BYZANTINISCHE ZEITSCHRIFT

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

MIT UNTERSTÜTZUNG DES THERIANOSFONDS
DER KÖNIGL. BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

HERAUSGEGEBEN VON

KARL KRUMBACHER
O. Ö. PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU MÜNCHEN

ELFTER BAND. JAHRGANG 1902.

MIT 3 TAFELN.

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1902.

Inhalt des elften Bandes.

I. Abteilung.

II. Abteilung.

III. Abteilung.

Verzeichnis der Autoren
der in der III. Abteilung erwähnten Schriften.

I. Abteilung.

Zu Chorikios.

Mit Recht erhebt L. Radermacher im Rhein. Mus. 52 (1897) S. 414ff. Einsprache gegen die herrschende Vernachlässigung der in der Walzschen Sammlung abgedruckten Traktate zur rhetorischen Theorie. Gerade der von ihm a. a. O. besprochene Fall zeigt, dafs in jenen Abhandlungen noch gutes Material verborgen ist, dessen Durchforschung zur Aufdeckung interessanter, auch für die antike Rhetorik wichtiger Quellenverhältnisse führen kann.

Ähnliches wie für diese theoretischen Traktate gilt auch für die litterarischen Erzeugnisse, in welchen die rhetorische Theorie praktisch verwertet ist, die erhaltenen Werke byzantinischer Epideiktik. Die Zeit ist hoffentlich nicht mehr allzu ferne, da man diesen uns im ganzen wenig anmutenden Produkten gegenüber mehr als bisher das ästhetische Interesse gegen das historische zurücktreten lassen wird. Quellenkritische Untersuchungen werden alsdann zeigen, dafs auch hier vielfach Gedanken vorliegen, die teils als Ausläufer antiker ethischer Theoreme, teils als Beispiele für die angewandte antike rhetorische Theorie auch für das Altertum von Bedeutung sind, und dafs sich mit Hilfe dieser Stücke manche Lücke unserer Kenntnis ausfüllen, mancher Zusammenhang herstellen oder bestätigen läfst. Inzwischen mag es gestattet sein, jener kommenden Zeit vorzuarbeiten durch Mitteilung auch von Einzelbeobachtungen, die auf diesen Sachverhalt aufmerksam machen können.

Eine Durchmusterung der Plutarchischen Schrift *Περὶ τοῦ ἑαυτὸν ἐπαινεῖν ἀνεπιφθόνως* führt L. Radermacher a. a. O. S. 419ff. zu der Ansicht, dafs ihr Verfasser trotz seiner sonstigen Abneigung gegen die Rhetorik in dieser Abhandlung doch eine Anleihe bei ihr gemacht habe. Mehrfache Berührungen mit Quintilian, Hermogenes und anderen Theoretikern lassen daran nicht zweifeln. In zwei Punkten ergiebt sich nun aus Chorikios eine Bestätigung dieses Resultates, und zwar bietet

dieser im einen Falle eine auch im Wortlaute frappantere Parallele als die von Radermacher beigebrachten, im anderen schlägt er die, soweit ich sehe, einzige direkte Brücke von Plutarch zur Rhetorik.

Der erste Fall erlaubten Selbstlobes ist nach Plut. c. 4 der, *ἂν ἀπολογούμενος τοῦτο ποιῇς πρὸς διαβολὴν ἢ κατηγορίαν.* Ferner soll nach c. 5 mehr für Unglückliche als für Glückliche die *μεγαλαυχία* (des Selbstlobes) passen. Daran schliefst sich in c. 6 folgender Satz: *Ἔτι τοίνυν οὐχ ἧττον, ἀλλὰ καὶ μᾶλλον ἀδικουμένῳ τῷ πολιτικῷ δέδοται τὸ λέγειν τι περὶ αὑτοῦ πρὸς τοὺς ἀγνωμονοῦντας· ὥσπερ ὁ Ἀχιλλεὺς ἄλλως μὲν ὑφίετο τῷ θείῳ τῆς δόξης καὶ μέτριος ἦν . . ., ὑβρισθεὶς δὲ παρ' ἀξίαν καὶ προπηλακισθεὶς ἐφίησι τὴν μεγαλαυχίαν τῇ ὀργῇ· Δώδεκα γὰρ σὺν νηυσὶ πόλεις ἀλάπαξ' ἀνθρώπων κτλ.* (Hom. Il. 9, 328).

Chorikios läfst in seinem von R. Förster im Ind. lect. Vratisl. 1892/3 herausgegebenen „Miltiades" den Helden sich gegen eine Anklage wegen des Mifserfolges seiner parischen Expedition verteidigen. Wenn er dabei seine Verdienste hervorhebt, so rechtfertigt dies der Verfasser in der *θεωρία* 3 p. 4, 2 ff. folgendermafsen: *ἂν οὖν τῶν οἰκείων μνησθῇ που τροπαίων, νεμεσάτω μηδεὶς Ξανθίππου τοὺς ἐπαίνους αὐτῷ χορηγοῦντος τῇ τῆς κατηγορίας ἀνάγκῃ, εἴ τῳ φαίνεται πρὸς ζῆλον καὶ μίμησιν Ὅμηρος ἀξιόχρεως εἶναι. λαβὼν γὰρ ἐξ Ἀχιλλέως τὴν κόρην καὶ τοῖς κήρυξι παραδοὺς καὶ δι' ἐκείνων κομίσας πρὸς Ἀγαμέμνονα φρονήματος μετὰ τὴν ὕβριν τὸν Φθιώτην ἐπλήρωσε καὶ δέδωκεν αὐτῷ καταλέγειν τὰς πόλεις τῶν Τρώων ὅσας εἷλε τοῖς ὅπλοις, ὅσας ἐχειρώσατο ναυμαχῶν.* Für den Gesichtspunkt der Selbstverteidigung hat Radermacher a. a. O. S. 421 Parallelen zu Plutarch beigebracht; doch ist dort nirgends die *κατηγορία* ausdrücklich erwähnt. Ohne Beleg bleibt bei Radermacher die Berufung auf Achilleus. Die Übereinstimmung zwischen Plutarch und Chorikios in diesem Punkte ist um so interessanter, als an beiden Stellen Dinge, die bei Homer weit von einander getrennt sind, zusammengerückt werden: die *ὕβρις* ist im ersten, die selbstrühmende Äufserung im neunten Buche der Ilias erzählt. Auch darin berührt sich Ch. mit Pl., dafs beide die Anklage als *ἀνάγκη* zum Selbstlob bezeichnen. Wenn Cicero mit der Hervorhebung seiner Verdienste Mifsfallen erregt, Scipio dagegen mit dem Hinweis auf die seinigen Zustimmung findet, so erklärt das Plut. c. 4 daraus, dafs *ὁ μὲν οὐκ ἀναγκαίως, ἀλλ' ὑπὲρ δόξης ἐχρῆτο τοῖς ἐπαίνοις, τοῦ δ' ἀφῄρει τὸν φθόνον ὁ κίνδυνος.* Von Chor. kommt hier aufser der oben ausgeschriebenen Stelle (*τῇ τῆς κατηγορίας ἀνάγκῃ*) § 26 p. 7, 29 f. in Betracht: *ἐπεὶ δὲ καὶ τοῦτό με Ξάνθιππος ἀδικεῖ τοσαύτην ἐμοὶ βίαν προσάγων οἰκείων ἐπαίνων*

(vgl. Hermog. π. μεθ. δεινότ. c. 25 p. 446, 22; 447, 3f. Sp., Radermacher a. a. O. S. 421f. und von den dort angeführten Stellen besonders Quint. 11, 1, 22 ... ut necessitatem id faciendi ostenderet invidiamque omnem in eum regereret qui hoc se coëgisset).

Dafs sich für manches, was uns bei Chorikios vorliegt, der Faden durch die rhetorischen Anweisungen hindurch bis zur stoischen Philosophie zurückverfolgen läfst, habe ich in meiner Schrift „Hierokles der Stoiker", Leipzig 1901, S. 147f. bemerkt und mit Beispielen belegt. Auch für unsere Achilleusstelle gilt dies. In der pseudoplutarchischen Abhandlung *Περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς ποιήσεως Ὁμήρου* c. 164f. werden rhetorische Regeln an den Reden homerischer Helden demonstriert. Es ist unzweifelhaft und von Radermacher a. a. O. S. 424 richtig hervorgehoben, dafs hier ein Stück der typischen Homerausdeutung der Stoa vorliegt. Dort heifst es nun: *Ὁ δὲ Ἀχιλλεὺς ἐπὶ τῇ ἀπειλῇ τοῦ Ἀγαμέμνονος θυμούμενος μιγνύει τὸν ὑπὲρ αὑτοῦ καὶ τῶν Ἑλλήνων λόγον, ἵνα κἀκείνους ἀκούσαντας εὐνουστέρους καταστήσῃ· πάντας γὰρ ἐπὶ τὸν πόλεμον ἐστάλθαι, οὐκ ἰδίας τινὸς ἀπεχθείας ἕνεκα, ἀλλὰ εἰς χάριν αὐτοῦ τοῦ Ἀγαμέμνονος καὶ τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ· καὶ πολλὰ πεποιηκέναι ἑαυτόν, τὸ δὲ γέρας οὐ παρὰ τούτων, ἀλλὰ παρὰ τοῦ κοινοῦ τῶν Ἑλλήνων εἰληφέναι* (vgl. Il. 1, 152ff.), d. h. Achill wendet den Kunstgriff an, den Plutarch π. τ. ἑαυτ. ἐπαιν. ἀνεπιφθ. c. 9 an Demosthenes rühmt und mit den Worten bezeichnet: *μιγνύων ἐμμελέστατα τῷ περὶ αὑτοῦ λόγῳ τὸν περὶ τῶν ἀκουόντων ἔπαινον ἀνεπίφθονον ἐποίει καὶ ἀφίλαυτον.* (Weiteres über diesen Kunstgriff bei Radermacher a. a. O. 422f.) Dafs die Sache so zu verstehen ist, zeigt aufs deutlichste eine Parallele in den gleichfalls Stoisches in Menge enthaltenden Homerscholien, eine Stelle, die zugleich durch Hereinziehung von Il. 9, 328 Ps.-Plutarch ergänzt und uns wieder zu Chorikios zurückführt. Zu Il. 1, 163 bemerkt der Scholiast (vol. III p. 36, 28ff. ed. Dind. Oxon., vgl. vol. V p. 19, 22ff. ed. Dind.-Maass zu V. 165): *Τὰ ἑαυτοῦ ἀνδραγαθήματα ἐπὶ τῶν ἀκουόντων εἰσφέρει* (sc. ὁ Ἀχιλλεύς), *ὑποθωπεύων τοὺς παρόντας, ἐπεὶ καὶ ἱστάμενος καὶ δικαιολογούμενος ἦν. πρὸς δὲ τοὺς πρέσβεις διαλεγόμενος ἀποτομώτερον φέρεται καί φησι „δώδεκα δὴ σὺν νηυσὶ πόλεις". ἐξ ἐπιδρομῆς δὲ τῶν ἰδίων κατορθωμάτων μνησθεὶς εὔνοιαν, οὐκ ἀπέχθειαν παρὰ τῶν ἀκουόντων ἠγάγετο.* (Vgl. auch zum Schlufs der ausgeschriebenen Ps.-Plut.-Stelle Schol. z. 9, 367 III p. 394, 29 D. [V 317, 26f. D.-M.] *ἐκεῖ δὲ ἐπανιστὰς τὸ πλῆθος „δόσαν δέ μοι υἷες Ἀχαιῶν".*) — S. auch Chor. S. 50 Boiss., Marcell. IV S. 193 W. zu Plut. c. 4.

Bern. **Karl Praechter.**

Die Chronik vom Jahre 1570.

(„Dorotheos“ von Monembasia und Manuel Malaxos.)

Krumbacher hat in seiner Byzantinischen Litteraturgeschichte² S. 400f. mehrere meist unedierte Chroniken des 16. und 17. Jahrhunderts angeführt, ohne jedoch das Material schon sichten und ordnen zu können. Dies hat zum Teil Praechter B. Z. VIII 329 gethan; die folgenden Zeilen sollen seine Ausführungen ergänzen und fortsetzen.

Im Jahre 1631 gab ein gewisser Apostolos Tzigaras in Venedig eine Handschrift im Druck heraus, welche er, wie er in der Vorrede sagt, aus dem Nachlafs seines (im Jahre 1599 gestorbenen) Bruders Zotos Tzigaras erhalten hatte.[1]) Auf dem Titelblatt der Editio princeps steht: *Βιβλίον ἱστορικὸν περιέχον ἐν συνόψει διαφόρους καὶ ἐξόχους ἱστορίας, ἀρχόμενον ἀπὸ κτίσεως κόσμου μέχρι τῆς ἁλώσεως Κωνσταντινουπόλεως καὶ ἐπέκεινα, συλλεχθὲν μὲν ἐκ διαφόρων ἀκριβῶν ἱστοριῶν καὶ εἰς τὴν κοινὴν γλῶσσαν μεταγλωττισθὲν παρὰ τοῦ ἱερωτάτου μητροπολίτου Μονεμβασίας κυρίου Δωροθέου.* Ein zweiter Titel befindet sich[2]) vor Beginn des Textes der Chronik: *σύνοψις ἱστοριῶν ἀρχομένη ἀπὸ κτίσεως κόσμου μέχρι τῆς βασιλείας Κωνσταντίνου τοῦ Παλαιολόγου τοῦ ἐσχάτου βασιλέως τῶν Ῥωμαίων, ἔτι περιέχουσα καὶ τὰ τῆς βασιλείας τῶν Τουρκῶν· περὶ τῆς Βενετίας πότε ἐκτίσθη καὶ πόσοι τῶν δουκῶν ὥρισαν αὐτήν, καὶ πόσα κάστρη ἔλαβον· περὶ τῶν πατριαρχῶν καὶ πῶς ἐπατριάρχευσαν ἐν τῷ θρόνῳ τῆς ἁγιωτάτης τοῦ θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας· συναχθέντα ταῦτα πάντα ἐκ διαφόρων βιβλίων τὰ ἀναγκαιότερα καὶ γλυκύτερα καὶ εἰς πεζὴν φράσιν γραφέντα.* Der Anfang der Chronik lautet: *Θέλων ὁ σοφὸς δημιουργὸς*

---

1) E. Legrand, Bibliographie hellénique du XVIIe siècle I 290 ff., über das Todesjahr des Zotos Tzigaras l. l. III 426. Mir steht nur die Ausgabe von 1818 zur Verfügung, nach der ich im Folgenden, wenn nichts anderes bemerkt ist, zitieren werde.

2) Wenigstens in den Ausgaben von 1637 und 1818; über die Ed. pr. sind hier die Angaben Legrands unzureichend, doch ist es sehr unwahrscheinlich, dafs diese Überschrift in ihr fehlen sollte.

ὁ κύριος ἡμῶν καὶ θεὸς νὰ κάμῃ τὸν κόσμον κτλ. Das Werk enthält die Geschichte von Gründung der Welt bis Ptolemaios Philadelphos; darauf folgen die Troika, dann eine Liste der römischen und byzantinischen Kaiser, sowie der Sultane und der Patriarchen. Daran schliefst sich die römische Geschichte von Aeneas bis Konstantin den Grofsen und die Geschichte des byzantinischen und türkischen Reiches bis zur Eroberung Cyperns unter Selim II (1566—1574). Es folgt ein Abschnitt über kirchliche Verhältnisse und Streitigkeiten im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts, sowie die Darstellung der Regierung Murads III 1574—1595. In den späteren Ausgaben sind hier noch kurze Notizen über die folgenden Regierungen eingefügt.[1]) Der Rest des Buches wird von mannigfachen Stücken eingenommen; es folgt nämlich eine prosaische Version der Chronik von Morea, ein Abschnitt über Johannes Palaiologos und das Florentiner Konzil, eine Erzählung über die Einnahme Brussas durch Orchanes, eine Notiz über die Gründung Venedigs und eine Liste der Dogen bis 1629[2]), die Inschrift auf dem Grabe Konstantins, die Officia Palatii und schliefslich eine Anleitung zur Kalenderbestimmung.

Obwohl nun schon Sathas[3]) darauf aufmerksam gemacht hat, dafs die Zuteilung der Chronik an Dorotheos falsch ist, so scheinen seine Ausführungen bis jetzt in Deutschland wenig bekannt geworden zu sein; selbst dem Spürsinn Krumbachers sind sie entgangen. Sie seien deshalb in Kürze wiederholt und ergänzt. Zunächst ist aus den Akten des Patriarchats ein Metropolit von Monembasia Namens Dorotheos nicht bekannt, wohl aber ein Hierotheos. Wie uns ferner Apostolos Tzigaras in der Vorrede erzählt, entstand das Manuskript unter Beihilfe und Aufsicht seines Bruders Zotos auf Veranlassung des Woiwodenfürsten Petros. Ein Verfasser wird nicht genannt. P. 445 sqq. der Ausgabe von 1818 wird nur ausführlich von der gastfreundlichen Aufnahme erzählt, die Hierotheos, Metropolit von Monembasia, mit seinem Freunde, dem Patriarchen Jeremias von Konstantinopel, auf der gemeinsamen Reise nach Rufsland (1588—1591) bei dem Woiwoden

1) Die Angaben über die Ed. pr. sind auch hier bei Legrand unzureichend, doch glaube ich mit Recht anzunehmen, dafs sie mit der Regierung Murads III abschliefst; zweifellos aber ist, dafs die Handschrift, die vor 1599 in den Besitz des Zotos Tzigaras überging, nicht weiter reichte.

2) Die Dogen vom letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts an rühren also erst vom Herausgeber, nicht vom Schreiber der Hs her.

3) Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη III ιϛ' sqq. Damit hat Sathas selbst seine früheren falschen Notizen über Dorotheos von Monembasia in der Νεοελληνικὴ φιλολογία S. 222f., die auf Kombination aus „Dorotheos" p. 442 beruhen, stillschweigend verworfen.

Petros gefunden habe; auch des Zotos Tzigaras wird dort mit den höchsten Lobsprüchen gedacht. Zweifellos ist also Hierotheos der Verfasser resp. Schreiber der Hs gewesen; der Name „Dorotheos“ auf dem Titelblatte beruht nur auf einem Versehen des ersten Herausgebers, Apostolos Tzigaras. Zuletzt wird des Hierotheos gedacht unter der Regierung Murads III. (S. 455).

Daſs der Metropolit von Monembasia nicht als der eigentliche Verfasser, sondern nur als Schreiber des gröſsten Teiles der Chronik — und nur von dieser, nicht von den nachfolgenden Partien über Morea etc. soll im Folgenden die Rede sein — angesehen werden darf, hat ebenfalls schon Sathas gesehen. Er verweist auf die Hs im Metochion des hl. Grabs in Kpel n. 462 (früher 569) als eine der benützten Quellen; die in ihr erhaltene Chronik schreibt Sathas allerdings fälschlich nach dem Titel der an erster Stelle stehenden Schrift einem Damaskenos zu. Die Chronik dieser kpolitanischen Hs ist nun nichts anderes als die 2. Hälfte eines in vielen Hss erhaltenen Werkes, das wir nach einer Bemerkung im Titel die Chronik vom Jahre 1570 nennen wollen. Auf diese als Vorlage des Dorotheos, recte Hierotheos, hat Praechter B. Z. VIII 329 hingewiesen.

In ihrer ursprünglichen Ausdehnung scheint diese Chronik nicht erhalten zu sein; alle Hss, soweit sie am Schluſs vollständig sind, gehen über das Jahr 1570 hinaus. Die Schreiber begnügten sich eben nicht mit einfacher Kopie der Vorlage, sondern setzten, ohne den Titel zu ändern, das Werk bis zur Eroberung Cyperns 1571 oder bis zum Sultanat Murads (1574—1595) fort. Mitunter lieſsen sie auch den Anfang fort und begannen erst mit der römischen oder byzantinischen Geschichte.

Eine der wichtigsten Hss ist (1.) Cod. Harl. gr. 5742 aus dem 16. Jahrhundert, über den ich durch die Freundlichkeit Hermann Köberts und vor allem Karl Krumbachers unterrichtet bin. Der Verfassername Theodorus (sic) von Monembasia, der im Katalog angegeben ist, ist erst von späterer Hand in einer lateinischen Notiz der Hs erwähnt. Die Überschrift lautet: *Σύνοψις ἱστοριῶν ἀρχομένη ἀπὸ κτίσεως κόσμου μέχρι τῆς βασιλείας Κωνσταντίνου τοῦ Παλαιολόγου τοῦ ἐσχάτου βασιλέως τῶν Ῥωμαίων, ἔτι περιέχουσα καὶ τὰ τῆς βασιλείας τῶν Τούρκων μέχρι τοῦ νῦν σουλτάνου· πρὸς τούτοις διαλαμβάνουσα καὶ περὶ τῆς Βενετείας πότε ἐκτίσθη καὶ πόσοι τῶν δουκῶν ὥρισαν αὐτὴν καὶ πόσα κάστρη ἔλαβον, πόσοι δὲ τῶν πατριαρχῶν πατριάρχευσαν ἐν τῷ θρόνῳ τῆς ἁγιωτάτης τοῦ θεοῦ μεγάλης ἐκκλησίας — συναχθέντα ταῦτα πάντα ἐκ διαφόρων βιβλίων τὰ ἀναγκαιότερα καὶ εἰς πεζὴν φράσιν μεταγλωττισθέντα ἐν ἔτει ͵ζοη^ω ἀπὸ κτίσεως κόσμου, ἀπὸ*

δὲ τῆς ἐνσάρκου οἰκονομίας τοῦ κυ ἡμῶν ιυ χυ ͵αφο^ω μηνὶ αὐγούστω. Ein Vergleich mit dem (zweiten) Titel bei Hierotheos zeigt, daſs dieser seine Vorlage fast völlig kopiert hat; nur die Bemerkung μέχρι τοῦ νῦν σουλτάνου und die Jahreszahl hat er fortgelassen. Auch die Anfangsworte des Harleianus stimmen völlig mit der Hs des Hierotheos (Θέλων ὁ σοφὸς δημιουργὸς κτλ.). Der Schluſs handelt über die Eroberung Cyperns; expl. ἀποθανόντος τοῦ Ῥεγάτζου εἰς τοὺς ͵αυοδ[1]) ἀπὸ Χριστοῦ γεννήσεως (= Doroth. p. 439). Es fehlen also die Abschnitte über die kirchlichen Streitigkeiten und über Murad III, die ja auch ursprünglich in der Chronik von 1570 nicht stehen konnten. Die Notiz über Venedigs Gründung und die Liste der Dogen, die Hierotheos fast am Schlusse seiner Hs eingefügt hat, müssen im Harl. in der Chronik selbst enthalten sein, wie es auch der Titel wahrscheinlich macht; erstere steht wohl im Abschnitt über Theodosius II (wo sie im Cpolitanus S. Sepulcri 462 zu finden ist, s. u. N. 13), letztere nach der Liste der Patriarchen — leider fehlen mir hierüber Notizen.

2. Athous Ibererkloster 167 (= Lambros II n. 4287; vgl. Istrin, Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, November 1896 p. 3). Titel ebenso wie in der vorhergehenden Hs; der Codex bricht jetzt ab mit der Regierung Selims I, des Sohnes Solimans.

3. Cod. Hierosolym. Mon. Crucis n. 28 (Papadopulos-Kerameus Hier. Bibl. III n. 28) hat den gleichen Titel und Anfang wie Harl., nur steht statt μέχρι τοῦ νῦν σουλτάνου: μέχρι τοῦ νῦν σουλτὰν σελήμη; nach τὰ ἀναγκαιότερα ist wie im Dorotheos beigefügt καὶ γλυκύτερα. Der Schluſs fehlt; in ihrem jetzigen Zustand reicht die Hs bis S. 384 der Dorotheos-Ausgabe von 1684 (die ich nicht kenne).

4. Athous Ibererkl. 171 (= Lambros II 4291). Titel verkürzt (.. μέχρι τῆς βασιλείας σουλτὰν σελίμη); Anfang und Schluſs entspricht N. 1.

5. Athous Kutlumusiu 213 (= Lambros I n. 3286). Titel und Anfang wie im Hierosol., nur heiſst es μέχρι τοῦ σουλτὰν μουράτη. Der Schluſs (bei Lambros mitgeteilt) handelt vom Anfang der Regierung Murads III und lautet anders als der betreffende Abschnitt im Dorotheos. Hier bot eben die Chronik von 1570 keine Vorlage und infolge dessen zeigen bei dieser Regierung die Hss verschiedene Versionen.

6. Athous Vatopedi 601 (vgl. Istrin, Archiv für slav. Philol. XVII [1895] 424). Titel wie bei der vorhergehenden Hs; der Schluſs ist

---

1) Im Dorotheos steht infolge eines Druckversehens ͵αυδ (1404).

nicht angegeben, doch ist der im Titel angeführte Sultan Murad zweifellos nicht der II. dieses Namens, wie Istrin meint, sondern der III.

7. Athous Xeropotamu 248 (= Lambros I 2581). Titel wie in den zwei vorhergehenden Hss; Schlufs wie in Nr. 1.

Aufser diesen 7 Hss hat keine andere den Titel bewahrt; sie sind ebenfalls sämtlich anonym, ihre Identifizierung ist aus kurzen Proben oder aus den Bemerkungen in den Katalogen, dafs sie mit Dorotheos übereinstimmen, leicht möglich.

Es sind dies folgende Hss: 8. Atheniensis 1205 (reicht bis 1571). 9. Mosquensis Synod. 408 Vladimir (— Selim II). 10. Bodleian. Canon. gr. 67, vorn und hinten verstümmelt. Die Hs beginnt nach Krumbachers Notizen *καὶ εἰς ταῖς αἴγαις ἐξάσπρους καὶ πλουμιστοὺς καὶ ῥαντισμένους ψαράδες· διατί ἐγὼ ἠξεύρω ὅσα κάμνη εἰς ἐσὲ ὁ λάβαν* (fehlt im Dorotheos)[1]); Beginn der röm. Geschichte wie im Dorotheos, die Hs schliefst mit dem Zuge Solimans gegen Belgrad 1521 = p. 435 Doroth. 11. Athous Ibererkl. 170 (= Lambros II n. 4290) in seiner 2. Hälfte (vgl. Istrin, Journal l. l.), reichte bis Murad III. 12. Athous Andreaseinsiedelei 109; stimmt nach Istrin mit der vorigen Hs. 13. Cpolitanus Metoch. S. Sepulcri 462 (früher 569); reicht von der Gründung Roms bis Murad III. Diese Hs ist von Kirpitschnikow B. Z. I 303 sqq. besprochen, ohne dafs jedoch von ihm die Übereinstimmung mit Dorotheos gemerkt wurde. 14. Athous Kutlumusiu 217 (= Lambros I 3290). 15. Athous Ibererkl. 181 (= Lambros II 4301). 16. Athous Ibererkl. 694 (= Lambros II 4814). Kleinere Stücke überliefern noch 17. Athous Panteleemonkl. 266 (= Lambros II 5773; Istrin, Journal l. l.), 18. Athous Kutlumusiu 220 (Lambros I 3293), 19. Athous Dionysioskl. 352 (= Lambros I 3886), die Troika enthaltend, 20. u. 21. Hierosol. Sabbait. 197 und 534. Auch sonst wird sich wohl die Chronik noch in manchen Bibliotheken finden.[2])

---

1) Es ist möglich, dafs in der ersten Hälfte der Bodl. ähnlich wie Nr. 11 aus einer anderen Quelle, der Vulgärparaphrase des Konstantin Manasses, schöpfte.

2) Die von Krumbacher B. L.² 401 erwähnte Hs, Athous 3797 (Dionysioskl. 263), hat mit unserer Chronik nichts zu thun. Dagegen scheint Athous 3875 (Dionysioskl. 341) nach den Angaben bei Lambros (die viel ausführlicher sind als die Istrins im Journal l. l.) auch unsere Chronik benützt zu haben; wenigstens stimmt der Anfang der römischen Geschichte mit Dorotheos, der Schlufs allerdings mit der Vulgärparaphrase des Konstantinos Manasses. — Die Hs in Konstantinopel Metoch. S. Sepulcri n. 358 (Pap.-Ker., Hier. Bibl. IV) enthält eine Chronik aus dem Jahre 1572/3. Inc. *Ὁ θεῖος αὐτὸς μέγας Κωνσταντῖνος, ὡσὰν ἐνίκησε βασιλέα τὸν Μαξέντιον* . . . Expl. *ἔσωσεν* (gelangte; cf. B. Z. VII 460) *εἰς τὸ νησὶ τῆς Κύπρου* (sc. Selim II) *εἰς τὴν Λεμεσὸν ὥρᾳ πρώτῃ τῆς νυκτὸς καὶ τῆς ὥρας* . . . Der Schlufs findet sich auch im Harl. 5742 (s. u. S. 14). Dies und der Umstand, dafs die Chronik bis

Aufser diesen 21 Hss, die sämtlich anonym sind, kommen noch vier andere in Betracht, in denen als Verfasser Manuel Malaxos genannt wird. Die unter seinem Namen laufende Chronik ist nämlich, wie ich aus Cod. Parisinus gr. 1790, den ich dank dem Entgegenkommen der Bibliotheksverwaltung in München benützen konnte, sah und wie die Notizen Köberts und Krumbachers über eine 2. Hs des Malaxos, Harl. 5632, zeigen, nichts anderes als das Werk vom Jahre 1570, das am Schlusse ebenfalls fortgesetzt ist, und zwar reicht die Pariser Hs bis 1574, die Londoner bis 1578/79. Über die dritte und vierte Hs des Malaxos, Par. suppl. gr. 112 (f. 1—111), und die Hs im Kloster τοῦ Σουμελᾶ bei Trapezunt (s. B. Z. X 354), habe ich leider keine Notizen. Auch abgesehen von dem Schlusse stimmen Parisinus und Harleianus 5632 nicht überein. Letzterer beginnt erst mit Konstantin dem Gr. Der Titel lautet in ihr: *Σύνοψις ἱστοριῶν ἀρχομένη ἀπὸ τοῦ πρώτου βασιλέως ταύτης τῆς κπόλεως τοῦ εὐσεβεστάτου καὶ φιλοχρίστου βασιλέως μεγάλου κωνσταντίνου μέχρι τῆς βασιλείας κωνσταντίνου τοῦ παλαιολόγου τοῦ ὑστερινοῦ βασιλέως ταύτης τῆς κωνσταντινουπόλεως· πρὸς τούτοις διαλαμβάνουσα καὶ τὰς χάριτας ἃς ἔδωκεν ὁ αὐτὸς μέγας κωνσταντῖνος σιλβέστρου πάπα ῥώμης· καὶ πῶς ἔκαμναν οἱ ῥωμαῖοι τὸν βασιλέαν καὶ περὶ τῶν ὀφφικίων τοῦ παλατίου καὶ πότε ἐκτίσθη ἡ βενετία· συναχθέντα ταῦτα πάντα ἐκ διαφόρων βιβλίων τὰ ἀναγκαιότερα καὶ γλυκύτερα καὶ εἰς πεζὴν μεταγλωττισθέντα φράσιν ἐνταῦθα ἐν τῇ βασιλευούσῃ κ/πόλει ἐπὶ τῆς πατριαρχίας θεοκοσμήτου τοῦ παναγιωτάτου καὶ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου κυροῦ ἱερεμίου, παρ' ἐμοῦ τοῦ εὐτελοῦς δούλου αὐτοῦ μανουὴλ μαλαξοῦ τοῦ πελοποννησιακοῦ· χρόνοι ἀπὸ κτίσεως κόσμου ἑπτὰ χιλιάδες καὶ ὀγδοῆντα τριά· ἀπὸ δὲ τῆς ἐνσάρκου οἰκονομίας τοῦ κῦ ἡμῶν καὶ σρς ιῦ χῦ χίλια πεντακόσια ἑβδομῆντα τέσσαρα μηνὶ ἀπριλλίῳ η'.* Inc. *Βασιλεύσας ὁ ὀρθοδοξώτατος αὐτὸς ὁ μέγας Κωνσταντῖνος τὸν θρόνον τοῦ πατρὸς αὐτοῦ κτλ.* Die Regierung Murads III beginnt: *Ἔλαβε δὲ τὴν βασιλείαν ὁ υἱὸς αὐτοῦ σουλτὰν μουράτης· χρόνοι ἀπὸ τῆς ἐνσάρκου οἰκονομίας τοῦ κῦ ἡμῶν ιῦ χῦ αφο. μηνὶ* (Lücke). *καὶ καθὼς ἐκάθησεν εἰς τὸν βασιλικὸν θρόνον, ἔκαμε καὶ κάμνῃ καθ' ἡμέραν μεγάλας δικαιοσύνας καὶ πρόσωπον ἀνου δὲν ἐνλέπῃ, μόνον τὴν δικαίαν κρίσιν κρίνῃ κτλ.* Expl. ... *καὶ ἐκκλησίας καὶ μοναστήρια καὶ ὁποῖος φανῇ ἐνάντιος τοῦ ὁρισμοῦ αὐτοῦ νὰ παιδεύεται*

Selim II reicht, sprechen für die Zugehörigkeit zu unserer Gruppe. — Eine Mischung aus Vulgärparaphrase des Konst. Mon. und unserer Chronik scheint Cod. Athous Ibererkl. 494 (= Lambros II 4614) zu bieten. — Ob Athous Esphigmenu 296 (= Lambros I 2309) mit unserer Chronik identisch ist, wie man aus der Angabe Lambros' ([*Δωροθέου Μονεμβασίας*]) schliefsen müfste, ist nach den gegebenen Proben nicht klar.

μεγάλως παρὰ τῆς αὐτοῦ βασιλείας. Das Datum des Regierungsantritts Murads hat also der Schreiber (wohl Malaxos selbst) nicht genau gewufst und deshalb eine Lücke zu späterer Ausfüllung gelassen. Die Anfangsworte der Regierung Murads klingen an den Text des Dorotheos an, dagegen fehlen die Schlufsworte; wir haben also eine weitere Version der Fortsetzung nach 1570.

Während der Titel des Harleianus 5632 sich eng an den Wortlaut der Chronik von 1570 anlehnt, ist er im Parisinus gr. 1790 viel freier und kürzer. Die Überschrift lautet hier: *Βιβλίον χρονογραφικὸν περιέχον ὡς ἐν συντόμω τὰ ἀπὸ κτίσεως κόσμου ἕως καὶ τῆς βασιλείας τοῦ σουλτὰν μουράτη· συλλεχθὲν καὶ διορθωθὲν παρὰ τοῦ λογιωτάτου κυροῦ μανουὴλ τοῦ μαλαξοῦ.* Anfang wie in der Chronik von 1570, Schlufs: *πλὴν ἦτον σώφρων καὶ ἔμαθε εἰς τὸν Μονεμβασίας* = p. 444 Doroth. Nach der Liste der Patriarchen (p. 138 Dor.) sind zwei Blätter p. 301—304 aus der Hs gerissen; auf ihnen stand wohl die Liste der Dogen (s. o. S. 5). Auch die *ὀφφίκια τοῦ παλατίου,* welche Hierotheos an den Schlufs seiner Hs (Dor. p. 541) setzte, stehen im Par. in der Chronik selbst (p. 295), wenn auch in anderer Form (nämlich der des Xanthopulos). In der Regierung Selims II folgt nach der Eroberung Cyperns noch eine längere Notiz über die Schlacht bei Lepanto und darauf die 1. Hälfte des Abschnittes über die kirchlichen Streitigkeiten. Dieser Schlufsteil scheint in allen anderen Hss aufser der des Hierotheos zu fehlen; entweder ist er also eigenes Produkt des Malaxos und Hierotheos hat eine Malaxoshs als Vorlage benützt, oder beide schöpften aus einer dritten, uns unbekannten Hs.

Manuel Malaxos ist ebenso wenig der Verfasser der nach ihm benannten Chronik wie Hierotheos, beide haben nur das Werk von 1570 wiederholt und fortgesetzt. Sie unterscheiden sich jedoch darin, dafs Malaxos sich selbst die Autorschaft zuschrieb, während dies von Hierotheos unwahrscheinlich ist: denn sonst hätte wohl schwerlich der falsche Name Dorotheos auf das Titelblatt der Editio princeps kommen können. Beide Graeculi sind uns auch sonst bekannt. Malaxos hat sich noch in anderen Werken als Autor genannt, so vor der unter seinem Namen gedruckten Patriarchengeschichte, die er im April 1577 für Martin Crusius schrieb.[1]) Eine ecloga variorum canonum, wie es scheint, von seiner eigenen Hand geschrieben, ist erhalten im Cod. Bodl. The Roe 2 aus dem Jahre 1563 (s. den Katalog). Ungemein häufig wurde ein

1) Auch erhalten in der oben erwähnten Athoshs der Andreaseinsiedelei 109 nach der Chronik von 1570 mit derselben Subskription wie bei Crusius, die allerdings von Istrin (Journal l. l.) offenbar verlesen ist.

unter seinem Namen gehender Nomokanon abgeschrieben. Anderes s. bei Fabricius, Bibl. gr. XI 668. Seine Thätigkeit wird sich auch bei diesen Werken wohl nicht allzu viel über die eines Schreibers erhoben haben. Einen hübschen Einblick in sein Privatleben gewinnen wir durch die Mitteilung, die M. Crusius über ihn nach einem Bericht des Gesandtschaftspredigers Gerlach macht (Turcograecia 1584 p. 185): Est is admodum senex, pueros et adulescentulos Graecos, sub Patriarcheio, in parvula et misera casa docet: pisces siccatos in ea suspensos habet: quibus vescitur ipse coquens: libros precio describit: vino quicquid lucratur insumit: pinguis et robustus est. *Καλῶς αὐτῷ εἴη τῷ βελτίστῳ.* Im Jahre 1581 hört Crusius, dafs Malaxos gestorben sei.[1])

Auch Hierotheos, der Metropolit von Monembasia, schrieb gern Hss, aber nur zu eigenem Gebrauch oder um Geschenke zu machen. Er wich von seiner Vorlage, offenbar als ein geistig höher stehender Mann, des öfteren ab. So setzte er an den Schlufs der Chronik von 1570 die Beschreibung seiner Erlebnisse mit dem Patriarchen Jeremias, fügte eine Prosabearbeitung der Chronik von Morea und anderes an, sodafs uns der Druck das deutliche Bild einer Miscellanhs giebt. Ein anderer Codex vermischten Inhalts findet sich von seiner Hand geschrieben in der Bibliothek des Klosters zum hl. Grab in Kpel aus dem Jahre 1566 (Papadopulos-Kerameus, Hieros. Bibl. IV n. 252); ebendort wird eine Hs aufbewahrt, die er 1596 dem Archimandriten von Jerusalem aus Moskau schickte (l. l. IV n. 147). In Jerusalem selbst findet sich ein von ihm in der Walachei geschriebenes Werk (l. l. I n. 111). Eine 1625 geschriebene Hs in Lesbos endlich enthält f. 35—65 die Kopie einer Schrift des Hierotheos über die Synoden, besonders über die Florentiner, über die er ja auch hinter der Chronik von 1570 gehandelt hat (Papadopulos-Kerameus, Mavrogordateios Bibl., Parartema zu Bd. 15—17 des Syllogos). [S. auch cod. Athous 2128 Lambros.]

Kehren wir zur Chronik von 1570 zurück! Als Hilfsmittel für ihre Wiederherstellung kommen also 21 anonyme Hss, 4 des Malaxos und die des Hierotheos in Betracht. Nur die letzte kennen wir, da sie im Druck vorliegt, vollständig; von den meisten andern wissen wir nur, was oben mitgeteilt wurde; etwas mehr ist bekannt über Harl. 5742 und 5632 (durch Krumbachers freundliche Mitteilungen), Athous Vatopedi 601 (Istrin, Archiv für slav. Philol. l. l.), Cpolitanus S. Sepulcri 462 (Kirpitschnikow B. Z. I 303ff.) und Parisin. 1790.[2]) Aus einem Ver-

1) S. auch Legrand, Notice biographique sur Jean et Théodore Zygomalas p. 230.

2) Diese Hs, die ich wegen des Abschnittes über die H. Sophia benützte (vgl. Scriptores originum Cpolitan. I p. XVI sq. u. p. 81 sqq.; B. Z. X 457), sonst

gleich mit dem Druck ergiebt sich, dafs Paris. 1790 bei mehrfacher, auch längerer wörtlicher Übereinstimmung in vielen Partien ausführlicher ist. So umfafst die Beschreibung der H. Sophia ungefähr das Doppelte wie bei „Dorotheos“ (p. 249—252); in der Regierung Jovians bietet er ein paar Sätze mehr.[1]) Harl. 5742 und Vatop. 601 stimmen hier fast völlig mit Dorotheos, Harl. 5632 ist noch kürzer als dieser. Auch in der Geschichte Alexanders ist Par. 1790 an zwei Stellen ausführlicher[2]), aufserdem im Wortlaut freier, während Vatopedianus sich auch hier an Dorotheos anschliefst. Der Vatopedianus (und die ihm nah verwandte Hs des Ibererkl. 167) soll nach Istrin sonst kürzer sein als der Druck; jedenfalls ist er kürzer als Par. 1790. Mit diesem kann sich an Ausführlichkeit nur Harleianus 5742 messen; in der Geschichte Jovians hat er ja, wie oben gesagt, einige Sätze weniger als jene; aber im allgemeinen ist er nach den Notizen Krumbachers viel ausführlicher als der Druck.

Am meisten Nachrichten haben wir über den Cpolitanus; aus den von Kirpitschnikow abgedruckten Stellen sehen wir, dafs sein Text noch kürzer ist als Dorotheos; wenn manche Sätze vorkommen, die bei Dorotheos fehlen, so müssen wir zunächst annehmen, dafs diese aus der vollständigen Chronik stammen. Ausgeschlossen ist zwar keineswegs, dafs der Schreiber des Cpolitanus auch andere Quellen beizog. Der Platz, den in dieser Hs die Notiz über Venedigs Gründung hat, nämlich unter der Regierung Theodosios' II (B. Z. I 314), ist jedenfalls ursprünglich; Hierotheos hat sie an den Schlufs der Hs gestellt (s. o. S. 5).

---

aber nicht bis ins Einzelne mit Dorotheos verglich, ist von Du Cange im Glossarium mediae et infimae Graecitatis viel benützt worden.

1) *Ἔτι ζῶντος Ἰουλιανοῦ καὶ ἀπερχομένου εἰς τὸν τόπον καταφορικὸν ἠκολούθει τοῦτος Ἰουβιανὸς ὁ στρατηγὸς κατόπι· καὶ ἐπάτησε ἐξ ἀπροσεξίας τὴν ἄκρην τοῦ φορέματος Ἰουλιανοῦ· καὶ ἀπ' αὐτὸ τὸ πάτημα ἐννόησεν ὁ παραβάτης ὅτι μετὰ τὸν θάνατόν του θέλει γένη αὐτὸς Ἰουβιανὸς βασιλεὺς καὶ ἀναστενάξας εἶπεν· καὶ εἰ ἄνθρωπος· δηλονότι καὶ κἂν ἀρ*(?) *ἧσσον ἄξιος διὰ· βασιλέα.* (Cf. Cedren. I 539, 10.)

2) Von Nektanabo heifst es: *καὶ ἔσοντας νὰ τὸν εὐγάλουν ἀπὸ τὴν βασιλείαν του ἦλθεν εἰς Μακεδονίαν εἰς τὴν χώραν Φιλίππου τοῦ βασιλέως ὡς δοῦλος καὶ μάντις· καὶ μὲ ταῖς τέχναις τῆς μαγείας αὐτοῦ εὑρέθη μὲ τὴν βασίλισσαν Ὀλυμπιάδα· καὶ αὐτὴ δὲν ἔκαμε παιδὶ καὶ τότε ἐγγαστρώθη* (*ἐγκ.* cod.) *καὶ ἔκαμεν τὸν Ἀλέξανδρον. καὶ αὐτὸς ὁ Νεκταναβῶ μὲ ταῖς μαντείαις του ἑτοίμασε καὶ ηὗρε καλὸν καιρὸν καὶ ἔσμιξε μετὰ τῆς Ὀλυμπιάδας* (sic) *καὶ ἐγγαστρώθη καὶ ἔκαμε τὸν Ἀλέξανδρον. καὶ ἦτον χαριτωμένος κτλ.* Das sieht allerdings wie eine ungeschickte Dittographie aus im Vergleich mit Dorotheos p. 119. — Vor der Erwähnung der Gründung Alexandrias ist im Par. 1790 eingefügt: *καὶ ἔγινεν αὐτοκράτωρ καθὼς ἡ περὶ αὐτὸν ἱστορία ἐξηγεῖται εἰς πλάτος.*

Wir können also das Resultat, soweit es sich aus den geringen Proben des Textes ergiebt, dahin zusammenfassen, dafs von den uns bekannten Hss dem Original Harleianus 5742 und Parisinus 1790 am nächsten zu kommen scheinen; gekürzte Redaktionen bieten Hierotheos und Vatopedianus 601 (und Ibererkl. 167), noch kürzer ist Harl. 5632 und Cpolitanus, dieser vielleicht auch mit fremden Bestandteilen gemischt. Bei einer eventuellen Ausgabe wären also zunächst Harl. 5742 und Par. 1790 beizuziehen. Als Probe für letzteren gebe ich im Folgenden einen Abschnitt über Alexios V Dukas (Murtzuphlus) in der Orthographie der Hs (vgl. Doroth. p. 392): *βασιλεία δοῦκας ὁ μούρτζουφλος. Μετὰ τὸν φόνον τούτου ἐστέφθη βασιλεὺς δοῦκας ὁ μούρτζουφλος καὶ ἐβασίλευσε χρόνους β̄. ὢ τῆς μορᾶς διοικήσεως· οἱ χριστιανοὶ χριστιανοὺς· οἱ θείοι ἀνεψιοῦς· οἱ ἀνεψιοὶ θείους ἔσφαζαν καὶ πῶς ὁ θεὸς ἤθελεν ὑπομείνη; ἐλθὼν δὲ ἡ ἁρμάδα τῶν βενετίκων, καὶ ἔφυγεν ὁ κὺρ ἀλέξιος: Ὅτι ἦλθεν ἡ ἁρμάδα τῶν βενετίκων εἰς τὴν κωνσταντινούπολιν μὲ βασιλέαν· καὶ πῶς ἦταν ἡ αἰτία καὶ περὶ τοῦ βασιλιοπούλου ὁποῦ ἦλθεν· καὶ ἐκάθη̃* (so, wohl *ἐκάθισεν*) *βασιλεὺς Ἰσαάκιος. Ἔφυγε δὲ ὁ κὺρ ἀλέξιος ὁ μούρτζουφλος καὶ ἐφημήσθη βασιλεὺς ὁ κὺρ Ἰσαάκιος, διὰ τοῦ ὁποίου καὶ ἡ κωνσταντινούπολις ἐπιάστηκεν ἀπὸ τοὺς λατίνους· καθὼς ηὕραμεν εἰς κάποιον γράμμα φανερώνων οὕτως· ὅτι ἐν τῷ ͵ςψια ἔτει Ν̃ ςης ἦλθεν ἡ ἁρμάδα τῶν λατίνων κτλ.* Über Harl. 5742 habe ich für diesen Abschnitt keine Notiz.

Als Probe des Harl. 5742 hat Krumbacher den Anfang der Regierung Selims II abgeschrieben; während die Londoner Hs hier dreimal so umfangreich ist wie der Druck (p. 438 sq.), weicht Par. 1790 nicht viel von letzterem ab. Krumbachers Abschnitt lautet: *Ἔλαβε δὲ τὴν βασιλείαν ὁ αὐτὸς σουλτὰν σελήμης· καὶ ἦλθεν εἰς τὴν κωνσταντινούπολιν σεπτεβρίῳ κγ΄· καὶ ἐκάθησεν εἰς τὸν θρόνον τοῦ πατρὸς αὐτοῦ καὶ δὲν ἔκαμε μόνον ἡμέρας γ΄ καὶ εἰς τὰς κς΄ τοῦ αὐτοῦ σεπτεβρίου ὑπῆγεν εἰς τὴν οὐγκρίαν εἰς τὰ φουσάτα καὶ ἔλαβεν αὐτὰ παὶ ἦλθεν εἰς τὴν κωνσταντινούπολιν δεκεβρίῳ ς̄η καὶ ἤφερε καὶ τὸ κορμὶ τοῦ πατρὸς αὐτοῦ καὶ τὸ ἔθαψεν εἰς τὸ ἰμεράτιον αὐτοῦ ὁποῦ τὸ εἶχε καμόμενον ὁ αὐτὸς πατὴρ αὐτοῦ· καὶ ἐβασίλευσεν χρόνους μζ΄. ὅτι ὁ αὐθέντης μάχη μετὰ τῶν βενετίκων ἔκαμε καὶ κατὰ τῆς κύπρου ἁρμάδα ἔπεμψε καὶ φουσάτα ἀπὸ τὴν στερεὰ καὶ ἐπῆραν αὐτήν. εἰς δὲ τοὺς ἀφό ἔκαμε μάχη ὁ αὐτὸς σουλτὰν σελήμης ὁ μέγας αὐθέντης μετὰ τῶν βενετίκων καὶ ἔκαμε μεγάλην ἁρμάδα διὰ νὰ ὑπάγη εἰς τὴν κύπρον καὶ πλῖα διακόσια, μαοῦνες ιδ΄, καφορέζες λ΄, καὶ ἄλλα μικρὰ μεγάλα, μαυροθαλασσήτικα· καὶ ἀπὸ τὴν ἄσπρη θάλασσα περισσὰ, ὥστε νὰ ἐμαζόντα ὅλα ἄρμενα ῡ· καράβια, κάτεργα, καραμουσάλιδες*

καὶ μέσον εἰς τοῦτα εὑρέθηκαν εἰς τὴν πόλιν δύο καράβια βενέτικα, ἡ μπενάλδα καὶ ἡ μπάλμπα καὶ ἐπῆρε τα καὶ αὐτὰ ἡ ἁρμάδα· ἡ ὁ ὁποία (so) *φοβερὰ ἁρμάδα ἐξεύη ἀπὸ τὴν πόλιν ἀπριλλίω ιζ′ καὶ εἰς τὴν ἁρμάδα ἦσαν τρεῖς πασιάδες, ὁ πίαλίπασίας, ὁ ἀλιπασίας καὶ ὁ μουσταφᾶπασίας·. καὶ ἐδιεύη ὁ πιαλιπασίας εἰς τὴν τίνω, ὁποῦ ἕνας τῶν βενετίκων μὲ ρ′ κάτεργα, νὰ ἠμπορέση νὰ τὴν πάρη, ἀμὴ δὲν ἠμπόρεσε· καὶ ἀπ᾽ ἐκεῖ ἐσυκώθη καὶ ἐδιεύη εἰς τὴν χίω· καὶ ἔσμηξεν ὅλη ἡ ἁρμάδα ἐκεῖ μαίω κ̄ᵑ· καὶ ἀπ᾽ ἐκεῖ ἐσυκώθη καὶ ἐδιεύη εἰς τὴν ῥόδον εἰς τὰς λ′ τοῦ αὐτοῦ· καὶ εἰς τὰς ϛ′ τοῦ ἰουνίου ἐσυκώθη ἀπ᾽ ἐκεῖ καὶ ἦλθεν εἰς τὸν φοίνικα καὶ ἐστάθη ἐκεῖ ἡμέρας κδ′ καὶ εἰς τὰς λ′ τοῦ αὐτοῦ μηνὸς ἡμέρα παρασκευῆ ἐσυκώθη ἀπ᾽ ἐκεῖ ὅλη ἡ ἁρμάδα καὶ εἰς τὰς β′ τοῦ ἰουλλίου ἔσπευσεν εἰς τὴν λεμεσὸν ὥρα πρώτη τῆς νυκτὸς καὶ παρευθὺ ἔβαλε φωτιὰ καὶ ἔκαψέν την· ἀμὴ ἀνθρώπους δὲν ηὗρε νὰ πάρη· καὶ εἰς τὰς γ′ τοῦ μηνὸς τὸ ἑσπέρας ἦλθεν ἡ ἁρμάδα εἰς ταῖς ἁλικαῖς καὶ ἐκεῖ εὔγαλε τὸ φοσάτον ἡμέρα τρίτη καὶ ἔβαλε φωτιὰ καὶ ἔκαψέ ταις· ὁμοίως ἔβαλε καὶ εἰς τὴν λάρνακα καὶ ἔκαψέ τον* (sic)· *καὶ ἀπ᾽ ἐκεῖ ἄρχησαν τὰ φουσάτα καὶ ἐδιέβεναν τὰ χωρία καὶ τὰ ἐξολύθρευαν, καὶ τὴν αἰχμαλωσίαν, ὅπου ἔκαμναν εἰς ἀνθρώπους καὶ εἰς ῥοῦχα, τὰ ἐκατασκεύαζαν κάτω εἰς τὸν αἰγιαλὸν καὶ τὰ ἐπερνοῦσαν τὴν καραμανίαν.*[1]) (fol. 857)

---

1) Für Historiker folge hier eine Übersetzung: Es übernahm aber die Regierung Sultan Selim; und er kam nach Kpel am 23. September und bestieg den Thron seines Vaters; und er blieb nur 3 Tage, und am 26. desselben September machte er sich auf nach Ungarn zu der Armee und langte dort an und kam (wieder) nach Kpel am 6. Dezember und brachte die Leiche seines Vaters mit und begrub sie in seinem Imaret, welches sein Vater erbaut hatte; und er hatte 47 Jahre regiert. Der Herrscher beginnt Krieg mit den Venetianern und schickt eine Flotte gegen Cypern und ein Heer vom Festland, und sie nehmen die Insel. Im Jahre 1570 begann der genannte Sultan Selim, der grofse Herrscher, einen Krieg mit den Venetianern und rüstete eine grofse Flotte, um nach Cypern zu gelangen, und (zwar) 200 Schiffe, 14 Transportschiffe, 30 Lastschiffe und sonst kleine und grofse vom Schwarzen Meer, und viele vom Weifsen Meer, sodafs alle zusammen 400 Segel waren: Kreuzer, Galeeren und türkische Schiffe, und mitten unter ihnen fanden sich in der Stadt zwei venetianische Schiffe, die Benalda und die Balba, und auch diese nahm die Flotte. Diese furchtbare Flotte verliefs die Stadt am 17. April, und auf der Flotte waren 3 Pascha, Piali Pascha, Ali Pascha und Mustapha Pascha. Und Piali Pascha segelte nach Tenos hinüber, wo einer von den Venetianern mit 100 Galeeren (war), um es zu nehmen; aber er konnte es nicht, und von dort machte er sich auf und segelte nach Chios, und es versammelte sich dort die ganze Flotte am 20. Mai; und von dort machte er sich auf und segelte nach Rhodos am 30. desselben Monats; und am 6. Juni machte er sich von dort auf und kam nach Phoinika (Stadt in Lycien) und blieb dort 24 Tage liegen, und am 30. desselben Monats an einem Freitag machte sich von dort die ganze Flotte auf, und am

Die historischen Daten, die in diesem Abschnitt überliefert sind, kennen wir zum gröfsten Teil auch sonst dank der reichen gleichzeitigen Litteratur über den cyprischen Krieg.[1] Doch ist unsere Erzählung selbständig, weicht auch in den Zeitangaben, sowie den Zahlen der Schiffe etwas ab und bringt einiges, was in der übrigen Litteratur zu fehlen scheint (so die Namen der zwei gekaperten venetianischen Galeeren, Benalda und Balba).

Der Schlufs der Chronik von 1570, sowie die verschiedenen Fortsetzungen über Murad und über die kirchlichen Streitigkeiten haben jedenfalls, weil von Zeitgenossen geschrieben, historischen Wert. Die früheren Partien sind historisch weniger wichtig, vielleicht völlig wertlos, dagegen interessant wegen der vielen volkstümlichen Legenden. Eine Hauptquelle scheint die Vulgärparaphrase des Konstantinos Manasses zu sein (s. Praechter B. Z. VII 589 und für die Troika B. Z. VIII 323 ff.). Der Verfasser der Chronik war vielleicht ein Venetianer. Darauf weisen nicht nur die Notiz über die Gründung Venedigs und die Liste der Dogen hin; auch sonst finden sich viele Beziehungen auf die Lagunenstadt, so in den beiden oben mitgeteilten Abschnitten aus Par. 1790 und Harl. 5742. Bei der Plünderung Kpels durch die Venetianer werden *τὰ πολύτιμα τέμπλα*[2]) *τῆς ἁγίας Σοφίας* erwähnt, *τὰ ὁποῖα εὑρίσκουνται ἕως τὴν σήμερον εἰς τὸ τριζόρι* (tresoro) *τῆς Βενετίας* (nach Par. 1790 p. 790); und bald darauf heifst es: *ἔτι δὲ ταῖς πόρταις τῆς ἁγίας Σοφίας ἐπεῖραν καὶ ἔβαλάν ταις εἰς τὸν ἅγιον Μάρκον καὶ φαίνονται πολύτιμαι καὶ θαυμασταὶ ἕως τὴν σήμερον* (nach Par. 1790). Jedenfalls kannte sich also der Verfasser in Venedig gut aus.

München. **Theodor Preger.**

---

2. Juli gelangte sie nach Lemesos in der ersten Stunde der Nacht, und sogleich warf sie Feuer hinein und verbrannte es; aber Menschen fand sie nicht zur Gefangennahme; und am 3. des Monats abends kam die Flotte zu der Saline, und dort landete das Heer am Dienstag und warf Feuer hinein und verbrannte sie. Ebenso warf es auch Feuer in die Stadt Larnaka und verbrannte sie. Und von da begannen die Truppen die Orte zu durchstreifen und zu zerstören, und die Beute, die sie an Menschen und Kleidern machten, schafften sie hinunter zur Küste und führten sie hinüber nach Karamanien.

1) Vgl. vor allem Contarini, Historia delle cose successe dal principio della guerra mossa da Selim ai Venetiani, Venedig 1572. Sonstige Litteratur bei Sakellarios, *Κυπριακά* I p. $\overline{ιβ}$ sqq., Schilderung des Krieges I p. 546.

2) Die Bedeutung von *τέμπλον* ist sehr unsicher; s. Du Cange Gloss. s. v.

Zu den Briefen des Theodoros Laskaris.[1])

Die vom italienischen Gelehrten mit wahrer Selbstentsagung und warmer Hingebung herausgegebenen Briefe sind von grofser Bedeutung für die Charakteristik sowohl der eigenartigen Person des Kaisers als auch der interessanten politischen und kulturellen Geschichte seiner Regierungszeit (s. Krumb., Byz. Litteraturgesch. S. 478): dies hat uns Heisenberg, Byz. Z. IX S. 211—221, in einer geschickten Übersicht klar gemacht. Wie verhält es sich nun aber mit dem Zustande der handschriftlichen Überlieferung der Briefe und mit der kritischen Gestaltung der Texte? Zwar hat Festa für die Verbesserung korrupter Stellen vieles geleistet, auch steuerten Heisenberg und Treu (in den Addenda) nicht weniges bei; das meiste ist aber nach meiner festen Überzeugung noch zu thun (die Kritik von A. Papadopulos-Kerameus, Vizant. Vremennik VI, 1899, S. 551 f., hat die Sache nur wenig gefördert), und dies will meine vorliegende spezielle Besprechung auch den Lesern der Byz. Z. in extenso beweisen. Sie beruht auf einer eingehend und wiederholt durchgeführten peinlichen kritischen Untersuchung (die Lektüre der Theodoros-Produkte ist eben nicht sehr amüsant), und das Resultat ist, dafs es mit einer von einer strengen Festhaltung der kritischen Grundsätze ausgehenden zweiten Ausgabe weit anders aussehen würde.

A. — Epist. II 20 (p. 4) *τὸ γὰρ ἐκ τῆς πηγῆς ῥεῦμα διαθέον εἰς γῆν οὔποτ' ἂν λάβῃ κατὰ ποιότητα καὶ οὐσίαν ξηρότητα*: lies *ποσότητα* (cf. 22 *κατ' οὐσίαν τε καὶ ποσόν*, 24 *οὐσίᾳ τε καὶ ποσότητι*). — 41 *τί γοῦν; πρὸς Θεὸν διὰ τοῦτο ἡμεῖς προσάξομεν δώρημα, σὲ πλουτοῦντες διδάσκαλον, τὸν νοερὸν τὸν θεῖον τὸν ψυχικόν·*: l. *τί γοῦν πρὸς Θεὸν — προσάξομεν* [*προσάξωμεν?*] *δώρημα, σὲ πλουτοῦντες διδάσκαλον τὸν — ψυχικόν*; (cf. 48 *διὰ τοῦτο γοῦν οὐκ ἂν ἄλλο προσάξωμεν αὐτῷ ἢ τιμὴν* etc.). — 76 (p. 5) *οὕτως γοῦν ὁ θεῖος περὶ αὐτὸν κατεπαύσατο μικρὸν τοῦ σκοποῦ*: l. *περὶ αὐτῶν* (betreffs dieser Angelegenheiten).

1) Theodori Ducae Lascaris epistulae CCXVII. Nunc primum edidit Nicolaus Festa, Firenze 1898.

III 23 (p. 7) *πέποιθα δὲ ἐν Χριστῷ, καὶ σωματικῶς ἀλλήλους ἐν μικρῷ κατοψώμεθα καὶ τρυφήσωμεν*: l. *ἐν Χριστῷ καὶ σωματικῶς* ⟨*ὡς*?⟩ *ἀλλήλους — κατοψόμεθα καὶ τρυφήσομεν*.

IV 7 (p. 7) *οὔποτ' ἂν διαστολὴ* ⟨*ᾗ*⟩ *τοῦ συνεχοῦς ἐν ἐκείνοις*: ich habe *ᾗ* ergänzt.

VI 36 (p. 10) *ἢ κατὰ χάριν βαρβαρώσαις εἰς τέλεον, ἵνα μὴ πλημμελήσωσιν ὡς νοοῦντες ἐν πλημμελείᾳ ἀλλὰ τῆς δίκης ἐκφεύξονται ἃ ληροῦντες μὴ συνιέντες*: *ἅ*⟨*τε*⟩ *ληροῦντες*, oder *ἃ ληροῦσι*?

XI 16 (p. 15) *πᾶσα δὲ ἡ τῶν λειγδολόγων ἰσχὺς φρίξει ἀπὸ προσώπου αὐτοῦ* (sc. des räuberisch habsüchtigen Episcopus von Ephesos): im Index p. 374 steht „*λειγδολόγος* (?)"; l. *λιγδολόγων* und s. über das Wort *λίγδα* Koraïs *Ἄτακτα* I p. 264. Was Theodoros meint, lehrt 26 „*ἕλκει πάντα μηδὲν ὅλως ἀποσειόμενος*" und 27 „*τὰ ταύτης* (sc. *τῆς χήρας*) *δύο λεπτὰ προσδέξεται*" und 28 (p. 15) „*καὶ μικρὸν ἰχθύδιον λήψεται*"; die abscheulichen *φορολόγοι* werden vom Kaiser sarkastisch *λιγδολόγοι* genannt! — 30 (p. 16) *ἀλλ', εἴποι τις, οὐ συνάξει καὶ τὸν σκυτοτόμον τὸν ἀπωσμένον — καὶ τὸν ἐν μακέλλῃ καὶ πείσει τούτους δῶρα φέρειν εἰς τὸν ναὸν τοῦ Θεοῦ; οὐ μὲν οὖν· ἀλλὰ μᾶλλον πάντας· καὶ γὰρ οἶδ' ὅτι σὺν ἑαυτῷ εἰς τῆς ἑορτῆς αὐτοῦ τὴν πομπήν·*: l. *οὐ μὲν οὖν ἀλλὰ μᾶλλον πάντας* (sc. *πείσει δῶρα φέρειν*), *καὶ γὰρ οἶδ' ὅτι, σὺν ἑαυτῷ εἰς — τὴν πομπήν*.

XIII 12 (p. 18) *ἔστι μοι πλήμμυρα λύπης ὅτι πολλὴ ἡ σὴ νόσος —· σοῦ νοσοῦντος κἀγὼ νοσῶ τὴν ψυχήν, τῇ οἰκειομελείᾳ πειθόμενος καὶ τῇ κεφαλῇ συναλγῶν. Διὸ τὴν τῆς ψυχῆς διάθεσιν τὴν πρὸς τὸν ἐμὸν πατέρα τε καὶ διδάσκαλον ἰδοῦσα ἡ σὰρξ ἐζηλοτύπησε τὴν ψυχήν· ἀλγεῖς γοῦν σὺ καὶ ἡ ἐμὴ ψυχὴ — καταβιβρώσκεται· ἀλγεῖς δὲ τῷ σώματι καὶ διὰ τοῦτο συμπονεῖ σοι καὶ ἡ ἐμὴ ψυχή· συναλγήσει γοῦν ἑπομένως ἀγομένη σὺν τῇ ψυχῇ καὶ ἡ ἀθλία μου σὰρξ* etc.: l. *συναλγεῖ σοι γοῦν — καὶ ἡ — σὰρξ* (cf. 23 *πολὺ γάρ ἐστί μοι ἐν ταύτῃ τὸ ἀνιαρόν*).

XIV 30 (p. 19) *διὰ τῆς εἰς ἄλληλα μεταβάσεως καὶ τῆς εἰς τὰ* ⟨*ἕτερα μεταβάσεως τῶν ἑτέρων καὶ τῆς*⟩ *τῶν ἑτέρων πρὸς ἕτερα σχέσεως*: ich habe die Wörter ergänzt, Festa tilgte *εἰς τά*.

XVII 25 (p. 23) *ἀνδραποδίζων δι' εὐχῶν ἁγίων τὸν θάνατον, καὶ οὓς συλλαμβάνειν βούλεται αἴρων, καὶ διασώζων ἐκ τῆς αὐτοῦ γαστέρος*: l. *τὸν θάνατον καί, οὓς συλλαμβάνειν βούλεται, αἴρων καὶ διασώζων*.

XIX 12 (p. 25) *στοχαζόμεθα γὰρ ταχινὴν γενέσθαι τὴν* ⟨*πορείαν τὴν*⟩ *ἡμετέραν ἐκ τοῦ Νυμφαίου προστάξει τοῦ — ὑπερέχοντος*: Festa *ἀναχώρησιν* oder *ὁδὸν* (Treu) nach *Νυμφαίου*.

XX 4 (p. 26) εἰ δέ τι καὶ περὶ τὸν τῶν ἀνδριάντων ἑσμόν [δεσμόν?], οἱονεὶ τὰ μέρη λέγω καὶ σχήματα, καὶ ἄλλην πᾶσαν οἰκονομίαν ὁ πλοῦτος οὗτος ἐπιλήψιμον κέκτηται, μορφωθήτω τὸ ἀκραιφνές: zu interpungieren σχήματα καὶ ἄλλην — κέκτηται, μορφωθήτω etc.

XXIII 78 (p. 30) τοὺς καρδιακοὺς τινεσμοὺς καταστέλλει: l. τεινεσμοὺς (Festa τιναγμοὺς).

XXV 6 (p. 34) τεκμηριάζειν ἴωμεν [ex εἴωμεν corr.; ἐρῶμεν?] ἐν ὑλικοῖς δόγμασι τὴν προαίρεσιν πρὸς τὸν ὑποτάξαντα ταύτῃ (sc. τῇ φύσει) τὰ πάντα καὶ φέρειν δῶρα τῷ μηδενὸς ὑλικοῦ ἔχοντι ἔφεσιν: l. δόμασι.

XXVIII 5 (p. 38): τύχην τε πᾶς ὁ μετειληχὼς κατάκρως ἕλκει ὃς καὶ γυλλίῳ φέρεσθαι δεῖ καὶ Θέμιδι παρακρούεσθαι, τὰ ἀκίχητα παίζων καὶ παίζεσθαι. Ἄνθρωπος γὰρ βρικαλόβιος οὔποτ' ἂν νουνεχὴς ἀλλὰ πλεῖστά γε ἀλογώτατος: l. ὡς καί, δή, παίζειν und ὀβρικαλόβιος.

XXIX 3 (p. 38) ὁ μὲν γὰρ εἰς ἔνδειξιν ἀγαγών με, μᾶλλον δὲ ἀπατήσων με, ἐπιδεικτικώτερον γράφειν καὶ λέξεσι κομψοτέραις χρᾶσθαι ἐποίησε, τὸ μὴ σύνηθες: l. ἀπατήσων με ἐπιδεικτικώτερον γράφειν καὶ — χρᾶσθαι, ἐποίησε τὸ μὴ σύνηθες. — 7 (p. 39) αἱ δὲ — βεβαίως με σφάλλειν ἐπίστωσε [Festa ἐπίστωσαν]. Πολλά μοι τοίνυν etc.: l. ἐπίστωσ⟨άν σ⟩ε.

XXXIV 4 (p. 43) φυσικὴ γὰρ ἑνότης οὐ λύεται —· τὴν ἀληθινὴν καὶ γὰρ ἔνιοι διάστασιν πειρασάμενοι πολλάκις ἡμᾶς λῦσαι, οὐκ ἴσχυσαν: zu interpungieren πειρασάμενοι πολλάκις, ἡμᾶς λῦσαι οὐκ ἴσχυσαν.

XXXV 1 (p. 43) Ὥσπερ δὲ τοῖς ζῴοις τὸ πνεῖν ἀνυστέρητον, οὕτως καὶ ἐμοὶ ὁ ἐμὸς ἀνυστέρητος —. Δέχονται γὰρ οἱ γονεῖς, ὡς ἡ αἴσθησις αὕτη πιστοί, προσηνῶς τὰ τῶν παίδων δακνηρότερα λόγια: l. δὴ (?) und αὐτή.

XXXIX 29 (p. 50) ἀκεσόθυμον φάρμακον: ἀκεσόθυμον (durch falsche Analogie nach ἀκεσώδυνον gebildet?) war nicht in ἀκεσίθυμον zu ändern (ebenso LXXVII 19 ἀκεσοθύμοις, CXXXVII 6 ἀκεσίθυμον φάρμακον, die Hs ἀκεσόθυμον); schwerlich braucht man auch an ἀκεστόθυμον — ἀκεστοθύμοις zu denken. — 59 (p. 51) τίς ἐστιν ὁ ἀνακρίνων με; ἐνουθέτησας· τίς ὁ ζηλοτυπήσων; ἠγκαλίσω: l. ἀνακρινῶν.

XL 4 (p. 51) οἱ γοῦν ἀφηγούμενοι καλῶς οὐ διήθρουν τοὺς λόγους: l. διήρθρουν. — 11 (p. 52) ἐπεὶ καὶ οἱ ἀφηγούμενοι καὶ ⟨οἱ⟩ θαυμάζοντες καλῶς οὐκ ἐγίνωσκον: οἱ zu ergänzen. 20 νοημονεστέρους ἐστείλαμεν ἵνα καλῶς παρὰ σοῦ ἀναδιδαχθ⟨ῶσιν ἐνωτισθ⟩έντες τήν τε θέσιν καὶ λύσιν τοῦ θεωρήματος ἐξ αὐτῶν τε ὅπως ταύτην ἡμεῖς ἀναδιδαχθῶμεν: der Ausfall läfst sich leicht erklären.

XLIII 35 (p. 55) τὴν δὲ γραφὴν ὡραιοτάτην κατονομάζω περιστεράν, χελιδόνα λαλιστάτην καὶ εὔσημον, τρυγόνα ὡραιότατον, ἄνθος κήπου Θεοῦ: l. χελιδόνα λαλιστάτην καὶ εὔσημον τρυγόνα, ὡραιότατον ἄνθος etc. (Festa änderte ὡραιότατον in ὡραιοτάτην).

XLIV 53 (p. 57) τί ποιήσομεν; σιωπήσομεν πρὸς μικρὸν καὶ τὰ νεῦρα τῆς βασιλείας ἐκνενευρισμένα ὀψόμεθα; λαλήσομεν ὡς τὸ σύνηθες καὶ παρὰ τῶν σοφῶν, πάλιν ἐρῶ, μεμφθησόμεθα;: l. σιωπήσομεν; πρὸς μικρὸν — ὀψόμεθα· λαλήσομεν; ὡς τὸ σύνηθες, καὶ — μεμφθησόμεθα. — 78 (p. 58) ταῦτα ποιοῦντες καὶ αὔριον ἄλλας ἐγείρει μεν [deletum] μερίμνας: l. ἐγείρομεν.

XLVII 22 (p. 64) πρὸς παραθέσεις ἄξει τις αὐτὴν κατὰ ἀλήθειαν καὶ συγκρίσεις κατὰ τὸ δίκαιον καὶ θέμιδος ἰσασμοὺς ὡς τὸ ἄξιον καὶ μέτρῳ εὐθυτάτων γνωμόνων κατὰ τὸ πρέπον: l. μέτρα.

XLVIII 4 (p. 64) εἰ δὲ φιλίᾳ μὲν ἐξισάζονται, ἀρετῇ δὲ ὁ μὲν ἐγγίζει τῷ θείῳ ὁ δὲ διίσταται διὰ τὸ μὴ ἐνάρετον, ἐκ τῆς τοῦ ἑτέρου βαθμίδος κατὰ πολὺ ὁ ἀνωτέρω πρὸς τὸν ὑπ' ἐκεῖνον διαβιβάζει τὰ κάλλιστα: Punkt nach ἐνάρετον ist zu tilgen und nach πολύ zu setzen. — 28 (p. 65) καὶ νῦν δὲ τὰ ἀντίποινα δέχεται, πλήν γε εἰ καὶ οὐκ ἴσα τοῖς γεγονόσιν. Ἄξιοι γὰρ ἡμεῖς ἐσμεν πολλῶν τῶν δεινῶν· ἀλλ' οὖν ὀδυνηρά τε καὶ λυπηρὰ καὶ τῆς ἀνθρωπίνης μικροψυχίας ἀνώτερα: interp. πλήν γε εἰ καὶ οὐκ ἴσα τοῖς γεγονόσιν (ἄξιοι — δεινῶν) ἀλλ' οὖν etc. Festa tilgte die W. εἰ καί.

LI 27 (p. 73) τῶν ἄλλων ἁπάντων ἐξηρτημένη ἐν πλείστῃ τιμῇ ἣν ἡ τοῦ Λαερτίου βουλὴ καὶ τοῦ Νέστορος: l. ἐξηρημένη. — 54 (p. 74) καθὰ δὴ καὶ τὴν κόρην οἱ πρὶν ἀνέρες ⟨ἐκδιδόντες⟩ μάλα γε τὸ φιλοτίμημα ταύτῃ προσήρμοζον δέχεσθαι ἐξ ἀνδρός: ich habe ἐκδιδόντες ergänzt (Festa „non intellego"), wenn man nicht vielmehr einen von den abscheulichsten Fällen der kaiserlichen Syntax (= οἱ πρὶν ἀνέρες μάλα γε τὸ φιλοτίμημα προσήρμοζον τῇ κόρῃ, δέχεσθαι ταύτην ἐξ ἀνδρὸς = ὥστε δέχεσθαι etc.) annehmen möchte, von denen unten (D) die Rede sein wird. — 60 (p. 74) μᾶλλον γὰρ ἂν — προβαλῆται καὶ ὠθήσῃ: l. προβάληται.

LII 1 (p. 75) νόμος ἐστὶν ὀνομαστὶ τὸ μὴ κωμῳδεῖν· ἑπόμεθα τοίνυν καὶ ἡμεῖς ⟨εἰς⟩ τοῦτο ὡς τῷ νόμῳ πειθήνιοι, ὀνομαστὶ τὸ μὴ κωμῳδεῖν: ich habe εἰς ergänzt.

LIV 82 (p. 81) τὰ δ' ἄλλα πάντα παρεάσω ὡς γρουτικὰ —, χαβιάριά τε καὶ ὠοτάριχα, σαχαλτίκια καὶ τῶν βερζιτίκων τὰ ὑποκοίλια: in der Ptochoprodromos-Ausgabe von Koraïs (ἐν Παρισίοις 1828) S. 259 liest man den Vers Μουρούνας μεσοϋπόκοιλον καὶ ἀπὸ τὸ σαχαλτίκιν, letzteres wohl eine Fischbereitung (Festa Index p. 390 „farcimina, salsicce", schwerlich richtig); auch βερζίτι-

ist ein Fisch (Koraïs p. 261 und Sophocles Lexicon), *χαβιάρια* und *ὠοτάριχα* sind allbekannt, obgleich auch nicht allen leicht zugänglich. Die Rede ist also von lauter Fischbereitungen, *γρυτικά* (Heisenberg), welches Wort damals vielleicht *γρουτικά* gesprochen wurde. Sonderbar klingt also die im Viz. Vrem. erfundene Zusammenstellung mit „*γρούτ, γρούτ*", sodafs *γρουτικά* eine „*λέξις ἠχομιμητική*" sein sollte; *γρούτ, γρούτ* existiert, soviel ich weifs, nicht, und gäbe es einen solchen *ἦχος* (*γκούλ-γκλ* bei Flüssigkeiten ist bekannt), so würde er sich schwerlich auf Fischspeisen beziehen können, abgesehen davon, dafs man mit einer solchen Erklärung von *γρουτικά* den Gedanken des Kaisers nicht trifft (es gehen voran *κρέατα, ὀπῶρα, ἕτερα ὄψα* und *Σάμιος οἶνος*, dann folgen die *γρουτικά*).

LVI 24 (p. 85) *ἡ ἐπιστήμη ἐπισκεπτέσθω, εἴτε παρὰ τοῦ λόγου τῆς ἀληθείας εἴτε παρὰ τοῦ σοφοῦ καὶ ἀκροατοῦ —, τῷ ἀνεπιστήμονι καὶ μελήσειεν*: vielleicht *πανεπιστήμονι*.

LXI 16 (p. 90) *καὶ ἡμεῖς — ἕλκομεν τὸν χρυσὸν ἀπορρίπτοντες τὸν χαλκόν, ⟨ἕλκομεν⟩ δηλονότι τὴν κατὰ ψυχικὴν καὶ νοερὰν ἐμπορίαν διατριβὴν καὶ ἀπορρίπτομεν τὸ ταύτης ἀνόμοιον*: ich habe *ἕλκομεν* ergänzt (nach *διατριβὴν* Festa). — 19 *ὅσον καὶ γὰρ ὁ χρυσοῦς ἀνδριὰς τοῦ ζοφώδους χαλκοῦ ὑψηλότερος, τοσοῦτον καὶ τὰ τῆς μετανοίας καὶ ἀποχῆς τῶν κοσμικῶν τυρβασμάτων. Βαλανεῖόν ἐστι τοῦ καθ' ἑκάστην δίδραγμα τελοῦντος* etc.: über *δίδραγμα* s. die Lexika; Festa *δίδραχμα*.

LXII 1 (p. 91) *τῶν πρόσθεν λόγων, ὦ φίλε, καὶ ἡ νῦν γραφή σου ἐξέχεται· τοῖς πρόσθεν ἐγγράφοις ῥήμασιν ἐξωμοιώθησαν, καὶ τὰ νῦν τὰ ἅπερ εἴρηκας πρότριτα ἐγγράφως ἄρτι βεβαιοῖς δι' ἐπιστολῶν*: Punkt nach *ἐξωμοιώθησαν* ist zu tilgen und nach *νῦν* zu setzen.

LXVI 13 (p. 95) *ἐν τοιούτῳ ἰδιώματι ἀριθμῶν συσχηματισθῆναι*: vielleicht *τοιούτων* (cf. 3 *ἐν πολλαπλασιεπιμορίων καὶ ἡμεῖς ἀριθμῶν σχήμασιν ἕξομέν τινα σχηματισμόν*).

LXXI 6 (p. 98) *εἷλκε γὰρ ἅπαντας τὸ Μαγνίζον* (auch im Index p. 406): l. *Μαγνητίζον* (cf. 10 *ἡ γὰρ Μαγνησία ἕλκει αὐτούς*).

LXXVII 6 (p. 103) *ἔχει γὰρ οὐ περὶ κροτάφους μόνον τὰ κέρατα* etc.: die Hs *πρ*^{ʹʹ} = *πρ⟨ὸς τ⟩οὺς κροτάφους*.

LXXX 2 (p. 107) *οὕστινας δὴ τούτους, ὑποληπτέον*: tilge das Komma. — 13 *ἁψίδεσι προμηκεστέροις — οὔ, μὰ τὸν πόλον δομήτορα, συνθέτους εἴποι τις εἶναι ταύτας*: l. *προμηκεστέραις*.

LXXXIV 18 (p. 111) *εἰ ἄρα τὸν κύκλον τοῦ σοῦ δρόμου λύσεις, καὶ καθ' ὑποποδισμὸν βαδίσεις ἀναγκαίως τῷ μεγάλῳ σῷ βασιλεῖ καὶ πατρί, καὶ κυρίως συνοδεύσεις, ὅπερ δεῖ σε ποιῆσαι*: die Stelle ist sinnlos; l. *λύσεις καὶ — βαδίσεις, ἀναγκαίως τῷ — πατρὶ καὶ κυρίῳ συνοδεύσεις* (cf. 15 *σὸν εἴπω πατέρα καὶ κύριον*

καὶ βασιλέα, LXXXVI 3 πρὸς τὸν κύριον ἡμῶν καὶ βασιλέα, XCVI 24 τὸν ἡμέτερον κύριον καὶ πατέρα).

LXXVII 63 (p. 115) ταῦτα μὲν ὡς ἐκ κατωδύνου ψυχῆς πολλὰ παθούσης — προσφωνῶ σοι κατωδύνως, ἐπιστημόνως πρὸς ἐργασίας κατὰ τὴν ἕξιν τῆς ἐπιστήμης ὁρμᾶν: man könnte nach κατωδύνως das W. ὡς (= ὡς — ὁρμᾶν = ὥστε — ὁρμᾶν) oder die W. πρὸς τὸ (ἐπὶ τῷ) einschieben; die Vermutung ist nicht nötig (ebenso LIV 74 τὴν — κλῆσιν παρέλειψας, μηδὲ μνησθῆναι ταύτης ἐν ῥήματι braucht man nicht mit Papadopulos ὡς vor μηδὲ zu setzen).

LXXXVIII 3 (p. 115) καὶ νόσος μεταλλάττει καὶ γῆράς τε ἀλλοιοῖ καὶ ποικιλία πραγματειῶν ἴσως ἀλογωτέρων μεταβάλλουσιν ἐξ αὐτοῦ αὐτόν: l. ποικιλίαι.

CXI 23 (p. 120) εἰ καὶ φυσικῶς δὲ προνοίᾳ Θεοῦ διὰ τὸ τῆς ψυχῆς αὐτοῦ πειθήνιον πρὸς Θεὸν ὑπῆρχε (sc. Μωσῆς) βραδύγλωσσος, ἀλλ' ὅμως καρδιακῶς ⟨διὰ oder πρὸς⟩ τὴν βραδυγλωσσίαν ἐχρᾶτο σιωπῇ: nach meiner Ergänzung. — 42 τὸ τῆς σῆς ἀγάπης ⟨καὶ⟩ πατρικῆς πρός με ἔμπειρον διαθέσεως: ich habe καὶ eingeschoben, man könnte auch τε nach πατρικῆς einschieben. — 48 (p. 121) ἐγὼ καὶ γὰρ εἶπα 'θεοί ἐστε καὶ γόνοι πάντες Θεοῦ': l. υἱοί (st. θεοί); Paul. Galat. 3, 26 πάντες γὰρ υἱοὶ Θεοῦ ἐστε (cf. Append. III epist. XXVI 34 θεῖον γόνον καὶ Ὑψίστου υἱόν). — 52 ἡ πρὸς ἡμᾶς πατρικὴ σὴ συγκατάβασις εἰκονίζει τῇ ὑψηλῇ Χριστοῦ συγκαταβάσει: εἰκονίζει = εἰκονίζεται (cf. CXV 35 ἡ τῶν τριῶν σχημάτων τῇ ὁμοίᾳ — ἀναστολαίᾳ εἰκόνιζε, CXXVI 11 εἰκονίζει τῷ προϋπάρχοντι, CCXVI 16 σὺν ἐμοὶ ἀπαριθμούμενοι τῇ ἀριθμητικῇ ἀναλογίᾳ τῇ συνεχεῖ εἰκονίζετε); die übrigens gewaltsame Änderung von Papadopulos τὴν ὑψηλὴν Χριστοῦ συγκατάβασιν ist nicht nötig.

XCIX 27 (p. 137) διὰ σοῦ καὶ γὰρ πᾶσα λατρεία τῷ κτίστῃ, ὁρμὴ καθαρωτάτου μύρου ὥσπερ, προσάγεται: viell. ὀσμὴ (cf. CXV 12).

CIII 64 (p. 142) ἡμεῖς δὲ ἀνακεκαλυμμένῳ προσώπῳ εἴπομεν τὴν ἀλήθειαν· τρεῖς οἶδα etc.: l. εἴπωμεν.

CVI 27 (p. 146) τὴν ἢ νόσον καταρούμεθα σαῖς εὐχαῖς διαφυγεῖν l. καταργούμεθα; man könnte übrigens an καταπυρούμεθα, καταβαρούμεθα (dies mit Kurtz; briefliche Mitteil.), schwerlich an καταπιεζόμεθα (Papadopulos) denken.

CVII 22 (p. 147) παρ' ἑνὸς τῶν ἡγουμενευόντων ταύτῃ: ταύτης? — 36 τοῖς ὠνησαμένοις αὐτάς: l. αὐτοὺς, sc. τοὺς ἀμπελῶνας.

CVIII 11 (p. 148) ἐπιπρεπῶς σε ἔδει γεγράφθαι [γεγραφέναι? oder σοι?] τῷ βασιλεῖ τὰ περὶ αὐτοῦ καὶ ἀφοσιοῦν — τοῖς ἀξίοις τὸ παρὰ Θεοῦ ἀφωσιωμένον τούτοις ἀξίωμα. Καὶ λόγῳ σμικρῷ — μεγάλα ἀξιώματα κατορθοῦν: l. ἀξίωμα καὶ λόγῳ — κατορθοῦν.

CXII 13 (p. 156) ἀλλὰ τίς ἂν Θεστορίδης ἀνὴρ ἐκείνους καὶ μαντικῶς καὶ τὰ συμβησόμενα ἡμῖν τοῖς πλανωμένοις διασαφήσειεν, εἴτε εὖ εὔξει το ἡμῶν ἐκ τῆς ἄγρας τρυβλίον, ἵν' ἐξ ἀνάγκης περψιθυμῶμεν; ἢ γοῦν καὶ τῇ λύπῃ στυγνοτέρως διάγοιμεν;: wohl εἴτε εὖ ⟨εἴτε μὴ⟩ εὖ ⟨ἕ⟩ξει τὸ — τρυβλίον, ἵν' ἐξ ἀνάγκης περψιθυμῶμεν ἢ γοῦν — στυγνοτέρως διάγοιμεν;. Was Vizant. Vrem. vorgeschlagen wurde (εἴτε εὔξαιτο ἡμῶν) verstehe ich nicht: keineswegs handelt es sich um eine εὐχή („ὅτι ἐν τῷ χωρίῳ τούτῳ πρόκειται περὶ εὐχῆς, δῆλον ἐξ αὐτοῦ τούτου καὶ ἐκ τῶν πρὸ τούτου χωρίων“), auch ist διάγωμεν nicht nötig (der Wechsel der Tempora ist fast eine Regel).

CXIII 7 (p. 157) ἐπλούτει γοῦν διττῶς, ἐπεὶ οὕτως ἐβόα, τὸ τοῦ γράψαντος γνήσιον, ἐπεὶ ὅτιπερ τοῖς τῆς ἡμετέρας ἀγάπης μέρεσιν ἀνθωμολογεῖτο καὶ ὅτι τοιαύτην εἶχε τὴν τέχνην: Festa tilgte das zweite ἐπεί; viell. ist ἐπ⟨λούτ⟩ει zu lesen.

CXVII 15 (p. 164) οἱ δὲ κανόνες — ἐδέοντο καὶ ἄλλης εἰδοποιήσεως καὶ μᾶλλον οὐ τῇ φράσει καὶ τοῖς θεωρήμασιν, ἀλλὰ τῷ τοῦ μέλους ῥυθμῷ· καλῶς δὲ μορφωθέντος ἀπάρτι καὶ αὐθορμήτως ἐλθῶσιν: so die Hs richtig (sc. τοῦ ῥυθμοῦ); Festa μορφωθέντες.

CXVIII 23 (p. 165) ὁπόταν δὲ ὁ — μητροπολίτης Σάρδεων ἐκ τῆς Εὐρώπης ἐπανέλθῃ πρὸς τὸ Ἑλληνικὸν καὶ τὴν πρὸς τὴν αὐτοῦ ἐκκλησίαν ἡμετέραν εὐφορίαν ζητήσῃ, οἶδ' ὅτι ἀξίως ἡμῶν καταμέμψεται: die Hs εὐφορείαν; l. ἐφορείαν.

CXXI 9 (p. 167) ὅταν δὲ σιγῇ συνοικῆσαι ⟨καὶ⟩ ταπεινώσει (sc. βουληθῶ), αἴρωμαι ταῖς τῶν ἀκρατῶν ἵππων ὁρμαῖς, ἐπιθυμίας τε καὶ θυμοῦ, πρὸς ἐπάρσεις πολλάς: die Ergänzung von καὶ ist unnötig, σιγῇ συνοικῆσαι = σιγῆσαι, dazu ταπεινώσει wie CXXX 18 σιωπῶ τῇ ταπεινώσει; l. αἴρομαι.

CXXV 28 (175) οἱ δὲ πολλὰ τῷ λόγῳ θροήσαντες τῷ Ῥήνῳ προσπελάσαντες ποταμῷ, ὅντινα δή σε [schr. σοι] τοῦτον ὑποληπτέον, κάρτα ἐξαπελέγχονται· προσπελάσαντες γὰρ αὐτῷ τὰ μὴ γνήσια ἐποντίζοντο: so die Hs richtig (Papadopulos), Festa ἐποτίζοντο; s. Apostol. XIII 1b Ὁ Ῥῆνος ἐλέγχει τὸν νόθον (Paroem. Gr. II 569, 10). Der Erwähnung wert ist eine Stelle von Nikephoros, worüber Festa nichts notiert: Append. III epist. XXVII 10 (p. 314) ἐπεὶ τοίνυν καὶ ἡμεῖς — τὰ πάντα διὰ τοῦ Λόγου γεγενῆσθαι παρὰ τοῦ Πατρὸς εἰπεῖν ἔφθημεν τῷ πατρόθεν ἔχειν τὸν Λόγον καὶ τὸ εἶναι καὶ τὸ δημιουργεῖν καὶ μὴ ἄναρχον καθεστάναι δηλαδὴ καὶ ἀναίτιον· ἐς Κυνόσαργες δὴ μετὰ τῶν νόθων, κἂν εἶεν διογενεῖς, ἡ τῆς σῆς πολλῆς Ἁγιότητος κρίσις πατρικὴ καὶ δεσποτικὴ τὸ ῥητὸν συνοδικῶς ἀποπέπομφε, τῆς ἀληθείας εἰδυῖα μὴ προλαμβάνειν ἀνθρώπου πρόσωπον. Πότερον, ἐπερωτῶμεν,

τὸ δόγμα κοινῶς τῶν ἀποβλήτων ἢ δι' ἡμᾶς;. S. Greg. Cyprius Leid. II 56 (Paroem. Gr. II 76, 16) Κυνόσαργες: ὁ τόπος ἐν ᾧ οἱ νόθοι ἐξεκρίνοντο. Übrigens bieten die Hss ἐς Κυνόσαργες δὲ, ganz richtig; die Apodosis zu ἐπεὶ — ἔφθημεν und ἐς Κυνόσαργες δὲ — ἀποπέπομφε fängt erst mit πότερον an: ἐπεὶ — ἔφθημεν τῷ — ἀναίτιον, ἐς Κυνόσαργες δὲ — ἀποπέπομφε — πρόσωπον, πότερον, ἐπερωτῶμεν, τὸ δόγμα etc. — In dem Briefe von Theodoros bietet die Hs οἱ πυλλ' δε, also οἱ πολλοὺς δὲ — θροήσαντες — προσπελάσαντες — ἐξαπελέγχονται (οἱ δὲ πολλοὺς — θροήσαντες Papadopulos).

CXL 10 (p. 197) γράφε τοίνυν, μὴ κατοκνήσῃ: l. κατοκνῇς mit der Hs; CLIII 10 μήτε ἀμελῇς μήτε — κοπιᾷς, CXCVIII 28 μὴ παραβλέπῃς.

CL 6 (p. 214) μετὰ μικρὸν ταῖς συνεχέσιν ἀγγελίαις αἷς τὸ τῆς σῆς ὑγείας ἐντελὲς βεβαιωθείς, ἡδυνθεὶς ᾄσω: l. βεβαιωθήσομαι (ἀγγελίαις, αἷς — βεβαιωθήσομαι,); oder ἀγγελίαις σαῖς — βεβαιωθεὶς?

CLI 5 (p. 215) τὰ δ' ἄλλα ὅσα μὲν σά, γίνωσκε καλὰ εἶναι, εὔχομαι, ὅσα δ' ἐμά, ἐν τῷ σὲ ἔχειν καλῶς ὡς ποθῶ: l. ὅσα μὲν σά, γίνωσκε, καλὰ εἶναι εὔχομαι etc.

CLIII 4 (p. 216) ἀλλ' εἴπερ καὶ περὶ τὸ στέρνον ἥψατό μού τις, τάχα ἂν συνεχεῖς εὗρε παλμούς· ἄλλος δέ γε εἰ τὸν νοῦν ἠδυνήθη θεάσασθαι, οἶμαι τοῦτον αἰχμάλωτον· εἰ δὲ καὶ σὺν σοὶ τὰς πορείας ποιοῦντα καὶ ὅλον πρὸς σὲ ὁλικῶς διαβαίνοντα καὶ ὃς τὴν καρδίαν ἐρευνήσειν ἠδύνατο, εὗρεν ἂν καὶ οὗτος τὰ ὅμοια: zweifellos ἄλλος δέ γε εἰ τὸν νοῦν ἠδυνήθη θεάσασθαι, οἶμαι, τοῦτον αἰχμάλωτον εἶδε καὶ — διαβαίνοντα· καὶ ὃς τὴν καρδίαν ἐρευνήσειν ἠδύνατο, etc.

CLXVI 8 (p. 222) μὴ κοπία: l. mit der Hs κοπιᾷς; s. oben CXL.

CLXXVII 11 (p. 229) ἐξ οὗ καὶ ταχέως πεποιθὼς τὴν σὴν ἕνωσιν εὐεργετηθῆναι ῥώσει ψυχῆς καὶ νοός τε καὶ σώματος. Τὸ δὲ κυνηγεῖν σε κόπου τοῦ τυχόντος ἐκτός, ὡς εἰκός, ἐπευφραίνομαι: l. σώματος, τὸ δὲ κυνηγεῖν etc.

CLXXIX 19 (p. 230) διὰ τῶν ἑκατέρων, νίκης τε καὶ φιλίας, παρ' ἡμῶν τὴν ἀληθῆ φιλίαν ἔσχες ἀριστοκράτιστον· ἀγάλλου τοίνυν ταύτῃ ἐπεντρυφῶν· οὐ γὰρ ἡμέτερόν τι νομίζεται ταύτης ἐκτός, ⟨ἐκτὸς⟩ σοῦ, ἀγαθόν: l. νίκους (cf. 3 τὸ νῖκος, 13 συνῆξας ὁμοῦ νῖκός τε καὶ φιλίαν); ich habe ἐκτὸς ergänzt (CXCV 14 ἐκτὸς σοῦ οὐθὲν ἡδὺ καθέστηκεν εἰς ἐμὲ).

CLXXXI 13 (p. 232) ἀγαλλιασόμεθα — ὡς φωσφόρος τρέχων ἐκ τροπικοῦ λύπης χειμερινῆς πρὸς θερινῆς ἀγαλλιάσεως τροπικὸν: die Hs θερισμοῦ, also θερι⟨νῆ⟩ς μου. — 25 σημειώσει τίθει τοὺς λόγους αὐτούς· καὶ εἰ μὲν εὐχὰς ὑπολάβῃς αὐτούς, στέργομεν· εἰ δ' ὀμφὰς ἱερὰς καὶ μυστήρια Κυριακὰ μετ' αἰδοῦς, οὐκ ἀναβαλλόμεθα·

εἶτ' αὖθις προμαντεύσεις ἐξ ἐννοιῶν ἀγαθῶν συμβαινουσῶν ἀρετῇ, ἃ λέγεις ἡμεῖς δὴ οὐκ ἄν ποτε εἴπωμεν, καὶ ὡς ἂν διακρινῇς συνελὼν εἴπω φιλήσομεν: die Hs *δὲ* (st. *δή*); l. *εἴ τ' αὖθις προμαντεύσεις ἐξ ἐννοιῶν — ἀρετῇ* (*ἃ λέγεις, ἡμεῖς δὲ οὐκ ἄν ποτε εἴπωμεν*), *καὶ ὡς ἂν διακρίνῃς* (*συνελὼν εἴπω*) *φιλήσομεν*.

CXCV 9 (p. 241) *κατὰ τὴν πάλαι περιστερὰν τὰ μετάφρενα τῆς ἐλπίδος χρυσώσομεν καὶ πρὸς τὴν νοητὸν κιβωτὸν τοῦ Θεοῦ, τὴν προσευχὴν δηλαδὴ τῆς ἐλπίδος, τὴν ἀγαθὴν ἀγγελίαν δι' εὐαρεστήσεως τῆς πρὸς τὸν νοητὸν Νῶε, Θεόν, ὡς κάρφος ἐλαίας ἀντιπροσφέρωμεν· ἀρίστου γὰρ ὄντος καὶ μερικῆς εὐωχίας, ἐπειδὴ* ⟦*γὰρ*⟧ *ἐκτὸς σοῦ οὐθὲν ἡδὺ καθέστηκεν εἰς ἐμέ, ἄγγελος ἐπέστη χαρᾶς καὶ θείαν ἐπιστολὴν — πρὸς ἡμᾶς διεκόμισεν*: *γὰρ* war nicht zu tilgen, ähnlich z. B. CXCII 2 *ἐπεὶ* mit gleich darauf folgendem *γάρ*; l. *πρὸς τὴν νοητὴν κιβωτὸν τοῦ Θεοῦ τὴν προσευχήν, δηλαδὴ τῆς ἐλπίδος τὴν ἀγαθὴν ἀγγελίαν, δι' εὐαρεστήσεως* etc.

CXCVIII 16 (p. 244) *ἀλλ', ὅπερ* ⟨*εἶπον*⟩, *ὡς ἐκείνοις τὸ ἀναγκαῖον τὴν διάζευξιν ἔφερεν ἂν —, οὕτω καὶ ἐν ἡμῖν τὸ ἀναγκαῖον, πάλιν εἴπω, τὴν ἀναγκαίαν διάστασιν — ἐπήγαγεν*: ich ergänzte *εἶπον* (cf. 8).

CXCIX 8 (p. 244) *τί τὸ διὰ τῶν χυδαίων ἢ τοῦ χυδαίου σωτηρίαν καὶ φυλακὴν ἀπολωλεκέναι τὸν λόγον κατὰ τοῦ λόγου; καὶ τοῦτο λόγος, οἶμαι, ὁ τοῦ Θεοῦ καὶ Θεὸς ἡμῶν καταμέμψηται*: l. *ἀπολωλεκέναι τὸν λόγον καὶ τὰ τοῦ λόγου*; etc. — 16 (p. 245) *ἀντηλλαξάμεθα γὰρ τῶν καλλίστων τὰ χείριστα καὶ δεδώκαμεν λόγον καὶ ὠνησάμεθα τὸν χρυσόν, τὸ ἐλευθέριον τῆς ψυχῆς εἰς δούλωσιν ὕλης προσεφαρμόσαντες, καὶ γέγονεν ἡ τιμῆς ἀφορμὴ ἀφορμίας διὰ τὸ ἄλογον πρόξενος. Τίς ταῦτα πρὸς τὰς βίβλους, ἐρεῖς, τίς ἐξαγγελεῖ τὰς ὑπομνήσεις;*; l. *ἀτιμίας* st. *ἀφορμίας* und *ἐρεῖ* (*πρὸς τὰς βίβλους ἐρεῖ, τίς* etc.). — 28 *δεσμοῦσιν οἱ κάπηλοι* (*οὕστινας δὲ τούτους ὑποληπτέον*) *τὸ νοερόν*: l. *δή*. — 30 *ἐκπερατώσεις τῶν αὐτοῖς βουλητῶν*: die Hs $\overset{\tau}{\text{ἀῦ}}$ = *αὐτῶν*, was auch möglich ist. — 53 (p. 246) *πρὸς σὲ τὴν ἡμῶν ῥῶσιν καὶ πεποίθησιν τῆς ἀγάπης μετὰ ἀξιωμάτων τηλεφανῶν ἐπιδέξασθαι δυσώπει σὺν ἡμῖν λιταζόμενος τὸ θεῖον*: l. *ἐπιδείξασθαι*.

CC 1 (p. 246) *πᾶν ὅ τι πράττει βροτός, εἰ πρὸς ἐπιστήμην ἀναχθῇ πρός τινος, θήλειαν ἀπολάβῃ τὴν κλῆσιν. Τῷ γοῦν ἐρωτιῶντι καὶ στρατηγοῦντι πρὸς ἐπιστήμας ἐξισαζόμενα τὰ πραττόμενα θήλεα ἂν εὑρεθῶσι κατὰ τὴν σημασίαν. Ὁ τοίνυν στρατηγῶν τῷ πρὸς ἔρωτας βλέποντι ἐρωτικῶς μάχεται, ὁ δ' αὖ ἐρωτικῶς διακείμενος ἐκστρατεύει κατὰ τοῦ στρατηγοῦντος* ⟨*στρατηγικῶς*⟩, *ἐπειδήπερ πρὸς ἔρωτας ἐκεῖνος οὐκ ἐνορᾷ, καὶ τῇ καταλλήλῳ τε καὶ ἐξ ἴσου στρατηγίᾳ καὶ*

ἐρωτοληψίᾳ ἀντιμάχονται τὰ ἑπόμενα· κατ' ἀμφοῖν γὰρ τὸ δι' ὃ ἡ στρατηγία καὶ ἡ ἐξῆς. Εἰ γοῦν etc: ich ergänzte στρατηγικῶς; l. ἡ στρατηγία καὶ ἡ ἐξ ἧς (sc. κόρης) ⟨ἐρωτοληψία⟩. Εἰ γοῦν etc. — 14 (p. 247) μὴ δ' αὖ κατεπαιρέσθω τῆς θατέρου ἡ θάτερος: l. ἡ θατέρου. — 21 τοὺς βαρβάρους — περιάξω περιδεδεμένους — οὕστινας δὲ τούτους ὑποληπτέον, εἴτε δεσπότας εἴτε καὶ ἀποστάτας: die Hs δεῖ, l. δή.

CCI 7 (p. 248) καὶ σὲ ἐρρωμένον ἐρρωμένου νίκης ἐντελεχείᾳ θαρροῦμεν ἀξιῶσαι ἡμᾶς κατιδεῖν: l. ἐρρωμένους (mit ἡμᾶς zu verbinden).

CCII 10 (p. 248) ἐκεῖθεν γὰρ οὐκ ἔκφυσις βοτανῶν, ὅτι τὸ ἐπιλάμπον ἀκάθεκτον· ἐνθένδε οὐ νοημάτων ἐπιβολαί, ὅτι τὸ Βουλγαρικὸν ἡμᾶς [διὰ τῆς δειλίας] ὁλοσχερῶς κατεξήρανεν. Ὅθεν τί λέξω πρὶν παθόντες τῶν ἀρκτικῶν παθήσεις τῇ αἰσχρότητι τῶν βαρβαρισμῶν, νῦν δὲ ταῖς ἐκκαύσεσι καὶ ταῖς ἐκπυρώσεσι τῆς ἐπιρρεούσης κατοίνου ὕλης τῷ ἔθνει ἐξικμασθέντες; ξηροὶ διττῶς ἐγεγόνειμεν καὶ ψυχρότητι καὶ θερμότητι, τοῖς ἐναντίοις παθαινόμενοι τὸ ὁμότροπον: Festa „verba διὰ τῆς δειλίας valde incerta"; ich schlage διὰ τῆς βαρβαρότητος vor (cf. 1 ταῖς Βουλγαρικαῖς κατεψυχράνθημεν βαρβαρότησιν, 26 καῦσις ἡλιακὴ καὶ βαρβαρότης Βουλγαρική); Interrogationszeichen nach ἐξικμασθέντες ist zu tilgen und nach λέξω zu setzen. — 39 (p. 249) τὰς λώπους ῥίπτουσι: l. τοὺς oder λώπας. — 45 [βουλευόμεθα] τῇ φλογὶ τὴν ἄστεκτον ἐμβαλεῖν καὶ πυρκαϊὰν ἀνάψαι τοῖς κτήνεσι: viell. [βουλευόμεθα] τῇ φλογὶ τὴν ⟨φλόγα τὴν⟩ ἄστεκτον. — 57 ῥιπτόντων τοὺς ὀιστούς, τὰς ἀσπίδας βαλόντων κάτωθεν: l. βαλλόντων.

CCIV 84 (p. 253) ποῦ γὰρ ἄρχων ὁ ἀγωνισάμενος μετὰ τὴν τοῦ ἐμοῦ πατρὸς τελευ[τὴν ἢ ὁ] δοῦλος ὑπηρετήσας ἢ τοῦ αἵματος ὁ συναποθνήσκων;: ich habe ἢ ὁ mitergänzt. — 109 (p. 254) τίς δίκαιος κατὰ δύσιν ὡς ἄδικος ὁ Τορνίκης; τίς ἀνδρῶν ἐν τοῖς πολέμοις ὡς αὐτὸς καὶ ψοφοδεής; τίς τὸ φρόνημα σταθηρὸς ὡς αὐτὸς εὐηθέστατος;: viell. τίς ἀνδρῶν ⟨ἀνδρεῖος⟩ ἐν τοῖς πολέμοις ὡς αὐτὸς ⟨δειλὸς⟩ καὶ ψοφοδεής;

CCV 18 (p. 256) διὸ γεωμετρικώτερον τὰς ἀποδείξεις σοι ποιησάμενος ταῦτά σοι ⟨εἶπον, σὺ⟩ δὲ ὡς λήμματα τὰ δεδεγμένα [λελεγμένα?] παραλαβὼν κυβικὸν ἀνάστησον τὸ θεώρημα, ἐπεί τοί γε ἑδραιότατον καὶ στερεώτατον [καίπερ] ἐστὶ τοῦτο: so wird man wohl die Lücke in der Hs zu ergänzen haben; st. καίπερ setze ich πάντων ein.

CCVI 9 (p. 257) τοῦτο δέ γε τί ἐστιν ἄλλο ἢ γε κοινότης, ἢ γε καὶ οὐσιότης, ἢ γ' εὔκλεια, ἢ γε καὶ ἕξις [πεισμονῆς], ἢ γε καὶ

ὁμοψυχία, ἥ γε πᾶν ὅ τι ἑνωτικὸν καὶ συνδετικὸν καὶ εἴ τι ἄλλο φιλοσόφως συνδέει etc.: Festa: „πεισμονῆς scripsi: verbum evanuit in codice, sed olim πεισμὸς mihi videbar legere"; viell. δεσμός. — 13 ἔστωσαν ἄρα τὰ μὲν ἡμῶν ἐν ἡμῖν, τὰ δὲ τῶν ἀλλοτρίων καλὰ ἐν ἡμῖν, [ἵνα τὰ] τοῖς ἀλλοτρίοις καὶ ἡμῖν ἀγαθά τε καὶ αἴσχιστα τὰ μὲν δραπετεύσωσι τὰ δὲ συνεισέλθωσιν: ich habe τὰ miteingesetzt.

CCVII 2 (p. 258) ποθεῖς δέ, ὦ τέκνον Μουζάλων, ὅπερ ἐν δέλτοισι κατέχεις καρδιακαῖς· καὶ τί ἄρα τοῦτο; ἐκεῖνο δέ ἐστιν ὅπερ πνεῖς ὡς ζωήν: ποθεῖς? (cf. 10 ἥνπερ σὺ ποθεῖς ὡς πνοήν). — 23 (p. 259) τῷ — τῶν ἐξαιρέτων ἐξαιρέτῳ καὶ τῷ διόλου τοῖς ἐμοῖς ὅλοις ὁλικῶς ὁλικῶν ἀλ[ηθεστάτως] φωνῶ: l. ἀλ[ηθεστάτῳ], von welchem Superl. ὁλικῶν abhängt; ἀληθεστάτῳ verlangt übrigens auch der Artikel τῷ vor διόλου.

CCIX 32 (p. 261) γέγραφα, ἵνα τῇ ἐκ τῶν καρυκευμάτων καὶ τῶν τροφῶν ἡδονῇ τὴν λογικὴν ταύτην μίξῃς καὶ ἐπιστημονικὴν πρὸς τὴν κατανόησιν ἀνέλθῃς τοῦ ἐπουρανίου ἐκείνου ἄρτου: l. μίξας; oder ἐπιστημονικὴν ⟨καὶ⟩ πρὸς etc.?

CCXIII 6 (p. 264) τῷ τελείῳ τοῦ ἀριθμοῦ τὴν τελικότητα τῆς ἡμῶν ἀγάπης δεικνύντες αὐτῷ καὶ — τῷ διαφόρῳ τῷ τῶν χρημάτων τὸ ἀειθαλὲς καὶ ποικίλον τῆς τηλίκης ἡμῶν ἰσοψυχίας καὶ εὐζωίας καὶ παντοίως ἐν πᾶσι διὰ τὸ κοινὸν τῆς ἑξάδος τῷ τελείῳ καὶ τῆς δεκάδος. Ἆρ' οὖν ἐν ἀριθμῷ, ἐν χρώματι, ἐν ὑφάσματι τριττὴν ἑξάδα τῇ ἡμῶν μονάδι τῆς ἀγάπης πεπόμφαμεν: l. χρωμάτων und ἐν πᾶσι δὴ α⟨ὐ⟩τὸ ⟨τὸ⟩ κοινὸν (oder ἐν πᾶσι δὴ τὸ κοινὸν?).

CCXVI 18 (p. 269) τοίνυν οὖν καὶ ἡμεῖς — ἀπαριθμούμενοι σὺν ἐμοὶ κατὰ πολλαπλασιασμὸν κυκλοειδῆ καὶ σφαιροειδῆ, καὶ ἀποκαταστατικὴν ἐν ἐμοὶ τὴν ἐπανάληψιν ἔχετε: l. ὑμεῖς, tilge das Komma nach σφαιροειδῆ und setze nach πολλαπλασιασμόν (cf. 10—12). — 45 πρὸς τὸ Ἀχλαδερὸν κατουνεύσαντες, ἀλλ' οὐχ ὡς ἀχλαπιδοκουβαλοῦντες ἀλλ' ὡς πρὸς μαυρομματούσας βλέποντες: Festa, der κατανεύσαντες schrieb, bemerkt: „cetera non intellego"; ἀχλαπιδοκουβαλοῦντες = κουβαλοῦντες ἀχλάπιδα, μαυρομματούσας = μαῦρα ὄμματα sc. ἐχούσας. Was Ἀχλαδερὸν betrifft, cf. Ἀχλαδερὴ — Ἀχερδάης in meinen Unedierten Inschriften von Mytilene (Leipzig 1900) S. 24.

CCXVII 14 (p. 272) ἑωράκειν γὰρ ἐγὼ τοὺς νέους νυνί, οὓς ἐκ τῆς ἐμῆς τεθείσης σχολῆς ἐν τῇ Νικαέων ἡ ⟨ξυνωρὶς ἡ oder δυὰς ἡ⟩ νικοποιός μου ἐβλάστησε καὶ ἠγαλλιασάμην: l. οἷς; das Ergänzte verlangt der Sinn (Festa Ind. p. 378 „ἡ νικοποιός μου sc. Mater Dei?"), die ξυνωρὶς (oder δυὰς) νικοποιός ist Σεναχηρεὶμ Μιχαὴλ und Ἀνδρόνικος Φραγγόπουλος (die Adressaten), Lehrer, jener der Rhetorik,

dieser der Poetik. — 88 (p. 274) τὴν τῆς βασιλικῆς διαίτης ἐκτελῆ ὑπήρεσιν βουλόμεθα: die Hs ὑπήρ$\overset{σ}{ε}$ = ὑπηρεσίαν?

Append. I 47 (p. 280) πρὸς τοὺς ἰδίους πρὶν ὅρους Σπάρτῃ καὶ Δόρατι τὴν — γῆν ⟨ἀφωρι⟩σάμην: σπά⟨θῃ ἄ⟩ρτι καὶ δόρατι? (σπάθῃ und δόρατι auch Papadopulos).

Append. III epist. II 18 (p. 293) ὅποι δὲ τὸ πρόσλημμα τὸ Κυριακὸν ἐγνωκὼς συναννψοῖς καὶ αὐτὸς ὃ προσείληφας ταπεινόν, καὶ μέλος κρίνει τὸ τιμιώτατον· διὰ τοῦτο θαυμαστὸς εἶ: l. ταπεινὸν καὶ μέλος κρίνεις τὸ τιμιώτατον, διὰ τοῦτο etc.

Epist. III 1 (p. 294) ὁ μὲν καιρὸς ἀπαιτεῖ τὸ ἥσυχον προσεῖναι τοῖς κατ' ἐμὲ καὶ οἷς ἐπήγγελται διὰ βίου τοῦτο φέρειν παντός, τὸ δὲ τῆς σῆς θεοειδεστάτης ψυχῆς ἑλκυστικώτατον εἰς προσκύνησίν τε καὶ προσομίλησιν ἡσυχάζειν πείθει τὴν δύναμιν τοῦ καιροῦ· καὶ πρὸς ἄλλους μὲν τὸν νόμον τηρεῖσθαι διακελεύεται παρ' ἡμῶν, πρὸς αὐτὸ δὲ τὰ ὑπὲρ νόμον δεικνύναι ὡς ὑπερέχων τῶν ἄλλων καὶ ὑπὲρ ἅπαντας: l. ὑπερέχον (vielmehr erwartete man πρὸς αὐτόν, sc. den Adressaten, und ὑπερέχοντα).

Epist. IV 17 (p. 295) ἐκεῖνον γὰρ ἐμιμήσω, καθόσον ἐξόν, τὸν ἐξ ὕψους τῶν οὐρανῶν εἰς δοῦλον κατελθόντα μικρόν· ἡ πληθὺς τῶν ὑπερκοσμίων δυνάμεων τοῦτο τὸ δεσποτικὸν ἔργον ὑπερεθαύμασε, τὴν πρὸς τὸν εὐτελέστατον δοῦλον τοσαύτην ἀγάπησιν, τὴν τοσαύτην δι' αὐτῶν συγκατάβασιν: l. δι' αὐτὸν συγκατάβασιν.

Epist. XXVI 30 (p. 313) οὐκ ἂν εἴποι τις καίτοι τῶν μήπω κατειλημμένων μὴ δεδυνημένων γεγενῆσθαι βουλομένου Θεοῦ: ich lese τις καί τι — μὴ δεδυνημένον (dies mit Festa).

Epist. XXVII 1 (p. 314) τοῦ θεόπτου Μωσέως — τὸ παράγγελμα, μᾶλλον δὲ τοῦ ἐκεῖνον ἄγοντός τε καὶ σοφίζοντος πνεύματος ἐκεῖθέν ⟨τε⟩ τὰς τῶν ἀγνοουμένων διασαφήσεις, ὅθεν αἱ τῆς ὑποστάσεως ἀρχαί, θεσπίζοντος: ich ergänzte τε. — 72 (p. 316) μήτε τοῦ Πατρὸς ὕφεσιν τῆς ἀξίας ὑφισταμένου τῷ λέγεσθαι τὰ πάντα ποιεῖν διὰ τοῦ λόγου αὐτοῦ καὶ Υἱοῦ; πῶς γὰρ μήτε τοῦ μονογενοῦς ἐντεῦθεν ἐλαττουμένου: l. Υἱοῦ (πῶς γάρ;) μήτε etc.

Epist. XXXII 19 (p. 321) ἀετιδέσι τοῖς ὠκυπτέροις καὶ πετοῦσι πρὸς οὐρανόν: Bury (Byz. Z. VI 582) hat in der Hs richtig ὑψιπετοῦσι (Festa πατοῦσι) gelesen (und ἀετιδεῦσι verbessert) = Festa Addenda p. XI; die Vermutung πετῶσι (Papadopulos) ist also überflüssig.

B. — Korrupt sind die Stellen: XIII 3 p. 17 (ὅτι δὲ — μὴ δυνάμενος; man erwartet δύναται, doch cf. CXCIX 4—5 ὅτι — ἐκλαμβάνοντες st. ὅτι — ἐκλαμβάνομεν), XLIV 18 p. 56, LXIII 2—3 p. 92, LXXVII 37 p. 104, LXXXVII 60 p. 115, CIX 16 p. 151 etc. etc. — Eine sichere

Heilung vermag ich gegenwärtig an diesen Verderbnissen nicht anzuwenden; in manchen Fällen wird man vielleicht mit Textlücken in den betreffenden Hss zu thun haben; auch die Vermutung, Festa könne sich in der Entzifferung mancher Lesarten geirrt haben, bleibt natürlich nicht ausgeschlossen. — Verkehrt ist die Interpunktion auch an vielen anderen Stellen; ich begnüge mich zu erwähnen: V 16 p. 8 (*αὐτούς·* st. *αὐτούς,*), VI 42 p. 10 (*παράπτωμα.* st. *παράπτωμα,*), VIII 5 p. 11 (*καλλίστης, σῆς* st. *καλλίστης σῆς*), XVII 3 p. 22 (*ηὐφράνθημεν·* st. *ηὐφράνθημεν,*), XLV 68 p. 62 (*δοκιμάζουσι·* st. *δοκιμάζουσι,*), CXI 36 p. 120 (*ὑπακοῇ.* st. *ὑπακοῇ;*), XCIX 60 p. 135 (*σύναξον, εἰς*), CXXIII 32 p. 173 (*εἰ δ' οὖν, οἱ ταύτης φρόνιμοι, εἴπερ οὐ προσαρμόσουσιν ὡς ἀνάξιον ταύτῃ αὐτόν· ἀλλ' οὖν καὶ οὕτως ὑπηρετήσω ταύτῃ* st. *εἰ δ' οὖν οἱ ταύτης φρόνιμοι, εἴπερ* [Wiederholung von *εἰ δ' οὖν*] — *αὐτόν, ἀλλ' οὖν* etc.), CCXVI 15 p. 269 (*ἀρχήν.* st. *ἀρχήν,*) Append. III epist. XXVII 75 p. 316 (*ὀνομάζεσθαι;* st. *ὀνομάζεσθαι*) und 78 (*εἰσιν·* st. *εἰσιν,*) etc. etc. Leicht läſst sich der Eindruck gewinnen, der Herausgeber habe sich allzu sehr an der handschriftlichen Überlieferung festgehalten; die Interpunktion aber der byzantinischen Kopisten ist keine Interpunktion.

C. — Aus vielen Gründen überflüssig scheinen mir die vom Herausgeber an folgenden Stellen entweder faktisch angewandten oder auch bloſs vorgeschlagenen Änderungen: XX 16 p. 26, XXVI 5 p. 36, XXVII 28 p. 37 (*τοῦ φοινικοῦ τῆς ἁμαρτίας καθαριεύσας*, Festa *φονικοῦ*; LV 41 *ἐκ τοῦ φοινικοῦ τῆς ἀμαθίας χρωματισμοῦ εἰς ἐρίου μεταβληθεὶς — καθαρότητα*), XXXII 28 p. 42, XXXV 5 p. 43, XXXVI 34 p. 45, XXXIX 21 p. 50, XLIV 11 p. 56 und 39 p. 57 = Addenda p. 100, LXXVIII 6 p. 105 und 16, CXI 21 p. 120 (*πυρινολαξεύτους πλάκας*, Festa *πυριλαξευτούς*; das Kompositum ist echt Theodorisch, keineswegs seltsamer als viele Monstra des kaiserlichen Geistes), XCIV 9 p. 126 (*ἀρτιῶσαι*, Festa „immo *ἀρτιᾶσαι*", im Index p. 345 *ἀρτιοῦν*), CIX 96 und 114 p. 153 (*διδόαμεν*, Festa *δίδομεν*; zurückgezogen im Indiculus p. 414), CXIII 21 p. 57 (zurück in den Addenda), CXVI 25 p. 163, CXX 3 p. 167 (*κεκατήργηκα*, Festa *κατήργηκα*; cf. CCIV 68 *κεκατηντήκειμεν*), CXXII 14 p. 171, CXXV 60 p. 176, CL 7 p. 214 (memoriae lapsus in Zitaten sind nicht selten), CXXXII 6 p. 186, CLIII 1 p. 216, CLXI 1 p. 220 (wieder *δίδομεν* st. *διδόαμεν* der Hs), CLXIX 2 p. 223, CLXXIII 28 p. 226 (*εἰ δὲ ἐξετάσεις, εὑρήσεις ἂν ἐν πᾶσι ταῦτα*, Festa *εὑρήσεις οὖν ἐν πᾶσι*; Fut. mit *ἂν* ist keine Seltenheit auch bei Theodoros, höchstens könnte man an *εὑρήσῃς* denken), CLXXV 7 und 10 p. 228 (*αἰτῶ σοι*, Festa *αἰτῶ σε*; VIII 22 *πάντα σοι ὄντως αἰτῶ* und ähnlich oft), CCV 2 p. 255, CCXIII 18 p. 265

(ἀστεΐασμα, Festa ἀστέισμα), CCXV 5 p. 267, CCXVII 40 p. 272, Append. III epist. XVII 23 p. 306, XXVI 1 p. 312 (εἰ πτερωτὸς ἦν [d. h. εἰ πτερωτὸς ἠδυνάμην εἶναι], ἤθελον τοῦτο νῦν εἴπερ ποτέ; Festa Add. „l. εἰ πτερωτὸς ἦν· (sc. εἰ = εἴθε)"; ich glaube nicht), XXXII 50 p. 322, XXXIII 53 p. 327 (αἰκισταὶ st. οἰκισταί) und 81 p. 328, Append. IV 53 und 60 (τελματίαι, Festa τελματιαῖοι; cf. τολμητίας, τραυματίας, χασματίας u. dgl.) p. 332.

D. — Was des Kaisers sprachliche Einkleidung seiner eben nicht sehr klaren Gedanken und die Benutzung des reichen Wortschatzes (darüber ein anderes Mal) betrifft, so sehen wir uns eine Erscheinung entgegentreten, welche auf dem ganzen Gebiete der byzantinischen Litteratur zweifellos einzig und allein dasteht. Am eigentümlichsten ist bei Theodoros die Syntax, ein wahres litterarisches Unikum seine collocatio verborum; sie hängt offenbar mit dem ganzen Charakter des Mannes eng zusammen, und „auf seinen Charakter . . ist . . von . . starkem Einflufs . . sein körperlicher Zustand . . geblieben" (Heisenberg a. a. O. p. 213). Zwar ist es recht interessant, die häufig, oft auch hübsch, erhobenen Klagen des Kaisers über seine Krankheit (Epilepsie) zu lesen und die Verspottungen der kaiserlichen Ärzte in ihrer Reihe zu verfolgen (ein Arzt soll ἄριστος βροτολοιγός epist. XX 32, alle zusammen ἀνόητοι βροτολοιγοί ep. XLV 65 sein); nicht minder interessant ist es aber, die Ungeschicktheit in der Äufserung der Gedanken von dem Autor selbst zu erfahren: τὰ δὲ ἐν συντάξει δυσεύτακτα, εἰ καὶ ὡς ἄτακτα φανῶσι, θαύμασον heifst es in einem Briefe (LVI) an Georgios Akropolites, und gleich darauf wird uns der zerreifsende Wortschnörkel aufgetischt: τῷ τοί γε καὶ τὸ τοῦ ἐνεργοῦντος (sc. βροτοῦ) ὅτι ἔργον βλέπων (der Gott) σταθηρὸν συναρήγει ὁ Ἰσχυρὸς ὡς πλάστης τῷ πλάσματι (!!). Das Labyrinth löst sich folgendermafsen auf: τῷ τοί γε καὶ βλέπων ὅτι τὸ τοῦ ἐνεργοῦντος ἔργον σταθηρὸν (sc. ἐστι) συναρήγει ὁ Ἰσχυρὸς etc., oder auch: τῷ τοί γε καὶ βλέπων τὸ ὅτι σταθηρὸν (= τὸ σταθηρότατον) ἔργον τοῦ ἐνεργοῦντος συναρήγει ὁ Ἰσχυρὸς etc.: wie es dem Kaiser beliebig gewesen, dies wüfste uns er allein zu sagen. Zwar hat Festa schlechtweg an ἅτε (st. ὅτι) oder an βλέπει (st. βλέπων) gedacht; mit wie viel Recht, davon legen ein unstreitbares Zeugnis zahlreiche Stellen ab, von denen ich unten eine kleine Auslese vorstelle: Theodoros selbst gesteht zu, ἄχαρις ταῖς γραφαῖς, ἀνεπιτήδειος τοῖς νοήμασι zu sein, CXXI 1 p. 67.

III 19 p. 7 διὰ τῶν σῶν πρακτικῶν ἀρετῶν τε καὶ ἠθικῶν.

VII 5 p. 10 ἡ ἡμετέρα βραδυτέρα ὑπόσχεσις γέγονεν.

VIII 30 p. 12 τραφήτωσαν γοῦν οἱ ἐκπνέοντες αὐτοῖς (sc. τοῖς

κριθῆς μεδίμνοις) τῷ λιμῷ ἵπποι (*αὐτοῖς* mit *τραφήτωσαν, τῷ λιμῷ* mit *ἐκπνέοντες*!).

XL 31 p. 52 *τὸ κατὰ πᾶσαν σφαιρικὸν ἐπιτηδειότητα* (= *τὸ κατὰ π. ἐπιτ. σφ.*).

LXV 6 p. 94 *εἰς ὃν καὶ ἐξ οὗ ἤντλησε μὲν πολλὰ καθαρότητος νάματα τεθάρρηκε δὲ λίαν εἰκότως*!

LXXXIII 21 p. 110 *ἑλκτικήν τινα προπέμψας καὶ ἀνιμησάμενος ἡμᾶς πρὸς τὴν αὐτοῦ ὑπαντὴν αὐτοῦ δύναμιν* (*αὐτοῦ δύναμιν* mit *ἑλκτικήν τινα προπέμψας*!).

XCIX 52 p. 135 *μηδὲ τῇ τῶν ἀντιπάλων παραχωρήσῃς, ὦ πάτερ, ψυχὴν τοῦ ὄντως ἀνθρώπου συνελεύσει τοῦ σοῦ υἱοῦ λυπῆσαί τι* = *μηδὲ τῇ τῶν ἀντιπάλων συνελεύσει παραχωρήσῃς, ὦ πάτερ, ψυχὴν τοῦ ὄντως ἀνθρώπου, τοῦ σοῦ υἱοῦ, λυπῆσαί τι.*

CXXI 11 p. 168 *μὴ καθὸ φιλόσοφον γινώσκοντα ἐμαυτὸν* = *καθὸ γινώσκοντα ἐμαυτὸν μὴ φ.*

CXLIII 31 p. 203 *τοὺς τῆς Ἐκκλησίας γοργούς τε κλύζοντας ὑμᾶς ὀφθαλμοὺς τὴν ἀληθινὴν φαῦσιν ἐνοπτρισθῆναι αἰτῶ.*

Offenbar hat man es nicht mehr mit einer einfachen „collocatio verborum artificiosior“ zu thun, und ich mufs bedauern, dafs der Herausgeber der in den Hss überlieferten Wortstellung sehr oft zu Leib gegangen ist, gewifs nicht in der Absicht des seltsamen Autors.

XVI 4 p. 22 *εὐχὴν δωρεῖται τὸ ὁμοφυὲς τούτου τῷ συμφυεῖ* (Festa *τῷ τούτου συμφυεῖ*).

XXV 10 p. 34 *ἐκ τῆς τῶν πάντων ἔχειν περιουσίας ἔφεσιν εἰσφορᾶς* (*περιουσίας ἔχειν*).[1])

XXXIX 69 p. 51 *τὸ πρὸς τοὺς ἀσάρκους δαίμονας, νίκης ἠχώ, ἐνυάλιον* (*ἐνυάλιον, νίκης ἠχώ*).

LXXIII 3 p. 100 *προσάγει καὶ γὰρ τὰ τῆς ἤδη ἐκφράσεως* (*ἤδη τὰ τῆς ἐκφρ.*).

LXXXIV 10 p. 111 *τῶν συστησάντων κύκλων αὐτὸν λυθέντων* (*αὐτὸν κύκλων*).

LXXXVII 15 p. 113 *εἰ ἄρα τὸ πρῶτον ἀτάκτως τάττει, καὶ σφάλλονται τὰ δεύτερα* (*σφάλλονται καὶ τὰ δεύτερα*).

XC 39 p. 118 *κατὰ σχέσιν εἰλικρινοῦς ἀγάπης ὅλως τῆς πρὸς αὐτὸν* (*εἰλ. ὅλως ἀγάπης*).

CXI 23 p. 120 *εἰ καὶ φυσικῶς δὲ* (*εἰ δὲ καὶ φ.*).

XCII 39 p. 123 *ὅταν δὲ ὡς* (*ὡς δὲ ὅταν*).

CVI 22 p. 146 *ὅτι εἰς συνάντησιν τῆς Ἁγιωσύνης σου ἐξειπόντες πορεύονται* (*πορ. ἐξ.*).

1) Eingeklammert habe ich überall die Metathesen des Herausgebers.

CXIII 20 p. 158 κἂν καὶ τὸ ἐμὸν ἀνάξιον αὐτῶν ὑπάρχῃ κατατρυφᾶν ἀφιλόσοφον (ἐμὸν ἀφιλόσοφον und κατατρυφᾶν ἀνάξιον).

CXXI 41 p. 168 εἰσάγει ὑμᾶς εἰς τὴν περιφανῆ ταύτην ἑστίαν ἢ οὔ, ἧσπερ ἐμὲ ἀποκρούεται (ἑστίαν, ἧσπερ ἐμὲ ἀποκρούεται, ἢ οὔ) und 49 p. 169 ἀρίστῳ πλουσίῳ κατατρυφᾶτε; οἶμαι δὴ πάντως, ἢ μᾶλλον πολυτελῶς εὔχομαι (ἢ μᾶλλον εὔχομαι πολ.).

CLXXIII 24 p. 226 καὶ ἡ ἄρα τροφὴ οὐ φθείρει τὸν νοῦν (καὶ ἡ τροφὴ ἄρα).

CLXXXII 12 p. 233 πάντα μὲν πρὶν στερκτὰ — τὰ νῦν δὲ φίλα (πρὶν μὲν).

Etc. etc.

E. — Dagegen schwerlich zu rechtfertigen ist der Konservatismus in anderen Dingen. In dem Texte und im Index findet man ἀλεξητήριον neben ἀλεξιτήριος p. 388, ἀπαρτᾶν (ἀπήρτησας) einmal st. ἀπαρτίζειν (häufig) p. 343, ἀργεία einmal (ἀργία sehr oft) p. 345, sogar LXXXVIII 4 πραγματιῶν (auch im Index p. 387) st. des häufigen πραγματεία, lauter wertlose Iotazismen-Schreibungen (cf. auch XCIC 79 ἐγκαθόρμησον — Ind. p. 355 ἐγκαθορμᾶν, L 24 διαστείλει, XLIV 25 ὅταν — πταίει, Append. IV 38 ἠσχατωνύμισεν — Ind. p. 363 ἐσχατωνυμίζειν); sonst liefse man sich gern auch X 26 προξενίσοντες — LXXVIII 1 προὐξένισε (Emend. προξενήσοντες — προὐξένησε), sogar CLXXXVIII 13 κολαφήσαντες (Emend. κολαφίσαντες) gefallen.

XIV 21 περικαλύνας — περιεκάλυνας („aor. ἐκάλυνα fictum videtur falsa verborum ἔγγειλα [ἤγγειλα], ἔστειλα analogia"); XCI 66 κατακαλλύνας (Cod. κατακαλύνας), 60 das sichere κατακαλλυνεῖς (Cod. κατακαλύνεις). — Konsequenterweise ist ζῳογόνος — ζῳογονεῖν gedruckt, einmal in den Emend. zu XXIII 82 (ζωογονοῦν) notiert „l. ζῳογονοῦν", dagegen ζωγράφημα — ζωγραφήματα, wieder XXXVI 73 ληρῳδήματα (auch im Ind. p. 374, wo man auch ληρῳδέστερον findet, CXXXI 21 und CLXXXVIII 3 ληρωδέστερον richtig). XXIV 10 πρᾳοτάτης, dagegen im Ind. πρᾶον — πραότης; so schwankt die Schreibart zwischen σῴζειν (ἐπανασῴζεται im Texte, ἐπανασώζεσθαι im Ind.) und σώζειν, etc.

F. — Falsch sind im Index: p. 339 ἀμφίον (im Texte ἀμφίων), 341 ἀνθοσμίον (im Texte ἀνθοσμίου; notiert in Viz. Vrem.), ἀσκληπιοῦσι (παισὶ) 346 „(fort. ἀσκληπιᾶσι"; richtig im Texte geändert in Ἀσκληπιοῦ παισὶ), (ᾀσματικαὶ) νεανίδες 346 und 378 (im Texte νεανίδες und νεανίδων), ἀστρόνομοι 346, αὐθάδως 347 (auch im Texte, die Hs αὐθαδῶς; notiert in Viz. Vrem.), γεέννη 349 (im Texte γεέννης), γοήτεια 350, διανοίγνυσθαι 352 st. διανοίγεσθαι, εἰρηνάρχος 356 (cf. πολέμαρχος), ἐπηρεία 361, ἐπίστασθαι — ἐπιστήσεις „perpendes" 29, 17 (ἐπιστήσεις gehört nicht zu ἐπίσταμαι — ἐπιστήσομαι, sondern zu

ἐφιστάναι = *προσέχειν*; die Stelle lautet *πολλά σου βοᾷ, εἰ ἐπιστήσεις, τὰ ἐγκώμια*), *ζωαρκεία* 364 (im Texte *ζωαρκείας*), *κάματα* 369 (im Texte *καμάτων*), *κατευοδεῖσθαι* 370 (im Texte *κατευοδοῦ*; notiert im Viz. Vrem.), *κλήδων* 371, *μακάριον* 375 „utinam" (in der betreffenden Stelle heifst es *μακάριον δέ, εἰ καὶ ἡμεῖς — ἐκοινωνοῦμεν*; sollte das W. utinam bedeuten, so erwartete man *μακάριον* [= *μακάριν, μακάρι*] *δὲ καὶ ἡμεῖς — ἐκοινωνοῦμεν*, ohne *εἰ*), *νωχελεία* 379 (im Texte *νωχελείᾳ*), *φοινικὸν* 401 (im Texte *φοινικοῦ*), *φυσιόλογα* 401 (die Stelle lautet *ἕπονται γὰρ τοῖς φυσιολόγοις τούτῳ οἱ θάτεροι*), *χάσκειν — κεχηνῆναι* (st. *κεχηνέναι*, im Texte *κέχηνεν*), *Μάνδρια* (auch im Texte, die Hs *Μανδρία*) etc. — In den Addenda zu p. 340 „*ἀμνημονεύειν* 158, 2", während im Index p. 340 das richtige „*ἀναμνημονεύειν* 158, 2" steht, im Texte *ἀναμνημονεύσας — ἀνεμνημόνευσεν*. — Ohne Grund sind die W. *ζαρκουλᾶτος, κιβουριάριν, ὀψαρᾶ* (l. *ὀψαρᾶς*), *κομποματίτζιν, κοντζευθήτω* etc., *Μερκούρης, Παδυάτης* etc. mit ? versehen.

G. — Die Ausgabe ist leider auch durch Druckfehler entstellt; viele sind in den Emendanda berichtigt, ich habe gegen 80 gefunden, welche dem Herausgeber entgingen. CXXXV 20 *κονοειδῆ* steht auch Ind. p. 372, CLXXXII 4 *εὐρρωστία* und CXCIV 20 *εὐρρώστῳ* (richtig im Ind. p. 364), CCIV 31 *ἀνωμαλ[εί]ας*, Append. XXXIII 95 *προσεπιδεδώσθω* (in der Hs das Richtige; s. die Fufsnote), Append. IV 4 ⟨*πλέος*⟩ st. ⟨*πλέως*⟩. Index p. 361 *ἐπερριφῆναι* st. *ἐπιρριφῆναι* (im Texte *ἐπερρίφημεν*) etc. etc.

Mit meinen Emendationen und Bemerkungen habe ich weder den Wert der Publikation noch das Verdienst des Herausgebers abschwächen wollen; sollten dieselben vom Herrn Verfasser zum Nutzen einer zweiten, notwendigen Ausgabe verwendet werden, so würde meine Besprechung der Princeps das Ziel erreicht haben.

Saloniki. **P. N. Papageorgiu.**

Zu Photios.

1.

Πέτρου Ν. Παπαγεωργίου, Φωτίου πατριάρχου ἀνέκδοτος Ὁμιλία καὶ ἐκδεδομέναι Ἐπιστολαί. Triest 1900 (Sonderabdruck aus der *Νέα Ἡμέρα*).

a) Der zuerst in der politischen Zeitung *Νέα Ἡμέρα* herausgegebene Text ist leider nicht frei von Druckfehlern; indem ich die selbstverständlichen beiseite lasse, führe ich die bedeutendsten an: S. 5, 41 *ἐνορῶντες, ἐκεῖθεν* (Komma delendum). 7, 11 *ἧς*] *ἦν*. 7, 12 *πλούσιον*] *πλούσιος*. 9, 3 *ᾗ*] *ᾗ*. 9, 40 *αὐτῶν*] *αὑτῶν*. 10, 30 *λέγοντες*] *λέγοντες*[30]). 12, 30 *ἐμφανισθέντων* [180] st. [180] *ἐμφ*. — Eine genaue Kollation des gedruckten Textes sowohl mit meinem Apographon als auch mit meinem zum Drucke bestimmten Ms ergab auch folgende Mifsgriffe des Setzers: 8, 11 *πρὸ πολλοῦ*] *ἐκ πολλοῦ*. 12, 8 *σαυτὸν*] *σεαυτὸν*. 14, 25 *ἡ ἀνάπλασις*] *ἀνάπλ*. 15, 22 *διασώζει*] *διασώσειεν*.

b) In meinem Apographon habe ich auch die für die kritische Herstellung des Textes sonst unbrauchbaren Fehler des Schreibers des Codex, seine correctiones u. dgl. sorgfältig notiert. Einem zukünftigen Herausgeber stelle ich die Zusammenstellung derselben gern zur Verfügung.

c) Ich habe jetzt drei neue Vermutungen aufzustellen: 6, 24 *Ἐνύβρισας τὸν προφητευθέντα, ἀλλὰ τοὺς δήλους ἀπώλεσας εἰς γραμμῶν ἀσήμων ἀφωνίαν τῶν χρησμῳδῶν σοι γραμμάτων περιεστηκότων; τὰς δέλτους*? — 8, 7 *Ἐκεῖ μὲν ὁ θυμὸς* (sc. *τῶν Ἰουδαίων*) *ἔπνεε μείζων τῆς αὐτοῦ* (sc. *τοῦ Ἰωσὴφ*) *καὶ προαιρέσεως καὶ ἰσχύος καὶ ὁ τῶν φονώντων φθόνος πᾶσαν περιέκοπτεν ἐλπίδα· ἐπεὶ δὲ τῆς ὀργῆς τὸ ῥέον τοῖς τοῦ φθόνου λύθροις συγκατέρρευσεν ἐκλεῖπον* (*ὀργῆς γὰρ καὶ ζηλοτυπίας κένωσις ἡ τοῦ φθονηθέντος ἀναίρεσις*), *τότε παρρησιάζεται πρὸς τὴν αἴτησιν — καὶ τυχὼν τοῦ σκοποῦ τὸ Κυριακὸν ἐκεῖνο καὶ σεπτὸν ἀναιρεῖται σῶμα*; doch wohl *τοῖς τοῦ φόνου λύθροις* (10, 27 *ἐπειδάν τις ὅλος τοῦ φθόνου καὶ τοῦ φόνου γένηται*). Auf *φόνου* weist vielleicht eine am Rande des Codex zu den Worten *φθόνου λύθροις* angebrachte rotfarbige Hand hin. — 13, 43 *ἡ δὲ*

σωσίκοσμος αὕτη καὶ τοῦ δεσποτικοῦ σώματος κιβωτός, τὸν τῆς ζωῆς ταμίαν — θησαυρίσασα, τῆς τῶν ψυχῶν μὲν πανωλεθρίας ἀνωτέρω κουφίζουσα διασώζει τὸ ἀνθρώπινον τοὺς ⟨δὲ⟩ νεκροὺς τῶν τάφων κενώσασα ἀκένωτον τὴν χάριν προχέει τῆς ἀναστάσεως; ich habe *δὲ* ergänzt.

2.

Sanctissimi patr. Photii epist. ed. A. Papadopulos-Kerameus. Petrop. 1896.

Epist. 4, p. 3, 6 *Ὥστε σοι πρόφασις ἡ ἀναβολὴ καὶ τέχνη μὴ βουλομένου μᾶλλον ἢ μὴ δυναμένου*; doch vielmehr *σου*.

P. N. Papageorgiu.

Nachtrag zu B. Z. X 151.

Den Namen *Καρκάρα* trägt noch heute ein kleines türkisches Dorf in Chalkidiki, nicht weit von *Πολύγυρος* (dem Sitze des *ἐπίσκοπος Κασσανδρείας*). *Καρκάρα* liegt in der Nähe vom Dorfe *Μαριανά*, welches mit seinem noch erhaltenen alten *πύργος* (Vita der hl. Theodora: *τὸν ἐν τῇ κώμῃ Καρκαρέᾳ πύργον*), der lokalen Tradition gemäfs, seinen Namen einer Prinzessin von Byzanz verdanke, welche dort als Mönchin gelebt hat (Vita: *τὸ ἐκεῖσε τοῦ πύργου περιφανὲς μοναστήριον*). Die Kenntnis verdanke ich meinem Bruder, welcher mir jüngst die Abschrift einer römischen Inschrift in *Καρκάρα* gebracht hat.

P. N. Papageorgiu.

Note sur la date de la mort de S. Jean Climaque.

La vie de S. Jean Climaque n'était connue jusqu'ici que par une courte biographie due à Daniel de Raythou et par quelques anecdotes anonymes imprimées à sa suite.[1]) Ces documents ne portent aucune date, on a donc fait vivre approximativement S. Jean Climaque de 525 à 600.[2]) Nous avons reconnu que les anecdotes anonymes sont tirées des *récits (inédits) d'Anastase sur les saints pères du Sinaï*, et nous allons montrer que S. Jean Climaque est mort au plus tôt vers 650 et qu'il est ainsi un auteur du VIIème siècle et non du VIème. Il résulte en effet de la lecture des récits d'Anastase qu'ils furent composés au plus tôt en 650 et que Jean hégoumène d'Anastase, ou Jean Climaque, est mort un an avant leur composition, c'est à dire au plus tôt vers 649—650.

I. *Les récits d'Anastase. Date de leur composition.*

Ces récits[3]) sont contenus dans les manuscrits grecs de Paris 914, 917 et 1629.[4]) Ils forment quarante chapitres d'inégale longueur que nous avons numérotés dans leur ordre de I à XL.[5]) Les anecdotes imprimées à la suite de la vie de S. Jean Climaque[6]) forment les chapitres XXXIV (*'Ελθόντος ποτὲ τοῦ ἀββᾶ Μαρτυρίου . . .*), VI (*Πάλιν ἄλλοτε παραλαβὼν τὸν αὐτὸν 'Ιωάννην . . .*), VII (*'Αμέλει γοῦν ἅμα τῷ γενέσθαι αὐτὸν . . .*), XVI (?) (*Ποτὲ ἀβροχίας ἐν τοῖς κατὰ . . .*) et XXXII (*'Ιστέον ὅτι ὁ τῆς Κλίμακος . . .*).[7])

1) Cf. Migne, *Patr. graeca*, t. LXXXVIII, col. 595—610.

2) Cf. Bardenhewer, *Les Pères de l'Église*, Paris 1899, t. III, p. 62.

3) *'Αναστασίου ταπεινοῦ μοναχοῦ διηγήσεις διάφοροι περὶ τῶν ἐν Σινᾷ ἁγίων πατέρων* — sept de ces récits concernent Jean le Sabaïte et Georges Arsiloïte, contemporains de Jean Climaque. Cf. Gradus IV et XXVII, Migne, col. 720 et 1112.

4) Les manuscrits 914 et 917 se complètent l'un l'autre. Le ms. 1629 ne renferme que des extraits. Ajoutons que le chapitre XVII se trouve dans le ms. de Coislin. n° 257 fol. 85^v^, et le chapitre V dans le ms. grec 1598 fol. 178.

5) Nous publierons ces récits sous le titre: *Les récits du moine Anastase; contribution à l'histoire du Sinaï au VIIème siècle.* Nous espérons faire cette publication dans les *Notices et extraits des mss.*

6) Cf. Migne, col. 607—610.

7) Les anecdotes imprimées dans Migne forment une sorte de compilation et ajoutent ou retranchent quelques phrases. — Le chapitre XVI ressemble fort peu au résumé qui semble en être donné dans Migne.

Un synchronisme, fourni par le chapitre XXIX[1]), nous permet d'affirmer qu'Anastase écrivait au plus tôt en 650. Un *vieillard* lui raconte en effet qu'*au temps où il était jeune* il a vu au Sinaï un jeune moine qu'on lui a dit plus tard être *le fils de l'empereur Maurice* qui fut sauvé par sa nourrice lors du massacre de la famille impériale.

Or ce n'est que vers 620 qu'un jeune moine put avec quelque vraisemblance passer pour le fils de l'empereur Maurice qui était en nourrice en 602. D'ailleurs, en 620, le narrateur était jeune (*νεωτέρου*), et il est âgé quand il fait son récit à Anastase (*ἀνὴρ ὅσιος καὶ τῶν παλαιῶν πατέρων τοῦ ἁγίου ὄρους τυγχάνων*), il semble donc bien qu'il ne put faire ce récit avant l'an 650. Ainsi le terminus a quo de la composition des récits d'Anastase serait 650.[2]) — On verra que bien des indices fournis par ces récits viennent confirmer cette conclusion.

II. *S. Jean Climaque est mort un an avant la composition de ces récits, c'est à dire vers 649—650.*

Ce fait résulte d'une phrase du chapitre XXXII omise par le compilateur des anecdotes imprimées à la suite de la vie de Jean Climaque (cf. Migne, P. G. t. LXXXVIII col. 609):

Jean l'hégoumène [*ἡγούμενος κατὰ τὸν περισυνὸν* (sic) *χρόνον*][3]), près de mourir, prédit à l'évêque Georges son frère qu'il ne lui survivra pas une année entière «ce qui arriva, car durant le dixième mois l'évêque (Georges) alla aussi au Seigneur, *dans ces jours passés de l'hiver*»: *ὅπερ καὶ γέγονεν· ἐντὸς γὰρ δέκα μηνῶν ἀπῆλθε καὶ ὁ ἐπίσκοπος πρὸς κύριον, ταῖς παρελθούσαις ταύταις τοῦ χειμῶνος ἡμέραις.*

Ainsi l'évêque Georges mourut durant l'hiver qui précéda la

---

1) Voici les passages caractéristiques de ce chapitre: *Διηγήσατο ἡμῖν ὁ ἀββᾶς Γεώργιος ὁ Γαδημήτης, ἀνὴρ ὅσιος καὶ τῶν παλαιῶν πατέρων τοῦ ἁγίου ὄρους τυγχάνων, ὅτι περ νεωτέρου αὐτοῦ τυγχάνοντος, παραγέγονεν ἐνταῦθά τις ἀδελφὸς ἐπὶ τὸ ἀποτάξασθαι, μήτε τὴν χώραν αὐτοῦ, μήτε τὸ ὄνομα θαῤῥήσας τινὶ ἀνθρώπῳ . . . . Καρέντος οὖν αὐτοῦ καὶ ποιήσαντος εἰς τὸ μέσον δύο ἐτῶν διακονίαν, εὐθέως ἀπῆλθεν πρὸς κύριον . . . . Ἠθέλησαν εἰπεῖν τινες ὅτι αὐτὸς ἦν ὁ υἱὸς τοῦ Μαυρικίου τοῦ βασιλέως ὃν διέσωσεν ἡ τροφὸς αὐτοῦ ἐν τῷ σφάζεσθαι τὰ τέκνα τοῦ Μαυρικίου ὑπὸ Φωκᾶ τοῦ τυράννου ἐν τῷ Ἱπποδρομίῳ . . . . . Ἀνδρυνθέντος οὖν αὐτοῦ διηγήσατο αὐτῷ ἡ τροφὸς τὸ πρᾶγμα . . .* Cette légende a passé dans les *Annales* d'Eutychius. Cf. Migne P. G. t. CXI, col. 1082.

2) Cet Anastase peut donc avoir vécu jusqu'au siècle suivant et être l'auteur appelé Anastase le Sinaïte. C'est jusqu'ici une pure hypothèse. Il est différent toutefois d'un autre moine Anastase, son contemporain, qui écrivit des *récits utiles à l'âme* conservés dans le ms. grec de Paris nº 1596.

3) Cette incidente ne figure pas dans Migne. Mr Croiset a bien voulu nous suggérer la lecture *περυσινόν*: *hégoumène l'année précédente*, ce qui suffit déjà à prouver notre thèse.

rédaction de ces récits et S. Jean Climaque dix mois auparavant, c'est à dire l'année précédente.[1])

En somme, *si l'on admet* qu'Anastase, hégoumène du Sinaï au moment ou Jean Climaque avait vingt ans (chap. VI et XXXIV), est Anastase le jeune, patriarche d'Antioche de 599 à 610, cette note nous conduit aux résultats suivants: Jean Climaque naquit avant 579, fut tonsuré avant 599, fut hégoumène avant 639[2]) et mourut *vers* 649.

Paris, 9 septembre 1901. **F. Nau.**

---

1) Jean, *abbas montis Sinae*, auquel Grégoire le Grand adressa une lettre (cf. *Realencycl. für prot. Theol.* article *Johannes Klimakus*), ne serait donc pas Jean Climaque. Par contre, si Jean Climaque a vécu jusque vers 650, on comprend mieux qu'il ait connu et utilisé dans ses écrits les *Moralia* de Grégoire le Grand mort en 604 (cf. *loco citato*). D'après l'un de nos récits (chap. XXXIX), un pape fonda un hôpital sur le mont Sinaï. Nous citons ce passage:

Διηγήσατο ἡμῖν Ἰωάννης ὁ ὁσιώτατος ἡγούμενος τοῦ ἁγίου ὄρους Σινᾶ (Jean Climaque), *ὅτι πρὸ χρόνων ὀλίγων γέγονέ τις παραμονάριος, ἐν τῇ ἑσπέρᾳ ἐχιόνισεν ἐξαίφνης σφοδρῶς ὥστε καλυφθῆναι τὸ ὄρος τῆς ἁγίας κορυφῆς ἐπὶ τρεῖς ἢ τέσσαρας πήχεις ἐκ τοῦ χιόνος. Καὶ ἀπεκλείσθη ἄνω μὴ δυνηθεὶς κατελθεῖν. Τοῖς χρόνοις οὖν ἐκείνοις οὐδεὶς ἐτόλμα τὸ παράπαν κοιμηθῆναι ἐν τῇ ἁγίᾳ κορυφῇ. Ἐν ὅσῳ οὖν ἐποίει τὸν κανόνα ὁ παραμονάριος, περὶ τὸ αὖγος ἀπενύσταξεν καὶ μετενεχθεὶς ὑπὸ τοῦ θεοῦ εὑρέθη ἐν Ῥώμῃ εἰς τὸν ἅγιον Πέτρον. Ἰδόντες δὲ αὐτὸν οἱ κληρικοὶ ἐξαίφνης γενόμενον ἐν μέσῳ αὐτῶν ἐθαμβήθησαν καὶ ἀνελθόντες πρὸς τὸν πάπαν διηγήσαντο αὐτὸν τὸ γενόμενον. Κατ' οἰκονομίαν δὲ θεοῦ εὑρέθη ἔχων ἐν τῇ ζώνῃ αὐτοῦ καὶ τὰ κλειδία τῶν θυρῶν ἐπιγράφοντα ἁγίας κορυφῆς τοῦ Σινᾶ. Ὁ οὖν ὁσιώτατος πάπας κρατήσας αὐτὸν ἐχειροτόνησεν ἐπίσκοπον μιᾶς τῶν πόλεων Ῥώμης, καὶ ἠρώτησεν αὐτὸν λέγων· Τίνος χρείαν ἔχει τὸ μοναστήριον; καὶ μαθὼν ὅτι χρείαν ἔχει τοῦ κτισθῆναι ἐν αὐτῷ ἓν νοσοκομεῖον, ἀποστείλας χρήματα καὶ γράμματα, ἔκτισε τὸ νοσοκομεῖον σημάνας καὶ τὰ κατὰ τὸν παραμονάριον, καὶ τὸν μῆνα καὶ τὴν ἡμέραν. Ἐν τούτῳ τῷ νοσοκομείῳ ἐγὼ γέγονα νοσοκόμος.*

Il ne semble pas s'agir ici du don de 45 habits et de 15 lits fait au Sinaï par Grégoire I[er]: *Filio nostro Simplicio renuntiante cognovimus lectos vel lectisternia in hierochomio quod a quodam illic Isauro constructum est deesse. Propterea transmisimus lenas XV, racanas XXX, lectos XV; pretium quoque de emendis culcitis vel naula dedimus.* Mon. Germ. hist. *Greg. I Papae reg. ep.* t. II p. 261; ou du moins *ce don était assez éloigné pour avoir permis la formation d'une légende.* Le don de Grégoire I[er] fait en 600 à l'abbé Jean est raconté de manière légendaire par S. Jean Climaque de 635 à 650 et est écrit par Anastase après 650. Il est à remarquer que le chapitre XXXIII d'Anastase concerne un hégoumène *Isaurien* qui guérit un paralytique du *νοσοκομίον*. Ce doit être l'*Isaurien* dont parle Grégoire I[er].

2) Car il fut hégoumène quarante ans après qu'il eut été tonsuré (chap. VI.)

Νικηφόρος Κάλλιστος Ξανθόπουλος.

Ἐξ ἀφορμῆς τῆς ἐνταῦθα καταχωρίσεως ὀλίγων τινῶν ποιηματίων τοῦ Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου πρῶτον μὲν σημειούμεθα ὅσα περὶ αὐτοῦ διορθώσεως καὶ συμπληρώσεως ἔχουσιν ἀνάγκην ἐν τῇ Geschichte der byz. Litteratur, εἶτα δὲ τὰ ἁρμόζοντα τοῖς ὀλίγοις ἐκείνοις ποιηματίοις.

Ὡς πρὸς τὸν βίον τοῦ Νικηφόρου ὀφείλομεν νὰ ὁμολογήσωμεν, ὅτι τοῦτον παντὸς ἄλλου λεπτομερέστερον συνέγραψεν ὁ μακαρίτης ἀρχιμανδρίτης Κύριλλος ὁ Ἀθανασιάδης ἐν τοῖς ἐκτενέσιν αὐτοῦ προλεγομένοις, τοῖς προταχθεῖσιν ἐν τῇ ἐκδόσει τῆς ξανθοπουλείου ἑρμηνείας εἰς τοὺς ἀναβαθμοὺς τῆς Ὀκτωήχου (ἐν Ἱεροσολύμοις 1862, σ. κα′—ξε′)· καθ᾿ ὅσον δ᾿ ἀφορᾷ πρὸς τὰ ἤδη ἐκδεδομένα ποιήματα τοῦ Νικηφόρου, πάντως πρέπει νὰ μνημονευθῶσιν ἐν τῇ Geschichte der byz. Litteratur τὰ ἑπόμενα· πρῶτον ἡ περὶ τοῦ ναοῦ τῆς Ζωοδόχου Πηγῆς συγγραφή, ἥτις ὑπὸ τοῦ Krumbacher ἐσημειώθη ὡς ἔτι τύποις ἀνέκδοτος (σ. 293), εἶναι κατὰ τὸν Cod. Vindob. histor. 103 (Nessel) ἐκδεδομένη ἐν Βιέννῃ ἔτει 1802-ῳ· ἡ δὲ τῆς ἐκδόσεως ταύτης ἐπιγραφὴ ἔχει οὕτω· „Νικηφόρου | Καλλίστου | τοῦ Ξανθοπούλου | περὶ συστάσεως τοῦ σεβασμίου οἴκου | τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει Ζωο|δόχου Πηγῆς καὶ τῶν ἐν αὐτῷ | ὑπερφυῶς τελεσθέντων | θαυμάτων. | καὶ | ὁ βίος τοῦ ἐν ἁγίοις | Κλήμεντος | ἀρχιεπισκόπου Βουλγαρίας, συγγραφεὶς | παρὰ τοῦ ἁγιωτάτου ἀρχιεπισκόπου | τῆς Πρώτης Ἰουστινιανῆς κυρίου | Θεοφυλάκτου. | νῦν | πρῶτον τύποις ἐκδοθέντα. | ἐπιστασίᾳ | Ἀμβροσίου ἱερομονάχ. τοῦ Παμπέρεως. | ͵αωβ′.“ 8[ον], σελίδες 140. Ἐπιτομὴ τῆς συγγραφῆς ταύτης τοῦ Νικηφόρου εἰς νέαν ἑλληνικὴν γλῶσσαν ἐξεδόθη τρὶς ἐν Κωνσταντινουπόλει. Ἡ πρώτη αὐτῆς ἔκδοσις, ἣν ἡμεῖς ἔτι δὲν εἴδομεν, ἐσημειώθη οὕτως ὑπὸ Ἀνδρέου Παπαδοπούλου-Βρετοῦ· „Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου σύγγραμμα περὶ συστάσεως τοῦ σεβασμίου Οἴκου τῆς ἐν Κπόλει Ζωοδόχου Πηγῆς, καὶ τῶν ἐν αὐτῷ ὑπερφυῶς τελεσθέντων θαυμάτων. Μεταφρασθὲν μὲν ἐν ἐπιτομῇ εἰς τὴν ἁπλῆν διάλεκτον πρὸς κατάληψιν τῶν ἁπλουστέρων. Ἐπιθεωρηθὲν δὲ, καὶ ὡς οἷόν τε ἐπὶ τὸ βέλτιον μετενεχθὲν παρά τινος εὐσεβοῦς Ἰατροφιλοσόφου. Νῦν δὲ τύποις ἐκδοθὲν δι᾿ ἐξόδων καὶ δαπάνης τοῦ

ἐντιμοτάτου καὶ φιλελεήμονος Κυρίου Ἰωάννου Προσκυνητοῦ, ὅπως ἡ Βίβλος αὕτη διανεμηθῇ δωρεὰν πρὸς ἰδίαν αὐτοῦ τε καὶ τῶν ἄλλων εὐσεβῶν ψυχικὴν ὠφέλειαν. Ἐν τῷ εἰς τὸ Μαχμοὺτ Πασιαχάνι Ἑλληνικῷ Τυπογραφείῳ. Ἐν ἔτει 1812.“ *Ὅρα Ἀ. Π.-Βρετοῦ Νεοελλ. φιλολογ., ἐν Ἀθήναις* 1854—1857, *τ.* 1, *σ.* 155, *ἀριθ.* 419. *Ἡ δευτέρα ἔκδοσις, ἣν καὶ ἡμεῖς αὐτοὶ ἔχομεν, εἶναι ἐπιγεγραμμένη οὕτω· „Συνοπτικὴ | περιγραφὴ | τοῦ | ἐν Κωνσταντινουπόλει Ἱεροῦ Ναοῦ τῆς | Ζωοδόχου Πηγῆς | Καὶ τῶν Ἐν Αὐτῷ Ὑπερφυῶς Τελεσθέντων | Θαυμάτων. | Ἐρανισθεῖσα καὶ Συνταχθεῖσα ὑπὸ | Κ. Ρ. | Τῇ συνδρομῇ τῶν τοῦ Νοσοκομείου Ἐφόρων.* | 1835. *Ἐν Νεοχωρίῳ* ͵ΑΩΛΕʹ. | *Ἐκ τῆς τοῦ Ἁγίου Τάφου Ἑλληνικῆς Τυπογραφίας. | τοῦ Κωνς· Ῥοδέ.*“ 4ον, *σελίδες* 28. *Ἐν ταῖς σελ.* 23—28 *ἀπαριθμοῦνται θαύματα γενόμενα μεταξὺ τῶν ἐτῶν* 1824 *καὶ* 1835· *μεταφράστης δὲ τοῦ ὅλου κειμένου τῆς συγγραφῆς τοῦ Νικηφόρου ἀναφέρεται ἐν τῇ* 22-*ᾳ σελίδι ὁ περὶ τὸ* 1812-*ον ἔτος πρώην Σταγῶν ἐπίσκοπος Παΐσιος. Ἡ ἐπιτομὴ τοῦ Κ. Ῥ. ἀνετυπώθη ἐν Κπόλει ἔτει* 1841-*ῳ „ἐκ τῆς τυπογραφείας Ἀ. Παπαδοπούλου καὶ Ἰ. Λεωνίδου*“ *εἰς σχῆμα* 8ον, *ἐκ σελίδων* 32. — *Τὰ τοῦ Τριῳδίου καὶ τοῦ Πεντηκοσταρίου συναξάρια τοῦ Νικηφόρου εἶναι ὡσαύτως ἐκδεδομένα, καὶ μάλιστα πολλάκις, διότι περιέχονται διανεμημένα εὐτάκτως ἐν ταῖς ἐνετικαῖς ἐκδόσεσι καὶ τοῦ Τριῳδίου καὶ τοῦ Πεντηκοσταρίου· τὰ αὐτὰ συναξάρια περιέχονται καὶ ἐν ἄλλαις μὴ ἐνετικαῖς ἐκδόσεσιν, οἷον ἐν τῷ Τριῳδίῳ τῷ τυπωθέντι ἐν Βωνονίᾳ πολυτελῶς εἰς μέγα σχῆμα ἔτει* 1724-*ῳ. Συμφέρει ὅμως ἐξ ἐπόψεως φιλολογικῆς νὰ γένηται μία ἰδία τῶν συναξαρίων τούτων ἔκδοσις ἐν γνώσει τῶν παλαιῶν ἐκδόσεων καὶ τῶν παλαιοτέρων ἀντιγράφων, ὅτε πάντως πρέπει νὰ μνημονευθῶσι καὶ αἱ παραφράσεις τοῦ Μ. Τζιγάλλα καὶ Μαξίμου Μαργουνίου, αἵτινες ἐτυπώθησαν πολλάκις ἐν Βενετίᾳ* (1607, 1637, 1639, 1648). — *Τοῦ Καλλίστου ἔμμετρον τοῦ Τριῳδίου σύνοψιν ἐκ στίχων* 27 *κατεχώρισεν ὁ Κύριλλος Ἀθανασιάδης ἐν τοῖς προλεγομένοις αὐτοῦ* (*σ. μζʹ*), *ἡμεῖς δὲ κατεχωρίσαμεν ἐν τοῖς Ἀναλέκτοις Ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας* (*τ.* 4, *σ.* 357—396) *τὸ ἑξῆς πόνημα τοῦ Νικηφόρου· „Διήγησίς τις ἐν στίχοις ἰαμβείοις | τινῶν θαυμάτων τοῦ θείου Νικολάου, | ὧν οὐδαμῶς μέμνηται ὁ Μεταφράστης.*“ — *Μεγάλη „εὐχὴ ἐξομολογήσεως εἰς τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν. Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου*“ *κατεχωρίσθη ἐξ ἀσημειώτου τινὸς ἀθωνικοῦ κώδικος ὑπὸ Νικοδήμου τοῦ Ἁγιορείτου ἐν τῷ βιβλίῳ, ὅπερ ἐπέγραψεν· „Ἐπιτομὴ ἐκ τῶν προφητανακτοδαβιτικῶν ψαλμῶν. Ἀπάνθισμα διαφόρων κατανυκτικῶν εὐχῶν.*“ *Ἐν Κπόλει* 1799, *σ.* 89—96. *Ἐν ἀντίγραφον τῆς εὐχῆς ταύτης ὑπάρχει ἐν τῷ* Cod. Metochii S. Sepul. 303, *φύλλ. τνζʹ* (*Ἱεροσολ. Βιβλιοθήκη, τ.* 4, *σ.* 282).

Ἀνέκδοτοι συγγραφαὶ τοῦ Νικηφόρου μένουσι πολλαί, οἷον αἱ

περιεχόμεναι ἐν τῷ Cod. Miscel. 76 τῆς Ὀξφόρδης, οὗτινος ἐγένετο μνεία ἐν τῇ Geschichte· τοιαῦται ὑπάρχουσι καὶ ἐν τῷ Cod. Sabbait. 150 (Ἱεροσολ. Βιβλ. τ. 2, σ. 231—234), ὅστις περιέχει συγγραφὰς μόνον τοῦ ἡμετέρου Νικηφόρου. Οὐχ ἧττον ὅμως ὑπάρχουσιν ἀνέκδοτοι καὶ πολλαὶ ἄλλαι συγγραφαὶ τοῦ Νικηφόρου, αἵτινες εἶναι διεσκορπισμέναι ἐν διαφόροις διαφόρων τόπων καὶ χρόνων ἀντιγράφοις· ἐξ ὧν ἐνταῦθα σημειούμεθα τὰς μᾶλλον εἰς ἡμᾶς προχείρους. — α΄) „Βίος καὶ πολιτεία καὶ μερικὴ θαυμάτων διήγησις τῆς ὁσίας μητρὸς ἡμῶν Εὐφροσύνης τῆς Νέας, τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει ἀσκησάσης, συγγραφεὶς παρὰ Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου.“ Cod. Florent., bibl. national., Conventi soppressi, *B* 1 = Camaldoli 1214, φύλλ. 12—35. Ὅρα Anal. Bollandiana, τ. 15, σ. 406. Πρβλ. A. Ehrhard ἐν τῇ Gesch. d. byz. Litteratur, σ. 136. — β΄) „Τοῦ σοφωτάτου κυροῦ Νικηφόρου τοῦ Ξανθοπούλου στιχηρὰ ψαλλόμενα εἰς τὴν ὑπεραγίαν Θεοτόκον· χαιρετισμοὶ ἐγκωμιαστικοὶ κατὰ ἀλφάβητον, πρὸς τὸ Τὴν Τιμιωτέραν.“ Ἀρχ. „Χαῖρε ἀνωτέρα τῶν νοερῶν“ κτλ. Cod. Sabbait. 434 (Ἱεροσολ. Βιβλιοθήκη, τ. 2, σ. 548). — γ΄) Τροπάρια δύο εἰς τὴν Θεοτόκον, ὧν αἱ ἀρχαὶ ἔχουσιν οὕτως· „Ἄχραντε μῆτερ θεοῦ, πάσης ἀνθρωπίνης βοηθείας ἀπολυθείς“, „Ἄχραντε παρθένε, μῆτερ θεοῦ, ἡ δεδοξασμένη ὑπὲρ πᾶσαν φύσιν βροτῶν.“ Ταῦτα ἐσημείωσεν ὁ Κύριλλος Ἀθανασιάδης (σ. με΄), ἀμελήσας νὰ δηλώσῃ τὸν κώδικα, ἐν ᾧ περιέχονται. — δ΄) „Περὶ τῆς ἐνσάρκου οἰκονομίας τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Χριστοῦ τοῦ θεοῦ· παράδειγμα διὰ στίχων πολιτικῶν τοῦ Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου.“ Ἀρχ. „Ὑπόθου εἶναι τύραννον ἀποστάτην κακοῦργον.“ Cod. S. Sepul. 376, φύλλ. 85—87 (Ἱεροσολ. Βιβλιοθήκη, τ. 1, σ. 396). — ε΄) „Λόγος περὶ τῶν θαυμάτων τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Βασιλείου ἀρχιεπισκόπου Καισαρείας Καππαδοκίας, τοῦ μεγάλου, καὶ μερικὴ διήγησις“. Ἀρχ. „Ὁ μέγας οὗτος καὶ ὑψηλόνους“. Κῶδιξ 16-ου αἰῶνος ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ τῆς μονῆς Κοσινίτζης, ἀριθ. 344, φύλλ. 100—126 (κατὰ τὸν ἡμέτερον ἀνέκδοτον κατάλογον).

Ὁ Νικηφόρος εἶναι συντάκτης καὶ ἑνὸς δοξαστικοῦ (ἦχου πλ. α΄) εἰς τοὺς τρεῖς μεγάλους Ἱεράρχας (31 ἰανουαρίου), ὅπερ ἓν Τυπικὸν ὀνομάζει „μεταφραστικόν· ποίημα Νικηφόρου τοῦ Ξανθοπούλου“· ἄρχεται δὲ τοῦτο ἀπὸ τῶν λέξεων „Σαλπίσωμεν ἐν σάλπιγγι“ καὶ περιέχεται ἀνώνυμον ἐν τῷ τετυπωμένῳ Μηναίῳ τοῦ Ἰανουαρίου, λόγου χάριν τῆς ἑνετικῆς ἐκδόσεως τοῦ ἔτους 1890, σ. 224· λέγεται δὲ μεταφραστικόν, διότι ἐγένετο κατὰ τὸν ῥυθμὸν καὶ τὸν ἦχον τοῦ μεγάλου θεοτοκίου τοῦ πατριάρχου Γερμανοῦ, ὅπερ ὡσαύτως ἄρχεται ἀπὸ τῶν λέξεων „Σαλπίσωμεν ἐν σάλπιγγι“ καὶ ψάλλεται μετὰ τὸ δοξαστικὸν ἐκεῖνο ἐν τῇ ἑορτῇ τῶν τριῶν Ἱεραρχῶν. Καὶ τοῦτο μὲν οὕτως ἡμεῖς ἑρμηνεύομεν· ὅτι δὲ τὸ οὕτω καλούμενον μεταφραστικὸν ἐκεῖνο δοξαστικὸν

εἶναι ποίημα τοῦ Νικηφόρου, ἐμάθομεν ἐκ τοῦ πλουσίου Τυπικοῦ τοῦ περιεχομένου ἐν τῷ Cod. Sabbait. 635, φύλ. 118$^{\beta}$—119$^{\alpha}$. Ἐκ τοῦ αὐτοῦ Τυπικοῦ μανθάνομεν καὶ ἕτερον, ὅπερ μέλλει πιθανῶς νὰ δώσῃ τέλος εἰς τὸ ζήτημα περὶ τοῦ τίς ὁ συντάκτης τοῦ Συναξαρίου, ὅπερ εἶναι ἐπιγεγραμμένον ἐν τοῖς κώδιξιν ὑπὸ τὴν ἐπιγραφήν· „Βιβλίον συναξάριον τῆς συνόψεως τῶν ἁγίων τοῦ ὅλου χρόνου, ὅθεν τε ἕκαστος καὶ ἐκ τίνων ἔφυ καὶ ἐν οἷς χρόνοις, καὶ εἴτε τὸν διὰ μαρτυρίου εἴτε τὸν δι' ἀσκήσεως ἐδέξατο στέφανον.“ Τὸ τύποις ἀνέκδοτον τοῦτο συναξάριον εὑρέθη καὶ ἐν μεμβρανίνοις κώδιξι τῶν μοναστηρίων τοῦ Ἄθω, γεγραμμένοις κατ' ἀπομίμησιν παλαιοτέρας τοῦ 14-ου αἰῶνος γραφῆς· οὓς ἕνεκα τούτου τινὲς ἐνόμισαν ἐκεῖνο σφόδρα παλαιότερον τοῦ 14-ου αἰῶνος· πάντως ὅμως ἠπατήθησαν ἐκ τῆς γραφῆς, μὴ παρατηρήσαντες ὅτι αὕτη εἶναι μιμητικὴ καὶ οὐχὶ φυσικὴ καὶ συνήθης γραφὴ τοῦ 12-ου ἢ τοῦ 13-ου αἰῶνος. Τέλος τὸ Τυπικὸν τοῦ Cod. Sabbait. 635 βεβαιοῖ ῥητῶς, ὅτι τὸ „συναξάριον τῆς συνόψεως“ εἶναι ἔργον τοῦ Νικηφόρου· ὁποία δέ τις εἶναι ἡ ἐν αὐτῷ ἐργασία αὐτοῦ, θὰ μάθωμεν ὁπόταν μελετηθῶσι τὰ ἀντίγραφα αὐτοῦ καὶ παραβληθῶσι ταῦτα πρὸς τὰ λοιπὰ παλαιότερα συνοπτικὰ λειτουργικὰ συναξάρια. Τοῦ Τυπικοῦ ἡ βεβαίωσις περιέχεται ἐν τῇ τάξει τῆς 30-ῆς Ἰανουαρίου οὕτω (φύλλ. 119$^{\alpha}$)· „Εἰς τὸν ὄρθρον ἡ συνήθης στιχολογία. Εἰς τὸ Θεὸς Κύριος τροπάριον τὸ προγραφέν. Δόξα τὸ αὐτό. Καὶ νῦν. Θεοτοκίον τὸ α' τοῦ ἤχου, καὶ στιχολογοῦμεν τὸ Ψαλτήριον, καθίσματα β' καὶ τὸν πολυέλεον· ἐν οἷς λέγομεν κάθισμα τῶν ἁγίων. Ἀναγινώσκομεν δὲ τὸ ἐγκώμιον τοῦ Εὐχαΐτων (= Ἰωάννου) εἰς δόσεις β', τὰς δὲ λοιπὰς ἀναγνώσεις ποιοῦμεν εἰς τὴν Σύναψιν (sic) τῶν βίων τῶν ἁγίων, οὓς συνεγράψατο ὁ κυρὸς Νικηφόρος ὁ Ξανθόπουλος, ποιοῦντες καὶ αὐτὸ δόσεις β'· ἀντὶ δὲ πολυελέου ψάλλομεν τὸν Ἄμωμον μετὰ τῶν Μακαρισμῶν τοῦ αὐτοῦ Ξανθοπούλου· μεθ' ὧν κάθισμα εἰς τὴν αὐτὴν ἀνάγνωσιν“ κτλ. Ὅτι δὲ τὸ Συναξάριον τῆς συνόψεως τῶν ἁγίων ὅλου τοῦ χρόνου εἶναι ἔργον τοῦ Νικηφόρου, φαίνεταί πως βεβαιούμενον τοῦτο ἐκ τοῦ Cod. Sabbait. 150, ὅστις περιέχει ἐν ἑαυτῷ ἀποκλειστικῶς συγγραφὰς μόνον τοῦ Νικηφόρου, διότι πρὸ τούτων ὅλων ὑπάρχει ἐνταῦθα τὸ συναξάριον ἐκεῖνο, ἄνευ ὅμως μνείας τοῦ ὀνόματος αὐτοῦ τοῦ Νικηφόρου ἐν τῇ κυρίᾳ ἐπιγραφῇ. Ὅρα τὴν ἡμετέραν Ἱεροσολ. βιβλιοθήκην ἐν τόμῳ 2, σ. 231—234.

Ἐν τῷ αὐτῷ κώδικι περιέχονται καὶ μικρά τινα ποιημάτια τοῦ Νικηφόρου τέως ἀνέκδοτα τύποις, ἅπαντα ἔμμετρα, πλὴν μιᾶς εἰς πεζὸν λόγον εὐχῆς. Ἅπαντα τὰ ἔμμετρα εἶναι 16, τὸ δὲ τούτων πρῶτον ἀκέφαλον· τὸ 2-ον περιέχεται καὶ ἐν τῷ Cod. Miscel. 79 τῆς Ὀξφόρδης· ὡσαύτως τὸ 4-ον, τὸ 6-ον, τὸ 7-ον, τὸ 14-ον καὶ τὸ 15-ον (ὅρα Cod. Miscel. f.° 281, 280$^{\beta}$, 283, 282$^{\beta}$)· ὥστε μένουσιν ἄχρι τοῦδε παντελῶς ἄγνωστα ἐξ ἄλλου τινὸς κώδικος μόνα δέκα· ὅμως δὲ τούτων

δύο (5 καὶ 10) εἶναι γνωστὰ ἤδη ἐπ' ὀνόματι τοῦ Φιλῆ, ἓν ἕτερον δὲ (13) ἔχει πολλὴν ὁμοιότητα πρὸς ἕτερον τοῦ αὐτοῦ Φιλῆ ἐπίγραμμα· ὁ δὲ ἀλφάβητος (2) κεῖται ἀνώνυμος ἐν τῷ Cod. Berol. Philip. 1566, f. 57—59 (ὅρα Krumbacher, Geschichte σ. 719) καὶ ἐν τῷ Cod. Paris. 1630, ὁπόθεν καὶ ἐξεδόθη οὕτως ἀνωνύμως ὑπὸ τοῦ Boissonade, Anecdota graeca I, σ. 163. Ἀλλ' ὅτι οὗτος ὁ ἀλφάβητος εἶναι ποίημα τοῦ Νικηφόρου, βεβαιούμεθα οὐ μόνον ἐκ τοῦ Cod. Sabbait., ἀλλὰ καὶ ἐκ τοῦ Cod. Miscel. 79 τῆς Ὀξφόρδης. Τέλος πάντα ταῦτα μετὰ τῶν λοιπῶν ἡμεῖς καταχωρίζομεν ἐνταῦθα, προστιθέμενοι καὶ τὴν εἰς τὸ τέλος αὐτῶν ὑπάρχουσαν εὐχήν.

1.

— — — — — — — — — — — — —
τὸ θαῦμα καινόν, πῶς ὁ παφλάζων ἔρως
τῆς μαρτυρικῆς πυρκαϊᾶς ἐνθάδε
τὴν τῶν ὑγρῶν σύμπηξιν οὐδόλως λύει·
ἢ τοῦ πόθου γὰρ πρὸς πόλον βεβηκότος
ὕδωρ παρείθη συνδεθῆναι τῷ κρύει,
ὡς ἂν ἀναλύσωσιν εἰς θάλψιν κρύους.

2.

Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου
παραίνεσις κατὰ ἀλφάβητον.

Ἀρχὴν ἁπάντων τοῦ θεοῦ κτῆσαι φόβον.
Βέβαιον οὐδὲν τῶν παρόντων ἐν βίῳ.
Γνῶθι σεαυτὸν καὶ ταπεινά μοι φρόνει.
Δῶρον θεῷ μέγιστον εὐχαριστία.
Εὔχου τὰ συμφέροντα, μηδ' ὅσα θέλεις.
Ζωὴν μεταδίωκε τὴν νοουμένην.
Ἦλθες, παρῆλθες, τῶν κάτω περιφρόνει.
Θάνατον ἐν νῷ καθ' ἑκάστην προσδόκα.
Ἴνδαλμα, φάσμα καὶ σκιᾶς ὄναρ βίος.
Καλὸν σιωπᾶν, τοῦ λαλεῖν ἃ μὴ δέον.
Λόγοις τρυφᾶν θέλησον ἢ βρώσει, πόσει.
Μηδὲν τιμήσῃς τῶν ψόγου πεπλησμένων.
Νοὸς φυλακὴν ἐς ἀεὶ τηρεῖν θέλε.
Ξένου σεαυτὸν τῆς ῥοπῆς τῶν πραγμάτων.
Ὅρα τὸν ἀστάθμητον ἄστατον βίον.
Πόσοι παρῆλθον εἰς φθορὰν τὴν ἐνθάδε·
Ῥοῆς καθάπερ ἐξεχύθησαν ὕδωρ.
Στῆθι πρὸς ἐχθροὺς ἀνδρικῶς νοουμένους,
Τοὺς δ' αὖ ὁρατοὺς ἀγαπᾶν μᾶλλον θέλε.

Ὕμνους ὑφαίνειν ἐκ ψυχῆς θεῷ πόθει.
Φάνηθι πᾶσιν, ὡς ἔχεις ἤθη τρόπων.
Χαρὰν ἀδιάλειπτον ἐν πᾶσιν ἔχε.
Ψυχῆς τὸ κέρδος, ἂν βίῳ παρατρέχῃς·
Ὢ τίς ἱκανὸς ἱστορεῖν τὴν ζημίαν;

3.

Εἰς σταυρὸν τίμιον καὶ ἅγιον ξύλον κεκοσμημένον χρυσῷ.

Τὸ ξύλον ἰδοὺ καὶ τὸ πῦρ μόνα βλέπω·
τὸ γοῦν θαῦμα ποῦ, συμφυὲς κἂν μὴ βλέπῃς;
Τιμῶ τὸ λοιπὸν ἡγιασμένον ξύλον
καὶ τὴν ἄθυτον προσκυνῶ μου θυσίαν.

4.

Εἰς τὸν αὐτὸν ἅγιον καὶ τίμιον σταυρόν.

Ἡ φλὸξ ἐν ὑγρῷ καὶ τὸ πῦρ ἐν τῷ ξύλῳ
καὶ θαῦμα πῶς ἄλληλα μὴ κατεσθίει·
ἢ Χριστὸς αὐτὸς ἐν δυσὶν ἐναντίοις,
ἢ κρυσταλλωθεὶς[1]) καὶ χρυσὸς Χριστοῦ δέει
αὐτόν τε τηρεῖ καὶ δροσίζει τὸ ξύλον.

5.

Εἰς λίθον κρύον ἔχοντα ἐγγεγλυμμένον[2]) Χριστόν[3]).

Ὕδωρ ὑπελθὸν τὴν ὑγρὰν φύσιν λίθου
καὶ κρυσταλλωθὲν[4]) τοῦ γλυφέντος τῷ τρόμῳ
πέπηγεν ἑστὼς[5]) ἐξ ὑγροῦ φλόγα τρέφον
τὴν πηγνύσαν κρύσταλλον[6]) ἐμπύρῳ τρόπῳ.

6.

Εἰς λίθον ἀμέθυσον ἔχοντα τὸν σωτῆρα Χριστόν.

Ἡ λίθος ἀμέθυσος ἀμπέλου τρόπον
ἅπαν περιττὸν ἐγκοπεῖσα τῷ ξίφει
τὸν βότρυν ὡς πέπειρον ἔγκαρπον φέρει
καὶ σώφρονος πίμπλησι τὴν κτίσιν μέθης.

---

1) Κῶδ. κρυσταλωθείς. 2) Κῶδ. ἐγκεγλυμένον.
3) Πρβλ. Man. Philae carmina, τ. 2, σ. 420.
4) Κῶδ. κρυσταλωθὲν.
5) Οὕτως ἐν τῷ κώδικι· διὸ καὶ τηρεῖται ἐνταῦθα ἡ γραφὴ αὕτη, ὀρθὴ οὖσα κατὰ τὸν O. Riemann· ὅρα Bulletin de corresp. hellénique, τ. 1, σ. 440—442.
6) Κῶδ. κρύσταλον.

7.

Εἰς εἰκόνα ἔντεχνον τοῦ ἁγίου μεγαλομάρτυρος Γεωργίου.

Τίς πνεῦμα καὶ νοῦν ἐγκεράσας ταῖς χρόαις
ἔμπνουν καθιστᾷ τὸν Γεωργίου τύπον;
Μὴ καὶ θανὼν ζῇ καὶ ῥαγεὶς ξίφει πνέει;
πῶς γὰρ ἔρευθος ἐν γνάθοις τόσον φέρει,
καὶ ταῦτα σύμπασαν ἐκκενώσας τὸ ζέον;
Ὄντως χάρις ἄνωθεν ἐψύχωσέ σε
θεοῦ χάριν χέοντα τὸ ζέον κάτω.

8.

Τοῦ αὐτοῦ στίχοι εἰς τὸν κύριον καὶ θεὸν ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν τὸν Πληροφορητήν.

Εἰς ἀνταμοιβὴν δωρεῶν σου πλουσίων,
πληροφορητὰ καὶ πανοικτίρμον λόγε,
τί τις ἂν εἰπὼν τὸ προσῆκον εἰσφέροι;
κἂν γὰρ ἑαυτόν, κἂν τὸ πᾶν δοίη πάλιν,
μηδὲν δεδρακὼς ἐμφανῶς δόξοι τάχα·
ἐγὼ δὲ πύλας ἐξανοίγων[1]) χειλέων
τὸν εὐχαριστήριον ἐκ ψυχῆς φέρω,
εὐεργεσιῶν τὴν ἀπείριτον χάριν
λαλῶν ἐναργῶς ἐν περιτράνῳ λόγῳ.
Ἐπεὶ γὰρ ηὐδόκησας, ὡς οἶδας, λόγε,
καὶ πάθος οἰκτρὸν ἐνδομυχοῦν εἰς βάθος
ἔλυσας εὐθὺς φαρμάκοις ὑπὲρ λόγον
καὶ πρὶν περᾶσαι τοῦ νεώ[2]) σου τὰς θύρας,
ὡς ἴχνος οὐδὲν καθορᾶσθαι καὶ σπίλον,
ὑπὲρ φύσιν ἴασιν ἀχρόνως χέας,
πάθος χρονίσαν ἐξελών μου ῥιζόθεν,
ἀντίχαρίν σοι καὶ μάλα πενεστάτην,
σῶτερ, προσάγω, τόνδε πηγνὺς τὸν δόμον.
Θεόδωρος ταῦτά σοι Παλαιολόγος,
λάτρις ἀκραιφνής, Ντεμουφαρᾶς μαρκέσης,
ἄνακτος υἱός, πορφυρόβλαστος κλάδος
καὶ δεσποίνης παῖς ἐκ φυλῆς μαρκεσίων,
Εἰρήνης ὄντως τῆς καλῆς, τῆς ὀλβίας,
τῆς τῶν γυναικῶν εὐγενισάσης φύσιν[3]).

---

1) *Κῶδ. ἐξ ἀνοίγων.* 2) *Κῶδ. περάσαι τοῦ νεῶ.*

3) *Περὶ τοῦ Θεοδώρου τούτου ὅρα Γρηγορᾶν* (*τ.* 1, *σ.* 234, 240, 243, 244, 396) *καὶ Καντακουζηνόν* (*τ.* 1, *σ.* 256 *καὶ τ.* 3, *σ.* 12).

9.

Ἕτεροι στίχοι εἰς ποδέαν τοῦ αὐτοῦ σωτῆρος Χριστοῦ καὶ Πληροφορητοῦ.

Οὐκ ἔστιν οὐδὲν εἰς ἀμοιβήν σοι πρέπον,
οὐ ῥευστόν, οὐκ ἄῤῥευστον[1]), οὐκ ἀμφοῖν μέσον·
τὰ πάντα γὰρ σά, κἂν τί σοί τις εἰσφέροι.
Καὶ τοῦτο τῶν σῶν, εἰ δὲ καὶ φαῦλον τέως,
οὐκ ἀπὸ τοῦ σοῦ πρὸς τὸ σὸν πλάσμα τρόπου·
σὺ γὰρ μόνος τέλειος, οὐρανοκράτορ,
καὶ τοῖς ταπεινοῖς εὐμενὴς ὢν τυγχάνεις,
τὰς δ' ἐντελεῖς χάριτας ἐξ ὕψους νέμεις,
τοῦ πατρὸς ἀπαύγασμα τῶν φώτων λόγε.
Οὐκοῦν, ἐπειδὴ τὰς ἐμὰς πράξεις βλέπων
οὐκ ἀγανακτεῖς, ἀλλ' ἀναμένεις ἔτι
(καὶ γὰρ ἐνεργεῖς πανταχοῦ τὸ συμφέρον,
μᾶλλον δὲ τὸν φαῦλόν με, τὸν σκώληκά σου,
πολλῶν ἀγαθῶν ἀξιοῖς καὶ λαμπρύνεις,
ὡς τὸ πρὸ μικροῦ μαρτυρεῖ τεράστιον),
ὕφασμα σηρῶν ἐξ ἐμοῦ, σῶτερ, δέχου,
σειραῖς πυκασθὲν τεχνικῶς χρυσοστόλοις,
ὡς ἂν τὸν ἑσμὸν τῶν κακῶν μου λανθάνω
καὶ κράσπεδον σὸν τοῦτο δεικνὺς ἐνθάδε
πίστει μόνῃ κλέπτοιμι τὴν σωτηρίαν·
καὶ γὰρ ἔχω πόῤῥωθεν αἱμόῤῥουν τρόπον.
Θεόδωρος σὸς ταῦτά σοι γόνυ κλίνει,
ἄνακτος υἱός, πορφυρανθὴς μαρκέσης,
τῷ παμβασιλεῖ καὶ θεῷ καὶ δεσπότῃ[2]).

10.

Εἰς εἰκόνα τῆς Θεοτόκου φερούσης τὸν δεσπότην ἡμῶν Χριστόν[3]).

Ἁγνὴ κόρη, ζῇς· εἰ δὲ σιγᾷς, οὐ ξένον·
τὸ γὰρ σιωπᾶν εὐπρεπὲς ταῖς παρθένοις·
μᾶλλον δὲ καὶ πνεῖς καὶ θεοῦ λόγον φέρεις,
κἂν ἡ γραφικὴ τύπον οὐκ οἶδε κτύπου.

11.

Εἰς τὴν κοίμησιν τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου.

Ἀπόστολοι στάζουσιν ἐκ νεφῶν δρόσον
πρὸς τὸν θεοδρόσιστον ἐξ ὕψους πόκον,
σταγὼν δὲ Χριστὸς πνεῦμα μητρὸς λαμβάνει.

1) Κῶδ. ἄρευστον. 2) Κῶδ. δεσπότει.
3) Πρβλ. Man. Philae carmina, ἐκδ. E. Miller, τ. 1, σ. 77.

12.

Ἕτεροι εἰς τὴν αὐτὴν τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου.

Θεοῦ λόγον φέρουσα, πῶς σιγᾷς, κόρη,
ἄντικρυς ἐμπνέουσα καὶ ζῶσα χρόαις;
Ἴσως τὸ μυστήριον εὐλαβουμένη
σιγᾷς, ἀκριβῶς ἀγνοοῦσα τὸν τρόπον.

13.

Τοῦ αὐτοῦ εἰς χρυσόβουλλον[1]).

Ὁ μὲν πατήρ μοι τὴν κρίσιν τῆς ὀγδόης,
ἐγὼ δέ σοι δίδωμι τὴν τῆς ἑβδόμης,
φησὶν Ἰησοῦς, προσκοπεῖν[2]) *τὴν ὀγδόην.*

14.

Ἕτεροι τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸν δεσπότην Χριστόν, τὸν ἐν τῷ μέσῳ τρούλλῳ τῶν Ἁγίων Ἀποστόλων, ὃν Εὐλάλιος ἄριστα καθιστόρησεν.

Ἦ Χριστὸς αὐτὸς καταβὰς οὐρανόθεν
μορφῆς τύπον ἔδειξεν ἠκριβωμένον
τῷ τὰς χεῖρας ἔχοντι μᾶλλον εὐλάλους,
ἢ γοῦν πρὸς αὐτὸν ἀνιὼν τὸν αἰθέρα
ὁ κλεινὸς Εὐλάλιος χειρὶ πανσόφῳ
Χριστοῦ θέαν ἔγραψεν ἠκριβωμένως.

15.

Εἰς τὸν ἅγιον ἀπόστολον καὶ εὐαγγελιστὴν Ἰωάννην τὸν Θεολόγον, καθήμενον καὶ γράφοντα τὸ ἱερὸν καὶ θεῖον Εὐαγγέλιον.

Ὡς ἁλιεὺς κάλαμον εἰς ὕψους βάθος
μέλανι πόντῳ προσβαλὼν οὐρανίῳ
ἕλκεις τὸν ἀπρόσιτον ὕψιστον λόγον,
εἰς γῆν καθιείς, πρὸς τὸ τοῦ βίου σκάφος.
Μὴ γοῦν καλάμῳ ταραχθεὶς βυθὸς ἄνω
βροντῶν ἐναργῶς ἀνακαχλάζει μέγα
καὶ πῦρ καταῤῥήγνυσιν ἀστραπῆς βίᾳ,
βροντῶν, σελαγῶν, πρὸς τὸ φῶς, πρὸς τὸν λόγον;

16.

Εἰς τὸν ἀρχιστράτηγον Μιχαήλ· ἔντεχνον τοῦ κλεινοῦ ἐπὶ τέχνης ἱστορικῆς κυροῦ Εὐλάλους.

Ἦ ζωγράφος σκάρυφον εἰς αὐλίαν
ἔβαψεν, ὡς ἔοικεν, ἐγγράψας νόα,

---

1) *Ἡ ἐπιγραφὴ ἐν τῇ φᾳ·* πρβλ. Man. Philae carmina, τ. 1, σ. 443, ἀριθ. 247.

2) *Κῶδ. προσκοπήν.*

ἢ νοῦς λαθὼν ἕστηκεν ἐγγεγραμμένος,
χρώμασι τὴν ἄυλον ἐγκρύπτων φύσιν.
Ὢ πῶς καθέλκει καὶ τὸν νοῦν ὕλη κάτω
καὶ συνέχει χρώμασι τὴν ἀυλίαν!
ζέοντος, ὡς ἔοικε, ταῦτα τοῦ πόθου
καὶ καρδίας ἄναψις ἐκ τῶν πραγμάτων.

17.

Τοῦ αὐτοῦ εὐχὴ εὐχαριστήριος εἰς τὸν ποιητὴν καὶ πλάστην ἡμῶν θεόν, ἐπὶ τῇ ἀθρόᾳ ἰάσει τοῦ ἀποῤῥήτου καὶ φοβεροῦ νοσήματος.

Πάλιν τῆς σῆς φιλανθρωπίας καὶ τῶν ἀνεκφράστων οἰκτιρμῶν δέομαι ὁ εὐτελὴς ἐγὼ καὶ ἀνάξιος καὶ μηδεμίαν παῤῥησίαν τῷ πλήθει τῶν πολλῶν μου ἁμαρτιῶν κεκτημένος, φιλάνθρωπε κύριε, θαῤῥῶν εἰς τὸ σὸν ὑπεράπειρον ἔλεος καὶ τὴν πάντα νοῦν ὑπερβαίνουσαν σὴν ἀδιήγητον εὐσπλαγχνίαν, ἣν καθάπαξ ἐνεδείξω, τὸ μέγα λέγω καὶ ἀπερινόητον τῆς σῆς οἰκονομίας μυστήριον, δι' οὗ ἐῤῥύσω τῆς ἀρχαίας ἀρᾶς τὸ ἀνθρώπινον· καὶ γὰρ ἀπειροδύναμον δύναμιν ἔχων οἷα θεὸς ἄναρχος καὶ αἰώνιος, οὐκ ἠθέλησας ἀξίαν τὴν δίκην εἰσπράξασθαι, τὸ σύμπαν ἀναστρεψάσης παρακοῆς τοῦ πρωτοπλάστου 'Αδάμ· ἀλλ' οἴκτῳ φιλανθρωπίας καὶ ἀμετρήτῳ ἐλέει συμπαθείας ἐκνικηθείς, τοὺς οὐρανοὺς λιπών, ὧν ἀπέστης οὐδέποτε, μεθ' ἡμῶν γενέσθαι ηὐδόκησας, σάρκα ἐξ ἁγνῶν καὶ ἀχράντων αἱμάτων τῆς ὑπερενδόξου καὶ πανασπίλου σῆς μητρὸς, δανεισάμενος καὶ τῇ ἐνθέῳ σῇ πολιτείᾳ καὶ ἀγωγῇ, ἔτι δὲ λόγοις καὶ διδασκαλίαις σωτηριώδεσι, τὸ γένος ἡμῶν ἀνώρθωσας καὶ ἐστήριξας· τέλος ἀῤῥήτῳ θελήσει συγκαταβάσεως καὶ παθεῖν ὑπὲρ ἡμῶν εὐδοκεῖς κατὰ τὸ ἀνθρώπινον, ὡς ἂν διὰ τοῦ τιμίου καὶ ἁγίου πάθους σου τὰ ἡμέτερα πάθη καὶ ἡ ἄλλη πληθὺς τῶν κακῶν τέλος σχῶσι καὶ πρὸς τὴν πρώην ἀπάθειαν ἔλθωμεν. Τίς οὖν ἀξία σοι τούτων πάντων ἀμοιβὴ καὶ εὐχαριστία; πάντως οὐδεμία, πλὴν τοῦ μόνον ἀναμιμνήσκεσθαι συνεχῶς καὶ δεικνύειν ἐν πόθῳ ὅτι περ τὰς διὰ τοῦ ἁγίου σου Εὐαγγελίου διδασκαλίας ὑπερφυεῖς ἐντολὰς κατέχομεν καὶ ὅλῃ προθυμίᾳ ψυχῆς στέργομεν ταύτας καὶ ἀσπαζόμεθα. Τοίνυν κἀγὼ εἷς τῶν πάμπολλα ἡμαρτηκότων καὶ παροργισάντων τὸ σὸν πανάγιον ὄνομα καὶ ὡς οὐκ οἶδα εἴ τις ἕτερος τῶν τῆς σῆς ἀγαθότητος ἀπείρων εὐεργεσιῶν ἀπολαύσας, πρὸς δὲ καὶ ἰαθεὶς ἀθρόον πάθη ἀφανῆ καὶ ἐνδόμυχα καὶ ἀνθρωπίνῃ τέχνῃ ἀνίατα, τῇ παρούσῃ μου ἀνθομολογήσει καὶ εὐχαριστίᾳ προσέρχομαι θαῤῥῶν σοὶ καὶ τοῖς σοῖς ὑπεραγίοις χρώμενος ῥήμασι, „ζητεῖτε καὶ εὑρήσετε“ διακελευομένοις· „κρούετε καὶ ἀνοιγήσεται· πᾶς γὰρ ὁ αἰτῶν λαμβάνει καὶ ὁ ζητῶν εὑρήσει καὶ τῷ κρούοντι ἀνοιγήσεται“ [1]). Κινοῦμαι δὲ καὶ ἑτέρωθεν σοὶ τῷ εὐσπλάγχνῳ προσιέναι

1) Ματθ. ζ', 7, 8.

δεσπότη μου, τῇ τόλμῃ θάῤῥος μιγνύων, εἰ καὶ πάντας ὑπερέβην τοῖς παραπτώμασιν, ὅτι περ σὴ καὶ τοῦτο μετὰ παραμυθίας ἀῤῥήτου κέλευσις τοῖς κατ' ἐμὲ ἁμαρτάνουσι, λέγοντι διαῤῥήδην μὴ δικαίων χάριν, ἀλλὰ τῶν ἁμαρτωλῶν ἕνεκα πρὸς γῆν κατελθεῖν καὶ φορέσαι τὸ καθ' ἡμᾶς καὶ ἀνθρώπινον, ὅτι γε μηδὲ χρεία τοῖς ὑγιαίνουσιν ἰατροῦ, τοῖς δὲ κακῶς ἔχουσι καὶ σχεδὸν ἀνίατα νοσοῦσι νοσήματα[1]). Ἵνα οὖν μὴ περιάψω ἐμαυτῷ τὸ τῶν ἀχαρίστων ἔγκλημα καὶ ἴσως ἐπ' ἐμοὶ τὸ τῶν σῶν δωρεῶν ἀνατραπῇ ἄπειρον ἔλεος, ὡς μὴ μεμνημένῳ τῶν ἀθρόων καὶ ἀεννάων σῶν εὐεργεσιῶν, οἷά τινα στήλην αἰώνιον τὴν παροῦσάν μου ἀνθομολόγησιν σὺν ὅλῃ ψυχῆς προθυμίᾳ ἐκτίθημι, εἰ καὶ μὴ κατ' ἀξίαν τοῦ σοῦ κράτους καὶ τῶν ἀμετρήτων σου δωρεῶν, ἀλλ' οὖν γε κατὰ τὴν ἡμετέραν ἀμυδράν τε καὶ ἀσθενῆ δύναμιν. Καὶ τοίνυν δέχου ὁ μέγας „ἐν ἐλέει καὶ οἰκτιρμοῖς"[2]) καὶ πλούσιος τῷ οἴκτῳ τῆς ἀνεικάστου χρηστότητος τὴν ἐμὴν ταύτην δέησιν καὶ εὐχαριστίαν, ὡς τὰ δύο λεπτὰ τῆς χήρας ἐκείνης (χήρα καὶ γὰρ κἀγὼ ψυχὴ πέφυκα, παντὸς καλοῦ καὶ ἀῤῥενωποῦ ἔργου ἐστερημένη), ἵνα ὥσπερ ἐγὼ ἐκείνην ἔχω παράδειγμα τῆς σῆς φιλανθρωπίας ἐχέγγυον, οὕτως οἱ καθεξῆς ἁμαρτήσαντες διὰ τῆς πρὸς ἐμὲ συμπαθείας καὶ εὐσπλαγχνίας σου ἔχωσί με τύπον καὶ εἰκόνα τῆς σῆς χρηστότητος ἀξιόχρεων. Ἐπεὶ γὰρ δέσμιος εὑρίσκομαι πάσῃ φαύλῃ καὶ ἀτοπίᾳ τῶν αἰσχρῶν πράξεων καὶ τῇ ῥυπαρᾷ καὶ κοσμικῇ ἀγωγῇ καὶ τῇ ὑγρᾷ καὶ ἐνηδόνῳ καὶ διακεχυμένῃ ζωῇ, ἓν δὲ μόνον ἔχω οἷά τινα ἄγκυραν ἀσφαλῆ καὶ βεβαίαν τῆς συμπαθείας σου, οὗ χάριν καὶ οὐκ ἐβδελύξω τὴν ἐμὴν δέησιν, οὐδὲ ἀπώσω καὶ ἐξουθένησάς με ὥς τι ἄγος αἰσχρὸν καὶ μίασμα, ἀλλὰ συντόμως ὑπὲρ πάντα νοῦν καὶ διάνοιαν ἀθρόον ἔκλινας τὸ οὖς τῆς ὑπερφυοῦς εὐσπλαγχνίας σου εἰς τὴν ἐμὴν τοῦ ἀναξίου τοῦ οὐρανοῦ καὶ τῆς γῆς δέησιν, ὅτι περ ἐξ ὅλης μου τῆς ψυχῆς καὶ καρδίας τὸ σὸν ἅγιον ὄνομα ὁμολογῶ καὶ πιστεύω καὶ ἀνακηρύττω τρανῇ καὶ πεπαῤῥησιασμένῃ τῇ γλώττῃ τὸ τῆς πίστεως ἅγιον σύμβολον, καθὼς οἱ παρὰ σοῦ φωτισθέντες ἅγιοι καὶ θεοφόροι πατέρες τῇ καθολικῇ καὶ ἀποστολικῇ Ἐκκλησίᾳ παραδεδώκασι, καὶ οὐδὲ ἓν ἕτερον, ἡ ἐμὴ δέησις εἰς ὦτα κυρίου ἀναβέβηκε Σαβαώθ. Καὶ τοῦτο μέγα δεῖγμα, ὥς γέ μοι δοκεῖ, οὐ μόνον τοῖς ἐπιεικέσι τῶν ἀνθρώπων καὶ τοῖς σοῖς ὑπεικόντων θείοις προστάγμασιν, ἀλλὰ καὶ τοῖς κατ' ἐμὲ ἁμαρτάνουσιν, ὡς ἂν ἡ τῆς ἀπονοίας* καὶ τὸ τῆς ἐλπίδος περιαιρεθῇ ἀπροσδόκητον καὶ ἀνέλπιστον καὶ ἀπροσκόπως καὶ χωρὶς διαλογισμῶν ματαίων τὴν εὐθεῖαν ὁδὸν καὶ σωτήριον βηματίζωσι, καὶ μᾶλλον ἐγὼ κατ' ἐξαίρετον ὁ ἀνάξιος καὶ τὴν σὴν ἄφραστον χάριν ὑπὲρ ἔννοιαν πᾶσαν εὐθέως καὶ ἀοράτως δεξάμενος· ἤδη

1) Πρβλ. Λουκ. ε', 31, 32. Ματθ. θ', 13. Μάρκ. β', 17.
2) Ψαλμ. ρβ', 4.

γὰρ πεπαῤῥησιασμένῃ καὶ καρδίᾳ καὶ γλώσσῃ ἀνακηρύττω τὴν χάριν, οὐ κρύπτω τὴν εὐεργεσίαν· ἤνοιξας γάρ μοι τῷ ἀναξίῳ καὶ πολλῶν θανάτων μᾶλλον ἀξίῳ τὴν θύραν τοῦ σοῦ ἀπείρου ἐλέους· ὤρεξάς μοι τὴν χεῖρα βυθῷ χειμαζομένῳ κακῶν· ἐνηγκαλίσω με ὡς τὸν ἄσωτον καὶ ὡς τὴν πόρνην καὶ τὸν λῃστὴν προσεδέξω, φιλανθρωπίας ἐγχέας μοι ἄβυσσον, καὶ ἐθαυμάστωσας ἐπ' ἐμοὶ τὸ ἔλεός σου τὸ μέγα[1]) καὶ τὸ κράτος τῆς ἐξουσίας σου ἐφανέρωσας. Ὅθεν δέομαί σου, παντοδύναμε κύριε, στήριξον ἐπ' ἐμὲ τὴν ἁγίαν σου ταύτην χάριν καὶ ἀσάλευτον παρασκεύασον διαμεῖναί μοι· καθήλωσον τὸν φόβον σου τῇ καρδίᾳ μου καὶ διηνεκῶς τὸ σὸν πανάγιον θέλημα μελετᾶν με εὐδόκησον καὶ ἐν διηνεκεῖ μνείᾳ τῆς σῆς καθίστασθαι χάριτος καὶ τῶν ἄλλων εὐεργεσιῶν καὶ ἀπείρων σου δωρεῶν μὴ ἀμνήμονα γίνεσθαι· καὶ πρὸ τῆς ἐντεῦθεν ἐκδημίας τοῦ σώματός μου εὐεργέτησον καὶ ἀξίωσόν με τὸν σὸν ἀνάξιον δοῦλον ἀξιόχρεών σοι ἀποδοῦναι μετ' εὐχαρίστου καὶ ὁλοπροθύμου γνώμης δουλείαν καὶ ζῆσαι τὴν ἐν σοὶ κεκρυμμένην ζωήν[2]) — σὺ γὰρ οἶδας, σὺ γινώσκεις τὰ κρύφια τῆς καρδίας μου[3]) καὶ τίνος καθ' ἑκάστην δέομαι καὶ ἐφίεμαι —, καὶ ἀξίωσόν με δι' ὅλης μου τῆς ζωῆς εὐχαριστεῖν σοι καὶ μὴ πρὸς ἄλλο τι τῶν ἁπάντων διακενῆς ὁρᾶν, ἀλλὰ σὲ μόνον διηνεκῶς βλέπειν καὶ τὴν ἀπὸ σοῦ φιλανθρωπίαν ἐκδέχεσθαι καὶ τὸν ἔλεον, πληροφορητὰ καὶ πανοικτίρμον θεέ, πρεσβείαις τῆς πανυπερενδόξου δεσποίνης ἡμῶν θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας, τῶν ἀΰλων καὶ ἀσωμάτων σου λειτουργῶν καὶ πάντων σου τῶν ἁγίων. Ἀμήν.

Ἐν Πετρουπόλει, 2 Μαρτίου 1900.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

1) Πρβλ. Ψαλμ. ιϛ', 7. λ', 22. 2) Πρβλ. Κολοσ. γ', 3.
3) Πρβλ. Ψαλμ. μγ', 22.

Μᾶρκος ὁ Εὐγενικὸς

ὡς πατὴρ ἅγιος τῆς Ὀρθοδόξου Καθολικῆς Ἐκκλησίας.

Ἐν τῇ συγγραφείσῃ ὑπὸ τοῦ καθηγητοῦ Κρουμβάχερ ἱστορίᾳ τῆς βυζαντινῆς λογοτεχνίας ἐσημειώθη, ὅτι τοῦ διασήμου τῆς Ἐφέσου μητροπολίτου Μάρκου τοῦ Εὐγενικοῦ ἡ ἐγγραφὴ ἐν τῷ καταλόγῳ τῶν ἁγίων πατέρων τῆς Ὀρθοδόξου Καθολικῆς Ἐκκλησίας ἐγένετο ἔτει 1869-ῳ[1]· *ἐπειδὴ δὲ τοῦτο δὲν εἶναι ἀληθές, εἰς ἀπόδειξιν ἀναγράφομεν ἐνταῦθα προθύμως ὅ τι μέχρι σήμερον γινώσκεται περὶ τοῦ χρόνου καὶ τῆς ἀρχαιότητος τοῦ λειτουργικοῦ πρὸς τὴν μνήμην τοῦ μεγάλου Μάρκου σεβασμοῦ τῆς Ὀρθοδόξου Ἐκκλησίας.*

Ἡ Ἐκκλησία αὕτη τὸν Μᾶρκον λογίζεται ὡς ἅγιον αὐτῆς πατέρα ἀπὸ τῆς στιγμῆς, καθ' ἣν αὐτὸς ἀπέθανεν ὁ Μᾶρκος. Ὁ χρόνος τοῦ θανάτου αὐτοῦ δὲν εἶναι εἰσέτι καθωρισμένος. Ὑπεστηρίχθη λόγου χάριν τὸ 1443-*ον ἔτος ὑπὸ τοῦ γερμανοῦ καθηγητοῦ Ἰωάννου* Dräseke, *εἰς ἀπόδειξιν ὅτι ἐν τούτῳ ἀπέθανε τῷ ἔτει ὁ Μᾶρκος*[2]· *ἕτερος πάλιν, ὁ μακαρίτης Σοφοκλῆς Οἰκονόμος, εἶχεν ὑποδείξῃ τὸ* 1451-*ον ἔτος*[3]· *ἐν γένει δὲ ὁ θάνατος τοῦ Μάρκου παρὰ τοῖς γράψασι περὶ αὐτοῦ κυμαίνεται μεταξὺ τῶν ἐτῶν* 1441 *καὶ* 1452· *καὶ ὅμως πρέπει καθ' ἡμᾶς νὰ προσδιορισθῇ ἐν τῷ* 1449-*ῳ ἔτει, διότι ὁ ἐν τῇ ἁλώσει τῆς Πόλεως παρὼν λατῖνος ποιητὴς Οὐβερτῖνος Πούσκουλος λέγει ὅτι ἀπέθανεν ὁ Μᾶρκος μεταξὺ τοῦ χρόνου τῆς ἐκποιῆς τοῦ βασιλέως Ἰωάννου Παλαιολόγου καὶ τῆς διαδοχῆς αὐτοῦ ὑπὸ Κωνσταντίνου τοῦ Δραγάση.*[4] *Οὕτως ὁ Πούσκουλος βεβαιοῖ τὸν Κωνσταντῖνον Οἰκονόμον, ὅστις εἰκαστικῶς, ὡς φαίνεται, εἶχε προσδιορίσῃ τὸν θάνατον τοῦ Μάρκου*

---

1) K. Krumbacher, Geschichte d. byz. Litteratur², σ. 679.

2) Byzantinische Zeitschrift, τ. 4, σ. 150—153. Ὅρα καὶ τ. 5, σ. 576—578.

3) *Κωνσταντίνου τοῦ ἐξ Οἰκονόμων Τὰ σωζόμενα ἐκκλησιαστικὰ συγγράμματα ἐκδίδοντος Σοφοκλέους Κ. τοῦ ἐξ Οἰκονόμων. Ἀθήνησι* 1865. τ. 1. σ. 558—560. *Πρβλ. Α. Δημητρακοπούλου Ἱστορ. τοῦ Σχίσματος. Ἐν Λειψίᾳ* 1867. σ. 147. *Τοῦ αὐτοῦ Ὀρθόδοξος Ἑλλάς. Ἐν Λειψίᾳ* 1872. σ. 99.

4) Monumenta Hung. hist. vol. XXII. 1ère partie. n° VIII. Ubertini Pusculi Brixiensis Constantinopoleos libri IV accurante Ph. Ant. Dethiero. σ. 139—141. **Σημειωτέον ὅτι τὴν μαρτυρίαν τοῦ *Πουσκούλου*, παλαιοτέραν οὖσαν τῆς τοῦ Μανουὴλ Ῥήτορος, οὐδεὶς πρὸ ἡμῶν παρετήρησεν.**

ἐν τῷ 1449-ῳ ἔτει.[1]) Καὶ ναὶ μὲν ὁ Πούσκουλος ὕβρισε δεινῶς τὴν μνήμην τοῦ Μάρκου, καταγράψας δηλαδὴ ἐν τῷ ποιήματι αὐτοῦ ὅσα οἱ τότε ἐν Κωνσταντινουπόλει Λατῖνοι καὶ Οὐνῖται διέδωκαν εἰς τοὺς ὄχλους περὶ τοῦ τρόπου, καθ' ὃν εἶχεν ἀποθάνῃ κατ' ἐκείνους ὁ Μᾶρκος (καὶ τοῦτο ἀναμφιβόλως διὰ νὰ μὴ γένηται γνωστὸν τοῖς ἁπανταχοῦ χριστιανοῖς τὸ σέβας, ὅπερ ἐφανέρωσαν οἱ Ὀρθόδοξοι περὶ τὸ λείψανον τοῦ Μάρκου ἐν τῷ καιρῷ τῆς κηδείας αὐτοῦ)[2]), ἀλλ' ὅμως ἐν τῷ προσδιορισμῷ τοῦ χρόνου τῆς πρὸς Κύριον ἐκδημίας τοῦ Μάρκου φαίνεται ἡμῖν ἀξιόπιστος. Ὁ Πούσκουλος εἶναι σύγχρονος τῷ Μάρκῳ καὶ ἡ περὶ τοῦ χρόνου τοῦ θανάτου τοῦ Μάρκου μαρτυρία αὐτοῦ εἶναι πασῶν ἡ παλαιοτάτη. Ἰωάννης ὁ Παλαιολόγος ἀπέθανεν, ὡς γνωστόν, τῇ 31-ῃ Ὀκτωβρίου τοῦ 1448-ου ἔτους, ὁ δὲ Μᾶρκος, ὡς ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ Ἰωάννης βεβαιοῖ[3]), ἐξέπνευσε μιᾷ 23-ῃ μηνὸς Ἰουνίου· Κωνσταντῖνος δὲ ὁ Δραγάσης ἀνέβη τὸν βασιλικὸν θρόνον μηνὶ Μαρτίῳ τοῦ 1449-ου ἔτους. Ἐπέζησε λοιπὸν ὁ Μᾶρκος τρεῖς ἔτι μῆνας.

Τέλος τοῦ Μάρκου θανόντος ἐν τῇ μονῇ τῶν Μαγγάνων, ὁ τότε μονάζων ἐκεῖ Γεννάδιος ὁ Σχολάριος ἐξεφώνησεν ἐκ προσώπου τῶν Ὀρθοδόξων λόγον ἐπικήδειον, δι' οὗ φανερῶς ὁ Μᾶρκος ἀνεκηρύχθη πατὴρ τῆς Ἐκκλησίας ἅγιος· καὶ ἐδικαιολόγησε τοῦτο πολυτρόπως ὁ Γεννάδιος· σὺν ἄλλοις δὲ ἐβεβαίωσεν ἐνώπιον τῶν κηδευόντων τὸ λείψανον τοῦ Μάρκου, ὅτι οὗτος „ἐν ἱερεῦσι διέπρεψεν, ἐν ἀρχιερεῦσι διέλαμψεν· ἤθλησεν ὑπὲρ τῆς Ἐκκλησίας πάνυ καλῶς· ἀδάμαντος στερεώτερος ὤφθη πρὸς τὴν μετάθεσιν· τετίμηκε τοὺς ἡμετέρους προγόνους, οὓς οὔτε μάτην φιλονεικῆσαι πρὸς τὰ νεώτερα, οὔτε τὴν ἀλήθειαν ἀγνοῆσαι καθάπερ παῖδας φρονίμως πάνυ πεπίστευκεν· ἐπεμελήθη τῆς ποίμνης ἐν καιροῖς πλείστην δυσχέρειαν ἔχουσιν· ἐκεῖθεν ἐπανελθὼν τῆς ἱερᾶς ἡσυχίας πάλιν ἀντείχετο, πολλὰς μὲν ἐκ τῶν δαιμόνων διενοχλήσεις, πλείους δὲ ἐξ ἀνθρώπων τὰς ἐπιβουλὰς ὑποστὰς καὶ πάντα διακαρτερήσας ὑπὸ καλοῖς παραδείγμασι, τοῖς ἱεροῖς ἐκείνοις πατράσι· καὶ πλείω δ' ἂν ὑπέστη δεινά, εἰ μὴ τοῦ βασιλέως (= Ἰωάννου)

---

1) Κ. Οἰκονόμου Τὰ σωζόμενα ἐκκλησ. συγγράμματα, τ. 1, σ. 558.

2) Τῶν σκοπίμων λατινικῶν διαδόσεων ἑπόμενον ἦτο νὰ γένηται ἠχὼ καὶ ὁ τότε μακρὰν τῆς Κπόλεως ζῶν ἀποστάτης τῆς Μεθώνης ἐπίσκοπος Ἰωσήφ· οὗτος ὑβρίζων τὴν μνήμην τοῦ πρότερον ἐν Χριστῷ ἀδελφοῦ αὐτοῦ Μάρκου ἀπευθύνει τὴν ἑξῆς ἀναιδεστάτην πρὸς αὐτὸν ἔκφρασιν· „Ὅπως οὖν καὶ τὸ ἀναιδές σου στόμα, τὸ λαλῆσαν ἀδικίαν εἰς τὸ ὕψος καὶ βλασφημίαν, ἐπληρώθη αἰσχύνης ἐν τῷ καιρῷ τῆς σῆς πικρᾶς ἀναλύσεως, ἴσασιν οἱ τἀληθῆ λέγειν μεμαθηκότες", τουτέστιν οἱ Πούσκουλοι καὶ οἱ σὺν αὐτῷ κανοναρχοῦντες (Migne, Patrol. graec. τ. 159, σ. 1092). Οὗτος ὁ Ἰωσὴφ ἐκ τῶν ἰδίων αὐτοῦ συγγραμμάτων ἀποδεικνύεται κοῦφος ἄνθρωπος καὶ τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας ἀδαέστατος.

3) Ἀ. Δημητρακοπούλου Ἱστορία τοῦ Σχίσματος, σ. 147.

ἡ φιλανθρωπία τοῦτον ἐῤῥύσατο, ὃς εἴπερ τις τὴν τοῦ ἀνδρὸς ἀρετὴν καὶ σοφίαν εἶχε θαυμάσας". Ὁ Γεννάδιος ἐξεφώνησεν ἔτι, ὅτι διὰ τὰ παθήματα καὶ τὰς ἰδίας ἀρετὰς ὁ Μᾶρκος „νῦν γυμνῇ τῇ ψυχῇ τῆς μακαριότητος ἐμφορεῖται, ἣν ἐπέγνω καλῶς καὶ λαβεῖν ἐντεῦθεν ἐσπούδασε, τὴν ἐν Χριστῷ κεκρυμμένην ζήσας ζωήν· καὶ σύνεστι τοῖς ἱεροῖς διδασκάλοις τῆς πίστεως, πάντων εἵνεκα δίκαιος ὢν ἐκείνοις συντάττεσθαι".[1])

Ἐν τῷ καιρῷ τῆς θανῆς τοῦ Μάρκου δὲν ὑπῆρχε πατριάρχης ἐν Κπόλει κανονικὸς καὶ ὀρθόδοξος, ὅστις τὸν ὑπὸ τοῦ Θεοῦ φανερωθέντα ὑπό τε τοῦ λαοῦ καὶ τοῦ κλήρου κηρυχθέντα ἐκεῖ νέον τῆς Ἐκκλησίας ἅγιον ὤφειλε νὰ διατάξῃ, ὅπως ὑμνῆται καὶ διὰ λειτουργίας ἱερᾶς μνημονεύηται ἐτησίως· τοιοῦτος πατριάρχης δὲν ὑπῆρχεν οὐδ' ἄχρις αὐτῆς τῆς ἡμέρας, καθ' ἣν ἡ ἅλωσις ἐγένετο τῆς Πόλεως· λέγεται μόνον, ὅτι, ἐπειδὴ τὸν πατριαρχικὸν αὐτῆς θρόνον κατεῖχε παρανόμως, ἢ μᾶλλον κατὰ τύπους, πατριάρχης οὐνίτης, οἱ πιστοὶ μείναντες τῇ Ὀρθοδοξίᾳ μητροπολῖται προέβαλον ἴδιον αὐτῶν πατριάρχην, στερούμενον ἐπισήμου κυβερνητικῆς ἀναγνωρίσεως· ὅστις, λέγεται πάλιν, ἐξηφανίσθη ἐν τῷ χρόνῳ τῆς Ἁλώσεως· καὶ ἂν ὁ πατριάρχης οὗτος (ὠνομάζετο Ἀθανάσιος, κατὰ δὲ τὰ παλαιὰ τῶν Ῥώσων χρονικὰ Ἀναστάσιος) εἶναι πραγματικός (τοῦθ' ὅπερ εἶναι ἀμφίβολον), πάντως οὗτος θὰ εἶχε κανονίσῃ τὰ κατὰ τὴν μνήμην τοῦ Μάρκου ὡς ἁγίου, ἢ τουλάχιστον ἡ τότε τῶν μητροπολιτῶν „ἱεροαγία σύνοδος", ἥτις ὡσαύτως ἀνεπισήμως ὑφισταμένη δὲν ἀνεγνωρίζετο ὑπὸ τῆς τότε βυζαντινῆς κυβερνήσεως ἄχρις αὐτῆς τῆς Ἁλώσεως. Ἀλλὰ καὶ ἂν τοιαύτη τις ἐπίσημος λειτουργικὴ διακανόνισις δὲν ἐγένετο μεταξὺ τῶν ἐτῶν 1449—1453, αὐτοὶ μόνοι οἱ ἀδελφοὶ τῶν μονῶν Μαγγάνων καὶ Λαζάρου ἐν Γαλατᾷ (ὁ Μᾶρκος ἐτάφη κατόπιν ἐν τῇ μονῇ τοῦ Λαζάρου), οἵ τε παρεπιδημοῦντες τότε ἐν Κπόλει ἀρχιερεῖς καὶ πᾶς ὁ αὐτοῦ κλῆρος καὶ λαός, ἐδικαιοῦντο νὰ κανονίσωσιν ἀφ' ἑαυτῶν ὅσα ἥρμοζε νὰ γίνωνται κατ' ἔτος ἐκ λειτουργικῆς ἐπόψεως ἐν τῇ μνήμῃ τῆς ἡμέρας τοῦ θανάτου τοῦ Μάρκου. Καὶ πράγματι ἐν τῷ χρόνῳ τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἐκείνης συγχύσεως (1449—1453) ἦτον ἐν χρήσει μία πρὸς τὸν ἅγιον Μᾶρκον ᾀσματικὴ μετὰ κανόνος ἀκολουθία, ἧς ποιητὴς εἶναι ὁ τούτου ἀδελφὸς Ἰωάννης ὁ Εὐγενικός.[2])

1) Ἀ. Νώροβ, Μάρκου τοῦ Ἐφεσίου καὶ Γενναδίου τοῦ Σχολαρίου ἀνέκδοτα. Ἐν Παρισίοις 1859, σ. 82. Σχολαρίου ἐπίγραμμα, ὅπερ ὅρα προχείρως ἐν τῷ χρησίμῳ πονήματι τοῦ Ἀ. Διαμαντοπούλου, Μᾶρκος ὁ Εὐγενικὸς καὶ ἡ ἐν Φλωρεντίᾳ σύνοδος. Ἐν Ἀθήναις (γρ. Σμύρνῃ) 1899, σ. 262—263.

2) Ἡ ᾀσματικὴ αὕτη ἀκολουθία μένει ἀνέκδοτος ἐν τῷ 1295-ῳ ἑλληνικῷ κώδικι τῆς ἐν Παρισίοις Bibliothèque Nationale (ὅρα H. Omont, Inventaire sommaire, τ. 1, σ. 291). Ἰωάννης ὁ Εὐγενικὸς συνέταξε καὶ βίον τοῦ ἁγίου Μάρκου, συνηνωμένον πιθανῶς τῇ ῥηθείσῃ ἀκολουθίᾳ ὑπὸ μορφὴν λειτουργικοῦ συναξαρίου (ὅρα Α. Δημητρακοπούλου Ἱστορ. τοῦ Σχίσματος, σ. 147). Ἡ ἀκολουθία ὑπάρχει καὶ ἐν τῷ 388-ῳ

Γενομένης δὲ τῆς Ἁλώσεως ἡ μνήμη τοῦ ἁγίου Μάρκου ἐτελεῖτο καὶ πάλιν ἐτησίως ἐν τῷ Γαλατᾷ, ἐφ' ὅσον ἐσῴζετο ἐκεῖ τοῦ Λαζάρου ἡ μονή, καὶ νῦν οὐχὶ ἀνεπισήμως, ἀλλ' ἀδείᾳ κανονικῇ, τουτέστι πατριαρχικῇ, περὶ ἧς ὁ λόγος ἐν τοῖς ἔμπροσθεν· διότι φανεροῖ αὕτη, ὅτι νέας συνταχθείσης ᾀσματικῆς ἀκολουθίας ἐπέτρεψε τὴν λειτουργικὴν αὐτῆς χρῆσιν ἔτει 1456-ῳ ὁ τότε Κπόλεως ἀρχιεπίσκοπος Γεννάδιος ὁ Σχολάριος. Σχετικὰ πρὸς τοῦτο εἶναι ὅσα ἐγίνωσκεν ἐκ παραδόσεως ἐν τῷ 17-ῳ αἰῶνι ὁ τότε Ἱεροσολύμων πατριάρχης Νεκτάριος. Οὗτος ἐν τῷ περὶ τῆς ἀρχῆς τοῦ πάπα πονήματι αὐτοῦ γράφει ταῦτα· „Ἡμεῖς τὸν ἄνδρα (= τὸν Μᾶρκον) καὶ πρότερον μὲν θεοσεβέστατον ἔγνωμεν μαρτυρούμενον, μετὰ δὲ τοὺς πρὸς ὑμᾶς (= τοὺς Λατίνους) ἀγῶνας καὶ ὁμολογητήν — — —Ὁ δὲ εἰπέ μοί τις τῶν ἡμετέρων ἱερομονάχων, οὐ σιωπήσω, εἰς ἔπαινον τοῦ δικαίου, παρ' ἑτέρου τινὸς ἱερομονάχου Ἀρσενίου Κυπρίου, ὑπερβεβηκότος τὴν κατὰ φύσιν ἡλικίαν (διῆγε γὰρ ὑφ' ἑκατοστῷ εἰκοστὸν ἔτος), ἀκήκοε διηγουμένου· ὅτι κἀκεῖνος νεώτερος ὢν ἐμέμνητο ἐν τῷ Γαλατᾷ ἐνιαύσιον μνήμην ἑόρτιον εἰς τὴν Μάρκου τιμὴν τελουμένην ὑπὸ τῶν Εὐγενικῶν (ἀπόγονοι δ' οὗτοι τῶν Μάρκου προγόνων)· ὅπερ ἐν Κωνσταντινοπόλει γενόμενον δῆλον κατ' ἀνάγκην ὅτι ἀποφάσει συνοδικῇ· οὐ γὰρ παρ' ἡμῖν καινοτομεῖν περὶ τοιαῦτα φίλον ἄνευ συνοδικῆς μεγίστης ἀκριβείας καὶ διαγνώσεως.“ Εἶτα δ' ἔχων ὁ Νεκτάριος ὑπ' ὄψει τὴν κατὰ τῆς μνήμης τοῦ Μάρκου λατινικὴν διάδοσιν ἐπιλέγει· „Πῶς ἔλαθεν οὖν τοὺς τηνικαῦτα μάλιστα καὶ τὸν ἄνδρα πολλοὺς ἐκ τῶν τότε ἑωρακότων, ὅτι θεηλάτῳ πληγεὶς ὁ Μᾶρκος ὀργῇ κατὰ τοὺς θεομισεῖς ἄνδρας ἐτελεύτησεν; Καὶ ὅμως ἑωρτάζετο κατὰ τῶν ἁγίων τὰς μνήμας. Ληρείτωσαν οἱ θέλοντες. Μᾶρκον ἡμεῖς διὰ θαύματος ἄγομεν ὡς ὑπέρμαχον τῆς ἀληθείας καὶ στῦλον τῆς Ἐκκλησίας ἀκράδαντον καὶ βίου λαμπρότητι διαπρέψαντα καὶ διαγωγαῖς ἀσκητικαῖς προκαθαρθέντα καὶ παντοίαις ἀρεταῖς κοσμηθέντα καὶ οὐδὲν τῶν εἰς ἁγιστείαν ἀναγόντων ἀπολειπόμενον, τοῖς πάλαι διδασκάλοις ἐφάμιλλον καὶ τοῖς ἀθληταῖς συναρίθμιον· εἰ δ' οὐ κοινῇ τῷ παναξίῳ ἐντέτακται πρὸς τοῖς ἄλλοις ἐτήσιος μνήμη, οὐδ' ἡμῖν περιεργάζεσθαι ταῦτα χωρὶς ὑπομνημάτων ἔξεστιν, ἀλλὰ Θεῷ πιστεύομεν εὐαρεστήσαντα τὸν ἀληθῶς χριστομίμητον τόν τε παρ' ἀνθρώποις εὐδοκιμήσαντα.“[1])

κώδικι τῆς ἀθωνικῆς μονῆς τῶν Ἰβήρων, ἔνθα εἶναι ἐπιγεγραμμένη οὕτω· „Μηνὶ Ἰουνίῳ κγ' τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Μάρκου ἀρχιεπισκόπου Ἐφέσου καὶ νέου θεολόγου. Π.άγιος ἦχος δ'. Ὁ ἐξ ὑψίστου. Ποίημα τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ Ἰωάννου τοῦ νομοφύλακος.“ Ἀρχ. „Ἐκ κοιλίας μητρὸς πεφωτισμένος“ κτλ. Σ. Λάμπρου Κατάλογος, τ. 2, σ. 133.

1) Νεκταρίου πρὸς τὰς προσκομισθείσας αὐτῷ θέσεις παρὰ τῶν ἐν Ἱεροσολύμοις φρατόρων διὰ Πέτρου τοῦ αὐτῶν μαΐστορος περὶ τῆς ἀρχῆς τοῦ πάπα ἀντίρρησις. Ἐν Γιασίῳ 1682, σ. 185—186.

Τοῦ Νεκταρίου ἡ γνῶσις ἐκ παραδόσεως περὶ λειτουργικῆς εἰς τιμὴν τοῦ Μάρκου ἐτησίου μνήμης ἐν Κωνσταντινουπόλει εὐθὺς ἀπὸ τῆς αὐτόθι ἐγκαταστάσεως τῆς Ὀθωμανικῆς Αὐτοκρατορίας ἐπικυροῦται δι' ἑνὸς ἀναμίκτου κώδικος τοῦ Νικολάου Καρατζᾶ, ἀνήκοντος σήμερον τῷ ὑψηλοτάτῳ ἡγεμόνι Ἀλεξάνδρῳ τῷ Καραθεοδωρῇ. Ἐν τούτῳ τῷ κώδικι Νικόλαος ὁ Καρατζᾶς ἔχει συνηνωμένα διαφόρων ἐποχῶν χάρτινα χειρόγραφα, τῶν ὁποίων ἓν (φύλλ. 350—377) εἶναι γεγραμμένον „ἐν ἔτ(ε)ι σωτηρίῳ ͵αψλα´ (= 1731). Γαμηλιῶνος, λ´: παρὰ Σιλβέστρου τοῦ Βυζαντίου ἱερομονάχου ἐκ Κεφαλληνίας"· ὅπερ ἐγίνωσκε καὶ Εὐγένιος ὁ Βούλγαρις, παραλαβὼν ἐξ αὐτοῦ καὶ καταχωρίσας οὐκ ὀλίγα τεμάχη ἐν τῇ „Ἐπιστολῇ πρὸς Πέτρον τὸν Κλαίρκιον περὶ τῶν μετὰ τὸ Σχίσμα ἁγίων τῆς Ὀρθοδόξου Ἀνατολικῆς Ἐκκλησίας καὶ τῶν γενομένων ἐν αὐτῇ θαυμάτων" (Ἀθήνησιν 1844, σ. 22, 25, 26). Τὸ χειρόγραφον λοιπὸν τοῦ Σιλβέστρου περιέχει ἐν ἑαυτῷ μίαν πληρεστάτην ᾀσματικὴν ἀκολουθίαν εἰς τὸν ἅγιον Μᾶρκον τὸν Ἐφέσου, ἧς ποιηταὶ κατὰ τὴν ἐπιγραφὴν εἶναι τρεῖς ἐλλόγιμοι ἄνδρες· ἔχει δὲ κατὰ λέξιν ἡ ἐπιγραφὴ οὕτως· „Ἀκολουθία τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Μάρκου τοῦ Εὐγενικοῦ, ἀρχιεπισκόπου ἐν Ἐφέσῳ, τοῦ θαυματουργοῦ· ψαλλομένη τῇ δεκάτῃ ἐννάτῃ τοῦ Ἰαννουαρίου μηνός· συντεθεῖσα παρὰ τῶν τριῶν διδασκάλων Κωνσταντινουπόλεως, τοῦ κυρίου Μακαρίου μητροπολίτου Φιλαδελφείας, Γεωργίου Βύζαντος καὶ Γρηγορίου τοῦ Βυζαντίου, ἐπὶ Γενναδίου τοῦ Σχολαρίου πατριαρχεύοντος τῆς βασιλευούσης τῶν πόλεων."[1]) Ὁποῖοι τινὲς εἶναι οἱ τρεῖς οὗτοι ποιηταί, ἀδυνατοῦμεν ἡμεῖς νὰ ὁρίσωμεν, διότι δὲν εὕρομεν αὐτοὺς μνημονευομένους ἐν ἄλλῳ τινὶ ὑπομνήματι. Τὸ χειρόγραφον τοῦ Σιλβέστρου εἶναι πλῆρες ποικίλων γραφικῶν σφαλμάτων, ἅτινα φυσικῶς εἶναι ἀδύνατον νἀποδώσωμεν εἰς πλαστογράφον καὶ νὰ ὑποθέσωμεν ὡς τοιοῦτον τὸν Σίλβεστρον. Πλαστογραφίας ἀνάγκη δὲν ὑπῆρχεν, ἀφοῦ καὶ πρὸ τῆς Ἁλώσεως ἦτον ἐν χρήσει ἑτέρα ἀκολουθία καὶ πάλιν ἑτέρα μετὰ τὸ 1484-ον ἔτος, ὡς θὰ ἴδωμεν ἐν τοῖς ἔμπροσθεν· ἄλλως δὲ αὐτῆς τῆς τῶν τριῶν διδασκάλων ἀκολουθίας ἡ γλῶσσα εἶναι γλαφυρά, πλήρης λέξεων ποιητικῶν, καλοσύντακτος, ἐκ δὲ ῥυθμικῆς ἐπόψεως ἄπταιστος. Πάντως τῶν ᾀσμάτων αὐτῆς ἡ σύνθεσις ὀφείλεται εἰς χεῖρας ἐλλογίμους καὶ συνεπῶς οὐδὲν ἡμᾶς κωλύει νὰ παραδεχθῶμεν ὡς συντάκτας τοὺς ἐν τῇ ἐπιγραφῇ μνημονευομένους διδασκάλους. Φαίνεται μόνον βέβαιον, ὅτι ἐν τῷ χειρογράφῳ τοῦ Σιλβέστρου δὲν ἔχομεν τὴν πρωτότυπον τῆς ὅλης ἀκολουθίας κατάστασιν, ἀλλά τινα μετάπλασιν αὐτῆς ὑπὸ τοῦ Σιλβέστρου ἐν τῷ μὴ ποιητικῷ μέρει·

1) *Μνεία τῆς ἀκολουθίας ταύτης ἐγένετο τὸ πρῶτον ὑφ' ἡμῶν ἔτει 1885 ἐν τῷ παλαιογρ. δελτίῳ ἢ παραρτήματι 16-ου τόμου τοῦ ἐν Κπόλει Ἑλλην. Φιλολογ. Συλλόγου, σ. 6.*

λόγου χάριν τὸ μεσολαβοῦν μεταξὺ τῆς ϛ' καὶ τῆς ζ' ᾠδῆς συναξάριον εἶναι γεγραμμένον εἰς ὕφος δημῶδες οὐχὶ παλαιότερον τοῦ 17-ου αἰῶνος· ἀναμφιβόλως ἐνταῦθα ἔχομεν παράφρασιν ἄλλου τινὸς ἐξ ἀρχῆς ἀρχαϊστὶ γεγραμμένου συναξαρίου. Τὸ αὐτὸ φαινόμενον παρατηροῦμεν καὶ εἰς τὸν ἐν εἴδει ἐπιστολῆς ἀφιερωτικῆς πρόλογον τῆς ἀκολουθίας, ὅστις ἐκ γλωσσικῆς ἐπόψεως οὐδεμίαν ἔχων σχέσιν πρὸς τὰ ᾄσματα πάντως μετεφράσθη ἐκ κειμένου ἀρχαϊκοῦ· οὗτος δὲ ὁ πρόλογος ἔχει ὧδε· „Τῷ παναγιωτάτῳ καὶ σοφωτάτῳ κυρίῳ κῦρ Γενναδίῳ τῷ οἰκουμενικῷ πατριάρχῃ. Ἐπειδή, παναγιώτατε καὶ σοφώτατε δέσποτα, ὅποιος θεοσεβὴς μιμούμενος τὰς ἀρετὰς τῶν δικαίων, μάλιστα δὲ τῶν κινδυνευσάντων διὰ τὴν ὀρθότητα τῆς ἀκραιφνοῦς ἡμῶν πίστεως, παρακινᾶται ἀπὸ ζῆλον θεῖον καὶ μὲ ὕμνους νὰ ἐγκωμιάζῃ τὰς μνήμας αὐτῶν, δίκαιον εἶναι καὶ ἐκεῖνος νὰ εὑρίσκεται εἰς μνήμην, ὡς δίκαιος νὰ ἐγκωμιάζεται καὶ ὡς ὑμνήτωρ νὰ ὑμνῆται· διὰ τοῦτο κατὰ ἀλήθειαν ἀπὸ ὅλην τὴν τετραπέρατον γῆν πρέπει νὰ εἶναι καὶ ἐγκωμιασμένος καὶ ὑμνούμενος ὁ θαυματουργὸς ἱεράρχης Μᾶρκος, καθὼς ἡ σὴ παναγιώτητη (!) ἔφησας· ὁ ὁποῖος ὄχι μόνον ἐφάνη ὑψηλὸς εἰς πᾶσαν ἀρετὴν καὶ ἀκριβὴς νομοφύλαξ τῶν ἐντολῶν τοῦ Κυρίου, ἀλλὰ καὶ πάνυ ταπεινός, μέτριος, ἄκακος, πρᾶος, ἁπλοῦς καὶ ἡσύχιος, τοῖς πᾶσι δεικνύμενος δίκαιος καὶ ἅγιος, ἀνδρεῖος εἰς τὴν σπουδὴν καὶ πρόθυμος, γράφων καὶ στηρίζοντας μὲ μελιρρύτους λόγους τὴν Ἀνατολικὴν Ἐκκλησίαν, ἀφίνοντας εἰς ἡμᾶς τῶν εὐσεβῶν της τέκνων τὰ ἑαυτοῦ συγγράμματα. Ζῆλον θερμὸν εἶχεν ἡ καρδία αὐτοῦ διὰ τὴν εὐσέβειαν, καθὼς τὸ ἐκήρυξε παρρησίᾳ ἐν τῇ Φλωρεντίᾳ Εὐγένιος πάπας, ὁ αὐτοῦ ἀντίπαλος, ὅτι „Μᾶρκος μεθ' ὑμῶν οὐ συμφωνεῖ; Οὐδέν“, ἔφη, „ἐποιήσαμεν, ἀλλὰ πᾶσα ἡ Ἐκκλησία μετὰ Μάρκου ἐστί“. Διὰ τοῦτο καὶ ἡμεῖς οἱ ἀνάξιοι φλεγόμενοι τῇ θερμοτάτῃ εὐλαβείᾳ πρὸς τὸν ἅγιον, σὺν τῇ ὑποταγῇ τῆς σῆς παναγιότητος ἐποιήσαμεν τὴν ἀκολουθίαν του· ἀλλὰ γνωρίζοντες τὸ ἀσθενὲς τὸ ἡμέτερον καὶ τὸ τῆς ὑποθέσεως μέγεθος, ὄντας καὶ ὡς καθὼς ἕνα ἀκανθώδη καὶ πετρώδη φυτὸν δὲν ἠμπορεῖ νὰ εὐφορέσῃ εὐώδη ἄνθη, οὕτω καὶ ἀπὸ ἕναν ἁμαρτωλὸν ἄμουσον καὶ ἄναγνον ἕνας δίκαιος, θεόσοφος καὶ ἅγιος, δὲν δύναται προσήκως νὰ δοξασθῇ. Δι' αὕτως πολλαῖς φοραῖς ἀμφιβάλλαμεν φοβούμενοι νὰ μὴν τύχωμεν ναυφθορίαν καὶ ψυχικὸν κίνδυνον εἰς τὸ βαθύτατον τῶν ἐγκωμίων του πέλαγος· ὅμως νικώμενοι τῷ αὐτοῦ πόθῳ, διὰ νὰ μὴν μείνῃ ἡ μνήμη ἀνύμνητος τοιούτου πατρὸς καὶ ἱεράρχου, ὁποῦ εἰς τὴν ἁγίαν του κοίμησιν ἐσυνωδεύθη ἡ μακαρία του ψυχὴ ὑπὸ τοὺς χοροὺς τῶν ἁγίων, μετὰ φόβου [δὲ] πολλοῦ ἐτολμήσαμεν, θαρροῦντες τῇ τούτου βοηθείᾳ, αὐτὴν περιγράψαι τὸ κατὰ δύναμιν· ἐπειδὴ ὅποιος ἀτενίζοντας τοὺς ὀφθαλμοὺς ἐπὶ πολὺ στοχαζόμενος τὸν λαμπροφόρον ἥλιον, ἐμποδισμένος ἀπὸ τὸ φῶς, δὲν ἠμπορεῖ νὰ θεωρήσῃ

ἕτερα ἀντικείμενα, δὲν εἶναι πρέπον νὰ ξαπλώνωμεν εἰς ἐπαίνους, διὰ νὰ μὴν ζημιώσωμεν ἐκείνην τὴν σοφίαν καὶ ἀρεταῖς, ὁποῦ εὐκολώτερα ἠμποροῦμεν νὰ θαυμάσωμεν παρὰ νὰ ἐγκωμιάσωμεν. Γρηγόριος ὑπηρέτης τοῦ ἁγίου, Βυζάντιος."

Μετὰ τὴν τοιαύτην ἐπιστολὴν ὑπάρχει ἐν τῷ αὐτῷ χειρογράφῳ μία τῆς ᾀσματικῆς ἀκολουθίας ἐπικύρωσις τοῦ πατριάρχου Γενναδίου, ἥτις ὡσαύτως φαίνεται οὖσα κατ' ἐπιτομὴν μεταπεφρασμένη ἐξ ἑτέρου τινὸς ὁμοειδοῦς ἀρχαϊκοῦ κειμένου. Ὁπωσδήποτε βεβαιούμεθα ἐντεῦθεν, ὅτι ἡ ῥηθεῖσα ἀκολουθία τῶν τριῶν διδασκάλων ἦτον ἐν χρήσει ἔτει 1456-ῳ· ἡ δὲ ἐπικύρωσις αὐτῆς ἔχει σήμερον ἐν τῷ χειρογράφῳ οὕτω· „Γεννάδιος ἐλέῳ Θεοῦ ἀρχιεπίσκοπος ΚΠ., Νέας Ῥώμης, καὶ οἰκουμενικὸς πατριάρχης. Τοῖς ἁπανταχοῦ χριστιανοῖς χάρις, ἔλεος καὶ εἰρήνη παρὰ τοῦ Κυρίου. Θεσπίζομεν συνοδικῶς ἐν ἅπασι τοῖς εὐσεβέσιν ἑορτάζειν τὸν ἅγιον, ψάλλοντας τὸν αὐτοῦ κανὼν παγκοσμίως, κατὰ προσταγὴν δίδοντας, τῶν τριῶν διδασκάλων. Ἐν ἔτει σωτηρίῳ ͵αυνς'. Γεννάδιος ἐλέῳ Θεοῦ ἀρχιεπίσκοπος ΚΠ., Νέας Ῥώμης, καὶ οἰκουμενικὸς πατριάρχης." Τὸ χειρόγραφον ἔχει πρὸ τούτου τοῦ γράμματος καὶ τῆς πρὸς τὸν Γεννάδιον ἐπιστολῆς μίαν ἄτεχνον κεχρωματισμένην τοῦ Μάρκου εἰκόνα, παριστῶσαν αὐτὸν ἐπὶ θρόνου καθήμενον ἀποστολικοῦ, φέροντα γενειάδα μακροτάτην καὶ τῇ μὲν ἀριστερᾷ κρατοῦντα τὸ Εὐαγγέλιον, τῇ δεξιᾷ δὲ εὐλογοῦντα.

Τέλος ἡ ἐν τῷ χειρογράφῳ τούτῳ ἀκολουθία (*φύλλ.* 353α—365α) *ἔχει μεταξὺ τῆς ς' καὶ τῆς ζ' ᾠδῆς ἓν ἐκ μεταφράσεως συναξάριον, ἐν ᾧ πιθανῶς ὑπάρχουσι καὶ διηγήσεις ἀπόκρυφοι*[1]· „*Τῷ αὐτῷ μηνὶ δεκάτῃ ἐννάτῃ Ἰαννουαρίῳ μνήμη τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Μάρκου ἀρχιεπισκόπου μητροπολίτου ἐν Ἐφέσῳ, τοῦ Εὐγενικοῦ καὶ θαυματουργοῦ, τοῦ στερεώσαντος τὴν εὐσέβειαν.*

Ἀεὶ κινδύνους τῆς πιστῶν Ἐκκλησίας
εἴληφε Μᾶρκος ἐκδιώκων αἱρέσεις.

Οὗτος ὁ μακάριος καὶ θεοφόρος πατὴρ ἡμῶν Μᾶρκος ἐγεννήθη ἐξ ἐπαγγελίας, διότι ὁ πατὴρ αὐτοῦ Γεώργιος ἦτον ἐκ προγόνων ἀπὸ τὴν Κωνσταντινούπολιν, πλούσιος εἰς τὰς ἀρετὰς τῆς ψυχῆς καὶ εἰς τὸν ἔξω πλοῦτον δὲν ἦτον ὅμοιός του εἰς τὴν βασιλεύουσαν· διὰ τοῦτο καὶ τιμὴν βασιλικὴν εἶχε, τὸ ἰλλουστρίου ἀξίωμα. Ἡ δὲ γυνὴ αὐτοῦ Αἰκατερίνη ὁμοία εἰς πλούτη καὶ ἀρετάς· ὑπῆρχε δὲ καὶ ἀπὸ τὸ τοῦ Γεωργίου γένος καλούμενον Εὐγενικὸν καὶ ὄντως εὐγενής. Ἐπέρασαν πέντε δὲ χρόνους ὁμοῦ καὶ τεκνογονίαν δὲν εἴδασιν· διὰ τοῦτο ἐλυ-

---

1) *Καταχωρίζεται ἐνταῦθα ὡς ἐν τῷ χειρογράφῳ ὑπάρχει τοῦ Σιλβέστρου· διωρθώθησαν δὲ μόνον τὰ πολυάριθμα γραφικὰ σφάλματα, χωρὶς οὐδὲν νὰ πάθῃ οὔτε ἡ σύνταξις οὔτε τῶν λέξεων ἡ μορφή.*

ποῦνταν, καὶ ἰδὼν ὁ προγνώστης Θεὸς τὰς ἀρετάς τους ἔδωκεν εἰς αὐτοὺς καρπὸν ὡς ἔπρεπε. Μετὰ τὴν γέννησιν τοῦ θείου Μάρκου ἀπέρασαν χρόνοι τρεῖς καὶ ἔτεκεν ἡ μητέρα αὐτοῦ καὶ δεύτερον υἱόν. Αὐξηνθέντες μὲν οἱ παῖδες διὰ χρονῶν ὀκτὼ καὶ πέντε ἐχώρισαν αὐτὰ ὑπὸ τοὺς παιδοτρίβους καὶ ἐπροσκάλεσαν ἕναν ῥήτωρ ἀπὸ τὸ μουσεῖον τῶν Στουδίτων καὶ εἰς αὐτὸν ἐπαράδωκαν τὰ τέκνα τους, ἠξεύροντάς τον ἐνάρετον καὶ τῆς βασιλικῆς αὐλῆς κήρυκα· ἔλαβε δὲ αὐτὸς τοὺς παῖδας καὶ ἀνέτρεφεν αὐτοὺς πλέον μὲ τῆς φιλοσοφίας τὸ γάλα παρὰ ⟨μὲ⟩ τὰ βασιλικὰ βρώματα. Τόσον δὲ ἐπρόκοπτον, ὁποῦ εἰς ἓξ χρόνους ἐπέρασαν πᾶσαν φιλοσοφίαν καὶ μάθημα, ὁποῦ σχεδὸν ἐθαύμαζον οἱ τριάκοντα καθηγηταὶ τοῦ γυμνασίου τῶν Στουδίτων· πόσην δὲ χαρὰν ἦτον εἰς τοὺς αὐτῶν γονεῖς καὶ ὅλην τὴν Κωνσταντινούπολιν; τόσην ὁποῦ καὶ ἡ σύγκλητος τῆς βασιλείας ἐστεφάνωσαν τὸν μακάριον Μᾶρκον πρῶτον ἀπάνω εἰς τὴν βασιλικὴν συμβουλὴν διὰ τὴν ἄμετρον αὐτοῦ γνῶσιν καὶ σύνεσιν. Ὁ δὲ σκοπὸς τοῦ μακαρίου κῦρ Μάρκου ἦτον μόνον εἰς τὰ τῆς εὐσεβείας νὰ φροντίζῃ· διὰ τοῦτο καὶ ἐπροσκαλέσθη παρὰ τῆς Μεγάλης Ἐκκλησίας νὰ λάβῃ τὴν φροντίδα τῆς Ἀσίας, πεισθεὶς νὰ γένῃ ἀρχιερεὺς εἰς τὴν μεγαλόπολιν Ἔφεσον· ὃ καὶ ἐδέχθη καὶ ὑπήκουσεν. Ἦλθε δὲ καὶ ὁ καιρὸς εἰς τὸ νὰ συναθροισθῇ σύνοδος οἰκουμενική, ὅπως συνάξουν τὸ σεσαπημένον μέλος εἰς ἕν· τοῦτο δὲ ὅλον γέγονεν διὰ μάταια καὶ ψευδῆ προτερήματα. Παγαινάμενοι δὲ ἐν τῇ μεσημβρίᾳ καὶ ποιήσαντες τὰ παράνομα, οὐκ ἦν δυνατὸν τὸν στεῤῥὸν καὶ ἀνίκητον ὁμολογητὴν τῆς ἀληθείας Μᾶρκον τινὰς αὐτὸν μετατρέψαι· μᾶλλον δὲ οὗτος ἐκ τῶν ἄλλων πολλοὺς ὕστερον εἰς τὴν ὀρθὴν ὁμολογίαν ὡδήγησεν, ἀπὸ τοὺς ὁποίους ἦν καὶ ὁ περιβόητος Σχολάριος μετὰ καὶ τοῦ σοφοῦ Γεμιστοῦ καὶ τοῦ δεσπότου Δημητρίου. Ἐγίνωσκε δὲ ὁ πάπας ὅσος ἦν ὁ μακάριος Μᾶρκος τῇ ἀξίᾳ καὶ ἀνδρείᾳ καὶ τῇ τοῦ λόγου ὀρθότητι· διὸ καὶ ἐρωτήσας περὶ τούτου, εἰ ὑπέκλινεν, ἀκούσας ὅτι οὔ, "Οὐδὲν" ἔφη „ἐποιήσαμεν"· διότι ἐλογίαζεν αὐτὸν ἰσοστάσιον τῶν ἐν τῇ καμίνῳ τριῶν παίδων τῇ ἀνδρείᾳ καὶ τῇ πίστει καὶ τῇ ὀρθότητι. Διὰ τοῦτο μετὰ Μάρκου πᾶσα ἡ Ἐκκλησία ἔλεγεν· „Θεμέλιον δὲ τῶν εὐσεβῶν ἐστερέωσε τὸν μακάριον Μᾶρκον." Καὶ ὁ οὐράνιος Παῦλος γράφοντας πρὸς Ἐφεσίους, κεφάλαιον δεύτερον, „Οὐκέτι ἐστὲ πάροικοι, ἀλλὰ συμπολῖται τῶν ἁγίων καὶ οἰκεῖοι τοῦ Θεοῦ, ἐποικοδομηθέντες ἐπὶ τῷ θεμελίῳ τῶν ἀποστόλων καὶ προφητῶν, ὄντος ἀκρογωνιαίου αὐτοῦ τοῦ Ἰησοῦ Χριστοῦ, ἐν ᾧ συνοικοδομεῖσθε εἰς κατοικητήριον τοῦ Θεοῦ ἐν πνεύματι."[1]) Ταῦτα μόνον πρὸς Μᾶρκον καὶ μόνοις Ἐφεσίοις, οὐδαμῶς ἄλλοις, οὔτε Ῥωμαίοις, οὔτε Φιλιππησίοις, οὔτε Γαλάταις, διὰ τὸ

---

1) Ἐφεσ. β', 19—22.

χωρισθῆναι αὐτοὺς τοῦ Χριστοῦ καὶ τῆς εὐσεβείας, καθὼς καὶ ὁ τοῦ συνεδρίου Φλωρεντίας ὡμολόγησε πάπας. Διὰ τὸ μὴ συμφωνῆσαι τὸν Ἐφέσου ἀναστενάξας „Οὐδὲν“ ἔφη „ἐποιήσαμεν“. Καὶ πάλιν ὁ μακάριος Παῦλος πρὸς τοὺς αὐτοὺς Ἐφεσίους, ἢ καὶ πρὸς τὸν στῦλον τῆς εὐσεβείας Μᾶρκον· „Εὐχαριστῶ τῷ Θεῷ μου πάντοτε ἐν πάσῃ δεήσει μου ἐπὶ τῇ κοινωνίᾳ ὑμῶν εἰς τὸ Εὐαγγέλιον ἀπὸ πρώτης ἡμέρας ἄχρι τοῦ νῦν, πεποιθὼς αὐτὸ τοῦτο.“[1]) Σαφῶς ἀποστολικὴ προφη[2]) — — — — — — — — — — — ⟨λεί⟩ψανον νὰ ἐνταφιασθῇ εἰς τὴν μονὴν τοῦ δικαίου Λαζάρου ἐν τῷ Γαλατᾷ, διότι ἐκεῖ καὶ ὁ πατὴρ αὐτοῦ ⟨καὶ ὁ⟩ μακάριος Μᾶρκος ζῶντάς του ἀνεπαύετο· ἐπεμελεῖτο δὲ καὶ τοῦ σπουδαστηρίου[3]) τοῦ αὐτοῦ μοναστηρίου, δίδοντας τὰς τροφὰς καὶ ἐνδύματα δώδεκα μαθητῶν καὶ τριῶν διδασκάλων· ἡ δὲ ἱερὰ σύνοδος οὐκ ἤθελεν ἐν τῷ Γαλατᾷ ὁ ἅγιος ἐνταφιασθῆναι, εἰ μὴ ἐν τῇ βασιλευούσῃ ὡς αὐτὸς ἑδραίωμα αὐτῆς καὶ βάσις. Ἰδόντες δὲ οἱ διδάσκαλοι καὶ ἑβδομήκοντα μαθηταὶ τῆς τοῦ δικαίου Λαζάρου μονῆς καὶ γυμνασίου ἐζήτησαν καὶ αὐτοὶ τοῦ ἁγίου τὸ πολύαθλον σῶμα, καὶ εὐλαβηθέντες αὐτοὺς ἡ ἱερὰ σύνοδος καὶ πᾶς ὁ λαὸς ἀπεκόμισαν τὸ τίμιον σκῆνος ἐν τῷ Γαλατᾷ, μεταβαλομένη ἡ θάλασσα πρὸς γαλήνην ὄντας ταραχὴ μεγίστη. Φθάνοντας δὲ εἰς τὸν Γαλατᾶ ἐξῆλθον ἅπαντες, νέοι καὶ γέροντες, μοναχοὶ καὶ μονάζοντες, ἄνδρες τε καὶ γυναῖκες, πρὸς ἁγιασμόν τους· ὀλοφυρόμενοι καὶ ἀναστενάζοντες ἔλεγον ἀναμεταξύ τους· „Ἀπεδήμησεν ἡ βάσις τῆς ὀρθοδόξου πίστεως!“ Ἄλλοι δὲ ἔκραζον ὀλολύζοντας· „Ὀρφανοὺς ἀφῆκεν ἡμᾶς ὁ στῦλος τῆς εὐσεβείας!“ Ἕτεροι μὲν κοπτόμενοι ἐκραύγαζον· „Ἀπέλαβον οἱ οὐρανοὶ τὸ τῆς Ἑῴας θεμέλιον!“ Βέβαια πλέον θρῆνος ἔγινεν παρὰ τῷ Ἰακὼβ ὑπὸ τοῦ Ἰωσήφ. Ἔφθασε τότε καί τις ἱερεὺς ἐκ τῶν περιχώρων τοῦ Γαλατᾶ καλούμενον Θάμαρα, ἀσθενὴς βαρέως, φίλος δὲ τοῦ ἁγίου καὶ ἀκούσας τὴν τούτου ἀποβίωσιν· ἔχοντας μίαν λάρνακα ὑπὸ μαρμάρου πορφυροῦ καὶ εἰσεβαίνοντας εἰς αὐτὴν ἐπορεύθη δρομαῖος σύροντάς τον ἡ ἅμαξα, ἐπιθυμῶντας νὰ φθάσῃ ἐνταφιασθῆναι τὸν ἅγιον εἰς τὴν αὐτὴν λάρνακα· καὶ φθάνοντας τὴν αὐτὴν ὥραν ὁποῦ ἐν τῷ τάφῳ τὸν ἅγιον ἔθεντο, ἐβόησεν ὁ ἱερεύς, πῶς εὐλαβείας χάριν καὶ ἀπαλλαγὴν τῆς ἀσθενείας του ἤφερε τὴν λάρνακα διὰ μνημεῖον τοῦ ἁγίου. Ἐβγάλοντες δὲ ἐξ αὐτῆς τὸν ἀσθενῆ ἱερέα ἐνταφιάσαν τὸν ἅγιον. Ἀσπαζόμενος μὲν ὁ ἱερεὺς τὴν δεξιὰν τοῦ πολυάθλου ἐξῆλθεν ἀπ' αὐτοῦ πᾶσα ἡ ἀσθένεια δοξάζοντας τὸν Θεὸν καὶ εὐχαριστῶντας τὸν ἅγιον, καὶ πορευθεὶς εἰς τὸ χωρίον του ἄρχισεν εἰς τὸ οἰκοδομῆσαι

1) Φιλιπ. α', 3—6.
2) Ἐξέπεσον ἐντεῦθεν ἴσως δύο φύλλα τοῦ κώδικος.
3) Ἐν τῷ κώδικι· „τόσπουδαστηρίῳ“.

ναὸν τοῦ ἁγίου. Ἡ δὲ ἱερὰ σύνοδος ἐπρόσταξε τῆς μονῆς τοὺς διδασκάλους νὰ ποιήσουν τὴν πρέπουσαν ἀκολουθίαν τοῦ ἁγίου, καθὼς ἐστι γεγραμμένη. Τίς δὲ νὰ διηγηθῇ τὰ ὅσα θαύματα ἔκαμε καὶ κάμνει ὁ ἅγιος; Ἀμέτρητοι ἀσθενεῖς ὑπὸ πνευμάτων ἀκαθάρτων, μόνον ὅτι εἰσέβηκαν εἰς τὸν ναόν του, ἐξῆλθεν ἀπ' αὐτοὺς ἡ ὀργὴ τῆς ἀσθενείας. Ἕνας ἄρχων ἀπὸ τὸν θρόνον τῆς Ἐφέσου καὶ ἐπαρχίας τοῦ ἁγίου ἔχοντας μονογενῆ θυγάτριον, τὸ ὁποῖον ἦτον κωφὸν καὶ βουβὸν ἀπὸ γεννήσεως, καὶ μόνον ἔλαιον ἐκ τῆς κανδήλας τοῦ ἁγίου ἤφερον αὐτοῦ καὶ σφραγίσαντες τὴν κόρην εἰς τὸ ὄνομα τοῦ ἁγίου Μάρκου ἐπικαλούμενοι ἔλαβεν εὐθὺς — ὢ τοῦ θαύματος — τὴν θεραπείαν της, οὐ μόνον τὴν ἀκοήν, ἀλλὰ καὶ τὴν λαλιάν. Ταῦτα ἰδὼν ὁ πιστότατος ἄρχων Δημήτριος ἐπρόσταξεν εὐθὺς νὰ ἑτοιμάσουν ὕλην διὰ νὰ ἀνακαινισθῇ ναὸς περίφημος τοῦ ἁγίου πρὸς θεραπείαν τῶν ἀσθενῶν καὶ βοήθειαν τῶν πιστῶν. Ταῦτα ἀκούσαντες οἱ διδάσκαλοι τῆς μητροπόλεως Ἐφέσου εἶπον τῷ ἄρχοντι Δημητρίῳ, ὅτι εὔλογον πρᾶγμα εἶναι νὰ γένῃ ὁ σεβάσμιος ναὸς εἰς τὴν μητρόπολιν καὶ εἰς τὸ σπουδαστήριον ὁποῦ ὁ ἅγιος ἔστησεν, εἰς δόξαν τοῦ ἑλληνικοῦ γένους, διὰ βοήθειαν τῶν μαθητῶν καὶ ἰσχὺν τοῦ μουσείου, χαρὰν δέ σοι τῷ εὐγενεῖ καὶ βοήθειαν τοῦ ἀστείου. Ὑπακούσας δὲ ὁ ταπεινὸς ἄρχων Δημήτριος τῶν διδασκάλων, ἐτελειώθη ὁ θεῖος ναὸς εἰς δόξαν τῆς ἀδιαιρέτου Τριάδος καὶ τοῦ ἁγίου πατρὸς καὶ ἱεράρχου, τοῦ Εὐγενικοῦ Μάρκου, διὰ τὴν ὁποίαν ἀμέριστον Τριάδα πολλὰ ὑπερμάχησε μὲ τῶν ἀντιπάλων τῆς αὐτῆς καὶ αὐτοὺς κατετρόπωσε· οὗ ταῖς πρεσβείαις φυλαχθείημεν ἐν ἀμιάντῳ τῇ πίστει τηρεῖν ἀδιαλείπτως. Γένοιτο ἐν Κυρίῳ."

Μετὰ τὴν παράθεσιν τοῦ τοιούτου συναξαρίου καθῆκον ἡμῶν εἶναι νὰ ἑρμηνεύσωμεν διὰ βραχέων, πῶς ἡ ᾀσματικὴ ἀκολουθία τοῦ 1456-ου ἔτους ὁρίζει τὴν μνήμην τοῦ ἁγίου Μάρκου τῇ 19-ῃ Ἰανουαρίου καὶ οὐχὶ τῇ 23-ῃ Ἰουνίου, ἡμέρᾳ τοῦ θανάτου αὐτοῦ τοῦ Μάρκου. Τοῦτο εἶναι εὐεξήγητον. Ὁ Μᾶρκος ἀπέθανε καὶ ἐτάφη ἐν Βυζαντίῳ, ἐν τῇ μονῇ τῶν Μαγγάνων· ἐκεῖ δὲ μέχρι τῆς Ἁλώσεως (1449—1453) ἐψάλλετο τῇ 23-ῃ Ἰουνίου ἡ πρώτη Ἰωάννου τοῦ Εὐγενικοῦ ἀκολουθία· γενομένης δὲ τῆς Ἁλώσεως καὶ τῆς μονῆς καταστραφείσης τῶν Μαγγάνων, φυσικὸν ἦτον ἐπὶ Γενναδίου νὰ γένηται ἐκεῖθεν ἀνακομιδὴ τοῦ λειψάνου τοῦ Μάρκου εἰς τὴν ἐν τῷ Γαλατᾷ μονὴν τοῦ Λαζάρου καὶ νὰ ὁρισθῇ αὐτοῦ ὡς ἑορτάσιμος ἡμέρα οὐχὶ ἡ τῆς κοιμήσεως τοῦ Μάρκου, ἀλλ' ἡ τῆς ἀνακομιδῆς τοῦ λειψάνου αὐτοῦ. Τὸ ἀνωτέρω λοιπὸν συναξάριον ἐν τῇ περὶ τῆς ταφῆς τοῦ Μάρκου διηγήσει φαίνεται νὰ συγχέῃ δύο διαφόρων ἐποχῶν συμβάντα, τὴν καθ' αὐτὸ δηλαδὴ κηδείαν τοῦ λειψάνου τοῦ Μάρκου καὶ τὴν ὕστερον γενομένην ἀνακομιδὴν καὶ ἐνταφίασιν αὐτοῦ ἐν τῇ λαζαρικῇ τοῦ Γαλατᾶ μονῇ.

Νικόλαος ὁ Καρατζᾶς ἐν τῷ 18-*ῳ αἰῶνι εἶχεν ἀνακαλύψη τινὰ κώδικα, ἐν ᾧ περιείχετο εἷς „Ὅρος τῶν Πατέρων“, τουτέστιν ἓν ἀντίγραφον τοῦ Συνοδικοῦ τῆς Ὀρθοδοξίας μὲ ὅλας τὰς μετὰ τὸν* 9-*ον αἰῶνα γενομένας ἐν αὐτῷ κατὰ χρονολογικὴν σειρὰν συνοδικὰς προσθήκας μακαρισμῶν καὶ ἀναθεμάτων. Ἐκ τοῦ κώδικος ἐκείνου μετέγραψεν ὁ Καρατζᾶς ἐν τῷ ἰδίῳ χειρογράφῳ δύο τεμάχη, πιθανῶς δὲ τὰ ἔσχατα τοῦ Ὅρου κεφάλαια, ἅτινα συμφωνοῦσι μὲ τὸν σκοπὸν τῆς μεγάλης ἐκείνης ἐν Κωνσταντινουπόλει συνόδου τοῦ* 1484-*ου ἔτους. Τὸ ὑπὸ τοῦ Καρατζᾶ ἀνακαλυφθὲν βιβλίον εἶναι μέχρι σήμερον ἄγνωστον· ἀλλ' ἦτο γεγραμμένον ἔτει* 1499-*ῳ, ὡς φανερώνει τὸ ἑξῆς ἐν αὐτῷ σημείωμα, ὅπερ ὁ Καρατζᾶς ἐφρόντισε νὰ διασώσῃ μέχρις ἡμῶν ἐν τῷ ἰδίῳ κώδικι· „+ Μηνὶ Ἰαννουαρίῳ ιε', ἡμέρᾳ ε', ὥρᾳ θ', τοῦ ͵ϛϡζ^{ου}. + Θεοῦ τὸ δῶρον καὶ Δωροθέου πόνος.“ Τέλος τὰ ἐν αὐτῷ τεμάχη ἔχουσι κατὰ λέξιν οὕτω* (*φύλλ.* 249^{α} *καὶ* 402^{β}).

Ἐκ τοῦ Ὅρου τῶν Πατέρων.

„Μάρκου τοῦ ἐν μακαρίᾳ τῇ μνήμῃ γενομένου ἀοιδίμου μητροπολίτου Ἐφέσου, τοῦ καὶ βίῳ καὶ λόγῳ καὶ παντοίας σοφίας εἴδεσιν οὐδενὸς τῶν παλαιῶν διδασκάλων ἀπολειφθέντος, ἐν τοῖς ὑστέροις τούτοις καιροῖς καὶ πᾶσι τοῖς ὁπωσοῦν λόγου καὶ σοφίας μετεσχηκόσι καθηγεμόνος γενομένου καὶ διδασκάλου καὶ πολλοῖς μὲν συγγράμμασι κατακοσμήσαντος τὴν Ἐκκλησίαν μετ' εἰρήνης, πολλοὺς δὲ ἀγῶνας μετὰ Λατίνων καὶ ἐν Ἰταλίᾳ κἀνταῦθα γενναίως ἐνστησαμένου, ὡς ἐξάρχου κεχειροτονημένου παρά τε τῆς βασιλείας καὶ τῆς Ἐκκλησίας ἡμῶν, καὶ οὕτω περιφανῶς ἐν τοῖς ἀγῶσι πᾶσι νικήσαντος, ὡς μὴ μόνον τοῖς οἰκείοις, ἀλλὰ καὶ τοῖς ἀλλοτρίοις ὑπερθαυμασθῆναι τὴν σοφίαν αὐτοῦ καὶ τὴν παρρησίαν ὑπὲρ τῆς ἀληθείας (*εἰ καὶ οἱ συνόντες αὐτῷ πάντες ἐν Ἰταλίᾳ, πλὴν ὀλίγων, οἳ μὲν ἀσυνειδήτως, οἳ δὲ ὑπ' ἀνάγκης συνέθεντο τοῖς ἀλλοτρίοις ἐκεῖ, εἶτα μεταβαλόντες μετέγνωσαν*), *καὶ διὰ τοῦτο τῆς νῦν ἐπικροτησάσης ἐν ἡμῖν ὑπεραγάθῳ προνοίᾳ Θεοῦ περὶ τὰ πάτρια δόγματα ἀκριβείας καὶ τελείας τῶν ἀντιδοξούντων ἀποστροφῆς μόνου σχεδὸν μετὰ Θεὸν ἐν ἡμῖν αἰτίου γεγενημένου καὶ τοὺς μὲν περὶ τὴν πίστιν βεβαίους στηρίξαντος, τοὺς δὲ ὑποσαλευθέντας ἐπαναγαγόντος καὶ ἐν μακαρίᾳ λήξει τὴν ζωὴν ταύτην ἐκλελοιπότος καὶ πρὸς τὴν ἀίδιον καὶ μακαρίαν εὐτυχῶς μετατεθέντος ζωήν, αἰωνία ἡ μνήμη.“*

„Γενναδίου τοῦ ἁγιωτάτου καὶ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου, τοῦ ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς γενεᾷ τὴν μὲν ἀρετὴν φωστῆρος λάμψαντος δίκην, μέγιστον δὲ κράτος ἀραμένου ἐπὶ φιλοσοφίᾳ παντοδαπῇ καὶ δυνάμει λόγων ἀνυπερβλήτῳ, καὶ λαμπρὸν μὲν ὑπὲρ τῆς ὀρθοδόξου πίστεως

ἀγωνισαμένου καὶ λόγοις καὶ συγγράμμασι καὶ διαλέξεσι καὶ διδασκαλίαις, παῤῥησιασαμένου δὲ τὴν εὐσέβειαν πολλάκις ἀπαραμίλλῳ ψυχῆς γενναιότητι ἐνώπιον βασιλέων καὶ δυναστῶν καὶ λαῶν καὶ δήμων ὅλων, καὶ ἐπὶ πάντων ἁπλῶς τὴν ἱερὰν τῆς χριστιανικῆς πίστεως ὁμολογίαν καὶ ἀλήθειαν ἀναδιδάξαντός τε καὶ ἀποδείξαντος καὶ κήρυκος παντὸς ἀνακηρύξαντος γεγωνότερόν τε καὶ εὐσημότερον, εἶτα τὴν ἡσύχιον ἀσπασαμένου τε καὶ ἑλομένου διαγωγὴν καὶ τὸν βίον ἐν αὐτῇ μεταλλάξαντος ὁσίως καὶ μακαρίως καὶ οὕτω τὴν πολυειδῆ σφραγισαμένου ἑαυτῷ ἀρετὴν ἀοιδίμως, αἰωνία ἡ μνήμη."

Ἀμφότερα τὰ τεμάχη ταῦτα συναποτελοῦσι φανερῶς δύο νέα τοῦ Συνοδικοῦ τῆς Ὀρθοδοξίας κεφάλαια, ἅτινα οὐδεὶς ἕτερος ἠδύνατο νὰ συντάξῃ ἢ σύνοδός τις μεγάλη, κῦρος ἔχουσα οἰκουμενικὸν ἐν τῇ Ὀρθοδόξῳ Καθολικῇ Ἐκκλησίᾳ· καὶ ἂν ἀποβλέψωμεν εἰς τοῦτο, ὅτι διὰ τῶν κεφαλαίων ἐκείνων μακαρίζονται καὶ πατέρες τῆς Ἐκκλησίας ἅγιοι συνοδικῶς ἀναγορεύονται δύο μεγάλοι τῆς Ὀρθοδοξίας ἀγωνισταί, καταλήγομεν εἰς τὸ ἀσφαλὲς συμπέρασμα τοῦ ὅτι ἔχομεν ἐν τοῖς κεφαλαίοις ἐκείνοις δύο τέως ἀγνώστους ἀποφάσεις τῆς μίαν σχεδὸν γενεὰν μετὰ τὸν θάνατον τοῦ Γενναδίου συγκροτηθείσης ἐν Κωνσταντινουπόλει μεγάλης ἐκείνης συνόδου (1481—1484), *ἥτις ἐκάλεσεν ἑαυτὴν οἰκουμενικὴν καὶ δι' ὅρου ἀνέτρεψε τὸν σκανδαλώδη τῆς φλωρεντινῆς συνόδου οὐνιτικὸν ὅρον* (1439)· *ὅστις, ὡς γνωστόν, ἐν τῇ ἀκμῇ τῶν ὀθωμανικῶν ἀλλεπαλλήλων νικῶν καὶ τῆς ἐντεῦθεν προκυψάσης ἀσφυξίας τοῦ τελευταίου λειψάνου τοῦ ῥωμαϊκοῦ κράτους ἐγένετο ἀφορμὴ νὰ διχασθῇ ἡ ἑλληνικὴ ἱεραρχία εἰς κόμμα οὐνιτικὸν καὶ ἕτερον ἀνθενωτικόν. Ἀμφότερα τὰ κόμματα διήρκεσαν ἀλληλοσπαραττόμενα καὶ μετὰ τὴν ἀναστήλωσιν τῆς Ὀρθοδοξίας ἐν Κωνσταντινουπόλει ἔτει* 1453-*ῳ, ὅτε φυσικῶς οὐδ' οὕτως ἠδύνατο νὰ εἰρηνεύσῃ ἡ Ἐκκλησία, διότι παρὰ τοὺς σφόδρα ὀρθοδόξους ἀρχιερεῖς ὑπῆρχον ἔτι ζῶντες ἕτεροι οὐκ ὀλίγοι ἢ καθαρῶς οὐνῖται, ἢ πολιτικῶς καιροσκόποι καὶ συνεπῶς οἰκονόμοι τῶν περιστάσεων, ἐπὶ τῇ προφάσει ὅτι μὴ γενομένης ἐπισήμου τῆς φλωρεντινῆς συνόδου ἀνατροπῆς ἐν τῇ Ἀνατολῇ ὤφειλε κατὰ τύπους νὰ σέβωνται τὸν ὅρον αὐτῆς· ἐννοεῖται δ' ὅτι τοιαύτη πρόφασις προὐκάλει σκάνδαλα δεδικαιολογημένα καὶ ἐν τοῖς ἄλλοις ἀνατολικοῖς πατριαρχείοις καὶ ἐν ταῖς μητροπόλεσι τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριαρχείου· ἅτινα συγκεντρούμενα τέλος ἐν Κωνσταντινουπόλει περὶ τὸ πατριαρχεῖον συνήργουν εἰς ἀλλεπαλλήλους πατριαρχῶν πτώσεις ἐπὶ εἴκοσι καὶ πλέον ἔτη ἀπὸ τοῦ* 1454-*ου ἔτους. Οὕτως ὁ ἐπίσημον ἐκεῖνος οὐνιτικὸς ἔχων χαρακτῆρα τῆς φλωρεντινῆς συνόδου ὅρος ἔκειτο ἐν ταῖς ὀρθοδόξοις χώραις ὡς πέτρα σκανδάλου, ἥτις οὐδαμῶς ἠδύνατο νὰ ἐκλείψῃ, ἢ ἂν αὐτοὶ οἱ τοῦ ἀνατολικοῦ λειτουργικοῦ τύπου χριστιανοὶ συνῃσθάνοντο ὅτι πᾶσαι αἱ ἐκ Ῥώμης τότε περιβομβούμεναι κατὰ τῶν Ὀθωμανῶν*

ἀπειλαὶ ἦσαν μάταιαι. Τοῦτο κατωρθώθη μετὰ τὸν θάνατον τοῦ Κατακτητοῦ, τοῦ πρώτου ὀθωμανοῦ ἐν Κπόλει αὐτοκράτορος· ἡ ἄμεσος εἰς τὸν θρόνον αὐτοῦ ἀνάβασις τοῦ σουλτάνου Βαγιαζὴτ ἠνάγκασε τοὺς ἐν Ἀνατολῇ χριστιανοὺς νὰ πεισθῶσιν, ὅτι ζῶσιν ὑπὸ νέον κράτος ἑδραῖον, ἄσκοπον οὕτως ἀποκαθιστῶν πᾶσαν αὐτῶν πολιτικὴν βλέψιν ἢ σχέσιν πρὸς τοὺς δυτικούς· ἄλλως δὲ φανερὰ ἐγένετο ἀμέσως καὶ ἡ προσεχὴς τῇ νέᾳ ἐν Κπόλει βασιλείᾳ ὑποταγὴ τῶν ἀραβικῶν χωρῶν, ἐν αἷς ἐξηπλοῦντο αἱ ἐπαρχίαι τῶν πατριαρχείων Ἀντιοχείας, Ἱεροσολύμων καὶ Ἀλεξανδρείας. Διὸ προῆλθεν ἐντεῦθεν ἡ συναίσθησις ἐκείνη τῶν ἀνατολικῶν ὀρθοδόξων χριστιανῶν τοῦ νὰ μηδενίσωσιν ἀφ' ἑαυτῶν ἐμπράκτως καὶ τρόπῳ κοινῷ τὸν ἐν καιρῷ φόβων γενόμενον οὐνιτικὸν ὅρον καὶ οὕτω, δοθείσης ἤδη φανερῶς τῷ οἰκουμενικῷ πατριαρχείῳ ὑπὸ τῶν νέων βασιλέων τῆς ἁρμοζούσης τῇ Ἐκκλησίᾳ ἐλευθερίας, νὰ συνεχίσωσι τὴν προτέραν αὐτῆς αὐτοκεφαλίαν καὶ τὴν μετὰ πασῶν τῶν ἱεραρχικῶν ἐνοριῶν δογματικὴν ἑνότητα. Ἡ πρὸς τοῦτο συναίσθησις ὑπέφωσκεν ἀπὸ τῆς πατριαρχίας τοῦ Γενναδίου, ἀλλ' ἐξεφάνθη τὸ πρῶτον ἐν Κωνσταντινουπόλει ἀπὸ τῶν τελευταίων ἐτῶν τῆς βασιλείας τοῦ Κατακτητοῦ ἐπὶ τοῦ σοφοῦ πατριάρχου Μαξίμου τοῦ Λογίου· ἐντεῦθεν δ' ἐγενικεύθη συντόμως ἐν ὅλῳ τῷ τουρκικῷ κράτει καὶ οὕτως ὁ χρόνος τῆς πατριαρχίας τοῦ Μαξίμου ἐθεωρήθη πρόσφορος εἰς συγκάλεσιν μεγάλης συνόδου, πρὸς ἐξέτασιν τοῦ μακρὸν χρόνον ταράξαντος τὴν Ἀνατολὴν φλωρεντινοῦ ὅρου, ὁρισθείσης ἐκ τοῦ προτέρου τῆς βασιλευούσης πόλεως ὡς ἕδρας τῆς συνόδου· ἀλλ' ὤφειλεν ἐν αὐτῇ νὰ ἀντιπροσωπευθῶσι καὶ τὰ ἐν ταῖς ἀραβικαῖς χώραις τρία πατριαρχεῖα, ἐν οἷς ἡ Οὐνία, εἰ καὶ μὴ εἰλικρινής, ἐκρίνετο διὰ λόγους κοσμικοὺς ἐνίοτε σεβασμοῦ ἀξία. Ἀλλὰ τὴν ἀμφίβολον ταύτην τῶν ἐκεῖ πνευμάτων κατάστασιν διέλυσεν ὁ μεγαλόνους πατριάρχης Μάξιμος διὰ τοῦ τότε Σμύρνης καὶ ὕστερον Ἐφέσου μητροπολίτου Δανιήλ, ἀνδρὸς ὡσαύτως λογίου· ὃν ὁ Μάξιμος ἀπέστειλεν εἰς Συρίαν, Παλαιστίνην καὶ Αἴγυπτον πρὸς ἐξέτασιν τῆς ἐκεῖ τῶν ἐκκλησιῶν καταστάσεως, πρὸς διαφώτισιν τῶν ἀνατολικῶν πατριαρχῶν περὶ τῆς ἀσφαλοῦς τῆς νέας βασιλείας ἑδραιώσεως καὶ πρὸς ἀπόδειξιν τῆς ἀνάγκης τοῦ νὰ συμμετάσχωσι καὶ οὗτοι τῶν ἐργασιῶν τῆς προπαρασκευαζομένης ἤδη συνόδου.[1]) Τέλος συγκατένευσαν προθύμως, καὶ ἐπειδὴ ὡς ἱεράρχαι ἑδρεύοντες ἐν ἀραβικῇ βασιλείᾳ ἠδυνάτουν αὐτοὶ νὰ παραστῶσιν αὐτοπροσώπως ἐν τῇ πρωτευούσῃ ἄλλης ἀντιζήλου βασιλείας, ὁ μὲν Ἀλεξανδρείας ἀνηγόρευσε τὸν Δανιὴλ τοποτηρητὴν αὐτοῦ ἐν τῇ συνόδῳ, ὁ δὲ

---

1) *Περὶ τῆς πρεσβείας τοῦ Δανιὴλ εἰς τὰ τῆς Ἀνατολῆς τρία πατριαρχεῖα ὅρα τὸ περὶ τοῦ αὐτοῦ Δανιὴλ ἡμέτερον ἄρθρον ἐν ταῖς Ἀνακοινώσεσι τοῦ ἐν Πετρουπόλει Παλαιστινοῦ Συλλόγου, 1893, τεῦχος Ὀκτωβρίου.*

Ἀντιοχείας τὸν τότε Νικαίας μητροπολίτην, ὁ δὲ Ἱεροσολύμων τὸν Ἰωσὴφ Χαλκηδόνος. Ἡ σύνοδος συνῆλθε, καθὰ φαίνεται, περὶ τὸ τελευταῖον ἔτος τῆς πατριαρχίας τοῦ Μαξίμου (1481—1482), *τὰς δ' ἐργασίας αὐτῆς ἐπεράτωσεν ἐπὶ τῆς τρίτης τοῦ Συμεὼν πατριαρχίας ἔτει* 1484-*ῳ. Τὰ πρακτικὰ τῆς ὄντως μεγάλης ταύτης συνόδου, ἥτις ὡς ἐκ τούτου καὶ ὠνόμασεν ἑαυτὴν οἰκουμενικήν, ἂν μὴ ἀπωλέσθησαν ἐνωρίς, εἶναι μέχρι σήμερον ἄγνωστα· ἐσώθη ὅμως ὁ ὅρος αὐτῆς, τουτέστιν ἡ δογματικὴ ἀπόφασις περὶ τοῦ ὅτι ἡ φλωρεντινὴ σύνοδος μετὰ τοῦ ὅρου αὐτῆς μένει „ἀπὸ τοῦδε" ἀργὴ καὶ ἄκυρος, „ὡς ἀσύμφωνα δογματίσασα καὶ πολέμια ταῖς πρὸ αὐτῆς ἁγίαις οἰκουμενικαῖς συνόδοις περί τε τοῦ ζητήματος τῆς ἐκπορεύσεως τοῦ ἁγίου Πνεύματος καὶ τῶν λοιπῶν".*[1]) *Ἀνεγνωρίσθη ἄλλως εἰπεῖν ὡς συνέδριον αἱρετικῶν καὶ οὕτως ἐδικαιώθησαν οἱ κατ' αὐτοῦ ἀγῶνες Μάρκου τοῦ Ἐφέσου καὶ Γενναδίου τοῦ Κωνσταντινουπόλεως· ἑπόμενον δὲ ἦτο καὶ νὰ μακαρίσῃ τούτους ἡ σύνοδος καὶ τὰ ὀνόματα αὐτῶν ὡς πατέρων ἁγίων νὰ καταγράψῃ ἐν τῷ Συνοδικῷ τῆς Ὀρθοδοξίας.*

Ἐκ τούτου θὰ προῆλθεν ἀμέσως ἐν σχέσει πρὸς τὸν Μᾶρκον ἡ τότε συνταχθεῖσα ἰδία πρὸς αὐτὸν ᾀσματικὴ ἀκολουθία, ἥτις ὤφειλε νὰ ψάλληται ἐν ταῖς ἐκκλησίαις τῇ 5-*ῃ Κυριακῇ τῶν Νηστειῶν. Τὴν σύνταξιν αὐτῆς ὀφείλομεν εἰς τὸν ἐπὶ τῆς ῥηθείσης συνόδου σφριγῶντα νεαρὸν θεολόγον καὶ ὑμνογράφον καὶ μελῳδὸν Μανουὴλ τὸν Κορίνθιον, λογοθέτην καὶ ῥήτορα τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριαρχείου, ὅστις καὶ εἶχεν ἐξ ἐντολῆς αὐτοῦ ἐκφωνήσῃ τὸν εἰς τὸν πρῶτον τῆς συνόδου πρόεδρον Μάξιμον τὸν οἰκουμενικὸν ἐπικήδειον λόγον.*[2]) *Τοῦ πρὸς τὸν Μᾶρκον ὑμνογραφικοῦ συντάγματος τοῦ Μανουὴλ ἐγνώσθησαν ἄχρι τοῦδε δύο μόνα ἀντίγραφα, ὧν τὸ μᾶλλον ἡμῖν πρόχειρον εἶναι τὸ γενόμενον ἔκ τινος παλαιοῦ τῆς μονῆς τῶν Ἰβήρων κώδικος ὑπὸ Νικολάου τοῦ Καρατζᾶ ἐν τῷ ἰδίῳ αὐτοῦ κώδικι (φύλλ.* 379—384)*· ἔνθα ἡ ἐπιγραφὴ ἔχει οὕτω· „Προσόμοια καὶ κανὼν εἰς τὸν ἁγιώτατον μητροπολίτην Ἐφέσου κῦρ Μᾶρκον τὸν Εὐγενικόν, ψαλλόμενα τῇ πέμπτῃ Κυριακῇ τῶν ἁγίων νηστειῶν· ποιηθέντα ὑπὸ τοῦ μεγάλου ῥήτορος τῆς Μεγάλης Ἐκκλησίας Μανουήλ." Ἐν τῇ ἀκολουθίᾳ ταύτῃ περιέχεται καὶ χαρίεις ἐπίτομος βίος τοῦ ἁγίου Μάρκου ὑπὸ μορφὴν συναξαρίου· οὐχ ἧττον δὲ ὁ ῥήτωρ Μανουὴλ συνέγραψε καὶ „λόγον περὶ Μάρκου τοῦ ἁγιωτάτου μητροπολίτου Ἐφέσου καὶ τῆς ἐν Φλωρεντίᾳ συνόδου, καὶ κατὰ Γεμιστοῦ καὶ Βησσαρίωνος, καὶ ἀνατροπὴν τῶν δυσσεβῶν συγγραμμά-*

1) *Ὁ ὅρος οὗτος εἶναι γνωστὸς ἐκ δύο ἀντιγράφων. Ὅρα Ναθαναὴλ Χύχα ἐγχειρίδιον περὶ τοῦ πρωτείου τοῦ πάπα, ἐκδοθὲν ὑπὸ Ἀ. Δημητρακοπούλου. Ἐν Λειψίᾳ* 1869, *σ. θ'—ιγ'. Ἐ. Σταματιάδου ἐκκλησιαστικὰ σύλλεκτα. Ἐν Σάμῳ* 1891, *σ.* 26—29.

2) *Ἐξεδόθη ὑπὸ Μ. Γεδεών, Ἐκκλησ. Ἀλήθεια* 1900, *τ.* 20, *σ.* 4—6, 10—12.

των αὐτῶν"· *ὅστις ἴσως ἐξεφωνήθη τὸ πρῶτον εὐθὺς μετὰ τὴν σύνοδον ἔτει* 1484-*ῳ ἢ* 1485-*ῳ ἐν τῷ πατριαρχικῷ τῆς Παμμακαρίστου ναῷ, ἐν ᾧ χρόνῳ δηλαδὴ τὸ πρῶτον χρῆσις ἐγένετο τῆς νέας πρὸς τὸν ἅγιον Μᾶρκον ᾀσματικῆς ἀκολουθίας. Ὁ περὶ αὐτοῦ ἴδιος λόγος τοῦ Μανουὴλ εἶναι γνωστὸς ἔκ τινων ἀρκούντως παλαιῶν ἀντιγράφων, καὶ τῇ βοηθείᾳ δύο τούτων κατεχωρίσθη ἑλληνιστὶ καὶ ῥωσιστὶ ὑπὸ τοῦ ῥώσου πρώην ἀρχιμανδρίτου καὶ νῦν ἐπισκόπου Ἀρσενίου ἐν τοῖς „Χριστιανικοῖς Ἀναγνώσμασι" τῆς ἐν Πετρουπόλει Θεολογικῆς Ἀκαδημίας* (1886, *τ.* 2).

Ἡ ἀπὸ παλαιοῦ ἐπέκτασις ἀνὰ τὰς ὀρθοδόξους τῆς Ἀνατολῆς ἐκκλησίας τῆς πρὸς τὸν ἅγιον Μᾶρκον λειτουργικῆς τιμῆς εἶναι βεβαία καὶ ἐξ ὧν ἔγραψαν περὶ αὐτοῦ ἐν τῷ 17-*ῳ αἰῶνι θεολόγοι διάσημοι, οἷον Γεώργιος ὁ Κορέσσιος καὶ τῶν Ἱεροσολύμων οἱ πατριάρχαι Νεκτάριος καὶ Δοσίθεος. Οὗτοι πάντες σὺν ἄλλοις οὐκ ὀλίγοις ὀρθοδόξοις συγγραφεῦσιν ἐξαίρουσι μετὰ πολλῆς δικαιοσύνης τὴν ἁγιότητα τοῦ Μάρκου. Δοσίθεος ὁ Ἱεροσολύμων σημειοῦται, ὅτι „καὶ ἐν τοῖς μοναστηρίοις τοῖς κειμένοις ἐν τῷ Ἄθωνι εὑρίσκεται ὁ κανὼν τῆς ἑορτῆς αὐτοῦ". εἶχε δὲ ἀνακαλύψῃ ἐκεῖ ὁ Δοσίθεος καὶ λόγους ἐγκωμιαστικοὺς εἰς τὸν Μᾶρκον, οὓς διάφοροι κατηχηταὶ ἀνέγνωσαν, ὡς φαίνεται, ἔν τισι ναοῖς τῇ μνήμῃ τῆς ἑορτῆς αὐτοῦ, καὶ σκοπὸν εἶχεν ἐκεῖνος νὰ διαδώσῃ τούτους διὰ τοῦ τύπου, ἀλλὰ τανῦν ἄγνωστα αἴτια τὸν σκοπὸν αὐτοῦ εἶχον ἀτυχῶς ματαιώσῃ.*[1])

Ἡ ἑορτὴ τοῦ ἁγίου Μάρκου ὤφειλεν ἀναμφιβόλως ἀπὸ τῆς πρώτης τῶν ᾀσματικῶν μηναίων ἐκδόσεως ἐν τῷ 16-*ῳ αἰῶνι νὰ εἶναι δεδηλωμένη καὶ νὰ περιέχηται ἐν αὐτοῖς ἡ ἐπίσημον ἔχουσα χαρακτῆρα ᾀσματικὴ πρὸς ἐκεῖνον ἀκολουθία τοῦ ῥήτορος Μανουήλ· ἀλλ' ἦτο τοῦτο ἀδύνατον νὰ γένηται πρὸ τῆς ἀρχῆς τοῦ* 19-*ου αἰῶνος· διότι μοιραίως καὶ τὰ μηναῖα καὶ πάντα τὰ λοιπὰ τῆς Ὀρθοδόξου Καθολικῆς Ἐκκλησίας λειτουργικὰ βιβλία συνέβη ἀπὸ τοῦ* 16-*ου αἰῶνος νὰ ἐκτυπῶνται γενναίᾳ Ἑλλήνων τυπογράφων καὶ κληρικῶν δαπάνῃ ἐν χώρᾳ λατινικῇ, ἐν τῇ πρωτευούσῃ τῆς ἑνετικῆς δημοκρατίας, καὶ καθ' ἑκάστην αὐτῶν τύπωσιν ἐπεβάλλετο τοῖς ἐκδότοις ἡ λῆψις εἰδικῆς ἀδείας ἐξ ἐπιτροπῆς λογοκριτικῆς, ἧς ἅπαντα τὰ μέλη, καίτοι πολλάκις φιλέλληνα, ἦσαν ὅμως τὸ δόγμα Λατῖνοι καὶ δὴ καὶ σχῆμα συνήθως περιβεβλημένοι ἱερατικόν. Οὗτοι ἀνεγίνωσκον τὰ βιβλία ἐκεῖνα, καὶ εἴ τι ἐν αὐτοῖς εὕρισκον ἀπαρέσκον τῷ Βατικανῷ, διέταττον νἀπαλείφηται, ἢ καὶ αὐτοὶ οὗτοι διέγραφον. Ἐκ τούτου οὔτε τοῦ ἁγίου Μάρκου τοῦ Ἐφέσου, οὔτε τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ Θεσσαλονίκης, οὔτε ἄλλου τινὸς ἀνθενωτικοῦ ἁγίου ἡ μνήμη καὶ ἀκολουθία ἠδύνατο νὰ καταχωρισθῇ ἐν τοῖς τότε τυπουμένοις μηναίοις· ἐξ οὗ προῆλθεν ἡ*

1) *Δοσίθεος ἐν τοῖς προλεγομένοις τοῦ Τόμου Ἀγάπης.*

χρῆσις ἐν ταῖς ἀνατολικαῖς ἐκκλησίαις χειρογράφων τετραδίων, ἐν οἷς ἕκαστος κατεχώριζεν οἵαν προυτίμα ἀκολουθίαν, παλαιὰν ἢ νέαν, ἐπίσημον ἢ ἀνεπίσημον. Δὲν ἤρκει ἡ ῥηθεῖσα λογοκρισία, ἀλλὰ καὶ ἐν αἷς χώραις ὀρθοδόξοις τῆς ἑνετικῆς δημοκρατίας ἐδέσποζεν ὁ λατινικὸς κλῆρος, φροντὶς κατεβάλλετο τοῦ νὰ γνωσθῶσιν οἱ ὀρθόδοξοι τοὺς αὐθεντικοὺς τῆς Ἐκκλησίας αὐτῶν ἁγίους. Παράδειγμα ἔστω ἡ νῆσος Κεφαλληνία ἔτει 1730-ῷ. Εἷς τῶν ἐκεῖ εὑρεθέντων τότε ἐκ Κπόλεως ἱερέων Συμεὼν ἢ (ἀκριβέστερον) Σίλβεστρος ὁ Βυζάντιος, ἑώρτασε κατὰ τὸ ἐν Βυζαντίῳ ἔθος διὰ τελετῆς ἰδίας τὴν μνήμην τοῦ ἁγίου Μάρκου· ἀλλ' ἀμέσως ὁ ἐκεῖ δεσπόζων τότε οὐνιτικὸς κλῆρος παρεκίνησεν ἱκανοὺς τῶν Κεφαλλήνων νὰ προσβάλωσι τὸν βυζάντιον ἱερέα ὡς καινοτόμον, ἐπὶ τῇ προφάσει ὅτι ὁ Μᾶρκος εἶναι ἄγνωστος ὡς ἀνὴρ ἡγιασμένος. Ὁ ἱερεὺς ἔμεινεν ἀπτόητος, γενναίως δὲ μάλιστα συνέγραψε διὰ τοὺς Κεφαλλῆνας „Ἔλεγχον καὶ ἀπολογίαν πρὸς τὸν ἅγιον Μᾶρκον τῆς Ἐφέσου", ἥτις αὐτόγραφος περιέχεται ἐν τῷ ὑπ' ὄψει ἡμῶν κώδικι Νικολάου τοῦ Καρατζᾶ (φύλλ. 365$^{\beta}$—377$^{\beta}$). Διὰ τοῦ ἐλέγχου τούτου φανερώνεται ὅτι ὑπαίτιοι τοῦ σκανδαλώδους ἐπεισοδίου ἦσαν οἱ ἐν Κεφαλληνίᾳ ῥωμαΐζοντες· οἱ Κεφαλλῆνες διδάσκονται μετὰ θερμότητος ὑπὸ τοῦ Σιλβέστρου τὰ κατὰ τὸν Μᾶρκον, καὶ ἐξ ὅλης τῆς περὶ τούτου πραγματείας αὐτοῦ βεβαιούμεθα, ὅτι οἱ ὑπὸ τοὺς Ἐνετοὺς Κεφαλλῆνες ἐδιχάσθησαν εἰς δύο κόμματα. Τὸ λυπηρὸν τοῦτο ἐπεισόδιον ἐγνώσθη τέλος ἐν Κπόλει ἐπὶ τοῦ πατριάρχου Σεραφείμ. Οἱ ἐνταῦθα δηλαδὴ παρεπιδημοῦντες τότε Κεφαλλῆνες, θελήσαντες νὰ δώσωσι τέρμα εἰς τὰς ἐν τῇ πατρίδι αὐτῶν ἐκφανθείσας περὶ τῆς ἁγιότητος τοῦ Μάρκου διχογνωμίας, ἀνεφέρθησαν εἰς τὴν πατριαρχικὴν σύνοδον, ὅπως γνωρίσωσιν ἐξ αὐτῆς ἐπισήμως, ἂν ὁ Μᾶρκος εἶναι ἀληθῶς τῆς Ὀρθοδόξου Καθολικῆς Ἐκκλησίας πατὴρ ἅγιος. Ἡ σύνοδος συνελθοῦσα μηνὶ Φεβρουαρίῳ τοῦ 1734-ου ἔτους ἐπελάβετο τῆς λύσεως τοῦ ζητήματος τῆς τότε κεφαλληνίδος ἀμφιβολίας καὶ οὕτω συνέταξε καὶ ἀπέστειλε πρὸς τὰς ἐν ταῖς νήσοις Κεφαλληνίας, Ζακύνθου καὶ Κορυφῶν ἐκκλησίας γράμμα κοινόν, δογματικῶς ὑποτυποῦν τὸ περὶ τοῦ Μάρκου ὡς πατρὸς ἁγίου φρόνημα τῆς Ἐκκλησίας· συνοψίζεται δὲ τοῦτο ἐν τῷ ἑξῆς οὐσιώδει μέρει τοῦ γράμματος· „Ὁ ἱερὸς Μᾶρκος, ὁ τοὐπίκλην Εὐγενικός, ὁ τῆς ἐν Ἐφέσῳ ἐκκλησίας πρόεδρος καὶ ποιμὴν καὶ ἀρχιερεὺς χρηματίσας, ὅτι μὲν ὁμολογουμένως ἐστὶν ἅγιος ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς τοῦ Χριστοῦ Ἀνατολικῇ Ἐκκλησίᾳ, ἴσασι πάντες οἱ τοῦ ἡμετέρου γένους εὐσεβεῖς, ἀποδεχόμενοι καὶ τιμῶντες αὐτὸν ἀνενδοιάστως ὡς ἱερὸν τῆς Ἐκκλησίας πατέρα· μαρτυροῦσι δὲ καὶ τὰ ὁσίως καὶ θεοφιλῶς αὐτῷ πεπραγμένα", ἅτινα καὶ ἀπαριθμεῖ ἡ σύνοδος· εἶτα δὲ προστίθησιν, „ὡς ἡ καθ' ἡμᾶς ἁγία τοῦ Χριστοῦ Ἀνατολικὴ Ἐκκλησία τὸν ἱερὸν τοῦτον Μᾶρκον Ἐφέσου τὸν Εὐγενικὸν καὶ οἶδε καὶ τιμᾷ καὶ ἀποδέχεται ἅγιον ἄνδρα

καὶ θεοφόρον καὶ ὅσιον καὶ ζηλωτὴν τῆς εὐσεβείας διάπυρον, καὶ τῶν καθ' ἡμᾶς ἱερῶν δογμάτων καὶ τοῦ ὀρθοῦ λόγου τῆς εὐσεβείας πρόμαχον καὶ προασπιστὴν γενναιότατον, καὶ τῶν προηγησαμένων ἐν τοῖς ἀρχαίοις χρόνοις ἱερῶν θεολόγων καὶ κοσμητόρων τῆς Ἐκκλησίας μιμητὴν καὶ ἐφάμιλλον". καὶ μετὰ τοῦτο λέγει πρὸς τοὺς νησιώτας ἡ σύνοδος „μηδένα τοῦ λοιποῦ ἐξ ὑμῶν ἁπάντων τῶν εἰς τὰ αὐτόθι καὶ ἁπανταχοῦ ὀρθοδόξων ἀμφιγνοεῖν καὶ διστάζειν καὶ ἐθελοκάκως ἀντιφέρεσθαι τῇ τοῦ ἀνδρὸς τούτου ὁσιότητι καὶ ἁγιότητι, μηδὲ προσέχειν ταῖς κενοφωνίαις τῶν ἑτεροδόξων, οἵτινες ὑπὸ πάθους καὶ φθόνου καὶ πεισμονῆς φιλονείκου πρὸς τὴν ἀλήθειαν ἀμβλυωποῦντες ἀδίκως ἐπηρεάζουσι καὶ ἐπιτίθενται τοῖς τοῦ καθ' ἡμᾶς γένους ὀρθοδόξοις, φαλσεπιπλάστοις ἐπινοίαις καὶ σαθροῖς ἐπιχειρήμασι τοὺς ἁπλουστέρους τῶν ὀρθοδόξων ὑποσκελίζειν καὶ περιτρέπειν καὶ τῆς εὐθείας ὁδοῦ ἐξιστᾶν καὶ ἀπάγειν ἐπιβούλως πειρώμενοι· ἀλλὰ ταῖς φιλονεικίαις τῶν τοιούτων μακρὰν χαίρειν φράσαντες τῇ παρούσῃ πατρικῇ καὶ συνοδικῇ ἡμῶν νουθεσίᾳ πειθηνίους καὶ κατηκόους σφᾶς αὐτοὺς παρέχητε καὶ τοὺς ὑπὲρ εὐσεβείας βουλομένους ἑορτάζειν τὴν μνήμην τοῦ ῥηθέντος ἁγίου καὶ ἐτησίως πανηγυρίζειν κατὰ τὴν δεκάτην ἐννάτην τοῦ Ἰαννουαρίου μηνός, ὡς εἴθισται τῇ καθ' ἡμᾶς ἁγίᾳ τοῦ Χριστοῦ Ἐκκλησίᾳ, μηδαμῶς κωλύητε ἢ ἀποτρέπητε, μηδ' ὡς καινοτομοῦντας ἐπιμέμφησθε, μᾶλλον δὲ ἀποδεχόμενοι μετ' εὐμενείας τῶν τοιούτων τὸν ζῆλον καὶ ἐπαινῆτε τὸ ἔργον ὡς θεοφιλέστατον καὶ δίκαιον καὶ παρὰ τῇ καθ' ἡμᾶς ἁγιωτάτῃ Ἐκκλησίᾳ ἔνθεσμόν τε καὶ νόμιμον καὶ ἐπιτετραμμένον". Τέλος δὲ ἡ σύνοδος πάντα τολμῶντα νὰ ἐξευτελίζῃ τὴν μνήμην τοῦ ἁγίου Μάρκου, ἢ νὰ κωλύῃ τὸν πανηγυρισμὸν αὐτῆς, καθυποβάλλει εἰς ἀφορισμὸν καὶ ἀνάθεμα αἰώνιον.

Τῆς συνόδου ταύτης προήδρευσεν ὁ οἰκουμενικὸς πατριάρχης Σεραφείμ, μέλη δ' αὐτῆς ἦσαν παρόντα Παΐσιος ὁ πρώην οἰκουμενικὸς πατριάρχης, Νεόφυτος ὁ Καισαρείας (ὁ ἐν τῷ αὐτῷ ἔτει, μηνὶ Σεπτεμβρίῳ, γενόμενος ἀντὶ τοῦ Σεραφεὶμ πατριάρχης), Ἀνανίας ὁ Κυζίκου, Θεόκλητος ὁ Νικομηδείας, Καλλίνικος ὁ Νικαίας, Καλλίνικος ὁ Χαλκηδόνος, Ἰωακεὶμ ὁ Θεσσαλονίκης, Ἰωακεὶμ ὁ Ἰκονίου, Ἰωακεὶμ ὁ Βεῤῥοίας, Γεράσιμος ὁ Κρήτης, Ἱερεμίας ὁ Ῥόδου, Ἄνθιμος ὁ Μεθύμνης, Γρηγόριος ὁ Μεσημβρίας, Ἀναστάσιος ὁ Σοφίας, [Μακάριος ὁ Σηλυβρίας, Ζαχαρίας ὁ Ἀθηνῶν, Γεράσιμος ὁ Παλαιῶν Πατρῶν, Νεόφυτος ὁ Σμύρνης, Ἀθανάσιος ὁ Θηβῶν, Δανιὴλ ὁ Παροναξίας, Δανιὴλ ὁ Χίου]· ἐκ δὲ τῶν κληρικῶν τοῦ πατριαρχείου συμμετέσχον τῶν ἐργασιῶν τῆς ἐκτάκτου ταύτης συνόδου Κριτίας ὁ μέγας ἐκκλησιάρχης (ὁ καὶ συγγραφεὺς ἐξ ἐντολῆς τοῦ περὶ τοῦ ἁγίου Μάρκου συνοδικοῦ γράμματος), Ἰωάννης ὁ μέγας πριμμικήριος, Γεώργιος ὁ λογοθέτης, Κωνσταντῖνος ὁ ῥεφερενδάριος, Ἰωάννης ὁ ῥήτωρ, Ἰωάννης ὁ πρωτοαποστολάριος,

Νικόλαος Καρατζᾶς ὁ καὶ λογοθέτης γενικοῦ, Δανιὴλ ὁ δεμέστικος (ὁ μετὰ ταῦτα πρωτοψάλτης), Ἰωάννης ὁ πριμμικήριος τῶν νοταρίων, Θεόφιλος ὁ πρωτοκανονάρχος καὶ οἱ δύο νοτάριοι Ἀλέξανδρος καὶ Γεώργιος.[1])

Ἐξ ὅσων ἄχρι τοῦδε ἐλέχθησαν ἐνταῦθα, δῆλον ὅτι ἡ διάδοσις περὶ ἀναγνωρίσεως ὡς ἁγίου Μάρκου τοῦ Ἐφέσου ἐν τοῖς ἡμετέροις χρόνοις εἶναι παντελῶς ἀβάσιμος. Ἐνταῦθα λοιπὸν ὤφειλε νὰ δώσωμεν καὶ ἡμεῖς πέρας εἰς τὸ πρὸς ἀπόδειξιν τούτου συνταχθὲν ἀνὰ χεῖρας ὑπομνημάτιον· ἀλλ' ἐπειδὴ ἐπιθυμοῦμεν νὰ καταστήσωμεν αὐτὸ κατὰ τὸ δυνατὸν πλῆρες, προστιθέμεθα προθύμως καὶ ὅσα μετὰ τὴν σύνοδον τοῦ 1734-*ου ἔτους παρήγαγεν ἡ εὐσέβεια τῶν Ἑλλήνων εἰς δόξαν τῆς μνήμης τοῦ ἁγίου Μάρκου. Ὁ περὶ τὰ τέλη τοῦ* 18-*ου αἰῶνος ἀκμάσας θεολόγος Ἀθανάσιος ὁ Πάριος συνέγραψε βίον τοῦ Μάρκου οὐ μικρᾶς ἀξίας, τὸν περιώνυμον μὲν ἀλλ' ἡμῖν αὐτοῖς ἄγνωστον μέχρι σήμερον Ἀντίπαπαν· ὃν καὶ μυστικῶς ἐκ φόβου πρὸς τὴν αὐστριακὴν λογοκρισίαν ἐξετύπωσεν ἐν Βιέννῃ ἔτει* 1785-*ῳ· ἀλλ' ὡς φαίνεται τὸ ὀξὺ τῆς ῥωμαϊκῆς προπαγάνδας ὄμμα εἶχεν ἐγκαίρως ἀνακαλύψῃ τὸν δεινὸν τοῦ Ἕλληνος θεολόγου Ἀντίπαπαν, οὗ καὶ τὰ πλείονα ἀντίτυπα ἢ θὰ ἐξηγόρασε πρὸς καταστροφήν, ἢ διὰ τῆς αὐστριακῆς θὰ κατώρθωσεν ἀστυνομίας νὰ ἐξαφανίσῃ· τοῦτο δ' εἰκάζομεν ἡμεῖς ἐκ τῆς ἄκρας σπανιότητος τοῦ Ἀντίπαπα, διότι τριάκοντα ἤδη ἔτη ματαίως ἀναζητοῦμεν νὰ ἴδωμεν ἓν οἱονδήποτε αὐτοῦ ἀντίτυπον· γινώσκομεν δὲ τὸν Ἀντίπαπαν μόνον ἐκ τῆς ἐπιγραφῆς αὐτοῦ, ἣν εὕρομεν ἐν τῷ καταλόγῳ τοῦ Ἀνδρέου Π.-Βρετοῦ οὕτως ἀκριβῶς ἔχουσαν· „Ὁ Ἀντίπαπας, ἤτοι ἀγῶνες ὑπερθαύμαστοι καὶ ἡρωϊκὰ παλαίσματα καὶ τῷ ὄντι ὑπερφυῆ κατορθώματα τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Μάρκου ἀρχιεπισκόπου τῆς Ἐφέσου, τοὐπίκλην Εὐγενικοῦ, τοῦ κατ' ἐξαίρετον καὶ σχεδὸν μόνου προμάχου καὶ φύλακος τῆς ἀμωμήτου καὶ ἁγιωτάτης ἀποστολικῆς καὶ πατροπαραδότου ὀρθοδόξου πίστεως ἡμῶν τῶν Γραικῶν, ἀθροισθέντα μὲν ὁπωσδήποτε ὑφ' ἓν καὶ ἐν εἴδει βίου καὶ πολιτείας λογογραφηθέντα ὑπὸ τοῦ ἐν ἱερομονάχοις ἀναξίου καὶ ἐλαχίστου Ἀθανασίου τοῦ Παρίου, ἐκδοθέντα δὲ καὶ τύποις διὰ συνδρομῆς καὶ φιλοτίμου δαπάνης τοῦ ὁσιωτάτου καὶ μουσικωτάτου ἐν ἱεροδιακόνοις κὺρ Νικηφόρου Ἰωάννου τοὐπίκλην Ῥαγουζῆ, ἐκ Σικίνου ὁρμωμένου, μιᾶς τῶν Κυκλάδων νήσων, πρὸς κοινὴν εἴδησιν καὶ ψυχικὴν ὠφέλειαν ἁπαξαπάντων τῶν ὀρθοδόξων χριστιανῶν, ἐν ἔτει* 1785.“[2])

---

1) *Ἐν τῇ γνωστῇ ἐκδόσει τοῦ γράμματος τούτου δὲν ὑπάρχουσιν ὅλα ταῦτα τὰ ὀνόματα, ἀλλὰ τινῶν μόνον ἀρχιερέων καὶ δὴ καὶ ἑτέρων ἀρχιερέων, οὓς ὁ Νικόλαος Καρατζᾶς ἐν τῷ κώδικι αὐτοῦ ἠμέλησε νὰ σημειώσῃ* (*φύλλ.* 390$^{\alpha}$—394$^{\beta}$)· *τούτους δ' ἡμεῖς ἀνεγράψαμεν ἐνταῦθα μεταξὺ δύο ἀγκυλῶν.*

2) *Ἀ. Π.-Βρετοῦ Νεοελληνικὴ φιλολογία, τ.* 1, *σ.* 111.

Ὁ ἐκ Μικρομάνης Κύριλλος μονάσας ἐν τῇ λαύρᾳ τοῦ ὁσίου Ἀθανασίου τοῦ Ἀθωνίτου (1759—†1810), *συγγραφεὺς πολλῶν ἐμμέτρων ἀνεκδότων βιβλίων, συνέταξεν ἰδίαν εἰς τὸν ἅγιον Μᾶρκον ᾀσματικὴν ἀκολουθίαν, ἥτις εὑρίσκεται χειρόγραφος ἔτι ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ τῆς εἰρημένης λαύρας.*[1])

Νικόδημος ὁ Ἁγιορείτης, ἡγιασμένος ἀνὴρ καὶ γνωστὸς θεολόγος, ἐκ προτροπῆς Ἀθανασίου τοῦ Παρίου συνέταξεν ὡσαύτως ἑτέραν ᾀσματικὴν ἀκολουθίαν[2]), *ἥτις καὶ συνοδικῇ διαγνώσει ἐξετυπώθη τὸ πρῶτον ἐν Κπόλει ἔτει* 1834-*ῳ· εἶναι δὲ σήμερον ὡς ἐκ τούτου ἡ μόνη ἐν χρήσει. Τῆς ἐκδόσεως ταύτης ἡ ἐπιγραφὴ ἔχει οὕτως· „Ἀκολουθία | Τοῦ ἐν Ἁγίοις Πατρὸς ἡμῶν | Μάρκου | Ἀρχιεπισκόπου Ἐφέσου τοῦ Εὐγενικοῦ. | Ἥτις ποιηθεῖσα μὲν ὑπὸ Νικοδήμου τοῦ Ἀθωνίτου, | ἐπιθεωρηθεῖσα δὲ ὑπὸ | Ν. Λογάδου, | Νῦν πρῶτον Τύποις ἐκδίδοται παρὰ τοῦ Πανοσιωτάτου | Ἀρχιμανδρίτου, κυρίου Σαμουὴλ τοῦ Ἁγιοταφίτου. | Ἀδείᾳ τοῦ Παναγιωτάτου καὶ Σοφωτάτου Οἰκουμενικοῦ Πατριάρχου | κυρίου κυρίου Κωνσταντίου, τοῦ Βυζαντίου. | Ἐν τῷ τῆς Κωνσταντινουπόλεως Πατριαρχικῷ Τυπογραφείῳ.* | 1834.“ *Μικρὸν* 4-*ον, σελίδες* ϛʹ + 33. *Ἐν τῷ βιβλίῳ τούτῳ ὑπάρχει πρῶτον ὁ τοῦ Λογάδου πρόλογος, εἶτα ἓν ἐπίγραμμα τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸν ἅγιον Μᾶρκον καὶ ἓν ἕτερον εἰς τὸν αὐτόν, ποιηθὲν ὑπὸ Γρηγορίου τοῦ Στουδίτου. Μετὰ δὲ τὸ κείμενον τῆς ἀκολουθίας ὑπάρχει* (σ. 21—29) *ἡ „συνοδικὴ ἀπόφασις περὶ τῆς ἁγιότητος Μάρκου τοῦ Ἐφέσου, ἐν εἴδει ἐπιστολῆς γενομένη καὶ ἀποσταλεῖσα εἰς τὴν νῆσον Κεφαλληνίαν κατὰ τὸ ͵αψλδʹ ἔτος“· μεθ' ἣν στίχοι τινὲς πρὸς τὸν Μᾶρκον, ποιηθέντες ὑπὸ Θεοδώρου τοῦ Ἀγαλλιανοῦ περὶ τὸ μέσον τοῦ* 15-*ου αἰῶνος. Ἐκτὸς τῆς ἐκδόσεως ταύτης γινώσκομεν ἡμεῖς ἑτέραν γενομένην ὑπὸ τοῦ μακαρίου Ἀγαθαγγέλου μητροπολίτου Ἐφέσου· ἥτις σχήματος οὖσα* 4-*ου φέρει τὴν ἑξῆς ἐπιγραφήν· „Ἀκολουθία | Τοῦ ἐν Ἁγίοις Πατρὸς ἡμῶν | Μάρκου | Ἀρχιεπισκόπου Ἐφέσου Εὐγενικοῦ κτλ.* ——— | *Νῦν δὲ ἐκδίδοται δαπάνῃ τοῦ Σεβ. Μητροπολίτου Ἐφέσου Κυρίου | Ἀγαθαγγέλου τοῦ Μάγνητος. | Ἐν Σμύρνῃ | τύποις „Σμύρνης“.* | 1874.“ *Σελίδες* 58. *Ἐν τῇ ἐκδόσει ταύτῃ προσετέθησαν πέντε πρὸς τὸν ἅγιον Μᾶρκον „μεγαλυνάρια“ τοῦ ποιητοῦ Ἠλία Τανταλίδου* (σ. 45—46) *καὶ ἓν τοῦ μακαρίου ἐκδότου „ἐγκώμιον πρὸς τὸν ἐν ἁγίοις Μᾶρκον τὸν Ἐφέσου πρόεδρον“* (σ. 31—34).

Κατὰ τὸν πρεσβύτερον Κωνσταντῖνον Οἰκονόμον[3]) *ὁ περὶ τὸ* 1814-*ον ἔτος μητροπολίτης Φιλαδελφείας Γαβριὴλ εἶχε συνθέσῃ ἑτέραν εἰς τὸν*

1) *Ἀλεξάνδρου Ε. Λαυριώτου Βιογραφία Κυρίλλου Λαυριώτου ἐν τῇ Ἐκκλησιαστικῇ Ἀληθείᾳ. Περίοδος* 2-*α, τόμος* 4-*ος*, 1887, σ. 114—121.

2) *Νικοδήμου Συναξαριστής· ὅρα σημείωσιν αὐτοῦ ἐν τῇ* 19-*ῃ Ἰανουαρίου.*

3) *Τὰ σωζόμενα ἐκκλησιαστικὰ συγγράμματα*, σ. 560.

ἅγιον Μᾶρκον ἀκολουθίαν, ἥτις ἄχρι σήμερον μένει ἄγνωστος. Ὁ Οἰκονόμος ἀναμφιβόλως θὰ εἶδεν αὐτὴν χειρόγραφον παρ' αὐτῷ τῷ συντάκτῃ Γαβριήλ.

Ἔτει 1850-*ῷ ἀδείᾳ τοῦ πατριαρχείου συνέταξεν ὁ τότε Ἀργυρουπόλεως ἐπίσκοπος Σεραφεὶμ ὁ Βυζάντιος κοινὴν ᾀσματικὴν ἀκολουθίαν εἰς τοὺς ἁγίους Φώτιον πατριάρχην, Μᾶρκον Ἐφέσου καὶ Γρηγόριον Θεσσαλονίκης· ἣν ὁ Σεραφεὶμ συνείθιζε νὰ ψάλλῃ τῇ* 2-*ᾳ Κυριακῇ τῶν νηστειῶν ἐν τῷ ναῷ τῶν Ταταούλων. Τῆς ἀκολουθίας ταύτης τὸ πρωτότυπον σῴζεται ἐν τῇ Αὐτοκρ. Δημοσίᾳ βιβλιοθήκῃ Πετρουπόλεως* (*ἀριθ.* 629), *συνίσταται δ' ἐκ σελίδων ι'* + 26 *καὶ φέρει τὴν ἑξῆς ἐπιγραφήν· „Ἀκολουθία ἱερὰ τῶν ἐν ἁγίοις πατέρων ἡμῶν καὶ προμάχων τῆς Ὀρθοδοξίας καὶ ὁμολογητῶν Φωτίου πατριάρχου Κπόλεως τοῦ σοφωτάτου, Μάρκου ἀρχιεπισκόπου Ἐφέσου τοῦ Εὐγενικοῦ καὶ Γρηγορίου ἀρχιεπισκόπου Θεσσαλονίκης τοῦ Παλαμᾶ, ψαλλομένη τῇ δευτέρᾳ Κυριακῇ τῶν νηστειῶν ἀδείᾳ τῆς τοῦ Χριστοῦ Μεγάλης Ἐκκλησίας· συνερανισθεῖσα ἐξ ἀρχαιοτέρων τῆς Ἐκκλησίας ὕμνων καὶ συνταχθεῖσα ὑπὸ τοῦ ἐπισκόπου Ἀργυρουπόλεως Σεραφεὶμ τοῦ Βυζαντίου. Ἐν Ταταούλοις ͵αων'.* 1850."

Ἐσχάτη δὲ κατὰ χρονολογικὴν σειρὰν ᾀσματικὴ πρὸς τὸν ἅγιον Μᾶρκον ἀκολουθία εἶναι ἡ τοῦ μοναχοῦ Καλλίστου Βλαστοῦ, δὶς ἄχρι τοῦδε ἐκτυπωθεῖσα· περὶ ἧς ἡμεῖς ἐπραγματεύθημεν ἐκτενῶς ἐν τῇ Byzantinische Zeitschrift, *τ.* 9, *σελ.* 556—559.

Ἐν Πετρουπόλει, 20 *Μαρτίου* 1901.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

Zu den Dokumenten des Gottesmutter-Klosters in Makedonien.[1])

Mit Fleiſs und Scharfsinn behandelt Hr. Petit in seinem lehrreichen Buche verschiedene griech. Dokumente (aus der Zeit der Könige Alexios und Manuel Komnenos), welche sich alle auf das verfallene Kloster *Θεοτόκου τῆς Ἐλεούσης*, in der Nähe von *Στρούμπιτζα* (B. Z. III S. 288), beziehen. Die Schriftstücke werden hier gröſstenteils zum ersten Male herausgegeben, und zwar nicht nach dem Codex des Iwiron-Klosters selbst, sondern nach einem, sicherlich schlechten, Apographon desselben von Miller (A), welches mit einigen Randnotizen in einem Parisinus (M), Nr. 1222 (bei Omont IV p. 399), erhalten ist. Für die kritische Herstellung der Millerschen Kopie hat durch Privatmitteilungen Hr. Kurtz sehr viel geleistet; ich erlaube mir folgende Nachträge.

S. 29, 9: *Δίδωσι τοῖς μοναχοῖς καὶ παροίκων ἐξκουσσείαν ἐλευθέρων καὶ ἀτελῶν μήτε στάσεις ἰδίας ἐχόντων μήτε δημοτελέσι προϋποκειμένων.*

Wohl aber *ὑποστάσεις* (32, 23 *μηδὲ οἰκείας ἔχοντες ὑποστάσεις*, 35, 1 *μὴ ἔχοντας οἰκείας ὑποστάσεις*) und *δημο^σ^τέλεσι* = *δημοσιακοῖς τέλεσι* (oder *δημοσιακῷ τέλει*?, 36, 16 *ὀφείλοντας ἐξκουσσεύεσθαι — ἀπό τε — τέλους δημοσιακοῦ καὶ — δημοσιακῆς συνεισφορᾶς*).

40, 22: *Διέρχεται χωράφιον τῆς μονῆς τὸ κάτωθεν τοῦ βαθέος ῥύακος, ἔνθα καὶ δρῦς .... ἵσταται, ἐν ᾧ καὶ σταυρὸς ἐγκεκόλαπται παρ' ἡμῶν.*

Die Anmerkung lautet: „*δρῦς κον*$^{τλ'}$ *πο'* *ισταται* cod. M: *κοντλ... παντι* [!] U [= Uspenskij]. Peut-être: *δρῦς κοντὸς* (= *μικρὸς*) *παλαιός*. Le *λ* de *κον*$^{τλ'}$ paraît être un simple signe d'abréviation. Kurtz"; wahrscheinlich: *δρῦς κοντὸς πλησίον ἵσταται*; 42, 17: *οὗ πλησίον καὶ δρῦς χαμαδὸς δασὺς ἵσταται.*

---

[1]) *L. Petit, Le Monastère de Notre-Dame de Pitié en Macédoine. Sofia* 1900. S.-A. aus den „Izvjestija" des russ. archaeolog. Instituts in Kpel Band 6 (1900) 1—153.

42, 20: *Διέρχεται τοὺς ἱσταμένους διαφόρους ἀραιοὺς δρῦς, ἐῶν τούτους δεξιὰ — ἀριστερὰ δὲ τὸ περιοριζόμενον, ἀκολουθεῖ διόλου τὸν αὐτὸν — ἀέρα* etc.

Schr. *τὸν περιοριζόμενον* (sc. *τόπον*), wie man überall liest: 40, 21. 41, 2. 10. 20. 42, 1. 12. 43, 7 *τὸν περιοριζόμενον τόπον*, und ohne *τόπον*: 41, 25. 42, 4. 15 *τὸν περιοριζόμενον*.

70, 7: *Τὸν θάνατον — καθ' ἑκάστην ὥραν ἐπεκδεχόμενος καὶ τὸ κριτήριον ἐκεῖνο τὸ ἀπαραλόγιστον ἐνθυμούμενος —, τὸν νοῦν ἐρρωμένον ἔχων καὶ τὸ σῶμα Θεοῦ χάριτι — ἀπηλλαγμένον νόσου δεῖν ἔγνων διαθέσθαι τὰ κατ' ἐμέ.*

Schr. *ἀπεκδεχόμενος*. — Petit: „*τὸν νὀγγζώμενον* A. La leçon *ἐρρωμένον* paraît très douteuse à M. Kurtz"; *τὸν νοῦν λογιζόμενον ἔχων*? (= *τὰς φρένας σώας ἔχων*, nach dem jetzt üblichen Ausdrucke in Testamenten).

71, 3: *Καὶ τὰ παρ' αὐτῶν εἰσαγόμενα καινοφανῆ διδάγματά τε καὶ δόγματα ἀναθέματι καθυποβάλλω καί, ὡς παρέγγραπται, τῆς καθ' ἡμᾶς ἁγίας καὶ Ἀποστολικῆς Ἐκκλησίας καὶ τῆς θεοστηρίκτου αὐτῆς παραδόσεως ἀποσπῶ τε καὶ διαιρῶ.*

Man kann tausend gegen eins wetten, dafs Miller schlecht gelesen hat statt: *καὶ ὡς παρέγγραπτα τῆς — παραδόσεως ἀποσπῶ* etc.

74, 17: *Τὸ 'Κύριε ἐλέησον' — ἀνακράζοντας εἰς ἐπιβεβαίωσιν ὁμοῦ τε καὶ δι' ἀνάπαυσιν τῆς προηγησαμένης ἀκολουθίας.*

Zweifellos *διανάπαυσιν*.

75, 15: *Τῆς ὑμνῳδίας δὲ περὶ ταύτην δὴ τὴν ἕκτην ὥραν ἐκτελεσθείσης ἡ τῆς ἐννάτης ὥρας καταρχέσθω πάλιν δοξολογία· ἐν ταύτῃ γὰρ θελήσει κατὰ βροτὸν νεκρωθεὶς ὁ νεκρωτὴς τῶν παθῶν νενεκρωμένους ἡμᾶς ἀνεζώωσε, τὰ σαρκικὰ ἡμῶν νεκρώσας σκιρτήματα ὁμοῦ καὶ φρονήματα, καὶ ζῆν ἐν ἡμῖν νεκρωθεῖσι — ὁ τῆς ζωῆς ἀρχηγὸς εὐδοκήσατο.*

Punkt nach *φρονήματα* ist zu tilgen und *εὐδοκήσας* (*εὐδοκή* . . . das Apogr.) zu schreiben.

79, 33: *Ἀλλ' εἴπερ δὴ καὶ ἐπισυμβῆ, ὅπερ ἀπεύχομαι, ἐν ὑμῖν τὰ τοιαῦτα, διὰ τῆς πρὸς ἀλλήλους καταλλαγῆς ἐξοριζέσθωσαν τῶν ἡμετέρων ψυχῶν.*

Schr. *ὑμετέρων*.

81, 1: *Μὴ ἀποστῶμεν ῥαθυμήσαντες μακρὰν ἀπ' αὐτοῦ —, οἱ γὰρ διὰ ῥαθυμίας μακρύνοντες ἑαυτοὺς ἀπ' αὐτοῦ ἀπολοῦνται.*

Vielmehr *ῥαθυμίαν*.

81, 31—82, 21: *Ἐπεὶ δὲ — νουθετῶ* etc.

Die Apodosis zum Satze *Ἐπεὶ δὲ — διέγραφον καὶ προεβαλόμην — καὶ παρεχώρησα* fängt erst mit *Πείθεσθαι τούτῳ — ἀξιῶ* an, die Stelle

Καὶ φυλάττεσθαι — ἐγνωσμένῳ μοι ist als Parenthesis zu betrachten. — In der Hs steht viell. *συγγενικοῦ μὲν προσώπου τυχὸν ⟨δὲ⟩ καὶ ξένου* (*συγγενικοῦμεν προσωπ .... τυχὸν καὶ ξενόν* A).

82, 27: *Ἐκ πρώτης — τριχὸς καθιερωθεὶς τῷ Θεῷ καὶ ἐν οἴκῳ τούτου ἡρετισμένος μᾶλλον κατὰ τὴν Δαβιτικὴν παραρριπτεῖσθαι φωνὴν παρὰ ⟨τὸ⟩ τοῖς βιωτικοῖς συμφύρεσθαι πράγμασι.*

Die Ergänzung von *τὸ* war überflüssig; die Syntax ist *ἡρετισμένος ἐν οἴκῳ τούτου παραρριπτεῖσθαι μᾶλλον παρὰ* [= *ἢ*] *συμφύρεσθαι*; Psalm. 83, 11: *ἐξελεξάμην παραρριπτεῖσθαι ἐν τῷ οἴκῳ τοῦ Θεοῦ μου μᾶλλον ἢ οἰκεῖν με ἐν σκηνώμασιν ἁμαρτωλῶν.*

87, 4: *Ἵν' ἐν τῷ φοβερῷ παρεστηκὼς βήματι τοῦ — Θεοῦ ἡμῶν πεπαρρησιασμένῃ ἐξείπω φωνῇ — καὶ παρ' αὐτοῦ τῆς εὐκταίας φωνῆς ἐπακούσωμαι τῆς εἰσαγούσης εἰς τὴν χαρὰν ἐκείνην τὴν ἄληκτον ἠρέμα τε καὶ γνησίως τὴν πρὸς αὐτὴν ἐπιταττούσης μοι σύναμα τοιούτοις εἰσέλευσιν.*

Schr. *σύναμα ⟨τοῖς⟩ τοιούτοις*, sc. den Mönchen.

90, 1: *Τὴν δέ γε τοιαύτην ἰδιόκτητόν μου μονήν, τὴν ἐπ' ὀνόματι δηλαδὴ τῆς ἐλεούσης με Θεομήτορος, αὐτοδέσποτον καὶ καθ' ἑαυτὴν διεξάγεσθαι — διορίζομαι, μὴ ὑποκειμένην προσωπείᾳ τινὶ ἐκκλησιαστικῇ τυχὸν ἢ ἀρχοντικῇ ἀλλὰ μόνῃ τῇ Θεομήτορι, ἣν καὶ κληρονόμον ἐνεστησάμην καὶ διὰ μέσου αὐτῆς τὸν — καθηγούμενον κυρὸν Ἠλίαν — ταύτης τε τῆς μονῆς καὶ τῶν ἐν αὐτῇ παρ' ἐμοῦ προσαφορισθέντων — σκευῶν καὶ ἐπίπλων. Οὐδὲ μετὰ τὴν ἐμὴν πρὸς Κύριον ἐκδημίαν ἐπὶ τούτοις πᾶσι — διορίζομαι γενέσθαι ἀπογραφήν, ὡς τοῖς νόμοις δοκεῖ, ἀλλ' ἢ μόνην δοκιμασίαν.*

Die Hs *ἐνστησάμενος*, welches ich behalten würde; Punkt nach *ἐπίπλων* ist zu tilgen: *ἣν καὶ κληρονόμον ἐνστησάμενος — τῶν — ἐπίπλων οὐδὲ μετὰ τὴν ἐμὴν — ἐκδημίαν — διορίζομαι γενέσθαι ἀπογραφὴν* etc.

90, 28: *Μᾶλλον μὲν οὖν καὶ ἐπηρειῶν πασῶν εἰσπραττομένων ὁμοῦ καὶ πραχθησομένων κατευμεγεθήσει ἡ τοιαύτη μονὴ καὶ ὑπερτερήσει.*

Viell. *πασῶν καὶ πραττομένων ὁμοῦ καὶ πραχθησομένων*, oder *πασῶν εἰσπραττομένων ὁμοῦ καὶ εἰσπραχθησομένων.*

114, 4: *Τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου τῆς Ἐλεούσης τῆς κυρίως κατ' ἀληθῶς ὑπερευλογημένης.*

Wohl *κυρίως καὶ ἀληθῶς.*

120, 20: *Κατὰ τὸ ἄκρον δὲ αὐτῶν λαιμία στρογγύλα καὶ καρφία λευκὰ ἀργυρᾶ ἀναλογοῦντα τὰς αὐτὰς εἰκόνας προσηλοῦσθαι τῷ σανιδίῳ.*

Das Apogr. *καὶ καρφίων λευκῶν ἀργυρῶν ἀναλογούντων,*

also λαιμία στρογγύλα ⟨μετὰ⟩ καὶ καρφίων λευκῶν ἀργυρῶν ἀναλογούντων etc.

Folgende Wörter fehlen in den Lexika (Thesaurus, Sophocles, Kumanudes): 1) Ἀμπελόπακτον 36 und 38; 2) Ἀργυρόλευκος 121; 3) Αὐτοεξούσιον 27 (αὐτεξούσιον Thesaurus); 4) Βαλτρὸς 41 (= *βαλτερὸς oder *βαλτηρὸς, von βάλτα — βάλτη — βάλτος); 5) Βέβρινον 122; 6) Βεβρόχαρτον 121; 7) Δισκοποτηροκαλύμματα 123 (ποτηροκάλυμμα Kumanudes); 8) Ἐκδοτικῶς 92; 9) Ἐκλογάδην 121; 10) Ἐπανάσωσις 85 (ἐπανασωστικὸς Thes.); 11) Ἐπιβελτιοῦμαι 83 (ἐπιβελτιῶ Kum.); 12) Ἐργαλειοτέρα 123; 13) Εὐλαλᾶτον 118 (= εὔλαλον, εὖ λαλοῦν; mit Unrecht εὐέλατον = εὐήλατον Petit); 14) Ἰδιοχώριστος 32 (παῖδες — ἰδιοχώριστοι st. ἰδιοχώρισται, wenn nicht *ἰδιοχωρῖται nach einem schönen Vorschlage von Kurtz); 15) Καθηγουμενεύω 27 (καθηγουμενεία Thes.); 16) Καλόγραμμον 121 (καλόγραφον Kum.); 17) Καταβλάττιον 123; 18) Καταγκαλίζομαι 84; 19) Κιτρινάερος 123; 20) Λαιμίδιον 119; 21) Λεπτοέξομπλος 123; 22) Λιτόγραμμον 121 (en simples lettres, écrit en onciale; λιτόγραφον Kum.); 23) Μελισσοεννόμιον 36 (μελισσονόμιον Kum.); 24) Μικρομεγάλα 124; 25) Μονόκαιρον 121 (d'un seul tissu, trait — écrit en cursive; Kumanudes S. 220 änderte μονόκαιρος und μονόκαιρον in μονόκερως -ρων); 26) Μονοπέταλος 118; 27) Ναρθηκωτὴ 123; 28) Ξηρορρυάκιον 42; 29) Παροδευτικὸς 82 (παροδευτικῶς Soph. und Kum.); 30) Προσαφιερῶ 118; 31) Προσωπεία 90; 32) Σιγγιλλίδιον 123; 33) Σιγνογράφημα 45; 34) Σιγνογραφία 44; 35) Σιγνογραφῶ 124; 36) Τεσσαρακοντάσημος 123; 37) Τετρασπίθαμον 119; 38) Τξινοθήκα 120 (viell. τξινοθηλύκια; cf. κομβοθηλύκια bei Diehl und θηλύκια bei Koraïs, Ἄτακτα Α' p. 138; wieder κομβοθῆκαι bei Kum.); 39) Ὑλοειδὴς 41; 40) Ὑπόταγμα 45 (mit σιγνογράφημα); 41) Χαλκογάνωτος 124; 42) Χαμαδὸς 42; 43) Χονδρόγραμμον 121; 44) Χρυσόγραμμον 121 (χρυσογράμματον Thes.); 45) Χρυσοπέταλον 120; 46) Χρυσορράντιστος 123; 47) Χυτόχαλκος 123; 48) Χωματάριον 40, 41, 43; 49) Χωματοβούνιον 40, 41, 42, 43 (Χωματόβουνος Du Cange); 50) Ψευδοπηχυαῖον 119; 51) Ψωμοξημία 36 (ψωμοξήμιον Thes.).

Saloniki. **P. N. Papageorgiu.**

Συνοδικὴ πρᾶξις Γεωργίου Ξιφιλίνου.

Μεταξὺ τῶν περισωθέντων τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου Γεωργίου τοῦ Ξιφιλίνου συνοδικῶν ὑπομνημάτων περιεφέρετο καὶ τεμάχιον ἑνὸς ἑτέρου, δι' οὗ ὁ πατριάρχης Γεώργιος ἐπεκύρου συνοδικόν τι σημείωμα τοῦ πολὺ πρὸ αὐτοῦ πατριαρχήσαντος Μιχαὴλ τοῦ Ἀγχιάλου. Τὸ τεμάχιον ἐκεῖνο ἦτο γνωστὸν ἐκ τῶν Acta Patriarchatus Constantinopolitani, *τ.* 1, *σ.* 229, *ὅπου βλέπομεν ὅτι ἐγένετο χρῆσις αὐτοῦ συνοδικῶς ἔτει* 1347-*ῳ ἐν σχέσει πρὸς τὴν ἐπισκοπὴν Πυργίου, ἣν εἶχεν ὑπ' ὄψει ὁ πατριάρχης Μιχαήλ· ἀλλ' ἐκ τῶν* Acta *δὲν ἦτο φανερὸς ὁ χρόνος τῆς συντάξεως τοῦ συνοδικοῦ σημειώματος τοῦ Γεωργίου. Τὸ αὐτὸ σημείωμα σφόδρα ἐκτενέστερον εὑρέθη κατόπιν ἐν τοῖς τοῦ καρδινάλι* Pitra *Ἱεροῖς καὶ Κλασικοῖς Ἀναλέκτοις* (Analecta Sacra et Classica Spicilegio Solesmensi parata, *τ.* 6, *σ.* 347—349), *ὅπου βλέπομεν ὅτι καὶ ὁ Ἀχριδῶν καὶ πάσης Βουλγαρίας ἀρχιεπίσκοπος Δημήτριος ὁ Χωματιανὸς ἐν τῷ* 13-*ῳ αἰῶνι κατεχώρισεν ἐκ τοῦ σημειώματος τοῦ πατριάρχου Γεωργίου τὸ οὐσιωδέστατον αὐτοῦ μέρος ἐν τῷ ἰδίῳ συνοδικῷ θεσπίσματι „περὶ ὅρων ἐκκλησιαστικῶν καὶ ἐπαρχιῶν καὶ προνομίων καὶ σταυροπηγίων, καὶ περὶ* ⟨*τοῦ*⟩ *μὴ δεῖν ἐν μοναστηρίῳ γάμους ἢ βαπτίσματα γίνεσθαι“ κτλ. Ἀλλ' οὐδ' ἐκ τῆς χρήσεως τοῦ Βουλγαρίας ἀρχιεπισκόπου ἦτο φανερὸς ὁ χρόνος τῆς συντάξεως τοῦ συνοδικοῦ σημειώματος τοῦ Γεωργίου καὶ τῆς συνθέσεως αὐτοῦ ὁ λόγος. Τὸν χρόνον τέλος τῆς συντάξεως αὐτοῦ εἶχεν ἀποκαλύψῃ ἡμῖν ὁ* 247-*ος κῶδιξ τῆς ἐν Ἱεροσολύμοις πατριαρχικῆς συλλογῆς. Ἐν τούτῳ δηλαδὴ τῷ κώδικι περιέχεται μὲν ὡσαύτως τὸ γνωστὸν περὶ τοῦ Πυργίου τεμάχιον τῶν συνοδικῶν σημειωμάτων τοῦ Μιχαὴλ καὶ τοῦ Γεωργίου, ἀλλ' εὐτυχῶς ὁ ἀντιγραφεὺς ἔχει δηλώσῃ ἐν ἐκείνῳ, ὅτι τὸ μὲν σημείωμα τοῦ πατριάρχου Γεωργίου συνετάχθη ἔτει* 1191, *τὸ δ' ἕτερον ἐν αὐτῷ μνημονευόμενον τοῦ πατριάρχου Μιχαὴλ ἔτει* 1176-*ῳ.*[1]) *Τὸ*

---

1) *Τὸ ἐν τῇ* Gesch. d. byz. Litteratur *σ.* 1149 *σημειωθὲν περὶ τῆς ἐνάρξεως τῆς πατριαρχίας τοῦ Γεωργίου Ξιφιλίνου ἔτει* 1192-*ῳ δὲν εἶναι βεβαίως ἀληθές, διότι γνωστὸν εἶναι ἤδη ὅτι ὁ Γεώργιος ἐπατριάρχει ἀπὸ τοῦ* 1191-*ου ἔτους. Ὅρα τῶν ἡμετέρων Ἀναλέκτων τ.* 1, *σ.* 461.

τεμάχιον τοῦτο κατεχωρίσθη ἔτει 1891-ῳ ἐν τῷ 2-ῳ τόμῳ τῶν ἡμετέρων Ἀναλέκτων Ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας (σ. 460—461). Τέλος ἔτει 1895-ῳ ηὐτυχήσαμεν νὰ εὕρωμεν ὅλον τὸ κείμενον τοῦ συνοδικοῦ σημειώματος τοῦ πατριάρχου Γεωργίου καὶ οὕτω νὰ γνωρίσωμεν ἐξ ἱστορικῆς ἐπόψεως τὸν λόγον τῆς συντάξεως αὐτοῦ. Τὸ αὐτὸ κείμενον εὗρε μὲν ἀληθῶς πρῶτος ὁ Θεόδωρος Οὐσπένσκης ἐν τῷ κώδικι Paris. 1232, φύλλ. 272, ὑπὸ τὴν ἐπιγραφὴν „Σημείωμα συνοδικὸν διὰ τὰ πατριαρχικὰ σταυροπήγια“· ἀλλ' ἠρκέσθη εἰς τὸ νὰ δηλώσῃ ἁπλῶς τὰς πρώτας καὶ τὰς ἐσχάτας αὐτοῦ λέξεις, χωρὶς νὰ ἐξετάσῃ τὴν οὐσίαν τοῦ σημειώματος, ἢ νὰ σχετίσῃ αὐτὸ πρὸς τὸ ἐν τοῖς Acta Patriarchatus προεγνωσμένον τεμάχιον (ὅρα Журналъ Минист. Народ. Пр., часть CXCV, 1877, отд. 2, σ. 75). Ἡμεῖς δὲ ἐγνωρίσαμεν αὐτὸ ἐκ τοῦ ἀντιγράφου, ὅπερ εἶχε δηλώσῃ ὁ Σπυρίδων Λάμπρος ἐν τῇ περιγραφῇ τοῦ 3654-ου ἀθωνικοῦ κώδικος (120 μονῆς Διονυσίου, φύλλ. 677^α—678^α. Ὅρα Catalogue of the Greek MSS on mount Athos I, σ. 337), ἐξ οὗ καὶ ἐπορίσθημεν ἓν ἀρκούντως πιστὸν ἀπόγραφον, τὸ νῦν ἐνταῦθα πρῶτον καταχωριζόμενον· ὅσα δὲ τοῦ καλλιγράφου καὶ τοῦ ἀπογράφου εὕρομεν σφάλματα γραφικά, ταῦτα αὐτὰ καθ' ἑαυτὰ ὄντα ἀσήμαντα δὲν ἐκρίναμεν ἄξια σημειώσεως ἐνταῦθα, ἀφοῦ μάλιστα μέγα μέρος τοῦ κειμένου καλῶς ἤδη γινώσκεται ἐκ τῆς προμνησθείσης πράξεως τοῦ Χωματιανοῦ.

Ἐν τῷ αὐτῷ τῆς μονῆς τοῦ Διονυσίου κώδικι περιέχεται (φύλλ. 675^α—676^α) καὶ τομογράφημα τοῦ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου Γερμανοῦ τοῦ 2-ου, ὅπερ συνετάχθη ἔτει 1229-ῳ εἰς σύστασιν καὶ κύρωσιν συνοδικὴν τοῦ σχετικοῦ πρὸς αὐτὸ καὶ γνωστοῦ χρυσοβούλλου τοῦ βασιλέως Ἰωάννου τοῦ Βατάτζη (C. E. Zachariae, Ius Graeco-Romanum 3, σ. 572—573. Ῥάλλη καὶ Ποτλῆ Σύνταγμα τῶν θείων καὶ ἱερῶν κανόνων 5, σ. 324—325)· τοῦτο δὲ τὸ κείμενον ἐξ ἄλλου τινὸς ἀντιγράφου κατεχώρισεν ὁ Jules Nicole ἐν τῇ Revue des études grecques, VII, 1894, σ. 74—80.

Μηνὶ Νοεμβρίῳ κζ', ἡμέρᾳ τετάρτῃ, ἰνδικτιῶνι ι', προκαθημένου τοῦ ἁγίου ἡμῶν δεσπότου καὶ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου ἐν τοῖς δεξιοῖς Ἀλεξιακοῖς κατηχουμενείοις, συνεδριαζόντων τῇ μεγάλῃ ἁγιωσύνῃ αὐτοῦ ἱερωτάτων ἀρχιερέων, τοῦ Ἐφέσου καὶ ἐξάρχου πάσης Ἀσίας Γεωργίου, τοῦ Ἡρακλείας Μανουήλ, τοῦ Σάρδεων Θεοδώρου, τοῦ Χαλκηδόνος Ἰωάννου, τοῦ Ἀγκύρας Γεωργίου, τοῦ Γαγγρῶν Ἰωάννου, τοῦ Νεοκαισαρείας Στεφάνου, τοῦ Ναυπάκτου Ἀνδρέου, τοῦ Φιλιππουπόλεως Κωνσταντίνου, τοῦ Δυρραχίου Κωνσταντίνου, τοῦ Σερρῶν καὶ ὑπερτίμου Ἰωάννου, τοῦ Ναζιανζοῦ Σωτηρίχου, τοῦ Μαρωνείας Κωνσταντίνου, τοῦ Ἄπρω Ῥωμανοῦ, τοῦ Πυργίου Κωνσταντίνου, τοῦ Φαρσάλων

Πέτρου, τοῦ Γαρδικίου Ἰωάννου, παρισταμένων καὶ θεοφιλεστάτων δεσποτικῶν ἀρχόντων.

Πολλάκις καὶ ἐν διακόνοις τελοῦσα ἡ μετριότης ἡμῶν ἑώρα ἐνίους τῶν τῆς καθ' ἡμᾶς θείας καὶ ἱερᾶς συνόδου, ἔστι δ' ὅτε καὶ ἐπισκόπων, παθαινομένους καὶ αἰτιωμένους τινὰς τῶν ἐπὶ σταυροπηγίοις πατριαρχικοῖς θεῖα τεμένη ἀνεγειρόντων καὶ σεμνεῖα τούτοις ἐπισυνιστώντων, ὡς μὴ ἀρεσκομένους ἐπὶ μόνοις τούτοις τὸ τοῦ κατὰ καιροὺς ἁγιωτάτου καὶ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου ἀναφέρεσθαι ὄνομα, ἀλλὰ καὶ ἕτερα εὐκτήρια ἀνεγείροντας ἔν τε παραλαυρίοις προαστείοις καὶ ἑτέροις ἀκινήτοις ὁπωσοῦν αὐτοῖς διαφέρουσι, καὶ ἀξιοῦντας καὶ ταῦτα πατριαρχικὰ εἶναι καὶ λέγεσθαι καὶ τὸ τοῦ κατὰ καιροὺς ἁγιωτάτου πατριάρχου ὄνομα καὶ ἐν αὐτοῖς ἀναφέρεσθαι, καὶ τοὺς ἱερᾶσθαι δὲ θέλοντας ἐν τοῖς τοιούτοις εὐκτηρίοις καὶ τὰς ἱλαστηρίους εὐχὰς ἀναπέμπειν μέλλοντας τῷ τῶν ὅλων Θεῷ παρ' ὧν αὐτοὶ βούλονται ἀρχιερέων τὸ τῆς ἱερωσύνης χρίσμα δέχεσθαι, ὡς ἐντεῦθεν τοὺς ἐγχωρίους ἀρχιερεῖς στενοχωρεῖσθαι ἐν ταῖς διαφερούσαις ἐνορίαις ταῖς κατ' αὐτοὺς ἁγιωτάταις ἐκκλησίαις, ἐμπλατύνεσθαι δὲ τοὺς ὅσοι βούλονται προφάσει τοῦ ἐπὶ σταυροπηγίοις πατριαρχικοῖς συνιστᾶν σεμνεῖα τὸ μὲν δοκεῖν, ὥς φασιν, ἐπὶ τιμῇ τῆς πατριαρχικῆς καὶ θείας μεγαλειότητος, τῇ δὲ ἀληθείᾳ ἐπὶ τῷ ἀνεπισκοπήτους μένειν αὐτούς, ὅπως ἂν ἐθέλωσι τὰ πολλὰ καὶ ὅπως βούλονται φέρεσθαι. Ταῦτα μὲν οὖν καὶ ἕτερα τὰ τούτοις συνῳδὰ λεγόντων τινῶν ἱερωτάτων ἀρχιερέων ἀκροωμένη ἡ μετριότης ἡμῶν, ὡς ἀνωτέρω διείληπται, ἄδικα πάσχειν ἔλεγε τούτους, εἴ γε τέως ἔχει, ὡς αὐτοί φασι, τὰ τῆς ἀφηγήσεως· ἐντελῆ γὰρ πληροφορίαν οὐδέπω περὶ τούτων ἔφθασε σχεῖν. Ἐπεὶ δὲ εἰς τὸν περίοπτον τοῦτον ἀνήχθη θρόνον τῆς ἁγιωτάτης ἀρχιεπισκοπῆς Κωνσταντινουπόλεως, Νέας Ῥώμης, ἰδίᾳ[1]) καὶ κοινῶς διηγουμένων τῶν αὐτῶν πάλιν ἐντελῆ πληροφορίαν ἔλαβεν ἡ μετριότης ἡμῶν περὶ τῶν πολλάκις καὶ πρότερον παρὰ τῶν ἱερωτάτων ἀρχιερέων διηγουμένων, ὡς ἀνωτέρω διείληπται, ηὐδόκησε γνώμῃ τῶν ἐνδημούντων ἱερωτάτων ἀρχιερέων ὑπόμνημα συνοδικῶς ἐκτεθῆναι περιαιροῦν τοῦ λοιποῦ τὴν αὐθαιρέτῳ γνώμῃ τολμωμένην παρά τινων ἀνεύλογον ταύτην πρᾶξιν· ἐν μόνοις γὰρ τοῖς ἐπὶ σταυροπηγίοις πατριαρχικοῖς ἀνεγειρομένοις ἱεροῖς τεμένεσιν ἀναφέρεσθαι τὸ τοῦ κατὰ καιροὺς ἁγιωτάτου πατριάρχου ὄνομα προστάττει καὶ διορίζεται· ἀλλὰ καὶ τοὺς ἱερᾶσθαι μέλλοντας καὶ θείαν[2]) ἱεροτελεστίαν τελεῖν ἐν τοῖς ἄνευ σταυροπηγίων πατριαρχικῶν[3]) ἀνεγειρομένοις εὐκτηρίοις παρὰ τοῦ κατὰ χώραν ἀρχιερέως χειροτονεῖσθαι, καὶ τὸ αὐτοῦ ἐν τούτοις ἀναφέρειν ὄνομα καὶ τὰ παρ' αὐτῶν ὀφειλόμενα δίδοσθαι

1) *Χωματ.* καὶ ἰδίᾳ. 2) *Χωματ.* τὴν θείαν.
3) *Χωματ.* σταυροπηγίου πατριαρχικοῦ.

κανονικὰ κατὰ τὴν κρατήσασαν συνήθειαν ἀπαραιτήτως διδόναι[1]) καὶ ὡς οἰκείῳ ἀρχιερεῖ τούτῳ ὑπείκειν καὶ ὑποτάττεσθαι· ἀλλὰ μὴ προφάσει τοῦ ὑπὸ τὰ πατριαρχικὰ σεμνεῖα εἶναι τὰ παραλαύρια καὶ τὰ προάστεια, ἐν οἷς τὰ εὐκτήρια, ὡς εἴρηται, ἀνεγείρονται, ὑπερφρονεῖν τῶν ἐπισκόπων, ταῦτα καὶ ἑαυτοὺς πατριαρχικοὺς[2]) ὀνομάζοντας. Εἴπερ μέντοι τινὲς τῶν ἐλεγχθησομένων[3]) ταῦτα καὶ τὰ τούτοις ὅμοια διαπράττεσθαι παρακλητεύουσι, μὴ ἄδειαν ἔχειν τοὺς ἀρχιερεῖς ἐπὶ κοινοῦ ταῦτα προτίθεσθαι, ἔν τισι τούτων τὴν τοῦ χρόνου παραδρομὴν κωλύειν τούτους ἐπισχυριζόμενοι, οὐδεμίαν οὐδὲ οὗτοι ἕξουσιν ὠφέλειαν ἀπὸ τῆς τοιαύτης τούτων δικαιολογίας, ὅτι μηδὲ χρόνῳ τὰ τοιαῦτα εἴωθε κλείεσθαι.[4]) Εἰ γοῦν ἐπὶ πᾶσι τούτοις εὑρίσκονταί τινες τῇ τοιαύτῃ δικαιοκρισίᾳ τῆς ἡμῶν μετριότητος συνοδικῶς ὑποτυπωθείσῃ ἀπαρεσκόμενοι καὶ οὐκ εὐπειθοῦντες[5]), γινωσκέτωσαν ὡς ἀφορισμῷ συνοδικῶς ἐκφωνηθέντι εἰσὶν ὑπόδικοι, πρὸς τὸ καὶ οὕτως τὸ κῦρος ἔχειν καὶ κρατεῖν τὰ παρὰ τῆς ἡμῶν μετριότητος ὑποτυπωθέντα καὶ ὁρισθέντα συνοδικῶς. Καὶ τὰ μὲν μέχρι τοῦδε ὁρισθέντα συνοδικῶς τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον καὶ ὀφείλουσιν ἀπαράθραυστα συντηρεῖσθαι μέχρι παντός· ἐπεὶ δὲ καὶ παρὰ τοῦ ἱερωτάτου μητροπολίτου Πυργίου Κωνσταντίνου τοῦ Σπανοπούλου λύσις τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου ἐκείνου κυροῦ Μιχαὴλ τοῦ Ἀγχιάλου προεκομίσθη, ἐξενεχθεῖσα ἐπὶ ὑπομνήσει αὐτοῦ ὄντος ἐπισκόπου, καὶ δῆτα καὶ ὑπανεγνώσθη ἐπὶ κοινοῦ ὁρισμῷ τῆς ἡμῶν μετριότητος καὶ εὑρέθη ἔχουσα ἐν τῇ ἀρχῇ καὶ ἐν αὐτῷ τῷ τέλει ῥητά τινα συνᾴδοντα τῷ σκοπῷ τῆς ἡμῶν μετριότητος, ὥρισε καταστρωθῆναι καὶ ταῦτα, ἃ καὶ ἔχουσιν αὐτολεξεὶ οὑτωσί· „Ὅσοι μὲν ἐπὶ παλαιοῖς θεμελίοις ναῶν ὑποκειμένων τῇ κατὰ σὲ ἁγιωτάτῃ ἐπισκοπῇ ἔφθασαν οἰκοδομῆσαι ναούς, οὐχὶ[6]) ὠφεληθήσονται οὗτοι εἰς τὸ μὴ ὑποκεῖσθαί σοι αὐτοί τε καὶ οἱ ἀνοικοδομηθέντες ναοί, κἂν σταυροπήγια πατριαρχικὰ ἐκ ψευδοῦς ἀναφορᾶς ἔλαβον, ἢ ἐὰν φθάσαντες οἰκοδομῆσαι ναοὺς μετὰ ταῦτα σταυροπήγια γενέσθαι αὐτοῖς ᾐτήσαντο ὡς ἐπὶ μέλλουσιν ἀνοικοδομηθῆναι ναοῖς· ἀλλὰ καὶ οὗτοι ὡς ὑποκείμενοι τῇ σῇ ἐνορίᾳ κατὰ τοὺς θείους κανόνας ἔσονται παρὰ σοῦ διεξαγόμενοι“.[7]) Καὶ μετ' ὀλίγα πάλιν ταῦτα· „Ἀλλὰ καὶ οἱ λαϊκοὶ ὡς ὄντες τῆς σῆς ἐνορίας ὑπὸ τῆς σῆς θεοφιλίας σωφρονισθήσονται καὶ τὸ δέον μεταδιδαχθήσονται, καὶ οὐ πρόφασις ἔσται αὐτοῖς εἰς τὸ μὴ ὑπακούειν σου, ὅτι τὴν ἀθεμιτοπραξίαν εἰργάσαντο ἐν τοῖς ἡμῖν ὑποκειμένοις ναοῖς, ἢ ὅτι ὑπὸ τῶν ἐν αὐτοῖς ἱεροπρακτούντων ἱερέων τὸ πρᾶγμα γέγονεν. Ἔσο γοῦν μεθ' ἱερᾶς ἐξουσίας αὐτὸς σὺ καὶ τὰ ἱερολογηθησόμενα συνοικέσια ἐπιτάττων καὶ τἆλλα

1) Χωματ. τούτῳ διδόναι. 2) Χωματ. ταῦτά τε — — πατριαρχικά.
3) Οἱ κώδικες ἐλεχθησομένων. 4) Οὕτω καὶ παρὰ τῷ Χωματιανῷ.
5) Χωματ. καὶ ἀπειθοῦντες, ὡς ἀφ. 6) Χωματ. καὶ Acta οὐδὲν.
7) Τὸ ἔσονται μετὰ τὸ διεξαγόμενοι ἐν τῷ ἱεροσολ. κώδικι.

ὅσα φέρει εἰς χριστιανικὴν κατάστασίν τε καὶ σεμνοπρέπειαν". Εἶχε τὸ „μηνὶ Ἀπριλίῳ ἰνδικτιῶνος θ'" διὰ χειρὸς τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου Μιχαὴλ τοῦ Ἀγχιάλου[1]) καὶ τὴν διὰ κηροῦ συνήθη σφραγῖδα. Ταῦτα παρεκβληθέντα ἀπὸ τῶν ἡμερησίων συνοδικῶν παρασημειώσεων καὶ τῇ ὑπογραφῇ καὶ σφραγῖδι τοῦ τιμιωτάτου χαρτοφύλακος τῆς ἁγιωτάτης Μεγάλης τοῦ Θεοῦ Ἐκκλησίας κυροῦ Εὐσταθίου τοῦ Χαντρηνοῦ βεβαιωθέντα ἐπεδόθη μηνὶ καὶ ἰνδικτιῶνι τοῖς προγεγραμμένοις, ἔτει ,ϛψ' (= 1191). Ἡ ὑπογραφή· „Ὁ χαρτοφύλαξ τῆς ἁγιωτάτης Μεγάλης Ἐκκλησίας Εὐστάθιος ὁ Χαντρηνός". Εἶχε καὶ βοῦλλαν μολιβδίνην ἀπῃωρημένην ἐν μὲν τῷ ἑνὶ μέρει ἔχουσαν τὴν ἁγίαν Θεοτόκον, ἐγκάρδιον φέρουσαν τὸν Χριστόν, ἐν δὲ τῷ ἑτέρῳ μέρει ⟨τὰ⟩ γράμματα ταῦτα· „Παντός, πάναγνε, πειρατηρίου ῥύου | χαρτοφύλακα Χαντρηνὸν Εὐστάθιον".

Ἐν Πετρουπόλει, 2 Ἀπριλίου 1901.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

1) Ἱεροσολ. πατριάρχου ἐκείνου Μιχ. τοῦ Ἀγχιάλων.

Διορθώσεις εἰς Fontes historiae imperii Trapezuntini, I.

Καὶ τοῦτο τοῦ ἀκαταπονήτου ἐρευνητοῦ Ἀθανασίου Παπαδοπούλου-Κεραμέως τὸ δημοσίευμα (Petropoli 1897) *χρήσιμον ἱστορικῶς ὂν ἀπέδειξεν ὁ λόγος τοῦ* Krumbacher *ἐν* Byz. Z. VI 630—632. *Νῦν ἡμεῖς ἐπανορθοῦμεν κριτικῶς ἐσφαλμένα τινὰ χωρία τῶν ἐν αὐτῷ ἐκδεδομένων ἔργων.*

I. *Κωνσταντίνου τοῦ Λουκίτου ἐγκώμιον, σελ.* 1—32.

1, 14 *Ταύτης* (sc. *τῆς Τραπεζοῦντος*) *ὁ περιώνυμος αὐτὸς οὗτος* (sc. *Εὐγένιος*) *ἐν μάρτυσιν οἷά τις ἄλλος ἀειλαμπὴς ἀστὴρ ἐξανέτειλε καὶ κύκλῳ πᾶσαν τοῖς οἰκείοις πρώην [φωτοβό]λοις ἔκτοτε δὲ καὶ θαύμασιν ἐφωταγώγησε καὶ φωταγωγεῖ πᾶσαν τὴν ὑφήλιον. Εἰ δὲ καὶ συνανίσχοντας ἔσχεν ἅμα καὶ συμφωτίζοντας Κανίδιον τὸν καινόν, Οὐαλεριανὸν τὸν ἀρίζηλον καὶ τὸν ἀγγελικὸν Ἀκύλαν, τούτους δὴ τοὺς συνάθλους καὶ Χριστοῦ μάρτυρας, καινὸν καὶ οὕτω πάντως οὐδέν, [ἅτε δήπου] τεσσάρων ὄντων τῶν τῆς οἰκουμένης θεμάτων καὶ διὰ τεσσάρων [ἀστέρων ἔδει] ταῦτα περιαυγάζεσθαι· ἐκεῖνο δὲ πάντη καινόν, ὅπως ποτὲ [πνευμα]τικὸς θεσμὸς συγγενείας, προσεχὴς ἢ καὶ μήκοθεν γνωριζόμενος, εἰς ἀδελφικὴν συνῆψε σχέσιν τὰ σώματα τούτων, θερμὸς ἔρως ὁ πρὸς Χριστὸν αὐτοὺς καὶ ἡ τοῦ μαρτυρίου πόθησις καὶ τελείωσις ἀδελφικώτερον, ὡς ἂν τις φαίη, συνέδησεν. Ἣν γε δὴ πρώτην ἐγὼ καὶ μόνην ἁπασῶν συγγένειαν τίθεμαι —, πολλῷ τῷ περιόντι τὰς κατὰ γῆν συγγενείας ταύτας ἀποκαλύπτουσαν.*

Τὰ ἀγκύλαις ([ ]) *περιειλημμένα ἀνεπλήρωσεν ὁ ἐκδότης ἐξ ἑαυτοῦ ἐν χάσμασι τοῦ κώδικος.*

Πρῶτον, ἀδιστάκτως ἡμεῖς γράφομεν:

πᾶσαν τοῖς οἰκείοις πρώην [μὲν ἄθ]λοις ἔκτοτε δὲ καὶ θαύμασιν ἐφωταγώγησε.

Δεύτερον, εὐκόλως συνορᾷ τις τὴν ἀσυνταξίαν τῶν „ἅτε — ὄντων — ἔδει" τῶν ἐπιφερομένων τῇ προτάσει „καινὸν καὶ οὕτω πάντως οὐδέν", τῇ οὔσῃ ἀποδόσει τοῦ ὑποθετικοῦ μέρους „Εἰ — ἔσχεν". Δυνατὴν ὑπολαμβάνομεν ἡμεῖς τὴν ἑξῆς ἐκφοράν:

καινὸν καὶ οὕτω πάντως οὐδέν· [καὶ γὰρ] (ἢ [ἐπειδὴ] ἢ [ἐπεὶ δήπου]) τεσσάρων ὄντων τῶν — θεμάτων καὶ [= auch, *οὐχὶ* und] *διὰ τεσσάρων [ἀστέρων ἔδει] ταῦτα περιαυγάζεσθαι.*

Τρίτον, ἀσυνταξίᾳ συνέχονται καὶ τὰ „ἐκεῖνο — καινόν, ὅπως — συνῆψε — συνέδησεν", τὸ δὲ πνευματικὸς ἀντιμάχεται τῇ ὅλῃ ἐννοίᾳ καὶ ἄλλως καὶ διὰ τὰ ἐπιφερόμενα „εἰς ἀδελφικὴν συνῆψε σχέσιν τὰ σώματα τούτων". Δι' ὅλως διαφόρου ἀναπληρώσεως ὁ νοῦς ἐκλάμπει σαφέστατος:

ἐκεῖνο δὲ πάντῃ καινόν, ὅπως ποτὲ [εἰ μὴ σωμα]τικὸς δεσμὸς συγγενείας — εἰς ἀδελφικὴν συνῆψε σχέσιν τὰ σώματα τούτων, θερμὸς ἔρως ὁ πρὸς Χριστὸν αὐτοὺς — ἀδελφικώτερον — συνέδησεν.

Τέταρτον, tacite *διωρθώσαμεν ἤδη τὸ θεσμός.*

Πέμπτον, γινώσκομεν μὲν ἡμεῖς τὴν σπανιωτάτην χρῆσιν τοῦ ῥήματος ἀποκαλύπτω ἐν τῇ σημασίᾳ τοῦ „παντελῶς καλύπτω", εἰκάζομεν δ' ὅμως μετὰ πλείστης πιθανότητος ὅτι ὁ κῶδιξ ἔχει τὸ ἐπικαλύπτουσαν.

2, 17 *Καὶ περὶ γῆν μὲν ὄντες ἔτι ζηλωτοὶ τυράννοις καὶ βασιλεῦσιν ἐτύγχανον, ὡς τὸν φόβον τούτων ἀποσειόμενοι, καὶ πρὸς ἐκεῖνον ⟨δὲ⟩ μεταστάντες, ὃν ἐπόθουν καὶ πρὸ τοῦ τέλους, ζηλωτότεροι ξύμπασι κατεστάθησαν —, ἐν ἀνθρώποις πρῶτον ἰσάγγελοι καὶ [πάλιν] ἀγγέλοις νῦν ἐνθεώτατοι.*

Ἀνεπληρώσαμεν τὸν ἐκρυέντα δὲ σύνδεσμον.

Ἀντὶ τοῦ [πάλιν] προτείνομεν τὸ [ἐν] ἢ μᾶλλον τὰ [ἐν τοῖς].

2, 29 *Ἃς* (sc. *Τραπεζοῦντα καὶ Χαλδίαν*) *καὶ πρόσθεν οὔσας ἐξαιρέτους ἀνέκαθεν ἔν τε θέ[ρους] καὶ ὡρῶν κράσει καὶ ἀέρων πνεύσει — οὗτοι καὶ περιβοήτους ἐν πόλεσιν ἀνέδειξαν.*

Ἐπειδὴ τὸ θέρος γινώσκεται τῶν τεσσάρων ὡρῶν μία οὖσα, γράφομεν ἡμεῖς τὸ [θέ]σει. Locum communem *ἔχουσιν οἱ Χριστιανοὶ βιογράφοι εὐθὺς ἐν ἀρχῇ τοῦ αὐτῶν λόγου τὴν θέσιν τῆς πατρίδος τῶν ἐγκωμιαζομένων ἁγίων· ἡ θέσις ἀκούει συχνότατα ἐξαίρετος.*

3, 17 *Ἐπεὶ δὲ τοὺς οὕτω μὲν ἱερᾶς κατ' ἄμφω πατρίδος οὕτω δὲ γένους περιδεξίου καὶ πατριᾶς τιμίας — εὖ ἔχοντας κἀντεῦθεν καὶ διδασκάλους κατ' ἐκεῖνο καιροῦ τῶν τηνικαῦτα Χριστιανῶν καὶ ὄντας καὶ πανταχοῦ γῆς διακηρυττομένους οὐκ εἰκὸς ἦν ὑπὸ μόδιον κρύπτεσθαι καὶ γῆς ἐλαχίστῳ μέρει καὶ ὄρεσι καὶ σπηλαίοις καὶ ταῖς ὀπαῖς τῆς γῆς συγκαλύπτεσθαι, ὅπως μὴ ἀμάρτυρον ᾖ τὸ καλὸν καὶ γῆς τοῖς πέρασιν ἀνεπίμικτον, οὐδέ γε τοὺς οὕτω βιοῦν ἐπανῃρημένους καὶ ὁσημέραι τοιουτοτρόπως διαβιῶναι καὶ τοὺς λοιποὺς λόγοις ἅμα καὶ πράξεσιν ἀναπείθοντας ἐξὸν ἦν τὰς πάγας διαδιδρᾶναι τοῦ πονηροῦ, μήπως ἀγέραστον μείνῃ τὸ κατορθούμενον ὡς μὴ τοῦτο λόγοις ὑποκύψαν νομίμοις ἀθλήσεως. Οὔκουν οὐδ' ἐν τούτοις ἀλλοίως συμβέβηκεν· οὔτε γὰρ εἰς ἅπαν ὁ φαίνων κατεκρύβη λύχνος οὔθ' ὁ πολὺς θησαυρὸς ἐκαλύφθη οὔτε μὴν τὸ περιφανὲς καὶ οὐράνιον συνεσκιάσθη πολίτευμα, ὁδῷ μέντοι γε προϊόντα ταῦτα, καθὰ προϊὼν*

ὁ λόγος δηλώσειε, καὶ εἰς φαῦσιν ἦλθε καὶ πλουτισμὸν ἐχορήγησε καὶ τῷ κόσμῳ γέγονεν ἐμφανέστερα.

Αἱ δύο μακραὶ προτάσεις „Ἐπεὶ — οὐκ εἰκὸς ἦν —" „οὐδέ γε [= καὶ ἐπεί γε οὐκ] — ἐξὸν ἦν —", αἱ σφιγκτῶς ἀλλήλαις κατὰ τὴν ἔννοιαν συνημμέναι (οὕτως ὥστε ἡ δευτέρα οὐδαμῶς ἐκληπτέα ἀπόδοσις τῆς πρώτης), κοινὴν ἀπόδοσιν ἔχουσι τὴν πρότασιν „Οὔκουν οὐδ' ἐν τούτοις ἀλλοίως συμβέβηκεν":

Ἐπεὶ δὲ — οὐκ εἰκὸς ἦν — οὐδέ γε — ἐξὸν ἦν —, οὔκουν οὐδ' ἐν τούτοις ἀλλοίως συμβέβηκεν.

Ἡ διάστιξις τῶν προτάσεων τοῦ Βυζαντιακοῦ λόγου, συχνότατα δεινῶς μακρῶν οὐσῶν καὶ ἀφορήτως σχοινοτενῶν, ὀρθῶς καὶ ἐπιτηδείως γινομένη ποιεῖ τὴν κατάληψιν τῶν λεγομένων εὐχερῆ καὶ ἀποτρέπει ἀπὸ παντοίων παραδιορθωμάτων. Ἡ στίξις τῶν Βυζαντιακῶν κωδίκων λέγεται στίξις per euphemismum.

Τὸ δηλώσειε διορθωτέον δηλώσει.

4, 28 Οἳ (sc. Διοκλητιανὸς καὶ Μαξιμιανὸς) τῆς ἀρχῆς αὐτίκα καὶ τῶν βασιλείων σκήπτρων ὡς εἶχον ἐπειλημμένοι καὶ τοῦτ' αὐτὸ παρὰ τῶν ἐκείνοις εἰδώλων δεισιδαιμονίας ἆθλον νομίσαντες ἀπενέγκασθαι — διωγμὸν κατὰ Χριστιανῶν ἐγείρουσιν ἐπαχθέστατον.

Ἡ δοτικὴ ἐκείνοις ἵσταται μετέωρος· ἢ ὁ ἀντιγραφεὺς ἢ ὁ ἐκδότης παρέλιπε λέξιν τινά, φίλων?, λατρευομένων?, τιμωμένων? (ἤτοι πρὸ τῆς λέξεως ἐκείνοις ἢ μετ' αὐτήν).

5, 18 Ἐντεῦθεν Ἀγροικόλαον μὲν τὸν ἡγεμόνα αἱ τοῦτον οἷόν τι κακὸν ἀκένωτον καταδικασθεῖσαι πόλεις, ὅσαι περὶ τὴν Ἑῴαν εἶχον, καὶ ἄκουσαι [δέχονται], ὁ δοὺξ δὲ Λυσίας — Φρυγίας καὶ Βιθυνίας ἔτι δὲ καὶ Παφλαγονίας αὐτῆς καὶ — τῆς ἐπέκεινα τοῦ καθ' ἡμᾶς Ταύρου κεῖσθαι γινωσκομένης τὸ κῦρος ἀναζωσάμενος — κατὰ Χριστιανῶν ὁμόσε χωρεῖ καὶ τὸν ἰὸν αὐτίκα τῆς θανατηφόρου λύμης ἀπὸ γραμμῆς αὐτῆς ὑπερχεῖ δυεῖν αἰτίαν. Θατέρας γοῦν οὐκ ἀμοιρήσειν ἐκεῖνος πάντως οἰόμενος, ἢ γὰρ τὸ ὑπήκοον ἐκπλήξειν τῷ λεοντώδει τοῦδε βρυχήματι καὶ τῷδε τὴν ἀρχὴν προχείρως πεπορθηκέναι ἢ φοβερὸν αὐτὸν καὶ δυσπρόσιτον τοῖς ὁπωσοῦν ἀποδυσπετεῖν ἐθέλουσι καταστήσειν ἢ γοῦν, εἰ μὴ καὶ ταῦτα, τοῖς γε μέντοι προχειρίσασι βασιλίσκοις κάλλιστα δοῦναι προοίμια καὶ αὐτόν, ὡς ᾤετο, ἐπιδείξειν ὡς οὐκ ἀπὸ γνώμης ἐκείνων ἔσται σοβαρευόμενος κἀντεῦθεν ἑαυτῷ πλείω τὴν κοσμικὴν εὔκλειαν ἐκεῖθεν καὶ μονιμωτέραν ἑλκύσασθαι.

Ἰδοὺ παράδειγμα καλὸν τοῦ πράγματος ὃ ἀνωτέρω ἐλέγομεν περὶ τῆς στίξεως.

Πρῶτον, ἐν τῷ τόπῳ τῆς λέξεως δέχονται ὁ κῶδιξ οὐδὲν ἔχει χάσμα („cod. ἄκουσαι. ὁ δοὺξ" παρατηρεῖ ὁ ἐκδότης), τὰ δὲ „ὅσαι

περὶ τὴν Ἑῴαν εἶχον" δυσκολώτατα σημαίνουσι τὰ „ὅσαι *περὶ τὴν Ἑῴαν ἦσαν*" (ἢ *ἔκειντο*). Κατὰ τὸν κώδικα αὐτὸν γράφε:

Ἐντεῦθεν *Ἀγροικόλαον* μὲν τὸν ἡγεμόνα αἱ — πόλεις, ὅσαι *περὶ τὴν Ἑῴαν*, εἶχον καὶ ἄκουσαι· ὁ δοὺξ δὲ Λυσίας etc. (11, 21 *τὴν ἔχουσαν τὸν Λυσίαν Σαταλέων γῆν*· 13, 9 *εἶχε* — *ἐκείνους* — *Χαλδία*· 15, 28 *εἶχε* δὲ ἤδη καὶ *τὸν δοῦκα Λυσίαν ἡ Τραπεζοῦς*).

Ἀφορμὴν λαβοῦσιν ἡμῖν ἐπιτραπήτω ἐνταῦθα παρατήρησίς τις περὶ σημείων τινῶν, ὧν νῦν γίνεται χρῆσις ἐν ταῖς ἐκδόσεσιν ἄλλως ὑπὸ ἄλλων ἐκδοτῶν Βυζαντιακῶν Κειμένων, λέγομεν δὲ τὰ ( ), ⟨ ⟩, [ ]. Νομίζομεν ὅτι ἀνάγκη συμφωνίας τῶν ἐκδοτῶν ἐν τῇ ἐννοίᾳ τῶν σημείων τούτων· καλὴ φαίνεται ἡμῖν ἡ συνήθεια καὶ ἄλλων καὶ τοῦ Blass ἡ ἑξῆς:

[ ] ad notanda ea quae in charta olim fuerunt,

⟨ ⟩ ubi contra chartam aliquid addendum videtur,

⟦ ⟧ ubi delendum aliquid quod in ea exstat.

Καὶ ἄλλα δέ τινα σημεῖα ὑπάρχουσιν ὧν ἐν τῇ χρήσει ἀνάγκη συμφωνίας τῶν ἐκδοτῶν.

Ἀλλ' ἐπανιτέον ὅθεν παρεξέβημεν.

Δεύτερον, τὸ μέρος τὸ μακρὸν „*Θατέρας* — *ἑλκύσασθαι*" στερεῖται οἰκείου ῥήματος: *οἰόμενος οὐκ ἀμοιρήσειεν θατέρας* (sc. αἰτίας)" τί ποιεῖ; Καὶ ἄλλως, τὰ „*ὑπερχεῖ δυεῖν αἰτίαιν*" τί δηλοῦσι; Τῶν κακῶν πρόξενος ἐγένετο ἡ κακὴ διάστιξις ἣν ἡμεῖς ὧδε μεταβάλλομεν:

τὸν ἰὸν — *ὑπερχεῖ*, *δυεῖν αἰτίαιν θατέρας γοῦν οὐκ ἀμοιρήσειν* — *οἰόμενος*· ἢ γὰρ etc. — (Περιττὸν εἰπεῖν πῶς συντακτικῶς ἐξηγητέαι αἱ ἀπαρέμφατοι *ἐκπλήξειν* — *πεπορθηκέναι* — *καταστήσειν* — *δοῦναι* — *ἐπιδείξειν* — *ἑλκύσασθαι*).

6, 22 Ἀλλὰ τί τούτων ἡμῖν τῶν διηγημάτων; ἴσως ἂν εἴποι τις τῶν λίαν φιλευγενίων τε καὶ *φιλομαρτύρων*. *Εἴπερ τίς ἐστιν ἐμοῦ κἂν τῷ μέρει τούτῳ φιλοτιμότερος*, κίνει τὸν λόγον ἐπὶ Χαλδίαν κἀντεῦθεν ἄγε δὴ μετάβηθι καὶ τὸν Τραπεζοῦντος κόσμον ἄεισον.

Μεταστικτέα ταῦτα ὡς ἑξῆς:

τῶν διηγημάτων; ἴσως ἂν εἴποι τις τῶν λίαν — *φιλομαρτύρων*, *εἴπερ τίς ἐστιν ἐμοῦ* — *φιλοτιμότερος*· κίνει etc.

7, 2 Κἂν τούτῳ μᾶλλον περιτρεπομένου τῷ μέρει καὶ *τοῖς οἰκείοις ἁλισκομένου πτεροῖς*.

Αἰσωπείων μύθων ἐκδόσεως Halm 4 *Ἀετὸς* καὶ 4b „*Τοξότης* καὶ *Ἀετός*", Ἀποστόλιος ΙΕ' 88a „Τάδ' οὐχ ὑπ' ἄλλων ἀλλὰ *τοῖς αὑτῶν πτεροῖς* | *ἁλισκόμεσθα*", Nauck εἰς Αἰσχύλου ἀπόσπασμα 139.

7, 9 Ἔργον Λυσίου καὶ τῆς ἐκείνου μανίας καὶ ῥοπῆς γεγόνασι

παρανάλωμα τέως. Ἐκεῖνος τὰ ἐν Σεβαστείᾳ τῇ πόλει κατὰ τὸ δοκοῦν καλῶς, ὡς ᾤετο, διαθέμενος, εἰ καὶ σχολαίῳ ποδί, διὰ τῶν Νικοπολιτῶν ἐς κώμην Σάταλα παρεγένετο. Ἀλλά γε ὀψὲ κἀκεῖθι βαδίζων ἧκε τυραννισόμενος.

Πρῶτον, τὸ τέως συναπτέον τοῖς ἑπομένοις αὐτῷ:

γεγόνασι παρανάλωμα. Τέως ἐκεῖνος — διαθέμενος etc. (8, 4 τέως κακῶς δικάσας ὁ τύραννος — πρὸς τὸ χεῖρον κακὸν καὶ τελευταῖον ἔβλεψε· 21, 1 τέως δημίων ἐπιλεξάμενος — τοὺς ἀλάστορας — τὸν ἅγιον μεταπέμπεται· 28, 31 τέως ἱκανῆς ὥρας παραδραμούσης — ψῆφον ἐπήνεγκε).

Δεύτερον, ἀλλήλοις ἀντίκεινται τὰ „εἰ καὶ σχολαίῳ ποδὶ — παρεγένετο“ „Ἀλλά γε — ἧκε —“:

διαθέμενος εἰ καὶ σχολαίῳ ποδὶ διὰ τῶν Νικοπολιτῶν ἐς κώμην Σάταλα παρεγένετο, ἀλλά γε“ etc.

Τρίτον, τὸ τυραννισόμενος μεταγραπτέον τυραννησόμενος· τὸ μὲν τυραννίζω σημαίνει ἄλλο τι, τὸ δὲ τυραννίζομαι ἅπαξ εὑρεθὲν ὡς παθητικὸν (τυραννιεῖσθαι παρ' Εὐσταθίῳ ἀντὶ τοῦ ἀποκατασταθέντος τυραννεῖσθαι) οὐδαμῶς ἐπιστεύθη.

8, 26 Τὴν ἑκηβόλον Ἄρτεμιν, Ἄρεα τὸν βροτολοιγὸν καὶ πρό γε τούτων καὶ πλείστων ἄλλων Λοξίαν προσεκύνουν, τὸν Μίθραν, ὃς Ἀπόλλων ἐστὶ πολλοῖς ὀνόμασι φημιζόμενος καὶ πολλοὺς δι' αὐτῶν πολλάκις εἰς ἀπωλείας βάραθρον ἐκκαλούμενος.

Ἀξιώτατον παρατηρήσεως καὶ προσοχῆς χωρίον πρόκειται ἡμῖν. Ἕνεκα τίνος λόγου ὁ ἐγκωμιογράφος εἰπὼν τὸ Λοξίαν ἐπήνεγκε τὰ „ὃς Ἀπόλλων ἐστί“; Πρὸς τὴν ἐρώτησιν ταύτην, ἥτις ἴσως ἂν φανῇ τινι παράδοξος ἐν ἀρχῇ, ἀποκρίνεται κατὰ τὴν ἡμετέραν γνώμην τὸ ἀκολουθοῦν „εἰς ἀπωλείας βάραθρον ἐκκαλούμενος“. Καθόλου οἱ βιογράφοι τῶν ἁγίων ῥέπουσιν εἰς τὸ ἐτυμολογεῖν τὰ ὀνόματα προσώπων, μιμούμενοι τοὺς ἀρχαίους τραγικοὺς ποιητάς, αἱ δ' ἐτυμολογίαι αὐτῶν πολλάκις μὲν εἰ μὴ τοῖς πράγμασιν ἀλλὰ γοῦν τῷ τύπῳ καὶ τῇ ῥίζῃ τῶν λέξεων οὐδαμῶς ἀντιμάχονται, πολλάκις δὲ ἐπινοοῦνται (ἄλλοτε χάριν ἄλλου σκοποῦ) γελοῖαι καὶ παιγνιώδεις (7, 9 ἔργον Λυσίου καὶ τῆς ἐκείνου μανίας = 15, 29 τὸν δοῦκα Λυσίαν — ὡς λυσσώδη κύνα λύττης ἀνάμεστον). Ἔχομεν ἡμεῖς συλλογὴν τοιούτων Βυζαντιακῶν ἐτυμολογήσεων καὶ παρετυμολογήσεων. Ἀλλά, ἴσως ἂν ἐρωτήσῃ τις, τί ἡ ἀπώλεια πρὸς τὸν Ἀπόλλωνα; Ἀποκρίνονται τὰ ἑξῆς χωρία· Αἰσχύλος ἐν Ἀγαμέμνονι 1080

> Ἄπολλον Ἄπολλον
> ἀγυιᾶτ', ἀπόλλων ἐμός·
> ἀπώλεσας γὰρ οὐ μόλις τὸ δεύτερον·

Εὐριπίδης ἐν ἀποσπάσματι 781, 11 (Nauck σελ. 608)

ὦ καλλιφεγγὲς Ἥλι', ὥς μ' ἀπώλεσας
καὶ τόνδ'· Ἀπόλλων δ' ἐν βροτοῖς ὀρθῶς καλῇ,
ὅστις τὰ σιγῶντ' ὀνόματ' οἶδε δαιμόνων·

σχόλιον εἰς Εὐριπίδου Ὀρέστ. 1389 ἐκδ. Dindorf Τόμ. Β' σελ. 303, 26 (= ἐκδ. Schwartz σελ. 222, 1) „Ἀπολλωνίων τῶν ἀπολωλότων", Macrobius Sat. I 17, 10 „alii cognominatum Apollinem putant ὡς ἀπολλύντα τὰ ζῷα." Εἶπε δὲ καὶ ὁ Ἀρχίλοχος ἐκδ. Bergk 27

Ἄναξ Ἄπολλον, καὶ σὺ μὲν τοὺς αἰτίους
πήμαινε καί σφεας ὄλλυ' ὥσπερ ὀλλύεις.

Ἐν τῇ συλλογῇ ἡμῶν πρῶτον νῦν ἀνεγράψαμεν ἐξ ἁγιολογικοῦ ἔργου τὴν ἐτυμολόγησιν τοῦ ὀνόματος Ἀπόλλων (ἀπόλλυμι — ἀπώλεια, ἀπόλλων — Ἀπόλλων). Ἴσως καὶ ἄλλος τις καὶ ὁ Ἀθ. Παπαδόπουλος-Κεραμεὺς γινώσκει ἕτερον χωρίον· ἀλλ' ἐν τοῖς τοιούτοις πράγμασιν ἀνάγκη προσοχῆς καὶ πάλιν προσοχῆς.

9, 3 Τῷ ἐκεῖσε ξοάνῳ τούτου τελει[έ]σσας ὅλας ἑκατόμβας προσέφερον καὶ αὐτῷ Λοξίᾳ προσανεῖχον ὅσα καὶ σωτῆρι, [φη]μί, π[ληγ]ῆς ταμίαν κακῶς εἰδότες, καὶ ἀντιλήπτορι.

Τελειέσσας, sic?

Σφόδρα ὑποπτεύομεν τὸ ὑπὸ τοῦ ἐκδότου συμπληρωθὲν πληγῆς· βέβαιον οὐδὲν γινώσκομεν.

9, 30 Ἀλλ' ἐπειδὴ πάντα πράττειν οὐκ ἀποκνήσαντες πλὴν ὀλίγων, καὶ τούτων ἄλλων νυκτερινῶν (εἰπεῖν) μαθητῶν ἄντικρυς, διὰ τὸν φόβον τῶν ἀλαστόρων οὐκ ἴσχυσάν τινας ἐκκαλέσασθαι πρὸς ἐπίγνωσιν, πρὸς βουλὴν ἑτέραν εὐθὺς — προσετράποντο.

Τῆς μετὰ τὸ ἄντικρυς ὑποστίξεως προτιμῶμεν ἡμεῖς τὴν μετὰ τὸ ἀλαστόρων.

10, 29 Τὸν Μίθρου βουνὸν ὑπεραναβάντες ἤδη τουτὶ τὸ καινὸν ὡς εἶδον ξυμφόρημα, τὰ ἐν ποσὶν ἢ καὶ χερσὶν ἀφέντες αὐτάγγελοι γεγόνασι τοῦ θεάματος συνεχεῖ τοῦ ἄσθματος τὸ πλεῖστον τοῦ δράματος ὑποτέμνοντες.

Τοῦ θεάματος ⟨τῷ⟩ συνεχεῖ τοῦ ἄσθματος?

Τὸ δράματος ἔχομεν ἐν ἀμφιβόλῳ· οἱ ὑπεραναβάντες τὸν βουνὸν τὸ συμφόρημα ἰδόντες οὐδὲν ἄλλο εἶδον ἢ τὸν βωμὸν τοῦ Ἀπόλλωνος αὐτῷ ξοάνῳ εἰς ἔδαφος καταβεβλημένον· καὶ τοῖς ἄλλοις ἄρα τοῦτο μόνον καὶ ἁπλούστατον εἶχον εἰπεῖν. Λοιπόν, τί σημαίνουσι τὰ „τὸ πλεῖστον τοῦ δράματος ὑποτέμνοντες"; Ἡμεῖς εἰκάζομεν ὅτι οἱ αὐτάγγελοι τῷ συνεχεῖ τοῦ ἄσθματος ὑπέτεμνον τὸ πλεῖστον οὐχὶ τοῦ δράματος καὶ τῆς διηγήσεως τοῦ δράματος ἀλλὰ τῆς ὁδοῦ καὶ τοῦ δρομήματος, κατὰ τὸ ἐναντίον τῷ ἐν τῇ Σοφοκλέους Ἀντιγόνῃ φύλακι 223 „ἄναξ, ἐρῶ μὲν οὐχ ὅπως τάχους ὕπο | δύσπνους ἱκάνω κοῦφον ἐξάρας πόδα" 232 „χοὔτως ὁδὸς βραχεῖα γίγνεται μακρά".

11, 8 *Πρὸς γὰρ τὸν ἀνταγωνιστὴν καὶ ὁ φθόνος ἕρπειν μεμύηται.*

Ὑποπτεύομεν τὸ μεμύηται, ἀλλ' οὐδὲν ὧν πολλῶν ἐπέρχονται ἡμῖν προτείνομεν. Τῷ ἐγκωμιογράφῳ πάντως προέκειτό τι χωρίον τῶν ἀρχαίων, πολλὰ δὲ τὰ τοιαῦτα εἴρηνται τοῖς ἀρχαίοις περὶ τοῦ φθόνου· ἀρκούμεθα μνημονεύοντες τὸ τοῦ Περικλέους κατὰ Θουκυδίδην „φθόνος γὰρ τοῖς ζῶσι πρὸς τὸ ἀντίπαλον" καὶ τὸ τοῦ χοροῦ τῶν Σαλαμινίων ναυτῶν κατὰ Σοφοκλέα

πρὸς γὰρ τὸν ἔχονθ' ὁ φθόνος ἕρπει·

ὅρα καὶ τὰ τοῦ Jebb εἰς Αἴαντος στίχον 157, Sophocles the plays Part VII (Cambridge 1896) σελ. 34.

11, 15 *Κἂν ὅσῳ ταῦτα διεπεραίνετο καὶ ὁ δοὺξ Λυσίας ἤδη — ἐπιδημεῖν ἐμηνύετο.*

Γράφε Κἀν (= τοῖς καὶ ἐν).

Λοιπόν, μήπως γραπτέον „ὁ φθόνος ἕρπειν μεμήνυται" (sc. ὑπὸ τῶν ἀρχαίων, = τῷ εἴρηται);

12, 26 *Πυρσὸν ὅλον κακίας ἐκεῖθεν ὡς Ἐτναῖον ἄλλο πῦρ ἀνερροίβδησε.*

Sic, καὶ ἐν τῷ Πίνακι (Index) σελ. 169.

13, 18 *Πολλὰ μὲν οὖν τὰ πέριξ Ἐδίσκης καὶ Σωλοχαίνης ἀνερευνήσαντες, πολλὰ δὲ πλέον, κορυφὰς ὀρέων καὶ πεδιάδων νῶτα καὶ σχισμὰς καὶ σήραγγας, ἐκζητήσαντες etc.*

Ἴσως οὕτως ἔχει ἡ στίξις ἐν τῷ κώδικι· τὸ δὲ ἀντικείμενον τοῦ ἐκζητήσαντες ἡμεῖς εὑρίσκομεν ἐν τοῖς „κορυφὰς ὀρέων καὶ πεδιάδων νῶτα καὶ σχισμὰς καὶ σήραγγας" τοῖς κειμένοις μεταξὺ δύο ὑποστιγμῶν ὡς δῆθεν ἐπεξηγήσει τοῦ δῆθεν ἀντικειμένου πολλά· τὸ „πολλὰ πλέον" (= τῷ πλέον πολλὰ) ἑρμηνευτέον ὡς προσδιορισμὸν τῆς μετοχῆς ἐκζητήσαντες (πολλὰ — τὰ πέριξ — ἀνερευνήσαντες). Ἀποβλητέαι ἄρα ἀμφότεραι αἱ ὑποστιγμαί, ἥ τε μετὰ τὸ πλέον καὶ ἡ μετὰ τὸ σήραγγας.

14, 21 *Ἀλλ' οἱ κακοδαίμονες ἐκεῖνοι θηραταί, τῶν πάλαι ποτ' ἐπεὶ ποθουμένων οὐκ ἀμοιρήσαντες ὤφθησαν, καὶ τοῖς δυσὶ τὸν τρίτον ἐμπεδησάμενοι χειροπέδαις σιδηραῖς τοὺς τρεῖς περισφίγγουσι καὶ πρὸς Τραπεζοῦντα τούτους ἕλκουσι βιαιότατα.*

Δυσκόλως ἐννοοῦμεν ἡμεῖς ταῦτα, καθόσον τί σημαίνει τὸ ἐμπεδησάμενοι καὶ τίνα ἔννοιαν ἔχει τὸ χωρίον „τοῖς δυσὶ τὸν τρίτον ἐμπεδησάμενοι"; Τοῦ ῥήματος ἐμπεδάω (ἐμπεδέω) — ἐμπεδῶ ἡ σημασία τυγχάνει γνωστὴ οὖσα, τὸ δὲ ἐμπεδησάμενοι κατ' ἀνάγκην = τῷ „περισφίγξαντες πέδαις"· τὸ ὅλον ἄρα ἔχει ἤτοι „τὸν τρίτον περισφίγξαντες πέδαις χειροπέδαις (σιδηραῖς) τοὺς τρεῖς περισφίγγουσι, ἢ „τὸν τρίτον ἐμπεδησάμενοι τοὺς τρεῖς ἐμπε-

δ ῶ ν τ α ι (ἐ μ π ε δ ο ῦ ν τ α ι)", ἀμφότερα δὲ ἄτοπα. Παραλείποντες ὅτι τὸ (ἄλλοθεν ἄγνωστον) μέσον ἐ μ π ε δ η σ ά μ ε ν ο ι προσπίπτει πως παράδοξον, ἀκολουθοῦντος αὐτῷ τοῦ π ε ρ ι σ φ ί γ γ ο υ σ ι, ὁμολογοῦμεν ὅτι δυσκόλως καταλαμβάνομεν τὴν δοτικὴν τ ο ῖ ς δ υ σ ί· τίνι λέξει συναπτέα αὕτη καὶ κατὰ τίνα ἔννοιαν;

Ὁ ἐγκωμιάζων ἐξέθηκεν ἀνωτέρω (14, 2) ὅτι οἱ δήμιοι τοῦ δουκὸς Λυσίου μετὰ πολλὰς ζητήσεις „Οὐαλεριανὸν — καὶ Κανίδιον — εὑρίσκουσι", „πλὴν δ' οὐκ ἄμφω ταὐτῶς εὑρίσκουσιν, ἀλλ' ἅτερον μὲν δι' ἑαυτῶν — θάτερον δὲ δι' Ἀκύλου τινός", τίνος τούτου; „νεανίου ἀροτριῶντος" ὃς „ἐπεὶ — τοὺς ἁγίους ὡς ἀνδράποδα πεδουμένους [π ε δ έ ο μ α ι — π ε δ ο ῦ μ α ι] — ἐσκέψατο καὶ τὴν αἰτίαν τῶν δρομέων ἐφράσατο —, πρὸς ἑαυτὸν ὅλως ἀναδραμὼν ζέσει πίστεως τὸν ζυγὸν ἀφεὶς καὶ τὸ ἄροτρον — τὸν τοῦ μαρτυρίου ζυγὸν ἀμφ' αὐτὸν ἤρατο, λαμπρᾷ τῇ φωνῇ Χριστιανὸν ἀποκαλῶν ἑαυτὸν κἀκείνοις ὁμόφρονα". Κατὰ ταῦτα οἱ δήμιοι δύο (πλὴν τοῦ Εὐγενίου) ζητοῦντες ἔλαβον ἑκόντα καὶ τρίτον (τ ὸ ν τ ρ ί τ ο ν, μετὰ τοῦ ἄρθρου τόν, λέγει ὁ ἐγκωμιάζων καθόσον ὁ Ἀκύλας ἐκ τῶν προτέρων ἦν γνωστὸς αὐτῷ τε καὶ τοῖς ἀκούουσι· 11, 13 „Ἀκύλου — τοῦ σφῶν πρώην μὲν ἀέκοντος μηνυτοῦ τελευταῖον δὲ καὶ ξυμμάρτυρος"), ἠ σ φ ά λ ι σ α ν ἑ α υ τ ο ῖ ς κ α ὶ τ ρ ί τ ο ν, ἐ γ έ ν ο ν τ ο κ ύ ρ ι ο ι κ α ὶ τ ο ῦ τ ρ ί τ ο υ. Πλησιάζομεν νῦν τῇ ἀληθείᾳ.

Ἐν τῇ Ἑλληνικῇ γλώσσῃ ὑπάρχει καὶ ῥῆμα ἐ μ π ε δ ό ω — ἐ μ π ε δ ῶ καὶ ἐ μ π ε δ ό ο μ α ι — ἐ μ π ε δ ο ῦ μ α ι (καὶ μέσον καὶ παθητικόν), διαφόρου καὶ συνθέσεως καὶ σημασίας. Γραπτέον ἄρα ἐ μ π ε δ ω σ ά μ ε ν ο ι, ὃ καὶ κεῖται ἐν τῷ κώδικι μαρτυροῦντος τοῦ ἐκδότου („cod. ἐ μ π ε δ ω σ ά μ ε ν ο ι), καὶ μεταστικτέον:

θ η ρ α τ α ὶ τ ῶ ν π ά λ α ι π ο τ ' ἐ π ε ὶ π ο θ ο υ μ έ ν ω ν ο ὐ κ ἀ μ ο ι ρ ή σ α ν τ ε ς [= θηραταὶ ἐπεὶ οὐκ ἀμοιρήσαντες τῶν πάλαι ποτὲ ποθουμένων] ὤ φ θ η σ α ν κ α ὶ τ ο ῖ ς δ υ σ ὶ τ ὸ ν τ ρ ί τ ο ν ἐ μ π ε δ ω σ ά μ ε ν ο ι, χ ε ι ρ ο π έ δ α ι ς — τοὺς τρεῖς περισφίγγουσι.

Οὕτω καὶ ἡ μετοχὴ ἐ μ π ε δ ω σ ά μ ε ν ο ι (οὐχὶ ἡ ο ὐ κ ἀ μ ο ι ρ ή σ α ν τ ε ς) συντάσσεται τῷ ῥήματι ὤ φ θ η σ α ν (ὁ μετὰ τὸ ῥῆμα σύνδεσμος καὶ ἀναφέρεται εἰς τὰ „τ ὸ ν τ ρ ί τ ο ν ἐ μ π ε δ ω σ ά μ ε ν ο ι" προσθετικῶς (= auch, οὐχὶ und) ἐν σχέσει πρὸς τὰ „τ ῶ ν π ά λ α ι π ο τ ὲ π ο θ ο υ μ έ ν ω ν ο ὐ κ ἀ μ ο ι ρ ή σ α ν τ ε ς) καὶ αἱ ἄλλαι δυσκολίαι αἴρονται πλὴν μιᾶς, τῆς κατὰ τὴν δοτικὴν τ ο ῖ ς δ υ σ ί· ταύτης ἀπροθέτου οὔσης ἀνέμενέ τις μᾶλλον τὴν ἐμπρόθετον „σ ὺ ν [ἢ π ρ ὸ ς] τ ο ῖ ς δ υ σ ί", πλὴν ἐὰν ὑπολάβῃ ὅτι ὁ ἐγκωμιογράφος εἶπε τὸ τ ο ῖ ς δ υ σ ὶ κατ' αἰτιολογικὴν ἔννοιαν.

Ἀληθῶς ἐφθαρμένου χωρίου τὴν διόρθωσιν πολλοὶ πολλάκις ὠνόμασαν χρῆμα εὐχερέστερον καὶ βραχυλογώτερον τοῦ ἐλέγχου τῆς παραδιορθώσεως χωρίου ὑγιῶς ἔχοντος.

14, 28 Τῆς συνήθους πρὸς Θεὸν δοξολογίας οὐκ ἐπελάνθανον ΤÒ σύνολον.

Γράφε „ἐπελανθάνονΤΟ τὸ σύνολον“.

15, 31 Τοῖς ἔργοις ἦν οὗτος κυνώδη βίον ἕλκων καὶ τρόπων ἄλλων καθυλακτῶν ἐκείνων (sc. τῶν κυνῶν) ὠμότερα.

Γράφε „τρόπον ἄλλον“.

16, 4 Ὑπελείπετο δέ τι κολαστήριον εἶδος οὐκ ἐφελκόμενος; Οὔμενουν, ἀλλὰ πάντα ἦσαν εὐθὺς αὐτῷ παριστάμενά τε καὶ γνωριζόμενα, τά τε ὄργανα καὶ τὰ βασανιστήρια ἥ τε μανία ἡ μετ' ἐκπλήξεως, τὸ ἰταμὸν καὶ ὁ τῶν δημίων ἑσμός. Πρὸς τούτοις πάντη περιφερόμενος, πᾶσαν μέντοι γε τὴν ἡμέραν ἐκείνην καὶ νύκτα τὴν μετ' αὐτὴν ἡσυχίαν ἄγειν ἑλόμενος — ἐς αὔριον τὰ κατὰ τοὺς ἁγίους δεῖν ἔγνωκε διασκέψασθαι.

Τὸ „Πρὸς τούτοις — περιφερόμενος“ οὔτε καθ' ἑαυτὸ ἐννοοῦμεν εὐκόλως οὔτε περὶ τοῦ δουκὸς Λυσίου λεγόμενον, ὃς εἵλετο πᾶσαν τὴν ἡμέραν καὶ νύκτα ἡσυχίαν ἄγειν. Μετάστιξον:

καὶ ὁ τῶν δημίων ἑσμὸς πρὸς τούτοις πάντη περιφερόμενος. Πᾶσαν μέντοι γε etc.

17, 23 Εἴ γε οὖν αὐτὸς ἡμῖν μᾶλλον πείθῃ καὶ — πάντες εἶπον οἱ παριστάμενοι — τῆς τῶν εἰδώλων πλάνης ἀποσπασθέντες Θεῷ ζῶντι καὶ ἀληθινῷ σὺν φόβῳ δουλεύσατε καὶ μόνῳ αὐτῷ σὺν τρόμῳ ἀγαλλιᾶσθε.

Τὰ „πάντες εἶπον οἱ παριστάμενοι“ οὕτω μεταξὺ δύο γραμμῶν (—) κείμενα οὐδεὶς ἐννοεῖ· γράφε:

Εἴ γε οὖν αὐτὸς ἡμῖν μᾶλλον πείθῃ καὶ πάντες, εἶπον (sc. οἱ μάρτυρες), οἱ παριστάμενοι (sc. πείθεσθε), τῆς τῶν εἰδώλων πλάνης ἀποσπασθέντες Θεῷ — ἀγαλλιᾶσθε (17, 11 ὦ δοὺξ καὶ ὅσοι τὸ παρὸν ἐπλήσατε θέατρον).

18, 17 Οἱ δήμιοι γοῦν καὶ πρώην μὲν μαρτυρικῶν αἱμάτων ἐμφορεῖσθαι πάντα τρόπον ἐθίσαντες, ἅτε δὴ καὶ φύσεως εἰς τοῦτο τυχόντες οὐκ ἀγενοῦς, καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον παρὰ παντὸς γένους καὶ ἡλικίας ἐξηρημένοι καὶ προαιρέσεως, μήπω λαβεῖν τέλος ἀναμείναντες τὸ ἐπίταγμα, οἷά τινες θῆρες — ὁρμῶσι.

Ταῦτα διὰ πολλοὺς λόγους δυσκόλως πείθουσιν ἡμᾶς γράφοντας καὶ στίζοντας:

ἐθίσαντες ἅτε δὲ καὶ φύσεως εἰς τοῦτο τυχόντες οὐκ ἀγενοῦς, καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον παρὰ παντὸς γένους καὶ ἡλικίας ἐξηρημένοι, καὶ προαιρέσεως μήπω λαβεῖν τέλος ἀναμείναντες τὸ ἐπίταγμα οἷά τινες etc. (Ἡ γενικὴ προαιρέσεως ἐξήρτηται ἐκ τοῦ τυχόντες κατὰ τὸ αὐτὸ τῇ ἑτέρᾳ γενικῇ φύσεως).

20, 17 Ἐκεῖσε γοῦν καὶ σύνεγγυς, ὡς ἔοικε, τὸ γύναιον, οἶμαι

Πέτρου, τοῦ Γαρδικίου Ἰωάννου, παρισταμένων καὶ θεοφιλεστάτων δεσποτικῶν ἀρχόντων.

Πολλάκις καὶ ἐν διακόνοις τελοῦσα ἡ μετριότης ἡμῶν ἑώρα ἐνίους τῶν τῆς καθ' ἡμᾶς θείας καὶ ἱερᾶς συνόδου, ἔστι δ' ὅτε καὶ ἐπισκόπων, παθαινομένους καὶ αἰτιωμένους τινὰς τῶν ἐπὶ σταυροπηγίοις πατριαρχικοῖς θεῖα τεμένη ἀνεγειρόντων καὶ σεμνεῖα τούτοις ἐπισυνιστώντων, ὡς μὴ ἀρεσκομένους ἐπὶ μόνοις τούτοις τὸ τοῦ κατὰ καιροὺς ἁγιωτάτου καὶ οἰκουμενικοῦ πατριάρχου ἀναφέρεσθαι ὄνομα, ἀλλὰ καὶ ἕτερα εὐκτήρια ἀνεγείροντας ἔν τε παραλαυρίοις προαστείοις καὶ ἑτέροις ἀκινήτοις ὁπωσοῦν αὐτοῖς διαφέρουσι, καὶ ἀξιοῦντας καὶ ταῦτα πατριαρχικὰ εἶναι καὶ λέγεσθαι καὶ τὸ τοῦ κατὰ καιροὺς ἁγιωτάτου πατριάρχου ὄνομα καὶ ἐν αὐτοῖς ἀναφέρεσθαι, καὶ τοὺς ἱερᾶσθαι δὲ θέλοντας ἐν τοῖς τοιούτοις εὐκτηρίοις καὶ τὰς ἱλαστηρίους εὐχὰς ἀναπέμπειν μέλλοντας τῷ τῶν ὅλων Θεῷ παρ' ὧν αὐτοὶ βούλονται ἀρχιερέων τὸ τῆς ἱερωσύνης χρίσμα δέχεσθαι, ὡς ἐντεῦθεν τοὺς ἐγχωρίους ἀρχιερεῖς στενοχωρεῖσθαι ἐν ταῖς διαφερούσαις ἐνορίαις ταῖς κατ' αὐτοὺς ἁγιωτάταις ἐκκλησίαις, ἐμπλατύνεσθαι δὲ τοὺς ὅσοι βούλονται προφάσει τοῦ ἐπὶ σταυροπηγίοις πατριαρχικοῖς συνιστᾶν σεμνεῖα τὸ μὲν δοκεῖν, ὥς φασιν, ἐπὶ τιμῇ τῆς πατριαρχικῆς καὶ θείας μεγαλειότητος, τῇ δὲ ἀληθείᾳ ἐπὶ τῷ ἀνεπισκοπήτους μένειν αὐτούς, ὅπως ἂν ἐθέλωσι τὰ πολλὰ καὶ ὅπως βούλονται φέρεσθαι. Ταῦτα μὲν οὖν καὶ ἕτερα τὰ τούτοις συνῳδὰ λεγόντων τινῶν ἱερωτάτων ἀρχιερέων ἀκροωμένη ἡ μετριότης ἡμῶν, ὡς ἀνωτέρω διείληπται, ἄδικα πάσχειν ἔλεγε τούτους, εἴ γε τέως ἔχει, ὡς αὐτοί φασι, τὰ τῆς ἀφηγήσεως· ἐντελῆ γὰρ πληροφορίαν οὐδέπω περὶ τούτων ἔφθασε σχεῖν. Ἐπεὶ δὲ εἰς τὸν περίοπτον τοῦτον ἀνήχθη θρόνον τῆς ἁγιωτάτης ἀρχιεπισκοπῆς Κωνσταντινουπόλεως, Νέας Ῥώμης, ἰδίᾳ[1]) *καὶ κοινῶς διηγουμένων τῶν αὐτῶν πάλιν ἐντελῆ πληροφορίαν ἔλαβεν ἡ μετριότης ἡμῶν περὶ τῶν πολλάκις καὶ πρότερον παρὰ τῶν ἱερωτάτων ἀρχιερέων διηγουμένων, ὡς ἀνωτέρω διείληπται, ηὐδόκησε γνώμῃ τῶν ἐνδημούντων ἱερωτάτων ἀρχιερέων ὑπόμνημα συνοδικῶς ἐκτεθῆναι περιαιροῦν τοῦ λοιποῦ τὴν αὐθαιρέτῳ γνώμῃ τολμωμένην παρά τινων ἀνεύλογον ταύτην πρᾶξιν· ἐν μόνοις γὰρ τοῖς ἐπὶ σταυροπηγίοις πατριαρχικοῖς ἀνεγειρομένοις ἱεροῖς τεμένεσιν ἀναφέρεσθαι τὸ τοῦ κατὰ καιροὺς ἁγιωτάτου πατριάρχου ὄνομα προστάττει καὶ διορίζεται· ἀλλὰ καὶ τοὺς ἱερᾶσθαι μέλλοντας καὶ θείαν*[2]) *ἱεροτελεστίαν τελεῖν ἐν τοῖς ἄνευ σταυροπηγίων πατριαρχικῶν*[3]) *ἀνεγειρομένοις εὐκτηρίοις παρὰ τοῦ κατὰ χώραν ἀρχιερέως χειροτονεῖσθαι, καὶ τὸ αὐτοῦ ἐν τούτοις ἀναφέρειν ὄνομα καὶ τὰ παρ' αὐτῶν ὀφειλόμενα δίδοσθαι*

---

1) *Χωματ. καὶ ἰδίᾳ.* 2) *Χωματ. τὴν θείαν.*
3) *Χωματ. σταυροπηγίου πατριαρχικοῦ.*

κανονικὰ κατὰ τὴν κρατήσασαν συνήθειαν ἀπαραιτήτως διδόναι[1]) καὶ ὡς οἰκείῳ ἀρχιερεῖ τούτῳ ὑπείκειν καὶ ὑποτάττεσθαι· ἀλλὰ μὴ προφάσει τοῦ ὑπὸ τὰ πατριαρχικὰ σεμνεῖα εἶναι τὰ παραλαύρια καὶ τὰ προάστεια, ἐν οἷς τὰ εὐκτήρια, ὡς εἴρηται, ἀνεγείρονται, ὑπερφρονεῖν τῶν ἐπισκόπων, ταῦτα καὶ ἑαυτοὺς πατριαρχικοὺς[2]) ὀνομάζοντας. Εἴπερ μέντοι τινὲς τῶν ἐλεγχθησομένων[3]) ταῦτα καὶ τὰ τούτοις ὅμοια διαπράττεσθαι παρακλητεύουσι, μὴ ἄδειαν ἔχειν τοὺς ἀρχιερεῖς ἐπὶ κοινοῦ ταῦτα προτίθεσθαι, ἔν τισι τούτων τὴν τοῦ χρόνου παραδρομὴν κωλύειν τούτους ἐπισχυριζόμενοι, οὐδεμίαν οὐδὲ οὗτοι ἕξουσιν ὠφέλειαν ἀπὸ τῆς τοιαύτης τούτων δικαιολογίας, ὅτι μηδὲ χρόνῳ τὰ τοιαῦτα εἴωθε κλείεσθαι.[4]) Εἰ γοῦν ἐπὶ πᾶσι τούτοις εὑρίσκονταί τινες τῇ τοιαύτῃ δικαιοκρισίᾳ τῆς ἡμῶν μετριότητος συνοδικῶς ὑποτυπωθείσῃ ἀπαρεσκόμενοι καὶ οὐκ εὐπειθοῦντες[5]), γινωσκέτωσαν ὡς ἀφορισμῷ συνοδικῶς ἐκφωνηθέντι εἰσὶν ὑπόδικοι, πρὸς τὸ καὶ οὕτως τὸ κῦρος ἔχειν καὶ κρατεῖν τὰ παρὰ τῆς ἡμῶν μετριότητος ὑποτυπωθέντα καὶ ὁρισθέντα συνοδικῶς. Καὶ τὰ μὲν μέχρι τοῦδε ὁρισθέντα συνοδικῶς τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον καὶ ὀφείλουσιν ἀπαράθραυστα συντηρεῖσθαι μέχρι παντός· ἐπεὶ δὲ καὶ παρὰ τοῦ ἱερωτάτου μητροπολίτου Πυργίου Κωνσταντίνου τοῦ Σπανοπούλου λύσις τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου ἐκείνου κυροῦ Μιχαὴλ τοῦ Ἀγχιάλου προεκομίσθη, ἐξενεχθεῖσα ἐπὶ ὑπομνήσει αὐτοῦ ὄντος ἐπισκόπου, καὶ δῆτα καὶ ὑπανεγνώσθη ἐπὶ κοινοῦ ὁρισμῷ τῆς ἡμῶν μετριότητος καὶ εὑρέθη ἔχουσα ἐν τῇ ἀρχῇ καὶ ἐν αὐτῷ τῷ τέλει ῥητά τινα συνᾴδοντα τῷ σκοπῷ τῆς ἡμῶν μετριότητος, ὥρισε καταστρωθῆναι καὶ ταῦτα, ἃ καὶ ἔχουσιν αὐτολεξεὶ οὑτωσί· „Ὅσοι μὲν ἐπὶ παλαιοῖς θεμελίοις ναῶν ὑποκειμένων τῇ κατὰ σὲ ἁγιωτάτῃ ἐπισκοπῇ ἔφθασαν οἰκοδομῆσαι ναούς, οὐχὶ[6]) ὠφεληθήσονται οὗτοι εἰς τὸ μὴ ὑποκεῖσθαί σοι αὐτοί τε καὶ οἱ ἀνοικοδομηθέντες ναοί, κἂν σταυροπήγια πατριαρχικὰ ἐκ ψευδοῦς ἀναφορᾶς ἔλαβον, ἢ ἐὰν φθάσαντες οἰκοδομῆσαι ναοὺς μετὰ ταῦτα σταυροπήγια γενέσθαι αὐτοῖς ᾐτήσαντο ὡς ἐπὶ μέλλουσιν ἀνοικοδομηθῆναι ναοῖς· ἀλλὰ καὶ οὗτοι ὡς ὑποκείμενοι τῇ σῇ ἐνορίᾳ κατὰ τοὺς θείους κανόνας ἔσονται παρὰ σοῦ διεξαγόμενοι".[7]) Καὶ μετ' ὀλίγα πάλιν ταῦτα· „Ἀλλὰ καὶ οἱ λαϊκοὶ ὡς ὄντες τῆς σῆς ἐνορίας ὑπὸ τῆς σῆς θεοφιλίας σωφρονισθήσονται καὶ τὸ δέον μεταδιδαχθήσονται, καὶ οὐ πρόφασις ἔσται αὐτοῖς εἰς τὸ μὴ ὑπακούειν σου, ὅτι τὴν ἀθεμιτοπραξίαν εἰργάσαντο ἐν τοῖς ἡμῖν ὑποκειμένοις ναοῖς, ἢ ὅτι ὑπὸ τῶν ἐν αὐτοῖς ἱεροπρακτούντων ἱερέων τὸ πρᾶγμα γέγονεν. Ἔσο γοῦν μεθ' ἱερᾶς ἐξουσίας αὐτὸς σὺ καὶ τὰ ἱερολογηθησόμενα συνοικέσια ἐπιτάττων καὶ τἄλλα

1) Χωματ. τούτῳ διδόναι. 2) Χωματ. ταῦτά τε — — πατριαρχικά.
3) Οἱ κώδικες ἐλεγχθησομένων. 4) Οὕτω καὶ παρὰ τῷ Χωματιανῷ.
5) Χωματ. καὶ ἀπειθοῦντες, ὡς ἀφ. 6) Χωματ. καὶ Acta οὐδὲν.
7) Τὸ ἔσονται μετὰ τὸ διεξαγόμενοι ἐν τῷ ἱεροσολ. κώδικι.

ὅσα φέρει εἰς χριστιανικὴν κατάστασίν τε καὶ σεμνοπρέπειαν". Εἶχε τὸ „μηνὶ Ἀπριλίῳ ἰνδικτιῶνος θ'" διὰ χειρὸς τοῦ ἁγιωτάτου πατριάρχου Μιχαὴλ τοῦ Ἀγχιάλου[1]) καὶ τὴν διὰ κηροῦ συνήθη σφραγῖδα. Ταῦτα παρεκβληθέντα ἀπὸ τῶν ἡμερησίων συνοδικῶν παρασημειώσεων καὶ τῇ ὑπογραφῇ καὶ σφραγῖδι τοῦ τιμιωτάτου χαρτοφύλακος τῆς ἁγιωτάτης Μεγάλης τοῦ Θεοῦ Ἐκκλησίας κυροῦ Εὐσταθίου τοῦ Χαντρηνοῦ βεβαιωθέντα ἐπεδόθη μηνὶ καὶ ἰνδικτιῶνι τοῖς προγεγραμμένοις, ἔτει ,ςψ' (= 1191). Ἡ ὑπογραφή· „Ὁ χαρτοφύλαξ τῆς ἁγιωτάτης Μεγάλης Ἐκκλησίας Εὐστάθιος ὁ Χαντρηνός". Εἶχε καὶ βούλλαν μολιβδίνην ἀπῃωρημένην ἐν μὲν τῷ ἑνὶ μέρει ἔχουσαν τὴν ἁγίαν Θεοτόκον, ἐγκάρδιον φέρουσαν τὸν Χριστόν, ἐν δὲ τῷ ἑτέρῳ μέρει ⟨τὰ⟩ γράμματα ταῦτα· „Παντός, πάναγνε, πειρατηρίου ῥύου | χαρτοφύλακα Χαντρηνὸν Εὐστάθιον".

Ἐν Πετρουπόλει, 2 Ἀπριλίου 1901.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

---

1) Ἱεροσολ. πατριάρχου ἐκείνου Μιχ. τοῦ Ἀγχιάλου.

Διορθώσεις εἰς Fontes historiae imperii Trapezuntini, I.

Καὶ τοῦτο τοῦ ἀκαταπονήτου ἐρευνητοῦ Ἀθανασίου Παπαδοπούλου-Κεραμέως τὸ δημοσίευμα (Petropoli 1897) χρήσιμον ἱστορικῶς ὂν ἀπέδειξεν ὁ λόγος τοῦ Krumbacher ἐν Byz. Z. VI 630—632. Νῦν ἡμεῖς ἐπανορθοῦμεν κριτικῶς ἐσφαλμένα τινὰ χωρία τῶν ἐν αὐτῷ ἐκδεδομένων ἔργων.

I. Κωνσταντίνου τοῦ Λουκίτου ἐγκώμιον, σελ. 1—32.

1, 14 Ταύτης (sc. τῆς Τραπεζοῦντος) ὁ περιώνυμος αὐτὸς οὗτος (sc. Εὐγένιος) ἐν μάρτυσιν οἷά τις ἄλλος ἀειλαμπὴς ἀστὴρ ἐξανέτειλε καὶ κύκλῳ πᾶσαν τοῖς οἰκείοις πρώην [φωτοβό]λοις ἔκτοτε δὲ καὶ θαύμασιν ἐφωταγώγησε καὶ φωταγωγεῖ πᾶσαν τὴν ὑφήλιον. Εἰ δὲ καὶ συνανίσχοντας ἔσχεν ἅμα καὶ συμφωτίζοντας Κανίδιον τὸν καινόν, Οὐαλεριανὸν τὸν ἀρίζηλον καὶ τὸν ἀγγελικὸν Ἀκύλαν, τούτους δὴ τοὺς συνάθλους καὶ Χριστοῦ μάρτυρας, καινὸν καὶ οὕτω πάντως οὐδέν, [ἅτε δήπου] τεσσάρων ὄντων τῶν τῆς οἰκουμένης θεμάτων καὶ διὰ τεσσάρων [ἀστέρων ἔδει] ταῦτα περιαυγάζεσθαι· ἐκεῖνο δὲ πάντη καινόν, ὅπως ποτὲ [πνευμα]τικὸς θεσμὸς συγγενείας, προσεχὴς ἢ καὶ μήκοθεν γνωριζόμενος, εἰς ἀδελφικὴν συνῆψε σχέσιν τὰ σώματα τούτων, θερμὸς ἔρως ὁ πρὸς Χριστὸν αὐτοὺς καὶ ἡ τοῦ μαρτυρίου πόθησις καὶ τελείωσις ἀδελφικώτερον, ὡς ἄν τις φαίη, συνέδησεν. Ἣν γε δὴ πρώτην ἐγὼ καὶ μόνην ἁπασῶν συγγένειαν τίθεμαι —, πολλῷ τῷ περιόντι τὰς κατὰ γῆν συγγενείας ταύτας ἀποκαλύπτουσαν.

Τὰ ἀγκύλαις ([ ]) περιειλημμένα ἀνεπλήρωσεν ὁ ἐκδότης ἐξ ἑαυτοῦ ἐν χάσμασι τοῦ κώδικος.

Πρῶτον, ἀδιστάκτως ἡμεῖς γράφομεν:

πᾶσαν τοῖς οἰκείοις πρώην [μὲν ἄθ]λοις ἔκτοτε δὲ καὶ θαύμασιν ἐφωταγώγησε.

Δεύτερον, εὐκόλως συνορᾷ τις τὴν ἀσυνταξίαν τῶν „ἅτε — ὄντων — ἔδει“ τῶν ἐπιφερομένων τῇ προτάσει „καινὸν καὶ οὕτω πάντως οὐδέν“, τῇ οὔσῃ ἀποδόσει τοῦ ὑποθετικοῦ μέρους „Εἰ — ἔσχεν“. Δυνατὴν ὑπολαμβάνομεν ἡμεῖς τὴν ἑξῆς ἐκφοράν:

καινὸν καὶ οὕτω πάντως οὐδέν· [καὶ γὰρ] (ἢ [ἐπειδὴ] ἢ [ἐπεὶ δήπου]) τεσσάρων ὄντων τῶν — θεμάτων καὶ [= auch, οὐχὶ und] διὰ τεσσάρων [ἀστέρων ἔδει] ταῦτα περιαυγάζεσθαι.

Τρίτον, ἀσυνταξίᾳ συνέχονται καὶ τὰ „ἐκεῖνο — καινόν, ὅπως — συνῆψε — συνέδησεν“, τὸ δὲ πνευματικὸς ἀντιμάχεται τῇ ὅλῃ ἐννοίᾳ καὶ ἄλλως καὶ διὰ τὰ ἐπιφερόμενα „εἰς ἀδελφικὴν συνῆψε σχέσιν τὰ σώματα τούτων“. Δι' ὅλως διαφόρου ἀναπληρώσεως ὁ νοῦς ἐκλάμπει σαφέστατος:

ἐκεῖνο δὲ πάντη καινόν, ὅπως ποτὲ [εἰ μὴ σωμα]τικὸς δεσμὸς συγγενείας — εἰς ἀδελφικὴν συνῆψε σχέσιν τὰ σώματα τούτων, θερμὸς ἔρως ὁ πρὸς Χριστὸν αὐτοὺς — ἀδελφικώτερον — συνέδησεν.

Τέταρτον, tacite *διωρθώσαμεν ἤδη τὸ θεσμός.*

Πέμπτον, γινώσκομεν μὲν ἡμεῖς τὴν σπανιωτάτην χρῆσιν τοῦ ῥήματος ἀποκαλύπτω ἐν τῇ σημασίᾳ τοῦ „παντελῶς καλύπτω“, εἰκάζομεν δ' ὅμως μετὰ πλείστης πιθανότητος ὅτι ὁ κῶδιξ ἔχει τὸ ἐπικαλύπτουσαν.

2, 17 *Καὶ περὶ γῆν μὲν ὄντες ἔτι ζηλωτοὶ τυράννοις καὶ βασιλεῦσιν ἐτύγχανον, ὡς τὸν φόβον τούτων ἀποσειόμενοι, καὶ πρὸς ἐκεῖνον ⟨δὲ⟩ μεταστάντες, ὃν ἐπόθουν καὶ πρὸ τοῦ τέλους, ζηλωτότεροι ξύμπασι κατεστάθησαν —, ἐν ἀνθρώποις πρῶτον ἰσάγγελοι καὶ [πάλιν] ἀγγέλοις νῦν ἐνθεώτατοι.*

Ἀνεπληρώσαμεν τὸν ἐκρυέντα δὲ σύνδεσμον.

Ἀντὶ τοῦ [πάλιν] προτείνομεν τὸ [ἐν] ἢ μᾶλλον τὰ [ἐν τοῖς].

2, 29 *Ἃς* (sc. *Τραπεζοῦντα καὶ Χαλδίαν*) *καὶ πρόσθεν οὔσας ἐξαιρέτους ἀνέκαθεν ἔν τε θέ[ρους] καὶ ὡρῶν κράσει καὶ ἀέρων πνεύσει — οὗτοι καὶ περιβοήτους ἐν πόλεσιν ἀνέδειξαν.*

Ἐπειδὴ τὸ θέρος γινώσκεται τῶν τεσσάρων ὡρῶν μία οὖσα, γράφομεν ἡμεῖς τὸ [θέ]σει. Locum communem *ἔχουσιν οἱ Χριστιανοὶ βιογράφοι εὐθὺς ἐν ἀρχῇ τοῦ αὐτῶν λόγου τὴν θέσιν τῆς πατρίδος τῶν ἐγκωμιαζομένων ἁγίων· ἡ θέσις ἀκούει συχνότατα ἐξαίρετος.*

3, 17 *Ἐπεὶ δὲ τοὺς οὕτω μὲν ἱερᾶς κατ' ἄμφω πατρίδος οὕτω δὲ γένους περιδεξίου καὶ πατριᾶς τιμίας — εὖ ἔχοντας κἀντεῦθεν καὶ διδασκάλους κατ' ἐκεῖνο καιροῦ τῶν τηνικαῦτα Χριστιανῶν καὶ ὄντας καὶ πανταχοῦ γῆς διακηρυττομένους οὐκ εἰκὸς ἦν ὑπὸ μόδιον κρύπτεσθαι καὶ γῆς ἐλαχίστῳ μέρει καὶ ὄρεσι καὶ σπηλαίοις καὶ ταῖς ὀπαῖς τῆς γῆς συγκαλύπτεσθαι, ὅπως μὴ ἀμάρτυρον ᾖ τὸ καλὸν καὶ γῆς τοῖς πέρασιν ἀνεπίμικτον, οὐδέ γε τοὺς οὕτω βιοῦν ἐπανῃρημένους καὶ ὁσημέραι τοιουτοτρόπως διαβιῶναι καὶ τοὺς λοιποὺς λόγοις ἅμα καὶ πράξεσιν ἀναπείθοντας ἐξὸν ἦν τὰς πάγας διαδιδρᾶναι τοῦ πονηροῦ, μήπως ἀγέραστον μείνῃ τὸ κατορθούμενον ὡς μὴ τοῦτο λόγοις ὑποκύψαν νομίμοις ἀθλήσεως. Οὔκουν οὐδ' ἐν τούτοις ἀλλοίως συμβέβηκεν· οὔτε γὰρ εἰς ἅπαν ὁ φαίνων κατεκρύβη λύχνος οὔθ' ὁ πολὺς θησαυρὸς ἐκαλύφθη οὔτε μὴν τὸ περιφανὲς καὶ οὐράνιον συνεσκιάσθη πολίτευμα, ὁδῷ μέντοι γε προϊόντα ταῦτα, καθὰ προϊὼν*

ὁ λόγος δηλώσειε, καὶ εἰς φαῦσιν ἦλθε καὶ πλουτισμὸν ἐχορήγησε καὶ τῷ κόσμῳ γέγονεν ἐμφανέστερα.

Αἱ δύο μακραὶ προτάσεις „Ἐπεὶ — οὐκ εἰκὸς ἦν —" „οὐδέ γε [= καὶ ἐπεί γε οὐκ] — ἐξὸν ἦν —", αἱ σφιγκτῶς ἀλλήλαις κατὰ τὴν ἔννοιαν συνημμέναι (οὕτως ὥστε ἡ δευτέρα οὐδαμῶς ἐκληπτέα ἀπόδοσις τῆς πρώτης), κοινὴν ἀπόδοσιν ἔχουσι τὴν πρότασιν „Οὔκουν οὐδ' ἐν τούτοις ἀλλοίως συμβέβηκεν":

Ἐπεὶ δὲ — οὐκ εἰκὸς ἦν — οὐδέ γε — ἐξὸν ἦν —, οὔκουν οὐδ' ἐν τούτοις ἀλλοίως συμβέβηκεν.

Ἡ διάστιξις τῶν προτάσεων τοῦ Βυζαντιακοῦ λόγου, συχνότατα δεινῶς μακρῶν οὐσῶν καὶ ἀφορήτως σχοινοτενῶν, ὀρθῶς καὶ ἐπιτηδείως γινομένη ποιεῖ τὴν κατάληψιν τῶν λεγομένων εὐχερῆ καὶ ἀποτρέπει ἀπὸ παντοίων παραδιορθωμάτων. Ἡ στίξις τῶν Βυζαντιακῶν κωδίκων λέγεται στίξις per euphemismum.

Τὸ δηλώσειε διορθωτέον δηλώσει.

4, 28 Οἳ (sc. Διοκλητιανὸς καὶ Μαξιμιανὸς) τῆς ἀρχῆς αὐτίκα καὶ τῶν βασιλείων σκήπτρων ὡς εἶχον ἐπειλημμένοι καὶ τοῦτ' αὐτὸ παρὰ τῶν ἐκείνοις εἰδώλων δεισιδαιμονίας ἆθλον νομίσαντες ἀπενέγκασθαι — διωγμὸν κατὰ Χριστιανῶν ἐγείρουσιν ἐπαχθέστατον.

Ἡ δοτικὴ ἐκείνοις ἵσταται μετέωρος· ἢ ὁ ἀντιγραφεὺς ἢ ὁ ἐκδότης παρέλιπε λέξιν τινά, φίλων?, λατρευομένων?, τιμωμένων? (ἤτοι πρὸ τῆς λέξεως ἐκείνοις ἢ μετ' αὐτήν).

5, 18 Ἐντεῦθεν Ἀγροικόλαον μὲν τὸν ἡγεμόνα αἱ τοῦτον οἷόν τι κακὸν ἀκένωτον καταδικασθεῖσαι πόλεις, ὅσαι περὶ τὴν Ἑῴαν εἶχον, καὶ ἄκουσαι [δέχονται], ὁ δοὺξ δὲ Λυσίας — Φρυγίας καὶ Βιθυνίας ἔτι δὲ καὶ Παφλαγονίας αὐτῆς καὶ — τῆς ἐπέκεινα τοῦ καθ' ἡμᾶς Ταύρου κεῖσθαι γινωσκομένης τὸ κῦρος ἀναζωσάμενος — κατὰ Χριστιανῶν ὁμόσε χωρεῖ καὶ τὸν ἰὸν αὐτίκα τῆς θανατηφόρου λύμης ἀπὸ γραμμῆς αὐτῆς ὑπερχεῖ δυεῖν αἰτίαν. Θατέρας γοῦν οὐκ ἀμοιρήσειν ἐκεῖνος πάντως οἰόμενος, ἢ γὰρ τὸ ὑπήκοον ἐκπλήξειν τῷ λεοντώδει τοῦδε βρυχήματι καὶ τῷδε τὴν ἀρχὴν προχείρως πεπορθηκέναι ἢ φοβερὸν αὐτὸν καὶ δυσπρόσιτον τοῖς ὁπωσοῦν ἀποδυσπετεῖν ἐθέλουσι καταστήσειν ἢ γοῦν, εἰ μὴ καὶ ταῦτα, τοῖς γε μέντοι προχειρίσασι βασιλίσκοις κάλλιστα δοῦναι προοίμια καὶ αὐτόν, ὡς ᾤετο, ἐπιδείξειν ὡς οὐκ ἀπὸ γνώμης ἐκείνων ἔσται σοβαρευόμενος κἀντεῦθεν ἑαυτῷ πλείω τὴν κοσμικὴν εὔκλειαν ἐκεῖθεν καὶ μονιμωτέραν ἑλκύσασθαι.

Ἰδοὺ παράδειγμα καλὸν τοῦ πράγματος ὃ ἀνωτέρω ἐλέγομεν περὶ τῆς στίξεως.

Πρῶτον, ἐν τῷ τόπῳ τῆς λέξεως δέχονται ὁ κῶδιξ οὐδὲν ἔχει χάσμα („cod. ἄκουσαι. ὁ δοὺξ" παρατηρεῖ ὁ ἐκδότης), τὰ δὲ „ὅσαι

περὶ τὴν Ἑῴαν εἶχον" δυσκολώτατα σημαίνουσι τὰ „*ὅσαι περὶ τὴν Ἑῴαν ἦσαν*" (ἢ *ἔκειντο*). Κατὰ τὸν κώδικα αὐτὸν γράφε:

Ἐντεῦθεν *Ἀγροικόλαον μὲν τὸν ἡγεμόνα αἵ — πόλεις, ὅσαι περὶ τὴν Ἑῴαν, εἶχον καὶ ἄκουσαι· ὁ δοὺξ δὲ Λυσίας* etc. (11, 21 *τὴν ἔχουσαν τὸν Λυσίαν Σαταλέων γῆν·* 13, 9 *εἶχε — ἐκείνους — Χαλδία·* 15, 28 *εἶχε δὲ ἤδη καὶ τὸν δοῦκα Λυσίαν ἡ Τραπεζοῦς*).

Ἀφορμὴν λαβοῦσιν ἡμῖν ἐπιτραπήτω ἐνταῦθα παρατήρησίς τις περὶ σημείων τινῶν, ὧν νῦν γίνεται χρῆσις ἐν ταῖς ἐκδόσεσιν ἄλλως ὑπὸ ἄλλων ἐκδοτῶν Βυζαντιακῶν Κειμένων, λέγομεν δὲ τὰ ( ), < >, [ ]. Νομίζομεν ὅτι ἀνάγκη συμφωνίας τῶν ἐκδοτῶν ἐν τῇ ἐννοίᾳ τῶν σημείων τούτων· καλὴ φαίνεται ἡμῖν ἡ συνήθεια καὶ ἄλλων καὶ τοῦ Blass ἡ ἑξῆς:

[ ] ad notanda ea quae in charta olim fuerunt,
< > ubi contra chartam aliquid addendum videtur,
⟦ ⟧ ubi delendum aliquid quod in ea exstat.

Καὶ ἄλλα δέ τινα σημεῖα ὑπάρχουσιν ὧν ἐν τῇ χρήσει ἀνάγκη συμφωνίας τῶν ἐκδοτῶν.

Ἀλλ' ἐπανιτέον ὅθεν παρεξέβημεν.

Δεύτερον, τὸ μέρος τὸ μακρὸν „*Θατέρας — ἑλκύσασθαι*" στερεῖται οἰκείου ῥήματος: *οἰόμενος οὐκ ἀμοιρήσειεν θατέρας* (sc. αἰτίας)" τί ποιεῖ; Καὶ ἄλλως, τὰ „*ὑπερχεῖ δυεῖν αἰτίαν*" τί δηλοῦσι; Τῶν κακῶν πρόξενος ἐγένετο ἡ κακὴ διάστιξις ἣν ἡμεῖς ὧδε μεταβάλλομεν:

τὸν ἰὸν — *ὑπερχεῖ, δυεῖν αἰτίαιν θατέρας γοῦν οὐκ ἀμοιρήσειν — οἰόμενος·* ἢ γὰρ etc. — (Περιττὸν εἰπεῖν πῶς συντακτικῶς ἐξηγητέαι αἱ ἀπαρέμφατοι *ἐκπλήξειν — πεπορθηκέναι — καταστήσειν — δοῦναι — ἐπιδείξειν — ἑλκύσασθαι*).

6, 22 Ἀλλὰ τί τούτων ἡμῖν τῶν διηγημάτων; ἴσως ἂν εἴποι τις τῶν λίαν φιλευγενίων τε καὶ *φιλομαρτύρων. Εἴπερ τίς ἐστιν ἐμοῦ κἂν τῷ μέρει τούτῳ φιλοτιμότερος,* κίνει τὸν λόγον ἐπὶ Χαλδίαν κἀντεῦθεν ἄγε δὴ μετάβηθι καὶ τὸν Τραπεζοῦντος κόσμον ἄεισον.

Μεταστικτέα ταῦτα ὡς ἑξῆς:

τῶν διηγημάτων; ἴσως ἂν εἴποι τις τῶν λίαν — *φιλομαρτύρων, εἴπερ τίς ἐστιν ἐμοῦ — φιλοτιμότερος·* κίνει etc.

7, 2 Κἂν τούτῳ μᾶλλον περιτρεπομένου τῷ μέρει καὶ τοῖς *οἰκείοις ἁλισκομένου πτεροῖς*.

Αἰσωπείων μύθων ἐκδόσεως Halm 4 *Ἀετὸς* καὶ 4b „*Τοξότης* καὶ *Ἀετός*", Ἀποστόλιος ΙΕ' 88a „*Τάδ*' οὐχ ὑπ' ἄλλων ἀλλὰ *τοῖς αὑτῶν πτεροῖς | ἁλισκόμεσθα*", Nauck εἰς Αἰσχύλου ἀπόσπασμα 139.

7, 9 Ἔργον Λυσίου καὶ τῆς ἐκείνου μανίας καὶ ῥοπῆς γεγόνασι

παρανάλωμα τέως. Ἐκεῖνος τὰ ἐν Σεβαστείᾳ τῇ πόλει κατὰ τὸ δοκοῦν καλῶς, ὡς ᾤετο, διαθέμενος, εἰ καὶ *σχολαίῳ ποδί, διὰ τῶν Νικοπολιτῶν* ἐς κώμην *Σάταλα παρεγένετο*. Ἀλλά γε ὀψὲ *κἀκεῖθι βαδίζων ἧκε τυραννισόμενος*.

Πρῶτον, τὸ *τέως* συναπτέον τοῖς ἑπομένοις αὐτῷ:

γεγόνασι *παρανάλωμα*. *Τέως ἐκεῖνος* — διαθέμενος etc. (8, 4 *τέως* κακῶς δικάσας ὁ τύραννος — πρὸς τὸ χεῖρον κακὸν καὶ τελευταῖον ἔβλεψε· 21, 1 *τέως* δημίων ἐπιλεξάμενος — τοὺς ἀλάστορας — τὸν ἅγιον μεταπέμπεται· 28, 31 *τέως* ἱκανῆς ὥρας παραδραμούσης — ψῆφον ἐπήνεγκε).

Δεύτερον, ἀλλήλοις ἀντίκεινται τὰ „*εἰ καὶ σχολαίῳ ποδὶ* — *παρεγένετο*“ „*Ἀλλά γε* — *ἧκε* —“:

διαθέμενος *εἰ καὶ σχολαίῳ ποδὶ διὰ τῶν Νικοπολιτῶν ἐς κώμην Σάταλα παρεγένετο, ἀλλά γε*“ etc.

Τρίτον, τὸ *τυραννισόμενος* μεταγραπτέον *τυραννησόμενος*· τὸ μὲν *τυραννίζω* σημαίνει ἄλλο τι, τὸ δὲ *τυραννίζομαι* ἅπαξ εὑρεθὲν ὡς παθητικὸν (*τυραννιεῖσθαι* παρ' Εὐσταθίῳ ἀντὶ τοῦ ἀποκατασταθέντος *τυραννεῖσθαι*) οὐδαμῶς ἐπιστεύθη.

8, 26 Τὴν ἐκηβόλον Ἄρτεμιν, Ἄρεα τὸν βροτολοιγὸν καὶ πρό γε τούτων καὶ πλείστων ἄλλων Λοξίαν προσεκύνουν, τὸν Μίθραν, ὃς *Ἀπόλλων* ἐστὶ πολλοῖς ὀνόμασι φημιζόμενος καὶ πολλοὺς δι' αὐτῶν πολλάκις εἰς *ἀπωλείας* βάραθρον ἐκκαλούμενος.

Ἀξιώτατον παρατηρήσεως καὶ προσοχῆς χωρίον πρόκειται ἡμῖν. Ἕνεκα τίνος λόγου ὁ ἐγκωμιογράφος εἰπὼν τὸ Λοξίαν ἐπήνεγκε τὰ „ὃς *Ἀπόλλων* ἐστί“; Πρὸς τὴν ἐρώτησιν ταύτην, ἥτις ἴσως ἂν φανῇ τινι παράδοξος ἐν ἀρχῇ, ἀποκρίνεται κατὰ τὴν ἡμετέραν γνώμην τὸ ἀκολουθοῦν „εἰς *ἀπωλείας* βάραθρον ἐκκαλούμενος“. Καθόλου οἱ βιογράφοι τῶν ἁγίων ῥέπουσιν εἰς τὸ ἐτυμολογεῖν τὰ ὀνόματα προσώπων, μιμούμενοι τοὺς ἀρχαίους τραγικοὺς ποιητάς, αἱ δ' ἐτυμολογίαι αὐτῶν πολλάκις μὲν εἰ μὴ τοῖς πράγμασιν ἀλλὰ γοῦν τῷ τύπῳ καὶ τῇ ῥίζῃ τῶν λέξεων οὐδαμῶς ἀντιμάχονται, πολλάκις δὲ ἐπινοοῦνται (ἄλλοτε χάριν ἄλλου σκοποῦ) γελοῖαι καὶ παιγνιώδεις (7, 9 ἔργον *Λυσίου* καὶ τῆς ἐκείνου *μανίας* = 15, 29 τὸν δοῦκα Λυσίαν — ὡς *λυσσώδη* κύνα *λύττης* ἀνάμεστον). Ἔχομεν ἡμεῖς συλλογὴν τοιούτων Βυζαντιακῶν ἐτυμολογήσεων καὶ παρετυμολογήσεων. Ἀλλά, ἴσως ἂν ἐρωτήσῃ τις, τί ἡ *ἀπώλεια* πρὸς τὸν *Ἀπόλλωνα*; Ἀποκρίνονται τὰ ἑξῆς χωρία· Αἰσχύλος ἐν Ἀγαμέμνονι 1080

> *Ἄπολλον Ἄπολλον*
> ἀγυιᾶτ', *ἀπόλλων* ἐμός·
> *ἀπώλεσας* γὰρ οὐ μόλις τὸ δεύτερον·

Εὐριπίδης ἐν ἀποσπάσματι 781, 11 (Nauck σελ. 608)

ὦ καλλιφεγγὲς Ἥλι', ὥς μ' ἀπώλεσας
καὶ τόνδ'· Ἀπόλλων δ' ἐν βροτοῖς ὀρθῶς καλῇ,
ὅστις τὰ σιγῶντ' ὀνόματ' οἶδε δαιμόνων·

σχόλιον εἰς Εὐριπίδου Ὀρέστ. 1389 ἐκδ. Dindorf Τόμ. Β' σελ. 303, 26 (= ἐκδ. Schwartz σελ. 222, 1) „Ἀπολλωνίων τῶν ἀπολωλότων", Macrobius Sat. I 17, 10 „alii cognominatum Apollinem putant ὡς ἀπολλύντα τὰ ζῷα." Εἶπε δὲ καὶ ὁ Ἀρχίλοχος ἐκδ. Bergk 27

Ἄναξ Ἄπολλον, καὶ σὺ μὲν τοὺς αἰτίους
πήμαινε καί σφεας ὄλλυ' ὥσπερ ὀλλύεις.

Ἐν τῇ συλλογῇ ἡμῶν πρῶτον νῦν ἀνεγράψαμεν ἐξ ἁγιολογικοῦ ἔργου τὴν ἐτυμολόγησιν τοῦ ὀνόματος Ἀπόλλων (ἀπόλλυμι — ἀπώλεια, ἀπόλλων — Ἀπόλλων). Ἴσως καὶ ἄλλος τις καὶ ὁ Ἀθ. Παπαδόπουλος-Κεραμεὺς γινώσκει ἕτερον χωρίον· ἀλλ' ἐν τοῖς τοιούτοις πράγμασιν ἀνάγκη προσοχῆς καὶ πάλιν προσοχῆς.

9, 3 Τῷ ἐκεῖσε ξοάνῳ τούτου τελει[έ]σσας ὅλας ἑκατόμβας προσέφερον καὶ αὐτῷ Λοξίᾳ προσανεῖχον ὅσα καὶ σωτῆρι, [φη]μί, π[ληγ]ῆς ταμίαν κακῶς εἰδότες, καὶ ἀντιλήπτορι.

Τελειέσσας, sic?

Σφόδρα ὑποπτεύομεν τὸ ὑπὸ τοῦ ἐκδότου συμπληρωθὲν πληγῆς· βέβαιον οὐδὲν γινώσκομεν.

9, 30 Ἀλλ' ἐπειδὴ πάντα πράττειν οὐκ ἀποκνήσαντες πλὴν ὀλίγων, καὶ τούτων ἄλλων νυκτερινῶν (εἰπεῖν) μαθητῶν ἄντικρυς, διὰ τὸν φόβον τῶν ἀλαστόρων οὐκ ἴσχυσάν τινας ἐκκαλέσασθαι πρὸς ἐπίγνωσιν, πρὸς βουλὴν ἑτέραν εὐθὺς — προσετράποντο.

Τῆς μετὰ τὸ ἄντικρυς ὑποστίξεως προτιμῶμεν ἡμεῖς τὴν μετὰ τὸ ἀλαστόρων.

10, 29 Τὸν Μίθρου βουνὸν ὑπεραναβάντες ἤδη τουτὶ τὸ καινὸν ὡς εἶδον ξυμφόρημα, τὰ ἐν ποσὶν ἢ καὶ χερσὶν ἀφέντες αὐτάγγελοι γεγόνασι τοῦ θεάματος συνεχεῖ τοῦ ἄσθματος τὸ πλεῖστον τοῦ δράματος ὑποτέμνοντες.

Τοῦ θεάματος ⟨τῷ⟩ συνεχεῖ τοῦ ἄσθματος?

Τὸ δράματος ἔχομεν ἐν ἀμφιβόλῳ· οἱ ὑπεραναβάντες τὸν βουνὸν τὸ συμφόρημα ἰδόντες οὐδὲν ἄλλο εἶδον ἢ τὸν βωμὸν τοῦ Ἀπόλλωνος αὐτῷ ξοάνῳ εἰς ἔδαφος καταβεβλημένον· καὶ τοῖς ἄλλοις ἄρα τοῦτο μόνον καὶ ἁπλούστατον εἶχον εἰπεῖν. Λοιπόν, τί σημαίνουσι τὰ „τὸ πλεῖστον τοῦ δράματος ὑποτέμνοντες"; Ἡμεῖς εἰκάζομεν ὅτι οἱ αὐτάγγελοι τῷ συνεχεῖ τοῦ ἄσθματος ὑπέτεμνον τὸ πλεῖστον οὐχὶ τοῦ δράματος καὶ τῆς διηγήσεως τοῦ δράματος ἀλλὰ τῆς ὁδοῦ καὶ τοῦ δρομήματος, κατὰ τὸ ἐναντίον τῷ ἐν τῇ Σοφοκλέους Ἀντιγόνῃ φύλακι 223 „ἄναξ, ἐρῶ μὲν οὐχ ὅπως τάχους ὕπο | δύσπνους ἱκάνω κοῦφον ἐξάρας πόδα" 232 „χοὔτως ὁδὸς βραχεῖα γίγνεται μακρά".

11, 8 *Πρὸς γὰρ τὸν ἀνταγωνιστὴν καὶ ὁ φθόνος ἕρπειν μεμύηται.*

Ὑποπτεύομεν τὸ μεμύηται, ἀλλ' οὐδὲν ὧν πολλῶν ἐπέρχονται ἡμῖν προτείνομεν. Τῷ ἐγκωμιογράφῳ πάντως προέκειτό τι χωρίον τῶν ἀρχαίων, πολλὰ δὲ τὰ τοιαῦτα εἴρηνται τοῖς ἀρχαίοις περὶ τοῦ φθόνου· ἀρκούμεθα μνημονεύοντες τὸ τοῦ Περικλέους κατὰ Θουκυδίδην „φθόνος γὰρ τοῖς ζῶσι πρὸς τὸ ἀντίπαλον" καὶ τὸ τοῦ χοροῦ τῶν Σαλαμινίων ναυτῶν κατὰ Σοφοκλέα

πρὸς γὰρ τὸν ἔχονθ' ὁ φθόνος ἕρπει·

ὅρα καὶ τὰ τοῦ Jebb εἰς Αἴαντος στίχον 157, Sophocles the plays Part VII (Cambridge 1896) σελ. 34.

11, 15 *Κἂν ὅσῳ ταῦτα διεπεραίνετο καὶ ὁ δοὺξ Λυσίας ἤδη — ἐπιδημεῖν ἐμηνύετο.*

Γράφε Κἀν (= τοῖς καὶ ἐν).

Λοιπόν, μήπως γραπτέον „ὁ φθόνος ἕρπειν μεμήνυται" (sc. ὑπὸ τῶν ἀρχαίων, = τῷ εἴρηται);

12, 26 *Πυρσὸν ὅλον κακίας ἐκεῖθεν ὡς Ἐτναῖον ἄλλο πῦρ ἀνερροίβδησε.*

Sic, καὶ ἐν τῷ Πίνακι (Index) σελ. 169.

13, 18 *Πολλὰ μὲν οὖν τὰ πέριξ Ἐδίσκης καὶ Σωλοχαίνης ἀνερευνήσαντες, πολλὰ δὲ πλέον, κορυφὰς ὀρέων καὶ πεδιάδων νῶτα καὶ σχισμὰς καὶ σήραγγας, ἐκζητήσαντες* etc.

Ἴσως οὕτως ἔχει ἡ στίξις ἐν τῷ κώδικι· τὸ δὲ ἀντικείμενον τοῦ ἐκζητήσαντες ἡμεῖς εὑρίσκομεν ἐν τοῖς „κορυφὰς ὀρέων καὶ πεδιάδων νῶτα καὶ σχισμὰς καὶ σήραγγας" τοῖς κειμένοις μεταξὺ δύο ὑποστιγμῶν ὡς δῆθεν ἐπεξηγήσει τοῦ δῆθεν ἀντικειμένου πολλά· τὸ „πολλὰ πλέον" (= τῷ πλέον πολλὰ) ἑρμηνευτέον ὡς προσδιορισμὸν τῆς μετοχῆς ἐκζητήσαντες (πολλὰ — τὰ πέριξ — ἀνερευνήσαντες). Ἀποβλητέαι ἄρα ἀμφότεραι αἱ ὑποστιγμαί, ἥ τε μετὰ τὸ πλέον καὶ ἡ μετὰ τὸ σήραγγας.

14, 21 *Ἀλλ' οἱ κακοδαίμονες ἐκεῖνοι θηραταί, τῶν πάλαι ποτ' ἐπεὶ ποθουμένων οὐκ ἀμοιρήσαντες ὤφθησαν, καὶ τοῖς δυσὶ τὸν τρίτον ἐμπεδησάμενοι χειροπέδαις σιδηραῖς τοὺς τρεῖς περισφίγγουσι καὶ πρὸς Τραπεζοῦντα τούτους ἕλκουσι βιαιότατα.*

Δυσκόλως ἐννοοῦμεν ἡμεῖς ταῦτα, καθόσον τί σημαίνει τὸ ἐμπεδησάμενοι καὶ τίνα ἔννοιαν ἔχει τὸ χωρίον „τοῖς δυσὶ τὸν τρίτον ἐμπεδησάμενοι"; Τοῦ ῥήματος ἐμπεδάω (ἐμπεδέω) — ἐμπεδῶ ἡ σημασία τυγχάνει γνωστὴ οὖσα, τὸ δὲ ἐμπεδησάμενοι κατ' ἀνάγκην = τῷ „περισφίγξαντες πέδαις"· τὸ ὅλον ἄρα ἔχει ἤτοι „τὸν τρίτον περισφίγξαντες πέδαις χειροπέδαις (σιδηραῖς) τοὺς τρεῖς περισφίγγουσι, ἢ „τὸν τρίτον ἐμπεδησάμενοι τοὺς τρεῖς ἐμπε-

δῶνται (ἐμπεδοῦνται)", ἀμφότερα δὲ ἄτοπα. Παραλείποντες ὅτι τὸ (ἄλλοθεν ἄγνωστον) μέσον ἐμπεδησάμενοι προσπίπτει πως παράδοξον, ἀκολουθοῦντος αὐτῷ τοῦ περισφίγγουσι, ὁμολογοῦμεν ὅτι δυσκόλως καταλαμβάνομεν τὴν δοτικὴν τοῖς δυσί· τίνι λέξει συναπτέα αὕτη καὶ κατὰ τίνα ἔννοιαν;

Ὁ ἐγκωμιάζων ἐξέθηκεν ἀνωτέρω (14, 2) ὅτι οἱ δήμιοι τοῦ δουκὸς Λυσίου μετὰ πολλὰς ζητήσεις „Οὐαλεριανὸν — καὶ Κανίδιον — εὑρίσκουσι", „πλὴν δ' οὐκ ἄμφω ταὐτῶς εὑρίσκουσιν, ἀλλ' ἅτερον μὲν δι' ἑαυτῶν — θάτερον δὲ δι' Ἀκύλου τινός", τίνος τούτου; „νεανίου ἀροτριῶντος" ὃς „ἐπεὶ — τοὺς ἁγίους ὡς ἀνδράποδα πεδουμένους [πεδέομαι — πεδοῦμαι] — ἐσκέψατο καὶ τὴν αἰτίαν τῶν δρομέων ἐφράσατο —, πρὸς ἑαυτὸν ὅλως ἀναδραμὼν ζέσει πίστεως τὸν ζυγὸν ἀφεὶς καὶ τὸ ἄροτρον — τὸν τοῦ μαρτυρίου ζυγὸν ἀμφ' αὐτὸν ἤρατο, λαμπρᾷ τῇ φωνῇ Χριστιανὸν ἀποκαλῶν ἑαυτὸν κἀκείνοις ὁμόφρονα". Κατὰ ταῦτα οἱ δήμιοι δύο (πλὴν τοῦ Εὐγενίου) ζητοῦντες ἔλαβον ἑκόντα καὶ τρίτον (τὸν τρίτον, μετὰ τοῦ ἄρθρου τόν, λέγει ὁ ἐγκωμιάζων καθόσον ὁ Ἀκύλας ἐκ τῶν προτέρων ἦν γνωστὸς αὐτῷ τε καὶ τοῖς ἀκούουσι· 11, 13 „Ἀκύλου — τοῦ σφῶν πρώην μὲν ἀέκοντος μηνυτοῦ τελευταῖον δὲ καὶ ξυμμάρτυρος"), ἠσφάλισαν ἑαυτοῖς καὶ τρίτον, ἐγένοντο κύριοι καὶ τοῦ τρίτου. Πλησιάζομεν νῦν τῇ ἀληθείᾳ.

Ἐν τῇ Ἑλληνικῇ γλώσσῃ ὑπάρχει καὶ ῥῆμα ἐμπεδόω — ἐμπεδῶ καὶ ἐμπεδόομαι — ἐμπεδοῦμαι (καὶ μέσον καὶ παθητικόν), διαφόρου καὶ συνθέσεως καὶ σημασίας. Γραπτέον ἄρα ἐμπεδωσάμενοι, ὃ καὶ κεῖται ἐν τῷ κώδικι μαρτυροῦντος τοῦ ἐκδότου („cod. ἐμπεδωσάμενοι), καὶ μεταστικτέον:

θηραταὶ τῶν πάλαι ποτ' ἐπεὶ ποθουμένων οὐκ ἀμοιρήσαντες [= θηραταὶ ἐπεὶ οὐκ ἀμοιρήσαντες τῶν πάλαι ποτὲ ποθουμένων] ὤφθησαν καὶ τοῖς δυσὶ τὸν τρίτον ἐμπεδωσάμενοι, χειροπέδαις — τοὺς τρεῖς περισφίγγουσι.

Οὕτω καὶ ἡ μετοχὴ ἐμπεδωσάμενοι (οὐχὶ ἡ οὐκ ἀμοιρήσαντες) συντάσσεται τῷ ῥήματι ὤφθησαν (ὁ μετὰ τὸ ῥῆμα σύνδεσμος καὶ ἀναφέρεται εἰς τὰ „τὸν τρίτον ἐμπεδωσάμενοι" προσθετικῶς (= auch, οὐχὶ und) ἐν σχέσει πρὸς τὰ „τῶν πάλαι ποτὲ ποθουμένων οὐκ ἀμοιρήσαντες) καὶ αἱ ἄλλαι δυσκολίαι αἴρονται πλὴν μιᾶς, τῆς κατὰ τὴν δοτικὴν τοῖς δυσί· ταύτης ἀπροθέτου οὔσης ἀνέμενέ τις μᾶλλον τὴν ἐμπρόθετον „σὺν [ἢ πρὸς] τοῖς δυσί", πλὴν ἐὰν ὑπολάβῃ ὅτι ὁ ἐγκωμιογράφος εἶπε τὸ τοῖς δυσὶ κατ' αἰτιολογικὴν ἔννοιαν.

Ἀληθῶς ἐφθαρμένου χωρίου τὴν διόρθωσιν πολλοὶ πολλάκις ὠνόμασαν χρῆμα εὐχερέστερον καὶ βραχυλογώτερον τοῦ ἐλέγχου τῆς παραδιορθώσεως χωρίου ὑγιῶς ἔχοντος.

14, 28 Τῆς συνήθους πρὸς Θεὸν δοξολογίας οὐκ ἐπελάνθανον ΤῸ σύνολον.

Γράφε „ἐπελανθάνονΤΟ τὸ σύνολον".

15, 31 Τοῖς ἔργοις ἦν οὗτος κυνώδη βίον ἕλκων καὶ τρόπων ἄλλων καθυλακτῶν ἐκείνων (sc. τῶν κυνῶν) ὠμότερα.

Γράφε „τρόπον ἄλλον".

16, 4 Ὑπελείπετο δέ τι κολαστήριον εἶδος οὐκ ἐφελκόμενος; Οὔμενουν, ἀλλὰ πάντα ἦσαν εὐθὺς αὐτῷ παριστάμενά τε καὶ γνωριζόμενα, τά τε ὄργανα καὶ τὰ βασανιστήρια ἥ τε μανία ἡ μετ' ἐκπλήξεως, τὸ ἰταμὸν καὶ ὁ τῶν δημίων ἑσμός. Πρὸς τούτοις πάντη περιφερόμενος, πᾶσαν μέντοι γε τὴν ἡμέραν ἐκείνην καὶ νύκτα τὴν μετ' αὐτὴν ἡσυχίαν ἄγειν ἑλόμενος — ἐς αὔριον τὰ κατὰ τοὺς ἁγίους δεῖν ἔγνωκε διασκέψασθαι.

Τὸ „Πρὸς τούτοις — περιφερόμενος" οὔτε καθ' ἑαυτὸ ἐννοοῦμεν εὐκόλως οὔτε περὶ τοῦ δουκὸς Λυσίου λεγόμενον, ὃς εἵλετο πᾶσαν τὴν ἡμέραν καὶ νύκτα ἡσυχίαν ἄγειν. Μετάστιξον:

καὶ ὁ τῶν δημίων ἑσμὸς πρὸς τούτοις πάντη περιφερόμενος. Πᾶσαν μέντοι γε etc.

17, 23 Εἴ γε οὖν αὐτὸς ἡμῖν μᾶλλον πείθῃ καὶ — πάντες εἶπον οἱ παριστάμενοι — τῆς τῶν εἰδώλων πλάνης ἀποσπασθέντες Θεῷ ζῶντι καὶ ἀληθινῷ σὺν φόβῳ δουλεύσατε καὶ μόνῳ αὐτῷ σὺν τρόμῳ ἀγαλλιᾶσθε.

Τὰ „πάντες εἶπον οἱ παριστάμενοι" οὕτω μεταξὺ δύο γραμμῶν (—) κείμενα οὐδεὶς ἐννοεῖ· γράφε:

Εἴ γε οὖν αὐτὸς ἡμῖν μᾶλλον πείθῃ καὶ πάντες, εἶπον (sc. οἱ μάρτυρες), οἱ παριστάμενοι (sc. πείθεσθε), τῆς τῶν εἰδώλων πλάνης ἀποσπασθέντες Θεῷ — ἀγαλλιᾶσθε (17, 11 ὦ δοὺξ καὶ ὅσοι τὸ παρὸν ἐπλήσατε θέατρον).

18, 17 Οἱ δήμιοι γοῦν καὶ πρώην μὲν μαρτυρικῶν αἱμάτων ἐμφορεῖσθαι πάντα τρόπον ἐθίσαντες, ἅτε δὴ καὶ φύσεως εἰς τοῦτο τυχόντες οὐκ ἀγενοῦς, καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον παρὰ παντὸς γένους καὶ ἡλικίας ἐξῃρημένοι καὶ προαιρέσεως, μήπω λαβεῖν τέλος ἀναμείναντες τὸ ἐπίταγμα, οἷά τινες θῆρες — ὁρμῶσι.

Ταῦτα διὰ πολλοὺς λόγους δυσκόλως πείθουσιν ἡμᾶς γράφοντας καὶ στίζοντας:

ἐθίσαντες ἅτε δὲ καὶ φύσεως εἰς τοῦτο τυχόντες οὐκ ἀγενοῦς, καὶ διὰ τοῦτο μᾶλλον παρὰ παντὸς γένους καὶ ἡλικίας ἐξῃρημένοι, καὶ προαιρέσεως μήπω λαβεῖν τέλος ἀναμείναντες τὸ ἐπίταγμα οἷά τινες etc. (Ἡ γενικὴ προαιρέσεως ἐξήρτηται ἐκ τοῦ τυχόντες κατὰ τὸ αὐτὸ τῇ ἑτέρᾳ γενικῇ φύσεως).

20, 17 Ἐκεῖσε γοῦν καὶ σύνεγγυς, ὡς ἔοικε, τὸ γύναιον, οἶμαι

δὲ παρὰ τοῦ προάγοντος αὐτῷ πονηροῦ πνεύματος, τῷ τόπῳ συναπαχθὲν etc.

Γραπτέον αὐτό.

20, 26 Εὑρήκαμεν· ἴστε πάντες τὸν κρυπτόμενον, βακχικὸν βοῶσα, εὑρήκαμεν.

Μᾶλλον δὲ „Εὑρήκαμεν, ἴστε πάντες, τὸν κρυπτόμενον.

21, 7 Κολαφιζόμενον, ἐμπαιζόμενον, ὥσπερ ἤδη τοὐναντίον τὴν αὐτὴν ὁδὸν θεώμεθα γεραιρόμενον καὶ τῷ πραιτωρίῳ τέλος παραπεμπόμενον.

Ὑπόστιξον μετὰ τὸ γεραιρόμενον.

23, 3 Προσηνάλωσα, 27 ἐξηνάλωσα.

Οὕτως ὁ ἐκδότης ἀντὶ τοῦ προσανάλωσα καὶ τοῦ ἐξανάλωσα τοῦ κώδικος, ἐν σελ. 12, 19 ἀφεὶς ἐν τῷ τόπῳ τὸ προσανάλωσαν· ἀλλ' ὁ ἀναύξητος τύπος ἀνάλωσα πολλαχόθεν γινώσκεται.

23, 12 Τούτοις τοῖς εὐγενέσιν Εὐγενίου τοῦ εὐγενοῦς ῥήμασιν ὁ δοὺξ Λυσίας ἐμβροντηθείς, καὶ ἀκοὴν καὶ νοῦν καὶ διάνοιαν καὶ συχνὴν ὥραν ἀναλαβὼν ἑαυτὸν — ἔφησε.

Τὰ „καὶ ἀκοὴν καὶ νοῦν καὶ διάνοιαν“ συντακτέα τῷ ἐμβροντηθείς.

24, 2 Τὴν μάχαιραν — θήγεις κατὰ σαυτοῦ καὶ κατὰ σοῦ τὸ ξίφος ὠθεῖς.

Παροιμιακῶς πως (Κατὰ μαχαιρῶν κυβιστᾶν) εἴρηνται ταῦτα.

24, 8 Ὑμεῖς —, ὦ ἄνδρες, ὅσοι τῆς ἐμῆς ἀγάπης ἐπαπολαύοντες φαίνοισθε καὶ διὰ τοῦτο καὶ τὴν μεθ' ἡμῶν καθέδραν ἐλάχετε πάντοτε καὶ ὅσοι τῆς ἐμῆς καὶ βουλῆς καὶ γνώμης ἀκόλουθοι — ἐτάχθητε κἀντεῦθεν καὶ τῆς παρ' ἡμῶν εὐνοίας ἐπιτυγχάνετε, ἰδού, ὡς ὁρᾶτε, καὶ μαλακοῖς τοῖς λόγοις καὶ τοῖς ἀντιτύποις τὸν ἄνδρα τοῦτον ἐδοκιμάσαμεν ὡς ἂν — τὸν ἑξῆς χρόνον ἄμεμπτοι κατασταίημεν· οὐδὲ γὰρ ἂν ἐλείπομεν, ἐφ' ὑμῖν αὐτοῖς μάρτυσιν, εἰσηγησάμενοι πάντα τρόπον τὰ κάλλιστα οὐδὲ μὴν αὖθις τὰ χείριστα προτεινάμενοι.

Πρῶτον, μεταγραπτέον φαίνεσθε.

Δεύτερον, καὶ ὁ παρατατικὸς χρόνος ἐλείπομεν φαίνεται ὢν ἄτοπος καὶ ὁ σύνδεσμος ἄν. Τὸ τοῦ κώδικος ἀνελίπομεν μεταγραπτέον τάχιστα ἐνελίπομεν.

26, 7 Δία μοι καὶ Ἄρτεμιν ἐπιδείξατε καὶ Ἀπόλλωνα καὶ εἴπερ, [ὡς] εἰκός, φανεῖται καὶ κατὰ Θεὸν αὐτοὺς ἴδω γνωριζομένους, προσήκουσαν προσνεμῶ τούτοις — τὴν προσκύνησιν.

Γράφε φανεῖτε.

27, 24 Θαῦμα τοσοῦτον καὶ οὕτω πολλοῖς γέμον χαρᾶς καὶ δέους ἀναγνωρίσαντες.

Γράφε πολλῆς.

28, 14 *Λαμπάδες πυρὸς κύκλῳ περιφλεγέθουσαι.*

Γράφε πυριφλεγέθουσαι.

28, 15 *Μέγας μεγαλωστὶ πρὸς ἔδαφος τανυόμενος.*

Ὁμηρικαὶ αἱ λέξεις.

28, 23 *Τῶν τεσσάρων ἀκοντισμὸς ἄγριος καὶ ἀνήμερος. Εἰ καὶ Θεὸς αὐτίκα μάλα ἐπικληθεὶς — τὴν μὲν φλόγα τοῦ πυρὸς ἐξετίναξε, τὸ δὲ μέσον τῆς καμίνου ὡς πνεῦμα δρόσου διασυρίζον ἀνέδειξε.*

Ἡ μετὰ τὸ ἀνήμερος τελεία στιγμὴ μεταβλητέα εἰς ὑποστιγμήν· παράβαλε 19, 8· 29, 18.

29, 23 *Θαῦμα — συμβέκηκε —, πολλοῖς τῶν πρὸ ἡμῶν ἀξίως διηγηθὲν καὶ ταῖς ἁπάντων παραπεμφθὲν ἀκοαῖς. Ὃ καὶ ὁ μακρὸς εἰσέπειτα χρόνος ἕξει μνημονευόμενον καὶ διὰ τοῦτο πρὸς ἡμῶν ἄρτι σιωπηθέν.*

Καὶ ἡ μετὰ τὸ ἀκοαῖς, προστιθεμένης ὑποστιγμῆς μετὰ τὸ μνημονευόμενον.

30, 1 *θεοφιλῶς [τῷ] Θεῷ προσευξάμενος.*

Τὸ τῷ ἐκδότῃ ὀφειλόμενον τῷ περιττὸν ὃν ἀποδεικνύουσι καὶ πολλὰ ἄλλα χωρία καὶ τὸ 14, 28 *„τῆς συνήθους πρὸς Θεὸν δοξολογίας“.*

30, 5 *Τὴν μακαρίαν κεφαλὴν εὐθὺς ἀποτέμνεται ἢ μᾶλλον εἰπεῖν τῆς εἰδωλομανίας αὐτὸς ἐκτέμνει σὺν τοῖς μάρτυσι τὸ βαθύρροιζον.*

Γράφε βαθύρριζον.

30, 27 *Τὴν δεξιὰν αὐτῶν* (sc. *τῶν μαρτύρων*) *καὶ τὰ τρόπαια Περσικὸν ὑπέστη σμῆνος μαχόμενον καὶ βαρβαρικὴ πληθὺς καὶ δύναμις τὸν θυμὸν αὐτῶν ἐπεσπάσατο. Τὴν σπάθην ἐπέγνω τούτων καὶ τὰ τροπώματα καὶ ὁ Περσάρχης Μελὶκ ἐκεῖνος ὁ βάρβαρος, ὡς Σενναχηρὶμ [δι'] ἀγγέλου τὸ πρότερον τὴν Ἱερουσαλὴμ ἐν κύκλῳ τροπούμενος.*

Ὁ ἐκδότης γράφει „δι' inserui“. *Καὶ ἐνταῦθα ἀνάγκη μακροῦ πως λόγου πρὸς ἀπόδειξιν τοῦ ἀστοχήματος· κατὰ τὴν Παλαιὰν Διαθήκην (καὶ ὁ ἐκδότης ἐμνημόνευσε* „Reg. IV, 35, 36. Esai. XXXVII, 36, 37“) *ὁ ἄγγελος τοῦ Θεοῦ ἐπάταξε* 185000 *ἐν τῷ στρατοπέδῳ τῶν Ἀσσυρίων πολιορκούντων τὴν Ἱερουσαλήμ· αὐτὸ τοῦτο λέγει ὁ ἐγκωμιογράφος, καὶ δὴ μετά τινος πικρίας καὶ δριμύτητος, ἄνευ τοῦ δι'· ἡ σύνταξις ἔχει:*

ὡς Σενναχηρὶμ (sc. *ἐπέγνω τὴν σπάθην καὶ τὰ τροπώματα*) *ἀγγέλου τὸ πρότερον τὴν Ἱερουσαλὴμ ἐν κύκλῳ τροπούμενος.*

Δῆλον ὅτι ὁ λέγων ἐννοεῖ τόδε: „τὴν σπάθην καὶ τὰ τροπώματα τῶν μαρτύρων ἐδοκίμασεν ὁ Μελίκ, ὥσπερ τὸ πρότερον τὴν σπάθην καὶ τὰ τροπώματα τοῦ ἀγγέλου ἐδοκίμασεν ὁ Σενναχηρὶμ ἐκεῖνος τροπούμενος [medium] *καὶ πειρώμενος τροπώσασθαι ἐν κύκλῳ καὶ διὰ πολιορκίας τὴν Ἱερουσαλήμ“· ὁ Σενναχηρὶμ τροπούμενος τὴν Ἱερουσαλὴμ ἔγνω τὰ τροπώματα τοῦ ἀγγέλου, ἐτροπώθη αὐτὸς ὑπὸ τοῦ ἀγγέλου.*

Ἔλθωμεν νῦν εἰς τὸ „[δι'] ἀγγέλου“. Ὁμολογητέον ὅτι ὁ ἐκδότης δέχεται τὸ τροπούμενος (τὸ μέσον ὄν, ὡς εἴδομεν) ὡς παθητικὸν (ἀντὶ τοῦ δι' ἣν δυνατὸν καὶ τὸ ὑπ')· ἡ σύνταξις τότε ἔχει:

ὡς Σενναχηρὶμ (sc. ἐπέγνω τὴν σπάθην καὶ τὰ τροπώματα, τίνων?) δι' ἀγγέλου τὸ πρότερον τροπούμενος [passiv] τὴν Ἱερουσαλὴμ ἐν κύκλῳ.

Κατὰ ταῦτα, πῶς συντακτέαι καὶ ἑρμηνευτέαι αἱ λέξεις „τὴν Ἱερουσαλὴμ ἐν κύκλῳ“; Ὁ ἐκδότης βεβαίως ἐννοεῖ „τῆς Ἱερουσαλὴμ ἐν κύκλῳ“, „κύκλῳ καὶ πέριξ τῆς Ἱερουσαλήμ“· ἀλλὰ τοῦτο ἀδύνατον, ἡ δ' αἰτία πάντων τῶν ἐκτεθέντων κακῶν κεῖται ἐν τῷδε, ὅτι ὁ ἐκδότης ἠστόχησε τῆς συντάξεως καὶ τῆς ἐννοίας τοῦ χωρίου· τῆς ἀστοχίας δὲ ταύτης ἡ ἀρχὴ ζητητέα ἐν τῷδε, ὅτι ὁ ἐκδότης ἐξέλαβε τὸ μέσον τροπούμενος ὡς παθητικόν.

31, 14 Ἢ τὸ παράπαν οὐκέτ' εἰσίν, ἢ οὖσαι, ὧν τινῶν εἰσιν, οὐκ ἐπιγινώσκεται.

Σφόδρα ἀμφιβάλλομεν ἡμεῖς ὅτι στίξις τοιαύτη, ἧς πολλοὶ ἐκδόται ὑπάρχουσι ζηλωταί, συντελεῖ εἰς τὴν κατάληψιν τῶν λεγομένων.

31, 1 Τῷ Ναζιραϊκῷ χορῷ καὶ τῷ ξύγκλιδι.

32, 14 Οὓς ὡς κακοῦργοι ἀκλεεῖς τόπους κατεδικάζεσθε, νῦν αὐτοὺς αὐχοῦντες ὁρᾶσθε, πανηγυριστήριά τε καὶ ὑμνητήρια καὶ θείου πνεύματος καταγώγια καὶ — οἰκητήρια.

Ἐξαλειπτέα ἡ μετὰ τὸ ὁρᾶσθε ὑποστιγμή, καθόσον τὰ πανηγυριστήρια — ὑμνητήρια — καταγώγια — οἰκητήρια συντάσσονται τῷ αὐτοὺς ὡς κατηγορούμενα αὐτοῦ.

II. Ἰωάννου τοῦ Ξιφιλίνου διήγησις θαυμάτων, σελ. 33—51.

35, 14 Τῆς δὲ κανδήλας ἔλαιον ἀρρυσάμενος.

35, 18 Ἰδίοις βαδίζων ποσὶ τὴν οἴκαδε ἵετο· 100, 24 ἵετο δὲ καὶ πρὸς τὸ Παΐπερτ. — (Ἀντὶ ἵετο).

35, 19 Δοξάζων τὸν τερατουργὸν Θεὸν καὶ τὸν αὐτοῦ θεράποντα Εὐγένιον.

35, 25 Συνεβούλευε τῷ νεανίᾳ θερμοῖς λοετροῖς ἀνακτᾶσθαι καὶ ῥωννύειν τὸ ταλαιπωρῆσαν τῇ μακρᾷ νόσῳ σωμάτιον, δεινοτέρᾳ ταύτῃ πολλῷ περιβαλεῖν ὁ δείλαιος μηχανώμενος.

Δεινοτέρᾳ (sc. ἄλλῃ νόσῳ) ταύτης (sc. τῆς πρώτης καὶ παλαιᾶς)?

35, 32 Ῥεῦμα παρεισφθαρὲν ἔξωθεν μέχρις ὀστέων καὶ μυελῶν αὐτῶν προσεχώρησε.

Προσεχώρησε (προυχώρησε)? (38, 2 παθαινόμενα τὰ περὶ τὴν κύστιν εὑρόν, sc. τὸ ῥεῦμα, ἐκεῖσε προυχώρησε).

36, 13 Πολλαῖς ἀρεταῖς καὶ ἀγαθοεργίας κατάκομος.

37, 28 Ἀστικός. (Ὁ κῶδιξ ἀστυκός· χρῶνται οἱ μεταγενέστεροι

καὶ ταύτῃ τῇ ἀδοκίμῳ γραφῇ). Ἐν 94, 28 „ἀστικῶν“ ὁ ἐκδότης οὐδὲν σημειοῦται.

38, 11 Καὶ θεῖον αὐτῷ ἐπιστάντα κατεπλούτισεν ὄνειρον (51, 21 τοὺς μέγαν προστάτην — πλουτοῦντάς σε).

38, 28 Ἡ δὲ μετ' αὐτὸν εἰς τὸν πλεύστην συμβᾶσα Νικήταν (sc. θαυματουργία) προσκείσθω τῇ ὑφηγήσει. (62, 18 τῆς ὀφειλομένης ἐκστάντα μικρὸν ἀφηγήσεως).

40, 23 Κατατολμήσας ἀφρόνως ἀνίπτοις χερσὶ τῆς ψυχῆς τὸν πολύτιμον μαργαρίτην ἐδέξατο.

Παροιμιακὸν τὸ „ἀνίπτοις χερσί“.

41, 9 Τάς τε βεβήλους καὶ ἀνοσίους πράξεις, ἃς ἐξ ἔτι νέων εἰργάσατο, κατὰ πρόσωπον αὐτοῦ ἱστῶντα καὶ διελέγχοντα.

Δαυὶδ ΜΘ' 21 „ἐλέγξω σε καὶ παραστήσω κατὰ πρόσωπόν σου τὰς ἁμαρτίας σου“, ὃ χωρίον καὶ ἐπιφέρει ἀμέσως ὁ διηγηματογράφος.

41, 18 Τὸν προσπεφευγότα σε.

Ἴσως· ἀλλὰ 44, 9 „τῷ περιδόξῳ προσπέφευγε μάρτυρι“· 47, 5 „τῷ ἱερῷ τεμένει προσπέφευγεν“· 49, 17 „τοῖς ἀνθρώποις προσπέφευγε“.

42, 13 Καί ποτε τὸν ὁμόφυλον αὐτῷ λεών, χρείας καλούσης, εἰς τὸ πεδίον ἀδνουμιάσασθαι καί τινα τῶν βασιλικῶν διαγνῶναι διάταξιν, συνεξῄει καὶ αὐτός.

Ἐκβλητέαι αἱ δύο πρῶται ὑποστιγμαί· ἡ σύνταξις ἔχει: „καί ποτε χρείας καλούσης τὸν — λεὼν εἰς τὸ πεδίον“ etc.

42, 23 Προσχόντα τοῖς ἐκ βάθους καρδίας στεναγμοῖς.

44, 4 Ἀναιδῶς ἐπεμβαίνουσαν γεγονὸς ἐκβοᾶν.

Γράφε γεγωνὸς (70, 26 εἰπόντας αὐτοὺς γεγωνόν).

44, 12 Ἀλλ' αἱ μὲν εἰς τοὺς Σκύθας εὐεργεσίαι τοῦ θεομάρτυρος, ἐκ πολλῶν εἰρηκότες ὀλίγας, τοιαῦται καὶ οὕτω θαύματος γέμουσαι.

Γράφε εἰρηκέναι (49, 4 αἱ τῶν ἰαμάτων ἀφέσεις, ὡς ἐκ πολλῶν εἰπεῖν ὀλίγας, τοιαῦται).

44, 29 Πλησίον τῆς μυρορρόης κατατεθεῖσα σοροῦ. 50, 5 ὃ δὴ τῆς μυρορρόης ὑπέρκειται τῆς ἁγίας σοροῦ (γράφε „ὑπέρκειται τοῦ ἁγίου σοροῦ“).

Τὰ Λεξικὰ ἀναγράφουσι μόνον τὸ μυρορρόας (ὁ) ὡς οὐσιαστικὸν ἢ καὶ ὡς ἐπίθετον· τὸ μυρορρόη ἡμεῖς ὑποπτεύομεν παραβάλλοντες: 39, 9 ἀγχοῦ δὲ κατακλιθεὶς τῆς μυρορρόου σοροῦ· 53, 24 ἐγγὺς γεγονὼς τῆς μυρορρόου σοροῦ τοῦ ἁγίου· 63, 33 τῇ μυρορρόῳ προσπίπτων αὐτοῦ σορῷ· 112, 14 τῆς μυρορρόου θείας αὐτοῦ σοροῦ.

45, 6 Ἐπίμενον.

46, 1 Ὁρᾷ τὸν ἅγιον — μετ' ὀργῆς τοῖς παρεστῶσιν αὐτῷ — διαλεγόμενον καί τινα ἀπότομον αὐτοῖς προστάξαντα πρόσταξιν. Οἳ

δὲ ἣν χαμᾶζε τὸν Μιχαὴλ ἐφαπλώσαντες τῶν χειρῶν ἐκκόψαι τὴν δεξιάν.

Οὐδὲν ἐννοοῦμεν καὶ γράφομεν:

πρόσταξιν· ἡ δὲ (sc. πρόσταξις) ἣν χαμᾶζε τὸν Μιχαὴλ ἐφαπλώσαντας etc.

46, 25 Ταῦτα εἰρηκότος αὐτοῦ, τῶν τριῶν τὸν νεώτερον παρρησιασάμενον προσιέναι τῷ ἁγίῳ καὶ ὑπὲρ τοῦ ἀνθρώπου γνησίως καθικετεύοντα, οἱ πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων εἰπεῖν, „Ὑπὸ ἀγροικίας καὶ ἀφροσύνης ἃ λέγουσιν οὐ συνήκασι"· καὶ ὃς „Εἰ καί τι διὰ χειλέων ἥμαρτε καὶ ἀδικίαν εἰς ὕψος ἐλάλησε, δι' ἡμᾶς, ἱκετεύοντας, τυχέτω τῆς συγχωρήσεως καὶ μὴ ὑποστήτω ἐλεεινῶς τὴν τῆς δεξιᾶς ἐκκοπήν.

Οὐδὲν συνίεμεν καὶ γράφομεν:

καθικετεύοντα „Οἱ πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων" εἰπεῖν „ὑπὸ ἀγροικίας — οὐ συνήκασι".

Γράφε „δι' ὑμᾶς ἱκετεύοντας τυχέτω etc.

49, 30 Διατεινομένων τὸν μέγαν ἰδεῖν θεομάρτυρα, ἐν σχήματι λυπουμένων καθήμενον καὶ τὴν παρειὰν τῇ χειρὶ προσερείσαντα θρηνεῖν.

Ἡ ἀπαρέμφατος θρηνεῖν συντακτέα τῷ ἰδεῖν (συνηθεστάτη τοῖς μεταγενεστέροις συγγραφεῦσι καὶ τῷ διηγηματογράφῳ Ἰωάννῃ τῷ Ξιφιλίνῳ ἡ τοιαύτη τοῦ ῥήματος ὁρῶ σύνταξις) καὶ ἄρα ἡ μετὰ τὸ θεομάρτυρα ὑποστιγμὴ ἐξαλειπτέα. Τὸ αὐτὸ σφάλμα παρετηρήσαμεν καὶ ἀλλαχοῦ πολλαχοῦ: 43, 29—30, παραδείγματος χάριν.

50, 11 Δάκρυσιν ὕμνοις κεράσαντες καὶ θρήνους ᾠδαῖς ἀναμίξαντες.

50, 14 Αὐτός ἐστιν ὁ παιδεύων καὶ πάλιν ἰώμενος.

Ἀξία παρατηρήσεως ἡ συνέμπτωσις (Δευτερονομ. ΛΒ' 39 „πατάξω κἀγὼ ἰάσομαι") πρὸς τὴν ἀρχαίαν παροιμίαν „Ὁ τρώσας ἰάσεται".

50, 28 Καταπραΰνει (sc. ὁ θαυματουργὸς Εὐγένιος) τὴν θάλατταν, κατευνάζει τὸν τάραχον, ἵστησι τῶν ἀνέμων τὸ βίαιον, κατατολμᾷ τῆς θαλάττης, τὰ σιτηγοῦντα πλοῖα παρασκευάζει, ἐπὶ τὴν ἡμετέραν διαπορθμεύει αὐτά, αἰσίους παρέχει τὰς τῶν ἀνέμων πνοάς.

Οὐδέτερον ἐννοοῦμεν, οὔτε ὅτι ὁ μάρτυς κατατολμᾷ τῆς θαλάττης οὔτε ὅτι παρασκευάζει τὰ πλοῖα, καὶ γράφομεν „κατατολμᾶν τῆς θαλάττης τὰ — πλοῖα παρασκευάζει"· 49, 22 „ἡ γὰρ θάλασσα — ἐτύγχανεν ἄπλωτος τῶν σιτηγῶν μὴ κατατολμώντων πλοίων αὐτῆς".

51, 22 Ἐνταῦθα μὲν τῆς σῆς προμηθείας θερμοτέρας ἀξίωσον, ἐκεῖθεν δὲ μεθισταμένους τῶν ἀτελευτήτων καὶ αἰωνίων ἀγαθῶν μετόχους γενέσθαι εὐόδωσον.

Ἀντὶ τοῦ ἐκεῖθεν γραπτέον τὸ ἐκεῖσε ἢ γοῦν τὸ ἐκεῖθι.

III. Ἰωσὴφ τοῦ μητροπολίτου λόγος, σελ. 52—77.

52, 16 Δίκαιοι δ' ἂν εἶεν οἱ ὡς αὐτόχρημα τὴν δικαιοσύνην κτησάμενοι καὶ τὰς μαρτυρικὰς καρτερῶς [καρτερικῶς?] ὑπενεγκόντες βασάνους τό τε οἰκεῖον ὑπὲρ Χριστοῦ τοῦ σωτῆρος αἷμα ἐκχέαντες καὶ αὐτὸ ζῶντες ἀεὶ καὶ συμβασιλεύοντες καὶ τῶν παρ' ἡμῶν ἀπολαύειν εὐφημιῶν.

Τί αὐτὸ καὶ πῶς; Γράφε αὐτῷ, sc. τῷ Χριστῷ· 72, 1 ἀνὴρ ὢν εὐλαβὴς καὶ Θεῷ ζῶν· 124, 7 σοὶ ζῶμεν.

53, 11 Οὐκ ὀλίγοι καὶ γάρ με πρὸς τὴν παροῦσαν ὑπόθεσιν παρεκάλεσαν καὶ ζήλου τι κέντρον ἐνίεσαν, ἐπειδὴ καὶ νῦν οἱ μείζους ὄντες παιδείας ἁπάσης καὶ σοφίας κατώκνουν τὴν ἐπιχείρησιν.

Γράφε πιθανῶς μὲν ἐνεῖσαν, βεβαίως δὲ μείζονος.

53, 27 Συμμύξαι τὰ βλέφαρα.

57, 8 Ὁ τῆς μονῆς ἀφηγούμενος. (86, 25 ὁ τῆς μονῆς — καθηγούμενος· 99, 7. 108, 32.).

58, 19 Ἐπὶ τῇδε τῇ καινῇ καὶ θαυμαστῇ ἑορτῇ — ἐχρῆν καὶ ὑμᾶς — συνεστιάτορας εἶναι καὶ κοινωνοὺς ἐπί τε τῷ καταβαλεῖν ἀναλόγως τοῖς ἄλλοις τὸ εἰς χρείαν αὐτοῖς ἱκανὸν καὶ τῷ κοινῇ ἀνυμνῆσαι.

Τὸ ἀδιανόητον αὐτοῖς μετάγραφε αὐτῆς, sc. τῆς ἑορτῆς· 65, 26 τὰ δὲ πρὸς χρείαν τῆς ἑορτῆς ταυτησὶν ἐκ τῶν βασιλικῶν ταμιείων τῇ μονῇ ἐμπαρέχεσθαι.

59, 5 Στρατείας ὑπούσης, νόμων ὑφεστηκότων καὶ ζῶντος, φάναι, βασιλέως ἐν ὅπλοις ἅπαν ἀπήει βίαιον.

Γράφομεν λειπούσης (προηγεῖται ἀμέσως τὸ „τὰ πράγματα βαθεῖαν ἦγεν εἰρήνην") καὶ ἀπῆν.

59, 8 Καὶ αὐτὸς ἀνεβάλλετο τὸν οἶκτον ὁ Κύριος καὶ ὠργίσθη θυμῷ etc.

60, 4 Ἀλλὰ καὶ ὁ ποιητὴς ἐν ποιήσει γενναίως ὑπερεκθειάζεται Ὅμηρος ἥ τε καθ' ἡμᾶς ἱστορία παραδηλοῖ, Σαμψών τε φημὶ καὶ τοὺς παραπλησίους αὐτῷ τυγχάνοντας.

60, 18 Ἐπεὶ δ' ὡς ἔφθην εἰπεῖν ἐκείνους μὲν τοὺς γενναίους οἱ ἐν λόγοις πάλαι ἀκρέμονες ἱστορικῶς·ἐξηγήσαντο καὶ τὰ κατ' ἐκείνους εὖ συνεγράψαντο, ἡμεῖς δ' οὐχ ὁμοίως ἐκείνοις, τὸν τοιοῦτον καὶ τηλικοῦτον ἀγαμένως τὴν σύγκρισιν, κἂν οὐκ ἐν δυνάμει λόγου, ἀλλά γε μὴν τῇ προθέσει τὸν πόθον προσαφοσιώσαιμεν.

Γράφε εἰπὼν καί:

ἡμεῖς δ' οὐχ ὁμοίως ἐκείνοις τὸν τοιοῦτον καὶ τηλικοῦτον, ἀγαμένως τὴν σύγκρισιν, κἂν οὐκ ἐν δυνάμει λόγου ἀλλά γε μὴν τῇ προθέσει τοῦ πόθου, προσαφοσιώσαιμεν.

61, 4 Ἄλλος γὰρ αὐτὸς (sc. Ἀλέξιος ὁ Κομνηνὸς) ἄντικρυς ἦν νέος Ἀδὰμ ἢ πάγκαλος Ἰωσήφ. Οἱ δέ γε πλούτῳ βρίθοντες ἀνέκαθέν

δὲ ἦν χαμᾶζε τὸν Μιχαὴλ ἐφαπλώσαντες τῶν τὴν δεξιάν.

Οὐδὲν ἐννοοῦμεν καὶ γράφομεν:

πρόσταξιν· ἡ δὲ (sc. *πρόσταξις*) *ἦν χαμᾶζε τὸν σαντας* etc.

46, 25 *Ταῦτα εἰρηκότος αὐτοῦ, τῶν τριῶν τ σιασάμενον προσιέναι τῷ ἁγίῳ καὶ ὑπὲρ τοῦ ἀνθρ κετεύοντα, οἱ πολλοὶ τῶν ἀνθρώπων εἰπεῖν καὶ ἀφροσύνης ἃ λέγουσιν οὐ συνήκασι"· καὶ ὃς ἥμαρτε καὶ ἀδικίαν εἰς ὕψος ἐλάλησε, δι' ἡμᾶς, ἱκ τῆς συγχωρήσεως καὶ μὴ ὑποστήτω ἐλεεινῶς τὴν*

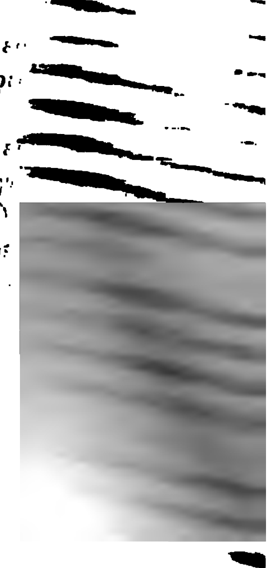
Οὐδὲν συνίεμεν καὶ γράφομεν:

καθικετεύοντα „Οἱ πολλοὶ τῶν ἀνθρώ ἀγροικίας — οὐ συνήκασι".

Γράφε „δι' ὑμᾶς ἱκετεύοντας τυχέτω etc.

49, 30 *Διατεινομένων τὸν μέγαν ἰδεῖν θε ματι λυπουμένων καθήμενον καὶ τὴν παρ ρείσαντα θρηνεῖν.*

Ἡ ἀπαρέμφατος θρηνεῖν συντακτέα τῷ ἰδε μεταγενεστέροις συγγραφεῦσι καὶ τῷ διηγηματο φιλίνῳ ἡ τοιαύτη τοῦ ῥήματος ὁρῶ σύνταξις θεομάρτυρα ὑποστιγμὴ ἐξαλειπτέα. Τὸ αὐτὸ καὶ ἀλλαχοῦ πολλαχοῦ: 43, 29—30, *παραδείγματ*



50, 11 *Δάκρυσιν ὕμνοις κεράσαντες ἀναμίξαντες.*

50, 14 *Αὐτός ἐστιν ὁ παιδεύων καὶ π*

Ἀξία παρατηρήσεως ἡ συνέμπτωσις (Δεῦ κἀγὼ ἰάσομαι") πρὸς τὴν ἀρχαίαν παροιμί

50, 28 *Καταπραΰνει* (sc. *ὁ θαυματουργὸ κατευνάζει τὸν τάραχον, ἵστησι τῶν ἀνέμω τῆς θαλάττης, τὰ σιτηγοῦντα πλοῖα ἡμετέραν διαπορθμεύει αὐτά, αἰσίους παρέχ*

Οὐδέτερον ἐννοοῦμεν, οὔτε ὅτι ὁ μάρτυ οὔτε ὅτι παρασκευάζει τὰ πλοῖα, καὶ γράφομ λάττης τὰ — πλοῖα παρασκευάζει"· 49 *ἐτύγχανεν ἄπλωτος τῶν σιτηγῶν μὴ κ αὐτῆς".*

51, 22 *Ἐνταῦθα μὲν τῆς σῆς προμη ἐκεῖθεν δὲ μεθισταμένους τῶν ἀτελευτήτ μετόχους γενέσθαι εὐόδωσον.*

Ἀντὶ τοῦ ἐκεῖθεν γραπτέον τὸ ἐκεῖσε

[redacted] μόνος ὁ βασιλεύς, οὐδεὶς ἄλλος, ὥστε
[redacted] ...τοῦ (sc. τοῦ δράκοντος) καὶ σύναπτε
[redacted]
[redacted] ...φος καὶ ⟨κατὰ⟩ τάχος?
[redacted] ...βασιλεῖ καὶ εἰς χεῖρας αὐτῷ ἐγχειρίζει
[redacted] τὰ θαύματα.
[redacted] ;?
[redacted] -- Γρηγόριος, ἐν ἱερεῦσι καὶ μονοτρόποις σε-
[redacted] ...' ἡμᾶς]] παιδείας εἰς ἄκρον ἐληλακὼς τῆς τε
[redacted] ...μᾶς, ὁ Χιονιάδης καλούμενος· ⟨ὃς⟩ προστάξει
[redacted] ...μα πρεπούσῃ δωροφορίᾳ, ἐπεσκεμμένως τὴν νῦν
[redacted] ...ιδίαν.
[redacted] ...ιανόητον „καθ' ἡμᾶς" ὡς διττογράφημα, ἀναπλη-
[redacted]
[redacted] ἐκ ⟨τῆς⟩ Κωνσταντίνου.
[redacted] ...τὸ τῆς· 84, 24 „εἰς τὴν Κωνσταντίνου ἐπανε-
[redacted] ... 18.
[redacted] ...ησθον ῥαῖσαν τῇ χρήσει τοῦ ἐλαίου;
[redacted] ...ἔλαιον — λαβὼν καὶ ἀλείψας τὰς πληγάς"·
[redacted] ...ν μύρων").
[redacted] ...ἄλλῳ τῶν θαυμάτων ὁ λόγος βαδιζέτω καὶ
[redacted]
[redacted] ...δὲ λόγος καὶ ἐφ' ἕτερον δίεισι θαῦμα"·
[redacted] ...ῦμα ὁρμᾷ"· 86, 14 „ἐπ' ἄλλα δὲ προ-
[redacted] ...δή τις ἀνάγκη παραδειγμάτων ἐν οὕτω

...ῶν κακοδόξων ἀνδρῶν ἐκείνων ἐνίους
... τούτους ἐν τῇ τοιαύτῃ θείᾳ μονῇ.
...σαντας (ἀφαιρῶν τὴν ὑποστιγμήν).
...αλῆς καὶ ὤμων ἀφειδῶς ἀφορήτους
...ταικίζει καὶ τοσοῦτον ἐπέθηκεν αὐτῷ τὰς
...ας αἱμάτων κρουνηδὸν κατὰ τοῦ ἐδάφους

...χή τις, ἐξ ἧς ἐξαρτηθήσονται αἱ αἰτιατικαὶ
...ς" (ἐπιθεὶς — πλήξας — κατενεγκὼν —
...ον „πληγαῖς—ἀφορήτοις" (πρὸς τὸ καταικίζει).
[redacted] ...σαντας ἐκείνους ἐκθαμβηθῆναι καὶ δέει ληφθῆναι
[redacted] ...ον μέγαν εἶναι καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ μάρτυρας
δυναμένους ποιεῖν.
...σπίπτει τὸ „δυναμένους ποιεῖν
...στηται ἡ ἀπαρέμφατος εἶναι;

τινες πάλαι μεμέτρηνται καὶ λίαν εὔποροι· ἀλλά γε καὶ οὗτος παμπλούσιος ἦν κατὰ Πλάτωνα.

Οὐδὲν ἐννοοῦμεν· καὶ ὁ κῶδιξ μαρτυροῦντος τοῦ ἐκδότου ἔχει „πάγκαλλος. ἰωσὴφ εἰ“, ἄριστα:

ἢ πάγκαλος Ἰωσήφ· εἰ δέ γε πλούτῳ βρίθοντες ἀνέκαθέν τινες πάλαι μεμέτρηνται καὶ λίαν εὔποροι, ἀλλά γε καὶ οὗτος παμπλούσιος ἦν etc.

61, 29 Ῥήτοράς τε καὶ φιλοσόφους, ἀκέστορας ἅμα καὶ ἀστρονόμους λογάδην ἐπιλεξάμενος (sc. Ἀλέξιος) προσεκτήσατο. Πλούτου καὶ τιμῆς ἄρα ὑπερεμπλήσας αὐτοὺς λόγῳ τὴν πρᾶξίν τε καὶ φρονήσει τὴν ἀνδρίαν κοσμῶν, εὖ μάλα κἂν τούτοις εἰδὼς τὸ διάφορον.

Ἡ μετὰ τὸ προσεκτήσατο τελεία στιγμὴ μεταβλητέα εἰς ὑποστιγμήν.

62, 7 Οὗ δὴ δράκοντος καὶ ἐροῦμεν, οἷόν τι χρῆμα ἐφάνη καὶ ὅπως ἀνῄρηται, κατιώτερον· τοῖς δ' ἀνωτέρω ῥηθεῖσιν ἡμεῖς τὰ λοιπὰ προσαρμόσωμεν. Ἔτι θηριογνώμων ἦν πρὸς τοὺς ἀτάκτους, πρὸς δὲ τοὺς εὐτάκτους τοὐναντίον πραΰς.

Τὰ „οἷόν τι χρῆμα ἐφάνη καὶ ὅπως ἀνῄρηται“ κακῶς κεῖνται μεταξὺ δύο ὑποστιγμῶν, καθόσον ἡ γενικὴ δράκοντος (οὗ δὴ δράκοντος) ἐξήρτηται ἐκ τοῦ χρῆμα.

Δεύτερον, τὸ κατιώτερον (ἐσχηματισμένον ἐκ τῆς μετοχῆς κατιών?) ὑποπτεύομεν (κατώτερον).

Τρίτον, μεταστίζομεν „τὰ λοιπὰ προσαρμόσωμεν ἔτι. Θηριογνώμων ἦν“ etc.

62, 29 Μηδεὶς τωθαζέτω, μέμψιν ἐπάγων ἡμῖν ἐπὶ τοῖς ἤδη ῥηθεῖσιν, παρὰ τοῖς ἤδη ῥηθεῖσιν, ὡς παρὰ τὴν προκειμένην οὖσι τοῦ παρόντος λόγου ὑπόθεσιν, ἀλλὰ συγγνωμονείτω.

Τὸ ἀδιανόητον „παρὰ τοῖς ἤδη ῥηθεῖσιν“ ἐκβλητέον ὡς διττογράφημα.

63, 23 Ἀπαίρει (sc. Ἀλέξιος) πρὸς τὴν μονὴν — οὐ μόνον βασιλικῶς καὶ μετὰ τῆς ἀνηκούσης δορυφορίας ἀλλὰ καὶ οἰκετικῶς καὶ μετὰ τῆς ἐκ ψυχῆς αὐτοῦ προθυμίας καὶ δαψιλοῦς ἱκετείας.

Γράφε ἱκετικῶς. (Τὸ αὐτὸ σφάλμα ἐν τῷ κώδικι καὶ 41, 16 „ἱκετικῶς αὐτὸν παρεστῶτα“).

64, 4 Πρὸς συμμαχίαν κατὰ τῆς τοῦ δράκοντος ἰοβόλου πάλης ἐξεκαλεῖτο καὶ ᾔτει ταχεῖαν . . . . καὶ ἀπαλλαγὴν αὐτοῦ σύντομον.

Ἤτοι ὁ ἀντιγραφεὺς ἢ ὁ ἐκδότης παρέλιπε μετὰ τὸ ταχεῖαν (ἢ καὶ πρὸ αὐτοῦ) ὄνομά τι· ὅθεν ἐτέθησαν ὑφ' ἡμῶν τὰ σημεῖα τοῦ λείποντος.

64, 17 Ὁ βασιλεὺς ἕστηκεν ἀντικρὺ ἀτρέμας, ὅλος αἰχμητής, ὅλος ὡς πῦρ ἀντιπνέων αὐτοῦ τε κατασείων τὸ δόρυ καὶ τὸ στίλβον ξίφος καὶ τάχος τοῦτον ἐκκαλούμενος πρὸς ἑαυτόν.

Τὸ δόρυ καὶ τὸ ξίφος εἶχε μόνος ὁ βασιλεύς, οὐδεὶς ἄλλος, ὥστε τὸ αὐτοῦ περιττόν· γράφε αὐτοῦ (sc. τοῦ δράκοντος) καὶ σύναπτε τῷ κατασείων.

Ξίφος, κατὰ τάχος? Ξίφος καὶ ⟨κατὰ⟩ τάχος?

65, 14 Πρόσεισι τῷ βασιλεῖ καὶ εἰς χεῖρας αὐτῷ ἐγχειρίζει καὶ ἀναπτύσσει καὶ διήει τὰ θαύματα.

Ὁ κῶδιξ διΐει, δίεισι?

65, 31 Ὅτε δὴ καὶ Γρηγόριος, ἐν ἱερεῦσι καὶ μονοτρόποις σεβασμιώτατος, ἤκμαζε ⟦καθ' ἡμᾶς⟧ παιδείας εἰς ἄκρον ἐληλακὼς τῆς τε θύραθεν καὶ τῆς καθ' ἡμᾶς, ὁ Χιονιάδης καλούμενος· ⟨ὃς⟩ προστάξει βασιλικῇ καὶ ἀξιώσει, ἅμα πρεπούσῃ δωροφορίᾳ, ἐπεσκεμμένως τὴν νῦν ᾀδομένην ἐξέθετο ὑμνῳδίαν.

Ἐκβάλλομεν τὸ ἀδιανόητον „καθ' ἡμᾶς" ὡς διττογράφημα, ἀναπληροῦμεν τὸ ἐκρυὲν ὅς.

67, 20 Ἀφιγμένος ἐκ ⟨τῆς⟩ Κωνσταντίνου.

Ἀνεπληρώσαμεν τὸ τῆς· 84, 24 „εἰς τὴν Κωνσταντίνου ἐπανελήλυθεν"· 115, 6. 134, 18.

68, 25 Τὸ νόσημα ᾔσθου ῥαῖσαν τῇ χρήσει τοῦ ἐλαίου;

Χρίσει? (75, 14 „ἔλαιον — λαβὼν καὶ ἀλείψας τὰς πληγάς"· 95, 27 „χρῖσιν — ἐκ τῶν μύρων").

69, 1 Ἡμῖν δ' ἐπ' ἄλλῳ τῶν θαυμάτων ὁ λόγος βαδιζέτω καὶ διηγείσθω.

Γράφε ἄλλο· 71, 3 „ὁ δὲ λόγος καὶ ἐφ' ἕτερον δίεισι θαῦμα"· 73, 9 „ἐφ' ἕτερον ὁ λόγος θαῦμα ὁρμᾷ"· 86, 14 „ἐπ' ἄλλα δὲ προβαίνειν ὁ λόγος ἐπείγεται", εἰ δή τις ἀνάγκη παραδειγμάτων ἐν οὕτω δήλοις πράγμασιν.

69, 21 Τεθνάναι δέ ποτε τῶν κακοδόξων ἀνδρῶν ἐκείνων ἐνίους φθασάντων, ἔπεισε κηδευθῆναι τούτους ἐν τῇ τοιαύτῃ θείᾳ μονῇ.

Διόρθου ἐνίων, ἢ γοῦν φθάσαντας (ἀφαιρῶν τὴν ὑποστιγμήν).

69, 29 Πληγὰς κατὰ κεφαλῆς καὶ ὤμων ἀφειδῶς ἀφορήτους αὐτοῦ, ὡς εἶχεν, εὐθὺς αὐτὸν καταικίζει καὶ τοσοῦτον ἐπέθηκεν αὐτῷ τὰς πληγὰς ἐπιτείνας ὡς καὶ ῥύακας αἱμάτων κρουνηδὸν κατὰ τοῦ ἐδάφους χεθῆναι.

Εἰ μὴ ἐξερρύη μετοχή τις, ἐξ ἧς ἐξαρτηθήσονται αἱ αἰτιατικαὶ „πληγὰς — ἀφορήτους" (ἐπιθεὶς — πλήξας — κατενεγκὼν — ἐπιτείνας?), γραπτέον „πληγαῖς — ἀφορήτοις" (πρὸς τὸ καταικίζει).

70, 13 Τούτων ἀκούσαντας ἐκείνους ἐκθαμβηθῆναι καὶ δέει ληφθῆναι πολλῷ καὶ τὸν ἅγιον Εὐγένιον μέγαν εἶναι καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ μάρτυρας τοῦ Χριστοῦ καὶ δυνάμεις μεγάλας δυναμένους ποιεῖν.

Πρῶτον, καθ' ἑαυτὸ ὕποπτον προσπίπτει τὸ „δυναμένους ποιεῖν μεγάλας δυνάμεις"· δεύτερον, πόθεν ἤρτηται ἡ ἀπαρέμφατος εἶναι;

Ὑποπτεύομεν ὅτι ὁ ἐκδότης ἀνέγνω ἐν τῷ κώδικι τὸ ποιεῖν ἀντὶ τοῦ ἐν αὐτῷ ἴσως κειμένου εἰπεῖν· ἡ σύνταξις ἔχει: „ἐκείνους ἐκθαμβηθῆναι καὶ ληφθῆναι καὶ εἰπεῖν εἶναι τὸν ἅγιον Εὐγένιον μέγαν καὶ τοὺς μάρτυρας sc. εἶναι μεγάλους καὶ sc. εἶναι δυναμένους [= τοὺς καὶ δύνασθαι] μεγάλας δυνάμεις".

72, 9 Περὶ ὧν οἱ ἱππότροφοι κακῶς ἔδρασαν ἐπεκαλεῖ.

72, 17 Ὧι καὶ οὐκ ὀλίγοι τινὲς εἵποντο. ἐπειδήπερ ἤδη καὶ παρὰ πολλοῖς τὸ τῆς ἀφωνίας ἤκουσται καὶ διὰ θαύματος ἦν.

Ἤκουστο?

72, 26 Τὴν ἄφιξιν ἐπυνθάνετο καὶ τὴν αἰτίαν δι᾽ ἣν ἐκεῖνοι παρεγένοντο· τῶν δὲ μή τι γινωσκόντων εἰπόντων. ὁ κωφεύων ὑπὸ τοῖς ποσὶν ἐκυλινδοῦτο τοῦ προεστῶτος.

Γράφε γινώσκειν.

74, 15 Ὡς εἴωθεν ἐν ἄλλοις ποιῶν.

Γράφε ποιεῖν.

74. 24 Ἕως ἂν ἄναυδος ὁ κείμενος ἐγεγόνει.

[ἂν]? — Ἀλλ᾽ ὅμως καὶ 87, 25 „ἕως ἂν — πάλιν κατέλαβε".

74, 26 Ἐδεδίεσαν δὲ πολλά. ὑφορώμενοι χαλεπά.

Ἀποκλίνω μᾶλλον εἰς τὴν ἀποβολὴν τῆς ὑποστιγμῆς.

76, 2 Τῷ — μάρτυρι Εὐγενίῳ τυγχάνειν ὁμολογοῦμεν ἴδιον πάντως τῶν προσαγόντων ⟨τὴν προαίρεσιν⟩ ἢ ⟨τῶν⟩ προσαγομένων τὴν δύναμιν.

Ἄνευ τοιαύτης τινος ἀναπληρώσεως ἡμεῖς ὁμολογοῦμεν ὅτι δυσκόλως καταλαμβάνομεν τὸ χωρίον.

76, 25 Καὶ „οὐκ ὄψεται αὐτοὺς ὁ Κύριος" δεινῶς οἱ ἄθεοι φάσκουσιν. οὐδὲ συνήσει καί. σωτηρία οὐκ ἔστιν ἐν τῷ Θεῷ αὐτῶν.

Καὶ αἱ λέξεις „οὐδὲ συνήσει" εἰλημμέναι εἰσὶν ἐκ τοῦ χωρίου τοῦ Δαυὶδ 93, 7 „Καὶ εἶπον. Οὐκ ὄψεται Κύριος οὐδὲ συνήσει ὁ Θεὸς τῷ Ἰακώβ".

77, 13 Τῶν ἀγήρω καὶ μακαρίων ἀγαθῶν ἀξιώσαις.

IV. Σύνοψις θαυμάτων. σελ. 78—136.

78, 1 Ἀμέλει καὶ ἡμῖν μὲν ἐπιστῆσαι τῷ λόγῳ ἠρημένοις τὰ θαύματα, ἅτε διὰ τὸ πλῆθος καὶ τὸν τούτοις ἑπόμενον ἴλιγγα. ἄλλως τε δὲ καὶ ἵνα μὴ τοῖς ἀκροωμένοις ἐπὶ πλέον διενοχλῶμεν· πολέμιος γὰρ ἀκοαῖς κόρος λόγου, ὥς τις ἔφη τῶν θαυμασίων ἀνδρῶν. καὶ τοῦτο ἤδη συνθεμένοις, ὡς γέγραπται, ὡς καὶ πέρας ἀγαγεῖν τῷ βουλήματι, ἀλλ᾽ ὁ πόθος ὁ πρὸς τὸν — Εὐγένιον. ῥώμην τῆς εἰσέτι τούτων ὁρμῆς ἐνιείς. καὶ ἐφ᾽ ἕτερα θαύματα τὴν προθυμίαν ἐπήγαγεν ἔτι χωρεῖν.

Ἡ σύνταξις ἔχει: „ἡμῖν μὲν ἐπιστῆσαι — ἠρημένοις τὰ θαύματα — καὶ τοῦτο ἤδη συνθεμένοις — ἀλλ᾽ ὁ πόθος — ῥώμην

τῆς εἰσέτι τούτων (sc. τῶν θαυμάτων) ὁρμῆς ἐνιεὶς ἐπήγαγεν καὶ ἐφ' ἕτερα θαύματα ἔτι χωρεῖν τὴν προθυμίαν"· αἱ δοτικαὶ „ἡμῖν — ᾑρημένοις — συνθεμένοις" ἤρτηνται ἄρα ἐκ τοῦ ἐνιείς, πλὴν ἐάν τις ὑπολάβῃ αὐτὰς ἠρτημένας ἐκ τοῦ ἐπήγαγεν: „ἡμῖν ἐπήγαγεν τὴν προθυμίαν καὶ ἐφ' ἕτερα — χωρεῖν (sc. ἡμᾶς)". — Τὰ ἀκατάληπτα τοῦ λαβυρινθώδους χωρίου εἰσὶ τὰ „ἅτε διὰ τὸ πλῆθος"· δύο λόγους ἔχει ὁ ἐπιστῆσαι τῷ λόγῳ τὰ θαύματα ᾑρημένος „διὰ τὸ πλῆθος καὶ τὸν — ἴλιγγα" καὶ „ἄλλως τε δὲ καὶ ἵνα μὴ — διενοχλῶμεν"· τὸ ἅτε ἄρα οὐδαμῶς ἔχει καλῶς καὶ ἤτοι ἐξαλειπτέον τοῦτο ἢ γραπτέον „διά τε τὸ πλῆθος".

78, 19 Οἷος ἦν πολιοῦχος καὶ πρόμαχος τῆς καλῶς ἐνεγκαμένης, οἷόν τι θεοδώρητον δῶρον αὐτόν".

Ἐξαλειπτέα ἡ ὑποστιγμή· τὸ αὐτόν, ὃ κατηγορούμενον ἔχει τὸ δῶρον, συντακτέον τῷ ἐνεγκαμένης ὡς ἀντικείμενον αὐτοῦ.

79, 12 Ἦν δή, φασί τινες, τῷ βασιλεῖ Μιχαὴλ — πρὶν παλλακεύεσθαι.

Ἐξαλειπτέαι αἱ ὑποστιγμαί· τὸ φασὶ ἀντικείμενον ἔχει τὸ παλλακεύεσθαι.

83, 9 Ὁ Φωκᾶς — οἰόμενος, πλὴν σφαλερῶς, ὡς, εἰ τύχοι κατ' αὐτοῦ βασιλέως ἐπιδραμὼν βάλοι καιρίαν, τῆς βασιλείας εὐθέως ἐγκρατὴς ἔσται. Τοῦτο παραλογισάμενος — κατ' αὐτοῦ βασιλέως ἐξώρμησε etc.

Διττῶς ἀσύντακτα ταῦτα· εἰκάζομεν ἡμεῖς ὡς πιθανώτατον:

ὡς, εἰ τύχοι κατ' αὐτοῦ βασιλέως ἐπιδραμὼν βαλὼν καιρίαν, τῆς βασιλείας — ἔσται, τοῦτο etc.

83, 32 Ἶσον· 89, 16 ἶσα.

85, 9 Τὸν μέγαν ἐπικαλεῖται εἰς βοηθὸν Εὐγένιον.

Πιθανώτατα ὁ κῶδιξ ἔχει τὸ ὀρθὸν βοήθειαν· 108, 14 „τὸν ἅγιον εἰς βοήθειαν ἐπικαλούμενοι"· 112, 21 „ἁγίους αἰτησάμενοι πρὸς βοήθειαν"· 118, 17 „λιπαροῦσιν εἰς βοήθειαν"· 119, 10 „ἀνεκαλεῖτο — τὸν ἅγιον εἰς βοήθειαν", εἰ ἀνάγκη τις παραδειγμάτων ἐν τοῖς τοιούτοις.

86, 8 Ὁ ἄναξ τῷ Θεῷ τὴν νίκην ἐπιγράφεται ταύτην Εὐγενίῳ τῷ μάρτυρι.

Γραπτέον ἤτοι „ταύτην ⟨καὶ⟩ Εὐγενίῳ" ἢ „Εὐγενίῳ ⟨τε⟩ τῷ μάρτυρι" (108,33 „ηὐχαρίστησαν τῷ Θεῷ καὶ τῷ θείῳ αὐτοῦ μάρτυρι").

86, 24 Ἐν ταῖς ἡμέραις ταῖς καλουμέναις προσφωνησίμοις.

Γνωστὸν καὶ τὸ „προσφωνήσιμος ἑβδομάς"· ἀλλὰ 87, 9 „τῶν προφωνησίμων — ἡμερῶν" καὶ 87, 26 „ἡ προφωνήσιμος ἑβδομάς".

87, 15 Τὰ τρία ἐκεῖνα τυροφόρα ἐν τῇ κοινῇ τραπέζῃ ὁ καθηγούμενος ἀποθεὶς etc.

Τυροφορεῖα? Τυροφόρ⟨α δοχεῖ⟩α? — 87, 10 *τυροφορεῖα τρία·* 87, 18 *τὰ τυροφόρα δοχεῖα·* 87, 26 *τὰ τυροφόρα ἐκεῖνα σκεύη·* 87, 30 *τὰ τυροκομεῖα.*

87, 24 *Ὑπερεῖδεν αὐτοὺς ὁ Ὕψιστος καὶ τὴν ἴασιν ἀνεβάλλετο.*

92, 16 *Ἄπειρον ἔτρεφεν ἔρωτα εἰς τὸν περιώνυμον ναὸν — καὶ εἰς τὸν ἐκεῖσε πέριξ χῶρον, πνεῦμα δὲ ζεφύρια ἐξάγοντα ἐκ τοῦ ὑπερκειμένου βουνοῦ.*

Τὸ ἐξάγοντα ὑποκείμενον ἔχει τὸ „τὸν — χῶρον“· γραπτέον ἄρα ἤτοι πνεύματα ἢ ζεφύριον.

96, 8 *Ἰδιώτας δὲ πάντη τῷ τρόπῳ καὶ τῷ ὑπουργεῖν πράγμασι πάνυ ἀπείρους.*

Γράφε τοῦ.

96, 22 *Μή τι δράσαι δυνάμενοι.*

96, 28 *Νύττει σφῶν αὐτῶν τὰς πλευρὰς καὶ ἀωρὶ ῥήματα τούτοις ζωῆς προξενεῖ.*

Γραπτέον αὐθωρί.

97, 25 *Ὁ ταύτης δὴ τῆς μονῆς προεστὼς — ἐκεῖθεν εἰώθει προβάλλειν διά τινας χρήσεις.*

Γραπτέον χρείας· 96, 6 *„διά τινας τῇ μονῇ χρείας“·* 106, 4 *„εἰς γῆν ἀπῆρε Χαλδίας διά τινας τῇ μονῇ χρείας“.*

101, 34 *Αἱ γὰρ βδέλλαι τοῦ στόματος παραχρῆμα ἐξίεσαν αὐτοῦ.*

Γραπτέον ἐξήεσαν.

102, 26 *Ἤρξατο τὸν ἅγιον δυσωπεῖν ἐκ ψυχῆς ὅπως λύσις αὐτῷ δωρηθῇ τῶν ποδῶν.*

Γραπτέον πεδῶν· 102, 18 *„ἵνα καὶ ἡ πέδη λυθείη“.*

106, 15 *Εἶτα καὶ μικρὸν ἀνανήψας, ὥσπερ ⟨εἶχε⟩, πρὸς τὴν ἁγίαν κεκυφὼς ὑπὸ γήρως παραγίνεται σορόν.*

Ἀνεπληρώσαμεν τὸ εἶχε.

107, 16 *Ὃ δὴ καὶ ποιήσαντες οἱ μοναχοί, τοῦ μετοπώρου ἤδη ἐνισταμένου καὶ τῶν καρπῶν εἰσοδιασθέντων, ὡς εἴρηται (οὕτω γὰρ οἱ ἐκεῖ γεωργοὶ ποιοῦσι πάντες ἄνθρωποι διὰ τὴν τοῦ χειμῶνος ταχεῖαν ἐπέλευσιν —). Ἐπεὶ παρῆλθον οἱ δύο οὗτοι μῆνες μετὰ τὴν καταβολὴν τῶν σπερμάτων ὑπέστρεφον οἴκαδε.*

Ἡ πρὸ τοῦ Ἐπεὶ τελεία στιγμὴ μεταβλητέα εἰς ὑποστιγμήν.

107, 26 *Ἐκεῖ τὸν Δεκέμβριον ὅλον διεβιβάκασιν.*

Γράφε δι⟨αβ⟩εβιβάκασιν.

107, 27 *Οὐκ εἶχον πῶς ἐκεῖθεν ἀπάραι τῷ σφοδρῷ τοῦ χειμῶνος.*

108, 16 *Μετὰ κοφίνων ⟨ἐχόντων⟩ τὰ ὑέλινα σκεύη εἰς τὰ ἴδια ἐπορεύοντο.*

Ἀνεπληρώσαμεν τὸ ἐχόντων· δυνατὸν καὶ τὸ φερόντων.

108, 23 *Ῥᾳδίως ἀπέτρεχον καὶ οὕτως εἰς ἄρδευσιν ἥκασιν.*

Ἴσως ἐλέγετο Ἄρδευσις τόπος τις.

110, 27 Μόλις δὲ ὕπνου σπείσασα ὁρᾷ τὸν μέγαν Νικόλαον.

Γράφε ὕπνῳ.

110, 30 Εἰς τὰ τοιαῦτα νοσήματα ῥίγιά τε καὶ ἑκτικὰ καὶ ὅσ' ἄττα περὶ τὸν παροξυσμόν εἰσι πάθεα.

Ὁ κῶδιξ ῥίρεα = τῷ ῥίγεα.

115, 26 Εὐθέως δὲ ἀνανήψασα οἷον μεθ' ἡδονῆς καὶ μὴ τὰ ὁραθέντα δεξιῶς ἡγησαμένη etc.

Γράφε μὴν.

116, 5 Ἀλλὰ „παρὰ κωφὸν ᾄδειν" ἐνομίζετο.

Οὐδὲν ἐσημειώθη περὶ τῆς ἀρχαίας παροιμίας.

118, 9 Κατοχυρεῖ δὲ τὰς στενωποὺς καὶ ἀμφόδους τῶν πέριξ χωρῶν.

Γράφε κατοχυροῖ· 120, 5 „τὰς ἀμφόδους κατοχυρώσας".

118, 20 Τοὺς δὲ Παϊπερτηνοὺς ἤρετο τὴν ὁδὸν θέλων μαθεῖν δι' ἧς εἰς Τραπεζοῦντα ἀπελεύσεται· οἱ δ' ἔξω καὶ πόρρω Χαλδαϊκῆς διοδεύειν προσήκει ἀντέφησαν (τὸ γὰρ θέμα Χαλδίας ἔστι δύσβατον ἀλλὰ καὶ ἀνδρῶν πολεμιστῶν εὐπορεῖ) καὶ οὐ ῥᾳδίαν εἶναι (sc. ἔφησαν) τὴν δίοδον.

Γράφε προσήκειν.

119, 5 Εἴς τι χωρίον — ἥει καὶ — τὸν ἐκεῖθεν ῥύακα κατιὼν εἰς γέφυραν ἐπανίει.

121, 1 Ἐπειδὴ ἀπὸ τοῦ μεσημβρινοῦ μέρους τοῦ ἄστεος οὐκ ἦν τῶν ἀντιπολεμούντων ὁδὸς βάσιμος ἄγχιστα, ἐξ ἐπιφανοῦς ὥστε ἐλθεῖν ⟨εἰς⟩ χεῖρας κατὰ μέτωπον τοῦ πολέμου, ἐξ ἄλλου δή τινος μέρους ἐνεκελεύετο πολεμεῖν.

Ἀνεπληρώσαμεν τὸ εἰς. Γραπτέον πολεμίου.

121, 14 Ἐσκήνωσαν ἀπὸ τῆς παλαιᾶς ἐξαρτήσεως — καὶ ὅλου τοῦ παραλίου ἄχρι καὶ τοῦ δυτικοῦ ποταμοῦ.

Γράφε ἐξαρτύσεως ἢ γοῦν ἐξαρτίσεως.

122, 4 Γενομένοις δ' ἐκεῖσε, ἐπεὶ καί τινες τῶν βαρβάρων πέφθακαν, προσέμιξαν καὶ ἐξ ἑκατέρων πίπτουσιν οὐ πολλοί.

Γενόμενοι?

122, 16 Τὴν τοῦ Πουτζέα στάσιν τὴν ἐν τῷ χωρίῳ Ἀμμωδίῳ τῇ μονῇ τῇδε — ἀνέθηκεν.

Μᾶλλον δὲ ὑπόστασιν. — Ὁ κῶδιξ ἔχει ἀμμω (with δ' above) = Ἀμμώδει? (ἀμμωδεῖ Fallmerayer).

126, 26 Τοὺς ἀλεκτρυῶνας.

127, 22 Περιλλαμφθῆναι.

128, 23 Ὅσους δὲ ἀποφυγόντας περὶ τὰς ἐκβολὰς τοῦ Ταύρου

εὗρον οἱ Ματζουκαῖται καὶ Χαλδαῖοι εὔζωνοι, πεφονεύκασι, τίς ἀριθμήσειεν;

Οὐδαμῶς ἐννοοῦμεν τὴν μετὰ τὸ εὔζωνοι ὑποστιγμήν.

129, 9 Τοῦτον ἰδὼν ὁ βασιλεὺς ἄγαν φιλοτίμως ἀποδέχεται.

Μᾶλλον δὲ ὑποδέχεται.

133, 22 Ἐγὼ δὲ πρὸς αὐτὸν προβῆναι θέλων οὐκ εἶχον ὅπου πορεύοιμι.

?

133, 26 Δέει δ' ἔτι συνισχημένος.

135, 9 Ὁμόρροφοι.

Ὁ κῶδιξ κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ ἐκδότου ἔχει τὸ ὁμόροφοι.

V. Ἀνωνύμου, σελ. 137—149.

138, 11 Ἐκεῖθεν ἀρθείς, ἀραμένῳ τινὶ τῶν θεραπόντων ἡμῶν, ἐπὶ κλίνης μόλις ἐκλίθην.

Δυσκόλως ἐννοοῦμεν τὰς ὑποστιγμάς.

139, 12 Τῆς δὲ κλίνης ἀναθορῶν.

146, 5 Τῶν θαυμάτων τουτωνὶ συγγραφομένων εἰς δόξαν τοῦ Θεοῦ καὶ τοῦ ἁγίου, μὴ ἐνεγκὼν ὁ Διάβολος ἀπὸ πολλῆς πονηρίας καὶ βασκανίας ὅτι ὁ Θεὸς μέλλει δι' αὐτὸν δοξάζεσθαι καὶ ὁ ἅγιος ἐπαξίως τιμᾶσθαι τρίζων τοὺς ὀδόντας κατὰ τοῦ συγγραφέως βέλος πόνου δριμυτάτου καὶ πικροῦ λίαν καὶ θανατηφόρου ἐντίθησι τῷ τραχήλῳ αὐτοῦ.

Τὸ „δι' αὐτὸν" = τῷ „διὰ τὸν Διάβολον" ὃ ἀτοπώτατον· γράφε „δι' αὐτῶν", sc. τῶν θαυμάτων συγγραφομένων.

149, 1 Τέρμ' ἐδεδώκεσαν Εὐγενίοιο τεράστια τῇδε,
γεγραφόθ', ὑψιμέδον· κοσμοκράτορος παγιδάων
σαώζοις ἱκετείαις etc.

Ἐπειδὴ ἀδύνατόν ἐστιν ἵνα τὸ γεγραφότα ἀναφέρηται εἰς τὸ τεράστια, διάστιξον ὧδε: „τῇδε· | γεγραφόθ' [sc. ἐμὲ], ὑψιμέδον, κοσμοκράτορος παγιδάων | σαώζοις" etc.

VI. Διήγησις περὶ τῆς ἁλώσεως.

Στίχος 7

Μητρόπολις εὑρίσκεται σαὐτὴν τὴν ἐπαρχίαν,
εἰς κάστρον δὲ εὑρίσκεται, εἰς Τούρκων ἐπαρχίαν.

„Apogr. δὲν", ὀρθότατα· ὅ τι ἐννοεῖ ὁ ποιητής, τοῦτο διδάσκουσι στ. 42 „δὲν εἶναι, δὲν εὑρίσκεται ἐδῶ στοῦτα τὰ μέρη", 47 εἰς τόπους δὲν ἐφάνη, | Τουρκῶν ἡ ἐπικράτεια εἰς ὅπου καὶ ἂν φθάνῃ". Καὶ ἀποβλητέα ἄρα ἡ μετὰ τὸ εὑρίσκεται ὑποστιγμὴ (= εἰς κάστρον Τούρκων ἐπαρχίας δὲν εὑρίσκεται).

Στ. 156 „Ξεπέξευσεν ἀπ' τἄλογο"· ὁ κῶδιξ ἐπέξευσεν, ὀρθότατα· ἰδὲ τὰ Λεξικά.

Διακόπτομεν ἐνταῦθα τὰς παρατηρήσεις ἡμῶν ὅπως μὴ ἡ διατριβὴ ἱκανῶς ἤδη μηκυνθεῖσα ἐκταθῇ ἐπ' ἔτι μεῖζον μῆκος. Ἐλπίζομεν ὅτι τῶν ἡμετέρων διορθώσεων εἰ μὴ πολλαὶ ἀλλά γέ τινες εὑρεθήσονται ἐμπεδούμεναι ὑπὸ τοῦ κώδικος αὐτοῦ (τοῦ κειμένου ἐν τῇ Ἀθωίτιδι μονῇ τοῦ ἁγίου Διονυσίου), ἐξ οὗ ὁ Ἀθ. Παπαδόπουλος ἐξέδωκε τὰ Τραπεζουντιακὰ ταῦτα Κείμενα (Texte), καὶ οὖσαι αὐτοῦ τοῦ κώδικος γραφαί, ἐὰν ὁ κῶδιξ τύχῃ παρά τινος λογίου δευτέρας ἀναγνώσεως καὶ ἐπιμελοῦς ἀντιβολῆς (Kollation). Καὶ ἐλπίζομεν τοῦτο διὰ δύο σπουδαίους λόγους, τούσδε.

Α') Ἀγαθή τις συμφορὰ συνέβη ἤδη πολλάκις ἡμῖν ἰδοῦσι διορθώσεις ἡμῶν εἰς ἔργα καὶ ἀρχαίων καὶ μεταγενεστέρων συγγραφέων, γενομένας κατ' εἰκασίαν καὶ διὰ βιβλίων γνωρισθείσας τοῖς φιλολόγοις, ἐμπεδωθείσας (bestätigt) ἔπειτα ὑπὸ τῶν κωδίκων, ἀκριβέστερον ἀναγνωσθέντων ὑπὸ ἑτέρων ἐκδοτῶν, ἢ ὑπὸ ἄλλων κωδίκων ὕστερον εὑρεθέντων καὶ τὸ πρῶτον ἐξετασθέντων. Αἱ μέχρι τοῦδε οὕτως ἐπικεκυρωμέναι διορθώσεις ἡμῶν ἀναφέρονται: 1) εἰς τὰ ἀρχαῖα Λαυρεντιακὰ Σχόλια τῶν Σοφοκλέους τραγῳδιῶν (ἰδὲ τὸν Πρόλογον τῆς ἡμετέρας ἐκδόσεως Teubnerianae)· 2) εἰς τὴν Ἀριστοτέλους Ἀθηναίων Πολιτείαν τὴν ἐκδεδομένην κατὰ τὸν πολύτιμον Αἰγυπτιακὸν πάπυρον τοῦ Λονδίνου (ἰδὲ καὶ τὴν β' καὶ τὴν γ' ἔκδοσιν Teubnerianam τοῦ εὐσυνειδήτου Blass, τοῦ γινώσκοντος ἅμα καὶ βουλομένου suum cuique tribuere)· 3) εἰς Πλούταρχον· 4) εἰς τὸν Βίον τοῦ ὁσίου Δαυὶδ τοῦ ἐν Θεσσαλονίκῃ (Kurtz, Byz. Z. IV 621· „Sodann erhalten drei von den Verbesserungsvorschlägen, die P. N. Papageorgiu jüngst in dieser Zeitschrift II 287 mitteilte, durch die neuen Handschriften eine erwünschte Bestätigung" etc. γράφει ὁ κριτικώτατος φίλος ἡμῶν)· 5) εἰς τὰς ὑπὸ τοῦ Ἀθ. Παπαδοπούλου-Κεραμέως ἐκδοθείσας Ἐπιστολὰς τοῦ πατριάρχου Φωτίου. Αἱ ἐπιστολαὶ ἐξεδόθησαν (ἐν Πετρουπόλει) ἔτει 1896, τὰς δ' εἰς αὐτὰς διορθώσεις ἡμῶν ἐποιησάμεθα ἔτει 1898, Byz. Z. VII 299—308, καὶ ἔτει 1899, ἐν τῇ Ἀττικῇ „Ἀθηνᾷ" ΙΑ' 302—354. Ἔτει 1900 μεταβάντες εἰς τὸ Ἅγιον Ὄρος ἀντεβάλομεν (kollationierten) ἐν τῇ μονῇ τῶν Ἰβήρων (ἐν αὐτῇ φυλάσσεται ὁ κῶδιξ τῶν Ἐπιστολῶν τοῦ Φωτίου) πρὸς τὸν κώδικα τὸ ὑπὸ τοῦ Παπαδοπούλου ἐκδεδομένον Κείμενον, εἰκάσαντες ὅτι ὁ Παπαδόπουλος ἀνθρώπινα ἁμαρτὼν ἀνέγνω τινὰ οὐ καλῶς καὶ οὐκ ἀκριβῶς. Ἐν τῇ εἰκασίᾳ δὲ ηὐστοχήσαμεν τοῦ ἀληθοῦς, καθόσον ὁ Ἰβηριτικὸς (ἢ μᾶλλον Ἰβήριος ἢ Ἰβηρικὸς) κῶδιξ: 1) ἐνεπέδωσεν 8 διορθώσεις ἡμῶν (1898—1899)· 2) ἔχει ὀρθὰς γραφὰς ἄλλας 27 (ἀντὶ τῶν ἐσφαλμένων παρὰ τῷ Παπαδοπούλῳ)· 3) ἔχει 17 ἄλλας νέας

γραφὰς ἡμαρτημένας καὶ 3 *νέας ἀδιαφόρους. Ταῦτα πάντα καὶ ἄλλα ἰδὲ ἐν τῷ βιβλιαρίῳ ἡμῶν οὗ τὸ ὄνομα „Φωτίου πατριάρχου ἀνέκδοτος Ὁμιλία καὶ ἐκδεδομέναι Ἐπιστολαί“ (ἐν Τεργέστῃ* 1900), *καὶ δὴ ἐν τῷ δευτέρῳ αὐτοῦ μέρει σελ.* 17—22.

Β') Τὸ νῦν δὴ ῥηθὲν περὶ τῆς ἡμετέρας ἀντιβολῆς (Kollation)[1]) *τοῦ κώδικος τῆς μονῆς τῶν Ἰβήρων ἔχει ἐν ἑαυτῷ τὸν λόγον τὸν Β', τὸν σπουδαῖον οὐχ ἧσσον τοῦ Α', δι' ὃν ἐλπίζομεν ὅτι ὁ κῶδιξ τῆς μονῆς τοῦ ἁγίου Διονυσίου ἐπιμελῶς ἀντιβληθησόμενος δειχθήσεται ἐμπεδῶν αὐτὸς ἐνίας τῶν εἰς τὰ Τραπεζουντιακὰ Κείμενα ἐν τοῖς ἔμπροσθεν γενομένων ὑφ' ἡμῶν διωρθώσεων, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ἄλλας νέας γραφὰς ἔχων. Οἱ ἄνθρωποι κλῆρον ἔχομεν τὸ ἁμαρτάνειν, ἀναμάρτητος δὲ μόνος ὁ Θεὸς καὶ ἡ ἀλήθεια αὐτοῦ.*

Ἐν Θεσσαλονίκῃ. **Πέτρος Ν. Παπαγεωργίου.**

---

1) *Ἀνακριβῆ ἄρα τὰ ὑπὸ τοῦ φίλου* A. Heisenberg, Byz. Z. X (1901) 338, *γεγραμμένα*: „Der zweite Teil der Schrift enthält eine Reihe von neuen Verbesserungen [sic] zu der bekannten Ausgabe der Briefe des Photios von A. Papadopulos-Kerameus“. — *Ἐν παρόδῳ, ἐν σελ.* 5 *γράφε „ἐνορῶντες ἐκεῖθεν“ ἀντὶ τῶν „ἐνορῶντες, ἐκεῖθεν“.*

ΑΠο Τȣ ΒΑϹΙΛΙΚȣ ϹΕΚΡΕΤȣ?

Καλὰ μὲν καὶ ἅγια, τὸ τοῦ δημώδους λόγου, εἶναι τὰ τοῦ κ. Ἀθανασίου Παπαδοπούλου-Κεραμέως ἐξάγια ἐν Byz. Z. IX 669, *τῶν δὲ πραγμάτων αὐτῶν οὐ πάντων ἐχόμενα.*

Ἐγὼ ἔγραψα ἐν B. Z. IX 477 *τάδε:* „Im übrigen sieht man oben rechts die Buchstaben ΤΕΡȣ, links ΟΒΧ". *καὶ ἔγραψα ταῦτα πρὸ ἐμαυτοῦ ἔχων τήν τε φωτογραφικὴν εἰκόνα τοῦ Σαμίου ἐξαγίου, ἐναργεστέραν πως τῆς φωτοτυπικῆς οὖσαν, καὶ ἰχνογράφημα τοῦ φίλου κ. Στεργιογλίδου, ἐναργέστατον ὄν. Ὁ δὲ κ. Παπαδόπουλος παρετήρησε τὰ ἑξῆς: „(τὸ μονόγραμμα) πρέπει, νομίζομεν, νὰ ἀναγνωσθῇ οὕτως·* ΕΚ Τȣ ΕΠΑΡΧΙΚȣ ϹΕΚΡΕΤȣ *ἢ* ΑΠΟ Τȣ ϹΕΚΡΕΤȣ Τȣ ΕΠΑΡΧȣ. *Ἐν τῇ δευτέρᾳ ταύτῃ ἐπιγραφῇ ὑπάρχουσι τέσσαρα* ȣ *ἀντὶ ἑνός· τρία* Τ *ἀντὶ ἑνός· τρία* Ε *ἀντὶ ἑνός· δύο* Ρ *ἀντὶ ἑνός· καὶ πάλιν δύο* Π *ἀντὶ ἑνός. Τούτων πάντων λαμβανομένων ὑπ' ὄψει μένουσι μονὰ γράμματα τὰ ἑπόμενα:* ΑΠΟΤȣϹΕΚΡΧ, *ἅτινα πραγματικῶς ἐν αὐτῷ ὑπάρχουσι τῷ μονογράμματι· ἂν δὲ προτιμήσωμεν τὴν πρώτην ἐπιγραφήν, τότε εἶναι χρεία ἑνὸς* Ι, *ὅπερ ἀκωλύτως παρέχει ἡμῖν ἓν τῶν δύο μεγάλων καθέτων σκελῶν τοῦ μονογράμματος".*

Ἀδύνατος εἶναι ἡ ἀνάγνωσις τοῦ κ. Παπαδοπούλου, δεχομένου ὡς Ρ *γράμμα πότερον, τὸ ἐπὶ τοῦ ἀριστεροῦ (τῷ ὁρῶντι) μεγάλου καθέτου σκέλους (ὑπὸ τῷ γράμματι* Ο*) ἐσχηματισμένον, τῷ* Ρ *ὅμοιον, γράμμα ἢ τὸ ἐπὶ τοῦ δεξιοῦ (ὑπὸ τῷ ἔξω ἡμίσει μέρει τῆς ὁριζοντίου γραμμῆς τοῦ* Τ*) ἐσχηματισμένον* Ρ *γράμμα;*

Ἐὰν μὲν τὸ δεύτερον δέχηται ὁ κ. Παπαδόπουλος ὡς Ρ *(καὶ ἀληθῶς τοῦτο εἶναι τὸ* Ρ*), τότε παραλείπει παντελῶς τὸ πρῶτον· ἐὰν δὲ πάλιν δέχηται τὸ πρῶτον (καὶ φαίνεται τοῦτο δεχόμενος), τότε παραλείπει παντελῶς τὸ δεύτερον.*

Ἐπαναλαμβάνω ὅτι τὸ πρῶτον δὲν δηλοῖ τὸ Ρ *ἀλλὰ τὸ* **Β** *γράμμα καὶ οὐδαμῶς πρόκειται ἡμῖν ἐπὶ τοῦ ἀριστεροῦ καθέτου σκέλους ἐσχηματισμένον ἡμικύκλιον* (Ɔ) *τοῦ* Ρ *γράμματος, ἓν καὶ τοσοῦτον μέγα καὶ ἀνώμαλον (ὅρα ὁπόσον καὶ ὁποῖον εἶναι τοῦ γράμματος* Ρ *τὸ ἡμικύκλιον ἐπὶ τοῦ δεξιοῦ καθέτου σκέλους, τὸ* Ɔ*), ἀλλὰ δύο ἐλάσσονα καὶ κανονικὰ ἡμικύκλια τοῦ γράμματος* Β (3), *ὡς καὶ ἡ φωτογραφικὴ*

εἰκὼν ὑπομαρτυρεῖ καὶ τὸ ἰχνογράφημα τοῦ κ. Στεργιογλίδου ἔξω πάσης ἀμφιβολίας καταλείπει.

Ἡ παρουσία ἄρα τοῦ B *γράμματος ἡ ἀναντίρρητος πείθει, νομίζω, πάντα ὅτι ἄλλη τις ζητητέα ἀνάγνωσις· ἐν τῷ μονογράμματι ἐν μὲν τῷ μέσῳ* (*κάτω*) *ἔχομεν τὰ γράμματα* A *καὶ* Λ, Π· *ἀριστερᾷ δὲ τὰ* O, B, Ж· *δεξιᾷ δὲ τὰ* Ꙋ, T, E *καὶ* C, P. *Πρὸς τὴν ἀνάγνωσιν „Ἀπὸ τοῦ βασιλικοῦ σεκρέτου“ χρεία ἡμῖν τοῦ γράμματος* I *ὃ ἐν ἐσχάτῃ ἀνάγκῃ ὁριστέον ἐν τοῖς δυσὶ καθέτοις σκέλεσιν.*

Ἐὰν ἡ ἐμὴ ἀνάγνωσις κριθῇ ἀσφαλής, τὴν ἀφορμὴν πρὸς ταύτην ἔδωκεν (*ὁμολογητέον*) *πάλιν ὁ κ. Παπαδόπουλος ὅπως καὶ ἐνταῦθα δειχθῇ ἀληθῆ εἰπὼν ὁ ποιητὴς „Σύν τε δύ' ἐρχομένω καί τε πρὸ ὃ τοῦ ἐνόησεν, | ὅππως κέρδος ἔῃ“.*

Καὶ τοῦ ἐπὶ τοῦ ἑτέρου τῶν ἑξαγίων (*τοῦ Μακεδονικοῦ*) *μονογράμματος ἡ ἀνάγνωσις* (KWNCTANTINOY) *τοῦ κ. Παπαδοπούλου δὲν φαίνεται ἡμῖν βεβαία. Παρετήρησε δὲ καὶ τὰ ἑξῆς ὁ κ. Παπαδόπουλος: „... ὡς φαίνεται, ὑπέστη φθορὰν ἐκ προστριβῆς, διότι ἡ ἐξ αὐτοῦ ποριζομένη ἐκ γραμ.* 300, 80 *λίτρα εἶναι ἀρκούντως ἐλαφροτέρα τῆς παραδεδεγμένης“· τὸ σταθμίον δὲν εἶναι βεβλαμμένον, ἐξερρύη δ' ἐξ αὐτοῦ μόνον ἐλάχιστον καὶ λεπτότατον μέρος τοῦ ἀργύρου τοῦ ἐν τῷ γράμματι* Λ, *ὡς καὶ ἐν τῇ εἰκόνι ὑπεδηλώσαμεν.*

Ἐν Θεσσαλονίκῃ. *Π. Ν. Παπαγεωργίου.*

Di un nuovo palinsesto dei Basilici.

1. L' infaticabile dott. Giovanni Mercati ha ritrovato nella Biblioteca Vaticana un nuovo palinsesto dei Basilici, sul quale è tempo ormai di informare i lettori della *Byzantinische Zeitschrift*. Egli ne ha dato notizia nella veduta del 18 luglio 1901 del R. Istituto Lombardo di Milano, e poichè sono cominciati i lavori per la comune edizione delle parti sconosciute, sarà opportuno che io, valendomi della sua nota pubblicata nell' ultimo fascicolo dei Rendiconti dell' Istituto, dell' apografo da lui eseguito con rara perizia, superando difficoltà gravissime senza ajuto di reagenti chimici, delle mie proprie osservazioni, parli di questo importante cimelio che viene ad arricchire considerevolmente le nostre cognizioni sulla letteratura giuridica bizantina.

2. Il Codice num. 15° di Pio II°, ora Vaticano, è tutto palinsesto, come è già stato avvertito dallo Stevenson e dal Du Chesne. La scrittura superiore del secolo XII° contiene parte di un lessico greco derivato dal Gudiano, di cui ha parlato il Reitzenstein (*Geschichte der griechischen Etymologika* p. 89 sg., citato da Mercati *Rend.* l. c.); mentre la scrittura antica è parte unciale e parte minuscola, essendo i materiali presi da due diversi codici preesistenti. La scrittura unciale appartiene ad un manuscritto biblico, non privo di interesse, come il Mercati ha potuto riconoscere, ma sul quale non è quì il luogo di discorrere. Invere la scrittura minuscola appartiene ad un manoscritto dei Basilici cogli *scholia vetera* e precisamente ad un manoscritto che comprendeva gli ultimi libri della vasta collezione. Pur troppo in grandissima parte (77 fogli su 95!) i fogli di tale *liber rescriptus* appartengono al 60° libro dei Basilici, vale a dire a quello che ci è più abbondantemente riprodotto nei codici e di cui meglio conosciamo le diverse elaborazioni. Invece gli altri 18 fogli appartengono ai libri 58 e 59, che sono perduti ed è su di questi che intendo di parlare.

3. Il Codice appartiene all' undecimo secolo; la scrittura è buona, molto corretta e nel testo quasi senza abbreviazioni. Gli scolii conservati sono tutti degli antichi e quindi di quelli, che a noi specialmente interessano: sono brani di indici e somme con relative *παρα-*

γραφαί. Essi sono tutti di prima mano e portano una numerazione progressiva, che serve di richiamo pel testo. Con segni diversi sono invece indicate altre note marginali che contengono o correzioni o integrazioni del testo, o citazioni di luoghi paralleli. Di seconda mano sono poche note giustaposte senza segni speciali ai passi, cui si riferiscono: esse derivano verosimilmente da un possessore del manoscritto che ha fatto tali postille per proprio conto e per propria utilità: ad es° *Καίριον* (ad D. 39, 2. 27): ☧ *πα*ʸ (*χρήσιμον πάνυ*: ad C. 8, 10, 4): ☧ ο (Η ☧ (*Χρήσιμον = σημείωσαι Χρήσιμον*) in più luoghi: *τί ἐστι λάκκος* (ad fr. 1 § 4 D. 43, 14). L' esempio più cospicuo di tali note secondarie è quello riferentesi a D. 39, 3, 2, 1 „*ὑποκείμενον ἐνταῦθα μὴ· τὸν θέᾳ νοήσῃς, ἀλλὰ τὸν δουλείᾳ ὑποκείμενον*". — Gli scolii di prima mano sono distribuiti nei due margini orizzontali: secondo la loro maggiore o minore abbondanza, rimane spazio più o meno largo riserbato al testo. Inoltre essi occupano i due margini verticali; ma con questo di particolare, che uno di essi (ordinariamente il sinistro, ma non costantemente: v. p. 45. 53. 55. 71. 73. 157. 163) è occupato dagli indici, somme e relative *παραγραφαί* e l' altro è riserbato a quelle pur antiche note e richiami di diversa natura, a cui abbiamo accennato. — Gli scolii relativi alle costituzioni del Codice portano spesso l' indicazione delle elaborazioni da cui sono tratti (Teodoro e Isidoro): una volta si cita il *κατὰ πόδας* (Taleleo: c. 4 C. 3, 44). Invece quelli di relativi al testo dei Digesti (tratti dalla elaborazione de Doroteo[1]) e dalle paragrafi dell' Anonimo) non portano veruna indicazione della origine loro. Anche negli scolii del libro cinquantesimo nono non appare traccia dell' indice dello Stefano.

4. Le costituzioni sono riferite senza veruna menzione degli imperatori, da cui derivano; mentre i passi del Digesto portano l' indicazione dei loro autori in lettere latine unciali, ma con desinenza greca: ordinariamente al genitivo: GAIU : PAULU : AFRICANU : IABOLENU : IULIANU : SCAEBOLA. — ULPIANU si trova (fr. 11 D. 43, 24): ma di solito questo frequentissimo nome è abbreviato (Ulpi.). — L' IDEM è conservato tal quale: inoltre in alcuni passi è mantenuto il nominativo (fr. 12 D. 39, 3 PAULUˢ: fr. 13 GAI°: fr. 13 PAUL°). — Invece i nomi degli autori riferiti nel testo (e conservati solo nell' indice doroteano riprodotto negli scolii) sono in caratteri greci e in piena forma greca (*ἰουλιανός· κασ[σ]ίου· νεράτιος* etc.): l' unica eccezione,

1) A questa si riconduce anche l' osservazione ad fr. 1 § 29 D. 43, 20: „*πρόσκειται ἐν τ[ῷ] πλάτει καὶ βονόρου[μ] π[οσσεσσόρων]*." — La somma accolta nel testo non fa parola che di „eredi" e „compratori".

che fa ritenere che nel genuino indice di Doroteo tale fosse al contrario la regola, è quella del fr. 1 D. 43, 20 dove leggiamo UALERIOS SЄUЄPOS (sic). — Tanto nel teste quanto negli scolii (e segnatamento in quelli dedotti dall' indice di Doroteo) sono mantenuti termini tecnici latini in lettere latine unciali, ora senza mutamenti, ora con desinenza grecizzata: QUOD UI AUT CLAM : AQUAE PLUBIAE : IUDICII MUTANDI CAUSA : IRE [A]GERE : SЄPULCURI UIOCATI (sic): ARISЄNδα (adipiscendae) etc.: UTILÍAN, UTILÍωS : RЄSTITUTÓRIA (neutro plurale): τὸ SALBIANON accanto a οὐτιλί[αν], ῥεμισίονος etc. In un brano dell' indice taleleano riferito negli scolii al lib. LIX, tit. 3 (Cod. III, 44) si citano i libri DE IUDICIIS (τῶν d. i.) e si parla di ЄXHEPЄδαTOI.

Le rubriche dei titoli sono in greco (LVIII, 11. 12. 14. — LIX, 3): in due casi precede l' intestazione latina (LVIII, 13 d[e] aqua e[t] aquae pluuie (sic) arcend[ae] = περὶ ὕδατος κτλ.: LVIII, 23 quod ui aut clam = τὸ βίᾳ κτλ.): evidentemente perchè si trattava di termini tecnici latini tuttavia in uso.

5. Quale sia l' utilità della nuova scoperta, apparirà dalla nostra edizione, che speriamo possa apparire in tempo non troppo rimoto quale altro supplemento all' edizione dei Basilici. Non vogliamo quì pregiudicare all' interesse della medesima con osservazioni dettagliate. Basterà in generale osservare, come si tratti di recuperare la versione greca spesso letterale per alcune parti dei Digesti o del Codice, per cui i sussidii critici sono più desiderabili. Per quello poi che concerne l' importanza specifica per la letteratura giuridica bizantina, basti riflettere che si ricupera parte notevole dell' elegante indice di Doroteo e — ciò che più monta — in una forma molto prossima alla originale; che si ritrova qualche pagina perduta del κατὰ πόδας taleleano[1]) e che si allarga in modo cospicuo la nostra conoscenza del σύντομος τοῦ κώδικος di Anatolio, a cui va riferita la versione delle costituzioni del libro VIII° del Codice conservata nel testo. Il nuovo materiale scoperto è tale da confermare i meriti di questo egregio lavoro. Anche la conoscenza delle elaborazione isidoriana del Codice si avvantaggerà non poco, specialmente ove riesca ad una nuova lettura del palinsesto la decifrazione di alcuni scolii difficili, finora solo frammentariamente trascritti.

6. Credo opportuno dare quì l' elenco dalle attuali pagine del codice, in cui si contiene l' antica scrittura relativa ai due citati libri

1) Un brano integralmente accolto nel testo si riferisce alla c. 4 C. 3, 44 (LIX, 3, 4).

dei Basilici, colla indicazione del loro contenuto, sia rispetto ai Basilici, sia rispetto alle fonti giustinianee:

p. 1	Bas.	LVIII, 10	Dig. 39, 2
p. 2		LVIII, 10	39, 2
p. 3		LVIII, 10	39, 2
p. 4		LVIII, 10	39, 2
p. 29		LVIII, 11	Cod. 8, 10
p. 30		LVIII, 10 fin. 11 in.	Dig. 39, 2 e Cod. 8, 10
p. 31		LVIII, 11	Cod. 8, 10
p. 32		LVIII, 11	8, 10
			8, 10. Nov. 63
p. 33		LVIII, 11 fin. 12 in.	Nov. 63. 165. Nov. Leonis 71. Cod. 8, 11
p. 34		LVIII, 12	Cod. 8, 11
p. 37		LVIII, 13	Dig. 39, 3
p. 38		LVIII, 13	39, 3
p. 39		LVIII, 13	39, 3
p. 40		LVIII, 13	39, 3
p. 43		LVIII, 12 fin. 13 in.	Cod. 8, 11 . 8, 12 . Dig. 39, 3
p. 44		LVIII, 13	Dig. 39, 3
p. 45		LVIII, 13	39, 3
p. 46		LVIII, 13	39, 3
p. 47		LVIII, 13 fin. 14 in.	39, 3 . 43, 1
p. 48		LVIII, 14	43, 1
p. 53		LVIII, 22 fin. 23 in.	43, 23 . 43, 24
p. 54		LVIII, 23	43, 24
p. 55		LVIII, 23	43, 24
p. 56		LVIII, 23	43, 24
p. 57		LVIII, 23	43, 24
p. 58		LVIII, 23	43, 24
p. 59		LVIII, 23	43, 24
p. 60		LVIII, 23	43, 24
p. 71		LVIII, 16	43, 12 . 43, 13
p. 72		LVIII, 16	43, 13 . 43, 14
p. 73		LVIII, 20	43, 20
p. 74		LVIII, 20	43, 20
p. 157		LIX, 1	11, 7
p. 158		LIX, 1	11, 7
p. 163		LIX, 3 fin. 4 in.	11, 8 . Cod. 3, 44
p. 164		LIX, 3	Cod. 3, 44

Di questi titoli dei Basilici molti sono conservati in misura abbastanza notevole; completo è però solamente il titolo XII° del libro LVIII.

Milano. **C. Ferrini.**

Ἀνθίβολον = archetypus.

In einer der griechischen Hss von Thessalien (Kloster *ἁγίου Διονυσίου*), welche ich in der *Νέα Ἡμέρα* 1899 N. 1295 (24 Sept.) beschrieben habe (cf. B. Z. IX 255)[1]), findet sich folgende Notiz vom Jahre 1756: . . . *ἀφιερώνω τὸ στηχηράριόν μου εἰς τὴν ἡμετέραν μεγίστην καὶ πατριαρχικὴν μονὴν τῆς θείας καὶ ζωοποιοῦ καὶ ἀδιερέτου τριάδος — καὶ τὸ ἀρχέτυπον ἤγουν τὸ ἀνθήβολον ἰδιόχειρον κὺρ γερμανοῦ τοῦ νέων πατρῶν* . . . .

Belege des Wortes *ἀντίβολον* (*ἀντιβόλιν*) = *ἀντίγραφον* findet man auch im Thesaurus I 895; *ἀντίβολον* ist zu *ἀνθίβολον* übergangen, wie etwa *ἀντιλογῶ* zu *ἀνθιλογῶ* — *ἀθιλογῶ* — *ἀθλογῶ* (Lesbos), anfänglich contradico und endlich *ληρῶ*, „*τί ἀθλογᾷς;*“ (allgemein „*τί κουβεντιάζεις;*“).

Saloniki. **P. N. Papageorgiu.**

Von Saloniki „nach Europa“, von Europa „nach Griechenland“.

Byz. Z. IX 316 heiſst es: „Die populäre Auffassung der heutigen Griechen und sonstigen Osteuropäer, die sich bekanntlich nicht zu Europa rechnen und also von Athen, Saloniki oder Konstantinopel „nach Europa“ reisen, ist von der Wissenschaft nirgends angenommen worden“.

Es ist interessant, in einem Briefe des Kaisers Theodoros II Dukas Laskaris, ed. Festa (Firenze 1898) p. 165 (epist. CXVIII 23), Folgendes zu lesen: *Ὁπόταν δὲ ὁ πανιερώτατος μητροπολίτης Σάρδεων ἐκ τῆς Εὐρώπης ἐπανέλθῃ πρὸς τὸ Ἑλληνικὸν καὶ τὴν πρὸς τὴν αὐτοῦ ἐκκλησίαν ἡμετέραν εὐφορίαν* [schr. *ἐφορείαν*, cod. *εὐφορείαν*] *ζητήσῃ, οἶδ' ὅτι ἀξίως ἡμῶν καταμέμψεται.* Theodoros meint nicht einfach „von

1) Das Pergament-Evangelium (vom J. 1322) ist inzwischen an die *Ἐθνολογικὴ Ἑταιρεία* von Athen geschenkt worden.

Europa nach Sardis" (also nach Asien), sondern zunächst „von Europa nach Griechenland" und Thrakien, wie es folgende Stelle in einem Briefe an den Metropolit selbst (er hieſs Andronikos und verweilte damals in Italien), p. 176 (epist. CCXV 52), beweist: *Σὺ δὲ πότ' ἂν ἐκ τῆς Εὐρώπης ἀνέλθῃς ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα; πότ' ἂν δὲ καὶ τὴν Θρᾴκην διελθὼν τὸν Ἑλλήσποντον διαπεράσῃς καὶ τὴν ἔσω Ἀσίαν κατίδῃς; — εἰ μή τι παρὰ τοῦ ἀέρος καὶ τῆς τοῦ κλίματος διαφορᾶς παρηλλάχθης καὶ Ἰταλικῶς διαλέγῃ καὶ ἀσυνήθως καὶ ὅτὲ μὲν γλώσσαις βοᾷς ὅτὲ δὲ διερμηνεύεις; Τούτου γὰρ αὐτόθι* (in Italien), *δοκῶ, πεπείρασαι.*

Saloniki. **P. N. Papageorgiu.**

Zu B. Z. VII 587.

Während Correra die Byz. Z. VII 30 abgebildete Inschrift gelesen hatte:

Ἀνοικοδομήθη ἡ πυρ|γοπο[ί]α (statt *πυργοποψήα*) *αὕτη ἁ|γ[ία?] πρὸς τάξεως Παύλου | Συλλίανου κὲ Φηλίκου | τῆς Χώρης ταύτης*

stellte ich VII 336 folgende Lesung auf:

Ἀνοικοδομήθη ἡ πυρ|οποψήα αὕτη δ⟨ιὰ⟩ | προστάξεως Παύλου | Σουλλιανοῦ κὲ Φηλίκου (*κεφαλικοῦ* ganz richtig Hr. Kubitschek) | *τῆς χώρας* (?) *ταύτης*.

Wie nun ohne weiteres bemerkt werden konnte: „Der Neubau — ist nicht *δ(ιὰ) προστάξεως Παύλου Σουλλιανοῦ κὲ | Φηλίκου τῆς χώρης* (sic) *ταύτης* aufgeführt worden, sondern *δ(ιὰ) προστάξεως Παύλου Σουλλιανοῦ κεφαλικοῦ τῆς χώρας ταύτης*" und „Die Herausgeber haben das oben breite Ħ wiederholt als H gefaſst", versteht man nicht leicht.

Im übrigen sehe ich keinen Grund vorhanden, den Zweifel an der Lesung *πυργοποψήα* aufzugeben: sollte das I Z. 2 (Anfang) nicht ein Rahmenstrich, wie ich meine, sondern ein Γ vor *οποψήα* sein (die photographische Nachbildung bestätigt das Γ durchaus nicht), wie wäre dann das zweite I Z. 3 (Anfang) vor *προστάξεως* (genau unter dem I Z. 2 und sogar mit diesem verbunden) zu lesen?

Saloniki. **P. N. Papageorgiu.**

Ἀμφότεροι for πάντες.

Some years ago I attempted to show[1]) that in certain passages in the chronicle of Theophanes where ἀμφότεροι occurs practically in the sense of "all", this use was conditioned by an implied duplicity or bipartition — conceived as it were in the background of the writer's mind —, and that a simple case of ἀμφότεροι = πάντες is not found before the tenth century. Since then, however, I have met a clear instance at the beginning of the ninth century, and in a place where we might least expect to find it, in a writing of Theodore of Studion. Consequently I would modify my remarks on the passages in Theophanes, though I still maintain my explanation of the usage, and especially of the idiomatic way in which the word is employed in addition sums in the naval accounts in the *De Cerimoniis.*

The passage in Theodore occurs in the letter (818 A. D.) in which he charges Epiphanius with messages for Pope Paschal (Epp. II. 35, col. 1209 ed. Migne):

> *ἐπέστειλα δέ, οὐχ ὡς ἀπ' ἐμοῦ μόνον, ἀλλ', ὡς τὸ πρότερον, ἐξ ἀμφοτέρων τῶν ἡγουμένων οὓς δηλοῖ ἡ ἐπιστολὴ πάρεξ τοῦ τῆς Εὐκαιρίας.*

The abbots in question were *four* in number: John, Theodosius, Athanasius, and Theodore himself, the heads respectively of the monasteries of Kathara, Pikridion, Paulopetrion, and Studion. We learn this from the Superscription to the letter to Paschal (II. 13, col. 1153; cp. superscription of II. 12, col. 1152). Hence ἀμφοτέρων τῶν ἡγουμένων can only mean "*all* the abbots".

Dublin. J. B. Bury.

---

1) Classical Review, II 393—5 (1897). Cf. B. Z. VII 469 and E. Nestle, Berl. Philol. Wochenschr. 1898 Sp. 253 and 1900 Sp. 1467 f. (B. Z. X 326); and Expository Times, XII p. 144 (Dec. 1900).

Ο ΟΞΥΡΥΓΧΟΣ ΧΑΡΑΚΤΗΡ.

Zu den schwierigsten Aufgaben, die dem Paläographen gestellt werden können, gehört bekanntlich die Bestimmung des Alters griechischer Uncial-Handschriften. Die künstlich gemalten Buchstaben, die der Individualität des Schreibenden keinen Spielraum gestatten, und der gänzliche Mangel von datierten älteren Uncialhss erschweren die Entscheidung ganz besonders.

Man begnügte sich also, zwischen einem älteren und einem jüngeren Schriftcharakter der Unciale zu unterscheiden. Die ältere Unciale, als deren Repräsentanten der Cod. Vatic. und Sinaiticus der griechischen Bibel dienen kann, hat aufrecht stehende Buchstaben mit rechten Winkeln und rundbogigen Wölbungen; die jüngere Unciale hat rechtsgeneigte Buchstaben mit spitzen und stumpfen Winkeln und spitzbogigen Wölbungen (s. m. Griech. Paläogr. S. 154).

Alle waren bis jetzt darin einig, daſs der spitzbogige Schriftcharakter jünger sei als der rundbogige; kürzlich ist aber gegen diese Auffassung Widerspruch erhoben; Wilcken in einem Aufsatze im Hermes 36 (1901) 315 (vgl. Arch. f. Papyrusforsch. 1, 368) *Ο ΟΞΥΡΥΓΧΟΣ ΧΑΡΑΚΤΗΡ* hat beweisen wollen, daſs beide Schriftarten gleich alt seien; man habe also kein Recht, die spitzbogige Unciale auf die Zeit vom 7.—9. Jahrhundert zu beschränken. Wenn er Recht hätte, wäre also einem der wenigen Kriterien, die wir haben, um das Alter griechischer Unciale zu bestimmen, die Beweiskraft vollständig genommen. W. weist auf zwei interessante, bis jetzt nicht beachtete Stellen hin, welche nicht nur die Existenz der spitzbogigen Schrift für die frühere Zeit vor dem 7. Jahrh. beweisen sollen, sondern uns auch mit dem technischen Ausdrucke bekannt machen sollen, mit dem die Byzantiner diese Art der Unciale benannt haben; die spitzbogige Unciale sei nämlich *ὁ ὀχύρυγχος χαρακτήρ* (oder *τύπος*).

Palladius (ca 416 n. Chr.), hist. Lausiaca 86, 14 (ed. Preuschen S. 111, 11): (Euagrius) *ἐποίει δὲ εὐχὰς ἑκατόν, γράφων τὴν τιμὴν μόνον, ὧν ἤσθιεν τοῦ ἔτους. εὐφυῶς γὰρ ἔγραφε τὸν ὀξύρυγχον χαρακτῆρα.*

Jo. Philoponus zu Arist. de anima II 2, ed. Hayduck S. 227: *ὥσπερ γὰρ οὐδ' ἀποδεικτικὸν συλλογισμὸν εἰδέναι δυνατὸν τὸν μὴ ἁπλῶς τί ἐστι συλλογισμὸς εἰδότα, οὐδὲ τὸν ὀξύρυγχον τύπον γράφειν τὸν μὴ ἁπλῶς εἰδότα γράφειν (συγκεχυμένον δὲ τοῦτο, ὁ ἁπλῶς συλλογισμός· πλείονες γὰρ τούτου διαφοραί· ὁμοίως δὲ καὶ τὸ ἁπλῶς γράφειν, διηρθρωμένον δὲ τῶν εἰδῶν ἕκαστον), οὕτως κτλ.*

Das zugespitzte Ende eines Buchstabens wäre also mit einem spitzen Rüssel oder einer Schnauze verglichen und hätte dem ganzen Ductus seinen Namen gegeben. Das Bild, das die Griechen gewählt hätten, wäre allerdings nicht gerade schön, aber immerhin doch deutlich und verständlich. Dagegen mufs ein anderes uns bei dieser Erklärung des Wortes stutzig machen. Während die Alten bei grammatischen und rhetorischen Fragen sehr scharfe Unterscheidungen machten und die einzelnen Arten mit technischen Ausdrücken bezeichneten, gilt von der Schrift durchaus nicht dasselbe, wie von der Sprache. Von jener besitzen wir auffallend wenige termini technici, und es wäre auffallend, wenn man gerade für eine Unterabteilung der Unciale einen besonderen Namen erfunden haben sollte, der als allgemein bekannt vorausgesetzt werden konnte. Namentlich aber wegen der weitgehenden Konsequenzen, die W. zu ziehen versucht, wird man nur ungern dieser neuen Auffassung seine Zustimmung erteilen.

Eher wird man die Erklärung des übertragenen Ausdruckes *ὀξύρυγχος* von anderer Seite her versuchen. Spitzschnauzig ist nicht die Form des geschriebenen Buchstabens, sondern des schreibenden Calamus. Das Schreibrohr wurde genau so wie unsere Stahlfeder zugeschnitten und zugespitzt entweder mit breiter oder mit feiner Spitze. In orientalischen Regeln für die Vorbereitung des Calamus heifst es (in französ. Übersetzung Notices et extr. d. mss. 20, 1 p. 403): Appliquez toute votre attention à la coupe, car c'est de la coupe que tout dépend. — — — — il faut tenir le milieu entre une forme arrondie et une forme pointue. Die arabischen Kalligraphen, die sehr weitläufig sind in der Schilderung ihrer Arbeit, vergleichen, wie mir von befreundeter Seite versichert wird, die Spitze des Schreibrohrs mit der Nase und das ihr entströmende Blut mit der Tinte. Die breit oder fein auslaufende Spitze kann man recht wohl als Schnauze oder Rüssel bezeichnen. Mit einem anderen, aber ähnlichen Bilde nennt man die Spitzen des Schreibrohrs *κέρατα* (s. m. Gr. Paläogr. S. 71), und in einem Epigramm auf das Schreibrohr (Anthol. Palat. IX 162) heifst es

λεπτὰ τορήσας χείλεα.

Wenn die beiden Spitzen des Schreibrohrs also mit zwei Hörnern oder auch mit Lippen verglichen werden, so bedarf es wohl keines Be-

weises, dafs sie auch mit einem Rüssel oder einer Schnauze verglichen werden können. Wie der Eber mit seinem Rüssel das Erdreich aufreifst, so zeichnen sich die Spitzen des Schreibrohrs auf der Oberfläche der Papyrusrolle. *Ὁ ὀξύρυγχος χαρακτήρ* ist also nicht der Ductus mit spitzbogigen Buchstaben, sondern die mit fein zugespitztem Schreibrohr geschriebene Schrift. Das pafst auf beide oben angeführten Stellen vortrefflich, und andere sind bis jetzt wenigstens nicht bekannt geworden.

Der Gegensatz zu dem Feinspitz-Ductus wäre natürlich der Breitspitz-Ductus; darunter können nur die Uncialbuchstaben mit ihren breiten, dicken Strichen gemeint sein. Dann müfste schon des Gegensatzes wegen der Feinspitz-Ductus die Cursive sein, die in der That meistens mit spitzerem Calamus geschrieben wurde.[1])

Wenn also Palladius und Jo. Philoponus gar nicht von spitzbogiger Unciale, sondern vielmehr von der Cursive des täglichen Lebens reden, so ist Wilckens Hypothese ihre beste Stütze entzogen, aber nicht ihre einzige. W. meint (Arch. f. Papyrusf. 1 S. 368), die spitzbogige Unciale dürfe schon aus dem Grunde nicht auf das 7.—9. Jahrhundert beschränkt werden, weil es Proben dieser Schrift auf Papyrus giebt, die älter seien.

Wenn wir nun seine Liste (a. a. O. S. 368) durchmustern, so finden wir in diesen Papyrusurkunden allerdings eine feine rechtsgeneigte Unciale, die aber den Namen einer spitzbogigen nicht verdient, obwohl einige Ansätze dazu vorhanden sind.

Die Schreiber des Altertums wie der Neuzeit lieben nicht alle vollkommen senkrechte Buchstaben; in der Unciale sowohl wie in der Cursive neigen sich oft die Buchstaben, einige weniger, andere mehr, nach rechts. Wo diese Richtung am stärksten hervortritt, da haben die Buchstaben ungefähr denselben Neigungswinkel, wie bei der spitzbogigen Unciale. Aber daraus hat früher noch niemand den Schlufs gezogen, dafs schräggeneigte und spitzbogige Unciale identisch seien. Die Schrägstellung der Uncialbuchstaben bedingt allerdings eine gewisse Umbildung namentlich derjenigen Buchstaben, die sich aus Teilen eines Kreises zusammensetzen, denn ein nach rechts geneigter Kreis ist natürlich ein Unding; der Bogen erhält zunächst in der Mitte einen Knick und bald einen vollständigen Winkel. Das *O*, der wichtigste Buchstabe im spitzbogigen Alphabet, erhält hier die Gestalt eines rechtsgeneigten, oben und unten zugespitzten Ovals, bei dem die linke Hälfte

---

1) Es giebt allerdings Ausnahmen: Cursive mit breitem Calamus geschrieben s. Amherst Papyri 2 pl. XXI.

mit einem Haarstrich, die rechte dagegen mit Druck beginnt O; und in entsprechender Weise werden auch ЄΘCω umgebildet. Wenn die Grundstriche nach rechts geneigt sind, so schwinden auch bald die rechten Winkel und wenigstens teilweise die wagerechten Linien. Quadrat und Kreis wurden durch Rechteck und Oval ersetzt.

Man war der breiten, immer dicker und plumper werdenden Unciale überdrüssig und ging zu den rechtsgeneigten, gefälligeren Formen über; „so bildete sich — — ein zierlicher Spitzbogenstil, dessen Prinzipien zuerst nur auf einzelne Buchstaben Anwendung fanden, bald aber zu einer stilistischen Durcharbeitung des ganzen Alphabetes führten, aus dem alle Teile eines Kreises und Quadrates entfernt waren" (s. m. Gr. Paläogr. S. 154).

Der Ausgangspunkt ist für die spitzbogige Pergamentunciale also derselbe, wie für die rechtsgeneigte Papyrusunciale. Aber die strenge Durchführung des neuen Stiles bis in seine äufsersten Konsequenzen ist es, welche den von W. herangezogenen Schriftproben der älteren Papyrusunciale fehlt.

Die Ungleichmäfsigkeit zeigt sich z. B. darin, dafs die Formen einiger Buchstaben, wie Π N M, allerdings schräg gestellt sind, aber sonst die alte Form bewahrt haben. Auch die Klötze an der Basis des Δ, dem Querstrich des Θ und Ψ, dem Horizontalstrich des T u. s. w. fehlen in der Papyrusunciale noch gänzlich. Das A hat in der Papyrusunciale meist links einen spitzen Winkel, in der jungen Pergamentunciale dagegen einen Bogen.

Namentlich vermissen wir in den herangezogenen Schriftproben der älteren Unciale die streng stilisierte Form des O (s. o.) von derselben Gröfse wie die anderen Buchstaben. Dieser Buchstabe ist hier entweder ein kleiner, etwas gezogener Kreis, oder er hat oben eine Spitze und unten eine Rundung oder umgekehrt, aber nicht zwei Spitzen zugleich. Auch das verdoppelte O, das ω, ist in beiden Schriftarten ganz verschieden.

Diese charakteristische Form des O kommt allerdings in der Papyrusunciale vor, aber in Urkunden, die in der Liste von W. fehlen, nämlich in den autographen Unterschriften des Konzils vom Jahre 680 (s. Wattenbach, Script. graec. specimina, Berl. 1883, T. XII—XIII), soweit sie uncial geschrieben sind. Noch deutlicher tritt der neue Schriftcharakter in dem ebenfalls nicht aufgezählten Londoner Papyruspsalter (s. Palaeogr. Society Nr. 38) hervor, die ich in meiner Griech. Paläogr. S. 164 dem 7. Jahrh. n. Chr. zugewiesen habe. Kenyon hat diese chronologische Bestimmung angenommen (s.—, Greek Papyri in the Brit. Mus., Text p. XVII und —, Palaeogr. p. 116—17), und Rendel Harris (Clas-

sical Review 8, 1894, p. 17) möchte sie sogar einer noch späteren Zeit zuweisen. Man wird also keinen grofsen Fehler begehen, wenn man beide dem Ende des 7. Jahrh. zuweist, also gerade der Zeit, in der der Spitzbogenstil sich auch nach der früheren Annahme anfing zu entwickeln. Hier haben wir also zwei Beispiele der neuen Schriftart auf Papyrus; dennoch kann man dieselbe als eine Pergamentunciale bezeichnen, weil die meisten der anderen Beispiele, wie sich schon wegen der Zeit voraussetzen läfst, auf Pergament geschrieben sind.

Auch noch von anderer Seite werden wir wieder auf dieselbe Zeit verwiesen. Die Anfänge des rechtsgeneigten Spitzbogenstiles sehen wir auch in den griechischen Beischriften syrischer Hss vom Jahre 680 und 687 (s. m. Griech. Pal. Taf. 1). Deutlicher tritt uns der neue Stil entgegen in einer unteritalischen Gregorhs (Cod. Vatic. 1666) vom Jahre 800 (s. Mélanges d'arch. et d'histoire 8, 1888, pl. 8 und Palaeogr. Society II 81), in der die Über- und Unterschriften (z. B. des dritten Buches) die schmale, rechtsgeneigte, spitzbogige Unciale zeigen, während der Text in aufrechtstehenden, breiten, abgerundeten Formen geschrieben ist.

Eine Grabschrift vom Jahre 856 (Ephem. archaiol. III 4, 1886, S. 235) hat spitzbogige, aber senkrecht stehende Buchstaben. Typisch ist dagegen das Psalterium vom Jahre 862 (s. m. Gr. Paläogr. Taf. 2) und der Cod. Paris. 510, den man ungefähr ins Jahr 880 setzen kann (s. m. Gr. Paläogr. Taf. 2). Für die letzte Zeit sei noch auf einen nicht datierten Codex der Iliasscholien hingewiesen, Cod. Matr. N 71 (Graux et Martin, Facsim. de mss. gr. d'Espagne, Paris 1891, Planche II Nr. 5), der von derselben Hand sowohl in alter Minuskel, wie in spitzbogiger, rechtsgeneigter Unciale geschrieben ist, der also sicher dem 9.—10. Jahrhundert zuzuweisen ist.

Die spitzbogige Pergamentunciale des 7.—9. Jahrhunderts hebt sich also scharf genug ab von der rechtsgeneigten Papyrusunciale des 2. oder 3. Jahrhunderts, wenn auch beide aus derselben Wurzel entsprungen sind; und wir haben keinen Grund, beide Schriftarten zu vermischen. Ritschl hat einmal gesagt, dafs eigentlich jeder Beschreibstoff seine eigene Paläographie haben müsse; daher wird man eine Papyrusunciale ungern mit einer Pergamentunciale zu einer Schriftart vereinigen, besonders wenn sie zeitlich durch 6—7 Jahrhunderte getrennt sind.

Namentlich sieht man nicht ein, weshalb eine solche Vereinigung sich empfehlen sollte. Die Datierung der Papyrusunciale kann dadurch nicht beeinflufst werden. Beispiele dieser Schriftart waren längst bekannt, aber noch niemand hat versucht, diese Papyrusunciale dem 7.—9. Jahrhundert zuzuweisen. W. hat selbst in seinen Schrifttafeln

Taf. 3 einen Papyrus mit rechtsliegender Schrift herausgegeben (vgl. Ehrhard, Centralbl. f. Bibl. 9, 1892, 223), dessen Schrift er in der Einleitung für mehrere Jahrhunderte älter als die des Fragment. mathem. v. Bobbio erklärte. Niemand hat versucht, diesem chronologischen Ansatz zu widersprechen; aber auch niemand hat deshalb die Konsequenz zu ziehen versucht, die W. neuerdings gezogen hat. Die rechtsgeneigte Papyrusunciale wird dadurch nicht jünger, die spitzbogige Pergamentunciale wird dadurch nicht älter, als man bisher gemeint hat.

Leipzig. **V. Gardthausen.**

Angebliche Maler und Mosaikarbeiter auf dem Athos im IX. und X. Jahrhundert.

Folgende Randnotiz (von 55 Zeilen) in einer Pergamenths (Evangelium vom 14. Jahrh.) des Klosters *ἁγίου Παύλου* wäre für die byzantinische Künstlergeschichte nicht ohne Interesse, hätte man nicht wichtige Gründe, die Echtheit derselben zu bezweifeln (Lampros, B. Z. II 616). Die Notiz, welche den ganzen rechten Rand des Fol. 19ª einnimmt, ist zuerst von *Σωφρόνιος Καλλιγᾶς, καθηγούμενος τῆς μονῆς τοῦ ἁγίου Παύλου*, in seinem Buche *'Αθωνιὰς* (1863) S. 16 herausgegeben. Viele Fehler dieser Editio princeps berichtigte Hr. Lampros in seinem *Κατάλογος, Τόμ. Α' Μέρ. Α'* (1888) S. 45 (auch B. Z. a. a. O.), an welcher Stelle man auch die zutreffende Bemerkung liest: „*Ἀλλὰ τό τε ὕφος καὶ περιεχόμενον τῶν γεγραμμένων καὶ ὁ ῥυθμὸς τῶν γραμμάτων τῆς σημειώσεως ἐν τῷ κώδικι καθιστῶσιν αὐτήν, κατ' ἐμὲ κριτήν, ὕποπτον, διὸ καὶ θεωρῶ αὐτὴν παρεγγεγραμμένην ἐν χρόνοις νεωτέροις*". Wohl thäte man kein Unrecht, wollte man auch hier nach der Hand des Fälschers Simonides spüren, der lange Zeit auch im *ἅγιος Παῦλος*-Kloster gelebt hat; selbst das in der Notiz zuletzt erwähnte Jahr *,ςωκε'* (1317) will mit den geschichtlichen Thatsachen des Klosters nicht übereinstimmen.

Bei meinem Besuche im Sommer 1900 habe ich (am 30. Juli) die nicht leicht zu lesende Notiz sorgfältig geprüft und genau abgeschrieben. In den Fufsnoten gebe ich die Varianten bei Sophronios (S) und Lampros (L) an; für die Richtigkeit meiner Lesungen kann ich mich unbedingt verbürgen.

*τῆσ μονῆσ τῆς θεομήτορ*ος *ᾠκοδομηθείσησ* | *τῷ ς,τλῆ*ω *τῇ Η*ᵑ. ΙΝΔ̄ᵀ' :
τῇ Γ̄ — *μεσουντ*+ος | *μν αὐγ*ο̄ *ὑπὸ τ̈ βασιλόπ(αιδος) προκοπίου* | ϒ *ὕστερον*
*παλου*ν *κλθέντ*ν ς *διὴν αἰτίαν καὶ* | *παύλου μονὴ καλεῖται ἐπὶ τ̄ παλαι*͠ |
ἐρειπίων ϒ *μονηδρι*ου *τ̇ εισοδίων* | *τὸ ὑπὸ στ*ε*φάν*ου *τιν*ος *μναχ*ου *ἐπὶ ω̄* |
δεκάτῳ καὶ τρίτῳ ἔτει τῆσ | *βασιλείας* ϒ *εισαποστόλ*ου *χων*ϒ | *ἐν ᾧ χώρῳ*

1 τῷ ,ςτλη' ἰνδικτιῶνος η' τῇ γ' SL   3 κληθέντος] προσαγορευθέντος SL   5 καὶ] fehlt S. ἰσαποστόλου SL

ὁ Ұ ἀπόλλονος βωμός ὑψτο[Ұ] ἔσχεν ὁ τ̃ | εἰσοδίων ναὸς ἁγιογρά= |φουσ τὸ πρῶτον καλλιστρά|τον νίκανδρον καὶ ἀπόλλω=|να αὐταδέλφουσ ὀλυνθίουσ | τὴν πατρίδα καὶ μαθητὰσ | Ұ ὁσί[Ұ]· μετὰ δὲ χρόνουσ | ὀγδοήκοντα καὶ ἓξ Ұ κα=|ταστεγάσματος Ұ νᾶ[Ұ] δια=|ραγέντος καὶ τἄλλα φθα=|ρεντοσ τὸ συνολον ἀπὸ | σεισμ[Ұ] βαρθολομαῖον | καὶ ἰωαννίκιον Ῥοδίουσ | αδελφοὺσ τ' αὐτῆσ μον̃. | εσχεν ἁγιογράφουσ· | τῷ δὲ ϛ,υʰε΄ τ̃ϛ μονῆσ | ἐπεκανθείσης καὶ Ұ νᾶ[Ұ] | ἀνακαινισθέντος ἐκ βά|θρων παῦλον τ̀ ἰώλ=|κιον καὶ μελχισέδεκ τ̀ συ-|μαῖον τῆσ ἁγιογραφίασ | ἐγκρατεῖσ καὶ τῆσ ψηφογρα=|φίας ἔσχεν οὐ χρώμα-|σιν ἀλλὰ ψηφίοισ ποικί-|λοισ τὸν ναὸν καθωράϊσαν: | Καὶ ταῦτα πρὸσ μνήμην σε=|ραφὶμ Ұ ἁγιοπαυλίҰ | Ұ καὶ ηγουμένου τ(ῆς) αὐτ(ῆς) μο|νῆσ τυγχανοντοσ λειφθέν=|τα ἐκ τ(ῆς) βίβλου τ(ῆς) ἐπιγε=|γραμμένησ χὶλὶὰσ· | ἁγιογραφικὴ ὡσ πραγματευομένη ὑπο-|θέσεις χιλίων ἐτῶν ἀπὸ τ(ῆς) | ἐνσάρκου οἰκονομίασ συγ-|γραφείσησ τῷ ϛ,φπη: | παρά τινοσ Διονυσί[Ұ] | Ἀλεξανδρέωσ ἐκ τ̀ | μεγάλησ λαύρασ· | Καὶ ταῦτα μὲν ἐνταῦθα | διὰ τὸ πρόχειρον καὶ | ἀσφαλὲσ ἐσημείωσα | τῷ ϛ,ωκε΄· τῇ ἑβδόμῃ | μεσοντοσ[Ұ] Ұ μηνὸσ | μαρτίου —

Der einzige Gewinn von der seltsamen Fabel wird doch am Ende das neue Wort *ψηφογραφία* bleiben.

Saloniki. **P. N. Papageorgiu.**

---

6 ἀπόλλωνος SL ναὸς] καὶ S 9 καταστεγάσματος] καταστεγάζοντος SL 11 ,ϛυϛε S 12 ἐκταθείσης S, ἐπεκταθείσης L ἐκ βάθρων] Νικάνδρου SL 13 τ̀ (= τὸν) fehlt SL Ἰώλκιον] Ἰωαννίκιον SL Μελχισεδὲκ S 14 οὐ γὰρ χρώμασιν S 15 Σεραφεὶμ SL 16 ληφθέντα S 17 ἁγιογραφικῆς S ὡς fehlt L πραγματευομένης S 21 τῷ ,ϛωκε SL ἑβδόμῃ] ζ΄ SL Ұ (= τοῦ) fehlt SL

Die Königin von Saba in den byzantinischen Chroniken.

Das Bestreben, biblische Gestalten mit griechisch-römischem Wesen zu bekleiden, ist ein vorherrschender Zug schon der hellenistischen und nachher der christlichen Geschichtsbetrachtung. Nicht überall drang diese Bestrebung durch, und so begnügten sich mehrere christliche Jahrhunderte z. B. in der Königin von Saba nur eine biblische Person zu sehen, ohne für sie, sagen wir, eine Wesensgleichheit in der griechisch-römischen Welt gesucht und gefunden zu haben. Erst dem Chronisten Georgios Monachos (oder Hamartolos), der unter Michael III (842—867) lebte[1]), kam der Gedanke, aus der Königin von Saba eine Sibylle zu machen und somit auch in diesem Punkte Biblisches und Heidnisches zusammenzuschmelzen.

Gleich die Aufschrift des betreffenden Kapitels bei Georgios Monachos[2]) gründet sich auf die angedeutete Identifizierung[3]); daſs dies nicht etwas Selbstverständliches ist, wird im Beginne der Erzählung nur durch eine leichte Wendung angedeutet[4]), um dann als integrierender Bestandteil der Erzählung zu gelten.[5]) Nur Georgios Kedrenos[6]) und Michael Glykas[7]) haben dieselbe Vorstellung von der Königin von Saba; in anderen byzantinischen Chroniken findet sich dieser Zug nicht.[8]) Daſs vor G. Monachos die Vorstellung nicht existierte, kann ungefähr

1) Krumbacher, Gesch. der byz. Litt.² S. 352.

2) ed. Muralt, Petropoli 1859, cap. XLIII *Περὶ τῆς βασιλίσσης Αἰθιόπων Σιβύλλης*. — Die Arbeiten des S. Šestakov über G. Monachos, beziehungsweise seine Edition des G. Monachos, von denen in Byz. Zeitschr. IV 156—158 die Rede ist, sind mir nicht zu Gesichte gekommen. Die Ausgabe von Migne in Patrol. Gr. Bd. 110 kenne ich.

3) Aus der Aufschrift kann *βασίλισσα Σιβύλλη* als stehende Bezeichnung herausgenommen werden.

4) *Καὶ βασίλισσα Σαβᾶ, ἥτις ἐλέγετο Σίβυλλα παρ' Ἑλλήνων* . . .

5) *Ἦν γὰρ καὶ αὐτὴ ἡ Σίβυλλα πάνυ ἐπ' ἀγχινοίᾳ τε καὶ σοφίᾳ καὶ πολυπειρίᾳ διαβόητος* . . .

6) 99 p. 166 Bonn. 7) 183 p. 343 Bonn.

8) Fabricius-Harles, Bibl. Gr. I 233 ff., erwähnt nur den Kedrenos und Glykas als solche, die die Königin von Saba für eine Sibylle halten; G. Monachos lag dem Fabricius wohl noch nicht vor.

als sicher gelten, nicht nur darum, weil in den früheren Chroniken, z. B. bei Synkellos[1]), keine Spur davon vorhanden ist, sondern hauptsächlich darum, weil Ioannes Malalas[2]), für lange Zeit die Quelle der byzantinischen Chronistik, trotzdem er auf die griechische Sibylle zu sprechen kommt, das Sibyllentum der äthiopischen Königin nicht erwähnt, und auch das Chronicon Paschale, welches in einer Art Katalog die Zahl der Sibyllen auf zwölf hinaufbringt[3]), die äthiopische Königin gleichwohl nicht als Sibylle figurieren läfst. Demnach scheint G. Monachos mit seiner Sibyllen-Notiz in die byzantinische Geschichtschreibung ein Novum eingeführt zu haben, das urplötzlich auftritt, um dann mit Kedrenos und Glykas, den zwei Zeitgenossen, im 12. Jahrhundert wieder zu verschwinden. Bei der Unsicherheit, die über die Quellen des G. Monachos noch herrscht, darf diese Erscheinung wohl näher untersucht werden.

Mag nun die Gleichung Königin von Saba = Sibylle von wem immer herrühren, unsere Aufgabe ist es, dieselbe auf ihre Ursache zurückzuführen. Im Artikel Sibyllae in der Paulyschen RE., den Scheiffele geschrieben, heifst es: „Die babyl. (chald.-jüd.) Sabba oder Sambethe (wahrscheinlich die bekannte Königin Saba, die als Rätselgeberin eine Sibylle wurde, I Kön. 10, 1)“; es wird also angedeutet, dafs die Eigenschaft als Rätselgeberin die Königin von Saba als Sibylle erscheinen liefs. Dies scheint mir unrichtig zu sein, denn die Begriffe Rätselgeberin und Sibylle decken sich durchaus nicht, und ist das Rätselgeben nicht einmal ein nebensächlicher Zug der Sibylle. Dagegen führt uns die Namensgleichheit zwischen Sabba, einer von alters her bekannten Sibylle, und der biblischen Königin von Sabba sofort ans Ziel; in dem Prozesse der Vereinigung des biblischen und heidnischen Wesens mufs diese frappante Namensgleichheit von grofser Wirkung gewesen sein. Die Sibylle Σάββη kam nach Pausanias (X 12, 9 ed. Schubart, Teubner p. 828) bei den Hebräern in Palästina auf; doch wird sie von einigen die babylonische, von anderen die ägyptische Sibylle genannt. Ein Übergang von Ägypten nach Äthiopien ist leicht hergestellt; also ist die jüdische Sabbe eine äthiopische Sibylle. Ein bibelkundiger Christ mufste bei der jüdischen Sabbe an die Königin von Saba er-

---

1) Chronogr. 181 c (p. 341 Bonn) ist von der Königin von Saba die Rede, ohne Andeutung des Sibyllentums.

2) Malalas IV 85 (p. 70 Bonn) läfst auf die jüdische Prophetin Debbora die hellenische μάντις Σίβυλλα folgen.

3) Chron. Pasch. 108 (p. 201 Bonn). — M. Terentius Varro (bei Lactantius, Inst. div. l. I c. 6, im Corp. Script. Eccl. Lat. vol. XIX, Wien 1890) und auch Suidas s. v. Σίβυλλα kennt nur 10 Sibyllen.

innert werden, und so war die Verbindung zwischen Biblischem und Heidnischem alsbald durchgeführt.

Die Sabbe des Pausanias heifst bei Suidas *Σαμβήθη*; denn offenbar ist die von Suidas beschriebene chaldäische, hebräische oder persische Sibylle Namens Sambethe mit der hebräischen Sibylle des Pausanias Namens Sabbe identisch. Das selbst, dafs die Sibylle bald Sabbe, bald Sambethe heifst, bedarf der Aufklärung. Nun macht zwar die Einschiebung des M-Lautes weiter keine Schwierigkeit, weil das lautphysiologisch begründet ist[1]); mehr Schwierigkeit macht die Endung. Ich habe früher versucht[2]), den Unterschied zwischen *Σάββη* und *Σαμβήθη* so zu erklären, dafs die beiden Wörter griechische Umschreibungen von aram. סָבָא und סָבְתָא seien, von denen das erste Wort die männliche, das zweite die weibliche Form des Eigenschaftswortes „alt" ist, indem ich davon ausging, dafs eine Sibylle, die bei den Juden gewirkt haben soll, wohl eine aramäische Benennung habe erhalten können. Doch ist diese Erklärung nicht ausreichend[3]); denn erstens wird man sich fragen, warum die Sibylle, also eine Frau, bei Pausanias den männlichen Namen *Σάββη* führe, ferner bleibt es unerklärt, warum eben Suidas zu der richtigen Form *Σαμβήθη* gelangte.

Nun hat aber Suidas einen beachtenswerten Zug, der meines Erachtens die Lösung der ganzen Frage in sich birgt. Jene chaldäische oder jüdische Sibylle soll aus der Nachkommenschaft des seligen Noe

---

1) So ist z. B. aus *σάββατον* deutsch Sambstag geworden (Kluge, Etym. Wb. der deutsch. Sprache[5] s. v.); s. die Ausführungen von Schulze in Kuhns Zeitschrift XXXIII 366; Indogerm. Forsch. IV Anzeiger S. 98. Vgl. noch hebr. לפיד mit *λαμπάς*; Habakuk mit *Ἀμβακούμ*; Jerubbaal mit *Ἱερόμβαλος* etc.

2) In der ungar. Zeitschrift Philologiai Közlöny XXV 60—69, und zwar unabhängig von H. Lewy in Philologus LVII, 1898, S. 350, der ungefähr dieselbe Erklärung giebt. — Das Etymon von *Σιβύλλη* dürfte damit zusammenhängen. Die von Varro gegebene Ableitung *Σιὸς* (= *Διὸς*) und *βουλή* hält nicht stand, obzwar sie von Hoffmann im Rhein. Mus. für class. Phil. n. F. I, 1895, 110ff. gehalten wird; vgl. auch „propr. nom." bei Stephanus, Thesaurus, Pariser Ausg. VII 212. Ich glaube, dafs in *Σίβυλλα* ein Bestandteil von *Βαβυλών* vorliegt. Nach Etym. Magn. und Steph. Byz. hängt *Βαβυλών* mit *Βήλ* zusammen, die Inskriptionen zeigen jedoch eine Form Bâb-Il (Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. VIII 595; Journ. Asiat. XV 231; Schrader, Keilschr. u. Alt. Test.[2] 127), das ist Thor des Il, indem Bab in mehreren semitischen Sprachen „Thor" bedeutet. Ebenso gemeinsemitisch ist die Wurzel sib oder šib für alt, also *Σίβ-υλ*[*λα*] „Alte des Il" (mit dazugekommenener griech. Endung wie in *Βαβυλ-ών*); das Alter ist nämlich ein wesentliches Merkmal der Sibylle. Lactantius a. a. O. sagt ausdrücklich, die Sibylle esset orta Babylone, also darf wohl Sibylle mit Babylon zusammengehalten werden.

3) Siehe Schürer, Gesch. des jüd. Volkes im Zeitalter Jesu Christi III[3] 430.

stammen[1]), wonach sie also wieder an eine biblische Person geknüpft ist. Suidas hatte hierin Vorgänger[2]), aber nur bei ihm findet sich zwischen dem Namen Sambethe und der Abstammung von Noe ein ursächlicher Zusammenhang, was uns auf die Vermutung führt, dafs Sambethe nichts anderes ist als der in der Völkertafel Gen. 10, 7 und I. Chron. 1, 9 als Nachkomme Noes aufgeführte Sabetha, in der Septuaginta Σαβαθά geschrieben. Sabetha ist ein Sohn von Kusch (also von Äthiopien), dieser ein Sohn Noes, folglich ist Sabetha oder, wie wir sagen können, die Sibylle Sambethe ein Enkel oder eine Enkelin Noes, wie es im Schol. Plat. Phaedr. 244b[3]) in der That heifst. In demselben Verse der Bibel kommen noch die Namen Seba und Scheba[4]) vor, die aber in der Septuaginta gleichmäfsig Σαβά heifsen, also gerade in der Form, wie sie auch in Bezug auf die Königin von Saba erscheint, und so kam es, dafs alle diese Namen für die byzantinische Klostergelehrsamkeit in eins zusammenfielen. Man mufs sich die Gedankenrichtung jener Kreise vergegenwärtigen können: diese Männer finden die heidnische Überlieferung des Pausanias von einer hebräischen Sibylle Namens Sabbe, flugs denken sie an die Königin von Saba, wobei es ihnen zuzumuten ist, dafs sie Saba für den Personennamen der Königin ansahen; nun ist aber Saba nach der Völkertafel ein Sohn des Kusch, das ist Äthiopiens, folglich ist jene Königin eine äthiopische Königin (obzwar sie in Wirklichkeit als Araberin zu denken ist); ein Späterer mag sich gedacht haben, dafs desselben Saba Bruder und Namensvetter Sabatha in der Form Sambethe besser für einen Frauennamen pafse, und so liefs er Saba für den Namen des Reiches der Königin und legte ihr selber den Namen Sambethe bei.[5])

Durch die Analyse dieses Denkprozesses haben wir auch noch die

1) ἐκ τοῦ γένους τοῦ μακαριωτάτου Νῶε. Noe hat eine Tochter Aster (Isthar), von der die Königin von Saba stammt; Michael Syrus bei Wirth, Aus orient. Chroniken (Frankf. a. M. 1892) p. 67.

2) Schon Epiphanius läfst sie die Tochter des Noe oder gar der Eva sein (haer. 6 u. 26, 1).

3) Angeführt von Pape, Wb. der gr. Eigennamen, 3. Aufl., s. v. Σίβυλλα.

4) Die Identifizierung mit dem Lande oder Volke Saba kommt übrigens bereits im Talmud vor (Baba Bathra 15[b]).

5) Es gab in der That eine arabische Handelsstadt Σάββαθα (Peripl. m. erythr. 27; Ptol. 6, 7, 38; Strabo 16, 4, 2) oder Sabota (Plin. H. N. VI 32 § 154; XII 32 § 63), sodafs die Verdoppelung des B-Lautes, die im Hebräischen nicht stattfindet, für das Griechische bezeugt und somit auch deren Ersetzung mit dem M-Laut gut begründet ist. — Bekanntlich läuft der Sibyllenkultus auf den Apollokultus hinaus; nun ist aber gerade Sabit oder Sabatha als Sonnengott durch Plin. H. N. XII 14. 32 bezeugt, sodafs die Gleichung Sabatha = Sibylle auch von dieser Seite gesichert erscheint.

Einsicht gewonnen, dafs all diese Autoren, welche eine von Noe abstammende Sibylle kennen, eigentlich an die Königin von Saba denken, sodafs also das Sibyllentum der Königin von Saba nicht erst mit G. Monachos beginnt, sondern mindestens bis auf Epiphanios zurückgeht. Die Entwickelung dieses Denkprozesses ist uns also völlig klar, höchstens bleibt noch der Ausgangspunkt, das heifst der Name Sabbe bei Pausanias, zu erklären übrig. Scheiffele meint: „viell. wurde Sabba zu einer Sibylle, weil ihr Vater Berosos wegen seiner Prophezeiungen eine Statue mit goldener Zunge erhielt (Plin. H. N. VII 37)". Ja, aber warum machte man die Sibylle zu einer Tochter des Berosos? Die Frage ist nicht so müfsig, wie man glauben möchte; auch von anderen Sibyllen wufste man Vater und Mutter anzugeben, dann gehören sie aber zum Kreise des Mythos, der uns weiter nicht angeht, aber Berosus mufs ebenso einen Grund haben, wie ihn Noe hat und den wir bereits kennen. Vgl. übrigens „Die Berosische Sibylle" in v. Gutschmids Beitr. zur Gesch. d. alten Orients, Leipzig 1858, S. 50. Ich halte die richtige historische Erinnerung, dafs das Sibyllentum orientalischen, näher chaldäischen Ursprunges ist, für die Anknüpfung an den Chaldäer Berosos für völlig ausreichend; gab es eine chaldäische Sibylle, so war sie naturgemäfs die Tochter des Berosos. Dafs diese den Namen Sabbe führte, erklärt sich am besten durch unsere Etymologie, wonach die aram. Wurzel sab „alt" darin steckt; die „Alte" oder das „Alter" ist die personifizierte Sibylle.

Im Abendlande lebt als Sibylle im Mittelalter nur die Königin von Saba fort; dies ist durch den biblisch-christlichen Standpunkt dieses Zeitalters gut begreiflich. In einem Stücke der tiburtinischen Sibylle, das von Sackur[1]) allerdings für interpoliert erklärt wird, wozu aber meines Erachtens kein Grund vorliegt, wird die Sibylle ohne vorhergehende Einführung auf einmal regina genannt. Gerade diese merkwürdige Einführung zeugt für die Ursprünglichkeit der Stelle, und diese hat für uns den Nutzen, dafs wir hieraus ersehen können, wie im Mittelalter die Sibylle κατ' ἐξοχήν eben die Königin von Saba war. Sackur hält es für „besonders merkwürdig", dafs dies gerade den Juden gegenüber geschieht; als Parallele bringt er die Notiz bei, dafs in der Sage des Mittelalters[2]) auch als Sibylle des Kreuzes gerade die Königin von Saba den Juden gegenübertritt. Man mufs jedoch hinzufügen, dafs dies in polemischer Absicht geschieht, und konnte in dieser

1) Sibyll. Texte u. Forschungen, Halle 1898, S. 174.

2) Hertz, Die Rätsel der Königin von Saba, Ztschr. f. deutsch. Altertum XXVII 19; vgl. Kampers, Mittelalterl. Sagen vom Kreuze Christi S. 92 ff. — Diese Zitate führe ich nach Sackur an.

Absicht den Juden eine heidnische Sibylle imponieren? Der Autor wählte also mit Bedacht eine jüdische Sibylle, aber die Art und Weise, wie er diese einführt, zeigt, dafs er die heidnischen Sibyllen für abgethan wissen will und nur der jüdischen Sibylle ein fortdauerndes Leben zuschreibt.

Die mittelalterliche Sage hat sich also der Königin von Saba bemächtigt, und G. Monachos steht unter dem Einflusse dieser Sage. In seinen Einführungsworten giebt er zu verstehen, dafs die Identifizierung der äthiopischen Königin mit der Sibylle von den Hellenen behauptet werde, womit er auf den volkstümlichen Charakter dieser Behauptung hinweist[1]); im Verlaufe der Erzählung nennt er sie Sibylle schlechthin, er steht also auf dem Standpunkte der Abendländer, für die es auch nur diese eine Sibylle giebt. Dennoch möchte ich diesen Standpunkt nicht als im Westen entstanden hinstellen, sondern bei der Führerrolle der Byzantiner in solchen Dingen die Ausgestaltung der Sage, wie sich G. Monachos ausdrückt, bei den „Hellenen" suchen, und zwar mufs das, wie schon angedeutet worden, für die Byzantiner in der Zeit des Chron. Paschale geschehen sein. Die Osterchronik, unter Heraklios entstanden, kennt die Königin-Sibylle noch nicht, wohl darum, weil die klassisch-heidnischen Erinnerungen damals noch nicht ganz verwischt waren; die tiburtinische Sibylle, die, wie ich ausgeführt habe[2]), ex eventu auf Heraklios weissagt, kennt bereits die Gestalt der Königin-Sibylle, und so ist für diese Sagenbildung ungefähr das 7. Jahrhundert anzusetzen. Von nun an können wir deren Spuren bis ins fernste Mittelalter verfolgen.

Bei G. Monachos ist die Königin von Saba nämlich auch die Heldin eines Rätselturniers, was bei den früheren byzantischen Chronisten nicht der Fall ist. Obzwar in der Bibel selbst kurz angedeutet ist, dafs sie den Salomo durch Rätsel geprüft habe (I Kön. 10, 1), so wurde dieser Zug der Sage nachweislich dennoch erst vom 6. Jahrh. an ausgebildet. G. Monachos sagt, wie folgt: „Nachdem er ihr in wohlgesetzter Rede und in köstlichster Erklärung alles gelöst hatte, wollte sie ihn auch noch in Folgendem prüfen. Sie stellte vor ihn schöne Kinder, Knaben und Mädchen, alle in einerlei Kleidung und mit derselben Frisur geschmückt, und sie verlangte nun, dafs er sie dem Geschlechte nach unterscheiden möchte.... Da liefs der König ihnen das Gesicht waschen, worauf er nun eines jeden Geschlecht erkannte, indem das Gesicht der

1) Nicht aber, wie Sackur will, darauf, dafs die Identifizierung erst damals entstanden sei.

2) Byz. Zeitschr. IX 200—204.

Knaben von Natur aus nervig und männlich erscheint, das der Mädchen jedoch zart und unangetastet.[1]) Bald darauf beruft sich der Chronist auf Josephus Flavius (Antt. VIII 6, 6) und zitiert auch einige Sätze aus ihm, aber für das eigenartige Rätsel hat er keinen Gewährsmann. Kedrenos und Glykas geben gleichfalls keine Auskunft.

Dieses oder doch ein dem analoges Rätsel ist auch der jüdischen und arabischen Sage gemeinsam.[2]) Bei den Juden kommt sie im Midrasch[3]) zu dem Buche der Sprüche vor (im sogenannten zweiten Thargum zum Buche Esther, wo die Begegnung Salomos mit der Königin von Saba weitläufig erzählt wird, giebt ihr die Sage andere Rätsel, nicht das unsrige, in den Mund), wo das Rätsel, wie folgt, lautet: Sie brachte Kinder zu ihm von einem Wuchse und von einer Kleidung und sprach zu ihm: Unterscheide da, was männlich, was weiblich ist! Er winkte seinen Hofleuten, und sie brachten ihm Nüsse und geröstete Ähren; das warf er vor sie hin; die Knaben, von Schamgefühl nicht gehindert, nahmen es in ihre Kleider; die Mädchen hatten Schamgefühl und nahmen es in ihre Tücher. Da sagte er: Das sind Knaben, das da sind Mädchen! Sie sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist sehr weise.[4])

In derselben Quelle kommen noch zwei andere Proben vor, die Salomo glänzend besteht, und die eine davon, eine hübsch zusammengestellte Zahlenfrage, verdient eher die Bezeichnung „Rätsel", davon nun einmal in der Bibel die Rede ist, als die Probe der Geschlechtsunterscheidung; auch die zum Buche Esther mitgeteilten Proben sind wahrhafte Rätsel, doch wollen wir der Kürze halber auch die uns allein interessierende Probe der Geschlechtsunterscheidung ein Rätsel nennen. Man sieht, dafs in der jüdischen Sage die Lösung des Rätsels sich anders vollzieht als in den byzantinischen Quellen. Auch die Araber, bei denen die Königin von Saba, wie schon im Koran, Bilkis heifst,

1) ὁ δὲ βασιλεὺς νίψασθαι τούτους προστάξας τὸ πρόσωπον, τὴν φύσιν ἑκατέρων διέγνωκεν, τῶν μὲν γὰρ ἀῤῥένων εὐτόνως καὶ ἀνδρικῶς τὰς ὄψεις καταψυχόντων, τῶν δὲ θηλειῶν ἁπαλῶς καὶ ἀπειρημένως . . .

2) G. Rösch, Die Königin von Saba als Königin Bilkis (Jahrbücher für protestantische Theologie, 1880, VI 524—572).

3) Rösch schreibt irrtümlich „Thargum" ohne nähere Angabe. In einer neueren Schrift (S. Gelbhaus, Das Targum Scheni zum Buche Esther, Frankf. a. M. 1893) wird dieser Fehler gedankenlos nachgeschrieben.

4) Midrasch Mischle Anfang (ed. Buber S. 40); ebenso in dem davon abhängigen Werke Jalkut § 1085. Eine handschriftliche Midrasch-Sammlung aus Jemen, die sich im British Museum befindet, enthält 19 „Rätsel", worunter auch das der Geschlechtsunterscheidung; S. Schechter hat darüber in der englischen Zeitschrift Folklore 1890, 353 gehandelt, doch konnte ich mir die Schrift nicht verschaffen.

weichen in Einzelheiten ab: so hat Ta'alebi (S. 274) die Variante, Bilkis habe die Jünglinge in Frauen-, die Mädchen in Männerkleider gesteckt[1]), was nur eine fernere Ausgestaltung der Sage ist, indem dadurch das Problem vertieft wird; etwas Neues ist dadurch der Sage nicht zugeführt worden.[2]) Dadurch, dafs sich das Morgenland viel mit Salomo-Suleiman und der Bilkis beschäftigte, geriet die Sage naturgemäfs in Flufs, und es zeigen sich immer neue Ansätze. Der Vezier Belâmi (zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts) erzählt in der persischen Übersetzung eines arabischen Werkes, es seien 100 Knaben und 100 Mädchen gewesen, deren Geschlecht daran zu erkennen war, dafs die Frauen in hohler Hand, die Männer auf dem Handrücken das ihnen gereichte Handwasser nahmen.[3]) Ein Koran-Kommentator des 13. Jahrhunderts spricht von Wasser zum Gesichtwaschen (also wie G. Monachos); die Mädchen nahmen das Wasser von einer Hand in die andere, die Knaben wuschen sich sogleich.[4]) Solcher Varianten werden wohl noch mehr vorhanden sein.

Hertz (a. a. O. S. 18) meint, Georgios Monachos habe die „letzte abendländische Darstellung“; Kedrenos und Glykas hätten die Sage nicht weiter geführt; dem Kedrenos entnahm sie übrigens der spanische Jesuit Johannes von Pineda (16. Jahrh.). Dem ist aber nicht so. Der „Tractatus de diversis historiis Romanorum et quibusdam aliis“, 1326 in Bologna verfafst[5]), hat vielmehr eine beträchtlich abweichende „abendländische“ Darstellung; der Geschlechtsunterschied war danach an Zwillingsgeschwistern zu statuieren.[6]) Der Herausgeber dieser Schrift sah das Kinderrätsel auf einem Gobelin vom Jahre 1566, mit stark abweichender Darstellung: im Midrasch sind es mehrere Knaben und Mädchen, auf dem Gobelin je ein Knabe und ein Mädchen; dort Nüsse und Ähren[7]), hier Äpfel; im Midrasch heben die Knaben die Kleider auf, auf dem Gobelin thut es das Mädchen. Also hat man im Abendlande auf den schönen Sagenstoff durchaus nicht verzichtet.

Bis auf Calderon (1600—1681) herab finden wir die Verarbeitung

---

1) Rösch S. 553; aufser Belâmi zitiert Rösch noch den Ibn al-Atîr. — Auch Pseudo-Kallisthenes soll das Rätsel haben „in einer das Rätsel gänzlich verwischenden Abbreviatur“; ich konnte nichts davon finden, weder in der Ausgabe von C. Müller, noch in der von H. Meusel nach einem Leydener Ms, Leipzig 1871.

2) Gegen Rösch, der darin einen Zug des phönizischen Kultus sieht.

3) W. Hertz in der Zeitschr. für deutsch. Altertum XXVII 7.

4) Daselbst S. 9.

5) Herausgegeben von S. Herzstein, Erlangen (Dissertation) 1893. — Auf dieses Werk hat mich Herr Prof. L. Katona in Budapest aufmerksam gemacht.

6) c. 65 [De reg. Saba] Regina . . . adduxerat cum ea duos gemellos . . .

7) Herzstein übersetzt das betreffende hebr. Wort falsch: Backwerk.

des Sagenkreises; doch hat Calderon[1]) gerade das Kinderrätsel nicht, woran wohl sein mystisch-mönchischer Charakter schuld trägt. Nicht in allen diesen Quellen finden sich beide Züge, das Sibyllentum und die Rätsel, vereint; ja bei den Lateinern — von Calderon abgesehen — finden sich beide Züge kein einziges Mal vereint. Die tiburtinische Sibylle und die mittelalterliche Kreuzlegende kennen die Königin von Saba als Sibylle, nicht aber als Rätselgeberin (für eine solche Rolle geben sie überhaupt keinen Rahmen ab); die jüdischen und arabischen Quellen kennen die Königin nur als Rätselgeberin, nicht als Sibylle; diesen beiden Litteraturen geht überhaupt der Begriff Sibylle ab, weil dieser, obzwar orientalischen Ursprunges, ganz heidnisch ist.[2]) Woher also die Verbindung von Sibyllentum und Rätselgeberei bei den Byzantinern G. Monachos, Kedrenos und Glykas?

Es ist schon oben gesagt worden, daſs sich Georgios Monachos auf Josephus beruft, ohne daſs dieses Zitat für die eigentlichen Zuthaten, die G. Monachos der Bibel voraus hat, gerechtfertigt wäre. Der echte Josephus hat nur eine Zuthat, die über die Bibel hinausgeht, nämlich die, daſs die Königin von Saba den Namen *Νικαύλη* führte (Antt. VIII 6, 2 § 159). Josephus bemerkt hierbei, daſs sie die Königin von Ägypten und Äthiopien war, im Gegensatze zu Herodot aus Halikarnaſs, der *Νικαύλη* als Königin von Ägypten kennt. Josephus wollte offenbar Biblisches und Heidnisches verbinden, behält also, über die Bibel hinausgehend, Nikaule und Ägypten bei, fügt aber, auf der Bibel fuſsend, Äthiopien hinzu. Die Angabe, daſs die Königin eine Äthiopierin war, entlehnten die Byzantiner gewiſs dem Josephus. Die abendländische Sage, wie sie sich in Calderons Stücken widerspiegelt, hat auch den Namen Nikaule beibehalten. Ein Landsmann Calderons, der in der Note bereits genannte jüdische Geograph, Astronom und Chronist Abraham Zacuto, der etwa um 150 Jahre früher als Calderon lebte, kennt in seiner Chronik die Königin von Saba ebenfalls unter dem Namen Nikaule[3]), ein Beweis, daſs Josephus, wie in vielen anderen Dingen, auch in diesem Punkte das ganze Mittelalter beherrschte. Ich

---

1) In dem Stück La Sibila del Oriente y gran Reina de Saba (unter den Comedias im III. Bande der Keilschen Ausg. Nr. 60). In dem verwandten Stücke El arbol de mejor fruto (deutsch von Franz Lorinser, 2. Ausg. Regensburg 1882) ist zwar die Königin ebenfalls eine Sibylle und giebt auch Rätsel auf, aber nicht das der Geschlechtsunterscheidung.

2) Nur das ganz junge jüdische Geschichtswerk Seder Ha-Doroth (Warschau 1891) I 110 erwähnt die römische Sibylla, wie schon früher (16. Jahrh.) Abraham Zacuto in Iuchasin 156[b].

3) Iuchasin ed. London 237[a] ein klein wenig verunstaltet: נקאולה.

bin zu der Einsicht gekommen, dafs in der aramäischen Paraphrase zum Buche Esther, einem mit Sagen durchtränkten Werke, das unter dem Namen „Zweites Thargum“ bekannt ist, derselbe Name für die Königin gebraucht ist, indem nämlich das dort befindliche Wort ארקלין nur eine leichte Veränderung von Nikaule darstellt, besonders wenn man für den Namen, wie es manche thun, die Form *Νίκαυλις* ansetzt.[1]) Dies ist von Wichtigkeit, denn nun haben wir ein Schriftwerk, das sich eben durch die Nennung von Nikaule als auf Josephus fufsend ausweist, zugleich aber, wenn auch nicht das Rätsel selbst, so wenigstens die Elemente des Rätsels der Byzantiner enthält. Es heifst nämlich in jener aramäischen Paraphrase: „Sie (die Königin von Saba) sandte ihm (dem Salomon) sechstausend Knaben und Mädchen, solche, die sämtlich zur selben Stunde geboren wurden, sämtlich von demselben Wuchs, von demselben Schnitt und sämtlich in Purpur gekleidet waren.“ Es ist leicht, zu sehen, wie diese Erzählung den Kern des späteren Rätsels in sich birgt; die Sage hatte nur zuzufügen, dafs die durchaus sich ähnlichen Kinder von Salomon dem Geschlechte nach zu unterscheiden waren. In dem echten Josephus, auf den doch jenes jüdische Sagenwerk zum Teil zurückgeht, ist von den Kindern nicht die Rede, und dennoch mufs dieses Element der Sage eine Quelle haben, aus der Juden sowohl wie Byzantiner und Lateiner schöpfen konnten.

Nun hatte aber der echte Josephus einen Doppelgänger, den die Byzantiner ohne nähere Bezeichnung gleichfalls nur Josephus nennen. Dieser Pseudo-Josephus findet sich unter anderem bei Georg. Monach. 31, 22—25 und bei Kedren. I S. 18, 11—13, also gerade bei den zwei Schriftstellern, auf die es uns hier zu allermeist ankommt. Da sich in diesem Josephus-Zitat ein richtiges Afrikanos-Fragment birgt, kam Gelzer[2]) auf die Vermutung, dafs Panodoros der Verfertiger des Pseudo-Josephus ist, was aber wohl darauf einzuschränken ist, dafs Panodoros den Pseudo-Josephus bereits benutzt hat.[3]) Demnach mufs Pseudo-Josephus noch vor 400 geschrieben haben. Dieser Pseudo-Josephus wird in seinem Geschichtswerke an der betreffenden Stelle über die Königin von Saba folgende Punkte gehabt haben:

---

1) S. Hagiographa chaldaice, ed. Lagarde, p. 232; Targum Scheni, ed. David, Berlin 1898, p. 10. — In meinen Lehnwörtern II 134, wo auch die Litteratur angegeben, suchte ich das betreffende Wort anders zu erklären; doch ist eine befriedigende Lösung der Frage nur zu erreichen, wenn wir das Wort für Nikaulis halten und den Satz so ordnen: Es sprach zu ihm Nikaulis etc. Durch irgend einen Zufall ist der Name erst zum dritten Rätsel gekommen.

2) Sextus Julius Africanus II 280.

3) Vgl. Wirth, Aus orient. Chroniken S. 218.

1. Die Königin von Saba war die Königin von Äthiopien[1]);
2. sie hiefs Nikaule oder Nikaulis (beide Punkte auch im echten Josephus);
3. sie wurde von den Hellenen Sibylle genannt;
4. sie gab dem Salomon das Kinder-Rätsel auf.

Indem sich Georgios Monachos auf Josephus beruft, meint er diesen Pseudo-Josephus. Er entlehnte ihm die ganze Erzählung bis auf den Namen Nikaule, den er nicht hat. Wahrscheinlich gab er in seiner Eigenschaft als Mönch hierin der Septuaginta den Vorzug, die nur die Königin von Saba nennt; auch sah er in Saba, schon wegen des Gleichklanges mit Sibylle, den Eigennamen der Königin, wodurch ein anderer Eigenname, also auch Nikaule, eo ipso ausgeschlossen ist. Kedrenos und Glykas schlossen sich ganz dem Georgios Monachos an. Aus dem Umstande, dafs frühere Byzantiner, besonders der Autor des Chronicon Paschale, das Sibyllentum der Königin nicht haben, folgt, dafs ihnen Pseudo-Josephus, obzwar bereits längst vorhanden, entweder unbekannt blieb oder aber bei ihnen, den Bibelkundigen, keinen Wert hatte; auch mochte ihnen das klassische Altertum noch so weit gegenwärtig sein, dafs sie die heidnische Sibylle nicht in die Bibel hinein versetzen wollten.

Aus dem gleichen Grunde, nur von der Bibel ausgehend, vermieden es Juden und Araber, die Königin von Saba zu einer Sibylle zu machen. Dagegen haben beide Völker, nur frei ausgestaltet, das Kinder-Rätsel, wahrscheinlich aus Pseudo-Josephus; die betreffenden jüdischen und noch mehr die arabischen Quellen sind nämlich alle jünger als Pseudo-Josephus, obzwar nicht geleugnet werden soll, dafs das Rätsel bei den Juden auch ohne schriftliche Fixierung mündlich gelebt haben mag, sodafs vielmehr Pseudo-Josephus der Übernehmer ist. Die Araber konnten die Sage sowohl von den Juden, als durch Vermittelung der Syrer auch von den Byzantinern erhalten haben. Nur eine späte jüdische Kompilation, das „Zweite Thargum", das etwa im 10. Jahrhundert entstanden ist, hat aufser dem Rätsel auch noch den Namen Nikaulis, wenn sich freilich unsere Vermutung bestätigt.

Am meisten gedieh die Sage von der Königin von Saba im Abendlande. Hier ist die Königin nicht nur die Sibylle κατ' ἐξοχήν, wie in der tiburtinischen Sibylle, sondern eine rechtgläubige Prophetin, die das Evangelium und den Messias predigt und als solche in der mittel-

1) Ob auch Königin von Ägypten, kommt weniger in Betracht. Immerhin aber ist die Verbindung von Äthiopien mit Ägypten, die wir oben erschlossen haben, durch den echten Josephus auch quellenmäfsig erwiesen.

alterlichen Legende vom Kreuze Christi eine Rolle spielt. In dieser Rolle erscheint sie bei Calderon, wo sie aufser Sibylle und Prophetin auch noch die Nikaule des Josephus ist. Sie giebt dem Salomo nicht sowohl Rätsel, als vielmehr Probleme auf; so hat er z. B. zwischen natürlichen und künstlichen Blumen zu unterscheiden, was noch einigermafsen an die Unterscheidung der aufgeputzten Kinder beiderlei Geschlechts erinnert. Andere Lateiner, die weniger mönchisch rigoros waren als Calderon, haben jedoch auch das Kinder-Rätsel, und so haben wir hier einen biblischen Sagenstoff, an welchem die Gleichartigkeit der Sagendichtung bei den verschiedensten Völkern wieder einmal exemplifiziert werden kann.

Budapest. **Samuel Graufs.**

Κερκυραϊκὸν δημοτικὸν ποίημα.

Ἐκ χειρογράφων βίβλων τῆς ἐν Βιέννῃ καισαρικῆς βιβλιοθήκης[1]) καὶ τῆς ἐν Μεδιολάνοις ἀμβροσιακῆς[2]) ἐδημοσιεύθησαν παραλλαγαὶ ποιήματος τοῦ πέμπτου καὶ δεκάτου ἢ ἕκτου καὶ δεκάτου αἰῶνος ὑπὸ ἐπιγραφὰς „Ἐρωτικὴ ἀπάτη“ καὶ „Ῥήματα κόρης καὶ νέου“, τὸ μὲν ἐκ στίχων ἑξήκοντα καὶ ἑκατόν, τὸ δὲ ἐκ στίχων ἑκατὸν ἐνενήκοντα ὀκτώ. Τοῦ ποιήματος τούτου τοῦ ἀδήλου ποιητοῦ ἐσώθη μετασκευὴ ἐν περιλήψει ἐκ στίχων ἓξ καὶ τριάκοντα ἐν κερκυραϊκῷ ἰδιώματι, ἣν ἤκουσα ᾀδομένην ἐν Μαντουκίῳ τῆς Κερκύρας κατὰ τὸν μῆνα Μάϊον τοῦ παρελθόντος ἔτους παρὰ γέροντος ἐπιχωρίου μαθόντος τὸ ποίημα παρὰ τοῦ αὐτοῦ πατρός. Ὁ χρόνος οὐ μόνον τὸ λεκτικὸν τοῦ ποιήματος μετέβαλεν, ἀλλὰ καὶ τοὺς πολλοὺς τῶν στίχων ἀπέβαλεν ἀπὸ στόματος εἰς στόμα ᾀδομένου. Ἡ παράθεσις τῶν στίχων τοῦ ποιήματος τῆς Ῥημάτας κόρης καὶ νέου μετὰ τῶν διασωθέντων στίχων τοῦ κερκυραϊκοῦ ποιήματος δείκνυσι τὴν ὑπὸ τοῦ χρόνου μεταβολὴν αὐτοῦ.

Οἱ πρῶτοι ἓξ στίχοι τοῦ κερκυραϊκοῦ ποιήματος παραλλάσσοντες ἀποτελοῦσιν ἴδιον ᾀσμάτιον[3])· ἔτι δὲ καὶ οἱ πρῶτοι τέσσαρες στίχοι τοῦ αὐτοῦ ποιήματος ἀποτελοῦσιν ἴδιον ᾀσμάτιον ᾀδόμενον ἐν Ἀραχώβῃ τῆς Λακωνικῆς[4]) καὶ ἐν Θήρᾳ[5])· ὁ δὲ τρίτος καὶ τέταρτος στίχος τοῦ αὐτοῦ ποιήματος ἀποτελεῖ ἴδιον δίστιχον[6]), ὡς καὶ ὁ εἰκοστὸς ἔνατος καὶ τριακοστός.[7])

---

1) Émile Legrand, Recueil de chansons populaires grecques (Paris, 1874, in-8°) p. 20—34 ἐν Collection de monuments pour servir à l'étude de la lang. néo-hellénique N. S. n° 1.

2) Émile Legrand, Bibliothèque Grecque vulgaire (Paris, 1881, in-8°), tom. II, p. 51—57.

3) *Κ. Τεφαρίκη Λιανοτράγουδα ἤτοι συλλογὴ διστίχων δημοτικῶν ᾀσμάτων, ἔκδοσις τρίτη* (*Ἐν Ἀθήναις*, 1871, *εἰς* 12ον), *σ.* 91.

4) *Ἐφημερὶς τῶν Φιλομαθῶν φιλολογικὴ καὶ τῆς δημοσίας ἐκπαιδεύσεως* (*Ἐν Ἀθήναις*, 1869, *εἰς φύλ.*), *ἔτος ΙΖ*ον, *σ.* 1757, *καὶ Πανδώρα σύγγραμμα περιοδικὸν ἐκδιδόμενον δὶς τοῦ μηνός* (*Ἀθήνῃσιν*, 1870, *εἰς φύλ.*), *τόμ. Κ*ος, *σ.* 114.

5) *Νεοελληνικὰ ἀνάλεκτα περιοδικῶς ἐκδιδόμενα ὑπὸ τοῦ φιλολογικοῦ συλλόγου Παρνασσοῦ* (*Ἐν Ἀθήναις*, 1881, *εἰς*-8ον), *τόμ. Β*ος, *φυλλάδιον ζ*ον, *σ.* 443.

6) *Κ. Τεφαρίκη Λιανοτράγουδα ἤτοι συλλογὴ διστίχων δημοτικῶν ᾀσμάτων, σ.* 79.

7) A. Passow, *Τραγούδια Ῥωμαίϊκα*, Popularia carmina Graeciae recentioris (Lipsiae, 1860, in-8°), p. 514, n° 321, *καὶ Κ. Τεφαρίκη Λιανοτράγουδα ἤτοι συλλογὴ διστίχων δημοτικῶν ᾀσμάτων, σ.* 64.

Ῥημάτας κόρης καὶ νέου.	*Κερκυραϊκοῦ δημοτικοῦ ποιήματος.*
στ. 1 *Κόρη καὶ νειὸς δικάζεται ἀπὸ 'να παραθύρι.*	1 *Ὁ νειὸς κ' ἡ νειὰ θωριούντανε ἀπ' ὥριο παραθύρι.*
στ. 4 *Ὁ νειότερος ζητᾷ φιλὶ κ' ἡ κόρη δακτυλίδι.*	2 *Κι' ὁ νειὸς ἐζήταε φιλὶ κ' ἡ κόρη δαχτυλίδι.*
στ. 111 *Καὶ πάντις μῆμαι χρυσοχὸς νὰ κάμνω δακτυλίδια.*	3 *Τιγάρις εἶμαι χρυσοχὸς νὰ φτιάνω δαχτυλίδια.*
στ. 112 *Νὰ τὰ χαρίζω ἐδῶ καὶ 'κεῖ σὰ μυρισμέν' ἀπίδια,*	4 *Νὰ περπατῶ νὰ τὰ πουλῶ γιὰ μάτια καὶ γιὰ φρύδια.*
στ. 127 *Καὶ μὲ τοὺς ἀναστεναγμοὺς σφαλᾷ τὸ παραθύρι.*	7 *Καὶ μὲ τὴν παραπόνεσι γέρνει τὸ παραθύρι.*
στ. 143 *Τὴν πρώτην πόρταν ἄνοιξε, τὴν δεύτερη ῥαγίζει,*	15 *Τὴν πρώτη πόρτα τσάκισε, τὴ δεύτερη ῥαΐζει.*
στ. 144 *Οὐδ' ἄνθρωπος τὸ γροίκησε, οὐδὲ σκυλὶ γαυγίζει.*	16 *Κανεὶς δὲν τὸν ἀγροίκησεν, οὔτε σκυλὶ γαυγίζει.*
στ. 145 *Κ' ηὗρε τὴν κόρη καὶ κοίτετον 'ς τ' ὡριόν της τὸ κρεββάτι.*	17 *'Επῆε καὶ τὴν ηὕρηκε σ' ἕνα χρυσὸ κλινάρι.*
στ. 146 *Προσκεφαλάδι ὁλάργυρο 'ς τὸ στῆθός της ἐκράτει.*	18 *Κ' ἐβάστα καὶ στὸ χέρι της χρυσὸ προσκεφαλάρι.*
στ. 150 *Καὶ βγάνει τὸ προσκέφαλο 'κ τῆς λυγερῆς τὰ στήθη.*	19 *Τὸ προσκεφάλι πέταξε σὲ μιὰ μεριὰ καὶ σ' ἄλλη.*
στ. 152 *Καὶ τὸ 'πεθύμαν εἰς καιροὺς εἰς μιὰν ὥραν τὸ ποῖκε.*	20 *Καὶ 'κεῖνο π' ἀπεθύμησε σὲ μιὰ ὥρα τὸ κάνει.*
στ. 179 *'Ακούσατε γειτόνισσες καὶ συναναθροφές μου.*	23 *Ποῦ 'σασθε σεῖς οἱ λίγερες οἱ συνομήλικές μου.*

Ὁ νειὸς κ' ἡ νειὰ θωριούντανε ἀπ' ὥριο παραθύρι
κι' ὁ νειὸς ἐζήταε φιλὶ κ' ἡ κόρη δαχτυλίδι.
Τιγάρις εἶμαι χρυσοχὸς νὰ φτιάνω δαχτυλίδια,
νὰ περπατῶ νὰ τὰ πουλῶ γιὰ μάτια καὶ γιὰ φρύδια;
Τιγάρις εἶμαι 'γὼ τρελλὴ νὰ δίνω τὸ φιλί μου,
νὰ τὸ χαρίζω σέναvε νὰ χάνω τὴν τιμή μου.
Καί με τὴν παραπόνεσι γέρνει τὸ παραθύρι.
'Ακόμα δὲν ἐπρόβαλε τ' ἀτίμητο ζαφεῖρι,
ἀκόμα δὲν ἐπρόβαλε κι' ἀκόμα δὲν ἐφάνη
τ' ἀγγελικό της τὸ κορμὶ μ' ἐμὲ θὰ βάλ' στεφάνι.
Πιάνει καὶ κάνει μιὰ γραφὴ ἀπάνω στὸ μελάνι,
ποῦ τέτοια 'γάπη μπιστικιὰ στὸ κόσμο δὲν ἐφάνη.
Πιάνει καὶ γνώθει τὴ γραφή, ἐδιάβαζε τὰ λόγια,
τῆς φαίνετο, πῶς ἤτανε σ' ἀνώγια, σὲ κατώγια.

Τὴν πρώτη πόρτα τσάκισε, τὴ δεύτερη ῥαΐζει
κανεὶς δὲν τὸν ἀγροίκησε, οὔτε σκυλὶ γαυγίζει.
ἐπῆε καὶ τὴν ηὕρηκε σ' ἕνα χρυσὸ κλινάρι
κ' ἐβάστα καὶ στὸ χέρι της χρυσὸ προσκεφαλάρι·
τὸ προσκεφάλι πέταξε σὲ μιὰ μεριὰ καὶ σ' ἄλλη
καὶ 'κεῖνο π' ἀπεθύμησε σὲ μιὰ ὥρα τὸ κάνει·
σκύφτει καὶ τήνε φιλεῖ καὶ τὰ βυζιά της πιάνει·
Κ' ἡ κόρη ἀγουροξύπνησε καὶ τὰ μαλλιά της πιάνει.
Ποῦ 'σασθε σεῖς οἱ λίγερες οἱ συνομήλικές μου,
γιατὶ δὲ μὲ φυλάγετε καλὲς γειτόνισσές μου.
Ἔτσι τὸ 'χετε σεῖς οἱ νειοὶ καὶ σεῖς τὰ παλληκάρια,
ἀφόντις φᾶτε τὸν καρπό, κλωτσᾶτε τὰ κλωνάρια.
Ἤφαγα κ' ἦπι' ἀπ' τὸ δενδρὸ καὶ μάλαξα τὰ κάλλη,
τώρα τ' ἀφίνω, τὸ δενδρό, νὰ τὸ χαροῦνε κι' ἄλλοι.
Ἔτσι τὸ 'χετε σεῖς οἱ νειοὶ ἐκεῖ, ποῦ ἀγαπᾶτε,
ἀφόντις φᾶτε τὸν καρπόν, τὸ δενδρο λησμονᾶτε.
Ἤφαγα κ' ἦπι' ἀπ' τὸ δενδρὸ καὶ 'μάλαξα τοὺς κλώνους,
τώρα τ' ἀφίνω τὸ δενδρό, νὰ ζήσῃ χίλιους χρόνους.
Δὲν σ' ἀπαρνιοῦμαι 'γὼ ποτέ, καμαρωμένη γέννα,
καὶ νὰ 'ρχουντ' ἀπὸ πίσω μου σπαθιὰ ξεγυμνωμένα,
δὲν σ' ἀπαρνιοῦμαι 'γὼ ποτὲ ὄξω καὶ Θεὸς θελήσει
καὶ βάλλει τὸ χεράκι του καὶ μᾶς ἀποχωρίσει.

Ἐν Δελλαγράτσιᾳ Σύρου. **Περικλῆς Γ. Ζερλέντης.**

II. Abteilung.

Commentariorum in Aratum reliquiae. Collegit recensuit prolegomenis indicibusque instruxit **Ernestus Maass.** Berolini apud Weidmannos 1898. LXXI, 749 S. 2 Taff. 8⁰. 30 ℳ.

Die Geschichte der an den Namen Arat anknüpfenden Litteratur ist vielleicht eines der merkwürdigsten Beispiele für die ungeheuere Übermacht, die der geprägten Form innewohnt über das vergleichsweise Formlose. Arat behandelte einen der poetischen Anschauung nur im Grofsen, nicht im Einzelnen leicht zugänglichen Stoff, er entnahm so gut wie alles Thatsächliche einer gelehrten Vorlage, die für ihre Zeit eine wissenschaftliche That höchsten Ranges bedeutet hat, während der Poet seinem Stoff gegenüber nichts anderes als ein unfreier Dilettant war; und dennoch versinkt das Original (oder die Originale) in fast völlige Vergessenheit, während die Nachschöpfung des Dichters, ganz allein durch ihre Form, den Zeiten trotzt und die griechische Ordnung der Bezirke am Himmel für alle späteren Geschlechter aufrecht erhält. Noch mehr: der gröfste griechische Astronom giebt sich damit ab, die zahlreichen Fehler, die der Dichter von Eudoxos übernommen hatte, nachzuweisen und zu verbessern; aber in der späteren Litteratur hat diese Arbeit nur höchst dürftige Spuren hinterlassen, und hätte sie nicht dem Dichter gegolten, wenn auch in Kampf und Widerspruch, so besäfsen wir sie ebensowenig mehr wie alle anderen Werke des grofsen Gelehrten. Nicht an Eudoxos und nicht an Hipparch, sondern allein an Arat knüpft die ganze populäre Astronomie der Griechen und Römer an. Diese Litteratur ist neben den Arat-Scholien der wesentliche Inhalt des vorliegenden umfangreichen Werkes, in dem Ernst Maafs den Ertrag vieljähriger Arbeit eingebracht hat. A potiori nennt er es Commentariorum in Aratum reliquiae, und die Sammlung hält sich wenigstens insofern strenge an die wirkliche Aratlitteratur, als die eigentlichen Astronomen, die Petavius damit vereinigte, ebenso ausgeschlossen sind wie die Astrologen, die in den Astronomi veteres des Aldus bezeichnenderweise in der ersten Reihe stehen. Freilich ist auch die Aratlitteratur im engeren Sinne von Maafs aus verschiedenen wohlbegreiflichen Gründen nicht vollständig aufgenommen worden: vor allem Hipparch, den wir durch Carl Manitius erst kürzlich (1894) in einer trotz kleiner Mängel vortrefflichen Ausgabe erhalten haben; sodann die Germanicusscholien und Hygin, die beide am Platze waren, wenn einmal der Katasterismentext, Maafs' Anschauung entsprechend, Aufnahme fand. Es steht zu hoffen, dafs Maafs selbst jeden-

falls den Hygin demnächst nachfolgen läſst. Auch soll diese Feststellung nur die Grenzen bezeichnen, innerhalb deren sich die neue Sammlung halten muſste, wenn wir nicht noch lange auf sie warten sollten. Wir wenden uns zu einer Übersicht der einzelnen Bestandteile des Werkes.

An die Spitze hat M., mehr einer Liebhaberei als einem wirklichen Bedürfnis folgend, die Fragmente des Attalos gestellt, die wir samt und sonders nur aus Hipparch kennen und die doch nur als eine der Voraussetzungen von Hipparchs Kritik Bedeutung besitzen, also auch schon des Zusammenhanges wegen besser in Manitius' Ausgabe nachgeschlagen werden. Wunderlicherweise ist sogar einmal eine Textverschlechterung bei Maaſs gegenüber Manitius zu bemerken: man kann Fr. 12, Z. 11 nicht *οἱ* statt ὁ einsetzen; selbst Ptolemaios kennt an linker Wade und Fuſs des Perseus zusammen nur drei Sterne, nicht vier, wie bei *οἱ* vorauszusetzen wäre, und eine moderne Sternkarte zeigt auch nicht mehr. Der Raum von 24 Seiten für den Attalos hätte sich jedenfalls sparen lassen, und es läge nicht fern, sich eine nützlichere Verwendung dafür zu denken. Ein Catalogus codicum commentariorum Arateorum würde, auch in knappster Form, nicht bloſs über die handschriftlichen Grundlagen des vorliegenden Buches einen raschen Überblick ermöglichen, sondern vor allem auch von der ganzen Verkettung und Verzweigung dieser Litteratur in griechischer und lateinischer Sprache erst ein klares Bild geben und bei weiteren Funden die Orientierung wesentlich erleichtern.

An zweiter Stelle folgen die Exzerpte aus der Isagoge und dem Aratkommentar des Achilles, eines Grammatikers im 3. Jahrhundert. M. identifiziert ihn mit Recht mit dem von Firmicus als eine seiner Quellen für die Sphaera barbarica genannten Achilles. Die Vermutung, daſs er die 'ägyptische' Astrologie vorgetragen habe, schwebt freilich in der Luft; über das, was Firmicus aus ihm entnommen hat, glaube ich jetzt Klarheit gewonnen zu haben und werde davon am passenden Orte handeln. Auf die Firmicushandschrift von Padua hatte ich seinerzeit die Herausgeber des Firmicus aufmerksam gemacht; sie war ihnen aber schon damals bekannt. Der Grammatikerkatalog p. XVII ist 1897 von O. Kröhnert in einer Königsberger Dissertation (Canonesne poetarum etc. fuerint) aus dem Coislinianus und aus Vatic. 1456 neu herausgegeben worden: es ist daraus zu sehen, woher *Ἄρος* (Z. 2) im Bodleianus kommt und daſs *Ὠριγένης* urkundlich bezeugt ist. Apollinarios (vgl. M. p. XVIII), der bei Achilles und in den Aratscholien mehrfach angeführt wird, ist uns jetzt auch durch den von Palchos benützten Anonymus von 379 bekannt (Catal. codd. astrol. graec. I 80). Auch hier befindet er sich in der besten Gesellschaft (neben Euktemon, Meton, Kallippos, Dositheos, Hipparch), aber seine Zeit läſst sich auch darnach nicht bestimmen. — Am Rande des Textes sind hier wie überall sehr dankenswerter Weise die Quellen und verwandten Stellen notiert. Man darf in dieser Richtung nicht zu anspruchsvoll sein; doch hätte es nahe gelegen, eine fast genau wörtliche Wiederholung innerhalb ein und derselben Schrift, wie sie bei Achilles p. 39, 28 und 45, 31 stattfindet, ebenfalls anzumerken.

Anonymus I (aus Vatic. 191), der daran sich schlieſst, ist ein stoischer Grammatiker, der nach dem 1. Jahrhundert lebte; er beruft sich einmal auf seinen Lehrer Isidorianos, der leider sonst nicht bekannt ist. Ist dieser Abschnitt der einheitliche kleine Rest einer zusammenhängenden knappen

Himmelskunde mit poetischer Verbrämung, so ist die nächste Nummer, der sogenannte Anonymus II, ein seltsames Mischgebilde. Er enthält nicht weniger als 8 Stücke in griechischem Urtext und alter lateinischer Übersetzung. Zuerst die Isagoge *Τὴν μὲν δεῖξιν κτλ.*, die Petavius im Inhaltsverzeichnis willkürlich auf Achilles taufte, während sie in den Hss nicht minder willkürlich *Ἐρατοσθένους ἐν ἄλλῳ δὲ Ἱππάρχου* heifst. Über ihre Entstehungszeit vgl. auch Letronne, Mélanges p. 33, 2. Wichtiger sind die zwei folgenden Abschnitte: die (natürlich nur exzerpierten) Sternkataloge des Eratosthenes und Hipparch. Für beide hat namentlich A. Rehm im Hermes 34, 251 seitdem wesentliche Förderung gebracht. Den Hipparchischen Katalog habe ich jetzt noch besser in einer Pariser Hs gefunden und in Bibl. Math. III F. II 185 neu herausgegeben. In der Praefatio sind als Vergleichsmaterial die Sternverzeichnisse des Geminos und des Martianus Capella abgedruckt (p. XXVff.). Die Klammern p. XXVIII, 3 nach *νότιος Στέφανος* sind falsch, wie ich Hermes 34, 643 gezeigt habe; desgleichen p. XXVII, 3 die Klammern um *καθ' Ἵππαρχον Ἵππος*: es ist vielmehr *Προτομὴ ἵππου καθ' Ἵππαρχον, Ἵππος* zu schreiben (d. h. das kleine und das grofse Pferd). Nach ein paar Kleinigkeiten, einer Isagoge von ein paar Seiten und einer noch kürzeren Descriptio duorum hemisphaeriorum, folgen, immer noch unter der Überschrift Anonymus II, die Aratvita des Theon (so im Ambrosianus C 263 bezeichnet), das iambische Gedicht *Σφαῖρα*, das zuletzt F. Wieck behandelt hat, und endlich achtens der sogenannte 'Aratus latinus cum scholiis', eine barbarische Aratübersetzung, der als Scholien von demselben Übersetzer die Katasterismen beigegeben sind. M. druckt zur Vergleichung den griechischen Katasterismentext mit ab (zu S. XXXVII und für das Verhältnis des lateinischen Textes zum griechischen ist jetzt Rehms Programm Eratosthenis Catasterismorum fragmenta Vaticana, Ansbach 1899, zu vergleichen). Das alles also, von der Isagoge *Τὴν μὲν δεῖξιν* bis zum Aratus latinus, heifst Anonymus II. Der Grund, warum diese acht Einheiten sich zu einer höheren Einheit vereinigen sollen, ist die Geschichte der lateinischen Übersetzung: der Archetypus von zweien ihrer Hss (BP) bringt sie so, in dieser Ordnung, und da als Typus der Übersetzung überall die gleiche Barbarei auftritt (vgl. darüber M. p. XXXVIIIff.), so kann man nicht zweifeln, dafs der Übersetzer aller dieser Stücke eine und dieselbe Person ist. Weiter kann man allenfalls annehmen, dafs er in seiner Vorlage alle diese griechischen Texte in eben dieser Ordnung fand. Ob man aber ein so buntes Gemisch von Altem und Neuem mit Recht eine Editio Aratea nennen kann (so M. p. XXI), ist allerdings die Frage: es scheint vielmehr eine sehr planlos gemachte Sammelhandschrift dem Übersetzer vorgelegen zu haben, und die Überschrift 'Anonymus II' ist geradezu irreführend. — Zu p. 178, 13ff. konnte die stoische Quelle angemerkt werden (vgl. Zeller, Philos. d. Griechen III 1, 69). Der Abdruck von Firmicus II 10 hätte sich p. XXXIV sparen lassen. Das steht auf einem ganz anderen Blatte und hat vor allem mit Achilles gar nichts zu thun. Vollends von Benützung des Gedichtes *Σφαῖρα* bei Firmicus, die wegen eines Satzes Wieck angenommen hatte, ist gar keine Rede, und M. hat diesen Einfall mit Recht abgewiesen.

Anonymus III ist der sogenannte 'Hyginus philosophus', ein nur lateinisch erhaltenes Stück mit dem Anfang 'Duo sunt extremi vertices mundi'.

Auf dieses ebenso säuberliche wie unbedeutende Exemplar einer Sternbeschreibung haben sich merkwürdig oft die Editoren gestürzt (zuletzt M. Manitius, Rh. Mus. 1898, 393ff., und Rück, Bl. f. d. Gymn. 1900, 1ff.). Da leeres Stroh auch durch das fleifsigste Dreschen nicht ergiebiger wird, so darf man sich freuen, das Stückchen in M.' Corpus endgiltig erledigt zu sehen. Den Beweis, dafs hier wirklich nichts weiter zu holen ist, liefert Rücks Ausgabe, die (nur ein Jahr nach M. erschienen) zwar zwei sehr alte Hss sorgsam benützt, die M. fehlen, aber ohne Gewinn. P. 310, 21 M. giebt der Monacensis quia statt des ebenso möglichen qui; p. 311, 5 haben Monacensis, Vindobonensis und Montepessulanus nach Rück nicht volitanti, sondern volanti. Das ist alles. Hat übrigens die genaue Wiedergabe aller Orthographica in dergleichen lateinischen Texten einen Zweck? Ob cassiopeia oder casiephia, hiemalis oder hyemalis, delphinus oder delfinus geschrieben steht, ist, zumal in einem nichtbarbarischen Text, doch kaum der Angabe wert. Zudem überlastet eine derartige Exaktheit den Apparat und den Herausgeber, dem über diesen Nichtigkeiten sehr leicht Wichtigeres entgehen kann und stellenweise wirklich entgangen ist, wie P. v. Winterfeld (Rhein. Mus. 1900, S. 481) gezeigt hat.

Nach einer inhaltlich unbedeutenden Arat-Isagoge, in der Sporos zitiert wird, folgt das eigentliche Hauptstück des ganzen Bandes, die Scholien (p. 334—555) aus drei Pariser Hss und einem Marcianus. Ist auch der Zuwachs gegenüber Buhle nicht sehr grofs, so ist es doch höchst erfreulich, nun ein gesichertes Bild der ganzen Masse vor Augen zu haben. Und trotz zahlreichen wüsten Strecken steckt in ihnen doch ein kostbares Material zur Geschichte der antiken Vorstellungen vom Sternhimmel, das noch keineswegs ganz gehoben ist. M.' Einleitung sucht nach wie vor das Gros dem Theon zu vindizieren, wobei er sich hauptsächlich auf eine Planudeische Tradition stützt. Die Note zu p. LXIII konnte ich nicht ohne einigen Verdrufs lesen. „S. XVI scriptoris testimonium Aventini nomine hucusque inediti sed, quemadmodum audio, mox edendi.“ Über Aventin, der nicht blofs der Vater der bayrischen, sondern nach Wegele der erste Vertreter der kritischen Geschichtschreibung in Deutschland ist, sollte man dergleichen in einem wissenschaftlichen Buche nicht lesen müssen. Eine 'Lokalgröfse', von der man nichts zu wissen braucht, ist der Mann doch nicht gewesen, den Goethe neben Tschudi und der Bibel nennt. Zu dem 'ineditus' ist zu bemerken, dafs im 16.—18. Jahrhundert etwa ein Dutzend Ausgaben seiner verschiedenen Werke erschienen und dafs die Ausgabe der Münchener Akademie, die auf Carl Halms Anregung begonnen wurde, so ziemlich fertig ist. M. schliefst sein Zitat aus Aventin mit den Worten: 'sumpta fortasse ex Aldina'. Die hat Aventin in der That besessen: sein mit vielen Noten versehenes Handexemplar ist seit 1869 in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, und er hat in diesem über die Scholien geschrieben: *Τοῦ Θέωνος σχόλια.* — Zu dem Anekdoton aus Cantabrig. Univ. LI, IV, 2 (p. LXVIIf.) bemerke ich, dafs die Reihe der Sternbilder durchaus nicht aus Geminos c. 2 stammt, der eine ganz andere Ordnung befolgt, sondern aus der Syntaxis des Ptolemaios. Dementsprechend ist statt der sinnlosen Zahl *καί εἰσιν οἱ πάντες εἰς νῦν ἀναγραφόμενοι κ' πρὸς τοῖς μ'* natürlich zu lesen *η' πρὸς τοῖς μ'*: denn so viel Sternbilder hat Ptolemaios. Die Tierkreisbilder hat der Exzerptor nicht eigens zu nennen für nötig ge-

halten. — Ein Berliner Papyrusfragment ist angehängt und in Facsimile beigegeben: es enthält Scholienreste einer anderen Kategorie.

Es folgt die fragmentarisch erhaltene Schrift eines Byzantiners Leontios *Περὶ κατασκευῆς Ἀρατείας σφαίρας* und desselben Fragmente *Περὶ τοῦ ζῳδιακοῦ κύκλου*. Der Autor ist nicht so übel, erregt aber einiges Bedenken durch seine falschen Ptolemaioszitate. — Daran schliefsen sich endlich als Supplement erstlich die von Olivieri publizierten Bruchstücke einer ausführlicheren Katasterismenrecensio (jetzt besser bei Rehm in dem oben genannten Programm) und einige hierher gehörige ma. lateinische Texte: Beda, Anonymus Sangallensis, Gedichte am Mantel Heinrichs II im Dom zu Bamberg (seither von M. selbst in der Zs. f. christl. Kunst 1899, S. 321 ff. und 361 ff. ausführlich erläutert), Ekkehard von S. Gallen. Es ist selbstverständlich, dafs das nur Proben sein sollen. Doch mufs ich gestehen, dafs die Autoren, auf die ich seither gestofsen bin, wesentlich auf Hygin zurückgehen, also hier nicht am Platze gewesen wären.

Höchst umfangreiche Indices (p. 615—749) beschliefsen den Band, und für diese mühevolle Arbeit wird jeder Benützer dem Verfasser ganz besonders dankbar sein. In nun schon zweijähriger Benützung habe ich nur selten etwas Wesentliches entbehrt. Zu Saturnus hätte auch p. 349 erwähnt werden sollen; im Index graecus vermisse ich *ἀλεκτροπόδιον* p. 116 (s. die Anmerkung) und die wichtigen Begriffe *ἀριστερός* und *δεξιός* am Sternhimmel (vgl. z. B. 319 u. ö.). Auf die Pseudepigrapha würde man gerne regelmäfsig auch unter den Namen, die sie fälschlich tragen, einen Hinweis finden (er fehlt bei Hipparch und Eratosthenes für den Anonymus *τὴν μὲν δεῖξιν*).

Es ist nur allzu natürlich, dafs wir durch die stete Beziehung der meisten dieser Schriften auf das gleiche Werk, das Gedicht des Arat, in ermüdender Form immer wieder dieselben elementaren Dinge erfahren müssen. Allein abgesehen von einzelnen kostbaren Notizen ist es eine grofse Wohlthat, die ganze Masse dieser Texte, die man sonst bei Petavius oder Buhle oder sonstwo zusammensuchen mufste, nun in einem stattlichen Bande bei einander zu haben. So können wir dem Herausgeber, der in hingebender Arbeit eine verlässige Grundlage für das Studium des Arat und der populären griechischen Astronomie geschaffen hat, nur aufs lebhafteste für seine Gabe danken.

München. Franz Boll.

Catalogus codicum astrologorum graecorum. II. Codices Venetos descripserunt **G. Kroll** et **A. Olivieri.** Accedunt fragmenta selecta primum edita a **Francisco Boll**, **Francisco Cumont**, **Guilelmo Kroll**, **Alexandro Olivieri.** Bruxellis, in aedibus Henrici Lamertin 1900. VIII, 224 S. 1 Tafel. 8°. 10 Francs.

III. Codices Mediolanenses descripserunt **Aemygdius Martini** et **Dominicus Bassi.** Bruxellis (ib.) 1901. 60 S. 8°. 3 Francs.

Von dem Unternehmen, über dessen erstes Heft ich in dieser Zs 1899 S. 523—528 Bericht gegeben habe, ist in dem vergangenen und laufenden Jahre je ein Heft erschienen. Das umfangreichere giebt Beschreibungen und Exzerpte aus den venezianischen Hss, das kleinere aus denen der Ambrosiana in Mailand. Zunächst soll hier von dem ersteren die Rede sein.

Die Marciana enthält eine nicht geringe Zahl von astrologischen Hss und darunter kaum weniger große Sammelbände als die Laurentiana, die im ersten Heft behandelt wurde. Die Beschreibung dieser höchst reichhaltigen Codices ist in derselben Weise wie dort geschehen. Es ist interessant zu beobachten, wie häufig schon jetzt einfach durch die Beschreibung sich große Partien in den Hss als inhaltlich gleich und aus derselben Anthologie stammend erweisen. Für die Beschreibung habe ich nur etwa noch zu wünschen, daſs bei der astrologischen Geographie Cod. 5 f. 225v gleich die Quelle festgestellt worden wäre. Sie ist, wie ich mich jetzt überzeugt habe, arabischen Ursprungs, also spät und wertlos. — Für die merkwürdige Kryptographie im Marcianus 334, die vor allem dazu bestimmt ist, Nachforschungsmethoden über die Regierungsdauer des lebenden Fürsten und über eheliche Treue vor profanen Augen zu schützen, habe ich in einer Pariser Hs den Schlüssel gefunden, der die Zeichen zu deuten erlaubt (vgl. die Addenda S. 217). Ausführlicher wird sich darüber reden lassen, wenn erst das volle Material auch aus den übrigen Pariser Hss vorliegt.

Die neuen Texte umfassen S. 79—216, also etwa zwei Drittel des Bandes, und dem Umfange entspricht auch die Bedeutung. An der Spitze steht als 'Testimonium' eine Notiz über die Verbrennung magischer d. h. astrologischer Bücher (Zoroaster, Ostanes, Manetho u. a.) zu Berytos, aus der syrischen Übersetzung des Zacharias Scholastikos von M. A. Kugener herausgegeben. Nach den Epitheta deorum des Dichters Dorotheos von Sidon folgt ein Hauptstück: zum ersten Male eine gute Anzahl von wichtigen Kapiteln aus dem noch nicht gedruckten großen Werke des Astrologen Vettius Valens. Der Inhalt und die Einleitungen, die Cumont und Kroll dazu geschrieben haben, sind in der That aller Beachtung wert. Kroll entscheidet, wie ich meine, endgiltig die Frage nach der Zeit jenes Valens (2. Jahrhundert n. Chr.); Cumont aber zeigt mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daſs der schon aus Hephaistion als Urheber einer astrologischen Geographie bekannte Hipparch niemand anderes als der große Astronom sein dürfte, von dem Valens übrigens auch noch ein weiteres Kapitel bringt. Ich brauche kaum zu sagen, wie sehr diese Folgerung mit dem zusammenstimmt, was ich in dieser Zs. 1899 S. 525f. ausgeführt habe. — Zu der Note p. 93, 2 bemerke ich, daſs allerdings der Frühlingspunkt, wenn er zwischen dem 1. und 15. Grad angesetzt wird, nicht notwendig auf den 8. fallen muſs; es giebt Systeme, die ihn auf den 10. oder auf den 12. legen. Aber die dort ausgesprochene Annahme, daſs hier (nach Eudoxos' Vorgang) an den 8. gedacht sein solle, wird doch wohl Recht behalten; denn die Quelle des Valens geht, wie ich an anderem Orte zeigen werde, in der Darstellung der Auf- und Untergänge der Sternbilder unmittelbar auf Eudoxos (nicht durch Vermittelung des Arat) zurück.

Auf den Valens läſst Olivieri Stücke aus der Einleitung in die Astronomie von Ahmet dem Perser folgen (es ist nicht ganz sicher, ob nicht eine Fälschung vorliegt); weiter ein Kapitel eines bisher nicht bekannten Byzantiners Eleutherios Zebelenos und ein ähnliches Stück späten Ursprunges. — Aus einer Pariser und einer venezianischen Hs habe ich sodann zwei Kapitel von ungleichem Umfange herausgegeben, die beide die chaldäische Dodekaeteris beschreiben. Ihre Wichtigkeit für die schon von Scaliger erörterte Frage über den Ursprung des ostasiatischen

(chinesischen) Zwölfjahrzyklus bleibt anderweitiger Erörterung vorbehalten. Dagegen habe ich in der Einleitung ausführlich den merkwürdigen Kalender besprochen, der in dem ersten dieser Texte zur Anwendung kommt. Die Monate dieses Kalenders sind nach dem Kaiser Augustus, nach Livia, Octavia, Agrippa u. s. w. benannt. H. Usener, dessen gütiger Mitarbeit ich mich erfreuen durfte, belehrte mich, daſs die Monatsnamen dieses Kalenders auch im Liber glossarum vorkommen und daſs er wahrscheinlich in Syrien, besonders in Antiochia, angewendet wurde. Da in unserem Texte die entsprechenden römischen Monatsdaten beigesetzt sind, so läſst sich ermitteln, daſs das Neujahr hier auf den 2. Oktober fällt. Zugleich wird der Text durch diesen Kalender datiert: er muſs unter Augustus entstanden sein. — Die Note auf S. 144 (Zeile 4 des Apparates) Nam ipsa hiems etc. ist durch ein Setzerversehen bei der letzten Korrektur aus der 3. Zeile (nach inclusi) in die 4. geraten. Die abschlieſsende Deutung der Randnotiz zur zweiten Dodekaeteris (S. 150 im Apparat, Z. 3ff.) hat sich erst nachträglich ergeben und mag hier folgen. Die Notiz ist überliefert: πρῶτον ψῆφος τῶν ιβ′ ζῳδίων· ιβ′ φ ͵ϛιβ′ μ· ὑπό ιβ′ β′ καὶ δ′. Es ist zu schreiben: ιβ′ φ′ ͵ϛ′· ιβ′ μ′ υπ′· ιβ′ β′ κδ′, d. h. $12 \times 500 = 6000$; $12 \times 40 = 480$; $12 \times 2 = 24$. Ein Byzantiner nämlich hat diese zweite Dodekaeteris gerade wie die erste (vgl. p. 144, 1) im Jahre der Welt 6504 $(6000 + 480 + 24)$ $= 996$ p. Chr. niedergeschrieben und rechnet sich nun aus, wie viele solche Zwölfjahrzyklen vom Anbeginne der Welt bis auf seine Zeit verflossen sein mögen und in welchem Jahre eines solchen Zyklus er sich befindet. — Das nächstfolgende Stück stammt wieder aus Ahmet und giebt eine beschreibende Liste der 36 Dekane, die einmal für die spätere Geschichte dieser ägyptischen Gestalten von Bedeutung werden mag.

Nach ein paar kleineren Stücken mit einigen Versresten aus dem Dichter Dorotheos folgt wieder ein interessanter Fund: Kroll veröffentlicht eine Paraphrase des Dichters Anubion, der im elegischen Versmaſs die astrologische Lehre vorgetragen hatte, vielleicht im 1. Jahrhundert n. Chr. (vgl. Rieſs, Philol. 54, 186, 1). Diese Paraphrase hat ein besonderes Interesse dadurch, daſs wir hier zum ersten Male eine der griechischen Quellen des Firmicus näher kennen lernen und ihn stellenweise wörtlich übersetzen sehen. Diese Feststellung ist unabhängig von der Frage, ob wirklich Firmicus sich auf den Anubion als Autor beruft. Ich muſs das verneinen; denn der ein- oder zweimal (p. 91, 13 und wohl auch 196, 21) von Firmicus genannte Hanubius steht neben Aesculapius und Mercurius und ist offenbar nicht ein Sterblicher, sondern der Gott Anubis.

Das folgende Stück ist von besonderem Interesse für die Leser dieser Zs., da es das Wiederaufleben der astrologischen Studien in Byzanz im 8. Jahrhundert vergegenwärtigt. Es ist eine kleine Schutzschrift für die Astrologie von dem 'Philosophen' Stephanos. Sie kann von dem Alexandriner Stephanos nicht verfaſst sein; ebensowenig ist aber, wie der Herausgeber Cumont mit Recht bemerkt, bei dem ganzen Charakter des Werkchens an die Absicht zu denken, es jenem berühmten Astronomen unterzuschieben, obgleich das ungefähr zur gleichen Zeit mit der bekannten Weissagung über die türkischen Herrscher geschah. Man muſs also einen Astrologen Stephanos von Byzanz im 8. Jahrhundert in die Geschichte der byzantinischen Litteratur eintragen.

Die folgenden, meist von Olivieri herausgegebenen kleineren Stücke, auf die ich im Einzelnen hier nicht eingehen kann, sind vor allem durch zahlreiche Versreste aus den astrologischen Dichtern Anubion und Dorotheos interessant: auch ganze Verse und einmal ein paar vollständige Distichen kommen vor (p. 203), die sich den sechs von Koechly (Manethoniana p. 117) herausgegebenen anreihen. — Den Beschlufs des Ganzen macht ein Stück aus dem Seefahrtsbuch eines ungenannten 'Prothospathars und Kommandeurs der Kibyrraioten (Kilikier)' über die Sterne, deren Aufgänge oder Untergänge den Schiffern Meerstürme anzeigen. Merkwürdig berührt hier die Benennung einzelner Sterne (oder Gestirne) nach Heiligen oder Kirchenfesten (z. B. *ἄστρον τοῦ ἁγίου Δημητρίου* oder *ἄστρον τῆς ὑψώσεως τοῦ ἁγίου σταυροῦ*): die vergeblichen Versuche des 17. Jahrhunderts, den aus den Banden der heidnischen Terminologie des Arat gerissenen Himmel zu christianisieren, sind also nicht einmal neu gewesen. (Das Material der ausschliefslich byzantinischen Sternnamen wird sich übrigens aus anderen Quellen, z. B. einer Erlanger Hs, noch vermehren.) Aufserdem notiere ich aus diesem Schlufskapitel noch das Wort *παχνίτης*, das bisher nur aus dem Kalender des Clodius (bei Lyd. de ost. p. 130 sq. Wachsm.) und aus Vegetius IV 39 belegt war. Es findet sich, wie ich hinzufügen kann, auch im Kalender des Antiochos. Trotz dieser neuen Belegstellen ist es noch immer nicht ganz klar, ob das Wort wirklich einen Stern (nämlich nach Wachsmuths Annahme *φάτνη*, die Krippe im Krebs, jetzt *παχνί*) oder vielmehr einen Wind oder endlich einen Zeitabschnitt bedeuten soll: das Letztere ist mir das Wahrscheinlichste. — Im Index, der im Auftrag Cumonts während seiner Abwesenheit in Brüssel hergestellt wurde, sind leider die Prolegomena der einzelnen Editionen nicht berücksichtigt, sodafs z. B. Firmicus und ein paar Hauptstellen über Anubion fehlen.

Das Gesagte wird genügen, um von dem reichen Inhalte dieses zweiten Heftes unseres Kataloges eine Anschauung zu geben. Der Gewinn ist, wie man sieht, keineswegs auf die Astrologie beschränkt, sondern kommt auch der antiken und byzantinischen Astronomie, Chronologie und Religionsgeschichte zu gute. Der Arbeit, die hier gethan wird, würden die Kräfte eines Einzelnen schwerlich sehr lange standgehalten haben; aber die Mitarbeiter erfahren, wenn ich von mir auf andere schliefsen darf, nicht nur den Nutzen, sondern auch die Freude und anregende Kraft, die solchem *συμφιλολογεῖν* innewohnt.

Wenn das dritte Heft des Catalogus, das die Mailänder Hss beschreibt, nicht so reichhaltig ist, wie das zweite, so liegt das nicht an den Bearbeitern, Domenico Bassi und Emidio Martini, die uns diesen Teil der Arbeit freundlich abgenommen haben, sondern an der verhältnismäfsigen Armut der Ambrosiana an Hss dieser Klasse. Ich fand durch den Katalog von Bassi und Martini das Ergebnis meiner eiligen Durchmusterung im Jahre 1896 bestätigt: es stehen zwar in recht zahlreichen Hss einzelne Stücke astronomischen oder astrologischen Inhalts, aber grofse Sammelcodices wie in Florenz, Venedig, Wien, Paris sind nicht vorhanden. Um so sorgfältiger sind die Bearbeiter bemüht gewesen, das Vorhandene erschöpfend zu beschreiben und das Wertvollere in der Appendix herauszugeben. Es ist löblich, dafs sie in ihrer Beschreibung auch die mehr astronomischen Kapitel nicht übergangen haben, und allenfalls hätte das eine oder andere davon,

z. B. Nikephoros Gregoras *Πῶς δεῖ τίθεσθαι τοὺς ἀστέρας ἐν τῇ ἀράχνῃ* (vgl. p. 14) auch im Anhang mitgeteilt werden können. Indes das läfst sich nachholen. Von den abgedruckten Texten interessierte mich zunächst ein weiteres Exemplar einer Dodekaeteris (p. 30f.), das freilich nur in sehr kurzem Auszug vorliegt. Weiter freute ich mich, p. 32ff. ein Stück zu erhalten, das auch in einem Florentiner Codex vorkommt und dessen Herausgabe von mir in dieser Zs. 1899 S. 524 als wünschenswert bezeichnet wurde: ein Kalender der 30 Tage des Mondmonats, der ein seltsames Gemisch von heidnischer und jüdischer Mythologie aufweist, indem er z. B. am 6. Tage Artemis und Nimrod, am 7. Apollon und Kain, am 8. Poseidon und Methusalem, am 13. Dionysos und Noe geboren werden läfst: nach diesen Heiligen wird dann die Tauglichkeit oder Untauglichkeit des Tages zum Pflanzen, Säen, Reisen, Einkaufen u. s. w. bestimmt. — Dann folgen (p. 41ff.) Zauberformeln, immer auf die Gestirne bezogen, für verschiedene Zwecke: Liebesgunst, Fürstengnade, kaufmännische Erfolge, weibliche Treue, Beredsamkeit, reichen Fischzug kann man sich nach diesen Anweisungen sichern. Das Verfahren ist meist sehr einfach: „Damit ein Fischer sehr viele Fische fängt, mache zur Zeit, wo der Mond im Krebs steht, und in einer dem Mond gehörigen Stunde[1]) einen Fisch in den Namen des Fischers, und schreibe die Zeichen des Mondes (also z. B. ☾ und ☽) und die Namen der Engel des Wassermanns und der Fische hin, und räuchere Fischgräten, und wenn der Fischer fischen will, legt er das hinein [wohl ins Wasser]." Wie man sieht, vertritt nach altem Zauberrezept auch hier das Bild des Fisches ihn selbst. Dafs die Tierkreisbilder von Engeln regiert werden, zeigt zur Genüge den christlichen Ursprung; so können wir hier beobachten, wie zäh die altbabylonische Anschauung von den Planetenstunden selbst in den untersten Volksschichten fortdauerte. — Nach einigen weiteren Texten meteorologisch-astrologischen Inhalts folgt p. 53 zum Beschlufs eine Anweisung, wie man sich einen Schädel schaffen kann, aus dem Lucifer einem die Wahrheit sagt. Das kostbare Rezept wird dem berühmten Astronomen und Astrologen Heliodor zugeschrieben (natürlich mit Unrecht), über den ich in dieser Zs. 1899 S. 525 gehandelt habe. — Den sorgfältigen Indices habe ich nichts hinzuzufügen, auch dem Texte nichts Neues zu dem schon in der Korrektur von mir Notierten; höchstens möchte ich darauf hinweisen, dafs p. 36, 30 Moses und Jakob kein richtiges Paar bilden, weil sie beide jüdisch sind, dafs also statt des sicher falsch überlieferten *Μῶσης* (so) wohl mit Cumont *Μοῦσα* zu schreiben ist.

Die gründliche und sorgfältige Arbeit von Bassi und Martini bildet einen erfreulichen Vorläufer des in Aussicht gestellten Kataloges aller griechischen Hss der Ambrosiana, der von allen Seiten freudig begrüfst werden wird.

München. Franz Boll.

---

1) Sonne, Mond und die 5 Planeten herrschen nämlich abwechselnd über die Stunden des Tages, und die Benennung unserer Wochentage als Sonntag, Montag u. s. w. ist bekanntlich daher zu erklären.

Wilhelm Greif, Neue Untersuchungen zur Dictys- und Daresfrage. I. Dictys Cretensis bei den Byzantinern. — Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Andreas-Realgymnasiums zu Berlin. Ostern 1900. 40 S. 4°.

Der als Dictysfoscher rühmlich bekannte Verfasser hat hier den Versuch gemacht, die Originalität der lateinischen Ephemeris zu retten. Die Beweisführung ist leider nicht recht durchsichtig und übersichtlich, weil der Stoff mehr nach polemischen Gesichtspunkten geordnet ist. Um die Beurteilung dieser interessanten und reichhaltigen Arbeit zu erleichtern, will ich den Stoff meiner Besprechung, die zu einer Entgegnung geworden ist, etwas methodisch ordnen. Selbstverständlich kann ich nicht auf alle Einzelheiten eingehen, ich mufs mich begnügen, die wichtigsten Argumente zu besprechen und den Charakter der Beweisführung zu beleuchten. Bemerkt sei nur, dafs vorwärts stürmende Kampflust den Verfasser vielfach an einer gerechten Würdigung der Gründe seiner Gegner und an einer richtigen Bewertung seiner eigenen Gründe gehindert hat.

Nach dem Titel sollte man erwarten, dafs Greif über die Wanderung des Dictysstoffes durch die Werke der Byzantiner ein abschliefsendes Urteil gewonnen und gegeben habe. Das ist aber nicht der Fall. Betreffs der salmasischen Exzerpte hat er sich, durch De Boors Aufsatz im Hermes 34 S. 298 irre geleitet, in den Widerspruch verfangen, dafs er die salmasischen Exzerpte als nicht dem Antiochener gehörig von den konstantinischen trennt, gleichwohl aber eine Abhängigkeit der Salmasiana von der Chronik des Johannes als unverkennbar bezeichnet (S. 24 u. 4); über die Herkunft der Hypothesis der Odyssee hat er ein eigenes bestimmtes Urteil nicht ausgesprochen (S. 4), weil er ihren Stoff nicht verwertet hat; die so wichtigen aus Jo. Antiochenus stammenden Suidasglossen *Πάριον*, *Ῥῆσος*, *Παλλάδιον*, *Κυνὸς σῆμα*, *Χάρυβδις* hat er nicht einmal erwähnt. Das alles ist wenig begreiflich. Denn da Greif S. 24 die Wiener Troica dem Jo. Antiochenus aufs bestimmteste zuerkennt, in diesen aber das konstantinische Fr. 23 Virt., die salmasischen Fr. 24 Nr. 1, 3, 4, 5 u. 7 und die Suidasglossen *Πάριον* und *Παλλάδιον* zu finden sind, so war die Herkunft dieser Stoffmassen durch die Bestimmung der Herkunft der Wiener Troica gegeben. Aufserdem hätte ihn zu einer richtigen Beurteilung der Salmasiana schon der Umstand führen müssen, dafs diese mit den Wiener Troica in dem Hilfegesuch des Priamos bei David und in der auffallenden Stellung der Angabe vom Tode Polydors übereinstimmen. So ist auch diese neueste Dictysstudie mit den Byzantinern noch nicht zu Rande gekommen. In dem wichtigsten Punkte ist aber doch eine Verständigung erzielt worden. Dunger hatte behauptet, dafs alle Byzantiner von dem einen Malalas abhängig seien. Greif hat diese Ansicht preisgegeben. Denn er führt aus, dafs Jo. Antiochenus aufser Malalas auch den Dictys selbst subsidiär benutzte (S. 24/9) und Kedren aufser Malalas auch den dictystoffhaltigen Jo. Antiochenus ausschrieb (S. 30/2). Wer die Entwickelung der Streitfrage kennt, sieht ohne weiteres, dafs sich Greif hier die Ansichten zu eigen gemacht hat, die ich in der B. Z. I S. 131 u. IV S. 25 vorgetragen habe. In diesem Punkte stehen wir also auf demselben Boden; trotzdem stehen wir immer noch vor der alten Frage: „Haben die beiden Byzantiner, die den Dictys verwertet haben, die lateinische Ephemeris oder ein griechisches Original benutzt?" Denn Greif

hat sich für das erstere entschieden und gegen Noacks und meine Beweisführung gewendet. Er ist aber seinen Gegnern nicht gerecht geworden.

Den wichtigsten Beweis gegen die Ursprünglichkeit der lateinischen Ephemeris hatte uns die gröſsere Fülle und die Verschiedenheit des bei den Byzantinern sichtbaren Dictysstoffes geliefert. Ich hatte mich, um festen Boden zu haben, auf die unter Dictyszitaten stehenden oder in der lateinischen Ephemeris nachweisbaren Berichte beschränkt, ich halte mich auch hier auf diesem festen Boden. Die Existenz eines griechischen Dictysbuches wird zuerst durch den Dictysstoff bei Malalas bewiesen.

Aus dieser Stoffmasse ist jetzt die Reihe der Porträts auszuscheiden, wie ich vor kurzem in der B. Z. X S. 607/8 ausgeführt habe. Greif möchte sie, obgleich sie bei Mal. S. 107, 1 mit einem Dictyszitat abschlieſsen, dem Sisyphos zuweisen, aber sie sind weder auf diesen, noch auf Dictys, sondern auf Malalas selbst zurückzuführen. Gegen Greifs Bemerkung auf S. 12 erwähne ich, daſs das Porträt des Ajax im slavischen Malalas zwischen denen des Patroklos und Odysseus vorhanden ist (vgl. Schestakoff in der Russ. B. Z. I S. 536/7). Unter dem Dictyszitat verbleiben aber die mit den Porträts verknüpften Thatsachen, also der Tod der Polyxena (Dictys V 13) und die Ankunft des Neoptolemos vor Troja (Dictys IV 15). Die erstere Angabe bietet mit dem *ἐσφάγη* weiter keinen Anhalt; die scheinbar vollständigere Angabe bei Isaak Porphyrog. S. 87, 6/8 geht nicht auf Malalas, sondern auf Isaaks eigene Erzählung S. 78 zurück. Desto reichhaltiger ist der andere Bericht, den auch Greif willig unter das Dictyszitat stellen wird, weil Thaten des Griechenheeres erzählt werden (S. 19). Wir erfahren, daſs Neoptolemos von den Griechen berufen worden ist, um seinen ermordeten Vater zu rächen, daſs er mit 22 Schiffen und 1650 (Isaak 1690) Myrmidonen ausgesegelt ist, daſs er in den Zelten des Achilles als treue Hüterin der Habe seines Vaters die Briseis vorgefunden, sie geehrt und gebeten hat dieses Amtes weiter zu walten, daſs aber Briseis bald nachher an einer Krankheit gestorben ist. Bei Dictys IV 15 ist die Situation dieselbe: „ad tentoria parentis vadit, ibi custodem rerum Achillis Hippodamiam animadvertit“, aber von den übrigen Angaben des Malalas findet sich bei Septimius nichts. Noack hat S. 474 es mit Recht getadelt, daſs bei Septimius Neoptolemos zufällig nach Troja kommt und ahnungslos seinen Vater bestattet findet. Diese Erzählung ist genau so unzureichend wie die Erzählung vom Raube der Helena, die nach dem Zeugnis des Suidas im Dictysbuche ausführlich erzählt war und ebenfalls erst durch die vollere Erzählung des Malalas verständlich wird. Über die von Noack S. 474 genügend behandelte Ankunft des Neoptolemos schweigt Greif, ebenso schweigt er über den Schiffskatalog, den ich in der B. Z. I S. 145 ausführlich behandelt habe; dasselbe gilt im ganzen auch von der mit einem Dictyszitat abschlieſsenden Freisprechung des Orestes bei Mal. S. 135, 6/12. Bei Septimius VI 4 finden wir dieselbe Handlung, aber er erwähnt nicht, daſs Oeax und Tyndareus als Kläger gegen Orest vor dem Areopag auftreten und Menestheus das freisprechende Urteil fällt. Von dieser gröſseren Fülle der Angaben schweigt Greif, er bemerkt S. 20 nur, daſs Malalas in der Orestie auch den Domninos benutzt habe. Sollte er damit andeuten wollen, daſs Malalas die oben bezeichneten Angaben aus Domnin eingeführt habe, so widerspricht einer solchen Ansicht nicht nur das bestimmte Dictyszitat, sondern auch die ein-

fache Thatsache, daſs der Wahnsinn Orests den Kern der Erzählung Domnins gebildet hat, während Septimius, genau wie das Dictysemblem bei Malalas, einen Wahnsinn Orests gar nicht kennt, sondern nur ein politisches Schiedsgericht. Wie unvereinbar diese beiden Überlieferungen sind, zeigt der miſsglückte Vereinigungsversuch des Malalas; das Emblem wirkt so störend, daſs es von Kedren S. 234, 20 und dem Eclogarius S. 223, 12, wie auf Verabredung, ausgeschieden worden ist. Durch die Unvereinbarkeit der Quellenerzählungen wird zugleich das Emblem als echtes Gut des griechischen Dictys charakterisiert und verbürgt. — Das Zitat *ταῦτα Δίκτυς ἐν τῇ ἕκτῃ ῥαψῳδίᾳ ἐξέθετο* hat Greif zu einer wunderbaren Argumentation benutzt. Es beweist ihm zur Evidenz, daſs auch der Dictys des Malalas nur aus 6 Büchern bestanden habe, weil Malalas sonst sicher noch eine spätere Zitierung des Dictys gebracht hätte. Aber Malalas konnte nach S. 135 unmöglich mehr auf Dictys verweisen, weil er weiterhin keinen Dictysstoff mehr bringt und allen denjenigen Dictysstoff, der aus den folgenden Büchern der Ephemeris wirklich stammt: die Irrfahrten und die Rückkehr des Odysseus (cp. 5/6) und die Telegonie (cp. 14/5), auf S. 122 + Ekloge S. 213/6 vorweggenommen hat. Das Zitat beweist selbstverständlich nur, daſs die Schicksale Orests, die Septimius VI 4 erzählt, noch in das 6. Buch des griechischen Dictys gehören. Dorthin hätten wir sie auch ohnedies verlegt, denn eine Verteilung des 6. Buches des Septimius auf 4 oder 5 Bücher ist geradezu gegeben. Auf das 6. Buch kommen cp. 1—4, auf das letzte cp. 11—15, auf das vorletzte cp. 7—10; die cp. 5—6, welche nicht bloſs den Inhalt der ganzen Odyssee umfassen, haben Stoff für 1 oder 2 Bücher geboten, je nachdem man den Umfang des griechischen Dictys auf 9 oder 10 Bücher bestimmt. Ich meinerseits halte mich an die 9 Bücher, welche Suidas angiebt, weil der Widmungsbrief mehrfach entstellt ist. Er bietet nicht bloſs quinque statt quatuor, sondern auch per vetustatem statt per terrae motum und Praxim statt Eupraxidem. Der Archetypus unsrer Handschriften stammt offenbar aus einer Vorlage, deren erste Seite etwas beschädigt war.

Bei den bisher besprochenen Argumenten seiner Gegner hat sich Greif im ganzen mit Schweigen geholfen, bei zwei anderen Dictyszitaten hat er einen anderen Weg eingeschlagen. Die beiden Zitate, welche nur in der Ekloge enthalten sind, werden S. 21 u. 23 als Flunkerei des Eclogarius hingestellt. Aber dieser ist nichts weiter als ein Ausschreiber des Malalas, er hat diese Zitate aus Malalas ebenso sicher übernommen, wie die andern Dictyszitate, insbesondere das Zitat: *ἅτινα . . Δίκτυς παρὰ τοῦ Ὀδυσσέως ἀκηκοὼς συνεγράψατο* (Mal. S. 122, 1 = Ekl. S. 213, 11), wie ferner die Verweise auf Sisyphos, Homer, Pheidalios, Euripides, Plutarchos, Theophilos (bs. Ekl. S. 209/10 u. 212). Sind etwa der *νεώτερος Πλούταρχος* und Theophilos (S. 212, 31 u. S. 227, 5), die in unserm Malalas gleichfalls fehlen, auch von dem Eclogarius erflunkert? Es muſs doch recht verzweifelt um die Originalität der lateinischen Ephemeris stehen, daſs ihre Verteidiger zu neuen Flunkereien ihre Zuflucht nehmen müssen. Denn Flunkerei des Septimius soll es sein, wenn er die letzten Bücher seines griechischen Dictysbuches in eins zusammengezogen zu haben versichert, obgleich die Angabe des Suidas, daſs Dictys neun Bücher umfaſst habe, und der Zustand des 6. Buches die Richtigkeit dieser Angabe bestätigen; Flunkerei des Eclogarius soll es sein, wenn dieser aus Malalas ein Zitat abschreibt, das die gröſsere Stoff-

fülle des griechischen Originals bezeugt und das schadhafte Erzählungsgewebe ausflickt. Eine Hypothese aber, die sich auf Flunkereien gründet, hat kein Recht mehr darauf ernst genommen zu werden. Dabei sucht Greif S. 23 das 2. Zitat mit der Bemerkung zu verdächtigen, dafs der Bericht Kedrens S. 233, 13—22 keine Silbe mehr enthalte als die Ephemeris. So rächt es sich, wenn man eine ganze Stoffmasse wie die Hypothesis der Odyssee unbeachtet läfst. Denn Kedrens Bericht stimmt mit der Hypothesis und von Z. 23 ab mit dem konstantinischen Johannesfragment 25 Ins., er bietet also die Erzählung des Jo. Antiochenus; dieser aber hat die Malalaserzählung gekürzt und mit einziger Ausnahme eines Sisyphoszitates sämtliche Zitate weggelassen, auch das Zitat: *ἅτινα . . Δίκτυς παρὰ τοῦ Ὀδυσσέως ἀκηκοὼς συνεγράψατο.* — Diese Worte finden sich übrigens bei Mal. S. 122, 2 nicht genau in derselben Weise zitiert wie in der Ekloge S. 213, 11 (Greif S. 21). Denn der Schreiber des Cod. Oxoniensis ist hier in derselben Weise verfahren, wie der Eclogarius bei seinem 1. Dictyszitat S. 201, 28. Beide hatten die Absicht ihre Erzählung abzubrechen und haben deshalb einen Hinweis auf den Inhalt der folgenden Erzählung ihrem Dictyszitat unterstellt, jener die Angabe [*δεδωκὼς*] *δύο νῆας . . ἐξέπεμψεν αὐτὸν εἰς Ἰθάκην*, der Eclogarius die Angabe *ἐκπορθεῖται ἡ Ἴλιος πόλις.* Greif hat S. 20/1 meine Bemerkungen in der B. Z. I S. 133 u. 150/1 mifsverstanden. Daran hätte ihn aber schon der Umstand hindern sollen, dafs ich das Dictyszitat der Ekloge S. 201, 28 in der grofsen Lücke, welche sich bei Mal. S. 103 findet, hinter dem Beutezuge des Ajax suche, also 5 Seiten vor der bei Mal. S. 108, 11 erwähnten Zerstörung Trojas.

Einen weiteren Beweis, den ich für die Existenz eines griechischen Dictysbuches geltend gemacht habe, hat Greif nicht zu würdigen verstanden. Das Schiedsgericht des Areopags in der Orestie und die ganze Telegonie beweisen aufs klarste, dafs das 6. Buch der Ephemeris eine gekürzte Erzählung bietet. Aber diese Berichte, die beide unter Dictyszitaten stehen, beweisen es nicht allein. In der B. Z. I S. 149/50 hatte ich nebenbei auf einige andere Dinge hingewiesen und damit angedeutet, dafs das ganze 6. Buch in sich den Beweis enthalte, dafs es eine Epitome aus einem volleren Werke ist. Die älteren Herausgeber und Erklärer haben diesem Umstande nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt, weil sie an die epitomatorische Thätigkeit des Septimius glaubten; um so mehr hätten später die Verteidiger der lateinischen Ephemeris die Verpflichtung gehabt nachzuweisen, dafs das 6. Buch nach keiner Richtung hin eine solche epitomatorische Thätigkeit anzunehmen gestatte. Denn es ist doch klar, dafs in einer gründlichen Unzulänglichkeit der Erzählung ein Beweis für die Richtigkeit der Angabe des Septimius liegt. Da man meine Winke nicht beachtet hat, will ich hier auf die Unzulänglichkeit des 6. Buches nachdrücklicher hinweisen. Überall klafft in ihm der ursächliche Zusammenhang, überall wimmelt es von Dunkelheiten.

Im 2. Kapitel wird die sagenumwobene Ermordung Agamemnons mit der nichtssagenden Bemerkung abgethan „Clytemestra per Aegisthum .. Agamemnonem insidiis capit eumque interficit“; worin bestanden diese insidiae? Septimius war uns eine ausführliche Erzählung schuldig, weil er uns durch die Weissagungen bei der Opferung Iphigeniens I 21 und dann nochmals durch die Weissagungen der Cassandra V 16 in Spannung versetzt hat. Wo und

wie endet Cassandra? — Wie kommt es, daſs sich Idomeneus, anstatt nach Hause zu fahren, bei Korinth aufhält? Gehört er auch zu denen, welche aus ihrer Heimat ausgeschlossen waren? Nach Apollodors Epitoma (ed. Wagner 1891 u. in den Mythogr. Gr. Vol. I 1894) cp. XXII war er von Leukos, dem Buhlen seiner Frau, der sich der Herrschaft bemächtigt hatte, ausgeschlossen worden. — Wer sind Acamas und Demophoon, weshalb und von wem werden sie ausgeschlossen, weshalb trennen sie sich von den Verräterinnen Aethra und Clymena, die ihnen nach der Einnahme Trojas zugefallen waren (V 13)? Einiges Licht verbreitet auch hier Apollodors Epitoma cp. VI u. XXI. — Wie erklären sich die Beziehungen des Diomedes zu den Ätolern und zu Oeneus, wer ist Oeneus, wie kann Diomedes, der in Argos Herrscher war, in Ätolien a suis aufgenommen werden? Was ist aus dem Palladium geworden, das in seinem Besitze war?

In den cp. 3 u. 4, welche die Schicksale Orests erzählen, herrscht die gröſste Dunkelheit. Man erkennt wohl, daſs seit der Rachethat Orests Parteihader in Mykene wütet und daſs durch das Urteil des Areopags der Bürgerzwist beigelegt und Orest in sein väterliches Reich eingesetzt wird, aber der Gang der Ereignisse ist unklar. Inzwischen trifft Menelaus in Kreta ein und erzählt dort von der Staatengründung Teucers in Cypern und von den Wundern Ägyptens, wir erfahren aber nur wovon, nicht was er erzählt. Und doch müſste er recht viel erzählen können, denn inzwischen ist Orest, der als Knabe dem Idomeneus vor Korinth überbracht worden war, zum jungen Manne herangereift (VI 3) und mit Heeresmacht in sein väterliches Reich zurückgekehrt. Von des Menelaus Heimkehr nach Sparta erfahren wir überhaupt nichts, denn sicher ist er doch nicht, mit seiner Helena an Bord, geradeswegs von Kreta nach Mykene gefahren. Wie er dort in den Parteihader eingegriffen hat, bleibt ganz dunkel; wir hören nur, wie Orest sich vor Idomeneus über Menelaus beklagt, quod sibi per dissensionem popularium multimodis periclitanti Menelaus etiam insidiatus esset. Greif wundert sich S. 22, daſs ich hier Dunkelheiten gesehen habe; ich kann mich aber auf eine für ihn recht maſsgebende Persönlichkeit berufen: Dunger hat in seinem Progr. 1878 S. 45 diese Stelle als „an sich nicht verständlich“ bezeichnet und dargethan, daſs die Uneinigkeit zwischen Menelaus und Orest erst aus Philostratos ihr Licht empfange. Es ist doch merkwürdig, daſs man Dunkelheiten des 6. Buches mit Hilfe anderer Schriftsteller aufhellt und dabei die Angabe des Septimius, daſs er die letzten Bücher seiner griechischen Vorlage in eines zusammengezogen habe, als Flunkerei ansieht.

Im 5. Kapitel werden die Irrfahrten des Odysseus nach Art von Buch- oder Kapitelüberschriften nur angedeutet. Wir erfahren nicht einmal von dem Verkehre des Odysseus mit Circe, sodaſs wir in der Telegonie (cp. 15) nicht ohne Erstaunen hören, daſs Odysseus mit Circe einen Sohn gezeugt hat und diesen Sohn später an einem insigne iaculi erkennt. Ganz rätselhaft ist es, daſs Odysseus seine Schiffe zweimal verliert. Die seltsame Angabe „suas naves cum sociis atque omnibus, quae ex Troia habuerat, per vim Telemanonis amiserat . . vix ipse liberatus industria sua“ setzt eine ganze Masse von Handlungen voraus, deren Erzählung auch die Erklärung für den wiederholten Verlust der Schiffe enthalten haben muſs.

Das 6. Kapitel umfaſst die Vorgänge in Ithaka. Ich spreche hier nicht mehr von der Ekloge S. 213/4, ich halte mich nur an den Inhalt der latei-

nischen Ephemeris und frage: Wie ist das Wiedersehen des Odysseus und Telemach vor sich gegangen, wie hat man insbesondere die Angabe „paulisper occultato Ulixe" in Handlung umzusetzen? Wo war Laertes, wo und wie hat ihn Odysseus wiedergesehen? Haben die Verwandten der 30 erschlagenen Freier wirklich keine Blutrache zu nehmen gesucht, wie das die Ekloge S. 214 andeutet? — In diesem Kapitel ist auch das Erzählungsgewebe ausgefranst, denn wir ersehen nicht, wie Dictys die Vorgänge in Ithaka und den 3 Jahre später liegenden Tod des Laertes erkundet hat. Es ist auffallend, daſs gerade zwischen diese Angaben der Tod des Idomeneus (jede Ausführung fehlt!) und der Regierungsantritt des Meriones, also persönliche Erlebnisse des Dictys, eingeschoben sind; ich vermute deshalb, daſs Dictys diese Erlebnisse für sein Erzählungsgewebe verwendet hat, um sachkundige Besucher oder Gesandte nach Kreta zu führen. Über die Rückkehr des Odysseus und die Verheiratung der Nausica mit Telemach könnte auch die Bemannung der beiden Schiffe, welche Idomeneus dem Odysseus zum Geleit gegeben hatte, Kunde nach Kreta zurückgebracht haben.

Die Erlebnisse des Neoptolemus sind in cp. 7—10 u. 12—13 verhältnismäſsig am besten erzählt, doch bleiben auch hier Dunkelheiten. Wie ist Neoptolemus anstatt nach Thessalien mit seinen Schiffen zu den Molossern gekommen? Wer ist Acastus, der den alten Peleus vertrieben hat? Wie kommt es, daſs Hermione, die Verlobte Orests (cp. 4), die Gemahlin des Neoptolemus wird? Welche Beziehungen bestanden zwischen Neoptolemus und den Molossern, daſs Thetis die schwangere Andromache dorthin in Sicherheit bringen konnte? Nach Apollodors Epitoma cp. XXII hatte Neoptolemus, bevor er in die Heimat zurückkehrte, mit Helenus ein Königreich bei den Molossern gegründet und mit Andromache einen Sohn, Namens Molossus, gezeugt; nach Pausanias I 11 hat Andromache *ἀποθανόντος ἐν Δελφοῖς Πύρρου* bei Helenus gelebt. Bei Septimius VI 7 scheint Neoptolemus nur vorübergehend bei den Molossern geweilt zu haben (naves quassatas reficit), aber aus den Zeitangaben in VI 3 u. 6 ergiebt sich ein Aufenthalt von etwa 10 Jahren. Daſs Septimius manche Ereignisse, die in diese Zeit fallen, weggelassen hat, beweisen folgende Angaben: V 9 weissagt Helenus dem Neoptolemus „se cum eo etiam post patriae excidium multis tempestatibus in G r a e c i a moraturum" — von der Erfüllung dieser Weissagung verlautet im 6. Buche nichts; V 16 „Neoptolemus filios Hectoris Heleno concedit" — hier gelangen Astyanax und Laodamas v o r T r o j a in die Hände des Helenus, der trotz jener Weissagung weiterhin nicht mehr erscheint; VI 12 „Neoptolemus . . proficiscitur relicta in domo Andromacha eiusque filio Laodamante etc." — hier befindet sich plötzlich Laodamas in G r i e c h e n l a n d bei seiner Mutter. Vgl. Dederichs Anm. zu VI 13. Und da soll die Epitomierung der letzten Bücher des griechischen Dictys von Septimius erflunkert sein?

Wie unvollständig die Telegonie in cp. 14/15 erzählt ist, zeigt zur Genüge die Ekloge S. 214/6; sie zeigt aber zugleich, daſs nicht bloſs die Haupterzählung, sondern auch die Erzählung des Gewebes unvollständig ist. Die Angabe, daſs die unglückseligen Traumdeuter von Telemach nach Sparta verwiesen worden und dort mit (dem von Delphi nach Kreta zurückreisenden) Dictys zusammengetroffen seien, bietet allein schon den unwiderlegbaren Beweis, daſs Malalas die lateinische Ephemeris nicht benutzt und

Septimius eine griechische Vorlage gekürzt hat. Ich verstehe nicht, wie Greif S. 23 bei dieser offensichtlichen Zerschlissenheit des Erzählungsgewebes diese Angabe als Flunkerei des Eclogarius bezeichnen kann, ohne seinerseits auch nur mit einem Worte die Frage zu streifen, wie Dictys, wenn er sich in cp. 11 wieder in Kreta befindet, die letzten Schicksale des Neoptolemus und des Odysseus erfahren haben kann.

Wie Malalas, so hat auch Jo. Antiochenus nicht die lateinische, sondern eine abweichende griechische Ephemeris benutzt. Greif behauptet allerdings S. 29, daſs Jo. Antiochenus auch nicht eine Spur mehr berichte, als in unserer lateinischen Ephemeris stehe. Aber ich habe doch in der B. Z. I S. 136/9 mit Hilfe der Suidasglosse *Κυνὸς σῆμα* und Kedrens S. 232 — dazu gesellt sich jetzt auch Hypoth. Od. S. 4, 4/9 — nachgewiesen, daſs „Johannes auſser Malalas auch die griechische Ephemeris gekannt und so zu sagen subsidiär benutzt hat". So etwas sollte man nicht übersehen, selbst dann nicht, wenn man in einer Abhandlung über „Dictys bei den Byzantinern" von dem Dictysstoffe, welchen die Hypothesis der Odyssee und manche Suidasglossen bieten, keinerlei Gebrauch macht. Es ist doch ein ganz grober Widerspruch, wenn bei Septimius V 13 Hecuba dem Odysseus zufällt und diese in V 16 nach der Abfahrt des Odysseus von den im Lager zurückgebliebenen Griechen gesteinigt und bei Abydos begraben wird. Das griechische Original hat diesen Widerspruch nicht gekannt, wie Jo. Antiochenus beweist. Auch Noack hat S. 429/30 diese Stelle eingehend besprochen und alle Folgerungen gezogen. Warum schweigt Greif über diese Sachlage und beschuldigt mich für die Behauptung, daſs Johannes den griechischen Dictys benutzt habe, auch nicht den Schatten eines Beweises geliefert zu haben (S. 25 u. 29)? Ich habe mir allerdings ein kleines Versehen insofern zu schulden kommen lassen, als ich in der B. Z. I S. 143/4 gesagt habe, der Tod der Hecuba werde von S i s y p h o s - M a l a l a s in schönstem Zusammenhange mit den Irrfahrten des Odysseus erzählt. Aber durch dieses Versehen kann Greif unmöglich irre geleitet worden sein, denn dieser Satz steht in Widerspruch mit meiner Beweisführung auf S. 136/9 und erweist sich für jeden, der meine Untersuchung nachprüft, als unrichtig schon deshalb, weil Malalas den Tod der Hecuba überhaupt nicht erzählt, auch nicht im Zusammenhange mit den Irrfahrten des Odysseus. Greif hätte also mein Versehen, anstatt meine Erklärung „Wort für Wort zu unterschreiben", aufdecken und berichtigen sollen. Freilich hätte er dies nur unter Preisgabe seiner Hypothese thun können.

Ich benutze diese Gelegenheit, um noch eine andere Angabe des Jo. Antiochenus für den unverkürzten griechischen Dictys in Anspruch zu nehmen. Im konstantinischen Fr. 25 Ins., dessen Anfang auch bei Kedren S. 233/4 steht, findet sich über den Tod Agamemnons in die aus Malalas stammende Erzählung folgende Stelle eingeschoben: *ἐνδύσασα γὰρ (ἡ Κλυταιμνήστρα) τὸν ἄνδρα χιτῶνα πανταχόθεν ὑφασμένον παρεσκεύασεν αὐτὸν ὑπὸ Αἰγίσθου σφαγῆναι.* Diese Schilderung, die an Apollodors Epitoma cp. XXIII: *δίδωσι αὐτῷ χιτῶνα ἄχειρα καὶ ἀτράχηλον* erinnert, stammt m. E. aus Dictys, weil Jo. Antiochenus gerade in den Nosten mancherlei Angaben aus Dictys eingewoben hat. Für diese Herkunft spricht auch die folgende Angabe, welche Jo. Antiochenus weiterhin in die aus Malalas stammende Erzählung von der Rachethat Orests eingeführt hat: *κινήσεως οὖν κατ'*

αὐτοῦ γενομένης ὑπό τε τοῦ πατρὸς Κλυταιμνήστρας καὶ τῶν συγγενῶν Αἰγίσθου καὶ δίκης ἀγωνισθείσης παρὰ τῷ Ἀρείῳ πάγῳ . . διαφυγὼν τὰς κατηγορίας βασιλεύει τοῦ Ἄργους. Von Bürgerzwist in Mykene und von dem Regierungsantritt des Orestes infolge der Entscheidung des Areopags erwähnt Malalas nichts, wohl aber Septimius VI 4.

Unsere Beweisführung hat wie schon früher, so auch jetzt aufs sicherste ergeben, daſs weder Malalas noch Jo. Antiochenus unsere lateinische Ephemeris gekannt haben, und da Septimius ein griechisches Original bearbeitet und dessen zweiten Teil gekürzt zu haben versichert, so ist ihre Vorlage der unbearbeitete und ungekürzte griechische Dictys gewesen.

Die Existenz eines solchen beweisen aber auch die litterarischen Zeugnisse. Auch von diesen bespreche ich nur die wichtigsten. Greif behauptet S. 16/7, daſs Malalas seine Zeugnisse auf S. 107, 133 u. 250 aus der lateinischen Ephemeris bezogen habe. Ein Recht zu einer solchen Behauptung läge nur vor, wenn Malalas den von Septimius geschriebenen Widmungsbrief für seine Angaben benutzt hätte. Aber das Gegenteil ist der Fall. Er kennt den Widmungsbrief nicht. Alle seine Angaben entsprechen denen des Prologs, wie Greif S. 16 selbst andeutet, und hier können wir dieselbe Beobachtung machen wie bei dem Erzählungsstoffe des eigentlichen Werkes: Septimius hat, da Malalas reichhaltiger ist, auch den Prolog seiner griechischen Vorlage gekürzt. Denn Malalas berichtet S. 250 (= Tzetzes Exeg. in Il. S. 21), daſs das Zinnkästchen im Grabe zu Häupten des Leichnams gelegen habe; davon weiſs der lateinische Prolog nichts. Malalas giebt ferner an, daſs das Kästchen *ἐπὶ Κλαυδίου Νέρωνος* gefunden worden sei; der lateinische Prolog bietet aber nur den Namen Nero. Da nun Malalas überall in seinem Werke die römischen Kaiser, insbesondere die Kaiser Claudius und Nero, nur mit einem einzigen Namen bezeichnet, woher kann er da den ungewöhnlichen Doppelnamen sonst haben als aus dem Prolog seiner griechischen Vorlage? Hätte er die lateinische Ephemeris benutzt, so hätte er den einfachen Namen Nero, der seiner Gewohnheit entsprach, niemals in den ungewöhnlichen Doppelnamen *Κλαύδιος Νέρων* verwandelt. Welcher der beiden Kaiser damit gemeint war, ist nicht zu entscheiden. Septimius hat, als er diesen Doppelnamen in seiner griechischen Vorlage las, an Nero gedacht (ähnlich Tzetzes S. 21, 7); Malalas dagegen hat den Kaiser Claudius darunter verstanden, weil er S. 250 die Auffindung des Dictysbuches in das 13. Jahr des Claudius verlegt. Daſs Malalas aber ein Recht hatte an Claudius zu denken, beweist Dio Cassius, der LX cp. 1 den Regierungsantritt des Claudius mit folgenden Worten ankündigt: *οὕτω μὲν Τιβέριος Κλαύδιος Νέρων Γερμανικὸς . . τὴν αὐτοκράτορα ἀρχὴν ἔλαβε.*

Ebensowenig Glück hat Greif mit den beiden Zeugnissen des Suidas. Die 2. Glosse lautet: *Δίκτυς. ὅτι ἐπὶ Κλαυδίου τῆς Κρήτης ὑπὸ σεισμοῦ κατενεχθείσης καὶ πολλῶν τάφων ἀνεῳχθέντων εὑρέθη ἐν ἑνὶ τούτων τὸ σύνταγμα τῆς ἱστορίας Δίκτυος κτλ.* Greif behauptet S. 16/7, daſs diese Suidasglosse in letzter Linie auf niemand anders als auf Malalas zurückgehe, und findet sie „geradezu vernichtend für die Verteidiger des griechischen Dictys“, weil die Verwechslung der Kaiser Claudius und Nero durch Malalas in Umlauf gekommen sei. Aber Greif ist zu schnell fertig mit dem Wort. Von der durch gesperrten Druck hervorgehobenen Angabe findet sich bei Malalas S. 250 keine Spur, wohl aber steht sie im Prolog:

in Gnoso civitate terrae motus facti cum multa, tum etiam sepulcrum Dictys patefecerunt. Aufserdem bietet hier der aus dem vollständigen Malalas schöpfende Tzetzes mit den Worten *καί τινων οἰκοδομημάτων κατενεχθέντων περικειμένων τῷ τάφῳ τοῦ Δίκτυος* einen Überschufs, der mit dem Überschufs der Suidasglosse nicht stimmt. Greif hatte also gar kein Recht diese Suidasglosse aus Malalas herzuleiten; wir müssen sie zunächst, da wir sie wegen des Namens Claudius auch nicht auf den lateinischen Prolog zurückführen können, aus dem griechischen Prolog herleiten und wir dürfen dies, weil unter *Κλαύδιος Νέρων* jederzeit von jedermann der Kaiser Claudius verstanden werden konnte. Sollte aber, was ich für möglich halte (vgl. B. Z. X S. 392), der unversehrte Malalas vollständigere Angaben derart gemacht haben, dafs eine Herleitung der 2. Suidasglosse aus Malalas möglich würde, so hätte Greif damit auch nicht das Geringste gewonnen, weil für uns alle Beweiskraft in der ersten Suidasglosse liegt.

Die vermeintliche Herkunft der 2. Glosse hat nun Greif dazu benutzt, um die so wichtige 1. Suidasglosse unschädlich zu machen. Mit einem unglaublichen salto mortale argumentiert er S. 17: die 2. Glosse stamme aus Malalas, somit könne auch über den Wert der 1. Glosse kein Zweifel mehr bestehen; die Geschichte vom Raube der Helena, auf die darin angespielt werde, sei eben die von Malalas erzählte, und diese habe auf Grund des Dictyszitates bei Mal. S. 107 dem Verfasser der Glosse als Dictysgut gegolten, während sie eigentlich dem Werke des Sisyphos angehöre. Demnach leitet Greif auch diese 1. Glosse aus Malalas ab. Aber diese 1. Glosse enthält doch die entscheidende Angabe, dafs das Werk des Dictys neun Bücher umfafst habe. Wenn nun diese Glosse wirklich auf Malalas zurückginge, so hätte Malalas nicht die sechs Bücher umfassende lateinische Ephemeris, sondern jene griechische Ephemeris benutzt, deren letzte Bücher Septimius in eines zusammengezogen hat. Man kann nicht schlimmer ad absurdum geführt werden. Die entscheidende Angabe des Suidas wird von den Verteidigern der lateinischen Ephemeris hartnäckig übergangen, aber, von neuem gemahnt, werden sie ihre Schwerhörigkeit endlich aufgeben müssen. Vielleicht fügen sie zu den Flunkereien des Septimius und des Eclogarius nun auch noch eine Flunkerei des Suidas!

So beweist alles die Originalität der griechischen Ephemeris, sowohl der Dictysstoff bei Malalas und Jo. Antiochenus, als auch die litterarischen Zeugnisse. Wie ist nun nach Greif das lateinische Originalwerk des Septimius zu stande gekommen?

Septimius soll zwei Quellen benutzt haben: 1) das auch von Malalas benutzte Sisyphosbuch, 2) ein Schwindelbuch, dem Palamedes besonders hochstand und das Greif deshalb das Palamedesbuch nennt (S. 33). Septimius hat also zwei trojanische Schwindelbücher griechischen Ursprungs verwertet; aus dem ersteren hat er die Hauptmasse seiner Erzählung genommen, aus dem letzteren einzelne Abschnitte (I 19—23, II 14—15 u. 28—52), sowie verschiedene Angaben, die er in den Sisyphosstoff eingeführt hat. Diese Ansichten, die Greif schon in seiner ersten Arbeit in Stengels Ausgaben und Abhandlungen 1886 Bd. 61 vertreten hatte, sind selbstverständlich gegenstandslos, sobald die Existenz des griechischen Dictys erwiesen ist. Ich hatte sie deshalb in meiner ersten Arbeit unberücksichtigt gelassen.

Jetzt aber, nach Greifs neuem Versuche eine verlorene Sache zu retten, will ich sie doch etwas auf ihren Wert prüfen.

Der Inhalt des Palamedesbuches, von dem ich zuerst sprechen will, ist selbstverständlich rein problematisch, weil uns das Buch nicht erhalten und sein Inhalt aus keinem anderen Schriftsteller erschliefsbar ist. Dazu kommt, dafs die Gründe, welche Greif für die Benutzung dieses Buches ins Feld führt, haltlos sind. Er gründet sein Urteil auf zweierlei: auf den Inhalt mancher historischen Angaben und auf eine stilistisch-rhetorische Eigentümlichkeit.

Bezüglich des Inhalts erwähne ich drei Dinge. In dem Abschnitt II 28—52 leuchtet die Erzählung Homers so deutlich durch, dafs dem sein Sisyphosbuch bearbeitenden Septimius auch Homer als Quelle gedient haben kann; auch der Apollo Zminthius, dessen Priester bekanntlich Chryses ist, kann aus Homer genommen sein, ebenso der Troer Polydamas, der den Phöniziern Polydamas und Phallas des Dictysbuches (übrigens 2 ganz verschiedene Personen) so arge Konkurrenz macht (S. 15). Die Benutzung Homers ist doch von Dunger und anderen nachgewiesen und von Greif selbst in Stengels Ausg. u. Abh. S. 216 anerkannt worden. — Greif beruft sich S. 36/7 darauf, dafs bei Malalas Achill die Polyxena zum ersten Male bei Hektors Lösung sehe, während bei Septimius III 2 Achill schon früher mit Polyxena zusammentreffe, in Liebe zu ihr entbrenne und mit Hektor über eine Heirat verhandele, und behauptet dann, dafs Noack hier vor einem Rätsel stehe. Das ist nicht richtig. Noack denkt an die Möglichkeit, dafs eine derartige Scene auch dem griechischen Dictys nicht fremd gewesen sei, weil dann das Anerbieten des Priamos an Achill motivierter erscheinen würde. Dieser Ansicht kann man sich nur anschliefsen. Denn die Aufdringlichkeit, mit der bei Malalas Priamos zuerst höchsteigen, dann durch Vermittlung des Idaios seine Tochter an den Mann zu bringen sucht, wirkt abstofsend und widerlich; sie wird aber sofort verständlich, wenn Priamos durch Vorgänge, wie sie bei Dictys-Septimius III 2/3 erzählt werden, von Achills Liebe zu Polyxena unterrichtet worden ist. Auch um Achills einsamen Aufenthalt im Haine Apolls und seinen Verkehr mit Idaios erklärlich zu finden, müssen wir annehmen, dafs über den ungehinderten Verkehr der Griechen und Troer im Haine solche Angaben vorausgegangen sind, wie Septimius II 52 und III 1 bietet. Bei Malalas liegt offenbar eine durch Kürzung verursachte Unzulänglichkeit der Angaben vor, während bei Septimius alle auf Achill und Polyxena bezüglichen Vorgänge in einem geschlossenen ursächlichen Zusammenhange stehen. — Greif behauptet S. 37/40, dafs das Sisyphosbuch im Gegensatze zum Palamedesbuche den Achill als Verräter gezeichnet habe. Einen gröfseren Mifsgriff kann ich mir nicht denken. Teukros ist doch in der Sisyphoserzählung bei Mal. S. 122/32 der Lobredner Achills; es ist undenkbar, dafs er den Achill seinem Sohne gegenüber als einen Verräter gezeichnet habe, der jeder Schlechtigkeit fähig sei.

So viel über den Inhalt des Palamedesbuches. Seine stilistisch-rhetorische Eigentümlichkeit ist folgende. Septimius giebt zur Begründung einzelner Ereignisse durch Sätze mit sive — sive oder indirekte Fragesätze mehrere Möglichkeiten an. Greif sieht nun darin eine Eigentümlichkeit des Palamedesbuches, es handelt sich aber in Wirklichkeit um eine Eigentümlichkeit des lateinischen Bearbeiters. Septimius hat sie seinem lieben Sallust

abgeguckt: vgl. Catil. 31, Iug. 67, 79, 88, 113. An einer Stelle hat er eine andere Fassung vorgezogen, aber gerade diese hat ihr Vorbild bei Sallust. Man vergleiche mit Sept. II 15: fuere qui eius consilii haud expertem Agamemnonem dicerent (Greif S. 34) die Stelle bei Sall. Cat. 17: fuere qui crederent Crassum non ignarum eius consilii fuisse. Wenn Greif trotzdem an der rhetorischen Thätigkeit des Septimius noch zweifeln sollte, so schlage er Noack S. 452 und Dunger Progr. 1878 S. 47/8 nach; er wird finden, daſs Septimius für die Weigerung der Helena (S. 35) Vergils Aen. II 572/3 benutzt hat. Die Benutzung Sallusts und Vergils beweist aber deutlich, daſs derartige Sätze nicht aus dem Palamedesbuch stammen, sondern ureigenstes Gut des lateinischen Bearbeiters sind. An einer anderen Stelle sieht man geradezu, wie Septimius solche Sätze einschiebt: Septimius III 27 und Mal. S. 125, 8/13 decken sich nahezu wörtlich, aber der Satz „in gratiamne impetrati funeris an si quid Troiae accideret securus iam filiae" ist ein Einschub, um den Septimius seine griechische Vorlage bereichert hat. Mit diesen Bemerkungen hoffe ich auch den glänzenden Beweis Noacks (S. 451/60) wieder zu voller Geltung gebracht zu haben (Greif S. 8/9).

Die zweite Quelle des Septimius ist nach Greif das Sisyphosbuch gewesen, aus dem die Hauptmasse der Erzählung genommen ist. Daſs ein Sisyphosbuch existiert hat und von Malalas als Quelle benutzt worden ist, läſst sich nicht bezweifeln; daſs aber dieses Sisyphosbuch auch die Quelle des Septimius gewesen sei, ist eine unhaltbare Hypothese. Wenn Greif an mehreren Ereignissen, besonders am Raube der Helena (S. 11/2) und am Zweikampfe des Ajax und Memnon (S. 14/5) nachzuweisen sucht, daſs Septimius den Sisyphos benutzt habe, weil er ihn bewuſst geändert habe, so wird doch jede Beweiskraft, wenn eine solche wirklich vorhanden wäre, dadurch aufgehoben, daſs bei einer ganzen Masse anderer Ereignisse Septimius nach dem Palamedesbuche geändert haben soll. Denn in dem Polydamasberichte hat er unter dem Einflusse des Palamedesbuches geändert (S. 15); bei dem Bittgange des Priamos wird der freundlich gesinnte Idomeneus durch den schimpfenden Odysseus unter dem Einflusse des Palamedesbuches ersetzt (S. 10 u. 37); auf einer Mischung der Erzählungen des Sisyphos- und des Palamedesbuches beruhen ferner die Berichte, welche Septimius über die Vorgänge in Aulis (S. 30 u. 33), über die Chrysesepisode (S. 10 u. 34), über den Verkehr Achills und Polyxenas (S. 36/37 u. 39) giebt. Aber nicht genug damit, daſs Septimius die Sisyphosberichte mit Hilfe einer andern Quelle ändert und erweitert, es soll auch Malalas in einen Sisyphosbericht Stoff aus der lateinischen Ephemeris aufgenommen haben (S. 35/6). Wie will man aber bei einem solchen Tohuwabohu von Einflüssen herüber und hinüber den ruhenden Pol für die Hypothese gewinnen, daſs Septimius das Sisyphosbuch benutzt habe? Wirbelnde Wasser sehe ich nur, die eine derartige Hypothese in den strudelnden Trichter ziehen.

Aber angenommen selbst, Septimius hätte das Sisyphosbuch benutzt, wie ist er dann verfahren? Zunächst hätte er es gründlich bearbeitet. Denn nicht nur Änderungen der oben erwähnten Art hätte er vorgenommen, er hätte auch unter Beseitigung des Erzählungsgewebes seiner Vorlage in der Weise geändert, daſs er einerseits die Ereignisse vor Troja, die bei Sisyphos auf mehrere Gespräche verteilt waren, in die zusammenhängende historische Darstellung seiner ersten 5 Bücher brachte, andrerseits für seine Erzählung

der Nosten im 6. Buche ein eigenes Erzählungsgewebe dadurch einführte, dafs er die persönlichen Erlebnisse des erzählenden Dictys erfand. Dabei hätte er dem Teukros eine ganz andere Rolle zugewiesen. Dieser Punkt verdient näher beleuchtet zu werden. Wenn die Angabe bei Mal. S. 102, 6/11, dafs an Achills Stelle Teukros und Idomeneus einen Beutezug nach Cypern unternommen haben, aus dem Sisyphosbuche stammt, wie Haupt und Greif S. 10, wohl mit Recht, annehmen, dann hat diese Heerfahrt gröfsere Bedeutung gehabt, als es zuerst scheint. Denn da Teukros nach dem Tode seines Bruders Ajax bei Mal. S. 122, 13 *ἀπὸ τῆς Σαλαμῖνος πόλεως τῆς Κύπρου* kommt, vor Troja aber alle Ereignisse bis zum Begräbnis Achills miterlebt hat, so hat er noch während des Krieges eine zweite Fahrt nach Cypern unternommen. Wann diese stattgefunden hat, kann kein Zweifel sein. Denn der Umstand, dafs Teukros erst jetzt Gelegenheit findet dem Neoptolemos die Heldenthaten seines Vaters zu berichten, beweist, dafs er die Ankunft des Neoptolemos und somit die Einnahme Trojas und den Palladionstreit, kurz diejenigen Ereignisse, welche Septimius von IV 15 bis zum Ende des V. Buches erzählt, vor Troja nicht miterlebt hat; erst durch Neoptolemos erhält er Kunde von diesen Ereignissen, wie Mal. S. 122, 15 *μεμαθηκὼς παρ' αὐτοῦ τὰ συμβάντα* beweist. Das sieht fast so aus, als hätte Teukros nach jener ersten Heerfahrt den Plan gefafst in Cypern ein Reich zu gründen und diesen Plan nach dem Tode Achills und vor der Ankunft des Neoptolemos verwirklicht. Nach Cypern ist er auch nach dem Gespräche mit Neoptolemos geradeswegs zurückgekehrt, denn wenn Mal. S. 132, 15 sagt *εὐθὺς ἀπέπλευσεν ἐπὶ τὴν Σαλαμῖνα*, so läfst sich nach dem ganzen Zusammenhange nur an Salamis auf Cypern denken. Eine ganz andere Rolle spielt Teukros bei Septimius. Er ist dauernd vor Troja anwesend und unternimmt nirgends von Troja aus einen Zug nach Cypern, er erhält nach dem Tode des Ajax dessen Söhne (V 16), er wird bei seiner Rückkehr nach Griechenland von Telamon abgewiesen, erscheint mit bei Idomeneus vor Korinth (VI 2) und gründet dann erst ein Reich auf Cypern (VI 4).

Septimius hat also sein Sisyphosbuch gründlich bearbeitet. Aber damit ist es nicht genug. Bei Mal. S. 114/22 finden sich über die Irrfahrten des Odysseus sehr ausführliche Erzählungen, Septimius dagegen macht VI 5 nur kurze Andeutungen; für Kirke und Kalypso hat er nur 3 Zeilen übrig, während Malalas eine lange Erzählung bringt, die S. 119, 22 mit einem Sisyphoszitat abschliefst. Septimius hat also seine griechische Vorlage nicht nur gründlich bearbeitet, sondern auch in seinem 6. Buche epitomiert. Dann hat er aber diejenige Thätigkeit in Wahrheit vollzogen, die er im Widmungsbriefe an seiner Vorlage vorgenommen zu haben versichert. So liefert Greif selbst einen schlagenden Beweis für die lautere Wahrheitsliebe des Septimius; wir dürfen deshalb wohl hoffen, dafs er auch den letzten Schritt thun und dem Septimius, den er S. 6/7 als Schwindler, als abgefeimten Fälscher und Betrüger so arg verketzert hat, dadurch Abbitte leisten wird, dafs er ihn mit uns zum Bearbeiter und Epitomator des Dictysbuches macht. Das kann ihm ja auch gar nicht schwer fallen, denn, im Grunde genommen, gehört er ja schon zu uns, zu den Gegnern der Originalität der lateinischen Ephemeris. Dunger hatte ein Recht ihre Originalität zu behaupten, weil er in ihr ein Werk sah, dessen Inhalt Septimius aus einer gröfseren Zahl von Quellen, ohne Benutzung eines

trojanischen Schwindelbuches, selbständig zugerichtet und ausgestaltet hatte. Greif aber hat dieses Recht nicht mehr. Was ist Septimius bei ihm anders als der lateinische Bearbeiter und Epitomator eines trojanischen Schwindelbuches griechischen Ursprungs? Das ist er auch für uns. Wir lassen ihm sogar ein viel gröfseres Mafs von Originalität; denn wir gestatten ihm neben dem Dictysbuche die Benutzung Homers, Vergils und aller der griechischen und lateinischen Autoren, deren Benutzung man uns sicher nachweist, während Greif ihn nicht blofs von einem, sondern sogar von einem zweiten trojanischen Schwindelbuche griechischen Ursprungs abhängig macht. Damit hat Greif auch die ganze Streitfrage zu unsern Gunsten entschieden. Denn wer den Septimius von solchen Büchern abhängig macht, hat kein Recht mehr die Benutzung des griechischen Dictysbuches zu bestreiten. Greif scheint es S. 6 als einen Widerspruch zu empfinden, dafs wir an Septimius die Wahrheitsliebe betonen und ihm dabei die freie Behandlung seiner Dictysvorlage nicht verargen. Aber mit Unrecht. Jeder Historiker ist avidus verae historiae und hält die Darstellung der Ereignisse, die er durch Quellenstudium gewonnen hat, für die historische Wahrheit. Septimius aber will ein Historiker sein und zwar ein Historiker nach seinem Vorbild Sallust. Für Sallust sind aber die catilinarischen Reden Ciceros auch nicht ein Evangelium gewesen, an dem er nicht rütteln durfte. Was die lateinischen Rhetoren des 4. Jahrhunderts unter „latine disserere“ verstanden haben, hätte Greif aufserdem an dem sogenannten Hegesipp ersehen können; er hat es aber für gut befunden die so ungemein wichtige Thatsache, dafs uns aus dem 4. Jahrhundert eine ähnliche, gleichfalls sallustisch gefärbte Bearbeitung von des Josephus Geschichte des jüdischen Krieges vorliegt, mit Stillschweigen zu übergehen.

Wir kommen zu den letzten Folgerungen. Das griechische Schwindelbuch, welches Septimius für die Hauptmasse seiner Erzählung verwertet hat, ist auch von Malalas in allen denjenigen Berichten benutzt worden, wo Malalas und Septimius übereinstimmen, Malalas aber in der Weise reichhaltiger ist, dafs die ungenügende Erzählung des Septimius erst durch Malalas recht verständlich wird: ich meine insbesondere 1) den Raub der Helena, 2) die Ankunft des Neoptolemos, 3) das Schiedsgericht des Areopags in der Orestie, 4) die ganze Telegonie. Greif müfste nun hier überall, da er die lateinische Ephemeris nicht als Quelle des Malalas ansetzen kann, in Sisyphos den gemeinsamen Gewährsmann des Malalas und Septimius sehen. Wie ist das aber möglich, wenn hier überall Dictys als Gewährsmann verbürgt ist? Denn den Raub der Helena hat Dictys nach dem Zeugnis des Suidas ausführlich erzählt; für die Ankunft des Neoptolemos, das Schiedsgericht des Areopags und die Telegonie verweist Malalas ausdrücklich auf Dictys, nicht auf Sisyphos, an letzterer Stelle sogar unter Angaben, die das schadhafte Erzählungsgewebe ausflicken; schliefslich bezeugt Septimius ausdrücklich, dafs er den Dictys bearbeitet und epitomiert hat. Aus den Zeugnissen dreier Schriftsteller: des Suidas, Malalas, Septimius ergiebt sich also, dafs das griechische Schwindelbuch, welches Malalas und Septimius an diesen Stellen gemeinsam benutzt haben, von Dictys verfafst worden ist. Folglich hat Septimius niemals das Sisyphosbuch und Malalas niemals die lateinische Ephemeris des Septimius als Quelle benutzt.

Leipzig. Edwin Patzig.

J. Fürst, Untersuchungen zur Ephemeris des Diktys von Kreta. Philologus 60 (1901) S. 228—260 und 330—359.

Es trifft sich glücklich, daſs ich noch in allerletzter Stunde auf Untersuchungen verweisen kann, deren Ergebnisse zu denen Greifs in vollem Gegensatz stehen. Denn in Fürst begrüſsen wir einen Bundesgenossen bei der Verteidigung des griechischen Dictys und zwar, was uns mit besonderer Genugthuung erfüllt, einen wohlgewappneten und überzeugungsstarken. Sein Urteil gründet sich auf eingehendes Studium und umfassende Sachkenntnis und muſs insbesondere deshalb hoch angeschlagen werden, weil es das Urteil eines unparteiischen, die Kraft der Argumente jederzeit vorsichtig abwägenden Forschers ist. Die Arbeit entspricht allerdings insofern nicht mehr dem Stande der Frage, als Fürst sie vor dem Erscheinen der Greifschen Abhandlung so weit abgeschlossen hatte, daſs „eine eingehendere und endgiltige Stellungnahme den beachtenswerten Ergebnissen eines so gewiegten Forschers gegenüber nicht mehr angängig war“ (S. 230 Anm.). Aber das hat nichts weiter auf sich, weil zufälligerweise durch die ausführliche Entgegnung, welche Greifs Arbeit in meiner Besprechung gefunden hat, die Dictysfrage auf denselben Stand zurückgeführt worden ist, wo sie Fürst vorgefunden hat. In einer Nebenfrage hätte jedoch Greif guten Einfluſs haben können; über die Abhängigkeit des Jo. Antiochenus von Malalas und Dictys (S. 24/9) urteilt er jedenfalls richtiger als Fürst, in dessen Stemma auf S. 344 die Einführung der „Dictys-Chronik“ und des „Anonymus saec. IX“ von neuem Unheil anrichten kann.

Fürsts Untersuchungen bestehen aus einer Einleitung und sechs Abschnitten. Ein 7. Abschnitt, der der litterarischen Porträtmanier gewidmet ist, steht noch aus (S. 237). In der Einleitung bespricht er den Stand der Frage und giebt seiner Anerkennung des griechischen Dictys rückhaltlos Ausdruck; gegen den Schluſs betont er, daſs er seine Aufgabe nicht mehr darin sehe, einen lückenlos fortschreitenden, fest geschlossenen Beweis für die Existenz eines griechischen Dictys zu führen, sondern darin, die Ergebnisse fremder Forschung auf ihre Zuverlässigkeit aufs neue zu untersuchen, im Falle eines non liquet die sich erhebenden Bedenken zu formulieren und auf die anderweitigen Möglichkeiten hinzuweisen (S. 236). So kann nur ein Gelehrter sprechen, der das gesamte Material und die einschlägige Litteratur auf ernstem Forschergange durchgearbeitet hat. Sein zustimmendes Hauptergebnis ist deshalb ausschlaggebend und die Fülle seiner Beobachtungen und Bemerkungen aller Art von hohem Wert. Ich will auf den reichen Inhalt der 6 Abschnitte kurz hinweisen; durch einzelne Bemerkungen hoffe ich fördernd oder klärend zu wirken.

In dem 1. Abschnitt wird die Ansicht Gleyes, daſs die Ekloge und die slavische Übersetzung unsern lückenhaften Malalastext bis zu absoluter Lückenlosigkeit ergänzen, von Fürst mit Recht zurückgewiesen. Dabei bespricht er die groſse Lücke, die bei Mal. S. 103 durch Blattausfall im Oxoniensis entstanden ist, und berechnet mit Noack den Ausfall auf 2 Blätter. Dieser Ansicht schlieſse ich mich an, weil der Stoff, welchen Fürst S. 242 für diese Lücke berechnet, in der That den Raum eines Blattes weit überschreitet. Es kommt aber noch anderer, neuer Stoff hinzu. Denn im slavischen Malalas ist zwischen den Porträts des Patroklos und Odysseus das Porträt des Telamoniers Ajax erhalten und bei Tzetzes

finden wir in den Homerica aufserdem auch die Porträts des Antilochos und des Epeios (vgl. Greif S. 262 und Körting S. 39) und in den bisher übersehenen Proleg. Allegor. Iliadis v. 689/720 sogar noch die Porträts des Menestheus, Euryalos, Sthenelos, Thoas und Eumelos. Die Porträtgallerie des Slaven ist also zwar vollständiger als die Isaaks, aber offenbar immer noch unvollständig. — Zuletzt weifs Fürst die zahlreichen Latinismen bei Malalas in geschickter Weise zu Gunsten des griechischen Dictys zu verwerten, indem er nachweist, dafs das 5. Buch, in dem die lateinische Ephemeris benutzt sein soll, ungleich weniger Latinismen enthält als fast alle andern Bücher.

In dem 2. Abschnitt tritt auch Fürst aufs entschiedenste für die Existenz des Sisyphosbuches ein. Wenn er aber S. 246 behauptet, dafs die Koincidenz des Dictys- und Sisyphosanteils nur beweise, dafs Malalas dem Sisyphos in stofflicher Beziehung nur so viel entnommen habe, als eben durch die Änderung der Dictysdisposition bedingt war, so kann ich dem nicht zustimmen. Denn wenn auch Malalas den Stoff der beiden Quellen gemengt haben kann, so scheint mir doch die Eigenart des über 24 Seiten hin sichtbaren Sisyphosgewebes die Herkunft des in diesem Gewebe erzählten Stoffes so weit zu sichern, dafs man eine gegenseitige Abhängigkeit für Sisyphos und Dictys annehmen mufs. Man wird auch kaum fragen dürfen, ob nicht Dictys und Sisyphos auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, wie Fürst S. 251 Anm. gethan hat, wohl aber, ob nicht Sisyphos von Dictys abhängig ist. Malalas hat zwar das Sisyphosbuch für älter gehalten, aber ein zuverlässiger Beweis für das höhere Alter kann dies unmöglich sein. — Weiterhin wendet sich Fürst mit Recht gegen jene von Gleye so sehr bewunderte Vermutung Noacks, dafs das θάπτομεν σιγῇ bei Mal. S. 132 aus einem θάπτουσι γῇ seiner Vorlage entstanden sei. Mit äufsern und innern Gründen weist er sie S. 247/9 zurück. Ich möchte noch einen Grund hinzufügen. Bei Septimius bilden die Bestattung des Achilles durch Ajax (IV 15) und die Bestattung des Ajax durch Neoptolemus (V 15/6) einen Gegensatz: Ajax wird unter grofser Ehrung von dem ganzen Heere begraben (decernitur, uti per triduum funus Aiacis susciperetur), während Achill, der dem Heere als Verräter verdächtig ist (IV 13), so vollständig ohne jede Ehrung begraben wird, dafs Ajax sogar Bewohner des Landes zur Errichtung des Grabmals dingen mufs „indignatus iam de Graecis, quod nihil in his dignum doloris iuxta amissionem tanti herois animadverterat“. Bei Malalas, der die Bestattung beider Helden erwähnt, klingt dieser Gegensatz nach; sein θάπτειν σιγῇ (S. 132) steht gegensätzlich zu dem θάπτειν μετὰ τιμῆς μεγάλης (S. 122).

In dem 3. Abschnitt, der „Die Troika des Io. Antiochenus“ betitelt ist, glaubt Fürst annehmen zu müssen, dafs Malalas und Jo. Antiochenus von einer gemeinsamen Quelle abhängig seien und dafs somit eine byzantinische Chronik, Dictys-Chronik genannt, zwischen das griechische Dictysbuch und die Byzantiner als Überlieferungsglied einzuschalten sei (S. 256). Aber wie Gleye und wie Greif, so hat auch Fürst die wichtige Thatsache übersehen, dafs bei Malalas und in der Ephemeris überall da, wo Malalas mit Septimius stimmt, die Erzählung der ursprünglichen Quelle, nämlich des Dictysbuches, zur Entscheidung der Quellenfrage vorliegt. Mein Aufsatz „Die Abhängigkeit des Jo. Antiochenus von Jo. Malalas“ in der B. Z. X

S. 40 dürfte inzwischen volle Klarheit gebracht haben. Ich glaube dies mit um so gröfserer Zuversicht, weil Fürst schon durch meine auf Malalas und Jo. Antiochenus bezüglichen Darlegungen im IX. Bande in seinen Ansichten über die Hypothesis der Odyssee und die Salmasiana schwankend geworden ist, wie er in einer Anmerkung auf S. 340 betont. Ich verzichte deshalb darauf die quellenkritischen Erörterungen, welche Fürst im 5. Abschnitt vorgetragen hat, zu besprechen und will lieber versuchen die Dictysforscher zu einer Änderung ihrer Methode zu bewegen. Solange sie vor einem Studium des ganzen Anfangsteiles der Johanneschronik zurückschrecken, kommen sie eben mit den Byzantinern nicht zu Rande. Das lehrt nun nachgerade die Erfahrung. Es gilt also für sie nunmehr die kleine Scholle der Troica zu verlassen und ihre Stoffkenntnis zu erweitern. Um sie dazu zu verlocken, will ich ihnen an dem für die Dictysforschung so wichtigen Kedren zeigen, wie mühelos man schon durch eine geringe Erweiterung der Stoffkenntnis zu entscheidenden Gesichtspunkten gelangt. Bei Kedren finden sich, wie man mit Hilfe der Zitate Boissevains im Hermes XXII S. 168/9 und der Zitate Müllers in den FHG IV S. 552/5 ersehen kann, innerhalb der Geschichte der römischen Könige und Alexanders des Grofsen auf den S. 257, 3—263, 6 und S. 264, 21—265, 11; S. 271, 6/10 + 272, 13/20 ganz oder teilweise

1) folgende konstantinische Johannesexzerpte: Fr. 34 Insid., 35 Insid., 36 Virt., 37 Insid., 40 Insid., 41 Virt., 42 Insid.;

2) folgende salmasische Johannesexzerpte: Fr. 31 Salm., Fr. 33 Salm.;

3) folgende (nicht aus dem Titel De Virtutibus stammende) Suidasglossen, unter denen ich die von mir gefundenen kennzeichne: *Σενάτορες* (Kedr. 257, 12/9), *Νουμᾶς Πομπίλιος*, *Ἀσσάρια*, *Ὠστία* (Kedr. 260, 14/7), *Ὕπατοι*, *Δαρεῖος* (Kedr. 266, 8/9), *Ἀλέξανδρος*. Davon stimmen folgende zwei wieder mit Johannesexzerpten: 1) *Ἀσσάρια* = Kedr. 260, 2/5 = Fr. 33 Salm. — 2) *Ἀλέξανδρος* = Kedr. 265, 6/11 + 271, 6/10 + 272, 14/20 = Fr. 41 Virt. + Fr. 42 Insid.

Wer von den Dictysforschern nach kurzer Arbeit diese Quellenverhältnisse überschaut und dann auf die Troica Kedrens, die Wiener Troica und die Hypothesis der Odyssee zurückblickt, wird mit Staunen sehen, wieviel Zeit und Mühe, wieviel Tinte und Druckerschwärze vergeudet worden ist zur Aufstellung von wertlosen Stammbäumen und zur Begründung und Widerlegung von überflüssigen Hypothesen (z. B. der Kedrenhypothese Noacks). Er wird es dann mit Freude begrüfsen, dafs sich infolge der einwandfreien Sicherung zahlreicher Ergebnisse die ganze Dictysfrage wesentlich vereinfachen und in weit engeren Grenzen behandeln läfst.

Im 4. Abschnitt, der den Dictysbericht des Georg Kedrenos behandelt, wird Noacks Kedrenhypothese energisch bekämpft. Dabei kommt Fürst zu dem Ergebnis, dafs die Trojaerzählung Kedrens aus Malalas und Jo. Antiochenus kombiniert ist (S. 335 u. 336/7). In diesem Punkte sind also jetzt die Gelehrten einig. — Von gröfstem Interesse war für mich persönlich der scharfsinnige Beweis (S. 335 Anm.), dafs bei Kedren S. 223, 4/13 die Berufung auf Dictys nicht aus Jo. Antiochenus, sondern aus Malalas stammt. Hier begegnet sich Fürst mit Greif S. 19, ich bin gern im Bunde der Dritte, obgleich ich mir das Homerzitat bei Kedr. Z. 13/4 nur aus Jo. Antiochenus entnommen denken kann.

Im 6. Abschnitt bespricht der Verfasser eine lange Reihe einzelner Stücke der Dictysüberlieferung, indem er aus den abweichenden Erzählungen Aufschlufs über den Bericht des griechischen Dictys zu erhalten sucht. Bisweilen ist ein sicheres Urteil nicht zu gewinnen, wie über den Tod des Palamedes (§ 10) und der Oinone (§ 12); bisweilen aber macht Fürst recht entscheidende Kriterien geltend, wie in § 4 (S. 351 u. Anm. 105) und § 6, wo Malalas entscheidet, auch in § 15, obgleich Jo. Antiochenus weniger zuverlässig ist, wie wir in der B. Z. X S. 49/52 gesehen haben. Bei 2 Berichten scheint mir Fürsts Urteil nicht annehmbar zu sein. Über den Beutezug des Teukros und Idomeneus (§ 8) vgl. neben Haupt S. 116 und Noack S. 446 jetzt auch Greif S. 10 u. 26/7 und meine Bemerkungen oben S. 155; wenn die Vereinigung von Dictys- und Sisyphosstoff bei Malalas irgendwo nachweisbar ist, so ist das sicher hier der Fall. Über Achills Verhältnis zu Polyxena (§ 13) vgl. oben S. 153. — Zuletzt verweise ich auf die Bemerkung Fürsts in § 17, die nicht stark genug betont werden kann, dafs ein Römer schwerlich ein so zweideutiges Bild von seinem Nationalhelden Aeneas gezeichnet hätte, wie es uns thatsächlich in der Dictysüberlieferung entgegentritt (S. 358). In der unvorteilhaften Zeichnung des Aeneas liegt zweifellos ein wuchtiger Beweis gegen die Originalität der lateinischen Ephemeris.

Leipzig. Edwin Patzig.

Studia philologica in Georgium Pisidam scripsit **Leo Sternbach.** Cracoviae, sumptibus Academiae Litterarum, 1900. 365 S. gr. 8⁰. (S.-A. aus den Rozprawy Wydz. filol. Akad. Um. w Krakowie.)

Die Freunde der byzantinischen Studien haben allen Grund, der neuen Ausgabe des Georgios Pisides, welche Sternbach seit Jahren vorbereitet und deren Erscheinen nun wohl nahe bevorsteht, mit hochgespannten Erwartungen entgegenzusehen. Sternbachs einschlägige Arbeiten, nämlich Georgii Pisidae carmina inedita (in den Wiener Studien 13 [1891] 1—62 und 14 [1892] 51—68), de Georgio Pisida Nonni sectatore (in den Analecta Graeco-Latina, Krakau 1893, p. 38—54), ganz besonders aber der vorliegende stattliche Band, bieten die vollste Gewähr, dafs die neue Ausgabe allen Anforderungen der Wissenschaft Genüge leisten wird.

In den Studia philologica sind vier Abhandlungen vereinigt. An der Spitze steht: De Georgii Pisidae apud Theophanem aliosque historicos reliquiis (S. 1—107). Hier wird zunächst nachgewiesen, dafs Theophanes in dem Abschnitte seiner Chronographie, welcher die Thaten des Kaisers Heraklios behandelt, des Georgios Pisides drei Bücher über den ersten persischen Krieg dieses Kaisers in der Weise benutzte, dafs mehrfach Versteile, ja sogar ganze Verse des Jambographen aus der Prosa des Chronisten hervortauchen. Es ist klar, dafs diese Beobachtung für die Textkritik des Dichters, aber auch für die des Chronographen von Wert ist, wenngleich St. selbst zugesteht, dafs das Exemplar des Georgios Pisides, welches dem Theophanes vorlag, nicht frei von Korruptelen war (S. 7). Aber noch mehr! St. zeigt, dafs in der Darstellung des zweiten und des dritten persischen Krieges des Kaisers Heraklios das Geschichtswerk des Theophanes ganz dieselbe Erscheinung aufweist, wie in der Darstellung des ersten:

wieder treten uns jambische Verse und Versteile entgegen. Es ist klar, daſs wir es hier mit Bruchstücken eines uns nicht mehr erhaltenen historischen Gedichtes des Georgios Pisides zu thun haben. St.s Verdienst der Nachweisung dieses Gedichtes wird nicht im geringsten dadurch geschmälert, daſs schon Quercius in der Prosa des Theophanes Reste von Trimetern wahrzunehmen glaubte. Was Quercius herausschälte, waren prosodische und metrische Monstrositäten, die kaum in der Zeit des tiefsten Verfalles der byzantinischen Verskunst, geschweige denn bei Georgios Pisides, zulässig waren. Die Herstellungen St.s sehen natürlich ganz anders aus. Metrisch bedenklich ist bloſs die S. 30 allerdings nur mit aller Reserve vorgetragene Vermutung, daſs in den Worten des Theophanes p. 311, 13 sq. *τοῦτο δὲ Ἡράκλειος μαθὼν διανοεῖται ἐν νυκτὶ κλέψαι τὸν πόλεμον* ein Trimeterschluſs

⏓ – ⏑ – *ἐν νυκτὶ κλέψαι τὴν μάχην*

stecke. Ich glaube nicht, daſs St. die drei Verse des Georgios Pisides, welche ich in der Byz. Zeitschrift VII (1898) 350 angeführt habe, für eine genügende Rechtfertigung des *ἐν νυκτί* in der Hephthemimeres halten wird. Auch glaube ich nicht, daſs St. daſs Richtige traf, als er S. 25 die Worte des Theophanes *αἰδεσθῶμεν τὸ τῶν Ῥωμαίων αὐτοδέσποτον κράτος* so auseinanderzerrte:

τὸ Ῥωμαίων κράτος
⟨ἅπαντες⟩ αἰδεσθῶμεν αὐτοδέσποτον.

Ich halte es vielmehr für ganz selbstverständlich, daſs die Worte *αὐτοδέσποτον κράτος* ebenso wie bei Theophanes auch bei Georgios Pisides neben einander standen, und zwar am Schlusse eines Trimeters. Auf derselben S. 25 wird aus den Worten des Theophanes *ἥπλωσας ἡμῶν τὰς καρδίας, δέσποτα* gemacht:

ἥπλωσας ἡμῶν καρδίας ⟨νῦν⟩, δέσποτα.

Um also dem müſsigen Flickwort *νῦν* Platz zu schaffen, muſste der keineswegs überflüssige Artikel weichen. Ich lese im engsten Anschluſs an Theophanes mit einfacher Umstellung:

τὰς καρδίας ἥπλωσας ἡμῶν, δέσποτα.

St. hat die Sprache des Georgios Pisides zum Gegenstand eines äuſserst eingehenden Studiums gemacht und Stellensammlungen angelegt, welche ihn in den Stand setzen, bei der Behandlung textkritischer und exegetischer Fragen ganze Batterien von loci paralleli aufzufahren, die jedes etwa sich regende Bedenken über den Haufen schieſsen. Diese reichen Stellensammlungen machen St.s Arbeiten zu wahren Fundgruben sprachlicher Observationen. Man lernt aus ihnen so viel, daſs man dem Verf. nicht ernstlich böse werden kann, wenn er gelegentlich in seinem Sammeleifer zu weit geht und z. B., um die von keinem Menschen bezweifelte Thatsache zu erhärten, daſs *καί* bei Georgios Pisides ‘saepissime in arsi tertia occurrit’, mehr als eine Seite mit Ziffern füllt (S. 254—256). Wir haben von Woelfflin gelernt, bei lexikalischen Sammlungen nicht bloſs auf das Vorkommen, sondern auch auf das Fehlen von Wörtern zu achten. Derartige Beobachtungen finden sich auch in St.s Buch mehrfach, u. a. S. 18 Anm. 1 die für die Textkritik von Exp. Pers. 3, 64 sehr wichtige, daſs das Wort *πόλεμος* auſser in dem bezeichneten Verse bei Georgios Pisides nicht vorkommt. Man bedenke, was dies bei einem Dichter bedeuten will, der so

viel von Krieg und Schlachten spricht! Dazu kommt, dafs eben dieses Wort in eben diesem Vers eine metrische Singularität aufweist, wie ich längst nachgewiesen habe. Dafs schon Theophanes an dieser Stelle das Wort πόλεμος gelesen hat, wie St. (S. 18) meint, ist möglich, aber keineswegs sicher und in jedem Falle für die textkritische Frage irrelevant. Das Zusammentreffen einer lexikalischen und einer metrischen Singularität ist doch wohl ein hinlänglich sicheres Indicium einer Korruptel. Dieser Ansicht ist offenbar auch St. a. a. O., obgleich er seine wertvolle lexikalische Beobachtung nicht in dem Mafse in den Vordergrund rückt, wie sie es verdient. Völlig unerwartet war es mir danach, S. 289 Anm. 1 zu finden, dafs St. sich schliefslich doch mit jenem Verse in der überlieferten Fassung abfinden zu können meint. Für mich ist dies ganz ausgeschlossen. — S. 37—107 enthalten eine eingehende Untersuchung über das Abhängigkeitsverhältnis der übrigen Berichte über die Regierungszeit des Kaisers Heraklios von der Darstellung des Theophanes. St. zeigt, dafs diese anderen Chronisten nichts direkt aus Georgios Pisides geschöpft haben, sondern nur indirekt durch Theophanes auf ihn zurückgehen. Nunmehr folgt die zweite der vier Abhandlungen des Bandes, betitelt: De Pisidae fragmentis a Suida servatis (S. 108—198). Hier werden zunächst (S. 109—141) 36 Bruchstücke besprochen, welche Suidas aus uns noch erhaltenen Gedichten des Georgios Pisides anführt, sodann (S. 141—178) 35 weitere Bruchstücke, welche Suidas aus demselben Dichter zitiert, die sich aber in keinem der erhaltenen Gedichte finden. Sie stammen fast ausnahmslos, wie St. nachweist, aus demselben historischen Gedicht, aus welchem auch Theophanes uns Verse und Versteile aufbewahrt hat. Endlich werden (S. 178—180) ein paar anonyme Verse bei Suidas erörtert, welche möglicherweise ebenfalls dem Georgios Pisides zuzuweisen sind. Den Beschlufs dieser ertragreichen Untersuchungen bildet eine Appendix gnomica (S. 181—198). Hier wird über einige Sentenzen gehandelt, die unter dem Namen des Georgios Pisides in Gnomologien sich finden, und eine nützliche Zusammenstellung von 98 Sentenzen aus den Werken des Dichters (einschliefslich der prosaischen vita S. Anastasii) nebst daran sich knüpfenden textkritischen Erörterungen geboten. Zu dieser Appendix gnomica seien mir zwei Bemerkungen gestattet. Eine der Sentenzen des Georgios Pisides, welche Johannes Georgides in seinem Gnomologium anführt, lautet:

ἀπηλλάγησαν οἱ λιπόντες τὸν βίον
λύπης, μεριμνῶν, φροντίδων καὶ θλίψεων.

Boissonade wollte umstellen: θλίψεων καὶ φροντίδων, was ihm von St. (S. 182 Anm. 4) folgenden Verweis einträgt: Contra Pisidae artem peccat Boissonadi observatio: 'scripsit, puto, poeta θλίψεων καὶ φροντίδων servata accentus penultimi lege'. Wenn hier von einem peccatum die Rede sein kann, so ist St. der peccator. Denn so zweifellos es ist, dafs Georgios Pisides sich proparoxytonischen Versausgang gestattet hat, so ist es nicht minder zweifellos, dafs dieser Jambograph, wenn er die Wahl zwischen proparoxytonischem und paroxytonischem Versausgang hatte, nur aus den triftigsten metrischen oder sprachlichen Gründen sich für den proparoxytonischen Ausgang entschied, sonst aber regelmäfsig den paroxytonischen bevorzugte. Dies ist das Resultat meiner Abhandlung „Über die Accentuation der Versausgänge in den jambischen Trimetern des Georgios Pisides“ in

der Festschrift für Johannes Vahlen (Berlin 1900) S. 151—172. Boissonades Konjektur *θλίψεων καὶ φροντίδων* ist also kein peccatum, sondern eine evidente Verbesserung. Die zweite Bemerkung, welche ich zu machen habe, betrifft die gleichfalls von Johannes Georgides angeführte Sentenz des Georgios Pisides:

γλώττης κολαστὴρ ὄμμα ἄγρυπνον πέλει.

Mit Recht lehnt es St. (S. 184 Anm. 2) ab, den Hiatus durch die Änderung ὄψις ἄγρυπνος zu beseitigen, aber seine eigene Vermutung ὄμμα πραῦνοον liegt abseits vom richtigen Wege. Offenbar wird hier Bezug genommen auf Proverbia Salomonis 25, 23: ventus aquilo dissipat pluvias, et facies tristis linguam detrahentem. Vgl. Hieronymus, ep. 125, c. 19: Salomon loquitur in Proverbiis: ventus aquilo dissipat nubes, et vultus tristis linguas detrahentium. sicut enim — — — — —, ita detractor, cum tristem faciem viderit audientis, immo ne audientis quidem, sed obturantis aures suas, ne audiat iudicium sanguinis, ilico conticescit, pallet vultus, haerent labia, saliva siccatur. (Die Septuaginta fassen die Stelle ganz anders auf: ἄνεμος βορέας ἐξεγείρει νέφη, πρόσωπον δὲ ἀναιδὲς γλῶσσαν ἐρεθίζει.) Danach dürfte die Sentenz des Georgios Pisides gelautet haben:

γλώττης κολαστὴρ ὄμμα λυπηρὸν πέλει.

Es folgen Observationes in Pisidae carmina historica (S. 199—258) nebst Appendix metrica (S. 259—296). Die Observationes bieten eine Fülle von Textverbesserungen auf Grund der von St. verglichenen Handschriften (S. 248 hat St. meinen Aufsatz in den Wiener Studien 13 [1891] 172—174 übersehen). Die Appendix metrica behandelt die Elisionen, die Hiaten, die Krasen, die dreisilbigen Füſse und schlieſslich (S. 295—296) die vereinzelten Fälle von Versen mit accentuierter Ultima bei Georgios Pisides. Das zuletzt genannte Thema habe auch ich gleichzeitig mit und unabhängig von St., gerade so wie er von mir, in der früher angeführten Untersuchung (Über die Accentuation etc.) behandelt, allerdings nur als *πάρεργον*, nicht als *ἔργον*. Zu spät habe ich bemerkt, daſs die beiden Verse Exp. Pers. 2, 147 (*σφαγῆς*) und Suppl. 3, 11 (*γραφαῖς*), welche a. a. O. S. 155 hätten angeführt werden sollen, unerklärlicherweise übergangen wurden. (S. 161 ist statt Bell. Av. 237 zu lesen Bell. Av. 238.) St.s These, daſs Georgios Pisides im Verlaufe seiner fortschreitenden technischen Vervollkommnung immer seltener und schlieſslich gar nicht mehr oxytonische und perispomenische Versausgänge sich entschlüpfen lieſs, ist unzweifelhaft richtig, wenn er es auch unterlassen hat, die geringe Zahl derartiger Verse, welche die Überlieferung bietet, einer kritischen Sichtung zu unterziehen. Nur zu Hexaëmeron 258 H. = 260 Q. schlägt er eine Besserung vor, zu meiner Freude genau dieselbe, welche auch ich gefunden hatte. Daſs aber auch noch andere Verse in Abzug zu bringen sind, glaube ich in der genannten Abhandlung teils erwiesen, teils wahrscheinlich gemacht zu haben. Was insbesondere meinen Emendationsvorschlag zu Suppl. 3, 36 betrifft, so bietet ihm die Stellensammlung in St.s Buch S. 26 eine erfreuliche Stütze. Den Schluſs des Bandes bilden Analecta Avarica (S. 297—342) und Indices. Die Analecta Avarica bestehen in der Publikation dreier für die Erklärung von Georgios Pisides' Bellum Avaricum wertvoller Schriften, von welchen zwei bisher mangelhaft, eine überhaupt noch nicht ediert war.

Ich bekenne freudig, aus St.s Buch viel gelernt zu haben. Gar manche meiner Konjekturen zu Georgios Pisides sind jetzt als unhaltbar erwiesen, aber andererseits ist mir die Genugthuung nicht versagt geblieben, daſs eine stattliche Reihe meiner Besserungsvorschläge, darunter auch einige recht kühn aussehende, in den von St. verglichenen Handschriften ihre Bestätigung gefunden haben. Schlieſslich sei der Wunsch ausgesprochen, es möge den von St. angekündigten Gesamtausgaben des Georgios Pisides und des Christophoros Mytilenaios eine Gesamtausgabe des Theodoros Prodromos bald nachfolgen. Ich habe das Mangeln einer solchen bei meinen metrischen Untersuchungen schwer genug empfunden.

Czernowitz. Isidor Hilberg.

E. Maaſs, Analecta sacra et profana. Universitätsschrift zu des Kaisers Geburtstag. Marburg 1901. 16 S. 4⁰.

Vorliegende Schrift giebt fünf Beiträge zu dem Sternen- und Sonnenkult der ersten byzantinischen Kaiser. In dem ersten, ausführlichsten Abschnitt wird eine Stelle der *Πάτρια Κπόλεως* über die Statuen in der H. Sophia kritisch behandelt und erklärt. Leider ist dem Verfasser meine Ausgabe der *Παραστάσεις*, sowie die Behandlung der einen Stelle der *Πάτρια* in meinem Programm (Beiträge zur Textgesch. der *Π. Κπ.*) S. 42 unbekannt geblieben. Ihre Kenntnis hätte zwar nicht das Endresultat alteriert, aber bei der mangelhaften Verwertung der Hss in den früheren Ausgaben die Basis etwas solider gestaltet. Als Ergänzung möchte ich deshalb zunächst wenigstens für die erste, wichtigere Hälfte der Stelle, den Text geben, wie ich ihn nach dem Zeugnis der Hss herstellen zu müssen glaube. Quelle für die Nachricht der *Πάτρια* sind die um 750 verfaſsten *Παραστάσεις* (I bei Maaſs), von denen wir nur eine Hs (Par. 1336) besitzen. Aus einer anderen Hs der *Παραστάσεις* schöpfen Suidas (II) und der Anonymus Treu (III) und wiederum aus einer andern eben die *Πάτρια* an zwei Stellen (IVa und b). Die dritte Stelle der *Πάτρια* (IVc) stammt anderswoher; s. darüber unten. Für I habe ich die hsliche Überlieferung in den Scriptores orig. Cpolitanarum I p. 26 gegeben, für IVa und IVb benütze ich meine Kollationen. Der Text, der sich nach I, II, III, IVa und IVb für das Original der *Παραστάσεις* rekonstruieren läſst, lautet:

Ἐν τῇ μεγάλῃ ἐκκλησίᾳ τῇ νῦν ὀνομαζομένῃ ἁγίᾳ Σοφίᾳ στῆλαι ἀφῃρέθησαν υκζ', αἵ πλεῖαι μὲν Ἑλλήνων ὑπάρχουσαι, αἵτινες ἐκ τῶν πολλῶν ὑπῆρχον τοῦ τε Διὸς καὶ Κάρου τοῦ πατροιοῦ Διοκλητιανοῦ, καὶ τὸ δωδεκάζωδον καὶ ἡ Σελήνη καὶ ἡ Ἀφροδίτη καὶ ὁ Ἀρκτοῦρος ἀστὴρ παρὰ δύο Περσικῶν στηλῶν βασταζόμενος καὶ ὁ νότιος πόλος καὶ ἡ ἱέρεια τῆς Ἀθηνᾶς ἀπὸ τοῦ πλευροῦ τὸν Ἥρωνα φιλόσοφον μαντεύουσα. Ἐκ δὲ τῶν Χριστιανῶν ὀλίγαι μὲν ὡσεὶ π'· καὶ δέον ἐκ τῶν πολλῶν ὀλίγας μνημονεῦσαι κτλ.

Dazu zunächst einige kritische Bemerkungen. Z. 1. Suidas sagt am Anfang *ἀπὸ τοῦ πλευροῦ τῆς ἁ. Σοφίας*; nach ihm standen also die Statuen neben der Kirche. Es ist schwer zu sagen, ob er oder die anderen das Richtige erhalten haben. In der *Διήγησις περὶ τῆς οἰκοδομῆς τῆς ἁ. Σοφίας* (Scr. orig. Cpol. I p. 74) heiſst es von Konstantin ganz allgemein *καὶ πληρώσας στήλας ἔστησε πολλάς*. — Z. 1f. Für *ἀφῃρέθησαν* hat IVb *ἵσταντο* eingesetzt. Wer die Statuen entfernt hat, ist nirgends ausdrücklich gesagt;

nach dem Schlufs der Stelle (ὡς Ἰουστινιανὸς μερίσας τῇ πόλει τὸν ναὸν τὸν μέγιστον ἀνεγείρει) müssen wir jedoch annehmen, dafs in der Quelle jedenfalls Justinian gemeint war. Dagegen scheint in IVa an Konstantin gedacht zu sein; das ergiebt dort der Zusammenhang, und ebenso scheint es Codinus in IVc aufgefafst zu haben. Das letzte Buch des Codinus nämlich, aus dessen Anfang IVc stammt, ist aus einer älteren Erzählung über den Bau der H. Sophia geflossen, die uns noch erhalten ist (Scr. or. Cpol. I 74 sqq.); aber die Einleitung ist von Codinus etwas verändert worden, wohl mit Anlehnung an das von ihm selbst früher (IVa) Gesagte. Er schreibt ... τὴν ἁ. Σοφίαν εἰδωλεῖα ὄντα ἐκεῖσε πολλὰ καὶ ἀγάλματα ἱστάμενα ἀφεῖλεν αὐτὰ καθὼς προείρηται ὁ μέγας Κωνσταντῖνος καὶ Ἰουστινιανός. Man thut diesem Schriftsteller, glaube ich, zu viel Ehre an, wenn man mit Maafs Κωνσταντῖνος καὶ streicht. — Z. 2 αἱ πλεῖαι. Diese Form (I, J in IVa und A_1 in IVb) möchte ich nicht in πλεῖσται ändern; aus dem Akkusativ πλείους ist *πλεῖοι und πλεῖαι entstanden. — Für ἐκ τῶν πολλῶν ὑπῆρχον hat eine Hss-Klasse in IVa τοῦ Ἀπόλλωνός εἰσι. Das kann gegenüber der sonstigen geschlossenen Überlieferung nur Konjektur sein. Für τοῦ τε Διὸς hat I τοῦ τε Ζεῦ καὶ Διὸς; das Ζεῦ oder das Διός ist aber sicher Glossem. Es waren also von Planeten nur Zeus, Selene und Aphrodite erwähnt. Da der Verf. nur eine Auswahl der Statuen giebt, ist es leicht möglich, dafs auch Apollon-Helios als Standbild aufgestellt war; aber im Texte scheint er nicht erwähnt gewesen zu sein. — Z. 3. Κάρου τοῦ πατρῴου Διοκλητιανοῦ haben I, II, III und J in IVb; die Lesarten der andern Hss πατρὸς und πατρικίου sind Verderbnisse. Die Nachricht ist historisch unrichtig; aber πατρικίου, was Maafs bevorzugt, ist auch nicht historisch beglaubigt. An falschen geschichtlichen Angaben dürfen wir uns in den Παραστάσεις nicht stofsen. Kurz vorher in § 7 wird z. B. von dem Bluturteil, das Konstantin gegen seinen gleichnamigen Sohn fällte, gesprochen; § 70 wird die Gemahlin Julians Anastasia genannt. — Z. 3. δωδεκάζωδον ist trotz Maafs zu schreiben; dieselbe Form steht auch in einer Hs des Lydus de mensibus p. 121 W. Auch ζῶδον, τρίζωδον, ἔνζωδος sind gut byzantinische Formen. — Z. 6. μαντεύω heifst im Byzantinischen und Neugriechischen nicht oraculum petere, sondern vaticinari. Dafs für den allmählich schwindenden Dativ, den wir dabei erwarten würden, der Akkusativ steht, ist in der Übergangszeit nicht zu verwundern. So findet sich in den Παραστάσεις auch ἐγγίζειν τινά, sonst βοηθεῖν τινα neben βοηθεῖν τινος und vieles andere. — Z. 6. οὐκ ὀλίγαι, wie Maafs mit den früheren Ausgaben schreibt, hat keine Hs; ich glaube, man kann ὀλίγαι halten; 80 christliche Statuen sind im Gegensatz zu 347 heidnischen doch eine geringe Zahl. Das darauf folgende ἐκ τῶν πολλῶν stört wohl anfangs, ist aber eine Formel: aus der Masse, aus der Zahl, wie oben in Zeile 2.

Aus dieser Nachricht schliefst nun Maafs zunächst, dafs die erwähnten Sternbilder eine zusammengehörige Gruppe bildeten (das vermutete auch schon Heyne, Priscae artis monumenta, quae Cpoli extitisse memorantur, I p. 10). Aufser dem Tierkreis, der wohl ein Monument gebildet habe, waren also drei Planeten, Zeus, Selene und Aphrodite (über Apollon-Helios s. o.), ferner Arkturus, der Südpol und, wenn auch nicht genannt, jedenfalls der Nordpol dargestellt. Maafs äufsert nun die bestechende Vermutung, dafs diese Sternbilder sich auf das Horoskop beziehen, das Konstantin bei Gründung der

H. Sophia habe stellen lassen. Überliefert ist uns hierüber nichts. Aber daſs Konstantin, der das Christentum so begünstigte, bei einer Kirchengründung auch Astronomen zu Rate zieht, darf uns nicht wundern. Lieſs er sich doch selbst als Helios auf der Porphyrsäule seines Forums aufstellen und darunter schreiben: *Κωνσταντίνῳ λάμποντι Ἡλίου δίκην.*[1]) Und bei der Gründung der Stadt hat Konstantin Astrologen beigezogen; dies geht sowohl aus der von Maaſs zitierten Stelle des Kodinos[2]) hervor, wie aus Lydus de mens. p. 65 sq. Spätere Autoren fabeln sogar von einem *θεμάτιον* des berühmten Vettius Valens (Zonar. XIII 3, Cedren I 497 Bonn., Glykas p. 463 und des öftern separat in Hss). Andere Zeugnisse für den Sternglauben jener Zeit bringt Maaſs selbst bei[3]); in den folgenden Jahrhunderten scheint dieser Aberglaube sich eher gesteigert als verringert zu haben: das zeigen die byzantinischen Chronisten. Auch die *Παραστάσεις* bieten manches, nach später Legende soll Justinian sogar bei der Legung des Fuſsbodens in der Sophienkirche athenische Astrologen konsultiert haben (Scr. or. Cpol. I p. 97).

Aber es stehen der Vermutung von Maaſs doch auch Bedenken entgegen, die man nicht verschweigen darf. Es ist nämlich keineswegs ausgemacht, daſs Konstantin die H. Sophia gegründet hat; von älteren Schriftstellern überliefert das nur das Chronicon paschale p. 544 Bonn., wo es bei der Einweihung der Kirche heiſst, daſs Konstantin 34 Jahre vorher den Grundstein gelegt habe. Die Consularia Cpolitana (Chron. min. ed. Mommsen I p. 239) haben diesen Zusatz nicht; er ist also vom Verf. aus einer anderen Quelle beigefügt. Sokrates, Hesychios, Theophanes (im ursprünglichen Text), Nikephoros wissen nichts von einer Gründung der Kirche durch Konstantin. Doch könnte ja die Errichtung der Statuen auch von Konstantios ausgegangen sein. Wichtiger scheint mir ein anderer Einwand. Maaſs nimmt an, daſs das *δωδεκάζωδον* ein Monument gebildet habe, wiewohl er es auch für möglich hält, daſs die Figuren einzeln dargestellt gewesen seien. Dies letztere ist in der That richtig. Denn unter den *ζωδιακὰ χαλκουργήματα*, die im 10. Jahrh. auf dem Hippodrom standen, werden wir wohl eben diese 12 Standbilder zu verstehen haben. Sie sind wahrscheinlich von Justinian dorthin versetzt worden, wie der Südpol auf das Strategium. Die Stelle, die dies berichtet und die auch für den astro-

1) Diese Inschrift überliefert uns allerdings erst Leo Gramm. p. 27 Bonn. und ähnlich Cedren I 517 sq. Aber die Ausdrucksweise des Hesychios (Script. or. Cpol. I 17, 14) *δίκην ἡλίου προλάμπων τοῖς πολίταις* zeigt, daſs schon er diese Inschrift kannte. Ein anderes Epigramm, wonach Konstantin die Stadt Christus geweiht haben soll, ist sicher nicht authentisch; es ist, wenn nicht ganz erfunden, so jedenfalls erst später hinaufgeschrieben worden; s. Konstantin. Rhod. 71 sqq. und daraus Cedren I 564 Bonn. (vgl. B. Z. VI 167). S. jetzt meinen Aufsatz im Hermes 36 „Konstantinos-Helios“.

2) M. druckt den schlechten Text Bekkers ab, obwohl hier ausnahmsweise aus dem kritischen Apparat das Richtige zu sehen war. Die guten Hss nennen den 26. November 5837, eine Lesart, die auch durch das vorhergehende *τῷ τρίτῳ μηνὶ τῆς ἐπινεμήσεως* und durch den *Τοξότης* gefordert wird. Dagegen ist das falsche Olympiadenjahr 265, 1 in allen Hss überliefert; s. jetzt meinen Aufsatz im Hermes 36, 336 ff.

3) Zu dem von Clermont-Ganneau abgebildeten Relief bildet eine Parallele die Darstellung auf dem ehemals Casatischen, jetzt Lenbachschen Marmorsessel; vgl. Brunn in den Verh. der Münchener Philologenversammlung S. 262.

logischen Aberglauben interessant ist, findet sich in der Vita Euthymii 20, 10 (ed. de Boor): *Ἀλέξανδρος τοίνυν ὁ βασιλεὺς τοῦ ἀφροδισίου αὐτοῦ ἔρωτος κωλυθείς, καὶ ἀνενεργήτου ἐπὶ τούτῳ μένοντος, γόησι προσομιλήσας καὶ παρ' αὐτῶν εἰς ἀθέσμους πράξεις προβιβασθεὶς τοῖς ἐν τῷ ἱπποδρομίῳ ζωδιακοῖς χαλκουργήμασι ἐσθῆτες*[1]) *ἀμφιάσας καὶ θυμιάσας καὶ πολυκανδήλοις φωταγωγήσας ἐν αὐτῷ τῷ τοῦ ἱπποδρομίου καθίσματι ὡς ἄλλος τις Ἡρώδης ἀοράτως πληγείς, βασταζόμενος ἐν τοῖς βασιλείοις εἰσήχθη.* Wenn nun die 12 Zeichen einzeln dargestellt waren, daneben 3 oder 4 Planeten, der Arkturos und, wie M. meint, der Nord- und Südpol[2]), so kann ich mir nicht gut vorstellen, wie der Beschauer die Absicht der Errichtung hätte erraten können. Aber wie ist die Aufstellung der Sternbilder dann zu erklären? Ich glaube, wenn 347 Statuen heidnischen Ursprungs in oder vielleicht eher vor der H. Sophia standen, so müssen wir annehmen, daſs ein groſser Teil derselben aus den beraubten Städten des Reiches stammt. Systematisch wurden ja den Provinzen die Kunstschätze entführt, um Neu-Rom zu schmücken. Sternbilder kennen wir allerdings zumeist nur auf Reliefs, auf geschnittenen Steinen und Münzen, in Miniaturen. Aber vielleicht haben die Archäologen bisher zu wenig darauf geachtet, daſs auch unter den Rundbildwerken Sternbilder vorkommen können. Wenn die Figuren aus ihrer Gruppierung gelöst sind, ist es ja oft nicht zu unterscheiden, ob ein Kentaur schlechthin oder der Bogenschütze dargestellt ist, ob die Dioskuren oder die Zwillinge. Um die Zahl 347 zu erreichen, müssen wir ohnehin, wenn wir nicht vielfache Wiederholungen von Typen annehmen wollen, auch an andere als an die landläufigen Figuren von Göttern, Heroen und Athleten denken. So gut also wie Arkturos, wie Sirius und Pegasus konnten auch andere Sternbilder als Statuen dargestellt werden. Im 64. Kapitel der *Παραστάσεις* wird uns eine Geschichte von 7 Philosophen erzählt, die über verschiedene Statuen im Hippodrom dem Kaiser Theodosios II ihre mehr oder weniger abgeschmackten Ansichten äuſserten. Da wird auſser einer Statue des Demos, eines reitenden Fürsten auch ein *θηλύμορφον ζώδιον* erwähnt, *τετραμερέσι ζωδιακοῖς γράμμασι γεγραμμένον.* Das kann ja eine sogenannte ephesische Artemis gewesen sein; denn *ζώδιον* bedeutet auch Bildwerk schlechthin; kurz vorher aber wird *τὸ πρὸς μεσημβρίαν ζώδιον* erwähnt, *εἰς τὸ ἄνω τὸ γόνυ κάμπτον δίκην κεκμηκότος* (so ist wohl mit Lambeck das überlieferte *κάβου δίκην κεκμηκότα* zu korrigieren). Der Parallelbericht beim Anonymus Treu nennt dieselbe Statue *τὸ ὀκλάζον ζώδιον.* Sollte dieses gegen Süden gewendete Standbild nicht den Engonasin vorgestellt haben? Vgl. Aratos 64 ff. *τὸ δ' αὖτ' ἐν γούνασι κάμνον ὀκλάζοντι ἔοικεν.* Diese Statuen können ebensogut wie die 12 des Tierkreises von der H. Sophia in den Hippodrom gekommen sein. Wäre ihre Deutung sicher, so würde die scharfsinnige Vermutung von Maaſs wohl nicht gehalten werden können. Jedenfalls ist es ein groſses Verdienst, auf die fast vergessenen, zum Teil wertvollen Nachrichten der *Πάτρια* hingewiesen zu haben.

---

1) So ist mit der Hs zu schreiben.

2) Sollte übrigens *ὁ νότιος πόλος* hier nicht die südliche Himmelshemisphäre bedeuten? Daſs *πόλος* so aufgefaſst werden kann, hat Maaſs selbst an anderer Stelle (Aratea p. 124 sqq., s. Boll, Archiv f. Papyrusf. I 496, 1) nachgewiesen.

Ebenso interessant wie der 1. Abschnitt sind die vier anderen. Auf dem Gewande des Konstantios Gallus im Philocaluskalender (Strzygowski, Kalenderbilder Tafel XXXV) erkennt Maaſs eine Reihe von Sternbildern, ähnlich wie auf dem Mantel Kaiser Heinrichs II in Bamberg, über den er schon früher gehandelt hat. Mit Julian dem Abtrünnigen beschäftigen sich der 3. und 4. Abschnitt. M. sucht wahrscheinlich zu machen, daſs diesem Kaiser der Kommentar Theons zu Arat gewidmet war; und wie sich der Helioskult Julians noch in den syrischen Legenden über ihn zeigt, wird durch Verwertung einer Stelle der *Πάτρια* dargethan. Die Festschrift schlieſst mit einem schönen Beispiel dafür, wie sehr der heidnische Bilderkreis auf die christliche Kunst eingewirkt hat. Das Bild der hl. Weisheit in der berühmten Hs aus Rossano (Tafel XIV) zeigt deutlich die Kenntnis der Figur der Muse Urania, die auf dem Titelbild der späteren Aratausgaben des Altertums erscheint.

München, März 1901. Theodor Preger.

Franz Diekamp, Hippolytos von Theben. Texte und Untersuchungen. Münster i. W., Druck u. Verlag d. Aschendorff'schen Buchhandlung 1898. LXX, 177 S. 8°.

Es ist dem Verfasser gelungen, in dieser Schrift ein Problem zu lösen, das seit dem 16. Jahrhundert der Lösung harrte. Dieses Problem knüpft sich an die Fragmente einer griechischen Chronik, die 1603 zum ersten Male von H. Canisius aus dem Cod. Monac. 306 unter dem Namen eines Hippolytos von Theben publiziert wurde, über deren Autor und Entstehungszeit aber die verschiedensten Angaben kursierten, die sich zwischen der merkwürdig genauen Angabe von Potthast, daſs Hippolytos am Ende des 10. Jahrhunderts geschrieben habe und daſs seine Chronik bis zum Jahre 996 reichte, und andererseits der Anzweiflung der Existenz dieses Hippolytos überhaupt durch G. Fischer u. a. als ihren beiden Extremen bewegten. Veranlaſst durch O. Bardenhewer, der bereits eine Studie über diesen Gegenstand begonnen hatte, schlug Diekamp den einzigen Weg ein, der zum Ziele führen konnte, zur Untersuchung des unter dem Namen Hippolytos' des Thebaners gehenden handschriftlichen Materials. Auf Grund umfassender hslicher Forschungen gelang es ihm, innerhalb des gedruckten Textmaterials fünf Bestandteile zu unterscheiden. 1. Das echte Fragment der Chronik und zwar in fünf Rezensionen nebst einer selbständigen Redaktion des Schluſskapitels, 2. Texte von zweifelhafter Echtheit, 3. unechte Texte (darunter die noch von Lightfoot u. Harnack Hippolyt zugeeigneten Verzeichnisse der 12 Apostel und der 70 Jünger), 4. Texte, in denen Hippolytisches ohne Nennung dieses Namens verwertet ist, endlich 5. inhaltlich verwandte Texte, die ohne genügenden Grund in den bisherigen Ausgaben Hippolyt zugeschrieben werden. Für alle diese Bestandteile weist Diekamp teils mehr teils weniger Hss nach, auf denen seine eigene Ausgabe beruht. Die Liste seiner Hss kann ich kaum vermehren; ich vermisse nur den Cod. Mutin. 71 membr. saec. 11, den ich vor mehreren Jahren einsah. Diese Hs, ein sog. Praxapostolos, gehört zur Gruppe β Diekamps, d. h. zu den Hss der 2. Rezension, die nur den letzten Teil des echten Fragments enthalten. Die Überschrift lautet: *Ἱππολύτου Θηβαίου χρονογράφου ἐκ τοῦ χρονικοῦ*

αὐτοῦ συγγράμματος. Inc. Ἰάκωβος ἐπίσκοπος πρῶτος Ἱεροσολύμων ... des. ἀδελφὸς ἐνομίζετο. Die Hs scheint demnach am nächsten mit B[1], nicht mit den zwei Hss der Gruppe β zu gehen, obgleich sie, wie diese, nur das Ende des Fragments bietet. Die Fortsetzung der Kataloge des Athos (von Sp. P. Lampros) und von Jerusalem (von A. Papadopulos-Kerameus) haben inzwischen nichts wesentlich Neues gebracht. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dafs das Fragment, resp. Teile desselben sich noch in manchen Hss des Neuen Testaments oder von Teilen desselben unter den einleitenden Stücken vorfinden, ohne bisher ausdrücklich notiert worden zu sein.

Die Ausgabe von Diekamp ist augenscheinlich mit gröfster Sorgfalt gemacht. Mit Recht hat D., um den kritischen Apparat nicht übermäfsig zu erweitern, die überaus zahlreichen Vertauschungen von Vokalen, Spiritus und Accenten u. dgl. nicht aufgenommen. Es hätte sich vielleicht empfohlen, die 2 oder 3 ersten Rezensionen in 2 oder 3 Kolumnen neben einander zu drucken, um den Vergleich zwischen ihnen zu erleichtern. Ungern vermifst man auch eine nähere Darlegung der Gründe, aus welchen der Herausgeber die Rezension I für die ursprüngliche hält; doch lassen sich diese Gründe aus dem S. XXVI bezüglich der Rezension II Gesagten leicht erkennen. Sowohl was die Beurteilung der Rezensionen des echten Fragments betrifft, als hinsichtlich der Wertung der übrigen Bestandteile des hippolytischen Materials stimme ich D. wesentlich bei.

Auf die Ausgabe läfst D. eine genaue Analyse des echten Fragmentes der Chronik folgen, nicht so sehr um die objektive Richtigkeit ihrer chronologischen und genealogischen Angaben zu beurteilen, wofür ein befriedigender Mafsstab uns überhaupt fehlt, sondern um die Untersuchung über die Entstehungszeit und den Autor der Chronik vorzubereiten. In den S. 57 bis 130, die diesem Ziele gewidmet sind, liegt ein grofses Stück Arbeit; D. hat sich nicht verdriefsen lassen, eine grofse Anzahl von Parallelen aus der verwandten Litteratur heranzuziehen, um die Eigenart der Aussagen Hippolyts über die Ankunft der Magier, den Aufenthalt Jesu in Ägypten u. s. w. bis zu Jakobus, dem Bruder des Herrn, den Kindern Josephs und den nächsten Verwandten Jesu herauszustellen. Dabei hat er sich nicht darauf beschränkt, die von anderen zusammengetragenen Litteraturnachweise wiederzugeben, sondern auch eine nicht geringe Zahl von minder beachteten oder bisher noch in Hss begrabenen Stellen beigebracht. Mit besonderer Sorgfalt ist die Geschichte der Sionskirche bis in das 9. Jahrhundert verfolgt, für welche er bestrebt war die Quellenschriften vollzählig zu benützen.

Nun konnte auch der Versuch gemacht werden, die litterarhistorisch wichtigste Frage zu lösen. Die Existenz eines Hippolytos Thebanos steht D. mit Recht zweifellos fest, und diese wäre übrigens nie geleugnet worden, wenn die grofse Anzahl von Hss untersucht gewesen wäre, die zum gröfsten Teil unabhängig von einander den Namen des Autors bieten. Dazu kommt das litterarische Zeugnis des Mönches und Presbyters Epiphanios aus dem Kloster τῶν Καλλιστράτου zu Konstantinopel und des Michael Glykas. Dafs auch das Hypomnestikon des Josephos (zuerst 1723 von J. A. Fabricius publiziert) ein Zeugnis für Hippolyt abgebe, stellt D. in Abrede, weil er mit guten Gründen glaubt, dafs das Fragment der Chronik des Thebaners, das als 136. Kapitel dieses Werkes figuriert, diesem ursprünglich nicht an-

gehörte.[1]) Neben den ältesten Hss des Fragmentes selbst, die mit den Codd. Mosq. synod. 399 (Evv V) und Paris. 48 (Evv M) in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts zurückreichen, war somit von der ältesten Erwähnung Hippolyts in der byzantinischen Litteratur auszugehen, nämlich von dem soeben genannten Epiphanios. Dieser schrieb aber gegen Ende des 8. oder am Anfang des 9. Jahrhunderts. Den Terminus a quo entnimmt nun D. aus einigen Eigentümlichkeiten des Inhalts des Fragmentes (Maria als θεοτόκος, Verwechslung der Synode von Neocäsarea mit der von Nicäa, besonders die Bemerkungen über die Sionskirche), welche die Abfassung der Chronik vor dem 7. Jahrhundert ausschliefsen. So ergiebt sich denn schliefslich der Zeitraum von etwa 650—750, näherhin die Wende des 7. und 8. Jahrhunderts als die Lebenszeit des Hippolytos, dessen Heimat unter diesen Umständen und auf Grund anderer Indizien wohl nur das griechische Theben sein kann.

Diekamp giebt selbst zu, dafs der Wert der Chronik (über deren ursprünglichen Umfang sich nichts mehr ausmachen läfst) oder wenigstens der erhaltenen Überreste sehr gering anzuschlagen ist; um so gröfser ist aber das Verdienst des Verfassers, eine so eindringende Studie einem an und für sich unbedeutenden Schriftstücke gewidmet zu haben, die sehr viel Opfersinn voraussetzt. Übrigens hat D. auch einige andere wertvolle Resultate erzielt, wie die näheren Bestimmungen über den Mönch Epiphanios und den „christlichen“ Josephos, der nunmehr für die byzantinische Theologie wiedergewonnen ist, die Bemerkungen über den Euodiosbrief (S. XXXV ff.) u. dgl. m. Seine ganze Untersuchung ist aber ein neuer Beweis dafür, dafs das Zurückgehen auf die handschriftliche Überlieferung und eine verständnisvolle Würdigung derselben auch solche Fragen zu einer befriedigenden Lösung führen läfst, die angesichts der Drucke und der durch die alten Herausgeber verursachten Verwirrung auf den ersten Blick jeder Lösung zu trotzen scheinen.

Wien. A. Ehrhard.

Ernst von Dobschütz, Christusbilder. Untersuchungen zur christlichen Legende. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1899. XII, 294 S. (Text) + 336* S. (Belege) + 357** S. (Beilagen u. Register). (= Texte u. Unters. z. Gesch. der altchristl. Litteratur hersg. von O. v. Gebhardt u. Ad. Harnack, Neue Folge, 3. Bd.)

Ursprünglich nur als ein Exkurs zu den Pilatusstudien gedacht, zu welchen die Herstellung einer neuen Ausgabe der Acta Pilati den Verfasser veranlafste, sind diese Untersuchungen über die Christusbilder zu einem stattlichen Band angewachsen, der ein vielseitiges Interesse zu beanspruchen geeignet ist. Wie der Verfasser selbst hervorhebt, haben ihn seine Forschungen in die mannigfachsten Gebiete antiker Archäologie und Kultgeschichte, byzantinischer Hagiographie und Chronographie, lateinischer Legenden und Chroniken bis in die Geschichte des Theaters und der darstellenden Kunst des ausgehenden Mittelalters geführt, der gelehrten theologisch-polemischen Litte-

1) Auch das Zeugnis aus der äthiopischen Übersetzung der Chronik Abu Shaters wird S. 152—155 eliminiert.

ratur des 16. und 17. Jahrhunderts ganz zu geschweigen. Eine solche Vielseitigkeit birgt nicht bloſs die von dem Verfasser nicht übersehene Gefahr in sich, den Fachmännern als Dilettant zu erscheinen; dieselbe Gefahr droht auch wieder dem Rezensenten dem Verfasser selbst gegenüber, der ja doch diese Gebiete in einem Maſse für seine Zwecke durchgearbeitet hat, das ohne ganz spezielle Vorbereitung von dem Rezensenten nicht leicht erreicht werden kann. Glücklicherweise hat nun v. D. eine Methode gewählt, welche wie ihm selbst, so auch dem Leser und Kritiker die Aufgabe sehr erleichtert. Durch die Ausscheidung der umfangreichen Belege von dem Texte selbst und durch die Verlegung längerer Erörterungen über Einzelheiten in die Beilagen ist es ihm gelungen, von den sog. Acheiropoieten (*ἀχειροποίητοι* sc. *εἰκόνες*) unter den Christusbildern eine historische (nicht speziell kunstgeschichtliche) Darstellung zu bieten, die sich stellenweise selbst wie eine interessante Legende liest.

Es handelt sich dabei vor allem um die Christusbilder von Kamuliana in Kappadozien, dasjenige von Edessa und die Veronika-Legende. Bezüglich des ersten, das bisher am wenigsten untersucht war, gelangt er zu dem Resultate, daſs wir es nicht mit einem einzelnen Bilde, sondern mit einer ganzen Gruppe von solchen zu thun haben, die zur Zeit Justinians und unmittelbar nachher alle auf kappadozischem Boden auftauchten, ursprünglich selbständig, bald aber mit einander in Verbindung gebracht durch die Vorstellung, daſs sie wunderbare Abdrücke einer einzigen Acheiropoiete seien, die nach der älteren Entstehungslegende in dem Flecken Kappadoziens Kamuliana von einer heidnischen Frau Namens Hypatia, die an Christus nicht glauben will, wenn sie ihn nicht sehen kann, in einem Bassin ihres Parkes gefunden wurde. An die Entstehungslegenden knüpft sich alsobald der Gedanke der Translationen an, die teilweise der Legende — nach Käsarea, Diobulion, Melitene —, teilweise aber auch der wirklichen Geschichte — nach Konstantinopel, der groſsen Reliquienstadt der byzantinischen Kirche, von Kamuliana und von Melitene aus — angehören.

Die Legende des Christusbildes von Edessa war schon öfters, am gründlichsten von Lipsius und Matthes untersucht worden. Matthes hatte auch in ihr richtig die griechische Form der Abgarlegende erkannt im Unterschiede von der nationalsyrischen, die sich wesentlich an den bekannten Briefwechsel zwischen Abgar und Jesus hält. Auch dieses Bild tritt zur Zeit Justinians im J. 544 auf: ein Datum, das sich aus Prokops (De bello Persico I 12) Beschreibung der Belagerung Edessas durch den Perserkönig Khosrev I Anôscharvan ergiebt. Dabei ist aber zu bemerken, daſs Prokop von dem Bilde nichts weiſs; der erste, der es nennt, ist der Kirchenhistoriker Euagrios (bald nach 593). Die Art und Weise, wie sich v. Dobschütz das Auftauchen des Wunderbildes im J. 544 vorstellt, dürfte allerdings die Schwierigkeit, das Entstehen von Legenden zu erklären, nicht vollständig überwunden haben. Wenn bei dem Schweigen Prokops die Annahme unmöglich ist, daſs ein Christusbild bei der Verteidigung der Stadt eine solche öffentliche Rolle spielte, wie sie Euagrios und der Verfasser der Festpredigt bald nach der Translation des Bildes nach Kpel (im J. 944) behaupten, und wenn bis zum J. 544 nichts von einem Christusbilde in Edessa bekannt war, dann ist es auch unannehmbar, daſs die auf dem Brief Jesu an Abgar fuſsende Überzeugung, Christus (bildlich gesprochen) stehe schützend

vor der Stadt, sich jetzt in den Gedanken umsetzte, ein Christusbild sei über dem Thore der Stadt aufgestellt. Die Lösung des Rätsels scheint vielmehr gerade in dem Christusbilde zu liegen, das die Doctrina Addai (Ende des 4. Jahrh.) erwähnt. Eben dieses, allerdings auf ganz natürlichem Wege entstandene Bild ist in der Zeit zwischen Prokopios und Euagrios unter dem Einfluſs der Vorstellung von wunderbar entstandenen Bildern von wunderbar schützender Macht, die, wie das Bild von Kamuliana beweist, in jener Zeit die Griechen gefangen nahm, zum Range einer Acheiropoiete erhoben worden. Die Erzählung der Doct. Add. möchte ich daher als die Vorläuferin der edessenischen Bildlegende bezeichnen. Der Verfasser verfolgt nun, genauer als dies bisher geschah, sowohl die weitere Entwicklung der Abgarlegende in ihren beiden Elementen (Brief und Bild), als insbesondere die weitere Geschichte des Bildes, bei dem auch die wunderbare Vervielfältigung nicht fehlt in Gestalt von Abdrücken auf Ziegelsteinen, die in Hierapolis und Edessa selbst verehrt wurden. Ich möchte aber nicht daraus schlieſsen, daſs es sich dabei um ursprünglich selbständige Christusbilder handelt, und noch weniger, daſs die Darstellung Christi auf Steinen eine Eigentümlichkeit Syriens gewesen sei. Dafür müſste man von der Abgarlegende unabhängige Andeutungen geltend machen können. Die historische Vervielfältigung geht auf natürlichem Wege vor sich. Infolge der Entstehung einer nestorianischen und einer monophysitischen Gemeinde in Edessa entstehen auch zwei weitere Christusbilder, die aber nur als natürliche Kopien des ursprünglichen gelten. Dieses bleibt im Besitz der orthodox-chalcedonensischen Gemeinde, und v. D. konnte sogar einen Traktat nachweisen, in welchem die Liturgie des Bildes näher beschrieben wird. Dieser Traktat stammt allerdings erst aus dem Ende des 10. Jahrhunderts und wurde in Kpel geschrieben nach der feierlichen Überführung des Bildes in die byz. Reichshauptstadt im J. 944. Dieser Überführung hat der Verfasser eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt unter erstmaliger Benützung sämtlicher Quellen, die in drei Gruppen, eine arabische, eine griechisch-kirchliche und eine profangeschichtliche, ebenfalls griechischen Ursprungs, zerfallen. Auf die zweite Gruppe komme ich noch zurück. Später erfolgte auch die Translation des hl. Ziegelbildes von Hierapolis (?) unter Nikephoros Phokas und endlich des Briefes im J. 1032 nach Kpel. Letzterer kommt aber bald abhanden und ist seit dem Ende des 12. Jahrhunderts spurlos verschwunden. Dieses Schicksal traf übrigens auch das Bild. Infolge der Eroberung Kpels durch die Abendländer im J. 1204 kam es mit so manchen anderen Reliquienschätzen nach dem Abendlande, das seit dem Bilderstreit Kunde davon besaſs. Es figuriert in der Reliquienbeschreibung des Robert de Clari (1203), sowie in der Schenkungsurkunde Balduins an Ludwig IX (1247), der es mit den übrigen groſsen Reliquien in die Sainte-Chapelle brachte, von wo es 1792 verschwunden ist. Die daneben hergehenden Ansprüche von Rom und Genua verdienen keine besondere Beachtung. Das edessenische Christusbild war, wie v. D. mit Recht bemerkt, für das Abendland doch letztlich etwas Fremdes und ist hier nie populär geworden. Das Abendland besaſs ja ein anderes Bild, das seiner Frömmigkeit als Bild des leidenden Heilandes besser entsprach: das Bild der hl. Veronika.

Für die Darstellung der Veronikalegende standen v. D. eine Reihe von gründlichen Vorarbeiten zur Verfügung. Er handelt zuerst von der be-

kannten Legende der Erzgruppe in Paneas (Caesarea Philippi), ursprünglich offenbar ein Votivdenkmal, eine Adorantin vor irgend einem Heilgotte kniend, die aber zur Zeit des Eusebios (H. E. 7, 18) auf das blutflüssige Weib des Evangeliums gedeutet wurde, die aus Dankbarkeit für die Heilung Christus, aufrecht stehend, in ein weites Pallium gekleidet, die rechte Hand vorgestreckt, daneben ein Kraut, bis an den Saum des Gewandes Christi reichend, und sich selbst auf den Knieen, die Hände hilfeflehend zu ihm emporstreckend, in Erz hätte darstellen lassen. Mit der Veronikalegende hat jedoch dieses Bild keine innere Beziehung; höchstens deutet der Name der Frau, die schon im 4. Jahrhundert Berenike heifst, auf eine äufsere Anknüpfung. Die Veronikalegende, und das ist die wesentlich neue Auffassung des Verfassers, ist nicht um ihrer selbst willen entstanden; vielmehr ist sie zunächst nur als Hilfslinie im Kreise der Pilatuslegenden zu betrachten, denn sie zielt auf die Anklage des Pilatus hinaus. Den Beweis dafür erblickt er in zwei Darstellungen, welche die älteste Ausgestaltung der Legende bezeichnen: die Cura sanitatis Tiberii und die Vindicta Salvatoris, die im 7. resp. 8. Jahrhundert entstanden sind. Das römische Christusbild der Veronika ist aber erst nachträglich mit der Veronikalegende in Verbindung gebracht worden. Sein Kultus ist nicht vor dem 12. Jahrhundert nachweisbar. Von Papst Innocenz III an verbreitet er sich aber immer mehr. Auch die Fortbildung der Legende, durch mehrere Bearbeitungen (lateinische Prosadarstellung des 12. Jahrh., Legenda aurea, Mors Pilati, Mischform der Vindicta Salvatoris) bezeugt, weist noch mit keinem Worte auf die Erhaltung und Verehrung des Bildes in Rom hin. Doch tritt allmählich in der Legende selbst das Bild immer mehr in den Vordergrund, wobei der natürliche Ursprung desselben durch einen wunderbaren ersetzt und das Bild selbst immer inniger mit dem Leiden Christi verknüpft wird unter dem Einflufs der religiösen Stimmung des Abendlandes vom 12. Jahrh. an, der Pilgerfahrten nach dem hl. Lande und der Passionsspiele. Dabei bleibt ein wichtiger Unterschied in der Auffassung bestehen: in der französischen Legende erscheint die That der Veronika als ein Akt mitleidvollen Erbarmens mit dem leidenden Heiland; in der deutschen begehrt sie ein Andenken an den Herrn. Dem entsprechend wird auch in Frankreich zuerst die Person der hl. Veronika als kirchliche Heilige in die Verehrung einbezogen.

In Kürze sei erwähnt, dafs der Verf. neben den besprochenen drei Hauptwunderbildern Christi auch anderen vereinzelten Acheiropoieten nachgegangen ist. Das sind zunächst drei Wunderbilder Christi zu Memphis, in Rom und in der Heilandskirche zu Kpel, sodann die Martersäule Christi und seine Leichentücher. Daran schliefsen sich mehrere Theotokos-Acheiropoieten (zu Diospolis, in Kpel, Grofsgriechenland, Rom) und endlich Acheiropoieten anderer Heiligen, des hl. Georg in Diospolis und auf dem Athos, des hl. Benedikt, des hl. Proculus von Verona und die Martersäulen der hl. Petrus und Paulus. Hierher gehört ein interessanter kleiner Traktat *Περὶ ἀχειροποιήτων εἰκόνων*, den ich vor kurzem in dem Codex Marcian. 573 wahrnahm. Ich datiere die Hs in das 10. bis 11. Jahrhundert; sie enthält auch eine Reihe von unbekannten patristischen Fragmenten, die ich nächstens publizieren werde. Der Traktat steht auf fol. 23v—26 und besteht im Wesentlichen aus der Beschreibung von 8 Acheiropoieten: 1. Das edessenische Christusbild; 2. das

Bild auf dem Tuche (Schweifstuche) der blutflüssigen Veronika (Βερονικῆς), das sich in Rom befindet μετὰ ἐγγράφου λόγου, gefunden zur Zeit des Tiberius, den es von einer Krankheit heilte; 3. das Christusbild ἐν Καμουλιανοῖς τῆς Καισαρείας, von dem Gregor von Nyssa erzähle, es befinde sich ἐν κιδάρει καθαρᾷ; 4. das Marienbild in der Kirche (S. Maria) jenseits des Tiber, von dem man behauptet, es rühre davon her, dafs die hl. Jungfrau mit ihrem Sohne auf dem Arm einem Märtyrer, der ihr in seinem Hause eine Herberge bereitet hatte, sich zeigte „οὐ χειροπρακτήσασα ἄπαγε, ἀλλὰ δεσποτικῶς καὶ ἐντιμοδούλως ποιήσασα"; 5. das Muttergottesbild in Lydda; 6.—7. zwei weitere in Gethsemane ἐν κίονί τινι und in Alexandrien; 8. nochmals ein Theotokosbild in Rom. Unter Nr. 9 wird das oben erwähnte Bild der Blutflüssigen von Paneas besprochen, aber direkt in Abrede gestellt, dafs es eine Acheiropoiete sei. Für dieses Bild beruft sich der Verfasser auf Theodoros (Anagnostes?), Johannes (ob J. Diakrinomenos oder J. Malalas?), Chrysostomos und Asterios v. Amasia. Leider konnte ich aus Mangel an Zeit nur die Beschreibung von 1—4 kopieren. Als einzige bisher bekannte alte Zusammenstellung von Acheiropoieten verdient dieser Traktat Beachtung. Wir haben hier wohl die älteste Erwähnung des römischen Veronikabildes, das der Verfasser von dem Bilde in Paneas ausdrücklich unterscheidet, obgleich er auch Veronika mit dem blutflüssigen Weibe identifiziert. Für die römische Acheiropoiete in Trastevere (ἐν τῇ τῆς Τραστιβέρεως ἐκκλησίᾳ), für die v. D. nur eine kurze Erwähnung beibringen konnte (S. 87 u. 153*), wird hier eine Entstehungsgeschichte geboten, die sich nahe berührt mit derjenigen der Acheiropoiete in der Kirche des Klosters der Abramiten bei Kpel (S. 83 f.).

Die Darstellung des Verf. gewinnt noch ein erhöhtes Interesse durch den Versuch, den er gemacht hat, den Acheiropoietenglauben als einheitliche Erscheinung zu fassen und seine Stellung in der Religionsgeschichte zu bestimmen. Wenn er nun behauptet, der christliche Acheiropoietenglaube sei die Fortsetzung des griechischen Glaubens an himmelentstammte Götterbilder (sog. διιπετῆ oder διοπετῆ), so stellt er, wie er selbst betont, keine neue These auf. In dieser allgemeinen Fassung ist die These auch vollständig einleuchtend; denn aus dem Alten Testamente stammt dieser Glaube sicher nicht, noch viel weniger aus dem Evangelium. Übrigens hebt v. D. selbst hervor, dafs man nirgends vorsichtiger sein mufs als in der Behauptung ursächlicher Zusammenhänge auf dem annoch so dunkeln Gebiete der vergleichenden Religionsgeschichte. Den ursächlichen Zusammenhang läfst er daher nur in der älteren Legende des Bildes von Kamuliana erwiesen sein, und zwar wegen der Vorstellung, dafs hier nicht nur die Abbildung, sondern auch der Stoff übernatürlichen Ursprunges sei. Auf der anderen Seite hebt er hervor, dafs das Christentum, besser gesagt, dafs griechische Christen aus dem Diipeteglauben, den sie von der Antike übernahmen, etwas ganz anderes gemacht haben, indem sie ein doppeltes Moment von wesentlicher Bedeutung daran knüpften, die wunderbare Entstehung durch Berührung mit der dargestellten Person und damit zugleich die Zurückführung auf deren Lebenszeit. Einen weiteren, noch viel wesentlicheren Unterschied hat aber v. D. übersehen: es ist derselbe Unterschied, der zwischen antiken Götterbildern und christlichen Bildern überhaupt besteht infolge des wesentlichen Unterschiedes zwischen dem antiken Götter- und dem christlichen Gottesglauben,

so getrübt auch letzteres unter dem Einfluſs kulturhistorischer Ursachen uns manchmal erscheinen mag. Dieser Einsicht hat v. D. sich verschlossen durch seine prinzipielle Auffassung vom Aufkommen des Bilderdienstes in der Christenheit, die er im 2. Kapitel darstellt, in deren Kritik ich mich aber hier nicht einlassen kann. Wie sehr er in diesem Punkte in bestimmten prinzipiellen Anschauungen festgebannt ist, beweist zur Genüge der Umstand, daſs er die Frage aufwirft, ob der prinzipielle Kunsthaſs der Christen der alten Kirche wirklich widerlegt sei (S. 101*), ohne zu beachten, daſs die von ihm beigebrachten Verbote der Malerei doch wesentlich durch die Rücksicht auf Götzenbilder veranlaſst sind. Ich kann ihm daher auch nicht beistimmen, wenn er unter den Ursachen, warum griechische Christen (nicht das Christentum) den Diïpeteglauben in der dargelegten Form übernahmen, das dogmatische Interesse an der Christologie aufführt. Der einzige Beweis, den er dafür anführt, ist die Parallele zwischen der wunderbaren Entstehung dieser Bilder und der wunderbaren Zeugung Christi aus Maria (S. 275). Dieser Beweis genügt nicht; der Verf. giebt übrigens selbst zu, daſs die Acheiropoieten in der theologischen Litteratur (geschweige denn in den dogmatischen Entscheidungen) keine Rolle gespielt haben. Doch derartige theologische Kontroverspunkte können hier nicht näher behandelt werden; sie werden immer mehr abnehmen unter historisch gerichteten Theologen, je mehr man sich rechts und links gewöhnen wird, die kulturellen und allgemein menschlichen Faktoren und den Wertunterschied der verschiedenartigen Gebilde der christlichen Kulturvölker vorurteilslos gegen einander abzuschätzen.

Ich bedauere, auf die äuſserst zahlreichen Belege zu den einzelnen Kapiteln (mit Ausschluſs des 7.: Schluſsbetrachtung) nur hinweisen zu können. Es steckt darin eine sehr mühsame und äuſserst verdienstvolle Arbeit. Das Beispiel unserer Alten hat v. D. wirklich in trefflicher Weise nachgeahmt. Diese chronologisch geordneten Quellenauszüge, die an das Ideal absoluter Vollständigkeit nahe heranreichen, sind zum Teil sogar lehrreicher als die voranstehenden notwendig subjektiv gefärbten Untersuchungen. Auf jeden Fall ersparen sie einem jeden, der sich für die Acheiropoieten im Allgemeinen oder im Einzelnen interessiert, sehr viel Zeit. Das gilt besonders von den Belegen zu dem 1. Kapitel über die himmelentstammten Götterbilder der Griechen, da es dafür eine derartige Sammlung noch gar nicht gab. Für die Abgarlegende beträgt die Liste der Belege nicht weniger als 110 Nummern, von denen sich etwa 40 auf die Brieflegende beziehen. Den verschiedenen Textformen des Briefwechsels zwischen Abgar und Jesus, deren Erörterung hier absichtlich beiseite gelassen wurde, hat v. D. inzwischen in der Ztschr. f. wiss. Theol. 43 (1900) 422—486 eine sehr beachtenswerte Untersuchung gewidmet. Unter diesen Belegen findet sich vereinzelt auch bisher ganz unbekanntes Material; auch werden verwandte Texte vielfach textkritisch verglichen. Überall aber ist der Verf. bemüht, den Leser kurz über die betreffende Quelle zu orientieren. Einige Nachträge hat er schon selbst gebracht (S. 335**ff.), und es versteht sich, daſs auf einem so weitverzweigten Gebiete sich immer wieder eine Nachlese ergeben wird.

Aus der Reihe der Belege hat endlich der Verf. einige Texte ausgeschieden, um sie als kleine Sammlung für sich zu behandeln. Diese

Sammlung enthält 1. den älteren und jüngeren (unedierten) Auffindungsbericht des Bildes von Kamuliana, 2. mehrere Texte zur Überführung des edessenischen Christusbildes nach Kpel (Menäenlektion, Translationsfestpredigt, einen liturgischen Traktat, liturgische Gesänge, den chronistischen Bericht), 3. den unedierten älteren lateinischen Abgartext, 4. eine ebenfalls unedierte lateinisch-armenische Fassung der Abgarlegende, 5. die erste kritische Ausgabe der Cura sanitatis Tiberii, 6. zwei byzantinische Bilderpredigten, die eine auf 7 einzelne Legenden (unediert), die andere auf das Bild der Maria Romaia, 7. Erörterungen über Lukas- und Nikodemos-Bilder, endlich 8. mehrere Belege und Texte zur Prosopographie Christi.

Als die wertvollste unter den Beilagen bezeichnet v. D. selbst die Festpredigt auf die Translation des edessenischen Bildes nach Kpel, weil sie, abgesehen von ihrer speziellen Bedeutung für die Entwicklung der Abgarlegende, vor allem in das Menäenproblem und die Metaphrastesfrage bedeutsam eingreife und weil eine ganze Reihe von wichtigen litterarischen Problemen, die eben jetzt vielfach zur Diskussion stehen, durch sie ihre eigentümliche Beleuchtung erhalten. Was nun die Metaphrastesfrage betrifft, so kann sie hier nicht in ihrer ganzen Breite aufgerollt werden. Die Bedeutung der Festpredigt für dieselbe wird von dem Verfasser überschätzt, schon aus dem Grunde, weil in die Überlieferung derselben der politische Gegensatz zwischen Romanos Lakapenos und Konstantinos Porphyrogennetos hineinspielt, der alle übrigen Texte der metaphrastischen Legendensammlung nicht berührt, noch berühren kann. Aus einem singulären Falle lassen sich aber bekanntlich keine allgemeinen Folgerungen ziehen. Der Thatbestand ist kurz der, daſs von der Festpredigt 2 Rezensionen vorliegen, von denen die eine in der metaphrastischen Sammlung (zahlreiche Hss)[1]) resp. in zwei Hss vorliegt, die auf dem Metaphrasten beruhen (Codd. Vatic. gr. 820 s. 14 u. Ambros. B 1 inf. a. 1240). Eine zweite Rezension nahm v. D. in zwei Hss wahr, von denen die eine, Cod. Vindob. hist. gr. 45 s. 11 (V), ein ausführliches nichtmetaphrastisches Augustmenologium enthält. Die zweite Hs, Cod. Paris. gr. 1474 s. 11 (X), ist bis zu fol. 191 ebenfalls metaphrastisch; hier ist aber innerhalb der metaphrastischen Texte die Festpredigt zum 16. August weggelassen, und diese steht später innerhalb einer Sammlung von Texten, die sich zumeist auf Christusbilder beziehen. Ob diese Hs gegenüber der Wiener eine spätere Entwicklung darstellt, muſs ich noch unentschieden lassen. Einen dritten Zeugen dieser zweiten Rezension, den Cod. Ambros. D 52 supr. s. 11, hat v. D. inzwischen in seiner Abhandlung über den Kammerherrn Theophanes (B. Z. X 165ff.) näher untersucht. Wegen drei sachlichen Angaben, die diese Hs allein bietet, bezeichnet er allerdings ihren Text als eigene Rezension der Festpredigt, bestimmt ihn aber doch näherhin als Bearbeitung einer mit VX identischen Form derselben. Also haben wir schlieſslich zwei resp. drei selbständige Bearbeitungen einer gemeinsamen Vorlage, die von dem Texte des Metaphrasten abweicht.[2]) Äuſserlich, d. h. abgesehen von den Lesarten und von der konstantinischen resp.

1) Vgl. v. Dobschütz S. 35** u. B. Z. X 178f. Auſser den hier verzeichneten Hss, die mir alle bekannt waren, könnte ich noch mehrere andere nennen.
2) Die frühere Behauptung, VX enthalte eine Bearbeitung der metaphrastischen Rezension (S. 102**f.), hat v. D. stillschweigend fallen gelassen.

lakapenischen Färbung von Einzelheiten, unterscheiden sich diese Bearbeitungen von der metaphrastischen Rezension durch die Gegenwart des bereits erwähnten liturgischen Traktates über die Verehrung des Christusbildes in Edessa. Wir haben nun gar keinen Grund, die Angabe des Verfassers dieses Traktates, dafs er zur Zeit des Konstantinos Porphyr. schreibe, anzuzweifeln. Ist dies aber der Fall, so kann man der Konsequenz kaum entgehen, dafs das Gebet am Schlusse der Predigt ursprünglich am Ende des liturgischen Traktates stand. Dafs der Metaphrast den liturgischen Traktat wegliefs, das Gebet aber beibehielt, entspricht durchaus seiner Arbeitsmethode. Nun wäre die Frage, wo die ursprüngliche Gestalt der Predigt vorliegt, leicht gelöst, wenn das Augustmenologium des Codex Vindob. gr. 45 sich als ein Exemplar des alten, vormetaphrastischen Menologiums erweisen liefse, in das nur etwa die Translationspredigt eingefügt worden wäre. Das ist aber nicht der Fall; vielmehr stellt dieses Menologium einen von den Exemplaren des alten Augustmenologiums verschiedenen Typus dar. Trotzdem steht mir fest, dafs hier die Lösung zu suchen ist. Aus der Gegenwart der Festpredigt in demselben mufs geschlossen werden, dafs dieses Augustmenologium sicher später als 944 entstand. Als untere Zeitgrenze kann ich allerdings nur das Alter der Wiener Hs (11. Jahrh.) geltend machen; es mufs daher vorläufig unentschieden bleiben, ob es älter oder jünger als die metaphrastische Legendensammlung ist, so wahrscheinlich auch der ältere Ursprung sein mag. Das eine ergiebt sich aber aus der ganzen inneren Gestalt desselben, dafs es mit der metaphrastischen Legendensammlung gar nichts zu thun hat; ich erblicke darin vielmehr ein Zwischenstufe zwischen den ausführlichen Menologien und den Legendenmenäen. Der Verfasser des Menologiums kannte also eine Form der Festpredigt, die auf der einen Seite nicht metaphrastisch ist und auf der anderen einen liturgischen Traktat enthält, der sicher zwischen 944 und 959, vielleicht aber schon 945 geschrieben wurde. Bei dieser Sachlage kann von den Verhältnissen der Festpredigt aus kein sicherer Standpunkt für die Bestimmung der Lebenszeit des Metaphrasten, die v. D. immer hineinzieht, gewonnen werden; vielmehr mufs diese Frage von einem anderen Ausgangspunkte aus gelöst werden, der von Rezensionen eines bestimmten Textes unabhängig ist. Wohl aber läfst sich die Reihenfolge der drei nichtmetaphrastischen Bearbeitungen von hier aus bestimmen. Nach v. D. wären alle drei später als die metaphrastische anzusetzen; das ist aber nur der Fall für die Bearbeitung des Codex Paris. 1474, der augenscheinlich von der metaphrastischen Rezension abweichen will. Also kannte dieser bereits eine abweichende Rezension, und so kommen wir unter Berücksichtigung anderer Verhältnisse zu dem vorläufigen Resultate, dafs die Rezension des Cod. Vindob. auf einer Vorlage beruht, die nicht blofs, wie v. D. jetzt selbst zugiebt, gegenüber der metaphrastischen selbständig und im Einzelnen ursprünglicher war, sondern die ursprünglichste darstellt, zu der wir noch gelangen können, während die Bearbeitung des Cod. Ambros., die erst wirklich als lakapenisch gefärbt erscheint[1]), eine ganz eigenartige Rezension darstellt[2]), die für sich dasteht und keinen weiteren Einflufs aus-

1) Was v. D. in diesem Sinne in V geltend macht, halte ich für gar nicht beweiskräftig.

2) Damit stimmt auch die hs-liche Stellung dieser Rezension aufserhalb der Menologienüberlieferung als vereinzelter hagiogr. Text in der Ambros.-Hs, die ich

geübt hat, wie ja schon daraus hervorgeht, dafs die Rezension des Cod. Paris. 1474 auf V zurückgreift. Da nun erst diese letzte Rezension die metaphrastische voraussetzt, so ergiebt sich folgende innere Reihenfolge: 1. die Rezension V, 2. die Rezension des Ambros., 3. die metaphrastische Rezension, 4. die Rezension X. So viel hier in Kürze. Bei der Untersuchung der Vorlagen des Metaphrasten werde ich auf die ganze Frage zurückkommen.

Der Verf. hat übrigens die Frage, die schon verwickelt genug ist, noch schwieriger gemacht durch die Auffassung, als sei der Menäentext die Quelle der Festpredigt auch in ihrer ursprünglichen Gestalt! Ich bedauere, dafs er sich durch den Widerspruch von Delehaye nicht eines Bessern hat belehren lassen. Was er über die Entstehung der Menäen schon im 6. oder 7. Jahrhundert und von ihrer relativen Abgeschlossenheit im 10. Jahrhundert frischweg aussagt (S. 92**), erinnert an das böse Wort vom „Hören, wie das Gras wächst", und wenn er sogar die „Umarbeitung älterer Texte unter Heranziehung der Menäen im 3. Viertel des 10. Jahrhunderts" behauptet, so hat er die ganze Sache glücklich auf den Kopf gestellt. Es thut mir leid, von einer so verdienstvollen Arbeit mit diesen Worten scheiden zu müssen; doch v. D. wird sich nicht darüber beklagen können, wenn ich die Aufgabe des Kritikers ebenso ernst nehme, als er es zu thun gewöhnt ist!

Wien. A. Ehrhard.

K. Holl, Enthusiasmus und Bufsgewalt beim griechischen Mönchtum. Eine Studie zu Symeon dem Neuen Theologen. Leipzig, J. C. Hinrichsche Buchhandlung 1898. VI, 332 S. 8°.

Bei seinen Vorstudien über die Sacra Parallela des Johannes von Damaskos wurde der Verfasser auf die sogen. Epistola de confessione aufmerksam, die Lequien in seine Ausgabe der Werke des Damasceners aufgenommen hatte. Er liefs sich durch den Inhalt dieses Briefes, der energisch gegen die Meinung, als ob die Priesterwürde die Fähigkeit zum Binden und Lösen verleihe, protestiert und das Recht, Sünden zu vergeben, für eine lediglich von der persönlichen Würdigkeit, von dem Besitze des Geistes Gottes abhängige Befugnis erklärt, im höchsten Mafse fesseln und zur Abfassung der vorliegenden Schrift veranlassen, deren Besprechung leider etwas spät erfolgt — woran ich allein schuld bin.

Durch die Wahrnehmung, dafs derselbe Brief unter den Schriften des Vorstehers des Mamasklosters in Kpel, Symeon mit dem Beinamen *ὁ νέος θεολόγος*[1]), von L. Allatius aufgezählt wird, wurde Holl zu einer näheren

---

schon in meinen Forschungen zur Hagiogr. der griech. Kirche, Röm. Quartalschr. 11 (1897) 193, genannt und in das 10.—11. Jahrh. datiert habe, was v. D. entgangen zu sein scheint.

1) Die Übersetzung dieses Beisatzes mit „der neue Theologe" ist mir zweifelhaft. Konnten die Byzantiner einen „neuen" Theologen überhaupt sich vorstellen und einen solchen ertragen? Der Zusatz *ὁ νέος* ist stehend zur Unterscheidung des jüngeren von dem älteren Träger desselben Namens. Da nun schon ein *Συμεὼν ὁ νέος στυλίτης* vorhanden war, so wurde ein weiterer Zusatz notwendig, und *θεολόγος* war sehr passend für den grofsen Mystiker. Damit ist aber die Übersetzung „der neue Theologe" ausgeschlossen. In dem Cod. Coislin. 292 heifst es übrigens einmal: *Συμεὼν τοῦ νέου καὶ θεολόγου.*

Beschäftigung mit diesem originellsten byzantinischen Theologen geführt, bei dem ich nur einen Augenblick hatte verweilen können, dessen Bedeutung ich aber bei Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 152—154, hervorgehoben habe. Der Umstand, daſs die Angabe von J. Pontanus (1603) nur einige Schriften Symeons in lateinischer Übersetzung bietet und die griechische Ausgabe von Dionysios Zagoraios, die Ph. Meyer[1]) inzwischen näher beschrieben hat, Holl unbekannt blieb, nötigte ihn, zu einigen Hss (Codd. Coisl. 291 u. 292, Monac. 177) zu greifen, aus denen er die Kenntnis des Inhaltes der hervorragendsten Schriften Symeons gewann, ohne eine erschöpfende Behandlung seiner Schriftstellerei weder nach der litterarhistorischen noch der kritischen Seite hin zu beabsichtigen. Daſs Symeon vom Pseudo-Areopagiten beeinfluſst sei, erschien ihm zweifelhaft; indes hat H. Koch[2]) inzwischen eine direkte Entlehnung aus Dionys nachgewiesen.

In zwei Pariser Hss (Cod. Paris. 1610 u. Coisl. 292) nahm Holl die kürzere Vita Symeons, verfaſst von seinem Schüler Niketas Stethatos, wahr, deren wesentlichen Inhalt Combefis bereits bekannt gegeben hatte. Diese zwei Hss scheinen in der That die einzigen zu sein, welche uns diese kürzere Vita erhalten haben. Ich habe bisher nur eine moderne Abschrift in dem Codex 18 a. 1729 fol. 1—88 des Syllogos philol. hell. in Kpel wahrgenommen. Die ebenfalls von Niketas Stethatos verfaſste längere Lebensbeschreibung scheint verloren zu sein.[3]) Nach einer kurzen Übersicht über den äuſseren Lebenslauf (zw. 963 u. 1042) Symeons, die nichts wesentlich Neues bringt, giebt Holl eine Skizze der Theologie desselben (S. 36—103). Er hätte eher von der M y s t i k Symeons als von seiner Theologie sprechen sollen; denn das Hauptthema seiner Schriften, das in immer neuer Beleuchtung sich immer gleich bleibt, bildet in der That das Grundthema der christlichen Mystik: Heilserfahrung, Heilsweg, Heilsbesitz und Heilsgewiſsheit, Gnade und Freiheit, die Idee des Reiches Gottes auf Erden, das im Innern des Menschen zur lebendigen Wirklichkeit wird. Ich muſs es mir versagen, näher auf den Inhalt der symeonischen Mystik einzugehen. Holl gesteht übrigens selbst, daſs es noch nicht an der Zeit sei, Symeons Bedeutung erschöpfend darzulegen, und daſs es, um seine religiöse Originalität festzustellen, nötig wäre, bis auf Clemens von Alexandrien, ja über diesen hinaus zurückzugreifen. Wie schwer ist es überdies, die Empfindungen des Mystikers in klar gefaſste Gedanken und scharf geschliffene Begriffe zu bringen! Niemals empfindet man den unendlichen Abstand zwischen dem Leben und

---

1) Göttinger gel. Anz. 1898, 845—850. Ph. Meyer bemerkt dabei, meine Angabe, daſs die (2. Auflage dieser) Ausgabe in Smyrna 1886 erschien, sei nicht ganz richtig; sie sei vielmehr in Syra erschienen. Meine Angabe beruht auf der Notiz von A. Papadopulos-Kerameus, *Ἱεροσ. βιβλιοθ.* 2 (1894) 313: *τὸ βιβλίον ἔχει ψ ε υ δ ῶ ς ἔξωθεν τὸ „ἐν Σύρῳ"*. Ph. Meyer möge sein Exemplar nochmals *ἔσωθεν* ansehen! Diese Ausgabe bietet übrigens nur die *ἔρωτες τῶν θείων ὕμνων* im Urtext; das Übrige ist ins Neugriechische übersetzt. Das Manuskript des Dionysios ist erhalten in den Codd. Athoi mon. Pantel. 157 u. 158 (bei Lampros Codd. 5663 u. 64).

2) Z. Geschichte der Buſsdisciplin und Buſsgewalt in der oriental. Kirche, Histor. Jahrbuch 21 (1900) 58 f. Vgl. auch S. 68 Anm. 1.

3) Vgl. indes den Cod. Athous mon. Pantel. 284 saec. 19, der sich als eine verkürzte vulgärgriechische Redaktion der Vita von Niketas giebt. Doch ist es nicht wahrscheinlich, daſs hierfür die längere benützt wurde.

dem abgeblafsten Bilde des Lebens, das wir Geschichte nennen, mehr als beim Studium der Mystiker! Holls Würdigung Symeons zeigt ohne Zweifel Verständnis für dessen religiöse Eigenart, und doch glaubt man sich in eine andere Welt versetzt, wenn man zu den Schriften Symeons selbst greift und nachzuempfinden sucht, was er selbst nicht mehr näher zu schildern im stande war. Dafs er dabei in einen gewissen Zwiespalt zur offiziellen Kirche kam, ist weniger zu verwundern als dafs diese einer so individuellen Auffassung des religiösen Lebens nicht feindlich entgegentrat: ein Beweis mehr dafür, dafs man sich die geistige Verfassung der griechischen Hierarchen des 11. Jahrh. nicht zu schwarz ausmalen darf. Nach diesem Exkurs in das Reich des Unerforschlichen fallen wir mit Holl meilenweit herunter in das Gebiet der philologischen Kritik. Holl hatte nunmehr den Brief, der ihn so mächtig gefesselt hatte, näher ins Auge zu fassen. Er teilt den Wortlaut desselben mit (S. 110—127) auf Grund der Codd. Coisl. 291 u. 292 sowie der Hs des Thomas Gale (jetzt Trinity college O 2. 36 saec. 17 in Cambridge), aus der Lequien seinen Text bekam. Da Holl nur noch den Cod. Vatic. Reg. 57 nennt, worin der Brief auch unter dem Namen des Johannes von Damaskos steht wie in der Cambridger Hs, so scheint er keine weiteren Hss des Briefes ausfindig gemacht zu haben[1]), obgleich er nicht weniger als 50 Hss mit Schriften Symeons zusammengezählt hat (S. 30). Er fand sich daher genötigt, den Beweis der Autorschaft Symeons anzutreten, um so mehr, als die Stellung des Briefes in den zwei Hss nicht daran zweifeln läfst, dafs sie erst im Laufe der hslichen Überlieferung an die Sammlung der symeonischen *Θεολογικὰ καὶ ἠθικά* angereiht wurden. Ich halte den Beweis für erbracht, wenn auch Symeon die ganz spezielle Frage, ob das Recht zu binden und zu lösen dem Mönch auch ohne Weihe zustehe, soviel bis jetzt bekannt, sonst nirgends behandelt. Neben den von Holl hervorgehobenen sachlichen und stilistischen Berührungen mit anderen Schriften Symeons weise ich noch auf die ehrenvolle Erwähnung seines *Πατὴρ πνευματικός* hin, der die Priesterwürde nicht besafs, und auf dessen Geheifs er sich allein entschlofs, *τὴν ἐξ ἀνθρώπων χειροτονίαν* zu empfangen: ein deutlicher Hinweis auf Symeon den Studiten, zu dem Symeon in einem Verhältnisse stand nach dem Zeugnis der Vita von Niketas Stethatos, das nicht zu den gewöhnlichen Erscheinungen des Mönchslebens gehört und das ihm schliefslich die Verbannung zuzog. Leider ist die Lebensbeschreibung, die Symeon seinem gleichnamigen geistlichen Vater widmete, wenn nicht alles trügt, verloren gegangen.

Der zu Beginn dieses Ref. angedeutete Inhalt dieses Briefes hat nun Holl zu den weiteren Ausführungen seiner Schrift veranlafst, die zwei Drittel des Buches füllen und daher mit Recht den Haupttitel der Schrift abgeben. Sie gelten der Beantwortung von zwei Fragen: 1) Da der Verfasser ohne Zweifel dem Mönch als solchem das Recht alle Sünden zu lösen zuschreibt, wie hat sich ein solcher Zustand der Bufsdisciplin ent-

1) Ich kann auch nur den grofsen Miscellancodex Athous Iberor. 388 saec. 16 fol. 584v—589 nennen (nach Lampros Cod. 4508), worin unter dem Namen Symeons *τοῦ νέου θεολόγου* eine Schrift *Περὶ ἐξομολογήσεως* (Titel = Cod. Coisl. 292) steht, die vielleicht mit dem obigen Briefe identisch ist. Leider fehlen die Anfangsworte bei Lampros.

wickeln können? und 2) da er dieses Recht der Mönche vornehmlich auf den Geistesbesitz gründet, wie hat sich dieser Anspruch auf den Geistesbesitz entwickelt?

Den Weg zur Beantwortung beider Fragen mufste sich Holl z. T. erst selbst bahnen. Er hat es in einer Weise gethan, die alle Anerkennung verdient und einen bedeutenden Fortschritt über O. Zöcklers Schrift (Askese und Mönchtum 1. Bd., Frankfurt 1897) hinaus darstellt. Im Grofsen und Ganzen hat Holl den richtigen Weg eingehalten, wenn man ihm auch auf Schritt und Tritt ansieht, dafs er dieses Gebiet hier zum ersten Male betrat und gleich die ersten Resultate, zu denen er gelangte, frischweg mitteilt. Der Gegenstand ist nun im Ganzen zu spezifisch theologisch, in seinen Einzelheiten zu schwierig, um hier näher erörtert zu werden. Die Bedeutung des Anspruches auf den Geistesbesitz, des Enthusiasmus im spezifischen Sinne des Wortes, für das griechische Mönchtum, sowie diejenige des Mönchtums für das Fortleben des urchristlichen Enthusiasmus ist wesentlich richtig erkannt und gewürdigt. Der eigentliche Träger des Enthusiasmus war das Anachoretentum, wofür die Vita Antonii von Athanasios die grundlegende Urkunde bildet. Bei dem Schöpfer des Cönobitentums, Basilios d. Gr., erscheint der Enthusiasmus gedämpft, aber prinzipiell durchaus festgehalten. In dem Klosterwesen Palästinas im 5. und 6. Jahrh. überwiegt das Anachoretentum und damit auch die Wertschätzung des Enthusiasmus. Bezüglich der Tragweite der Klostergesetzgebung Justinians widersprach Holl den Aufstellungen Ph. Meyers, der seine Ansichten inzwischen verteidigt hat.[1]) Schon aus allgemeinen Gründen hat es keine Wahrscheinlichkeit für sich, dafs Justinian das Anachoretentum gänzlich aufser Acht gelassen habe, um sich nur mit den *κοινόβια* zu beschäftigen. Es ist daher auch anzunehmen, dafs der Enthusiasmus im griechischen Mönchtum durch Justinian einen starken Stofs erlitten hat. Was Holl über den Einflufs des Pseudo-Dionys auf das Mönchtum durch die Erhebung der Mönchsweihe zu einem *μυστήριον*, über den Zeitpunkt des Auftretens dieser inneren Umwälzung und ihre Tragweite ausführt, mufs noch näher nachgeprüft werden. Neue Nahrung hat der Enthusiasmus ohne Zweifel von Symeon dem Jüngeren, dem Theologen, erhalten durch seine Theorie vom Schauen des ungeschaffenen Lichtes, worin als seine Vorläufer nur Paulos von Latros († 956) und sein Lehrer, Symeon der Studite, genannt werden können. Es mag daran erinnert werden, dafs in einigen Hss[2]) unter dem Namen eines Symeon Monachos 32 asketische Abhandlungen vorliegen, die vielleicht Symeon dem Studiten angehören. In den Kapitelüberschriften, die ich mir aus der Hs von Genua abgeschrieben habe, ist allerdings von dem göttlichen Lichte keine Rede. H. Koch[3]) hat nun eine nahe Berührung zwischen dem Ausspruche von Symeon: *ἔμεινα δὲ μόνος ἐγὼ μόνῳ συνὼν τῷ φωτί* und dem *μόνος συνεῖναι μόνῳ* des Proklos, das ein Nachhall der Plotinschen *φυγὴ μόνου πρὸς μόνον* ist, wahrgenommen und daraus geschlossen, dafs die Formen, in denen Symeon das Schauen des

1) A. a. O. S. 856—860.

2) Vgl. meine Angaben bei Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 154 n. 4. Hinzuzufügen: Cod. Hieros. s. Crucis 47 saec. 12 init. mutil. und die von A. Papadopulos-Kerameus, *Ἱεροσ. βιβλ.* 3, 103, genannten Hss.

3) A. a. O. S. 59 Anm. 3.

ungeschaffenen Lichtes schildert, auf Plotin zurückgehen. Hier mufs also eingesetzt werden; ich halte aber die Abhängigkeit Symeons von Plotin den wesentlichen Gedanken nach für ausgeschlossen, weil bei ihm auch in der höchsten Erhebung das Bewufstsein seines empirischen Wesens nicht ausgelöscht ist (Holl S. 41), während Plotin die Seele beim Schauen des *νοῦς* in einen Zustand der Entzückung kommen läfst, die er mit Wahnsinn, Trunkenheit, enthusiastischer Besessenheit vergleicht (H. Koch, Pseudo-Dionys. Areop. in seinen Beziehungen zum Neuplatonismus und Mysterienwesen, Mainz 1900, S. 143). Die letzte konsequente Entwicklung des mönchischen Enthusiasmus in der griechischen Kirche erblickt Holl endlich mit Recht in dem Hesychastenwesen des 14. Jahrh.

Schwieriger war die Beantwortung der ersten Frage, die Holl naturgemäfs an zweiter Stelle behandelt (S. 225—331). Er mufste dafür den Versuch machen, einen Überblick über die ganze Entwicklung der Bufsdisciplin in der griechischen Kirche zu gewinnen, wobei er ganz richtig mit Clemens von Alexandrien und Origenes anhebt. Es wird mir aber unmöglich, ohne längere Ausführungen zu Holls Resultaten Stellung zu nehmen, die sich von den bisherigen Anschauungen in manchen Punkten entfernen, insbesondere bezüglich der Tragweite der bekannten Aufhebung des Bufspriesteramts in Kpel durch den Patriarchen Nektarios. Holl behauptet nämlich die Aufrechterhaltung der öffentlichen kirchlichen Bufsdisciplin bis zum Untergang des oströmischen Reiches. H. Koch (a. a. O. Hist. Jahrb. S. 67—71) hat jedoch mehreres mit Erfolg gegen diese Anschauung geltend gemacht. Holls Auffassung hängt auch von der Richtigkeit seiner Aufstellungen über die Zeit des Johannes Nesteutes ab, den er von dem Patriarchen des 6. Jahrh. unterscheidet und als einfachen Mönch im 11. Jahrh. leben läfst. Diese Ansicht ist sehr beachtenswert; sichergestellt ist sie aber noch nicht. Das Hauptresultat bezüglich der Binde- und Lösegewalt des Mönchtums: es könne darüber kein Zweifel bestehen, dafs vom Ende des Bilderstreits bis zur Mitte des 13. Jahrh. das Mönchtum sich ausschliefslich im Besitze derselben befand (S. 325), ist in dieser Schärfe m. E. nicht haltbar. Dieser Meinung ist auch Ph. Meyer (a. a. O. S. 866). Der Brief, der Holl zu allen diesen sehr anregenden Untersuchungen veranlafst hat und in dem allerdings behauptet wird, die Bischöfe hätten zunächst von den Aposteln her das Recht zu binden und zu lösen besessen, von ihnen sei es auf die Priester übergegangen und, als auch diese dazu untauglich geworden, endlich auf die Mönche übertragen worden, hat ihn in diesem Punkte allzusehr gefesselt. Das ist doch nur eine vereinzelte Stimme noch dazu in Kampfesstimmung, und diese höchst einfache Entwicklung läfst sich auch gar nicht nachweisen. Zum Schlufs kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, dafs auch Holl in den vielfach beliebten Fehler fällt, die katholischen Theologen als einheitliche und unwandelbare Gröfse zu behandeln. Ich empfinde als katholischer Theologe nicht die mindeste Schwierigkeit, alle wahren und bewiesenen Resultate der Geschichte des Beichtinstitutes sowohl in der griechischen als in der lateinischen Kirche ehrlich anzuerkennen. Diese Stimmung hätte Holl auch in dem von ihm übergangenen Aufsatz von Schanz, Die Absolutionsgewalt in der alten Kirche, Theolog. Quartalschr. 1897, 27—69, wahrnehmen können, und H. Koch hat nicht blofs seine Meinung ausgedrückt, wenn er den mehrfach

zitierten Artikel mit den Worten schliefst, denen ich vollständig beipflichte: „Das Bufswesen der Kirche hat eine reichere und mannigfaltigere Entwicklung durchgemacht, als man geglaubt hat und vielfach noch glaubt. Man wird sich hierin an manche Thatsache gewöhnen und namentlich Morgen- und Abendland reinlicher scheiden müssen. Es darf dies auch gar nicht wunder nehmen bei einem Institute, das neben der dogmatischen eine so stark disciplinäre Seite besitzt und das zugleich von verschiedenen kulturellen, ethnographischen, psychologischen Verhältnissen und Bedürfnissen abhängig ist, wie es umgekehrt auf dieselben eingewirkt hat" (Hist. Jahrb. 1900, 78). Ich füge noch hinzu, dafs der innige Zusammenhang dieses Institutes mit dem religiösen Leben der verschiedenen christlichen Kirchen eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit für den Forscher bildet, der über die Auffassung desselben innerhalb einer Kirche, welcher er nicht angehört, zu handeln hat. Es wäre ein Leichtes, nachzuweisen, dafs es auch Holl nicht gelungen ist, diese Schwierigkeit zu überwinden!

Wien. A. Ehrhard.

Josef Schmidt, Des Basilius aus Achrida, Erzbischofs von Thessalonich, bisher unedierte Dialoge. Ein Beitrag zur Geschichte des griechischen Schismas. München, Lentner (E. Stahl) 1901. VIII, 54 S. 8°. (= Veröffentlichungen aus dem Kirchenhistorischen Seminar München. Nr. 7.)

Am 9. und 10. April 1155 fand zu Thessalonich ein Religionsgespräch statt zwischen dem dortigen Metropoliten Basilius und Anselm, Bischof von Havelberg (bald darauf Erzbischof von Ravenna), den Barbarossa als Brautwerber nach Byzanz geschickt hatte. Irrigerweise hielt man bisher auf Grund von mifsverständlichen oder unrichtigen Bemerkungen in den Hss Heinrich von Benevent für den lateinischen Widerpart des Basilius, wenigstens im ersten Dialoge. Die Verhandlungen bezogen sich hauptsächlich auf die Lehre vom Ausgange des hl. Geistes; Nebenfragen betrafen den Vorzug griechischer Sprache und Bildung, das Fehlen der Griechen auf römischen Synoden, das warme Wasser und die Mehrzahl der Kelche bei der Mefsfeier, endlich die Salbung nach der hl. Taufe. S. entsprach einer in der Byz. Ztschr. wiederholt betonten Forderung, er schickte seinen mittelgriechischen Text nicht ohne Erklärung in die Welt hinaus. In einer kurzen biographischen Skizze wird alles zusammengestellt und kritisch gesichtet, was in der bisherigen Litteratur über Leben, Bildung und Charakter des Basilius, einer hervorragenden Persönlichkeit des Komnenenzeitalters, zu finden ist. Eine klare und sachliche Besprechung des Inhaltes der beiden Dialoge macht deren Lektüre auch für den Nichttheologen geniefsbar. Die Ausgabe beruht auf vier späten Papierhandschriften (drei Münchener aus dem 15. und 16., einer Wiener aus dem 14. Jahrh.). Leider scheint S. die Drucklegung mit der bei einem Anfänger begreiflichen Ungeduld etwas übereilt zu haben. Wer sich einer Unterstützung, wie sie im Vorwort erwähnt wird, zu erfreuen hat, könnte Verwechslungen oder Lesefehler, wie *κυρίου* und *κυρῷ* im Titel und im ersten Satze, vermeiden. S. legt seiner Ausgabe den Cod. Monac. 66 zu Grunde, „weil er der vollständigste ist" (S. 23), und verweist durch Ziffern im Texte auf die unten vermerkten

Lesearten der anderen Hss. Immerhin hätten hierbei die Klammern, welche den Text zerschneiden, dem Drucker und Leser erspart werden können. Wenn aber, wie S. 35 Zeile 7 von oben: ἀμογητί, von dem bevorzugten Monacensis abgewichen wurde, so wäre anzugeben gewesen, woher die aufgenommene Lesart stammt, ob sie sich in allen anderen Hss findet oder ob sie eine kritische Emendation des Herausgebers ist. Überhaupt sollte auch theologischerseits, auch bei kleinen Ausgaben, ausnahmslos der Grundsatz befolgt werden, den Text von allen anmerkenden Ziffern und Klammern freizuhalten; man numeriere die Zeilen und gebe im Apparat alle Lesearten der betr. Stelle. Der etwas gröſsere Raumverbrauch kommt kaum in Betracht, und die Einheitlichkeit der Methode erleichtert die Lektüre. Das vorliegende Schriftchen wird, ungeachtet einiger Ausstellungen, besonders für Seminarübungen willkommen sein. Eine vom Verf. in Aussicht gestellte Monographie über Anselm von Havelberg, der seiner Zeit im Abendlande als ausgezeichneter Kenner des Griechischen galt und wiederholt als Gesandter nach Konstantinopel kam, wird sicherlich über die Wechselbeziehungen der beiden Hälften der Christenheit im 12. Jahrh. neues Licht verbreiten.

München. J. E. Weis.

A. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. Beiträge zur Geschichte und Beurteilung der *Κοινή*. Straſsburg, Trübner 1901. 275 S. 8⁰.

P. Kretschmer, Die Entstehung der *Κοινή*. Wien 1900. Sitzungsberichte der Kais. Akad. der Wiss. in Wien, Philos.-hist. Klasse Bd. CXLIII. 40 S. 8⁰.

Es ist schwer zu sagen, wie und wo wir das Gemeinsame fassen sollen, das uns berechtigt, von einer *κοινή* als einer zusammenhängenden Sprachentwicklung seit Alexander bis zum Ausgang des Altertums (500) zu reden. Denn nicht nur nach oben und unten sind die Grenzen durchaus flieſsende, sondern auch innerhalb dieser Periode befindet sich die Sprache im beständigen Flusse, und auch in einem Zeitalter weist sie eine Fülle individueller und lokaler Differenzen, unmerklicher und flieſsender Übergänge auf. Die Definition der *κοινή* wird sehr verschieden lauten, je nachdem man seinen Standpunkt mehr gegen den Anfang oder gegen das Ende der Sprachperiode nimmt, die man unter diesem Namen begreift. Zu Anfang ist eine über den Differenzen stehende Einheit durch die attische Schrift- und Geschäftssprache gegeben, gegen Ende ist durch den Sieg eines neuen Lautsystems phonetisch eine neue Einheit geschaffen. Schon in der ältesten hellenistischen Zeit gab es eine *κοινή*; das war die seit Philippos in allen Reichen geltende attische Sprache der Diplomatie und der Kanzleien, der Typus, dem jeder Hellene sich annähern muſste, dessen Leben nicht in die engen Grenzen einer Landschaft und eines Dialektes gebannt blieb. Neue Landschaften wurden dem Hellenismus erschlossen, neue Kulturzentren geschaffen, und die Weltsprache nahm im mündlichen Verkehr je nach dem ethnologischen Substrate unter dem Einfluſs griechischer Dialekte und fremder Sprachen lokale Färbungen und Idiotismen an. Sie erfuhr vor allem im Lautsystem eine durchgreifende Umgestaltung. Aber in dem

neuen Lautsystem kann man ein charakteristisches Merkmal des κοινόν nicht finden, da der große lautliche Ausgleichungsprozeß doch erst im 5. Jahrh. n. Chr. vollendet zu sein scheint. Für die Geschichte dieses Lautwandels ist die kürzlich von Wilamowitz aufgeworfene Frage (Gött. gel. Anz. 1901 S. 41) von großer Bedeutung: Wann sah sich die Schule genötigt, auf den Lautwandel einzugehen, mit ihm zu rechnen? Schon Reitzenstein (Gesch. der griech. Etymologika S. 295 ff.) hat darauf hingewiesen, wie jedenfalls im 5. Jahrh. (die frühere Tradition seit Herodian bedarf noch einer eingehenden Prüfung und Sichtung des Materials) die Grammatiker diesen Lautwandel als vollendete Thatsache voraussetzen. Diese Thatsache giebt den Schlüssel[1]) zu der völlig verwahrlosten Syntax des Johannes Philoponos, der doch grammatische Schriften verfaßt hat und ein von Vulgarismen sonst fast reines Griechisch schreibt. Den Kampf zwischen accentuierendem und quantitierendem Rhythmus können wir sogar schon seit dem Ende des 3. Jahrh. verfolgen (Wilamowitz, Hermes 1898 S. 214 ff.).

Das Charakteristische dieser Sprachentwicklung kommt uns zunächst negativ zum Bewußtsein in dem Gegensatze gegen die ältere attische Sprache und gegen den seit Augustus die Litteratur beherrschenden Atticismus. Wenn die Wissenschaft auch hier die Grenzbestimmungen aus praktischen Gründen nicht entbehren kann, so wird man sich doch bewußt sein müssen, daß das gemeinsame Substrat dieser Sprachentwicklung doch nur ein Durchschnittstypus ist, den wir konstruieren, aber nirgends in den Quellen rein aufweisen können. Die lebendige Sprache des Verkehrs ist überall idiomatisch differenziert gewesen; sie bezeichnet eine Unterströmung, die sich auf das Niveau des κοινόν nur erhebt, soweit sie sich von lokalen Differenzen freihält.[2]) In der Kanzleisprache bildet die starre Tradition ein starkes Gegengewicht gegen den Einfluß der lebendigen Sprache. Alle Litteratur, auch die volkstümliche[3]), erhebt sich durch den Einfluß der litterarischen Tradition vielfach über das Niveau der gesprochenen Rede.

Den Begriff einer litterarischen κοινή können wir gar nicht entbehren. Denn es geht nicht an, die jüdischen und christlichen Schriften für die gesprochene Vulgärsprache zu reklamieren[3]), die übrige hellenistische Litteratur sprachlich als eine Mischung der älteren attischen Litteratur und der Umgangssprache anzusehen. Es hat doch neben Schriften in studierter Schulsprache eine große belletristische, historische, rhetorische Litteratur vor dem Atticismus gegeben[4]), die, so sehr sie sich rhetorisch und stilistisch über die Umgangssprache erhob, auch im Strome der lebendigen Sprachentwicklung sich bewegte und auf diese stark einwirkte. Der Atticismus hat diese gesamte hellenistische Litteratur in die Acht gethan, und nur weniges ist aus Interesse am Stoffe vor der Vernichtung gewahrt geblieben.

1) Dies füge ich meinen Ausführungen in der Theol. Lit.-Zeitg. 1900 Sp. 20 hinzu.

2) Wenn man die gesprochene Umgangssprache κοινή nennen will, so bedürfte es wenigstens des Zusatzes „Umgangssprache der Gebildeten". Sonst verliert die Benennung durch Beschränkung auf ein Sprachgebiet, auf dem gerade das κοινόν am wenigsten hervortritt, ihren Sinn. Was ἴδιον und διαφέρον ist, darf man nicht κοινόν nennen.

3) Thumbs Urteil über die Sprache des N. T. S. 180 ist nach S. 184. 169 zu berichtigen.

4) Wilamowitz, Hermes 1900 S. 8 ff.

Es ist ein Glück, daſs, während der atticistische Kanon sprachlich archaistische Normen anlegte, die durch religiöse Maſsstäbe bestimmte jüdische und christliche Kanonisierung uns Litteraturdenkmäler erhalten hat, die vor dem sprachlichen Urteile des Atticismus noch weniger bestehen konnten als die profane hellenistische Litteratur. Die Atticisten mit ihren Anathemen stehen zu der älteren Litteratur gar nicht viel anders als gebildete Juden und Christen. Lukas prägt seine evangelische Vorlage genau so ins Atticistische um, wie es oft Philo und Josephus in ihren Bibelparaphrasen thun.[1]) Der Paraphrase des Josephus merkt man es an, welche Mühe er hatte, den Aristeastext zu verstehen, und Eusebius sieht sich sogar genötigt, in wörtlichen Zitaten aus Aristeas öfter vulgäre Ausdrücke zu ersetzen.[2]) Und zu welcher Fülle von Miſsverständnissen in der Bibelexegese (ἐπιούσιος) gab nicht der sprachliche Purismus Anlaſs!

Trotz aller Gradunterschiede muſs man das dem Atticismus vorausliegende hellenistische Griechisch, die litterarische κοινή, als ein lebendiges Produkt der geschichtlichen Entwicklung ansehen und als Ganzes in allen seinen Resten zum Objekt der Forschung machen. Nur eine Analyse der Sprache, bei der litterarhistorische, stilistische und sprachgeschichtliche Forschung sich durchdringen, kann zu einem vollen Verständnis führen, das eine sichere Verwertung der einzelnen Elemente ermöglicht.

So viel möchte ich nur zum Teil von Thumb, öfter von Kretschmer abweichend, aber überall durch ihre umsichtigen Erörterungen angeregt, zur Terminologie und zur allgemeinen Fragestellung bemerken.[3]) Daſs ich in der Frage nach dem Ursprunge der κοινή auf Thumbs Standpunkt stehe, habe ich bereits angedeutet. Nach Th. ist das gesprochene Attisch, nur mit vereinzelten Elementen aus anderen Dialekten versetzt, die Grundlage der gesprochenen κοινή, nach Kr. wäre diese „eine bunte Mischung fast sämtlicher Dialekte, in der das Attische, so viel ich übersehe, nur durch ein oder zwei wichtige Elemente[4]) vertreten ist“ (S. 31). Es wird ein Verdienst Kr.s bleiben, die Negierung aller Dialektbestandteile in der κοινή mit Erfolg bestritten zu haben. Die umfassenden Konsequenzen, die er aus dem von ihm vorgelegten Material zieht, scheinen mir zum gröſsten Teil von Thumb (Kap. III. VI) widerlegt zu sein.[5]) Dieser weist mit Recht darauf hin, daſs manche fremde, besonders ionische Dialektelemente, wahrscheinlich durch das Attische, das ja im Verkehr und in der Litteratur sich fortgesetzt aus dem Ionischen bereicherte, vermittelt sind, daſs andere Wandlungen aus einer spontanen Entwicklung hervorgegangen sind, die über die Grenze eines Dialektes hinausgeht und oft in einer Periode ihren Abschluſs findet, in der von einem fortdauernden Einfluſs der Dialekte nicht mehr die Rede sein kann, daſs manche scheinbare Dialektismen selbständige Analogiebildungen sind, daſs im Lautsystem auch das ethnologische Substrat nicht-

1) Vgl. auch Wilamowitz, Hermes 1900 S. 545.
2) Vgl. auch Norden, Antike Kunstprosa 515[2].
3) Nachträglich sehe ich, daſs ich im wesentlichen mit Krumbacher, Sitzungsberichte der bayr. Akad. 1886 S. 435, Byz. Litt.[2] S. 789, zusammentreffe.
4) S. vielmehr Thumb S. 208.
5) Die beiden Schriften sind gleichzeitig erschienen, aber Thumb hat Kretschmers frühere Ausführungen in der Woch. f. class. Philol. 1898 Sp. 737, 1899 Sp. 3 ff. berücksichtigt.

griechischer Völker von Bedeutung gewesen ist.[1]) Thumb hat S. 211 ff. besonders den fortgesetzten Einfluſs des Ionischen auf den Wortschatz des Attischen und der *κοινή* erörtert. Wäre der Einfluſs anderer Dialekte auf das Lautsystem ein so groſser gewesen, wie Kr. annimmt, so müſste er auch im delectus verborum sich in erheblichem Maſse nachweisen lassen.

Kr. sucht seine These auch durch allgemeine kulturgeschichtliche Betrachtungen zu stützen, die mir anfechtbar erscheinen. Wenn nach seiner Meinung die Mischung der griechischen Stämme bei den neuen Städtegründungen und Besiedelungen der Landschaften notwendig ein solches Konglomerat der Dialekte zu Tage fördern muſste, wie es ihm die *κοινή* darstellt, so ist dem entgegenzuhalten, daſs so die Entstehung besonderer Idiome in einzelnen Kulturzentren und Landschaften sich begreifen läſst, aber es sich schwer verstehen lieſse, wie sich je diese Idiome zu einer höheren Einheit zusammenschlieſsen konnten. Diese Einheit war aber von Anfang an in der internationalen wesentlich attischen Amts- und Verkehrssprache, wie erwähnt, vorhanden. Wie man diesen Faktor ganz auſser Rechnung setzen und ganz unabhängig von ihm eine *κοινή* spontan aus dem Kampfe und Ausgleich der Dialekte will hervorwachsen lassen, verstehe ich nicht. Ohne seine normierende und ausgleichende Kraft, ohne die Anpassung der Idiome an diesen Typus[2]) kann ich mir einen einheitlichen Prozeſs der Hellenisierung und Koinisierung gar nicht denken (vgl. Thumb S. 238 ff.). Wenn „die sehr bunte Veteranengesellschaft, welche sich im 3. Jahrh. im Gau von Arsinoe zusammenfand, die *κοινή* ohne dialektische Beimischung schreibt“ (Thumb S. 65, vgl. S. 239. 240), so reden sie eben im ganzen die Sprache, die Alexander schon nach Persien und Ägypten trug. Doch Kr. hat diese alte *κοινή* nicht ganz unberücksichtigt gelassen. Er bemerkt S. 37, daſs man in der Schriftsprache von dem Mischdialekt, den man im Leben sprach, absah und sich nach der wesentlich attischen schriftlichen *κοινή* richtete. Merkwürdigerweise will er aber dann den Namen *κοινή* der mündlichen hellenistischen Gemeinsprache reservieren. Diese ist m. E. überall differenziert und idiomatisch gewesen, das *κοινόν* lag in der attischen Schriftsprache, so verschieden auch diese nuanciert ist. Endlich darf

---

1) Einige Beispiele berühre ich, indem ich sonst auf Thumb verweise: Formen wie *ἐφύγοσαν* erklärt Kr. S. 10 richtig aus dem Bestreben, die 3. Person der 1. und 2. gleichsilbig zu machen. Aber diese Tendenz wird aus böotischem Einflusse hergeleitet. Nun ist aber die grammatische Doktrin von diesem Boötismus auf das *ἐσχάζοσαν* das Lykophron von Chalkis gegründet (Wilamowitz, G. g. A. 1901 S. 40), und die Zeugnisse der böotischen Inschriften gehören dem 2. Jahrh. an, sind also erst durch denselben analogischen Trieb wie die Formen der *κοινή* erzeugt. — Ebenso steht es mit den medialen Formen von *εἰμί* und ihrer Herleitung aus nordwestgriechischen Dialekten S. 12. Die Herleitung der Dative *ἀρχόντοις* etc. aus denselben Dialekten ist zweifelhaft, weil der Metaplasmus doch auch in anderen Kasus stark wucherte. Wenn Kr. S. 19 die Erklärung von *πιάζω* als Analogiebildung als durchaus möglich erklärt, so verstehe ich nicht das Recht der Behauptung, daſs „auf jeden Fall“ dorischer Einfluſs anzunehmen ist (die philonischen Beispiele für *ἀμφιάζω* habe ich „Philos Schrift über die Vorsehung“ S. 101 gesammelt). Wie unsicher manche Schlüsse aus der Orthographie auf die Aussprache sind, hat Wilamowitz a. a. O. bemerkt (vgl. Thumb S. 169).

2) Grammatische und rhetorische Schulung hat natürlich mitgewirkt; vgl. Hatzidakis, Einleitung S. 170.

man schwerlich mit Grammatikerzeugnissen in dieser Frage operieren[1]; denn „dafs die antiken Grammatiker über ein relativ so spät entstandenes Idiom ein Urteil haben mufsten" (S. 38), ist eine anfechtbare Voraussetzung, und ihre Anrufung für Kretschmers Hypothese beruht auf einer unsicheren Schlufsfolgerung.

Im 2. Kapitel behandelt Thumb den Untergang der alten Dialekte. Dieser Prozefs des Absterbens der Dialekte ist nach Th. schon in den ersten christlichen Jahrhunderten vollendet gewesen. Schriftstellerzeugnisse, die verunglückten Versuche dialektisch zu schreiben in nachchristlicher Zeit, die Zunahme der κοινή-Inschriften und der κοινή-Formen in Dialekttexten werden dafür geltend gemacht und dieser Prozefs durch eine eingehende Behandlung des Sprachmaterials der rhodischen Inschriften erläutert.

Im 5. Kapitel sucht Thumb Keime der dialektischen Spaltung in der κοινή nachzuweisen: Doppelformen wie ῥάξ und ῥώξ, parasitisches γ, Übergang von λ + Konsonant in ρ + Konsonant, verschiedene Nuancen in der Aussprache der Vokale, Unterschiede in der Flexion, die bekannte Vermischung von Aorist und Perfekt. Sehr mit Recht hebt er hervor, dafs unsere Mittel nicht ausreichen, solche Differenzen so zahlreich zu fixieren, dafs wir Dialekte der κοινή unterscheiden und ein Bild von der Eigenart der verschiedenen Sprachkreise, die wir voraussetzen dürfen, gewinnen könnten. Mit berechtigter Skepsis steht er einem alexandrinischen „Dialekt" und der Verwertung der biblischen Schriften für Erschliefsung von dialektischen Eigentümlichkeiten gegenüber, und auf eine weitere Reduktion der von ihm anerkannten Charakteristika des ägyptischen Griechisch wird man gefafst sein müssen (vgl. meinen Aristeas S. XXV. 170). Aber auch Thumbs Versuch, für die Spaltung der Dialekte annähernde Zeitgrenzen zu finden, scheint mir bedenklich, da er zum grofsen Teil auf apriorischer Konstruktion beruht. Er meint, dafs durch das Absterben der alten Dialekte und durch einen allmählichen Ausgleichungsprozefs zwischen den neuen hellenistischen Sprachgebieten erst ein Zustand der κοινή erreicht sei, welcher der Frage nach der Differenzierung der Dialekte Berechtigung verleihe. Dieser postulierte Zustand sei im wesentlichen in den ersten christlichen Jahrhunderten erreicht gewesen. Dem kann ich zwar auch nur eine Konstruktion entstellen; aber ich meine, dafs für sie die innere Wahrscheinlichkeit spricht. Ich sehe in dem Attischen das von Anfang an gegebene κοινόν und in dem Vulgärgriechisch die sich von Anfang an idiomatisch differenzierenden Unterströmungen desselben. Ich kann mich darauf berufen, dafs auch Thumb für die mafsgebenden Sprachgebiete den von ihm postulierten Zustand eines gemeinsamen Sprachbesitzes lange vor der christlichen Zeit ansetzt (S. 163), dafs auch er anerkennt, dafs die gesprochene κοινή in strengem Sinne nie einheitlich gewesen sei (S. 163). Man sieht hieraus, dafs man die Accente nur anders zu verteilen braucht, um ein anderes Bild von der Entwickelung zu gewinnen, dafs im übrigen hier alles der wohl nie zu einer wirklichen Sprachgeschichte auswachsenden Detailforschung vorbehalten bleibt. Die

1) Quintilian XI 2, 50 interpretiert Kr. S. 35 gewifs quinque sermonis differentias richtig als Dorisch, Äolisch, Ionisch, Attisch, κοινή, und Thumb deutet S. 167 moderne sprachgeschichtliche Theorie gewaltsam in den Quintilian (s. dagegen S. 171). Aber ob man die Stelle überhaupt sprachgeschichtlich verwerten darf, ist mir sehr zweifelhaft.

hat ja Thumb energisch angegriffen, aber ich kann nicht finden, dafs er die Berechtigung zu einer Abgrenzung von Perioden in der Geschichte der *κοινή* nachgewiesen hat.

Auf festem Boden der Thatsachen steht Kap. IV, das nach einem Überblick über die Ausbreitung des Hellenismus mit sehr umsichtiger Methode den Einflufs nichtgriechischer Völker auf die Entwicklung der hellenistischen Sprache behandelt. Thumb zeigt, besonders an der Hand der Papyri, dafs die *κοινή* in der Aufnahme von Lehnwörtern sich mafsvoll zurückhält, dafs der Prozefs etwa in denselben Bahnen fortläuft wie in älterer Zeit. Der Gebrauch asiatischer und ägyptischer Produkte führt die fremden Namen in die Sprache ein. Ein ägyptischer und asiatischer Einflufs auf die Entwicklung des Lautsystems wird in mehreren Punkten wahrscheinlich gemacht.

Sehr beachtenswert, namentlich für alle Theologen, ist die gründliche Behandlung der Frage nach den Semitismen des N. T. Die neueren Forschungen über Jesu Muttersprache, die die Frage wieder in Flufs gebracht haben, haben zwar ein reiches Material von vermeintlichen Aramismen zusammengebracht, aber wenig davon hält der Kritik stand, weil die Ausscheidung des Nichtgriechischen nicht von einer genauen Kenntnis der *κοινή* ausgegangen ist. Wenn nun auch die Gräcisten in dieser Frage ebenso der Gefahr einseitigen Urteils ausgesetzt sind, so wird doch der Grundsatz allgemeine Anerkennung beanspruchen dürfen, dafs alle Erscheinungen, die in der *κοινή* nachweisbar und aus griechischer Sprachentwicklung verständlich sind, aus dem Beweismaterial für eine aramäische Vorlage ausscheiden müssen.[1]) Eine von diesem Grundsatze ausgehende Prüfung ergiebt, dafs Lexikon und Grammatik ziemlich intakt geblieben sind. Für *ὄνομα* (S. 123) = „Person" weise ich noch auf die reiche Sammlung von Nuth, De Marci diaconi vita Porphyrii, Bonn 1897, S. 42 ff., für *νύμφη* = „Schwiegertochter" auf Gundermann, Z. für deutsche Sprachforschung 1900 I S. 245. 246, für *κατήγωρ* (S. 126) auf *διάκων* (s. Gelzers Leontius und Marcus diaconus S. 92, 5 der Bonner Ausgabe, andere Beispiele bei Schmid, Woch. für klass. Philol. 1899 Sp. 542; Brinkmann, Rh. M. LIV S. 95[2]), für Repetition des Wortes in distributivem Sinne auf Th. L. Z. 1898 S. 630 ff., Woch. für klass. Philol. 1899 Sp. 544 und Rh. M. a. a. O. — Ich sehe gar keinen zwingenden Grund, für die Periphrase des Imperfekts durch *εἶναι* mit Part. aramäischen Einflufs mit Blafs anzunehmen (S. 132). Diese Periphrase findet sich schon in Ptolemäerpapyri und bei Aristeas (s. S. 185 meiner Ausgabe). Sie ist mir später nicht nur in Origenes' Predigten und bei Callinicus (S. 136 der Bonner Ausgabe), sondern auch besonders häufig bei Alexander Aphr. begegnet. Eine gründliche Behandlung aller Arten der für die *κοινή* so charakterischen Periphrase wäre sehr lehrreich.

Beträchtlich gröfser erscheint der Einflufs des Lateinischen auf Nominalbildung und Wortschatz (für *μνημόριον* S. 155 vgl. Gelzers Leontius S. 134); für die Grammatik beschränkt ihn Thumb mit Recht auf individuelle Barbarismen sprachunkundiger Übersetzer. Th. hebt S. 157 hervor, wie sehr es noch an Untersuchungen fehlt, die den lateinischen Lehnwörter-

1) Im Rh. M. LVI S. 118[4] habe ich mich ähnlich geäufsert.

bestand aufnehmen. Es scheint mir sehr an der Zeit, angesichts der Arbeit am lateinischen Thesaurus gerade jüngere Kräfte auf dies Arbeitsgebiet hinzuweisen. Zu dem in Thumbs Buch und in Psicharis Études de philologie néogrecque, Paris 1892, behandelten Schrifttum, das von lateinischen Wörtern stark durchsetzt ist, füge ich noch den Hinweis auf die an Latinismen ergiebige vulgärchristliche Litteratur. Die von Usener und seinen Schülern herausgegebenen kirchlichen Texte, Gelzers Leontius, die von Preuschen edierte Geschichte der ägyptischen Mönche, auch neutestamentliche Apokryphen und Briefe des Ignatius geben z. B. reiche Ausbeute. Viel findet man in Suiceri Thesaurus eccles. gesammelt. Auf höherem schriftstellerischem Niveau dagegen gehören lateinische Lehnwörter zu den Seltenheiten. Es ist charakteristisch, dafs zwei Latinismen (*κομίατον* und *λεγιών*) gerade in den durch tachygraphische Nachschrift erhaltenen Jeremiapredigten des Or. neben anderen Vulgarismen sich finden, während man in seinen ausgearbeiteten Schriften solche Lehnwörter, abgesehen von einigen durch das N. T. gegebenen, kaum finden wird.

Ich schliefse mit einigen Ergänzungen zu einzelnen Punkten, zum Teil aus der neuesten Litteratur. Die Etymologie von ngr. *τελώνια* = „böse Geister“ ist gegeben durch den Gebrauch von *τελῶναι* bei Hermipp (s. Kroll, Rh. M. L S. 637[4]) und Leontius (Gelzer S. 191, eine Hs hat S. 81, 21 *τελωνεῖα*); das Neutrum ist vielleicht an *στοιχεῖα* angepafst. Über den Dialekt der Korinna (S. 30. 31) vgl. jetzt Wilamowitz in den Abhandl. der Gött. Ges. IV 3 S. 22. 23. — Zu *δωριάζω* — *δωρίζω* (S. 32) vgl. Lobeck, Pathol. S. 481. 482, über *ξύν* und *σύν* (S. 56) Diels, Abhandl. der Berliner Akad. 1900 S. 11. 12, über *ἀρεταλόγος* (S. 60. 67) die abweichende Erklärung Meisters (Sitzungsberichte der sächs. Ges. der Wiss. 1891 S. 12 ff., = *ἀρετᾶ λέγων*), über *κεῖνος* (S. 64) die magnesische Inschrift 53, 53 (nach Konsonant!), über *μαρυκᾶσθαι* (S. 66) auch Rh. M. LII S. 494. Für die Behandlung der Doppelformen *λίτρον* und *νίτρον* S. 74 erinnere ich daran, dafs Aristoteles die zweite Form gebraucht. Die Begegnung des Aristoteles mit einem hellenisierten Juden (S. 103) beruht auf dem Zeugnis des Klearch und ist wohl dessen Erfindung. Über *βάρις* (S. 177) vgl. auch Buecheler, Rh. M. XLI S. 1 und die neue Ausgabe des Origenes III S. 256, 6, über die S. 125 besprochene Verbindung von Synonymen H. v. Müller, De Teletis elocutione, Freiburg 1891, S. 65. 66, und Praechter, Hierokles der Stoiker S. 95 ff., über Verwirrung im Gebrauche des Konjunktivs und Optativs (S. 153) Radermacher, Rh. M. LVI S. 208. 209. Für die Geschichte des Ausgleiches der Vokalquantität (S. 143) ist der Ersatz des quantitierenden durch den accentuierenden Satzschlufs (vgl. oben S. 185), für die talmudischen Fremdwörter (S. 177) jetzt Cohns eingehende Rezension in der Monatsschrift für Gesch. und Wiss. des Judentums XLIV S. 561 ff., für den Einflufs des Ionischen aufs Attische (S. 214 ff.) Immisch, Neue Jahrb. III S. 405 ff. zu berücksichtigen. Interessante Belege für den Gebrauch von *σκύλλεσθαι* (S. 219) bietet Nuth a. a. O. S. 45. Endlich wäre manches nachzutragen aus Mayser, Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit II, Stuttgart 1900, aus den Inschriften von Magnesia (besonders für das Verhältnis der Dialekte zur *κοινή*), aus den wertvollen Sammlungen von Moulton, Class. Review 1901 S. 31 ff., auf die ich nachdrücklich hinweise, einiges auch aus meinem Index zu Aristeas, bei dem

sich von den in Thumbs Register verzeichneten Wörtern *βασίλισσα*, *βύσσινος*, *κοινολογία*, *μυρσίνη*, *ὀθόνια* finden; vgl. auch *διχηλεῖ* etc., *μηρυκισμός*, *ῥισκοφύλαξ*, *ἐπιμίσγειν* (und *συμμισγόμενοι*) und für die Bildungen auf *μα* (Thumb S. 216) *ἀνείλημα*, *ἀπόκλιμα*, *βούλημα* (Arist.), *δόμα*, *ἔλασμα*, *ἐννόημα*, *κατάλυμα*, *καταπέτασμα*, *κατάστημα*, *κτίσμα*, *συμπέρασμα* (Arist.), *τεχνίτευμα*, Wörter, die fast alle zuerst in der *κοινή* auftauchen.

Wer an andern Beispielen — besonders lehrreich ist die Wirkung von Chr. F. Baurs kirchengeschichtlichen Forschungen — sich klar geworden ist, wie mächtig gerade eine junge Wissenschaft durch die Versuche einer zusammenhängenden geschichtlichen Entwickelung gefördert wird, wer genug geschichtlichen Sinn besitzt, um durch die Thatsache, dafs solche ersten Versuche oft schon nach Jahrzehnten einer unverdienten Vergessenheit anheimfallen, sich ihre Bedeutung nicht verdunkeln zu lassen, der wird sich der Energie und Kühnheit, mit der die junge Wissenschaft der griechischen Sprachgeschichte, angeregt durch die reicheren Erfahrungen der romanischen Philologie, sich an grofse Aufgaben wagt, freuen, trotzdem sie oft erst die Probleme aufwerfen und die Fragen stellen kann; der wird, gerade wenn er sich der engeren Schranken seiner eigenen Vorbildung bewufst ist[1]), wünschen, dafs eine jüngere Generation in den weiten Kreis einer geschichtlichen Betrachtung hineinwachse, welche hier wie auf anderen Gebieten die Grenzen alter Fachwissenschaft überwinden mufs.

Berlin, April 1901. Paul Wendland.

Georg Swarzenski, Die Regensburger Buchmalerei des X. und XI. Jahrhunderts. Studien zur Geschichte der deutschen Malerei des frühen Mittelalters. Leipzig 1901, Verlag von Karl W. Hiersemann. IV, 228 S. fol. Mit 101 Lichtdrucken auf 35 Tafeln. 75 Mark.

Es ist für den, der selbst viel arbeitet und sich müht, den rechten Weg zu finden, ein Vergnügen, dieses Buch anzuzeigen. Gleich in der Einleitung erhält man den Eindruck edlen Arbeitswettstreites. S. setzt sich mit Vöge auseinander, der zuerst in eine stilkritische Untersuchung eines Kreises deutscher Miniaturhandschriften eingetreten war. In berechtigter Auflehnung gegen die nach rein äufserlichen Gesichtspunkten vorgenommene Gruppenbildung der älteren Forschung hatte dieser nicht so sehr die Lokalisierung, als die allgemeine Charakteristik der „Schule“ im Auge gehabt. S. macht diese Methode an sich in der Einleitung zum Gegenstande einer kurzen Auseinandersetzung.

Der erste Abschnitt bringt ein aufserordentlich anregendes Kapitel über den Ursprung der karolingischen Kunst. S. scheidet den französischen Kreis, der eine echte retrospektive Renaissance sei, von dem deutschen, den er in Trier, Lorsch, der Reichenau, Franken und Fulda lokalisiert. In diesem wirke die letzte Phase der antiken Buchillustration — eine ornamental-dekorative im Gegensatz zur malerisch-bildmäfsigen der früheren römischen

1) Auf die vielen neuen Anregungen, die Thumbs Vergleichung der heutigen griechischen Volkssprache mit den direkten Quellen der *κοινή* ergiebt, bin ich nicht eingegangen, da ich nicht genug Neogräcist bin, um in diesen Fragen urteilen zu dürfen. Die Grundfragen müssen von so vielen Gesichtspunkten betrachtet werden, dafs auch der Altphilologe mitreden darf.

Zeit — unmittelbar fort; der Strom mag über England, vielleicht auch direkt nach dem Süden gegangen sein. Hier wie bei der Frage der Wiederbelebung des malerischen Stiles in Frankreich denkt S., wenn er von „Antike“ spricht, immer nur an Italien und Byzanz. Es giebt aber noch ein Drittes, die syro-ägyptische Ecke, aus der im Wege der Mönchskunst sich Fäden gesponnen haben. Davon mehr bei anderer Gelegenheit. Zu Anm. 24 auf S. 17 möchte ich bemerken, daſs die Verbindung des Evangelisten mit seinem Symbol durchaus nicht so unbyz. ist, wie S. das annimmt. Die Mosaiken von S. Vitale geben den Typus im 6. Jahrhundert, und auch später (Evangeliar von Megaspilaion) läſst er sich nachweisen.

Nach dieser vorbereitenden Umschau geht S. über auf seine eigentliche Aufgabe, das Werden des neuen Stiles, wie er sich um das Jahr 1000 in Westdeutschland überall beobachten läſst: ein wirklich Neues, eine neue Art des Sehens und Darstellens, ein neues Verhältnis zum künstlerischen Objekt, dem Inhalt der evangelischen Erzählung, und ein neuer Stil im künstlerisch formalen Sinne. Mittel der Darstellung dieser groſsen Bewegung ist ihm die Schule von Regensburg, wo mit Wolfgang die neue, tiefreligiöse Bewegung einsetzt, in deren Gefolge sich bestimmte künstlerische Individualitäten entwickeln. Die Anregung dazu dürfte Romwald, der erste eigentliche Abt von S. Emmeran, gegeben haben.

Die genauere Untersuchung führt nun zu Resultaten, die auch die Leser dieser Zeitschrift lebhaft interessieren müssen. Der rheinische Kreis, mit Trier und der Reichenau als Centren, war — das hatten die Untersuchungen von Vöge gelehrt — in den Typen wenigstens im einzelnen von Byzanz beeinfluſst. S. betont sehr nachdrücklich, daſs trotzdem der eigentlich ästhetische Charakter dieser Schule nur unter dem Einfluſs einer Rezeption der altchristlichen Bilderhandschriften, wie der Quedlinburger Italafragmente oder des Vaticanischen Vergil Nr. 3225, verständlich sei. Mit anderen Worten, ikonographisch sei die rheinische Schule nur zum Teil im griechischen, stilistisch ganz im lateinischen Fahrwasser. Ein anderes, ja in der Benutzung des Byzantinischen geradezu entgegengesetztes Bild biete die Regensburger Schule. S. entwickelt seine Beobachtungen zunächst in einer genauen Analyse des ersten Hauptwerkes der Blütezeit der Regensburger Schule unter Heinrich II, dem Sakramentar dieses Kaisers in der Münchener Hof- und Staatsbibliothek. Zunächst eine schon in den Abbildungen klare Thatsache: Im Ornamentalen kopiert der Miniator vollständig den karolingischen Codex aureus des Klosters von S. Emmeran. In den figürlichen Bildern dagegen — mit Ausnahme der ebenfalls dem Prachtcodex aus Corbie entnommenen Darstellung des thronenden Herrschers — steht er auf byz. Boden. Das legt schon die Beischrift der Kreuzigung Η СΤΑȣΦΡωСΙС für den flüchtig Blätternden nahe. Ebenso einzelne Bildtypen. S. hätte für die „himmlische Krönung“ nur die Titel-Miniatur des Barb. III 91, für den hl. Gregor byz. Evangelistenbilder heranzuziehen brauchen. Aber darauf kommt es ihm bei dem Vorwiegen des selbständigen gedanklichen Inhaltes, der die Hauptwerke der Regensburger Schule charakterisiert, gar nicht an. Er weist vielmehr nach, daſs für den Maler des Sakramentars die byz. Kunst der stilbildende Faktor war, dieser Regensburger Kreis also — die nachfolgenden Meister gingen der Masse nach in den Fuſsstapfen unseres Malers — im geraden Gegensatze zur übrigen

deutschen Kunst, die sich ganz gern einmal ihre Bildtypen aus Byzanz holte, aber einen davon unabhängigen Stil hatte, gerade seine Gestaltenbildung, seine Gewandbehandlung, seine Farben bei den Griechen holte. „Der Regensburger Schule", das sind des Autors eigene Worte S. 81f., „ist hiermit eine für die Weiterentwicklung der deutschen Malerei hochbedeutende, eigenartige Rolle zugewiesen. Regensburg ist das erste Einfallsthor für diese Einflüsse in diesem weiten Sinne — Einflüsse, die eine völlige Wandlung des Formengefühls in der deutschen Kunst bewirkten, indem sie dieser überhaupt zuerst das Ideal einer Formenschönheit hinstellten. An anderem Orte werden wir zeigen, wie diese Rolle der Regensburger Schule des 11. Jahrhunderts im 12. Jahrhundert von einer anderen Schule übernommen wird, — von der Salzburger, und dafs von diesem Centrum aus, dessen Thätigkeit mit dem Verfalle der Regensburger Malerei am Ausgang des 12. Jahrh. beginnt, über Passau und Franken weitergehend, sich der Umschwung vollzog, aus dem der völlige Byzantinismus der aufblühenden norddeutschen monumentalen und Miniaturenmalerei des 13. Jahrh. zu erklären ist."

S. denkt in erster Linie an das Eindringen byz. Arbeiten nach Deutschland. Im gegebenen Falle könnte persönliche Unterweisung vorliegen, die Schreibart Στκουφρωσις läfst ein Nachschreiben des gesprochenen Wortes möglich erscheinen. Ich gehe hier nicht auf die Nachprüfung im Einzelnen ein, weil das nur vor dem Originale selbst geschehen kann. Schade ist, dafs der Autor nicht zur vergleichenden Gegenüberstellung in Abbildungen gegriffen hat. Das eine Beispiel, das er für die Kopftypen heranzieht, der von mir dem Tauschvereine mitgeteilte Klimax, ist leider ganz jung.

Im folgenden Abschnitte wird das Hauptwerk der Gruppe, das Uota-Evangeliar von Niedermünster, besprochen, die erste selbständige, wesenseigene Schöpfung des christlich-mittelalterlichen Geistes, der die bildende Kunst in Abhängigkeit von der Litteratur setzt. Die darin hervortretende höchste Steigerung des flächenhaften Stiles bringt S. u. a. zusammen mit aus dem Orient importierten Teppichen und findet vereinzelt die byz. Ranke reinster Form und den Typus der Madonna kopiert. Im übrigen zeige sich eher ein Ablehnen des Byzantinischen, das sich daraus erkläre, dafs der Miniator für seinen Stil Werke der grofsen rheinischen Schule vor Augen hatte, deren Hauptwerk, der Egbert-Codex, den Anschlufs an die lateinisch-altchristliche Kunst inauguriert habe. Ein aus Regensburg stammendes Perikopenbuch der Münchener Staatsbibliothek zeigt eine merkwürdige Mittelstellung zwischen dem Sakramentar Heinrichs II und dem Uota-Evangeliar. S. unterscheidet darin drei Hände. Die erste repräsentiere genau die gleiche Richtung, die gleiche Stufe der Technik, der Formensprache, der Typik der Gesichts- und Gestaltenbildung, der Farbenwahl wie in dem Sakramentar; ihre Richtung sei also eine durchaus byzantinisierende, nicht nur im Stil, auch die Typen zeigten byz. Einflüsse. Die zweite Hand gehe die Bahnen der grofsen neuantikischen, südwestdeutschen Strömung, die dritte hebe sich beiden gegenüber scharf ab. Ein Custos Bertolt, der eine Handschrift des Stiftes S. Peter in Salzburg geschmückt hat, schliefst sich ganz an den byzantisierenden Meister I; ihm entlehnt er besonders seine Gestalten- und Typenbildung, sodafs wir die byz. Richtung als die eigentlich vorherrschende erkennen. Der Verf. betrachtet dann noch zwei weitere

Handschriften, die an den Schlufs der Regensburger Entwicklung gehören. Dann übernehme Salzburg die Führung: auch sie halte an dem bewufsten Aufgreifen und Nachbilden byzantinischer Typen fest und erfülle so eine bestimmte Mission im Rahmen der deutschen Kunst.

Mit dieser Arbeit S.'s ist der Kreis von Beiträgen, wie sie Goldschmidt, Vöge und Haseloff gelegentlich über den Einflufs der byz. auf die deutsche Kunst geführt haben, geschlossen, und es erscheint durchaus vielversprechend, nunmehr den Versuch einer monographischen Bearbeitung dieses Teiles der byz. Frage vorzunehmen. Ich beklage es auf das tiefste, dafs Vöge sich, durch Gesundheitsrücksichten gezwungen, von der Arbeit zurückzog; hoffentlich doch nur vorübergehend. Alle vier Genannten haben, obwohl sie vorwiegend über die nordische Kunst arbeiten, mit allem Nachdruck auch das byz. Gebiet beachtet. Sie haben heute schon Fundamente gelegt, die bei den Fachgenossen lebhaften Dank und aufrichtige Bewunderung erregen müssen. Es kommt gar nicht darauf an, ob da im Einzelnen gleich alles richtig ist. Die Hauptsache bleibt, dafs der Schleier gelüftet ist und unseren Blicken kein undurchdringliches Chaos mehr begegnet; die Masse ist in Bewegung geraten, es ballen sich bestimmte Gruppen, und wir ahnen, dafs nun bald Klarheit über den Kreislauf der einzelnen Kunstströme kommen wird. S.'s Buch hat dazu sehr wesentlich beigetragen. Dank gebührt auch dem Verleger für die gediegene, würdige Ausstattung des bedeutenden Werkes.

Graz. J. Strzygowski.

A. Venturi, Storia dell' arte italiana. I. Dai primordi dell' arte cristiana al tempo di Giustiniano. Milano, Ulrico Hoepli 1901. XVI, 558 p. 8⁰, con 462 incisioni in fototipografia.

Es ist lange her, dafs ein Italiener es unternahm, eine zusammenfassende Geschichte der italienischen Kunst zu schreiben, mehr als ein halbes Jahrhundert. Damals hatten die Italiener noch die Führung in Sachen der Kunstgeschichte ihres Landes. Seither ist, in erster Linie in Deutschland, eine Wissenschaft erwachsen, die, wenn auch heute zersplittert und weniger geachtet als in den Zeiten der Rumohr, Schnaase, Burkhardt und Springer, doch vom Ausländer Achtung fordert, sobald er mit seiner Arbeit über die Grenzen der Heimat hinaus wirken und die eigenen Landsleute nicht chauvinistisch irre führen will. Adolfo Venturi wetteifert seit mehr als einem Jahrzehnt mit den nordischen Fachgenossen, er führt die Traditionen von Cavalcaselle und Morelli fort und hat durch seine als Lehrer an der Universität in Rom und Herausgeber der Zeitschrift l'Arte entwickelte unermüdliche Thätigkeit in der Heimat eine Bewegung hervorgerufen, die jetzt überall, besonders in Mailand, eine gesunde Rivalität zeitigt. Sein Hauptwerk, dessen erster Band hier vorliegt, mufs daher doppelt ernst genommen werden; die italienischen Fachgenossen werden immer darauf zurückgreifen müssen, die leitenden Gesichtspunkte, von denen V. ausgeht, können leicht auf Jahrzehnte hinaus bei den Forschern seiner Heimat, mehr oder weniger eingestanden, in Geltung bleiben. Deshalb wird es notwendig sein, dieses Buch nicht nur als That an sich auf das höchste zu loben, man wird auch vorbauend seine Fehler klarlegen müssen.

Der erste vorliegende Band setzt ohne Vorwort ein, obwohl er ein für

sich abgeschlossenes Ganze mit eigenem Ortsregister bildet. Die Darstellung zieht den Leser sofort mitten in die Denkmäler herein, führt ihm eines nach dem anderen vor, fesselt ihn durch anregende Beschreibungen und läfst ihn nicht früher aus, als bis der ganze Kreis erschöpft ist. Der Eindruck, den er am Schlusse hat, ist ein quantitativer; Probleme allgemeiner Art werden kaum gestreift, im einzelnen Falle, soweit die Dinge in Venturis Zeitschrift zur Sprache kamen, wird zwar Kritik geübt, aber im übrigen der Leser durchaus in dem guten Glauben erhalten, was ihm hier vorgeführt werde, sei wirklich italienische Kunst von den christlichen Anfängen bis auf Justinian. V. thut sein Möglichstes, eine klare Anschauung der Denkmäler zu geben. Was er schon für seine Vorlesungen durch instruktiv nach Gruppen zusammengestellte Tafeln zu erreichen gesucht hat, das führt er jetzt auch hier in einer Weise durch, die wohl einzig dastehen dürfte. Wer möchte es glauben, dafs V. die beiden Ciboriumssäulen von S. Marco in 60, die Mosaiken von S. Costanza in 12, die Maximianskathedra in 30, die Holzthür von S. Sabina in 21 einzeln in den Text eingedruckten Abbildungen bringt! Das ist natürlich an sich dankenswert, verkehrt sich aber im Ganzen in das gerade Gegenteil, weil diese Behandlung eine durchaus ungleichmäfsige ist. Der naive Leser bekommt eine ganz falsche Vorstellung von der Bedeutung dieser Denkmäler im Rahmen der Kunst und Überlieferung überhaupt. Es steht doch in gar keinem Verhältnisse, wenn der Überflutung mit Abbildungen auf der einen Seite die Monumentalarchitektur z. B. mit neun Grundrissen und fünf Originalaufnahmen abgespeist wird. Ich würde Venturi dringend raten, seinen Atlas, wie er ursprünglich bei Danesi in Lichtdrucktafeln ausgeführt war, herauszugeben[1]) und dadurch seine „Geschichte“ zu entlasten.

Venturi schreibt eine Geschichte der italienischen Kunst. Man sollte meinen, er müfste sich als moderner Fachmann doch zunächst mit dem Begriff einer solchen auseinandersetzen. Hat er dabei die chronologische Vorführung der Schriftquellen und der Denkmäler, die auf italienischem Boden entstanden sind, im Auge oder, wenn er noch weiter gehen wollte, nur solche Dokumente, die nachweislich aus der Hand italienischer Meister hervorgegangen sind? Weder das eine noch das andere ist der Fall: vielmehr ist für ihn alles italienisch, was sich heute in Italien befindet. Am krassesten tritt das hervor bei der Maximianskathedra, die er selbst für den Thron des Bischofs Maximian von Konstantinopel hält und doch in die vorderste Reihe stellt. Ähnlich steht es mit dem syrischen Evangeliar des Rabula und so vielen anderen Denkmälern, die mit einer Geschichte der italienischen Kunst nicht das Mindeste zu thun haben. Venturi, sonst ein bekannter Neuerer, hätte diese Schwäche nicht mehr mitmachen sollen. Er hat sich denn auch nur in das Joch gebeugt, erstens weil ihm die Kenntnis des Umschwunges der modernen Anschauung, wie sie gerade diese Zeitschrift vertritt, vollständig fehlt, zweitens weil es ihm darauf ankam, der Roma aeterna ihren Nimbus zu lassen, ja denselben nach Kräften neu zu vergolden. Die ersten und letzten Zeilen des Buches sprechen das deutlich aus: Das Christentum kam rauh in den Formen, zaudernd das Bild des höchsten

1) Er würde damit für den kunsthistorischen Unterricht ein überaus schätzbares Hilfsmittel schaffen.

Gottes und furchtsam die eigene Geschichte in Kunstformen wiederzugeben, nach Rom; in der Latinität fand die neue Kunst ihr Fundament, und Byzanz beerbte Rom. Auf S. 477 heifst es aus Anlafs der Thür von S. Sabina, die V. natürlich für italienisch hält: Der primitiv symbolischen Kunst war eine konkrete gefolgt, entstanden unter dem Einflusse des lateinischen Geistes und der praktischen Tendenzen Roms. Angesichts des Dioskorides (S. 342) wundert sich V., dafs die Miniaturen, „obwohl in Byzanz ausgeführt“, doch noch klassische Formen wiederspiegelten. Nach dem guten alten Rezept ist (S. 551) alles, was schlechter ausgeführt ist, jünger, und einem Aufblühen der Künste zur Zeit des Justinian, wovon einige geträumt hätten (S. 494), könne kein Glaube geschenkt werden. Wenn ich das alles lese und dagegen halte, was wir an Mühe aufgewendet haben, um endlich reinen Tisch zu machen, dann verzweifle ich fast am Erfolge. Da heifst es abwarten, bis sich auch in Italien eine Richtung Bahn bricht, die ausschliefslich die historische Wahrheit sucht und den Weg der Erkenntnis bahnt; vielleicht wird Venturi selbst in einer zweiten Auflage, die das sonst so ausgezeichnete Buch wohl bald erleben dürfte, auch dieser, seiner Studienrichtung im ganzen etwas fern liegenden Seite seiner mutvoll unternommenen, schwierigen Aufgabe gerecht werden. Wir freuen uns auf die folgenden Bände des grofsen Werkes, die zunächst II von der Longobardischen Zeit bis auf den Anfang des nationalen Stiles, dann III vom 13. Jahrh. bis zum Ende des Trecento reichen und in weiteren drei Bänden das Quattrocento, Cinquecento und die italienische Kunst vom 17. Jahrh. bis auf unsere Tage behandeln werden.

Graz. J. Strzygowski.

Jahrbuch der Historisch-Philologischen Gesellschaft bei der Kaiserl. Neurussischen Universität (zu Odessa). VIII. und IX. Byzantinisch-slavische (früher byzantinische) Abteilung V und VI. Odessa 1900 und 1901. 21, 538, 58 S. und 20, 440, 50 S. 8⁰ (russ.).

Die byzantinische Sektion der Historisch-Philologischen Gesellschaft zu Odessa, der die Byzantologie schon manchen beachtenswerten Beitrag verdankt (vgl. B. Z. X 234), hat seit Ende des J. 1898 eine Umgestaltung erfahren, indem sie sich auf Antrag des Professors V. Istrin zu einer byzantinisch-slavischen Abteilung erweitert hat. Diese Erweiterung drückt sich auch in den Aufsätzen, die den fünften und sechsten Band des Jahrbuches füllen, aus, hat aber für das vorliegende Referat leider die Folge gehabt, dafs eine Reihe von Aufsätzen, die mit Byzanz gar nichts zu thun haben, übergangen werden mufste und zur Berichterstattung nur folgende acht Abhandlungen nachgeblieben sind:

1) **A. Papadopulos-Kerameus**, *Εἶς ὕμνος τοῦ πατριάρχου Φωτίου* (V S. 527—538). P.-Kerameus zählt zunächst die bisher bekannt gewordenen geistlichen Dichtungen des Photios auf (11 an der Zahl) und veröffentlicht dann aus einem Oktoechos in einer Hs der Kaiserlichen Öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg (Nr. 548 aus dem 14. Jahrh.) einen neuen Kanon des Photios zu Ehren der Gottesmutter (*τῷ σαββάτῳ ἑσπέρας ἐν τοῖς ἀποδείπνοις*). Derselbe besteht aus 9 *ᾠδαί*, doch ist die zweite wie gewöhnlich weggelassen und auch in der Akrostichis nicht beachtet.

Zwischen der sechsten und siebenten steht ein *κάθισμα* und zum Schlufs vier *στιχηρά* und zwei *δοξαστικά*. Die Akrostichis lautet in der Überschrift: *ᾄδω τῇ θεοτόκῳ ὁ ἁμαρτωλὸς Φώτιος· αἰτῶ*. P.-Kerameus nimmt an dem überschüssigen und allein für sich dastehenden Worte *αἰτῶ* Anstofs und, da die Anfangsbuchstaben der *στιχηρά* und *δοξαστικά* die Form *σκοτου* ergeben, sieht er darin und in *αἰτῶ* die Reste eines zweiten Verses der Akrostichis, der etwa so gelautet habe: *αἰτῶ⟨ν ἡδονῶν καὶ⟩ σκότου⟨ς τῶν παθῶν μου κάθαρσιν⟩*. Die diesem zweiten (übrigens etwas holperigen und die Wortaccente gar nicht beachtenden) Verse entsprechenden Strophen (*στιχηρά*, *δοξαστικά* und *χαιρετισμοί*), welche den Kanon abschlossen, seien also zum gröfsten Teile verloren gegangen. Auch in den erhaltenen Troparien des Kanons sei eine Verwirrung zu konstatieren, da die Anfangsbuchstaben der sechsten und siebenten *ᾠδή* jetzt die Formen *αμαρτΟλος ΩΟτιος* ergeben; es sei also in der sechsten *ᾠδή* das dritte Troparion weggefallen und durch ein fälschlich mit ο anfangendes ersetzt worden; ebenso sei in der siebenten *ᾠδὴ* das dritte Troparion weggefallen und durch das vierte mit ω anfangende ersetzt, an Stelle des vierten aber wiederum ein neues, fälschlich mit *ο* anfangendes hinzugefügt worden. Alles, was der Herausgeber über einen zweiten ursprünglich vorhandenen Vers der Akrostichis und die in die Akrostichis mit hineingezogenen *στιχηρά* u. s. w. vorbringt, schwebt so ziemlich in der Luft und klingt wenig glaublich. Ebenso unwahrscheinlich ist die komplizierte Erklärung der Fehler in der wirklichen Akrostichis. Wir brauchen übrigens in einem statt ω benutzten ο gar keinen Fehler anzunehmen, da die Dichter von kirchlichen Hymnen sich bekanntlich erlaubten, diese antistoichischen Laute als gleichwertig für einander zu gebrauchen (vgl. K. Krumbacher, Umarbeitungen bei Romanos S. 26), sodafs also nur ein einziger Fehler im Anfangsbuchstaben des Autornamens (*ω* statt *φ*) als wirklich vorhanden anzuerkennen ist.

2) **S. Papadimitriu**, Über den Verfasser des didaktischen Gedichts *Σπανέας* (V S. 337—366). J. Schmitt (B. Z. I 316) hat hauptsächlich auf Grund der Überschriften des in verschiedenen Redaktionen erhaltenen Lehrgedichts behauptet, dafs es von Alexios Komnenos, dem Sohne des Kaisers Joannes Komnenos, verfafst und an seinen Neffen, den Sohn seiner Zwillingsschwester Maria und des Cäsars Jo. Rogerios, gerichtet sei. Aber die sich z. T. stark widersprechenden Überschriften stammen aus späterer Zeit und können deshalb nicht als entscheidende Instanz gelten. Ferner ergiebt sich aus dem Gedichte selbst, dafs der Verf. desselben ein Greis ist, der in seinem Leben viel erlitten hat und augenblicklich noch Haft oder Verbannung erleidet. Alexios Komnenos aber starb bereits im 36. Lebensjahre (1142), und uns fehlt jede Nachricht darüber, dafs er sich jemals mit seinem Vater, dem Kaiser, entzweit habe und einer Haft unterzogen sei. Auch darüber ist kein vollgiltiges Zeugnis vorhanden, ob Jo. Rogerios überhaupt einen Sohn hatte. Denn der fürs J. 1166 von Niketas Akominatos in seinem Thesaurus (Migne 140, 236) bezeugte Alexios Rogerios, der wohl mit dem als Statthalter von Dalmatien und (im J. 1180) als Herzog von Sklavonien bezeichneten Rogerios identisch ist, kann nicht ein Sohn des Jo. Rogerios und der Maria, der Lieblingsschwester des Kaisers Manuel, gewesen sein, weil er bei Niketas in der Liste der auf der Synode vom J. 1166 anwesenden weltlichen Würdenträger nicht unter den Verwandten

des Kaisers steht, sondern ganz am Schlusse zwischen anderen der kaiserlichen Familie fernstehenden Männern. Anderseits wird im Thesaurus des Niketas (p. 253) ein *περιπόθητος ἀνεψιὸς τοῦ κραταιοῦ καὶ ἁγίου ἡμῶν βασιλέως κυρὸς Ἀνδρόνικος ὁ υἱὸς τοῦ καίσαρος* aufgeführt, und diese Stelle allein dürfte einen richtigen Sohn des Jo. Rogerios geben. Die Widersprüche in den Überschriften des Gedichts rühren daher, dafs die ursprüngliche Redaktion desselben nur eine kurze Notiz enthielt, die von den spätern Abschreibern willkürlich weiter ausgeführt wurde. Ursprünglich stand da wohl nur der Name des Verfassers (Alexios Komnenos) ohne nähere Bestimmung und der Name des als Neffe des ersteren bezeichneten Adressaten (Spaneas). Alles Übrige, was wir in den verschiedenen Redaktionen statt dessen finden, ist das Produkt einer späteren Zeit. An einem Alexios Komnenos als Verf. müssen wir also festhalten, aber fürs 12. Jahrh. stehen uns da zwölf Personen dieses Namens zu Gebote, und wenn auch einige derselben für die vorliegende Frage mit Sicherheit ausgeschieden werden können, so bleiben doch zwei oder drei nach, die wohl als Verf. des Gedichts angenommen werden könnten. Dazu kommt noch, dafs es sich ja auch vielleicht um irgend einen Alexios Komnenos handeln kann, der ein entfernteres, uns unbekanntes Glied der kaiserlichen Familie war. Aus diesen Erwägungen ergiebt sich also blofs das negative Resultat, dafs Alexios, der Sohn des Kaisers Jo. Komnenos, sicher nicht der Verf. des Lehrgedichts gewesen ist; eine befriedigende positive Antwort läfst sich zunächst nicht geben.

3) **S. Vilinskij**, Die byzantinisch-slavischen Erzählungen von dem Bau der Kirche der hl. Sophia in Konstantinopel (V S. 227—335). Zu Beginn des 12. Jahrh. (unter Alexios I Komnenos) entstand eine anonyme Erzählung über den Bau der Sophienkirche, welche sich auch als viertes Buch in einem anonymen Werke über die Altertümer von Konstantinopel (dem sog. Anonymus Banduri) findet. Diese Erzählung diente als Grundlage für alle folgenden griechischen und slavisch-russischen Berichte über den Bau der Hagia Sophia. Von solchen Bearbeitungen der älteren Erzählung lassen sich drei verschiedene Redaktionen nachweisen. Die erste Redaktion ist vollständig blofs in serbischer Übersetzung und mit einigen Kürzungen in dem Text des Georgios Kodinos (14.—15. Jahrh.) erhalten. Die zweite Redaktion, die dem Anonymus ziemlich nahe steht und sich von ihm blofs durch einige Zusätze des Redaktors unterscheidet, ist gleichfalls nur aus slavischen Texten, welche zwei von einander unabhängige Übersetzungen bieten, nachzuweisen. Die dritte Redaktion wird durch einen griechischen Text in einer Hs der Kaiserl. Öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg (Nr. 482 aus dem J. 1602) vertreten; eine slavische Übersetzung desselben hat sich bis jetzt nicht gefunden. Zum Schlusse ediert Vilinskij aufser zwei slavischen Texten auch zwei griechische: den Text des Cod. Petropol. 482 und den Anfang der Erzählung nach dem Cod. Vindobon. hist. graec. 88 (fol. 238 und 238^{v}), welcher sich als eine Abschrift des Anonymus erweist. Unterdes hat aber Th. Preger nicht nur auf Grund der besten Hss einen neuen kritischen Abdruck der alten Erzählung vom Bau der H. Sophia in seinen Scriptores originum C-politanarum I (Leipzig 1901) gegeben, sondern auch in einem Aufsatze in der Byz. Zeitschrift (X 455 ff.) die Textgeschichte der Erzählung klar gelegt und

dabei auch zu den Darlegungen von Vilinskij, die er nach Abschlufs seiner Arbeit kennen gelernt hat, Stellung genommen. Er weist darauf hin, dafs Vilinskijs Angaben über die Entstehungszeit der Erzählung und über die Zeit des Kodinos falsch sind. Die Erzählung vom Bau der Sophienkirche ist schon vor der Mitte des 9. Jahrh. entstanden und im J. 995 vom sog. Kodinos (unter mancherlei Kürzungen in der zweiten Hälfte) übernommen worden. Unter Alexios I Komnenos hat dann der sog. Anonymus Banduri die *Πάτρια* des sog. Kodinos nach topographischen Gesichtspunkten umgearbeitet und dabei als viertes Buch derselben statt der Kodinosexzerpte die alte Erzählung unverkürzt aufgenommen. Der Text im Petropol. 482 ist aber nichts anderes als ein Abschnitt aus der Chronik vom J. 1570 (vgl. über diese Chronik B. Z. VIII 329 und oben S. 4 ff.).

4) **A. Almazov**, Die Gebete um Heilung. Zu den Materialien und Forschungen über die Geschichte des handschriftlichen russischen Trebnik (V S. 367—514). Da die Heilung von Krankheiten durch ein kirchliches Gebet im Jakobusbrief (5, 14 f.) ausdrücklich vorgeschrieben wird, so müssen solche Gebete schon früh in der christlichen Kirche üblich gewesen sein, und zwar sind die allgemein gehaltenen Gebete für Kranke überhaupt jedenfalls älter als diejenigen, welche sich auf eine spezielle Krankheitsform beziehen. Die ersteren, die allgemeinen Gebete, finden sich in den ältesten griechischen Euchologien, von denen Almazov sechs näher bespricht, in gröfserer Zahl; doch haben fast alle denselben Inhalt und unterscheiden sich von einander blofs in der Ausdrucksweise. Sie stellen also offenbar eine Sammlung aller der einzelnen, an verschiedenen Orten entstandenen und gebrauchten Gebete dieser Art dar. Eine solche Sammlung mufs aber lange vor dem 10. Jahrh., in welches die älteste der von Almazov besprochenen sechs Hss (der Vatican. 1554) gehört, geschehen sein, und zwar bes. in den westlichen Grenzgebieten der griechischen Kirche. Die Zahl der Gebete in den verschiedenen Sammlungen schwankt zwischen sieben und dreizehn, doch ist wohl der Bestand von sieben Gebeten als der älteste anzusehen. Während der ursprüngliche Zweck der Vereinigung dieser gleichartigen Gebete ein rein äufserlicher war und die Wahl unter den vorhandenen Gebeten dem Belieben des jedesmaligen Benutzers freigestellt blieb, kam allmählich die jedesmalige Benutzung des gesamten Materials (als eine Art von Akoluthie) in Gebrauch. Später aber wurde diese Akoluthie durch das Sakrament der letzten Ölung in den Hintergrund gedrängt und, aus dem Bestande des Euchologion als überflüssig ausgeschieden, fand sie nur noch in den liturgischen Sammelwerken einen Platz, wo sie seit dem 15.—16. Jahrh. in einer Reihe mit apokryphen Gebeten aufgeführt wird. Aus dem griechischen Euchologion gingen diese allgemeinen Gebete zur Heilung eines Kranken in slavischer Übersetzung zunächst in den südslavischen und sodann in den russischen Trebnik (Ritualbuch) über. Die zweite Art, die speziellen Heilungsgebete, finden sich im Euchologion nicht als eine zusammenhängende Gruppe, sondern gewöhnlich zerstreut und in geringer Zahl. Sie beziehen sich entweder auf Krankheiten irgend eines äufseren Teiles des menschlichen Organismus (Kopfschmerzen, Nasenbluten u. s. w.), oder aber auf innere und z. T. ihrem Ursprunge nach unerklärliche Krankheiten (z. B. Fieber, Reifsen, aber auch Schwergeburten und Geisteskrankheiten); die ersteren zeichnen

sich meist durch Kürze aus, benutzen jedesmal als ihren Ausgangspunkt ein mit dem von der Krankheit betroffenen Körperteil irgendwie zusammenhängendes Ereignis aus den Evangelien (z. B. Heilung des Blinden, Christi Neigen des Hauptes am Kreuze) und zeigen so einen scharf ausgeprägten gemeinsamen Charakter. Ins griechische Euchologion sind die speziellen Heilungsgebete mit Ausnahme des Gebets für die von bösen Dämonen Besessenen (*εὐχὴ ἐπὶ πυρεττόντων*) fast gar nicht aufgenommen, während sie sich im russischen Trebnik ebenso wie die allgemeinen Gebete in grofser Zahl und Mannigfaltigkeit finden und während einer langen Periode behauptet haben. In einem Anhange ediert Almazov nach verschiedenen Hss und zumeist zum ersten Mal eine Anzahl slavischer und griechischer Texte der von ihm besprochenen Gebete; aus den fünfzehn griechischen Texten, die zum Abdruck gelangt sind, heben wir z. B. das umfangreiche Gebet des hl. Märtyrers Kyprianos zur Beschwörung der bösen Geister hervor (*εἰς τὰς μαγείας τὰς ἁπάσας καὶ εἰς πᾶν κακὸν κτλ.*).

5) **A. Almazov**, Die Akoluthie für einen Besessenen. Ein Denkmal des griechischen Schrifttums des 17. Jahrhunderts (VI S. 1—96). Obwohl der Exorzismus schon in den frühesten Zeiten der christlichen Kirche ausgeübt wurde, so gehören die ältesten uns erhaltenen Texte von Gebeten zur Austreibung von Dämonen doch erst dem 9. Jahrhundert an, und nicht vor dem 16. Jahrhundert hat man an die Ausarbeitung einer speziellen detaillierten Gottesdienstordnung zur Ausübung des Exorzismus gedacht. In dem gedruckten griechischen Euchologion findet sich zwar eine *Ἀκολουθία εἰς παράκλησιν ἀσθενῶν χειμαζομένων ὑπὸ πνευμάτων ἀκαθάρτων καὶ ἐπηρεαζόντων*, aber die für solche Fälle bereits vorhandenen einzelnen Beschwörungsgebete sind nicht in die Akoluthie aufgenommen, sondern stehen im Euchologion von derselben gesondert in einem besondern Abschnitte und unter einer besonderen Überschrift. Diese unklare Stellung der kirchlichen Heilung der Besessenen im Euchologion mufste die griechischen Liturgisten veranlassen, dafür eine besondere, vollständig ausgearbeitete Akoluthie zu schaffen. Solche Versuche finden sich denn auch in griechischen Hss aus später Zeit, z. B. in einer Hs der Evangelischen Schule in Smyrna aus dem J. 1754 (*Ἀκολουθία εἰς ὀχλουμένους ὑπὸ τῶν πνευμάτων ἀκαθάρτων*, mit 27 Gebeten), aber diese Akoluthie ist im allgemeinen apokryphen Charakters. Ein zweiter, vom kirchlichen Standpunkte aus untadeliger und auch sonst zweckentsprechender und in sich abgeschlossener Versuch einer solchen Akoluthie steht im Cod. Mosq. 271 (17. Jahrh.). Zwei weitere derartige Texte hat Almazov in einer Hs des Philotheosklosters auf dem Athos gefunden [im Katalog von Lambros, Bd. I Nr. 1950 (186)]. Er unterzieht dieselben einer eingehenden Besprechung und schliefst daran einen Abdruck beider Texte. Der erste Text ist betitelt: *Ἀναγνωστικῶν* (l. *Ἀναγνωστικὸν*) *πολλῶν πάντων* (l. *πάνυ*) *ὠφελίμων εἰς πᾶσαν ἀσθένειαν ἀνθρώπων καὶ εἰς δαιμονιζόμενον* und stammt aus dem 18. Jahrhundert; es ist aber nur ein Bruchstück oder Auszug und von geringer Bedeutung. Die zweite Akoluthie (*Ἀκολουθία εἰς ἀσθενοῦντας καὶ εἰς πνεύματα ἀκάθαρτα*) stammt aus dem 17. Jahrhundert und ist viel umfangreicher und systematisch durchgeführt. Sie besteht aus 12 Psalmen, 10 evangelischen Lektionen und einer Reihe von Beschwörungen, Gebeten und Zeremonien. Die Gebete, die teils älteren Quellen entnommen, teils vom Redaktor selbst verfafst sind, zeigen bisweilen apokryphen Charakter

(z. B. in der Beschwörung der Geister in der Luft). Auch die (nicht besonders komplizierte) zeremoniale Partie verrät bisweilen unkirchliche apokryphe Anschauungen (z. B. das Räuchern mit Schwefel, die Eruierung des Namens des betreffenden Dämons, die Verbrennung eines mit diesem Namen beschriebenen Papiers). Die Manipulationen des Exorzisten, die sich eben nicht allein an Gott wenden, sondern auf die Wirksamkeit äufserlicher Zeremonien rechnen, nehmen der vom Verfasser zum wirklichen Gebrauche in der Kirche bestimmten Arbeit den echt kirchlichen Charakter, obschon dies weder vom Verfasser noch von seiner Zeit empfunden zu sein scheint. Aber in ihren Grundzügen spiegelt diese Arbeit jedenfalls die kirchliche Praxis der griechischen Kirche in der vorausgehenden Zeit ab. Schliefslich bespricht Almazov die Ähnlichkeit der behandelten griechischen Akoluthie mit dem entsprechenden Abschnitt im Trebnik des russischen Metropoliten Petrus Mogilas (im J. 1646), der dies Stück offenbar nach einer griechischen, der eben besprochenen Akoluthie nahe kommenden Vorlage verfafst hat.

6) **A. Almazov**, Apokryphe Gebete, Beschwörungen und Besprechungen (VI S. 221—340). Almazov vermehrt das von A. Vasiljev (Anecdota Graeco-Byz.) und E. Legrand (Bibl. grecque vulg. II) veröffentlichte Material von apokryphen Gebeten und Beschwörungen durch 75 gröfsere und kleinere griech. Texte dieser Art, die er in der ausführlichen Einleitung einer allseitigen Betrachtung unterzieht. Die Texte sind verschiedenen Hss entnommen, hauptsächlich jedoch dem Cod. Paris. 395 und dem Cod. Barberin. 449. Im Paris. stehen solche Gebete an zwei verschiedenen Stellen (fol. 1—8 und fol. 43—61), aber die Blätter gehörten ursprünglich zu einander und bilden die kärglichen Überreste einer speziell Beschwörungsformeln gewidmeten Sammlung. Auch im Cod. Barberin. erweisen sich die auf fol. 80—124 stehenden Gebete als Reste einer anderen Hs. Beide Hsfragmente sind in kalligraphischer und orthographischer Hinsicht wenig sorgfältig ausgeführt. Im Paris. nennen fast alle Formeln ausdrücklich einen gewissen Φλουρῆ als die Persönlichkeit, welche durch sie geschützt werden soll, während im Barberin. keine bestimmte Person genannt wird. Demnach will Almazov in der ersten Sammlung das Eigentum einer Privatperson erkennen, welche im gläubigen Vertrauen auf den Erfolg solcher Gebete und Beschwörungen eine Sammlung derselben zu ihrem eigenen Gebrauche veranstaltete. In der zweiten Sammlung aber sieht er einen Leitfaden, den ein Hexenmeister oder Wunderarzt bei seinen Manipulationen zu benutzen pflegte. Weiterhin bespricht Almazov den Unterschied in dem Begriff der apokryphen Gebete, Beschwörungen und Besprechungen und ihr Verhältnis zu den kirchlichen Gebeten und Beschwörungen, die Geschichte ihrer Benutzung im byzantinischen Volke und die Hauptgruppen, in welche die Gesamtmasse derselben zerlegt werden kann.

7) **A. Lavrov**, Zur Frage über das Synodikon des Caren Boris (V S. 35—136). Das zuletzt von M. Popruženko herausgegebene Synodikon (vgl. B. Z. X 371) ist wegen der in ihm enthaltenen Nachrichten über die Synode von Trnovo im J. 1211, über das Schicksal der Sekte der Bogomilen in Bulgarien und über die Erneuerung des Patriarchats von Trnovo unter Joannes II Asēn von grofser Wichtigkeit. Lavrov giebt eine ausführliche, auf Sprache und Inhalt des Denkmals eingehende Kritik der genannten Ausgabe.

8) **V. Istrin,** Zur Frage über die Orakelpsalter (VI S. 153—202). Istrin giebt eine eingehende Besprechung der jüngst erschienenen Abhandlung von **M. Speranskij:** Das Wahrsagen nach dem Psalter (St. Petersburg 1899) und weist nach, dafs die von Speranskij gewonnenen Resultate sehr zweifelhaft sind infolge ungenügender Bekanntschaft mit dem in Betracht kommenden Material und oberflächlicher und unmethodischer Behandlung des benutzten dürftigen Materials. Die Darlegungen Istrins beziehen sich ebenso wie die Arbeit von Speranskij hauptsächlich auf die slavische Litteratur, doch kommt auch mancherlei die byzantinische *βιβλιομαντεία* und die verschiedenen *ῥικτολόγια* Betreffendes zur Sprache.

Riga. Ed. Kurtz.

Jean Lombard, Byzance. Préface de **Paul Margueritte.** Illustrations de A. Leroux. Quarantième édition. Paris, P. Ollendorff 1901. VIII, 403 S. 8⁰.

Der Verfasser schildert uns in einem historischen Romane das Leben und Treiben, den kirchlichen Hader und die politischen Zwiste in Byzanz zur Zeit Konstantins V Kopronymos. Die Handlung dreht sich um eine Verschwörung der Grünen zu Gunsten des jungen Upravda. In der Einleitung erwähnt Margueritte, eine erste Auflage des Buches sei vor Jahren kläglich gescheitert. Die zahlreichen recht suggestiven, aber künstlerisch unbedeutenden Illustrationen dienen offenbar zur Reklame, namentlich das Titelbild, welches von den Anhängern der Lex Heinze als schlagendes Argument benützt werden könnte.

Von der ersten Seite an befremdet uns die seltsame Sprache des Verfassers. Der Leser mufs in der Archäologie, bes. der Architektur, und in der Liturgik gründlich bewandert sein, um sich unter den zahlreichen griechischen technischen Ausdrücken zurecht zu finden, welche Lombard ohne jedwede Erläuterung oder Randglosse gebraucht. Überdies würzt er sein Französisch selbst dort mit griechischen Worten, wo er getrost aus dem Wortschatze seiner Muttersprache hätte schöpfen können. Man fragt sich, wozu spricht er vom Naos einer Kirche, von den Chrômes eines Teppiches und von Nomismos aux Sigles de Justinien, wo er ebensogut nef, couleur, monnaie und initiale hätte sagen können. Lombard gebraucht sogar arabische und slavische Worte, und nur aus dem Zusammenhange läfst sich vermuten, dafs tchertchaf ein Kleidungsstück und zadrouga die Hausgenossenschaft (im Gegensatz zur einzelnen Familie) bedeuten mag.

Von Neologismen wimmelt es im ganzen Buche. Mit wahrer Leidenschaft bildet Lombard neue Worte, wandelt die vorhandenen um und sucht die veralteten wieder zur Geltung zu bringen. So z. B. des ouvertures pilastées, un étage anglé de coupoles (nur in der Heraldik gebraucht), l'allumement de cierges (veraltet), des vols de cigognes spiralaient, sororement (schwesterlich), le soleil comme irrorent lustrait etc. Infolge dieser Übertreibungen ist das Buch mühsam zu lesen. Wie sehr es dem Verfasser darum zu thun ist, Effekt zu machen, beweist der Umstand, dafs der Stil nach etwa 50 Seiten allmählich natürlicher wird; Lombard scheint mit seinen Neologismen zu sparen; zum Schlusse aber beschert er uns den ganzen Rest seines prätentiösen Wortschwalles.

Gesucht und gekünstelt wie seine Sprache sind auch seine Schilderungen, überall die abgeschmackteste Originalitätshascherei. Wenn man ihn, wie im Vorworte behauptet wird, mit Zola verglichen hat, war der Vergleich nichts weniger als zutreffend. Zolas Beschreibungen sind plastisch; seine Vergleiche mögen kühn, bisweilen sehr realistisch sein, zutreffend sind sie immer. Bei Lombard sind sie nur gekünstelt. Wirkt es nicht geradezu komisch, wenn er von beladenen Kamelen sagt „qui balancent d'inquiets points d'interrogation", oder wenn er findet, die silberne Krone am Haupte des Siegers bilde einen halo. Hat sich Lombard überhaupt einen Schriftsteller zum Vorbilde genommen, so war es Flaubert in seiner „Salambo". Aber welcher Abstand zwischen beiden! Flauberts ganz erdichtete Schilderungen sind Meisterstücke seiner Phantasie, während uns Lombard nur ultrasecessionistische Bilder vorführt, wie jene, an welchen man sich im Pariser Salon des réprouvés erheitert. Selbst die angeführten Dialoge und Ansprachen sind in prätentiöser Form gehalten. Lombard zitiert die Worte seiner Romanhelden, als übersetze er sie wortgetreu aus dem Griechischen. Die ungewohnte Wortfolge, die häufigen Wiederholungen klingen wie die Übersetzung eines Gymnasiasten.

Der Inhalt des Buches verdient nicht ausführlicher besprochen zu werden. Mit raffinierter Ausführlichkeit schildert uns der Verfasser eine lange Reihe von Grausamkeiten. Der zweite Teil des Buches handelt ausschliefslich von Massenmorden, ausgestochenen Augen, abgehauenen Armen, Beinen, Nasen und Ohren. Auch an derben Obscönitäten fehlt es nicht. Der Franzose würde sagen, c'est l'oeuvre d'un nevrosé, der den historischen Teil seines Romans nur dazu benützt, dem Leser einen Vorwand zu geben, das Buch ohne Erröten zur Hand zu nehmen. Auf dem Titelblatte lesen wir in grofsen Lettern „quarantième édition" — traurig genug, wenn solche litterarische Geschmacklosigkeiten so lebhaften Zuspruch finden.

München. Theodor Zichy.

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Aug. Heisenberg in Würzburg (A. H.), Ed. Kurtz in Riga (E. K.), J. Strzygowski in Graz (J. S.), Carl Weyman in München (C. W.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit werden die HH. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Bei Separatabzügen bitte ich dringend, den Titel der Zeitschrift, sowie die Band-, Jahres- und Seitenzahl auf dem für mich bestimmten Exemplar zu notieren; denn die Feststellung dieser für eine wissenschaftliche Bibliographie absolut notwendigen Angaben, die den HH. Verfassern selbst so geringe Mühe macht, kostet mich stets umständliche und zeitraubende Nachforschungen in unserer Staatsbibliothek, und häufig bleiben alle Bemühungen vergeblich, weil das betreffende Heft noch nicht eingelaufen oder gerade beim Binden oder aus einem anderen Grunde unzugänglich ist. Auf wiederholte Anfragen bemerke ich, dafs die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind.

Der Bericht ist bis zum 1. Dez. 1901 geführt. K. K.

1. Litteratur und Sagen.

A. Gelehrte Litteratur.

K. Krumbacher (*Κρούμβαχερ*), *Ἱστορία τῆς βυζαντηνῆς λογοτεχνίας μεταφρασθεῖσα ὑπὸ* ***Γεωργίου Σωτηριάδου.*** *Ἐν Ἀθήναις, τύποις Π. Δ. Σακελλαρίου, βιβλιοπωλεῖον Καρόλου Μπέκ* 1897—1900. *Τόμος α΄. γ΄,* 828 *σελ. Τόμος β΄.* 770 *σελ. Τόμος γ΄.* 832 *σελ.* 8°. (= *Βιβλιοθήκη Μαρασλῆ*). Das schwere Werk, über dessen Beginn in der B. Z. VII (1898) 218 berichtet worden ist, ist im Oktober 1901 abgeschlossen worden. Die Übersetzung der Geschichte der byzantinischen Litteratur von G. Sotiriades liegt in drei stattlichen Bänden, deren Umfang (2433 Seiten) den des Originals um mehr als das Doppelte übertrifft, vollendet vor uns. Sot. besitzt, wie schon früher erwähnt wurde, in hohem Grade die für einen Übersetzer nötigen Eigenschaften: gründliche Kenntnis der beiden Sprachen, innige Vertrautheit mit dem Gegenstande und eine hohe allgemeine Bildung. So ist denn seine Übersetzung durch völliges Eindringen in den Sinn des Originals und durch klare, fliefsende Darstellung ausgezeichnet. Dafs er die mir tödlich verhafste Hochsprache (*καθαρεύουσα*) verwandte, ist durch die allgemeinen schriftsprachlichen Verhältnisse in Griechenland entschuldigt.

Die Volkssprache, der die Zukunft gehören mufs — wenn anders Griechenland selbst eine Zukunft haben soll —, ist gegenwärtig in der That noch zu wenig ausgebildet, um für ein gelehrtes Werk brauchbar zu sein, und so mufs man sich denn vorerst faute de mieux mit dem halb mumienhaften, steifleinenen Gebilde der herrschenden Schriftsprache begnügen. Eine besondere Entsagung kostete den Übersetzer gewifs die Übertragung der umfangreichen Bibliographie am Schlusse des Werkes. Eine Klippe ist hierbei freilich nicht vermieden worden. Die russischen und anderen slavischen Titel sind im Original aus praktischen Gründen in deutscher Übersetzung (mit dem Zusatz: russ., bulg. u. s. w.) angeführt worden; in der griechischen Übersetzung hätten sie folgerichtig griechisch wiedergegeben werden müssen; statt dessen erscheinen sie auch hier in deutscher Form, was die Vorstellung erwecken kann, als handle es sich um deutsch geschriebene Arbeiten, um so mehr als der notwendige Zusatz *ῥωσσιστί, βουλγ.* u. s. w. häufig fehlt. Doch wird sich der Leser wohl bald mit dieser kleinen Inkonsequenz abfinden. Wir wünschen Herrn Sotiriades zur Vollendung seines mühevollen Werkes von Herzen Glück und benützen die Gelegenheit, ihm wie Sr. Excellenz Herrn Maraslis, durch dessen fürstliche Munificenz die Veröffentlichung der Übersetzung ermöglicht worden ist, und Herrn Lys. Chadzi-Konstas, dem wissenschaftlichen Leiter der „Bibliothek Marasli", öffentlich unseren Dank auszusprechen. K. K.

A. Baumgartner S. I., Geschichte der Weltlitteratur IV. Bd. (Vgl. B. Z. X 653.) Besprochen von **O. Pfülf** S. I., Stimmen aus Maria-Laach 61 (1901) 204—210; von **A. F.**, Wochenschrift für klassische Philologie 1901 Nr. 6 Sp. 151—158. C. W.

A. et M. Croiset, Histoire de la littérature grecque t. V. (Vgl. B. Z. IX 689.) Besprochen von **E. Conrotte,** Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 723—727. C. W.

Erwin Rohde, Kleine Schriften: I. Bd.: Beiträge zur Chronologie, Quellenkunde und Geschichte der griechischen Litteratur. II. Bd.: Beiträge zur Geschichte des Romans und der Novelle, zur Sagen-, Märchen- und Altertumskunde. Mit Zusätzen aus den Handexemplaren des Verfassers. Tübingen und Leipzig, Mohr (Siebeck) 1901. XXXII, 436 und IV, 481 S. 8⁰. Gleich der 2. Auflage des 'Griechischen Romans' ist auch die Sammlung der kleinen Schriften des unvergefslichen und unersetzlichen Rohde in pietätvoller Weise von Fritz Schöll besorgt worden. Sie enthält an Aufsätzen, die auf das Gebiet der Byzantinistik entfallen: 1) *Γέγονε* in den Biographica des Suidas (I 114 ff. = Rhein. Mus. 33); 2) Zu Suidas (I 362 ff. = Rhein. Mus. 35); 3) Philo von Byblus und Hesychius von Milet (I 365 ff. = Rhein. Mus. 34); 4) *Φιλόπατρις* (I 411 ff. = B. Z. V 1 ff. und VI 475 ff.). C. W.

Heinrich Lieberich, Studien zu den Prooemien in der griechischen und byzantinischen Geschichtschreibung. II. Teil. Die byzantinischen Geschichtschreiber und Chronisten. (Vgl. B. Z. X 655.) Besprochen von **A. Heisenberg,** Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 30 Sp. 936—938. A. H.

A. Heisenberg, Analecta. Mitteilungen aus italienischen Handschriften byzantinischer Chronographen. Würzburger Habilitationsschrift. München, Druckerei von J. B. Lindl 1901. 47 S. 8⁰. Wird besprochen. K. K.

E. Martini, Analecta Laertiana. (Vgl. B. Z. IX 689.) Mit Vorbehalt anerkannt von . . nn . . Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 9 Sp. 367—369. A. H.

Stephanus Gloeckner, Quaestiones rhetoricae. Historiae artis rhetoricae qualis fuerit aevo imperatorio capita selecta. Breslauer philologische Abhandlungen herausgegeben von R. Foerster VIII, 2. Breslau 1901, bei M. u. H. Marcus. VIII, 115 S. 8°. Die Arbeit geht aus von Hermogenes, dem mafsgebenden Lehrmeister der byzantinischen Rhetorik, und sucht in ihrem ersten Teile festzustellen, was ihm im Gegensatz zu den Fachgenossen seiner Zeit eigentümlich ist, d. h. welchen Umständen er das ungeheure Ansehen in der Folgezeit verdankt. Das Material der Untersuchung sucht G. sehr richtig in den Kommentaren, die zum Teil in den Rhet. graec. von Walz bequem vorliegen. Die Prolegomena (S. 2—22) geben eine Reihe von dankenswerten handschriftlichen Notizen zu diesen Kommentaren. G. zeigt, dafs das im Cod. Paris. suppl. graec. 670 erhaltene Werk weniger vollständig ist als der Kommentar bei Walz vol. VII, der aus denselben Quellen stammt, und dafs als Verfasser ein *Νεῖλος μονάζων* sich bekennt, den G. etwas naiv mit dem hl. Neilos, dem Gründer des Klosters von Grotta Ferrata (910—1005), identifizieren möchte, nur weil die Handschrift aus dem 11. Jahrh. stammt. Ebenso zwecklos ist der Hinweis darauf, dafs um 1131—1140 in Grotta Ferrata ein Mönch Namens Christophoros gelebt hat; selbst G. wagt nicht, ihn für den Autor des unter diesem Namen überlieferten Kommentars zu halten. Wie viele griechische Klöster haben denn in jedem beliebigen Zeitraum ihrer Geschichte nicht einen Neilos und Christophoros in ihren Mauern beherbergt? Nach der genauen Beschreibung der Pariser Hs berichtet G. ausführlich über die beiden Kommentare, welche im 11. Jahrh. Johannes Doxopatres zu den Schriften *περὶ στάσεων* und *περὶ εὑρέσεως* verfafst hat. G. konnte für diesen Teil seiner Arbeit eine Reihe von handschriftlichen Notizen verwerten, welche R. Foerster angefertigt hatte; unsere Leser wird vor allem die Mitteilung interessieren, Ioannem Doxopatri saeculo XI fuisse alio loco, quo etiam de suis studiis pluribus aget, docebit Foerster. Der zweite Abschnitt behandelt die Stellung, welche Minukianos, ein Zeitgenosse des Hermogenes, in wichtigen Fragen der rhetorischen Technik eingenommen hat, inbesondere die Gegensätze, in denen seine Theorie zu der seines glücklicheren Rivalen steht. In den übrigen Kapiteln des Buches erörtert G. die Theorien von mehreren Zeitgenossen des Minukianos, die Lehren des Syrianos, Sopater u. a. A. H.

J. Bidez, Un passage de Julien (épître à Thémistius 256 C). Revue de l'instruction publique en Belgique 44 (1901) 177—181. Das sogen. 'fragmentum epistolae' bei Hertlein I p. 371—392, welches, wie Asmus sehr wahrscheinlich gemacht hat, zum Briefe an Theodor (63 bei H. II p. 585 ff.) gehört, ist im Cod. Vossianus 77, III mitten in den Brief an Themistios (I p. 332 H.) geraten und von Petau nicht ganz glücklich aus seiner unpassenden Umgebung losgelöst worden. Bidez schlägt folgende Lesung vor '*καὶ τοὺς — τὸν βασιλέα* [*ἐπιδώσειεν — πεποιήκασι*] *καὶ στρατηγὸν λέγοι* (für *λόγοι*) — *σφαλῇ*'. C. W.

Paul Allard, Un précurseur du Sionisme. Julien l'Apostat

et les Juifs. Le Correspondant 1901, 10. August, S. 530—543. Über Julians bekannten Versuch, den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen. C. W.

Paul Allard, Julien l'Apostat I. (Vgl. B. Z. X 692.) Besprochen von **A. Cauchie**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 499—509; von **Albert Dufourcq**, Bulletin critique 22 (1901) Nr. 30 S. 591 f. C. W.

H. Schenkl, Die handschriftliche Überlieferung der Reden des Themistius. Wiener Studien 23 (1901) 14—25. Fortsetzung der schon früher (B. Z. VIII 692) notierten Untersuchungen. K. K.

A. Franke, De Pallada epigrammatographo. (Vgl. B. Z. X 313.) Besprochen von **H. St⟨adtmüller⟩**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 31 Sp. 1265—1267. A. H.

Jul. Leidig, Quaestiones Zosimeae. (Vgl. B. Z. X 313.) Besprochen von **Th. Preger**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 35 Sp. 1062. A. H.

Arthur Ludwich, Der Karer Pigres und sein Tierepos Batrachomyomachia. Die byzantinischen Odysseus-Legenden. (Vgl. B. Z. X 313.) Besprochen von **R. Peppmüller**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 22 Sp. 673—679; von **C. Haeberlin**, Wochenschr. f. klass. Philol. 17 (1900) Nr. 51 Sp. 1392—1395. A. H.

Cassii Dionis Cocceiani historiarum Romanorum quae supersunt. Edidit **Urs. Phil. Boissevain.** Vol. III. Berolini, apud Weidmannos 1901. XVI, 800 S. 8⁰. Wie der zweite Band (vgl. B. Z. VII 459) enthält auch der dritte Band wichtige Beiträge zu den byzantinischen Studien. In der Vorrede (S. IX ff.) berührt B. mehrere auf die byzantinischen Ausschreiber des Dio Cassius bezügliche Fragen, und am Schlusse des Bandes giebt er uns die Epitome des Xiphilinos, die Exzerpte des Petros Patrikios und des Johannes Antiochenus, endlich die sogenannten salmasischen und konstantinischen Exzerpte. Sympathisch berühren die patriotischen Schlufsworte der Vorrede. K. K.

G. La Corte, I Barbaricini di Procopio (De Bello Vand. II 13). Questioni di filologia e di storia. Torino, V. Bona 1901. 23 S. Besprochen von **L. C.**, Studi storici 10 (1901) 235—237. C. W.

P. Herm. Bourier, Über die Quellen der ersten 14 Bücher des Joh. Malalas, 2. Teil. (Vgl. B. Z. X 313.) Besprochen von **Th. Preger**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 39 Sp. 1194—1195. A. H.

F. C. Conybeare, On the date of composition of the Paschal Chronicle. The Journal of Theolog. Stud. 2 (1901) 288—298. Nachdem in jüngster Zeit einige längst verstorbene Gelehrte nachträglich als dunkle Ehrenmänner entlarvt wurden — ich denke an Matthaei und Pfaff —, ist es erfreulich, wenn sich umgekehrt die Gelegenheit bietet, die Ehre eines dahingegangenen Forschers wieder herzustellen. Dies ist nach Conybeares Darlegung der Fall bei L. Holstein (Holstenius), päpstlichem Bibliothekar von 1636—1661, dessen Angaben über einen aus Kpel stammenden Codex mit einer älteren, nur bis 354 reichenden Fassung der Osterchronik bisher allgemein mit Mifstrauen aufgenommen bezw. beiseite geschoben wurden. Mit Delisles Bibliotheca Bigotiana manuscripta (Rouen 1877) liefs sich der aktenmäfsige Beweis für die bona fides des deutschen Gelehrten erbringen. C. W.

L. Sternbach, De Georgii Pisidae apud Theophanem—reliquiis

nebst drei anderen Abhandlungen über G. P., Krakau 1899—1900. (Vgl. B. Z. IX 244, 565, 690.) Besprochen von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 20 (1901) 321 f. C. W.

Πέτρος Ν. Παπαγεωργίου, *Ὑπόμνημα εἰς Φωτίου τοῦ πατριάρχου ὁμιλίας κριτικόν. Βιβλίον πρῶτον* 24 S., *βιβλίον δεύτερον* 22 S. 8°. Leipzig, Teubner 1901. Der grofse Patriarch, dem ein Lateiner eines der hervorragendsten Werke der byzantinischen Kirchengeschichte gewidmet hat, ist von griechischen Philologen recht wenig würdig behandelt worden. Von der letzten Ausgabe der Briefe des Photios war oft genug die Rede; die Sammlung von Homilien, welche Aristarches veranstaltete, ist in philologischer Hinsicht ebenso ungenügend. So müssen denn nun Emendationen über Emendationen erscheinen. Papageorgiu, der schon vieles gut gemacht hat, was andere verdarben, bringt auch in diesen zwei M. Gedeon und E. Kurtz gewidmeten Heften eine aufserordentlich grofse Anzahl von Verbesserungen zu den Homilien des Photios. Hoffentlich entschliefst er sich auch noch zu einer neuen Ausgabe aller Briefe und Homilien, die nicht nur den Zwecken der Erbauung genügt, sondern auch die Bedürfnisse der Philologie entsprechend beachtet. A. H.

Πέτρος Ν. Παπαγεωργίου, *Ζήτησις θεολογικὴ Φωτίου πατριάρχου καὶ τοῦ ἀδελφοῦ Ταρασίου πατρικίου. Ἐκκλησ. Ἀλήθεια* 1. Juni 1901, Nr. 22. Enthält eine neue, saubere Ausgabe der Nr. 3—8 (ed. Papad.-Ker.) des Briefwechsels des Photios und seines Bruders Tarasios. A. H.

Johannes Dräseke, Zu Arethas von Cäsarea. Zeitschr. f. wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 589—591. Stahr hat im 1. Bande seiner Aristotelia auf eine abgelegene Notiz aufmerksam gemacht, laut welcher nach Andronikos von Rhodos ein Aretas sich mit der Herausgabe der Briefe des Aristoteles beschäftigt hat. Dräseke wirft nun die Frage auf, ob etwa der bekannte Erzbischof von Cäsarea auch den Briefen des Stagiriten 'seine ordnende und erhaltende Fürsorge gewidmet hat'. C. W.

Friedrich Spiro, Ein Leser des Pausanias. Festschrift Johannes Vahlen zum 70. Geburtstag gewidmet von seinen Schülern. Berlin, Reimer 1900. 8°. S. 129—138. Der intelligente Pausaniasleser, dessen Randnotizen im Hermes 1894 veröffentlicht wurden, ist, wie sich aus einer von der nämlichen Hand herrührenden Glosse zu Paus. VII 21, 10 im Cod. Par. 1410 ergiebt, kein anderer als der Erzbischof Arethas, in dessen Ruhmeskranz damit ein neues Blatt eingefügt wird. C. W.

E. Maass, Analecta sacra et profana. (Vgl. B. Z. X 656.) Besprochen von **F. H.**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 36 Sp. 1461—1462; von **W. Lüdtke**, Wochenschr. f. klass. Philol. 18 (1901) Nr. 24 Sp. 649—650. A. H.

Scriptores originum Constantinopolitanarum rec. **Theodor Preger.** Fasc. prior: Hesychii Illustrii Origines Cpolitanae, Anonymi Enarrationes breves chronographicae, Anonymi Narratio de Aedificatione Templi S. Sophiae. Leipzig, Bibl. Teubneriana 1901. XX, 134 S. 4 *M.* Wird besprochen. K. K.

M. Krascheninnikov, Excerptorum Constantinianorum *περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας* codicis Peiresciani tres loci omnium desperatissimi. Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 337 (1901), Oktoberheft, Abteil. für klass. Philol. S. 10—14. Kr. hat die Stellen fol. 6, 4; 12v, 1—19

und 13, 1—19, die sich alle auf die Jüdischen Altertümer des Flavius Josephus beziehen und von Wollenberg und Büttner-Wobst für unlesbar erklärt wurden, vollständig entziffert. E. K.

The history of Psellus edited with critical notes and indices by **Constantine Sathas.** (Vgl. B. Z. IX 492.) Als völlig verunglückt bezeichnet von **H. Gelzer**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 12 Sp. 356—362. A. H.

L. Sternbach, St. Methodii et Ignatii carmina inedita. — Christophorea — Appendix Christophorea. — Analecta Byzantina. (Eos IV. V. VI. České museum filologické VI; vgl. B. Z. X 315.) Besprochen von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 20 (1901) 322—324. C. W.

L. Sternbach, Constantini Manassae ecphrasis inedita, in: „Symbolae philologorum Polonorum quibus amici et discipuli Ludovico Ćwiklinski quinque lustra felicissime peracta congratulantur", Leopoli 1901 S. 11—20. Die rhetorischen Arbeiten des Konstantin Manasses, auf deren Bedeutung ich in der Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 378 hingewiesen habe, werden nun allmählich bekannt gemacht. Nachdem E. Kurtz im Viz. Vremennik 7 (1900) 621—645 die Monodie auf den Tod Theodoras, der Gattin des Johannes Kontostephanos, und die Trostrede an den Johannes Kontostephanos herausgegeben hat, beschert St. uns die Schilderung eines kleinen Menschen (*Ἔκφρασις περὶ ἀνθρώπου μικροῦ*), die der unschätzbare Cod. Esc. Y — II — 10 neben so vielen anderen rhetorischen Denkmälern des 12. Jahrh. bewahrt. Den Inhalt der Skizze bildet die Schilderung des Aussehens und der Thätigkeit eines aus Chios stammenden Zwerges, der im kaiserlichen Palaste zu Konstantinopel lebte. Man sieht, dafs auch der in Mitteleuropa so beliebte Hofzwerg, wie so viele andere höfische Dinge, sein Vorbild in Byzanz hatte. Die handschriftliche Zuteilung der Schrift an Manasses wird durch sprachliche Indizien, wie St. durch reiche Zusammenstellungen zeigt, vollauf bestätigt. K. K.

Alexandri in librum de sensu commentarium edidit **P. Wendland.** Berolini, G. Reimer 1901. XIX, 208 S. gr. 8°. (= Commentaria in Aristotelem graeca edita consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae vol. III pars 1.) In diesem neuen Heft der Aristoteleskommentare interessiert unsere Studien das als Additamentum IV S. XV—XIX herausgegebene Anecdoton Hierosolymitanum. Es ist ein von R. Reitzenstein aus Cod. Hierosol. Patr. 106, s. XIII exeuntis, abgeschriebenes, leider am Anfang verstümmeltes Verzeichnis von Büchern, die im 13. Jahrh. gelesen und der Empfehlung für würdig gehalten wurden. Der Schlufsteil, in dem Schriften des Aristoteles mit Kommentaren aufgezählt werden, berührt sich eng mit dem arabischen Kataloge des Fihrist. Das Denkmal ist für die Einsicht in die geistigen Strömungen und die Studienrichtung der Paläologenzeit von grofser Wichtigkeit. Möchten noch weitere solche Verzeichnisse gefunden und dann litterarhistorisch kommentiert werden! K. K.

Πέτρος Ν. Παπαγεωργίου, *Χειρόγραφα καὶ διορθώσεις. Μιχαὴλ τοῦ Παλαιολόγου Τυπικὸν* (1280) *τῆς μονῆς Μιχαὴλ τοῦ Ἀρχαγγέλου, ἐκδιδόντος τὸ πρῶτον Μανουὴλ Ἰω. Γεδεών. Ἐκκλησ. Ἀλήθ.* 27, Juli 1901, Nr. 30. Bericht folgt, wenn auch der Schlufs des Aufsatzes erschienen ist. A. H.

H. Deckelmann, Demetrii Cydonii de contemnenda morte oratio.

Ex codicibus ed. H. D. (Vgl. B. Z. X 659.) Besprochen von **L. Radermacher**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 27 Sp. 835—839 (handelt bes. über die rythmischen Klauseln der Schrift); von **C. Fries**, Wochenschr. f. klass. Philol. 18 (1901) Nr. 17 Sp. 456—457. A. H.

Johannes Dräseke, Demetrius Kydones oder Nemesius? Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 391—410. Demetrios Kydones soll die (kürzlich neu herausgegebene, s. o.) Schrift de contemnenda morte, die eigentlich Eigentum des Nemesios, also eines Zeitgenossen Gregors von Nazianz sei, sich widerrechtlich angeeignet haben. C. W.

M. Treu, Matthaios Metropolit von Ephesos. Über sein Leben und seine Schriften. Programm des Victoria-Gymnasiums zu Potsdam. Ostern 1901. 58 S. 8°. Unter dem frischen Eindruck der Lektüre eines solchen Büchleins ein knappes Referat zu schreiben, ist keine leichte und keine angenehme Aufgabe. Denn der Eindruck ist ein so einheitlicher, das Vergnügen an dem Gang der Untersuchung, an dem klaren Bilde des angehenden 14. Jahrh., an den philologischen Überraschungen ein so audauerndes und stets sich steigerndes, daſs es Miſsbehagen verursacht, eine farblose Skizze zu entwerfen. Durch einen Zufall ist T. zur näheren Bekanntschaft mit Matthaios von Ephesos gekommen, von dem er drei Briefe an den Philologen Joseph B. Z. VIII 52 ff. mitgeteilt hatte. Das Studium des Nikephoros Gregoras führte T. zur Lektüre des Cod. Vindob. theol. gr. 174 (Nessel), der nach allgemeiner Annahme fast ausschlieſslich Schriften des groſsen Polyhistors enthalten sollte. Diesen Irrtum des Lambecius erkannte T. bei der Lektüre alsbald. Er sah, daſs die Hs das Werk eines gelehrten Theologen des 14. Jahrh. ist, der nach und nach seine eigenen Schriften dort eintrug; in anderen Hss waren die gleichen Schriften unter dem Namen des Matthaios von Ephesos überliefert, die anderen Hss gingen auf den Cod. Vindob. direkt zurück; es kann kein Zweifel sein, daſs in der Wiener Hs das Autographon des Erzbischofs uns erhalten ist. Es sind zumeist Briefe und Gebete in Kunstprosa, die wir so kennen lernen, Briefe vor allem an Michael Gabras, dessen Name jedem Forscher Schrecken einflöſst, der sich mit byzantinischer Epistolographie beschäftigt. Mehrere Abhandlungen beziehen sich auf Homer, den Lieblingsautor des Matthaios; eine Monodie verfaſste er auf den Tod des Parakoimomenos Johannes Chumnos, dessen Familie er besonders nahe stand. Eine *Ἔκφρασις τῆς ἀναστάσεως τοῦ Χριστοῦ*, die Beschreibung der Feier des Osterfestes in Konstantinopel, möchte T. lieber für eine Arbeit des 12. Jahrh. halten; doch ist die Autorschaft des Matthaios nicht ohne weiteres abzuweisen. Aus diesen Schriften, von denen T. am Schlusse ein Gebet und drei Briefe mitteilt, läſst sich das Lebensbild des Metropoliten in Umrissen erkennen, obwohl vieles unklar bleibt, namentlich was seine religiöse Überzeugung angeht. In Philadelpheia am Ende des 13. Jahrh. geboren, wurde er Mönch und später Erzbischof von Ephesus, das damals unter seldschukischer Herrschaft stand. Mit den Ungläubigen wuſste sich Matthaios zu stellen, mit den herrschenden kirchlichen Kreisen geriet er in Konflikt. Nach mancherlei Wandlungen seiner Anschauungen, die wir im einzelnen bis jetzt nicht verfolgen können, stand er in dem bedeutungsvollen Hesychastenstreit mit Nikephoros Gregoras zuletzt auf der Seite der Unterliegenden; seines Amtes entsetzt, miſsachtet und beiseite geschoben, starb er nach 1360. „Von seinen Schriften aus

der Zeit seines öffentlichen Wirkens hat sich, wie es scheint, nichts erhalten; wir vermissen namentlich seine Parteischriften." Vielleicht fördert ein weiteres Durchforschen des unter Gregoras' Namen gehenden Nachlasses noch andere Werke des Matthaios zu Tage; denn andere machten leichter den Fehler, der dem Lambecius dies eine Mal passierte.

Noch eine nicht zur Sache gehörende Bemerkung! T. schreibt den Namen des von mir herausgegebenen Nikephoros Blemmydes nicht so, sondern Blemmides (S. 2). Es kommt mir nicht darauf an, Recht zu behalten, und die Frage ist von keiner Bedeutung; allein es ist doch wünschenswert, zur Klarheit zu kommen. Ich halte *Βλεμμύδης* für die richtige Schreibung, erstens weil die ältesten Hss der Werke des Mannes ihn so nennen und weil ihn die beste Hs des Georgios Akropolites ebenfalls so schreibt; die Werke der übrigen Zeitgenossen kann ich nicht heranziehen, weil keine kritischen Ausgaben vorliegen; N. Festa hat sich in seiner Ausgabe der Briefe des Theodoros Laskaris für *Βλεμμίδης* entschieden (S. V), „quod per litteras ad me scriptas vir eruditissimus mihique carissimus monuit Maximilianus Treu, codicibus vetustioribus et melioris notae servari formam *Βλεμμίδης*". Hier ist der Thatsachenbeweis noch zu liefern, wahrscheinlich aber nicht mit Sicherheit zu führen. Wenn mein lieber Freund Festa fortfährt: Quae (sc. vox *Βλεμμίδης*) praeterea facile potest Graecorum in nominibus creandis tradito mori aptari, altera vix potest, et mihi quidem absurda videtur, so glaube ich auch, daſs die Bedeutung des Wortes, nicht die Hss die Entscheidung geben müssen. *Βλεμμίδης* ist nach Treu-Festa also wohl Patronymikon, *Βλεμμ-ίδης*? Das scheint mir absurd, denn *Βλεμμ-* ist nichts, ist überhaupt kein Griechisch, und einen Sinn muſs der Name doch wohl haben. Ich leite vielmehr *Βλεμμύ-δης* ab von *Βλεμμύς*, der Blemmyer, also *Βλεμμύδης* = Sohn des Blemmyers, eines Angehörigen des aus der Blemmyomachie bekannten, im oberen Nilthale einst ansässigen nubischen Volkstammes; daher hat meiner Meinung nach einst diese Familie ihren Ursprung genommen. A. H.

M. Treu, Matthaios von Ephesos (vgl. oben). Ausführlich besprochen von **Johannes Dräseke**, Zeitschr. für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 622—629. C. W.

Manuelis Philae carmina inedita ex cod. C VII 7 Bibliothecae Nationalis Taurinensis et cod. 160 Bibliothecae Publicae Cremonensis edidit **Ae. Martini.** S.-A. aus den Atti dell' Accademia di Archeologia, Lettere e Belle Arti, vol. XX. Neapoli 1900. XV, 240 S. 4°. Wird besprochen. K. K.

Wilh. Creizenach, Geschichte des neueren Dramas. 2. Band. Halle, M. Niemeyer 1901. XIV, 532 S. 8°. In dem vorliegenden zweiten Bande des vorzüglichen Werkes berühren unsere Studien die Mitteilungen über die von dem Griechen Demetrios Moschos um 1478 verfaſste Komödie Neaira, „ein kleines Stück in fünf Akten und in Prosa, aber mit sehr flüssigem und lebendigem Gesprächston und jedenfalls die damals vorhandenen humanistischen Dramen weit übertreffend" (S. 73), über das geistliche Spiel von der Opferung Isaaks, das Legrand in der Bibliothèque gr. vulg. I 226 ff neu herausgegeben hat (S. 73 f.), und die Darlegung über die antiken Elemente in der Renaissancetragödie (S. 478 ff.). K. K.

K. Krumbacher, Ein Brief in Versen mit einer Akrostichis. Sbornik von Aufsätzen zu Ehren von P. V. Nikitin (= Journal des Minist.

der Volksaufkl. Bd. 336, 1901, Augustheft, Abt. für klass. Philologie S. 77—82) (russ.). Im Paris. gr. 2644 findet sich auf zwei ursprünglich nicht zur Hs gehörigen Blättern ein Privatbrief, dessen Text auf der Innenseite der beiden Blätter steht (fol. 5ᵛ und 6ʳ), während die Rückseite (fol. 5ʳ und 6ᵛ) die Adresse trägt. Der Brief ist von einem gewissen Gyrardos (wahrscheinlich einem hellenisierten Franken) verfaſst und an seinen Freund Stamatios gerichtet, der aus Kreta stammt, aber in Korone (im südlichen Peloponnes) wohnt. Nach dem Papier und der Schrift möchte Kr. dies durch seine äuſsere Einkleidung merkwürdige Dokument ins 16. Jahrh. verlegen. Der Brief ist nämlich nicht nur in 15silbigen politischen Versen (58 an der Zahl) abgefaſst, sondern auch nach Art der Kirchenlieder akrostichisch angeordnet. Die Akrostichis lautet, wie auch eine vorangehende *Ἔκθεσις ἀκροστιχίδος* angiebt: *Γυράρδος τῷ περιποθήτῳ μοι ἀδελφῷ κυρῷ Σταματίῳ τῷ σεβαστῷ χαίροιν* (sic). Was sich sonst über den Inhalt und die Sprache dieses eigentümlichen Machwerks sagen läſst, hat Kr. in seiner Einleitung sorgfältig zusammengestellt. Den Schluſs bildet ein kritisch gesichteter Abdruck des Textes. E. K.

M. Worms, Die Lehre von der Anfangslosigkeit der Welt bei den mittelalterlichen arabischen Philosophen des Orients und ihre Bekämpfung durch die arabischen Theologen (Mutakallimûn). Münster, Aschendorff 1900. VIII, 70 S. 8⁰. Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters, herausgeg. von Cl. Bäumker und G. von Hertling, III 4. Besprochen von **M. Wittmann**, Philosophisches Jahrbuch (der Görresgesellschaft) 14 (1901) 434—437. C. W.

N. Marr, Ephräm der Syrer: 1) Über die Tage der Weihnachtsfeier und 2) Über die Gründung der ersten Kirchen in Jerusalem. Armenischer Text mit syrischen Fragmenten in armenischer Transskription aus dem 12.—13. Jahrh. Untersuchung, Ausgabe und Übersetzung (russ.). St. Petersburg 1900. 55 S. (Texte und Untersuchungen zur armenisch-grusischen Philologie. I. Herausg. von der Fakultät für orientalische Sprachen an der Kaiserl. St. Petersburger Universität. Nr. 5.) Notiert im Viz. Vrem. 8 (1901) 215. Die beiden Texte sind einer armenischen Hs vom J. 1215 in Etschmiadzin (Nr. 919) entnommen; sie werden dort Ephräm zugeschrieben, gehören ihm aber nicht an, sondern sind apokryphen Charakters. E. K.

Anton Baumstark, Eine syrische Weltgeschichte des 7. Jahrhunderts. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte 15 (1901) 273—280. Über das (noch unedierte) 'Buch der Hauptredepunkte, Geschichte der Welt der Zeit, verfaſst von dem heiligen Mârj Jôhannân bar Penkâjê', einem zu 'den gelehrten Brüdern der Schule von Nisibis' zählenden Mönche, der im vorletzten oder letzten Jahrzehnt des 7. Jahrh. geschrieben hat. „Die wesentliche Bedeutung des 'Buches der Hauptredepunkte' liegt zweifellos in seinem Werte für eine zusammenfassende Darstellung der von dem Mopsuestener abhängigen ostsyrischen Dogmatik, eine Darstellung, die unstreitig eine der dringendsten Aufgaben für die dogmen- und kirchengeschichtliche Forschung auf dem orientalischen Gebiete bildet.“ C. W.

N. Adonc, „Die Anfängliche Geschichte Armeniens“ bei Sebeos in ihren Beziehungen zu den Arbeiten des Moses von Choren und Faustus von Byzanz. Viz. Vrem. 8 (1901) 64—105 (russ.). (Vgl. B. Z. IV 168.) E. K.

S. Šestakov, Der byzantinische Typus des Domostroj und die Züge seiner Ähnlichkeit mit dem Domostroj des Siljvester. Viz. Vrem. 8 (1901) 38—63 (russ.). Der Domostroj (= Haushaltung) des russischen Mönches Sylvester ist ein Denkmal der didaktischen Litteratur aus dem 16. Jahrh., ein Codex praktischer Lebensweisheit und bürgerlicher Moral. Als byzantinischen Typus desselben bezeichnet Šestakov das von Vasiljevskij und Jernstedt herausgegebene Strategikon des Kekaumenos, eines byzantinischen Magnaten des 11. Jahrh. (vgl. B. Z. V 616), besonders die Kapitel 88—167. Eine Vergleichung des russischen und byzantinischen Denkmals mit einander erweist eine unleugbare Verwandtschaft der in beiden vertretenen Anschauungen. Diese Verwandtschaft der zwei durch mehrere Jahrhunderte von einander getrennten Denkmäler können wir mit vollem Recht durch eine Abhängigkeit des russischen Domostroj von einem byzantinischen Muster (vermutlich durch Vermittelung der südslavischen Litteratur) erklären. E. K.

Leo Sternbach, De Vincentii Bellovacensis excerptis Graecis. České museum filologické. Ročn. VI 401—416; VII 1—28. Cod. Vatic. Gr. 1114 saec. XV enthält fol. 225^{v}—228^{r} ein Florilegium von 103 griechischen Sprüchen, welches den seltsamen Titel *ἐκ τῶν Ἄκτωρος λατινικοῦ βιβλίου* trägt. St. zeigt, dafs die Sentenzen sämtlich aus dem Speculum doctrinale, d. i. dem 2. Teile von des Vincent v. Beauvais im Mittelalter viel gelesenem Werke Speculum maius stammen, und dafs der lateinische Schriftsteller *Ἄκτωρ* (auctor) der Unkenntnis des griechischen Übersetzers sein Dasein verdankt. St. publiziert die Sprüche und giebt die lateinischen Quellen an, aus denen Vincentius geschöpft hat. Die griechische Übersetzung entbehrt jeder Bedeutung. Sie ist meines Erachtens eine Schularbeit eines der Griechen, welche nach 1453 nach Italien kamen; es ist das Griechisch der Schule, das mit der lebendigen Sprache nichts gemeinsam hatte. A. H.

B. Volkslitteratur.

Max Goldstaub, Der Physiologus und seine Weiterbildung besonders in der lateinischen und in der byzantinischen Litteratur. Philologus, Supplementband VIII (1901) 339—404. Während man seit längerer Zeit von M. Goldstaub eine zusammenfassende Untersuchung des mittelgriechischen Physiologos erwartete, wird man inzwischen durch diese Übersicht über die Forschung der letzten zehn Jahre überrascht. Seit der Geschichte des Physiologos von Lauchert (1889) waren die Untersuchungen gewaltig in die Breite gegangen, zahlreiche neue Hss waren ans Licht gezogen, welche weniger den Ursprung und die kulturhistorische Bedeutung des christlichen Fabelbuches als die zahlreichen Verzweigungen desselben in den mittelalterlichen Litteraturen zu erläutern geeignet waren. Da mufste sich selbst für einen so gründlichen Kenner des Gegenstandes wie Max Goldstaub das Bedürfnis ergeben, die Resultate der bisherigen Forschung zu einem Gesamtbilde zusammenzufassen. Der Wert dieser Arbeit besteht

also in den ausgezeichneten Übersichten über die handschriftliche Verzweigung des lateinischen und byzantinischen Physiologos; die Detailforschung wird mehr von der oben genannten, demnächst wohl zu erwartenden Schrift zu gewinnen haben. Einigermaſsen skeptisch stehe ich der Wertschätzung gegenüber, welche G. von der Bedeutung des Physiologos als Volksbuch hegt. Wenigstens beweisen mehr oder weniger zahlreiche Hss hier nicht viel, und die Übertragung der vulgärgriechischen Redaktion ins Italienische durch Pizzimenti ist jedenfalls nur gelehrter Liebhaberei zu verdanken und hat vielleicht im Staube der Bibliotheken nicht mehr als ein halbes Dutzend Leser gefunden. Daſs also dadurch ein „unmittelbarer Zusammenhang zwischen zwei sonst von einander unabhängigen Zweigen hergestellt würde" (S. 396), ist Konstruktion des Litterarhistorikers, der in der einst lebendigen Litteratur jede Wirklichkeit gefehlt hat. A. H.

K. Krumbacher, Die Moskauer Sammlung mittelgriechischer Sprichwörter. (Vgl. B. Z. X 318 f. u. 661 f.) Besprochen von **T⟨h.⟩ R⟨einach⟩**, Revue des ét. gr. 14 (1901) 324. K. K.

V. Jernstedt, „Die Sprüche des Äsop" in Moskau und in Dresden. 1. (russ.) Mit einer phototypischen Tafel. Viz. Vrem. 8 (1901) 115—130. Der Aufsatz bildet eine wichtige Ergänzung zu der jüngst von Krumbacher edierten „Moskauer Sammlung mittelgriech. Sprichwörter". (Vgl. B. Z. X 318.) J. hat nämlich in einer Dresdener Hs des Palaiphatos (Da 35) auf dem letzten Blatte (fol. 20) unter dem Titel *Αἰσώπου λόγοι* vierzehn mit metrischen Hermenien versehene byzant. Sprichwörter gefunden, die er mit kritischen Noten und einem ausführlichen gelehrten Kommentar veröffentlicht. J. weist nach, daſs die von Chr. Fr. Matthaei an die kurfürstliche Bibliothek verkaufte Hs (oder vielmehr das Hsfragment) in Dresden von diesem, wie viele andere Hss, zu der Zeit, wo er Professor in Moskau war, aus der dortigen Synodalbibliothek gestohlen ist und ursprünglich als Anfang zu dem letzten Teile des heutigen Mosq. 239 (fol. 227—232), dem Krumbacher die oben genannte Sammlung entnommen hat, gehörte. Der Anfang und Schluſs der ganzen Sammlung liegen also jetzt vollständig vor, in der Mitte jedoch (zwischen fol. 230 u. 229) klafft eine Lücke, für die J. nur ein (die sieben vorhandenen Moskauer Blätter zu einem Quaternio abschlieſsendes) Blatt mit 18—19 Sprüchen annimmt, sodaſs die ganze Sammlung ursprünglich etwa 160 Sprüche enthielt. Der glückliche Fund von J. ist aber auch für die richtige Anordnung der sieben in Unordnung geratenen Moskauer Blätter von Wichtigkeit. Denn da am Schlusse des Dresdener Blattes ein unvollständiger Satz steht, der seine Ergänzung auf dem zweiten Moskauer Blatte (fol. 228) findet, so ist letzteres vor fol. 227 zu stellen. Schlieſslich weist J. auf den engen Zusammenhang hin, der zwischen der Spruchsammlung und dem Gnomologium des Georgides besteht, in welchem wiederholt einzelne Hermenien und auch Sprüche der Moskauer Sammlung (z. T. unter dem Namen des Äsop) aufgeführt werden. Dieser Zusammenhang beider Texte ist für die Datierung der Sprichwörter von groſser Bedeutung. Denn da das Gnomologium u. a. in einer Hs aus dem 11. oder 12. Jahrh. überliefert ist, kann die Moskauer Sammlung nicht später als in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. entstanden sein; möglicherweise aber ist sie bedeutend älter. Wir erwarten mit Ungeduld den versprochenen zweiten Teil des Aufsatzes von J., der

wohl Beiträge zur Erklärung der von Krumbacher edierten Sprüche bringen wird. E. K.

S. K. Papageorgiu, *Ἑβραιο-ἑλληνικαὶ ἐλεγεῖαι.* S.-A. aus der „*Ἐπετηρὶς τοῦ Παρνασσοῦ*“. 1901. Veröffentlicht aus einer Pergamenths mehrere mit hebräischen Buchstaben geschriebene, in vulgärgriechischer Sprache abgefafste Elegien auf den Fall von Jerusalem und die Verbrennung des Tempels, die in den Synagogen der Insel Korfu gesungen wurden. Die Entstehungszeit der merkwürdigen Denkmäler setzt P. vor das 16. Jahrh. Über ihre Beziehung zu einem Threnos auf den Fall von Kpel s. u. K. K.

K. Krumbacher, Ein dialogischer Threnos auf den Fall von Konstantinopel. Sitzungsber. der philos.-philol. und der hist. Cl. der bayer. Ak. d. Wiss. 1901 S. 329—362 (mit 2 Tafeln). Ediert aus Cod. Oxon. Misc. 302 und Cod. Marc. VII 43 ein in politischen Versen abgefafstes vulgärgriechisches Klagelied auf den Fall von Kpel (1453), das in die Form eines Dialogs zwischen den vier Patriarchaten Kpel, Alexandria, Antiochia und Jerusalem und einem Xenos gekleidet ist. In der Einleitung beschreibt K. die Hss, handelt über das Verhältnis der zwei in ihnen enthaltenen Redaktionen des Werkchens, über den Reim in der Vulgärpoesie, endlich über seine Grundsätze bei der Textkonstitution. Der Text der zwei Redaktionen, deren Abweichungen sich in einem Apparat nicht leicht hätten darstellen lassen, wird neben einander abgedruckt. Es folgt eine deutsche Übersetzung der Oxforder Redaktion, endlich einige kritische und exegetische Bemerkungen, zum Schlufs zwei Facsimiletafeln (je eine Seite der zwei Hss wiedergebend).

Eine merkwürdige Parallele zu diesem Threnos bieten die hebräisch-griechischen Elegien auf die Zerstörung von Jerusalem, die S. K. Papageorgiu neulich ediert hat (s. o.). Man findet sogar wörtliche Anklänge: V. 3 des „*Α' Θρῆνος*“ auf Jerusalem lautet: *Ὤχου, ὁποῦ 'μουν κυρὰ βασίλισσα κυρὰ καμαρωμένη.* Vgl. damit V. 39 des Threnos auf Kpel: *ἀλλὰ ἐγὼ βασίλισσα ἤμουν στεφανωμένη.*

Auf einen hebräischen Threnos, der merkwürdige Analogien bietet, hat mich Hofrat Prof. **D. H. Müller**, Wien, aufmerksam gemacht und zugleich die grofse Freundlichkeit gehabt, mir eine von ihm verfafste deutsche Übersetzung zur Verfügung zu stellen; sie sei hier zur Vergleichung mit unserem griechischen Threnos mitgeteilt:

Samaria erhebt die Klage:
Mich hat meine Schuld getroffen;
In ein fremdes Land
Zogen hinaus meine Kinder.

Und Ohŏliba (d. i. Jerusalem) jammert:
Zerstört sind meine Paläste.
Und Zion spricht:
Mich hat Gott verlassen.

Du, Ohŏliba (Jerusalem), hast kein Recht,
Dein Elend mit dem meinigen zu vergleichen.
Wie kannst du deine Krankheit gleichstellen
Meinem Unglück und meiner Krankheit?

Ich Ohŏla (Samaria) war abtrünnig,
War treulos im Eigensinn;

Meine Verlogenheit erhob sich gegen mich
Meine Widerspenstigkeit zeugte gegen mich,

Und nach kurzer Zeit
Bezahlte ich meine Schuld,
Und Tiglatpileser (König v. Assur)
Verzehrte meine Früchte.

Meine Pracht zog er mir ab,
Entfernte meinen Schmuck,
Und nach Lachlach und Chabor
Führte er meine Gefangenschaft.

Schweige also, Ohŏliba (Jerusalem),
Mische deine Thränen nicht mit meinen.
Dein Glück währte lange,
Doch nicht das meine.

Und Ohŏliba (d. i. Jerusalem) jammert:
Zerstört sind meine Paläste.
Und Zion spricht:
Mich hat Gott verlassen.

Antwortet Ohŏliba (Jerusalem):
Auch ich ging fehl
Und bin meiner Jugendliebe
Wie Ohŏla (Samaria) untreu worden.

Schweige also, Ohŏla (Samaria),
Denn meines Elends gedenke ich.
Du wandertest einmal,
Ich vielmal in die Fremde.

Durch die Macht der Chaldäer
Wurde ich zweimal bezwungen,
Und als arme Gefangene
Zog ich nach dem Lande Babel.

Und zerstört wurde der Tempel,
Der meine Ehre war.
Nach siebzig Jahren
Gedachte Gott in Babel meiner.

Und ich kehrte nach Zion zurück
Und gründete einen Tempel.
Auch diesmal
Dauerte es nicht lange.

Bis mich Titus geholt,
Sodafs ich fast bin vernichtet.
Und durch alle Länder
Sind meine Scharen versprengt.

Und Ohŏliba (d. i. Jerusalem) jammert:
Zerstört sind meine Paläste.
Und Zion spricht:
Mich hat Gott verlassen.

Du Erbarmer der Leidenden,
Erbarme dich ihres Leids;
Sieh diese Zerstörung
Und die Dauer ihrer Verbannung.

Zürne nicht gar sehr,
Blicke auf ihre Erniedrigung
Und gedenke nicht alleweil
Ihrer Sünde und Thorheit.

Heile ihre Wunde,
Tröste sie in ihrer Trauer;
Denn du bist ihre Hoffnung,
Du bist ihre Kraft.

Erneure unser Glück
Wie in alten Tagen,
Wie du es verkündet,
O Herr, Erbauer Jerusalems.

Wie lange soll Klage sein in Zion
Und Trauer in Jerusalem?
Erbarme dich Zions,
Erbaue die Mauern Jerusalems.

Über die Form und den Verfasser des hebräischen Threnos bemerkt Hofrat D. H. Müller noch Folgendes:

„Dieser Threnos wird am Vorabend des neunten Tages des Monats Ab (Fasttag zur Erinnerung an die Zerstörung Jerusalems) in der Synagoge rezitiert und ist in der liturgischen Sammlung der Klagelieder für den 9. Ab abgedruckt.

Der Threnos ist äufserst kunstvoll gebaut, er besteht aus vier ungleichen Strophen, deren Anfangsbuchstaben das Akrostichon SLMH (d. h. Salomo) bilden. Jede Strophe hat einen fortaufenden Reim, nur dafs der Reim der

letzten Zeile der drei letzten Strophen auf den Reim der ersten Strophe zurückgreift. Jede Zeile besteht aus zwei Halbzeilen von je fünf Silben. Ich gebe hier die erste Strophe im Metrum des Originals:

— — — — — ‖ — — — — —

Schomron Klag' erhebt: Mich drückt Sündenlast,
Die Meinen ziehen, wandern sonder Rast.
Jerusalem schreit: Verbrannt mein Palast.
Und Zion laut ruft: Jahwe's Macht verblafst.

Der Threnos hat die Überschrift:

„Der Name des Verfassers ist Salomo“, was von dem Akrostichon bestätigt wird. Ich vermute, dafs kein Geringerer als Salomo ibn Gabriol (Avicebron), der Verfasser des *fons vitae*, der berühmte Dichter und Philosoph, der um die Mitte des 11. Jahrh. blühte, diesen Threnos gedichtet hat.“

Einen bulgarischen Dialog, der an die griechischen dialogischen Klagegesänge erinnert, hat **Iv. D. Šišmanov**, in seiner Abhandlung „Eine unbekannte Arbeit des Neophyt Bozveli“ im „Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina“ 18 (Sofia 1901) herausgegeben (S. 86 ff. des Separatabzuges; der Band ist noch nicht erschienen). Es finden sich in ihm, wie mir Herr Šišmanov schreibt, auch Reminiscenzen an einen serbischen Klagegesang auf den Fall Serbiens.

Endlich haben die Herren **E. Kurtz**, Riga, und **A. Papadopulos-Kerameus**, Petersburg, unabhängig von einander zu der in meiner Ausgabe S. 335 Anm. 2 besprochenen Stelle des von Lampros edierten Threnos „σιώπα καὶ φιμύϑητι“ die zweifellos richtige Emendation „φιμώϑητι“ (vgl. Marc. 1, 25) geliefert. Eine eingehende Besprechung des Threnos hat **K. Papazes** in der Zeitschrift *Κόσμος* (Alexandria, *'Εκδότης I. K. Λαγουδάκης*) 1901 Nr. 46—48 veröffentlicht. Pap. vertritt die Idee, dafs der Verf. des Threnos ein Kyprier war, und sucht auch das Wort *σμαγίδα* (V. 52) aus dem Neukyprischen als *σμιγάδα* (= *μίασμα*) zu deuten. Eine ausführliche Besprechung giebt auch **E. Darkó**, Egyetemes Philologiai Közlöny 1902. S. 65—71. K. K.

C. Sagen, Folklore u. s. w.

Franz Kampers, Alexander der Grofse und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage. Freiburg i. Br., Herder 1901. XI, 192 S. 8°. 3 *M.* (= Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte, herausgegeben von H. Grauert.) Wird besprochen werden. K. K.

A. N. Wesselofsky, Zur Frage über die Heimat der Legende vom heiligen Gral. Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 321—385. In der Abh. wird auch die byzantinische, syrische, grusinische und slavische Überlieferung über die Schale, in welcher das Blut des Heilands aufgefangen wurde, und die weiteren Episoden der Legende (Erscheinung des wunderbaren Bildes der Mutter Gottes zu Lydda) mit umfassender Gelehrsamkeit und feiner Kombination analysiert und in ihren verwandtschaftlichen Verhältnissen aufgedeckt. Als Quelle dient dem Verf. u. a. die von Melioranskij edierte *Νουϑεσία γέροντος περὶ τῶν ἁγίων εἰκόνων* (vgl. B. Z. X 682). K. K.

S. Pétridès, Une formule magique byzantine. Revue de l'Orient chrétien 5 (1900) 597—604. Erläuterung eines aus Sizilien stammenden, von Vassiliev Anecd. graeco-byz. I p. 336 veröffentlichten Textes, wahr-

scheinlich s. XV. Vgl. dazu die Bemerkungen von **L. Bardou**, Échos d'Orient 4 (1901) 379. C. W.

Louis Leger, La mythologie slave. Paris, E. Leroux 1901. XIX, 248 S. 8⁰. Bei den engen Beziehungen, welche die südslavische und russische Geschichte und Kultur mit der byzantinischen verbinden, bietet ein Werk über die slavische Mythologie natürlich auch für den um die B. Z. versammelten Kreis Interesse. Leider ist die slavische Mythologie ein noch erheblich schlüpfrigeres Gebiet als die Mythologie anderer Völker; die Erkenntnis der Wahrheit wird durch apokryphe Dokumente und leere Hypothesen vielfach behindert, ein Umstand, der z. B. den ausgezeichneten Kenner der westeuropäischen und slavischen Litteraturen Kirpičnikov zu einer völlig ablehnenden Haltung gegenüber der slavischen Mythologie geführt hat. Die litterarischen Quellen fliefsen in der That äufserst spärlich, und die bildlichen Denkmäler sind von niederschlagender Ärmlichkeit und zudem in ihrer Deutung unsicher. Louis Leger, der hochverdiente Vertreter der slavischen Philologie am Collège de France in Paris, hat es verstanden, im vorliegenden Buche, das auf einer Reihe früherer Arbeiten des Verf. beruht, mit scharfer Kritik der Überlieferung und in klarer und auch weiteren Kreisen verständlicher Form das Wichtigste zusammenzufassen, was man gegenwärtig über den Glauben der alten Slaven, ihre Götter und ihren Gottesdienst weifs. Für unsere Studien sind besonders hervorzuheben die Erörterung der auf die slavische Mythologie bezüglichen byzantinischen Quellenstellen, wie der des Prokop, Konstantin Porphyrogennetos, Tzetzes u. a., die Erklärung der in Staatsverträgen slavischer Fürsten mit Byzanz vorkommenden Götternamen und die Besprechung der Entlehnungen aus griechisch-byzantinischen Elementen, z. B. der Rusalka (S. 177 ff.), in denen mit Sicherheit die *Ῥουσάλια*, Rosalia, Pascha rosata erkannt sind, und der Rolle, die der hl. Elias bei den Slaven spielt (71 ff.). K. K.

D. Schönlitterarische Behandlung byzantinischer Stoffe.

Al. Smirnov, Skleraina. Historische Novelle. St. Petersburg 1901. 192 S. (russ.). Notiert im Viz. Vrem. 8 (1901) 231. Der Gegenstand der Novelle ist die Liebe zwischen Skleraina, der bekannten Mätresse des Kaisers Konstantinos IX Monomachos, und Gljeb von Kiev. E. K.

Panagiotes D. Zanos, *Διογένης Ῥωμανός, τραγῳδία εἰς πράξεις πέντε.* **Derselbe**, *Κομνηνὸς καὶ Θεοδώρα ἢ Θεσσαλονίκης ἅλωσις (ὑπὸ τῶν Τούρκων 1435). Δρᾶμα εἰς πράξεις τέσσαρας.* Beide Dramen werden, wenn sich eine genügende Zahl von Subskribenten findet, erscheinen bei G. D. Sakorraphos in Athen. K. K.

Jean Lombard, Byzance. Préface de Paul Margueritte. Illustrations de A. Leroux. Quarantième édition. Paris, Paul Ollendorff (chaussée d'Antin 50). 1901. VIII, 403 S. 8⁰. Vgl. oben S. 202 f. K. K.

2. Handschriften- und Bücherkunde, Gelehrtengeschichte.

A. Handschriften- und Bücherkunde.

C. R. Gregory, Textkritik des neuen Testamentes. (Vgl. B. Z. X 668.) Besprochen von **Bousset**, Theolog. Literaturzeitg. 1901 Nr. 20 Sp. 545—549. C. W.

Carolus Wessely, Papyrorum scripturae Graecae specimina isagogica ed. C. W. Besprochen von **W. Schubart**, Deutsche Litteraturzeitg. 22 (1901) Nr. 27 Sp. 1689—1691. A. H.

V. Jernstedt, Ein prophetischer Papyrus. Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 337 (1901) Oktoberheft, Abteil. für klassische Philologie S. 48—55 (russ.). Jernstedt ediert und bespricht eingehend den in der Kaiserl. Öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg befindlichen griechischen Papyrus Nr. 13, welchen J. Zündel in seinem Aufsatze „Ein griechischer Bücherkatalog aus Ägypten" (Rhein. Museum 1866, 431 ff.) nach einer ungenügenden Kopie veröffentlicht hat. Zündel hatte nur 3—4 Büchertitel richtig hergestellt, darunter *Ἀριστοτέλους Ἀθηναίων πολιτεία*, womit sich der Papyrus als prophetisch erwies, indem er gewissermafsen die zukünftige Entdeckung des Werkes selbst voraussagte. Um einen eigentlichen Bücherkatalog handelt es sich übrigens nicht, sondern mehr um ein Inventar von Geschäftspapieren (es werden *ἐνοίκια* d. h. Mietquittungen erwähnt), untermischt mit Litteraturwerken; in dem erhaltenen Bruchstück überwiegen allerdings die letzteren, und zwar sind es meist philosophische Abhandlungen. Der Papyrus ist an drei Seiten so stark beschnitten, dafs in der ersten der beiden Kolumnen des Textes in den meisten Zeilen mehrere Anfangsbuchstaben fehlen, während in der zweiten (rechten) Kolumne wieder nur die Anfangsbuchstaben der Zeilen erhalten sind. Was unter diesen Umständen Scharfsinn und Gelehrsamkeit für die Ergänzung der Lücken thun kann, hat der Herausgeber gethan. E. K.

Wilh. Weinberger, Programm eines Wegweisers durch die Sammlungen griechischer und lateinischer Handschriften. Studien zu spätgriechischen Epikern. (Vgl. B. Z. X 320.) Besprochen von **A. Ludwich**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 4 Sp. 111—117. A. H.

Wilh. Weinberger, Studien zur Handschriftenkunde. Einundfünfzigstes Programm des k. k. Staatsgymnasiums in Iglau, veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1900—1901. Selbstverlag des Gymnasiums. 16 S. 8°. Bei den Vorarbeiten zu seinem „Programm eines Wegweisers durch die Sammlungen griechischer und lateinischer Handschriften" (vgl. B. Z. X 320) wurde W. auf die Hss aufmerksam, welche Georgius Dousa 1597 aus Konstantinopel mitgebracht hat. Zu der von H. Omont (Revue des études grecques 10 (1897) 66—70) veröffentlichten Liste giebt W. hier einige Nachträge und identifiziert mehrere Hss. Der zweite Teil des Aufsatzes beschäftigt sich mit der „Liste der verschollenen, verlorenen, noch nicht identifizierten Hss und der Hss im Privatbesitz, deren Aufenthaltsort nicht zu ermitteln ist" in Harnacks Geschichte der altchristlichen Litteratur I 985 ff. Die hier besprochenen Hss, zumeist lateinische, beziehen sich indessen nicht auf die byzantinische Zeit. A. H.

Spyr. P. Lambros, *Κατάλογος τῶν ἐν ταῖς βιβλιοθήκαις τοῦ Ἁγίου Ὄρους ἑλληνικῶν κωδίκων, Τόμος δεύτερος.* (Vgl. B. Z. X 666.) Besprochen von **Leopold Cohn**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 37 Sp. 1133—1135. A. H.

Catalogus codicum astrologorum Graecorum II. Codices Venetos descripserunt **G. Kroll** et **A. Olivieri.** (Vgl. B. Z. X 320.) Be-

sprochen von **C. Wachsmuth**, Deutsche Litteraturzeitg. 21 (1900) Nr. 51/52 Sp. 3323—3225; von **My.**, Revue crit. 51 (1901) 321 f. A. H.

Hagiographi Bollandiani et **P. Franchi de' Cavalieri**, Catalogus codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae Vaticanae. Brüssel 1899. (Vgl. B. Z. IX 573.) Besprochen von **Chr. Loparev** im Viz. Vrem. 8 (1901) 157—162. E. K.

Anonymus, De codicibus hagiographicis graecis bibliothecae civitatis Lipsiensis. Anall. Boll. 20 (1901) 205—207. Die Leipziger Stadtbibliothek besitzt 3 griechische hagiographische Hss, von denen eine hier genau analysiert wird. K, K.

Enno Littmann, Die äthiopischen Handschriften im griechischen Kloster zu Jerusalem. Zeitschrift für Assyriologie 15 (1901) 133—161. Beschreibt u. a. eine Hs mit Übersetzungen aus Chrysostomos, Kyrillos von Alexandria und anderen griechischen Vätern. C. W.

Ed. Sachau, Verzeichnis der Syrischen Handschriften. (Vgl. B. Z. IX 574.) Besprochen von **M. A. Kugener**, Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 475—480. C. W.

V. Jagić, Einige Streitfragen. 5. Welcher von den zwei slavischen Schriften soll die Priorität zuerkannt werden? Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 113—121. Unterzieht die bekannte Streitfrage, die auch für die griechische Paläographie und für die Geschichte der kirchlichen Beziehungen zwischen den Byzantinern und Slaven von Interesse ist, einer erneuten Revision, wobei er sich namentlich mit der Schrift von Florinskij „Къ вопросу о древности и взаимныхъ отношенiяхъ кириллицы и глаголицы (1900) auseinandersetzt, und hält am höheren Alter der Glagolitica fest. Dieselbe Frage berührt V. Jagić auch in seiner Besprechung einer, wie es scheint, ziemlich kritiklosen Schrift von **A. S. Petruszewicz** über die cyrillische und glagolitische Schrift (Lemberg 1901), Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 582—585. Vgl. auch **M. Speranskij**, ebenda S. 608. K. K.

E. Th. Karskij, Grundzüge der slavischen cyrillischen Paläographie, Warschau 1901 (russ.). Besprochen von **M. Speranskij**, Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 605—610. K. K.

Transactions of the Bibliographical Society. Vol. 5 Nov. 1899 bis Juni 1900. London, Juli 1901, p. 161—272. Besprochen von **L⟨éopold Delisle⟩**, Journal des Savants 1901, August, S. 525—527 (Beiträge zur Geschichte der Form und Technik des griechischen Druckes). C. W.

B. Gelehrtengeschichte.

C. Huit, Note sur l'état des études grecques en Italie et en France du XIV[e] au XVI[e] siècle. Revue des ét. gr. 14 (1901) 142—162. Populäre Skizze, die wenig Neues bringt. Die galligen Ausführungen über die byzantinische Geisteskultur S. 143 f. machen einen antediluvianischen Eindruck. K. K.

H. Quentin, J. D. Mansi. (Vgl. B. Z. X 671.) Besprochen von **U. Berlière** O. S. B., Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 339—342; von **E. Michaud**, Revue internationale de Théologie 9 (1901) 635—638. C. W.

B. M. Ljapunov, Kurze Skizze der gelehrten Thätigkeit des Akademikers Ignatius Vikentjevič Jagić. Jahrbuch der histor.-philol. Gesellschaft bei der Kaiserl. Neuruss. Universität (zu Odessa). IX. Byzantinisch-slav. Abteilung VI, Odessa 1901, II. Teil S. 399—440. 8° (russ.). Diese bibliographische Übersicht und Charakteristik ist auch für uns von Wichtigkeit, weil Jagić auch die byzantinischen Studien häufig in den Kreis seiner ausgedehnten Forscherthätigkeit gezogen hat. K. K.

A. Thumb, Gustav Meyer. Indogermanische Forsch., Anzeiger XII 141—152. Ausführliche Würdigung der wissenschaftlichen Thätigkeit des trefflichen, uns viel zu früh entrissenen Forschers (vgl. B. Z. X 382 ff.). K. K.

F. Mazerolle, L.-G. Schlumberger. Biographie et Bibliographie numismatique et archéologique. S.-A. aus der Gazette numismatique française 1901. 16 S. Kurze Biographie und höchst dankenswerte Aufzählung sämtlicher Publikationen des im Titel genannten Gelehrten. K. K.

3. Sprache, Metrik und Musik.

A. Sprache (Grammatik. Lexikon).

K. Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften. 3. Aufl. besorgt von **Eduard Schwyzer**. Besprochen von **G. N. Hatzidakis**, Deutsche Litteraturzeitung 22 (1901) Nr. 18 Sp. 1108—1110. A. H.

Paulus Wendland, Aristeae ad Philocratem epistula etc. (Vgl. B. Z. X 671.) Besprochen von **U. v. Wilamowitz-Möllendorf**, Deutsche Litteraturzeitung 21 (1900) Nr. 51/52 Sp. 3320—3323. A. H.

E. Mayser, Grammatik der griechischen Papyri II. (Vgl. B. Z. X 324.) Besprochen von **A. Th⟨umb⟩**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 32 Sp. 1313—1314. A. H.

Franc. Völker, Papyrorum graecarum syntaxis specimen. (Vgl. B. Z. X 323.) Besprochen von **Paul Viereck**, Berl. philol. Wochenschrift 21 (1901) Nr. 14 Sp. 435—440. A. H.

Albert Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. (Vgl. B. Z. X 672.) Im Zusammenhang mit **Paul Kretschmer**, Die Entstehung der Koine (vgl. B. Z. X 323), ausführlich besprochen von **Paul Kretschmer**, Deutsche Litteraturzeitg. 22 (1901) Nr. 17 Sp. 1048—1053; Thumb allein von **B⟨lass⟩**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 24 Sp. 977—978; von **K. Grégoire**, Revue de l'instruction publique en Belgique 44 (1901) 264—268; **John Schmitt**, Indogerm. Forsch., Anzeiger XII 68—81; **Th. R⟨einach⟩**, Revue des ét. gr. 14 (1901) 339. Thumb wird gegen Kretschmer unterstützt in der eingehenden Besprechung von **W. Schmid**, Wochenschr. f. klass. Philol. 18 (1901) Nr. 21 Sp. 561—565; Nr. 22 Sp. 596—603; gegen Kretschmer erhebt ebenfalls manche Einwände **K. Dieterich**, Wochenschr. f. klass. Philol. 18 (1901) Nr. 11 Sp. 281—285. A. H.

P. Bonfante e **R. de Ruggiero**, La „petizione di Dionysia". Bullettino dell' Istituto di Diritto Romano anno XIII (1900) fasc. I 1—33. Roma 1901. 8°. P. Bonfante giebt den Text des berühmten Papyrus nach Grenfell und Hunt, Oxyrhynchus-Papyri II 152—164, wie mir scheint, ohne irgend welchen Fortschritt, aber mit einer lateinischen Übersetzung. Der Aufsatz von R. de Ruggiero, der den besonderen Titel „Le prime illustra-

zioni della cosidetta petizione di Dionysia" führt, referiert über die englische Ausgabe und über die Aufsätze von **Mitteis**, Neue Rechtsurkunden aus Oxyrhynchus, Arch. f. Papyrusforsch. I 179—199, 344—354; **Naber**, Observatiunculae ad papyros iuridicae, ebd. 313—327; **Gradenwitz**, Zur „Petition of Dionysia" ebd. 328—335. A. H.

Louis H. Gray and **Montgomery Schuyler, Ir.**, Indian Glosses in the lexicon of Hesychios. The American journal of philology 22 (1901) 195—202. Sprachliche und sachliche Erklärung der im Lexikon des Hesychios vorkommenden indischen Wörter. K. K.

Ericus Bethe, Pollucis Onomasticon e codicibus ab ipso collatis denuo edidit et adnotavit E. B. (Vgl. B. Z. X 324.) Besprochen von **A. Ludwich**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 16 Sp. 481—488; von **Ernst Althaus**, Wochenschrift f. klass. Philol. 18 (1901) Nr. 11 Sp. 285—286. A. H.

Steph. Ath. Kumanudes, *Συναγωγὴ νέων λέξεων κτλ.* (Vgl. B. Z. X 327.) Besprochen von **A. Th⟨umb⟩**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 10 Sp. 419—421 und **M. Bréal**, Revue crit. 50 (1900) 500 ff. A. H.

D. P. Thomas M. Wehofer, Untersuchungen zur altchristlichen Epistolographie. Sitz.-Ber. der Kais. Akad. d. Wiss. in Wien, philos.-histor. Classe, Band CXLIII. Wien 1901. 230 S. 8°. Die Frage nach dem Ursprung der rhythmischen Dichtung der Byzantiner war zuletzt durch E. Norden, Antike Kunstprosa II, wieder angeregt worden. Seitdem W. Meyer in seiner berühmten Abhandlung auf die syrische rhythmische Poesie als Vorbild der byzantinischen hingewiesen und mit dieser These fast allgemeine Zustimmung gefunden hatte, war Nordens Feststellung einer stark rhythmischen Prosa in der älteren christlichen Litteratur und der Hinweis auf mancherlei Anklänge an die rhythmische Dichtung von aufserordentlicher Bedeutung. Es eröffnete sich die Möglichkeit, die kirchliche Poesie der Byzantiner als echteste Schöpfung der christlichen Griechen zu betrachten. Freilich war die Kluft zwischen der rhythmischen Prosa eines Gregor von Nazianz und den kunstvoll gebauten Strophen eines Romanos, der zudem fast am Anfang dieser Litteratur stehen sollte, doch noch so aufserordentlich weit, dafs die Zusammenhänge viel enger dargelegt werden mufsten, ehe man an dieselben glauben konnte. Ich habe es immer für wahrscheinlich gehalten, was zuerst Pitra ausgesprochen, dafs die rhythmische Poesie der Byzantiner auf die Septuaginta, in erster Linie auf den Psalter zurückgehe, in dem ich, wenn auch viel weniger straff und schematisch, den gleichen kunstvollen Strophenbau wiederfand wie bei den Hymnographen. Diesen Zusammenhang strikt zu beweisen schien mir unmöglich, ehe ich nicht die Zwischenstufen fand, nicht chronologisch, denn die Wirkung der Septuaginta war ja von den Jahrhunderten unabhängig, sondern eidologisch. So habe ich vor einigen Jahren auf einer Studienreise in Italien gespäht nach diesen Bindegliedern und rief schon mein *εὕρηκα*, als ich im Cod. Vallicell. B 80 eine Reihe von Troparien des Johannes Chrysostomos fand, welche die Anfänge des kunstvollen Strophenbaues darzustellen schienen. Seitdem bin ich wieder skeptischer geworden und habe meine Untersuchungen im Schreibtisch behalten. Denn nachdem nun durch Krumbachers minutiöse Untersuchungen die Strophik des Romanos klargelegt worden ist, kann die Entscheidung der Frage, in welchem Verhältnis sie zu der kunstvollen

Gliederung syrischer Hymnen steht, nur von einem Kenner semitischer Sprache und Poesie gegeben werden. Wie ich aus einer Anmerkung in Wehofers Buche (S. 222, A. 2) sehe, hat er diese Arbeit in Angriff genommen, auf deren Ergebnis man gespannt sein darf. Einstweilen hat er in dem vorliegenden Buche, dessen einzelne Untersuchungen nicht in den Rahmen der Byz. Z. fallen, die epochemachende Thatsache festgestellt, dafs in mehreren Werken der altchristlichen Epistolographie (dem Jeremiabrief, Hermasbrief, Barnabasbrief und den beiden Clemensbriefen nicht die Gesetze der griechischen Rhetorik, sondern die Gesetze der semitischen Kunstprosa befolgt worden sind, wie sie D. H. Müller, Die Propheten in ihrer ursprünglichen Form (1896), zuerst erkannt und klargelegt hatte. Der Beweis scheint mir vollständig erbracht zu sein, und die Thatsache eines durchgreifenden Einflusses semitischer Kunst auf griechische Litteratur ist nicht mehr zu leugnen. Genau parallel mit diesem Abhängigkeitsverhältnis der Prosa schien mir bisher die Einwirkung semitischer Kunstregeln auf die rhythmische Dichtung der Byzantiner zu verlaufen, nämlich durch das Medium der Septuaginta. Ein zweites, unmittelbares Eindringen semitischer Kunstweise in die byzantinische Poesie will Wehofer demnächst nachweisen; ob es gelingt, bleibt abzuwarten. A. H.

Ja. Smirnov, *Ἅγιον ὄνομα, Ἀβρασάξ, Τξε.* Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 337 (1901), Oktoberheft, Abteil. für klass. Philologie, S. 56—59 (russ.). Sm. versucht eine Erklärung des in der Lehre des Gnostikers Basilides das „Haupt der 365 Himmel“ bezeichnenden Wortes *Ἀβρασάξ* auf Grund der Beobachtung, dafs darin, wie auch im Ausdrucke „*Ἅγιον Ὄνομα*“, die Summe der einzelnen Buchstaben nach ihrer Zahlbedeutung die Zahl 365 giebt (vgl. auch Augustin, de haeresibus ad Quoddeumvult IV). Als höchstes Wesen konnte nämlich das „Haupt der 365 Himmel“ nach Ansicht des Basilides nicht mit irgend einem Eigennamen bezeichnet werden. Deshalb erhielt es die unbestimmte und allumfassende Bezeichnung: *Ἅγιον Ὄνομα*, deren Zahlbedeutung (365) der Zahl seiner Himmel entsprach. Aber als Kryptogramm und weniger grofser Name desselben wurde daneben das Wort *Ἀβρασάξ* gebraucht, das gleichfalls die Zahl 365 enthielt. E. K.

Frid. Grossschupf, De Theodori Prodromi in Rhodantha elocutione. Leipziger Diss., Leipzig, Typis Osw. Schmidtii 1897. 59 S. 8°. Diese der Redaktion erst jetzt zufällig in die Hände gelangte Abhandlung giebt eine fleifsige Zusammenstellung der sprachlichen Eigentümlichkeiten des im Titel genannten Versromanes, die freilich dadurch an wissenschaftlichem Wert sehr verliert, dafs der Verf. diese Diktion völlig isoliert betrachtet und sowohl die übrigen byzantinischen Romane als die spätere Gräcität überhaupt so gut wie völlig unberücksichtigt läfst. Zu den S. 14 f. notierten Präsensformen vom Aoriste *ἔμολον* vgl. Krumbacher, Ein irrationaler Spirant im Griechischen, Sitzungsber. der bayer. Ak., phil.-philol. und hist. Cl. 1886 S. 417, und: Studien zu Romanos, Ebenda 1898 Bd. II S. 220. K. K.

A. Thumb, Die griechischen Lehnwörter im Armenischen, B. Z. 9 (1900) 388—452. Besprochen von **A. Meillet** im „Banasêr“ 1901 S. 71—75. K. K.

A. Giannaris, *Ὀρθογραφικὰ ζητήματα.* **G. N. Chatzidakis**, *Ἀπάντησις πρὸς τὸν κ. Α. Γιάνναριν.* Ἀθηνᾶ 13 (1901) 214—246. Es handelt sich um die Schreibung der 3. Pers. Sing. *εἶναι*, der Verbindung *θέλω γράψῃ*, der Formen wie *ὁ Βασίλεις, ὁ Δημήτρις* u. s. w. K. K.

G. N. Chatzidakis, *Γλωσσολογικαὶ μελέται. Τόμος α'. Ἐν Ἀθήναις* 1901. 4 Bl., 635 S. 8⁰. 15 Drachmen. Der Verf. beginnt mit der Ausführung des höchst lobenswerten Gedankens, seine in verschiedenen griechischen Zeitschriften zerstreuten Aufsätze und Abhandlungen den Fachgenossen gesammelt vorzulegen. Er hat sich jedoch nicht mit einem unveränderten Abdruck der zum Teil vor längerer Zeit erschienenen Arbeiten begnügt, sondern, wo er es für nötig hielt, die bessernde Hand angelegt. Die Fortsetzung des Unternehmens ist von der Aufnahme abhängig gemacht, die der erste Band findet. Es ist im Interesse der Wissenschaft zu wünschen, dafs diese Bedingung in möglichst glänzender Weise erfüllt und uns so ein zweiter Band beschert werde, der die noch übrigen von dem Verf. in den letzten zwanzig Jahren publizierten Arbeiten zur mittel- und neugriechischen Sprachforschung umfassen soll. Von den im ersten Band enthaltenen Arbeiten, die durchweg griechisch geschrieben sind, gehören in das von der B. Z. vertretene Gebiet die Untersuchungen über die Etymologie der Wörter *Μορέα, Μεσαρεά, Μυστρᾶς, βρέ, γάϊδαρος*; über die Aussprache des *υ* bei den alten und des *ω* bei den späteren Lakonen; über die Zeit der Ausgleichung der Quantität im Griechischen; über *ἁρμόζω* und *ὁρμάζω, συναρμόζω* und *συνορμάζω*. K. K.

G. N. Chatzidakis, *Περὶ τοῦ χρόνου τῆς ἐξισώσεως τῆς προσῳδίας ἐν τῇ ἑλληνικῇ γλώσσῃ.* Ἀθηνᾶ 13 (1901) 247—261. Betont, dafs die Ausgleichung der alten Quantität sich sehr allmählich und mit sehr grofsen lokalen Schwankungen vollzog, und glaubt, dafs im eigentlichen Griechenland noch um 200 n. Chr. die langen und kurzen Vokale in der Aussprache unterschieden wurden. K. K.

G. N. Chatzidakis, *Ἔχω γράψαι — γραφῆναι, ἔχω γράψει — γράφῃ.* Ἀθηνᾶ 13 (1901) 262—272. Darstellung der geschichtlichen Entwickelung dieser umschreibenden Tempora des Neugriechischen. K. K.

G. N. Chatzidakis, *Φιλολογικῶν συζητήσεων μέρος β'.* Ἀθηνᾶ 13 (1901) 273—301. Fortsetzung der Studie in Ἀθηνᾶ 12 S. 93 ff., die in einer persönlichen Auseinandersetzung mit G. Bernardakis u. a. über die Wörter *ἄρουρα* (als Mafsbezeichnung), *ζευγάρι* u. s. w. handelt. K. K.

Karl Dieterich, Neugriechisches und Romanisches. I. Zeitschr. f. vergleich. Sprachforsch. N. F. 17 (1901) 407—423. Handelt zuerst über die Gründe der Synkope im Neugriechischen und sucht durch Vergleichung mit dem Romanischen neue Gesichtspunkte für die Aufklärung der vielfach noch so dunkeln Erscheinung zu gewinnen. Er kommt zum Ergebnis: „Nicht auf Dissimilation, wenigstens nicht notwendig, beruht der Schwund von i und e, vielleicht auch von o. Dagegen ist Dissimilation anzunehmen für u und a". Im zweiten Kapitel untersucht der Verf. aufs neue den Wechsel von *β* und *μ* im Neugriechischen, den Kretschmer, K. Z. 35, 603 ff., als Dissimilation erklärt hatte, und sucht nachzuweisen, dafs dieser Lautwandel durch die Artikulationsverwandtschaft des *μ* und *β* bedingt war, und befragt auch hier mit Erfolg die Schwesterwissenschaft der Romanistik. K. K.

John Schmitt, Ῥιζικόν — risico. S.-A. aus den „Miscellanea linguistica in onore di Graziadio Ascoli". Torino, E. Loescher 1901. 14 S. 8⁰. Jannaris hat jüngst (B. Z. X 204 ff.) das romanische capitano (Kapitän), das man früher mit caput zusammenbrachte, mit guten Gründen aus dem byzantinischen, auch in Süditalien gebräuchlichen Titel *ὁ κατεπάνω* (catepanus) abgeleitet. Eine ähnliche Umkehrung der herrschenden Annahme versucht der Verf. bezüglich des romanischen risico (Gefahr), das man bisher aus resecare (abschneiden > scharfe Klippe > Gefahr) erklärt hatte. Schmitt giebt uns nun eine sehr instruktive Darstellung der Geschichte des Wortes *ῥιζικός* und *τὸ ῥιζικόν* (wohlgewurzelt > Klippe > Gefahr > Schicksal u. s. w.), zeigt, daſs sogar das Kompositum *κακορίζικος* schon bei Michael Glykas (1156) bezeugt ist, und kommt endlich zum Schlusse, daſs das romanische Wort aus dem Griechischen stamme. K. K.

John Schmitt, Myrolog oder Moirolog. Indogerm. Forsch. 12 (1901) 6—13. Zeigt überzeugend, daſs die seit Korais üblich gewordene Schreibung *μυρολογῶ* unrichtig ist und daſs vielmehr *μοιρολογῶ* geschrieben werden muſs. K. K.

N. G. Dossios, Studiĭ Greco-Romăne. Partea I. Jasi 1901. 48 S. 8⁰. In dem vorliegenden ersten Teil dieser „griechisch-rumänischen" Studien giebt der Verf. eine Darstellung der Geschichte der klassischen Studien in der Moldau-Walachei vom 17.—19. Jahrh. Interessant ist (S. 17 f.) der Nachweis von zwei rumänischen Lehnwörtern bei Theodoros Prodromos (*καράνος*, *σκαράνικος*). K. K.

E. Glaser, Woher kommt das Wort Kirche? (Vgl. B. Z. X 672.) In der Hauptsache abgelehnt von **A. Th⟨umb⟩**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 18 Sp. 736. A. H.

S. Argirov, Zur bulgarischen Geheimsprache. S.-A. aus: Sbornik I. na blg. knižovno družestvo, Sofia 1901. 41 S. 8⁰. (bulg.) Wird hier erwähnt, weil unter den Elementen der bulg. Geheimsprache auch viele griechische Wörter sind. K. K.

V. Jagić, Zur Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache. (Vgl. B. Z. X 642 ff.) Eingehend besprochen von **Fr. Pastrnek**, Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 242—258. K. K.

A. Brückner, Zur Stellung des Polnischen. Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 230—241. Bespricht S. 233 die Glosse des Suidas: *χουσά, παρὰ Βουλγάροις οἱ κλέπται.*

B. Metrik. Musik.

Giov. Ferrara, Di alcune pretese irregolarità nella metrica dei melodi bizantini. S.-A. aus den „Rendiconti del R. Istituto Lomb. di sc. e lett.", serie II, vol. XXXIV, 1901. 21 S. 8⁰. Der Verf. weist zuerst auf eine Anomalie in der portugiesischen Metrik hin, die von Mussafia als nur scheinbar erwiesen worden ist, und vergleicht mit ihr die Unregelmäſsigkeiten in der griechischen Hymnenpoesie, die ich in meinen „Studien zu Romanos" und „Umarbeitungen bei Romanos" nachgewiesen habe. Ohne jedoch zunächst auf diese Frage näher einzugehen, giebt er zuerst eine den gröſsten Teil der Abh. füllende Übersicht der wichtigsten Punkte aus der neueren Forschung über die griechische Kirchenpoesie. Erst gegen den Schluſs der Abh. kehrt er zum Ausgangspunkt zurück und sucht zu zeigen,

dafs die erwähnten Schwankungen keine wirklichen Unregelmäfsigkeiten seien. Er erinnert zunächst an die ungleiche Silbenzahl in der ersten Strophe des Liedes „Es war ein König in Thule“; aber der Fall kann mit dem Schwanken desselben Verses in einer ganzen Reihe von Strophen nicht verglichen werden. Eine völlige *μετάβασις εἰς ἄλλο γένος* ist der Hinweis auf die antike Poesie, wo auch der Isosyllabismus nichts gelte und durch Auflösungen bezw. durch Ersatz zweier oder mehrerer kurzer Silben durch eine lange die Silbenzahl der Verse verändert wird; hier haben wir es doch mit einem ganz anderen metrischen Prinzip zu thun als in der Hymnenpoesie, und jeder derartige Vergleich der quantitierenden und der accentuierenden Poesie ist nutzlos. Wenn der Verf. des weiteren betont, dafs ein Vers mit 10 Silben je nach der musikalischen Intonation bald einem 5silbigen, bald einem 15silbigen entsprechen könne, so ist dagegen zu bemerken, dafs es sich bei den von mir nachgewiesenen Schwankungen stets um Verse an der gleichen Strophenstelle, also mit gleicher musikalischer Intonation handelt. Wenn endlich der Verf. andeutet, dafs die Erkenntnis der Unregelmäfsigkeiten in der Hymnenpoesie schon vor 17 Jahren von Christ vorweggenommen worden sei, so ist dagegen zu erwidern, dafs Christ teils versäumt hat, die Unregelmäfsigkeiten im Zusammenhang umfangreicher Lieder systematisch nachzuweisen, teils auch, wie der Verf. (S. 18) selbst zugiebt, zu weit gegangen ist. So ist denn seine berechtigte Mahnung ungehört verklungen: Pitra hat in seinen Analecta und in seiner Jubiläumsausgabe unzählige Stellen seinen imaginären Einheitsschemen zuliebe geändert; W. Meyer, offenbar durch Pitras uniformierte Texte beeinflufst, sträubt sich gegen die Zulassung der ungleichsilbigen Verse im gleichen Liede; und wie schwer es ist, die alte Theorie auszurotten, zeigt der Rezensent My., der auch nach meinen „Studien zu Romanos“ und meinen „Umarbeitungen bei Romanos“ ungläubig bleibt (Revue critique 1900 Nr. 2 und 34) und noch in seiner zweiten Besprechung (a. a. O. Nr. 34) erklärt: „Je persiste à considérer l'affirmation de M. K. comme prématurée . . . M. K. est obligé lui-même d'avoir recours parfois à des synizèses comme *καὶ ὁ, βουλομένη εἰς, Αἰγυπτιακῆς*, et je crois que c'est dans des prononciations de ce genre qu'il faut chercher, en plusieurs cas, l'explication de ce qui paraît irrégulier. Cela vaut mieux, selon moi, que de vouloir ériger l'irrégularité en règle.“ Endlich erklärt der Verf. die Schwankungen durch die Annahme, dafs die ältesten Meloden das Gesetz des Isosyllabismus ignorierten, weil der Hirmus für sie eine Melodie war, der sie die neuen Werke anpafsten. Dafs musikalische Momente bei den erwähnten Schwankungen mitspielen, ist möglich, ja wahrscheinlich; aber ob man sie nun wirklich „Unregelmäfsigkeiten“ heifsen oder ob man diesen Ausdruck mit dem Verf. perhorrescieren soll, läuft schliefslich auf einen Streit um Worte hinaus. So ist es denn auch ein Mifsverständnis, wenn der Verf. (S. 21) meint, ich gäbe mir alle Mühe, den armen Meloden Nachlässigkeiten aufzubürden. Ich wollte nur den möglichst unangreifbaren Nachweis einer Reihe von Thatsachen erbringen, ohne damit den Meloden einen Vorwurf zu machen. — Der Verf. macht mithin keinen Versuch, die von mir nachgewiesenen ungleichen Silbenzahlen in den Texten selbst zu widerlegen, um den im Titel gebrauchten Ausdruck „pretese“ zu rechtfertigen; er interpretiert nur die Thatsachen anders, d. h. er sucht sie durch allerlei Vergleiche und durch Beiziehung des musika-

lischen Vortrags zu entschuldigen. Wenn somit auch die Abh. bezüglich der im Titel definierten Frage m. E. eine Enttäuschung bringt, so ist sie doch höchst verdienstlich durch die anregende Darstellung der wichtigsten Eigenschaften der Form der griechischen Kirchenpoesie. Möchte sie den Anstoſs dazu geben, daſs man auch in Italien, wo seit dem Tode des Kardinals Pitra dieses Gebiet brach liegt, sich wieder an seiner Aufhellung beteilige! K. K.

Dom Hugues Gaïsser, Le système musical de l'église grecque d'après la tradition. Rom (via Babuino 149) 1901. VI, 172, 8* S. 8⁰. 5 Frs. Wird besprochen. K. K.

Ella Adaïewsky, Les chants de l'église orientale. Rivista musicale italiana 8 (1901) 43—74 (à suivre). Anfang einer Studie, die einen Teil eines handschriftlich vorliegenden Werkes „De l'affinité des chants slaves et de l'ancienne musique grecque" bildet. Wie schon dieser Teil verrät, sucht die Verfasserin im griechischen Kirchengesange antike Elemente; „c'est dans les vers mêmes de Sophocle, d'Aeschyle et d'Aristophane qu'il faut chercher les modèles qui ont servi de norme aux mélodes byzantins pour la composition des tropaires, kontakia etc. etc." (S. 58). Vgl. B. Z. IX 453 ff. K. K.

Hermann Abert, Ein ungedruckter Brief des Michael Psellus über die Musik. Sammelbände der internationalen Musikgesellschaft, Jahrgang II Heft 3 (1901) 333—341. Ediert aus dem Codex Monac. gr. 98 (saec. XVI) einen wahrscheinlich an Kaiser Konstantinos Monomachos gerichteten Brief des Psellos *Περὶ μουσικῆς* mit deutscher Übersetzung und erklärenden Anmerkungen. Der Gedankengang der Schrift erscheint wesentlich als neuplatonisch und platonisch. K. K.

4. Theologie.

A. Litteratur (mit Ausschluſs von B und C).

O. Bardenhewer, Patrologie. 1. Aufl. (Vgl. B. Z. IV 189.) Besprochen von **Denys Lenain**, Revue d'histoire et de littérature religieuses 5 (1900) 553—555 und 6 (1901) 531—536. L. übt hauptsächlich an den dogmengeschichtlichen Ausführungen des Buches Kritik. C. W.

O. Bardenhewer, Patrologie. 2. Aufl. (Vgl. B. Z. X 673.) Besprochen von **F. Lauchert**, Historisch-politische Blätter 128 (1901) 455—460. C. W.

Karl Holl, Fragmente vornicänischer Kirchenväter aus den Sacra Parallela. (Vgl. B. Z. IX 260.) Besprochen von **E. Preuschen**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 33/34 Sp. 1021—1027. A. H.

Philipp Meyer, Die theologische Literatur der griechischen Kirche. (Vgl. B. Z. X 683.) Ausführlich besprochen von **Friedrich Wiegand**, Götting. gel. Anz. 1901 Nr. 8 S. 634—645. C. W.

Aristeae quae fertur ad Philocratem epistulae initium ed. **L. Mendelssohn.** Conlegae venerandi opus postumum typis describendum curavit **M. Krascheninnikov.** Iurievi (ol. Dorpati) 1897. 52 S. 8⁰. Besprochen von **Johannes Dräseke**, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 607—609. C. W.

Joseph Schlecht, Doctrina XII Apostolorum. Die Apostellehre

in der Liturgie der katholischen Kirche. Mit drei Tafeln in Lichtdruck. Freiburg i. B., Herder 1901. XVI, 144 S. 8⁰. Die glückliche Entdeckung einer altlateinischen Übersetzung von Didache cap. 1—6 (Lehre von den zwei Wegen) in einer Münchener bez. Freisinger Hs, einem Lektionar, woselbst die sechs Kapitel unter zahlreichen patristischen Homilien als Predigt erscheinen, hat den Verf. veranlafst, der Verwendung der 'Zwei Wege' in der Liturgie nachzugehen, wobei er S. 95—97 auch auf die griechische vatikanische Hs zu reden kommt, die inzwischen Besson zu seiner unten notierten Publikation herangezogen hat. Nach Schlechts Ansicht hatten die 'Zwei Wege' 'in der griechischen Kirche ungefähr dasselbe Schicksal wie in der lateinischen: aus dem Taufritus losgelöst, boten sie Stoff für katechetische Unterweisung, zuerst ohne bedeutende Veränderung, später in ganz freier Überarbeitung und erweiternder Umschreibung'.
C. W.

Eugène de Faye, Clément d'Alexandrie. (Vgl. B. Z. X 329.) Besprochen von **A. Labeau**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 301—307.
C. W.

W. Christ, Philologische Studien zu Clemens Alexandrinus. (Vgl. B. Z. X 329.) Besprochen von **Paul Koetschau**, Theolog. Literaturzeitg. 1901 Nr. 15 Sp. 415—421. C. W.

Otto Stählin, Clemens Alexandrinus und die Septuaginta. Nürnberg, Druck von Stich 1901. 78 S. 8⁰. Programm des Neuen Gymnasiums für 1900/1901. Clemens zeigt Bekanntschaft mit sämtlichen Büchern der LXX (ausgenommen Ruth, Hohes Lied, Obadja, Brief des Jeremias, 3. und 4. Makkabäerbuch). Bei der Verwendung der LXX ist kein Unterschied zwischen den kanonischen und den deuterokanonischen Büchern nachzuweisen. An vielen Stellen, namentlich der Propheten, stimmt sein Bibeltext mit dem der Revisoren (bes. des Theodotion) zusammen. Durchweg zeigt sich eine Verschiedenheit zwischen seinem Bibeltexte und dem des Codex B. Vgl. die Besprechung von **Erich Klostermann**, Theologisches Literaturblatt 1901 Nr. 42 Sp. 499 f.; von **Johannes Dräseke**, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 617—622 (zugleich mit Stählins Beiträgen zu Clemens in den Nürnberger Programmen von 1895 und 1897).
C. W.

Franz Diekamp, Die origenistischen Streitigkeiten. (Vgl. B. Z. X 331.) Besprochen von **A. Labeau**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 522—527; von **S. Vailhé**, Échos d'Orient 4 (1901) 377—379. C. W.

B. Grenfell and **A. Hunt**, The Amherst Papyri. Part I. (Vgl. B. Z. X 331 ff.) Besprochen von **E. L.**, Literar. Centralblatt 51 (1900) Nr. 48 Sp. 1988—1989. A. H.

Bernh. P. Grenfell and **Arthur S. Hunt**, The Amherst Papyri. Part II. London 1901. Wird besprochen. Vorerst vgl. die Besprechung von **Ad. Deifsmann**, Beilage zur (Münchener) Allgemeinen Zeitung vom 31. Okt. 1901 (Nr. 251). K. K.

Hippolytus' Erklärung des Hohen Liedes. Den grusinischen Text nach einer Handschrift des zehnten Jahrhunderts, eine Übersetzung aus dem Armenischen, hat untersucht, übersetzt und herausgegeben **N. Marr.** Petersburg 1901. CXIV, 32, 69 S. Texte und Forschungen in der armenisch-grusinischen Philologie. 3. Buch. Ausgaben der Fakultät der orientalischen

Sprachen der kaiserl. St. Petersburger Universität. Nr. 5. Besprochen von **N. Bonwetsch**, Theologische Literaturzeitung 1901 Nr. 21 Sp. 574 f. C. W.

Didascaliae apostolorum fragmenta ed. **Hauler.** (Vgl. B. Z. X 674.) Besprochen von **H. de Jongh**, Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 319 f. C. W.

F. X. Funk, La date de la Didascalie des Apôtres. Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 798—809. Fortgesetztes Studium der Didaskalia hat den Verf. zur Erkenntnis gebracht, dafs die Abfassung der Schrift, wenn auch nicht mit absoluter Sicherheit, so doch mit höchster Wahrscheinlichkeit, in die 2. (nicht, wie F. früher annahm, in die 1.) Hälfte des 3. Jahrh. zu setzen ist. Den Beziehungen zwischen der Didaskalia und Dionysios von Alexandria, welche Holzhey (vgl. B. Z. X 674) entdeckt haben will, steht Funk skeptisch gegenüber. C. W.

Der Dialog des Adamantius herausgeg. von **W. H. van de Sande Bakhuyzen.** (Vgl. B. Z. X 683.) Besprochen von **Adolf Hilgenfeld**, Berliner philol. Wochenschr. 1901 Nr. 38 Sp. 1155—1158; von **Paul Koetschau**, Theolog. Literaturzeitg. 1901 Nr. 17 Sp. 474—480; zugleich mit Origenes Werke Bd. III ed. **Klostermann** von **P. Mordaunt Barnard**, The Journal of Theological Studies 2 (1901) 614—618; zugleich mit Origenes III und dem Henoch von **Flemming-Radermacher** von **P. Th. Calmes**, Revue biblique 10 (1901) 620—623; von **Paul Lejay**, Revue critique 1901 Nr. 47 S. 407—409; von **G. Kr⟨üger⟩**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 14/15 Sp. 581—582. C. W.

A. Schöne, Die Weltchronik des Eusebius. (Vgl. B. Z. IX 695.) Besprochen von **J. Flamion**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 727—730; von **H. S.**, Literar. Centralbl. 1901 Nr. 28 Sp. 1146—1148; von **Carl Frick**, Berliner philol. Wochenschrift 21 (1901) Nr. 16 Sp. 488—493. C. W.

E. Nestle, Die Kirchengeschichte des Eusebius aus dem Syrischen übersetzt. (Vgl. B. Z. X 676.) Besprochen von **V. Ryssel**, Deutsche Litteraturzeitg. 1901 Nr. 29 Sp. 1809—1815 (vgl. dazu **Nestle** selbst ebenda Nr. 36 Sp. 2248 f.); von **Hugo Grefsmann**, Theolog. Literaturzeitg. 1901 Nr. 24 Sp. 641—645; von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 20 (1901) 319—321 (zugleich mit der Ausgabe von **Wright** und **Mc Lean** (vgl. B. Z. VIII 698); von **Paul Lejay**, Revue critique 1901 Nr. 47 S. 413 f. C. W.

H. Lietzmann, Chronologie der ersten und zweiten Verbannung des Athanasius. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 380—390. Genauere chronologische Fixierung der Ereignisse vom 7. November (?) 335 bis zum 21. Oktober 346. C. W.

K. Hofs, Studien über ...... Athanasius, und **A. Stuelcken**, Athanasiana. (Vgl. B. Z. IX 261 f.) Besprochen von **G. Voisin**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 307—309. C. W.

G. Voisin, La doctrine christologique de saint Athanase. Revue d'hisoire ecclésiastique 1 (1900) 226—248. Zeigt, dafs Hofs (vgl. B. Z. IX 261) mit Unrecht den Athanasios zu einem Vertreter der arianischen und apollinaristischen Christologie stempeln will. C. W.

G. Voisin, La doctrine trinitaire d'Apollinaire de Laodicée.

Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 33—55; 239—252. Ein Ausschnitt aus dem in der nächsten Notiz besprochenen Buche. C. W.

Guillaume Voisin, L'Apollinarisme. Étude historique, littéraire et dogmatique sur le début des controverses christologiques au IV[e] siècle. Löwen, Dissertation der Universität Löwen. Druck von Linthout, Paris, Fontemoing 1901. 429 S. 8[0]. Die im Titel des Werkes ausgesprochene Dreiteilung wird in der Weise durchgeführt, dafs nach der Einleitung im 1. Teile die allgemeine Geschichte des Apollinarismus geschildert (1. Apollinaris im Streite mit den Antiochenern; 2. A. im Streite mit der Kirche; 3. der Apollinarismus nach dem Tode des A.), im 2. die apollinaristische Litteratur untersucht (1. die litterarische Überlieferung der Werke des A.; 2. die echten Schriften des A. und seiner Schüler; 3. fälschlich dem A. beigelegte Schriften) und im 3. die Christologie des A. dargelegt und geprüft wird. Ein Anhang beschäftigt sich mit der Trinitätslehre des A. Der Verf. zeigt sich allenthalben als wohlunterrichteter, gründlicher und besonnener Forscher. Er erklärt sich in ausführlicher Darlegung gegen die bekannten Versuche Dräsekes, eine Reihe von Schriften für A. zu reklamieren, und hütet sich, wie vor der Unterschätzung des Mannes, so auch vor der Neigung einiger moderner Dogmenhistoriker, die Häretiker auf Kosten der orthodoxen Lehrer zu glorifizieren. 'Apollinaire, qui avait rendu de grands services à l'Église et avait entrepris la défense du dogme christologique avec une entière bonne foi et un zèle louable, causa, par son obstination dans l'erreur, autant de mal, qu'il aurait pu faire de bien, s'il était resté fidèle à la Foi' (p. 408). Seine Verdienste um die Verteidigung des Trinitätsdogmas sind unzweifelhaft; aber weder darf man vergessen, dafs er sehr viel dem hl. Athanasius verdankt, noch darf man ihn über die grofsen Kappadokier stellen (p. 421). C. W.

A. Misier, Corrections au texte de Grégoire de Nazianze. Revue de philologie 25 (1901) 253—260. (Vgl. B. Z. X 678.) Konjekturen zu 15 Stellen aus den Reden und 6 aus den Briefen. C. W.

B. Melioranskij, Die dem hl. Gregorius von Nyssa zugeschriebene Homilie über die Auffindung des nicht von Menschenhand verfertigten Bildes in Kamuliana. Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 337 (1901), Oktoberheft, Abt. für kl. Philologie S. 23—33 (russ.). Mel. veröffentlicht den von Dobschütz, Christusbilder II, S. 12**—18**, edierten Text nach dem ins 9. oder 10. Jahrh. gehörenden Cod. Mosq. 265 (197) fol. 177[v]—182[v], der eine bessere und bedeutend vollständigere Überlieferung bietet. Mehrere grobe orthographische Fehler in diesem sonst recht gut überlieferten Texte hat der Herausg. übersehen, z. B. 28, 4 *ἀργήτωσαν* (l. *ἀργείτωσαν*); 28, 8 *ἀδυστάκτῳ* (l. *ἀδιστάκτῳ*); 28, 16 *ἐνεργῶς ὀφθεῖσα* (l. *ἐναργῶς ὀ.*); 28, 27 *ἐμφανήσας* (l. *ἐμφανίσας*); 30, 6 *ἀλλωτρίωσον* (l. *ἀλλοτρίωσον*); 32, 2 *ἐπεφύτισιν* (l. *ἐπεφοίτησεν*); 32, 6 *καθαρίθμησιν* (l. *καταρίθμ.*). Im Titel mufs natürlich hinter *ἀχειροποιήτου* das Wort *εἰκόνος* hinzugefügt werden; 28, 25 mufs es heifsen *ταῖς ἔπειτα γενεαῖς* (st. *ἑπτὰ*); 29, 18 mufs hinter *ὑπερβαίνων* ein Komma gesetzt werden, mit Tilgung der Interpunktion hinter *ἐκδεχομένου*. E. K.

A. Harnack, Diodor von Tarsus. (Vgl. B. Z. X 678.) Besprochen von **N. Bonwetsch**, Deutsche Litteraturzeitg. 22 (1901) Nr. 46 Sp. 2885 bis 2887; von **G. Kr⟨üger⟩**, Literar. Centralbl. 1901 Nr. 47 Sp. 1922 f. C. W.

J. Sickenberger, Titus von Bostra. (Vgl. B. Z. X 677.) Besprochen von **Jos. Stiglmayr** S. I., Zeitschr. für katholische Theologie 25 (1901) 518—520; von **Zöckler**, Theolog. Literaturbl. 22 (1901) Nr. 39 Sp. 463 f.; von **G. Kr⟨üger⟩**, Literar. Centralbl. 1901 Nr. 41 Sp. 1674 f. C. W.

J. H. Bernard, Two notes on Smith and Wace's Dictionary of Christian Biography. II. Macarius. The Journal of Theological Studies 2 (1901) 610 f. Gegen die Verwechslung von Macarius Magnus und M. Magnes (d. h. von Magnesia). C. W.

A. Puech, St.-Jean Chrysostome. (Vgl. B. Z. X 333.) Besprochen von **E. van Roey**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 309—311. C. W.

August Nägle, Die Eucharistielehre des hl. Johannes Chrysostomus. (Vgl. B. Z. X 334.) Besprochen von **J. de Bie**, Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 321—328. C. W.

Albert Condamin S. I., Saint Épiphane a-t-il admis la légitimité du divorce pour adultère? Bulletin de littérature ecclésiastique 2 (1900) 16—21. Sucht gegen R. Souarn (vgl. B. Z. X 375) zu erweisen, dafs es sich bei Epiphanius 1) nicht um die Ehescheidung, 2) nicht um eine Trennung zu Lebzeiten der Ehegatten handle. C. W.

B. Domański, Die Philosophie des Nemesius. Münster, Aschendorff 1900. XX, 168 S. 8⁰. Besprochen von **B. Krieg**, Literarische Rundschau 1901 Nr. 7 Sp. 207 f.; von **Anonymus**, Literar. Centralbl. 1901 Nr. 41 Sp. 1676—1678. C. W.

F. Kauffmann, Aus der Schule des Wulfila. (Vgl. B. Z. X 334.) Ablehnend besprochen von **Louis Saltet**, Un texte nouveau. La dissertatio Maximini contra Ambrosium. Bulletin de littérature ecclésiastique 2 (1900) 118—129. C. W.

Eb. Nestle, Apostolische Konstitutionen II, 25. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 2 (1901) 263 f. Über die anscheinend auf das Hebräische zurückgreifende etymologische Deutung von *μαρτυρίου σκηνή* (Stiftshütte). C. W.

Anton Baumstark, Die nichtgriechischen Paralleltexte zum achten Buche der Apostolischen Konstitutionen. Oriens christianus 1 (1901) 98—137. Wir geben das Resultat der Untersuchung mit des Verfassers eigenen Worten wieder: 'Vier nahe verwandte Texte sind im syrisch-ägyptischen Orient aus dem Griechischen in die Landessprachen übergegangen, um auf lange Zeit hinaus eine der wichtigsten Grundlagen des kirchlichen Rechtes zu bilden, die *Διαθήκη τοῦ κυρίου*, die Kanones des Hippolytos, die Ägyptische Kirchenordnung und ein selbständiger, AK VIII paralleler Text, verbunden weder mit der *Διδασκαλία*, noch mit Buch I—VII der Konstitutionen. Syrien entstammen von diesen Texten der erste und der vierte, Ägypten der zweite und der dritte. Der Einflufs Syriens auf Ägypten überwiegt bei der weiteren Verbreitung unserer Texte entschieden. Die Kanones des Hippolytos scheinen über die Grenzen ihrer Heimat nie hinausgedrungen zu sein. Ein syrischer Text der Ägyptischen Kirchenordnung bleibt zweifelhaft. Die in Syrien heimische *Διαθήκη* hat sich, mehr oder weniger umgearbeitet, im Nillande den festesten Boden errungen. Die weiteste Verbreitung, den gröfsten Einflufs gewann aber der selbständige Text von AK VIII. Bereits auf der ältesten Entwickelungsstufe, auf der

wir ihn zu beobachten vermögen, wie auf einer nächstfolgenden ist er von Syrien nach Ägypten übergegangen. Auf einer dritten vermögen wir ihn vollständig nur in Syrien als Teil des syrischen Oktateuchs zu konstatieren. Aber er stand auf der nämlichen, als aus ihm die Partie AK VIII 27 u. s. w. ausgehoben wurde, und diese begegnet uns nicht nur in Westsyrien in den Händen der Monophysiten und Maroniten, sondern auch in Ostsyrien in denjenigen der Nestorianer, und wahrscheinlich von diesen ist durch Vermittelung der Melchiten auch sie zu den Monophysiten Ägyptens und Abessyniens übergegangen, die letzte in einer stattlichen Reihe verwandter litterarischer Gaben des antiochenischen an das alexandrinische Gebiet.' C. W.

Funk, Theologie und Zeit des Pseudo-Ignatius. Theologische Quartalschr. 83 (1901) 411—426. Eingehende Zurückweisung der Aufstellungen Amelungks (vgl. B. Z. X 680), daſs Ps.-Ignatius Semiarianer der eusebianischen Richtung (nicht Apollinarist) gewesen sei und seine Fälschung in den Jahren 345—350 ausgeführt habe. C. W.

Hesychii Hierosol. interpretatio Isaiae prophetae ed. **M. Faulhaber.** (Vgl. B. Z. X 680.) Besprochen von **Erwin Preuschen**, Theol. Literaturzeitg. 1901 Nr. 19 Sp. 526—528; von **Erich Klostermann**, Theol. Literaturbl. 22 (1901) Nr. 25 Sp. 293 f. C. W.

P. Forest, Un évêque du Ve siècle. Théodoret de Cyr. L'Université cathol. N. S. 37 (1901) 161—183. Panegyrische Biographie. C. W.

Joh. Raeder, De Theodoreti Graecarum affectionum curatione quaest. crit. (Vgl. B. Z. X 334.) Besprochen von **Erwin Preuschen**, Theol. Literaturzeitg. 1901 Nr. 19 Sp. 524—526; von **Paul Wendland**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 5 Sp. 133—135. C. W.

Hugo Koch, Pseudo-Dionysius Areopagita. (Vgl. B. Z. X 680.) Besprochen von **E. van Roey**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 739—742. C. W.

P. Josephus a Leonissa O. M. Cap., St. Dionysius Areopagita, nicht Preudodionysius. Jahrb. für Philosophie und spekulative Theol. 16 (1901) 95—111, 165—180. Unfruchtbare Polemik gegen **Hugo Koch.** C. W.

F. Nau, La patrice Césaria correspondante de Sévère d'Antioche (VIe siècle). Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 470—473. Wie jene Anastasia, von der die Biographie des Abtes Daniel berichtet (vgl. B. Z. X 686), war auch Cäsaria (nach dem Berichte des Johannes von Asien) eine weltflüchtige Asketin aus hohem Geschlechte, und sowohl der Umstand, daſs beide Damen in Briefwechsel mit Severus standen, als andere von Johannes aufgezeichnete Fälle zeigen, daſs besonders durch die monophysitischen Kreise ein stark asketischer Zug ging. C. W.

Carl Maria Kaufmann, La Pègè du temple d'Hiérapolis. Contribution à la symbolique du christianisme primitif. Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 529—548. Über die Beschreibung des Wunders im Heratempel und die auf den Ichthys bezügliche Stelle im sogen. Religionsgespräche am Sassanidenhof. C. W.

Fr. Diekamp, Mittheilungen über den neuaufgefundenen Commentar des Oekumenius zur Apokalypse. Sitzungsberichte der preuſsischen Akademie 1901 S. 1046—1056. Der Oikumenios stellt uns — dank Diekamps verdientem Forscherglücke — jetzt vor kein Rätsel mehr

Der angeblich verlorene Apokalypsekommentar des Bischofs von Trikka in Thessalien ist im Cod. 99 (wahrscheinlich s. XII) des Erlöserklosters von Messina (jetzt in der dortigen Universitätsbibliothek) vollständig, im Cod. Taurin. gr. 84 (vollendet 1548) und im Vat. gr. 1426 s. XV ex., die beide auf eine im Erlöserkloster zu Messina geschriebene Vorlage zurückgehen, zur kleineren Hälfte erhalten geblieben. Aus dem Kommentare ergiebt sich, dafs Oikumenios um 600, jedenfalls nicht viel später geschrieben hat, dafs er sehr wahrscheinlich dem Andreas und sicher dem Arethas von Cäsarea als Quelle für ihre Apokalypseerklärungen gedient hat, und dafs die schon längst bekannten, unter dem Namen des Oikumenios gehenden Kommentare zur Apostelgeschichte, den paulinischen und den katholischen Briefen unzweifelhaft unecht sind. C. W.

Th. Wehofer, 1) Strophenbau und Responsion in der Apokalypse des Romanos. 2) Das Wilhelm Meyersche Satzschlufsgesetz in der Apokalypse des Romanos. 3) Des Romanos Abhängigkeit von Ephraem dem Syrer. Vorläufiger Bericht über diese drei Untersuchungen im Anzeiger der phil.-hist. Cl. der Wiener Akademie 1901 Nr. XIV. K. K.

S. Pétridès, Les deux mélodes du nom d'Anastase. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 444—452. Der Verf. gelangt zu folgenden Resultaten: 1) Anastasios der 'Demütige', Verf. des Totenliedes bei Pitra, Anall. I p. 242 ff., darf beinahe mit Gewifsheit mit Anastasios dem Sinaiten (640—701), sicher nicht mit Anastasios dem Quästor identifiziert werden. 2) Eine Melodenschule im Sinaikloster hat nie existiert. 3) Anastasios der Quästor hat um 907 in Kpel gelebt und aufser einem Enkomion auf St. Agathonikos mindestens 8 Kanones (für Lichtmefs, Palmsonntag, Ostern und 5 Heilige) gedichtet. P.' Darlegungen richten sich hauptsächlich gegen Papadopulos-Kerameus, Viz. Vrem. 7 (1900) 43 ff., der den Dichter des Totenliedes in Anastasios dem Quästor gesucht. C. W.

Marius Besson, Un recueil de sentences attribué à Isaac le Syrien publié par M. B. Oriens christianus 1 (1901) 46—60 (Fortsetzung folgt). Im Vat. gr. 375 s. XIV und im Vat. Pal. gr. 146 s. XV ist eine Sammlung von Sittensprüchen erhalten, die offenbar 'in usum monachorum' bestimmt ist. In der ersten Hs ist sie dem 'Syrer und Anachoreten' Isaak zugeteilt, in der zweiten, die übrigens nur etwa die erste Hälfte des Textes enthält, fehlt der Autorname. Mit Isaak kann nur der nestorianische Bischof dieses Namens gemeint sein, der im 7. Jahrh. gelebt und eine ausgedehnte Schriftstellerei entfaltet hat, d. h. Isaak von Ninive; vgl. S. Vailhé, Échos d'Orient 4 (1900/1901) 11. Übrigens geht B. auf die Verfasserfrage nicht ein, sondern begnügt sich, den Text der Sentenzen nach den beiden (ziemlich minderwertigen) Hss zu veröffentlichen. Das Interessanteste an den Sprüchen sind ihre z. T. wörtlichen Berührungen mit der Didache bezw. der 'Zwei Wege-Literatur', über deren Geschichte jetzt J. Schlechts Ausführungen zu vergleichen sind. C. W.

Amphilochios von Ikonion, Rede über die unfruchtbaren Bäume. Zum erstenmal herausgegeben von **B. Z.** Jurjew in Livland, C. Matthiesen's Buchdruckerei 1901. 40 S. 8°. Der leider nur durch rätselhafte Initialen sich bekennende Herausgeber benützte den Cod. Mosq. Syn. 270, s. XI, der die im Titel bezeichnete Rede wie andere Hss unter dem Namen des

Amphilochios von Ikonion († 395) enthält. Dafs sie ihm aber nicht gehören kann, unterliegt keinem Zweifel, wie im Vorworte klar gezeigt wird. Vermutlich stammt sie aus dem 7. oder 8. Jahrh. K. K.

G. A. Schneider, Der hl. Theodor von Studion. (Vgl. B. Z. X 337.) Besprochen von **Bruno Albers** O. S. B., Literarische Rundschau 1901 Nr. 7 Sp. 202 f.; von **S. Vailhé**, Échos d'Orient 4 (1901) 319 f. C. W.

Monumenta graeca et latina ad historiam Photii Patriarchae pertinentia. Edidit **A. Papadopulos-Kerameus.** I. II. Petropoli 1899—1901. VI, 1 Bl., 48 S. und VIII, 24 S. 8^0 (Haupttitel und Einleitungen russisch). P.-K. publiziert hier mehrere Texte, die sich teils auf Photios selbst, teils wenigstens auf seine Zeit beziehen: 1) Des Nikephoros Epitaphios auf den Patriarchen Antonios Kauleas, den zweiten Nachfolger des Photios (893—901). 2) Die von dem berühmten Arethas von Kaisareia verfafste Grabrede auf den Patriarchen Euthymios († 917). 3) Desselben Arethas Antwort auf ein von den Armeniern an die Kirche von Kpel gerichtetes Schreiben aus der Zeit (920), als der Patriarch Nikolaos Mystikos die armenische Kirche mit der griechischen zu vereinigen suchte. 4) Das von dem Abte Theophanes verfafste Leben des Joseph Hymnographos (aus Cod. Paris. gr. 1534). 5) Eine kurze Vita desselben Joseph (aus einer im Privatbesitz des Herausgebers befindlichen Hs). Beiden Heften ist ein Index nominum und verborum beigegeben. K. K.

Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Φωτίου πατρ. Κωνστ. Λόγοι καὶ Ὁμιλίαι ἐκδ. **Σ. Ἀριστάρχου.** (Vgl. B. Z. X 682.) Besprochen von **Spyr. P. Lambros,** Theolog. Literaturzeitg. 1901 Nr. 19 Sp. 531—533. C. W.

Johannes Dräseke, Die Syllogismen des Photios. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 553—589. Die von Hergenröther edierten, aus dem gröfseren Werke des Photios von der Mystagogie des hl. Geistes geflossenen, kurzen Syllogismen werden von Johannes Bekkos in seiner grofsen Friedensschrift vom J. 1275 bekämpft, in einem mit der Ausgabe Hergenröthers wörtlich übereinstimmenden Texte zitiert und ausdrücklich als dem Photios entlehnt bezeichnet, sodafs hiemit ein neues, gewichtiges Zeugnis für ihre Echtheit gewonnen ist. S. 561 ff. ausführliche Übersicht über Inhalt und Gang der Ausführungen des Bekkos mit Hinweisen auf die entsprechenden Nummern der Syllogismen bei Hergenröther. C. W.

A. Papadopulos-Kerameus, *Περὶ Θεοφάνους τοῦ Σικελοῦ. Νέα Ἡμέρα* vom 10./23. und 17./30. Nov. 1901 (*ἀρ.* 1406—1407). Verteidigt gegen Petrides, Échos d'Orient 1901 S. 284 ff., seine früher (B. Z. IX 370 f.) aufgestellte Ansicht, dafs Theophanes, der Verfasser eines Kanons auf den hl. Beryllos, Erzbischof von Catania, mit dem gleichnamigen Schüler des Hymnographen Joseph aus Sizilien identisch sei. K. K.

F. Nau, Opuscules Maronites 1re partie. Texte syriaque autographié et traduction des œuvres inédites de Jean Maron, premier patriarche maronite d'Antioche. 2e partie et vie de Sévère, patriarche d'Antioche. — Bardesane l'Astrologue, le livre des lois du pays; texte syriaque et traduction française avec une introduction et de nombreuses notes. — Une version syriaque inédite de la vie de Schenoudi; texte syriaque et

traduction. Paris, Leroux 1899—1900. 52 und 53, 98, 30 und 62, 39 S. 8⁰. Vgl. die ausführliche Inhaltsübersicht von **A. Clerval,** Bulletin critique 22 (1901) Nr. 24 S. 472—477. Die 'Opuscules Maronites' sind zuerst in der Revue de l'Orient chrétien 4 (1899) 175—286, 318—353 und 5 (1900) 74—98 erschienen. Die Vita Severi ist die des Zacharias rhetor (vgl. Ahrens-Krüger, Die Kirchengesch. des Zach. rhet. S. XXVI), ergänzt durch eine noch unedierte syrische Lebensbeschreibung, gleichfalls des 6. Jahrh. Über des Gnostikers Bardesanes 'Buch der Gesetze der Länder' vgl. jetzt O. Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Litteratur 1 (1902) 338—341. Über Schnudi, Archimandriten des Koinobitenklosters beim alten Athribis in der Thebais († 451 nach Amélineau), besitzen wir bereits koptische und arabische Aufzeichnungen (vgl. L. E. Iselin, Texte und Untersuchungen XIII 1ᵇ [1895] S. 3 ff.). C. W.

Emil Goeller, Ein nestorianisches Bruchstück zur Kirchengeschichte des 4. und 5. Jahrhunderts. Veröffentlicht von E. G. Oriens christianus 1 (1901) 80—97. Das syrisch und lateinisch edierte Bruchstück entstammt dem Cod. Vat. Syr. 179 und ist wohl einem seinerseits wieder aus älteren Werken kompilierten Geschichtskompendium entnommen. Es läſst sich Benützung der Kirchengeschichten des Sokrates und des Theodoret und — im Bericht über Nestorius — der auch in den Commentaria Maris Amri etc. ed. Gismondi benützten Quelle sowie des von Braun in der Zeitschr. d. d. morgenl. Gesellsch. 54 edierten Briefes über die Schicksale des Nestorius nachweisen. C. W.

A. Baumstark, Ein Brief des Andreas von Samosata an Rabbula von Edessa und eine verlorene dogmatische Katene. Oriens christianus 1 (1901) 179—181. Die im Cod. Mus. Brit. Add. 12156 nur auszugsweise erhaltene syrische Übersetzung des Briefes des Bischofs Andreas von Samosata (Vorkämpfers der antiochenischen Theologie in der 1. Hälfte des 5. Jahrh.) an Rabbula von Edessa liegt in der nestorianischen Hs K VI 4 des Museo Borgiano zu Rom vollständig vor. Die dem Adressaten gleichzeitig übersandte Sammlung von Väterzitaten, aus der Rabbula den patristischen Beweis für des Absenders Christologie entnehmen sollte, ist leider verloren, doch ist schon die Bezeugung einer aus dem Griechischen ins Syrische übersetzten dogmatischen Katene für die 1. Hälfte des 5. Jahrh. von Wichtigkeit. C. W.

F. Nau, Les Plérophories de Jean, évêque de Maiouma (récits anecdotiques relatifs au Vᵉ siècle), publiées pour la première fois d'après un manuscrit de l'an 875. Paris, Leroux 1899. 2 Bl. 84 S. Zusammenfassung der B. Z. IX 264 notierten Einzelpublikationen. C. W.

The Syriac chronicle — of Zacharia — by **Hamilton** and **Brooks.** (Vgl. B. Z. X 336.) Zugleich mit zwei Aufsätzen von F. Nau im Journal Asiatique von 1896 und 1897 ausführlich besprochen von **John Gwynn,** Hermathena Nr. XXV (1900) 214—226. C. W.

Anton Baumstark, Die Biographie des Radban Bar-ʿIttâ eine Quellenschrift zur älteren nestorianischen Kirchengeschichte. Römische Quartalschrift 15 (1901) 115—123. Die von einem gewissen Abraham in siebensilbigem Metrum abgefaſste Biographie des Klostergründers R. B. (über die Hs Baumstark, R. Q. XIV 210) besitzt zwar geringen dichterischen Wert, aber als Quellenschrift für die nestorianische Kirchen-

geschichte von der Mitte des 6. Jahrhunderts bis zum 1. Jahrzehnte des 7. ist sie von hervorragender Bedeutung. C. W.

A. Baumstark, Die Bücher I—IX des Κεθâβâ δeskôljôn des Theodoros bar Kônî. Oriens christianus 1 (1901) 173—178. Den Kern des Scholienbuches des Nestorianers Theodoros bar Kônî (s. VIII) bildet die in den Büchern I—VIII und dem ersten Teile von IX niedergelegte Bibelerklärung. Während bisher nur das die vor- und nachchristlichen αἱρέσεις behandelnde XI. Buch des Werkes näher bekannt war (vgl. die Bemerkungen von J. B. Chabot, Journal Asiatique IX. Série t. 17 (1901) 170—179 zu der Publikation von H. Pognon, Paris 1899), kann B. auf Grund einer von ihm erworbenen Kopie einer Hs zu Alqôš Mitteilungen über den Inhalt der Bücher I—IX und die von Theodor benützten Quellen (hauptsächlich natürlich Theodor von Mopsvestia) machen. C. W.

Oskar Braun, Der Katholikos Timotheos I und seine Briefe. Oriens christianus 1 (1901) 138—152. Einleitung zu der für die folgenden Hefte des Oriens christianus bestimmten Ausgabe der in einer Hs der Propaganda-Bibliothek zu Rom erhaltenen Briefe des Patriarchen (726—819), einer der bedeutendsten Persönlichkeiten, welche die nestorianische Kirche hervorgebracht hat. C. W.

Chronique de Michel le Syrien ed. **J. B. Chabot** I. (Vgl. B. Z. X 683.) Besprochen von **A. Baumstark,** Oriens christianus 1 (1901) 187—191. C. W.

B. Apokryphen.

Das Buch Henoch. Herausg. von **J. Flemming** und **L. Radermacher.** (Vgl. B. Z. X 683.) Besprochen von **Georg Beer,** Theolog. Literaturzeitg. 1901, Nr. 16 Sp. 441—445. C. W.

Testamentum D. N. J. Chr. ed. **Rahmani.** (Vgl. B. Z. X 684.) Besprochen von **Pierre Batiffol,** Bulletin de littérature ecclésiastique 2 (1900) 51—57. C. W.

Anton Baumstark, Die arabischen Texte der *Διαθήκη τοῦ Κυρίου.* Römische Quartalschr. 14 (1900) 291—300. Die beiden arabischen Texte repräsentieren zwei von einander unabhängige Bearbeitungen der Διαθήκη in der ägyptischen Kirche. 'Von diesen wurde die in der jüngeren arabischen Übersetzung des Abû Ishaq vorliegende wahrscheinlich schon in griechischer Sprache, mithin in verhältnismäßig sehr früher Zeit durchgeführt. Die durch Makarius bezw. den ägyptischen octateuchus Clementinus in einer älteren arabischen Übersetzung vermittelte war dagegen im Originale ein boheirischer Text frühestens des 8., spätestens etwa des 10. Jahrh. Die weitaus freiere ist die ältere Bearbeitung.' C. W.

F. Nau, Fragment inédit d'une traduction syriaque jusqu'ici inconnue du Testamentum D. N. I. Chr. Journal Asiatique S. IX t. 17 (1901) 233—256. Fragment einer von Rahmanis Text stark abweichenden Fassung des apokalyptischen Teiles des Testamentum, erhalten durch ein Zitat (aus dem Buche des Clemens d. h. dem clementinischen Oktateuch) in einer Homilie des Moses Bar-Kepha über das Kommen des Antichrist (Cod. syr. Par. 206 und 207). Nach N. mag das apokalyptische Stück um 351 entstanden sein. C. W.

Hub. Pernot, Descente de la Vierge aux Enfers. (Vgl. B. Z.

X 684.) Besprochen von **Johannes Dräseke**, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 629—632. C. W.

P. Vetter, Armenische Apostelakten. Oriens christianus 1 (1901) 168—170. Gedrängter Überblick über Umfang und Methode der für die folgenden Hefte des Oriens christianus in Aussicht genommenen Veröffentlichung der armenischen apokryphen Apostelakten. C. W.

Max Bonnet, Actes de Saint Thomas, Apôtre. Le Poème de l'âme. Version grecque remaniée par Nicétas de Thessalonique. Analecta Bolland. 20 (1901) 159—164. Der syrische Text der Thomasakten enthält ein in der letzten Zeit wiederholt behandeltes allegorisches Gedicht (vgl. zuletzt Bousset, Archiv für Religionswissenschaft 4 [1901] 232 f.), das man bis jetzt im griechischen Texte vermifste. Es steht aber sowohl in einer Hs der Vallicelliana zu Rom als in den Hss Paris. bibl. nat. gr. 1516 s. XI und Petropolit. 95 s. XI—XII. Erstere enthält den vollständigen Text, den Bonnet in dem bereits im Drucke befindlichen Schlufsbande der Acta apostolorum apocrypha mitteilen wird, letztere enthalten den von einem nicht mit Sicherheit zu bestimmenden Erzbischof Niketas von Thessalonich herrührenden Auszug aus den Thomasakten, aus dem B. in diesem Aufsatze den Text des 'Hymnus' zum Abdruck bringt. C. W.

Joh. Michael Schmid, Geschichte des Apostels Thaddaeus und der Jungfrau Sanducht. Aus dem Altarmenischen übersetzt von J. M. S. Zeitschrift für armenische Philologie 1 (1901) 67—73. Die apokryphe Schrift, deren Inhalt uns in die ersten Zeiten des Urchristentums in Armenien versetzt und deren Diktion das Gepräge ältester Herkunft trägt, ist wahrscheinlich im goldenen Zeitalter der armenischen Litteratur, d. h. im 5. Jahrh., aus einem unbekannten syrischen Texte übersetzt worden. Ediert wurde sie in dem Werke 'Martyrologium und Auffindung der Reliquien des hl. Apostels Thaddaeus und der Jungfrau Sanducht'. Armenische Traktate VIII, Venedig 1853, S. 59—75. C. W.

R. Nachtigall, Ein Beitrag zu den Forschungen über die sogenannte „Бесѣда трехъ святелей“ (Gespräch dreier Heiligen). Arch. f. slav. Philologie 23 (1901) 1—95 (Schlufs folgt). In russischen Hss des 17. Jahrh. kommt eine Gruppe von Denkmälern vor, in denen apokryphbiblische, kosmogonische, exegetische und allegorische Probleme in der Form von Frage und Antwort von den drei Heiligen Basilios dem Grofsen, Gregorius Theologus und Johannes Chrysostomos erörtert werden, das sogenannte „Gespräch (Besjeda) der hl. drei Väter“. Die Besjeda spielt in der russischen volkstümlichen Litteratur keine geringe Rolle; u. a. wurde sie als eine Quelle der berühmten russischen „Golubinaja kniga“, der „Perle russischer biblisch-mythologischer Byliny“ (Jagić), erkannt. Über die Herkunft und Zusammensetzung der Besjeda selbst ist in Rufsland von Močuljskij, Archangeljskij u. a. viel geforscht worden, ohne dafs ein greifbares Ergebnis erreicht wurde. Licht kam in die verwickelte Frage erst dadurch, dafs Krasnoseljcev eine Reihe verwandter griechischer Texte edierte (vgl. B. Z. X 240 f.). Es stellte sich heraus, dafs aus ihnen direkt verschiedene südslavische Texte geflossen sind und aus diesen wiederum die russischen Bearbeitungen. Nachtigall giebt uns zuerst eine dankenswerte Übersicht der Geschichte der Besjedaforschung und führt sie, an die Ausgabe von

Krasnoseljcev anknüpfend, ein tüchtiges Stück weiter, indem er das bisher bekannte Textmaterial, zunächst die „verschiedenen Fragantworten“, dann die sogenannten „Adamfragen“ analysiert und mit den slavischen Texten vergleicht. K. K.

C. Hagiographie.

Anonymus, Studii d'antica letteratura cristiana e patristica. Gli Atti de' martíri. La Civiltà cattolica Ser. XVIII vol. IV quad. 1233 (1901) p. 328—343. Bericht über die Kataloge der Bollandisten und die neueren Arbeiten von Dufourcq, Franchi de' Cavalieri u. a. C. W.

J. Bidez, Description d'un manuscrit hagiographique. (Vgl. B. Z. X 342.) Besprochen von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 20 (1901) 210 f. C. W.

H. Achelis, Die Martyrologien. (Vgl. B. Z. X 685.) Besprochen von **A. Molinier**, Le moyen âge 2. Série 5 (1901) 212—215. C. W.

A. Dufourcq, Étude sur les Gesta martyrum romains. (Vgl. B. Z. X 685.) Besprochen von **A. Cauchie**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 527—539. C. W.

August Urbain, Ein Martyrologium der christlichen Gemeinde zu Rom am Anfang des 5. Jahrh. Quellenstudien zur Geschichte der römischen Märtyrer. Leipzig, Hinrichs 1901. VI, 266 S. Texte und Unters. N. F. VI, 3. Für uns kommt hier weniger der im 2. Teile der Arbeit gemachte Versuch in Betracht, 'aus den vorliegenden Hss des Martyrologium Hieronymianum den wesentlichen Teil eines verlorenen Martyrologium Romanum vom Anfang des 5. Jahrh. wiederherzustellen', als die im ersten Teile gebotene Übersicht über das Quellenmaterial, besonders die alphabetisch nach den Namen der betreffenden Hauptmärtyrer geordnete Aufzählung der (lat. und griech.) Texte über die römischen Martyrien der ersten vier Jahrhunderte mit Angabe der Hss und der Litteratur über die Texte. C. W.

Select Narratives of Holy Women ed. **Agnes Smith Lewis**. (Vgl. B. Z. X 686.) Besprochen von **Edgar J. Goodspeed**, The American Journal of Theology 5 (1901) 568—571. C. W.

A. Baumstark, Die Translation der Leiber Petri und Pauli bei Michaël dem Syrer. Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte 15 (1901) 250—252. Bespricht mit Rücksicht auf die erneute Erörterung der Frage der 'depositio oder translatio der Apostelfürsten im J. 258 bezw. in der Konstantinischen Epoche, welche die Bemerkungen Monsig. de Waals (Röm. Quartalschr. 15, 244) anzuregen geeignet sind', zwei Stellen der syrischen Weltchronik Michaels, an denen vielleicht eine dunkle Kunde von der depositio bez. translatio ad catacumbas im J. 258 und von der zweiten translatio in der Konstantinischen Zeit vorliegt. C. W.

B. Sepp, Zu den Ignatius-Acten. Der Katholik 81 (1901. II) 264—273. Verteidigung des sogen. Martyrium Colbertinum (mit Ausnahme der Einleitung und des Schlufswortes) gegen Funk, Kirchengesch. Abhandl. und Untersuch. II. C. W.

P. Franchi de' Cavalieri, S. Agnese. (Vgl. B. Z. X 686.) Besprochen von **Ch. Martens**, Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 317 f. C. W.

Anonymus, Acta graeca SS. Dasii, Gai et Zotici martyrum Nicomediensium. Analecta Bollandiana 20 (1901) 246—248. Der kurze Text ist dem Codex Par. 1468 entnommen. In der Einleitung wird gezeigt, dafs Viktor de Buck Acta SS. Oct. VIII 829 f. IX 11 f. diese Heiligen, deren Gedächtnistag der 21. Oktober ist, mit Unrecht von den hll. Dasius und Zosimus von Puteoli unterschieden hat. C. W.

J. Bidez, Deux versions grecques de la vie Paul de Thèbes. (Vgl. B. Z. X 343.) Besprochen von **P. van den Ven**, Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 108—110; von **My.**, Revue critique 1901 Nr. 31 S. 86—88. C. W.

F. Nau, Le texte original de la Vie de S. Paul de Thèbes. Analecta Bollandiana 20 (1901) 121—157. (Vgl. B. Z. X 686.) Die in zwei griechischen Hss s. XI und XII erhaltene griechische Version (b), ein zum Teil aus der Vita Antonii des Athanasios plagiiertes, um 365—370 entstandenes Werk, ist das Original, nach dem Hieronymus — mit erheblichen Zusätzen und Änderungen — übersetzt hat. Die griechische Version a ist von einem lateinischen Mönche aus b und dem Latein des Hieronymus zurechtgemacht worden. Aus a ist M, d. h. die dem lateinischen Texte in den Anall. Bolland. II zu Grunde liegende griechische Rezension, geflossen, ebenso φ (z. T. Quelle für T, d. h. die Kompilation des Taurinensis), d. i. die griechische Redaktion, die z. B. im Cod. Par. gr. 1448 s. X erhalten ist, doch weist φ auch Spuren der Beeinflussung von b auf. Aus b stammt die arabische Übersetzung. C. W.

F. Maria Esteves Pereira, O Santo martyr Barlaam. Estudo de critica historica. Extracto do vol. 48 do Instituto, Coimbra 1901. 35 S. 8⁰. Der Verf. handelt zuerst über die Verehrung, die der hl. Märtyrer Barlaam (4. Jahrh.) im 4.—6. Jahrh. bei den orientalischen, bes. den syrischen Christen genofs, über die Kirchen, die ihm geweiht wurden, und über die griechische Vita des Heiligen. Er erblickt in ihr die Umarbeitung eines syrischen Originals; darauf deute auch der Name Barlaam, der syrisch Barlaha laute und Sohn Gottes (Bar d'Alaha) bedeute. Dann geht er zum Romane Barlaam und Joasaph über und legt den gegenwärtigen Stand der auf ihn bezüglichen Fragen dar, ohne jedoch auf die neuesten russischen Publikationen Bezug zu nehmen. Nun weist er auf die (schon von Tillemont bemerkte) Ähnlichkeit der Erzählung vom Märtyrer Barlaam, der seine Hand ins Feuer hielt, mit der berühmten Geschichte von C. Mucius Scaevola hin und schliefst daraus, dafs der hl. Märtyrer Barlaam niemals existiert habe, dafs die Erzählung von seinem Martyrium einfach eine christliche Adaptierung der Erzählung des Livius sei und dafs sowohl die römische Erzählung als die syrische Legende gemeinsam auf eine persische oder indische Überlieferung zurückgehen. Zum Schlusse giebt der Verf. eine portugiesische Übersetzung des Martyriums des Barlaam. — Wenn auch das erwähnte Detail im Martyrium des hl. Barlaam entweder frei nach Livius erfunden oder wenigstens seiner Erzählung angepafst sein mag, so scheint mir doch die letzte Schlufsfolgerung des Verf. vorerst völlig in der Luft zu schweben. K. K.

P. van den Ven, S. Jérome et la vie du moine Malchus le captif. Le Muséon N. S. 1 (1900) 413—455. Neben der von Hieronymus verfafsten Vita des Malchus giebt es auch eine griechische und eine syrische.

Van den Ven ediert die erstere, die bisher nur in einer vom Kardinal Sirleto angefertigten lateinischen Übersetzung bekannt war, nach Cod. Par. gr. 1605 s. XII, 1598 vom J. 993 und Vat. gr. 1660 vom J. 916 (letzterer die Vorlage Sirletos) und teilt von letzterer das in Sachaus Text fehlende Stück aus dem Cod. Mus. Brit. add. 12175 s. VII—VIII mit. C. W.

Paul van den Ven, S. Jérome et la vie du moine Malchus le captif. Louvain, J.-B. Istas 1901. 4 Bl., 161 S. 8⁰. Wird besprochen. K. K.

J. Friedrich, Der geschichtliche Heilige Georg. (Vgl. B. Z. X 686.) Besprochen von **Ch. Martens,** Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 736—739. C. W.

Louis de Combes, Sainte Hélène et les reliques de Sainte-Croix de Jérusalem. L'Université catholique N. S. 37 (1901) 536—556. Kann trotz der zahlreichen Anmerkungen nur erbaulichen Wert beanspruchen. C. W.

F. Nau, Histoire de Sainte Marine qui vécut sous des habits d'homme au convent de Kanoubine, siège patriarcal des Maronites. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 276—290. Die hl. Marina, oft mit der hl. Margareta verwechselt, hat nach der maronitischen Tradition um den Beginn des 5. Jahrh. gelebt und erfreut sich spezieller Verehrung in der Diözese Paris. Ihre Legende, ursprünglich griechisch abgefaſst oder aus dem Syrischen ins Griechische übertragen, fand Aufnahme in den paradisus patrum und wurde aus diesem ins Koptische und ins Lateinische übersetzt. Nau veröffentlicht eine syrische Erzählung und Auszüge aus dem maronitischen Festofficium mit französischer Übersetzung, **Léon Clugnet** S. 357—378 die (aus dem verlorenen griechischen Texte geflossene) lateinische Erzählung von St. Marina unter Heranziehung von 11 Hss der Pariser Nationalbibliothek, von denen 3 als Repräsentanten einer Rezension vollständig reproduziert werden, während von den 8 übrigen nur die Varianten vermerkt werden. C. W.

The Rev. **H. T. F. Duckworth,** St. John the Almsgiver patriarch of Alexandria. Oxford, B. H. Blackwell 1901. 30 S. 12⁰. Schildert das Leben des durch seine grenzenlose Mildthätigkeit berühmten Heiligen und giebt zuletzt Mitteilungen über die Rolle des Heiligen als Patrons einer Kapelle in Jerusalem, die mit einem Hospiz verbunden war, das die Wiege der Hospitaliter bildete. Zuletzt schlägt der Verf. vor, den hl. Johannes wieder als Patron der Malteserritter einzusetzen und ihm eine Stelle im Kalender der Kirche von England zu gewähren. Als Quellen dienten dem Verf. die von Anastasius verfaſste lateinische Übersetzung der Vita des Johannes von Leontios und die Vita des Symeon Metaphrastes. Den griechischen Text der Vita des Leontios hält er für verloren (S. 27). Daſs er vielmehr recht gesund und wohlerhalten in zahlreichen Hss vorliegt und von Gelzer vor acht Jahren mit einem reichhaltigen Kommentar herausgegeben worden ist, ist dem englischen Gelehrten, der weder die Bibliotheca hagiographica noch andere bibliographische Hilfsmittel zu kennen scheint, unbegreiflicherweise entgangen. K. K.

S. Vailhé, Saint Michel le Syncelle et les deux frères Grapti, Saint Théodore et Saint Théophane. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 313—332. Schildert die gemeinsame Wirksamkeit, welche Michael

(geb. in Jerusalem c. 761, † den 4. Januar 846) und seine beiden Schüler Theodoros (geb. in Jerusalem 775, † den 27. Dezember 844) und Theophanes (geb. in Jerusalem 778, † 11. Oktober 845), heldenmütige Bekenner, ja Märtyrer der Orthodoxie gegenüber den letzten bilderstürmenden Kaisern, zunächst in Palästina entfaltet haben, und zeigt, dafs die hagiographische Überlieferung über die drei Männer (bes. die von Gedeon auszugsweise edierte Vita Michaels und die Darstellung des Metaphrasten) zahlreiche Irrtümer enthält. C. W.

Conradus Kirch S. I., Nicephori Sceuophylacis encomium in S. Theodorum Siceotam. Analecta Bollandiana 20 (1901) 249—272. Das im Cod. Mon. gr. 3 s. X erhaltene Enkomion des Nikephoros Skeuophylax auf den Bischof von Anastasiopolis und Archimandriten von Galatien († 22. April 613) schöpft die Mehrzahl seiner Angaben aus der Vita des Heiligen, welche Theophilos Ioannu aus dem Cod. Ven. Marc. 359 ediert hat, enthält aber auch solche, die in der Vita fehlen. C. W.

Th. Nöldeke, Über einige Edessenische Märtyrerakten. Strafsburger Festschrift zur XLVI. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, S. 13—22. 8⁰. Strafsburg 1901. N. zeigt an zahlreichen Parallelstellen, dafs die kürzlich von Ignatius Ephraem II Rahmani veröffentlichten Akten der Märtyrer Gurjā und Schmōnā (vgl. B. Z. IX 580—583) aus denselben Kreisen, wenn nicht von demselben Verfasser herrühren, wie die Legenden Ḥabībs, Scharbēls und Barsamjās. Die Zeit ihrer Entstehung liegt zwischen den Jahren 360 und 450. Den angeblichen historischen Mitteilungen der Akten ist keine Bedeutung beizumessen; die Angaben über die Personen der Märtyrer beruhen zumeist wohl auf guter lokaler Überlieferung. Die Benutzung griechischer Quellen läfst sich nirgends erkennen. A. H.

K. Richter, Der deutsche S. Christoph. (Vgl. B. Z. X 344.) Besprochen von **J. Bolte,** Zeitschrift für deutsche Philologie 33 (1901) 269—272. C. W.

D. Dogmatik, Liturgik u. s. w.

Theodor Schermann, Die Gottheit des Heiligen Geistes nach den griechischen Vätern des vierten Jahrhunderts. Eine dogmengeschichtliche Studie. Gekrönte Preisschrift. Freiburg i. B., Herder 1901. XII, 245 S. 8⁰. Strafsburger theologische Studien Bd. IV, Heft 4 und 5. Der Verf., dessen gediegenes Buch aus einer erfolgreichen Bearbeitung des von der Münchener theologischen Fakultät für 1898/99 gestellten Preisthemas erwachsen ist, führt im 1. Kapitel die Gegner der Gottheit des Hl. Geistes im 4. Jahrh., d. h. die Arianer und Semiarianer und deren theologische Descendenten, vor und läfst in den acht folgenden Kapiteln die den Häretikern gegenüber die kirchliche Lehre verteidigenden Väter zu Wort kommen, nämlich Kyrill von Jerusalem, Athanasios, die drei grofsen Kappadokier, Didymos, Chrysostomos und Epiphanios. 'Für Kyrill stand fest, dafs die Gottheit des Heiligen Geistes in der hl. Schrift gelehrt sei; über deren Lehre hinauszugehen und weitere Forschungen spekulativer Art anzustellen, war weder für ihn Bedürfnis noch überhaupt seine Sache.' Bahnbrechend wirkte dagegen Athanasios, der 'durch die Durchführung des

Homousios die noch wenig entwickelte Trinitätslehre fest zusammenfügte' und das Fundament schuf, auf dem die späteren Väter weiterbauen konnten. Basileios und die beiden Gregore setzten 'den mit aristotelischen Denk- und Ausdrucksformen kämpfenden Eunomianern die platonische Lehrweise' entgegen. Didymos der Blinde schlofs sich ihnen an, sammelte 'die bisher gewonnen Resultate' und verwob 'sie zu einem Ganzen'. Chrysostomos, überwiegend Praktiker, hat die Aus- und Weiterbildung der Lehre nur wenig gefördert, wogegen Epiphanios (sonst bekanntlich nicht gerade ein Genie) 'insofern einen wichtigen Fortschritt bezeichnet, als er die Konsubstantialität des Hl. Geistes mit Vater und Sohn in formeller Weise auf den Ausgang von beiden gründete' und 'der unmittelbare Vorkämpfer des Filioque' wurde. Den Abschlufs der Lehrentwickelung gegenüber den pneumatomachischen Bestrebungen bedeuten die Worte des auf dem 2. ökumenischen Konzil gebilligten Symbols: 'Und an den Hl. Geist, den Herrn, der lebendig macht, der aus dem Vater ausgeht, der mit Vater und Sohn angebetet und verherrlicht wird, der durch die Propheten gesprochen hat.' C. W.

A. Diomedes Kyriakos, Drei Irrtümer über die orthodoxe Kirche. Revue internationale de Théologie 9 (1901) 660—672. Die orthodoxe Kirche ist nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen, tot, sie steht nicht unter dem Zeichen des Cäsaropapismus, und sie ist auch nicht eine Art römisch-katholischer Kirche ohne Papst. C. W.

F. Kattenbusch, Das apostolische Symbol Bd. I und II. (Vgl. B. Z. X 689.) Besprochen von **G. Voisin**, Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 88—97. Eine Art Selbstanzeige hat Kattenbusch geliefert in dem Aufsatze 'Der geschichtliche Sinn des apostolischen Symbols', Zeitschr. für Theologie und Kirche 11 (1901) 407—428. C. W.

G. Morin, Le symbole d'Athanase et son premier témoin: Saint Césaire d'Arles. Revue Bénédictine 18 (1901) 337—362. Trotz der zahlreichen und starken Berührungen zwischen dem Symbolum 'quicumque' und den Predigten des Caesarius wagt es Morin nicht, letzteren als den Verfasser des Athanasianum zu bezeichnen. Er würde sich aber, bemerkt er am Schlusse seiner Darlegungen, nicht wundern, wenn es sich eines Tages etwa durch einen hslichen Fund herausstellen sollte, dafs thatsächlich zwischen dem Symbol und dem volkstümlichen Prediger sehr intime Beziehungen obwalten. C. W.

D. Samuel Giamil, Symbolum Nestorianum anni p. Chr. n. 612 edidit S. G. Oriens christianus 1 (1901) 61—79. Ausgabe des im J. 612 zugleich mit einem Briefe der Bischöfe und Mönche dem Perserkönig Chosroës überreichten Glaubensbekenntnisses nach Cod. syr. K VI 4 des Museo Borgiano mit lateinischer Übersetzung. C. W.

Eduard Freiherr von der Goltz, Das Gebet in der ältesten Christenheit. Eine geschichtliche Untersuchung. Leipzig, Hinrichs 1901. XVI, 368 S. 8⁰. ℳ 6,80. Wir heben aus diesem Buche, das sich nur mit den drei ersten christlichen Jahrhunderten befafst, die Erörterungen über Clemens von Alex. Strom. VII, 7 (S. 261—266), über Origenes' Abhandlung über das Gebet (S. 266—278), über die 4. Homilie des Aphraates (S. 287 f.), über die Gebete in den volkstümlichen Apostel- und Märtyrergeschichten (S. 288—319), sowie den Anhang altchristlicher Gebete (S. 328—353; darunter Texte z. B. aus der Sylloge des Serapion, den Apost.

Konstitutionen, den Thomasakten) hervor. Eine reiche Auswahl alter liturgischer Texte enthält auch das zugleich der Belehrung und der Erbauung dienende Buch von

J. Cabrol O. S. B., Le livre de la prière antique. Paris, Oudin 1900. XVII, 573 S. 8⁰. Vgl. dazu die Besprechungen von **P. Ladeuze,** Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 736 ff.; von **Anonymus,** La Civiltà cattolica S. XVIII vol. III quad. 1228 (1901) 416—432. C. W.

K. A. H. Kellner, Heortologie. (Vgl. B. Z. X 689.) Besprochen von **C. A. Kneller** S. I., Zeitschrift für katholische Theologie 25 (1901) 525—527; von **K. Bihlmeyer,** Allgemeines Litteraturblatt 10 (1901) Nr. 20 Sp. 609—611. C. W.

A. von Maltzew, Fasten- und Blumen-Triodion. — Menologion der orthodox-kath. Kirche I. (Vgl. B. Z. IX 700.) Besprochen von **F. Kattenbusch,** Theolog. Literaturzeitg. 1901 Nr. 14 Sp. 388—390. Das letztere Werk auch von **A. L.,** L'Université catholique N. S. 37 (1901) 636—638.

Alexios v. Maltzew, Činy pogrebenija. Begräbnis-Ritus und einige spezielle und altertümliche Gottesdienste der orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes. Deutsch und slavisch unter Berücksichtigung des griechischen Urtextes. Berlin, Siegismund 1898. CXXII, 915 S. 8⁰. Ausführlich besprochen von **N. Nilles** S. I., Zeitschrift für katholische Theologie 25 (1901) 715—723. C. W.

Anton Baumstark, Das Kirchenjahr in Antiocheia. (Vgl. B. Z. IX 588.) Besprochen von **Anonymus,** Analecta Bollandiana 20 (1901) 213 f. C. W.

Anton Baumstark, Eine ägyptische Meſs- und Taufliturgie vermutlich des 6. Jahrhunderts veröffentlicht von A. B. Oriens christianus 1 (1901) 1—45. Die spätestens der 2. Hälfte des 6. Jahrh. angehörenden Texte (Cod. Mus. Borg. K IV 24) entstammen der ägyptischen Rezension der Διαθήκη, wie sowohl aus ihrer ausschlieſslichen Überlieferung in koptisch-arabischer Übersetzung als aus einer Reihe liturgischer Einzelheiten hervorgeht. B. fügte dem arabischen Texte eine lateinische Übersetzung bei. C. W.

F. E. Brightman, 'Soul, body, spirit'. The Journal of Theological Studies 2 (1901) 273 f. Macht auf die Häufigkeit der 'Trichotomie' ψυχή, σῶμα, πνεῦμα in den ägyptischen Liturgien aufmerksam. C. W.

P. T. Anaisi, Della liturgia siriaca. Oriens christianus 1 (1901) 170—173. Einige Bemerkungen über die älteste 'syrische' Liturgie, d. h. die Liturgie des hl. Apostels Jakobus, des ersten Bischofs von Jerusalem. C. W.

B. Turajev, Der nächtliche Gottesdienst der äthiopischen Kirche nach Hs Nr. 143 des bei der Kievschen Geistlichen Akademie bestehenden archäologischen Museums. Arbeiten (Trudy) der Kievschen Geistlichen Akademie 1901, März, S. 389—424 (russ.). Notiert im Viz. Vrem. 8 (1901) 230. E. K.

E. Vermischtes. Litteraturberichte.

F. C. Burkitt, Christian Palestinian literature. The Journal of Theological Studies 2 (1901) 174—185. Weitere Ausführung eines auf

dem Orientalistenkongresse zu Rom 1899 gehaltenen Vortrages mit bibliographischen Angaben (S. 183 ff.). B. betont unter anderem den praktisch-kirchlichen Charakter der palästinensischen Litteratur (Bibelhss, liturgische Bücher, Predigten, Heiligenleben) und das Zusammenhalten der palästinensisch-syrischen Christenheit mit der byzantinischen Reichskirche. Vgl. auch die textkritischen Beiträge von Agnes Smith Lewis, Jacob etc., in der Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 53 (1899) 709—713; 55 (1901) 142—144; 515—517. C. W.

A. Papadopulos-Kerameus, *Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς Σταχυολογίας.* Band V. St. Petersburg 1898. (Vgl. B. Z. VIII 231.) Besprochen von **S. Šestakov** im Viz. Vrem. 8 (1901) 162—184. E. K.

Henricus Krug, De pulchritudine divina. Libri tres. Liber I. De pulchritudine generatim spectata praesertim secundum documenta patrum ecclesiae. (Freiburg i. B., Herder) 1901. XI, 73 S. 8⁰. Breslauer (kathol.-theolog.) Dissertation. Nützliche Zusammenstellung der einschlägigen Äufserungen des Basileios, des Gregorios von Nazianz, des Gregorios von Nyssa, des Areopagiten u. s. w. — p. 21 ff. im Paragraphen 'de pulchritudinis natura, quae in harmonia atque proportione debita consistit' ist seltsamerweise Plotin unberücksichtigt geblieben; vgl. Creuzer zu Plot. de pulchr. p. 146 ff. und Kasia, Epigr. Sammlung des Laur. 87, 16 v. 51 f. S. 266 Krumb. C. W.

L. Deubner, De incubatione capita quattuor. (Vgl. B. Z. X 346.) Besprochen von **W. Kroll**, Deutsche Litteraturzeitg. 21 (1900) Nr. 49 Sp. 3173—3174; von **Anonymus**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 32 Sp. 1301; von **R. Wünsch**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 15 Sp. 458—466; von **H. Roscher**, Wochenschr. f. klass. Philol. 17 (1900) Nr. 50 Sp. 1361—1365; von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 20 (1901) 324—326. A. H.

Theodor Zahn, Grundrifs der Geschichte des neutestamentlichen Kanons. Eine Ergänzung zu der Einleitung in das Neue Testament. Leipzig, Deicherts Nachf. (Böhme) 1901. 2 Bl. 84 S. 8⁰. Im wesentlichen eine erheblich erweiterte und auch merklich verbesserte 2. Auflage des Artikels 'Kanon des N. T.' in der 3. Aufl. von Herzogs Realencyklopädie. Vgl. bes. § 9 über die Weiterentwickelung des Kanons im griechischen Orient bis zur Zeit Justinians. Vgl. auch Adolf Jülicher, Einleitung in das N. T. 3. und 4. Aufl. Tübingen und Leipzig, Mohr 1901. 8⁰. S. 433—439 (der Abschlufs des N. T. in der griechischen Kirche und in den Nationalkirchen des Ostens). C. W.

M. J. Lagrange, L'esprit traditionnel et l'esprit critique à propos des origines de la Vulgate. Bulletin de littérature ecclésiastique 1 (1899) 37—50. Behandelt das nämliche Thema wie Wendland in dem B. Z. X 691 notierten Aufsatze. C. W.

A. Ehrhard, Die altchristliche Litteratur. (Vgl. B. Z. X 691.) Besprochen von **A. Baumstark**, Oriens christianus 1 (1901) 191—194; von **Carl Schmidt**, Deutsche Litteraturzeitg. 1901 Nr. 34 Sp. 2119—2122; von **A. Hilgenfeld**, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 369—380 und Berliner philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 43 Sp. 1315 bis 1322; von **Ad. Jülicher**, Götting. gel. Anz. 1901 Nr. 5 S. 345—349; von **C. A. Kneller** S. I., Zeitschrift für kathol. Theologie 25 (1901) 726—730; von **L. Petit**, Échos d'Orient 4 (1900/1901) 316 f. C. W.

E. van Roey, La collection des 'Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur'. Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 56—81; 291—308; 549—562. Systematische, auch selbständige Bemerkungen enthaltende Übersicht über die in den Texten und Untersuchungen 1882—1897 erschienenen Arbeiten. C. W.

Giovanni Mercati, Note di letteratura biblica e cristiana antica. Roma, Tipografia Vaticana 1901. VIII, 255 S. 8⁰. 3 Tafeln. Studi e Testi 5. Der Inhalt des Bandes ist so reich und mannigfaltig, dafs wir die unser Gebiet berührenden Abhandlungen nur in aller Kürze notieren können. Nr. 3) Sul canone biblico di S. Epifanio, 4) D'alcuni frammenti esaplari sulla V^a^ e VI^a^ edizione greca della Bibbia und 5) Sul testo e sul senso di Eusebio H. e. VI 16 (über Origenes' Hexapla) interessieren in erster Linie die Exegeten und Bibelforscher; vgl. Revue biblique 10 (1901) 637 f. 6) Anecdota apocrypha latina. Una 'Visio' ed una 'Revelatio' d'Esdra con un decreto di Clemente Romano. Die 'Visio Esdrae', vielleicht aus dem Griechischen übersetzt, erhalten im Cod. Vat. lat. 3838 s. XII, gehört zu den aus dem 4. Esdrasbuche geflossenen Produkten und dürfte gegenüber der Esdrasapokalypse bei Tischendorf (apocal. apocr.) und der Sedrachapokalypse bei James (apocr. anecd. I) einen älteren Typus repräsentieren. Die 'Revelatio Esdrae de qualitatibus anni', die von M. in 3 Rezensionen nach vaticanischen Hss mitgeteilt wird, ist ein ebenso verbreitetes als thörichtes Produkt (Boissonade bat seiner Zeit um Entschuldigung, als er in den Notices et extraits XI [1827] 2. partie den griechischen Text veröffentlichte), in dem der Verlauf eines Jahres von dem Wochentage abhängig gemacht wird, auf den der 1. Januar fällt. Das unter dem Namen des römischen Clemens gehende Apokryph (p. 238 ff. auch griechisch) macht die 12 Freitage namhaft, an denen strenges Fasten beobachtet werden mufs. 7) Due supposte lettere di Dionigi Alessandrino. Im Cod. Vat. gr. 331 s. XI erscheinen zwei Briefe unter dem Namen eines Dionysios, die faktisch dem Isidor von Pelusion gehören. 8) Anthimi Nicomediensis episcopi et martyris († 302) de sancta Ecclesia. Ausgabe des schon in einer früheren Publikation Mercatis (vgl. B. Z. X 692) kurz besprochenen (hinsichtlich seiner Echtheit sehr zweifelhaften) Bruchstückes nach dem Cod. Ambros. H 257 inf. s. XIII und dem Scorialensis Y—II—7 s. XIV. — 12) Appunti su Niceta ed Aniano traduttore di S. Giovanni Crisostomo. Die von Anianus herrührende lateinische Übersetzung von Chrysostomos homil. in Matth. 9—25 liegt im Cod. Vat. lat. 386 s. XIV vor, wodurch die Meinung, nur homil. 1—8 seien in dieser Übersetzung erhalten, während von homil. 9 an die alten Ausgaben die Übersetzung Georgs von Trapezunt böten, widerlegt ist. Thomas von Aquin hat sich der Übersetzung des Burgundio von Pisa (Cod. lat. Vat. 383, 384) bedient. 13) Il commentario d'Esichio Gerosolimitano sui Salmi. Die Abhandlung, in der gezeigt wird, dafs der von Antonellus als Eigentum des Athanasios edierte Psalmenkommentar dem Hesychios von Jerusalem gehört, hat auch nach und neben den Arbeiten Faulhabers (vgl. zuletzt B. Z. X 680) selbständigen Wert. P. 172 ff. zur Orientierung auf diesem schwierigen und noch viele Arbeit erheischenden Gebiete eine Übersicht 'dei varî commentarî attribuiti ad Atanasio e ad Esichio'. 14) Per la vita e gli scritti

di 'Paolo il Persiano'. Appunti da una disputa di religione sotto Giustino e Giustiniano. Willkommene Ergänzung bez. Bestätigung der Ausführungen von Kihn in seinem bekannten Buche über Theodor von Mopsvestia und Junilius Afrikanus, hauptsächlich auf Grund der schon längst von A. Mai edierten Disputation zwischen dem Perser Paulus und dem Manichäer Photinos, auf die eine Apologie des ersteren gegen eine πρότασις des Manichäers folgt. Der Perser Paul, auf dessen Lehrvorträge das biblische Kompendium des Junilius zurückgeht, ist identisch mit dem Antimanichäer, war demgemäſs schon 527 in Kpel und sicher des Griechischen mächtig. 15) Un' apologia antiellenica sotto forma di martirio. Ein an Klassikerzitaten reiches Bruchstück des Martyriums des Trophimos im Palimpsestcodex Vat. gr. 1853 s. IX, das sich sehr nahe mit dem apologetischen Werke des Theodoret berührt. 16) La lettera di Pasquale I a Leone V sul culto delle sacre imagini. Neue Ausgabe dieses (griechischen) Briefes auf Grund des Cod. Ambros. H 257 inf. Pitra hatte nur einen lückenhaften römischen Codex zur Verfügung, der zu vielen Ergänzungen auf eigene Faust nötigte, und was der Kardinal als Schluſs des Briefes drucken lieſs, erweist sich durch den Mailänder Codex als Bestandteil der in beiden Hss folgenden Exzerpte aus Theodor von Studion. P. 237ff. reichliche Addenda und Corrigenda, p. 247ff. Indices. C. W.

F. C. Conybeare, Armenian and Georgian literature. The Journal of Theological Studies 2 (1901) 631—635. Berichtet über 2 Publikationen des russischen Gelehrten N. Marr: 1) 2 Schriften Ephräms in armenischer Übersetzung; 2) Hagiographisches Material in georgischen Hss. C. W.

5. Geschichte.

A. Äuſsere Geschichte.

Th. Lindner, Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. Erster Band: Der Ursprung der byzantinischen, islamischen, abendländischen, chinesischen und indischen Kultur. Stuttgart und Berlin, J. G. Cottas Nachfolger 1901. XX, 480 S. ℳ 5,50. Es wird endlich auch auf dem historischen Gebiete Tag, was die byzantinischen Dinge betrifft. Einen erfreulichen Beweis dafür bietet der vorliegende erste Band der Weltgeschichte von L. Der Verf. hat sich zur Aufgabe gesetzt, in sieben Bänden eine summarische Darstellung der Weltgeschichte vom Ausgang des Altertums bis auf die Gegenwart zu liefern. Für den Ausschluſs des Altertums, den der Verf. in der Vorrede mit guten Gründen motiviert, werden wir durch die Zuziehung der in den letzten Jahren so vernehmlich in den europäischen Interessenkreis eingetretenen Ostländer China und Indien entschädigt. Der erste Band beschäftigt sich mit dem Ursprung der byzantinischen, islamischen, abendländisch-christlichen, chinesischen und indischen Kultur. Ehe der Verf. jedoch auf die byzantinische Kultur selbst eingeht, schildert er, wie billig, den Untergang des weströmischen Reiches, die inneren Zustände, das geistige Leben und die religiösen Verhältnisse in diesem, die Ausbreitung des Christentums, die Völkerwanderung und ihre Ergebnisse. Nach diesem einleitenden Abschnitt, der uns die Hauptmomente des Untergangs der antiken Welt vor Augen führt, wendet sich der Verf. zum byzantinischen Reich und beschreibt in mehreren gesonderten Kapiteln seine inneren Zustände, das Zeitalter

Justinians, die Zeit bis Heraklios, endlich die Zeit der völligen Ausbildung des Byzantinismus bis zum Ende des Bilderstreits. Parallel mit diesen Kapiteln gehen mehrere Kapitel über die mit Byzanz eng verbundene Geschichte des neupersischen Reiches, des Islams und des Chalifats. Erst im dritten Buche gelangt der Verf. zur fränkisch-merovingischen und karolingischen Geschichte.

Diese Disposition des Stoffes, sowohl die Stellung der byzantinischen Geschichte an die Spitze als ihre enge Verbindung mit der Darstellung der persischen und islamischen Kultur, ist höchst zweckmäfsig. Dafs die Byzantiner an der Spitze des Werkes marschieren, entspricht den thatsächlichen Verhältnissen; ist es doch die byzantinische Kultur, die einerseits am direktesten vom Altertum in die mittelalterliche Zeit hinüberführt und die andrerseits im Beginn des Mittelalters die abendländische und die islamische Kultur am gründlichsten befruchtete. Sie, was leider in allgemeinen Geschichtsdarstellungen so oft geschieht, als quantité négligeable anhangsweise abzuthun, ist ein ungeheurer Fehler. Ebenso gut begründet ist die enge Verknüpfung der byzantinischen Geschichte mit der persischen und arabischen; denn der enge Zusammenhang der byzantinischen Kultur mit der orientalischen wird immer deutlicher erkannt, und gerade diese Erkenntnis hat uns für manches Rätsel in der byzantinischen Geschichte die Lösung gebracht. Dafs in einer Weltgeschichte, die sich stofflich das denkbar weiteste Programm gestellt und sogar den äufsersten Osten aufgenommen hat, der byzantinischen Welt ein so bedeutender Raum gewährt wird, ist an sich eine grofse Errungenschaft, die man noch vor 10 Jahren hätte schwerlich erwarten können. Noch weit erfreulicher ist aber der Fortschritt, den diese Weltgeschichte in der prinzipiellen Auffassung der byzantinischen Geschichte und Kultur zeigt. Der Verf. hat die in den letzten Jahrzehnten so mächtig angewachsene Forschung über Byzanz offenbar emsig verfolgt und ist auf ihrem Grunde zu einer vorurteilsfreien, sachlichen Würdigung der Bedeutung und Eigenart der byzantinischen Welt gelangt. Weit entfernt von der einseitigen Überschätzung, wie sie in der letzten Zeit wohl als Reaktion gegen die früher übliche Unterschätzung zuweilen hervorgetreten ist, bemüht sich Lindner allenthalben, das Byzantinertum als ein notwendiges Erzeugnis jener gründlichen Mischung griechischer, römischer, christlicher und orientalischer Elemente zu verstehen, die auf dem Boden des Ostreiches viele Jahrhunderte lang gewirkt hat — ein Erzeugnis, das noch heute in der zwischen Europa und Asien eingekeilten, an beiden teilnehmenden und doch für sich stehenden griechisch-slavischen Kulturwelt fortbesteht. Wenn es dem Verf. auch unmöglich war, systematisch aus den Originalquellen zu schöpfen, so bemerkt man doch allenthalben die Spuren selbständiger Studien und eine ausgebreitete Kenntnis auch wenig bekannter und litterarisch noch wenig fixierter oder noch nicht in den geschichtlichen Zusammenhang eingestellter Thatsachen. Einen besonderen Vorzug des Buches bildet die klare Hervorhebung der Hauptpunkte und die grofse Fähigkeit, verwickelte Verhältnisse auf einfache Formeln zu bringen und durch gut ausgewählte Vergleiche zu erklären. Von Einzelheiten möchte ich hervorheben die glückliche Definition des Begriffes Byzantinismus, die guten Bemerkungen zu Gunsten des Cäsaropapismus und die besonnene Haltung gegenüber manchen neueren Versuchen, in den Bilderstreit hochmoderne Ziele und Anschauungen hineinzu-

interpretieren. In manchen Dingen bin ich freilich verschiedener Meinung, doch will ich auf streitige Fragen nicht näher eingehen. Nur zwei Punkte seien berichtigt. Über die zwei slavischen Schriften bemerkt der Verf. S. 258: „Aus dieser ältesten Form (der slavischen Schrift), der glagolitischen, bildete sich eine jüngere, bequemere, die kyrillische, aus.“ Aber nach allem, was wir von der glagolitischen und kyrillischen Schrift aus Inschriften, Hss und durch die neuere Forschung wissen, sind die zwei Schriften vielmehr, im grofsen und ganzen unabhängig von einander, aus jenen zwei griechischen Schriften entstanden, die im 9. Jahrh. nebeneinander bestanden: die glagolitische aus der griechischen Minuskel, die im 9. Jahrh. die Majuskel zu verdrängen begann, und vielleicht unter Einflufs der georgischen Schrift; die kyrillische aus der ovalen Majuskel, die um dieselbe Zeit die Alleinherrschaft verlor, sich jedoch, namentlich in liturgischen Büchern, noch längere Zeit erhielt. Eine andere Frage ist es, welche der zwei Schriften als die ältere zu betrachten sei; die neueren Forscher, vor allem V. Jagić, stimmen für das höhere Alter der Glagolitica; vielleicht sind beide Schriften ziemlich gleichzeitig, aber an verschiedenen Orten erfunden und in Umlauf gesetzt worden. Unrichtig ist ferner die Bemerkung S. 457, wo auf die „allgemeine und allseitige Bibliographie der byzantinischen Geschichte von Heinrich Gelzer in Krumbachers Gesch. d. byz. Litt.“ hingewiesen wird; diese ganze Bibliographie (S. 1068—1144) ist vielmehr von mir allein abgefafst worden.

Alles in allem steht das Werk von Lindner, soweit sich nach dem ersten Bande urteilen läfst, in der byzantinischen Abteilung auf der Höhe der Zeit, und wenn mich ein Laie um eine kurze allgemeine Einführung in die byzantinische Geschichte befragte, so wüfste ich ihm nichts Passenderes zu nennen als dieses Buch. K. K.

Arg. Ephtaliotes, *Ἱστορία τῆς Ῥωμιοσύνης. Πρῶτος τόμος. Ἀθῆνα* 1901. 326 S. 8⁰. Wird besprochen. K. K.

Fr. Harrison, Byzantine history in the early middle ages. (Vgl. B. Z. X 348.) Zustimmend besprochen von **F. Hirsch**, Wochenschr. f. klass. Philol. 18 (1901) Nr. 8 Sp. 213—215. A. H.

Τ. Χ. Κανδηλῶρος, *Ἱστορία τῆς Γορτυνίας. Ἐν Πάτραις* 1899, *Τυπογραφεῖον Ἀνδρ. Β. Πασχᾶ.* 346 S., 2 Bl. 8⁰. Dr. 2. Vgl. vorerst die Besprechung von **Sam Wide**, Berl. philol. Wochenschr. 20 (1900) Nr. 50 Sp. 1555, und Revue de l'Orient latin 8 (1900—1901) Nr. 1—2 S. 239. A. H.

C. Albin, L'île de Crète. Histoire et souvenirs. 3ᵉ édition. Paris, Sauard et Derangeon, 1898. VIII, 241 S. Der Redaktion nicht zugegangen. A. H.

Th. Preger, Das Gründungsdatum von Konstantinopel. Hermes 36 (1901) 336—342. Weist die zahlreichen sich scheinbar widersprechenden Nachrichten zwei verschiedenen Überlieferungen zu, von denen die eine (Consularfasten—Chronicon Paschale) sich auf das Jahr 325, die andere (Theophanes) auf das Jahr 328 bezieht. Im Juli oder August 325 begann die Ausschmückung der Stadt mit prächtigen Bauten; am 26. November 328 wurde der Grundstein zu einer Erweiterung des Mauerringes in feierlicher Weise gelegt. Das Datum der Einweihung aber, der 11. Mai 330,

hat später alle anderen Daten in den Hintergrund gedrängt. Vgl. zur Gründung jetzt auch E. Maafs, Analecta. (Vgl. B. Z. X 656.) A. H.

Ch. Diehl, Justinien et la civilisation byzantine au VIe siècle. Paris, E. Leroux 1901. XL, 696 S. (mit 8 Tafeln und 209 Textbildern). 25 Fr. Wird besprochen. Einstweilen vgl. die Besprechung von **K. Krumbacher**, Beilage zur (Münchener) Allgemeinen Zeitung vom 14. Oktober 1901 (Nr. 236). K. K.

Alfred J. Butler, On the identity of 'Al Mukaukis' of Egypt. S.-A. aus den „Proceedings of the Society of Biblical Archaeology" 1901. 16 S. 8⁰. Vermutet bezüglich des Titels oder Namens 'Mokaukis' von Ägypten, über dessen Bedeutung zuletzt de Goeje und Karabacek gehandelt haben, dafs der Träger des Namens so geheifsen habe, weil er aus dem Kaukasus stammte: ὁ *Καυκάσιος*, koptisch ПКАΥΧΑСІОС oder ПКАΥХІОС. Vielleicht habe auch *καῦχος* „Buhlknabe" mitgespielt; d. h. man habe, um dem Cyrus, dem dieser Name gegeben wurde, ein gemeines Laster vorzuwerfen, das Wortspiel *Καύχιος* — *καῦχος* gebraucht. Über die sprachliche Möglichkeit dieser Deutung kann ich nicht urteilen, da ich des Koptischen nicht mächtig bin; sachlich hat sie noch weniger Schwierigkeiten, als Butler selbst annimmt; denn wahrscheinlich braucht die Bezeichnung „Pathicus" gar nicht wörtlich genommen zu werden; wenigstens wird im Neugriechischen das Wort *πούστης* (Buhlknabe) ähnlich wie auch *κερατᾶς* (Hahnrei) oft ganz allgemein von schwächlichen, nichtsnutzigen Männern gebraucht, z. B. in einem Kleptenliede von einem untreuen Genossen (Passow, Popularia carmina Nr. 171): *Βαρεῖτέ τον τὸν κερατᾶ, βαρεῖτέ τον τὸν πούστη!* K. K.

V. M. S., Ein grusisches Pergament-Manuskript vom Jahre 1042 über die Belagerung von Konstantinopel durch die Russen im Jahre 626. Viz. Vrem. 8 (1901) 348—351 (russ.). S. macht nach dem Vjestnik (Bote) der allgemeinen Geschichte (Nr. 1, 1901, S. 230—233) Mitteilung von einem Manuskript im Kirchlichen Museum des grusischen Exarchats, in dem sich ein Text findet mit dem Titel: „Belagerung und Bestürmung der grofsen und heiligen Stadt Konstantinopel durch die Skythen (sic), welche Russen sind". Leider ist der Schlufs des Textes verloren gegangen. E. K.

L. M. Hartmann, Geschichte Italiens II 1. (Vgl. B. Z. X 692.) Besprochen von **A. Crivellucci**, Studi storici 10 (1901) 101 f. C. W.

G. Schlumberger, L'Épopée Byzantine à la fin du dixième siècle. Seconde partie. Paris 1900. (Vgl. B. Z. X 692.) Besprochen von **Th. Uspenskij** im Journal des Minist. der Volksaufklärung. Bd. 336, 1901, Augustheft S. 495—508. E. K.

Božidar A. Prokić, Der Anfang der Regierung des Samuel. Ein Beitrag zur Geschichte der Balkanslaven im 10. Jahrh. Bericht (Glas) der kgl. serbischen Akademie 64 (Belgrad 1901) 109—145 (serb.). Sucht nachzuweisen, dafs der Kaiser Samuel, der furchtbare Feind des oströmischen Kaisertums, der um die Wende des 10./11. Jahrhunderts alle Balkanslaven zu einem grofsen Reiche mit dem Centrum Mazedonien zu vereinigen strebte, seine Regierung, über deren Beginn bisher die Meinungen schwankten, am 14. Juli 976 angetreten habe. Er stützt sich dabei vornehmlich auf den Bericht des Skylitzes-Kedrenos. Aufserdem sucht der Verf. die Annahmen

zu widerlegen, Samuel habe seine Herrschaft von seinem angeblichen Vater Šišman oder von seinem Bruder David übernommen, und zeigt, dafs er erst nach dem Tode des letzten ihn überlebenden Bruders Aron Alleinherrscher wurde. Auf Grund dieser Thatsachen hält er es für zweifelhaft, ob überhaupt je ein von Šišman I begründetes „westbulgarisches Reich“ existiert habe. Aus der bekannten, neulich gefundenen altslavischen (cyrillischen) Inschrift vom Jahre 993 schliefst der Verf., dafs der Vater Samuels nur den Namen Nikolaos führte und dafs er nicht Kaiser, sondern ein bulgarischer Magnat (κόμης) war, wie Skylitzes-Kedrenos und Zonaras ihn nennen. K. K.

F. Chalandon, Essai sur le règne d'Alexis I. (Vgl. B. Z. X 692.) Besprochen von **A. Lamarche**, Revue de l'Orient latin 8 (1900/01) 224—230; von **Jules Gay**, Revue critique 1901 Nr. 42 Sp. 311—314; von **L. Petit**, Échos d'Orient 4 (1901) 314—316; von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 20 (1901) 329 f. C. W.

Heinr. Hagenmeyer, Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088—1100. Innsbruck, Wagner 1901. X, 488 S. 8°. ℳ 16. Wird besprochen werden. K. K.

W. Norden, Der vierte Kreuzzug im Rahmen der Beziehungen des Abendlandes zu Byzanz. Berlin 1898. (Vgl. B. Z. IX 546 ff.) Besprochen von **V. Sacharov** im Viz. Vrem. 8 (1901) 185—192. E. K.

Ch. Kohler, Mélanges pour servir à l'histoire de l'orient latin et des croisades. Fasc. I. Besprochen von **H. Hr.**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 1 Sp. 5—7. A. H.

Ricardus Predelli, Diplomatarium veneto-levantinum, sive acta et diplomata res venetas, graecas atque Levantis illustrantia, an. 1331—1451. Parte II. Venetiis 1899. XXX, 452 S. 4°. Der Redaktion nicht zugegangen. A. H.

N. Jorga, Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XVe siècle (suite). Revue de l'Orient latin, tome VIII (1900—1901) 1—115. Fortsetzung der zuletzt B. Z. X 349 notierten Regestensammlung. A. H.

N. Jorga, Notes et extraits pour servir à l'histoire des croisades au XV[e] siècle. 2[me] série. (Vgl. B. Z. IX 281.) Besprochen von **E. Gerland**, Deutsche Litteraturzeitg. 1901 Nr. 12 Sp. 739 ff. K. K.

E. Gerland, Das Archiv des Herzogs von Kandia. Strafsburg 1899. (Vgl. B. Z. VIII 577.) Besprochen von **A. Vasiljev** im Viz. Vrem. 8 (1901) 143—152. E. K.

E. Blochet, L'Histoire d'Égypte de Makrizi. Revue de l'Orient latin 8 (1900—1901) Nr. 1—2 S. 165—212. Fortsetzung der zuletzt B. Z. IX 281 erwähnten Arbeit, welche den Anfang der französischen Übersetzung enthält. A. H.

B. Innere Geschichte.

H. Gelzer, Das Verhältnis von Staat und Kirche in Byzanz. Histor. Zeitschrift (Bd. 86) N. F. Bd. L (1901) 195—252. In grofsen Zügen zeichnet G. in diesem Aufsatz den Verlauf des Kampfes zwischen Kirche und Staatsgewalt im oströmischen Reiche von Konstantin dem Grofsen bis zum Unterliegen der Idee der Kirchenfreiheit im 9. Jahrh., deren letzter

grofser Vertreter Theodoros Studites war. Indem im Osten die Herrschaft des Staates in Fragen der Theologie anerkannt wurde, war die Trennung von Rom eine definitive Notwendigkeit geworden; auf Theodoros von Studion, dessen Ideal die triumphierende Kirche mit unumschränkter römischer Spitze war, folgten Photios und das Schisma. Es ist hier nicht der Ort, abweichende Ansichten im einzelnen vorzubringen; G. spricht auch hier wie immer nicht nur als Historiker, sondern auch als Politiker. Gerade diese Eigentümlichkeit verleiht allen seinen Arbeiten ihren besonderen Reiz. Seit Hergenröthers Photius, dessen Voraussetzungen und Ziele denen Gelzers oft diametral entgegenlaufen, ist nichts Geistvolleres über Staat und Kirche in Byzanz geschrieben worden als dieser Aufsatz. Ein „undankbares Kapitel" nennt G. die Erörterung der Behandlung der Dissidenten und der Ungläubigen von seiten der Staatsgewalt; für die vielen neuen Aufschlüsse, welche gerade dieser Abschnitt enthält, wird der Leser besonders dankbar sein. A. H.

H. Gelzer, Die Genesis der byzantinischen Themenverfassung. (Vgl. B. Z. X 351.) Besprochen von **E. Oberhummer**, Deutsche Litteraturzeit. 21 (1900) Nr. 48 Sp. 3115—3116. A. H.

E. W. Brooks, Arabic lists of the Byzantine themes. Journal of Hellenic Studies 21 (1901) 67—77. Über die byzantinischen Themen besitzen wir jetzt das ausgezeichnete Werk von Gelzer. Ehe es erschien, hatte B. seinen Aufsatz geschrieben, der auch jetzt noch volle Beachtung verdient. B. untersucht das gegenseitige Verhältnis mehrerer arabischer Listen, welche z. T. älter sind als Philotheos (899), auf dessen Mitteilungen die Angaben des Konstantinos Porphyrogennetos beruhen. Zum Schlusse giebt B. eine Übersetzung der Themeneinteilung des Ibn Al Fakih, welche Gelzer noch nicht benutzt hatte. A. H.

Heinrich Gelzer, Ungedruckte und ungenügend veröffentlichte Texte der Notitiae episcopatuum, ein Beitrag zur byzantinischen Kirchen- und Verwaltungsgeschichte. Abhandl. der philos.-philol. Klasse der k. b. Akad. d. Wiss. 21. Bd. S. 529—641. München 1901. I. Der vollständige Text der Ekthesis des hl. Epiphanios. Die Lücken des Cod. Lips. Rep. I n. 17, welcher diese älteste der vorhandenen Notitiae neben dem Zeremonienbuche des Konstantinos Porphyrogennetos enthält, werden ergänzt durch den Cod. 522 des Metochions des hl. Grabes von Jerusalem zu Konstantinopel, eine im Jahre 1663 geschriebene Kopie einer alten Hs. G. ediert nach beiden Codd. den vollständigen Text und kommt durch einen Vergleich mit Notitiae VIII und IX zu dem Ergebnis, dafs diese letzteren nicht eine Abschrift (so de Boor) der Notitia des Epiphanios sind, aber freilich zuletzt auf dieselbe Quelle zurückgehen, und dafs diese Notitia des Pseudo-Epiphanios im 7. Jahrh. entstanden ist, als Aphrodisias, die karische Metropole, bereits in Stauropolis umgenannt war, wahrscheinlich in der religiös besonders stark aufgeregten Zeit des Heraklius. II. Die Notitia episcopatuum aus der Zeit des Kaisers Leon des Philosophen. Aus derselben Handschrift stammt die von G. S. 550—559 edierte Notitia, welche abgesehen von einer Interpolation in der Eparchie Kamachos die echte Rangfolge darstellt, die in den Jahren 901—907 von der Synode proklamiert wurde, nachdem Leon der Weise zuvor seine Diatyposis über die Metropolen und Autokephalen proklamiert hatte. Dieser

Notitia stehen die von G. in Georg. Cypr. v. 1111—1774 herausgegebenen *Νέα Τακτικά* am nächsten, die etwas vor 940 abgefafst worden sind. III. Eine Notitia aus der Zeit des Kaisers Johannes Tzimiskes (969—976). G. veröffentlicht aus dieser im Cod. Athen. 1372 überlieferten Notitia nur die Metropolen- und Autokephalenverzeichnisse. IV. Die Erweiterung der östlichen Eparchien des Romäerreiches. Im Zusammenhange mit einer genauen Betrachtung der verschiedenen Notitien für die Eparchien Trapezus, Melitene, Kamachos und Keltzene zeigt G. das allmähliche Vordringen der Byzantiner nach Osten unter den Kaisern der makedonischen Dynastie des 10. Jahrh. V. Die Bistümerbeschreibungen aus der Zeit des Komnenen Manuel. Von der im Cod. Athen. 1371 enthaltenen Notitia giebt G. den Schlufs, welcher den kirchlichen Zustand des 12. Jahrh. ziemlich genau widerspiegelt. Sie ist zwischen 1170 und 1179 abgefafst worden und besonders wertvoll wegen des ältesten Verzeichnisses der elf Suffragane von *Μεγάλη Ῥωσία*. VI. Die kirchliche Verfassung unter den Kaisern von Nikäa und unter Michael Paläologos. In der Zeit des nikänischen Reiches galt die von Isaak Angelos revidierte Ordnung, welche G. im Index lection. Ien. 1891/92 ediert hatte. Einige Veränderungen lehrt die Notitia X (Parthey) kennen, welche G. aus Cod. Genav. Helvet. 23 ergänzt. Die Neuerungen illustrieren vorzüglich die Ansprüche und Absichten des wiederhergestellten Reiches. VII. Die Ekthesis des Andronikos Paläologos. Auch diese stellt trotz der gewaltigen Veränderung im Umfange des Reiches seit Leon dem Weisen keine vollständig neue Leistung dar, sondern ist auch nur wieder eine Bearbeitung jener alten Diatyposis, welche sich mit einigen Verschiebungen begnügt, aber allen Glanz der Vergangenheit festzuhalten sucht. Sie entstand in ihrer ersten Fassung 1298/9. Den Text giebt G. nach Codd. Paris. 1356 und 1389. VIII. Die Veränderungen des XIV. Jahrhunderts. Unter Andronikos III erschien eine neue Ekthesis, welche sich den veränderten Verhältnissen einigermafsen anpafst. Damals wurden auch die rumänischen Metropolen *Οὐγγροβλαχία* und *Οὐγγροβλαχία ἡ κατὰ τὸν Σεβερῆνον* errichtet. Dagegen ist die unter Neilos (1380—1388) entstandene *ἔκθεσις νέα* nur ein Beweis für die Unwissenheit der Kanzlei des Patriarchats. IX. Eine Notitia der Türkenzeit, welche den wirklichen Verhältnissen der orthodoxen Kirche bald nach 1453 entspricht und daher die Pracht inhaltsloser alter Namen gestrichen hat, veröffentlicht G. nach 17 Hss, welche zwei verschiedenen Klassen angehören. X. Das Verzeichnis der noch vorhandenen und der eingegangenen Metropolen mit ihren Bistümern. Im 17. Jahrh. stellte jemand einer Notitia der alten Zeit den damaligen Zustand gegenüber, zwar nicht fehlerfrei, aber doch mit Gewissenhaftigkeit. Dieses Verzeichnis giebt G. nach zwei athenischen Hss.

Dies in kurzen Zügen der Inhalt des Gelzerschen Werkes. Der Organisation der anatolischen Kirche ist seit der Wiederbelebung der byzantinischen Wissenschaft keine gründlichere Studie zu teil geworden. A. H.

E. Rey, Les dignitaires de la principauté d'Antioche. Grands-Officiers et patriarches XI—XIII siècle. Revue de l'Orint latin 8 (1900—1901) Nr. 1—2 S. 116—157. Die Ausführungen R.s gelten natürlich in erster Linie den lateinischen Würdenträgern; der Abschnitt Patriarches syriens melchites (rite grec) S. 145—149 aber stellt kurz zusammen, was

wir über die griechischen Patriarchen zur Zeit der fränkischen Herrschaft wissen. Diese Geistlichen lebten meist als Titularpatriarchen in Konstantinopel, gelegentlich aber kam der eine oder andere für kurze Zeit zur Ausübung seines Amtes, wenn nämlich die persönlichen Beziehungen der regierenden Fürsten besonders eng waren oder eine Kirchenunion diskutiert und erhofft wurde. A. H.

Karl Neumeyer, Die gemeinschaftliche Entwickelung des internationalen Privat- und Strafrechts bis Bartolus. Erstes Stück: Die Geltung der Stammesrechte in Italien. München, J. Schweitzer 1901. XII, 313 S. 8⁰. 8 ℳ. Die Schrift ist eine Vorarbeit für die Untersuchung der ältesten Geschichte des internationalen Privatrechts in Italien und will zu diesem Zweck feststellen, welche Rechte im früheren Mittelalter in Italien gegolten und wie sie sich von einander abgegrenzt haben. Die Arbeit berührt damit auch den Rechtszustand byzantinischer Gebiete und die Schicksale byzantinischen Rechts und gelangt insoweit zu folgenden Ergebnissen: Ober- und Mittelitalien zerfällt zur Zeit der Longobardenherrschaft und später in zwei deutlich geschiedene Rechtsgebiete. Im longobardischen Gebiet gilt das Edikt, die byzantinischen Gebiete haben römisches Landrecht (S. 44—50). Doch hat der Einfluſs des longobardischen Edikts auch in die byzantinischen Gebiete hinübergegriffen (44f.), und auch die Kapitularien der fränkischen Kaiser haben auf den Rechtszustand in Venedig eingewirkt (45[2]). Mit den Kapitularien ist aber auch das System der persönlichen Rechte nach Venedig gedrungen, das den Stämmen des fränkischen Reiches die Geltung ihres Rechts auch auſserhalb des Stammlandes gewährleistete (127[5]); doch scheint das rechtliche Zusammenleben der Stämme gerade in Venedig in eigentümlicher Weise durch byzantinische Anschauungen beeinfluſst worden zu sein (128). Wichtiger ist die Frage nach der Geltung des byzantinischen Rechts in Unteritalien, wo die nachbarliche Herrschaft der Longobarden und der Byzantiner um drei Jahrhunderte länger gedauert hat. Auch hier zerfällt das Land in Gebiete longobardischen und in Gebiete römischen Rechts (188—190, vgl. auch 233). Aber zum longobardischen Rechtsgebiet gehören auch diejenigen Landstriche, die, vormals longobardisch, nunmehr wieder von den Griechen beherrscht werden, und es gilt das longobardische Recht hier entgegen einer weitverbreiteten Meinung einheitlich für alle Einwohner (181f.); das römische Recht hat in diesen Landschaften nur ergänzende Bedeutung erlangt (194—196). Aber auch in den rein byzantinischen Gebieten hat das longobardische Recht einen sehr starken Einfluſs geübt (182—184), das römische Recht aber war in tiefem Verfall (190) und beginnt erst seit der Mitte des 11. Jahrh. wieder aufzublühen (196ff.). Eine scharfe Scheidung justinianischen und byzantinischen Rechts hat innerhalb des römischen Rechtsgebietes nicht bestanden (191f.). Thatsächlich aber war das Recht der westlichen Herzogtümer entgegen mehrfach geäuſserten Meinungen in der Hauptsache nicht das byzantinische, sondern das justinianische (192f.), im Gegensatz zu Calabrien und Apulien (193), während sich Sizilien bis zur Normannenzeit fortschreitend hellenisiert, von da ab aber sich immer mehr dem Recht Justinians zuwendet (193f.). — Für die ständigen Einwohner der römischen Landschaften hat das römische Recht ohne Rücksicht auf ihre Herkunft gegolten (225f.), doch haben longobardische und römische

Nachbarstaaten den Einwohnern des andern Teils auch innerhalb der eigenen Grenzen das fremde Recht belassen (226—231). Auf Sizilien haben die Griechen und ihr Recht noch lange eine selbständige Bedeutung bewahrt (261—272). Sie scheinen sich bei der zunehmenden Latinisierung der Städte bisweilen zunftmäfsig organisiert zu haben, und sie haben hier wohl noch im 12. Jahrh. byzantinisches Recht gehabt, im Gegensatz zu den „Lateinern", die unter dem Recht Justinians standen (264—266); im 13. Jahrh. ist dieser Gegensatz im wesentlichen erloschen (268). Anwendungsfälle ihres Sonderrechts finden sich in älterer (266f.) und neuerer Zeit (268—272), in seinen letzten Resten giebt davon noch das gegenwärtig geltende Recht von Malta Zeugnis (271). K. K.

C. A. Garufi, Sull' ordinamento amministrativo Normanno in Sicilia, Exhiquier o Diwan. Archivio Storico Italiano, Dispensa 2ª del 1901. 43 S. 8⁰. G. untersucht die Frage, ob die Grundlage der Verwaltung Siziliens im 12. Jahrh. normannisches oder arabisches Recht war, und kommt zu dem Ergebnis, dafs für den Adel im wesentlichen fränkisches Recht in Gebrauch war, im übrigen aber die Verwaltung sich in den alten Bahnen des römischen Rechtes bewegte, stark beeinflufst durch das byzantinische Recht seit Heraklios. A. H.

Μ. Γ. Δημίτσας, *Ὁ Ἑλληνισμὸς καὶ ἡ διάδοσις αὐτοῦ κτλ.* (Vgl. B. Z. IX 282.) Abgelehnt von **M. Lehnerdt**, Berl. philol. Wochenschr. 20 (1900) Nr. 45 Sp. 1398—1399. A. H.

B. Melioranskij, Aus der Familiengeschichte der amorischen Dynastie. Viz. Vremennik 8 (1901) 1—37 (russ.). M. unterzieht einige sich widersprechende Angaben der Chronisten in betreff der Familiengeschichte der amorischen Dynastie, die zuletzt von F. Hirsch (Byz. Studien) behandelt sind, einer erneuten Prüfung. Die Differenzen sind zwar an sich nicht besonders wichtig, aber sie können zur Aufklärung der gegenseitigen Beziehungen der Quellen, in denen sie enthalten sind, dienen. 1) Euphrosyne, die Gattin des Kaisers Michael Traulos, wird von Genesios und Theophanes Contin. als Stiefmutter des Theophilos bezeichnet, die (nach Theoph. Cont.) der Stiefsohn nach seiner Thronbesteigung wieder in das Kloster auf den Prinzeninseln steckte, dem sie bereits vor ihrer Verheiratung angehört hatte. Der Logothet und seine Sippe (Leo Gramm. und der erweiterte Georgios Monachos) nennen sie leibliche Mutter und zeitweilige Mitregentin des Theophilos, die für ihren Sohn die bekannte Brautschau hielt (auf welcher Kasia verworfen und Theodora erwählt wurde) und später freiwillig ins Kloster Gastria eintrat. Die Nachricht des Genesios, dafs Euphrosyne blofs Stiefmutter des Kaisers Theophilos war, ist, wie schon Ducange sah, die richtige Version. 2) Der Fehler des Logotheten stammt aus der von W. Regel (Analecta byz.-russ.) veröffentlichten Vita Theodorae, die bald nach dem Tode derselben (867) oder vielleicht sogar erst unter Leo VI verfafst ist und ein polemisches Pendant zur Erzählung von der Kasia bildet. Diese letztere Erzählung mufs also vor 867 entstanden sein, und wir müssen dann wohl annehmen, dafs Euphrosyne im Anfang der Regierung des Theophilos wirklich den Titel Kaiserinmutter und Mitregentin geführt hat. Bei dem unerweiterten Georg. Monach. standen diese Nachrichten über Euphrosyne nicht. Daraus darf aber nicht geschlossen werden, dafs in dem erweiterten Georgios alle diese Nachrichten einfach aus dem Logotheten herüber-

genommene Zusätze seien. Denn da auch der sog. ursprüngliche Georgios (Coisl. 310 und 134) die Vita Theodorae benutzt hat, so mufs er nach 870 oder sogar unter Leo VI geschrieben haben. Nun sieht de Boor jetzt (vgl. B. Z. IX 566) im Coisl. 305 eine Kopie des ersten Entwurfs des Georgios, auf welchen der Autor selbst eine zweite, verbesserte Ausgabe (Coisl. 134 und 310) folgen liefs. Warum soll es dann nicht denkbar sein, dafs derselbe Georgios auch noch eine dritte, verbesserte Ausgabe lieferte? Wenn er bis zur Zeit Leos VI lebte, so konnte er selbst der „Interpolator“ sein, der die erste erweiterte Redaktion (bis 842) schuf. Die bekannte Notiz im Mosq. 252: *ἕως ὧδε τὰ χρονικὰ Γεωργίου, ἀπὸ τῶν ὧδε μόνον λογοθέτου* kann doch auch folgenden Sinn haben: „O Leser, wenn du bei der Lektüre des Logotheten bei ihm in dem Abschnitte bis 842 Stellen findest, die mit dieser Hs (Mosq. 252) identisch sind, so wisse, dafs dies der Logothet aus der vollständigen, endgültigen Ausgabe des Georgios abgeschrieben hat; nicht aber ist der Georg. Mosq. aus dem Logotheten interpoliert; nur von hieran (d. h. von 842 an) beginnt der wirkliche, originale Logothet.“ Die Behauptung von Vasiljevskij, dafs zwischen dem Logotheten und dem Georgios der Coisll. in dem Abschnitt von 813—842 keine sekundäre Verwandtschaft vorhanden sei, sondern blofs eine primäre, auf der Benutzung derselben Quellen beruhende, ist nicht richtig. Die in Betracht kommenden Quellen (z. B. das Leben des Patr. Nikephoros) zeigen weniger Ähnlichkeit mit den Texten des Georgios und des Logotheten, als diese letzteren unter sich. Obgleich also das Faktum, dafs bei Georgios Interpolationen aus dem Logotheten vorhanden sind, keinem Zweifel unterliegt (wie dies von sechs Hss zum mindesten bezeugt wird, vgl. B. Z. VI 233 ff.), so können wir uns doch geradezu und unmittelbar für die Interpolation nur an den Stellen verbürgen, wo dieselbe durch ein hsliches Scholion bezeugt wird. Wir würden nicht ganz vorsichtig verfahren, wenn wir zur Wiederherstellung des Originaltextes des Georgios aus dem Moskauer Georgios alles ausscheiden wollten, was beim Logotheten steht und in den Coisll. fehlt, da es Anzeichen giebt, dafs einige Abweichungen des Moskauer Georgios von dem Georgios der Coisll. älter sind als der Logothet. 3) Die Behauptung, dafs der slavische Text in der Hs von Sočav (vgl. B. Z. V 203) den Logotheten in der vollständigsten und reinsten Gestalt, die uns überhaupt zugänglich ist, darbietet, darf nicht bezweifelt werden. Als Original des Sočavschen Symeon Logothetes können aber nicht die griechischen Texte gelten, welche den Namen des Symeon tragen, sondern die anonymen — Paris. 854 und Vatic. 1807 (vgl. Šestakov im Viz. Vrem. IV 167). Da freilich zwischen dem Paris. 854 und dem Sočavschen Logotheten bei aller Übereinstimmung doch auch kleine Differenzen vorkommen, so kann man den Paris. selbst nicht für das unmittelbare Original des slavischen Übersetzers halten, aber die Identität der Redaktion in beiden unterliegt keinem Zweifel. Dasselbe läfst sich wohl auch für den Vatic. 1807 annehmen (dessen Vergleichung mit dem slavischen Logotheten Mel. aus Zeitmangel unterlassen hat). Auf jeden Fall ist die Redaktion der Hs von Sočav, des Paris. 854 und des Vatic. 1807 eine und dieselbe und verglichen mit Leo (d. h. dem wahren Leo im Paris. 1711) und dem Moskauer Georgios die ursprüngliche. Ob wir in ihr den reinen und unvermischten Logotheten haben, läfst sich kategorisch nicht behaupten, aber einen bessern Text des

Logotheten als den Sočavschen haben wir nicht. 4) Euphrosyne zog sich nach der Vita Theodorae etwa Anfang April 831 ins Kloster zurück und, wie der Logothet richtig behauptet, wohl ohne eine äufsere Nötigung. Die Nachricht dagegen, dafs sie ins Gastriakloster gegangen sei, ist falsch; dieses gehörte der Theoktiste, der Mutter der Kaiserin Theodora. Der Logothet hat Theoktiste mit Euphrosyne verwechselt, welche Verwechselung in der Chronik des Paris. 1712 noch weitergeführt ist. Die an Alexios Musele verheiratete Maria bezeichnen alle Quellen übereinstimmend als jüngste Tochter des Theophilos und der Theodora, aber die chronologischen Verhältnisse widersprechen dem. Maria mufs vielmehr die jüngste Schwester des Theophilos gewesen sein oder, was weniger wahrscheinlich ist, eine Tochter von ihm aus erster Ehe. E. K.

P. B. Vladimirov, Die altrussische Litteratur der Kiever Periode des XI.—XIII. Jahrh., Kiev 1900 (russ.). Eingehend besprochen von **M. Speranskij**, Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 590—602. Wie ich der Besprechung entnehme, giebt der Verf. auch eine flüchtige Schilderung des geistigen Lebens von Byzanz im VIII.—IX. Jahrh. und bespricht die byzantinisch-slavischen Litteraturbeziehungen. K. K.

G. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte. 6. Band, 2. Abteil. 2. Aufl. bearbeitet von **G. Seeliger**. Berlin, Weidmann 1896. Eingehend besprochen von **W. Sickel**, Götting. gel. Anzeigen 1901 Nr. 5. Der Rezensent bringt u. a. auch manches Material zum Begriff und zur Titulatur des byzantinischen Kaisertums bei. K. K.

F. E. Brightman, Byzantine Imperial Coronations. The Journal of Theological Studies. 2 (1901) 359—392. Angeregt durch die hauptsächlich auf das englische Krönungsritual bezüglichen Veröffentlichungen der Henry Bradshaw Society hat es Br. unternommen, 'the longest and most august of all series of coronations' zu behandeln, ist aber bedauerlicher Weise erst nachträglich auf den Aufsatz von W. Sickel, B. Z. VII 511 ff. aufmerksam geworden. An Brightmans Ausführungen knüpft wieder an H. A. Wilson, The English Coronations Orders, im nämlichen Bande des Journal S. 481—504. Vgl. Charles Benham, The Nineteenth Century 50 (1901) Nr. 297 S. 799—805. C. W.

C. Kirchengeschichte. Mönchtum.

Funk, Kirchengesch. Abhandl. und Untersuch. I. (Vgl. B. Z. X 696.) Besprochen von **Denys Lenain**, Revue d'hist. et de litt. relig. 6 (1901) 454—465. I und II von **Paul Lejay**, Revue critique 1901 Nr. 46 S. 384—388. C. W.

J. Hackett, A history of the orthodox church of Cyprus, A. D. 45 to A. D. 1878, together with some account of the Latin ond other churches existing in the island. London, Methuen & Co. 1901. XVIII, 720 S. 8⁰. 15 sh. Wird besprochen. Vorerst vgl. die Anzeige im Athenaeum 1901, Oct. 19 S. 519. K. K.

H. Grisar S. I., Geschichte Roms und der Päpste I. (Vgl. B. Z. X 696.) Besprochen von **Funk**, Theolog. Quartalschr. 83 (1901) 467—472; von **T. B. Scannell**, The Dublin Review 129 (1901) 297—319. C. W.

Johann Ernst, Die Ketzertaufangelegenheit in der altchristlichen Kirche nach Cyprian. Mit besonderer Berücksichtigung

der Konzilien von Arles und Nicäa. Mainz, Kirchheim 1901. VIII, 94 S. Forschungen zur christlichen Litteratur- und Dogmengeschichte II. Bd. 4. Heft. Im Gegensatz zu Cyprian traten Basilius (im 1. kanonischen Briefe an Amphilochius unter Berufung auf einen Kanon 'der Alten') und das Nicänum in seinem 8. Kanon für die Giltigkeit der Schismatikertaufe ein, hinsichtlich der Häretikertaufe aber finden wir im Orient (und teilweise auch im Occident) die Praxis, nur die Häretiker im engeren Sinne, näherhin die Antitrinitarier (die 'Παυλιανίσαντες' des 19. nicänischen Kanons), bei ihrer Aufnahme in die Kirche noch einmal zu taufen. Ernsts Schrift enthält schätzenswerte Beiträge zur Würdigung der Theologie des Athanasius (S. 18—22), des Basilius (S. 3—6; 22—32) und des Kyrill von Jerusalem (S. 37—43). C. W.

J. Gummerus, Die homöusianische Partei. (Vgl. B. Z. X 352.) Besprochen von **A. Cauchie**, Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 594—596. C. W.

Franz Görres, Papst Gregor der Grofse und Kaiser Phokas. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 592—602. Papst Gregor hat an den berüchtigten Usurpator Phokas und dessen Gemahlin Leontia drei 'kriechende' Schreiben gerichtet, die man ihm mehrfach verübelt hat. Görres konstatiert aber, dafs der Papst trotz dieser befremdenden (aus politischen Erwägungen und Rücksichten zu erklärenden) Kundgebungen dem Phokas gegenüber seine geistige Selbständigkeit nicht eingebüfst hat. C. W.

A. Crivellucci, Delle origini dello Stato pontificio. Studi storici 10 (1901) 3—39. Weicht in einigen Punkten von der Auffassung L. Duchesnes in seinem B. Z. VII 641 notierten Buche ab. Vgl. auch des Verf. Aufsatz 'Stefano Patricio e duca di Roma', Studi storici 10 (1901) 113—125. C. W.

J. Andrejev, Die Patriarchen von Konstantinopel von der Zeit des Konzils zu Chalkedon bis Photios. I. 1895 (russ.). (Vgl. B. Z. V 638.) Besprochen von **Th. Kurganov**, Christianskoje Čtenije 1900, November S. 817—848 und Dezember 1031—1051. E. K.

P. Aurelio Palmieri, La conversazione dei Russi al cristianesimo e la testimonianza di Fozio. Studi religiosi II (1901) 133—161. Eine neue kritische Prüfung der vielbehandelten Streitfrage, ob Photios oder der romfreundliche Ignatios als Urheber der Bekehrung der Russen zu betrachten sei, konnte nicht leicht zu neuen Resultaten kommen, da das Material inzwischen keine Bereicherung erfahren hat. Der Wert dieser Arbeit besteht daher im wesentlichen in der kritischen Übersicht; weder dem Zeugnisse des Photios in seiner Encyklika, wonach er die ersten Apostel zu den Russen geschickt habe, noch der Angabe des Konstantinos Porphyrogennetos, dafs die Bekehrung von Basilios und Ignatios ausgegangen sei, mifst P. absolute Beweiskraft bei. Er sucht den Ausweg in der Richtung der Hypothese, dafs vielleicht ein zweimaliger Angriff der Russen auf Byzanz erfolgt wäre und eine zweimalige Entsendung von Verkündern des Evangeliums stattgefunden hätte. Beweisen läfst sich das nicht. Mir scheint der den Ereignissen so nahe stehende Photios mehr Glauben zu verdienen als der kaiserliche Historiker, für P. aber ist der Urheber der

Kirchentrennung a priori eine unglaubwürdige Persönlichkeit; diese Ansicht hat aber nichts mehr mit Geschichtsforschung zu schaffen. A. H.

J. Parisot, Les chorévêques. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 157—171, 419—443. 'Éteint de bonne heure dans les églises orientales (in Byzanz seit dem 13. Jahrh.) il (l'ordre des chorévêques d. h. der Land- oder Regionarbischöfe) revit en Occident pour disparaître définitivement de la hiérarchie, comme . . . d'autres institutions, non nécessaires à la vie de l'Église, et qui, pour cela même, ne participent pas à la perpétuité de son existence.' C. W.

L. Bréhier, Le schisme oriental. (Vgl. B. Z. X 352.) Besprochen von **A. van Hove,** Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 547—549. C. W.

F. Tournebize S. I., L'Église grecque orthodoxe et l'Union. Paris, Bloud et Barral 1900. 2 Bde. Besprochen von **S. Pétridès,** Échos d'Orient 4 (1900/1901) 375 f. C. W.

O. von Lemm, Kleine koptische Studien (vgl. B. Z. X 324) nebst verschiedenen Arbeiten über die älteste Kirchengeschichte Georgiens. Besprochen von **Anonymus,** Analecta Bollandiana 20 (1901) 338—340. C. W.

Alexander Anninskij, Geschichte der armenischen Kirche bis zum 19. Jahrh. Kischinew 1900. XI, 306, V S. (russ.). Notiert im Viz. Vrem. 8 (1901) 205—209. E. K.

J. Džavachov, Die Predigerthätigkeit des Apostels Andreas und der hl. Nina in Grusien. Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 336 (1901), Januarheft S. 77—113 (russ.). Notiert im Viz. Vrem. 8 (1901) 215—218. E. K.

V. Bolotov, Aus der Geschichte der syrisch-persischen Kirche. Exkurs D: Das Kalendarium der Perser. (Vgl. B. Z. X 353.) Christianskoje Čtenije 1901, März S. 439—462, April S. 498—515 (russ.). Notiert im Viz. Vrem. 8 (1901) 227. E. K.

Leopold Fonck S. I., Die Grotte des hl. Abtes Johannes von Ägypten. Zeitschrift für katholische Theologie 25 (1901) 755—759. Der Missionär Michael Jullien hat nach seinem Berichte in den Études der Pariser Jesuiten 88 (1901) die Felsengrotte aufgefunden, in der sich der im Titel genannte Heilige nach dem Berichte des Palladios und Rufinus aufgehalten hat. C. W.

P. Ladeuze, Étude sur le cénobitisme Pachomien. (Vgl. B. Z. IX 704.) Besprochen von **F. Macler,** Revue de l'histoire des religions 43 (1901) 81—84. C. W.

Stephan Schiwietz, Geschichte und Organisation der Pachomianischen Klöster im vierten Jahrhundert. Archiv für katholisches Kirchenrecht 81 (1901) 461—490 (Fortsetzung folgt). Bespricht zunächst die zur Verfügung stehenden Quellen, besonders die verschiedenen Lebensbeschreibungen des Pachomius. C. W.

Michel Jullien, A la recherche de Tabenne et des autres monastères fondés par Saint Pacome. Études (der Pariser Jesuiten) 89 (1901) 238—258. Topographische Untersuchungen an der Hand der litterarischen Überlieferungen über Pachomius. C. W.

J.-M. Besse, Les moines d'Orient. (Vgl. B. Z. X 353.) Besprochen

von **P. Ladeuze**, Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 510—517; von **A. Molinier**, Revue historique 74 (1900) 102—105. C. W.

S. Vailhé, Répertoire alphabétique des monastères de Palestine. Extrait de la Revue de l'Orient chrétien. Paris, A. Picard et fils 1900. 81 S. 8⁰. Von dem erstrebenswerten Ziele einer griechischen Monasteriologie sind wir noch weit entfernt. Soll sie ein Interesse haben nicht nur für die orthodoxe Kirche, sondern für die gesamte moderne Zeit und für unsere Kenntnis der ganzen mittelalterlichen griechischen Welt, so mufs sie mehr werden als ein geographisches oder architektonisches Handbuch, auch mehr als ein Stück Kirchengeschichte; sie mufs das gesamte innere und äufsere, das geistliche und weltliche Leben der klösterlichen Genossenschaften darstellen, welche die geistliche Kultur des griechischen Mittelalters weniger schufen als bewahrten, in einer tausendjährigen Geschichte ihr aber den Hauch eigenen Geistes mitteilten und in kürzester Frist versagten, als die auch ihnen Leben spendende Kraft des Staates gebrochen war. Für eine solche Aufgabe der Zukunft ist aber das reichlich vorhandene Material erst auszuschöpfen, sind zahlreiche Überlieferungen noch an die Öffentlichkeit zu ziehen. Für weite Gebiete des grofsen Reiches der Byzantiner ist überhaupt erst die äufsere Geschichte der Klöster festzustellen; denn abgesehen von der aus besonderen Gründen bequem zu studierenden Klosterwelt des Athos und den Klöstern der Hauptstadt selbst sind nur die Mönchsniederlassungen des heiligen Landes genauer erforscht worden. Mit ihnen beschäftigt sich auch die vorliegende Schrift von Vailhé, eine gründliche Vorarbeit, nirgends abschliefsend, überall anregend und die Mittel des Erkennens angebend. Nachdem Couret im Anhang seines Buches „La Palestine sous les empereurs grecs (1869) eine Liste von ungefähr 60 Namen von Klöstern des heiligen Landes gegeben hatte, kam von Riefs in seinem Bibel-Atlas (1895, II 32) kaum darüber hinaus. Viel ergebnisreicher war die vorliegende Arbeit V.s, welcher sich auf die griechischen Klöster beschränkte und über das 10. Jahrh. nicht hinausging. Das ist schade; denn wenn auch vielleicht, wie der Verf. meint, „das religiöse Leben in Palästina seit dieser Epoche erschöpft ist", so bleibt die kulturelle Bedeutung der Mönchsniederlassungen im heiligen Lande noch lange nachher auf gleicher Höhe, erlebte sogar im 12. Jahrh. noch einmal einen bedeutenden Aufschwung. V. ordnet 137 Klöster und Lauren alphabetisch, giebt einen kurzen Abrifs ihrer Geschichte mit den in Betracht kommenden Schriftstellen und die neuere Litteratur, ohne überall Vollständigkeit erzielen zu wollen. Trotz ihrer knappen Fassung wird die Schrift als Grundlage aller weiteren Forschung auf diesem Gebiete dienen. Vgl. die Besprechung von (**Kohler**?), Revue de l'Orient latin 7 (1900) 610 und von **S. Pétridès**, Échos d'Orient 4 (1900/1901) 311 f. A. H.

A. Dmitrijevskij, Die ältesten Patriarchaltypika, das Jerusalemer und das Konstantinopeler. II: Die Zeit, wann das Typikon vom heiligen Grabe sich endgiltig bildete und wann dasselbe aus der gottesdienstlichen Praxis verschwand. Arbeiten (Trudy) der Kievschen Geistlichen Akademie 1901, Januar, S. 34—86 (russ.). (Vgl. B. Z. X 690.) Notiert im Viz. Vrem. 8 (1901) 223—227. Das genannte Typikon bildete sich etwa um die Mitte des 6. Jahrh. und hat im Anfang des 11. Jahrh. seine praktische Bedeutung verloren. E. K.

D. Chronologie. Vermischtes.

J. Flamion, Les anciennes listes épiscopales des quatre grands sièges. Revue d'histoire ecclésiastique 1 (1900) 645—678; 2 (1901) 209—238, 503—528. Wird als Beitrag zur Beurteilung des Eusebius, dessen Chronik und Kirchengeschichte die 'orientalischen Quellen' (S. 646 —654) der Listen bilden, notiert. C. W.

John Chapman O. S. B., La chronologie des premières listes épiscopales de Rome. Revue Bénédictine 18 (1901) 399—417. Untersuchung der Kaiserchronologie bei Eusebius und der Papstverzeichnisse des Julius Afrikanus, Hippolytos, Hegesippus, Epiphanios und Irenaeus. C. W.

Tondini de Quarenghi, La Serbie et la fin d'une contestation pascale de trois siècles. Comptes Rendus de l'Acad. des Inscriptions et Belles-Lettres, Mai—Juin 1901 S. 402—432. Giebt im Anschlufs an einen früheren Vortrag in der genannten Akademie und eine Schrift des serbischen Professors M. Trpković eine kurze Geschichte der seit 1582, dem Jahre der Gregorianischen Reform, ans Licht getretenen Versuche, die Kalenderreform auch in den orthodoxen Kirchen einzuführen, und zeigt, dafs die gewöhnlich dagegen vorgebrachten Argumente nichtig sind. K. K.

H. Achelis, Der älteste deutsche Kalender. (Vgl. B. Z. X 698.) Besprochen von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 20 (1901) 214 f. C. W.

J. B. Chabot, Les évêques Jacobites etc. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 189—220. Der Aufsatz, dessen Schlufs B. Z. X 697 vorzeitig angekündigt worden ist, endet erst jetzt mit einem Verzeichnisse der Bischofssitze, Klöster und sonstigen Lokalitäten. C. W.

W. E. Crum, Christian Egypt. S.-A. aus 'Egypt Exploration Founds Archeological Report 1900—1901'. 18 S. 4°. Sehr reichhaltige, von kritischen Bemerkungen begleitete Übersicht der in den letzten Jahren publizierten Arbeiten zur Geschichte, Litteratur, Sprache, Kunst u. s. w. Ägyptens in der christlichen Zeit. K. K.

Ferd. Hirsch, Byzantinisches Reich. Berliner Jahresberichte der Geschichtswiss. XXII (1899) III 200—211. Sorgfältige, von kritischen Bemerkungen begleitete Übersicht der im J. 1899 veröffentlichten Arbeiten über die byzantinische Geschichte, Topographie und ihre Quellen. Man findet dort (S. 102 f.) auch einige Ergänzungen zur Bibliographie der B. Z. K. K.

6. Geographie. Topographie. Ethnographie.

A. Geographie.

Heinrich Gelzer, Geistliches und Weltliches. (Vgl. B. Z. X 699.) Besprochen von **Anonymus**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 5 Sp. 188—189; von **N. Jorga**, Revue crit. 51 (1901) 212 ff. A. H.

Sommi Picenardi, Itinéraire d'un chevalier de Saint-Jean de Jérusalem dans l'île de Rhodes. Sociét. de S.-Augustin, Desclée, de Brouwer et Cie, imprimeurs des Facultés catholiques de Lille. 1900. 267 S. 8°. Avec gravures. Der Redaktion nicht zugegangen. A. H.

B. Topographie.

D. Kobeko, Die topographischen Hinweise des „Gesprächs über die Heiligtümer von Byzanz". Viz. Vrem. 8 (1901) 106—114

(russ.). (Vgl. B. Z. VII 642.) Kobeko behauptet, dafs die von Loparev und Laskin (vgl. B. Z. VIII 583) angezweifelten Ortsbestimmungen des anonymen Verfassers des oben genannten Gesprächs in betreff einiger Kirchen von Byzanz vollständig genau und richtig sind und dafs das sog. Gespräch die beste russische Beschreibung der Heiligtümer des mittelalterlichen Kpels bietet. E. K.

Eugen Oberhummer, Constantinopolis. (Vgl. B. Z. IX 595.) Bibliographische Nachträge giebt **Th. Preger**, Berl. philol. Wochenschr. 20 (1900) Nr. 46 Sp. 1430—1431. A. H.

H. Omont, Athènes au XVIIᵉ siècle. Revue des ét. gr. 14 (1901) 270—294. Veröffentlicht 1) einen Reisebericht des Kapuziners Robert de Dreux, der den französischen Gesandten de La Haye-Vantelet nach der Türkei begleitete und im J. 1669 die Stadt Athen besuchte. 2) Briefe des Jacob Spon und des P. Babin aus den Jahren 1679 und 1680. K. K.

C. Ethnographie.

Constantin Jireček, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters. Erster Teil. Wien 1901. 104 S. 4⁰. (S.-A. aus den Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Classe, Bd. 48.) Auf Grund eines umfangreichen, seit 1878 in den Archiven Dalmatiens gesammelten Materials und sorgfältiger Benützung der ungemein zerstreuten Litteratur giebt der Verf. einen Überblick der Ethnographie der Städte dieses Landes seit der Römerzeit bis in das 16. Jahrh., wobei besonders die Personennamen, die Orts- und Flurnamen und die Reste des altdalmatinischen romanischen Dialektes, der erst im 19. Jahrh. in Veglia ausgestorben ist, berücksichtigt werden. In der Einleitung wird die Geschichte der Romanisierung des Nordens der Balkanhalbinsel, die Entstehung der Romanen Dalmatiens, der Donauрömer an der Reichsgrenze und der halbromanischen Albanesen in den Bergen von Illyricum eingehend besprochen. Bei den zahlreichen romanischen Ortsnamen des Donaugebietes in der Zeit Justinians wird auf die Notwendigkeit einer neuen kritischen Ausgabe des Buches des Prokopios 'De aedificiis' hingewiesen (S. 14). Nach den Ausführungen des Verf. (S. 18—20) bildeten die Donauрömer auch im byzantinischen Reiche im 5.—6. Jahrh. die Grundlage des Heeres. Die Feldherren und Offiziere des Reiches von Konstantinopel führten unter Justinian und Maurikios noch vorwiegend lateinische Namen. Das nimmt unter Heraklios ein Ende, zugleich mit dem Zusammenbruch der oströmischen Herrschaft an der Donau und der Formierung neuer Truppen, in denen kleinasiatische Griechen, neben Armeniern und anderen Orientalen, die wichtigste Rolle spielten. Seitdem überwiegt unter den Namen der byzantinischen Feldherren das griechisch-christliche Element. Der Zusammenbruch der antiken Verhältnisse in Dalmatien erfolgte (S. 26) nicht unter Heraklios, sondern schon unter Phokas um das J. 609, wobei auf eine unbeachtete, auch für die Chronologie der Angriffe der Slaven und Avaren auf Thessalonike sehr wichtige Stelle bei Johannes von Nikiu hingewiesen wird. Eingehend werden die Veränderungen auf der Halbinsel infolge der Einwanderung der Slaven im 7. Jahrh. besprochen, besonders die Verschiebungen einzelner Gruppen der Rumänen, Nachkommen der Donauрömer, bis nach Thessalien und Dalmatien. In den Zeiten der türkischen Inva-

sionen des 15.—16. Jahrh. wurden dalmatinische „Wlachen" bis in die Umgebung von Triest und nach Istrien verdrängt, wo 3 Dörfer heute noch rumänisch sprechen. Die Reste des θέμα Δαλματίας blieben unter byzantinischer Herrschaft, im Norden bis in die Komnenenzeit, die Stadt Ragusa bis zum vierten Kreuzzug. Der Verf. verfolgt auch die Berührungen der orientalischen und occidentalischen Kirche in diesem Küstengebiet, die Verbreitung byzantinischer Heiligenkulte u. a. (S. 49 f.). Die Intensität des byzantinischen Einflusses ist zu erkennen an den vielen griechischen Personennamen. Mittelalterliche Dalmatiner heifsen nicht nur in spätrömischer Art Bonus, Lampridius, Ursacius, Sabinus und dgl., sondern auch Alexius, Demetrius, Eutychius, Nicodemus, Nicephorus, Plato (beliebt in Zara), Theodorus u. dgl. Ebenso sind in den Proben des Wortschatzes auffällig zahlreiche griechische Elemente (S. 87 f.): ἐκταγιατικά (sportulae, in den Stadtrechten Dalmatiens aptagi), δρυμών (in Veglia und Castua drmun heute noch ein umfriedeter Buschwald), προίκιον (in Ragusa und Cattaro perchivium Mitgift), ἡ στερεά (astaria, staria das Festland) u. s. w. Der zweite Teil der Abhandlung wird Urkunden und Verzeichnisse von Personennamen enthalten.

Ich mufs gestehen, dafs ich wenig wissenschaftliche Arbeiten kenne, die auf so mäfsigem Raume eine solche Fülle einzelner Ergebnisse und wichtiger allgemeiner Erkenntnisse bringen und in gleicher Weise durch imponierendes Wissen, weiten Blick und scharfsinnige Forschung ausgezeichnet sind. Der Gegenstand ist denkbarst kompliziert und stellt Anforderungen, die wohl kein zweiter lebender Historiker oder Philologe in gleicher Weise erfüllt wie Jireček. Dem Erforscher dieses Themas mufsten nicht nur die lateinische und griechische, bes. byzantinische Litteratur und Sprache, sondern auch die südslavischen und romanischen Sprachen und Dialekte, das Albanesische und Neugriechische vertraut sein; er mufste ausgebreitete und nicht an der Strafse liegende Kenntnisse in der spätantiken und frühmittelalterlichen Geschichte von Südosteuropa gesammelt haben; er mufste bewandert sein in allen Fragen der Diplomatik und in den rechtlichen, wirtschaftlichen, kommerziellen und administrativen Verhältnissen eines Gebietes, das bald vom lateinischen Westen her, bald vom griechisch-slavischen Osten beeinflufst wurde und daher ein vielfach schillerndes, schwer zu erklärendes Bild darbietet. Die Arbeit ist für die spätrömische, byzantinische und mittelalterlich-abendländische Geschichte, für die Ethnographie, Topographie und Sprachenkunde der Balkanhalbinsel von eminenter Wichtigkeit, und jeder, der sich mit diesen Gebieten beschäftigt, kann vieles aus ihr lernen. Für unsere byzantinischen Studien speziell ist sie von weit gröfserer Tragweite, als der etwas zu eng gefafste Titel ahnen läfst, und sie sei unseren Lesern um so mehr zum Studium empfohlen, als die vorstehende Skizze aus dem reichen Inhalt nur einige Hauptpunkte herausgreifen konnte. K. K.

Jovan Radonić, Wer sind die Geten in der Chronik des Comes Marcellinus? (Ko su Geti u Chronici Komesa Marcelina?) Bericht (Glas) der kgl. serbischen Akademie in Belgrad 60 (1901) 204—214 (serb.). Im Anschlufs an Vasiljevs Abh. „Die Slaven in Griechenland", Viz. Vrem. 5 (vgl. B. Z. VIII 245 und 584), prüft der Verf. die im Titel formulierte Frage. Er glaubt, dafs die „Getae" des Comes Marcellinus nicht Slaven sind, wie Vasiljev annahm, sondern ein litterarischer Name für die Hunnen

und Bulgaren. Marcellinus, meint er, gebrauche zwei Namen für die Hunnen und Bulgaren: einen originalen, barbarischen (Hunni, Bulgari) und einen künstlichen, litterarischen (Getae). Die Lösung dieser Frage ist von grofser Wichtigkeit für die Chronologie der Slavensiedelungen in der Balkanhalbinsel. Nach der alten Theorie vom Drinov begann die Niederlassung der Slaven in der Balkanhalbinsel im 2. Jahrh., nach der von Roesler erst im 7. Jahrh.; wären die Getae des Marcellinus wirklich Slaven, so hätten wir ein Zeugnis für slavische Niederlassungen im 5. Jahrh. Der Verf. bestreitet aber die Möglichkeit dieser (auch von Bury, A history of the later Roman empire I 294 Anm. 1 vertretenen) Auffassung, obschon bei Theophylaktos Simokattes (III 4, 7 und VII 2, 5) die Geten ausdrücklich mit den Slaven identifiziert werden. K. K.

L. Niederle, Über die *Σπόροι* des Prokop. Arch. f. slav. Philol. 23 (1901) 130—133. Bespricht die Stelle des Prokop, Got. III 14 (ed. Comparetti Vol. II S. 294), wo die *Σπόροι* als slavisches Volk genannt werden. Früher waren die *Σπόροι* als Sorbi, Srbi oder = Spali (die bei Jordanis vorkommen) gesetzt worden. N. glaubt, dafs Prokop den Namen schon in seiner Quelle fand, dafs er aber nur eine verkürzte Form des Namens *Βοσπόροι* sei. S. 130 ist der Druckfehler „im J. 650—651" st. „im J. 550—551" zu berichtigen. K. K.

Ovide Densusianu, Histoire de la langue roumaine. Tome premier, fasc. I. Paris, E. Leroux 1901. XXXI, 128 S. 8⁰. Der Hauptgegenstand dieses auf zwei Bände zu etwa 600 Seiten berechneten Werkes liegt aufserhalb unseres Programmes. Doch verdient es Erwähnung, weil der Verf., ein Schüler von Gaston Paris und A. Tobler, in der Einleitung auch die für die byzantinische Geschichte und Ethnographie nicht unwichtige Frage der Abstammung der Rumänen behandelt. K. K.

7. Kunstgeschichte.

A. Allgemeines. Quellen. Varia.

Cornelius Gurlitt, Geschichte der Kunst. In zwei Bänden. Stuttgart, Arnold Bergsträfser 1902. I. Bd. VIII, 696 S.; II. Bd. VI, 792 S. gr. 8⁰. Es ist ein Lebenswerk, das uns da in die Hand gegeben wird. Der Autor, eine bekannte Persönlichkeit in der modernen Kunstbewegung, hat sich durch mehrere kunsthistorische Werke und zahlreiche Tafelpublikationen in weitesten Kreisen bekannt gemacht; es mufs von vornherein Interesse erwecken, zu hören, wie er die Gesamtgeschichte der Kunst darstellt. Der Leser bleibt keinen Augenblick im Unklaren: wissenschaftliche Objektivität liegt ihm fern; er möchte die Kunstgeschichte so schildern, wie ihm persönlich ihre Entwicklung sich abgespielt zu haben scheint, nachdem er sich, soweit er eben konnte, mit dem Stande der Wissenschaft vertraut zu machen gesucht hat. Das ist — nach einer flüchtigen Durchsicht — in so umfassendem Mafse geschehen, dafs der Autor als vorzüglich orientiert gelten darf. Indem ich das umfangreiche Buch hier eindringlich empfehle, behalte ich mir vor, die unseren Kreis interessierenden Abschnitte eingehend zu besprechen. J. S.

Alois Riegl, Die spätrömische Kunst-Industrie nach den Funden in Österreich-Ungarn, im Zusammenhange mit der Gesamt-

entwicklung der bildenden Künste bei den Mittelmeervölkern dargestellt. Wien, Druck und Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1901. VI, 222 S. fol. Mit 23 Tafeln und 100 Abbildungen im Text. Geb. 144 Kronen. In einem Werke, als dessen Herausgeber sich das Österr. archäologische Institut nennt, nimmt Riegl seine in den Stilfragen begonnenen Studien über das antike Ornament wieder auf. Er geht dabei aus von einem durch Karl Masner ins Werk gesetzten, aber durch dessen Berufung nach Breslau ins Stocken geratenen Unternehmen, wonach die Hauptstücke der antiken Kunstindustrie auf dem Boden von Österreich-Ungarn in guten Originalaufnahmen gesammelt und nach Kunstgattungen und Kulturperioden geordnet vorgeführt werden sollen. Riegl übernahm einen Teil, die Metallarbeiten. Der Titel seines Buches entspricht daher nicht ganz dem Inhalte; er täuscht auch darin, dafs die Kunstindustrie wenigstens äufserlich nicht im Vordergrunde, sondern mehr anhangsweise behandelt ist, in der Hauptsache vielmehr die Gesamtentwicklung der bildenden Kunst bei den Mittelmeervölkern gegeben wird. Ausgezeichnet sind die Tafeln, Heliogravuren und Radierungen, zur Hälfte farbig.

Riegl sucht die Meinung zu widerlegen, dafs gewisse Arten alter Kunstindustrie (Durchbruch- und Keilschnittarbeiten, Goldsachen mit Granateinlagen, Email etc.) deshalb — wie man annimmt — Erzeugnisse der in der Völkerwanderungszeit vordringenden Barbaren seien, weil sie den Stempel der klassischen Kunst vermissen lassen. Er weist dagegen nach — ich nehme seine eigenen Worte (S. 180), um den Leser gleich in die Ausdrucksweise des Verfassers einzuführen — dafs „das spätrömische Kunstwollen ein fernsichtig-koloristisches gewesen und daher durch einen Abgrund vom klassischen Kunstwollen geschieden ist, das zwischen nahsichtig-taktischer und normalsichtig-optischer (malerischer) Absicht die Mitte einhält. Die fernsichtig-koloristische Absicht ist aber nicht erst durch die Barbaren den Mittelmeervölkern vermittelt worden, sondern — wie namentlich an der Entwicklung des Reliefs gezeigt wird — allmählich im Verlaufe der inneren Evolution der antiken Kunst, lange vor Constantin, ja vor Marc Aurel, in mafsgebende Erscheinung getreten. Da nun die Granateinlage in Gold (heifst es im gegebenen Einzelfall) nichts anderes als die reifste Ausdrucksform des koloristischen Kunstwollens in Metall bildet, so müssen wir ihren Ursprung zwingendermafsen innerhalb der spätrömischen Kunst bei den Mittelmeervölkern suchen.“ „Unsere Pflicht war es blofs“ — heifst es S. 200 weiter — „die Identität des an dem besagten Email vertretenen Kunstwollens mit dem gemein mittelländischen der römischen Kaiserzeit nachzuweisen.“

Riegl konnte seinen Beweis auf „ikonographischem“ Wege nicht führen, er thut es daher auf dem „kunstgeschichtlichen“ (eine Scheidung, die S. 119/120 dargelegt wird), indem er betrachtet, wie die Dinge als Umrifs und Farbe in Ebene oder Raum dargestellt werden. Zu diesem Zweck hat er sich — leider nicht grundsätzlich unter genauer Klarstellung der einzelnen von ihm gebrauchten Namen und Begriffe — ein System zurechtgelegt, sich selbst darauf in Eid genommen und sprengt nun, durch diesen Talisman gefeit, mit einem Eifer in den Kreis der Mittelmeerkünste, dafs man merkt, er halte sich wirklich für unüberwindlich. Dabei läfst er noch einen Kriegsruf erschallen (S. 5) gegen diejenigen, die nicht gewagt hätten,

zu seinen Stilfragen ja oder nein zu sagen. Er bedenkt dabei nicht, dafs es leichter ist, Systeme zu bauen und sie umzustofsen, als die Wahrheit festzustellen. Wäre es nicht ein ernst ringender, geachteter Forscher und Kollege, der so auftritt, ich liefse ihn unangefochten, bis einmal meine eigenen Arbeiten abgeschlossen vorliegen. Da ich nun aber begonnen habe, eine Kampfstellung einzunehmen — Wickhoff und Kraus gegenüber —, so mag auch Riegl hören, was ich gegen sein System — denn damit steht und fällt sein ganzer Bau, auch der der Stilfragen — einzuwenden habe.

Riegl verfolgt von seinem ersten Buche an (über altorientalische Teppiche) die alte Tendenz, die Kunst sei aus Ägypten — unmittelbar womöglich — in die Hände der Griechen, von diesen in die der Römer und so auf den Norden übergegangen. Ausgemerzt mufs werden die Möglichkeit jeder andern Art von Entwicklung, vor allem ostentativ diejenige, die parallel etwa zu der eben genannten Abfolge von Mesopotamien ausgeht, von dort aus über Syrien und Armenien nach Rufsland und dem Balkan zieht und von Konstantinopel aus die frühmittelalterliche Welt beherrscht. Für Riegl ist die Entwicklung die, wie sie in jedem Handbuch steht: zuerst der alte Orient, dann Hellas, dann Rom, dann der Norden, alles fein säuberlich schichtenweise übereinanderliegend, nach Riegl sogar jede Richtung auf den Schultern des unmittelbaren Vorgängers stehend und diesem gegenüber fortschrittlich. Davon, dafs es in der antiken Welt einen zähen Faktor giebt, der das schöne Hellas und das mächtige Rom überdauert, beide zersetzt und auf dem von ihnen gedüngten Boden mit Byzanz zum vollen Siege gelangt, von der zähen Rassenkunst des alten Orients hat Riegl keine Ahnung. Er konstruiert darauf los; nur mit Mühe überwindet er sich, wenigstens von der Wickhoffschen Übertreibung vom alleinseligmachenden Rom zurückzukommen. Immer wieder gesteht er zu, dafs der Orient das Übergewicht habe; aber zwischen den Zeilen dringt dann doch sein alter Glaube durch. So mufs (S. 39 Anm.) ein theodosianisches Kapitell in S. Maria in Cosmedin ins 4. Jahrh. heraufrücken, damit sein Stil eventuell von Rom ausgehen könne. Für den, der wie ich den entgegengesetzten Standpunkt einnimmt, ist es traurig mit anzusehen, wie Riegl bei seiner ausgezeichneten Beobachtungsgabe und seinem unermüdlichen Eifer, den Problemen bis auf den Grund zu gehen, mit der Stirn an die Wahrheit stöfst, im letzten Augenblick aber den verkehrten, ihm von einer vorgefafsten Meinung eingegebenen Schlufs zieht. Auf jeder dritten Seite kann man lesen: das, was ich hier konstatiert habe, ist nicht griechisch-römisch, sondern altorientalisch, aber ..... es ist nicht altorientalisch, sondern das gerade Gegenteil davon. Das, was klar auf der Hand liegt, die Wiedergeburt des alten Orients, sein Sieg über die von ihm halb verdauten Errungenschaften von Hellas und Rom, das wird hartnäckig geleugnet. Riegl hat sich dafür ein System zurechtgelegt, dessen Verworrenheit ein einziger Doppelsatz erläutern mag. Ich mufs bekennen, dafs ich daraus nicht klug werde. Er spricht S. 33 von der Abkunft von Basilika und Centralbau. „Die Weströmer verschmähen die Centralform für das Gotteshaus durchaus, womit nichts anderes zum Ausdruck gelangte, als dafs den Romanen die absolute Isolierung der individuellen Kunstformen und der dadurch bedingte Appell an die verknüpfende subjektive Erfahrung an Stelle der sinnlichen Wahrnehmung grundsätzliches und unabweisliches Bedürfnis war. Die grie-

chischen Rhomäer hingegen vermögen sich nicht zu entschliefsen, die Verbindung der Einzelform mit der Grundebene als dem (idealen) Repräsentanten taktischer Stofflichkeit und damit die Individualisierung mit den Mitteln sinnlicher Wahrnehmung in so weitgehendem Mafse preiszugeben." Riegl erkennt deutlich, dafs die „spätrömische Kunst", wie er sie nennt — nach meiner Ausdrucksweise die späthellenistische, später unter dem siegreichen Vordringen lange zurückgedrängter, altorientalischer Anschauungen zur byzantinischen werdende Kunst —, die Überwindung der Antike in ihren grundsätzlichen Bestrebungen bedeutet und den bahnbrechenden Fortschritt zu einem die Zukunft beherrschenden Neuen bildet (S. 179); aber das wird widersinnig daraus abgeleitet, dafs das „Kunstwollen" dieser Zeit ausschliefslich aus der natürlichen Entwicklung des zur vollen Herrschaft über den Kulturkreis des Mittelmeeres gelangten Hellas und Rom zu erklären sei. Es ist der alte Wahn, der dabei unterläuft und dessen Hauptvertreter Bötticher war, alle Kunstform ästhetisierend erklären zu wollen. Gegen ihn hat schon Semper so entschieden und gesund eingegriffen. Nun wendet sich Riegl wieder gegen Semper und schiefst wie einer, der sein Leben lang mit der Kunstindustrie, nicht mit den führenden monumentalen Künsten zu thun hatte, weit übers Ziel. Schon die vollständige Ausmerzung Mesopotamiens aus der Kunstentwicklung sagt alles. Einer der wenigen Punkte, deren Erklärung richtig ist, die Bedeutung der Bohrtechnik in der Entwicklung des Akanthus, bringt die Anschauungsweise der Semperianer gegenüber der von Riegl behaupteten Alleingiltigkeit des „Kunstwollens" drastisch zur Geltung. Riegl baut und baut, nichts beirrt ihn. Er sieht nicht, wie die Bausteine abbröckeln (Diptychon Symmachorum-Nicomachorum S. 107, sog. Amalaswintha-Tafel und Engel des Brit. Museums S. 122, Körbchenfibeln S. 152/3, von den Kapiteln über Monumentalkunst ganz zu schweigen); er sieht nicht, wie zwei Strömungen mit einander kämpfen und die eine endlich den Sieg erringt; ein Euphorion fliegt er „als der Erste" (S. 5) empor zum Giebel, versteigt sich zu den unglaublichsten Phantasien (Erklärung der Palmette im Grunde des Felixdiptychons S. 115) und steht nun oben, ein Dogmatiker voll eifernden Selbstgefühls. Ich sehe das Buch als ein typisches Beispiel dafür an, wohin die moderne Art, um jeden Preis neu in der Anschauungsart sein zu wollen — im gegebenen Fall nippt der Autor auch etwas an den kaum geborenen Ergebnissen der Psychophysiker, noch dazu aus zweiter Hand —, führt: da ist alles möglich; man mufs nur den Mut haben, es auszusprechen.

Man sieht, ich verurteile Riegls Schlufsfolgerungen im einzelnen wie als Gesamtergebnis. Doch möchte ich damit nicht mifsverstanden werden. Riegl ist ein Opfer seiner Zeit und Umgebung. Von Natur durch und durch tüchtig und gewissenhaft, verdient er die gröfste Achtung. Ich vor allen mufs ihm danken, dafs er mit unendlicher Mühe einen Weg geebnet hat, auf dem, so hoffe ich, die Wahrheit jetzt unbehindert wird einherziehen können. Ich bin hier nicht auf Einzelheiten eingegangen, aber meine Arbeiten werden von nun an sehr oft auf Riegl zurückgreifen. J. S.

Charles Diehl, Justinien et la civilisation byzantine au VIe siècle. Paris, Leroux 1901. XL, 696 S. 8^0 mit 8 Tafeln und 209 Abbildungen im Texte. Ich möchte nicht versäumen, die Fachgenossen auch an dieser Stelle auf diese ausgezeichnete Monographie aufmerksam zu machen. Sie

erscheint als ein Band der Folge Monuments de l'art byzantin. Ich gestehe, dafs mich die kunstgeschichtlichen Kapitel — über den Kaiserpalast, die grofsen Städte und ihre Denkmäler — an dem Werke weniger als alles Übrige befriedigen. Diehl hatte hier eben mit der bekannten Lücke, dem Mangel einer eingehenden und doch zusammenfassenden kunsthistorischen Vorarbeit, zu ringen. Trotzdem weifs er dem Leser ein lebendiges Bild der ins Grofse gehenden Bauthätigkeit des Kaisers zu geben und durch die Fülle zumeist gut gewählter Abbildungen Ersatz zu bieten für die fehlende Darstellung ihrer Zusammengehörigkeit. Überrascht hat mich, dafs das neuerdings in den Besitz des Louvre übergegangene barberinische Kaiserdiptychon als Titelbild eingeschaltet wurde: das mufs im letzten Moment geschehen sein. Diehl selbst erklärt seine Zuweisung an Justinian (S. 16) nur für möglich. Es wäre besser ganz aus dem Spiele geblieben. J. S.

August Heisenberg, Analecta. Mitteilungen aus italienischen Handschriften byz. Chronographen. (S. oben S. 205.) Das Heft bietet S. 24 f. dem Kunsthistoriker eine sehr wertvolle Beschreibung der Apostelkirche in Konstantinopel von einem gewissen Nikolaos Mesarites, der am Hofe des Theodoros Laskaris in Nikaia und in der Umgebung des Patriarchen lebte. Die Mosaiken sind ausführlicher als bei dem Rhodier Konstantinos beschrieben, in den architektonischen Details finden sich Abweichungen. J. S.

Franz Wickhoff, Roman Art. Translated and edited by **Mrs S. Arthur Strong (Miss Sellers)**. London, Heinemann 1900. Besprochen von **S. Reinach**, Revue critique 51 (1901) 172 ff. (Es handelt sich um die englische Übersetzung der Einleitung des in der B. Z. IV 639 ff. besprochenen Werkes über die Wiener Genesis). K. K.

B. Einzelne Orte und Zeitabschnitte.

Carl Mommert, Golgatha und das heilige Grab zu Jerusalem. (Vgl. B. Z. X 706.) Besprochen von **V. S⟨chultze⟩**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 5 Sp. 193. A. H.

S. Bonfiglio, Girgenti—Villaggio Bizantino del Balatizzo. Notizie degli Scavi 1900 S. 511—520. Der Verf. giebt genaue Beschreibungen und Zeichnungen von Resten kleiner Privathäuser, die er dem 5.—6. Jahrh. zuweist und für byzantinisch hält. Übrigens ist keine Münze, kein Gebrauchsgegenstand, kein anderes irgendwie sicheres Anzeichen byzantinischer Kultur bei den Ausgrabungen zu Tage gefördert worden. A. H.

G. Millet, Le monastère de Daphni. Paris 1899. (Vgl. B. Z. X 223 ff.) Besprochen von **D. A.** im Viz. Vrem. 8 (1901) 131—143. E. K.

V. Latyšev, Zur kirchlichen Archäologie des Chersones. Mit 2 Tafeln. Journal des Ministeriums der Volksaufklärung Bd. 337 (1901). Oktoberheft, Abteil. für klass. Philologie S. 15—22 (russ.). L. behandelt von neuem das bereits früher (vgl. B. Z. IX 308) von ihm besprochene Bruchstück einer Marmorplatte, auf der dargestellt war, wie Christus auf dem Meere wandelnd dem versinkenden Petrus die hilfreiche Hand reicht. Unterdes hat nämlich E. Michon (Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France am 4. April und 19. Dez. 1900) auf ein vollständig analoges Fragment im Louvre-Museum hingewiesen. Die innere und äufsere Ähnlichkeit beider Fragmente ist so grofs, dafs nicht daran gezweifelt

werden kann, dafs beide ursprünglich zu einem und demselben Architekturdenkmal (wohl einer Balustrade in einer Kirche) gehört haben. E. K.

W. de Bock, Matériaux pour servir à l'archéologie de l'Égypte chrétienne. Édition posthume St. Pétersbourg 1901. Ein Band Text (russisch und französisch), IV, 94 S. 4⁰ mit 100 Abbildungen, dazu ein Atlas mit XXXIII Lichtdrucken, ebenfalls 4⁰. Eine nahe Verwandte W. de Bocks, dem ich (B. Z. IX 619) einen Nachruf gewidmet habe, M. de Ignatiev unternimmt im Verein mit zwei Freunden des Verstorbenen J. Smirnov und W. Goleniščev, die Herausgabe der Reiseergebnisse de Bocks aus den Jahren 1888/9 und 1897/8. Es wird eine Auswahl seiner photographischen Aufnahmen veröffentlicht und dazu im Anschlufs an seine Notizen kurze Beschreibungen gegeben mit dem Wunsche, damit der christlichen Archäologie Studienmaterial zuzuführen. J. S. und W. G. haben wohl harte Mühe gehabt, sich in den Notizen zurechtzufinden; W. G. hat manches auf späteren Reisen nachgetragen, ohne seiner Arbeit Erwähnung zu thun. Die beiden Herren verdienen daher um ihres selbstlosen Wirkens doppelt warmen Dank.

Das Wichtigste, was de Bock bietet, ist eine genauere Beschreibung der christlichen Nekropole in der grofsen Oase el-Charge. Die bisherigen Berichte werden weit überholt durch Photographien und Grundrifsaufnahmen der Gebäude, vor allem aber dadurch, dafs de Bock seine besondere Aufmerksamkeit den erhaltenen Wandmalereien zugewendet hat, von denen man kaum etwas wufste. Die flüchtig hingeworfenen Bilder einer Kuppel mit dem unter einem Weinstock vor sich gehenden Auszug der Juden und verschiedenen Einzelscenen in den Zwickeln, dazu der andere in voller malerischer Technik gegebene Kuppelstreifen mit Daniel, dem Opfer Abrahams, Adam und Eva, Paulus und Thekla, Maria, der Arche Noah, Jakob und den drei Personifikationen *Εἰρήνη*, *Εὐχή* und *Δικαιοσύνη* dürften das lebhafteste Interesse der christlichen Archäologie erregen. — Diese Aufnahmen de Bocks werden wohl bei der schwer zugänglichen Lage der Oase auf lange Zeit hinaus mafsgebenden Wert behalten. Dagegen dürften die den zweiten Hauptteil bildenden Aufnahmen von Klöstern und Höhlen des Nilthales bald überholt sein, trotzdem de Bock, wie man an seinem Grundrisse des Deir el-abiad bei Sohag (p. 79) beurteilen kann, mit einer Gewissenhaftigkeit gearbeitet hat, die ihn weit über alle seine Vorgänger heraushebt. Ich denke, diese Aufnahmen des weifsen und roten Klosters werden manchem, der sehen will, die Augen öffnen über die Schätze, deren Hebung einer systematischen Forschung auf dem Gebiete der christlichen Kunst Ägyptens noch vorbehalten ist. Die Beschreibung des Deir es Schuhada bei Esne läfst manches zu wünschen übrig, doch mufs de Bock für die Aufnahme der Reste des einen Christusbildes gedankt werden. Diese den Kern der Publikation bildenden Teile werden begleitet von einer Fülle anderer Mitteilungen und Aufnahmen, die alle wertvolle Beiträge zur Denkmälerkenntnis des christlichen Ägyptens bilden. Zu bedauern ist, dafs kein Philologe herangezogen wurde. Die Arbeit hätte an Wert wesentlich gewonnen, wenn die vielen Inschriften, die de Bock kopiert hat, gelesen worden wären. Doch auch so bildet das Werk eine überaus reiche Fundgrube für alle, denen eine klarere Erkenntnis der Rolle Ägyptens in der Entwicklung der christlichen Kunst am Herzen liegt. J. S.

Ägypten. Expedition **Strzygowski.** Mit einem halbfertigen Manuskript

über die christliche Kunst Ägyptens, der ich seit meinem ersten Aufenthalte 1894/5 nachgegangen war, kam ich Ende Oktober 1900 zum zweitenmal an den Nil. Ich wollte meine Arbeiten nachprüfen, ergänzen, abschliefsen. Doch änderte sich mein Programm, zum Teil schon bevor ich noch auf ägyptischem Boden angelangt war. Zunächst trat Wilhelm Bode an mich heran mit dem Ersuchen, für das neue Kaiser Friedrichsmuseum in Berlin eine koptische Sammlung zu erwerben. Mir konnte ein solcher Antrag nur willkommen sein, weil ich auf diese Art den Handel und damit zugleich kennen lernen konnte, was der ägyptische Boden Tag für Tag freigiebt. Als ich dann im Ägyptischen Museum meine Arbeiten beginnen wollte und um die Erlaubnis bat, die unter Schlofs und Riegel befindlichen Stücke in die Hand nehmen zu dürfen, machte mir der Generaldirektor, Herr Maspero, freundlich den Antrag, ich sollte die koptische Abteilung mit Ausnahme der Inschriften und Grabstelen, die W. E. Crum besorgt hatte, für den Catalogue général bearbeiten. Natürlich nahm ich auch dieses ehrenvolle Anerbieten um so lieber an, als mir Maspero zugleich volle Freiheit der Einteilung meiner Arbeit und die Erlaubnis zu ihrer Unterbrechung durch allfällige Reisen im Lande zusicherte.

So war ich denn, ehe ich mich dessen recht versah, aus dem Geleise geworfen; die Erledigung dieser beiden Aufträge liefs mir nur spärlich Zeit für meine eigenen Arbeiten. Es kam aber noch ein drittes Unternehmen hinzu. Ich erfuhr, dafs der Dombaumeister von St. Pauls in London, Somers Clarke, der jeden Winter auf seiner Dahabieh eine Nilreise zu machen pflegt, für dieses Jahr sein Augenmerk im besonderen den koptischen Klöstern zuwenden wollte und den Chefarchitekten des Comité de conservation des monuments de l'art arabe, Herz-Bey, eingeladen hatte, ihn zu begleiten. Dieses Unternehmen traf so genau mit meinen eigenen Absichten zusammen, die Gesellschaft zweier erfahrener Architekten mufste für mich so sehr erwünscht sein, dafs ich den Anschlufs suchte. Zwar verbrachte ich nur fünf Tage in Roda, wo ich mich der Gastfreundschaft unseres lieben Oberhauptes zu erfreuen hatte, und dann noch eine Woche in Sohag in Gesellschaft der beiden Herren und ging dann, ein schnelleres Tempo einschlagend, meine eigenen Wege; aber die kurze Spanne Zeit hatte doch hingereicht, das gegenseitige Vertrauen zu wecken und einen gemeinsamen Plan, eine grofse Publikation über die Kirchen und Klöster den Nil entlang, zur Reife zu bringen. Daran haben wir nun den Winter über gearbeitet. Herz-Bey schenkte mir auch in der Richtung Gehör, dafs er seine älteren für das Comité gemachten Aufnahmen der Natronklöster, die ich nachprüfte, und die Aufnahme von Kasr es-Schamah mit dem Hauptwerke vereinigen will; ich selbst füge noch die Resultate meiner im Verein mit Prof. Moritz und Dr. C. H. Becker unternommenen Expedition nach den Klöstern am Roten Meere hinzu und was ich sonst auf meinen Fahrten an architektonisch wertvollem Material fand, vor allem meine noch vor der Zerstörung der grofsen Kirche im Tempel von Medinet Habu gemachten Aufnahmen. Wir traten nach diesen Vereinbarungen gemeinsam an das Comité de conservation des monuments de l'art arabe heran und boten ihm unsere Arbeiten zur Publikation an. Das wurde angenommen, und so ist denn auch diese grofse Arbeit, deren historisch zusammenfassenden Teil ich übernommen habe, unter Dach und Fach.

Nach fast siebenmonatlicher Arbeit an Ort und Stelle bin ich so weit, daſs der Katalog des Museums im Roben fertig neben mir liegt, Bode im Besitze einer Sammlung ist, die ein deutliches Bild des Durchschnittes der koptischen und früharabischen Kunst giebt, und die groſse Publikation über die Kirchen und Klöster langsam aber stetig vorwärts schreitet. Somers Clarke ist im Augenblick durch die notwendigen Restaurationsarbeiten an St. Pauls sehr in Anspruch genommen, und Herz-Bey klagt über Mangel an Geldmitteln. Das wird sich aber wohl zu Beginn des Winters mit Hilfe der wohlwollenden Herren des Comités geben und die Arbeit dann frisch ihren Fortgang nehmen. — Ich kann diesen kurzen Bericht nicht schlieſsen, ohne Dr. von Bissing für alle lebhafte, freundschaftliche Förderung meiner Absichten zu danken. Auch von seiten der diplomatischen Vertretung meines engeren und meines weiteren Heimatlandes wurde ich stets freundlich unterstützt. Unser verehrter Patriarch Franz-Pascha stand mir treulich zur Seite, und Herr Dr. Borchardt stellte mir durch drei Monate kollegial seine Wohnung zur Verfügung, wodurch ich in der schwierigsten Zeit volle Bewegungsfreiheit gewann. Ihnen allen meinen herzlichsten, ergebensten Dank! J. S.

K. Herold, Im unterirdischen Alexandrien. Vossische Zeitung 1901 Nr. 67. J. S.

Dr. Max Freiherr v. Oppenheim, Bericht über eine im Jahr 1899 ausgeführte Forschungsreise in der asiatischen Türkei. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde XXXVI (Separatabdruck, Berlin 1901) S. 69—99 mit einer Routenskizze und acht Tafeln. Der unermüdlich im Dienste der Aufklärung des schwer zugänglichen Gebietes der syrischen Wüste und des Gebietes zwischen Euphrat und Tigris thätige kais. deutsche Legationsrat Baron Oppenheim, dessen zweibändiges Werk „Vom Mittelmeer zum Persischen Golf" ich X 702 f. angezeigt habe, hat jetzt auch das nördliche Mittelstromland bereist und giebt zunächst Bericht über die auf dem Wege dahin im Gebiete von Homs, Hama, Salamije u. s. f. auf dem Wege nach Aleppo beobachten Denkmäler. Er führt uns dann über den Euphrat nach Urfa, Wiranschehir, weiter in das bisher von keinem Europäer betretene Tektekgebirge und zu dem Gebel Abd el Aziz; dann nördlich nach Mardin und zurück über Diabekr, Urfa, Aintab, Adana, Konia nach Konstantinopel. — Baron O. beabsichtigt, auch diese Reise in einem gröſseren Werke vorzuführen; es wird eine kunsthistorisch sehr reiche Ausbeute bringen. J. S.

Friedrich Sarne, Denkmäler persischer Baukunst. Geschichte, Untersuchung und Aufnahme muhammedanischer Backsteinbauten in Vorderasien und Persien. Berlin, Ernst Wachsmuth 1901. Groſses Tafelwerk, das auch für unseren Kreis Bedeutung hat und auf das ich nach Erscheinen des Textbandes vielleicht zurückkomme. J. S.

Howard Crosby Butler, Report of an American archeological expedition in Syria 1899—1900. American Journal of Archeology, second series. Journal of the Arch. Institute of America Vol. IV (1900) 415—440. Mit Mitteln, die vier New-Yorker zur Verfügung stellten, wurde eine Expedition nach jenen Gebieten unternommen, die 1861/2 Melchior de Vogüé aufgenommen hat. Es sollten die in seiner Syrie centrale gegebenen Zeichnungen durch Photographien ersetzt, die Inschriften

neu kopiert, das Material nach Möglichkeit ergänzt und architektonische Gruppen geschieden werden. Für die Topographie wurde R. Garrett, für epigraphisch-historische Studien W. K. Prentice und Dr. E. Littmann, für den archäologischen Teil H. C. Butler bestellt. Die Expedition brach im Oktober 1899 von Alexandrette aus auf und erledigte vor dem Winter, den sie in Beirut verbrachte, die Bautengruppe nördlich von Aleppo. Im folgenden Frühjahr wurde die Basaltsphäre von Homs, dann Apamea u. s. f. untersucht, man drang östlich bis Palmyra vor und ging dann nach dem Hauran. Mitte Juni wurde Syrien verlassen. Der vorliegende, vorläufige Bericht giebt Bericht von diesen Arbeiten, dazu interessante Aufschlüsse über die Verschiedenheit der architektonischen Gruppen und zählt die Inschriften auf, deren grofse Überzahl griechisch ist. Die Princeton University bot Räume zur Unterbrigung der Sammlungen und für ihre Vorbereitung zur Publikation. Diese soll innerhalb zweier Jahre erscheinen und wird zunächst die Karten und architektonischen Aufnahmen bringen. — Die Amerikaner haben mit ihrem Unternehmen einen Griff ins Volle gethan; sie werden auch für die von unserer Zeitschrift vertretene Richtung aufserordentlich wertvolles Material vorzulegen haben und so dazu beitragen, der Forschung auf dem Gebiete der orientalischen Kunst in christlicher Zeit einen kräftigen Anstofs zu geben. Wir bitten die Herren uns auf dem Laufenden zu erhalten. J. S.

J. E. Nies aus Brooklyn hielt auf dem Archäologentag in Philadelphia einen Vortrag über „die Ziele künftiger Ausgrabungen in Palästina". Notiz im Jahrb. d. k. deutschen arch. Inst. XVI (1901) S. 27. J. S.

Dussaud et Macler, Voyage archéologique au Safâ et dans le Djebel-ed-Drûz. Paris 1901. 234 S. 8^0, 17 Taf. und 12 Abb. Uns nicht zugegangen. J. S.

Hermann Götz, Eine Orientreise. Leipzig 1901. Ohne wissenschaftlichen Wert. J. S.

Caruana, Ancient pagan tombs and christian cemeteries in the island of Malta. 1898. 129 S. 4^0. J. S.

Theodor Wiegand, Zweiter vorläufiger Bericht über die von den Königlichen Museen begonnenen Ausgrabungen in Milet. Sitzungsber. der Kgl. preufs. Akad. der Wiss. XXXVIII (1901) S. 903—911. Gefunden wurde u. a. eine frühbyzantinische Kirchenruine, deren Thürinschrift besagt, dafs hier das Heiligtum *τῆς ἁγίας ἐνδόξου Θεοτόκου καὶ ἀεὶ παρθένου Μαρίας* sei. Hoffentlich bewilligt die Generalverwaltung der Kgl. Museen die Gelder zur Freilegung dieses Heiligtums, das ein älteres der Artemis abgelöst zu haben scheint. J. S.

E. J. Soil, Constantinople, Notes archéologiques. Annales de l'Académie Royale d'Archéologie de Belgique V^e série, Tome II (1900) p. 465—556 mit 13 Tafeln und 7 Abb. Uns leider nicht zugegangen. J. S.

A. van Millingen, Byzantine Constantinople. (Vgl. oben X 225f.) Besprochen von **G. Millet,** Revue de l'art chrét. 1901, 471/2. J. S.

C. Ricci, Ravenna. Bergamo 1901. 4^0. Uns nicht zugegangen. J. S.

Richard Muther, Ravenna. Die Zeit XXVII (1901) 119—120 und 137—139. J. S.

C. Ikonographie. Symbolik. Technik.

Hans Achelis, Ein gnostisches Grab in der Nekropole Cassia in Syrakus. Zeitschrift für die neutestam. Wiss. und die Kunde des Urchristentums I (1900) 210—218. Führer hat in seinen Forschungen zur Sicilia sotteranea Taf. XI, 2 das Gemälde eines Arcosoliums mit Darstellung eines Kindes gegeben, das vor einem merkwürdigen Götzen steht: in der Art der Buddhafiguren am Boden hockend, hat es ein weites Ärmelkleid, einen Schulterkragen aus Ringeln, Ohrringe und hält in der Rechten einen Glasbecher mit rotem Wein, darüber ein Brot, in der Linken einen Palmenzweig. Neben ihm wird ein Vogel sichtbar. Achelis weist nach, daſs diese Attribute in dem Zauberpapyrus von Turin für Gottvater gegeben sind.
J. S.

Otto Pelka, Altchristliche Ehedenkmäler. (Zur Kunstgeschichte des Auslandes, Heft V.) Straſsburg, J. H. Ed. Heitz (Heitz & Mündel) 1901. XV, 168 S. gr. 8°, mit 4 Lichtdrucktafeln. 8 *M*. Auf Anregung von Nikolaus Müller stellt P. alles zusammen, was Inschriften und Kunstdenkmäler über das Ehe- und Familienleben enthalten. Er geht dabei von den bisher vorliegenden Einzelpublikationen aus; das Buch leidet also unter einem Mangel, der mir bei Seminararbeiten, vielleicht auch noch bei Doktor-Dissertationen zulässig erscheint, aber bei selbständig in die Öffentlichkeit tretenden Büchern prinzipiell vermieden werden sollte. Das typische Beispiel war Stuhlfauth: eine Arbeitskraft ersten Ranges ist, scheint es, durch den Miſserfolg irre gemacht, zum Schaden der Wissenschaft von der Mitarbeit zurückgetreten. Hätte man ihn zuerst an die Quellen geschickt und dann publizieren lassen, so würden glänzende Resultate gezeitigt worden sein. Der Vorwurf trifft freilich nicht so sehr die Lehrer, sondern liegt vielmehr in der traurigen Thatsache begründet, daſs die christliche Archäologie für Studienreisen keine Mittel zur Verfügung hat. P. geht insofern sicherer, als das vorgeführte Gebiet unendlich viel bescheidener ist, er auch in gar keine Kritik der Quellen eintritt, sondern einfach das Material vor uns ausbreitet und am Schlusse jeder Gruppenvorführung zusammenfaſst, was sich etwa Gemeinsames erkennen läſst. Ein Versuch, in die uns heute so sehr bewegenden Probleme einzugreifen, wird nicht gemacht; etwas Polemik gegen Victor Schultze, das ist alles, was den rein katalogisierenden Charakter des Buches unterbricht. Wertvoll ist die genaue Vorführung des einst von Agincourt abgebildeten Silberkastens, der 1793 auf dem Esquilin gefunden wurde und aus der Sammlung Blacas in das Britische Museum überging.
J. S.

J. J. Tikkanen, Den iriska miniatyrkonsten (S.-A. aus „Finsk Tidskrift“, Sept. 1900. 12 S.). Aus dem Buche J. A. Bruuns „Celtic illuminated manuscripts“ (Edinburgh 1897) nimmt sich der Verf. den Anlaſs, in populärer Form den irischen Miniaturstil zu charakterisieren und die Probleme anzudeuten, welche sich mit der irischen Kunst verbinden. Dabei verweilt er besonders bei dem Auftreten von Flechtornamenten schon in der spätrömisch-frühchristlichen Kunst und in den orientalischen, germanischen und keltischen Dekorationssystemen, welche nach dem Ausleben des klassischen Ornamentes aufblühten, und verweist auf die Ähnlichkeit der irischen Tierschlingen nicht nur mit der skandinavischen, sondern auch mit der

mittelalterlich russischen Ornamentik. Übrigens behandelt er auch die einzelnen in den irischen Handschriften, vor allem im „Book of Kells" vorkommendem Motive fremden Ursprunges und die für die irische Manuskriptverzierung eigentümliche Punktornamentik. (Nach brieflichen Mitteilungen des Verfassers.) J. S.

Pokrowski, Umrissse von Denkmälern der christlichen Ikonographie und Kunst. 2. verm. Aufl. St. Petersburg 1900 (russisch.). Uns leider nicht zugegangen. J. S.

W. H. Jewitt, Pagan Myths and Christian Figures. The Antiquary Vol. XXXVII (1901) 74—77, 101—108, 147—151 mit Abb. J. S.

Bourdais, Notes d'art chrétien. La rédemption d'après les textes bibliques dans les mosaïques vénéto-byzantines. Revue des sciences ecclésiastiques 1899. J. S.

O. M. Dalton bespricht in den Proceedings of the Society of Antiquaries vom 13. Juni 1901 einen Cameo des British Museum mit der Inschrift Ο ΧΑΙΡΕΤΙϹΜΟϹ und der Darstellung der ΜΡ ΘΥ und des Ο ΑΡΧ. ΓΑΒΡΙΗΛ. Es ist jedenfalls eines der seltsamsten Verkündigungsbilder. Gabriel ist als nackter Flügelknabe gegeben mit einem brennenden Kreis (? Thron) über sich. Dalton möchte den Stein zusammen mit der Serie der Elfenbeinkasten mit Rosettenornamenten etwa dem 8. oder 9. Jahrh. zuweisen. J. S.

Josef Strzygowski, Der Bilderkreis des griechischen Physiologus. Besprochen von **Alfonso Bartoli,** Nuovo bull. di arch. crist. VII (1901) 182—183; **A. Ehrhardt** im Allgemeinen Litteraturblatt X (1901) Sp. 402—404; **A. Heisenberg,** Berliner philologische Wochenschrift XXI (1901) Sp. 468—470. J. S.

D. Architektur.

Diepolder, Der Tempelbau der vorchristlichen und christlichen Zeit. Leipzig 1901. Uns nicht zugegangen J. S.

K. F. Kinch, Eine byzantinische Kirche. Aus der Festskrift for Prof. Ussing, Kopenhagen 1900, S. 144—155 (dänisch) mit 3 Abbildungen im Texte. Es handelt sich um die Kirche von Peristera, 20 Kil. von Salonik. Vorläufige Publikation. J. S.

F. Adler, Der Pharos von Alexandria. Zeitschrift für Bauwesen LI (1901) Sp. 169—198 und Tafel 19—21 des Atlas. Die Arbeit hat für uns Wert, weil sie auch die Restauration des Patricius Ammonios unter Anastasios und die weiteren Schicksale in arabischer Zeit berücksichtigt. Vor allem aber möchte ich die in der Arbeit hervortretende Tendenz, der hellenistischen Baukunst — A. bezeichnet sie mit Recht als die wichtigste Epoche der antiken Baugeschichte — in ihren Hauptwerken näher zu treten, hervorheben. J. S.

G. T. Rivoira, Le origini della architectura lombarda e delle sue principali derivazioni nei paesi d' oltr' Alpe. In due volumi. Roma, Ermanno Loescher & C. I eben erschienen XVI, 372 S. mit 6 Tafeln und 464 Textillustrationen. L. 35. Aus dem Prospekt: Il lavoro stesso s' inizia con un esame degli edifizi e delle sculture dai tempi di Onorio imperatore fino alla caduta del regno longobardo, che furono creazione della scuola

ravennate. Su quei monumenti e su quella scuola, l'autore getta una viva, inaspettata luce. E i monumenti stessi sono da lui liberati dalla servitù bizantina, a cui scrittori nostrani e stranieri li avevano ingiustamente condannati. Wird ausführlich besprochen werden. J. S.

Jerusalem. **D. Emilio Zaccaria** berichtet im Nuovo bull. di arch. crist. VII (1901) 145—159 über die Reste einer südlich von der Grabeskirche gelegentlich der Erbauung eines Bazars durch die Griechen entdeckten Kirche mit drei Apsiden und korinthischen bezw. kompositen Kapitellen, ferner von Reliefs mit Tieren und einem den Bogen abschieſsenden Jäger. Im Vorjahre wurde an derselben Stelle ein silbernes Reliquar mit Inschriften gefunden. Möchten sich doch unsere griechischen Freunde dafür einsetzen, daſs diese Funde nicht für die Wissenschaft verloren gehen! — Es folgt dann u. a. eine Fortsetzung der Studie über das Praetorium und die Sophienkirche. J. S.

Madeba. **Gius. Manfredi** giebt im Nuovo bull. di arch. crist. VII (1901) S. 159 Nachricht von der Auffindung einer neuen Kirche ähnlich denen, die in seinem, im gleichen Bulletino V S. 160/1 erschienenen Aufunter Nr. 4 und 6 abgebildet sind. Möchte sich doch endlich irgend eine Gesellschaft oder ein Mäcen finden und die für die notwendige Durchforschung und Sicherung der Funde in jenem christlichen Pompeji nötigen Mittel bewilligen. Es geht dort alles Gefundene wieder zu Grunde. J. S.

Friedrich Schwally, Zur ältesten Baugeschichte der Moschee des ʿAmr in Alt-Kairo. Straſsburger Festschrift zur XLVI. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner 109—119. Endlich nimmt sich ein Arabist der so sehr vernachlässigten Nachrichten über die älteste arabische Kunst an. Die beiden Aufsätze von Corbett über die Amr und die Moschee des Ibn Talun sind gut, aber doch Dilettantenarbeit. Erst für die Fatimidenzeit gewinnen wir durch van Berchem festen Fuſs. Ich begrüſse Schwallys Unternehmen auf das freudigste, möchte nur raten, die Exkurse in das Gebiet der vergleichenden Kunstgeschichte besser beiseite zu lassen. Das ist Glatteis. J. S.

E. Skulptur.

Walter Lowrie, A. Jonah monument in the New York Metropolitan Museum. American Journal of Archeology V (1901) 51—57 mit 2 Abb. Uns leider nicht zugegangen. J. S.

Kleinasiatische Plastik. Das von Lowrie veröffentlichte Jonasdenkmal ist 1876 in Tarsus gefunden. Es kam 1877 durch den Konsul in Beyrut nach Amerika. Seine Bedeutung liegt darin, daſs es einen neuen, wertvollen Baustein zur Wiederentdeckung der kleinasiatischen Kunst liefert. Ich habe „Orient oder Rom" S. 40 f. das Christusrelief in Berlin mit der zugehörigen Gruppe, im Jahrbuch der Kgl. preuſs. Kunstsamml. XXII (1901) S. 29 f. das Petrusrelief aus Sinope vorgeführt. Dazu kommt nun das Jonasdenkmal aus Tarsus. Der Aufbau — eine Freiskulptur auf einem kleinen Postament mit einer kräftigen Mittelstütze, hier dem Schiffsmast — erinnert sofort an die beiden Orpheusdenkmäler in Konstantinopel und Athen, die ich als möglicherweise christlich publiziert habe (Römische Quartalschrift IV, 104 f. Taf. VI). Die Formen des dem Seeungeheuer in den Rachen gesteckten Jonas sind von schöner, griechischer Weichheit. J. S.

Wiegand, Das altchristl. Hauptportal an der Kirche der hl. Sabina. Besprochen von **H. Graeven** in den Gött. gelehrten Anzeigen 163 (1901) 196—203. J. S.

H. Grisar, Analecta Romana. Uns leider nicht zugegangen. In einem Bericht im Repert. f. Kunstw. XXIV (1901) 241—244 hebt **C. v. Fabriczy** die Aufsätze über das Mosaik von S. Venanzio und die Petrusstatue hervor, letztere gegen Wickhoff der altchristlichen Kunst zuweisend. J. S.

Gius. Botti, Steli cristiane di epoca bizantina esistenti nel museo di Alessandria (Egitto). Bessarione IV (1900) Nr. 47—52. Publikation der Inschriften jener koptischen Grabstelen, die aus dem Gizemuseum nach Alexandria abgegeben wurden. Als Einleitung allgemeine Bemerkungen mit 10 guten Textabbildungen. J. S.

Michon bespricht in der Sitzung vom 20. März 1901 der Société des antiquaires de France einen Bronzekopf des Museums in Belgrad, der zweifellos den Kaiser Konstantin darstellt. Revue de l'art chrét. 1901 p. 328. J. S.

Müntz bespricht in der Sitzung vom 17. April 1901 der Société des antiquaires de France ein grofses Medaillon des Wiener Museums, darstellend Konstantin mit seinen Söhnen. Revue de l'art chrét. 1901 p. 328. J. S.

Theodor Preger, Konstantinos Helios. Hermes XXXVI, 467—69. Wertvolle Untersuchung über die Heliosstatue, die Konstantin auf seiner Porphyrsäule auf dem Forum aufstellte. J. S.

F. Malerei.

Mosaiken-Corpus. **Eugène Muntz** hat im Namen der Académie des Inscriptions et Belles-Lettres auf der ersten Versammlung der Internationalen Association der Akademien in Paris den Antrag eingebracht, mit vereinten Kräften ein „Corpus des Mosaïques païennes et chrétiennes jusqu'au IX[e] siècle inclusivement“ zu schaffen. Unser Kreis mufs diese Idee als eine aufserordentlich glückliche begrüfsen. Es giebt gar kein Gebiet der Monumentalkunst — und wir müssen darauf dringen, dafs diese gegenüber der jetzt so beliebten Forschung auf dem Gebiete der Kleinkünste nicht dauernd zurückgestellt werde —, das so wenig für die Geschichte der bildenden Kunst ausgenutzt wäre, als das Mosaik. Die Mauermosaiken freilich sind studiert worden, wie sich leicht zeigen liefse, ohne jeden zusammenfassenden Gesichtspunkt; aber die ungeheuere Masse der Pavimentmosaiken ist fast ganz unbeachtet geblieben. Und doch werden sich gerade hier die Fäden der Kunstentwicklung zwischen Orient und Occident am deutlichsten klarlegen lassen. Der Orient wird ein, erst in einer Gesamtpublikation deutlich zur Geltung kommendes, quantitativ wie qualitativ weitaus überragendes Material liefern. Möchte es gelingen, das grofse Werk mit vereinten Kräften durchzusetzen! Die Sache soll auf dem internationalen Kongrefs der historischen Wissenschaften in Rom 1902 zur Sprache kommen. Hoffentlich gelangt sie dadurch auch recht in Flufs. J. S.

Muntz berichtet in der Sitzung vom 3. April 1901 der Académie des inscriptions von einer Société internationale des études iconographiques, die unter ihre Mitglieder die befähigsten ' hnologen von Deutschland,

Österreich, Belgien, der Schweiz, England, Italien, Skandinavien und Rufsland zähle. Frankreich habe man einen Ehrenplatz im leitenden Komitee eingeräumt. Das Programm der Gesellschaft gehe dahin, Glauben, Mythus und Litteratur, wie sie sich in einem Gemälde, einem Bildwerke, einer Griffelarbeit ausspräche, zu studieren, d. h. nach und nach die Kunstwerke zu studieren, die im Anschlufs an die Geschichte, die Legende oder eine Dichtung entstanden sind. (Vgl. die Akten des Kunsth. Kongresses in Lübeck.) J. S.

H. C. Butler u. **W. K. Prentice**, A mosaic pavement and inscription from the bath at Serdjilla (Central Syria). Revue archéologique III. sér. XXXIX (1901) 62—76. Die amerikanische Expedition hat u. a. auch im Bade von Serdjilla ein Mosaik aufgedeckt, das in der Mitte eine längere Inschrift hat, die besagt, dafs das Mosaik im Jahre 784 (473 n. Chr.) vollendet wurde. Dargestellt sind Tiere und Tierkämpfe zu Seiten eines Baumes innerhalb einer Doppelbordüre von Akanthusranken und Rauten. Pl. XII giebt davon eine gute Abbildung ohne Farben. J. S.

Fr. H. Vincent, Une mosaïque avec inscription à Beit Sourik. Revue biblique X (1901) 444—448. In einem Dorfe zwei ein viertel Stunden nw. von Jerusalem wurde ein Mosaik gefunden, aber sofort von einem der Besitzer zum gröfsten Teil zerstört. Auf einer tabula ansata waren sieben Zeilen mit † *Ἐπὶ τοῦ* beginnend geschrieben. Die Abbildungen geben den kümmerlichen, von dem brutalen Finder übrig gelassenen Rest. J. S.

Fr. H. Vincent, Une mosaïque byzantine à Jérusalem. Revue biblique X (1901) 436—444 mit einer Doppeltafel, das Fufsbodenmosaik in einer Originalaufnahme und nach einer Zeichnung darstellend. Es wurde am 30. März d. J. im NW. des Damaskusthores entdeckt, von P. Lagrange freigelegt, aber dann von den türkischen Behörden dem weiteren Studium entzogen. Man sieht Orpheus dargestellt in einem Rahmen von Ranken, darunter zwischen zwei (Grab-?) Steinen zwei Frauen ΘΕΟΔѠCΙΑ und ΓΕѠΡΓΙΑ und im letzten Streifen Bandornamente mit einer Jagddarstellung. Die Dominikaner geben eine genaue Beschreibung und sprechen die Meinung aus, dafs es sich um eine Arbeit des 5.—7. Jahrh. handeln könnte. Möchte vom Museum in Kpel aus alle nötige Vorsorge für die völlige Freilegung und Konservirung des wertvollen Denkmales getroffen werden! (Vgl. meinen eben im Druck befindlichen Aufsatz in der Zeitschrift des Deutschen-Palästina Vereines XXIV S. 129 f.) J. S.

Josef Strzygowski, Die Sophienkirche in Salonik, ein Denkmal, das für die Wissenschaft zu retten wäre. Oriens christianus I, 1—6 und Tafel. Diese seit 1524 als Moschee benutzte Kirche brannte im J. 1890 ab. Dabei sind die wertvollen Kapitelle im Feuer gewesen und springen jetzt allmählich ab. Die türkischen Behörden lassen das Gebäude verfallen. Restaurieren sie es aber doch einmal, dann ist die Gelegenheit, die Mosaiken von der türkischen Übermalung zu reinigen und aufzunehmen, vielleicht wieder für Jahrhunderte verloren. Es war in dieser Zeitschrift öfter von diesem datierbaren Cyklus die Rede (zuletzt X 724). Geld, Geld! Die wichtigsten Kunstwerke, die giltigsten Zeugen der byzantinischen Entwicklung gehen unter unseren Augen zu Grunde, weil wir für die christliche Kunst des Orients nichts übrig haben! J. S.

Millet, Le monastère de Daphni. Besprochen von **Gay** im Bull. critique XXII (1901) S. 61—64. J. S.

E. Roulin, Tableau byzantin inédit (Musée épiscopal de Vich). Mon. et mém. publiés par l'Académie des inscript. et belles-lettres (Mon. Piot) VII (1900) 95—103, pl. XI, 3 Abb. Uns leider nicht zugegangen. J. S.

Gerspach, Les fresques de l'église Santa Maria Antiqua au forum Romanum. Carnet de voyage. Revue de l'art chrét. 1901, 300—303. J. S.

G. Kleinkunst (Elfenbein. Email u. s. w.).

Der Psalter Erzbischof Egberts von Trier, Codex Gertrudianus, in Cividale. Historisch-kritische Untersuchung von **Heinrich Volbert Sauerland.** Kunstgeschichtliche Untersuchung von **Arthur Haseloff.** Im Selbstverlage der Gesellschaft für nützliche Forschungen erschienen und durch die Stadtbibliothek in Trier zu beziehen. Textband mit VIII, 215 S., Tafelband mit 108 Abbildungen auf 62 Lichtdrucktafeln, beide 4⁰. 75 *M.* Wird besprochen werden. Doch möchte ich jetzt schon unsere russischen Kollegen darauf aufmerksam machen, dafs der Codex im Besitze Gertruds, der Witwe des Grofsfürsten Thiaslaw Jaroslawitsch von Rufsland, war, die darin für ihren Sohn, den Teilfürsten Saropolk, betet. Diese Familie ist in Miniaturen dargestellt, und es scheint mir nationale Pflicht, die Bilder nun auch in Farben zu veröffentlichen. J. S.

E. Rjedin, Illustrierte erklärende Paleja des XVI. Jahrh. in der Sammlung des Grafen A. C. Uwarov. 9 S. 8⁰ (russ.). Mit drei Tafeln, die Miniaturen mit Darstellungen aus der Schöpfungsgeschichte zeigen. J. S.

W. Vöge, Beschreibung der Bildwerke der christlichen Epochen in den Kgl. Museen zu Berlin. 2. Aufl. I. Teil: Die Elfenbeinbildwerke. Berlin 1900. V, 100 S. J. S.

Hans Graeven, Ein angebliches Elfenbeindiptychon des Maximinklosters bei Trier. Bonner Jahrbücher, Heft 107, 50—55 mit 1 Tafel. Das Berliner Antiquarium besitzt ein merkwürdiges Elfenbeinrelief: eine Gestalt bekleidet, mit Schwert und Leier, in der Rechten drei Masken hochhaltend. Es ist identisch mit einer von Wiltheim als Diptychon mit Judith beschriebenen Tafel. Gr. sucht es zu deuten. Für den eigenartigen Kopfputz möchte ich auf eine Analogie in einem ägyptischen Stoff verweisen, der sich im Besitz von Goleniščev in Petersburg befindet. Ich kann nicht zustimmen, wenn Gr. diese Schnitzerei zusammen mit der Trivulzi-Tafel (Frauen am Grabe) und dem Diptychon Symmachorum-Nicomachorum Rom zuweist. J. S.

Fr. Bulič, Un' ampolla d' oglio di S. Menas martire trovata in Dalmazia. Bullettino di archeologia e storia dalmata XXIV (1901) 55—58 mit einer Tafel, die ein bei Makarska gefundenes Menasfläschchen vom einfachsten Typus ohne Inschriften, aber mit Kreuzen giebt. Daraufhin ändert B. seine Meinung bezüglich der Menasinschrift (B. Z. X 718) und hält den darin genannten Menas für den bekannten ägyptischen Heiligen. J. S.

A. Odobesco, Le trésor de Petreossa. Uns leider nicht zugegangen. J. S.

G. Swarzenski berichtete in der kunstgeschichtlichen Gesellschaft in

Berlin (Sitzungsbericht IV, 1901, 17—20) über die mittelalterliche Kunst auf der Pariser Ausstellung. U. a. erwähnt er das früheste Vorkommen des musizierenden David und ein byz. Diptychon der Kirche zu Chambéret.
J. S.

Carlo Cipolla, Una mitra del secolo XIII. L'Arte IV (1901) 145—151. Die auf die Turiner Ausstellung 1898 gebrachte Mitra aus S. Zeno in Verona wird genau beschrieben und abgebildet. Nach den lateinischen Beischriften und der Gesamtform soll sie dem 13. Jahrh. angehören. Sie verdient auch von unserer Seite Beachtung, weil die darauf dargestellten Figuren offenbar in naher Beziehung zum griechischen Kunstkreise stehen. J. S.

F. de Mély, Le coffret de Saint-Nazaire de Milan et le manuscrit de l'Ambrosienne. Monuments et mémoires publiés par l'Acad. des inscr. et belles-lettres (Mon. Piot) VII (1900) 65—78, pl. VII—IX, 5 Abb. Uns leider nicht zugegangen. J. S.

Josef Strzygowski, Bronzeaufsatz im Besitze des Grafen Wilczek in Wien. Jahreshefte des östr. arch. Instituts IV (1901) 189 —200 mit einer Tafel und 19 Textabbildungen. Ich führe diese kleine Arbeit hier auf, weil der Bronzeaufsatz von manchen für byzantinisch gehalten wurde. Ich habe den Beweis zu führen gesucht, daſs das Stück der gallisch-fränkischen Kunst angehört. J. S.

Elfenbeinkasten im Museo Kircheriano. (Vgl. B. Z. X 728f.) **Bruno Keil** schreibt mir mit Bezug auf seine Deutung des ATω als A + ω, er finde für T = + einen Beleg im Barnabasbriefe 9, 8, wo die 318 (= TIH) Knechte des Abraham allegorisiert werden: I *δέκα*, H *ὀκτώ· ἔχεις* 'IH*σοῦν· ὅτι δὲ ὁ σταυρὸς ἐν τῷ* T *ἤμελλεν ἔχειν τὴν χάριν, λέγει καὶ τριακοσίους.* Andere Zeugnisse zu dieser Stelle seien in den Patres Apost. von Harnack-Gebhardt-Zahn II p. 43 gesammelt. J. S.

E. Schiaparelli beschreibt im Bessarione 1901, 449 einen ägyptischen Stoff mit Kriegerdarstellung. Er sieht diese letztere für den Typus des Blemmyers an. (Nach Crum, Egypt Exploration fonds Archeological report 1900/1901 p. 14.) J. S.

H. Byzantinische Frage.

D. B. Ainalov, Hellenistische Grundlagen der byzantinischen Kunst. Untersuchungen auf dem Gebiete der frühbyzantinischen Kunst (Schriften der kais. russ. arch. Ges. V 1—224). St. Petersburg 1900. IV, 231 S. 8⁰ mit 4 Tafeln und 48 Textabbildungen. Der Verf. sendet dem Unterzeichneten auf dessen Bitte eine kurze Inhaltsangabe seines umfangreichen, in russischer Sprache erschienenen Buches. Ich drucke diese hier in einer Übersetzung ab und kann mich einer Kritik um so mehr enthalten, als sich Ainalows Anschauungen im wesentlichen mit denjenigen decken, die ich selbst unabhängig von ihm in meinem „Orient oder Rom" ausgesprochen habe. Die Übersetzung ist möglichst wörtlich.

„Der Stil der byz. Kunst hat sich unter verschiedenen Einflüssen gebildet. Zweck meines Buches ist, die ursprünglichen Quellen dieses Stils und ihre ersten Wandlungen vorzuführen. Die Ansicht der römischen Schule über die Entstehung der christlichen Kunst von Rom und Byzanz scheint mir weder methodischen noch wissenschaftlichen Wert zu haben. Man ist durchaus einig über den hellenistischen Gesamtcharakter der römischen

Kunst in der Kaiserzeit. Die Fresken der Katakomben und die christlichen Sarkophage können nicht anders angesehen werden als die Fresken von Pompeji und die Reliefplastik des 1.—3. Jahrh. Man kann die hohe Vollendung der künstlerischen Ateliers in Rom nicht leugnen, aber man mufs die Abhängigkeit der Formen, Darstellungen, der verschiedenen Stile betonen, die, aus der allgemeinen, hellenistischen Quelle entlehnt, in jenen Ateliers verbreitet waren. Nach meiner Meinung sind die Katakomben Roms nichts anderes als Denkmäler, die uns, Dank einem glücklichen Geschick, die Art einer christlichen Kunst erhalten haben, die, im Orient geboren, mit dem Kult selbst nach Rom gekommen ist. Es wäre überflüssig, Ihnen hier von Dingen zu sprechen, die Sie selbst kennen. Es genüge beizufügen, dafs dieselbe Sache sich in der byz. Kunst wiederholt.

„Der Ausdruck „hellenistische Kunst" umfafst die wissenschaftliche Methode meiner Untersuchungen über die Anfänge der byz. Kunst. Es handelt sich nicht um die hellenische Kunst, sondern um ihre Abwandlung auf dem Boden der verschiedenen Nationalstile des Orients. Diese Änderungen vergröfsern sich, sie multiplizieren sich bis zu der Zeit des Unterganges von Byzanz. Die byz., nach Rufsland ausgewanderte Kunst bezeichnet vielleicht den letzten historischen Schritt dieser hellenistischen Kunst.

„Syrien, Syro-Persien, das Reich der Sassaniden, Kleinasien, Palästina, Afrika, Judäa sind die verschiedenen Gegenden, in welchen die hellenistische Kunst, verändert und vermischt durch autochthone Kunstäufserungen, neue Stile geschaffen hat. Die Formen, die technischen Mittel, sie ändern sich. Das analytische und historische Studium der Formen und der Ausführung in den Anfängen der byz. Kunst giebt uns Mittel an die Hand, die verschiedenen Einflüsse dieser orientalischen Stile auf den byz. Stil festzustellen; es kann die Dunkelheit, die über diesen rätselhaften Formen liegt, erleuchten.

„Ich begann mit der Analyse des Stiles, der Formen und der Komposition der Miniaturen, die uns in den alexandrinischen und syrischen Handschriften erhalten sind. Daraus ergiebt sich: In Byzanz mufs man unterscheiden eine Quelle, klar und lebendig alexandrinisch, mit Formen, die sehr rein griechisch sind. Die malerische Technik, von den Alten „σκιαγραφία" genannt, ist in dieser Kunst sehr deutlich. Die Miniatur, auf den Pergamentgrund ohne Landschaft oder in der Art von Gemälden mit Himmel und Erde in Blattgröfse gemalt, charakteristische Züge einer ägyptischen Lokalkunst, Scenen und Bilder mythologischen Inhalts, die phantastische Architektur, Kräuterbücher alexandrinischer Wissenschaft, die Anatomie des nackten Körpers zum Gebrauch der praktischen Medizin, geographische Karten, erfunden in einer der Landschaft verwandten Form — alles ist nach Byzanz mit alexandrinischen Handschriften gekommen. In dieser Kunst finden wir phantastische Scenen maritimer Art, darstellend die Erlebnisse des Jonas, die Himmelfahrt des Elias, die so oft in der Kunst der römischen Katakomben und Sarkophage wiederholt wurde. Endlich finden wir da die erste Darstellung des jüngsten Gerichtes, komponiert von einem Gelehrten der alexandrinischen Schule, Kosmas, und von seiner eigenen Hand gezeichnet. Die Malerei hat uns die Grundzüge seiner kosmographischen Doktrin aufbewahrt. Die Anstellung alexandrinischer, von Konstantin d. Gr. berufener

Gelehrten am Oktogon, die Gründung der Bibliothek in diesem Gebäude macht den historischen Wert der Miniaturen dieser Manuskripte begreiflich.

Die syrischen Handschriften geben die Lösung des Problems nach der anderen Seite. Ihre Kompositionen und Typen, ihr Stil kennzeichnen die orientalisch-christliche Kunst. Hier findet man eine neue Serie von Ornamenten, die verkehrte Perspektive, die platt gezeichneten Figuren mit den gesenkten Schultern von orientalischem Typus, endlich evangelische Scenen, die den palästinensischen Apokryphen entlehnt sind und die bezeichnenden Züge der Kunst wiedergeben, die nahe den heiligen Stätten entstanden ist. Zu gleicher Zeit hat uns diese syrische Kunst die malerische Landschaft von Pompeji und die phantastische Architektur der alten Monumentalkunst erhalten, die schon in ptolemäischer Zeit in die Miniaturenmalerei eingedrungen war. Man findet da Bilder begrenzt von Himmel und Wolken, beleuchtet von Sonne und Mond, mit Bergen in Luftfarbe — d. h. die überzeugendsten Beweise der hellenistischen Malerei. Dieselben Figuren, Typen und Kompositionen mit den Zügen der syro-palästinensischen Kunst sieht man in der eigentlichen byz. Kunst und zwar der gleichzeitigen wie der nachfolgenden.

Im zweiten Kapitel finden Sie die Analyse des malerischen Reliefs, das in der byz. Kunst erhalten ist. Diese Art Bildwerk hat neben dem Hochrelief und einem Relief im Mischstil, verbreitet auf christlichen Denkmälern, die reinsten Überlieferungen des malerischen Reliefs der Antike aufbewahrt. Die Wandlungen des malerischen Stiles unter dem Einflufs der orientalischen Stile sind ebenso offenkundig wie in der syrischen Malerei. Wir finden da orientalische und ägyptische Typen, Figuren im sassanidischen und assyrischen Stil, die verkehrte Perspektive, das Ornament bekannt von Maschita, die palästinensische Legende und historische Züge der heiligen Orte. Den reinsten Stil des 4. Jahrh. giebt das Trivulzi-Diptychon. Man kann es mit dem Stil der Silberschalen von Boscoreale vergleichen. Die bekannte Kathedra des Maximian zeigt so sprechende Verwandtschaft mit dem Manuskript des Kosmas, dafs ich sie für ein Denkmal alexandrinischen Stiles des 6. Jahrh. halte. Einige Tafeln der Thür von S. Sabina in Rom geben infolge von Restaurationen keinen rechten Stil, aber die anderen sind von vollkommen griechischer Ausführung. In Kpel kann man ein einziges Beispiel des malerischen Reliefs nachweisen, es ist die byz. Säule mit Darstellung der Taufe, von Ihnen publiziert. Alle diese Denkmäler zeigen die Wandlung des hellenistischen Stiles im Orient.

Untersuchungen über das dekorative System der byz. Monumentalmalerei bilden den Gegenstand des dritten und letzten Kapitels. Die Prinzipien dieses Systems gehen zurück auf die Polychromie des antiken und christlichen Hauses und Palastes. Die orientalischen Kirchenschriftsteller und die Wandmalereien der Kirchen in Mosaik geben uns darüber Auskunft. Die Kirchen vor dem Bilderstreit weisen alle Arten von Ornamentation der alten Polychromie und Polylithie auf. Das System des Wandschmuckes mit kostbarem Marmor, verschiedenen Ornamenten, Porträts, historischen oder Idealgemälden gehört der hellenistischen Kunst an. Die Wände, Decken, Gewölbe, Kuppeln und anderen Teile der Kirche geben uns, gegliedert in die geometrischen Formen von Dreiecken, Lünetten, Vierecken, Kreisen, Streifen etc., die Idee des konstruktiven Prinzips dieses Systems.

Jede Form erhält ihren malerischen und ornamentalen Schmuck. Die ältesten Kirchen waren mit einer Malerei „πρὸς ἡδονὴν τῶν ὀφθαλμῶν“ ausgestattet. Man sah die Streifen geschmückt mit einem Fluſs oder dem Nil, mit einer phantastischen Architektur, mit Scenen des Fischfanges oder der Jagd, dem Paradies etc. Das konstruktive Prinzip, wie die historische oder Idealkomposition, das Porträt, das einfache Ornament und die wertvollen Marmorarten sind für immer in der byz. Monumental-Polychromie geblieben. Die Zeit der Bilderstürmer hat die ornamentalen Typen vermehrt (wie oben angegeben), aber die folgende Zeit hat sie wieder herausgedrängt. Der wichtigste Wechsel in diesem System und die Änderungen der verschiedenen Elemente der Ornamentik, diese verschiedenen Arten der Malerei des Orients finden Sie in meinem Buche nachgewiesen.

Kann man die Schöpfung einer solchen Kunst in Rom suchen? Um alle Welt nicht. Diese Kunst, vom hellenistischen Orient geboren, muſs in den Ländern ihrer Geburt vorgeführt werden. Ich beginne in meiner Schluſsfolgerung diese weite Forschung, aber Sie werden verstehen, daſs das ein erster Versuch ist . . . und eine Fortsetzung von Untersuchungen, die bereits in unserer Wissenschaft gemacht wurden.

Die Skulptur von Konstantinopel zeigt eine sehr nahe Verwandtschaft mit derjenigen von Kleinasien, in der man den Gebrauch der Art hellenistischer Gruppierung findet. Der persische und sassanidische Stil einiger Denkmäler (Silberschalen der Ermitage und der Sammlung Straganov, Steinschrift einer Balustrade im Kaukasus, Diptychon von Ravenna etc.), geschmückt mit christlichen Scenen, zeigt uns die autochthone Kunst. Diese Denkmäler und die Ampullen von Monza geben allein einen schwachen Eindruck der palästinensischen Kunst. Dann haben die hl. Helena und Konstantin d. Gr. dieses Protektorat des Hofes über die hl. Orte aussprechen können. Bei den alten Pilgern und Schriftstellern findet man öfter Angaben über Tempel, reich mit allen Arten von Malerei ausgeschmückt, Mosaiken und Skulpturen. Hier, an den heiligen Stätten, sind viele christlich-historische Kompositionen entstanden, die dann überallhin wanderten und in der byz. Kunst erhalten sind. Hier, am Boden der nationalen Künste des Orients, kann man das erste Auftreten der verkehrten Perspektive (perspective inverse), der flachen Figuren in archaistischem Stil, das Flachrelief und die anderen Änderungen des griechisch-byz. Stiles finden.

In der Zeit Justinians sehen wir in Palästina einen Architekten Theodoros, der vom Hofe gesendet war zum Zweck der Restauration der alten Kirchen und des Aufbaues neuer Gebäude. Dieser Expedition kann man die Einladung des Anthemios von Tralles und des Isidoros von Milet durch Justinian selbst für den Bau der Sophia entgegenhalten. Das sind historische Etappen des Austausches der Stile zwischen Byzanz und dem Orient. Konstantin d. Gr., der seine neue Residenz mit Statuen aus der gesamten hellenistischen Welt angefüllt und Gelehrte aus Alexandria eingeladen hat, machte den ersten historischen Schritt zur Schöpfung der byz. Kunst und ihres Stiles.“ D. Ainalov. J. S.

Wilhelm Möge, Über die Bamberger Domskulpturen. Repertorium für Kunstwissenschaft XXIV (1901) 195—229. Fortsetzung des B. Z. VIII 710 angezeigten Artikels. Im Anschluſs an Goldschmidts Studien über die Stilentwicklung der romanischen Skulptur in Sachsen, welche die

grofse Bedeutung der byz. Kleinkunst für die deutsche Monumentalskulptur neuerdings klarlegten, untersucht Vöge zunächst die Skulpturen des Strafsburger Querhauses: „wir haben in St. ein Durcheinandergehen byz. und französischer Elemente wie in Norddeutschland, wie in Bamberg, wo in der jüngeren, von Reims beeinflufsten Gruppe die ältere, byzantinisierende noch nachwirkt. In allen drei Gruppen sahen wir von Byzanz Impulse zu gröfserer Lebhaftigkeit der Auffassung ausgehen, in Sachsen mit einem zunächst mehr äufserlichen Effekt: die Dramatik verschäumt in der Gewandung; in Bamberg (ältere Gruppe) und Strafsburg mit in das Innerste der Seele gehender Wirkung: die eigentümlichsten Kräfte des deutschen Genius sind hier durch das byz. Vorbild in Flufs gebracht.“ Der Aufsatz bringt auch sonst Beobachtungen des feinsinnigen Forschers, die unseren Kreis interessieren dürften. J. S.

Gius. Strzygowski, Le relazioni di Salona coll' Egitto. Bullettino di archeologia e storia dalmata XXIV (1901) 58—65 mit 3 Tafeln. Aus Anlafs des Streites um den in einer Steininschrift genannten hl. Menas verweist der Verf. auf die Bruchstücke einer aus Salona stammenden Reliefplatte von halbrunder Form, um deren vertieftes Mittelfeld sich ein hufeisenförmiger Rand mit Darstellungen von Männern in Nischen und der Jonaslegende zieht. Parallelen dazu weist S. in koptischen Grabsteinen der Jahre 750, 786, 796 n. Chr., sowie in arabischen Stelen aus den Jahren 418, 532 (nicht 531) und 657 der Hedschra nach. Die Form ist also in Ägypten heimisch und heute noch als Altarplatte bei den Kopten nachweisbar. S. glaubt daher die salonitanische Tafel wie die Menasdenkmäler für ägyptischen Import ansehen zu müssen, so lange nicht für das Abendland sprechende Belege vorgebracht werden können. J. S.

Soil, E., Rome et Byzance. Notes d'archéologie monumentale latine et byzantine. Tournai, Casterman 1901. 140 S. 8⁰. 26 Taf. Uns nicht zugegangen. J. S.

⟨**Carlo Bricarelli** S. I.⟩, Roma e Bisanzio nella storia dell' Architettura cristiana. La Civiltà cattolica, serie XVIII, vol. IV (1901), quad. 1232 S. 146—162. J. S.

Josef Strzygowski, Orient oder Rom. Besprochen von **A. Goldschmidt**, Repertorium für Kunstwissenschaft XXIV (1901) 145—150; **V. S⟨chultze⟩**, Literarisches Centralblatt 1901 Nr. 21 Sp. 1154—1155. **Anonymus**, Römische Quartalschrift XV (1901) 77/78; **Stuhlfauth**, Theol. Literaturzeitung 1901, 657—60. Ich möchte St. auf B. Z. X 734 aufmerksam machen; **O. Wulff** in der kunsthistorischen Gesellschaft in Berlin, Sitzungsbericht VII (1901) 36—39. J. S.

J. Museen. Zeitschriften. Bibliographie u. s. w.

Congresso internazionale di scienze storiche, Roma, primavera 1902. Unter dem Patronat des Königs von Italien wird ein Kongrefs abgehalten (vgl. B. Z. X 744), in dessen Sektion „Storia dell' arte medievale e moderna“ Gruppe 3 die frühchristliche und byz. Kunst behandelt werden soll. Von den zur Diskussion gestellten Problemen notiere ich: Bildung einer Gesellschaft für einen Katalog und den Druck der mittelalterlichen Miniaturhandschriften, Projekt eines Corpus der heidnischen und

christlichen Mosaiken vor dem X. Jahrh., Vota des Orientalisten- und darauffolgenden christlichen Archäologen-Kongresses in Rom, Möglichkeit ihre Erfüllung zu unterstützen. J. S.

8. Numismatik.

G. Schlumberger, Sceau anonyme de l'abbaye Sainte-Marie Latine à Jérusalem. Revue bibl. internat. 9 (1900) Nr. 3 S. 427—428. Notiert in Revue de l'Orient latin 8 (1900—1901) Nr. 1—2 S. 258. A. H.

Gust. Schlumberger, Un nouveau sceau de l'empereur latin Henri Ier d'Angre de Cple. Revue numism. 1901 S. 396 f. Bleibulle im Besitze des Verf. mit lateinischer und griechischer Legende. K. K.

9. Epigraphik.

E. Pridik, Ein gnostisches Amulett von unbekannter Herkunft. Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 336, 1901, Augustheft, Abt. für klass. Philol. S. 91—96 (russ.). Pridik bespricht nach einem in der Kais. Eremitage in St. Petersburg befindlichen galvanoplastischen Abdruck ein Amulett, dessen Original vor einigen Jahren der Eremitage zum Kauf angeboten wurde, seitdem aber verschollen ist. Schon Ajnalov hatte dasselbe in seinem Werke: Hellenistische Grundlagen der byzantinischen Kunst (St. Petersburg 1900 S. 192 f.) vom archäologischen Standpunkte aus behandelt. Pr. ergänzt seine Angaben namentlich nach der epigraphischen Seite. Das Amulett, das etwa ins 6. Jahrh. gehört, zeigt mit bekanntem Synkretismus auf der einen Seite gnostische Darstellungen, auf der andern Seite christliche. Beide sind mit einer Inschrift versehen. Beigegeben ist eine Tafel mit der wohl gelungenen Abbildung beider Seiten. E. K.

Inscriptiones antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini graecae et latinae. Edidit **Basilius Latyschev.** Volumen quartum, supplementa continens per annos 1885—1900 collecta. Petropoli, typis academiae imperalis scientiarum 1901. X, 359 S. 4°. Der Schlufsband des bekannten monumentalen Werkes möge hier erwähnt werden, weil er auch einige Inschriften aus der späteren Kaiserzeit enthält. K. K.

G. Botti, Steli cristiane di epoca bizantina (Artikel im Bessarione; vgl. B. Z. X 374 und oben S. 275). Eingehend besprochen von **V. Strazzulla**, Rivista di storia antica, N. S., anno VI (1901) 136—138. Zu der Abkürzung *Κ Μ Γ* (*Κύριος, Μαρία, Γαβριήλ*) und *Χ Μ Γ* vgl. die Ausführungen von Th. Reinach, B. Z. IX (1900) 60 f. K. K.

10. Fachwissenschaften.

A. Jurisprudenz.

G. Mercati, Nuovi frammenti dei libri 58—59 dei Basilici in un palinsesto Vaticano. Rendiconti del R. Istit. Lomb. di sc. e lett., Serie II vol. XXXIV (1901) 1003—1007. Publiziert aus dem vor einigen Jahren entdeckten Palimpsest (Vatic. graec. Pii II pp. 15) der Basiliken zur Probe eine Seite, welche lib. 58 tit. 13 capp. 16—17 (Digest. XXXIX, 3, 16 sqq.) enthält und über Wegerecht handelt. A. H.

K. B. Demertzes, *Περὶ τῆς ἀναγκαστικῆς διαδοχῆς παρὰ Ῥωμαίοις καὶ ταῖς νεωτέραις νομοθεσίαις. Μέρος πρῶτον. Ἐν Ἀθήναις* 1901. 143 S. 8⁰. K. K.

W. Riedel, Die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien. Leipzig 1900. (Vgl. B. Z. X 738.) Besprochen von **Chr. Loparev** im Viz. Vrem. 8 (1901) 153—157; von **H. de Jongh,** Revue d'histoire ecclésiastique 2 (1901) 320 f. E. K.

O. Braun, Das Buch der Synhados. (Vgl. B. Z. X 738.) Besprochen von **W. Fell,** Literarische Rundschau für das katholische Deutschland 1901 Nr. 11 Sp. 334—337. C. W.

J. Guidi, Der äthiopische 'Sēnodos'. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 55 (1901) 495—502. Als Vorlage des wohl in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. entstandenen Werkes darf die im Cod. Arab. Vat. 409 erhaltene Kanonensammlung melkitischer Herkunft betrachtet werden. In dieser und im 'Sēnodos' findet sich vor den Kanones von Ankyra u. s. w. ein in den anderen Konziliensammlungen fehlender Bericht über die kirchlichen Synoden, den G. im arabischen und im äthiopischen Texte mitteilt. C. W.

B. Mathematik. Astronomie. Naturkunde. Medizin u. s. w.

Aetii sermo sextidecimus et ultimus. Erstens aus Handschriften veröffentlicht von **Sk. Zervos.** Leipzig, Anton. Mangkos 1901. κ', 173 S. 8⁰. Wird besprochen. K. K.

Incerti scriptoris byzantini saeculi X liber de re militari rec. **Rud. Vari.** Leipzig, Bibl. Teubneriana 1901. XXIV, 90 S. 2,40 ℳ. Wird besprochen. K. K.

11. Bibliographische Kollektivnotizen.

Die byzantinischen Studien und die Papyri.

Die grofsen Funde von griechischen Papyri, die seit dem Jahre 1778, in dem die vielgenannte Charta Borgiana entdeckt wurde, und besonders sodann in den letzten 25 Jahren des vorigen Jahrhunderts in Ägypten gemacht worden sind, haben die Aufmersamkeit nicht nur der philologischen, sondern auch der theologischen und juristischen Kreise auf sich gezogen; von Jahr zu Jahr greift immer mehr die Erkenntnis von der grofsen Bedeutung dieser neuen Quelle für die Altertumsforschung um sich. Das umfassende Material, das uns durch zufällige Entdeckungen und durch die systematischen Ausgrabungen, wie sie jetzt vor allem von den Engländern Grenfell und Hunt veranstaltet werden, gegeben ist und in immer reichlicherem Mafse gegeben wird, stammt aus der Zeit der ptolemäischen und römischen Herrschaft über Ägypten und reicht bis in die Zeit der arabischen Eroberung, d. h. es gehört der Zeit vom 3. Jahrh. v. Chr. bis in das 7. und 8. Jahrh. n. Chr. an. So ist es denn selbstverständlich, dafs auch die Leser der B. Z. an den Papyrusforschungen nicht gleichgiltig vorübergehen, dafs sie jene Schätze von Dokumenten des Altertums, die jetzt in den Museen und Bibliotheken von Wien, Berlin, Paris, London, Oxford, Dublin, Genf, Kairo, Alexandria, Turin, Rom, Petersburg, München, Strafsburg und von manchen andern Städten lagern, nicht unberücksichtigt

lassen können. Daher mögen einige orientierende Bemerkungen über den heutigen Stand der Papyrusforschung auch an dieser Stelle gewissermaſsen als Einleitung für spätere fortlaufende kurze Litteraturberichte gestattet sein.

Inhaltlich lassen sich die Papyri im ganzen und groſsen genommen in zwei Gruppen teilen. Da sind zuerst die litterarischen Dokumente. Sie geben uns entweder neue Texte bekannter oder unbekannter griechischer und römischer Schriftsteller oder solche, die wir schon aus den Handschriften des Mittelalters kennen. Die einen vermehren den litterarischen Nachlaſs des Altertums und erweitern damit direkt unsere Kenntnisse, die andern machen es uns möglich, unsere Überlieferung der alten Autoren an Texten zu kontrollieren, die viele Jahrhunderte, ja bisweilen mehr als ein Jahrtausend älter sind als unsere Handschriften. Daſs das für die Gestaltung unserer Schriftstellerausgaben von groſser Wichtigkeit ist, bedarf keines Wortes. Die zweite Gruppe von Papyri umfaſst die Urkunden. Diese eröffnen uns in die öffentlichen und privaten Verhältnisse ihrer Zeit die interessantesten Einblicke. Das ganze Leben und Treiben des alten Ägyptens tritt uns lebendig, plastisch vor Augen. Über geschichtliche, politische, wirtschaftliche, rechtliche, militärische, religiöse und soziale Fragen jener Jahrhunderte werden wir durch gleichzeitige Schriftstücke unterrichtet und aufgeklärt. Aus den Bureaux hoher und niederer Beamten, den Archiven der Städte und Dörfer, den Comptoiren und Stuben der Privatleute liegt uns eine zahllose Reihe von Urkunden vor, die es uns zusammen mit der sonstigen Überlieferung bald ermöglichen werden, ein vielfach bis ins Einzelnste gehende Kulturbild jener Zeiten zu zeichnen. Von der Inschrift, die naturgemäſs der Papyrusurkunde am nächsten verwandt ist, unterscheidet sich diese, wie Mitteis treffend hervorhebt, dadurch, daſs Erz und Stein vornehmer ist, die Papyrusurkunde mehr einen bürgerlichen Charakter hat. Auf jenen verewigt man Gesetze, Gemeindestatuten, Staatsverträge u. dgl., auf dieser mehr die flüchtigen Ereignisse des täglichen Lebens.

Was hiervon für den Leser dieser Zeitschrift in Betracht kommt, ist leicht zu ersehen. Es sind im allgemeinen die litterarischen Stücke und die Urkunden von der Konstantinischen Zeit an. Nur in einem Punkte, den ich noch nicht erwähnt habe, wird sich diese Scheidung nicht aufrecht erhalten lassen. Die Untersuchungen, die die Papyri für sprachliche Forschungen heranziehen und ausnutzen, sind zeitlich nicht in dieser Weise zu sondern, da sich bei der ununterbrochenen, lebendigen Entwicklung der Sprache schon in frühen Urkunden, in denen der Ptolemäerzeit und der ersten nachchristlichen Jahrhunderte, viele Elemente finden, die für die späteren Perioden von Wichtigkeit sind. So sind denn auch in der B. Z. schon der Prodromus grammaticae papyrorum graecarum aetatis Lagidarum von **Stanislaus Witkowski**, Cracoviae 1897, die Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit von **Edwin Mayser**, 1. Teil 1898, 2. Teil 1900, und **Franz Völker**, Papyrorum graecarum syntaxis specimen (De accusativo. Accedunt II tractatus de -ν et -ς finali.), Dissert. Bonn 1900, besprochen worden (vgl. B. Z. IX 533 ff.; X 323 f.; 651 f.). Vgl. ferner **James Hope Moulton**, Grammatical notes from the papyri, Class. Rev. 1901 S. 31 ff., der allerlei für die Formenlehre wichtige Belege aus den Papyri gesammelt hat. Für die Erforschung der *κοινή* liefern die Papyri ein reiches Material, das um

so kostbarer ist, als es fast der lebendigen, gesprochenen Sprache gleichwertig genannt werden kann.

Die Litteratur über all diese Dinge ist aber von Jahr zu Jahr so angeschwollen, dafs es nicht möglich ist, hier noch einmal darauf einzugehen. Es möge genügen, auf einige zusammenfassende Darstellungen hinzuweisen, sodafs jeder die Möglichkeit hat, sich schnell und bequem über die bisherigen Papyruspublikationen und die sich daran anknüpfenden Untersuchungen zu orientieren.

Für die litterarischen Papyri lieferte die umfassendste Zusammenstellung **C. Haeberlin**, Griechische Papyri. Sonderabdruck aus dem Centralblatt für Bibliothekswesen. Leipzig, Hassarowitz 1897. 131 S. Dort findet man unter den Varia S. 90 ff., Theologica S. 97 ff., Juristischen Fragmenten S. 110 ff., ferner unter den Zauberpapyri, Horoskopen, Orakeln und unter Mathematik S. 111 ff. eine grofse Zahl von Papyri, die auch für die byzantinischen Studïen in Betracht kommen. Als Ergänzung dazu dient der Bericht von **Max Ihm**, Lateinische Papyri, ebendaselbst Bd. XVI, 1899, S. 341—57. Für die Urkunden ist zu vergleichen **Paul Viereck**, Bericht über die ältere Papyruslitteratur. Jahresberichte über d. Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft Bd. LXXXXVIII, 1898, III S. 135—186, und **derselbe**, Die Papyruslitteratur von den 70er Jahren bis 1898, ebendaselbst Bd. CII, 1899, III S. 244—311. Hier sind nicht nur die Papyruspublikationen selbst, sachlich geordnet, sondern auch die Litteratur darüber, indem, soweit es ging, Verwandtes möglichst zusammengefafst wurde, ziemlich eingehend besprochen worden. Weiter erschien 1901 **Seymour de Ricci**, Bulletin papyrologique, Revue des études grecques 1901, S. 163—205. Ricci will alle 6 Monate in der Revue ein solches Bulletin veröffentlichen. Er liefert eine Übersicht über die Publikationen nach Ländern geordnet, stellt aber auch nach sachlichen Gesichtspunkten (généralités, industrie des papyrus, langue des papyrus, l'armée égyptienne, ostraka, administration ptolémaïque, paléographie) die betreffende Litteratur zusammen. Er berücksichtigt sowohl die litterarischen Papyri wie auch die Urkunden. Weiter will ich hinweisen auf **F. G. Kenyon**, der seit langem in dem jährlich erscheinenden Archaeological Report des Egypt Exploration Fund über die Erscheinungen des jedesmal verflossenen Jahres berichtet. Endlich sind hier namhaft zu machen zwei Vorträge, die ein lebendiges Bild von dem Umfang und der Bedeutung der Papyrologie geben: **Ulrich Wilcken**, Die griechischen Papyrusurkunden. Ein Vortrag gehalten auf der XLIV. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Dresden. Berlin, Reimer 1897. 59 S., und **Ludwig Mitteis**, Aus den griechischen Papyrusurkunden. Ein Vortrag gehalten auf VI. Versammlung deutscher Historiker zu Halle a. S. Leipzig, Teubner 1900. 50 S.

Aus diesen Arbeiten wird auch der der Papyrusforschung ferner stehende Byzantinist ohne Schwierigkeit das, was er für seine Zwecke gebraucht, was für das byzantinische Griechentum von Bedeutung ist, herausfinden. Bei einem nur flüchtigen Blick in die aufgezählten Schriften wird sich jeder leicht überzeugen können, in wie viele Gebiete der Forschung die Papyri hinübergreifen. Da war nun die Gefahr der Verzettelung und Zersplitterung der Litteratur sehr grofs. Denn die Arbeiten über die Papyri er-

schienen in philologischen und historischen, in epigraphischen und numismatischen, in archäologischen und ägyptologischen, in juristischen und theologischen Zeitschriften. Dadurch wurde, wie einer der Archegeten in der Papyrusforschung, Prof. U. Wilcken, sehr richtig bemerkt, dem Einzelnen die Arbeit sehr erschwert. Was der Jurist oder Theologe von seiner Seite beisteuere, das sei dem Historiker und Philologen ebenso wichtig, wie umgekehrt die Resultate dieser für jene. Und so hat sich denn, durch Wilcken veranlafst, die Teubnersche Verlagsbuchhandlung dazu entschlossen, eine neue Zeitschrift zu begründen, das Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete, unter Mitwirkung von vielen Gelehrten des In- und Auslandes herausgegeben von **Ulrich Wilcken**, ein Organ, das ein Vereinigungspunkt nicht nur für die Papyrusforschung, sondern auch für alle Studien, die sich damit berühren, sein soll. Es erscheint in zwanglosen Heften, von denen je vier einen Band bilden werden. Es enthält neben den selbständigen Aufsätzen (I) Referate und Besprechungen (II), und zwar über litterarische Texte mit Ausschlufs der christlichen, sowie über grammatische Arbeiten von **Wilhelm Crönert**, über christliche Texte von **Carl Schmidt**, über Papyrusurkunden und Paläographie von **Ulrich Wilcken**, daneben über einige Rechtsurkunden aus Oxyrhynchos von **L. Mitteis**. Der letzte Teil jedes Heftes (III) bringt Mitteilungen über neue Funde, Erwerbungen u. dgl. Von dem Archiv liegt jetzt der erste Band, 1901 abgeschlossen, vor. Er bildet mit seinen Referaten und Besprechungen, die mit dem Jahre 1898 beginnen, eine Vervollständigung der früheren Berichte. Es sei mir erlaubt, das Wichtigste aus dem Inhalt des Bandes hervorzuheben. **Wilcken** veröffentlicht ein Generalregister der griechischen und lateinischen Papyrusurkunden aus Ägypten, S. 1—28 und 548—552. Hier sind übersichtlich sämtliche Papyrusurkunden, in behördliche und private mit vielen einzelnen Unterabteilungen geschieden, aufgeführt. Innerhalb der einzelnen Abteilungen sind die ptolemäischen, römischen, byzantinischen und arabischen von einander gesondert. Und welche Mannigfaltigkeit auch der byzantinischen und arabischen Urkunden! Wir finden unter den behördlichen Urkunden amtliche Tagebücher, Kaiserreskripte und Verfügungen von Beamten, richterliche Urteilssprüche, Anweisungen für Geldzahlungen und Naturallieferungen, amtliche Berichte und Eide, Abrechnungen und Verzeichnisse aller Art. Unter den privaten Urkunden sind vertreten Klag- und Bittschriften, eine Reklamation in Steuerangelegenheiten, andere Eingaben, wie Gestellungsverpflichtungen (*παραστάσεις*, *παραδόσεις*, *ἐγγύαι*) etc., allerlei Verträge über Kauf, Pacht, Arbeitsleistungen, weiter Heirats-, Scheidungs- und Freilassungsurkunden, Testamente u. a., endlich eine grofse Zahl von privaten Briefen, Aufzeichnungen, Rechnungen, Kleiderverzeichnissen, Amuletten, Gebeten, Horoskopen u. s. w. Diesem Register ist ein Verzeichnis der Papyruspublikationen (S. 25—28 u. 544 f.) hinzugefügt, das hier zu wiederholen keinen Zweck hat. Den Byzantinisten interessieren unter den übrigen Aufsätzen aufserdem gewifs der von **Adolf Bauer**, Heidnische Märtyrerakten, in welchem einige Protokolle von Gerichtsverhandlungen, die vor dem kaiserlichen Tribunal über Streitigkeiten zwischen alexandrinischen Juden und Antisemiten stattfinden, für Überreste zum Teil echter, zum Teil gefälschter heidnischer Märtyrerakten erklärt

und in Vergleich mit den uns erhaltenen christlichen Märtyrerakten gestellt werden. Ferner **Wilcken,** Heidnisches und Christliches aus Ägypten, **Franz Boll,** Astrologisches aus den Münchener Papyri, **Collinet et Jouguet,** Un procès plaidé devant le juridicus Alexandriae (2. Hälfte d. 4. Jahrh. n. Chr.), **C. H. Muller,** Über die von Kenyon herausgegebene Emphyteusis-Urkunde auf Papyrus aus dem Jahre 616 n. Chr.

Im letzten Jahre erschien dann auch noch das 1. Heft einer zweiten Zeitschrift, die von dem andern Archegeten auf dem Gebiet der Papyrusforschung begründet ist. Es sind das die Studien zur Paläographie und Papyruskunde, herausgegeben von **C. Wessely.** I. 1901. 20 und XXXVIII S. Leipzig, Avenarius. Die Zeitschrift erscheint in demselben Verlage, der erst vor kurzem von **C. Wessely** Papyrorum scripturae graecae specimina isagogica (1901) hatte erscheinen lassen. Die neue Zeitschrift wird neben der von Wilcken gut bestehen können, da, wie sich aus dem Titel ergiebt, in ihr besonders auch die Paläographie Pflege finden soll; das ist auch der Grund, weswegen sich Wessely in dem 2. Teil der Autographie bedient. In diesem Heft publiziert **Wessely** die griechischen Papyrusurkunden des Theresianums in Wien, die mit Ausnahme von einer aus dem 4. Jahrh. n. Chr. stammen, sodann **Seymour de Ricci** trois papyrus du musée Guimet trouvés à Antinoé, zwei Kontrakte und ein Testament des 5. Jahrh. n. Chr. Beigegeben ist weiter **Wessely,** Litteratur der Papyrusurkunden 1899/1900. Von den paläographischen Arbeiten sei erwähnt **Wessely,** Über das wechselseitige Verhältnis der griechischen und lateinischen Cursive im IV. Jahrhundert n. Chr. und Das Petrus-Evangelium und der mathematische Papyrus von Achmîm, die Wessely aus paläographischen Gründen in das 4.—5. Jahrh. setzt.

Damit sei dieser einleitenden Bemerkungen genug. Ich habe den Lesern der B. Z. einige Andeutungen über den Stand, den Inhalt und Umfang der Papyrusforschungen geben wollen. Es sind zwar nur dürftige Notizen, doch werden sie dann ihren Zweck erreicht haben, wenn sie das Interesse der Byzantinisten für ein Forschungsgebiet wecken sollten, das durch so viele Fäden mit den byzantinischen Studien verknüpft ist, aus dem auch die byzantinischen Studien voraussichtlich manche Anregung und Belehrung schöpfen werden.

Berlin. Paul Viereck.

Das kaiserl. russische archäologische Institut in Konstantinopel.

Schon wieder ist ein neues Doppelheft der Publikation des Instituts erschienen: „Nachrichten des russischen archäologischen Instituts in Kpel" (Izvjestija russkago archeologičeskago instituta v Kpolje). Band VI 2—3. Sofia, Državna pecatnica 1901 S. 237—487. 8⁰ (mit 7 Tafeln). Über die früheren Hefte vgl. zuletzt B. Z. X 739 f. Den Inhalt des neuen Heftes bilden folgende Arbeiten:

1) **Staurakes Bey Aristarches,** Ἰουστινιανοῦ Νεαρὰ ια' (S. 237—252). Publiziert eine wahrscheinlich im 13. Jahrh. entstandene griechische Über-

setzung der Novelle über die Vorrechte des Erzbistums Achrida. Aus welcher Hs, wird verschwiegen.

2) **B. V. Farmakovskij**, Byzantinische Pergamentrolle mit Miniaturen, im Besitze des russischen archäologischen Instituts in Kpel (S. 253—359) (russ.). Sehr eingehende und sachkundige Beschreibung einer Rolle, die verschiedene liturgische Texte und einige Miniaturen enthält. Sehr dankenswert ist die Aufzählung aller bisher bekannten Rollenhandschriften (S. 257—264) und der bildlichen Darstellungen byzantinischer Kaiser (S. 284—295).

3) **J. Thibaut**, Étude de musique byzantine (S. 361—396). Bespricht bes. die dem Johannes Kukuzeles zugeteilte Notation und die musikalische Terminologie der Byzantiner.

4) Bericht über die Thätigkeit des Instituts im Jahre 1899 (S. 397—481) (russ.). Hervorgehoben seien die Notizen über die Vorträge von **St. Novaković** „Le rhythme de l'hymnographie grecque et la critique moderne“ (S. 401—403); **B. V. Farmakovskij**, Über die Inschriften mit *καλός*, *καλή* auf Erzeugnissen der griechischen Keramik des 6.—5. Jahrh. v. Chr. (S. 403—408); **J. Radonič**, Über die politischen Beziehungen der dalmatinischen Städte zu Byzanz im 10. Jahrh. (S. 408—417). Im Berichte über die Reisen und Ausgrabungen, die das Institut veranstaltete, findet man einzelne Inschriften, Notizen über geographische und topographische Fragen u. s. w. Von besonderem Interesse ist das Verzeichnis der slavischen und griechischen Hss in der Bibliothek des hl. Klemens in Ochrida (S. 466—470). Man sieht auch aus diesem Jahresbericht wiederum, wie mannigfaltig und ergebnisreich die Thätigkeit der jungen und mit bescheidenen Mitteln ausgestatteten wissenschaftlichen Anstalt ist und wie reiches Material für die byzantinischen Studien noch allenthalben in Orient verborgen liegt. Möchte endlich auch das deutsche archäologische Institut sich entschliefsen, hier mit organisierter Arbeit einzusetzen! K. K.

Échos d'Orient. 4e année. Paris, Petithenry 1900/1901. 384 S. 8°. (Vgl. B. Z. X 374 ff.) **L. Petit**, Euchologie latine et euchologie grecque à propos d'une récente publication. S. 1—9. Über Entlehnungen der lateinischen, speziell der mailändischen (ambrosianischen) Hymnologie aus der griechischen und über einige charakteristische Unterschiede zwischen der griechischen und lateinischen Kirche im Mefskanon und in der Messe überhaupt. Im Anschlufs an die Ausführungen Dom Cagins in der Vorrede zum ambrosianischen Antiphonar des Cod. mus. Brit. 34 209 (Paléographie musicale V ff.). **S. Vailhé**, Notes de géographie ecclésiastique. S. 11—17. Berichtigungen zu Le Quiens Oriens christianus. **L. Bardou**, Sainte Golindouch. S. 18—20. Übersicht über den Inhalt der von Papadopulos-Kerameus, *Ἀνάλεκτα* IV, edierten Biographie. **J. Pargoire**, Les premiers évêques de Chalcédoine. S. 21—30 und 104—113. Fortsetzung und Schlufs; vgl. B. Z. X 374. **R. Bousquet**, Le Roumain, langue liturgique. S. 30—35. Der endgiltige Triumph des Rumänischen als liturgischer Sprache fällt ins 18. Jahrh. **F. Delmas**, Remarques sur la vie de Sainte Marie l'Égyptienne. S. 35—42. ‚Le cadre général de la vie

de sainte Marie l'Egyptienne me semble calqué sur la vie de saint Paul ermite; la vie de s. M. l'E. me paraît n'être qu'un développement de rhéteur de la vie de Marie, insérée dans les Actes de saint Cyriaque.' **S. Pétridès,** Églises grecques de Constantinople en 1652. S. 42—50. **O. Saint-Pons,** Hiéria, la presqu'île des empereurs. S. 50—53; 114—118; 179—182; 364—368. Fortsetzung einer schon im vorigen Jahrgang begonnenen gelehrten Plauderei. **R. Souarn,** L'ordre, empêchement canonique du mariage chez les Grecs. S. 65—71. Die heutige Praxis entspricht nicht immer der strengen Theorie, nach welcher eine nach der Ordination eingegangene Ehe als unerlaubt und ungiltig anzusehen ist. **S. Pétridès,** Quel jour Konstantin, fils d'Irène, eut-il les yeux crevés? S. 72—75. Samstag den 19. August 797. **J. Pargoire,** Quel jour Saint Joannice est-il mort? S. 75—80. Mittwoch den 3. November 846. **Benjamin Laurès,** La vie cénobitique à l'Athos. S. 80—87 und 145—153. **F. Delmas,** Les pères de Nicée et Le Quien. S. 87—92. Zusammenstellung der Berichtigungen und Ergänzungen, die sich aus den Patrum Nicaenorum nomina von Gelzer u. s. w. für Le Quien, Oriens christianus ergeben. **S. Bénay,** Quelques inscriptions chrétiennes. S. 92—95. **S. Vailhé,** Origines religieuses des Maronites. S. 96—102 und 154—162. 1) Saint Maron et son monastère de l'Oronte; 2) le patriarche Jean Maron et l'histoire des Maronites au VIIe siècle; 3) monothélisme des Maronites et leur conversion en 1182. **R. Bousquet,** Une étole grecque de 1654. S. 102—104. **R. Souarn,** La parenté spirituelle empêchement canonique du mariage chez les Grecs. S. 129—133. Zum Verständnis des Aufsatzes ist die Betrachtung der beigegebenen Figuren unerläßlich. **L. Petit,** Les évêques de Thessalonique. S. 136—145 und 212—221. 'Provisorische Liste' bis auf Basileios, den Biographen des Euthymios (Anfang des 10. Jahrh.). **S. Pétridès,** André Skletzas et sa traduction de l''Ave verum corpus'. S. 162 f. Die letztere steht nebst einigen anderen vulgärgriechischen Übersetzungen und Originaldichtungen des Kretensers A. S. im Cod. Cl. IX 17 s. XV ex. der Marciana in Venedig. **J. Pargoire,** A quelle date l'higoumène Saint Platon est-il mort? S. 164—170. Dienstag den 4. April 814. Vgl. B. Z. IX 649 ff. **S. Terraz,** Un pèlerinage à Nazianze. S. 171—177. **J. Pargoire,** Inscription éphébique de Sisanion. S. 178 f. **R. Souarn,** L'empêchement de parenté naturelle chez les Grecs. S. 193—198. Die Bestimmung des Laterankonzils von 1215, nach der Heiraten im 4. (dem 8. der Griechen entsprechenden) Verwandtschaftsgrade verboten waren, hat für die Orientalen schwerlich bindende Kraft gehabt. Im übrigen s. die Bemerkung zu dem vorher erwähnten Aufsatz des Verfassers. **Paul Deplaissan,** La politique russe dans la Palestine et la Syrie. S. 202—212 und 275—282. **Hermann J. Gisler,** Le nouvel an en Bulgarie. S. 221—224. **S. Pétridès,** Le monastère des Spoudaei à Jérusalem et les Spoudaei de Constantinople. S. 225—231. Die in Dokumenten des 5.—12. Jahrh. erwähnten *Σπουδαῖοι*, Bewohner des Klosters *τὸ Σπουδαῖον* in Jerusalem, waren griechische, nicht, wie Papadopulos-Kerameus gemeint, fränkische Mönche, und ihr im 12. Jahrh. westlich vom heiligen Grabe gelegenes Kloster kann nicht mit S. Maria Latina identifiziert werden. Die *Σπουδαῖοι* in Kpel bildeten um die Mitte des 5. Jahrh. 'une sorte de confrérie com-

posée de chrétiens plus fervents, vivant au milieu du monde et, par suite, bien distincts des moines, mais y pratiquant une vie plus austère que le commun des fidèles'. Der zu ihnen zählende, am 7. Juni gefeierte Anthimos (Synax. Sirm.) ist kein anderer als der bekannte Melode. **A. Palmieri,** La hiérarchie de l'église russe. S. 231—235. **S. Vailhé.** Les grandes collections des conciles. S. 235—238. Hauptsächlich auf Grund des Buches von Quentin über Mansi. **Th. Xanthopoulos,** L'épiscopat de la grande église. S. 238—244. **J. Pargoire,** Notes d'épigraphie. S. 244 f. (Nr. 2 ein metrisches Epitaph aus Gerasa). **J. Bois,** Coup d'oeil sur la théologie byzantine. S. 257—267. Der Verf. ist, wie er S. 257 Anm. 1 angiebt, durch die Darstellung Ehrhards in Krumbachers Litteraturgeschichte 'inspiriert' worden. **J. Germer-Durand,** Sceau byzantin de l'église du Saint-Sépulcre S. 267 f. **J. Charon,** L'église grecque melchite catholique. S. 268—275 und 325—333. Kap. 1. Die griech.-melch.-katholische Kirche von Photios bis Kyrillos Thanas (869—1724). **S. Pétridès,** Les mélodes Cyriaque et Théophane le Sicilien. S. 282—287. Das Lied des Kyriakos bei Pitra Anall. I p. 284 ff. hat zum Verfasser den hl. Kyriakos (448—556), dessen Fest am 29. September gefeiert wird. Der Sicilier Theophanes, von dem Papadopulos-Kerameus B. Z. IX 370 ff. einen dem hl. Beryllos von Katania gewidmeten Kanon veröffentlicht hat, kann nicht, wie der Herausgeber wollte, mit dem gleichnamigen Schüler des Hymnographen Joseph, wohl aber mit dem Theophanes, an den Theodor von Studion um 824 einen Brief richtete, identifiziert werden. **B. Laurès,** Les monastères idiorrhythmes de l'Athos. S. 288—295. **R. Bousquet,** Les grottes de Yarem-Bourgaz. S. 295—302. Der Name ist vielleicht zu deuten 'la tour à mi-chemin' (halbwegs zwischen Kpel und Metrae bezw. Tschataldja). **S. Pétridès,** Le couloir liturgique dans le rite grec. S. 321—325. Der Gebrauch eines Seihers (ἠθμός) für den Meſswein ist in der griechischen Kirche wenigstens für das XI.—XIII. Jahrh. sicher nachzuweisen. **L. Triol,** Au pays de Moab. S. 333—339. **J. Thibaut,** La musique instrumentale chez les Byzantins. S. 339—347. Handelt zunächst über den Gebrauch der Orgel. **J. Pargoire,** Saints Iconophiles. S. 347—356. Michael, Metropolit von Synnada, † Mittwoch den 23. Mai 826; Petrus von Nicäa, † am 10. oder 11. September 826; Athanasios von Paulopetrion, † am 22. Februar 826. **J. Pargoire,** Notes d'épigraphie. S. 356—359. 1) Epitaph eines *μέγας δομέστικος* Georgios, datiert vom 31. Juli einer 4. Indiktion. 2) Jüdische Inschrift von Nikomedia. 3) Epitaph eines Mönches Joachim, Archimandriten vom Berge Olympos, † am 30. Dezember 1196. **S. Vailhé,** Saint Dorothée et Saint Zosime. S. 359—363. Die *διδασκαλίαι ψυχωφελεῖς διάφοροι* des Abtes Dorotheos werden etwa in die Jahre 540—560 zu setzen sein. Der Mönch Zosimos, den Dorotheos öfters zitiert, ist identisch mit dem von Euagrios hist. eccl. 4, 7 erwähnten Träger des Namens und dem asketischen Schriftsteller, dessen Schriften bei Migne P. Gr. 78 gedruckt sind. Er lebte in der ersten Hälfte des 6. Jahrh. unter Justin und Justinian und verfaſste seine Traktätchen um 520 oder 530. C. W.

Bessarione, Pubblicazione periodica di studi orientali. Anno V (1900) vol. 8 Nr. 51—52, 53—54; vol. 9 (1901) Nr. 55—56, 57—58, 59—60. Serie II, Anno VI (1901) vol. 1 Fasc. 61. Den unmutigen Klagen, die ich in der B. Z. X 371 f. gegen die unpraktische äufsere Organisation des Bessarione erhoben habe, ist die Strafe auf dem Fufse gefolgt. Nun ist zu all dem Wirrwarr von eigens numerierten Jahrgängen, Bänden und Heften noch die letzte Chikane gekommen, die zitatesuchenden Gelehrten und bes. Bibliographen gewifs zuweilen im Traume erscheint, die „neue Serie". Das letzte vorliegende Heft hat statt des gelben Umschlags einen blauen angezogen und eröffnet eine „Serie II", in der die Bände von I an, die Hefte dagegen fortlaufend (61 ff.) gezählt werden. In den neuen Heften (s. zuletzt B. Z. X 372 ff.) kommen für die byzantinischen Studien namentlich in Betracht:

Vol 8:

1) **Gius. Botti**, Steli cristiane di epoca bizantina esistenti nel museo di Alessandria (Egitto) (S. 229—241); Fortsetzung des B. Z. X 374 erwähnten Artikels.

2) **P. Ubaldi**, Di una lettera di S. Giovanni Crisostomo (S. 244—264); über den Brief an den exilierten Bischof Kyriakos.

3) **Aur. Palmieri**, Gli studi bizantini in Russia (S. 336—365); ungemein gehaltreiche und interessante Studie über die Entwicklung der byzantinischen Studien in Rufsland von der Zeit Peters des Grofsen bis auf Kunik (bes. über die Arbeiten zur Chronik des Nestor, die Werke von S. Baier, Stritter, Krug und Kunik).

4) **Asgian**, La S. Sede e la nazione armena (S. 476—491); Fortsetzung des B. Z. X 373 notierten Artikels.

5) **Aur. Palmieri**, Dagli archivi dei conventuali di Costantinopoli (S. 492—520); u. a. über die „Frati Minori" im byzantinischen Kaiserreich.

Vol. 9:

6) **Aur. Palmieri**, Gli studi bizantini in Russia (S. 87—99; 246—255); Fortsetzung des oben notierten Artikels.

7) **Aur. Palmieri**, Dagli archivi dei conventuali di Cpoli (S. 128—143); Schlufs des oben notierten Artikels.

8) Documenti Reggiani sul cardinal Bessarione (S. 161—166).

9) **Asgian**, La S. Sede e la nazione armena (S. 287—295); Fortsetzung des oben notierten Artikels.

10) **Aur. Palmieri**, La chiesa georgiana e le sue origini (S. 433—457); kurze Darstellung mit guten bibliographischen Angaben.

Serie II, vol. 1:

11) **Asgian**, La S. Sede e la nazione armena (S. 41—49); Fortsetzung des oben notierten Artikels.

12) **P. Ubaldi**, La lettera CCXXXIII *Πρὸς τὸν Ἀντιοχείας* dell' epistolario di S. Giovanni Crisostomo (S. 69—79).

13) **Gius. Ciardi-Dupré**, La *κοινὴ διάλεκτος* secondo gli studi più recenti (S. 95—106); die Arbeit von Kretschmer (s. o. S. 184 ff.) ist noch nicht berücksichtigt. K. K.

Ἁρμονία. Aus den neuen Heften dieser bei Wilh. Barth in Athen erscheinenden griechischen Zeitschrift seien folgende Artikel notiert:

2. Jahrgang (1901) Heft 6—9.

P. Karolides, *Περὶ τοῦ ἑλληνικοῦ κοινοβίου τῆς Κρυπτοφέρρης* (S. 241—257). Kurze Darstellung der Geschichte und des heutigen Zustandes des alten Basilianerklosters Grotta-Ferrata). **Th. N. Philadelpheus,** *Περὶ τραχώματος* (S. 258—268). *Τράχωμα* hiefs bei den Griechen in der Türkenzeit die vor der Hochzeit von den Eltern des Mädchens an den Bräutigam ausbezahlte Geldsumme; der Verf. ediert einige auf diese Einrichtung bezügliche Texte; über das Wort vgl. B. Z. X 361. **J. Protodikos,** *Περὶ τῆς λέξεως καλαμάρι* (S. 327). Über die Bedeutungsentwickelung von *καλαμάρι* „Tintenfisch" (schon in Scholien des Oppian; cf. französisch calmar) aus *καλαμάριον* = theca calamaria und weiter = Tintenfafs. **Ant. Meliarakes,** *Ἑρμηνεία τῆς παροιμίας „Ὅποιος ἔχει πολὺ πιπέρι, βάζει καὶ 'ς τὰ λάχανα"* (S. 369—382). Ausführlicher Kommentar zu dem im Titel genannten, schon in byzantinischen Sammlungen vorkommenden Sprichwort; vgl. Krumbacher, Mittelgriechische Sprichwörter, München 1893, S. 85, 120, 166. Der Verf. bemerkt, dafs das Sprichwort, obschon es auch noch heute allgemein gebraucht wird, einen rechten Sinn nur in der Zeit hatte, da der Pfeffer noch ein teueres und seltenes Gewürz war. Er beschreibt dann die sonstige Rolle des Pfeffers im griechischen Sprichwort und in der griechischen Phraseologie und giebt schliefslich eine förmliche Geschichte des Pfeffers in der alten und byzantinischen Zeit. K. K.

Oriens christianus I, 1. (Vgl. B. Z. X 743.) Besprochen von **F. Nau,** Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 481—483. C. W.

12. Mitteilungen.

Ein Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit.

Auf der Tagesordnung der am 16.—21. April 1901 zu Paris abgehaltenen ersten Versammlung der internationalen Association der Akademien stand u. a. der Antrag der Kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften auf Herausgabe eines „Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit". Aus dem der Association vorgelegten Memorandum, das als Basis der Verhandlungen diente, sei hier folgendes mitgeteilt:

„Die von Miklosich und Müller mit Unterstützung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien und der Kgl. griechischen Regierung herausgegebenen Acta et Diplomata sind infolge des Hinscheidens der beiden Herausgeber unvollendet geblieben und daher auch ohne Indices und andere notwendige Beigaben; aber auch im übrigen sind sie ziemlich planlos und ohne die Beachtung der für eine Urkundenpublikation bestehenden Regeln gearbeitet. Aufserdem sind die 6 Bände nur in einer Auflage von 300 Exemplaren gedruckt worden und gegenwärtig, wie der Verleger C. Gerold & Comp., Wien, am 20. Juni 1900 Herrn Krumbacher mitgeteilt

hat, gänzlich vergriffen. Zu diesem Sammelwerk kommen noch verschiedene Einzelausgaben und Verzeichnisse ostgriechischer Urkunden, die in russischen, griechischen, deutschen und französischen Zeitschriften und Büchern zerstreut sind.

Nicht viel besser steht es mit der zweiten Hauptgruppe der hierher gehörenden Publikationen, den Ausgaben der griechischen Urkunden aus Sizilien und Unteritalien. Die älteren, in selbständigen Büchern erschienenen Ausgaben von Spata, Trinchera und Cusa sind sehr mangelhaft gearbeitet und unseres Wissens ebenfalls vergriffen. Die vereinzelten Nachträge, welche später Parisio, Starrabba, Batiffol u. a. geliefert haben, sind in verschiedenen, zum Teile schwer zugänglichen Zeitschriften vergraben. Manche italo-griechische Urkunden harren noch der Veröffentlichung.

Eine dritte Hauptgruppe bilden die zahlreichen noch unedierten Urkunden vom Sinai, aus Epirus, Trapezunt, Lesbos, Chios und Samos, aus dem Patriarchat von Konstantinopel u. s. w. Einen grofsen Teil dieser Inedita hat Papadopulos-Kerameus schon kopiert und zur Veröffentlichung vorbereitet.

Als vierte Gruppe kann man die Athosurkunden zusammenfassen, die vor mehreren Jahrzehnten der russische Bischof Porphyrius Uspenskij gesammelt hat. Sein Material ist in den Besitz der Kaiserlich russischen Akademie der Wissenschaften übergegangen, welche die Verpflichtung der Veröffentlichung desselben übernommen hat. Doch wird sich gewifs ein Mittel finden lassen, diese Teilausgabe an das Corpus, dessen Plan unten entwickelt werden soll, anzuschliefsen.

Wo wir hinblicken, finden wir, von den zahlreichen Inedita abgesehen, veraltete oder schwer zugängliche Teilausgaben, Stückwerk und Flickwerk. Ein systematisches Arbeiten auf Grund dieses Materials ist fast unmöglich, und daraus erklärt es sich auch, dafs von den reichen Schätzen, welche für die Wissenschaft in den mittelgriechischen Urkunden liegen, noch so wenig gehoben worden ist.

Es wäre daher verfehlt, zu allen diesen ganz ungleichartigen und schwer zugänglichen Teilausgaben noch eine Serie, wie sie Papadopulos-Kerameus plante, hinzuzufügen. Wir müssen vielmehr alle bisherigen Drucke als Vorarbeiten betrachten und jetzt etwas ganz Neues schaffen, ein Werk, das in seiner Ausführung den in den letzten Jahrzehnten erheblich gesteigerten wissenschaftlichen Anforderungen auf den Gebieten der byzantinischen Philologie und der Diplomatik völlig entspricht und für möglichst lange Zeit ein brauchbares und zuverlässiges Hilfsmittel sein wird. Wir brauchen ein ganz einheitliches und nach strengster Methode gearbeitetes, mit allen Beigaben einer guten Urkundenpublikation (Indices, Facsimiles u. s. w.) ausgestattetes Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit.

In diesem Corpus sollen sowohl alle früheren Teilausgaben, auch die Wiener Acta et Diplomata, kritisch gesäubert und systematisch geordnet aufgenommen, als auch alle noch unedierten Stücke veröffentlicht werden. In der richtigen Weise ausgeführt, wird dieses Werk für die geschichtliche Erforschung des ganzen osteuropäischen Mittelalters bis an die Schwelle der neueren Zeit von gröfster Bedeutung werden. Geradezu die Hauptquelle bilden diese Urkunden für die ganze innere Geschichte der Griechen

und der mit ihnen nächstverbundenen Völker in der byzantinischen und türkischen Zeit; reichste Aufschlüsse erhält die kirchliche und weltliche Geographie, die Topographie, die Geschichte der rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, die Sprachgeschichte und Namenkunde u. s. w.

Dafs in das Programm des Corpus aufser der byzantinischen auch die türkische Periode aufgenommen worden ist, beruht auf triftigen Gründen. Da sich die Urkunden der türkischen Zeit, wie ja gröfstenteils auch die der byzantinischen Zeit, nicht auf die politische Geschichte, sondern auf die inneren Verhältnisse beziehen, so hat hier der Wechsel der politischen Herrschaft keine erhebliche Veränderung hervorgebracht. Wenn man mit dem Jahre 1453 abschliefsen wollte, so blieben zahlreiche Dokumente unbekannt, die, wenn auch später entstanden, doch wertvolles Material und oft sogar wichtige Aufschlüsse über die byzantinische Zeit selbst enthalten. Für die Urkunden gelten in einem noch höheren Grade die Erwägungen, welche bezüglich des von der französischen Schule in Athen geplanten Corpus Inscriptionum Graecarum Christianarum Herr Laurent in seinem Artikel „Sur la valeur des inscriptions grecques postérieures à 1453“ im Bulletin de correspondance hellénique 22 (1900) 569—572 zu Gunsten der Ausdehnung auf die neuere Zeit ausführlich dargelegt hat.

Das Corpus, dessen Grundlinien hier skizziert worden sind, ist zweifellos das Werk, welches gegenwärtig auf dem weiten Gebiete der mittel- und neugriechischen Studien am meistens wünschenswert erscheint und zugleich dank den erwähnten Vorarbeiten und der verhältnismäfsigen Abgegrenztheit des Materials — viel eher als andere grofse Desiderien der byzantinischen Philologie — in absehbarer Zeit ausführbar ist.

Vom rein nationalen Standpunkt aus betrachtet, berührt das Unternehmen in erster Linie die Griechen; aufserdem die Italiener, deren mittelalterliche Geschichte durch die italisch-griechischen Urkunden reiche Aufklärung empfängt; endlich die Bulgaren, Serben, Russen und Rumänen. Auch die Geschichte des Orient latin, die zunächst Frankreich angeht, wird nicht leer ausgehen. Ebenso wird auf die mannigfaltigen historischen Beziehungen von Österreich-Ungarn zum Orient neues Licht fallen. Die Bedingungen zu einem internationalen Zusammenwirken sind also schon durch die nationalen Spezialinteressen gegeben. Dazu kommt die hohe allgemeine wissenschaftliche Bedeutung des Unternehmens, das die Erschliefsung einer hochwichtigen Quellengruppe für die ganze mittelalterliche Geschichte von Südosteuropa, Kleinasien und Unteritalien bedeutet. Die Kräfte und Mittel eines Mannes oder einer Körperschaft haben sich zur Ausführung des Werkes als ungenügend erwiesen. Kurz, wenn die byzantinischen Studien in den letzten Jahrzehnten gerade durch die Organisation der Arbeit, durch die Sammlung der zerstreuten Kräfte und das friedliche Zusammenarbeiten der europäischen Nationen so mächtig aufgeblüht sind, so erscheint für dieses grofse Unternehmen die Zusammenwirkung der europäischen Akademien im höchsten Grade angezeigt. Da Griechenland in erster Linie interessiert ist, wäre es vielleicht möglich, auch die Unterstützung der Kgl. griechischen Regierung oder der griechischen „Wissenschaftlichen Gesellschaft“ in Athen zu gewinnen.“

Der Antrag der bayerischen Akademie wurde bei der genannten, zu Ostern 1901 in Paris abgehaltenen Versammlung aufser von Krumbacher,

dem Vertreter Münchens, besonders von den Vertretern der Akademien in Wien und Leipzig, Jireček und Gelzer, warm unterstützt. Der Vertreter von Petersburg, d'Oldenbourg, teilte mit, dafs die Petersburger Akademie zwar testamentarisch verpflichtet sei, eine Sonderausgabe der Athosakten zu veranstalten, dafs sie aber diese Ausgabe gern dem Corpus angliedern werde. Zur Beratung der Einzelheiten wurde dann ein Ausschufs gebildet, dem aufser Krumbacher (München) noch Gelzer (Leipzig), Jireček (Wien), Heiberg (Kopenhagen), Mommsen (Berlin), d'Oldenbourg (Petersburg) und Omont (Paris) angehörten. In der Schlufssitzung der Association wurde der Plan im Prinzip genehmigt und beschlossen, dafs eine Kommission einen genauen Plan ausarbeiten und der nächsten Generalversammlung (London 1904) vorlegen solle. Für den Plan stimmten die Vertreter von Amsterdam, Brüssel, Kopenhagen, Göttingen, Leipzig, München, Paris, Rom, Petersburg, Wien; dagegen stimmte Berlin; die Vertreter von Budapest und Christiania enthielten sich wegen mangelnder Instruktion der Abstimmung.

Da in dem der Londoner Versammlung vorzulegenden Plane möglichst genaue Aufstellungen über den Inhalt, Umfang und die Anlage des Corpus gegeben werden sollen, bitten wir zweckdienliche Mitteilungen über unbekannte Urkunden, Vorschläge technischer Art u. s. w. entweder an Herrn Prof. K. Jireček, Wien VIII/2, Feldgasse 3, oder an die Redaktion dieser Zeitschrift, München, Ottostrafse 5, gelangen zu lassen. K. K.

Commentationes Nikitinianae.

Dem auch um die byzantinischen Studien verdienten (vgl. z. B. B. Z. V 228 ff.) Professor der Petersburger Universität und Vicepräsidenten der Kaiserl. russischen Akademie der Wissenschaften haben seine Freunde und Schüler zur Feier seiner dreifsigjährigen Lehrthätigkeit einen Sammelband dargebracht: „Sbornik statej po klassičeskoj filologii v čestj Petra Vasiljeviča Nikitina po povodu tridcatiljetja služenija ego russkomu prosvješčeniju 1871—1/VII—1901. St. Petersburg 1901. VI, 365 S. 8° (mit dem Bild des Jubilars). Der Band ist gleichzeitig in der Abteilung „Klassische Philologie" des Journals des Ministeriums der Volksaufklärung für das Jahr 1901 erschienen. Über die auf die byzantinischen Studien bezüglichen Aufsätze der Zeitschrift ist schon oben von E. Kurtz berichtet worden (vgl. S. 211 f. u. s. w.), und wir begnügen uns daher mit einem Hinweise auf diese Notizen und benützen die Gelegenheit, dem hochverehrten Jubilar von Herzen Glück zu wünschen. In multos annos! K. K.

Eine neue Lehrstelle für byzantinische Philologie.

An der Universität Würzburg hat sich unser verehrter Mitarbeiter Dr. Aug. Heisenberg für mittel- und neugriechische Philologie habilitiert. Seine am 11. Nov. 1901 abgehaltene Probevorlesung handelte über „Die bisherige Entwickelung der byzantinischen Philologie und ihre künftigen Aufgaben". Sie ist in der Beilage der ⟨Münchner⟩ Allgemeinen Zeitung vom 28. Nov. 1901 (Nr. 274) veröffentlicht worden. Wir wünschen dem neuen Dozenten unseres Faches von Herzen Glück. K. K.

Eine Geschichte der mittel- und neugriechischen Litteratur von Dr. Karl Dieterich soll in der Sammlung „Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen" bei C. F. Amelang, Leipzig, erscheinen. K. K.

Der Nachlafs Karl Hopfs

ist nun von Prof. Dr. R. Röhricht, Berlin, der ihn lange Zeit in liberaler Weise den Fachgenossen zum Studium dargeboten hatte (vgl. B. Z. IV 240), der Königl. Bibliothek in Berlin übergeben worden und wird dort schon fleifsig benützt. Mehrere Jahre lang hatte ihn Dr. E. Gerland allein benützt (vgl. seinen Bericht B. Z. VIII 347), und er wird demnächst die Früchte seiner Arbeit in einem gröfseren Werke der gelehrten Welt zugänglich machen. K. K.

Zur griechischen Grammatik Roger Bacons.

Herr Dr. S. A. Hirsch, London W, Maida Vale, 18 Clarendon Gardens, schreibt uns: „Im neunten Bande der „Byzantinischen Zeitschrift" S. 479ff. macht J. L. Heiberg in seinem Artikel „Die griechische Grammatik Roger Bacons" die Bemerkung, dafs eine vollständige Ausgabe besagter Grammatik sehr wünschenswert wäre. Ich erlaube mir Ihnen hiermit anzuzeigen, dafs eine solche Ausgabe demnächst erscheinen wird. Der Pater Edmund Nolau in Cambridge hatte schon vor mehreren Jahren den Entschlufs dazu gefafst. Derselbe entdeckte auch zwei handschriftliche Fragmente, die eine grammatische Bemerkungen über Griechisch, die andere über Hebräisch enthaltend, von welchen er vermutete, dafs sie Roger Bacon zum Verfasser haben möchten. Eine genaue Untersuchung führte mich zu der Überzeugung, dafs sie unzweifelhaft dem Roger Bacon angehören Wir beschlossen, die Fragmente dem Buche einzuverleiben und dasselbe gemeinschaftlich herauszugeben. Eine ausführliche Einleitung, in welcher Herrn Heibergs Ansicht gebührlich berücksichtigt wird, wird dem Buche vorangehen." K. K.

Berichtigung.

In der Geschichte der byz. Litt.² S. 725 ist von der Ausgabe des von Konstantin dem Rhodier verfafsten Gedichtes über die Apostelkirche von G. P. Begleri bemerkt: „Doch beruht diese Ausgabe auf der fehlerhaften Abschrift des Lauramönches Alexander und ist daher weniger korrekt als die französische." Herr Alexandros Lauriotes ersucht mich, diese Angabe dahin zu berichtigen, dafs die Abschrift nicht von ihm selbst gemacht worden sei. Ich bedaure, den durch manche Publikationen und durch die Abfassung eines (demnächst erscheinenden) Katalogs der Laurabibliothek verdienten Gelehrten durch den erwähnten Vorwurf gekränkt zu haben, mufs aber bemerken, dafs die Schuld nicht mich, sondern meine Gewährsmänner trifft; denn 1) sagt Begleri in der Einleitung seiner Ausgabe ausdrücklich, dafs die „Mittelalterliche Gesellschaft" in Kpel, für die er den Text edierte, die Handschrift (d. h. Abschrift) vom Athos vom Mönche der Laura des hl. Athanasios P. Alexandros mit der Bitte, sie zu veröffentlichen, erhalten habe (общество „*Μεσαιωνικὴ ἑταιρεία*" въ Константинополѣ получило съ Аѳона отъ инока св. Лавры св. Аѳанасія о. Алек-

сандра издаваемую . . . рукопись съ просьбою напечатать ее), 2) die Auffassung, daſs die von Begleri benützte ungenaue Kopie von P. Alexandros nicht bloſs nach Kpel geschickt, sondern auch von ihm selbst hergestellt worden sei, wurde mir noch bestätigt durch die Bemerkung E. Legrands vor seiner Ausgabe (Revue des ét. gr. 1896 S. 33): „mais je constatai, en même temps, que la copie exécutée par le R. P. Alexandre laissait quelque peu à désirer sous le rapport de la correction et que, par conséquent, il était impossible de la publier dans l'état où nous l'avions reçue.“ K. K.

Déclaration.

Dans la *Byzantinische Zeitschrift* VIII (1899), 592, Mr J. Strzygowski, commentant la communication que j'avais faite à l'Académie des inscriptions et belles lettres sur le camée byzantin de Nicéphore Botaniate, actuellement à Heiligenkreuz, déclare que la pièce est en *verde antico* et non en jaspe, comme je l'ai avancé, «ce qui serait *Unsinn*».

La critique n'aurait pu que gagner à être exprimée en termes plus courtois. J'ai retrouvé un *très grand* camée, *daté*, publié naguères par Du Cange et dont on ignorait le sort, M. S. le premier, quoiqu'il fût pour ainsi dire sous sa main. Ce camée est-il en marbre ou en jaspe, comme je l'ai écrit? Seul, un minéralogiste *très expert*, peut en décider, car il y a des jaspes de bien des sortes (Cf. Vigouroux, *Dictionn. de la Bible*, v° Jaspe) et de bien des grandeurs (Voir par exemple ceux du Musée du Louvre).

Le mot *Unsinn* n'est donc ici nullement à sa place, scientifiquement, pour n'envisager la question qu'à cet unique point de vue.

F. de Mély.

Déclaration.

Il ne me convient pas d'entamer avec Mr le profr Strzygowski une polémique à propos des observations plus ou moins gracieuses contenues dans ses comptes rendus de mes derniers mémoires d'archéologie byzantine, comptes rendus insérés dans le dernier n° de la *B. Z.* Il en est une seule que je ne puis accepter parce que l'inexactitude en est par trop flagrante. Elle donnera du reste la mesure des autres. Mr Str. me blâme (X p. 730) de n'avoir consacré que «quelques lignes» à l'Ivoire Barberini récemment acquis par le Musée du Louvre. Ces «quelques lignes» constituent en réalité un mémoire de 18 pages in 4° exclusivement consacré à la description de ce monument!

Mr Str. blâme également l'héliogravure Dujardin qui accompagne ce mémoire. Tous ceux qui l'ont vue l'ont jugée excellente. Je serais obligé à Mr Str. de vouloir bien m'indiquer une meilleure reproduction de ce monument. G. Schlumberger.

Erwiderung.

Die beiden Erklärungen, so unangenehm sie mir persönlich sein müssen, kommen doch sachlich willkommen. Es ist richtig, ich hätte das Wort Unsinn vermeiden sollen. Herr de Mély mag das einem vielbeschäftigten Referenten zu gute halten. Auch dem Nestor der byz. Geschichtsforschung in Paris, G. Schlumberger, möchte ich ausdrücklich meine aufrichtige Ehrerbietung bezeugen. Aber gerade um seiner hohen wissenschaftlichen Stellung willen habe ich ihm gegenüber meinen Standpunkt als Kunsthistoriker geltend gemacht. Damit sollte mein prinzipielles Vorgehen an Nachdruck gewinnen. Ich danke den Herren, dafs sie meiner Mahnung Beachtung schenkten, und bedauere nur, dafs sie ihrer Mifsstimmung etwas zu scharf Ausdruck gegeben haben.

Herrn de Mély wollte ich von meinem Standpunkte aus zweierlei entgegenhalten: 1) dafs wir auch bei Untersuchungen auf dem Gebiete der byz. Kunst die termini genau nehmen sollen. Das Madonna-Medaillon von Heiligenkreuz ist kein Cameo. Es ist in dem dekorativ unzählige Male verwendeten Verde antico gearbeitet. 2) dafs bei wissenschaftlicher Arbeitsweise auf die älteren Äufserungen Rücksicht zu nehmen ist. Das von Ducange publizierte Madonnenmedaillon (C. I. Gr. 8715) ist als in Heiligenkreuz befindlich besprochen und abgebildet bereits im J. 1861 in den Mitteilungen der k. k. Centralkommission für Kunst- und historische Denkmäler (S. 134 f.), dann nochmals 1873 S. 169. Ich selbst habe es in der Archäologischen Ehrengabe für de Rossi 1892 S. 401 und in der Römischen Quartalschrift von 1893 unter den Darstellungen der Maria-Orans in der byz. Kunst aufgezählt. Der Ausfall „dont on ignorait le sort, M. S. le premier, quoiqu'il fût pour ainsi dire sous sa main“ trifft also nicht zu — zufällig; denn ich hätte viel zu thun, wollte ich alles publizieren, was noch unbekannt, aber in meinen Händen ist. Dazu fehlen mir vor allem die Mittel.

G. Schlumberger hat in einem Aufsatze die berühmte barberinische Kaisertafel, jetzt im Louvre, behandelt. Über sie ist in letzter Zeit so viel gestritten worden, dafs jemand, der wie ich mitten im Für und Wider steht, empfinden mufste, wie S. das kunsthistorisch überaus wertvolle Stück gerade nur beschreibt, wertvolle Beiträge von Molinier, Hamy und Omont abdruckt, den Reiter auf Justinian tauft und im übrigen durch Raten auf Narses und Belisar kommt. Ich achte gewifs das Bestreben S.s, die Werke der byz. Kunst durch Abbildungen, vorgeführt ohne ein eigentlich kunsthistorisches Studium, bekannt zu machen; er hat sich mit diesem Vorgehen grofse Verdienste erworben. Nach meinem Dafürhalten giebt es darin aber Grenzen. Ein Kunstwerk allerersten Ranges, wie es die barberinische Kaisertafel ist, soll, wenn es vom Louvre erworben wird, von einem Kunsthistoriker vorgeführt werden. Eugène Muntz, Michon, Gabriel Millet, Laurent, Diehl, Berthaud — jeder von ihnen hätte bei Vorführung dieser Neuerwerbung des Louvre den zentnerschweren Block der Frage nach der Kunstentwicklung des 5.—6. Jahrh. um ein Tüchtiges vorwärts geschoben. S. aber ist Historiker; er hat in einer Sache, die jedem Kunsthistoriker das Herz höher schlagen macht, nichts zu sagen gewufst. Den mir gemachten Vorwurf der inexactitude trop flagrante mufs ich daher ent-

schieden zurückweisen. Nicht auf die Seitenzahl, sondern auf die darin enthaltene kunsthistorische Leistung S.s kam es mir an.

Über die Abbildung habe ich gesagt, dafs sie weit hinter dem Originale zurückbleibe. Es ist sehr zweierlei, ob ich eine unter gegebenen Umständen gemachte Aufnahme publiziere, oder ob ich das Objekt stellen und beleuchten kann, wie ich will. Eine Aufnahme, wie sie Schlumberger bietet, habe ich schon in der barberinischen Bibliothek gemacht (vgl die Teilabbildung in meiner Publikation des Silberschildes von Kertsch Taf. IV, wo der Kaiser allein hätte gegeben werden sollen). In der Barberina konnte man nur bei dem scharf einfallenden Lichte des Fensters arbeiten. Dujardin aber hatte in Paris wohl alle Behelfe zur Hand. Dafür nun ist seine Heliogravüre einfach schlecht. Das Relief hat zu einseitiges, eng begrenztes Licht, es fehlen alle Reflexe, durch die man die Schatten hätte auflösen müssen. Was man gerade in Paris so wunderbar zu geben weifs, „une certaine amplitude" des Lichtes, das ist bei der flüchtigen Arbeit vergessen worden. Die Stellen, die dem Lichte näher waren, erscheinen bedeutend flacher und härter als diejenigen, die vom Lichte weiter entfernt waren. Ich glaube gern, dafs die Tafel vielen genügen dürfte; ich aber erwarte bei Reproduktion einer so einzigartigen Cimelie, wenn sie von Schlumberger und Paris ausgeht, das Beste.

Josef Strzygowski.

Réponse.

L'explication donnée par Mr Str. à propos des mots „einige Zeilen" n'est par satisfaisante. Du moment que telle était sa pensée, il eût dû du moins la formuler.

Mr Str. m'accuse de n'avoir *rien dit*. Je crois au contraire avoir dit tout *ce que je savais* d'un peu certain sur *l'ivoire Barberini*, tout ce que savaient aussi mes confrères et d'avoir ainsi contribué à mettre en lumière quelques points plus obscurs. Il est deux manières d'entendre un mémoire archéologique. Quelques-uns, dont je suis, estiment qu'on ne saurait être assez sobre de détails oiseux, d'hypothèses vagues, des rapprochements plus vagues encore. D'autres sont d'un avis opposé. Ceux-là, à propos d'un unique monument, écrivent un mémoire de cent pages dans lequel ils passent en revue l'art de toute une époque ou de toute une civilisation.

Mr Str. ignore probablement que le *Recueil des Monuments* de la fondation Piot dans lequel a paru mon mémoire n'accepte que de très courts articles. Réglementairement ceux-ci ne devraient pas dépasser trois ou quatre pages. Cette limite est presque constamment dépassée, mais constamment aussi les auteurs sont priés de se restreindre le plus possible.

G. Schlumberger.

Hiermit mufs ich die unliebsame Auseinandersetzung zwischen zwei so hervorragenden Mitarbeitern der B. Z. in ihren Spalten für geschlossen erklären. K. K.

Neue Antiquariats- und Verlagskataloge.

B. H. Blackwell, Oxford, 50 & 51 Broad Street: Catalogue 74, Critical editions of Greek and Latin clássical authors etc., Oxford 1901. — A Catalogue of the Publications of the **University of Chicago Press**, Chicago 1901—1902 (enthält auch einige Graeca). — **Gust. Fock**, Leipzig, Neumarkt 40: Katalog 185, Klassische Philologie, Neulateiner (u. a. die Bibliotheken von † Prof. Jak. Bernays, † Prof. Mich. Bernays u. † Prof. Rud. Klussmann), Leipzig 1901; Die Dissertationen und Programmabhandlungen der deutschen Universitäten etc., Leipzig 1901. — **O. Gerhardt**, Berlin N.W. 7: Katalog 44, Klassische Philologie. — **O. Harrassowitz**, Leipzig, Querstr. 14: Katalog 256, Grammatiken, Lexika u. Chrestomathien; Katalog 257, Klassische Philologie (u. a. die Bibliotheken des Prof. H. Jordan und des Privatdoz. C. Wernicke); Katalog 258, Eranische, kaukasische, finnisch-ugrische und türkisch-tatarische Sprachen und Völker; Katalog 262, Theologie und Kirchengeschichte, Leipzig 1901. — **K. W. Hiersemann**, Leipzig, Königstr. 3: Katalog 251, Werke aus allen Kunstgebieten, Leipzig 1900; Katalog 257, Litteratur u. Sprachen Rufslands, Leipzig 1901; Katalog 258, Manuskripte mit Miniaturen u. dgl., Leipzig 1901; Katalog 261, Die Balkanstaaten vom frühen Mittelalter bis auf die neueste Zeit, Leipzig 1901; Monatliches Verzeichnis, Leipzig 1901. — **M. Lempertz**, Bonn: Katalog 211, Classische Philologie, Bonn 1901. — **List & Francke**, Leipzig, Thalstr. 2: Katalog 331, Scriptores graeci et latini, Leipzig 1901. — **Rich. Löffler**, Dresden-A., Struvestr. 5: Katalog 21 und 23, Klassische Philologie (u. a. die Bibliothek des Prof. B. Dinter), Dresden 1901. — **Alfred Lorentz**, Leipzig, Kurprinzstr. 10: Katalog 121, Klassische Philologie. — **J. Eckard Mueller**, Halle a/S., Barfüfserstr. 11: Katalog 83 u. 89, Klassische Philologie, Halle a/S. 1901. — **Alph. Picard & Fils**, Paris, Rue Bonaparte 82: Catalogues mensuels, Paris 1901 (u. a. orientalische Sprachen und Litteraturen). — **M. & H. Schaper**, Hannover, Friedrichstr. 11: Katalog 40, Klassische Philologie (u. a. die Bibliothek des † Gymnasialdirektors Wiedasch). — **Sim. Simmel & Co.**, Leipzig, Rofsstr. 18: Katalog 194, Klassische Philologie, Leipzig 1901; Katalog 195, Semitica, Leipzig 1901; Katalog 197, Philosophie (u. a. Kirchenväter und Neuplatoniker), Leipzig 1901; Catalogus librorum, Pars quinta: Dissertationes etc., Leipzig 1898. — **M. Spirgatis**, Leipzig, Neu erworbene Orientalia, November 1901, Leipzig. K. K.

Dimitrij Fedorovič Bjeljajev, † 10. März 1901 a. St. in St. Petersburg. Nekrologe von S. Žebelev im Viz. Vrem. 8 (1901) 351—355 und S. Šestakov im Journal des Minist. der Volksaufkl. Bd. 336 (1901), Juliheft, Zeitgenöss. Chronik S. 9—31. B., der seit 1879 als ord. Professor der griech. Sprache an der Universität zu Kasan wirkte, wandte erst in späterer Zeit sein Interesse auch den byzantinischen Studien zu. Sein Hauptwerk auf diesem Gebiete waren die von einer gründlichen Kenntnis des Zeremonienbuches Konstantins VII zeugenden „Byzantina" (I. II. St. Petersburg 1891 und 1893), die auch in dieser Zeitschrift nach Gebühr gewürdigt sind (vgl. B. Z. I 344 und III 184). E. K.

Franz Xaver Kraus †.

Tiefe Trauer im Herzen melden wir der Byzantinischen Zeitschrift den am 28. Dezember 1901 zu San Reino erfolgten Tod von Franz Xaver Kraus. Wenige Monate über 61 Jahre alt geworden, erlag er nach langem Siechtum einem tückischen Leiden. Fern von der Heimat, aber durch die letzten Tröstungen der Kirche, die er so einsichtig geliebt und der er so treu gedient hat, gestärkt, ist er vor der Zeit abberufen worden. Ein Priester von makellosem Wandel, ein Gelehrter von umfassendem Wissen, ein begeisterter, überzeugter Christ, ein deutscher Patriot und ein Mann von universeller Bildung, das ist der Nachruf von Freunden, Gesinnungsgenossen und Gegnern an diesem Grabe, das sich Kraus zu Freiburg auf deutscher Erde ausgewählt hat und wo sie ihn an einem Wintertag zur Ruhe gebettet haben, ihn, den Nimmermüden, der bis wenige Stunden vor dem Ende gearbeitet hat wie in gesunden Tagen. Die Theologie, die Archäologie und Paläographie, die Danteforschung, die Kunstgeschichte, die Kirchengeschichte sind das weite Arbeitsfeld gewesen, das er mit kundiger Hand bestellte. Die Nachwelt wird seiner als eines Baumeisters am Tempel jener Ecclesia spiritualis gedenken, den kein irdisches Auge jemals vollendet sehen wird und der es dennoch wert ist, daſs die Gröſsten und Besten von Generation zu Generation immer wieder ihres Lebens ganze Kraft daran setzen, seine Grundmauern zu festigen und seine Pfeiler zu heben. Diesen Teil des Werkes von Kraus zu schildern, ist die lohnende Aufgabe von Fachgenossen an anderer Stelle. Wir haben hier nur der Kunst zu gedenken, die ihm in den Mühen und Kämpfen seines richterlichen Amtes als Historiker und Publizist die tröstende und liebevolle Begleiterin und Ruhespenderin gewesen ist, und zwar insbesondere des Anteils an derselben, der auch diese Zeitschrift ihm zu Dank verpflichtet. In seiner „Geschichte der christlichen Kunst“, Band II Abteilung I Buch XIII, hat er eine gelehrte Abhandlung über den „Einfluſs der byzantinischen Kunst auf das Abendland“ gegeben und dabei die byzantinische Frage, d. h. die der Einwirkung, welche die byzantinische Kunst auf das Abendland ausgeübt hat, einer genaueren Prüfung unterzogen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung von Kraus, der den innern Wert und Entwicklungsgang des Byzantinismus schon im Band I seiner christlichen Kunstgeschichte geschildert hatte, sind bekanntlich nicht unangefochten geblieben. Er hat sich, auf Grund der intellektuellen und religiösen Entfremdung zwischen den zwei Hälften der Christenheit, gegen die „angebliche totale Abhängigkeit abendländischer Kunst von byzantinischer“ erklärt und die „byzantinische“ Hypothese unhaltbar genannt. Das schlieſst nicht aus, daſs er den byzantinischen Einflüssen in Italien mit anerkennendem Verständnis gefolgt und der Gröſse der Künstler gerecht geworden ist, deren Genius die Hagia Sophia schuf und denen das glanzvollste Denkmal byzantinischer Einwirkung, die Markuskirche der Republik Venedig, nach dem Muster der Zwölfapostelkirche zu Konstantinopel erdacht, ihr Entstehen verdankt. So ziemt es sich, auch von seiten der gelehrten Vertreter und Förderer byzantinischer Studien des Namens von Franz Xaver Kraus in pietätvoller Erinnerung eingedenk zu bleiben.

München. Lady Blennerhassett.

I. Abteilung.

Der Friede zu Adrianopel (Februar 1190).

Der Text des von Kaiser Friedrich I und dem Komnenen Isaak Angelos abgeschlossenen Friedensvertrages liegt nicht im Originale, sondern nur in drei Relationen hierüber vor: erstens in der historia de expeditione Friderici Imperatoris eines österreichischen Klerikers[1]), des sogenannten Ansbert, S. 49, 15—51, 8 von 'Imperator Constantinopolitanus' bis 'sive mercatores', enthaltend folgende 14, nicht, wie Simson[2]) zählt, 10 Artikel: 1. Verzicht des griechischen Kaisers auf Ersatz aller Kriegsschäden (49, 15—18), 2. Stellung von Schiffen zur Fahrt über den Hellespont und Schutz derselben durch 15 Galeeren (49, 18—27), 3. während der Überfahrt bleiben alle Galeeren der Griechen zwischen Abydos und Konstantinopel ruhig an der Küste (49, 27—29), 4. das griechische Landheer 4 Tagemärsche landeinwärts (49, 29—32) und 5. je zwei Städte dies- und jenseits des Hellesponts in den Händen Friedrichs (49, 32—50, 2), 6. Geiselstellung (50, 2—16), 7. Bestimmungen für den Fall, daſs die Landbewohner den Markt verweigern sollten (50, 16—20), 8. Amnestie für alle griechischen Unterthanen, die dem deutschen Kaiser angehangen hatten (50, 20—23), 9. Münzkurs (50, 23—26), 10. Bestimmungen über den Marktpreis (50, 26—30), 11. Ersatz für die Beraubung der deutschen Gesandten (50, 30—33), 12. Beschwörung des Friedens in der Sophienkirche durch 500 vornehme Griechen (50, 33—51, 3), 13. Bestätigung des Friedens durch eine vom Patriarchen Dositheos angefertigte und unterzeichnete Urkunde (51, 3—5), 14. Freigabe aller in Byzanz gefangen gehaltenen

1) Herausgeg. von Tauschinski u. Pangerl 1863 in Fontes Rer. Austr. I. 5., S. 1 ff. (Strahower Codex).

2) In der Bearbeitung des 6. Bd. von Giesebrechts [illegible]hte der deutschen Kaiserzeit S. 250 ff.; vgl. die Noten S. 706 ff.

Unterthanen des römischen Reiches (51, 5—8). Dann folgen noch von 'haec ergo' bis 'juraverunt' (51, 8—19) jene Bedingungen, unter denen die 500 Griechen den Vertrag beschworen hatten.

Ganz knapp und nur für den 6. Artikel vergleichbar ist zweitens ein Bericht in der Historia Peregrinorum[1]) S. 73, wertvoll aber für die Kontrolle jenes und anderer Friedensartikel ist drittens der Bericht[2]) vornehmer Italiener ('cives noti' Kaufleute?), die in Konstantinopel gewesen und nach Ancona zurückgekehrt waren; was aus diesem Berichte in jenen Brief übergegangen ist, von dem Hampe ein Fragment in einer aus Cheltenham stammenden Hs der Brüsseler Bibl. (II. 1403) gefunden und ediert hat, deutet, wie aus den Schlufsworten 'his omnibus .....' hervorzugehen scheint, darauf hin, dafs es alles ist, was über den Frieden im Briefe gesagt worden war.[3])

Es läfst sich nun die Frage stellen: Inwieweit entsprechen erstens die drei verschiedenen Relationen dem wirklichen Vertragstexte, zweitens inwieweit können die Differenzen und Überschüsse der einzelnen Berichte Aufklärung finden? Es läfst sich zunächst feststellen, dafs A. nicht blofs die vollständigste Relation ist, sondern auch mit dem wirklichen Originaltexte nahezu identisch sein mufs; denn nicht blofs zeigt sie den charakteristischen Stil einer derartigen Urkunde — beispielsweise beginnen fast alle Artikel mit 'et quod' —, sondern sie zeigt noch folgende Eigentümlichkeit: während in fast allen Artikeln die erst zukünftige Erfüllung der Vertragsbestimmungen durch das imperative

---

1) Canisius „antiquae lectiones“, V. 2; Ingolstadt 1604, S. 43 ff.

2) Herausg. von K. Hampe im „Neuen Archiv f. ä. d. Geschk.“ XXIII (1898) S. 398 ff.

3) Dafs das Mifstrauen Hampes einigen Nachrichten der ep. H. gegenüber — ich gebrauche diese Sigle im Folgenden für diesen Brief, sowie A. für Ansbert, HP. für die anonyme Historia Peregrinorum — ungerechtfertigt ist, hoffe ich im Verlaufe dieser Untersuchungen zu zeigen. Zunächst aber sei nur die Vermutung gestattet, dafs der Autor des Briefes, der auf einer Reise durch Italien bis Ancona gekommen war und hier jenen Bericht empfing, einer der Gesandten gewesen sei, die König Heinrich im Auftrag seines Vaters an die italienischen Seerepubliken zu entsenden hatte, um diese für den aufs Frühjahr 1190 gegen Byzanz beabsichtigten Angriff zu Lande und zu Wasser zu gewinnen (ep. Friderici Imp. bei A. 32, 2 ff.). Dafs der Auftrag ausgeführt worden, kann man daraus schliefsen, dafs Ende März am Hellesponte Gesandte Pisas mit einem Hilfsangebote bei Friedrich eintrafen (A. 55, 28 ff.). Die Reise des Autors der ep. H. nach Ancona und das Eintreffen der Friedensbotschaft daselbst läfst sich zeitlich wenigstens ganz gut der Reise jener Mandatsträger angliedern. Wenn aber diese, zu Ancona angelangt, zuverlässige Kunde vom Abschlufs des Friedens erhalten hatten, so war ihre Aufgabe gegenstandslos, aber auch ein Bericht hierüber an König Heinrich notwendig geworden, falls sie noch andere Aufgaben in Italien zu lösen hatten.

Futurum Ausdruck findet, erscheint in drei Artikeln das Präteritum, und zwar gerade in jenen, deren Bedingungen erwiesenermaſsen schon vor der Übergabe des Friedensinstrumentes an Kaiser Friedrich (14. Febr. 1190), also vor der Ratifikation, erfüllt worden waren: es ist dies die Beschwörung des Friedens zu Byzanz (Art. 12) 'et quod juraverunt haec omnia etc. etc.' und die Freigabe aller seit Beginn des Krieges gefangenen Unterthanen des römisch-deutschen Reiches (Art. 14) 'et quod 'reddidit liberos .... omnes captos etc.'. Daſs jener Schwur zu Byzanz thatsächlich vor dem 14. Februar geschehen, sagt noch ausdrücklich der Vertragsannex bei A. 51, 16 f., und daſs die Gefangenen schon am 2. Februar entlassen wurden, berichten die aus Konstantinopel nach Adrianopel zurückgekehrten deutschen Bevollmächtigten (A. 48, 1—13); bestätigt wird dies durch die Chron. reg. Colon. (ed. Waitz) S. 148: damals, als die Gesandten des Sultans von Iconium an Friedrich aus der byzantinischen Haft freigelassen wurden, hätten sie — vielmehr einer und sein Begleiter, der Gesandte Friedrichs, Ritter Gottfried von Wiesenbach — die Schlüssel zu allen Gefängnissen erhalten, um die dort gefangenen Christen freizulassen. In der That trafen die beiden Gesandten bereits am 14. Februar, also zugleich mit den deutschen und griechischen Bevollmächtigten und dem erst zu ratifizierenden Friedensvertrage, in Adrianopel ein, nachdem sie 8 Wochen lang (seit Mitte Dezember 1189, Simson S. 708) zu Konstantinopel in Haft gewesen (A. 51, 21 ff.). Endlich ist es ganz sinngemäſs, daſs, wenn der Vertrag einmal aufgesetzt und beschworen war, Kaiser Isaak hiemit gemäſs Art. 1 schon auf allen Ersatz von Kriegsschäden verzichtet haben muſs: '.... omne damnum .... remisit', während die Bedingungen aller andern Artikel der Natur der Sache nach erst mit dem Tage erfüllt zu werden begannen, da das Kreuzheer sich zum Hellespont in Bewegung setzte, einschlieſslich der Amnestie (Art. 8). Dagegen hätte die besondere Friedensurkunde des Patriarchen (Art. 13) ebenfalls schon früher ausgestellt werden können. Aber gerade darin, daſs dies nicht zugleich mit dem Schwur der 500 Griechen geschehen, sehe ich einen Beweis für die sorgfältige Abschrift des Vertragstextes, wie sie bei A. vorliegt; augenscheinlich bestand der auch sonst aus der Zeit dieses deutsch-byzantinischen Konfliktes übelbeleumundete Patriarch darauf, daſs, wenn er sich schon gezwungen sah, an Stelle der früheren Gehässigkeit seine Friedfertigkeit noch besonders zu dokumentieren — wohl auf ausdrücklichen Wunsch Friedrichs —, dies erst nach der Ratifikation zu Adrianopel geschehe.

Ob der Wortlaut des A. in allen Artikeln ganz identisch mit der uns nicht erhaltenen Originalurkunde ist, werde ich weiter unten zu

entscheiden haben. Die beiden anderen Relationen aber bleiben an Vollständigkeit und, was die ep. H. betrifft, auch im Wortlaut weit hinter A. zurück.

Ich komme zu den Differenzen und Überschüssen der einzelnen Relationen. Was den 2. Friedensartikel betrifft (Stellung von Schiffen zur Überfahrt), so kommen hier eigentlich nur A. und ep. H. in Betracht, da die HP. mit einer allgemeinen Bemerkung über eine genügende Anzahl von Schiffen sich begnügt. A. 49, 18 ff. sagt: 'et in transitu Gallipolis et Systoy navium sufficientiam exhibebit, scilicet ad transfretationem gloriosi exercitus Christi et vivificae crucis, scilicet usceria septuaginta et naves centum quinquaginta idoneas ad portandum equos sine periculo et galeas quindecim, omnes cum universo apparatu earum, ut habeat ejusmodi galeas invictus imperator in potestate sua et dispenset cum eis custodiam exercitus sui secundum voluntatem suam'; vgl. hierzu Simson S. 710 N. zu S. 257 f. Die ep. H. S. 399 f. berichtet: 'Preterea (sc. ut prestaret) septingentas, quibus rex trecentas sponte adiecit, ad transeundum Brachium sancti Georgii et C. galeas, si dominus imperator postularet, in terram Sicilie'.

Leider unterscheidet der Autor der ep. H. nicht wie A. zwischen verschiedenen Kategorien von Schiffen, sondern nennt alle 'galeae', deren es indessen gewifs nur 15 oder höchstens 20 gab, wie man gleich ersehen wird. Die von der ep. H. überlieferte Gesamtzahl 1000 findet in der grofsen, wenn auch übertriebenen Schätzung des Passauer Domherrn Tageno[1]) S. 411: 20 Galeeren (vgl. Riezler[2]) S. 51 N. 1) und 1500[3]) andere Schiffe, eine relative Bestätigung. Aufserdem sagt auch Chron. reg. Colon. S. 148, Isaak habe 300 Schiffe über die versprochene Zahl geliefert; Ähnliches findet sich auch in dem Bericht eines Teilnehmers, der den 'Gesta Federici imperatoris in expeditione sacra'[4]) zu Grunde liegt, S. 84. Dafs man bisher der bei Tageno und jetzt auch Hampe der in der ep. H. überlieferten Zahl keinen Glauben schenkte, findet in der auffallend geringeren Zahl aller Schiffe bei A. seine Begründung. Ausdrücklich genannt sind da nämlich nur 70 Usserien und 150 andere Transportschiffe für Pferde, ferner 15 Galeeren. Dafs auf letzteren nicht 90000 Mann in 6 Tagen übergeführt werden konnten,

---

1) In Frehers Ausgabe: Rer. Germ. SS. I, Strafsburg 1717, S. 405 ff.

2) Der Kreuzzug Kaiser Friedrichs I (Forsch. z. deutschen Gesch. X).

3) Was in die Contin. Weingart. SS. XXI S. 476 übergegangen zu sein scheint, oder beiden Quellen lag eine Schätzung einer dritten Person zu Grunde; es ist nicht nötig, mit Simson (S. 710) eine Interpolation Aventins anzunehmen.

4) Anhang zu Holder-Eggers Ausgabe der Gesta Federici I imperatoris in Lombardia.

liegt auf der Hand; auch hatte sie der Kaiser nicht zur Überfahrt, sondern zum Schutze derselben ausbedungen; die Usserien aber waren, ebenso wie die 150 andern Schiffe, eigens zum Pferdetransport eingerichtet (Simson S. 251 N. 1); es werden ja vielleicht auch auf ihnen aufser den Pferden auch Truppen übergeführt worden sein; dafs aber zum eigentlichen Truppentransporte andere als die eben genannten Schiffe bestimmt sein mufsten, geht nicht blofs daraus hervor, dafs 220 Schiffe kaum zum Transporte des Heeres ausgereicht haben dürften — sagen uns doch zwei Quellen unabhängig von einander, Isaak habe 300 Schiffe mehr gestellt, eine Zahl, die allein schon bei weitem die Gesamtzahl bei A. übertrifft —, sondern auch aus einer schärferen Kritik der Tradition A.s dürfte sich dasselbe Resultat ergeben: nachdem nämlich nach A. eine allgemeine Bemerkung des Friedensartikels eine genügende Menge von Schiffen gefordert hat, beginnt mit 'scilicet' die Spezialisierung der Schiffskategorien; da nämlich 'scilicet' zweimal vorkommt, so gab es ihrer mindestens zwei Kategorien, wozu die Galeeren als dritte kämen. Dafs dieser noch zwei vorausgehen, ersieht man daraus, dafs mit dem ersten 'scilicet' die Überfahrt des Heeres, mit dem zweiten aber die der Pferde verbunden erscheint; da nun nach dem zweiten 'scilicet' die Zahl der Usserien und andern Pferdetransportschiffe genannt wird, so mufs hinter dem ersten 'scilicet' als Zahl der 'naves' für den Truppentransport wohl ebenfalls ein Wort oder eine Ziffer zu denken sein; in der uns vorliegenden Ausgabe A.s ist sie aber ausgefallen; gerade für den Text der Friedensurkunde waren die Herausgeber nur auf die bekanntermafsen fehlerhafte Pitersche Abschrift angewiesen.[1]) Bringt man die gesamte Schiffszahl bei A., d. i. 235, von den 700 der ep. H. in Abzug, so wäre die ausgefallene Zahl 465; aber drei Worte dürften Piter kaum entfallen sein; war es aber blofs ein Wort, so kann es 'quingentas' (sc. naves) oder 'septingentas' — ersteres, falls der Gewährsmann der ep. H. unter den 700 alle Transportschiffe gemeint hatte — oder auch 'octingentas' bez. 'mille' gewesen sein, wenn nämlich die freiwillige Zugabe von 300 Schiffen schon im Friedensinstrumente Ausdruck gefunden haben sollte. Ich stehe aber nicht an, auch eine zweite Möglichkeit zuzugeben, die, dafs Piter statt 'septingenta' (sc. usceria) 'septuaginta' gelesen hatte.

1) Auch sonst finden wir in der Ausgabe der Fontes Stellen, wo vereinzelte Wörter ausgefallen sind, ebendort, wo nur die Pitersche Abschrift zu Gebote stand, so S. 56 letzte Zeile nach 'castellum quoddam' der Name 'Ypomenon', S. 64, 4 zwischen 'bene' und 'electos Turcos' die Zahl 'centum', vielleicht auch 'Constantia' nach 'procedimus' S. 39, 26; vgl. EA. S. 584, 563, 580; siehe unten Seite 310 al. 2.

Dafür möchten auch die Worte des Niketas Akominatos[1]) ausschlaggebend sein, dafs Isaak meistens Pferdetransportschiffe zur Überfahrt beigestellt habe: '*Κἀντεῦθεν πλοίων πλείστων ἱππαγωγῶν ἀπενειχθέντων εἰς Καλλιούπολιν*, etc. etc.' (S. 539, 3 ff.). Da nach derselben Quelle eine doppelte Überfahrt (*διαπλωΐσεσι διτταῖς*) bedungen worden war, so wäre gerade für diesen Fall eine Kontrolle der Quellenangaben über die Stärke dieses Kreuzheeres möglich (vgl. Simson S. 688 N. zu S. 213); denn wenn dieselbe Anzahl Schiffe (700) im Sinne des Niketas zu zwei Überfahrten dienen sollte, so benötigte man zu einer einzigen das Doppelte, d. i. 1400 Schiffe. Entscheidet man sich aber für die eine oder die andere der angeführten Texterklärungen, immer bleibt das eine gewifs, dafs uns A. in der vorliegenden Form eine viel zu geringe Schiffszahl überliefert.

Was ist es aber mit den 100 Schiffen, die nach der ep. H. auf Wunsch Friedrichs nach Sicilien gehen sollten? Doch nur zu dem Zwecke, um nach dem am 16. November 1189 erfolgten Tode König Wilhelms II die Erbfolge König Heinrichs zu sichern, die Usurpation Tancreds unterdrücken zu helfen. Doch selbst wenn dies chronologisch[2]) möglich gewesen wäre, dafs Friedrich am 21. Januar seinen Bevollmächtigten eine diesbezügliche Instruktion mitgegeben hätte, so finden wir doch weder im Friedensinstrumente bei A. noch bei einer anderen Quelle irgend eine Andeutung über diese Sache. Bei den bekannten Beweggründen, die Friedrich beim Kreuzzuge leiteten und ihn auch zu einem billigen Frieden mit Isaak führten, ist jene Absicht, durch eine Diversion das Heer zu schwächen, gänzlich ausgeschlossen. Wenn also jemand die Entsendung von 100 Schiffen nach Sicilien vorgeschlagen hatte, so kann dies nur Isaak gewesen sein, der als Entgelt die Hilfe des Kreuzheeres gegen die Bulgaren in Anspruch zu nehmen gewillt war, dies durch Vermittelung des gegen die Bulgaren rüstenden byzan-

1) Ed. Bekker im Corpus scriptorum historiae Byzantinae, Bonn 1835; vgl. Simson S. 317 f.; nicht so skeptisch und richtiger urteilt Krumbacher, Gesch. d. byzant. Litteratur S. 281 f.; ebenso Krause, Die Byzantiner des Mittelalters, Halle 1869, S. 198 N. 1.

2) In 2 bis 3 Wochen konnte die Todesnachricht zu Schiffe nach Byzanz gelangen; vgl. über Seeschiffahrt E. Ludwig, Untersuchungen über Reise- und Marschgeschwindigkeit im 12. u. 13. Jahrhundert, Berlin 1897, S. 185 f., 151, 159, 42 N. 1; von Byzanz konnte sie in 1 Woche durch griechische Unterhändler oder Friedrich ergebene Armenier in Adrianopel sein. Aber nach A. 46, 6 ff. u. 46, 28 ff. müfste Friedrich erst einige Tage nach dem 21. Januar durch den von Bela III zurückkehrenden kaiserlichen Gesandten Eberhard davon benachrichtigt worden sein, also erst nach der Entsendung jener Bevollmächtigten, die schon 2 Wochen später den Frieden zu Byzanz abschlossen, vgl. unten S. 318 ff.

tinischen Heerführers (des 'dapifer magnus') — gegen Ende Februar (A. 54, 1—7), wahrscheinlich aber schon früher einmal um den 14. Februar, als griechische Gesandte zu Adrianopel weilten. Ein derartiger Versuch Isaaks, den abgeschlossenen Frieden zu einer Art Bündnis zu erweitern, wovon er am meisten Nutzen gezogen hätte, wäre echt byzantinische Politik. Anderseits wird man sich nicht verhehlen dürfen, dafs der isolierten Nachricht der ep. H. nur ein byzantinisches Gerücht zu Grunde liege, das im Verlaufe der Friedensverhandlungen entstanden sein und von den dafür interessierten italienischen Kaufleuten für eine wahrhaftige Bestimmung des Friedens gehalten werden mochte. Sei dem, wie ihm wolle, so viel scheint sich zu ergeben, dafs die anconesischen Gewährsmänner der ep. H. nicht von deutscher, sondern von byzantinischer Seite her ihre Nachrichten geschöpft hatten, wofür auch spricht, dafs sie von den für Friedrich eidleistenden deutschen Bevollmächtigten wohl die Namen der zwei auch sonst in Italien bekannten Laien kennen, nicht aber die der beiden Kirchenfürsten, was der Schreiber der ep. H. eigens anmerkt (vgl. unten S. 315f.); und dennoch versichert dieser, dafs jene berichteten, was sie selbst gesehen und gehört hätten ('audisse et vidisse se veraciter juraverunt compositionem pacis factam .... hoc modo etc. etc.'); vgl. die skeptische Note Hampes S. 400 N. 1.

Ich komme zu dem 6. Friedensartikel (Geiselstellung seitens Isaaks). Darüber giebt es 3 Relationen, von denen A. und HP. selbst im Wortlaut einander entsprechen und dem Friedensvertrage am nächsten kommen müssen:

HP. 73:	A. 50, 2 ff.:	ep. H.:
'Et super promissorum fide ac certitudine habenda obsides lectissimos de sanguine regio quatuordecim, gratiaque ducatus domino Imperatori Ysachius dabit Imperator filium fratris imperii ejus Johannis, Dominum Andronicum, et alios judices sex et de melioribus Constantinopoleos alios sex et dominum Michaelem fi-	'Et super promissorum fide ac certitudine habenda obsides lectissimos de sanguine regio duodeviginti, graduque ducatus, domino imperatori dabit Isaacius imperator, scilicet fratris filium imperii sui Joannis Angeli dominum Andronicum, et judices sex et de melioribus vulgi Constantinopoleos alios sex, reversuros sine lae-	'Ipse rex Grecie XX^{ti} V^{e} obsides domino imperatori eligendos dedit de omnibus terre sue melioribus, excepto fratre et filio suo, quorum VI iudices et VI secretarii erant de curia, protothotrastos[1]) monomacos dicti, et XIII. consanguinei regis.'

1) 'protostrator'; vgl. Hampe S. 399 N. 7.

lium patrui sui et alios nobiles viros quinque degant cum Imperatore, et ambulent cum eo, donec secure possit ambulare citra Philadelphiam civitatem, inde reversuri sine laesione.'	sione a praedicto transitu post transfretationem gloriosi imperatoris et universi exercitus ejus.'	

Bei A. schliefst sofort an: 'Praeterea dominum Michaëlem filium patrui sui sevostratoris Joannis Duca, et dominum Michaëlem filium alterius patrui ejus domini Alexii Angeli, et Manuel consobrini imperii ejus filium stratovasilum, et dominum Alexium filium consobrini ejus protostratoris Manuel Camizi, et tertium Manuel sevaston monomachii filium Uriennii Joseph, et pansevaston acolithon Evmathium Philocalim, ut degant cum domino imperatore et ambulent cum eo, donec secure possit ambulare citra civitates Philadelphiae, inde reversuros sine laesione.'

Vorausgeschickt mufs werden, dafs es nach meinen Ausführungen in EA. — Sigle für „Die Entstehung der Historia de exped. Frid. Imp. des sogenannten Ansbert", Mitt. d. Instituts f. öst. Gesch. XXI. Bd. (1900) S. 574 ff. — nahezu gewifs ist, dafs die Hs im wesentlichen auf einer Hauptquelle, und zwar nicht A., sondern einer älteren Form A.s beruhe, die ich hier mit der Sigle A.[h] — in EA. A'. — bezeichne. Zunächst scheint es freilich, dafs der Text der HP. gegenüber A. verschlechtert sei.[1])

Sieht man von diesen Fehlern ab, so differieren die HP. und A. nur noch in der Eingangszahl der Geisel, dort 14, hier 18; zählt man aber alle bei A. genannten Kategorien zusammen, so ergeben sich 19,

1) Namentlich ist der Ausfall des 'reversuros sine laesione a praedicto transitu etc.' A.s in der HP. bemerkenswert; doch müssen diese Worte im Originaltexte gestanden sein, da in der That nach A. 56, 4 und HP. 76, 14 ff. und 78, 4 die Mehrzahl der Geisel (13) nach erfolgter Überfahrt über den Hellespont entlassen, 5 bis Philadelphia weitergeführt worden sind; auffälliger ist noch, dafs dort, wo A. diese 5 (eigentlich 6) Geisel namentlich anführt, der Anonymus der HP. dem ersten, Michaël, nicht die volle Bezeichnung gönnt, die 5 übrigen gar nur mit 'alios nobiles viros quinque' erledigt; dafs er aber bei A.[h] in der That schon alle Namen A.s fand, zeigt das 'filium patrui sui' zu 'Michael', da ja Isaak mehrere Oheime hatte, wie denn auch der auf Michael folgende Geisel als Sohn eines Oheims bezeichnet wird; es ist also ersichtlich, dafs die HP. die genauere Bestimmung der Abkunft Michaels einfach unterdrückt hat, weil ihr dies wie die übrigen 5 Namen unwesentlich scheinen mochte. Infolge dieses Ausfalles passierte ihr aber das Versehen, durch Ausfall des 'ut' grammatisch unrichtig mit 'degant' den Text fortzusetzen.

nicht 18, wie er eingangs bemerkt; auch ist es offenbar, dafs das Prädikat 'sanguine regio' für alle 18 falsch ist, da nur der erste, Andronicus, und von den 6 Letztgenannten nur die 4 ersten unzweifelhaft kaiserliche Prinzen waren. Ist so die Relation A.s in zwei Punkten angefochten, so stimmen wieder die Ziffern der HP.: 14 + 1 + 6 + 6 + 6 = 33 nicht mit der von A.[1]) dreifach angegebenen Thatsache überein, dafs bei Überschreitung des Hellespont nur 18 (bez. 19) Geisel anwesend waren. A.s Worte sind augenscheinlich so zu interpretieren, dafs 13 (bez. 14) bis zum Hellespont zu gehen und dann mit 5 neuen Geiseln die Überfahrt mitzumachen hatten, worauf sie entlassen, die 5 (6) andern aber weiter bis Philadelphia mitzugehen hatten. Damit möchte übereinstimmen, dafs auch ein Augenzeuge minderer Qualität den Kaiser nur von einem Dutzend (statt 13) 'barones magnos' bis zum Hellespont begleitet sah (Gesta Federici S. 84 und Jacob. Aquens. S. 85 ed. Holder-Egger). Auch hätte in dem Falle, dafs die 5 Geisel schon mit den andern 13 (14) den Weg von Adrianopel bis zum Hellespont mitzumachen hatten, dies doch in schärferer Weise im Vertrage seinen Ausdruck finden müssen, etwa so, dafs zuerst alle 18 (19) Geisel aufgezählt worden wären, und dann jene 5 nochmals, aber kürzer, d. h. ohne ausführliche Titulaturen, weil diese schon früher hätten angegeben werden müssen, und mit der Bemerkung, dafs sie auch weiterhin den Kaiser zu begleiten hätten.

Der Gesamtzahl der HP. (33) möchte sich nun die des Bar Gregor (Wilken, Gesch. der Kreuzzüge, 4. Teil, Leipzig 1826, Beil. S. 4), d. i. 40, am meisten nähern; anderseits auch die Angabe der Chron. reg. Colon. ed. Waitz S. 148 (24 Geisel) und der ep. H. (25), die beiden letzteren aber nur dann, wenn die 6 letzten Geisel der HP. schon unter den früher genannten Kategorien mit einzubegreifen wären; aber da die HP. auf A. basiert, ist das nach dem oben Gesagten unmöglich, und es bliebe die Ziffer 33, aufser man möchte annehmen, dafs die Kölner Chronik und die ep. H. nur jene Geisel meinten, die zunächst den Kaiser begleiteten, dann wären es nach der HP. 27. Bei alledem bleibt aber die Differenz zwischen dem sonst gut erprobten A. und anderen Quellen bestehen. Sollte die ausbedungene Zahl von 24, 25 oder 27 Geiseln nicht wirklich eingetroffen sein? Man könnte hiefür Niketas S. 538 ins Feld führen, der da erzählt, einige Richter hätten sich der

1) Der Pansevastos mufs nach dem Wortlaute A.s teils als (19.) Geisel, teils als Beamter 'designatus defensor' aufgefafst werden (A. 50, 17—20), und A. zählt ihn wohl deshalb weder zur Gesamtza[illegible] zu [illegible], die wirklich bis Philadelphia gingen, weil jener infolge s[illegible]den Thätigkeit wohl selten bei den übrigen Geise[illegible]

Geiselschaft entzogen; aber er berichtet auch, Isaak habe sie durch niedrigere Beamte ersetzt, und warum hätte sie Friedrich zurückweisen sollen, er, der bereits vor Ungeduld brannte, aus dem Griechenlande fortzukommen? Auch hätte A. oder eine andere Quelle gewifs einen Ausfall von Geiseln, bez. eine Zurückweisung, berichtet. Daran also, dafs die ausbedungene Anzahl nicht eingetroffen, ist nicht zu denken. Ferner ist die Übereinstimmung der HP. mit der ep. H., bez. ihre Differenz mit A., nur eine scheinbare, und das Verhältnis ist ein umgekehrtes. Sieht man nämlich näher zu, so bemerkt man aufser den erwähnten noch die weitere Ungereimtheit bei A., dafs er anfangs alle 18 Geisel erwähnt und sie sonach alle nach dem Hellespontübergange heimkehren läfst, während dies doch nur von 13 gilt; es mufs also A. diese am Eingang des Artikels stehende Ziffer durch jene Gesamtziffer ersetzt haben; dafs aber noch A.[h] die ursprüngliche Ziffer gesetzt hatte, erkennt man aus der HP., da diese 14 nennt, wenn sie auch aus Bequemlichkeit später die Stelle über ihre Entlassung ausfallen läfst. Dafs sie und natürlich auch A.[h] nicht 13, sondern 14 Geisel nannte, erklärt sich daraus, dafs damals A.[h] auch den Pansevastos mit hinzuzählte, was er später (56, 4) nicht mehr that; das Friedensinstrument hatte also wohl ähnlich wie A.[h], HP. und A. nur den Andronicus und zweimal 6 Geisel genannt, aber in der Gesamtzahl den Pansevastos nicht eingerechnet; genannt wurde er vielleicht deswegen nicht, weil er ohnedies unter denen genannt werden mufste, die bis Philadelphia gingen, und er auch an anderer Stelle noch als 'defensor' zu nennen war.[1]) Es hatte also in der That schon A.[h] nicht mehr als 18 (19) Geisel im Vertragstexte gefunden. Was ist es aber dann mit den 24 der Chron. reg. Colon., bez. 25 der ep. H.? Es kann nicht anders sein: Die von der ep. H. angegebenen Zahlen und Kategorien müssen wohl von Friedrich ursprünglich verlangt, bei den Verhandlungen zu Byzanz aber davon Abstriche gemacht worden sein, in quantitativer wie qualitativer Hinsicht: die Zahl wurde auf 18 bez. 19 herabgesetzt und zudem die Unterscheidung getroffen, dafs ein Teil in Europa, ein anderer in Asien Friedrich zu begleiten hatte; ferner blieben allerdings die 6 Richter und 6 anderen Vornehmen ('secretarii' oder 'monomachii' der ep. H.), aber von den kaiserlichen Prinzen wurden nicht weniger als 8 von 13 ausgenommen, darunter der Bruder und Sohn Isaaks, wie dies ausdrücklich die ep. H. erwähnt. Eben darum müssen wir annehmen, dafs Friedrich sie damals ebenso verlangt hatte, wie Ende

1) Ich erhalte damit einen neuen, triftigen Beweis für meine Annahmen über das Verhältnis der HP. zu A.

Oktober 1189 — damals nach Dietpolds von Passau Brief in dem Berichte Tagenos Mon. Germ. SS. XVII., S. 510, 23—25, aufser jenen beiden noch den Oheim, Kanzler, Marschall und Truchsefs — und wohl auch bei den Verhandlungen zu Weihnachten 1189. Auch Bar Gregor scheint eben nur von diesen Forderungen Friedrichs gehört zu haben, wenn er unter den schon oben bemerkten 40 Geiseln den Bruder und Sohn Isaaks nennt. Es scheint also, dafs auch hier die ep. H. uns neben wirklichen Friedensbestimmungen auch Material überliefert, das als Forderung Friedrichs eben nur einen Gegenstand der Beratung bildete, gerüchtweise bis zu den Ohren der Gewährsmänner der ep. H. drang, auf diesem Wege aber zu einem Friedensartikel sich gestaltet hatte. Dafs die in der ep. H. vorliegende Nachricht ganz wohl der Vorschlag Friedrichs gewesen sein kann, ersieht man schon aus der Zusammenstellung der einzelnen Ziffern: nimmt man einen der 13 consanguinei als Führer der ganzen Geiselschar an — auch darauf komme ich nochmals zurück —, so bleibt 1 Dutzend kaiserlicher Prinzen, $^1/_2$ Dutzend Richter, $^1/_2$ Dutzend Hofbeamte, zusammen 2 Dutzende; es mag wohl überflüssig sein, auf die grofse Bedeutung hinzuweisen, die das altbabylonische Sexagesimalsystem in allen Zahlenaufstellungen des Mittelalters spielte. Auch in der von Isaak zugestandenen Zahl offenbart sich dasselbe System: 1 Dutzend mit einem Anführer, Andronicus, bis zum Hellespont, $^1/_2$ Dutzend von da bis Philadelphia.

Denn dafs 'gratiaque ducatus'[1]) nichts anderes als Führung der Geiselschar bedeutet, ersieht man, abgesehen davon, dafs gleich darauf der vornehmste Geisel, der Neffe Isaaks, Andronicus, folgt, auch aus der Stellung jener Worte.[2])

---

1) Diese Lesung der HP. ist auch bei A. vorauszusetzen und nicht 'graduque ducatus'; letzteres ist nichts als eine gute Konjektur Piters, auf dessen Abschrift A.s wir hier allein angewiesen sind; er schlofs nach dem vorausgehenden 'sanguine regio' auf „Herzogsrang", was aber eben in Hinsicht auf das 'gratiaque' der HP. auszuschliefsen ist, abgesehen davon, dafs es in Byzanz keinen Herzogsrang gab; vgl. A. 50 N. 1, Simson S. 707 Mitte.

2) A. hatte unter 'gratiaque ducatus' allerdings das Zeigen des Weges verstanden; er spricht auch später von 'duces' (52, 10); dasselbe sagen auch Niketas S. 538 und die Gesta Federici S. 84 und Jac. Aquens. S. 85. Dann müfste aber die Stellung dieser Worte dort sein, wo vom Zwecke der Geisel die Rede ist, d. i. noch vor 'obsides lectissimos', während sie in Wirklichkeit erst nach Angabe der Zahl folgen und so folgerichtig sich nur auf Andronicus beziehen können. A. verstand augenscheinlich darum den Wortlaut des Textes nicht, weil er infolge einer Änderung undeutlich geworden war und A. demnach alle Geisel für 'sanguine regio' hielt, worauf er dann auch 'ducatus' bezog. Auch wird ja in der That das Wegzeigen eine Nebenaufgabe der Geisel gebildet haben. Wäre dies aber im Artikel zum Ausdruck gekommen, so hätte das doch ganz anders

War also die ursprüngliche Proposition Friedrichs (im Sinne der ep. H.) abgeändert worden (im Sinne A.s), so gewinnt man sofort den Schlüssel zur Lösung all des Rätselhaften in dem Wortlaute A.s.[1]) Am Schlusse dieser Auseinandersetzung wäre also als wichtigstes Ergebnis zu bezeichnen, dafs uns die ep. H. die während der Verhandlungen zu Byzanz laut gewordenen Forderungen Friedrichs überliefert, A. aber den diesbezüglichen Friedensartikel mit den restringierten Forderungen (ebenso auch die HP., bez. A^h.).

lauten müssen als 'ducatus' und zudem auch die Bestimmung der letzten sechs Geisel anders abgefafst sein müssen als mit 'ut degant . . . . . et ambulent etc.'.

1) Der Artikel mufste wohl ursprünglich so lauten: 'et super . . . . . de sanguine regio duodecim, gratiaque ducatus . . . . . dabit Isaacius imperator suum filium (seu 'suum fratrem etc.') et judices sex etc. etc.', ohne Differenzierung bezüglich des Zieles, d. h. alle werden bis Philadelphia zu gehen gehabt haben. Nach Restringierung dieser Forderungen mufste auch der Wortlaut des Artikels geändert werden. Von 13 Prinzen blieben 5; 4 davon wurden zudem an das Ende gesetzt, es blieb also nur 1, Andronicus, als Führer des ersten Dutzend Geisel (6 Richter, 6 Hofbeamte); die Zahl 'duodecim' konnte so allerdings bestehen bleiben, es stellte sich aber aus Unachtsamkeit des Konzipisten auch wieder das 'sanguine regio' ein, das jetzt gar nicht mehr pafste. Einen weiteren Beweis für diese Auffassung bietet der Schlufssatz 'ut degant . . . . . et ambulent etc. etc.', der eigentlich ebenso wie das 'reversuros sine laesione' nach den ersten 13 Geiseln hätte angeführt werden müssen und in seiner Singularität nur dann verständlich ist, wenn es eben ursprünglich überhaupt nur einmal notwendig war, ihn zu gebrauchen. Da aber A^h. 'ducatus' in anderer Weise verstand, so zählte er Andronicus und ursprünglich auch den Pansevastos zu den 12 und schrieb 'quatuordecim' (HP.); später aber bezog A. 'ducatus' auch auf die 6 letzten und setzte 'duodeviginti' ohne den Pansevastos. Dafs, wenn 'ducatus' nur die Führung der Geiselschar durch Andronicus bedeutete, das 'scilicet' des A. unmöglich im Originaltexte des Vertrages stehen konnte, liegt auf der Hand. In der That, in der HP. (auch bei A^h.?) fehlt es. Endlich, hatte man im Vertrage nicht blofs die 6 letzten Geisel A.s und den ersten, sondern auch die übrigen namentlich angeführt, was kaum bezweifelt werden kann, und vielleicht auch in dem proponierten Artikel sogar numeriert, so wäre es leicht möglich, dafs bei der Abänderung dieser Bedingung durch den wirklichen Vertrag der Autor des neuen Textes die Unvorsichtigkeit beging, vor dem fünften der nach Philadelphia gehenden Geisel statt des üblichen 'dominum' die alte Nummer 'tertium' zu setzen, obschon diese hier gar nicht mehr pafste. Dafs Friedrich am 21. Januar bereits fertig geschriebene Punktationen Isaak übersandt haben wird, geht daraus hervor, dafs schon um Weihnachten 1189 die einzelnen Kapitel des Friedens aufgesetzt und geschrieben waren, als das Friedenswerk plötzlich scheiterte (A 43, 14—44, 6). Übrigens scheint A. nicht selbst Abschrift vom Vertragsinstrumente genommen, sondern eine solche durch eine Mittelsperson bekommen zu haben; nicht nur deshalb, weil die Namen der 6 Richter und 6 Hofbeamten fehlen, sondern auch das einleitende Protokoll und die Schlufsformel; auf die Titulatur im Eingangsprotokolle von Briefen hat A. sonst sehr viel Gewicht gelegt (37, 12; 38, 24—35).

Ebenso scheint die ep. H. über ursprünglichere Abmachungen bez. Forderungen Friedrichs betreffs des Münz- (9. Artikel) und Marktverkehrs (10. Artikel) zu berichten, wenn sie angiebt, dafs für 1 Mark Silbers 5 Hyperperen gegeben werden sollten, für die nicht gewogene ('non examinata') aber nur 3 Hyperperen, ferner, dafs der Marktpreis auf die Hälfte herabgesetzt sein sollte: 'ut quicquid ante duos denarios, postea uno venderetur'. Indessen bestimmt bei A. der 9. Artikel 1 Mark Silber gleich $5\frac{1}{2}$ Hyperperen, also $\frac{1}{2}$ mehr, aber ohne eine Unterscheidung zwischen 'examinata' und 'non examinata marca' zu treffen, ferner 1 Hyperperon gleich 120 Stamina, gleichgiltig, ob älteren oder neueren Gepräges; der 10. Artikel bestimmt solche Marktpreise, wie sie dem Kaiser von Konstantinopel selbst bei seinen Reisen zu gute kämen. Ob nun diese kaiserlichen Marktpreise stets die Hälfte der gewöhnlichen betrugen, ist mir unbekannt. Jedenfalls mufste diese Bestimmung nicht blofs geeignet sein, dem deutschen Heere zu frommen, sondern auch jeder Schwierigkeit von Seite der Landbewohner von vornherein zu begegnen, diesen selbst aber die Berechnung zu erleichtern. Ebenso bildet der 9. Artikel gegenüber dem Ansatze der ep. H. eine wesentliche Erleichterung des Münzverkehrs, indem zwischen Münzen derselben Art kein Unterschied gemacht werden sollte, ob sie älter oder jünger, gewogen oder ungewogen waren. Dabei kam keine Partei zu Schaden, denn es profitierte sowohl die deutsche Grofs- wie die byzantinische Kleinmünze; vgl. hierzu noch R. Röhricht, Beiträge zur Gesch. der Kreuzzüge, II. S. 156, 193 N. 7. Es stellen sich also die beiden Artikel als einen Fortschritt gegenüber den Bestimmungen der ep. H. dar, und ist es also wahrscheinlich, dafs diese einem früheren Stadium der Verhandlungen entsprechen. Es scheint demnach, dafs in dem Berichte der Anconesen (ep. H.) Nachrichten aus jenem Stadium mit solchen über den wirklichen Friedensvertrag in wundersamer Mischung vorliegen. Zu letzteren Nachrichten sind die über die gelieferten Schiffe, über den Ausschlufs des Bruders und Sohnes Isaaks von der Geiselschaft, über den erfolgten Schwur der 500 vornehmen Griechen und endlich eine über einen andern Schwur zu rechnen, womit „der Herr Kaiser (Friedrich) durch einen Bischof und Abt, deren Namen jene (die Anconesen) nicht kannten, und Berthold von Künsberg und Markward von Anweiler die Indemnität des ganzen Griechenreiches beschwören liefs“. Der Umstand, dafs die Anconesen, obwohl Reichsangehörige, die Namen jener beiden nicht erfahren konnten, hat mich schon oben S. 309 vermuten lassen, dafs sie ihre Nachrichten erst auf Umwegen, mindestens nicht aus dem Kreise der verhandelnden Bevollmächtigten bezogen hatten, wenn es auch nicht unmöglich wäre, dafs

sie dem Schwur der 500 in der Sophienkirche und dem vielleicht gleichzeitigen jener vier Deutschen beigewohnt hatten. Jedenfalls ist ihrem Berichte über den letzteren voller Glaube zu schenken. Gerade die beiden Genannten (vgl. Simson S. 709, Z. 16 ff.) und Markward von Neuenburg waren ja jene drei Bevollmächtigten, die Friedrich am 21. Januar nach Konstantinopel entsandt hatte (A. 46 al. 1). Freilich meldet uns keine andere Quelle etwas von jenem Schwure, und insbesondere A. nicht, dafs aufser jenen dreien noch ein Bischof und ein Abt entsendet worden seien; augenscheinlich mufs deren Entsendung erst nach dem 21. Januar erfolgt sein und A. dies übersehen haben.[1]) Ein solcher Vorschwur wäre übrigens kein Novum; man erinnere sich, dafs Kaiser Friedrich auch 1177 durch den Grafen Dedo v. Groitsch und den Kämmerer Sigibot zu Venedig einen Eid schwören liefs, dafs er, sobald er nach Venedig komme, die soeben abgeschlossenen Friedensverträge feierlichst beschwören werde (Giesebrecht, 5. II., S. 835). Nun beachte man, was A. 51, 8 ff. über jene Bedingungen sagt, unter denen der Friede von den 500 zu Byzanz beschworen worden war ('haec ergo omnia eo pacto jurata et firmata sunt etc.'): 1. Innerhalb zwanzig Tagen hatte der Kaiser zum Hellespont aufzubrechen; 2. 'sine laesione et incendio civitatum et villarum' habe das Heer sich zu bewegen, ohne jede Räuberei, dafür aber solle es volle Freiheit zum Marktbezuge haben; 3. 500 Ritter sollten für sich und das Heer den Frieden ebenso beschwören, wie dies zu Konstantinopel geschehen sei. Ist das nicht die Indemnität, die nach der ep. H. der Kaiser zu Byzanz beschwören liefs?[2]) Nur in Hinsicht auf diesen Eid, mufs man annehmen, haben die 500 zu Byzanz sofort den geschlossenen Frieden beschworen; enthielt also dieser 14 Artikel zu Gunsten Friedrichs, so schlossen sich ihm 3 weitere zu Gunsten Isaaks an und bilden mit jenen ein Ganzes bis 'sicut apud Constantinopolim juraverunt'.

Den Schlufs dieses Aufsatzes möge noch eine kurze Übersicht über den nahezu programmatisch schnellen Verlauf der letzten Friedensverhandlungen bilden. Es ist schon oben bemerkt worden, dafs zu Weihnachten 1189 der Friede abgeschlossen war; die griechischen Unterhändler, der Pansevastos Eumathius Philokales und der Pisaner Jakob, die es auch fernerhin, d. i. im Januar und Februar, blieben, machten aber wieder Einwände gegen gewisse Bedingungen ('quaedam capitula'), worauf der Kaiser und die Fürsten in ihrer Entrüstung alle Bedingungen kassierten und die Griechen mit der Kriegserklärung

1) Er hat auch andere wichtige Ereignisse nicht berichtet, so die Verlobung am Hofe Belas III, die Novemberbotschaft Isaaks; vgl. EA. S. 580 f. u. Nachtrag zu S. 581 (S. 598). 2) Vgl. den Nachtrag S. 320.

heimschickten. Der Krieg, jetzt offiziell, wurde unerbittlicher denn je, wahrscheinlich bis zum Eintreffen der Friedensurkunde (14. Februar) geführt; denn noch am 3. Februar unternahm der Herzog von Schwaben eine neue Heerfahrt (A. 48, 14ff.), in einer Zeit, wo der Kaiser vom nahe bevorstehenden Abschlusse des Friedens bereits Nachricht haben konnte. Von den in den Januar bez. Februar fallenden Thaten der Deutschen mufs die unter grofsem Blutvergiefsen vollzogene Zerstörung der Burg (und Stadt?) Moniac im Ardathale (Rhodopegebiet) durch die Abteilung des Bischofs Gottfried von Würzburg[1]) und der Brand von Philippopel und Berrhoë, veranlafst durch die am 15. Januar abziehenden Scharen mehrerer Bischöfe, darunter Dietpolds von Passau (M. 510 und A. 47, 18ff.), den gröfsten Eindruck in Byzanz gemacht haben. Dennoch kann Isaak von letzterem Ereignisse nicht einmal noch Nachricht gehabt haben, als er zum dritten- und letztenmal, diesmal ganz ernstlich, Friedensanerbietungen machte; denn seine Bevollmächtigten mufsten — wieder unter Zugrundelegung der Angaben Ludwigs a. a. O. — spätestens am 16. Januar aufgebrochen sein, um am 21. Januar in Adrianopel zu sein; da sie aber nach dem Scheitern der früheren Verhandlungen frühestens erst in den letzten Dezembertagen zu Byzanz eintrafen, so brauchte Isaak Angelos nicht viel mehr als 14 Tage, um sich eines Besseren zu besinnen. Die nunmehr, d. i. am 22. Januar, mit den beiden Griechen nach Byzanz entsendeten, oben genannten drei Bevollmächtigten Friedrichs konnten entweder unbeschränkte oder eine durch die ihnen mitgegebenen Punktationen Friedrichs beschränkte Vollmacht zum Abschlusse des Friedens haben. Da es nun nach meinen Ausführungen scheinen möchte, dafs in mehreren Punkten die Bedingungen Friedrichs eine Abänderung erfuhren — in der Geiselfrage sogar eine beträchtliche Herabsetzung —, so müfste die Vollmacht entweder überschritten worden oder eine unumschränkte gewesen sein; letzteres ist wahrscheinlicher, weil in Hinsicht auf die ohnedies starke Gegenströmung[2]) im Fürstenrate und

---

1) Das verderbte Maniceta der ep. de morte Frid. Imp., SS. XX., 494, 16ff. ist das Manikava der HP. 71, 26ff. — Manikova; -ova bulg. Suffix; zu vgl. der byz. Name *Μανιάκης* (Mitt. Prof. C. Jirečeks) —; vgl. meine Miscelle: „Reichskanzler Gottfried . . . .“ im Neuen Archiv XXVI., S. 198ff., ferner über Moniac Jirečeks „Heerstrafse von Belgrad nach Konstantinopel und die Balkanpässe“, Prag 1877, S. 97f., leider ein, mit Ausnahme von Röhrichts Beiträgen, von der ganzen Litteratur dieses Kreuzzuges vernachlässigtes Werk.

2) Vgl. den Rückblick A.s 52, 17—53, 18 und Ricard. London. Itin. peregr. SS. XXVII S. 202; Simson S. 707 unten; man hatte sich zu sehr schon an den Gedanken der Eroberung Konstantinopels gewöhnt, der aber am allerwenigsten vom Kaiser selbst gehegt wurde.

Heer die Bevollmächtigten es sonst kaum gewagt hätten, einer Herabminderung der deutschen Forderungen seitens Isaaks zuzustimmen. Anderseits scheint die Zeit zu kurz gewesen, um annehmen zu können, daſs die Bevollmächtigten oder Isaak noch vor dem Abschluſs des Präliminarfriedens Friedrichs Zustimmung zu den gewünschten Abänderungen hätten einholen können. Denn was man Präliminarfrieden nennen könnte, fand spätestens den 2. Februar statt, da an diesem Tage Isaak sich kaum der gefangenen Angehörigen des deutschen Reiches und der beiden Gesandten des Sultans von Iconium an Friedrich, wie oben S. 305 bemerkt[1]), entäuſsert hätte, wenn er dieser unfreiwilligen Geisel noch bedurfte, d. h. der vorläufige Abschluſs des Friedens nicht erfolgt war. Allerdings muſste die Freilassung der beiden Gesandten dem Abschluſs des Friedens vorangehen, ebenso wie im Oktober 1189 Friedrich jedes Abkommen mit Isaak verweigerte, solange seine Gesandten an Isaak in Byzanz gefangen waren; Friedrich konnte sich damals wie jetzt auf den Standpunkt des verletzten Völkerrechtes stellen. Und in der That, während die Freilassung aller während des Krieges gefangenen Reichsangehörigen ein Friedensartikel (14) forderte, erwähnt kein einziger Artikel die der beiden Gesandten. Es wird demnach nach ihrer Freilassung am 2. Februar der Präliminarfriede und unmittelbar danach die Befreiung aller Reichsangehörigen erfolgt sein — letzteres ein Akt spontaner Friedensliebe Isaaks, da der 14. Friedensartikel erst nach der Ratifikation des Vertrages hätte erfüllt zu werden brauchen. Man wird also annehmen dürfen, daſs am 2. Februar der Friede, wie er uns durch A. überliefert ist, im wesentlichen perfekt war. Da nun die Reise von Adrianopel nach Byzanz fünf Tage erforderte[2]), so können die Bevollmächtigten erst am 26. Januar hier eingetroffen sein; sieben Tage darauf erfolgte der Präliminarfriede, eine zu kurze Frist, um durch Eilboten[3]) nochmals die Meinung Friedrichs über die geplanten Abänderungen einholen zu können, zumal wenn man erwägt, daſs mindestens ein Tag (der 27. Januar) mit Vorverhandlungen verstreichen muſste, bis man zu einem vorläufigen Verständnisse mit den Bevollmächtigten gelangte.

Ebensowenig genügt jene Frist zur Annahme, daſs etwa Isaak

1) Es wäre immerhin möglich, daſs der abergläubisch veranlagte Isaak durch die von A. 48, 1 ff. erwähnte Erscheinung eines blutroten Kreuzes am nächtlichen Himmel (1./2. Februar) zur Beschleunigung des Friedens veranlaſst wurde.

2) Nach Odos von Deuil Itinerar bei Ludwig S. 131, vgl. S. 179 ff.

3) Vgl. über die Schnelligkeit von Eilboten im 12. Jhd. Ludwig S. 190 ff. (Maximum 63 km); für die Strecke Adrianopel — Byzanz (mindestens 230 km) brauchten sie wohl vier Tage.

selbst die Entsendung der oben genannten beiden Kirchenfürsten zum Voreide gewünscht und dieser selbst sofort am 2. Februar stattgefunden hätte; wurde ein solcher Wunsch geäufsert, so müssen jene beiden erst nach dem 2. Februar eingetroffen sein, was damit übereinstimmt, dafs von diesem Tage bis zum wahrscheinlichen Datum (10. Februar) des Abganges des Friedensinstrumentes nach Adrianopel acht Tage verstrichen. Vielleicht begegnete ein solcher Wunsch Isaaks demjenigen Friedrichs, durch die beiden Gesandten ein Schreiben Belas III von Ungarn an seinen Schwiegersohn Isaak, worin er diesem Vorwürfe wegen seines thörichten Trotzes machte, nach Byzanz gelangen zu lassen. Auch in diesem Falle kamen die beiden Gesandten mit jenem Schreiben erst nach dem 2. Februar in Byzanz an, da der Kleriker Eberhard, Friedrichs Gesandter an Bela, nicht vor dem 29. Januar[1]) vom ungarischen Hofe nach Adrianopel zurückgekehrt sein kann. Es ist auch daran festzuhalten, dafs die beiden Kirchenfürsten später als die drei Bevollmächtigten abgesandt wurden, da sie A. andernfalls gewifs auch genannt hätte. Also kann der Voreid erst nach dem Präliminarfrieden (2. Februar) geleistet worden sein, wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Eide der 500 Byzantiner am 8. oder 9. Februar. Es hat sich ferner bestätigt, dafs vor dem Präliminarfrieden unmöglich eine direktere Verständigung Isaaks mit Friedrich stattfinden konnte als die durch die Bevollmächtigten zu Byzanz, d. h. diese müssen in der That weitgehende Vollmachten zum Abschlufs des Friedens gehabt haben.[2]) Am 14. Februar geschah bereits die Ratifikation des Vertrages

1) Er hatte nach A. 40, 2ff. die Reise nach 'Czilnburg' (Etzelburg bei Ofen: Konjektur Chrousts, Tageno, Ansbert und die Historia Peregrinorum, Graz 1892, S. 117) vom 19. November an 'prospero itinere' zurückgelegt, und zwar von Constantia aus, drei Marschtage des Heeres vor Adrianopel (EA. S. 580 u. Nachtrag S. 598), d. i. ein Reisetag. Auf Grund des Itinerars Odos bei Ludwig S. 131 hätte er dann bis Belgrad 17 Tage, von da bis Ofen ungefähr zehn gebraucht; mit Einrechnung von etwa vier Rasttagen (vgl. Odo von Rouen bei Ludwig S. 180) hätte die Reise 31 Tage gedauert und am 19. Dezember in Ofen geendigt; A. sagt „ungefähr um Weihnachten" und S. 46, 28—47, 17: Eberhard sei von Bela auf die Kunde von der Erstürmung Dimotikas nicht mehr so freundlich behandelt worden wie vordem. Jene Kunde mufs von Dimotika aus (24. November) um Weihnachten zu Ofen eingetroffen sein und Eberhard bald darauf, etwa am 28. Dezember, abgereist sein; reiste er jetzt bis Adrianopel 33 Tage (einen Reise- und einen Rasttag mehr), so traf er um den 29. Januar dort ein, jedenfalls nicht früher (mit Rücksicht auf die Kunde von Dimotika), aber auch nicht viel später, da man das 'in illis diebus' A.s nicht viel weiter als acht Tage nach dem vorausgehenden Datum (21. Januar) ansetzen darf.

2) Sollte man indessen der gegenteiligen Ansicht sein, dafs Friedrich seinen Bevollmächtigten kaum so weitreichende Vollmachten habe erteilen können, dafs

und der Schwur der 500 Ritter im Namen des deutschen Heeres; am 27. Februar langten die Geisel zu Adrianopel an, und bereits vier Tage später, am 1. März, fünf Tage vor dem durch den Vertrag anberaumten Termin, setzte sich das Kreuzheer nach dem Hellespont zu in Bewegung (A. 52, 11; 54, 16).

„Nachtrag zu S. 316, Z. 25: Isaak konnte dabei an ein diesbezügliches Versprechen Friedrichs erinnern, das dieser in bedingter Weise am 29. Oktober 1189 den griechischen Gesandten gegeben hatte (Dietpold bei Magnus SS. XVII 510, 26 f.): 'ipse (sc. Fridericus) versa vice ei quoscunque de exercitu eligere vellet, iurare faceret quod ipse nulla mala intentione nec regni ambicione in terram intrasset'; vgl. noch eine ähnliche Äufserung Friedrichs bei Dietpold (M. 510, 11–14)."

Nikolsburg (Mähren). **K. Zimmert.**

---

also dem Präliminarfrieden ein Notenwechsel zwischen Byzanz und Adrianopel vorausgegangen sein müsse, so würde man die beiden Kirchenfürsten als Träger der letzten Friedensvollmacht und als Zeitpunkt des Präliminarfriedens den Tag anzusehen haben, an dem derselbe zu Byzanz beschworen wurde, das ist den 9. Februar. In diesem Falle hätte Isaak durch die mehrere Tage früher erfolgte Entlassung der gefangenen Reichsangehörigen sein Friedensbedürfnis nur noch mehr kundgegeben.

Noch einmal der litterarische Nachlafs Carl Hopfs.

Im VIII. Bande dieser Zeitschrift habe ich zum ersten Mal den litterarischen Nachlafs Carl Hopfs einer kritischen Durchsicht unterzogen und eine etwaige Veröffentlichung des darin enthaltenen grofsen Regestenwerkes zur Erwägung gestellt. Allein dieser Plan hatte seine grofsen Schwierigkeiten. Denn auf der einen Seite konnte ich nach meiner besten Überzeugung einen Abdruck der Regesten, so wie sie vorliegen, nicht empfehlen, und andrerseits würde eine kritische Bearbeitung und Nachvergleichung so ausgedehnte Reisen und so grofse Kosten nötig gemacht haben, dafs das für mich mafsgebende wissenschaftliche Institut, die Berliner Akademie, sich für die Durchführung des Gedankens nicht erklären konnte. Ich mufste mich daher darauf beschränken, auf kleineren Studienreisen neues, mir besonders wertvolles Material zu sammeln und die Hopfschen Papiere zur Ergänzung heranzuziehen. Dieses günstige Verhältnis konnte jedoch auf die Dauer nicht bestehen bleiben. Mein Artikel über den Hopfschen Nachlafs hatte ein weiteres Interesse gefunden und den Wunsch nach Benutzung der Papiere auch bei anderen rege gemacht. So sah sich derjenige, der augenblicklich über den Nachlafs verfügt, Herr Professor Röhricht, gezwungen, denselben dort zu deponieren, wo er voraussichtlich den meisten Benutzern zugänglich sein würde, nämlich in der Königlichen Bibliothek zu Berlin.[1])

Im Laufe der Zeit und der Benutzung hatte nun das Regestenwerk unter meinen Händen eine gewisse Umgestaltung erfahren. Die rein chronologische Ordnung konnte für einen etwaigen Herausgeber nicht genügen. Ich mufste zunächst alles ausscheiden, was bereits an anderen Orten in extenso veröffentlicht war[2]); ich mufste ferner einen Überblick über die Verteilung der einzelnen Nummern auf die verschiedenen Archive und deren Bestände gewinnen. So ist die Ordnung

1) S. auch meine Bemerkungen in der Deutschen Litteraturzeitung, XXII. Jahrgang, Nr. 12, 23. März 1901, S. 739—741.

2) In dieser Hinsicht ist meine Arbeit am Regestenwerk noch unvollständig und erstreckt sich in der Hauptsache nur auf die venezianischen Nummern.

entstanden, in der ich das Regestenwerk der Kgl. Bibliothek überliefert habe, und ich mufs gestehen, dafs ich es am praktischsten finden würde, wenn man diese Ordnung aufrechterhalten würde. Auf jeden Fall will ich aber die Resultate meiner Neuordnung der Öffentlichkeit nicht vorenthalten. Denn nur durch diese läfst sich ein Überblick über die ganze Sammlung und die etwaigen daran vorzunehmenden Arbeiten gewinnen. Dabei kann ich zugleich erklären, dafs ich im Laufe der Zeit von Stücken, die mir aus irgend einem Grunde wertvoll erschienen, Abschrift genommen habe und dafs ich mich auch weiter bemühen werde, unter Umständen ganze Quellengruppen zu publizieren. Am meisten aber würde ich mich freuen, wenn auch andere meine Aufgabe erleichtern und diese oder jene Gruppe bearbeiten würden.

Es folge nun eine Übersicht über den Bestand. Die einzelnen Zettel sind in fünf Kasten und innerhalb der Kasten in numerierte Umschläge verteilt. In den Umschlägen selbst, den einzelnen Quellengruppen, ist die chronologische Ordnung gewahrt.

Kasten I: Venedig, Staatsarchiv.

Umschlag	Quelle	Jahr	Anzahl d. Regestennummern
1.	Senato Misti I—XIV (Libri perduti). Veröffentlicht von Giomo, Rubriche dei XIV libri Sen. Misti perduti, Archiv. Veneto XVII—XX	1293—1331	206
2.	Senato Misti XV—LX. (Hopf zitiert nach den Wiener Abschriften)	1332—1440	1590
3.	Senato Mar I—XXXI	[1326] 1440—1550	452
4.	Senato Secreti, Registri Tom. A—C	1350—1397	42
5.	Senato Secreti I—LXXVIII	1403—1572	133
	Summe		2423

Kasten II: Venedig, Staatsarchiv.

Umschlag	Quelle	Jahr	Anzahl d. Regestennummern
	Übertrag		2423
1.	Liber plegiorum. Veröffentlicht von Predelli im Archiv. Veneto II	1223—1228	18
2.	Pacta Ferrariae (Cod. Brera No. 350 Gar)	1259—1260	9
3.	Codex Trevisaneus	1312—1334	9
4.	Libri Pactorum III u. VI. (Hopf zitiert nach den Wiener Abschriften.)	1197—1403	10
5.	Libri Commemoriali I—XXIII (Libro I—XIII antiquiert durch Predelli, Regesti dei Libri Commemoriali Vol. I—IV). Enthält viele vollständige Kopien .	1246—1572	350
	Summe		2819

Kasten II: Venedig, Staatsarchiv.

Umschlag	Quelle	Jahr	Anzahl d. Regestennummern
	Übertrag		2819
6.	Indice dei Trattati originali	c. 1263	1
7.	Trattati originali (Originali restituiti dal Governo d' Austria)	1211—1441	25
8.	Originali, Busta Costantinopoli	1253—1442	8
9.	" " Gerusalemme, Candia, Grecia	1376—1406	5
10.	Dispaccio originale	1355	1
11.	Liber secretorum collegii (Cod. Capponi). Vgl. Gerland, Das Archiv des Herzogs von Kandia, S. 43 Anm. 1	1363—1366	36
12.	Lettere Mar della Signoria. I—II	1492—1503	5
13.	Notarella	1367—1407	2
14.	Notatorio I—XXII	1352—1534	129
15.	Libri del Maggior Consiglio (Bifrons, Commune I u. II, Luna, Zanetta, Pilosus, Magnus, Capricornus, Presbyter, Clericus-Civicus, Fronesis, Spiritus, Novella, Leona, Ursa, Stella, Regina)	1248—1470	507
16.	Grazie (Gratiarum concessiones) Rubrica A u. B	1268—1305	56
17.	Grazie (Gratiarum concessiones) I—XXII, XXIX—XXX	1329—1444, 1542 u. 1546	342
18.	Privileggi I u. II	1361—1518	35
19.	Proposte I u. II	1419—1453	16
20.	Prove I	1465—1476	63
21.	Sindicati I u. II	1329—1500	100
22.	Misti del Consiglio dei X, Tom. II—XXXIII	1320—1511	100
23.	Notatorio dei Capi del Consiglio dei X, Tom. II	1491	1
24.	Registri dei XL e X, Tom. I u. II	1291—1485	31
25.	Quarantia I—V	1349—1477	19
26.	Raspe I—XVIII	1326—1507	137
27.	Liber Bannitorum	1271—1335	10
	Pergamena Bannitorum I	1385	2
28.	Avvogaria del Commun, Vol. A—C	1402—1447	18
29.	Lettere dell' Avvogaria del Commun I—II	1385—1415	45
	Summe		4513

Kasten III: Venedig, Staatsarchiv.

Umschlag	Quelle	Jahr	Anzahl d. Regestennummern
	Übertrag		4513
1.	Lettere del Collegio (minor consiglio). Enthält mehrere Kopien, z. B. auf Athen bezüglich	1308—1310	51
	Lettere secrete del Collegio	1485—1514	
2.	Archivio notarile di Candia. Vgl. Gerland, Das Archiv des Herzogs von Kandia S. 114, Anm. 2	1279—1426	128
3.	Archivio notarile, cancelleria inferiore	1289—1290	2
4.	Parti prese nel dar la nobilità Veneta a diverse famiglie (Cod. Brera No. 49)	1435—1455	3
5.	Carte della famiglia Cornaro (Cod. Brera 58). Mehrere Kopien darin	1309—1382	5
6.	Capitolare Ponderatorum (Cod. Brera 253)	1362—1451	5
	Summe		194
	Total		4707

entstanden, in der ich
liefert habe, und ich
finden würde, wenn m
jeden Fall will ich abe
lichkeit nicht vorenthal
blick über die ganze S
Arbeiten gewinnen.
Laufe der Zeit von S
voll erschienen, Absc
weiter bemühen werd
publizieren. Am mei
andere meine Aufgabe
würden.

Es folge nun ein
Zettel sind in fünf Ka
Umschläge verteilt. In
gruppen, ist die chronolo

Kasten

Umschlag	Qu
1.	Senato Misti I—XIV (Libri von Giomo, Rubriche dei duti, Archiv. Veneto XVII
2.	Senato Misti XV—LX. (Hopf Abschriften) . . . . . .
3.	Senato Mar I—XXXI . . . .
4.	Senato Secreti, Registri Tom. A
5.	Senato Secreti I—LXXVIII . . .

Kasten II: Venedig

Umschlag	Quelle
1.	Liber plegiorum. Veröffentlicht von Predelli im Veneto II . . . .
2.	Pacta Ferrariae (Cod. Brera No. 350 Gar) .
3.	Codex Trevisaneus . . . .
4.	Libri Pactorum III u. VI. (Hopf zitiert nach d Wiener Abschriften.) . . . .
5.	Libri Commemoriali I—XXIII (Libro I—XIII antiquiert durch Predelli, Regesti dei Libri Commemoriali Vol. I—IV). Enthält viele vollständige Kopien .
	Summe

Kasten III: Druckwerke; Bologna, Verona.

Umschlag	Quelle	Jahr	Anzahl d. Regestennummern
	Übertrag: Total		6149
	„ der Druckwerke		225
	Abramovič		24
	Arkiv za Pevestnicu Ingoslavensku. Zagrab. 1852. II. p. 41		1
	Cornaro, Catharus		117
	Orbini, Regno degli Slavi		
	Lucius, De regno Dalmatiae et Croatiae, Amstelod. 1668		11
	Hahn, Albanesische Studien, Wien 1853		3
	Pirro, Sicilia sacra, Panormi 1733		9
	De Gongora, Real Grandezza di Genova, trad. da Sperone (Esperon), Madrid 1665, Genova 1669		10
	Ignaz Lichtle, Histoire de l'Archipel. Ms.		27
	Sauger, „ „		11
	Buchon, Nouvelles recherches		1
	Ducange, Historia Constantinopolis		1
	Martène et Durand		2
	aurentius de Monacis, Chronicon		6
	bericus ed. Leibniz		24
	uskes, Chronique rimée, ed. Reiffenberg, Bruxelles 1838		18
	llaume Salins		12
	enische genealogische Werke		8
	ische Werke		6
	hische Werke		8
	alische Quellen: Abulfeda, Hadschi Chalfa, Ibn tiri		11
	r, Fontes rerum Germanicarum		2
	hische Werke		4
	iften		6
	Historia di Cipro bei Mas Latrie, Histoire pre III		[illegible]
	ne Bücher mannigfachen Inhalts		[illegible]
	ne gedruckte Chroniken		[illegible]

	ilvio Gozzadini. Origin...u. Kopie...	...41—1608	
	„ Mann...	...05—1607	
	„ Cart... ...divers...	...7, 1504, ...07	
	„ Lett... ...rsi ... di...	...1697	
	„ u. N...		
	Briefwechsel et...		
	bzw. dessen Be...		
	...ckten Werk...		
	...logna ...		
	Chiese di ...		

Kasten III: Venedig, Verschied. Samml.; Wien, Bonn; Druckwerke.

Umschlag	Quelle	Jahr	Anzahl d. Regestennummern
	Übertrag		4707
	Venedig, Biblioteca Marciana.		
7.	Decreti e documenti, Cod. Marcian. Cl. XIV No. 37—41	1212—1425	8
8.	Cod. Marcian. Append. Ital. Cl. X No. 278	1357—1382	7
9.	Cod. Marcian. Ital. Cl. VI No. 286, 212 u. 213 . . .	1214—1537	5
	VII No. 8, 27, 90, 95, 889 . .	1336—1631	5
	IX No. 179	1266	1
	X No. 158, 230	1214—1356	5
	XIV No. 253	1441—1442	2
	Append. Ital. Cl. VI No. 207	1442	1
	VII No. 551	1229	1
10.	Codices Contarini (?)	1572 u. 1611	2
	Venedig, Museo Civico (Correr).		
11.	Codices Cicogna	1207—1779	27
12.	**Venedig,** Archivio Molino	1339	1
13.	„ Palazzo ducale, Sala degli scudi	1459	1
14.	„ Seminario patriarcale	1470	1
15.	Stefano Magno (Codices Cicogna u. Foscarini). Vgl. Hopf, Chron. gréco-romanes p. XXIV—XXVI u. 179—209	1382—1442	84
16.	Cronaca Zancaruola (1. Cod. Marcian. Contarinus. 2. Cod. Glauburg. in Frankfurt a. M.). Vgl. Hopf, Wiener Sitzungsberichte XXXII S. 382 Anm. 4 . .	1310—1433	4
17.	**Wien,** Hofbibliothek: Verschiedene Codices . .		78
18.	„ Münzkabinet	1222	1
19.	**Deutschorden,** Ballei Romania: darunter 2 Urkunden aus dem **Königsberger** Archiv	26. III. 1411 u. 21. V. 1433	23
	10 „ „ **Berlin,** Cod. Diplom. ord. Teuton.	1214—1241	
20.	**Bonn,** Universitätsbibliothek	1289—1463	6
	Summe		263
	Regesten, meist venezianischen Ursprungs, die inzwischen **von anderen publiziert** worden sind.		
21.	Hopf (Wiener Sitzungsberichte, Bd. XI, XVI, XXI, XXXII) u. Sardagna (Dissertazione documentata etc.) . .		26
22.	Tafel u. Thomas, Fontes rerum Austriacarum II, 12—14		60
23.	Thomas, Diplomatarium Veneto-levantinum I . . .		51
24.	„ „ „ II . . .		47
25.	Sathas, Documents inédits I		129
26.	„ „ „ II		206
27.	„ „ „ III		280
28.	Noiret, Documents inédits pour servir à l'histoire de la domination vénitienne en Crète		3
29.	Ljubič, Monumenta spectantia ad historiam Slavorum meridionalium		124
30.	Miklosich u. Müller, Acta et diplom. Graeca med. aevi		28
	Summe		954
	Druckwerke.		
31.	Miklosich u. Müller, Acta et diplom. Graeca med. aevi		38
32.	Uspensky		187
	Summe		225
	Total		6149

Kasten III: Druckwerke; Bologna, Verona.

Umschlag	Quelle	Jahr	Anzahl d. Regestennummern
	Übertrag: Total		6149
	„ der Druckwerke		225
33.	Abramovič		24
34.	Arkiv za Pevestnicu Ingoslavensku. Zagrab. 1852. II. p. 41		1
35.	Cornaro, Catharus		117
36.	Orbini, Regno degli Slavi Lucius, De regno Dalmatiae et Croatiae, Amstelod. 1668		11
37.	Hahn, Albanesische Studien, Wien 1853		3
38.	Pirro, Sicilia sacra, Panormi 1733		9
39.	De Gongora, Real Grandezza di Genova, trad. da Sperone (Esperon), Madrid 1665, Genova 1669		10
40.	Ignaz Lichtle, Histoire de l'Archipel. Ms.		27
41.	Sauger, „ „		11
42.	Buchon, Nouvelles recherches		1
43.	Ducange, Historia Constantinopolis		1
44.	Martène et Durand		2
45.	Laurentius de Monacis, Chronicon		6
46.	Albericus ed. Leibniz		24
47.	Mouskes, Chronique rimée, ed. Reiffenberg, Bruxelles 1838		18
48.	Guillaume Salins		12
49.	Italienische genealogische Werke		8
50.	Spanische Werke		6
51.	Griechische Werke		8
52.	Orientalische Quellen: Abulfeda, Hadschi Chalfa, Ibn el Atiri		11
53.	Böhmer, Fontes rerum Germanicarum		2
54.	Geographische Werke		4
55.	Zeitschriften		6
56.	Amadi, Historia di Cipro bei Mas Latrie, Histoire de Chypre III		2
57.	Verschiedene Bücher mannigfachen Inhalts		8
58.	Verschiedene gedruckte Chroniken		4
	Summe		561
59.	**Bologna,** Archivio Gozzadini. Originale u. Kopien (Filze)	1441—1608	17
60.	„ „ „ Manuskripte	1405—1607	5
61.	„ „ „ Cartone di diverse cose.	1377, 1504, 1607	3
62.	„ „ „ Lettere di diversi Gozzadini	1607—1697	9
63.	„ „ „ u. **Naxos,** Erzbischöfliches Archiv. Briefwechsel etc. zwischen Herrn von Prokesch, bezw. dessen Begleitung, und dem Grafen Gozzadini	1307—1616	5
64.	Auszüge aus gedruckten Werken zu den Bologneser Regesten	1256, 1314, 1562	3
65.	**Verona,** Archivio Compagna	1383—1490	4
66.	Auszüge aus Biancolini, Chiese di Verona, Tom. V p. I u. II	1215 u. 1226	2
	Summe		48
	Total		6533

Kasten III: Mailand, Florenz, Pisa, Siena, Viterbo, Perugia, Turin, Genua.

Umschlag	Quelle	Jahr	Anzahl d. Regestennummern
	Übertrag		6533
67.	**Mailand,** Archivio di San Fedele. Guerre di Turchia. NB. darunter mehrere sehr umfängliche Kopien .	1451—1537	45
68.	Mailand, Archivio di San Fedele. Autographa (unter Glas)	1424	1
69.	Mailand, Archivio di San Fedele. (Nach Romanin, Storia documentata di Venezia IV (1855) p. 540—541. Document IX.)	1470	1
70.	**Florenz,** Auszüge aus Buchon, Nouvelles recherches	1323—1460	58
71.	" " " verschiedenen Druckwerken .	1342—1355	4
72.	" " " Diario del Monaldi. Prato 1835	1353—1380	3
73.	**Pisa,** Stadtbibliothek u. Staatsarchiv; **Siena,** Staatsarchiv; **Viterbo,** Stadtarchiv; **Perugia,** Stadtarchiv — Regesten nach Publikationen	1205—1472	11
74.	**Turin,** Staatsarchiv. Archivio del Regno. Trattati diversi. Carte sparse di Genova. (Eine vollständige Kopie in M. G. XVII S. 24—25.) Vgl. Gerland, Byz. Z. VIII S. 361	1232—1390	11
75.	Turin, Staatsarchiv. Archivio del Regno. Acaja. (7 Kopien nach M. G. XVII S. 50, 48, 48—49, 49, 48, 49—50, 46—47.) Vgl. Gerland, ebenda . . .	1301—1391	26
76.	Turin, Staatsarchiv. Chambre des Comptes. (Meist vollständige Kopien oder umfängliche Auszüge.) .	1301—1391	11
77.	Turin, Staatsarchiv. Archivio del Regno. Diversa plebis Ianuae. (Drei davon publiziert in Atti della società Ligure, VII p. I, p. 77, 108 u. 159—160.) .	1412 u. 1460 —1462	6
78.	Turin, Staatsarchiv. Archivio del Regno. Federici Scruttinio della nobilità Ligustica	1331—1476	9
79.	Turin, Staatsarchiv. Biblioteca dell' archivio di carte. Odoardo Ganducci, Origine delle famiglie nobili di Genova	1346	1
80.	Turin, Staatsarchiv. Biblioteca dell' archivio di carte. Federici Collectanea. (Darunter eine vollständige Abschrift.)	1379—1515	26
81.	Turin, Staatsarchiv. Archivio del Regno. Descrizione del viaggio dell' ambasciata Genovese fatta a Solimano 1558 scritta per Mercantini Marinello . . .	1558	1
82.	Druckwerke zur Geschichte Genuas	1310—1597	7
83.	Auszüge aus Pagano, Delle imprese e del dominio dei Genovesi nella Grecia	1289—1566	2
84.	" " Sauli, Della colonia dei Genovesi in Galata	1275—1352	5
85.	" " Datta, Principi di Savoia u. Guichenon, Histoire de Savoye	1298—1305	3
86.	Notizen Hopfs zu den genuesischen Regesten . .	1261—1576	72
	Summe		303
	Total		6836

Kasten IV: Genua.

Um-schlag	Quelle	Jahr	Anzahl d. Regesten-nummern
	Übertrag		6836
1.	**Genua.** Liber iurium Ianuae, ed. Ricotti in den Historiae patriae monumenta, VII u. IX, Turin 1854 u. 1857 . . .	1203—1376	19
2.	Genua. Conventiones Chii. (Cod. Giustiniani u. Belgioioso.) . . .	1362—1558	209
3.	Genua. Notariatsakten (alte Auszüge, Pandette Richeriane. Vgl. Gerland, Byz. Zeitschrift VIII S. 378 Anm. 4 u. Desimoni, Revue de l'Orient latin II p. 10)		
	1. Notar Johannes de Amandolesio . . .	1262 u. 1271	2
	2. „ Bartholomaeus de Furnariis . . .	1263	3
	3. „ V. de Sancto Georgio . . .	1271	2
	4. „ Angelino de Sigestro . . .	1276—1286	3
	5. „ Manuel de Albara . . .	1276—1291	11
	6. „ Francesco Morutio . . .	1277	1
	7. „ Enrico Guglielmo Rubeo . . .	1285—1291	3
	8. „ Nicolaus de Porta . . .	1286	1
	9. „ Guglielmo di S. Georgio . . .	1287—1304	3
	10. „ Vivaldus de Sarzana . . .	1298	1
	11. „ Andriolo de Laneriis . . .	1298	1
4.	12. „ Georgius de Camulio . . .	1310—1335	4
	13. „ Damianus de Camulio . . .	1311—1316	7
	14. „ Guilielmus Osbergerius . . .	1311	1
	15. „ Ambrosius de Rapallo . . .	1313	1
	16. „ Iohannes Gallo . . .	1314—1327	3
	17. „ Benvenuto de' Bracelli . . .	1334—1341	5
	18. „ Oberto Maineto . . .	1343	1
	19. „ Thomas Casanova . . .	1343—1353	13
	20. „ Guidotto de' Bracelli . . .	1346—1365	7
	21. „ Iohannes de Pignono . . .	1352—1359	7
	22. „ Nicolaus Mastraccius . . .	1376	1
5.	23. „ Theramo de Maiolo . . .	1366—1400	23
6.	24. „ Anton de Credentia . . .	1373—1394	16
7.	25. „ Andriolo Cayto . . .	1374—1396	10
8.	26. „ Oberto Foglietta . . .	1382—1404	45
9.	27. „ Lodisio Tarigi . . .	1404 u. 1414	2
10.	28. „ Iuliano Canella . . .	1408—1434	86
11.	29. „ Iacobus de Camulio . . .	1424—1426	5
12.	30. „ Branca de Bagnaria . . .	1429—1432	3
13.	31. „ Oberto Foglietta (Libro fasciato di Carte)	1439—1485	227
14	32. „ Francesco Camulio (Libro fasciato di Carte) . . .	1470—1511	70
15	33. „ Quaderni misti (Mixte) . . .	1307 u. 1393	2
16.	34. „ Lorenzo Costa u. Giuliano Canella. Vollständige Abschriften anscheinend nach den Originalen . . .	1408 u. 1411	2
17.	Genua. Archivio di Stato (?). Executorialia Caroli V.	1529	1
18.	„ Archivio di San Giorgio. Liber parvus regularum . . .	1409—1428	4
19.	„ „ „ „ „ Liber magnus contractuum . .	1380—1440	8
20.	„ „ „ „ „ Compere capituli	1356—1451	14
	Summe		827
	Total		7663

Kasten IV: Genua, Neapel.

Umschlag	Quelle	Jahr	Anzahl d. Regestennummern
	Übertrag: Total		7663
	„ der genuesischen Regesten		827
21.	Genua. Arch. di S. Giorg. Compere veteris Chii Liber decretorum comperarum coopertus coyro rubeo	1584—1587 1463 u. 1568	3
22.	„ Archivio di San Giorgio. Libri delle colonne (Rechnungsbücher) Cartularium 1409 B u. 1424—27 B (s. auch Archivio Giustiniani)	1409 u. 1425	3
23.	„ Archivio di San Giorgio. Ufficialium provisionis Romaniae	1424—1441	15
24.	„ Archivio di San Giorgio. 1. Sindicamenti di Pera 1402 (vgl. Jorga, Notes et extraits I 1, S. 65 ff., Rev. de l'Or. lat. IV, p. 89 ff.) 2. Catena. 3. Filze (vollständige Abschrift)	1402, 1420, 1455	3
25.	„ Archivio di San Giorgio. Privileggi.	1453—1528	8
26.	„ Archivio di San Giorgio. Nach Mas Latrie, Hist. de Chypre III S. 166	1462	1
27.	Genua. Archivio Giustiniani	1362—1566	7
	Summe		867
28.	**Neapel.** — Reg. Ang. (darin 113 Abschriften)	1266—1429	2051
29.	Registri Angioini (sehr lange Abschrift)	16. III. 1378	1
30.	Archiv. Regiae Siclae (nur kurze Nachweise)	1268—1300	6
31.	„ „ „ Palazzo Capuano (nach Buchon, Nouvelles recherches)	1269—1404	90
32.	Archiv. Regiae Siclae. Palazzo Capuano (nach Aprea, Syllabus membranarum ad Regiae Siclae Archivium pertinentium. Neapel 1845)	1271—1308	36
33.	Palazzo Capuano (nach Giustiniani, Dizionario geografico ragionato del regno di Napoli. Napoli 1797)	1269—1398	9
34.	Archiv: folgende Zitate:		
	1. Cancelleria 1347—1370	1358	1
	2. Cancelleria 1360—1402	1364	1
	3. Cancelleria di Napoli. Libro delle Nozze (nach Buchon, Nouvelles recherches I, 309, No. 3)	1377	1
	4. Att. reg. Camerae Cur. 1536—38. Comun f. 221ᵛ, Blanco 43 n. 1	1533	1
	5. Privileg. camerae 1463—93, Blanco 42 n. 5 u. Process. camerae 1559, Blanco 42—43	1482 u. 1559	2
	6. Thesauraria Ferdinandi I.	1481	1
	7. Cedular. thesaurariorum Ferdinandi II	1495—1496	1
	8. Archiv. Neapol.	1450	1
35.	Archivio Camerale (nach Giustiniani, Dizionario etc.)	1370—1608	4
36.	Archivio notarile (nach Giustiniani, Dizionario etc.)	1371	1
37.	Biblioteca Borboniana:		
	1. nach Buchon, Nouvelles recherches I, 245—247	April 1296	1
	2. Cod. Borbon. II. C. 35 (vollständige Abschrift in griechischer Sprache)	26. VII. 1445	1
	3. Cod. Borbon. II. C. 35 (kurze Notiz)	21. X. 1614	1
	Summe		2210
	Total		9913

Kasten IV: Neapel.

Umschlag	Quelle	Jahr	Anzahl d. Regestennummern
	Übertrag: Total		9913
	„ der neapolitanischen Regesten		2210
38.	Biblioteca Brancacciana:		
	1. Cod. Brancaccian. II. D. 12. f. 46v (vollständige Abschrift)	Aug. 1331	1
	2. Cod. Brancaccian. II. D. 39 f. 69 (kurze Notiz)	15. IV. 1359	1
	3. nach Buchon, Nouvelles recherches I, 322 u. II, 354	1452 u. 1490	2
39.	Auszüge aus gedruckten Werken	1269—1364	9
	Summe		2223
	Total		9926

Kasten V: Rom.

Umschlag	Quelle	Jahr	Anzahl d. Regestennummern
	Übertrag		9926
1.	Innocentii III. epistolae, ed. Baluze		247
2.	„ „ „ (Collection du Theil)		2
3.	Gesta Innocentii III. (Baluze)		10
4.	Honorii III. epistolae (Ducange)		21
5.	Gregorii IX. epistolae (Collection du Theil u. Ducange)		8
6.	Epistolae paparum Innocentii IV. (Ducange)		
	Clementis V. „		
	Iohannis XXII. „		
	Benedicti XII. „		
	Clementis VI. „		18
7.	Diplomata Ordinis St. Iohannis Hierosolymitani (Biblioteca Marciana. Append. Lat. Cl. V. Cod. 275)		2
8.	Raynaldus, Annales Ecclesiastici		31
9.	Bzovius, „ „		5
10.	Baronius, „ „		1
11.	Le Quien, Oriens Christianus		19
12.	Giustiniani, Scio sacra del rito latino. 1658		22
13.	Cornaro, Catharus, Dalmatiae Urbs. Venetiis 1759		11
14.	Ughelli, Italia sacra		58
15.	Theiner		31
16.	Labbe, Concilia		12
17.	Acta Sanctorum		1
18.	Waddingus, Annales Minorum		106
19.	Daniel a Virgine Maria, Speculum Carmelitarum		13
20.	Herrera, Alphabet. Augustinian.		21
21.	Fontana, Theatrum Dominican. u. Monumenta Dominican.		45
22.	Cavalieri, Galleria Dominican.		6
23.	Bremond, Bullarium ordinis Praedicatorum		36
24.	Fernandez, Catalogus archiepiscoporum Italorum ordinis Praedicatorum u. Concertatio praedicatoria, Salamanca 1618		2
	Summe		728
	Total		10654

Kasten V: Rom, Frankreich, Belgien, England, Malta, Griechenland.

Umschlag	Quelle	Jahr	Anzahl d. Regestennummern
	Übertrag: Total		10654
	„ der vatikanischen Regesten		728
25.	Echard, Scriptores ordinis praedicatorum		10
26.	Mirabilia descripta per fratrem Iordanum ordinis praedicatorum (Recueil des voyages et mémoirs publiés par la société de géographie. Vol. 4. Paris 1839)		3
27.	Martène et Durand, Veteres Scriptores		3
28.	Buchon, Recherches et matériaux u. Nouvelles recherches		5
29.	Oldoinus, Historia Romanorum pontificum etc. Romae 1677		4
30.	Iacobi Piccolomini epistolae, Francoforti 1614		5
31.	Moroni, Dizionario ecclesiastico		2
32.	Chroniken u. ähnliches		4
33.	Deutsche Publikationen an zerstreuten Orten		3
34.	Verschiedenes		5
	Summe		772
35.	Regesten französischen, belgischen, englischen Ursprungs, auf Grund gedruckten Materiales zusammengebracht	1199—1568	317
36.	Malta, Originale (darunter 4 vollständige Abschriften Hopfs, die der Veröffentlichung wert sind)	1306—1495	6
37.	Malta, Libri bullarum (darunter zur Veröffentlichung geeignet 15 vollständige Abschriften Hopfs)	1306—1566	317
38.	Malta, Capitularia generalia (nur kurze Auszüge)	1330—1501	7
39.	Malta, Ristretto e nota di tutti i capit. general. (nur kurze Auszüge)	1356 u. 1433	2
40.	Malta, Liber conciliorum 1459—69 (1 nach Mas Latrie, Chypre III 104—6, dazu 2 kurze Auszüge Hopfs)	1460 u. 1464	3
41.	Malta, Regula Sacrae Domus St. Iohannis (kurze Auszüge Hopfs)	1301 u. 1446	2
42.	Malta, Statuti dell' ordine di S. Giovanni (nach Mas Latrie, Chypre III 15 u. 16)	1433 u. 1449	2
43.	Malta, Bibliotheca Melitensis (nach Buchon, Nouvelles recherches I 379 no. 1 u. I 381 no. 5)	1348 u. 1377	2
	Summe der Malteser Regesten		341
44.	Corfù (darunter 15 ziemlich umfangreiche Abschriften, anscheinend noch nicht publiziert)	1230—1470	30
45.	Zante (11 vollständige Abschriften, darunter eine alte Kopie des 17./18. Jahrh.)	1371—1642	23
46.	Cerigo, Santorin, Tinos (lateinische und italienische Urkunden, darunter 33 vollständige Abschriften)	1493—1817	78
47.	Cerigo, Santorin (griechische Urkunden, vollständige Abschriften, anscheinend sämtlich noch nicht publiziert)	1505—1758	30
48.	Naxos (fast sämtlich vollständige Abschriften)	1383—1687	16
49.	Athen (vollständige Abschrift)	19. IV. 1365	1
50.	Inschriften	1311—1707	12
51.	Cyriaci Anconitani epistolae, ed. Tozetti u. Buchon, Nouvelles recherches II		36
	Summe		226
	Total		11582

Kasten V: Palermo.

Umschlag	Quelle	Jahr	Anzahl d. Regestennummern
	Übertrag		11582
52.	Palermo, Archivio di Stato (Regia Cancelleria 1341—45)	1345	1
53	„ Bibliotheca Urbana	1270	1
54.	„ Bibliotheca Senatus	1342	1
55.	„ Bibliotheca Seminarii Graecorum . . .	1467	1
56.	Auszüge aus: Gregorio, Considerazioni sopra la storia di Sicilia u. Bibliotheca scriptorum, qui res in Sicilia gestas sub Aragonum imperio retulere, Palermo 1792	1335—1458	20
57.	Auszüge aus: Pirro, Sicilia (vgl. oben Kasten III, Umschlag 38)	1346—1361	5
58.	„ „ verschiedenen Werken über Sicilien .	1334—1439	7
	Summe		36
	Total		11618

Überblicken wir zum Schlufs die von mir nachgewiesene Gesamtzahl der Regestennummern (11618) und vergleichen wir damit die 70 Nummern des Jahres 1400, die ich in meinem früheren Artikel veröffentlicht habe. Diese füllen (mit Anmerkungen) 18 Seiten der Byzantinischen Zeitschrift.[1]) Eine Gesamtpublikation der Hopfschen Regesten (mit Anmerkungen, aber ohne Indices) würde demnach 2987 Seiten im Format der Byzantinischen Zeitschrift oder drei starke Bände füllen. Davon könnte man unter Umständen folgendes abziehen:

Kasten	I	Umschlag	1:	Senato Misti I—XIV	206	Nummern
„	II	„	1:	Liber plegiorum	18	„
„	II	„	5:	Libri commemoriali	c. 170	„
„	III	„	15:	Stefano Magno	84	„
„	III	„	21—30:	Antiquierte Regesten	954	„
„	III	„	31—58:	Druckwerke	561	„
„	III	„	70—73:	Florenz etc.	76	„
„	III	„	82—85:	Druckwerke	17	„
„	IV	„	1:	Liber iurium Ianuae	19	„
„	IV	„	31—33:	Palazzo Capuano	135	„
„	IV	„	39:	Druckwerke	9	„
„	V	„	35:	Französische etc. Regesten	317	„
„	V	„	51:	Cyriaci Anconitani epistolae . . .	36	„
„	V	„	56—58:	Druckwerke	32	„
				Summe	2634	Nummern

Es blieben dann 8984 Regestennummern, und diese würden 2310 Seiten oder zwei starke Bände füllen. Wollte man auch die vatikanischen Regesten (772 Nummern) — was ich allerdings nicht für wünschenswert halte — in Abzug bringen, so würde man nur

1) Allerdings sind die Nummern 3, 21—24 und 57 nur als Regest wiedergegeben, obwohl dafür vollständige Abschriften Hopfs vorliegen.

8212 Nummern oder 2112 Seiten, also zwei etwas weniger starke Bände erhalten.

Hierzu mufs ich freilich bemerken, dafs ich doch für notwendig finde, die teils im Regestenwerk, teils in den anderen Manuskripten des Nachlasses enthaltenen Kopien nicht nur im Regest, sondern möglichst in extenso zu publizieren. Dadurch aber würde sich, wenn ich auch die Indices mitrechne, das Gesamtwerk wohl um $^1/_8$ vergröfsern, und wir würden demnach auch bei Abzug alles Antiquierten und Unnötigen immerhin ein Werk von drei starken Oktavbänden zu je 1000 Seiten erhalten. Ob man nun ein solches Werk für notwendig erachtet, überlasse ich der Entscheidung anderer; jedenfalls erscheint mir das eine wünschenswert, dafs wenigstens kleinere Quellengruppen und namentlich Urkunden, die in Kopie vorliegen, nach und nach zur Veröffentlichung gebracht werden.

Homburg v. d. Höhe. **E. Gerland.**

Autour de Chalcédoine.

Les présentes notes de topographie et d'histoire byzantine ont pour but d'apporter force amendements à l'article de M. J. Miliopoulos *Βουνὸς Αὐξεντίου, Ῥουφινιαναί, Ναὸς ἀποστόλου Θωμᾶ ἐν τοῖς Βοραιδίου* paru ici-même[1]), pour but aussi d'apporter quelques compléments à mon propre travail sur *Rufinianes* publié dans cette même Revue.[2])

I.

En 1895, malgré les huit ou dix textes byzantins qui font de Rufinianes une localité maritime sise tout au bord des flots, M. J. Miliopoulos en fixait l'emplacement à *Τοπχανόγλου ἐν τῷ κτήματι Κετσόγλου*[3]), à une demi-heure de la mer. Évidemment, même lorsqu'elles s'échouaient, les barques byzantines ne s'enfonçaient jamais si avant dans les terres. Aujourd'hui, sans renoncer complètement à son malencontreux Top-Hane-Oghlou, ce topographe d'occasion tend à se rapprocher de la mer. Pour lui désormais le site de Rufinianes, qu'il sépare arbitrairement de son monastère hypatien, se trouve être *ὁ μεταξὺ τοῦ νῦν σιδηροδρομικοῦ σταθμοῦ καὶ τοῦ στρατῶνος Σελιμιὲ χῶρος*[4]), c'est-à-dire l'espace compris entre la gare de Haïdar-Pacha et la caserne Sélimié, douze minutes au nord de Chalcédoine en tirant vers l'ouest.

A l'appui de sa thèse M. J. Miliopoulos apporte une première preuve qui tient tout entière dans la phrase suivante: *Τότε ἡ Δ' οἰκουμενικὴ σύνοδος συνῆλθεν ἐν τῷ τῆς ἁγίας Εὐφημίας ναῷ, οὗτινος τὰ ἐρείπια ὑπὸ τὸν σιδηροδρομικὸν σταθμὸν Χαϊδὰρ-πασᾶ.*[5]) Ici, je ne chicanerai point l'auteur au sujet de l'église Sainte-Euphémie dont il n'a, je le lui ai dit ailleurs[6]), certainement pas découvert les ruines. Mais que prouve, lui demanderai-je, la position de l'église Sainte-Euphémie pour la situation de Rufinianes? C'est à Haïdar-Pacha que se trouvait

1) *Byzantinische Zeitschrift*, t. IX (1900), p. 63—71.
2) *Byzantinische Zeitschrift*, t. VIII (1899), p. 429—477.
3) *Νεολόγος*, journal de Constantinople, 1895, n° 7952.
4) *Βουνὸς Αὐξεντίου*, p. 63.
5) *Ibid.*
6) *Servet*, journal de Constantinople, n° du 11 juillet 1900.

l'église Sainte-Euphémie, c'est à l'église Sainte-Euphémie que se tint le IV[e] concile, c'est à propos du IV[e] concile que saint Auxence fut conduit à Rufinianes. Tout cela est vrai, et je suis tout le premier à le reconnaître; mais, encore une fois, quelle preuve en tirer pour la position exacte du *προάστειον* rufinien? Aucune. En effet, de ce que les Pères siégeaient à Haïdar-Pacha, rien n'empêchait Marcien d'assigner à l'anachorète comme lieu ordinaire de résidence ou plutôt comme lieu d'internement un monastère situé à une heure de là. C'était même, à parler plus juste, une raison de plus d'arrêter l'humble ermite au loin, car la tenue d'un synode aussi nombreux devait bien causer quelque encombrement, et la présence à Chalcédoine de tant de prélats qu'il fallait loger le plus près possible de Sainte-Euphémie ne devait pas laisser disponible dans l'intérieur de la ville et ses environs immédiats beaucoup de place favorable au séjour recueilli d'un solitaire.

Voilà ma réponse au premier argument de M. J. Miliopoulos. Voilà, pour mieux dire, quelle serait ma réponse s'il était avéré que le séjour de saint Auxence à Rufinianes tomba en octobre 451 et coïncida avec la durée du concile. Mais rien n'est moins avéré que cela. Bien que les biographes, pour hausser et grandir leur héros, tendent à lui donner un rôle dans l'assemblée des Pères, l'ensemble même de leur récit montre fort clairement que l'aventure de saint Auxence fut postérieure au synode, nullement contemporaine de sa tenue. En fait, l'ermite n'eut à quitter sa retraite qu'en 452, alors que les autorités civiles et religieuses travaillant de concert à faire triompher les décisions dogmatiques d'octobre 451 le trouvèrent hésitant, indécis, peu disposé à condamner Eutychès. Le voyage qu'on lui imposa de Rufinianes à l'Hebdomon et la lecture qui lui fut faite des actes conciliaires à Constantinople sont, comme le prouve une indication d'un des biographes[1]), deux événements de la première quinzaine de mai. Cela étant, Auxence n'ayant point mis les pieds au concile[2]), il ne reste rien de la connexité que M. J. Miliopoulos a cru pouvoir supposer, d'ailleurs sans aucune raison, entre l'église de sainte Euphémie et le monastère de Rufinianes. Par suite, son premier argument revient, en mettant des noms plus connus mais en gardant les proportions, à quelque chose comme ceci: Les ruines de Pompéi sont près de Naples; donc Ninive était près de Naples.

M. J. Miliopoulos base sa seconde preuve sur le fait que saint Auxence fut porté du mont Oxia à Rufinianes en chariot, et il raisonne

1) *Vie anonyme de saint Auxence,* dans K. Doukakis, *Μέγας συναξαριστής,* février, p. 280.

2) Pour plus de détails sur ce point, voir ma prochaine étude sur *Le mont Saint-Auxence.*

ainsi. Pour un chariot il faut une route carrossable. Or les parents de saint Étienne le Jeune, conduisant leur fils de Constantinople au mont Skopa, débarquèrent au moderne Kadi-Keuï.[1]) Donc la route carrossable aboutissait à Haïdar-Pacha.[2]) Donc Rufinianes est près de Haïdar-Pacha.[3]) Et voilà une argumentation! Examinons-la de près, et nous verrons que notre aïeul Aristote, l'auteur de la Logique, n'a pas lieu d'en être jaloux.

D'accord avec l'auteur pour ses deux premières propositions, nous ne pouvons accepter sa première conclusion. En effet, même en y remplaçant «*La* route» par «*Une* route», pareille conclusion demande, pour être légitime, trois conditions qui ne sont point remplies. Elle demande en premier lieu que les parents d'Étienne aient pris un moyen de locomotion exigeant une route carrossable. Le firent-ils? Rien ne nous dit qu'ils n'allèrent pas à pied. Elle demande en second lieu que les parents d'Étienne aient eu pour but de leur voyage le mont Oxia. Allaient-ils au mont Oxia? Point du tout; mais bien, ce qui n'est pas la même chose, au mont Skopa, autrement dit mont Saint-Auxence. Elle demande en troisième lieu que les parents d'Étienne soient partis de Haïdar-Pacha. Partirent-ils de Haïdar-Pacha? D'aucune façon; mais bien, et il y a là une petite différence, du port de Chalcédoine, correspondant au moderne Kadi-Keuï. D'où il suit que la seule conclusion permise à M. J. Miliopoulos est celle-ci: *Une route quelconque allait de Kadi-Keuï au mont Skopa.*

Ainsi modifiée, cette première conclusion ne permet plus la conclusion finale. Ce n'est pas en effet parce qu'une route quelconque conduisait de Kadi-Keuï au mont Skopa que saint Auxence, allant par une route carrossable du mont Oxia à Rufinianes, a dû fatalement aboutir à Haïdar-Pacha. Une route quelconque n'est pas une route carrossable, le mont Skopa n'est pas le mont Oxia, Kadi-Keuï n'est pas Haïdar-Pacha. Et voilà comment rien n'autorise à dire: Donc Rufinianes est près de Haïdar-Pacha.

En parlant comme je parle ici, j'entends seulement mettre à nu le défaut d'argumentation de M. J. Miliopoulos, point du tout nier en soi absolument tout ce qu'il avance. Il est exact, par exemple, qu'une grande route partant de Chalcédoine passait non loin du mont Saint-Auxence, et il suffit pour le prouver d'une phrase de Maxime Planude ignorée de M. J. Miliopoulos.[4]) Il est très vraisemblable, de plus, que cette grande route pouvait se diriger de Kadi-Keuï vers la colline en

1) *Βουνὸς Αὐξεντίου*, p. 63 et 64.
2) *Op. cit.*, p. 63. 3) *Op. cit.*, p. 63 et 64.
4) *M. Treu, Maximi monachi Planudis epistulae*, p. 42.

desservant Haïdar-Pacha. Mais là s'arrête tout ce que l'on peut concéder, et cela ne donne en rien le droit de placer Rufinianes entre la gare et la caserne indiquées plus haut.

Que faut-il en effet, dans l'ordre d'idées qui nous occupe, pour l'emplacement de Rufinianes? Il faut et il suffit que cet emplacement soit relié au pied de l'Oxia par une route carrossable. Où se trouvait l'Oxia? M. J. Miliopoulos l'identifie avec l'Aïdos-Dagh; nous verrons tout à l'heure qu'il vaut mieux l'identifier avec quelque sommet plus voisin. Mais peu importe pour le moment, puisque nous restons dans la même direction. Or, partant de Chalcédoine et allant dans cette direction, une route existait autrefois, comme elle existe encore aujourd'hui, qui marchait vers l'orient, longeait à plus ou moins de distance la côte située en face des îles des Princes et desservait les nombreux *προάστεια* maritimes debout sur ce rivage. M. J. Miliopoulos le niera-t-il? Niera-t-il que ces localités emplies de châteaux somptueux et d'impériales villas étaient autrement accessibles que par mer? Niera-t-il qu'il existe encore aujourd'hui sur ces rivages une borne milliaire[1]) dressée au temps où Dioclétien, Maximien, Constance et Galère se partageaient l'empire? Qu'il y eût une grande voie romaine là, au V[e] siècle, la chose est certaine. Mettez Rufinianes le long de cette route, qui passait en continuant vers l'est à proximité des collines indiquées, et Rufinianes se trouve en une place excellente pour recevoir le chariot de saint Auxence. Et que prouve, dès lors, le voyage du solitaire pour l'identification du *προάστειον* rufinien avec le site voisin de Haïdar-Pacha?

Peu satisfait lui-même sans doute de ses deux premiers arguments, M. J. Miliopoulos a éprouvé le besoin, après les avoir placés en tête de son article[2]), d'en ajouter un troisième vers la queue.[3]) Cet argument suprême est fait de trois textes. 1° Un texte de Cedrenus[4]) calqué sur Théophane[5]): *παρασκευάζει δὲ μεταστα λῆναι Θεόφιλον ὡς πρόδηλον ἐχθρὸν τοῦ Ἰωάννου ὑπάρχοντα, ὃς παραγενόμενος ἐν τῇ Δρυῒ τῇ νῦν Ῥουφινιαναῖς τὴν κατὰ Ἰωάννου ἐπιβουλὴν κατειργάσατο.* 2° Un texte de Michel Attaliate[6]): *οὐδὲ τὸ ἐν Ῥουφινιαναῖς πολίχνιον καρτερώτατον καὶ δυσμαχώτατον ὂν καὶ στόμα τῆς μεγαλοπόλεως κείμενον, φροντίδα τοῦ Μιχαὴλ διὰ τὴν πρὸς τὴν βασιλίδα ἐγγύτητα καὶ προσέχειαν ἔθετο, ἀλλὰ καὶ αὐτοὺς πεζοὺς αὐτοῦ στρατιώτας ἐντὸς ὑπεδέξατο.*

1) *J. Germer-Durand, Cosmos,* 8 mai 1897, n° 641, p. 588.
2) *Op. cit.,* p. 63 et 64. 3) *Op. cit.,* p. 68 et 69.
4) *Hist. compendium, Migne, P. G.,* t. CXXI, col. 629 et 632.
5) *Chronographia,* ad annum 5897.
6) Édition de Bonn, p. 268.

3° Un texte de Nicéphore Calliste[1]): *ὡς δὲ πολλοὶ κατήγοροι συνελέγοντο, Θεόφιλος ᾗ ἐκείνῳ ἐδόκει προδιαθέμενος ἀπάρας τῆς Κωνσταντίνου εἰς τὸ πρὸ τῆς Χαλκηδόνος ἐπίνειον ᾧ Δρῦς ὄνομα ἔβαινεν, ὃ Ῥουφίνου τοῦ ὑπατικοῦ ἐς δεῦρο καλεῖται.* De ces trois passages l'auteur conclut triomphalement: 1° Donc Drys et Rufinianes ne font qu'un; 2° Donc Rufinianes se trouvait *πρὸ Χαλκηδόνος*; 3° Donc Rufinianes était le *στόμα* de la grande ville et situé dans son voisinage. Ces conclusions sont légitimes, et je n'y contredis point, mais en quoi aident-elles à la fixation exacte du vieux *προάστειον*? Que Drys s'identifie avec Rufinianes, je ne l'ai jamais nié, je crois même l'avoir dit et redit voici trois ans[2]); mais cette identification, en forçant à placer Drys et Rufinianes au même endroit, n'indique d'aucune façon à quel endroit. Que Rufinianes se trouvait *πρὸ Χαλκηδόνος*, je ne l'ai jamais nié non plus, il me souvient même d'avoir renvoyé autrefois au texte qui le déclare[3]); mais ce texte, en mettant une relation entre Chalcédoine et Rufinianes, n'indique point du tout si Chalcédoine avait Rufinianes au nord ou au sud, à l'est ou à l'ouest. Que Rufinianes était le *στόμα* de la grande ville et se trouvait dans ses approches, je ne l'ai jamais nié davantage, il me semble même que la phrase où il s'agit de cela ne m'était pas inconnue[4]); mais cette phrase, en forçant à ne pas trop éloigner le *προάστειον*, n'indique en rien sa distance précise. Par suite, le troisième argument de M. J. Miliopoulos ne lui permet pas plus que les deux autres de conclure que Rufinianes correspond à l'emplacement compris entre sa caserne et sa gare.

II

Si notre contradicteur ne peut rien apporter de sérieux en faveur de sa thèse, rien ne nous est plus facile, au contraire, que d'apporter ici trois preuves qui ruinent complètement sa manière de voir et forcent à placer Rufinianes au lieu dit Djadi-Bostan, une heure à l'est de Kadi-Keuï, sur la côte qui regarde les îles des Princes.

La première preuve nous est fournie par un texte de la *Chronographie* et un texte du *De Cerimoniis*. En 717, écrit Théophane[5]), la flotte d'Ized fuyant Constantinople alla s'abriter *εἰς τὸν Σάτυρον καὶ*

1) *Hist. eccl.*, XIII, 15, *Migne, P. G.*, t. CXLVI, col. 984.

2) *Rufinianes* p. 429.

3) *Op. cit.*, p. 430, note 6. Et même ma référence à Migne, *P. G.*, t. CXLVI, col. 984 est exacte, tandis que celle de M. J. Miliopoulos à Migne, *P. G*, t. CXLVI, col. 992 est erronée.

4) *Op. cit.*, p. 461.

5) *Chronographia*, ad annum 6209.

Βρύαν καὶ ἕως Καρταλιμένος. Quand le basileus revient d'Asie, dit Constantin Porphyrogénète[1]), le préfet de la ville doit aller à sa rencontre *εἴτε ἐν τῷ Σατύρῳ, εἴτε ἐν τῷ Πολεατικῷ, ἢ ἐν Ῥουφινιαναῖς, ἢ ἐν Ἱερείᾳ.* Comme les deux auteurs marchent en sens inverse, leurs textes combinés nous donnent, avec l'ordre de leur position de l'ouest à l'est, la série de localités que voici: Hiéria, Rufinianes, Poleatikon, Satyre, Bryas et Kartalimèn. Or de ces localités plusieurs ont un emplacement connu: Hiéria correspond à Phéner-Bagtché, Bryas aux environs de Mal-Tépé, Kartalimèn à Kartal. Mais où Phéner-Bagtché, Mal-Tépé et Kartal se trouvent-ils? A l'est de Kadi-Keuï, sur la côte qui s'allonge en face des îles des Princes. C'est donc que Rufinianes, situé entre Phéner-Bagtché et Mal-Tépé, doit se placer comme eux sur cette même côte à l'est de Kadi-Keuï. Il y a plus. Rufinianes venant immédiatement à l'est de Hiéria et l'espace compris entre Phéner-Bagtché et Mal-Tépé portant non seulement Rufinianes mais aussi Poleatikon et Satyre, le site de Rufinianes se trouve tout indiqué au premier emplacement convenable à l'est de Hiéria et ce premier emplacement convenable se rencontre à Djadi-Bostan. Ainsi croule d'un coup l'identification de M. J. Miliopoulos plaçant le *προάστειον* au nord-ouest de Kadi-Keuï et sur une côte où Constantin Porphyrogénète nous défend de le chercher.

La seconde preuve se trouve dans la Vie de saint Hypace par le moine Callinique. Nous y voyons un certain Egersios, venu de Constantinople à Rufinianes et pressé de s'en retourner chez lui, faire trois milles de chemin avant de s'embarquer pour passer de l'autre côté de l'eau: *ἀπῆλθεν τρία σημεῖα, ἤδη μέλλων περᾶν.*[2]) Où s'embarquait-il? Évidemment, puisqu'il était pressé, au port voisin qui lui permettait d'arriver le plus vite, c'est-à-dire à Chalcédoine. D'où nous sommes forcés de conclure qu'il y avait trois milles entre Rufinianes et Chalcédoine. Cette distance permet-elle de s'arrêter une seule minute à l'emplacement situé entre la gare de Haïdar-Pacha et la caserne Sélimié? Il n'y a pas même un quart d'heure entre Kadi-Keuï et cet emplacement. Chose plus grave, la côte où s'élèvent la gare et la caserne ne peut offrir aucun site qui soit à trois milles de Chalcédoine, car à trois milles de Chalcédoine dans cette direction l'on tombe au cap Damalis, à Chrysopolis même, et ce n'est pas là, j'imagine, que l'on ira loger notre *προάστειον.* Si Rufinianes n'a point de place de ce côté, il faut nécessairement le transporter de l'autre, et trois milles de l'autre côté

---

1) *De Cerimoniis, Migne, P. G.,* t. CXII, col. 937.
2) *Callinique, De vita sancti Hypatii,* édit. Teubner, p. 82.

de Chalcédoine sur le rivage c'est Djadi-Bostan. Ainsi croule une fois de plus l'identification de M. J. Miliopoulos.

La troisième preuve est encore empruntée à Callinique, cet hagiographe du V[e] siècle qui habitait Rufinianes et écrivait à Rufinianes. Callinique nous affirme que son *προάστειον* était à l'est de Chalcédoine et à trois milles de Chalcédoine. *Περάσας οὖν ἐν Χαλκηδόνι*, dit-il de saint Hypace[1]), *ὥδευεν ἐπὶ ἀνατολάς, ζητῶν ὄρος ἢ σπήλαιον, καὶ ἐλθὼν τρία σημεῖα εὑρίσκει ἀποστολεῖον καὶ μοναστήριον πλησίον αὐτοῦ, ἅπερ ᾠκοδόμησεν ὁ μακάριος Ῥουφῖνος.* Tant que *ἐπὶ ἀνατολάς* signifiera *vers l'est* et que *τρία σημεῖα* signifiera *trois milles*, il faudra mettre Rufinianes *trois milles à l'est*, ce qui veut dire à Djadi-Bostan, nullement, comme le veut M. J. Miliopoulos, *moins d'un mille au nord-ouest.*

Ces trois preuves, la dernière surtout, sont convaincantes, plus convaincantes, j'ose l'affirmer, que les trois arguments contraires. Que peut y répondre notre contradicteur?

A la première, tirée de l'ordre dans lequel le *De Cerimoniis* énumère Satyre, Poleatikon, Rufinianes et Hiéria, M. J. Miliopoulos répond qu'il ne signifie rien ce texte de Constantin Porphyrogénète, texte vague, *ἔνθα*, dit-il, *περὶ μὲν τοποθεσίας οὐδὲν ὁριστικὸν λέγεται, ἡ δὲ λέξις Ῥουφινιαναὶ μεταξὺ Πολεατικοῦ καὶ Ἱερείας φαίνεται τεθεῖσα ἐκ παραδρομῆς ἢ κατὰ λάθος τοῦ ἀντιγραφέως.*[2]) Combien expéditive, combien simple et commode, cette manière de se débarrasser des textes gênants! Un témoignage ancien ne vous chausse pas, vite vous affirmez qu'il est dû à une faute de l'écrivain ou de son copiste, et tout est dit. Reste à savoir si l'on pourra jamais se contenter en bonne critique d'une façon de procéder si sommaire.

Avec les deuxième et troisième preuves, l'une et l'autre fournies par Callinique, M. J. Miliopoulos s'en tire d'une manière encore plus rapide et plus dégagée. Comment? Il feint tout simplement d'ignorer les textes de Callinique. M. J. Miliopoulos connaissait au moins un de ces deux textes, le principal, dès 1895, puisqu'il en fait usage dans un sien travail paru à Constantinople cette année-là[3]): dans un autre sien travail daté de 1898 et paru à Munich[4]) en 1900, M. J. Miliopoulos ne souffle mot de ce texte. M. J. Miliopoulos, connaissait les deux textes en 1899, pour les avoir lus, je le sais, dans mon étude

1) *Op. cit.*, p. 18.
2) *Βουνὸς Αὐξεντίου*, p. 69.
3) *Νεολόγος*, 1895, n° 7952.
4) *Byzantinische Zeitschrift*, t. IX (1900), p. 63—71.

sur Rufinianes[1]): dans un article de journal[2]) écrit par lui en 1900, M. J. Miliopoulos ose encore, non content de passer les deux textes sous silence, affirmer en toutes lettres qu'il n'existe aucun témoignage en faveur de l'opinion qui place Rufinianes à l'est de Chalcédoine. Et voilà comment M. J. Miliopoulos cherche loyalement la vérité!

Mais, quel que soit le sans-gêne de notre contradicteur à leur égard, nos trois preuves restent. La première garde toute sa force probante, bien qu'il la récuse. La deuxième et la troisième conservent toute leur valeur, bien qu'il feigne de les ignorer. Et l'identification de Rufinianes avec Djadi-Bostan s'impose aux topographes de bonne foi.

III

Puisque nous sommes à Rufinianes, profitons-en pour amender ou compléter sur quelques points ce que j'ai précédemment écrit à son sujet.

Du Cange, on se le rappelle peut-être[3]), donne un homonyme urbain[4]) au Drys qui devint Rufinianes. C'est pour avoir lu, dans une page de manuscrit byzantin publiée depuis[5]), un passage obscur où il ne paraît guère s'agir d'un pareil homonyme. Quoi qu'il en soit, et c'est ici ce qu'il importe d'ajouter, Skarlatos Byzantios mentionne lui aussi un Drys différent du nôtre, un Drys qu'il met sur la Corne d'Or.[6]) Cette assertion est-elle vraie? Je ne saurais la discuter ici, car l'auteur ne nous dit nulle part où il a appris l'existence et la position de son Drys. Est-ce dans le passage de la *Constantinopolis christiana* dont nous venons de parler? Si oui, le Drys rufinien risque fort de rester encore le seul de Constantinople et de sa banlieue.

Parmi les hôtes de Rufinianes mon précédent travail inscrivait à la date de 513 le fameux saint Sabbas de Palestine.[7]) Il l'inscrivait en hésitant, avec un *peut-être*, avec une note qui disait: «Il pourrait s'agir ici de quelque autre villa située dans la banlieue européenne.» Cette réserve m'était imposée par l'expression même du biographe Cyrille de Scythopolis écrivant: *εἰς τὸ προάστιον Ῥουφίνου τοῦ κατὰ Δημόστρατον.*[8]) Aujourd'hui, je suis tout-à-fait persuadé que saint Sabbas ne mit point les pieds dans notre Rufinianes, ancienne propriété du Rufin consul en 392. Sabbas habita un autre point des en-

1) *Byzantinische Zeitschrift*, t. VIII (1899), p. 472.
2) *Servet* des 6 et 7 juin 1900.
3) *Rufinianes*, p. 430.
4) *Constantinopolis christiana*, additamenta, édit. Venise, p. 11.
5) Miklosich et Müller, *Acta et diplomata graeca*, t. V, p. 388.
6) *Ἡ Κωνσταντινούπολις*, t. II, p. 2.
7) *Rufinianes*, p. 453.
8) Cotelier, *Ecclesiae graecae monumenta*, t. III, p. 303.

virons de Constantinople, où s'élevait la villa du *Rufin, frère de Démostrate*, qui florissait alors. Ce Rufin du VI[e] siècle est plusieurs fois cité dans les écrits de Procope.[1]) Son frère Démostrate nous est signalé par ce même historien[2]) ainsi que par Nonnose[3]) qui le nomme à tort Timostrate. Désormais, par conséquent, on devra ne plus compter saint Sabbas parmi les habitants passagers de notre *προάστειον*.

Un hôte plus certain de Rufinianes c'est l'ermite saint Auxence qui se trouvait au couvent hypatien en avril et mai 452. Michel Psellos, dans sa Vie d'Auxence, mentionne le monastère rufinianais en ces termes: *μοναστήριον, ὃ... τοῖς τοῦ μάρτυρος Ὑπατίου καταλάμπεται θαύμασιν.*[4]) En parlant de la sorte, Psellos a erré. La maison dont il parle n'était point sous le patronage d'un martyr, elle avait pour titulaire et protecteur son ancien higoumène Hypace, lequel ne mourut point dans les supplices, mais bien de mort naturelle, dans sa cellule monastique, le 30 juin 446. C'est auprès des reliques ce cet higoumène, déposées dans la chapelle conventuelle, que s'accomplissaient les prodiges dont Psellos fait mention. Nul n'en doutera si je dis ici qu'un manuscrit liturgique du XI[e] siècle, du siècle même de Michel Psellos par conséquent, décerne à notre saint, en proclamant sa fête, le titre de thaumaturge: *τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν καὶ θαυματουργοῦ Ὑπατίου τοῦ ἐν Ῥουφιαναῖς.*[5])

En 536, le monastère hypatien avait le pas sur tous les monastères du diocèse de Chalcédoine: le 4 juin, à la V[e] session du concile tenu par le patriarche Ménas, on lut une pièce qui signale quarante maisons religieuses de ce diocèse, et la nôtre y figure la première de toutes, même avant celle, pourtant si fameuse, des Acémètes. Sabbatios, son higoumène, est prêtre; mais il ignore les lettres, et force lui est de signer par la main d'autrui. Voici, d'ailleurs, le libellé de sa souscription: *Σαββάτιος ἐλέῳ Θεοῦ πρεσβύτερος καὶ ἡγούμενος μονῆς Ὑπατίου ὑπὸ Φωτεινὸν τὸν ὁσιώτατον ἐπίσκοπον τῆς Χαλκηδονίων μητροπόλεως ὑπογράψας διὰ χειρὸς Ἰωάννου διακόνου τοῦ αὐτοῦ μοναστηρίου διὰ τὸ ἐμὲ γράμματα μὴ εἰδέναι.*[6])

Cette même pièce nous fournit deux autres renseignements très précieux. Parmi les quarante Chalcédoniens qui la signent nous trou-

1) *De Bello Persico,* I, 11. 13. 16. 17. 22. II, 7.
2) *De Bello Persico,* I, 17.
3) *Photii bibliotheca,* cod. 3.
4) *M. Gédéon, Βυζαντινὸν ἑορτολόγιον,* p. 281.
5) *Kléopas Koikylidès, Κατάλοιπα χειρογράφων ἱεροσολυμιτικῆς βιβλιοθήκης,* p. 22.
6) *Mansi, Concil. collectio,* t. VIII, col. 1014.

vons au treizième rang: *Μαρκελλῖνος ἐλέῳ Θεοῦ πρεσβύτερος καὶ ἡγούμενος μονῆς τοῦ ἀρχαγγέλου Μιχαὴλ Ῥουφινιανῶν*, et au vingt-et-unième: *Ἐλευθέριος ἐλέῳ Θεοῦ πρεσβύτερος καὶ ἡγούμενος μονῆς τῶν Σωμαίων* (dans la traduction latine: *Romanorum*) *πλησίον τῶν Ῥουφινιανῶν.*[1]) D'où il suit que le monastère hypatien n'était pas le seul de Rufinianes en 536. Mais le deux nouveaux couvents dont nous surprenons ici l'existence ne fournirent point, semble-t-il, une longue carrière et ne jouirent jamais, dans tous les cas, d'une grande célébrité. Aussi, est-ce de la maison Saint-Hypace qu'il faut vraisemblablement entendre, dans l'histoire postérieure, tous les textes qui mentionnent le couvent rufinianais sans rien spécifier de plus.

Tout à l'heure nous parlions de Michel Psellos. On sait que ce philosophe eut de nombreux disciples et que Jean Italos, un d'entre eux, fut condamné à Constantinople sous le règne d'Alexis Comnène et le patriarcat d'Eustrate Garidas. Eustrate Garidas se compromit dans cette affaire tant et si bien qu'il y perdit son trône en 1084, au mois de juillet ou d'août, après un pontificat de trois ans et deux mois. Or, au jour de sa démission forcée, c'est parmi les moines de Rufinianes qu'il se retira: *ἐξεβλήθη τοῦ πατριαρχικοῦ θρόνου, ἄκων δοὺς τὴν τούτου παραίτησιν, καὶ κατήχθη ἐν τῇ τῶν Ῥουφινιανῶν μονῇ.* Voilà un fait intéressant de plus pour l'histoire du monastère Saint-Hypace. Nous en devons la connaissance à la *Σύνοψις χρονική* de K. Sathas[2]), ouvrage que je n'avais point sous la main lors de mon premier travail.

Les constructions qui reçurent Eustrate Garidas à Rufinianes remontaient, dans leur état d'alors, au patriarche Théophylacte, fils de Romain Lacapène. Cette œuvre de Théophylacte nous était connue[3]) par Michel Glykas[4]) et Théodore Balsamon.[5]) Elle se trouve confirmée par la *Σύνοψις χρονική*, laquelle dit en parlant du fils de Romain: *Οὗτος κτίζει τὸν περικαλλῆ ναὸν καὶ τὸ μοναστήριον τῶν Ῥουφινιανῶν.*[6]) Et cette phrase nous montre que la restauration porta non seulement sur le couvent Saint-Hypace, mais aussi sur la grande église des saints apôtres Pierre et Paul jadis fondée par Rufin.

Mais la *Σύνοψις χρονική* ne se contente pas de nous dire que Théophylacte fut le restaurateur de Rufinianes. Elle ajoute dans un

1) *Mansi, op. cit.*, col. 1015.
2) *Bibliotheca graeca medii aevi*, t. VII, p. 182.
3) *Rufinianes*, p. 457.
4) *Annal.* IV, *Migne, P. G.*, t. CLVIII, col. 564.
5) *In can. VII τῆς πρωτοδευτέρας, Migne, P. G.*, t. CXXXVII, col. 1044.
6) *Op. cit.*, p. 150.

autre passage: *Θνήσκει ὁ πατριάρχης Θεοφύλακτος, καὶ θάπτεται εἰς Ῥουφινιανάς, ὅπου καὶ ὁ πατὴρ αὐτοῦ*[1]), et ces renseignements sont nouveaux. On savait en effet que Théophylacte était mort le 27 février 956 après avoir langui deux ans des suites d'une chute de cheval, mais l'on ignorait qu'il eût été enseveli à Rufinianes. Nul ne soupçonnait non plus, je crois, que le *προάστειον* rufinien eût reçu les restes de Romain Lacapène; on aurait plutôt cherché le tombeau du vieil empereur au couvent qu'il avait fait bâtir dans l'île de Proti[2]), lieu de son exil, plutôt encore au monastère urbain de Myrelaeon où Georges le Grammairien[3]) et Cedrenus[4]) nous signalent ses funérailles. Ajoutons, par ailleurs, que la présence de ce tombeau à Rufinianes, une fois connue la présence là du tombeau du fils, ne surprend pas outre mesure: le patriarche restaurateur, ayant résolu de dormir le dernier sommeil dans le couvent rufinianais, aura voulu que son père dormît le même sommeil de la tombe auprès de lui et l'aura fait transporter de Myrelaeon à Rufinianes.

Jusqu'où se perpétua l'œuvre de Théophylacte? Sans nous permettre de répondre d'une manière exacte, la *Σύνοψις χρονική* nous apprend que le *προάστειον* eut moins à souffrir que d'autres de l'occupation latine. Les Latins, à court d'argent, faisaient monnaie de tout, dépouillant sanctuaires et couvents à plaisir. Jean III Vatatzès, qui régnait à Nicée, intervint en faveur de certaines églises et les sauva du pillage en les rachetant. L'auteur anonyme cite trois de ces églises, et celle de Rufinianes est du nombre: *ἡ τῶν Βλαχερνῶν αὕται, ἡ τῶν Ῥουφινιανῶν, καὶ ἡ ἐν τῷ Ἀνάπλῳ τοῦ Ταξιάρχου τῶν ἄνω δυνάμεων.*[5])

Cette donnée qui se réfère à la période comprise entre 1222 et 1254 constitue le dernier renseignement que nous ayons sur l'église des Saints-Apôtres de Rufinianes. Quelques années plus tard, aux derniers jours d'août 1261, Arsène Autorianos, invité à reprendre possession du trône œcuménique dont il était déchu une première fois, vint de la région de Nicée dans notre *προάστειον* étudier la situation de plus près. Georges Pachymère, à qui nous devons ce détail, ne nomme point expressément Rufinianes, mais il écrit *ἐν τοῖς Ῥουφίνου*[6]), et cela paraît bien, dans la circonstance présente, revenir au même. Si l'on songe, en effet, que le patriarche, marchant de la Bithynie sur Constantinople, arriva *ἐν τοῖς Ῥουφίνου* à pied, *πεζῇ τὴν πορείαν* . . .

1) *Op. cit.*, p. 152. 2) *Σύνοψις χρονική*, p. 168.
3) *Chronographia*, *Migne*, *P. G.*, t. CVIII, col. 1164.
4) *Hist. compendium*, *Migne*, *P. G.*, t. CXXII, col. 60.
5) *Op. cit.*, p. 509.
6) *De Michaele Palaeologo*, III, 1, *Migne*, *P. G.*, t. CXLIII, col. 611.

διηνυκώς[1]), et que de ces *τὰ Ῥουφίνου* il atteignit la capitale par mer, *περαιοῦται . . . καὶ τῆς πόλεως ἐπιβάς*[2]), on ne doutera point un seul instant que la localité suburbaine désignée par l'historien ne s'identifie avec Rufinianes.

Sur ce passage d'Arsène Autorianos dans les anciennes propriétés de Rufin s'arrête la série des petits faits qu'il nous est donné de pouvoir ajouter pour aujourd'hui à notre précédente monographie. En attendant que de nouveaux textes nous tombent sous les yeux ou qu'une autre plume s'occupe de nous compléter hâtons-nous de retourner à l'article de M. J. Miliopoulos et de rectifier encore quelques-unes des énormités semées là par ses fantaisies de topographe et d'historien peu difficile.

IV

L'ermite saint Auxence habita successivement deux collines à l'est de Chalcédoine, d'abord l'Oxia, puis le Skopa. Comme tout le monde, M. J. Miliopoulos identifie le Skopa, plus connu depuis sous le nom byzantin de mont Saint-Auxence, avec le Kaïch-Bounar-Dagh ou Kaïch-Dagh moderne. L'identification est juste. Mais pourquoi l'auteur ne s'en tient-il là? Pourquoi donc veut-il nous esquisser l'histoire monastique de la colline et mettre un nom ancien sur les moindres débris parvenus jusqu'à nous?

M. J. Miliopoulos, qu'il me permette de le lui dire sans phrase, connaît réellement peu le monachisme auxentien. *Οὗτος*, dit-il quelque part en parlant de saint Auxence[3]), *ἐπὶ τῆς κορυφῆς ἔνθα ἤσκησεν οὐδὲν ἄξιον λόγου ἀνήγειρεν εἰμὴ μόνον τὴν ἐπὶ τῆς μεσημβρινῆς ὑπωρείας τοῦ ὄρους μικρὰν μονήν, περὶ ἧς τὰς μόνας πληροφορίας παρέχει ἡμῖν ὁ βίος τοῦ ἐπὶ Κωνσταντίνου τοῦ Κοπρωνύμου ἀκμάσαντος ὁσίου Στεφάνου τοῦ Νέου.* Et il renvoie à la Patrologie grecque de Migne, tome C, pages 1092—1093 et page 1137. Or, si vous prenez la peine de vérifier ces références en parcourant le contexte, vous remarquerez que le premier passage, colonnes 1092 et 1093, parle d'un monastère de femmes fondé au V[e] siècle, tandis qu'il s'agit dans le second passage, colonne 1137, d'un monastère d'hommes fondé au VIII[e] siècle. M. J. Miliopoulos a donc confondu ici en un seul couvent deux couvents parfaitement distincts. Et voilà une bévue assez considérable.

Le couvent de femmes ci-dessus mentionné est celui-là même des Trikhinaires dont M. J. Miliopoulos étudie l'emplacement dans une autre partie de son article.[4]) Ailleurs[5]), affirmant sans preuve une identifi-

1) *Op. et loc. cit.* 2) *Op. cit.*, 2, col. 612.
3) *Βουνὸς Αὐξεντίου*, p. 67.
4) *Op. cit.*, p. 66. 5) *Op. cit.*, p. 65.

cation qui n'est que probable, il mentionne un autre monastère, appelé, dit-il, d'abord des Saints Apôtres, puis de saint Michel archange. Et voilà la somme de ses connaissances sur le cénobitisme auxentien.

Si M. J. Miliopoulos n'en sait pas davantage, l'histoire nous en apprend un peu plus long. Sans parler du couvent d'hommes que la Vie de saint Bendidianos, document peu sûr, nous montre sur la colline dès le premier quart du VI[e] siècle, l'histoire mentionne les couvents auxentiens que voici[1]):

1) Le couvent des *Trikhinaires*, établi au troisième quart du V[e] siècle, encore existant et prospère en 809, peut-être même en 1192;

2) Le couvent *Saint-Auxence*, fondé par saint Étienne le Jeune vers 750, détruit par Constantin Copronyme à la fin de 763 ou au début de 764;

3) Le couvent du *vénérable Antoine*, construit par le moine favori de Romain III Argyre, 1028—1034, et de Michel IV le Paphlagonien, 1034—1041;

4) Le couvent *Saint-Étienne*, gouverné par l'higoumène Cosmas au second quart du XI[e] siècle;

5) Le couvent *Saint-Auxence*, habité au troisième quart de ce même siècle par le moine Manuel, futur évêque de Stroumitza;

6) Le couvent des *Saints Apôtres*, soumis à l'higouménat du Léonce qui devint patriarche de Constantinople en 1190;

7) Le couvent *Saint-Michel-archange*, dédié par Alexis Paléologue avant l'occupation latine et restauré par son petit-fils Michel VIII peu avant 1282;

8) Le couvent des *Cinq-Saints*, donné à Maxime Planude par l'évêque de Chalcédoine aux dernières années du XIII[e] siècle.

Voilà ce que l'histoire, à défaut de M. J. Miliopoulos, nous apprend du cénobitisme auxentien; tels sont, dans les étroites limites de mon savoir, les établissements monastiques auxentiens dont l'histoire nous fournit les noms. Sans doute, et je me hâte de l'ajouter, il faut bien se garder de compter autant de maisons distinctes sur la colline qu'il y a de noms différents dans ma liste. Encore est-il que, le monastère des Trikhinaires laissé de côté, les sept autres noms ne peuvent tous s'appliquer à un seul et même couvent d'hommes. Et comment, dès lors, ne pas accueillir avec un haussement d'épaules les identifications de M. J. Miliopoulos? Du moment qu'il ne sait rien, ou peu s'en faut, de ce que possédait le mont Saint-Auxence, cet homme ne devrait pas

1) Pour plus de détails sur ces couvents et pour les textes qui les regardent, textes trop nombreux pour être signalés ici, voir mon article déjà cité sur *Le Mont Saint-Auxence.*

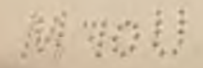
avoir la prétention de nous dire à quel monument se rattache le moindre débris du Kaïch-Dagh.

C'est qu'elles vont loin, en vérité, les prétentions identifiantes de M. J. Miliopoulos! Trouve-t-il je ne sais où *τὰ θεμέλια μικρᾶς καὶ τετραγώνου οἰκοδομῆς*, vite il en conclut: *πιθανῶς ἦτο ὁ οἰκίσκος ἐν ᾧ ἐπὶ πενταετίαν ἤσκησεν ὁ Βενδιδιανός.*[1]) L'humble réduit de Bendidianos, habité au plus tard de 473 à 478, nous montrer ses fondements encore aujourd'hui, après plus de 1420 ans, qui le croira! D'abord, avait-il des fondements, le pauvre réduit? Ces ermites, si portés à s'improviser une demeure vaille que vaille, étaient-ils dans l'habitude de poser leur toit sur des assises faites pour défier les siècles? Puis, que d'habitants sur notre colline après Bendidianos, surtout durant la période comprise entre la défaite de l'iconoclasme et le triomphe des Ottomans! que de solitaires, que d'hésychastes! Et l'on veut, après le passage et le séjour là de tant d'hommes, après la construction de tant de cellules et d'ermitages, après tant de bâtisses diverses faites et refaites, l'on veut assigner à une misérable cahute du V[e] siècle quelques douzaines de moëllons pas autrement déterminés! Mais c'est de l'enfantillage, cela, de l'enfantillage pur.

Le mont Saint-Auxence, viens-je d'écrire, eut de nombreux hôtes. M. J. Miliopoulos énumère ceux de sa connaissance dans la phrase que voici[2]): *'Επὶ τοῦ βουνοῦ τούτου ἤσκησαν μετὰ ταῦτα καὶ πλεῖστοι ἄλλοι, οἷοι ὁ ἐπὶ Κοπρωνύμου ὑπὲρ τῶν ἁγίων εἰκόνων ἀθλήσας Μακάριος ὁ ὁσιομάρτυς* (768), *ὁ ἀπὸ τοῦ* 1190—91 *πατριαρχεύσας Λεόντιος, 'Ηλίας ὁ Νεῖλος, ὁ Λεπεντριανὸς 'Αθανάσιος καὶ Μελέτιος ὁ Γαλλησιώτης μικρὸν πρὸ τοῦ* 1272. Cette liste est loin d'être complète. Est-elle exacte? Hélas! non; j'ai le regret d'y relever deux grosses erreurs.

Et d'abord quel est ce saint Macaire, martyr en 768? Où M. J. Miliopoulos l'a-t-il découvert? L'archimandrite russe Serge, parlant d'un saint Macaire signalé par un ou deux manuscrits liturgiques au 17 août, le présente quelque part comme une victime de Constantin Copronyme[3]), sauf à l'identifier plus sagement ailleurs, au prix d'une contradiction, avec le saint Macaire, higoumène de Pélécète, inscrit au 1[er] avril ainsi qu'aux 18 et 19 août.[4]) Est-ce dans l'ouvrage de cet archimandrite que M. J. Miliopoulos est allé chercher son Macaire? Il n'est pas allé le chercher si loin; il l'a tout bonnement pris dans un des écrits de M. M. Gédéon.[5]) Mais sur quoi celui-ci s'est-il basé

1) *Op. cit.*, p. 66. 2) *Op. cit.*, p. 67.
3) *Calendrier complet de l'Orient* (en russe), t. II, p. 216.
4) *Op. cit.*, t. II, p. 83, 84, 216, 217.
5) *Βυζαντινὸν ἑορτολόγιον*, p. 156.



pour mettre en avant l'existence d'un Macaire du mont Saint-Auxence martyrisé en 768? Simplement sur un passage de Théophane le Chronographe[1]) qui ne dit rien de semblable. *Τῷ Μακαρίῳ τῷ ἐγκλείστῳ τοῦ Ἁγίου Αὐξεντίου*, voilà comment Goar a imprimé ce passage. Mais Goar, ainsi que l'indique une note de Combefis, n'aurait pas dû écrire le second mot avec une majuscule, car ce mot n'est qu'un vulgaire adjectif se référant à saint Étienne le Jeune en personne. Qu'il s'agisse ici de saint Étienne, le contexte le prouve clair comme le jour et, si le contexte n'était aussi clair, l'on pourrait faire observer que la traduction d'Anastase le bibliothécaire porte: *beato Stephano inclauso sancti Auxentii*[2]), et que l'édition de M. C. de Boor donne: *τῷ μακαρίῳ Στεφάνῳ, τῷ ἐγκλείστῳ τοῦ ἁγίου Αὐξεντίου.*[3]) D'où il suit que le prétendu saint Macaire, reclus du mont Saint-Auxence et martyr en 768, n'a jamais existé. En l'inscrivant parmi les Auxentiens, M. J. Miliopoulos a eu le tort de se fier à un auteur de seconde main, ou, s'il est allé à la source, il a eu le tort de prendre un petit adjectif pour un nom propre. D'autres en d'autres temps prenaient le Pirée pour un homme.

Créer un saint de toutes pièces est une grosse faute; faire un seul personnage de deux c'est une faute contraire, mais une faute non moins grande, et M. J. Miliopoulos s'empresse d'y tomber. Après avoir tiré Macaire du néant, il saisit l'ascète Élie et l'ascète Nil, les pétrit ensemble et les réduit à un seul être qu'il dénomme *Ἠλίας ὁ Νεῖλος*. Malheureusement pour lui, Élie et Nil protestent; ils constituent deux individualités distinctes et demandent à le rester. Ils sont distingués l'un de l'autre partout où l'on parle d'eux, distingués dans la Vie paraphrasée d'Athanase de Constantinople que nous donne Agapios Landos[4]), distingués dans le texte original de cette même Vie que vient de publier le R. P. H. Delehaye[5]), distingués dans un manuscrit de ce même texte que j'ai récemment copié à l'Athos[6]), distingués dans un traité que Grégoire Palamas composa jadis sur les hésychastes.[7]) Donc pour cet excellent *Ἠλίας ὁ Νεῖλος* un dédoublement s'impose: c'est *ὁ Ἠλίας, ὁ Νεῖλος* qu'il faut écrire, avec un petit article devant *Ἠλίας*, avec une petite virgule devant *ὁ Νεῖλος*.

---

1) Ad annum 6259.

2) *Historia ecclesiastica*, *Migne*, *P. G.*, t. CVIII, col. 1388.

3) *Chronographia*, t. I, p. 443.

4) *Νέος Παράδεισος*, 1872, p. 103.

5) *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École française de Rome*, t. XVII (1897), p. 51.

6) *Codex Iberiticus* 369, fol. 70r. 7) *Migne*, *P. G.*, t. CL, col. 1116.

Il y aurait encore beaucoup à dire sur les quelques phrases consacrées par notre topographe au mont Saint-Auxence. Mais à quoi bon nous y attarder davantage? Mieux vaut sans doute passer à l'Oxia et voir ce qu'il nous dit de cette autre colline.

V

L'Oxia, nous l'avons déjà noté plus haut, correspond pour M. J. Miliopoulos à l'Aïdos-Dagh et pour nous à un des sommets plus voisins. Voici, en quelques lignes, les deux raisons qui militent en faveur d'un de ces sommets contre l'Aïdos-Dagh.

L'Oxia est donné par trois biographes anonymes de saint Auxence comme inférieur d'altitude au Skopa[1]), et par le biographe Michel Psellos comme supérieur.[2]) Entre ces deux assertions contradictoires il faut choisir. Celle de Psellos ne m'inspire aucune confiance, émise qu'elle est à une époque où l'Oxia avait probablement déjà perdu son nom et par un auteur si mal renseigné sur le véritable patron du monastère rufinianais encore existant. Je lui préfère, et de beaucoup, celle des trois anonymes. L'Anonyme de Syméon Métaphraste, pour ne parler que de lui, écrivait dans la première moitié du VIe siècle et avait la connaissance personnelle des lieux. Tenant la plume en un temps où l'Oxia continuait à s'appeler Oxia, ayant le regard sur l'Oxia et le Skopa, il ne pouvait se tromper sur la hauteur relative des deux sommets. Tout porte à croire, au contraire, que Psellos a agi en identificateur, prenant pour l'Oxia ce qui ne l'était point. Dans ces conditions, l'opinion de M. J. Miliopoulos ne peut tenir. Le Kaïch-Dagh, ancien Skopa, mesurant 436 mètres, l'Oxia, moins élevé que lui, ne peut être l'Aïdos-Dagh qui en mesure 531.

L'Oxia se dressait, disent deux biographes de saint Auxence[3]), à 10 milles, environ à 10 milles de Chalcédoine. Or, nul ne l'ignore, 10 milles correspondent à 15 petits kilomètres. Et quelle est en kilomètres la distance entre Chalcédoine et l'Aïdos-Dagh? Même comptée à vol d'oiseau, ce qui abrège considérablement les routes, cette distance est de 19 kilomètres. D'où la nécessité, puisqu'il existe de nombreux sommets plus voisins, de se rabattre sur l'un de ces sommets.

Ici, au cas où nous devrions donner une identification précise, nous désignerions, sinon le Kara-Bach-Baïr lui-même, du moins l'un

1) *Anonyme I*, dans Syméon Métaphraste, *P. G.*, t. CXIV, col. 1412 et 1413; *Anonyme II*, dans K. Doukakis, *Μέγας Συναξαριστής*, février, p. 247; *Anonyme III*, dans M. Gédéon, *Βυζαντινὸν ἑορτολόγιον*, p. 281.

2) *Βυζαντινὸν ἑορτολόγιον*, p. 282.

3) *Anonyme I*, col. 1385; *Anonyme II*, p. 244.

de ses contreforts orientaux. Le Kara-Bach-Baïr mesure 406 mètres d'altitude et s'élève à 13 ou 14 kilomètres de Chalcédoine à vol d'oiseau, ce qui remplit toutes les conditions de hauteur et de distance réelle voulues.

M. J. Miliopoulos ne se contente pas d'errer sur la situation du mont Oxia, il se pose encore au sujet de son nom une question que je me dispenserai de qualifier pour ne pas être obligé de la qualifier comme il convient. *Ἔλαβε*, se demande-t-il[1]), *τὸ ὄνομα ἐκ τῆς ἀπέναντι νήσου;* Non, certes, le mont Oxia ne reçut point son nom de l'île Oxia, et rien n'est moins exact que de mettre le mont en face de l'île. L'île Oxia, de toutes les îles des Princes, est la plus éloignée et la moins vis-à-vis des collines qui nous occupent; elle est séparée de ces collines par tout le reste de l'archipel. Comment, dès lors, correspondrait-elle à tel sommet plutôt qu'à tel autre et servirait-elle à le désigner? Libre à M. J. Miliopoulos de mettre en avant, pour étayer sa thèse, un texte des Ménées et un texte du Synaxariste. La phrase des Ménées *τὸ ὄρος ἀνελθὼν τὸ κατ' ἀντικρὺ τῆς Ὀξείας κείμενον*[2]) ne prouve rien, parce qu'elle est extraite d'une notice qui ne distingue point les deux collines où vécut l'ermite et qu'elle peut très bien s'appliquer à la seconde par rapport à la première, puisque précisément l'un des biographes, décrivant le mont Skopa, le place *en face du mont Oxia.*[3]) La phrase du Synaxariste *ἀνέβη εἰς τὸ ὄρος ὅπερ κεῖται ἀντικρὺ τῆς Ὀξείας, μικρᾶς νήσου . . .*[4]) ne prouve pas davantage, parce que les quelques mots qu'elle ajoute à la notice des Ménées sont une simple glose de Nicodème l'hagiorite et que nous n'avons pas à nous mettre en de pareilles matières à la remorque de ce brave et tardif Nicodème.

Si à l'île de la Propontide et à la colline de la Bithynie qui viennent de nous retenir vous ajoutez un quartier de la capitale, vous aurez les trois Oxia de Constantinople ou des environs connus jusqu'ici. Cette existence de trois lieux homonymes n'est point faite, on le pense bien, pour rendre aisé le départ entre eux des monuments attribués d'une manière vague à Oxia. Pour avoir voulu toucher à cette délicate question et corriger un des ses devanciers, M. J. Miliopoulos a commis une grosse erreur de plus.

Au sentiment de M. M. Gédéon, c'est le devancier que je vise, l'église Saint-Michel-archange et l'*οἶκος* du patriarche Anastase placés

---

1) *Βουνὸς Αὐξεντίου*, p. 70.
2) *Ménées,* 14 février. 3) *Anonyme III*, p. 281.
4) *Συναξαριστής*, édit. de Zante, 1868, t. II, p. 124.

à Oxia sont des constructions de l'île. Point du tout, déclare M. J. Miliopoulos, l'île est trop petite pour avoir eu les deux constructions à la fois, il faut partager, il faut mettre le temple de l'archange dans l'île, mais transporter l'établissement du patriarche sur la montagne. Et, toujours facile aux identifications, notre topographe nous montre les restes de cet établissement dans je ne sais quelles ruines situées à l'Aïdos-Dagh.[1]) La vérité est que l'établissement patriarcal ne peut être séparé de l'église michaélienne et que les ruines susindiquées ne peuvent être ce qu'on nous dit.

L'établissement patriarcal et l'église michaélienne vont ensemble. En voici la preuve. D'après le Synaxaire de Sirmond[2]) la fête de saint Michel au 8 novembre avait lieu dans son *naos ἐν τῇ Ὀξείᾳ*. D'après ce même Synaxaire[3]) et d'autres Ménées[4]), la synaxe des saints martyrs Lucilien ou Lucien, Paula, Claude, Hypace, Paul et Denys se célébrait, le 19 janvier, *ἐν τῷ οἴκῳ Ἀναστασίου πατριάρχου ἐν τῇ Ὀξείᾳ*, et leur mémoire, le 3 juin, *ἐν τῷ ἁγιωτάτῳ αὐτῶν μαρτυρείῳ τῷ ὄντι πλησίον τοῦ ἀρχαγγέλου Μιχαὴλ ἐν τῇ Ὀξείᾳ*. D'après les Ménées[5]), la fête des saints martyrs Hermyle et Stratonice était solennisée, le 13 janvier, *ἐν τῷ εὐκτηρίῳ οἴκῳ τοῦ ἀρχαγγέλου Μιχαὴλ τῷ ὄντι ἐν τῇ Ὀξείᾳ*. Ce qu'il suit de là, vous le voyez. Le culte de saint Lucilien et de ses compagnons étant signalé deux fois à Oxia, une fois avec l'indication de leur propre *μαρτυρεῖον*, une fois avec l'indication de l'*οἶκος Ἀναστασίου*, vous en concluez tout de suite que ces martyrs avaient une chapelle particulière dans la maison d'Anastase; puis, cette chapelle étant fixée tout près de l'église Saint-Michel, vous en concluez nécessairement que l'*οἶκος Ἀναστασίου* du 19 janvier et son *martyrion* du 3 juin se trouvaient au même Oxia que l'église Saint-Michel des 13 janvier, 3 juin et 8 novembre. Et c'est, je crois, ce qu'il fallait démontrer. M. J. Miliopoulos, en séparant ces monuments entre deux Oxia, a donc sacrifié une fois de plus à sa fantaisie topographique.

Mais auquel des trois Oxia attribuerons-nous ces édifices réunis? J'ai dit là-dessus ma façon de penser dans une autre occasion.[6]) Au-

1) *Βουνὸς Αὐξεντίου*, p. 70.
2) *Analecta Bollandiana*, t. XIV (1895), p. 429.
3) *Op. cit.*, p. 427.
4) *M. Gédéon*, *Βυζαντινὸν ἑορτολόγιον*, p. 60, 110 et 111.
5) *M. Gédéon*, *op. cit.*, p. 68.
6) *Les monastères de saint Ignace et les cinq plus petits îlots de l'archipel des Princes* dans le *Bulletin de l'Institut archéologique russe de Constantinople*, t. VII (1901), p. 88.

jourd'hui comme alors, j'estime que la hauteur bithynienne ne saurait entrer ici en ligne de compte et le disputer à l'îlot. La raison en est dans ce fait que le mont Oxia ne paraît pas une seule fois d'une manière certaine dans l'histoire byzantine après saint Auxence. Tandis que l'Oxia île est mentionné à plusieurs reprises, et cela en termes explicites, on n'a pas encore indiqué le moindre texte, les Vies du solitaire exclues, qui désigne expressément l'Oxia colline. Pourquoi, les textes clairs ne se référant jamais au mont Oxia, lui appliquer les textes vagues? Et voilà pour nous un premier motif de ne reléguer sur la colline aucun des édifices oxiens, ni l'église de l'archange, ni la maison du patriarche. Par suite, les ruines de l'Aïdos-Dagh ne peuvent avoir quoi que ce soit de commun avec cette dernière maison.

Ce n'est pas, je l'espère, M. J. Miliopoulos qui nous en voudra si nous refusons de transporter Saint-Michel sur la hauteur bithynienne. Pour lui, en effet, au sujet de cette construction *τῆς τοῦ ἀρχαγγέλου Μιχαὴλ ὡς κειμένης ἐπὶ τῆς νήσου γίνεται μνεία παρὰ τοῖς τοῦ Βυζαντίου χρονογράφοις.*[1]) Et cette déclaration de notre topographe sape, elle aussi, par la base son identification de l'*οἶκος* d'Anastase. On voit sans peine comment. Si les chronographes byzantins placent l'église Saint-Michel dans l'île, c'est qu'elle s'y trouvait; si elle s'y trouvait, l'établissement patriarcal, debout près d'elle, s'y trouvait aussi. D'où impossibilité pour qui que ce soit de nous montrer cet établissement dans les ruines de l'Aïdos-Dagh.

Que maintenant le temple michaélien soit mentionné par les chronographes de Byzance comme un monument insulaire, c'est M. J. Miliopoulos qui l'affirme. Mais pourquoi M. J. Miliopoulos n'appuie-t-il son assertion sur quelques renvois à ces chronographes? Comme rien ne vaut les références, nous prions instamment l'auteur de vouloir bien nous citer ses sources à la première occasion. Et la présente remarque, que l'on ne s'y méprenne point, ne va pas à nier que Saint-Michel ne fût dans l'Oxia île; son but unique est d'avouer humblement l'ignorance où je suis des textes que notre topographe déclare, sans en signaler un seul, exister chez les Byzantins.

Il importe peu, d'ailleurs, pour les ruines de l'Aïdos-Dagh que Saint-Michel fût dans l'île ou non. Comment, quand bien même tous les monuments oxiens appartiendraient à la colline, l'Aïdos-Dagh pourrait-il posséder les restes d'un de ces monuments, lui qui, nous l'avons montré, n'a rien de commun avec le mont Oxia?

---

1) *Βουνὸς Αὐξεντίου*, p. 70.

VI.

Dans son article, où les identifications s'entassent profusément et avec aussi peu d'ordre que de sérieux, M. J. Miliopoulos n'hésite pas à nous indiquer le site précis du village, de l'église et des deux couvents que saint Auxence rencontra ou habita en descendant de sa première colline. Il place: 1°, la localité dite *Σιγίδες* ou *Διγίδες* à Keuï-Yéri, près Kutchuk-Bakal-Keuï; 2°, le *μαρτυρεῖον τοῦ ἁγίου Θαλλελαίου* un peu au-dessus de Merdiven-Keuï; 3°, le monastère *τοῦ Ἀντιφίλου* ou *ἐν τῇ Φιλίῳ* à Ouzoun-Tchaïr; 4°, le monastère de saint Hypace à Top-Hane-Oghlou.

Quelle est la base de ces identifications? La voici. Il y a des ruines aux endroits indiqués. Ces endroits sont sur la route qui vient du Kaïch-Dagh vers la caserne Sélimié. Nul auteur byzantin ne signale d'autres localités ou d'autres constructions dans ces parages. Donc ces ruines appartiennent aux village, sanctuaire et couvents par où passa saint Auxence.

Exposer pareil argument c'est le réfuter. Pour plus de sûreté, cependant, réfutons-le avec quelques détails, en examinant deux de ses principales propositions.

Et d'abord, pour commencer par la fin, que prouve le silence des auteurs byzantins? N'existait-il que ce qu'ils ont signalé? Nous ont-ils fait connaître tout ce qu'il y avait de villages dans les approches de Chalcédoine? De deux choses l'une, ou leur silence entraîne la non existence de toute autre localité, ou il ne l'entraîne point. S'il l'entraîne, il nous faudra dire que les autres ruines de la région sont tombées du ciel en ces temps derniers et ne représentent point des constructions anciennes. S'il ne l'entraîne pas, rien n'autorise à identifier le village traversé par Auxence avec Yéri-Keuï, Yéri-Keuï pouvant représenter toute autre localité.

Ajoutez, d'ailleurs, que M. J. Miliopoulos se contredit. Tandis qu'il parle dans le texte[1]) comme si le silence des écrivains lui permettait de conclure à l'existence du seul *Σιγίδες* ou *Διγίδες*, il émet en note[2]) l'opinion que le moderne village de Merdiven-Keuï, situé là même, pourrait bien être la continuation des *Σκάλλαι* du Synaxariste.[3]) Un seul auteur byzantin place-t-il *Σκάλλαι* dans ces parages? Aucun. Mais alors des villages pouvaient exister là que les auteurs byzantins

1) *Βουνὸς Αὐξεντίου*, p. 64. 2) *Ibid.*, note 3.

3) Que Merdiven-Keuï occupe le site d'un ancien village byzantin, les ruines qu'on y trouve le prouvent assez; que ce village byzantin soit *Σκάλλαι*, la similitude de sens entre le nom grec et la première partie du nom turc ne suffit peut-être pas à l'établir.

n'ont point mentionnés. Si M. J. Miliopoulos admet la chose pour *Σκάλλαι*, qui nous interdit, à nous, de l'admettre pour tout autre hameau? Cette première considération empêche d'attacher la moindre importance à l'argument de notre topographe.

Ce qui lui enlève encore davantage toute valeur, c'est la considération suivante. Les ruines de M. J. Miliopoulos se trouvent toutes entre Haïdar-Pacha et le Kaïch-Dagh. Est-ce là que saint Auxence rencontra les village, église et couvents avec lesquels il prétend les identifier? Quand Auxence fit les rencontres dont il s'agit, Auxence descendait de l'Oxia, et l'Oxia, de l'aveu même de notre topographe, n'a rien de commun avec le Kaïch-Dagh. Quand Auxence fit les rencontres dont il s'agit, Auxence s'arrêta à Rufinianes, et Rufinianes, le lecteur en a trouvé la preuve plus haut, ne peut être placé auprès de Haïdar-Pacha. Village, église et monastères ne sont donc pas à chercher où on nous invite à les voir. Que penseriez-vous de l'homme qui prétendrait vous montrer sur la voie ferrée de Stettin à Lübeck les stations situées sur la voie ferrée de Breslau à Dresde? M. J. Miliopoulos ne se comporte pas autrement que cet homme.

Encore un mot, en particulier, sur les deux couvents si malencontreusement identifiés par notre identificateur à outrance.

Les ruines qu'il assigne au monastère de saint Hypace gisent loin de la mer. Pareille situation convient-elle à cette maison religieuse? Les hagiographes byzantins répondent: Non. Ils disent à son sujet qu'elle *προσνένευκε τῇ θαλάσσῃ*, qu'elle était *παράλιος*, qu'elle s'élevait *περὶ τὰ παράκτια*.[1]) Toutes expressions qui excluent Top-Hane-Oghlou.

Les ruines d'Ouzoun-Tchaïr où M. J. Miliopoulos assied le monastère *τοῦ Ἀντιφίλου* ou *ἐν τῇ Φιλίῳ* sont, à ce qu'il affirme lui-même, les restes d'une maison religieuse dédiée à la Nativité de la Sainte-Vierge: *ἐρείπια μονῆς ἑορταζούσης τῇ 8ῃ σεπτεμβρίου*.[2]) Le couvent visité et habité par saint Auxence était-il dans ce cas? Point du tout, c'était un couvent de saint Jean-Baptiste. Les hagiographes nous le déclarent formellement. Un des anonymes, narrant l'arrivée du solitaire *εἰς τὸ ἐν τῇ Φιλίῳ μοναστήριον*, nous y montre en même temps un certain Isidore introduit *ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ ἁγίου Ἰωάννου*.[3]) Un autre, ayant nommé *τὸ τοῦ Ἀντιφίλου μοναστήριον*, ajoute aussitôt: *ὅπερ ἐπ' ὀνόματι τοῦ ἐν γεννητοῖς γυναικῶν ὑπὲρ ἅπαντας ἵδρυταί τε καὶ κέκλη-*

---

1) *Βυζαντινὸν ἑορτολόγιον*, p. 115, 280, 281.
2) *Βουνὸς Αὐξεντίου*, p. 64.
3) Anonyme I, *Migne, P. G.*, t. CXIV, col. 1401.

ται.[1]) Et Psellos, après avoir dit que la résidence fixée à l'ermite par Marcien était ὁ τοῦ *Προδρόμου νεώς*, nous présente cet ermite qui *τὴν τοῦ Βαπτιστοῦ εἰσήει μονήν.*[2]) De pareils textes ne laissent aucun doute. A notre topographe, maintenant qu'il les connaît, de voir si les ruines d'un couvent de la Sainte-Vierge sont bien indiquées pour occuper l'emplacement d'un couvent de saint Jean-Baptiste.

Pour nous, une fois prouvé que les lieux qui virent ou hébergèrent Auxence à la descente de l'Oxia ne se trouvaient point là où M. J. Miliopoulos les place, ne lançons aucune identification hasardeuse à leur endroit. Nous pouvons, il est vrai, affirmer sans crainte d'erreur que l'établissement hypatien s'élevait sur le rivage de Djadi-Bostan, mais, quant au reste, nous devons le laisser en des sites indéterminés à l'est de ce hameau.

VII.

Malheureux avec les ruines couchées entre le Kaïch-Dagh et Haïdar-Pacha, M. J. Miliopoulos ne l'est pas moins avec les ruines situées au pied du Kaïch-Dagh, à 250 pas de la source principale. Là, dit-il[3]), s'élevait l'église de l'apôtre saint Thomas bâtie *πλησίον τῶν Βοραιδίου.* Pourquoi cette identification? Parce que, ajoute notre auteur, le lieu dit *τὰ Βοραιδίου* se trouvait près du lieu dit *τὰ Ἀνθεμίου* et si près du mont Saint-Auxence que les moines boraidiotes étaient appelés moines auxentiens. C'est tout comme preuve; c'est tout, et c'est peu.

Est-il vrai que les moines boraidiotes étaient appelés moines auxentiens? Je ne connais que le cas du patriarche Théodose qui puisse donner cette illusion. D'après le catalogue de Leunclavius, Théodose pratiquait la vie religieuse *περὶ τὸν τοῦ ἁγίου Αὐξεντίου βουνόν*[4]), et d'après celui de Philippe de Chypre, il était moine et ascète *τοῦ βουνοῦ τοῦ ἁγίου Αὐξεντίου.*[5]) Au contraire, Nicéphore Calliste en fait un *βορραδιώτης*[6]), et le poète Éphrem le tire *ἐκ μονῆς Βοραδίου.*[7]) D'où la conclusion, légitime à première vue, que *boraidiote* et *auxentien* c'est tout un. Et pourtant, cette conclusion est loin de s'imposer, tant il reste facile d'expliquer autrement la manière différente dont s'expriment les deux paires de textes. Leur divergence ne vient-elle pas de ce que Théodose a habité les deux lieux, colline auxentienne et monastère boraidiote ou vice versa, successivement?

---

1) Anonyme III, *M. Gédéon, Βυζαντινὸν ἑορτολόγιον*, p. 280.
2) *M. Gédéon, Βυζαντινὸν ἑορτολόγιον*, p. 281.
3) *Βουνὸς Αὐξεντίου*, p. 68.
4) *Banduri, Imperium orientale*, part. III, Venise, 1729, p. 176.
5) *Banduri, op. cit.*, p. 189. 6) *Banduri, op. cit.*, p. 169
7) *Caesares*, vers 10191, *Migne, P. G.*, t. CXLIII, col. 372.

Voici, pour établir cette possibilité, l'exemple du patriarche Arsène Autorianos. Arsène, la chose est certaine, puisque nous le tenons d'un auteur qui fut son ami et commensal[1]), Arsène débuta dans la vie religieuse à l'île Oxia, devint higoumène de son monastère, traîna quelque temps à Nicée auprès de l'empereur Jean Vatatzès, puis, accusé par le patriarche Manuel de convoiter le patriarcat, se retira sur le lac d'Apollonias. Que disent les autres auteurs au sujet de sa vie religieuse? Ils se partagent en deux groupes. Les uns, comme G. Acropolite[2]), N. Grégoras[3]) et N. Calliste[4]), nous le montrent moine au lac d'Apollonias sans parler de ses débuts monastiques. Les autres, comme l'historien Pachymère et le poète Éphrem, nous disent où il devint moine pour la première fois. Or l'historien et le poète se contredisent. Pachymère affirme que ce fut à Oxia: *τὸ ῥάκο ἐκεῖνος ἐν τῇ Ὀξείᾳ πρώτως ὑπέδυ τὸν μοναχὸν μεταμφιεννύμενος.*[5]) Éphrem déclare que ce fut à Nicée: *κόμην δὲ καρεὶς ἐν μοναῖς τῆς Νικαίας.*[6]) Même divergence, on le voit, que pour Théodose. Là-dessus M. J. Miliopoulos viendra-t-il nous dire que l'île Oxia se trouvait si près de Nicée que les moines oxites en étaient appelés nicéens? Il ne l'osera sans doute point. Mais alors, le cas étant pareil, pourquoi la conclusion qui est inadmissible pour le patriarche Arsène s'imposerait-elle pour le patriarche Théodose? Si quelques mois passés à Nicée après plusieurs années de vie religieuse à Oxia peuvent nous expliquer l'erreur d'Éphrem dans le cas d'Arsène, pourquoi la pratique successive du monachisme au couvent boraidiote et à la colline auxentienne ne suffirait-elle pas à expliquer, en les lavant de toute erreur, ce que nos quatre auteurs disent de divergent dans le cas de Théodose?

D'ailleurs, admettons que les moines boraidiotes s'appelaient moines auxentiens. S'ensuivra-t-il que l'église Saint-Thomas doive se placer au pied même du mont Saint-Auxence? Saint Théophane de Sigriane est présenté par tel auteur comme un olympien[7]), et Joachim d'Élegmi porte dans son épitaphe le titre d'archimandrite des monastères olym-

---

1) *Ἀνωνύμου σύνοψις χρονική*, dans *K. Sathas, Bibliotheca graeca medii aevi*, t. VII, p. 511.

2) *Annales*, n° 53, édit. de Bonn, p. 113.

3) *Historia*, III, 1, *Migne, P. G.*, t. CXLVIII, col. 181.

4) *Catalogue patriarcal*, dans *Banduri, Imperium orientale*, part. III, édit. de Venise, 1729, p. 170.

5) *De Michaele Palaeologo*, IV, 8, *Migne, P. G.*, t. CXLIII, col. 717.

6) *Caesares*, 10276, *Migne, P. G.*, t. CXLIII, col. 376.

7) *K. Krumbacher, Ein Dithyrambus auf Theophanes*, dans les *Sitzungsberichte der philos.-philol. und der historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften zu München*, 1896, p. 611.

piens.[1]) Or Élegmi se trouve à quelque 25 kilomètres du mont Olympe et Sigriane à quelque 75. Si deux moines habitant si loin du mont Olympe ont été des olympiens, pourquoi les boraidiotes ne pourraient-ils être des auxentiens sans habiter au mont Saint-Auxence? On le voit, pour concilier les quatre textes indiqués, il suffit que Théodose ait appartenu au monastère boraidiote et que ce monastère ait été rattaché ecclésiastiquement au groupe monastique du mont Saint-Auxence. Comme pareil rattachement ne comporte en rien un voisinage matériel immédiat, le cas du patriarche Théodose n'autorise d'aucune façon M. J. Miliopoulos à reconnaître l'église Saint-Thomas dans les ruines inférieures du Kaïch-Dagh.

Ce qui le lui permet encore moins ou qui, pour mieux dire, le lui interdit d'une manière absolue, ce sont les données des auteurs byzantins. L'église Saint-Thomas s'élevait *πλησίον τῶν Βοραιδίου*. M. J. Miliopoulos le dit en se prévalant du *Chronicon paschale*, et il a raison. Cet ouvrage porte en effet qu'Anthémios fonda le sanctuaire *τοῦ ἁγίου Θωμᾶ πλησίον τοῦ Βοραιδίου*.[2]) Mais cet ouvrage ne se contente pas de cela, il répète un peu plus loin qu'Anthémios fit bâtir *τὸν ἅγιον οἶκον τοῦ ἁγίου Θωμᾶ τοῦ ἀποστόλου, τὰ λεγόμενα Ἀνθεμίου, πλησίον τῶν Βορραιδίου*.[3]) Cette phrase, rapprochée de la précédente, impose la conclusion que voici: au moment où Anthémios posa la première pierre de son église, l'emplacement de cet édifice était encore anonyme et on l'indiquait en signalant son voisinage avec *τὰ Βοραιδίου*; mais, une fois commencés les travaux d'Anthémios, ce point de la banlieue prit le nom du fondateur et, d'anonyme qu'il était, devint *τὰ Ἀνθεμίου*. Donc, le sanctuaire de l'apôtre, debout près du lieu dit *τὰ Βοραιδίου*, se trouvait au lieu même dit *τὰ Ἀνθεμίου*. Dès lors, au lieu d'introduire une erreur jusque dans le titre de son article en y écrivant *Ναὸς ἀποστόλου Θωμᾶ ἐν τοῖς Βοραιδίου*, et au lieu de se précipiter sur le cas parfaitement anodin du patriarche Théodose le boraidiote, M. J. Miliopoulos aurait mieux fait de s'appesantir sur la position de *τὰ Ἀνθεμίου* lui-même. Où se trouvait *τὰ Ἀνθεμίου*? Le lieu dit *τὰ Ἀνθεμίου* touchait à la mer, c'était un petit port. Là cherchèrent un refuge, nous déclare formellement Théophane le Chronographe, plusieurs bateaux d'une flotte sarrasine repoussée de Constantinople.[4]) Que M. J. Miliopoulos les conduise, ces pauvres bateaux, à une montagne située en pleines terres! Qu'il s'obstine à raisonner comme si les flottes anciennes

1) *J. Pargoire, Épitaphe d'un archimandrite du mont Olympe* dans les *Échos d'Orient*, t. IV (1901), p. 357—359.

2) *Migne, P. G.*, t. CXII, col. 816. 3) Col. 823.

4) *Chronographia*, ad annum 6209.

voguaient par-dessus les continents! Prenons la liberté, nous, de ne point partager cette manière de voir, et disons que l'église Saint-Thomas, bâtie sur le rivage, refuse très fermement de se reconnaître dans les ruines sises à 250 mètres de la source principale du Kaïch-Dagh, ce qui veut dire à 5 kilomètres de la mer, kilomètres comptés à vol d'oiseau et en partant du point de la côte le plus rapproché.

Faut-il, pour terminer ce chapitre, remplacer une identification ridicule par une hypothèse quelque peu vraisemblable? Dans une lettre écrite du mont Saint-Auxence, Maxime Planude nous déclare que son monastère des Cinq-Saints se trouve *ὑπὸ τὴν ὑπώρειαν τοῦ βουνοῦ, ὃς τοῦ ἁγίου Αὐξεντίου ὠνόμασται*[1]), et qu'il est fort agréable *τῆς τοῦ τόπου θέσεως ἕνεκεν ἐκτόπως εὐφυοῦς οὔσης, καὶ τῶν ὑδάτων οἴσπερ ἀφθόνοις καταρρεῖται.*[2]) Les ruines qui nous occupent ne seraient-elles pas celles du couvent des Cinq-Saints? Je ne l'affirme point, je le demande.

* * *

Arrêtons, sans avoir épuisé les remarques à faire, arrêtons ici notre examen de l'article historique et topographique de M. J. Miliopoulos. De cet article que reste-t-il? Un monceau de ruines, je crois, et de ruines plus pitoyables encore que celles dont l'auteur avait entrepris de nous donner les noms byzantins. Puisse le hardi topographe y regarder une autre fois de plus près! Puisse-t-il surtout, lorsqu'il écrira de nouveau dans le *Servet*, ne point cacher au lecteur les textes défavorables à ses thèses!

1er janvier 1902. **J. Pargoire.**

---

1) *M. Treu, Maximi monachi Planudis epistulae*, p. 41.
2) *Op. cit.*, p. 42.

Office inédit de Saint Romain le Mélode.

Notre époque s'est fait une spécialité de la réhabilitation et de l'exhumation des grands hommes oubliés ou méconnus. Rarement elle a été mieux inspirée qu'en remettant en pleine lumière l'œuvre du poète de génie qu'est Romain le mélode; plus rarement encore, la critique a montré une pareille unanimité dans son admiration. Aussi, depuis les travaux du cardinal Pitra son *descubridor*, le chantre harmonieux des *κοντάκια* a-t-il vu éclore sur son nom toute une littérature. On n'arrivera peut-être jamais à résoudre avec certitude la question de savoir si Romain a vécu au VIe ou au VIIIe siècle[1]); nous aurons du moins le plaisir de lire ses poèmes sous leur forme la plus pure et la plus authentique.

Mais Romain n'est pas seulement le *princeps melodorum* que saluait en lui Pitra. L'Église grecque le vénère comme un saint. C'est même sans doute grâce au culte dont il fut honoré de bonne heure que nous possédons quelques détails sur sa personne.

L'église de la Theotokos *ἐν τοῖς Κύρου*, cette église où le saint avait reçu miraculeusement le charisme des cantiques rythmés, possédait son tombeau, ses manuscrits même.[2]) Chaque année, sa fête y était célébrée le premier octobre, c'est à dire probablement au jour anniversaire de sa mort. Ceci nous est attesté par les documents du Xe et du XIe siècle.[3]) Bien plus, dès la fin du IXe au moins, la fête du saint était marquée au calendrier de Constantinople[4]): elle s'est de là, avec ce calendrier lui-même, étendue à toutes les Églises de rit byzantin.

---

1) Voir Krumbacher, *Romanos und Kyriakos,* Munich 1901.

2) Cette église doit être cherchée au quartier actuel d'Hexi-Marmara. Voir M. Gédéon, *Ἐκκλησίαι βυζαντιναὶ ἐξακριβούμεναι*, Constantinople 1901, p. 120 seq.

3) Voir *Saint Romanus le mélode,* dans *Analecta Bollandiana,* t. XIII (1894), p. 441 seq.

4) Morcelli, *Kalendar. Ecclesiae constantinopol.*, Rome 1788, t. Ier, p. 171; Dmitrievskij, *Opisanie liturgičeskih rukopisei,* t. Ier, *Τυπικά*, Kiev 1899, p. 10.

Saint Romain figure aussi dans le calendrier de l'Église arménienne, au 9 octobre, et sa fête est célébrée le second samedi après l'Exaltation de la Croix (14 septembre). Il ne vient qu'en second lieu, associé à la mémoire de la translation des reliques de saint Georges à Lydda et à celle d'Adauctus, martyr d'Ephèse. On peut croire que l'introduction du culte de saint Romain dans l'Église arménienne remonte au IXe siècle, où les Grecs eurent avec elle des rapports amicaux et où se produisirent des emprunts liturgiques.[1])

Dans le ménée grec, saint Romain a, le 1er octobre, un office combiné avec celui de saint Ananie, un des disciples.[2]) Au *canon*, l'acrostiche des theotokia donne le nom du mélode, ΕΠΙΦΑΝΙȣ. Pitra fait[3]) de ce mélode, j'ignore pourquoi, un studite. On pourrait songer aussi à Épiphane, moine de Callistrate à Constantinople, qui écrivait au commencement du IXe siècle.[4]) Un doxastikon de vêpres porte dans le cod. Mosq. 437 le nom de Germain, où Pitra voit le patriarche de Constantinople mort vers le milieu du VIIIe siècle.[5]) Mais toutes ces attributions demeurent hypothétiques: bien des moines byzantins ont pu porter les noms de Germain et d'Épiphane.

Plus intéressant pour l'histoire du culte de Romain est un office inédit, contenu dans un ménée du XIIIe siècle, le codex 73 du fonds Saint-Sabbas à la bibliothèque patriarcale de Jérusalem.[6]) J'en publie le texte ci-après, sur une copie exécutée à mon intention par le bibliothécaire du Patriarcat, le T. R. Cléopas Koikylidès, à qui j'offre pour son obligeance mes plus vifs remerciements. Cette copie a été revue sur le manuscrit par le R. P. Louis Petit, et offre par suite toutes les garanties désirables au point de vue de l'exactitude.

Dans le ménée de Saint-Sabbas comme dans le ménée imprimé, l'office de saint Romain occupe seulement le second rang, la première place étant réservée à saint Ananie (l'office de celui-ci est le même que dans le ménée imprimé). La partie principale, le *canon*, est attribuée en marge à Théophane, probablement au fécond hymnographe et illustre confesseur de la foi orthodoxe mort en 845 sur le siège épiscopal de Nicée.

1) Voir R. Bousquet, *Le culte de saint Romain le mélode dans l'Église grecque et l'Église arménienne,* Échos d'Orient, t. III (1900), p. 339 seq.

2) *Μηναῖον*, octobre, édit. Venise 1895, p. 1 seq.

3) *Analecta sacra,* t. Ier, Paris 1876, p. XLIII.

4) Voir Diekamp, *Hippolytus von Theben,* Münster i. W. 1898, p. 145.

5) *Op. cit.,* t. Ier, p. XXV, et Krumbacher, *Geschichte der byzantin. Litteratur,* 2e édit., p. 668.

6) Voir A. Papadopoulos-Kerameus, *Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη*, t. II, Pétersbourg 1894, p. 131 seq.

Le *canon* de Théophane est du 1[er] ton, sur les *εἱρμοὶ* bien connus *Σοῦ ἡ τροπαιοῦχος δεξιά*, etc., attribués à saint Jean Damascène. On me permettra de faire remarquer que le 1[er] ton est qualifié de *μελῳδὸς* par les musicologues byzantins: le choix de ce ton comporterait-il dans la pensée de Théophane une allusion au glorieux surnom de Romain?

L'acrostiche *Ῥωμανὸν ὑμνῶ τῆς μελῳδίας λύραν* comprend les theotokia, qui appartiennent par conséquent au même auteur que le reste du *canon*. Il n'est pas interrompu par la 2[e] ode, preuve que celle-ci n'a jamais existé.

Au point de vue rythmique, le *canon* donne lieu à peu d'observations.

Ode 1, tropaires 2 et 3, le 3[e] vers enjambe d'une syllabe sur le vers suivant. De même le 8[e] vers du theotokion de l'ode 7. On sait que le fait se reproduit à chaque instant dans la rythmique des *canons*.

Ode 4, tropaires 1, 2, 3, on a au 1[er] vers:

. ! .

au lieu de:

! . .

et ode 5, theotokion, au vers 3:

. ! . .

au lieu de:

. . ! .

Mais ce sont là aussi des irrégularités fréquentes.

Ce qui est plus grave, c'est que, ode 5, le 1[er] vers n'est conforme à l'*εἱρμὸς* que dans le 1[er] tropaire; dans le second et dans le theotokion, on a:

! . .

au lieu de:

. . ! .

Autrement dit, le vers ne reproduit ni l'accent ni le nombre de syllabes de l'*εἱρμός*.

A signaler enfin pour mémoire les deux crases *ῥυπώδη ἀχλύν*, ode 1, tropaire 1, vers 2, et *φύσει υἱῷ*, ode 8, theotokion, vers 5.

Au point de vue littéraire, l'œuvre de Théophane vaut mieux que celle d'Épiphane et mériterait de la supplanter dans l'usage officiel. D'abord, elle est moins longue, et, quand il s'agit des *canons* liturgiques des Byzantins, les moins longs sont de beaucoup préférables, nul ne me contredira.

Théophane, dans l'invocation du début, demande au saint de l'inspirer. Puis il commence à chanter ses louanges. Ici, pas ou du

moins très peu de ces lieux communs mille fois ressassés par les hymnographes et que Théophane lui-même n'évite pas toujours ailleurs; peu d'épithètes de remplissage, de ces répétitions fatigantes de mots ou de pensée.

Pour célébrer la gloire de son illustre devancier, le poète le suit dans son histoire; il serre, de beaucoup plus près que ne l'a fait Épiphane, la notice des synaxaires: malheureusement, on dirait qu'il n'a pas eu sous les yeux un texte plus développé que celui que nous lisons nous-mêmes. Il est donc vraisemblable que dès le IX[e] siècle on ne savait guère autre chose sur le compte de Romain que ce que nous en savons.

Théophane nous dit qu'il est venu de sa patrie à Constantinople; il a été diacre et prédicateur, *ἱεροκῆρυξ*. Cette expression s'applique-t-elle seulement aux cantiques de Romain, ou signifie-t-elle qu'il se distingua aussi comme orateur? Le dernier sens est possible; Épiphane nous parle aussi d'homélies. Mais Romain a dû prêcher comme diacre: cela peut-être a suffi aux deux hymnographes ses panégyristes pour nous le présenter comme un orateur.

Je n'ai pas besoin de le dire, Théophane rappelle la vision miraculeuse où Romain reçut de la Vierge le don de la poésie sacrée. On remarquera aussi que ses theotokia ne sont pas des hors d'œuvre reliés tant bien que mal au reste du *canon*, comme il arrive trop souvent, mais en continuent le sujet, ce qui était d'ailleurs tout naturel en parlant de Romain.

Théophane nous le présente surtout comme le chantre de l'Incarnation et de la Trinité. Mais, dans un endroit, il énumère ses hymnes à la Vierge, aux archanges, au Précurseur, aux apôtres, aux prophètes, aux martyrs, aux confesseurs, aux saints pontifes: si nous devons prendre ces paroles à la lettre, il faudra en conclure que nous ne possédons qu'une partie de l'œuvre de Romain, ce qui n'étonnera personne.

Cod. hierosol. S. Sab. n° 73.

Fol. 1v°. *⟨Εἰς τὸν ἑσπερινόν· Στιχηρὰ προσόμοια⟩ τοῦ ἁγίου Ῥωμανοῦ γʹ. Ἦχος ⟨δʹ⟩· Ὡς γενναῖον ⟨ἐν μάρτυσιν⟩.*

Εὐφημείσθω ἐν ᾄσμασι
Ῥωμανὸς ὁ θαυμάσιος
καὶ τιμάσθω σήμερον
μελῳδήμασι·

1—2 *Καὶ τοῦ ἁγίου Ῥωμανοῦ γʹ· ἦχος ὁ αὐτός· πρὸς τό· ὡς γενναῖον* cod., les autres indications ayant été données pour l'office de saint Ananie

Fol. 2. καὶ γὰρ ἐν τούτοις εὐφραίνεται
καὶ πανσόφως γάννυται
μεθ' ἡμῶν ἐπιφανῶς
εὐκλεῶς ἀγαλλόμενος·
οἷς γὰρ ἕκαστος
ἐντρυφᾷ θεραπεύων
τοὺς ἁγίους,
τούτοις ἥδεται, σὺν τούτοις
ἐν οὐρανοῖς αὐλιζόμενος.

Εὐσημότατον ὄργανον
ἐχρημάτισας, ὅσιε,
Ῥωμανὲ πανέντιμε·
ταῖς τοῦ πνεύματος
ἐπωφελῶς ἐπινεύσεσιν
ὑπανακρουόμενος
καὶ κινούμενος τρανῶς
ἀναπέμπεις μελῴδημα
τὰς ψυχὰς ἡμῶν
καταθέλγον καὶ παῦον
τὰς κινήσεις
τῶν σωμάτων καὶ πρὸς θείαν
ἀναβιβάζων εὐπρέπειαν.

Συμφωνίᾳ χρησάμενος
τῶν μελῶν, θεοδίδακτε,
τῆς σαρκὸς ἐπλούτισας
ἐναρμόνια
μέλη καὶ πάνσοφα δόγματα
τούτοις συνεκέρασας
ἐνηδύνων τῶν πιστῶν
τὰς καρδίας, πανεύφημε·
ὅθεν ἅπαντες
εὐφημοῦμεν ἐν ὕμνοις
τὴν σὴν μνήμην
οἱ τῆς σῆς ἐπιθυμοῦντες
μελισταγοῦς ὑπηχήσεως.

---

2 γάννυται 14 ἐπινεύσεσι 25 ἐπλούτησας 35 Fol. 2 v°, aux ἀπόστιχα, le codex donne le δοξαστικὸν de saint Romain qui se trouve dans le ménée imprimé, édit. citée, p. 2

Fol. 3. **Τοῦ ὁσίου Ῥωμανοῦ·**

ὁ κανὼν οὗ ἡ ἀκροστιχίς· Ῥωμανὸν ὑμνῶ τῆς μελῳδίας λύραν.

Ἦχος α'. Θεοφάνους.

Ὠιδὴ α'· Σοῦ ἡ τροπαιοῦχος ⟨δεξιά⟩.

Ῥείθροις σῶν εὐχῶν τὴν ἐν ἐμοὶ
Fol. 3v°. ἀπρο|σεξίαν φυεῖσαν, ῥυπώδη ἀχλύν,
κάθαρον, ἀοίδιμε, ἁγιασμὸν
καὶ φωτισμὸν βραβεύων μοι,
σοῦ τὴν θείαν μνήμην
εὐρύθμως μελίσαι, πανόλβιε.
Ὤρθρισας ἐκ βρέφους ἐμμελῶς
ταῖς ἱεραῖς τῶν γραφῶν ἀναπτύξεσιν·
ἔνθεν ἐθησαύρισας ἐν διανοίᾳ
νοημάτων πέλαγος
εὐμελέσι φθόγγοις
φωταγωγῶν τὴν ὑφήλιον.
Μίαν τρισυπόστατον ἀρχὴν
προσωπικῶς τεμνομένην, θεόληπτε,
δόγμασιν ἐκήρυξας ἑνιζομένην
δόξῃ καὶ θεότητι·
ἔνθεν τῶν βλασφήμων
αἱρετικῶν φράττεις στόματα.

Θ⟨εοτοκίον⟩.

Ἀγρύπνως σχολάζων σοῖς ναοῖς
ὁ σὸς θεράπων, πανάμωμε δέσποινα,
ἤντλησε τὴν χάριν σου καὶ τοῖς πιστοῖς
ἀφθόνως ἐδαψίλευσε
δόγμασι κοσμήσας
τῆς ἐκκλησίας τὸ πλήρωμα.

Fol. 4. ⟨Ὠιδὴ γ'⟩· Ὁ μόνος εἰδὼς τῆς ⟨τῶν βροτῶν⟩.

Νεώσας τὴν ἄρουραν, σοφέ,
ἐμπράκτως τῆς καρδίας σου,
τῶν ἀρετῶν τὸν στάχυν ἐφύτευσας

---

1 *Καὶ τοῦ ὁσίου Ῥωμανοῦ* cod., parce que l'office de saint Romain est, comme je l'ai dit, mêlé à celui de saint Ananie. Tous les titres sont à l'encre rouge 3 *Θεοφάνους* en monogramme à la marge 6 Saint Clément, II Cor., 1, emploie déjà *ἀχλὺς* au sens figuré 11 cf. Ps., 62, 1 13 cf. Luc., 6, 45 22 *στόμτα* 23 *Θ* à la marge, de même à chaque fois 30 *Εἱρμὸς ἄλλος· Ὁ μόνος εἰδὼς τῆς* cod. et *Τοῦ ὁσίου* en marge; de même aux autres odes, leur numéro d'ordre ayant déjà été indiqué au *canon* de saint Ananie 31 seq. cf. Mat., 13, 3 seq.

πνεύματι θείῳ καταβαλλόμενον
καὶ καρπὸν ἐβλάστησας,
Ῥωμανὲ θεόπνευστε,
μυστικῶς διατρέφων τὰ πέρατα.
Οὐκ ἔδωκας ὕπνον ὀφθαλμοῖς,
οὐ νυσταγμὸν βλεφάροις σου,
ἕως οὗ εὕρῃς τόπον τὸ σκήνωμα
τῶν σῶν ἀῤῥήτων ἔργων ἐπάξιον,
Ῥωμανὲ ἀοίδιμε,
ἐκκλησίας ἔρεισμα,
ὀρθοδόξου λατρείας ὑπέρμαχε.

Θ⟨εοτοκίον⟩.

Νομίμων τῆς φύσεως ἐκτός,
παρθένε, μόνη τέτοκας
Fol. 4v°. *τὸν τοῦ παντὸς δεσπότην | καὶ κύριον,*
ὃν ὁ θεόφρων ἐνθέοις ᾄσμασι
Ῥωμανὸς ἐκήρυξε
καὶ θεὸν καὶ ἄνθρωπον
τοῖς βροτοῖς ἀριδήλως ἐτράνωσεν.

⟨Κάθισμα⟩. Ἦχος γ΄· Ἡ παρθένος ⟨σήμερον⟩.

Τὴν παρθένον, ὅσιε,
τὴν τὸν ἀχώρητον λόγον
ἐκ πατρὸς γεννώμενον
ὑπὲρ αἰτίαν καὶ λόγον
ὑμνήσας συνειληφυῖαν Χριστὸν ἀσπόρως,
ταύτης σοι δεδωρημένης τὴν θείαν γνῶσιν·
διὰ τοῦτο ἐγνωρίσθης τῇ οἰκουμένῃ
φωστὴρ θεόφωτος.

Fol. 5. *⟨Ὠιδὴ δ΄⟩· Ὄρος σε * τῇ ⟨χάριτι τῇ θείᾳ κατάσκιον⟩.*

Ὑπάρχων
τοῦ ζωηροῦ κρατῆρος διάκονος,
τῶν ἀποστόλων ὀπαδὸς
καὶ διδασκάλων, Ῥωμανέ,
μελίῤῥυτα ῥήματα
διδακτικῶς

---

5 Ps., 131, 4, 5 7 εὕρω 8 ἔργον 16 θεόφρον 20 Ἕτερον τοῦ ὁσίου· δόξα καὶ νῦν· ἦχος γ΄· ἡ παρθένος cod., à cause du κάθισμα de saint Ananie qui a précédé

τὴν ἐκκλησίαν ἐκόσμησας
πλήρη σοφίας ἐνθέου καὶ γνώσεως.
Μελέτῃ
παιδόθεν τῶν γραφῶν ἐπεσχόλασας
καὶ μετανάστης γεγονὼς
τῆς θρεψαμένης, Ῥωμανέ,
πασῶν τὴν δεσπόζουσαν
καταλαβὼν
λαμπτὴρ ἐφάνης τῶν πόλεων
φωταγωγῶν διδαχαῖς κόσμον ἅπαντα.
Νεκρώσας
σαρκὸς τὰς ἡδονάς, πάτερ ὅσιε,
εἰς ἀρετῶν περιωπὴν
Fol. 5v°. δι' ἐγκρατείας | ἐνεργοῦς
ἀνῆλθες τὴν ἄφραστον
τοῦ Ἰησοῦ
μυσταγωγῶν θείαν ἔλευσιν,
δι' ἧς ἀτρέπτως ἀνθρώποις ὡμίλησεν.

Θ⟨εοτοκίον⟩.

Ὤφθημεν
οἱ βροτοὶ διὰ σοῦ, παναμώμητε,
τῶν οὐρανίων κοινωνοί·
ὁ γὰρ τῶν ὅλων ποιητὴς
ἐκ σοῦ ἠμφιάσατο
τὸ καθ' ἡμᾶς
μείνας, ὃ ἦν, ἀναλλοίωτος,
εἰ καὶ βροτὸς διὰ οἶκτον ἐγένετο.

Fol. 6. ⟨Ὠιδὴ ε'⟩· Ὁ φωτίσας.
Τῆς σοφίας
τὴν πηγὴν ἀνεστόμωσας, ὅσιε,
καὶ τὴν χύσιν
τῶν δογμάτων ἐκεῖθεν ἐξήντλησας
καὶ Χριστοῦ τὸ ποίμνιον
ᾀσματικῆς διδασκαλίας
τὸ πόμα, πάτερ, ἐκόρεσας.
Ἤστραψεν
ὑπὲρ ἥλιον, πάτερ, ὁ βίος σου
καὶ ἡδύνθη
ὑπὲρ μέλι τῶν λόγων ἡ δύναμις
ἡδυφθόγγοις ᾄσμασι,

κατέθελξας τὴν ἐκκλησίαν
μουσουργικοῖς μελῳδήμασιν.

Θ⟨εοτοκίον⟩.

Στάζουσι
τῶν δωρεῶν σου, δέσποινα, νάματα,
φαιδρύνουσι
τοὺς τὸν ἄχραντον τόκον σου σέβοντας
καὶ ζοφώδεις θραύουσι
τῶν ἐναντίων παρατάξεις·
διό σε πάντες γεραίρομεν.

Fol. 6 v°. ⟨Ὠιδὴ ς′⟩· Ἐκύκλωσεν ⟨ἡμᾶς ἐσχάτη ἄβυσσος⟩.

Μεγίστης θεωρίας ὕψος ἔφθασας
ὡς ἄριστος διάκονος,
ὡς τῶν θείων μυστηρίων λειτουργός,
ὡς ἱεροκῆρυξ πρακτικώτατος·
διὸ τρυφῆς
ἐπαπολαύεις, μάκαρ, τῆς κρείττονος.
Ἐδείχθης ἐκκλησίας θεῖον ὄργανον,
Χριστοῦ τὴν ἐνανθρώπησιν
ἐκελάδεις ἐναρμόνιον ᾠδήν
Fol. 7. *πάντας κατατέρπων, ἱερώ|τατε,*
μελισταγῶς
ἐκφωνουμένην ἐνθέοις ᾄσμασιν.

Θ⟨εοτοκίον⟩.

Λαμπτῆρα τὸν σὸν λάτριν ὡς ἀπέδειξας
ἐν δάκρυσιν αἰτήσαντα
καὶ δογμάτων θεοπνεύστων μουσουργόν,
φώτισον τοῦ νοῦ μου τὰ κινήματα
τῶν ἀρετῶν,
ἁγνή, πρὸς τρίβους καθοδηγοῦσά με.

Fol. 7 v°. ⟨Ὠιδὴ ζ′⟩· Σὲ νοητήν, * Θεοτόκε, κά⟨μινον⟩.

Ὡς γλυκασμὸν
ψυχικῆς αἰσθήσεως
τῶν σῶν ᾀσμάτων τὴν τερπνὴν
ἐντρυφήσαντες, Ῥωμανέ,
πάντερπνον εὐπρέπειαν
τῷ σε νῦν δοξάσαντι

---

1 τὴν ἐκκλησίαν κατέθελξας 5 νάμτα 17 ἐπαπολάβης . . . της

Χριστῷ ἐν πίστει κραυγάζομεν·
ὁ αἰνετὸς
τῶν προφητῶν ⟨θεὸς καὶ ὑπερένδοξος⟩.
Δόξης ἐρῶν
τῆς ἀλήκτου, πάνσοφε,
τῆς ὁρωμένης καὶ φθαρτῆς
κατεφρόνησας, Ῥωμανέ·
ἔζης γὰρ τῷ κτίστῃ σου,
οὗ καὶ τὸ πολίτευμα
ἔσχες βοῶν πρακτικώτατα·
ὁ αἰνετὸς
⟨τῶν προφητῶν θεὸς καὶ ὑπερένδοξος⟩.
Fol. 8. Ἵνα θεοῦ
ἐπιτύχῃς, ὅσιε,
τῶν χαμαιζήλων καὶ ῥευστῶν
κατεφρόνησας, Ῥωμανέ·
λύχνος γὰρ σοῖς ἴχνεσι
καὶ ταῖς τρίβοις ἔλλαμψις
θεοῦ ὁ νόμος δεδώρηται·
ὁ αἰνετὸς
⟨τῶν προφητῶν θεὸς καὶ ὑπερένδοξος⟩.

Θ⟨εοτοκίον⟩.

Ἀξιωθεὶς
θεοπτίας χάρισμα,
ἱερομύστα Ῥωμανέ,
καὶ τὸ ὄρος τὸ ἐν Χωρὴβ
νοητῶς ἀνέδραμες,
τόμον θεοδίδακτον
ὡς πλάκας θείας δεξάμενος
πρωτουργῶς
τὸ μυστήριον ἀνύμνησας τὸ ἄῤῥητον.

Fol. 8 v°. ⟨Ὠιδὴ η′⟩· Ἐν καμίνῳ παῖδες ⟨Ἰσραήλ⟩.
Σοφωτάτην φρένα, Ῥωμανέ,
ἐκ θείας ἐπιπνοίας
καὶ μέλους ἡδυφωνίας
ταπεινώσει πρὸς Χριστοῦ

---

3 J'ai suppléé la fin du tropaire d'après le passage parallèle dans le *canon* type et les innombrables imitations qui en ont été faites 12, 21 Même observation 17 cf. Ps., 119, 105 26 cf. Ex., 3, 1 seq. 29 *ibid.*, 31, 18

δεξάμενος ἔψαλλες·
εὐλογεῖτε, ⟨πάντα τὰ ἔργα,
τὸν κύριον, ὑμνεῖτε
καὶ ὑπερυψοῦτε
αὐτὸν εἰς τοὺς αἰῶνας⟩.
Λύρα ὤφθης ἔνθεον ᾠδὴν
πνεύματι κινουμένη
φωνοῦσα παναρμονίως
τῆς ἐν κόσμῳ τοῦ θεοῦ
ἐκδημίας, ὅσιε·
εὐλογεῖτε, ⟨πάντα τὰ ἔργα,
τὸν κύριον, ὑμνεῖτε
καὶ ὑπερυψοῦτε
αὐτὸν εἰς τοὺς αἰῶνας⟩.

Θ⟨εοτοκίον⟩.

Ὑμνολόγος ἄριστος φανεὶς
καὶ θεῖος ὑμνογράφος
τὴν χάριν τῇ δεδωκυίᾳ
ἀνταμείβεις, Ῥωμανέ,
καὶ τῷ ταύτης φύσει υἱῷ
ἐκβοῶμεν· πάντα τὰ ἔργα,
⟨τὸν κύριον ὑμνεῖτε
καὶ ὑπερυψοῦτε
αὐτὸν εἰς τοὺς αἰῶνας⟩.

Fol. 9. ⟨Ὠιδὴ θ'⟩· Τύπον * τῆς ⟨ἁγνῆς λοχείας σου⟩.

Ῥᾷον
καθορῶν τὸν κτίστην σου
ὡς τῆς ψυχῆς λυθείσης σαρκὸς ἑνώσεως,
παναοίδιμε,
σὺν ἀσωμάτοις καὶ ἄπαυστον
μελῳδῶν θεῖον ὕμνον αὐτῷ ἐκτενῶς
ὑπὲρ ἡμῶν μὴ παύσῃ
καθικετεύειν τῶν ὑμνούντων σε.
Αἶνον
ὡς Δαυΐδ ἐν σάλπιγγι
ἐκφώνως ᾄσας, Ῥωμανέ, ἐναρμόνιον
τὴν πανύμνητον,
τοὺς ἀρχαγγέλους, τὸν πρόδρομον,

2, 11, 22 Dan., 3, 57; même observation que plus haut

ἀποστόλους, προφήτας καὶ μάρτυρας,
ὁσίους, ἱεράρχας,
τῆς τούτων ἔτυχες λαμπρότητος.

Fol. 9 v°. Θ⟨εοτοκίον⟩.

Νέμοις
τοῖς αἰτοῦσιν, ἄχραντε,
ἁμαρτημάτων λύσιν, βίου διόρθωσιν·
ἡ αἰτία γὰρ
τῶν ἀγαθῶν μόνη πέφυκας
ὡς τεκοῦσα τὸν κτίστην καὶ κύριον,
τὸν πάντας ἐκ θανάτου
τῆς ἁμαρτίας λυτρωσάμενον.

⟨*Ἐξαποστειλάριον· Ἦχος β'· Γυναῖκες ἀκουτίσθητε*⟩.

Τὸ χάρισμα, ὃ ἔλαβες
παρὰ τῆς θεομήτορος
τοῦ στόματος ἐν ἀνοίξει,
πάντας σοφοὺς ὑποκρύπτει,
Ῥωμανέ, καὶ ὑπέρλαμπρον
. . . .
τῶν μελιχρῶν ᾀσμάτων σου·
ἡ ἐργασία δὲ τούτων
ἀμίμητον ἔχει χάριν.

Θ⟨εοτοκίον⟩.

Χαρὰν τὴν ἀνεκλάλητον
ἡ τέξασα, πανάμωμε,
χαρᾶς ἡμᾶς οὐρανίου
μετόχους ποίησον πάντας,
τοὺς σὲ πιστῶς γεραίροντας
τὴν σκέπην, τὸ κραταίωμα
τῶν εὐσεβῶς βοώντων σοι·
μὴ ἐπιλάθῃ σῶν δούλων,
εὐλογημένη Μαρία.

Constantinople. **Sophrone Pétridès,**
des Augustins de l'Assomption.

---

12 cf. Rom., 6, 18; 8, 2 13 *Τοῦ ὁσίου* en marge, les autres indications ayant déjà été données pour l'*ἐξαποστειλάριον* de saint Ananie 19 Le copiste a passé un vers 25 cf. I Pet., 1, 8

Neun Ethika des Evangelienkommentars von Theodor Meliteniotes und deren Quellen.

Das wenige, was wir an Nachrichten über den byzantinischen Schriftsteller Theodoros Meliteniotes besitzen, ist zusammengetragen bei Migne, Patrol. gr. 149, 878 ff., aus A. Mai, Nova Patr. bibl. 6, 2, 191—93 (Leo Allatius De Theodoris) und 449 ff., sodann bei Fabricius-Harles, Biblioth. gr. 10, 400 ff., endlich bei Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur 2. Aufl. S. 135 und 136, 204 (Ehrhard), 623, 782 ff. Leo Allatius verlegt ohne Angabe einer Quelle Theodors schriftstellerische Thätigkeit in die Zeit um 1361, während Fabricius-Harles dessen Leben und Wirken auf die Wende des 13. zum 14. Jahrhundert ansetzen möchten.

Theodor Meliteniotes hinterliefs der Nachwelt aufser astronomischen Schriften insbesondere einen umfangreichen Evangelienkommentar. In diesem vereinigt er den Text der vier Evangelien zu einem Diatessaron und teilt das ganze Werk in 9 Bücher und jedes Buch wieder in 9 *διαλέξεις* oder Reden. Davon liegen nach bisheriger Kenntnis nur die 9 *διαλέξεις* des 4. Buches vor, und zwar im Cod. Vatican. 684 im Umfange von 360 Quartblättern. In dem eingangs der vatikanischen Handschrift erhaltenen Titel des Gesamtwerkes bezeichnet sich der Meliteniote selbst als *μέγας σακελλάριος τῆς ἁγιωτάτης Μεγάλης τοῦ Θεοῦ Ἐκκλησίας καὶ διδάσκαλος τῶν διδασκάλων καὶ ἀρχιδιάκονος*; in der kurzen Einleitung deutet der Verfasser Plan und Anlage des Werkes an und betont, dafs er durchgehends die Übereinstimmung der Evangelisten aufzeigen wolle.

I. Die Ethika der neun *διαλέξεις*.

Theodor Meliteniotes fügt in seinem Evangelienkommentar nach dem Vorgange des Chrysostomus und anderer in jeder *διάλεξις* an die Exegese des Schrifttextes längere ethische und asketische Betrachtungen an. Die neun Ethika des noch erhaltenen 4. Buches haben auf A. Mai einen sehr günstigen Eindruck gemacht, sodafs er sie in seiner

Nova Patr. bibl. 6 (Rom 1853), 2, 451—509 veröffentlichte, wonach Migne, Patrol. gr. 149, 883—988, einen Abdruck mit lateinischer Übersetzung brachte, während die jedenfalls umfangreicheren exegetischen Partien nicht publiziert wurden. Schon früher hatte Leo Allatius in das 4. Buch des Kommentars von Theodor, wie es in der vatikanischen Handschrift vorliegt, Einsicht genommen und dasselbe gekennzeichnet als opus doctum, divina doctrina refertum et dignum quod lucem videat; und A. Mai preist Theodors Beredsamkeit als würdig besserer Jahrhunderte (Migne, Patrol. gr. 149, 879 und 881).

In der That bieten die neun Ethika vieles Schöne, einen Reichtum und eine Tiefe von Gedanken in edler Sprache, sodafs sich der aufmerksame Leser verwundern mag, bei einem spätbyzantinischen Schriftsteller so Vollkommenes zu finden.

Allein gerade dieser Umstand erregt Verdacht. Bei näherer Untersuchung stellt sich denn auch heraus, dafs Theodor Meliteniotes die neun Ethika nicht aus eigenem Geist und Herzen, sondern aus dem reichen Erbe der klassischen Väterzeit geschöpft und kompiliert hat. Dabei lieferten ihm am meisten Ausbeute die Schriften des Johannes Chrysostomus, und zwar, soweit ich sehe, diese allein für Ethikon 1—7 und 9; für das 8. Ethikon, welches das Geheimnis der Eucharistie dogmatisch-ethisch behandelt, wurden nebst Chrysostomus auch Gregorius von Nyssa, Cyrillus von Alexandria und Johannes von Damaskus herangezogen. Dafs übrigens dem Kommentar des Melitenioten Quellen zu Grunde liegen, hat bereits Ehrhard vermutet und bei Krumbacher a. a. O. ausgesprochen.

Wie A. Mai bemerkt, hat Theodor jedem Ethikon einen Titel mit gedrängter Inhaltsangabe vorangestellt. Nach dem leitenden Gedanken des gewählten Themas werden aus Chrysostomus — im 8. Ethikon auch aus andern Schriftstellern — je nach Bedarf mehr oder weniger Stellen gröfseren oder kleineren Umfanges ausgehoben und in Form moralischer Homilienepiloge, wie wir sie regelmäfsig bei Chrysostomus finden, aneinandergereiht. Wenn, wie anzunehmen ist[1]), die jedem Ethikon vorangehende, von A. Mai nicht veröffentlichte Schrifterklärung ebenfalls aus Väterstellen zusammengesetzt ist, so haben wir im Evangelienkommentar des Melitenioten eine Doppelkatene vor uns, im ersten Teile jeder διάλεξις eine exegetische, im zweiten Teile eine moralisch-asketische Katene, und zwar letztere in einfachster Art, so oft sie aus einem einzigen Schriftsteller geschöpft ist.

Die Art und Weise der Zusammensetzung der neun Ethika erinnert

1) Den Cod. gr. Vatican. 684 konnte ich leider nicht einsehen.

lebhaft an die Eklogensammlung des Theodor Daphnopates oder Magister, eines byzantinischen Schriftstellers und Kompilators aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts, welcher ebenfalls eine sehr grofse Anzahl von Stellen aus verschiedenen ethischen Abhandlungen und Homilienepilogen des Chrysostomus exzerpiert und in Form von 33 Predigten asketischen Inhalts neu gruppiert hat, Migne, Patrol. gr. 63, 567—902; vgl. S. Haidacher, Studien über Chrysostomus-Eklogen, Sitzungsber. der phil.-hist. Klasse der Kais. Akademie, 144. Bd. 4. Abh.

Während aber zahlreiche Handschriften der Eklogensammlung des Daphnopaten viele Quellenzitate aufweisen, wenn auch keineswegs immer richtig und noch weniger vollständig, scheint sich der Meliteniote der Mühe der Quellenangabe enthoben zu haben; wenigstens weifs A. Mai von allgemeinen oder einzelnen Quellenzitaten der ihm vorgelegenen vatikanischen Handschrift nichts zu berichten. Vielmehr scheint der Verfasser den Eindruck hervorrufen zu wollen, als habe er alles selbst ausgedacht, was er schreibt; mag er am Schlufs des 7. Ethikons S. 944—945 über eine von ihm verfafste Lebensbeschreibung Konstantins des Grofsen — diesmal mit eigenen Worten — berichten, oder mag Seite für Seite Chrysostomus aus ihm reden, durchgehends spricht der Meliteniote in erster Person und verquickt so die Autorschaft des Goldmundes und anderer mit seiner eigenen. Und wenn er im 8. Ethikon S. 953 CD und 956 D drei kurze Zitate ausdrücklich unter dem Namen des Basilius und Chrysostomus anführt, so ist diese Redlichkeit im Kleinen erst recht auffallend in Anbetracht der übrigen geräuschlos und im Grofsen betriebenen Ausbeutung des Chrysostomus. Anders verfährt der Meliteniote in seiner Schrift über die Astronomie, Migne, Patrol. gr. 149, 988—1002; hier zitiert er viele Namen von Autoren, die er benützte, und zeigt sich so dem Leser als ein Mann von schätzenswerter Litteraturkenntnis.

Die neun Ethika des Melitenioten sind mit der Eklogensammlung des Daphnopaten nicht nur in der Art und Weise ihrer Zusammensetzung, sondern auch zu einem bedeutenden Teile inhaltlich verwandt. Viele Chrysostomusstellen des 1. und 2. Ethikons finden sich in der 26. Ekloge *Περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας* (Migne, Patrol. gr. 63, 753—764), die meisten Stellen des 6. Ethikons in der 22. Ekloge *Περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας* (63, 701—716), und der Grofsteil des 7. Ethikons ist identisch mit der 21. Ekloge *Περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας καὶ δόξης* (63, 695—701). Genauere Angaben folgen im Quellennachweise.

Ferner weisen viele Chrysostomusexzerpte in den Ethika des Melitenioten den nämlichen Umfang auf wie in den Eklogen des Daphnopaten; in mehreren Fällen kehren zwei oder drei Exzerpte, deren

Fundorte bei Chrysostomus ziemlich weit von einander abstehen, bei beiden Schriftstellern genau in der nämlichen Reihenfolge wieder; einige Male ist der Chrysostomustext bei beiden Schriftstellern gleichmäfsig überarbeitet. Daraus darf man schliefsen, dafs die Eklogen des Daphnopaten dem Meliteniote vielfach eine Direktive gaben bei der Auswahl von Chrysostomusstellen, für die Abgrenzung des Umfanges und teilweise für die Anordnung und Überarbeitung derselben, wenn auch im übrigen festzuhalten ist, dafs der Meliteniote meist unmittelbar aus Chrysostomus, in dem er augenscheinlich wohl bewandert war, geschöpft hat, da sich ein Grofsteil der Chrysostomusexzerpte der Ethika mit den Eklogen des Daphnopaten in keiner Weise deckt.

Die Chrysostomustexte behandelt Theodor Meliteniotes nach der Art anderer Exzerptoren; stimmen auch lange Zitate ziemlich genau mit dem Originale, wie es uns in den Ausgaben vorliegt, überein, so sind andere wieder entstellt durch Zerstückelung, Umstellung einzelner Teile und neue Verbindung der Stellen untereinander, durch freie Überarbeitung, durch Kürzungen, Erweiterungen und Ergänzungen aus der Feder des Kompilators. Auf die wichtigsten Abweichungen des Textes der Ethika von dem der Chrysostomus-Ausgaben soll in den folgenden Quellenangaben aufmerksam gemacht werden.

II. Quellen der neun Ethika.[1])

1) *Διαλέξεως πρώτης ἠθικόν*, 884 A—892 B.

Ὅτι τὸν ἐνάρετον οὐδεὶς βλάψαι δύναται· ὁ δὲ ἐν κακίᾳ ζῶν πάντας τρέμει καὶ δέδοικεν.

884 A *Ταῦτ' οὖν εἰδότες* — 885 A *δείκνυται πολλαχόθεν*
ist wohl Einleitung des Kompilators.

885 A *Φέρε τοίνυν πρὸ τῶν ἄλλων* — C *ἄνω καὶ κάτω πεποίηκε*
= 57, 454 B — 455 A hom. 42 in Matthaeum
= 63, 623 E — 624 A 26. Ekloge *Περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας*. Beide Exzerpte lassen einige Sätze des Originals aus, die Ekloge etwas mehr als das Ethikon.

C *καὶ γὰρ ὅσῳ πολλὴν* — D *διάνοια παραστῆσαι δυνήσεται*
= 53, 208 A — C hom. 23 in Genesim
= 63, 629 AB 26. Ekloge; beide Exzerpte haben den nämlichen Umfang.

---

1) Die Ethika werden zitiert nach Migne, Patrol. gr. 149, 884—988, die Fundorte ebenfalls nach den Bänden der Migne-Ausgabe und den im Texte unter Klammern stehenden Seitenzahlen, welche denen der Mauriner-Ausgabe entsprechen.

D τί δὲ Ἰακὼβ — 888 A εὔδηλον ὡς οὗτος
= 57, 454 DE hom. 42 in Matthaeum.

888 A Φέρε δὴ μετὰ τούτους — C Φιλίππου τοῦ ἀδελφοῦ σου
= 57, 304 C 305 B — D hom. 24 in Matthaeum (etwas überarbeitet).

C Ἑώρακε γὰρ τούτων — D τοσοῦτος ἀπόκειται θησαυρός
= 49, 93 C hom. 8 de statuis
= 63, 626 D 26. Ekloge, wo das Exzerpt umfangreicher ist.

D Εἶδες τὴν πέτραν — 889 D τὴν ὠφέλειαν αὐτοῖς
= 57, 305 D 304 C — 305 B E — 306 B hom. 24 in Matthaeum (etwas überarbeitet).

889 D Συνειδότες οὖν, ἀδελφοὶ — 892 A περιγενέσθαι μὴ δύνηται
= 50, 754 B — D hom. 1 de fato et providentia
= 63, 624 A — C 26. Ekloge; beide Exzerpte haben den nämlichen Umfang.

892 A Μὴ θαυμάζωμεν — B τῶν αἰώνων. Ἀμήν
ist wohl Ergänzung des Kompilators und bei Chrysostomus übliche Schlufsformel.

2) Διαλέξεως δευτέρας ἠθικόν, 892 B — 897 C.

Ὅτι οὐ δυσκατόρθωτος οὐδ' ἐπίπονος ἡ ἀρετή, ἐὰν κατὰ ταύτην ἐθέλωμεν ζῆν.

Vgl. zum Titel die weiter unten 892 D — 893 A aus 62, 99 E hom. 13 in Ephes. verwertete Stelle: οὐκ ἔστιν ἡ ἀρετὴ ἐπίπονος, οὐκ ἔστι δυσκατόρθωτος.

892 C Ἀλλ' οὕτω μὲν — δεσποτικὴν ἀπόφασιν ist Einleitung des Kompilators.

C τί ποτέ ἐστιν ἄνθρωπος — D οὐδὲν ἀνθρώπινον ἔπαθεν
= 50, 482 CD 479 D hom. 2 und 1 de laudibus Pauli
= 63, 627 E — 628 A 26. Ekloge in der nämlichen Anordnung; statt „Paulus" setzt das Ethikon „Johannes" ein.

D ἐρρωμένῳ τῷ λογισμῷ — δόξαν ἐπτοημένος
= 53, 214 E hom. 23 in Genesim
= 63, 625 D 26. Ekloge; in Ethikon und Ekloge gleichmäfsig gekürzt.

D Λοιπὸν οὖν μηδεὶς — 893 A οὐρανῶν βασιλείαν
= 62, 99 E hom. 13 in Ephes.
= 63, 621 E — 622 A 26. Ekloge; hier ist das Exzerpt länger.

893 A Εἰ γὰρ βουλοίμεθα — BC πρακτικῆς ἀρετῆς δεησόμεθα
= 63, 161 AC 162 C — 163 C hom. 16 in Hebr.

= 63, 621 C—E 26. Ekloge; Ethikon und Ekloge bieten den nämlichen Text nach Umfang und Anordnung, nur der Eingang ist bei beiden etwas verschieden überarbeitet und in der Ekloge um ein Sätzchen länger.

C *Μηδὲ πάλιν ἕτερον* — D *τὴν κακίαν ὁρμῶμεν*
= 53, 214 CD hom. 23 in Genesim
= 63, 625 E—626 A 26. Ekloge im nämlichen Umfang wie im Ethikon.

D *Τῷ ὄντι γὰρ καὶ* — *τυχόντων βλαπτόμεθα*
= 53, 214 B hom. 23 in Genesim (mit Umstellung der Sätze)
= 63, 624 D 26. Ekloge.

D *ἐπείπερ οὐδεὶς φύσει* — *τῆς ἄνωθεν χάριτος*
= 53, 214 D—215 A hom. 23 in Genesim (überarbeitet)
= 63, 625 D 26. Ekloge.

D *Ὅθεν καὶ λίαν* — 896 B *τῶν ἀλόγων εὐτέλειαν*
= 55, 506 A—C expos. in Ps. 48 (mit Umstellungen)
= 63, 622 DE 26. Ekloge; in Ethikon und Ekloge ist der Schluſs des Chrysostomus-Textes ziemlich gleichmäſsig überarbeitet.

896 B *Εἴπερ γὰρ ἐθέλομεν* — 897 A *τὸ ἐναντίον αἱρεῖται*
= 48, 827 C—828 A hom. de fide et lege naturae (in spuriis)
= 63, 624 D—625 C 26. Ekloge; Exzerpt in Ekloge und Ethikon gleichmäſsig gekürzt.

897 A *τοσοῦτον ἀγαθὸν* — B *ἀθυμήσαντες ἀπολώμεθα* enthält eine allgemeine Mahnung zur Tugend, welche teils wohl vom Kompilator, teils vielleicht von Chrysostomus stammt, wo ich die Stelle übrigens nicht fand; es lohnt sich kaum, den Text hier ausführlich wiederzugeben.

B *Καθάπερ γὰρ ἐν τοῖς θεάτροις* — C *σκοτόδινος γίνεται*
= 56, 114 AB hom. 3 in illud: Vidi Dominum
= 63, 622 E—623 A 26. Ekloge im nämlichen Umfang wie im Ethikon.

C *Οὗπερ ἵνα τὴν πεῖραν* — *Ἀμήν* stammt vom Kompilator; Schluſsformel nach Chrysostomus.

3) *Διαλέξεως τρίτης ἠθικόν*, 897 C—904 C.

Ὅτι δεῖ ἡμᾶς ὠτία κτήσασθαι πνευματικὰ παρὰ Θεοῦ· καὶ ταῦτα λαβόντας, πρὸς ἅπαντα κατακούειν τῶν ψυχικῶν ἡμῶν ἰατρῶν, τῆς πνευματικῆς χρήζοντας θεραπείας.

897 D *Τοιγαροῦν εὐξώμεθα* — *ἤδη κατὰ ψυχήν*; wahrscheinlich stammt diese Stelle, welche nach Wort und Sinn dem Titel und Schlusse des Ethikons ähnlich ist, vom Kompilator.

D ὅπως ἂν ἀπὸ τῆς κακίας — 900 A ποιεῖσθαι ἐπιμέλειαν
= 58, 719 D 720 AB hom. 74 in Matthaeum.

900 A Ὥσπερ γάρ εἰσιν — ῥυσθῆναι παθῶν; dafür finde ich bei Chrysostomus keine Quelle.

A Ὅταν οὖν κάμνωμεν — 904 C Ἀμήν
= 58, 720 B — 722 C hom. 74 in Matthaeum.

Am Schlusse schaltet der Kompilator den im Titel und Eingang des Ethikons ausgesprochenen Gedanken ein: Γευσώμεθα γοῦν] διὰ τοῦ πρὸς ἅπαντα κατακούειν τῶν ψυχικῶν ἡμῶν ἰατρῶν, ὠτία πνευματικὰ λαβόντες παρὰ Θεοῦ πρὸς τὸ ἀκούειν, [ἵνα καὶ τοῦ θορύβου κ.τ.λ.

4) *Διαλέξεως τετάρτης ἠθικόν*, 904 C — 913 A.

Ὅτι μεγάλη ζημία τὸ μὴ τὰς Γραφὰς εἰδέναι· καὶ ὅτι τῇ ἀρετῇ εἰσι (!) μέλη, παντὸς σώματος εὐειδοῦς εὐπρεπέστερα· καὶ τίνα ταῦτα· καὶ ὅτι ταύτης εἰκόνες ἀκριβεῖς οἱ ἀπόστολοι· καὶ ὅτι οὐδὲν τὸ κωλῦον, ἐὰν θέλωμεν, τῶν ἀποστόλων ἴσους ἡμᾶς γενέσθαι.

904 D Ἀκούσωμεν τοίνυν — καλλωπίζομεν ἡμῶν τὴν ψυχήν
= 58, 490 E — 491 A hom. 47 in Matthaeum.
Mit dem Vorhergehenden ist zu einem Satzgefüge verbunden und entsprechend überarbeitet:

D σωφροσύνῃ καὶ ἐπιεικείᾳ — 905 B βασιλεὺς τοῦ κάλλους σου
= 48, 556 C — 557 A hom. 12 contra Anomoeos.

905 B Οὐ δὴ κάλλους — 908 B προσώπου τοῦ συνεδρίου
= 58, 491 A — 492 A hom. 47 in Matthaeum.

908 B τοιαύτην ἔμψυχον ἀρετῆς — 912 B παρθενίαν ὑπερηκόντισε
= 58, 484 B — 486 B hom. 46 in Matthaeum.

912 B χωρὶς μὲν γὰρ παρθενίας — κεκλήκαμεν τῆς ἀρετῆς
= 58, 492 A hom. 47 in Matthaeum.

B Ὥστε ἐὰν θέλωμεν — D ἀναθώμεθα ἑαυτοὺς τῷ Χριστῷ
= 58, 486 BC 484 B 486 CE hom. 46 in Matthaeum.

D καὶ τὸν τῶν ἀποστόλων — 913 A Ἀμήν; dieser Schlufs stammt sicher aus der Feder des Kompilators.

5) *Διαλέξεως πέμπτης ἠθικόν*, 913 A — 920 A.

Ὅτι τῶν δαιμονιζομένων οὐδὲν διαφέρουσι, πάντες μὲν οἱ τὰς τοῦ διαβόλου ποιοῦντες ἐπιθυμίας, μάλιστα δὲ οἱ φιλάργυροι.

913 A Καὶ οὕτω — χαλεποὺς καὶ ἀγρίους; diese drei einleitenden Zeilen stammen vom Kompilator; alles Übrige ist von Anfang bis Ende dem moralischen Epiloge der 28. Homilie zum Matthäusevangelium entnommen, 57, 338 E — 341 E.

6) *Διαλέξεως ἕκτης ἠθικόν*, 920 A—937 D.

Περὶ ὑπομονῆς καὶ μακροθυμίας· ἐκ τῆς κατὰ τὸν Ἰὼβ καὶ Δαβὶδ ἱστορίας.

920 A *Τίνος οὖν ἂν* — B *κατ' ἐκείνην τὴν ἡμέραν*
= 57, 384 DE hom. 33 in Matthaeum.

B *μηδὲ ἓν ἔχουσιν* — C *καὶ τὸ τῆς ἀλγηδόνος*
= 62, 445 D—446 A hom. 3 in I. Thessal.
= 63, 622 A—C 26. Ekloge *Περὶ ἀρετῆς καὶ κακίας* im nämlichen Umfang wie im Ethikon.

C *ἀλλ' οἱ ἀπόστολοι* — 921 B *πρὸς λοιδορίας οἰκετῶν*
= 57, 385 A—E hom. 33 in Matthaeum.

921 B *Εἰ δὲ διέρρηξε* — C *φιλοσοφίαν ταύτην*
= 61, 254 C hom. 28 in I. Cor.
= 63, 574 A 22. Ekloge *Περὶ ὑπομονῆς*; hier ist das Exzerpt umfangreicher.

C *Εἰ δὲ θέλομεν* — 924 A *ἀπογινώσκομεν σωτηρίαν*
= 57, 385 E—386 B hom. 33 in Matthaeum.

924 A *Μηδέποτε δὲ ἀπελπίζων* — C *γυναῖκα ἐπεστόμισεν*
= 57, 173 D—174 B hom. 13 in Matthaeum.

Das Folgende: *ἐπειδήπερ φιλῶν αὐτὴν οὐχ ὑπὲρ τὸ μέτρον ἐφίλει, ἀλλ' ὡς εἰκὸς γυναῖκα, καθάπερ εἴπομεν*, ist, wie der Kompilator selbst andeutet — *καθάπερ εἴπομεν* (!) — die Wiederholung einer früheren Chrysostomus-Stelle, nämlich 921 D; darauf folgt noch ein Sätzchen vom Kompilator.

C *Ἀλλὰ καὶ σώματος* — 925 C *ὡς ἔτυχεν ἁρπαζόμενα*
= 57, 386 B—387 A hom. 33 in Matthaeum, wovon der letzte Teil auch 63, 569 D 22. Ekloge steht.

925 C *τὸν ὁλόκληρον τῶν παίδων* — 928 A *ἐπαναστάσεις δεχόμενος* ist wohl frei und auszüglich bearbeitet nach dem 2. Briefe an Olympias 52, 543 C—544 C.

928 A *καὶ μετὰ πάντων τούτων* — *ἱκανὰ διασαλεῦσαι*
= 57, 387 AB hom. 33 in Matthaeum
= 63, 569 DE 22. Ekloge; hier ist das Exzerpt umfangreicher.

A *γυναικὸς ἐκείνης* — B *μετὰ πολλῆς κακουργίας*
= 61, 254 D—255 B hom. 28 in I. Cor. (überarbeitet)
= 63, 575 B—D 22. Ekloge; hier ist das Exzerpt bedeutend gröſser.

B *Προσελθοῦσα γὰρ αὕτη* — 929 C *γῆν καὶ σποδόν*
= 57, 387 B—388 B hom. 33 in Matthaeum
= 63, 569 E—570 A 577 C—E 22. Ekloge.

929 C *Κατανοήσωμεν τοίνυν* — D *ἀπέφηνε λαμπρότερον*
= 52, 559 C—560 A epist. 3 ad Olympiadem
= 63, 570 B—D 22. Ekloge; hier umfangreicher.

D *Τότε μὲν γὰρ φιλάνθρωπος* — 932 A *πολλῷ μεῖζόν ἐστιν*
= 49, 15 D—16 A hom. 1 de statuis
= 63, 569 BC 22. Ekloge; das Exzerpt der Ekloge ist im Eingang länger.

932 B *ἐπειδὴ τὸ μὲν ἐξ οὐρίας* — *εὐγνωμοσύνης ἐπίδειξις*
= 60, 436 C hom. 2 in Rom.
= 63, 569 CD 22. Ekloge; diese Stelle schließt sich im Ethikon und in der Ekloge unmittelbar an die vorhergehende an.

B *τίς εἶδε, τίς ἤκουσε* — C *οὐρανῶν βασιλεία*
= 49, 60 B—61 A hom. 5 de statuis (auszüglich)
= 63, 576 C—577 A 22. Ekloge; hier umfangreicher.

C *Ζηλώσωμεν τοιγαροῦν* — D *γέμουσαν ἀρετῆς*
= 49, 273 DE hom. contra ignaviam
= 63, 577 E 22. Ekloge; die Exzerpte weichen im Schlusse von einander ab.

D *ὅθεν καὶ κοινὸν* — 933 A *φωτίζουσιν ὄμματα*
= 49, 59 C—60 A hom. 5 de statuis
= 63, 576 B 22. Ekloge.

933 A *διὸ δίκαιον ταῦτα περιφέρειν ἡμᾶς ἐν νῷ· καὶ ὅταν ἐξ οὐρίας πλέωμεν, τὸ ναυάγιον φοβουμένους· καὶ ὅταν πειρασμοῖς περιπέσωμεν, τὸ ἐκ τῆς ὑπομονῆς ἐννοοῦντας κέρδος*; diese Stelle dürfte im wesentlichen von Chrysostomus stammen, in dessen Schriften ich sie nicht finde.

A *ὡς γὰρ ἐν τῷ σκάμματι* — C *ἀπαγούσης ἐκείνων*
= 50, 423 CD 427 D 428 D hom. de resurrectione
= 63, 568 D—569 A 22. Ekloge; die drei Stellen stehen im Ethikon und in der Ekloge in der nämlichen Reihenfolge.

C *οὐ γὰρ τὸ ποιῆσαι* — *ἔχει τὰς ἀμοιβάς*
= 52, 558 BC epist. 3 ad Olympiadem
= 63, 569 A 22. Ekloge; die Exzerpte decken sich vollständig.

C *Διὰ δὴ τοῦτο καὶ συγχωρεῖ πολλάκις ὁ φιλάνθρωπος Θεὸς τοὺς εὐδοκίμους ἐν βίου λαμπρότητι μυρία πάσχειν ἐνταῦθα δεινά, σφόδρα φιλῶν αὐτούς, ὡς ἂν διὰ τῶν δεινῶν τούτων τοὺς φιλουμένους ἐργασάμενος λαμπροτέρους, στεφανώσῃ μειζόνως*; vielleicht stammt diese Stelle von Chrysostomus, in dessen Schriften ich sie nicht finde.

C *Ἂν τοίνυν ἀπολέσῃ* — 936 A *συμβᾶσαν ὑπενεγκεῖν*
= 62, 448 C—449 A hom. 3 in I. Thess. (überarbeitet)

= 63, 574 A — 575 A 22. Ekloge; das Exzerpt der Ekloge ist umfangreicher.

936 A Ἂν ἕτερός τις πάλιν — B δεινῶν τούτων εἰργάζετο
= 49, 16 C — E hom. 1 de statuis (überarbeitet)
= 63, 578 AB 22. Ekloge; hier ist das Exzerpt länger.

B κἂν γὰρ μὴ διὰ τὸν Θεὸν πάθῃ τίς τι τῶν δεινῶν, ἀλλ' ἐξ ἀνθρώπων ἐπηρείας, εὐχαριστήσῃ δὲ καὶ μὴ βλασφημήσῃ τὸν δυνάμενον μὲν κωλῦσαι, ἀφέντα δὲ τῆς τοῦ πεπονθότος ἕνεκα δοκιμῆς, ὥσπερ οἱ διὰ τὸν Θεὸν παθόντες στεφανοῦνται· οὕτως αὐτὸς τῶν αὐτῶν ἐπιτεύξεται μισθῶν, ὅτι τὰς παρὰ ἀνθρώπων ἐπαχθείσας αὐτῷ συμφορὰς ἤνεγκε γενναίως, καὶ τῷ δυναμένῳ μὲν ταύτας κωλῦσαι, μὴ βουληθέντι δέ, ηὐχαρίστησεν; diese Stelle dürfte im wesentlichen Chrysostomus eignen, ich kann aber keine wörtliche Quelle dafür angeben.

C ἔτι ἕκαστος ἡμῶν — λυπούντων κερδαίνουσιν und οὕτως οἱ ῥαθυμοῦντες — ἀμείνους γίνονται
= 60, 529 B hom. 10 in Rom.
= 63, 577 B 22. Ekloge.

Zwischen beiden Teilen der vorhergehenden Stelle ist eingeschaltet:
ἡ γὰρ νήφουσα — μεταβολῆς χαυνουμένη
= 53, 253 CD hom. 26 in Genesim
= 63, 465 B 5. Ekloge Περὶ εὐτυχίας καὶ δυστυχίας.

C Διὰ τοῦτο οἱ τὴν — D περιβάλλουσι συμφοραῖς
= 47, 170 E — 171 A ad Stagirium 1
= 63, 571 B 22. Ekloge.

D καὶ τοῦτο ἕκαστος ἡμῶν — 937 A παρεδρεύων λοιπόν
= 48, 746 B — E hom. 3 de Lazaro (auszüglich und überarbeitet).

937 A Ἱκανὰ μὲν οὖν — C εὔνοιαν ἐπισπώμεθα
= 54, 715 DE 716 BC 715 CD hom. 2 de Anna
= 63, 579 B — D 22. Ekloge; der Kompilator des Ethikons schickt dem Exzerpt einen einleitenden Satz voraus; die Stellen sind im Ethikon und in der Ekloge in gleicher Reihenfolge geordnet.

C Ταῦτ' οὖν ἅπαντες — D Ἀμήν; dieser Schlufs stammt im ersten Teile vielleicht vom Kompilator und ist im zweiten Teile bearbeitet nach dem Schlusse der 33. Homilie zum Matthäusevangelium 57, 388 BC.

7) *Διαλέξεως ἑβδόμης ἠθικόν*, 940 A—945 B.

Ὅτι δεῖ φεύγειν τὴν παρὰ τῶν ἀνθρώπων δόξαν καὶ τιμὴν μηδὲν ὠφελοῦσαν, ἀλλὰ καὶ τὰ μέγιστα καταβλάπτουσαν ἡμῶν τὴν ψυχήν· καὶ τῶν ἀρχῶν δὲ καὶ ἐξουσιῶν μὴ ἐφίεσθαι· οὐχ ὡς τοῦ ἄρχειν ἀνθρώπων ὄντος κακοῦ, τοῦτο καὶ γὰρ ἐκ Θεοῦ καὶ πρᾶγμα ἐράσμιον, ἀλλ' ὡς τῶν κακῶς τῇ ἀρχῇ χρωμένων βλαπτομένων ἐντεῦθεν.

940 A *Εἴδετε πῶς — μὴ ἐφίεσθαι δόξης*
= 59, 252 CB hom. 42 in Ioannem.

A *πρῶτα μὲν ἀκριβῶς* — B *νοσημάτων περιέσται*
= 59, 224 CD hom. 38 in Ioannem.

B *Ἔπειτα δὲ καὶ μεγίστην* — D *πρὸς ἀπείρους αἰῶνας*
= 59, 252 E—253 B hom. 42 in Ioannem.

D *Τὰ γὰρ ἀνθρώπινα* — 941 A *γέμει κακῶν*
= 48, 343 E ad viduam iuniorem
= 63, 562 C 21. Ekloge *Περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας*; der Text ist in Ethikon und Ekloge vollständig gleich und weicht in der Fassung des Eingangs von Chrysostomus gleichmäſsig ab.

941 A *Ἦ γὰρ οὐ νοοῦμεν — ἐφάνη, καὶ ἀπέπτη*
= 57, 442 C hom. 40 in Matthaeum
= 63, 562 D 21. Ekloge; Ethikon- und Eklogentext sind identisch und weichen beide von Chrysostomus etwas ab.

A *Λοιπὸν οὖν* — B *προθέσει ζητῶμεν*
= 61, 647 CD hom. 29 in II. Cor.
= 63, 562 B 21. Ekloge; der Text des Ethikons weicht von dem der Ekloge etwas ab.

B *Καὶ τὰς ἀρχὰς — πάντες φεύγωμεν*
= 57, 442 C hom. 40 in Matthaeum
= 63, 562 D 21. Ekloge; hier ist das Exzerpt umfangreicher.

B *Ἓν δὴ τοῦτο σκοποῦντες* — C *σκάφος καταποντίζουσα*
= 57, 442 D—443 D hom. 40 in Matthaeum
= 63, 561 E—562 A 21. Ekloge.

C *ἀρχῆς γὰρ μέγεθος — τιμωρίας ἐστί*
= 57, 60 A hom. 4 in Matthaeum
= 63, 562 A 21. Ekloge.

C *τὸ γὰρ εὐδοκιμεῖν* — D *τῶν πολλῶν δόξα*
= 57, 443 BC hom. 40 in Matthaeum
= 63, 562 AB 21. Ekloge.

D *τὸ μὲν γὰρ ἀτιμίαν — ἐκτραχηλισθῆναι*
= 61, 524 B hom. 12 in II. Cor.
= 63, 562 B 21. Ekloge.

Diese vier Stellen stehen im Ethikon im nämlichen Umfang und in der nämlichen Reihenfolge wie in der Ekloge.

D *Ταῦτα δὲ λέγω* (!), *οὐ τὸ εἶναι ἄρχοντας ἀναιρῶν οὐδὲ τὴν ἐξουσίαν διαβάλλων, ἀλλὰ τοὺς κακῶς ταύτῃ χρωμένους, καὶ πρὸς ἀτόπους ὀρέξεις καὶ ἡδονάς* — stammt wahrscheinlich vom Kompilator, der den nämlichen Gedanken gegen Schlufs des Ethikons wiederholt.

D *Οὐ γάρ ἐστιν ἐξουσία* — 944 A *σοφίας ἔργον ἐστίν*
= 60, 686 C hom. 23 in Rom.
= 63, 562 E 21. Ekloge.

944 A *ὅπερ γάρ εἰσιν* — *βιωσόμεθα βίον*
= 49, 74 CA hom. 6 de statuis
= 63, 563 A 21. Ekloge; die Sätze sind hier anders geordnet.

A *Διὰ τοῦτο καὶ σφοδρὸς* — B *τῷ θεῷ πολεμεῖ*
= 60, 687 CDB hom. 23 in Rom.
= 63, 562 E — 563 A 562 E 21. Ekloge; die eben zitierten drei Stellen haben in Ethikon und Ekloge, ein Sätzchen abgerechnet, den nämlichen Umfang, aber unter einander nicht die nämliche Reihenfolge.

B *Ὥσπερ δὲ τὸ ἀρχὰς* — *ὑπ' αὐτὸν ταττομένοις*
= 47, 117 CD Comparatio regis et monachi (eingangs etwas ergänzt)
= 63, 561 CD 21. Ekloge.

B *καὶ πάντας ἐντεῦθεν* — C *ἕτερον ἐργάσηται*
= 49, 221 BC hom. 21 de statuis (überarbeitet)
= 63, 563 B 21. Ekloge.

C *καὶ οὐδὲν οὕτω δείκνυσι* — *χάρις ὑπάρχει*
= 61, 546 C hom. 15 in II. Cor.
= 63, 563 BC 21. Ekloge; die Exzerpte decken sich vollständig.

C *Ὁ δὲ ἀνθρώπων μὲν* — *κατευθύνειν τοῖς νόμοις*
= 47, 117 DE Comparatio regis et monachi
= 63, 561 DE 21. Ekloge.

Der folgende Schlufs 944 C — 945 B stammt vom Kompilator; darin erwähnt er, dafs er eine Lebensbeschreibung Konstantins des Grofsen geschrieben habe, obwohl er mit der Abfassung der vorliegenden Arbeit sehr beschäftigt gewesen sei.

8) *Διαλέξεως ὀγδόης ἠθικόν*, 945 B — 973 A.

Περὶ τῶν φρικτῶν καὶ θείων καὶ ἀχράντων καὶ ζωοποιῶν τοῦ Χριστοῦ μυστηρίων· καὶ ὅτι ἡ τούτων μετάληψις τοῖς μὲν ἀξίοις ἐστὶ σωτηρία, τοῖς δὲ ἀναξίοις κόλασις.[1])

945 C *Σκόπει — αὐτοῦ καὶ ζωοποιοῦ* ist Ergänzung des Kompilators.
C *καθάπερ γάρ ἐστι — ὠδῖνον ἐν ἑαυτῷ*
= 73 col. 565 D Cyrillus Alexandrinus, In Evang. Ioannis lib. IV cap. 2 (mit Umstellungen überarbeitet).
C *ὁ γὰρ ἄρτος ὁ ἐν τοῖς* — 948 A *τὸ ποτήριον παρέχων*
= 94 col. 1144 A — 1145 A, 1148 A — 1149 A Ioannes Damascenus, De fide orthodoxa lib. IV cap. 13. A. Mai zitiert hierzu mehrere Parallelstellen, auch eine von Johannes von Damaskus, welche sämtlich nicht als Quellen gelten können; übrigens hat der Meliteniote die zitierte Quelle bedeutend überarbeitet.

948 A *αὕτη γὰρ ἐκείνη — καὶ μετασκευάζοντος*
= 58, 789 A Chrysostomus, hom. 82 in Matth. (Sätze umgestellt).
A *Εἰ δὲ τὸν τρόπον* — C *καὶ τιμωρίαν αἰώνιον*
= 94 col. 1145 A — 1148 A Damascenus l. c.
C *καὶ γάρ τοι καὶ συνανακραθέντος* — 949 B *Λόγου μεταποιούμενα*
= 45 col. 96 C — 97 B Gregorius Nyssenus, Oratio catechetica magna cap. 37 (überarbeitet, mit Umstellungen).

949 B *Τοῦτο καὶ ἐπὶ τοῦ θείου* — D *εὐλογούσης αὐτά*
= 46 col. 581 B 580 CD 581 C Gregorius Nyssenus, In baptismum Christi (überarbeitet mit Umstellungen).
D *Καὶ πῶς, φησίν — ταύτης μεταλαμβάνομεν.* Nach A. Mai ahmt der Meliteniote hier den Cyrillus Alex. nach in seinem Kommentar zu Lukas; darin findet sich eine sinnverwandte, aber wenig wortverwandte Stelle 72 col. 912 A.
D *Οἶδε γὰρ ὁ Θεὸς* — 952 A *ὑπὲρ φύσιν γινώμεθα*
= 94 col. 1141 B — 1144 A Damascenus l. c.

952 A *οὐδὲν γὰρ αἰσθητὸν* — B *νοητὰ παραδίδωσιν*
= 58, 787 DE Chrysostomus, hom. 82 in Matth.
B *Οὐκ ἄρα τύπος — Κυρίου τεθεωμένα*
= 94 col. 1148 A Damascenus l. c.
B *διὸ μὴ τοῖς κειμένοις* — C *αὐτοῦ τὸν λόγον*
= 58, 787 CD Chrysostomus, hom. 82 in Matth. A. Mai bemerkt zu dieser Stelle irrtümlich: Sic etiam S. Cyrillus.

---

1) Die Zitate aus Cyrillus von Alexandria, Gregorius von Nyssa und Johannes von Damaskus werden nach Band und Kolumnenzahl der Migne-Ausgabe zitiert.

C *Εἰ δὲ καί τινες — λαβεῖν, οὕτως ἐκάλεσαν*
= 94 col. 1152 C — 1153 A Damascenus l. c. A. Mai macht hier auf die Quelle aufmerksam, wie er sie in der Catena Corderiana fand.

Für das Nachfolgende bis 953 A *τελειωθῆναι ἀγόμενα* kann ich keine Quelle angeben, und ich weiſs nicht, ob der Kompilator hier frei oder nach einer Vorlage gearbeitet hat.[1])

953 A *Ἀντίτυπα δὲ τῶν μελλόντων* — B *σώματος συντηροῦντα*
= 94 col. 1153 BCA 1152 A Damascenus l. c. A. Mai zitiert die Stelle nach der Catena Corderiana.

B *Καὶ μή τις ἀκούων* — C *ἁγίου Πνεύματος*
= 72 col. 909 C — 912 A Cyrillus Alexandrinus, Comment. in Lucam.

C *ἵνα γὰρ μὴ μόνον* — 956 A *ἐμπλῆσαι πάντα*
= 59, 272 C — E Chrysostomus, hom. 46 in Ioannem.

D ist eingeschaltet: *καὶ τῇ τῆς θεότητος κοινωνίᾳ συναποθεωθῆναι τὸ ἀνθρώπινον*; dies ist entnommen aus Gregorius von Nyssa, Oratio catechetica cap. 37, Migne, Patrol. gr. 45, 97 B.

956 A *Καὶ καθάπερ γυνὴ — διηνεκῶς αἵματι*
= Chrysostomus, hom. Ad neophytos; siehe Fronto Ducaeus, Chrys. opp. latine Parisiis 1614, tom. V, 160 D.

A *μᾶλλον δὲ οἱ μὲν* — B *ἐγένετο, ἐκδίδωσιν*
= 59, 272 E — 273 A Chrysostomus, hom. 46 in Ioannem.

B *ἡμῖν πᾶσι τοῖς — φαινομένων τὴν φύσιν*
= 45 col. 97 B Gregorius Nyss., Oratio catech. c. 37.

B *Καὶ τὴν μὲν πάλαι* — D *τὸ αἷμά μου*
= 94 col. 1149 B — 1152 A Damascenus l. c. (überarbeitet).

Darauf folgt: *Καὶ διὰ παντὸς ἐξ ἐκείνου ἱερατεύων, ὁ αὐτός ἐστι προσφέρων τε καὶ προσφερόμενος καὶ προσδεχόμενος καὶ διαδιδόμενος,*

---

1) Der Sinn der Stelle ist dieser: Wie in der vorausgehenden, aus Johannes von Damaskus geschöpften Stelle gesagt wurde, werden Brot und Wein nur insofern als *ἀντίτυπα* des Fleisches und Blutes Christi bezeichnet, als sie noch nicht konsekriert sind. Daraufhin argumentiert der Kompilator folgendermaſsen: Brot und Wein sind vor der Konsekration *ἀντίτυπα* des Fleisches und Blutes Christi, durch die Konsekration werden sie zum *πρωτότυπον* d. h. zum wirklichen Fleisch und Blut Christi; nun darf man aber das *ἀντίτυπον* des gottmenschlichen Logos verehren gemäſs der Stelle des Basilius: *ἡ τιμὴ τῆς εἰκόνος ἐπὶ τὸ πρωτότυπον διαβαίνει* (De Spiritu Sancto cap. 18, Migne, Patrol. gr. 32, 149 C); daher darf und soll man Brot und Wein, wenn sie zum Opferaltar getragen werden, mit gläubiger Sehnsucht verehren, da sie *ἀντίτυπα* des wahren Fleisches und Blutes Christi sind, die durch die Konsekretion zum *πρωτότυπον* werden; die Verehrung des *ἀντίτυπον* bezieht sich auch hier auf das *πρωτότυπον*.

ἦ φησιν ὁ σοφὸς Βασίλειος. Diese Stelle wird, wie A. Mai bemerkt, auch angeführt in den Verhandlungen der Synode von Konstantinopel gegen Soterichos unter Kaiser Manuel; vgl. Migne, Patrol. gr. 140, 165; dort wird als Quelle angegeben das Gebet des Basilius mit den Anfangsworten *Οὐδεὶς ἄξιος.* Dieses Gebet findet sich nicht in der Liturgie des Basilius, wie sie im 31. Bande der Migne-Ausgabe vorliegt, wohl aber in der Liturgie des Chrysostomus, Migne, Patrol. gr. 63 col. 912—913; es enthält gegen Schlufs das obige Zitat. Eine ganz ähnliche, sinn- und wortverwandte Stelle liest man auch bei Cyrillus von Alexandria in der Homilie In mysticam coenam 77, 1029 B und bei Gregorius von Antiochia in der 2. Homilie De baptismo Christi 88, 1880 A.

Darauf zitiert der Kompilator eine Stelle des *Χρυσοῤῥήμων*:

956 D *οὔτε ἄγγελος* — 957 A *παρέχει χεῖρα*
= 59, 518 E Chrysostomus, hom. 86 in Ioannem. Dazu verweist A. Mai unrichtig auf die Hom. De proditione Iudae.

957 A *Περὶ ταύτης τῆς μυστικῆς* — B *ἡμέτερον θάνατον* besteht zum gröfsten Teile aus Schriftzitaten; eine wörtliche Quelle kann ich nicht angeben.

B *Τοῦτον τὸν οὐράνιον — οὐ μία φύσις, ἀλλὰ δύο*
= 94 col. 1149 CB Damascenus l. c.

B *διὰ τοῦτο καὶ τὸ μυστικὸν* — C *συντρέχουσι δὲ ἄγγελοι*
= 59, 273 B Chrysostomus, hom. 46 in Ioannem.

C *Καὶ ἵνα μάθωμεν* — 960 A *μακρὰν που γενήσεται*
= Chrysostomus, hom. Ad neophytos; siehe Fronto Ducaeus, Chrys. opp. latine Parisiis 1614, tom. V, 159 E — 160 A.

960 A ist eingeschaltet: *Εἰ δὲ ὁ τύπος αὐτοῦ τοσαύτην ἔσχεν ἰσχύν, πολλῷ μᾶλλον ἡ ἀλήθεια*; das Sätzchen ist gekürzt und entnommen aus Chrysostomus, hom. 46 in Ioannem 59, 273 BC; A. Mai verweist unrichtig auf die 82. Homilie zum Matthäus-Evangelium.

A *Τοῦτο τὸ τῆς καινῆς* — 961 B *τούτῳ τῷ αἵματι*
= 59, 273 A — 274 B Chrysostomus, hom. 46 in Ioannem (teilweise überarbeitet mit Umstellungen).

961 B *Προσίωμεν τοίνυν — μὴ διστάζοντες*
= 94 col. 1149 A Damascenus l. c.

B *Τὸ δὲ προσελθεῖν* — C *οὕτω καὶ νῦν γίνεται*
= 58, 516 E — 517 B Chrysostomus, hom. 50 in Matth.

Das Folgende bis C *καὶ διαδιδόμενος* kann ich nicht identifizieren; darin wird an der Hand der griechischen Tauf- und Konsekrationsformel kurz erörtert, dafs nicht der Priester, sondern Christus der Taufende und Konsekrierende ist; der Schlufssatz ist eine teilweise Wieder-

holung des 956 D mitgeteilten Basiliuszitates; daraus darf geschlossen werden, dafs die ganze Stelle vom Kompilator selbst stammt.

D *Διὰ τοῦτο ὡς τῷ Χριστῷ — πυρὸς πυρωθῶμεν*
= 94 col. 1149 AB Damascenus l. c.

D *οἱ γὰρ τούτου μετέχοντες* — 964 C *οὗτος ὁ λογισμός*
= 59, 274 B—D Chrysostomus, hom. 46 in Ioannem.

964 A B ist eingeschaltet: *οὐ παρὰ τὴν φύσιν τῶν μυστηρίων, ταῦτα γὰρ ζωηρά, ἀλλὰ διὰ τὴν τούτων ἀναξιότητα· ἐπεὶ καὶ ὁ ἥλιος βλαβερὸς τοῖς τὰς ὄψεις διεφθαρμένοις*; diese Stelle dürfte Chrysostomus angehören, ich finde sie aber nicht in seinen Schriften.

C *ὁ γὰρ θεῖος ἄνθραξ — Χριστοῦ ἀπεργάζεται*
= 94 col. 1152 AB Damascenus l. c. (überarbeitet).

C *διὰ δὴ τοῦτο καὶ ἡμεῖς* — 965 A *ἀναβάντες Χριστοῦ*
= 73 col. 584 D 521 A—C Cyrillus Alexandrinus, in Evang. Ioannis lib. IV cap. 2 und lib. III cap. 6 (überarbeitet).

965 A *καθάπερ λέοντες — περὶ ἡμᾶς ἐπεδείξατο*
= 59, 272 E Chrysostomus, hom. 46 in Ioannem.

A *οὕτω γὰρ οὕτω καὶ* — B *ὑπὲρ τῶν προβάτων*
= 73 col. 521 C 585 A Cyrillus Alexandrinus, in Evang. Ioannis lib. III cap. 6 und lib. IV cap. 2.

B *Οὐκοῦν μηδεὶς ἐκλελυμένος* — 969 B *ἀπολήψεσθε τὸν μισθόν*
= 58, 787 E—790 C Chrysostomus, hom. 82 in Matth. (mit Auslassung mehrerer Stellen, welche der Kompilator teilweise schon früher exzerpiert hatte).

969 B *Ἔτι πάντες οἱ ἱερεῖς — μυστηρίων κοινωνίαν*
= 61, 248 D Chrysostomus, hom. 27 in I. Cor. (frei ergänzt).

B *οὐ γὰρ διὰ τοῦτο ἐγενόμεθα* — D *ἐπ' εὐχὴν τρεπώμεθα*
= 48, 719 A—D Chrysostomus, hom. 1 de Lazaro (überarbeitet mit Umstellungen).

972 A *Μάλιστα δὲ τῶν* — 973 A *τῶν αἰώνων. Ἀμήν*
= 61, 248 AB 247 AB 248 B—249 E Chrysostomus, hom. 27 in I. Cor. (überarbeitet mit Kürzungen und Umstellungen).

9) *Διαλέξεως ἐννάτης ἠθικόν*, 973 A—988 B.

Ὅτι δεῖ νήφειν ἡμᾶς ἀεὶ καὶ ἐγρηγορέναι, τὸ χαλεπὸν ἐννοοῦντας πτῶμα τοῦ Ἰούδα· καὶ κατὰ φιλαργυρίας.

973 A *Ταῦτ' οὖν ἀκούοντες* — B *τοῦτο τὸ πάθος*
= 59, 281 CD hom. 47 in Ioannem.

B *Καθ' ἑκάστην ἡμέραν* — C *σπουδῇ κεχρημένοι*
= 58, 769 E—770 A hom. 80 in Matthaeum.

C *Δεινὸν γὰρ ἡ φιλαργυρία — χαλεπὴ τυραννίς*
= 59, 392 B hom. 65 in Ioannem.

C *Ὁ γὰρ χρημάτων* — D *κατατείνειν φροντίσι*
= 59, 524 AB hom. 87 in Ioannem
= 63, 537 BC 15. Ekloge *Περὶ πλεονεξίας*; die Exzerpte decken sich.

D *καὶ οὕτω τυραννικὸν — σωμάτων περιγενέσθαι*
= 58, 793 D hom. 83 in Matthaeum.

D *καὶ τὸ δεινὸν* — 976 D *δέχεται θύματα*
= 59, 392 B — 393 A hom. 65 in Ioannem. Das folgende Sätzchen bis *χαλεπώτατον πάθος* ist Ergänzung des Kompilators.

976 D *Καὶ πανταχοῦ* — 977 B *κόρον οὐκ ἐπίσταται*
= 58, 770 C — 771 B hom. 80 in Matthaeum
= 63, 534 AB 15. Ekloge; im Ethikon ist das Exzerpt gröſser.

977 B *ἐν σκότῳ διάγων* — C *ὡς ἐν φιλοσοφίᾳ*
= 58, 795 CD hom. 83 in Matthaeum.

C *Καὶ ὡς ἐν βραχεῖ* — D *φορτίου ἀπηλλαγμένος*
= 58, 771 BC hom. 80 in Matthaeum.

D *μᾶλλον δὲ θαυμαστὸς* — 980 A *καὶ ἐπωλεῖτο*
= 59, 450 CD hom. 76 in Ioannem.

980 A *Ἀλλ' ἐτυπτήθης* — B *στερεώματος τοῦ οὐρανοῦ*
= 58, 771 C hom. 80 in Matthaeum (überarbeitet).

B *ὃν ὁ Θεὸς ἡμῖν* — C *ἁμαρτήματα κόλασις*
= 59, 282 C 281 E — 282 A hom. 47 in Ioannem.

C *Μέχρι τίνος πτωχοὶ* — 981 B *μάλιστα αἴρεται*
= 58, 771 D — 772 B hom. 80 in Matthaeum.

C ist eingeschaltet: *τὰ μὲν μένοντα φεύγοντες, διώκοντες δὲ τὰ φεύγοντα*, entnommen aus 59, 282 D hom. 47 in Ioannem.

981 B *Ὅθεν οὐδὲ ἥδονται — μὴ λαμβάνειν κόρον*
= 58, 779 CD hom. 81 in Matthaeum (mit Umstellungen).

B *καὶ καθάπερ πάλιν* — C *ἀεί ἐστιν ἐν ὀδύνῃ*
= 58, 794 BC hom. 83 in Matthaeum.

C *πλουτεῖν γὰρ πλέον — σβεσθῆναι μαινόμενος*
= 58, 632 A hom. 63 in Matthaeum.

C *Εἰ τοίνυν τὸ πλεῖον* — D 984 A *ἐὰν νήφωμεν*
= 58, 772 BC hom. 80 in Matthaeum.

984 A *Διὸ παρακαλῶ — φιλαργυρίας τὴν νόσον*
= 59, 282 D hom. 47 in Ioannem.

A *εἰ γὰρ καὶ δεινὸν — ῥαδίως περιεσόμεθα*
= 58, 770 A hom. 80 in Matthaeum.

A *οὐ γάρ ἐστιν ἡ ἐπιθυμία* — B *χρημάτων καταφρονοῦντες*
= 59, 393 BC hom. 65 in Ioannem.

B *ὃ καὶ αὐτὸ δεῖγμα* — D *ἔρριψαν καὶ τὰ αὐτῶν*
= 58, 770 A—C hom. 80 in Matthaeum.

D *Ὥστε ἐὰν νήφωμεν* — 988 A *πλούτου τὴν ἐπιθυμίαν*
= 58, 780 B—781 C hom. 81 in Matthaeum.

988 A *καὶ τὸ δεινὸν τῆς* — B *τῶν αἰώνων. Ἀμήν*
= 59, 394 AB hom. 65 in Ioannem (zu Anfang und Ende ein wenig erweitert).

Salzburg. **Sebastian Haidacher.**

Sur diverses citations, et notamment sur trois passages de Malalas retrouvés dans un texte hagiographique.

La troisième des Passions de sainte Catherine d'Alexandrie publiées en 1897 par M. Viteau, renferme des discours pleins de citations.[1]) Diodore, Plutarque, Homère, Orphée, Sophocle, Platon, un oracle d'Apollon, sont invoqués soit par le rhéteur qui essaie de confondre la sainte, soit par la sainte qui réussit à confondre le rhéteur. Personne n'a encore, que je sache, déterminé l'origine de toute cette érudition. Elle remonte, pour une très grande partie, ou bien à Malalas, ou bien à l'un des documents dont le texte de Malalas est dérivé. Avant d'aborder le premier des passages où se révèle cette filiation, il faut noter que la troisième *Passion* (ou *texte* C de M. Viteau) a été la source du remaniement attribué à Métaphraste[2]), et qu'elle nous est conservée entre autres dans un *Parisinus* du X[e] siècle.[3])

Premier passage:

Viteau p. 45, l. 30[4]): *τῷ . . . Διοδώρῳ . . . ὅστις οὕτως ἐν ταῖς ἑαυτοῦ συγγραφαῖς λέγει περὶ αὐτῶν ὅτι ἄνθρωποι γεγόνασιν οἱ θεοὶ καὶ δι' εὐεργεσίας τινὰς ἀθανάτους αὐτοὺς οἱ ἄνθρωποι προσηγόρευσαν.*

Malalas 54, 12 (ed. Bonn.): *περὶ ὧν ἐν ταῖς συγγραφαῖς αὐτοῦ λέγει καὶ ὁ Διόδωρος ὁ σοφώτατος* (VI 2) *ταῦτα ὅτι ἄνθρωποι γεγόνασιν οἱ θεοί, οὕστινας οἱ ἄνθρωποι ὡς νομίζοντες δι' εὐεργεσίαν ἀθανά-*

1) *Passions des saints Écaterine et Pierre d'Alexandrie . . .*, publiées par M. J. Viteau; Paris, Bouillon, 1897; troisième texte (C), p. 44 et suiv. — Sur cette édition, voir K. K(rumbacher), *Byz. Z.* VII 482.

2) Migne, *Patrol. gr.*, t. 116, col. 275 et suiv.

3) *Parisinus* 1180: cf. *Catalog. cod. hagiogr. gr. Biblioth. nat. Parisiensis* p. 80. Dans certains manuscrits, par exemple dans le *Parisinus* 2408 (XIII[e] s., f. 224) et dans le *Marcianus* 143 (XIV[e] s.; cf. Viteau, *ibid.*, p. 41), on trouve des extraits des discours adressés par la sainte au rhéteur. — Sur la filiation de ces passions, M. Viteau a publié une étude dans les *Annales de S. Louis des Français* III (1898), 5—23; je ne la connais que par une notice des *Analecta Bollandiana* XVIII, p. 69, peu rassurante sur la valeur de ses conclusions.

4) Je reproduis tel quel le texte de M. Viteau.

Ἱστορεῖ καὶ ἰδίας ἐσχηκέναι ὀνομάτων προσηγορίας αὐτούς, ἄρξαντας καὶ χωρῶν τινων. Τοῦτο δὲ πεποιήκασιν ἀγνοίᾳ πλανηθέντες, φησίν· οὕτω γὰρ καί τις ἄλλος τούτων σοφῶν ἱστόρων ἔφησεν ὡς ὁ Σεροὺχ ἐκεῖνος πρῶτος ἐξεύρηται τὰ τοῦ ἑλληνισμοῦ συνιστῶν διὰ τὸ τοὺς πάλαι γενομένους ἢ πολεμιστὰς ἤ τι πράξαντας ἀνδρείας ἢ ἀρετῆς ἐν τῷ βίῳ, ὡς μνημονεύεσθαι ἄξιον, ἀνδριᾶσι τιμῆσαι στηλῶν·

οὓς οἱ μετὰ ταῦτα ἄνθρωποι, — τὴν τῶν προγόνων ἀγνοοῦντες γνώμην, ὅτι μνήμης καὶ μόνον χάριν, ὡς προπάτορας καὶ ἀγαθῶν ἐπινοητὰς ἐτίμησαν, — ὡς θεοῖς ἐπουρανίοις ἐθυσίαζον, καὶ οὐχ ὡς γενομένοις ἀνθρώποις θνητοῖς καὶ ὁμοιοπαθέσιν αὐτοῖς. Οἷς καὶ ὁ Χειρονήσιος Πλούταρχος ὁ σοφὸς ὑμῶν καταμέμφεται ὡς πλάνην ἀγαλμάτων τινές, φησί, εἰσάγουσιν.

τους προσηγόρευον· τινὰς δὲ καὶ ὀνομάτων προσηγορίας ἐσχηκέναι καὶ κρατήσαντας χώρας. Τοῦτο δὲ ἐποίουν οἱ ἄνθρωποι ἀγνοίᾳ πλησθέντες. (Malalas 53, 16 = Cedrenus 81, 15 Bonn) . . . *Ὁ Σερούχ, ὅστις ἐνήρξατο πρῶτος τὸ τοῦ ἑλληνισμοῦ δόγματος διὰ τῆς εἰδωλολατρίας, καθὼς Εὐσέβιος ὁ Παμφίλου συνεγράψατο, διὰ τὸ τοὺς πάλαι γενομένους πολεμιστάς, ἡγεμόνας, ἢ πράξαντάς τι ἀνδρεῖον ἢ ἀρετῆς ἐν τῷ βίῳ τοῦ μνημονεύεσθαι εἶναι ἄξιον, μάλιστα τοὺς ποιήσαντας διὰ δυνάμεώς τινος μυστήρια, ὡς ὄντας αὐτῶν προπάτορας, ἀνδριᾶσι στηλῶν ἐτίμησαν,* . . . . . .
οἱ δὲ μετὰ ταῦτα ἄνθρωποι, ἀγνοοῦντες τὴν τῶν προγόνων γνώμην, ὅτι ὡς προπάτορας καὶ ἀγαθῶν ἐπινοητὰς ἐτίμησαν μνήμης καὶ μόνης χάριν, ὡς θεοὺς ἐπουρανίους ἐτίμουν καὶ ἐθυσίαζον αὐτοῖς, οὐχ ὡς γενομένους ἀνθρώπους θνητοὺς καὶ ὁμοιοπαθεῖς .... (Malalas 56, 3 = Cramer *Anecd. Par.* II 240, 4), *οὕστινας μεμφόμενος ὁ Χερονήσιος Πλούταρχος* (cf. fr. X, tiré d'Eusèbe, *Praep. Ev.*, III 8) *ἡ παλαιὰ φιλοσοφία παρ' Ἕλλησι καὶ βαρβάροις ἐξέθετο ὡς πλάνην ἀγαλμάτων τινὲς εἰσάγουσιν.*

La ressemblance du discours de sainte Catherine avec la chronique de Malalas est frappante. Des deux textes, c'est parfois celui de l'hagiographe qui paraît le meilleur, même dans l'état où l'éditeur moderne nous le présente: notamment, la *Passion* confirme la conjecture *πλανηθέντες* (l. 4) de Wesseling. Mais laissons au futur éditeur de la *Χρονογραφία* le soin de démêler ce que le texte hagiographique apporte d'intéressant.

Deuxième passage:

Viteau p. 51, l. 25:	Malalas p. 72, 16 (= Cedrenus 101, 11; cf. Cramer *Anecd. Par.* II 241, 27):
Ἔπειτα Ὀρφεὺς ὁ περίβλεπτος ἐν τῇ αὐτοῦ Θεογονίᾳ οὕτω πως ἀπευχαριστῶν τῷ Ἀπόλλωνι·	Ἐν αὐτῷ δὲ τῷ χρόνῳ ἦν Ὀρφεὺς ὁ Θρᾴξ, . . . ὁ σοφώτατος καὶ περιβόητος ποιητής, ὅστις ἐξέθετο Θεογονίαν . . . ἀλλ' εἶπεν ὅτι αἰτησαμένου διὰ ἰδίας αὐτοῦ εὐχῆς μαθεῖν παρὰ τοῦ Φοίβου Τιτᾶνος ἡλίου τὴν θεογονίαν καὶ τὴν τοῦ κόσμου κτίσιν καὶ τίς ἐποίησεν αὐτήν· ἐμφέρεται γὰρ ἐν τῇ αὐτοῦ ἐκθέσει διὰ ποιητικῶν στίχων οὕτως (fr. 49 Abel)·
Ὦ ἄνα, Λητοῦς υἱέ, ἑκατήβολε Φοῖβε, κραταιέ, πανδερκής, θνητοῖσιν καὶ ἀθανάτοισιν ἀνάσσων, ἠέλιε, χρυσέοισιν ἀειρόμενε πτερύγεσσιν.	Ὦ ἄναξ, Λητοῦς υἱέ, ἑκατηβόλε, Φοῖβε κραταιέ, (paraphrase) πανδερκές, θνητοῖσι καὶ ἀθανάτοισιν ἀνάσσων, (paraphrase) Ἥλιε, χρυσέαισιν ἀειρόμενε πτερύγεσσιν . . .

Troisième passage:

Viteau p. 51, dernière ligne:	Malalas 75, 6 = Cedrenus 103, 7:
Ὃν δ' ἔφης Ὀρφέα καὶ μάλα τὴν ὑμῶν τῶν τούτους σεβομένων ἐλέγχει παράνοιαν. Ἐν ᾗ γὰρ βίβλῳ τὴν αὐτοῦ θεογονίαν, ὡς ἔφης, καὶ κόσμου κτίσιν ἐξέθετο (= Malalas 73, 2), ἐν αὐτῇ καὶ περὶ τῆς ὑμῶν οὕτω καθυπεσήμανεν ματαιότητος·	Περὶ δὲ τοῦ ταλαιπώρου γένους τῶν ἀνθρώπων ὁ αὐτὸς Ὀρφεὺς ἐξέθετο ποιητικῶς στίχους πολλούς, ὧν μέρος εἰσὶν οὗτοι . . .
οὔτε κακοῖς προσερχόμενοι (?) νοῆσαι	(ibid., l. 14 = fr. 76 Abel) οὔτε κακοῖο προσερχομένοιο νοῆσαι (paraphrase)
φῶτες, οὔτε ποιὸν μάλα προτρέψαι κακότητος	φράδμονες, οὔτε ποῖον μάλ' ἀποστρέψαι κακότητος . . .
ἔχουσιν. Ὧιτινι καὶ Σοφοκλῆς, ὁ σοφὸς ὑμῶν, οὕτως προσμαρτυρεῖ· Ἔστιν θεὸς ὃς οὐρανὸν ἔτευξε καὶ γαῖαν μακράν, πόντου τε χαροπὸν οἶδμα καὶ ἀνέμων βίας. Θνητοὶ	(Malalas 40, 15 = Cedrenus 82, 7) ὅθεν ἐξέθετο ὁ αὐτὸς Σοφοκλῆς (Nauck[2], fr. 1025) ἐν τοῖς αὐτοῦ συγγράμμασι ταῦτα ἀληθείας (ἀληθείαις?) εἶναι· εἷς ἐστιν ὁ θεός, ὃς τὸν οὐρανὸν ἔτευξε καὶ γαῖαν

δὲ πολὺ καρδίᾳ πλανώμενοι, ἱδρυσάμεθα πεμμάτων παραψυχὰς Θεῶν ἀγάλματα, ξύλων καὶ λίθων ἐκ χρυσοτεύκτων τύπους· θυσίας δὲ τούτοις καὶ καινὰς τεύχοντες πανηγύρεις εἰς εὐσέβειαν ταῦτα νομίζομεν.

μακράν, πόντου τε χαροποῦ οἶδμα καὶ ἀνέμων βίας· θνητοὶ δὲ πολὺ καρδίᾳ πλανώμενοι, ἱδρυσάμεθα πημάτων (*πεμμάτων* Cramer *Anecd. Par.* II 239, 9) *παραψυχὰς θεῶν ἀγάλματα ἐκ λίθων καὶ ξύλων ἢ χρυσοτεύκτων ἢ ἐλεφαντίνων τύπους, θυσίας τε τούτοις καὶ κενὰς πανηγύρεις τεύχοντες εὐσεβεῖν νομίζομεν.*

Après cette tirade, on trouve dans la *Passion* deux citations, l'une, d'un passage attribué à Platon, l'autre, d'un prétendu oracle d'Apollon; à la différence des précédents, ces deux textes ne se retrouvent pas dans l'édition moderne de Malalas; du moins, je les y ai cherchés en vain. Mais ils coïncident avec deux extraits édités par Bentley[1]), d'après un *Baroccianus* qui les donne dans un recueil intitulé *Χρησμοὶ καὶ θεολογίαι Ἑλλήνων φιλοσόφων.* Notons-le, des quinze morceaux qui, suivant Bentley, constitueraient ce recueil, cinq au moins se retrouvent dans le texte de Malalas[2]), tel qu'il est connu aujourd'hui:

Viteau p. 53, l. 13: . . .
Ἐγώ σοι τὸν σοφὸν παρεισάγω Πλάτωνα νῦν, ὃν αὐτὸς ἐσταυρωμένον ἐφ' ὕβρει καλεῖς, κηρύττοντα θεὸν προαιώνιον. Ἄκουε δὲ τούτου καὶ αὐτὰ τὰ ῥήματα· Ὀψέ ποτέ τις, φησίν, ἐπὶ τὴν πολυσχιδῆ ταύτην ἐλάσειεν γῆν καὶ δίχα σφάλματος γίνεται σάρξ. Ἀκαμάτοις δὲ θεότητος ὅροις ἀνιάτων παθῶν λύσει φθοράν. Καὶ τούτῳ φθόνος γενήσεται ἐξ ἀπίστου λαοῦ, καὶ πρὸς ὕψος κρεμασθήσεται ὡς θανάτου

Bentley p. 686:

XII. *Τοῦ αὐτοῦ* (*scil. Πλάτωνος*) *περὶ Χριστοῦ.*
Ὀψέ ποτέ τις ἐπὶ τὴν πολυσχεδῆ ταύτην ἐλάσει γῆν, καὶ δίχα σφάλματος σὰρξ γενήσεται, ἀκαμάτοις θεότητος ὅροις ἀνιάτων παθῶν λύσει φθοράν, καὶ τοῦτο φθόνος γενήσεται ἐξ ἀπίστου λαοῦ καὶ πρὸς ὕψος κρεμασθήσεται ὡς θα-

---

1) *Richardi Bentleii epistola ad cl. v. Ioannem Millium,* reproduite par L. Dindorf à la fin de son édition de Malalas; voir p. 683 de cette édition.

2) La citation de Sophocle (voir ci-dessus, p. 390) manque dans les *Χρησμοὶ* d'Oxford, mais d'après une indication de Vitelli (Nauck, *trag. gr. fr.*², p. 358), ce morceau figure dans le *Neapol.* II F 9, f. 140ᵛ. Il est donné aussi par l'*Angelicanus* 43, f. 188ʳ (*Studi italiani* IV, p. 88). Je ne puis qu'appeler l'attention sur ce fait. Il nous manque actuellement une analyse et un classement des nombreux recueils de *Χρησμοὶ* chrétiens conservés dans les manuscrits.

κατάδικος. Ταῦτα δὲ πάντα πράως πείσεται φέρειν . . . Ἄκουε δὲ καὶ Ἀπόλλωνος, τοῦ σοῦ μάντεως καὶ θεοῦ, ἄκοντος χρησμοδοτοῦντος τὰ δέοντα·

Εἷς με, φησί, βιάζεται οὐράνιος, ὅς ἐστιν φῶς τριλαμπές. Ὁ δὲ παθὼν θεός ἐστι, καὶ οὐ θεότης πάθεν αὐτή· ἄμφω γὰρ βροτόσωμος, καὶ ἄμβροτες (*sic*). Αὐτὸς θεὸς ἤδη καὶ ἀνήρ, πάντα φέρων ἐκ θνητῆς, σταυρόν, ὕβριν, ταφήν, ὃς καὶ ἀπὸ βλεφάρων ποτὲ χεύατο δάκρυα θερμά, ὃς πέντε χιλιάδας πυρῶν κόρεσεν. Τὸ γὰρ θέλειν ἄμβροτος ἀλκή. Χριστὸς θεὸς ἐμός ἐστιν, ὃς ἐν ξύλῳ ἐξετανύσθη, ὃς θάνεν, ὃς ἐκ ταφῆς εἰς πόλον ὦρτο . . .

νάτου καταδίκως πάντα πράσας πείσεται.

(Bentley, *ibidem*)

XIII. Χρησμὸς τοῦ Ἀπόλλωνος δοθεὶς ἐν Δελφοῖς περὶ Χριστοῦ.

Εἷς με βιάζεται οὐράνιον φῶς, καὶ ὁ παθὼν θεός ἐστιν, καὶ οὐ θεότης ἔπαθεν αὐτή, ἄμφω γὰρ βροτόσωμος καὶ ἄβροτος αὐτὸς θεὸς ἤδη καὶ ἀνήρ, πάντα φέρων παρὰ πατρὸς ἔχων τε τῆς μητρὸς ἅπαντα, πατρὸς μὲν ἔχων ζώων ἄλκει, μητρὸς δὲ θνητῆς σταυρόν, τάφον, ὕβριν, ἀνιήτου καὶ ἀπὸ βλεφάρων ποτεχευᾶ τὰ (*sic*) δάκρυα θερμά, ὁ πέντε χιλιάδας ἐκ πέντε πυρῶν κορέσαι, τὸ γὰρ θέλειν ἄβροτος ἄλκει. Χριστὸς ὁ ἐμὸς θεός ἐστιν ἐν ξύλῳ τανυθῇ ὃς θάνεν, ὃς ἐκ ταφῆς εἰς πολλῶν ὅλκων (?).

C'est là une version assez altérée, semble-t-il, d'un oracle dont on rencontre des morceaux dans beaucoup de recueils analogues à celui de Bentley.[1]) Une partie du même oracle figure dans les *Χρησμοὶ τῶν Ἑλληνικῶν θεῶν* édités par Buresch[2]), et qui, d'après M. Brinkmann, serait une réduction de la *Θεοσοφία* d'Aristokritos.[3]) Le texte le plus complet et le plus correct de cet oracle a été donné par Buresch également, en appendice, d'après le manuscrit n° 32 de la bibliothèque nationale d'Athènes.[4]) Quant à la version de l'oracle reproduite cidessus, et commune au recueil de Bentley et à la *Passion de sainte Catherine*, elle se retrouve encore dans une collection intitulée *Περὶ χρησμῶν καὶ θεολογίας Ἑλλήνων φιλοσόφων*, et conservée dans le *cod. Tischend.* VIII (XVI[e] siècle) de la bibliothèque de l'université de Leipzig.[5]) Je ne puis songer évidemment à déterminer ici les rapports

1) Voir notamment Wolff, *Porphyrii de philosophia ex oraculis haurienda*, p. 234—235 et notes.

2) *Klaros*, p. 95 et suiv.; Buresch semble avoir ignoré l'intéressant ἀνέκδοτον de Bentley.

3) *Rhein. Museum*, t. 51, p. 273 et suiv.

4) *Klaros*, p. 130—131.

5) Voir R. Volkmann, *Jahrb. f. klass. Philol.* t. 77 (1858), p. 870, note, et p. 876. Même version encore dans l'*Angelicanus* 43 (*Studi ital.*, IV, 88).

qui existent entre les différentes reproductions de l'oracle, ni à dire si le texte primitif de la *Θεοσοφία* d'Aristokritos donnait cet oracle au complet. Je dois me borner aussi à indiquer, sans essayer de la résoudre, la question des rapports de Malalas avec les divers recueils de *Χρησμοὶ* et notamment avec l'œuvre dite d'Aristokritos.[1])

Enfin — et ceci achèvera de mettre sous les yeux du lecteur toutes les données du problème —, il y a deux passages de la *Passion de sainte Catherine* qui pourraient avoir la même origine que les précédents, mais pour lesquels je n'ai pas trouvé les mêmes coïncidences:

Viteau p. 51, l. 23 (discours du rhéteur): *πρῶτον μὲν Ὅμηρος ὁ σοφώτατος ποιητῶν ταῦτα ἐπευχόμενος οὑτωσὶ τῷ Διί·*

Ζεῦ κύδιστε μέγιστε καὶ ἀθάνατοι θεοὶ ἄλλοι

(*Iliade Γ* 298) — puis, dans la réponse de la sainte, le passage correspondant (*ibid.*, l. 31): *Ὅμηρος ὃν ἔφης πρώτιστον ποιητῶν, αὐτὸς ἐκεῖνος τὸν σὸν μέγιστον θεὸν Δίαν μυρίοις ὑποτίθησιν ἀτοπήμασιν, πῇ μὲν ψεύστην καὶ σκολιὸν πανοῦργόν τε καὶ ἀπατεῶνα καλῶν, πῇ δὲ ὑπὸ Ἥρας καὶ Ποσειδῶνος καὶ Ἀθηνᾶς παρ' οὐδὲν δεσμευόμενον. Εἰ μὴ γὰρ παρὰ Θέτιδος κατεμηνύθη τὴν συσκευὴν καὶ τὸν Αἰγαίωνα φύλακα τῆς οἰκείας σωτηρίας προυβάλετο, τάχα σοι καὶ τῶν θεῶν καὶ τῶν ἀνδρῶν ὁ πατὴρ ὕπτιος ἔκειτο δέσμιος, ἀβοήθητος, ὑπὸ δύο γυναικῶν καὶ Ποσειδῶνος καταπαιζόμενος* (cf. *Iliade, Α* 399 et suiv.).

On a vu le problème se compliquer et la solution s'éloigner de nous à mesure que nous avancions: il y a des points de contact entre notre *Passion* et Malalas; il y en a aussi entre notre *Passion* et le recueil de Bentley; il y en a d'autres encore entre le recueil de Bentley et Malalas; le recueil de Bentley n'est lui-même qu'un spécimen de toute une catégorie de recueils du même genre qui sont conservés dans nos manuscrits, et dont nous connaissons par hasard l'un ou l'autre morceau; parmi ces morceaux des autres recueils de *Χρησμοί*, il en est qui coïncident à leur tour avec notre *Passion*; enfin, nous ignorons l'histoire de ces multiples recueils de *Χρησμοὶ* chrétiens; nous devinons à peine le nom (Aristokritos) de l'auteur de l'œuvre dont ces recueils pourraient être tous des extraits, des remaniements, ou des imitations, et le texte de Malalas lui-même ne nous est connu que d'une manière insuffisante. Il serait donc bien périlleux, pour le moment, de proposer un *stemma*, indiquant la parenté qui rattache

1) Il faut signaler — puisque Buresch ne l'a pas fait — que les §§ 53—54 de ses *Χρησμοὶ* (*Klaros*, p. 111—112) coïncident avec Malalas, p. 77, l. 17 et suiv. (Bonn). Y a-t-il d'autres rencontres du même genre entre les deux textes? il serait bon qu'on prît la peine de les chercher.

notre *Passion* à ces divers documents. Faudrait-il supposer que Malalas a utilisé un recueil analogue à la *Θεοσοφία*, peut-être même dérivé de l'œuvre d'Aristokritos; que le Malalas primitif en avait des extraits plus nombreux que l'édition de Bonn n'en contient, et que l'auteur de la *Passion* lui a emprunté toutes ou presque toutes ses citations? Cela parait fort douteux. N'est-ce pas plutôt de quelque collection de *Χρησμοὶ καὶ θεολογίαι τῶν Ἑλληνικῶν θεῶν καὶ φιλοσόφων* que l'hagiographe s'est servi? Mais est-il possible de faire entrer dans un pareil recueil les dissertations variées qui ont été reproduites ci-dessus, et comment, avec cette hypothèse, faudrait-il expliquer l'étroite parenté des extraits de la *Passion* et des passages correspondants de Malalas? Devrait-on enfin supposer que l'auteur de la *Passion* a puisé ses citations à plus d'une source?

Bref, il y a là une question qu'il faut laisser à résoudre au futur éditeur de la *Χρονογραφία*. Mais il semble bien dès à présent que la recherche des sources de Malalas ferait un grand progrès, si l'on se tournait vers les recueils de *Χρησμοί*, et si l'on déterminait — ce qui pourrait se faire avec assez de précision — de quelle collection Malalas s'est servi; pour Aristokritos aussi, il importerait que l'on cherchât à savoir au plus tôt si des éditions incomplètes et fortement altérées de sa *Θεοσοφία* circulaient dès les temps de Malalas. Enfin, en ce qui concerne l'hagiographe lui-même, on arrive à un résultat certain: il paraît avoir lu philosophes et poètes, mais il n'y a là qu'une science d'emprunt, et ses citations proviennent d'un plagiat.

J. Bidez.

The Relation of the Paschal Chronicle to Malalas.

In the following note I shall prove, with the unexpected aid of the old Armenian history attributed to Moses of Khorene, that the Paschal Chronicle is not, in respect of the matter it has in common with Malalas, a transcript, as usually supposed, of that author. I shall demonstrate that Malalas and the Chronicle used common sources, and used them independently.

Chron. Pasch. Ed. Bonn. p. 561, l. 6:	Moses Hist. Arm. 3, 33.	Malalas p. 344, l. 19:
Θεοδόσιος ὁ βασιλεὺς . . .	Et sumit coronam Theodosius.	*τοὺς δὲ ναοὺς τῶν Ἑλλήνων πάντας κατέστρεψεν ἕως ἐδάφους ὁ αὐτὸς Θεοδόσιος βασιλεύς.*
l. 8. *τοὺς δὲ ναοὺς τῶν Ἑλλήνων κατέστρεψεν ἕως ἐδάφους.*	Is destruxit templa idolorum usque ad fundamentum,	
Κωνσταντῖνος ὁ ἀοίδιμος βασιλεύσας τὰ ἱερὰ μόνον ἔκλεισεν.	[τὰ] clausa tantum a sancto Constantino,	
p. 561, l. 11: *καὶ κατέλυσεν*	[τὸ] appellatum Solis,	p. 345, l. 12: *τοὺς τρεῖς ναοὺς τοὺς ὄντας ἐν Κωνσταντινουπόλει . . . ἥτις αὐλὴ κέκληται ἕως τοῦ νῦν τοῦ Ἡλίου· τὸν δὲ*
	et Artemidos,	*τῆς Ἀρτέμιδος ναὸν . . .*
	et Aphrodites	*τὸν δὲ τῆς Ἀφροδίτης ναὸν*
	in Byzantio.	
p. 561, l. 14: *ὁμοίως δὲ καὶ τὸ ἱερὸν Δαμασκοῦ ἐποίησεν ἐκκλησίαν χριστιανῶν*	Subversit pari modo templum Damasci, et fecit ecclesiam.	p. 344, l. 22: *ὁμοίως δὲ καὶ τὸ ἱερὸν Δαμασκοῦ ἐποίησεν ἐκκλησίαν χριστιανῶν.*

p. 561, l. 12:		p. 344, l. 20:
καὶ τὸ ἱερὸν Ἡλιουπόλεως	Pari modo etiam templum Eliuoppidi,	κατέλυσε δὲ καὶ τὸ ἱερὸν Ἡλιουπόλεως
τὸ τοῦ βαλανίου	[τὸ] Libani	
τὸ μέγα καὶ περιβόητον	[τὸ] magnum et celeberrimum	τὸ μέγα καὶ περιβόητον τὸ λεγόμενον
τὸ τρίλιθον.	[τὸ] ex tribus lapidibus.	τρίλιθον.

Notice how the Armenian text combines Malalas and the Chronicle together:

1) Malalas omits the statement that Constantine only shut up, instead of destroying, the temples; because he wrote in an age which refused to believe that Constantine was less fanatical than Theodosius. The Armenian and the Chronicle retain this statement.

2) Malalas also omits the words *τὸ τοῦ βαλανίου*, a corrupt reading which the Armenian enables us to correct into *τὸ τῆς Βαᾶλ τοῦ Λιβάνου*.

The late Prof. Carrière, whose death is an irreparable loss to Armenian studies, has pointed out in his work on the Sources of Moses of Khoren that in the Corpus inscriptionum semiticarum there is an inscription mentioning a Baal of Lebanon, perhaps as early as the ninth century B. C.

3) On the other hand Malalas alone tells of the subversion of the three temples inside Constantinople, but in a context removed by two alien paragraphs from that in which the Armenian locates it. The Armenian context is the most natural. Having premised that Theodosius subverted the temples, which Constantine had only closed; he begins by adducing the three temples in the capital city as examples, and then passes by a natural sequence to the remoter parts of the empire, Damascus and Heliopolis. This entire section divorced by Malalas from its true context, and briefly summarised by the Armenian in its rightful place, is in the Paschal Chronicle altogether absent.

4) In placing the clause: Subversit pari etc. before that which begins: Pari modo etiam the Armenian inverts the order both of Malalas and of the chronicle.

It may be noticed that in the *Ἐκλογαὶ ἱστοριῶν* published by J. A. Cramer in 1839, from cod. 854 of the Paris Library, we find the same notice of Constantine which Malalas omits, as follows: *οὗτος ὁ Θεοδόσιος, οὓς Κωνσταντῖνος ὁ μέγας τῶν Ἑλλήνων ναοὺς οὐ κατέλυσεν, ἀλλὰ κλεισθῆναι μόνον προσέταξε, πάντας ἕως ἐδάφους κατέλυσε.* And this seems to be the form of statement condensed in the Armenian.

There is but one supposition which covers the mutual relations, here disclosed, of these three texts; namely that they all three used, but independently of each other, a common source. The Armenian best preserves the original of the common source.

Book II, ch. 88, of this same Armenian history is, as Prof. Carrière has pointed out, a literal translation of the Greek text given in Malalas pp. 291, 292, and in Chron. Pasch., ed. Bonn pp. 494, 495, ed. Ducange p. 265. It is an enumeration of the constructions raised in Byzantium, first by Severus and afterwards by Constantine.

But here again the Armenian combines positive and negative features of both the Greek texts in a way which shews that is is taken from neither, as one sees in these examples:

1) Mal. *τὸ μυστικὸν ὄνομα τοῦ ἡλίου.*

Chr. P. *τὸ ὄνομα τοῦ ἡλίου.*

Armen. = '*mysticum* nomen solis'.

2) Mal. *ἐποίησε τὸ ἱππικὸν . . . ὅπερ οὐκ ἔφθασε πληρῶσαι.*

Chr. P. *ἐποίησε τὸ ἱππικὸν* (and omit rest).

Armen. = 'and (he built) the hippodrome, *but not completely*'.

3) Mal. *ἐκάλεσε τὸν τόπον στρατήγιον.*

Chr. P. *ἐκάλεσε τὸν τόπον στρατῆγιν.*

Armen. = 'the so-called *stratigin*'.

4) Mal. *οἱ δὲ τῆς πόλεως Βύζης οὕτως ὠνόμαζον τὸ αὐτὸ δημόσιον.*

Chr. P. *οἱ δὲ τῆς πόλεως Βυζαντίων καὶ αὐτοὶ ὠνόμασαν τὸ αὐτὸ δημόσιον λουτρόν.*

Armen. = 'cuius nomine appellaverunt *balnea*'.

Throughout this passage the Armenian text agrees best, on the whole, with Malalas; who copied the most faithfully the common source. Yet where Malalas seems to deflect from that source, as in reading *στρατήγιον* for *στρατῆγιν*, and in omitting *λουτρόν*, the Armenian agrees with the Paschal chronicle.

Another example of the same rule is presented by Moses bk. II, ch. 79:

Chr. Pasch. ed. Bonn.	Moses:	Malalas
p. 509, l. 14:		p. 203, l. 16:
Ῥωμαίων λβ' ἐβασίλευσεν Κᾶρος ἅμα τοῖς υἱοῖς αὐτοῦ Καρίνῳ καὶ Νουμεριανῷ ἔτη γ' ...	Carus autem una cum filiis Carino et Numeriano regnavit	*ἐβασίλευσεν ὁ θειότατος Κᾶρος ...*
p. 510, l. 5:		l. 20:
Κατέφθασεν Καρῖνος	et cum copias com-	*ἐπεστράτευσε δὲ κατὰ*

ὁ βασιλεὺς ἀπιὼν πολεμῆσαι κατὰ Περσῶν μετὰ τοῦ θείου αὐτοῦ Κάρου,	parasset proelium commisit contra Persarum regem,	Περσῶν . . . p. 303, l. 11: καὶ κατέφθασεν ὁ αὐτὸς βασιλεὺς Νουμεριανός, ἀπιὼν πολεμῆσαι κατὰ Περσῶν . . .
	et victus	καὶ εἰσελθὼν παρέλαβε τὰ Περσικὰ μέρη p. 302, l. 22:
	Romam rediit. Quare plures nationes auxilio adhibens Artashir, pro adiumento utens deserto Tačkastan, denuo proelium commisit cum Romanis rursus, cis Euphraten et ultra,	καὶ ὑπέστρεψεν . . . p. 303, l. 2: ὑποστρέψας δὲ ἐν Ῥώμῃ p. 303, l. 21: καὶ ἐπεστράτευσε (sc. Numerianus) κατὰ Περσῶν· ἐν τῷ δὲ συγκροῦσαι αὐτὸν τὸν πόλεμον ἐπετέθησαν αὐτῷ οἱ Πέρσαι καὶ ἀνεῖλαν p. 306, l. 7:
ὅστις (? lege ὥστε) Κᾶρος ἐκεραυνώθη ἐν τῇ Μεσοποταμίᾳ. Καρῖνος δὲ ἡττηθεὶς ἔφυγεν εἰς Κάρρας τὴν πόλιν	unde occisus est Carus in Yrhinôn. Pari modo etiam Carinus, qui contra Kornak abiit in desertum,	ἐν δὲ τῷ μέσῳ χρόνῳ τοῦ πολέμου ὁ αὐτὸς Καρῖνος τελευτᾷ ἰδίῳ θανάτῳ . . . p. 304, l. 1:
	una cum quo et Tiridates.	καὶ ἔφυγεν (sc. Numerianus) ἐν Κάραις τῇ πόλει· καὶ φοσσεύσαντες οἱ Πέρσαι παρέλαβον αὐτὸν αἰχμάλωτον
καὶ παραφωσεύσαντες οἱ Πέρσαι ἔλαβον, καὶ εὐθέως αὐτὸν ἐφόνευσαν.	Et obrutus est ille et exercitus, et reliqui in fugam versi sunt.	καὶ εὐθέως ἐφόνευσαν αὐτόν. p. 306, l. 9:
p. 510, l. 16: εἶτα σφάζεται Νουμεριανὸς ἐν Περίνθῳ τῆς Θρᾴκης . . . l. 18: Ῥωμαίων λγ' ἐβασίλευσεν Διοκλητιανός.	Iisdem diebus et occisus est Numerianus in Thracia, et per successionem habuit regnum Diocletianus.	μετὰ δὲ τὴν βασιλείαν Καρίνου ἐβασίλευσε Διοκλητιανός.

In the above the Armenian text and the Paschal Chronicle agree in the following points:

1) They both allege that Carus ruled together with his two sons. Here as elsewhere Malalas refuses to entertain the idea of two or three persons occupying the throne at once.

2) They both allege that Carus died through being struck by lightening. The *vox nihili* in the Armenian *in Yrhinon* is a transcription of *ἐν κεραυνῷ*, which the translator took to be the name of the place in which Carus was slain (*ἐσφάγη*).

3) They both allege that Numerian was slain in Thrace, whereas Carinus perished in Persia. According to Malalas Numerian was slain by the Persians, and Carinus died a natural death.

4) They both allege that Diocletian succeeded Numerian. Not so Malalas.

Note also that whereas Malalas relates that Numerian — and the Chronicle that Carinus — was flayed and stuffed by the Persians, the Armenian writer, being better informed, tells the story of neither the one nor the other.

On the other hand the statement of the Armenian that Carus 'Romam rediit' finds an echo in Malalas' text. Malalas alone adds the absurd statements that Carus founded Carrhae and gave his name to Caria, which have no echo in the Chronicle or in the Armenian historian.

It is not likely that in these and other similar passages the Armenian historian was using more than one Greek source, which as elsewhere he amalgamates with Armenian *sagas*. That source cannot have been either Malalas or the Paschal Chronicle, but was a source used by them in common with him.

It is superfluous to adduce further examples of the use by the Armenian of a common source of Malalas and of the Paschal Chronicle. It is useful however to indicate the range of this source, and herein we are assisted by the research of the late Prof. A. Carrière.

The Armenian used this source in the following passages of his history.

Bk. II, ch. 13 = Malalas p. 155, l. 22—156 l. 1.

The Armenian names as his source Camadrus, and it is noticed by Carrière that like Malalas he cites the oracle thus: *Κροῖσος Ἅλυν ποταμὸν διαβὰς κ. τ. λ.*

Bk. II, ch. 79 = Chr. Pasch. ed. Bonn p. 509 = Malalas p. 302, 306. See above.

Bk. II, ch. 83 = Chr. Pasch. 516, ll. 17—19 and 517, ll. 6—7.

Bk. II, ch. 83 = Chr. Pasch. 520, ll. 15—20 = Malalas pp. 316, 317.
Bk. II, ch. 76 = Malalas pp. 301—302.
Bk. II, ch. 79 = Malalas p. 302.
Bk. II, ch. 87 = Malalas pp. 317 and 319.
Bk. II, ch. 88 = Chr. Pasch. pp. 494—495 = Malalas pp. 291—292.
Bk. II, ch. 88 = Chr. Pasch. 528, ll. 13—15 = Malalas p. 320.
Bk. III, ch. 12 = Malalas p. 325 – 326.
Bk. III, ch. 21 = Chr. Pasch. pp. 557—558 = Malalas p. 339.
Bk. III, ch. 29 = Chr. Pasch. pp. 560—561 = Malalas pp. 341—342.
Bk. III, ch. 33 = Malalas p. 343.
Rk. III, ch. 33 = Chr. Pasch. p. 561 = Malalas p. 344.
Bk. III, ch. 39 = Malalas p. 347.
Bk. III, ch. 41 = Malalas p. 348. This last passage is remarkable for the reason that the form Mizoulanum for Mediolanum found in Malalas' notice of the death of Theodosius seems also to underlie some of the Armenian Mss.

The document therefore used by the Armenian embraced the period from the death of the emperor Tacitus to the death of Theodosius, as Prof. Carrière has remarked. It was in most respects nearer to the text of Malalas than to that of the Paschal Chronicle. However it contained some things omitted in the former, notably the statement that Constantine was a bastard born of Helena out of wedlock. By the time of Malalas, orthodox readers did not wish to read such a story about the saint who found the cross. It is given in the Paschal Chronicle, of which the Armenian faithfully reproduces the text.

On the other hand although Malalas relates the baptism of Constantine by Sylvester of Rome, the Armenian does not appear to have found this legend in his common source, and accordingly takes it from the older Armenian version of the *Acta Sylvestri.* This version seems to have been made as early as the year 480, and was anyhow paraphrased, interpolated and cut down, as early as the year 676. In my recent article on the 'Date of the history of Moses of Khoren'[1]), I made the mistake of supposing that the first Armenian version of these acts belonged to the date 676, and that the paraphrase was indefinitely later. The reason of my error was that a colophon fixing the date of the paraphrase has strayed into the Jerusalem codex of the classical version.

From this classical version the author of the history attributed to Moses of Khoren borrows a description of Sylvester, and fits it on

1) Byz. Zeitschr. Bd. X, Heft 3—4.

to his master Mesrop; just as Eginhard went to Suetonius for a description of Charlemagne.

The importance of the Armenian text of Moses as a means of determining the relation of Malalas to the Paschal Chronicle is the same, whether it belongs to the fifth or to the eighth century. But the chief argument, on which Prof. Carrière relied for dating it as late as 700, was its supposed dependence on Malalas. This argument I have at least invalidated; and if the Armenian work is to be removed from its traditional date some sounder argument must be found for doing so.

Prof. Carrière shared in the common belief of Byzantine scholars that the Paschal Chronicle is, so far as it has common matter with Malalas, a mere transcript of Malalas. The evidence of the Armenian text in itself refutes this belief, and helps to confirm the statement of Ducange that Holstein had a *codex* of the Chronicle carried up as far only as the year 354.

Since Gelzer in his work upon Julius Africanus first cast suspicion upon the statement of Ducange, it has been believed, almost as a dogma, by Byzantine scholars 1) that Holstein invented his codex of the older form of the Paschal Chronicle, and 2) that the collation of that codex printed by Ducange in his commentary is a mere mystification. Prof. Mommsen has accordingly given the *coup de grâce* to Holstein in the following words (see his edition of the Chronica minora, Berol. 1881, tom. IX of the Monumenta Germaniae historica, p. 203): „Chronicon Paschale quod appellari solet . . . prodiit anno, ut titulus ait, p. Chr. 630 Constantinopoli: nam quae fertur facta esse a. 354 editio prior, eam nullam esse viri docti hodie consentiunt."

M. Delisle, the librarian of the Bibliothèque Nationale, had already four years before, as I have alsewhere pointed out (see the Journal of Theological Studies, London, Jan. 1901, vol. II, no. 6), exploded by anticipation any doubts of Holstein's good faith by his publication of the letters of the French scholar Bigot. In one of these letters addressed to Ducange, April 28, 1684 from Rouen we read as follows:

„Estant à Rome, M. Holstein me dit qu'il avait l'original de cette chronique, que l'abbate della Farina, Sicilien, avoit apporté de Sicile à Rome, que cet exemplaire avoit esté apporté à Messine par un marchande de Constantinople, et que ce chronique devoit estre appellé Chronicon Constantinopolitanum, ayant esté composé à Constantinople et par un citoyen de cette ville là, parceque l'autheur, parlant des affaires de cette ville là, il disoit ἡμεῖς, *nos*. Il se flattoit que un

certain (dont je ne me souviens plus du nom présentement, je l'ay indiqué à M. Thoinard) avoit escrit *Chronicon valde pium*, ce qu'il interpretoit de cette chronique, qui avoit esté composée principalement pour marquer les jours des Pasques, et que pour cet effect il avoit mis à la teste de sa chronique plusieurs extraits des anciens qui reguardoient la Pasque, qui se trouvent dans le ms. et non dans l'édition de Raderus. M. l'Abbé de la Farina presta ce ms. à M. Holstein, qui transcrivit ces traités qui sont au devant de cette chronique qui regardent la Pasque, et conféra une partie de la chronique. N'ayant pu achever à la conférer, me disant qu'il vouloit me bailler cet exemplaire pour porter en France, affin de le faire imprimer au Louvre comme faisant partie de l'histoire byzantine, j'entrepris cette collation et je l'achevé deux jours devant sa mort (Feb. 2, 1661). L'ayant achevée, je remis le Ms. entre les mains de l'aumosnier de M. Holstein, et je le prié de luy dire que j'avois achevé de conférer ce ms. que je lui renvoiois, et que je gardois son exemplaire pour le porter en France, affin que si M. Holstein mouroit et que l'on eust sceu que j'eusse eu cet exemplaire, on ne creust point que je le voulusse retenir et me l'approprier. M. Holstein dit à son aumosnier qu'il me prioit de le prendre, de le porter en France et de le faire imprimer au Louvre. Après la mort de M. Holstein, j'en parlé à M. le Cardinal Barberin, qui sçavoit bien que M. Holstein m'avoit confié cet exemplaire. L'original doit avoir esté mis dans la bibliothèque du Vatican: pour le moins, c'estoit l'intention de M. Holstein. S'il n'y est point, il doit estre dans celle de M. le Cardinal Barberin, qui estoit exécuteur du testament de M. Holstein et légataire universel. J'ai baillé à M. Thoinard cet exemplaire qui contient les diverses leçons du ms. grec, et de plus la correction de la traduction qu'avoit faite M. Holstein."

The translation here referred to was in Latin and destined by Holstein to replace the inaccurate version of Raderus. The *diverses leçons* are just those which Ducange printed as from the *codex Holstenius*. It will not be my fault, if Prof. Mommsen and other scholars continue to believe that the codex thus collated by Holstein and Bigot, and used by Ducange, was a mystification on the part of Holstein of his contemporaries. It will also be the first step to a juster appreciation of the problem of the date of Malalas, for scholars to recognise that at any rate as far as the year 354 the Paschal Chronicle is a source independent of and long anterior to Malalas.

It is a point worthy of discussion whether the Paschal Chronicle in its earliest form, or any how, the document immediately underlying that form, may not have been the work of Andreas of Byzantium,

brother of Magnus the bishop, who compiled for Constantius a chronological work about the year 354, with a view to fixing the date of Easter. Of this Andreas, Dulaurier in his Recherches sur la Chronologie arménienne, Paris 1859, p. 47, writes thus:

„Ce n'est qu'en 353 que nous (sc. les Arméniens) voyons posséder, pour la première foi, un canon pascal qui avait été calculé pour un laps de 200 ans, et qui est appelé le canon bicentenaire d'André. Son auteur est qualifié par Açogh'ig, Jean Diacre, Jacques de Crimée et Guiragos de *Frère de l'évêque Magnus.* Il était originaire de Byzance, au dire de Jacques de Crimée. Guiragos ajoute que c'est par l'ordre de Constance II qu'il le composa. Le tableau de la page 36 nous montre que, dans la succession des évolutions du cycle décemnovennal, ce canon concorde avec celui d'Anatolius et de l'Église alexandrine. C'est déjà une présomption qu'André n'avait fait qu'importer à Byzance le comput égyptien, et que, de Byzance, ce comput passa chez les Arméniens. Cette présomption sera confirmée par la comparaison que nous ferons bientôt de l'ennéadécaétéride d'André et de celle des Alexandrius."

The earliest of the Armenian writers here mentioned by Dulaurier, Açogh'ig or Asolnik wrote in the tenth century. His notice is perhaps derived from Ananiah of Shirak, an Armenian computist who lived in the eighth century, and survived as late as 828, when he drew up for his countrymen a calendar embracing a cycle of 532 years and extending to the year 1360. Ananiah's words are these:

„After whom (Constantine the Great or Anatolius) also in the days of Constantius son of Constantine, Andreas, brother of the bishop Magnus, arranged a calendar of 200 years. Though this also was not free from ambiguity. So at the close of the calendar of Andreas of 200 years, in the days of king Justinian, a great enquiry was set afoot by skilled philosophers" etc.

And in an Armenian summary of chronology compiled by a Monophysite and carried up to the year 686, found in an uncial ms. of Mush of the date A. D. 981, we find under the reign of Constantius this notice:

„In his days Andreas brother of Magnus the bishop drew up (*or* contrived) the mutual adjustment (*or* intertwining) of calendars."

Samuel of Ani states that the bicennial paschal canon of Andreas came into operation in the first year of Olympiad 283, in the year of the nativity 354.

In a colophon given in this Mush ms. of 981, and apparently copied from the author's exemplar, we read thus: „I David, a priest,

was enamoured of the luminous and divine teaching of S. Athanas against Arians and Jews concerning the economy of the divine word. ... And, as in my humility and poverty of mind I was able, I made a summary, taking a few particulars also from the lore of the holy Andrew and from others like him; and I put together the calendars of these and collected them in this book, as a memorial of myself" etc.

I have not seen the Mush codex itself of the year 980, but only a transcript of portions of it made by a Mechitarist father, Ephrem Sethean, in the year 1836. The summary of chronology, above mentioned, is among the portion transcribed, but whether it is the summary described in the colophon is doubtful, for it contains nothing out of Athanasius *De Incarnatione*, and very little out of the Paschal chronicle for the period 41 B. C. to 354 A. D. Its mains sources for this period were the old Armenian versions of Eusebius History and Chronicon. It is possible however that the lengths of the emperors reigns may have been taken from the Paschal Chronicle.

There remains then on the one hand the fact attested by Holstein, Bigot and Ducange, that there was an *editio prior* of the Paschal Chronicle which extended only as far the year 354 found in a ms. brought from Constantinople by way of Messina to Rome by the Abbé de Farina.[1]) On the other hand, there is the fact that Andreas drew up a Paschalion in that very year for Constantius. But the Armenian sources do not make it quite clear whether the work of Andreas was an extended chronicle, or a mere *computus*, like that of Hippolytus. The work of Andreas certainly included canons, for the fifth of these is cited by Armenian authors.

One other fact favours the identification of the Paschal chronicle with the lost work of Andreas. It is the panegyric of the Arian emperor Constantius on page 291 D of the former: *ἐν πᾶσι δὲ τούτοις ἦν ὁ θεὸς μετὰ Κωνσταντίου, εὐοδῶν αὐτοῦ τὴν βασιλείαν· ἦν γὰρ καὶ αὐτὸς πολλὴν φροντίδα ποιούμενος ὑπὲρ τῶν ἐκκλησιῶν τοῦ Χριστοῦ.*

Such a panegyric can only have been written by a contemporary Arian, and is exactly what we should expect to find in a Paschalion written at the request of Constantius. Now the Armenian sources expressly allege that Andreas wrote his Paschalion by order of Constantius. Magnus the bishop is mentioned by Socrates Hist. p. 208.

But, it may be objected in the first place, the common document used in the Armenian history of Moses extended up to the death of

---

1) This was between the years 1635 and 1661. The existing Vatican ms of the Paschal Chronicle came to Rome from Messina about the year 1551.

Theodosius at Milan in the year 394; the work of Andreas only to A. D. 354.

This is true, but it does not run counter, either to the fact that the editio prior of the Chron Pasch. extended only as far as the year 354; or to the hypothesis that the chronicon is the very Paschalion, which from Armenian sources we know to have been drawn up in the year 354. All it proves is that the chronicle in question was continued in a second edition up to the year 394, or even to a later date. In every generation older chronicles were taken and brought up to date, and the last date up to which the Chronicle begun in 354 was brought, was, as we know from the Vatican ms. of it, the close of the reign of Heraclius.

And, in the second place, it may be objected that the arguments of the above pages based on a comparison of the Armenian text of Moses, jointly with Malalas and with the Chron. Pasch., went to prove that both the latter used a common source, which before the year 354 as after it contained some things absent from the Chron. Pasch., but given in Malalas; and contained other things absent in Malalas, but given in the Chron. Pasch.

It is, I think, a sufficient answer to this objection, that the codex of Holstein, even though it was much older in form than the existing codices, may yet have curtailed in some ways the original text, and may have contained lacunae. It certainly had one great lacuna in common with existing mss., at p. 233 of Ducange's edition. And further, the common document revealed in the Armenian document was certainly not the same as the *editio prior* of the Paschal Chronicle, but a continuation of it which ran up to A. D. 394. Such a continuation may have omitted some things from, while it added others to, the primitive fabric of the Paschalion of the year 354.

Oxford. **F. C. Conybeare.**

Eugenios von Palermo.

Dem Codex Laurentianus Plut. V n. 10 (L), einem kleinen, teils aus Papier, teils (f. 167—176) aus Palimpsestpergament bestehenden Quartband des 14. Jahrhunderts, verdanken wir 1376 Verse des Eugenios von Palermo, dessen Erzeugnisse einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der griechischen Kultur in Unteritalien und Sizilien unter der Normannenherrschaft liefern. Auf den ersten Blick scheinen zwei homonyme Dichter in Betracht zu kommen[1]), da dem Lemma von 23 Gedichten *τοῦ κυροῦ Εὐγενίου*[2]) im 24. Stück (f. 188^{v}—190^{v}) die Überschrift *Εὐγενίου φιλοσόφου, ἀνεψιοῦ Βασιλείου τοῦ ἀμοιρᾶ* gegenübersteht, doch wird die Identität beider Gruppen durch den Sprachgebrauch erwiesen.[3]) Hierdurch gewinnen wir einen festen Anhaltspunkt zur chronologischen Fixierung des ganzen Materials: das Huldigungsgedicht an den glorreichen König Wilhelm (XXIV) erscheint als Jugendwerk des Eugenios, dessen Karriere von der Gunst des Königs abhängt; der Verfasser hat noch keinen eigenen Titel, vorläufig ziert ihn nur die Verwandtschaft mit dem Emir Basilios.[4]) Die weiteren

---

1) So Krumbacher, Gesch. d. byz. Litter.^{2} S. 768f.

2) Die Sammlung besteht aus vier Abteilungen: I—XIV (f. 149^{r}); XV (166^{r}—167^{r}); XVI (f. 168^{r}); XVII—XXIII (f. 168^{r}—177^{r}).

3) Vgl. z. B. XXIV 1 *στεφηφόρον κάραν* mit XV 22; 2 *σοὶ κλίνει τὸν αὐχένα* mit I 13f.; 38 *τῆς δίκης ζυγοστάτην* mit XXI 48 (und I 78); 58 *ἀπλανεῖ ποδηγίᾳ* mit I 186; 79f. *ἀψόγοις προσεγγίσας, | ἄκων ἐπαινεῖ μῶμος* mit I 129ff. Ebenso ist beiden Gruppen (I—XXIII und XXIV) gemeinsam das Prunken mit historischen und mythologischen Reminiscenzen, sowie das Haschen nach sprichwörtlichen Redensarten (vgl. zu III 38).

4) Krumbacher macht ihn (S. 769) zum Neffen des Basilios Amiras, in Wirklichkeit wird der von den Arabern übernommene Name (vgl. C. de Boor zu Theophanes Bd. II S. 564f.) in Sizilien unter den Normannen beibehalten; vgl. die Urkunden bei S. Morso, descrizione di Palermo antico (Palermo 1827) S. 300. 310. 312. 348. 352. 354 nebst den Bemerkungen M. Amaris, storia dei Musulmani di Sicilia Bd. III 2 (Florenz 1872) S. 351 n. 2. Ebenso heifst es bei Eustathius Thessalonicensis, einem Zeitgenossen des Eugenios, von einem sizilischen Feldherrn (de Thessalonica capta S. 472, 16 Bekker): *εὐνοῦχος γὰρ τοῦ ῥηγός, ἀμιρᾶς τὴν ἀξίαν*; zur Form *ἀμοιρᾶς* vgl. Du Cange, Glossar. med. et infim. Graecit. Bd. I S. 60.

Schicksale des Eugenios enthüllt das erste Gedicht: die Hoffnung auf Würden wurde nicht getäuscht, die hervorragende Stellung war jedoch die Quelle seines Unglücks. Von der stolzen Höhe gestürzt, nimmt Eugenios im Gefängnis Abschied von der bisherigen Lebensweise, deren Kehrseite mit Bitterkeit geschildert wird; seinen einzigen Trost sollen fortan nur die Einsamkeit und die Bücher bilden, zu denen er von der frühesten Jugend sich hingezogen fühlt. Das Lob der Einsamkeit weist auf den wohl nicht freiwilligen Entschlufs hin, das Leben in einem Kloster zu beschliefsen[1]); dieser neuen Lebensstellung entsprechen Eugenios' Verse auf die bildlichen Darstellungen des Johannes Chrysostomos (XI), des h. Abendmahls (XII) und der Kreuzigung Christi (XIII), die Schilderung eines Klosterfriedhofs (XIV) und die Korrespondenz mit einem Priester aus Brindisi (XVII—XIX)[2]); nicht minder gehören hierher die näheren Ausführungen über verschiedene Laster (II Habsucht, III Schlemmerei, VI Geschwätzigkeit, VII Neid, VIII Spottsucht, XX Verleumdung, XXII Zorn) und Tugenden (IV Jungfrauschaft, V Liebe, IX beschauliches Leben des Asketen, XXI Ideal des Königtums, XXIII Schamhaftigkeit)[3]), welche im ersten Gedicht nur gestreift werden[4]), vielleicht auch das kurze Epigramm *πρός τινα πλουτοπάροχον* (XVI), welches wahrscheinlich auf einen Wohlthäter der Kirche gemünzt

---

1) Vgl. V. 201 ff. und dazu 85 ff. 110 ff. 164 ff.

2) Aus XVII 18 ff. ersieht man, dafs Eugenios auf Anraten seines Freundes den Plan gefafst hat, die Schutzheilige seiner Vaterstadt in Versen zu besingen; dieselbe Schlufsfolgerung ergiebt sich aus XIX 6 ff., dagegen scheint aus XVIII 6 *δέδεξο λοιπὸν οὓς λαβεῖν ποθεῖς στίχους* hervorzugehen, dafs der Plan auch verwirklicht wurde. Da Eugenios aus Palermo stammt (vgl. X 10), mufs an eine versifizierte Biographie der h. Agathe gedacht werden. Ausgeschlossen ist die jetzige Schutzpatronin von Palermo, die am 4. September 1160 verstorbene h. Rosalia, wiewohl ihr Kult schon im 12. Jahrhundert nachweisbar ist, vgl. G. Pitrè, spettacoli e feste popolari Siciliane (= Biblioteca delle tradizioni popolari Siciliane, Bd. XII, Palermo 1881) S. 366 und feste patronali in Sicilia (= Bibl. Bd. XXI, 1900) S. 1 ff. Die in tiefster Zurückgezogenheit ruhig entschlafene Rosalia konnte unmöglich XVII 21 als *ἀθλητή* bezeichnet werden; dieser Zusatz pafst nur auf Agathe, welche seit frühester Zeit gegenüber Catanias Ansprüchen von Palermo reklamiert wurde und auch Palermos Schutzheilige bis zur offiziellen Anerkennung der h. Rosalia durch Urban VIII war, vgl. Pitrè, spettacoli S. 184 ff. 215 ff. und S. Romeo, vita e culto di Sant' Agata (Catania 1888) S. 145 ff. Im 12. Jahrhundert mufs der Streit besonders aktuell gewesen sein, seitdem im J. 1126 die Gebeine der h. Agathe von Konstantinopel nach Catania gebracht worden sind, vgl. Romeo S. 79.

3) Eine Anspielung auf die Ungnade des Königs steckt vielleicht in XXI 62, vgl. noch V. 69 ff.

4) Vgl. V. 89 ff. 129 ff. 133 ff. 143 ff. 191 ff.

ist.[1]) Dagegen passen zur ersten Periode im Leben des Eugenios aufser dem Enkomion auf König Wilhelm zwei profane Dichtungen: die Ekphrase einer in Palermo wachsenden Pflanze *νύμφερον* (X) und die poetische Widerlegung von Lukians *μυίας ἐγκώμιον* (XV).

Dafs Eugenios während dieser Zeit litterarisch thätig war und hohen Ruhm bei seinen Zeitgenossen erntete, erhellt aus einem Gedicht, welches L zwischen XV und XVI (f. 167ʳf.) bietet:

Στίχοι τοῦ κυροῦ Ῥογερίου τῆς Ὑδροῦντος
πρὸς τὸν πανευγενέστατον ἄρχοντα κυρὸν Εὐγένιον.

Ἔγνων σε, φῶς, ἔγνων σε καὶ μόνῳ κλέει,
ὑψιβάτης, κύδιστε νοῦ, σελασφόρε,
ἔγνων σε Κλειοῦς εὐκλεῆ σαφῶς γόνον
καὶ τηλοφαῆ ⟨τῆς⟩ Καλλιόπης δόμον.
Ὅθεν κατηγκόνηκα τανῦν εὐτόνως
τῆς σῆς πρόσοψιν κλεινολαμπρομορφίας,
φωτὸς μεθέξων καὶ κλέους ἢ καὶ λόγου.
Ἀλλ' ἴκελα πέπονθα τῇ Γλαύκῃ τάλας
καὶ τῷ στυγηρῷ τληπαθεῖ τε Ταντάλῳ
καὶ τῷ φανέντι τῷ γάμῳ μὴ κοσμίῳ,
βληθεὶς κατ' ὦπας ἀστραπῇ σῆς ἰδέας
καὶ τῶν παρόντων μὴ μετασχὼν ἡδέων·
ἔπειτα κόσμον μηδένα φέρων τάλας,
ὡς ἐξίτηλος ἀδαής τε πρὸς λόγους,
ἄμορφος ὡς ἄμουσος, ἐχθίστη θέα,
ὤσθην λόγων σῶν μηδὲ σῆμα κἂν φέρων
εἰρχθείς τε καθὼς ἐν μυχοῖς δυσθυμίας.

---

1) Allerdings zwingt das Kompositum *πλουτοπάροχος* nicht, diesen Begriff herauszulesen; vgl. Theodorus Prodromus (oder vielmehr Constantinus Manasses) carm. astronom. 149 (bei E. Miller, Notices et Extr. Bd. XXIII 2 — 1872 — S. 15) *καρδίας μεγαλοπρεπεῖς, ψυχὰς πλουτοπαρόχους*, wo ein zweites Beispiel des in den Wörterbüchern fehlenden Wortes zum Vorschein kommt.

Kritischer Apparat: das Lemma bringt mit vier Fehlern behaftet (*κυρίου — τοῦ Ὑδρουντηνοῦ — κύριον*) Bandini, Catalog. codd. mss. biblioth. Mediceo-Laurentianae Bd. I (1764) S. 24 ‖ **2** beginnt f. 167ᵛ ‖ **4** *τηλοφαῆ*] = *τηλεφαῆ*, doch ist an eine Korruptel nicht zu denken, vgl. *τηλοπέτης* bei Apollonidas Anth. Pal. VI 239, 4, sowie die Eigennamen *Τηλοδίκη, Τηλοκλῆς, Τηλόκριτος*. Die Form *τηλοφαής* fehlt in den Wörterbüchern; dasselbe gilt von *κλεινολαμπρομορφία* (6) und *πνιγερός* (27) ‖ *τῆς* habe ich ergänzt ‖ **8** *Γλαύκῃ*] *γλαυκὶ* L; Roger denkt an die durch Medeas List verbrannte Gemahlin des Iason ‖ **10** Anspielung auf Ixion ‖ **11** *ἀστραπῇ*] *ἀστραπὴ* L ‖ **13** *μὴδένα* m. pr. ‖ **16** *μηδὲ*] *μὴ δὴ* L

Ἀλλ' ὦ τὸ τερπνὸν ἀγλάισμα τοῦ βίου,
ὦ κῦδος, ὦ καύχημα, κλῆσις ὀλβία,
χάριτι σῶσον, εἴ γε μὴ σώζεις δίκῃ,
ἐκ βαθέων τε καρδίας κεκραγότα
ῥῦσαι βάθους με τῆς κακῆς ἀθυμίας
καὶ πρὸς σέλας ἄγαγε τῆς εὐθυμίας
ὡς κλυτοεργὸς συμπαθῆ σπλάγχνα φέρων,
ἐξ ἀκενώτου μοι πελάγους παρέχων
λόγων γεραρῶν γλυκερῶν σῶν ῥανίδας,
ἅλμην ἑλὼν μου πνιγερὰν ἐξ ἐγκάτων.

Schon die Fundstätte der Verse ergiebt den Beweis, dafs unser Eugenios gemeint ist; er tritt uns als 'hochedler Archon' entgegen, welchen Ehrentitel[1]) die Verwandtschaft mit dem Emir Basilios erklärlich macht. Dafs er selbst einen hohen amtlichen Rang eingenommen hat, folgt aus I 158f. Die Stelle berechtigt zur Vermutung, dafs auch ihm die Emirwürde zuerkannt wurde, und zwar unter der Regierung Wilhelms II, welcher im 24. Gedicht als neuer (V. 97ff.) König begrüfst wird.[2])

Ist diese Konjektur richtig, so können wir mit gröfster Wahrscheinlichkeit eine Urkunde vom J. 1201 (bei Morso S. 352ff.) hierher ziehen, wo als Verkäufer eines Gartens in Palermo *Ἰωάννης υἱὸς τοῦ ἐνδοξοτάτου ἄρχοντος κυροῦ Εὐγενίου Ἀμηράδος*[3]) genannt wird.[4])

---

20 *σῶσον*] *σῶσαν* L ‖ **22** *ῥύσαι* L ‖ **26** beginnt f. 168r ‖ **27** *πνιγεράν* statt *πνιγηράν* ist sonst unbekannt (zu V. 4), vgl. jedoch Lobeck, Pathol. prolegom. S. 276, und in unserem Gedicht *στυγηρός* statt *στυγερός* V. 9.

---

1) Vgl. F. Lenormant, la Grande-Grèce Bd. II (Paris 1881) S. 409. 412, III (1884) S. 313.

2) Wir haben eigentlich die Wahl zwischen Wilhelm I (1154—1166), Wilhelm II (1166—1189) und Wilhelm III (1189—1194), doch können auf Wilhelm I, den Nachfolger des ersten Königs aus der Normannendynastie, die Verse 29—35 nicht bezogen werden, während der Lobgesang auf des Königs Machtfülle und treffliche Eigenschaften zu Wilhelm III nicht pafst. Das Urteil des Eustathius Thessalonicensis über Wilhelm II (de Thessal. capta S. 417, 9ff.) *μεγαλεπίβολος μὲν τὴν ἔφεσιν, μικροτελεστὴς δὲ ἐν ταῖς ἐπιβολαῖς· ὀλίγα μὲν γάρ τινα ἠνδραγαθίσατο, τὰ πλείω δὲ ἔπταισε* ist von Parteihafs diktiert, stammt übrigens aus der Zeit nach der furchtbaren Niederlage des normannischen Heeres bei Demetritza (1185).

3) *Κυρίου* und *ἀμηραδος* Morso, dessen Unzuverlässigkeit in textkritischer Hinsicht die in seinem Buche abgedruckten Facsimilia beweisen.

4) Dieselbe Person: *Ἰωάννης ὁ τοῦ ἀμηράδος* (*ἀμῆραδος* Morso) *Εὐγενίου υἱός* erscheint als Zeuge auf einem Kaufvertrag o J. bei Morso S. 348.

Wichtiger wäre das Ergebnis, wenn die Vermutung zutreffen sollte, dafs mit unserem Eugenios der sizilische 'Admiral'[1]) Eugenios zu identifizieren sei, der im 12. Jahrhundert[2]) die Optik des Ptolemaios aus dem Arabischen ins Lateinische übertragen hat[3]) und überdies aus dem Griechischen[4]) ins Lateinische die Orakelsprüche der erythräischen Sibylle übersetzt haben soll.

Es erübrigt uns nun, die im Laurentianus überlieferten Gedichte des Eugenios zu veröffentlichen:

I) *Τοῦ κυροῦ Εὐγενίου, ὅταν ὑπῆρχεν εἰς τὴν φυλακήν.*

Τὸ τῆς τύχης ἄτακτον, ὁ ζωῆς δρόμος,
ἡ ποικιλότης, τῶν παθῶν ἀμετρία,
εἰς ἃ χρόνος βέβληκε τὴν κτίσιν ῥέων,
εὔγνωστα παντὶ καὶ πρόδηλα τυγχάνει,

---

1) Die lateinischen Formen amiratus, amiralius, admirarius, admiratus u. s. w. bezeichnen ursprünglich nur die Emirwürde, vgl. Du Cange-Henschel, Glossar. med. et infim. Latinit. Bd. I S. 229f. und Amari Bd. III 2 S. 352.

2) Vgl. Amari Bd. III 2 S. 660f. und Lenormant Bd. III S. 317. — Ohne genügenden Grund wird seine *ἀκμή* in die Regierungszeit des Königs Roger von Sizilien (1129—1154) versetzt.

3) Vgl. H. Martin bei B. Boncompagni, Bullettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche Bd. IV (Rom 1871) S. 466ff., mit den Nachträgen Boncompagnis Bd. VI (1873) S. 159ff. (exzerpiert von M. Mira, Bibliografia siciliana Bd. I — Palermo 1875 — S. 331ff.). Den lateinischen Text bringt G. Govi, l' ottica di Claudio Tolomeo da Eugenio, Ammiraglio di Sicilia, scrittore del secolo XII (Turin 1885).

4) Der griechische Text gelangte nach Sizilien unter der Regierung des Kaisers Manuel I Komnenos (1143—1180). Als griechischer Übersetzer des chaldäischen Urtextes gilt der Archimandrit Neilos Doxopatres, welcher im J. 1143 im Auftrag Rogers eine *τάξις τῶν πατριαρχικῶν θρόνων* verfafst hat. Die Notiz über die Orakelübersetzung (vgl. O. Hartwig im Centralblatt für Bibliothekswesen Bd. III — 1886 — S. 174ff.) wurde von Krumbacher S. 415 und 463 übersehen; aufserdem erkenne ich den Neilos Doxopatres in der Person des Zeugen auf einem Kaufvertrag vom J. 1146 bei Morso S. 319: *ὁ εὐτελὴς Αχνεῖλος ὁ Δοξαπατρός*, wo *Αχνεῖλος* offenbar aus *αχ νεῖλος* d. i. *μοναχὸς Νεῖλος* verdorben ist; bemerkenswert erscheint auch die Namensform *Δοξαπατρός*, wenn nicht vielmehr Morsos fehlerhafte Abschrift statt *Δοξαπατρῆς* (vgl. Krumbacher S. 462f.) vorliegt.

Kritischer Apparat: I) 2 *ποικιλότης*] fehlt in den Wörterbüchern; weitere Supplemente sind aufser *πλουτοπάροχος* (XVI lem., vgl. S. 408 n. 1 oben) *ἀθλητή* (= *ἀθλήτρια*) XVII 21, *ἀνεκφαύλιστος* III 6, *ἀπομαυροῦν* (= *ἀπαμαυροῦν*) XXII 11, *δαφνοστεφής* X 1, *διχής* (vgl. *τριχής*) XX 42, *προσάντημα* XIX 27, *συμπαραφθείρειν* II 54, *συμπεδοῦν* (= *συμπεδᾶν*) XXII 49, *συνεκτμήγειν* III 32, *ὑπερεκλέγειν* I 203, *φθονοτρόφος* XX 20, *χαμευνέτις* I 173, *χερσότροφος* III 13, *ψευδαδελφία* IX 59 und die Femininform *στεφηφόρη* XV 22, vielleicht noch *ἄρκειν* (= *ἀρκεῖν*) II 56, XXIV 46 und *γεφυρᾶν* (= *γεφυροῦν*) I 103 ‖ 3 *εἰς ἃ*] *εἰς ὁ* L

εἰ μή τις οὖς βύσειεν ἀσπίδος δίκην
καὶ σκαρδαμύττει πρὸς τὸ φῶς οὐκ ἀέκων.
Πλὴν ἀλλὰ πολλοῖς οὐ δοκοῦσι φευκτέα·
τῶν κοσμικῶν γὰρ ἡδονῶν δεινὸς πόθος
τοσοῦτον ἐντέτηκε τῇ βροτῶν φύσει
καὶ γάνος ὑπέσταξε τῇ σφῶν καρδίᾳ,
ὡς ἀναπείθειν καὶ πόνους καὶ κινδύνους
καὶ πᾶν, ὃ δεινὸν ἐκτραγῳδήσειέ τις,
φέρειν ἑκοντὶ καὶ ζυγῷ τοὺς αὐχένας
δουλοπρεπεῖ κλίνοντας ὑποτιθέναι,
πρὶν ἀνανεῦσαι καὶ σκοπεῖν τὸ συμφέρον.
Ἐγὼ δὲ ταῦτα καὶ πρὸς εἰδότας φράσω,
οὐκ ὢν ἀδαὴς τῶν πολυπλόκων μίτων,
οὓς τρεῖς ῥυσαὶ χωλαί τε καὶ λοξαὶ κόραι,
πρὸς εἰκόνισμα μυθικῶς πεπλασμέναι,
κράτος λαχοῦσαι καὶ πρὸ τοῦ Κρόνου μέγα,
ἄτρακτον ἀκάματον ἐξηρτημέναι,
κλώθουσιν ἀεὶ δακτύλοις ἀνενδότοις,
(ἡ μοῖρα πᾶσι πέμπεται πεπρωμένη,
τμηθεῖσα δῆθεν ἐξ ἀφανῶν ὀργάνων),
τοίοις δὲ τοῖς ὄμμασι καθάπερ λίνοις
θνητῶν σαγηνεύουσι δύστηνον γένος,
καὶ τὸν μὲν ἄλλως δρῶσι τῶν κρατουμένων,
ἄλλως δὲ πάλιν ἄλλον ἀγράφῳ δίκῃ.
Τούτους γὰρ ἔστιν ἱστορεῖν ὡς ἐν τύπῳ,
ἐπὶ τροχοῦ κύκλωθεν ἐγκαθημένους
συχνῶς κινεῖσθαι καὶ κινεῖν εἰωθότως,
καὶ τοὺς μὲν ὑψοῦ φαιδρόν, εὔχαρι βλέπειν
καὶ μειδιᾶν σκιρτῶντας ἐξ εὐθυμίας,
τοὺς δὲ σκυθρωπούς, ἀθλίως κατηγμένους
εἰς συμφορῶν βάραθρον ὑψόθεν κάτω.
Μικρὸν δ' ἐπισχών, θᾶττον, ὡς εἰπεῖν, λόγου,
στροφὴν κατίδῃς ἀθρόαν καὶ θαυμάσεις,
τοὺς μὲν ταπεινούς, χαμόθεν μετηρμένους,
ἀνατρέχοντας πρὸς τὸν ὕψιστον τόπον,
τοὺς δ' ὄντας αὐτοῦ πρὸς βάσιν τῶν ἐσχάτων

---

5 ἀσπίδος] ἀσπί' L; vgl. Psalm LVII 5 θυμὸς αὐτοῖς κατὰ τὴν ὁμοίωσιν τοῦ ὄφεως, ὡσεὶ ἀσπίδος κωφῆς καὶ βυούσης τὰ ὦτα αὐτῆς ‖ 12 πᾶν] τᾶν L ‖ 17 πολυπλόκων] πανυπλόκων L; vgl. Christodorus Thebanus Ecphras. (Anth. Pal. II) 109. Das Adiectiv πολύπλοκος erscheint überdies bei Eugenios XX 46 ‖ 18 ῥυσαὶ] ῥυσοὶ L ‖ 25 τοίοις] τοιοῖς L ‖ 28 beginnt f. 149v ‖ 29 γάρ ἐστιν L ‖ 30 ἐγκαθημένους] ἐγκαθημένου L

τῆς εὐπαθείας σχετλίους μηδαμόθεν·
ἢ τυχὸν ἄκρῳ δακτύλῳ γεγευμένος
εὐφραίνεται, τὸ πένθος ὑποίσει πάλιν.
"Ἄλυπον οὐδέν" τοῦτο τῆς παροιμίας·
ἦν ὄλβιός τις, καὶ πάλιν πτωχευέτω·
γάμῳ προσωμίληκε, καὶ χηρευέτω·
τίκτεις γύναι σύ, καρτέρει τὰς ὠδῖνας,
ἴσως δὲ μεῖζον ἄλγος ἐκθλίψειέ σε
καί σου μάχαιρα καρδίαν διασπάσει,
ὡς μακαρίζειν τῶν τέκνων στερουμένην
στείρας, ἀκάρπους μάλα τῆς ἀτεκνίας·
κἂν εὐπλοῇ τις, προσδεχέσθω τὸν σάλον
καὶ πειρατῶν σύμπτωμα πετρῶν ὑφάλων,
ἃ πολλάκις αὔτανδρα συντρίβει σκάφη·
γεοπόνοι σκέψασθε τὴν ἀγρῶν λύμην,
ἣν αὐχμὸς αἴθων ἢ κλύσις τῶν ὑδάτων,
μῦς, ἀκρίδων φάλαγγες ἢ πῦρ ἢ πάχναι
ἔρδουσι καὶ τρύχουσιν ὑμᾶς ἐξόχως·
κἂν σὺ σφαδάζῃς ἐξ ἄκρας εὐρωστίας,
τοῦ σφαλεροῦ μέμνησο, τὴν νόσον βλέπε·
θάλλει τις ἄλλος ὡς νεόβλαστος κλάδος,
ἀνθηρὰν αὐχῶν ἐκτρέφειν ἡλικίαν,
οὐχ ὑπαλύξει, μῆκος ἂν ἔχῃ χρόνων,
οὐδὸν πατῆσαι γήραος πολυστόνου.
Οἱ ζῶντες ὡς οὐκ ὄντες εὖ νομιστέοι,
πέρας διδόντος βιοτῇ τοῦ θανάτου,
ὡς μήποτ' ἐχθροῖς συντυχεῖν ἑκατέροις,
ἐπείπερ οὐκ ἦν θάτερον διαδράναι·

---

41 *σχετλίους*] *σχέτλιοι* L ‖ **42** *γεγευμένος*] *γεγευμένοι* L ‖ **44** *ἄλυπον οὐδέν*] der Gedanke wird V 7f. und VII 15 wiederholt, sprichwörtliche Geltung erlangte Menanders Vers fr. 411 (Kock) *οὐκ ἔστιν εὑρεῖν βίον ἄλυπον οὐδενός*, vgl. 'Menandrea' (Krakau 1891 = Rozprawy Wydz. filol. Akad. Umiej. Bd. XIV S. 220ff.) S. 11; ähnliche Sentenzen bieten Monost. 59 (= 599) *βιοῦν ἀλύπως θνητὸν ὄντ' οὐ ῥᾴδιον*, Euphron fr. 5 (Bd. III S. 320 Kock) *ὦ Ζεῦ, τί ποθ' ἡμῖν δοὺς χρόνον τοῦ ζῆν βραχὺν | πλέκειν ἀλύπως τοῦτον ἡμᾶς οὐκ ἐᾷς*; Posidippus fr. 30 (daselbst S. 346) *οὐδεὶς ἀλύπως τὸν βίον διήγαγεν | ἄνθρωπος ὤν*, Euripides Iphig. Aul. 163 *οὔπω γὰρ ἔφυ τις ἄλυπος*, — endlich gehört hierher Menander fr. 281, 8 *ἆρ' ἐστὶ συγγενές τι λύπη καὶ βίος*, vgl. noch Sophocles O. C. 1215ff. ‖ **45** *ὄλβιος τίς* L ‖ **47** *ὠδῖνας*] vgl. zu III 31 ‖ **50** *στερουμένην*] *στερουμένη* L ‖ **51** *μάλα*] *βάλα* (sic) L ‖ **55** *γεοπόνοι*] wage ich nicht in *γεωπόνοι* zu ändern ‖ **57** *μῦς*] *μῶς* (sic) L ‖ **60** *σφαλεροῦ* beginnt f. 150r ‖ **61** *τίς* L ‖ **68** *διαδράναι*] habe ich aus metrischen Gründen sowohl hier als auch VI 78 beibehalten, ebenso *κηλίδα* IV 6, *τύφος* 43, *κράμα* VII 9, *πρά-*

κἂν παντὶ γὰρ πράγματι γηγενῶν στίφη
σχεδὸν διεστήκασιν ἀλλήλων, ὅμως
ἐκ τῶνδε συῤῥέουσι συλλήβδην ὅλοι
καὶ τῷ θανεῖν ἔχουσι τὴν κοινωνίαν.
Ὡς εἴθε τοῦτο φυσικοῖς θεσμοῖς μέρος
καὶ μὴ βίᾳ χρήσαιτο τῆς τυραννίδος,
δι᾽ ἧς ἄωρον τέρμα καταλαμβάνον
οὐδ᾽ ἡμισεύειν παρέχει τὰς ἡμέρας.
Οὐ παίγνιον λέξειε ταῦτα καὶ γέλων
ἀνὴρ λογιστής, πράξεων ζυγοστάτης,
καὶ μὴν ἀποτρόπαια καὶ μισητέα.
Σοφοὺς ἐκείνους δεῖ λογίζεσθαι μόνους,
τοὺς τὴν φενάκην τῶν καλῶν τῶν ἐνθάδε
πλάνων ὀνείρων καὶ σκιᾶς ἡγουμένους,
οἳ καὶ προσοχθίσαντες αὐτοῖς ὡς δέον
κατέπτυσαν λιπόντες ὡς βδελλυκτέα·
ὡς δ᾽ οὖν ἐρασταὶ πραγμάτων ἀιδίων
νοῦν ἐγκαθιδρύσαντο τοῖς θείοις νόμοις
οὔτε ζόφος μετέσχε τῆς συναυλίας
φθορᾶς ἀμιγῶν καὶ ῥύπου πεφυκότων,
τούτους βασιλεῖς οὖν ἴ⟨σως⟩ καλοῖτό τις,
σάρκα κρατοῦντας ἀλόγων ὁρμημάτων,
θυμοῦ δὲ πιέζοντας ἀγρίαν γένυν
τῆς ἐγκρατείας τῷ χαλινῷ συντόνως,
τούτους ἀρίστους, ὁπλίτας ἀπροσμάχους
ἐχθρῶν νοητῶν, πνευμάτων ψυχοκτόνων
πρὸς ἀντιπαράτασιν ἐστομωμένους,
οὐ μὴν γε Μίδας καὶ Κύρους καὶ Δαρείους
Ξέρξας τε, λοιποὺς ἵνα καὶ παρατρέχω,
χρυσοῦ λατρευτὰς ἱμέρῳ τῶν χρημάτων,
ὀργῆς ἀπηνοῦς ἀσχέτους ὑπηρέτας,
ἠνδραποδισμένους μὲν ἀκολασίας,
οἰήσεως δὲ μυσαρᾶς ἡττημένους,
τολμῶντας ἔργοις προσβαλεῖν ἀδυνάτοις,
πόντον γεφυροῦν καὶ διαῤῥήσσειν λόφους,
ὑφ᾽ ὧν κατῃσχύνθησαν ἀπειληφότες

σιν 40, μύθον IX 11, φύλα XXI 22, τύφον XXIV 85; vgl. noch die Bemerkung zu III 31 ‖ **73** εἴθε L ‖ **76** οὐδημισεύειν L ‖ **84** βδελλυκτέα] doppeltes λ erscheint überdies XV 3 und XX 30 ‖ **89** ἴσως] von dem in der Hs verwitterten Wort ist nur ἴ sichtbar ‖ **96** Μίδας beginnt f. 150ᵛ ‖ **99** ἀπηνοῦς] ἀπηνῶς L ‖ **102** τολμῶντας] τολμῶντες L ‖ **103** γεφυροῦν] γεφυρᾶν L, was vielleicht zu behalten ist

τῆς ἀφροσύνης τὰς ἀμοιβὰς ἐνδίκους.
Τί μοι τὰ πολλὰ καὶ τὰ κοινὰ συγκρίνειν;
ἕκαστος, εἰ θέλεις, σαυτὸν σωσάτω,
ψυχὴν προτιμῶν κτίσεως πάσης πλέον,
ἐμοὶ δ' ἀποδράσαντι θηρευτῶν βρόχους
καὶ σκανδάλων κύματα καὶ περιστάσεις
περιστερᾶς πτέρυγας ἔστω λαμβάνειν
ἐκ σῆς, λυτρωτά, δεξιᾶς τῆς ἐνθέου,
δι' ὧν δυναίμην μακρύνειν ἠπειγμένους
αἰσθητικῶν κλείειν τε θυρῶν εἰσόδους
καὶ τοῦ κρατῆρος τῶν Θεοῦ κερασμάτων,
κἂν ἠψάμην γε, μὴ ῥοφᾶν τὸν τρυγίαν.
Τὸ γοῦν ἐκεῖθεν κόνδυ πικρίας γέμον
ἄλλοις παρήσω τοῖς πιεῖν αἱρουμένοις,
σὺν τῇ καλῇ πόσει δὲ τὴν ἀηδίαν
κἂν ὑπερέξῃ, στεργέτωσαν, ᾗ θέμις.
Σώζοιο κόσμε, κόσμον οὐδένα τρέφων,
ἀκοσμίας δήπουθεν ἀπηλλαγμένον·
σώζοιο πλοῦτε καὶ πάλιν τύφλωττέ μοι,
τυφλοὺς ὁδηγῶν εἰς ὀλέθριον χάος·
σώζοιο δόξα καὶ τρυφώντων ἁβρότης,
ὧν οὐδὲν ἀκίνδυνον οὐδ' ἄνευ πόνων
καὶ πιστὸν ἢ βέβαιον οὐδὲν ἐξέφυ,
πλὴν τοῦ τρέπεσθαι καὶ μεταβάλλειν τάχος·
σώζοιο καὶ σύ, μῶμε σὺν καὶ τῷ φθόνῳ,
ἢ μᾶλλον εἰπεῖν, ἐς κόρακας ἐῤῥέτω
ἡ συμφυὴς δύσνοια τῆς σφῶν κακίας
σὺν τοῖς ὀπαδοῖς, τῷ ψόγῳ καὶ τῷ δόλῳ·
διαβολὴ φθάρητι, τὸ σκότος δῦθι
καὶ μηκέτι πρόβαινε θνητῶν ἐν μέσῳ,
τὸ πᾶν καταστρέφουσα καὶ κλονοῦσά μοι·
ὄναιο τῆς σῆς δυσμενοῦς μοχθηρίας,
ἡ κατόπιν τιθεῖσα τὴν θείαν ὄπιν,
σκηνὴν δραματουργοῦσα καθυποκρίνειν
λήρους τε συῤῥάπτουσα καὶ κενοὺς λόγους·
τὰ νῶτα τηρεῖς καὶ τὸν ἰὸν ἐκπτύεις
καὶ λανθάνεις κιρνῶσα Κιρκαῖον πόμα

---

111 *ἔστω*] *ἤτω* L; zum Gedanken vgl. Psalm LIV 7 ff. ‖ **118** *αἱρουμένοις* L ‖ **120** *ὑπερέξῃ*] ist nicht anzutasten, vgl. Niebuhr zu Agathias S. 418 ‖ **129** beginnt f. 151r ‖ **132** *ὀπαδοῖς* L ‖ *ψόγῳ*] *ψόφῳ* L; vgl. XX 46, XXIV 79—81 ‖ **133** *διαβολῆ* L ‖ *δῦθι*] vgl. zu III 31 ‖ **138** *καθυποκρίνειν*] zu beachten ist die aktive Form des Verbums

ἐν γαργαλισμῷ πιθανῶν σοφισμάτων·
ῥάγηθι φαῦλε τῆς ἀπληστίας ἔρως,
οὐ μέτρον εἰδώς, οὐ κόρῳ κεχρημένος,
ἀεὶ δὲ πρὸς τὸ πλεῖον ἀκρατῶς θέων·
ὄλοιο χλιδὼν καὶ τύφου ματαιότης,
σαίνουσα καὶ πλανῶσα τοὺς ἁπλουστέρους·
κῶμαι, μέθαι καὶ μύρα σὺν τῇ κραιπάλῃ,
αἵ σωμάτων οὐχ ἧττον ἢ γνώμης νόσοι,
ἐσθὴς μαλακὴ καὶ διαυγὴς χαιρέτω,
μέλος λιγυρὸν ἐν τόνοις ἀνημμένον,
ἐκθηλῦνον νοῦν, ἄρθρα, καρδίας λύον
καὶ παντοδαπῶν συνθέσεις ἐδεσμάτων,
ὧν ἡδύτης φάρυγγος οὐ χωρεῖ πρόσω·
νήδυμος ὕπνος ἐκποδὼν γένοιτό μοι,
ἐμῶν δὲ βαρὺς ὀμμάτων μὴ ψαυέτω,
καί που τὸ νῆφον ἀπονεκρώσειέ μοι·
οἴχεσθε μακρὰν ἀστικαὶ προεδρίαι
θράσος τε καὶ φρύαγμα τῆς ἐξουσίας,
πολλῶν ἀφορμαὶ σφαλμάτων δεδειγμένα·
πλημμύρα καὶ θόρυβος ἀπόστητέ μοι,
λέσχαι, στάσεις, ἔριδες, ὀχλαγωγίαι
καὶ πραγμάτων σύμπασα τῶν τῇδε ζάλη.
Ἡσυχία πρόσιθι, συμμόναζέ μοι,
τράπεζα λιτὴ δεῦρο σύσσιτος γίνου,
ἅλας τε καὶ λάχανα συντρέφεσθέ μοι,
τὴν ἀμφίασιν ῥάκος εὐτρεπιζέτω
καὶ πορφύρας μοι μάλα τιμιωτέραν.
Θεόσδοτος δὴ δῶρον αὐτάρκης βίος,
ὄλβος ἄσυλος, οὐκ ἐπιβούλους ἔχων,
ἀκτημοσύνης φίλος ἠγαπημένος·
κἂν ἀπαρέσκῃ τοῖς κάτω νενευκόσι,
πόρσυνε γῆ μοι τὴν χαμευνέτιν κλίσιν,
ἐφ᾽ ᾗ καθεύδων ἀσφαλεστέρῳ τρόπῳ
ὄντως ἀληθῆ παῦλαν ἐκ τῶν καμάτων
καὶ τῶν κακῶν εὕροιμι καὶ τῶν πρὶν φόβων·
βίβλοι, γραφαὶ πρόσιτε παντοίων λόγων
καὶ δεξιοῦσθε τὴν ἐμὴν ἀθυμίαν
ἐν τῷ γλυκασμῷ τῆς ὑμῶν ὁμιλίας,

---

145 πλεῖον] μνεῖον, am Rande πλεῖον L ‖ **146** χλιδὼν] χλιδῶς L ‖ **148** μῦρα L ‖ **159** beginnt f. 151ᵛ ‖ τὲ L ‖ **161** ἀπόστητέ] ἀπόστη L ‖ **168** πορφύρας] πορφύραν L

ἣν ἐξ ὀνύχων ἁπαλῶν προειλόμην
ὑπέρ τι τερπνὸν καὶ πολύτιμον κτέαρ.
Τριὰς παναλκής, αὐθυπόστατον σέλας,
ἡ δημιουργὸς κτισμάτων πανταιτία,
προμηθίας πρύτανις καὶ σωτηρίας,
ἧς ἄτερ οὐδὲν ἀγαθὸν συνεστάθη,
γένοιό μοι νῦν ἀπλανὴς ποδηγέτης
καί μου πορείαν βημάτων καταρτίσειν
ἴθυνε, καὶ ῥύθμιζε καὶ στήριξέ με
ῥάβδῳ σιδηρᾷ πρῶτα μὲν πεπληγμένον,
τανῦν δ' ἀνακληθέντα σῇ βακτηρίᾳ.
Στῆσαι λογισμῶν ταραχὴν κατευνάσας,
ὀρέξεων φλόγωσιν ἐμπαθῆ σβέσον,
καὶ φυγάδευε γαστριμαργίας ὄφιν,
ἀναβάσει κράτυνε τὴν ἐμὴν σχέσιν
καὶ φυλακῆς θοῦ κλεῖθρα τῷ στόματί μου,
τὸν ὄκνον ἐκτίνασσε καὶ τὴν δειλίαν,
ἁγνῷ φόβῳ σου τὴν ἐμὴν τρῶσον φρένα,
ἄρδευσον αὐτήν, σμῆχε λουτρῷ δακρύων,
καὶ σῆς διδαξάτω με παιδείας χάρις,
ὡσὰν ἀκριβῶς ἐντολὰς σὰς ἐκμάθω·
σκηνωμάτων σῶν ἔνδον εἰσάγαγέ με,
κἂν τὴν κεφαλὴν οὐκ ἔχοντα ποῦ κλίνειν·
τὰς σὰς γὰρ αὐλὰς ὑπερεξελεξάμην.
Ἡ σὴ σκέπη με προδραμόντα θαλπέτω,
ὡς μήποτ' ἄλλης μάστιγος πεῖραν λάβω,
καὶ δεξιᾶς δεῖξόν με σῆς παραστάτην,
ἀρὰν διεκφυγόντα τῆς εὐωνύμου.

II) Τοῦ αὐτοῦ περὶ φιλαργυρίας.

Τοὺς ἠθικῷ σπεύδοντας ὀρθῷ κανόνι
πράξεις ἰθῦναι καὶ καταρτίσαι φρένας
οὐκ ἂν λάθοιεν αἱ πικραὶ περιστάσεις,
αἱ συγκλονοῦσαι τοὺς φίλους τῶν χρημάτων,
εἴπερ τἀληθῆ μυσταγωγῶν τυγχάνει

---

180 ἀπαλῶν L ‖ **188** beginnt f. 152r ‖ στήριξε μοι (sic; ε über οι) L ‖ **189** πεπληγμένον] πεπλημένον L ‖ **191** λογισμῶν] λογισμὸν L von erster Hand ‖ **196** ἐκτίνασσε] ἐκτίνασε L ‖ **199** παιδείας] παιδίας (ει über ι) L ‖ **204** προδραμόντα] προσδραμόντα? ‖ **206** δεῖξον με L ‖ **207** διεκφύγοντα L von erster Hand.

II) 2 ἰθύναι L ‖ **3** beginnt f. 152v

ἐθνῶν ὁ διδάσκαλος, ἡ πιστῶν βάσις,
εἰδωλικὸν σέβασμα σαφῶς ἐννέπων
τὸ τῆς μυσαρᾶς τάγμα φιλαργυρίας·
ἀλλ' εἰ σοφῷ δῴη τις ἀφορμῆς θύραν,
σοφώτερον τίθησι τὸν δεδεγμένον.
Οὐκοῦν σκοπεῖν δεῖ τοὺς κακοὺς ὑπηρέτας
καὶ τοὺς ὀπαδοὺς τῆσδε τῆς μοχθηρίας
καὶ παιδαγωγὸν ἀπὸ τῶν μαθημάτων.
Ὦ Μίδα· δεῦρο συμφορὰν διατράνου,
ἥνπερ μανεὶς πέπονθας, εἰ φράσειν ἔχεις
λιμοκτονηθεὶς ἱμέρῳ τοῦ χρυσίου,
εὐχῆς τετευχὼς καὶ πόθου θυμοφθόρου,
ᾧ πάντα χρυσὸς καὶ τροφὴ μετετράπη.
Ὁ πλούσιος δὲ καὶ πενιχρὸς τὸν τρόπον,
τί σοι τὸ κέρδος ἐκ φιλοχρηματίας,
δι' ἧς ἀγνώμων ἐνδεεῖ κατεστάθης,
πρὸ τῶν πυλῶν τραύμασι τετρυχωμένῳ
καὶ ψιχίων κἂν μὴ τυχεῖν δυναμένῳ;
Στροβούμενος βόαζε βασάνων μέσον
καὶ γλῶσσαν αὐτὸς πυρπολούμενος στένε
οὐκ εἰσακουσθείς· οὐ καταψύχειέ σε
ἄκρου δροσισμὸς δακτύλου κεκλημένος.
Λάλει δὲ καὶ σύ, κακόδαιμον Ἰούδα,
ἃ πρὶν ἀπηύρας αἰσχροκερδίας χάριν,
εἰ μή γε τυχὸν ἀγχόνη σε συμπνίγει,
ἣν ἠγόρασας τῇ πράσει τοῦ Δεσπότου,
ὡς καὶ στερεῖσθαι σὺν πνοῇ καὶ φθεγμάτων.
Εἰ συντεμὼν δέ τις καταμαθεῖν θέλει
τοὺς ἀλογίστους τοῦ μίσους διακόνους,
εὕροι τελώνας, σιτοκαπήλους ἅμα,
καὶ τοὺς τοκιστάς, πρὸς δὲ καὶ τοὺς ἐμπόρους.
Ἕλκει πρὸς αὐτὴν ἡ φιλάργυρος σχέσις
καὶ ψευδόμαρτυν καὶ κριτὴν καὶ συνδίκους
αὐτούς τε τοὺς προὔχοντας ἐν προεδρίαις
καὶ τῶν τυράννων τοὺς φιλαργυρωτέρους,
οἷσπερ νοσοῦσι δίψαν ἀτελεστάτην
ὁ πλοῦτος αὐτὴν εἰσρέων ἐπαυξάνει,

7 f. Anspielung auf Paulus Epist. ad Coloss. III 5 (ad Ephes. V 5) ‖ **9** δῴη τις] δώῃ (vgl. Lobeck zu Phrynichus S. 345 ff.) τὶς L ‖ **12** ὀπαδοὺς L ‖ **13** μαθημάτων] παθημάτων? vgl. 14 f. und XXII 66 f. ‖ **23** ψιχίων] ψυχίων L ‖ **26** beginnt f. 153[r] ‖ **29** ἀπηῦρας L ‖ **33** δὲ τὶς L ‖ **35** τελῶνας L ‖ **37** αὐτὴν] = αὑτὴν

ὑδρωπιῶσιν οἷα ναμάτων πόσις·
τοὺς στρατηγέτας πανστρατὶ κατατρέπει,
λόγχας καταθλᾷ καὶ μάχαιραν ἀμβλύνει,
τοίχους ὀρύττει, πολλάκις δὲ καὶ τάφους·
οὐ φείδεται κἂν ἱερωμένων τόπων,
οὐκ ὀρφανῶν, ἀλλ' οὔτε χηρῶν ἀθλίων,
πρὸς ἅρπαγας ἵστησι τοὺς ὁδοστάτας,
λῃστὰς ὀτρύνει καὶ πρὸς αἱμάτων χύσιν·
κἂν δωρολήπτην αὖθις ἀσκητὴν ἴδῃ,
ἀνδράποδον (φεῦ) τληπαθῆ προδεικνύει,
ὅλην ἐπ' αὐτὸν ἐκχέουσα τὴν λύμην
καὶ συμπαραφθείρουσα τῶν ἄλλων πλέον.
Ἅλις τὸ λοιπόν· ποῦ γὰρ ἂν περαιτέρω
ἔξεστι χωρεῖν; ταῦτα καὶ νῦν ἀρκέτω.

III) Τοῦ αὐτοῦ περὶ γαστριμαργίας.

Τί σοι δοκεῖ, βέλτιστε, γαστέρος πέρι
καὶ τῶν ἐκείνης δυστόκων λοχευμάτων;
Ἆρα σιωπῇ τήνδε δεῖ παρατρέχειν
καὶ θῆρα μάργον ἐν μυχοῖς παρεστίοις
λαθεῖν ἀνεξάγγελτον, ἠμελημένον;
Οὔκουν ἀνεκφαύλιστος ἐκδράμοιτό μοι,
πρὶν ἂν δάσασθαι τοῦδε τοὺς δεινοὺς τρόπους,
δι' ὧν τινας σχεθέντας ἀπροσεξίᾳ
ὄλλυσιν, αὐτοῖς προξενοῦσα κινδύνους.
Γαστὴρ ἁπάντων ἐγκρατὴς ζώων ἔφυ,
δοχεῖον οὖσα καὶ ποτῶν καὶ βρωμάτων,
ὧν ἄτερ οὐδὲν ζῶν σθένει διαμένειν
πτηνῶν ἐναλίων τε καὶ χερσοτρόφων.
Κἂν τοῖσδε συμπέφυκεν ἀδδηφαγία,
ὠθοῦσα πάντη τὴν φύσιν τῶν ἀλόγων,
νεύμασι ταύτην ἐκτρέφειν ἀνενδότοις,
ἀλλ' οὖν καθ' ἡμῶν μεῖζον ἴσχει τὸ κράτος,
τοῖς καὶ λόγον πλουτοῦσιν ἅμα καὶ φρένα.
Ποῖος γὰρ ἰχθύς, ὄρνις ἢ καὶ τετράπουν

---

48 οὔτε] man erwartet οὐδὲ ‖ **49** beginnt f. 153ᵛ ‖ **55** περαιτέρῳ L ‖ **56** ἀρκέτω] statt ἀρκείτω ist wohl dem Dichterling zuzumuten, vgl. XXIV 46; die Konjektur ἀρκέει empfiehlt XX 80.

III) 1 τί σοι L ‖ **8** τινὰς L | ἀπροσεξίᾳ] ἀπροσεξίαν L ‖ **12** ἄτερ L ‖ ζῶν] ζῶον L ‖ **15** beginnt f. 153ʳ ‖ **18** τοῖς — πλουτοῦσιν] angemessen wäre τῶν — πλουτούντων, doch läſst sich die Überlieferung verteidigen

ὤφθη λατρευτὴς κραιπάλης τε καὶ μέθης,
ὡς ἡ τάλαινα τῶν βροτῶν κληρουχία,
οἵους δὲ καρποὺς γαστριμαργίας τρέφων;
Ἐντεῦθεν ἐξὸν ἀκριβεστάτως βλέπειν
τὸ τοῦ γενάρχου λίχνον, ἱδρῶτας φέρον,
καὶ μέχρις ἡμῶν βλαστάνον πολλοὺς πόνους.
Τίς ἐκκαλύπτει τοῦ Νῶε τὴν αἰσχύνην
παιδὸς τυχοῦσαν εὐλαβεστάτου σκέπης;
Καὶ Λὼτ ἐκεῖνον ἐμμανῶς καταφλέγει
πρὸς μῖξιν ἀθέμιτον ἀλογωτάτην,
καὶ τοῦ καταβαλόντος ἐν Σιαγόνι
χειρὶ κραταιᾷ πλεῖστα βαρβάρων φῦλα
θριξὶ συνεκτέτμηκτο ὀμμάτων κόρας
ἄλλ' ἢ κακίστης πλησμονῆς ἀμετρία;
Οὐχὶ παρανάλωμα τῆς ἀπληστίας
πρώην ἐδείχθη δῆμος Ἰσραηλίτης
ὀρτυγομήτραις ἀφθόνως κεχρημένος;
Οὐχὶ πελιδνὴν ὄψιν οἰνοφλυγία
τίθησιν, ὡς εἴρηκεν ἡ παροιμία;

---

30 *Σιαγόνι*] vgl. LXX Iudic. XV 14 ‖ **31** *φῦλα*] *φύλα* erscheint am Versende XXI 22, vgl. zu I 68; Properispomena bringt an derselben Stelle L noch I 46 (*ὠδῖνας*), 132 (*δῦθι*), IX 25 (*ἀμῦναι*), X 51 (*ἀκτῖσιν*), XXII 56 (*δρᾶμα*), XXIV 8 (*ἀκτῖσι*) ‖ **33** *ἄλλ'*] *ἀλλ'* L ‖ **37** beginnt f. 153ᵛ ‖ **38** *ἡ παροιμία*] vgl. LXX Prov. Salom. XXIII 29 f. *τίνος πελιδνοὶ οἱ ὀφθαλμοί; οὐ τῶν ἐγχρονιζόντων ἐν οἴνοις;* Auf heidnische Sprichwörter bezieht sich *παροιμία* I 44 *'ἄλυπον οὐδὲν' τοῦτο τῆς παροιμίας* (wo meine Bemerkung zu vergleichen ist) und IX 15 *λίθον κινοῦσι πάντα τῆς παροιμίας* (vgl. Schneidewin-Leutsch zu Zenob. V 63); hierher gehört auch XX 24 *γυμνῇ μὲν οὐ πρόσεισιν, ὡς λόγος, κάρᾳ* (mit meiner Note; vgl. überdies IX 33 *γυμναῖς κεφαλαῖς*). Dafs Eugenios überhaupt eine besondere Vorliebe für sprichwörtliche Ausdrücke zeigt, beweisen aufser den erwähnten Stellen: I 42 *ἄκρῳ δακτύλῳ γεγευμένος* (vgl. zu Zenob. I 61 und Diogenian. Vindob. I 29), 130 *ἢ μᾶλλον εἰπεῖν, ἐς κόρακας ἐῤῥέτω* (zu Zenob. III 87 und Apostol. VII 96), 180 *ἐξ ὀνύχων ἁπαλῶν* (Apostol. VII 51ᵃ), IX 34 *πρὸς κέντρα λακτίσαι* (zu Zenob. V 70; vgl. auch Otto, d. Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten d. Römer S. 331 f. N. 1693), XV 8 *κολοιὸν ὥσπερ ἄλλον ἐν ξένοις πτίλοις* (vgl. Otto S. 15 N. 64), XVII 7 *ἄλλην τινὰ δρῦν βαλάνιζε* (zu Zenob. II 41), 8 *Ἀλκινόου — κῆπον* (vgl. Eustathius Macrembolites I 4 und Otto S. 12 N. 53), XIX 20 *κηφῆνας ἄλλους* (zu Macar. V 14, wenn nicht vielmehr eine Nachahmung Hesiods vorliegt Op. 304 ff. *ὅς κεν ἀεργὸς | ζώῃ, κηφήνεσσι κοθούροις εἴκελος ὀρμήν, | οἵτε μελισσάων κάματον τρύχουσιν ἀεργοὶ | ἔσθοντες*, vgl. zu VIII 11), 29 *καὶ παττάλοις γε παττάλους ἀποτρέπειν* (zu Gregor. Cypr. Mosqu. III 60), XX 58 *τὴν Αὐγέου κόπρον δὲ τὴν λαλουμένην* (zu Apostol. VI 70ᶜ), XXIV 41 *ὄνυξι τὸν λέοντα σαφῶς εἰδότες* (zu Diogenian. V 15 und Macar. III 95). Sprichwörtliche Geltung haben endlich die Ausdrücke I 36 *θᾶττον, ὡς εἰπεῖν, λόγου* und 82 *πλάνων ὀνείρων καὶ σκιᾶς ἡγουμένους*

Οὐ πλουσίων λείψανα δαιταλουργίας,
ὕδρωψ, ποδάγραι, νεφρικαὶ καχεξίαι
καὶ πλεῖστα δυσίατα συμφυῆ πάθη;
Οὗτοι γὰρ οὐκ ἔσθουσιν, ὡς ζῶσι μόνον,
ποθοῦσι δὲ ζῆν τῶν ἐδεσμάτων χάριν.
Λέγειν παραλείψοιμι τὴν ἀηδίαν,
ἣν βλᾶκες οὐ πένητες ἐκ πολλοῦ κόρου
πάσχουσιν· ἡδονὴν γὰρ οὐκ ἔχει κόρος.
Πλὴν ταῦτα τιμάσθωσαν Ἑλλήνων γόνοι
καὶ συγχορευέτωσαν ἐν κωμῳδίαις
Θεῷ διφυεῖ βακχικῷ καὶ Σατύροις·
σὺ δ' ἀκόρεστε λύσσα τῆς ἀκρασίας
ῥάγηθι, μακρὰν ἀπ' ἐμοῦ γενοῦ τάχος!
Ὑπερβολῆς ὄρεξις ἀπόστηθί μοι,
ἐν παντὶ δὲ πράγματι μέτρῳ χρηστέον·
τῶν ἀρετῶν αὕτη γὰρ εὐθεῖα τρίβος.

IV) *Τοῦ αὐτοῦ περὶ παρθενίας.*

Οὔσης τετραπλῆς πράξεως τῶν παρθένων
ἀσυγκρίτως μέν ἐστι κυριωτέρα
ἡ τῆς ἀνάρχου καὶ τριλαμποῦς οὐσίας,
ἐφ' ἧπερ ἀεὶ ταυτότης διαμένει,
ἴχνος δὲ πάθους οὐκ ἂν ἐννοοῖτό τις
οὔτε τροπήν, οὐ ῥύπον οὐδὲ κηλίδα.
Ταύτῃ δὲ πάλιν ὑπόκειται δευτέρα
ἡ τῶν ἀΰλων καὶ πανευφήμων νόων,
οὐκ ἀφ' ἑαυτῶν τὴν χάριν κεκτημένων,
ὡς ἡ πρὸ πάντων δημιουργικὴ φύσις,
ἀλλ' ἔνθεν εἰληφυῖα τὴν φωταυγίαν.
Ἡ δ' αὖ παρ' ἡμῶν τριτάτη πέφυκέ τις,
ἧς οὐχ ἁπλοῦν τὸ χρῆμα· καὶ γὰρ θατέρα
πρώτη κέκριται καὶ Θεῷ συνημμένη,
ἡ μηδ' ὁπωσοῦν σαρκικῆς συνουσίας
πεῖραν λαβοῦσα μηδὲ κἂν συνευνέτου,
ἧς τοὺς ἐραστὰς σπανίως εὕροιτό τις.
Τὸ γοῦν μετ' αὐτὴν τάγμα τῶν ὁμοζύγων,
κἂν συνομιλῇ δεμνίοις νυμφευμάτων,
οὐκ ἀθέμιτός ἐστιν ἡ συζυγία,

---

42 *ἔσθουσιν*] *ἔσθουσι* L ‖ **45** *βλάκες* L.

IV) **4** beginnt f. 154[r] ‖ **6** *κηλίδα*] vgl. zu I 68 ‖ **16** *μηδὲ* L ‖ **17** *σπανίως*] *πανίως* L

ἥνπερ κατ' ἀρχὰς εὐλογῶν ὁ Δεσπότης
ἔστερξεν αὐτὴν ἐν Κανᾷ κεκλημένος,
κοίτην δ' ὁ Παῦλος ἀμίαντον ἐννέπων
καὶ τίμιον τὸν γάμον ὑποδεικνύει.
Δοκεῖ δὲ παρὰ ταῦτα τῶν ἠλιθίων
καὶ τῶν τομιῶν παρθενεύειν τὰ στίφη,
πλὴν οὐχ ἑκοντὶ τῇ βίᾳ κρατουμένων,
οἷς οὐδὲ μισθὸς δῆθεν ἀπόνοιτό τις·
προαίρεσις γὰρ οἶδε μισθὸν λαμβάνειν.
Οὐδεὶς βραβεῖον εἷλεν ἀγώνων δίχα
οὐδ' ἐν γαλήνῃ τις στεφανοῦται μένων.
Ἀλλ' ὦ μεγίστης ἀξίας ὑπηρέται,
οἱ παρθενικὸν ἠγαπηκότες βίον,
ἅπαντες ἐντὸς τῶν ὅρων ἑστηκότες,
μή μοι φρονεῖτε πλεῖον ἢ φρονεῖν δέον.
Δεῖ δὴ φυλάττειν ἀσφαλῶς τὸ παρθένων·
τίς γάρ ποτ' ἄλλως σωφρονῶν ἐρεῖν ἔχοι;
Πλὴν ἀλλὰ τοῦτο μὴ καταισχύνητέ μοι
καὶ μὴ τοσαύτην ἀρετὴν εὐεργέτιν
τιθεῖτε τινῶν σφαλμάτων παραιτίαν,
τὴν καθαρὰν στολὴν δὲ τῆσδε μηδόλως
σχοίη μολῦναι φιλοδοξίας ῥύπος·
ἐῶ γὰρ εἰπεῖν, ἀγερωχίας τύφος,
ὁ τοῖς κατορθώμασιν ἐγκύπτων σκόλοψ.
Τὸ γοῦν ἐκείνης ὕψος οὐρανοὺς φθάνον
ἐντεῦθεν εἰς γῆν μὴ πέσῃ κατηγμένον·
ὁ παρθενεύειν ἐννομωτάτως θέλων
μὴ κατεπαίρου τῶν κατωφερεστέρων
μηδὲ δικαίου τοὺς ὁμοτρόπους μόνους.
Ἄδηλος ἡ μέλλοντός ἐστι λοξότης·
ἱστάμενος δέδιθι τὴν πτῶσιν πλέον·
ἀλλοτρίους δούλους δὲ μὴ βούλου κλίνειν,
ὧνπερ προσήκει πάντα τοῖς σφῶν κυρίοις.
Φρόνει ταπεινὰ καὶ μιμοῦ τὸν Δεσπότην,
τὸν μέχρι μορφῆς δουλικῆς καὶ θανάτου

---

21 ἥνπερ] ἥπερ L (statt ᾗπερ? vgl. LXX Daniel. IV 31, Esr. IV 58, Sir. L 22, LI 12, Maccab. II 10, 38; III 6, 11) ‖ καταρχὰς L, doch κατάρχὰς von erster Hand ‖ **22** ἐν Κανᾷ] εὐκανᾶ (sic) L ‖ **23** ὁ Παῦλος] vgl. Epist. ad Hebr. XIII 4 ‖ **27** beginnt f. 155ᵛ ‖ **31** τίς L ‖ **34** ἐστηκότες L ‖ **36** δῆ L von erster Hand ‖ παρθένων] παρθέν (παρθένον?) L ‖ **41** καθαρᾶν στολήν δε L ‖ **43** τύφος] vgl. zu I 68 ‖ **49** beginnt f. 156ʳ ‖ μὴ δὲ L ‖ **50** μέλλοντος ἐστὶ L ‖ **51** δέδιθι] δέδειθι L ‖ **52** βούλου] βούλει L

κλιθέντα δόξης ἐξ ἀποῤῥήτου κάτω·
καὶ φῶς προβὰς ἄδυτον ἐκ πρώτου φάους
ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς νυκτὶ συνανεστράφη,
ἅμα τελώναις ἐσθίων τε καὶ πίνων,
ὡς σὺ διδαχθῇς τὴν ταπείνωσιν σέβειν,
φεύγειν δὲ τὴν δύσμορφον ὑπεροψίαν.
Καί σοι πάρεστιν ἄλλος εὐμαθὴς τύπος
καὶ δεῖγμα σαφὲς ἡ δυὰς τῶν παρθένων,
ἡ μὲν Θεοῦ σύλληψιν ἠκοντισμένη
ἁγνῇ, προσηνεῖ καὶ ταπεινῇ καρδίᾳ,
(δούλην κέκληκε Δεσπότης τὴν μητέρα),
ὁ δ' αὖ μαθητὴς καὶ λίαν πεφιλμένος,
αὐτῆς ἐκείνης τῆς ἀπειράνδρου κόρης
προσηγορεῦσθαι τέκνον ἠξιωμένος.
Οὐκ αἴρεται πρὸς ὕψος ἀπολακτίσας,
ἀλλ' ἀσθένειαν τὴν βροτῶν κοινὴν βλέπων
ἐν κατανύξει καθαροῦ συνειδότος
ἐξαπατᾶσθαί φησι τοὺς πεπεισμένους
ἁμαρτίας βιοῦντας ἐκτὸς τυγχάνειν.

V) Τοῦ αὐτοῦ περὶ ἀγάπης.

Εἴπερ τίς ἐστι πίστις ἐκ τῶν δογμάτων,
οὐ τῶν ἀληθῶν καὶ θεοφθέγκτων μόνων,
ἀλλ' αὖθις ἐξ αὐτῶν γε τῶν ἀλλοτρίων,
οἷς μαρτυρεῖ καὶ φύσις ἡ τῶν πραγμάτων,
οὐκ ἀρετή τίς ἐστιν ἐν τῷ νῦν βίῳ,
ἀντιμαχούσης κακίας στερουμένη,
καθάπερ οὐδὲν τῶν παρ' ἡμῖν ἡδέων
λύπης ἄμοιρον συστρέφων εὕροιτό τις.
Πλὴν καὶ δοκοῦσιν ἐν μέρει διαφέρειν
τοῖς ἀκριβῶς θέλουσιν ἄμφω συγκρίνειν·
καὶ γὰρ τοσοῦτον ἡδονὴ διαμένει,
ὅσον τὸ λυποῦν· οὗπερ ἀναιρουμένου
τῆς ἡδονῆς τὸ χρῆμα συνανῃρέθη.
Τῶν ἀρετῶν δ' ἡ τάξις οὐχ οὕτως ἔχει·
οὔτις γὰρ αὐτῶν ἦλθεν εἰς κοινωνίαν,
εἰς ταὐτὸ συγκραθεῖσα τῇ πονηρίᾳ,

---

69 προσηγορεῦσθαι] προσηγορεῦθαι L ‖ **72** beginnt f. 156ᵛ ‖ **73** ἐξαπατᾶσθαι φησὶ L ‖ **74** τυγχάνειν] τυγχάνει.

V) 1 εἴπέρ τις ἐστὶ L ‖ **2** θεοφθέγκτων] θεοφθεκτῶν

ὡς οὐδὲ νυκτὶ συντρέχουσαν ἡμέραν
ἢ φῶς τις εἶδε τῷ σκότει συνημμένον,
κεκτημένον ἄσπονδον ἀλληλουχίαν,
καὶ θατέρου φεύγοντος ὁρμὴν θατέρου.
Κἂν γοῦν ἕκαστον τῶν καλῶν καὶ τιμίων
ἀγαθὸν εἴη καὶ βροτοὺς συνιστάνῃ,
τῆς υἱότητος ἀξίους τῆς ἐνθέου,
πλὴν ἡ λαχεῖν κριθεῖσα τὸ κράτος μένει.
Τῆς ἀγάπης πέφυκεν ἡ κυριότης,
ἣν καὶ Θεὸν καλοῦσιν οἱ θεηγόροι·
ἂν ἐν Θεῷ μένωσιν οἱ ταύτης φίλοι,
κἀν τοῖσδε πάλιν εὐδοκῶν Θεὸς μένει·
ταύτης ἄνευ ἡ πίστις οὐδὲν ἰσχύει
καὶ τῆσδε χωρὶς ἐν κενοῖς ἐλπὶς τρέχει·
κἂν ἐς τοσοῦτον μέτρον ἐφίκοιτό τις,
ὡς καὶ μεθιστᾶν θαυματουργίαις ὄρη,
μὴ σχῇ δὲ ταύτην, αὐτὸς οὐδὲν τυγχάνει.
Αὕτη πρὸ πασῶν ἐντολῶν ὑπερτέρα,
ταύτῃ κρέμανται καὶ προφῆται καὶ νόμοι,
αὕτη πυροῦσα καρδίας ἀναφλέγει
ψυχὴν προέσθαι τῶν φιλουμένων χάριν,
αὕτη μαλάττει σπλάγχνον εἰς εὐποιΐαν,
αὕτη διδάσκει συμπαθεῖν κακουμένοις,
αὕτη περιποίησις ἠπορημένων
κἀν ταῖς ἀνάγκαις ἐστὶ παραμυθία,
τῶν αἰχμαλώτων λύτρον, ὀρφανῶν κράτος,
ἄκος νοσούντων, δεσμίων αὕτη λύσις,
αὕτη πενήτων ἡ τροφή, γυμνῶν σκέπη,
ἁμαρτανόντων εὐμενὴς προστασία,
Θεῷ καταλλάττουσα τοὺς ἐπταικότας
τῇ τῶν δεόντων δαψιλεῖ μεταδόσει,
ἢ μᾶλλον εἰπεῖν, πάντα τῷ δεδωκότι,
ἀφ' ὧν δέδωκεν, ὀτρύνουσά τι νέμειν
καὶ δῆθεν αὐτὸν κατέχειν ὀφειλέτην,
ὃς ἀντιμετρεῖν καὶ πολυπλασιάζειν
ἅπασιν οἶδε τοῖς δανεισταῖς τὸ χρέος.

---

18 *τίς* L ‖ *συνημμένον*] *συνημμένων* ‖ **20** beginnt f. 157r ‖ **26** *οἱ θεηγόροι*] vgl. Suicer, Thesaur. Ecclesiast. Bd. I S. 21 ‖ **29** *ἄνευ*] *ἄτερ*? vgl. III 12. Ebenso kann III 32 der Hiatus durch Umstellung (*κόρας ὀμμάτων*) entfernt werden; vgl. noch XI 26 ‖ **40** *ἠπορημένων* L ‖ **42** beginnt f. 157v ‖ **47** *δαψιλεῖ*] *δαψιλῆ* L

VI) *Τοῦ αὐτοῦ περὶ γλωσσαλγίας.*

Ἡ δημιουργὸς τῶν ὅλων μοναρχία,
ἡ τὴν βρότειον οὐσίαν στησαμένη
προμηθείας νεύματι πανσοφωτάτῳ,
δέδωκεν αὐτῇ τῶν μελῶν τὰς συστάσεις,
ὑπηρετούσας ὀργάνων τινῶν δίκην
πρὸς τὰς φυσικὰς δυνάμεις τῶν σωμάτων,
ὧν πλάσις ἐσθλή· καὶ γὰρ οὐ πέφυκέ τι
περιττὸν ἢ μάταιον ὧν φύσις νέμει,
εἰ μὴ λογισμῶν ἐκτραπείς τις ἀφρόνως
καὶ ταῦτα φέρειν καὶ παραχρᾶσθαι θέλοι,
ἐπείπερ οὐ πῦρ, οὐ σίδηρον, οὐ ξύλον,
οὐδ' ἀλλοτιοῦν τῶν τυχόντων κτισμάτων
βροτῶν ἔτευξεν εἰς βλάβην ὁ τεχνίτης,
ᾧτινι καλὰ πάντα κέκριται λίαν.
Τῶν σαρκικῶν γοῦν καὶ παρ' ἡμῖν ὀργάνων
τὰ πλεῖστα κοινωνοῦσι καὶ τοῖς ἀλόγοις,
ὁμοίαν ἀνύοντα τὴν ἐργασίαν,
εἰ καὶ παρ' αὐτοῖς τάχα δραστικωτέραν·
εἰσὶ γάρ, εἰσὶ πλεῖστα τῶν ζώων γένη
νικῶντα θνητοὺς ὀξυδερκίας κόραις
ὀσφραντικῷ τε ῥινὸς ἐξόχῳ σθένει
καὶ τῷ προχείρῳ τῶν ἀκουστικῶν πόρων,
σὺν ὠκύτητι τῶν ποδῶν καὶ τῶν δρόμων.
Πλήν ἐστιν ἕν τι τῶν λελεγμένων μέλος,
ἡ γλῶσσα, διπλῆν τὴν χάριν κεκτημένη·
οὐ γεύσεως γὰρ καὶ μόνης ὑπηρέτης
τελοῦσα κυρεῖ καὶ βροτοῖς καὶ θηρίοις,
ἀλλὰ διακονοῦσα τῷ λόγῳ πλέον,
τῷ τῶν παρ' ἡμῖν πραγμάτων ὑπερτέρῳ,
τὰ κρυπτὰ τιθεῖ δῆλα τῶν νοημάτων,
κἂν Ἑρμαϊκῆς πλῆκτρόν ἐστι κιθάρας
καὶ προσκάθηται μουσικοῖς προαυλίοις.
Ὅμως ὀλισθαίνουσα καὶ προσκομμάτων
δεινοῖς περιπίπτουσα πολλάκις βρόχοις,
λήρων ἀσέμνων ἐξερεύγεται μέλη

VI) **9** *ἐκτραπεὶς τίς* L ‖ **12** beginnt f. 158r ‖ **22** *πόρων*] *πόνων* L ‖ **24** *πλὴν ἐστὶν* L ‖ **25** *διπλὴν* L ‖ **30** *τιθεῖ* so L mit der Randnotiz '*γρ. θεῖσα*', welche einen unnötigen Emendationsversuch darstellt ‖ **31** *πλῆκτρον ἐστὶ* L ‖ **32** *μουσικοῖς*] *μουσικῆς* L von erster Hand ‖ **34** beginnt f. 158v

καὶ τοῖς στομάργοις προξενεῖ τοὺς κινδύνους.
Αἰκίζεται Τάνταλος ἐκ γλωσσαλγίας,
καὶ κάμπτεται δείλαιος ἀχθεινῷ βάρει,
διψῶν ἔτι νῦν ἐν μέσῳ τῶν ὑδάτων,
τροφὴν δὲ πεινῶν καὶ παροῦσαν οὐ φθάνων.
Καί τις λοχαγὸς ἐν πύλαις Θηβῶν πάλαι
εὐθύνεται πρηστῆρι τερθρίας χέων,
ὁ δ' αὖ γε Λοκρὸς ὑπὸ λοιδορημάτων
Τρίτωνος ἐκ μάστιγος ὄλλυται τάλας.
Οὐκοῦν ἀφεὶς τὰ πλεῖστα τῶν πεπραγμένων
ἑνὸς πρὸς ὑπόδειγμα τὸ θράσος φράσω,
τοῦ πρὶν τυράννου Σικελῶν ἐγνωσμένου,
οὗ τὴν ἄκρατον καὶ φρενοφθόρον πόσιν
σοφός τις ἀνὴρ ἐν βασιλείοις μένων,
θέλων κολάσαι σωφρονεστέρῳ νόμῳ
ὄλεθρον ἀντήνεγκε τῷ σφῷ τεκνίῳ.
Ὁ γὰρ τύραννος καρδίᾳ κακοτρόπῳ,
εἰς ἣν σοφόν τι μηδόλως ὑπεισδύει,
τὴν ἰάσιμον ἐκπτύων συμβουλίαν
καὶ τοῖς ἐλέγχοις μᾶλλον ἠρεθισμένος,
ἀμείβεται τοιῶσδε τὸν παραινέτην,
ἁβρᾶς τραπέζης ἐν μέσῳ τεθειμένης
καὶ τοῦ σοφοῦ κληθέντος εἰς εὐωχίαν·
τύραννος ἐκ μέθυος ἐμπεπλησμένος
μετακαλεῖται τοῦ σοφοῦ τὸν υἱέα,
στήσας δὲ τοῦτον ἐμμανῶς σκοποῦ δίκην
καὶ τόξον αἴρων πατρὸς εἰς ἐποψίαν
τὸν παῖδα βάλλει καιρίως παραυτίκα.
Καὶ τοῦ νεκροῦ πεσόντος οἰκτρῶς ἐν μέσῳ
καὶ γαστέρα τμηθέντος ἀσπλάγχνῳ τρόπῳ
καὶ τῆς ἀκίδος ἔνδοθεν τῶν ἐγκάτων
πρὸ τῶν ὁρώντων θᾶττον ἀνεσπασμένης,
αὐτῶν βλεπόντων τῶν πατρικῶν ὀμμάτων,
στραφεὶς ὁ βαλών φησι πρὸς τὸν πατέρα·
'μῶν ἐκ μέθης πρόεισι τοιοῦτον βέλος;'
Κἀκεῖνος, οἶμαι, σωφρόνως ἀπεκρίθη,

---

41 *πύλαις*] *πόλαις* L ‖ **42** *πρηστῆρι*] *προστῆρι* L. Eugenios spielt auf den Tod des Kapaneus an ‖ **43** *Λοκρὸς*] d. i. Aias der Jüngere ‖ **47** *Σικελῶν*] die Notiz bezieht sich auf den Perserkönig Kambyses bei Herodot III 34 f. und Seneca de ira III 14 f. ‖ **49** *σοφὸς τίς* L ‖ **56** *ἀμείβεται*] *ἀμοίβεται* L ‖ **57** beginnt f. 159r ‖ **67** *θάττον* L ‖ **69** *βαλὼν φησὶ* L ‖ **71** *οἶμαι*] *εἰμὶ* L

καίπερ φλεγεὶς τὰ σπλάγχνα τῇ φρικτῇ θέᾳ,
'οὐδ' αὐτὸς' εἰπὼν 'Φοῖβος ἂν κρεῖττον βάλῃ',
τυραννικήν τε μῆνιν ἐντεῦθεν σβέσας
ἔφθη σὺν αὐτῷ δειλὸς ὀφθῆναι νέκυς.
Δεῖ δὴ τὸ λοιπὸν φυσικῶς ψαλμογράφῳ
γένυν φιμῶσαι καὶ χαλινῶσαι στόμα
κλείθρων τε σιγῆς ἀπρεποῦς διαδράναι,
ἃς Σολομῶν προεῖπε χειλέων πάγας·
πολλῷ γὰρ αὕτη μᾶλλον ἐκτρέπει βλάβην
ἢ τῆς ἰταμότητος ἡ στωμυλία·
ἃ γὰρ σιγή, κέλεσθε λαλεῖσθαι πάλιν·
οὐ μὴν τὸ ῥηθὲν μὴ λαληθῆναι θέμις,
οὔσης πτερωτῆς τῆς βολῆς τῶν ῥημάτων,
Ὅμηρος ὥσπερ ἐννέπει προθεσπίσας.

VII) *Τοῦ αὐτοῦ περὶ φθόνου.*

Ὅσους ἀνεβλάστησε τοῖς βροτοῖς πόνους
ὅσων τε παθῶν αἰτία προεστάθη
ἡ παράβασις τῶν Θεοῦ προσταγμάτων,
τίς ἂν φράσειεν ἀκριβεστάτῳ λόγῳ;
Ἐπεὶ γὰρ ἡμῶν ὁ πλάσας τὴν οὐσίαν,
οἷς οἶδεν αὐτὸς μυστικωτάτοις τρόποις,
ταύτην κατεστήσατο συντεθειμένην,
ἀσώματον μὲν ὡς Θεοῦ κατ' εἰκόνα,
φθαρτὴν δὲ καὶ ῥέουσαν ὡς πηλοῦ κράμα,
ἀπαθὲς αὐτῆς οὐδ' ὁτιοῦν εὑρέθη·
ἄμφω γὰρ ἐκθλίβουσιν αἱ καχεξίαι,
ὧν αἱ μὲν οἰκουροῦσι τῆς ψυχῆς ἔσω,
ἄλλαι δὲ τοῦ σώματος ἐξηρτημέναι
τρύχουσι τοῦτο καὶ σὺν αὐτῷ τὰς φρένας.
Ἄλυπος οὐδείς ἐστιν ἐν θνητοῖς βίος
ἢ ταῖς συνούσαις οἴκοθεν δυσκρασίαις
ἢ ταῖς θύραθεν συμφοραῖς βεβλημένος,
κοὐκ ἄν τις ἀλύξειε θατέρου βέλος·

---

74 *μῆνιν*] *μόνην* L (*μάνην* kann als Konjektur nicht in Betracht kommen) ‖ **78** *διαδράναι*] vgl. zu III 31 ‖ **79** *Σολομῶν*] vgl. Prov. VI 2 *παγὶς γὰρ ἰσχυρὰ ἀνδρὶ τὰ ἴδια χείλη καὶ ἁλίσκεται χείλεσιν ἰδίου στόματος* ‖ **80** beginnt f. 159ᵛ ‖ **82** *σιγὴ*] scil. *ἐστὶν* (*σιγῶ?*) ‖ **84** *πτερωτῆς*] *περωτῆς* L ‖ *τῆς*] *τῆς τῆς* (sic) L ‖ **85** *Ὅμηρος*] Eugenios denkt an die Phrase: *ἔπεα πτερόεντα.*

VII) 9 *κράμα*] vgl. zu I 68 ‖ **10** *οὐδοτιοῦν* L ‖ **15** beginnt f. 160ʳ; zum Gedanken vgl. I 44

εἴ που γὰρ ἄλγος τῶν νοσημάτων φύγῃ,
τὰς προσβολὰς γοῦν τῆς τύχης οὐκ ἂν λάθοι,
ὑφ' ὧν κλονεῖται καὶ συναλγεῖ καρδία
καὶ νοῦς συναφθεὶς τῷ παχυμερεστέρῳ.
Ἀλλ' ἔστιν ἐμπάθειαν ἰδικωτάτην
ἀνιστορῆσαι ψυχικῶν κινημάτων,
τὸν ὡς ἀληθῶς δυσμενέστατον φθόνον,
σπλάγχνων ζάλην ἄπαυστον ἢ καταιγίδα
καὶ τῶν φρενῶν βούβρωστιν ἀπηνεστάτην,
ὃς τοὺς φθονοῦντας καὶ πρὸ τῶν φθονουμένων
λυμαίνεται τραύμασι θανατηφόροις,
δάκνων κατεσθίων τε μέχρις ὀστέων.
Οὐκ οἶδεν οὗτος προκρῖναι τὸ συμφέρον,
τυφλοῖ τυφλώττων τοὺς φίλους, ὑπηκόους,
τούτους ὀδύναις συγκυκλῶν πολυστόνοις
ἀλλοτρίων πάροιθεν εὐτυχημάτων.
Ἄσπονδος ἐχθρός ἐστι τῶν φιλαρέτων,
πρὸς πάντας ἕρπων τοὺς ἔχοντας ἐκθύμως,
οὐχ ὡς μιμητής, ὡς μισητὴς δὲ πλέον,
καὶ κατ' ἐκείνων μᾶλλον τὸν κότον χέων
τῶν ἐξ ἔθνους τε καὶ γένους ἐγγυτέρων,
ὡς καὶ τυρεῦσαι τὴν κασιγνήτου πράσιν
ἐξοπλίσαι τε χεῖρας ἀδελφοκτόνους.
Φεῦ σοι, θεράπον τῆσδε τῆς μοχθηρίας
καὶ μύστα τλῆμον τοῦ πανωλέθρου μύσους,
γενοῦ σεαυτοῦ, γνῶθι τοῦ σοῦ δεσπότου
καὶ μυσταγωγοῦ τὴν μισάνθρωπον φύσιν,
ῥάγηθι τούτου συντόμως, ἔῤῥειν ἔα,
ζήλῳ μόνῳ δὲ τῷ θεηλάτῳ φλέγου,
ὡς Φινεὲς πρὶν καὶ πάλιν ὁ Θεσβίτης,
δικαιοσύνης ἐργάτης ὅπως ἔσῃ
καὶ θῦμα καύσῃς ὑδάτων ἐπικλύσει
ψυχάς τε πολλῶν καὶ σεαυτὸν ἐν σπάνει
καταξιωθῇς ἠπορημένως τρέφειν.

---

31 προκρίναι L ‖ **37** beginnt f. 160ᵛ ‖ **39** ἐξ ἔθνους] ist eine zweifelhafte Vermutung statt der handschriftlichen Lesart ἐκ γένους ‖ τὲ L ‖ **40** πράσιν] vgl. zu I 68 ‖ **44** γενοῦ σεαυτοῦ] γένους ἑαυτοῦ L ‖ **45** μισάνθρωπον] μυσάνθρωπον L; vgl. II 23 ψυχίων statt ψιχίων ‖ **47** ζήλῳ μόνῳ] ζηλωμένω L ‖ **52** ἠπορημένως] ἠπορημένων L.

VIII) *Τοῦ αὐτοῦ περὶ μώμου.*

Κἂν τῶν μεγίστων προσβολῶν τῆς κακίας
οὐδὲν λαθεῖν πέφυκεν ἡμῶν τὸ κράτος,
ὅσοι λατρευταὶ τῶν θεογράφων νόμων,
μὴ τὴν διόπτραν τῆς ὑμῶν προμηθίας
οὐ φωραθεὶς ὁ μῶμος ἐκφεύγειν ἔχοι!
Κἂν ἀδρανὴς ἔδοξε τοῖς πολλοῖς, ἴσως
καὶ μικρὰ βλάπτων, ἀλλὰ μὴ παροπτέος.
Ἔτη παρ' ὑμῖν τὴν στάθμην εὐθυτάτην
ἀνενδότως τείνουσιν ἐν τοῖς πρακτέοις·
εἰ γάρ τι μικρὸν προστεθῇ μικρῷ, πάλιν
εἰς ὄγκον ἥκει, φησὶν Ἀσκραῖος, μέγαν·
πυρσὸς γὰρ ἐκ σπινθῆρος ἀρθεὶς ἐξέφυ,
ὑψιπετῆ μέλαθρα μικρῶν ἐκ λίθων,
ἐκ βραχέων ξύλων τε πληθὺς ὁλκάδων.
Ὁ μῶμος οὗτος οὐκ ἀφανὴς τυγχάνει,
περιπολεῖ τὰ κύκλα τῶν ἀνακτόρων
καὶ τῶν κυδίστων ἅπτεται καὶ πλουσίων,
σύνεστιν αὐτὸς βακχικῇ πανηγύρει·
οὔκουν ἀμοιρεῖ πορνικῶν ὀρχησμάτων.
Τοῦτον σέβουσιν ἐν πυλῶν προαυλίοις
οἱ λοίδοροι κροτοῦντες ἀσέμνους λόγους·
κἂν ἀγοραῖς πρόεισι κἂν ἑταιρίσιν
αὐταῖς συνοικεῖ, πανταχοῦ περιτρέχων.
Τῶν κωμικῶν γοῦν δραμάτων καὶ πλασμάτων
εἰρωνικῶν τε ῥημάτων καὶ σκωμμάτων
πρόεδρος ἔστω, ψαλλέτω, χορευέτω,
καταγελάτω καὶ θεῶν Ὀλυμπίων,
θεᾶς δὲ κεστὸν ψεξάτω χρυσωνύμου,
ὅμως παρ' ὑμῖν τοῖς σοφοῖς ὁδοιπόροις,
τοῖς ἀκλινεῖ νεύματι τὴν στενὴν τρίβον
δραμεῖν ἑλοῦσι μηδόλως σκηνωσάτω·
μὴ ψαυέτω δὲ καρδίας θεοφρόνων,
ἰχνηλατήσας τὰς κινημάτων βάσεις,

VIII) 1 *προσβολῶν*] *προβολῶν* L; vgl. XXII 90 ‖ **7** beginnt f. 161r ‖ **11** *Ἀσκραῖος*] = Hesiod Op. 360 f. *εἰ γάρ κεν καὶ σμικρὸν ἐπὶ σμικρῷ καταθεῖο, | καὶ θαμὰ τοῦτ' ἔρδοις, τάχα κεν μέγα καὶ τὸ γένοιτο* ‖ **13** *λιθῶν* L von erster Hand ‖ **14** *ὀλκάδων* L ‖ **17** *κυδιστῶν* L ‖ **19** *ὀρχησμάτων*] statt *ὀρχημάτων* bestätigt Nicetas Eugenianus VII 315 *ὄρχησμα δ' οὖν σὸν καὶ τέχνη λυγισμάτων*, wo Hercher stillschweigend *ὄρχημα* hergestellt hat ‖ **21** *κροτοῦντες*] *κρατοῦντες* L ‖ **30** beginnt f. 161v ‖ **31** *ἑλοῦσι μὴδολως* L

ὡς φιλοπράγμων Λυγκέως τε τοῦ πάλαι
τὴν προγραφεῖσαν ὀξυδερκίαν φέρων,
μηδ' ἄξιον ψόγου γε καταλαβέτω
ἢ τῆς προσούσης ἐγχέοι μοχθηρίας,
κἂν καὶ προσέλθοι καὶ θέλοι, χλευασάτω,
ἢ μᾶλλον εἰπεῖν, ἐκτραπεὶς θαυμαζέτω,
μανθανέτω δὲ τὸν τρόπον μεθαρμόσαι
τὰ παρ' ὑμῖν τε μακαριστέα κρίνειν,
ῥάκη, λιτὴν τράπεζαν, αὐχμηρὰς τρίχας,
τὴν ὠχρότητα, τὸ τραχὺ τῶν στρωμάτων,
ἀκτημοσύνην, πρὸς δὲ τὴν ἡσυχίαν,
ἀσκητικῶν ἄθλησιν ἐμπορευμάτων,
δι' ὧν ἀμώμως ἀνύσαντες τὸν δρόμον
καὶ συναναγραφέντες ἐν ζωῆς βίβλῳ
τὰς δωρεὰς λήψεσθε τὰς αἰωνίους.

IX) *Τοῦ αὐτοῦ εἰς ἀσκητήν.*

Ὁ πρὶν διώκτης, νῦν δὲ μύστης τοῦ Λόγου,
τῆς ἐκλογῆς τὸ σκεῦος, ὁ τρίτον πόλον
καταξιωθεὶς καὶ παρ' ἐλπίδα φθάσαι
καὶ ῥημάτων θνητοῖσιν ἀῤῥήτων κλύων,
'οὐκ ἔστιν' ἁπλῶς φησιν 'ἡμῖν ἡ πάλη
πρὸς αἵματος σαρκός τε ληπτὴν οὐσίαν,
(ὄμμασι καὶ γὰρ δῆθεν ὑποκειμένης,
εὔδηλος, εὐφύλακτος ἦν ἂν ἡ μάχη),
ἀλλὰ πρὸς ἀρχὰς δυσμενεστάτων νόων
καὶ τὰς ἀναφεῖς τοῦ σκότους ἐξουσίας,
ὡς τῇδε δυστέκμαρτον εἶναι τὸν μύθον
καὶ κινδυνώδη τοῖς συνημιλλημένοις'.
Οὗτοι μὲν οὖν οἱ θῆρες ἀρχαίῳ φθόνῳ
ἐπεγκοτοῦντες τῷ βροτησίῳ φύλῳ
λίθον κινοῦσι πάντα τῆς παροιμίας,
τὴν ἡμεδαπὴν ἐξελεῖν σωτηρίαν,
διπλοῦν ἀγώνων εἶδος ἐξευρηκότες,
ὡς μηδὲν ἀλύξοιτο τὰς τούτων πάγας·
εἰ μὴ γὰρ ἀδόκιμον ἀσπιδηφόρον
ἐναντίας λεύσουσι ταξιαρχίας,

---

34 τὲ L ‖ **36** μὴδ' L ‖ γε] τὲ L ‖ **37** τῆς] τοῖς L ‖ **38** προσέλθοι] προσελ (sic) L.
IX) 4 beginnt f. 162r ‖ **5** ἁπλῶς φησὶν L (angespielt wird auf Paulus Epist. ad Ephes. VI 12 ‖ **7** ὑποκειμένης] ὑποκειμένην L ‖ **11** μύθον] vgl. zu I 68 ‖ **20** λεύσουσι] nicht λεύσσουσι, vgl. Thesaur. Bd. V S. 231 B

ἢ μὴν ἀόπλους ἄνδρας ἠμελημένως,
ὡς τῇ καθ' ἡμᾶς τῶν παθῶν ἀχθηδόνι
κατασχεθέντας ἀφρόνως κτηνῶν δίκην,
ὁρμῶσι καὶ πλήττουσιν εὐχερῶς ἄγαν
τοὺς ἀσθενῶς ἔχοντας αὐτοὺς ἀμῦναι,
καὶ δεικνύουσιν ἀθλίους τραυματίας
τοὺς μὴ περιφραχθέντας εὖ πρὸ τῆς ζάλης
τῇ πνευματικῇ τοῦ Θεοῦ πανοπλίᾳ·
εἰ δ' αὖ προσαντήσουσιν ἀθλητῶν στίφει,
ἀσκητικοῖς τραφέντι πρὶν γυμνασίοις
καὶ σκεύεσι ξύμπασιν ἠσφαλισμένῳ,
οὐ κατατολμήσουσι τῶνδε θιγγάνειν
γυμναῖς κεφαλαῖς, αὐθαδεστάτῳ θράσει,
ἀλλ' οὐδὲ μὴ πρὸς κέντρα λακτίσαι μάτην
καὶ Δαυϊτικοὺς ἐξανιστᾶν δακτύλους
ἀνδρῶν ἀρίστων, γεννάδων, θεοφρόνων,
πρὸς ἀντιπαράταξιν ἐστομωμένους·
ἡ προσβολὴ γὰρ τί δράσειεν ἐνθάδε
τοὺς ἀκλονήτους καὶ θεοκτίστους στύλους;
ποῖος δὲ μοχλὸς ἢ τομώτατον ξίφος
ἢ δεινὸν ἄλλο καθελεῖν κατισχύσει
τοὺς ἀσαλεύτους ἀγκύραις τῆς ἐλπίδος
καὶ τῆς ἀληθοῦς πίστεως στεῤῥᾷ βάσει
τὸν ψυχικὸν δείμαντας οἶκον ἐμφρόνως
καὶ νοῦν φλεγέντας ἀγάπης ὑπ' ἐνθέου,
δι' ἣν θανεῖν εἵλοντο καὶ πρὸ θανάτου
Χριστῷ τε συζῆν, τῷ καλοῦντι νυμφίῳ;
τί δρῶσι λοιπὸν οἱ σοφισταὶ τῆς πλάνης,
οἱ δημιουργοὶ τῆς πονηρίας λύκοι,
ἡνίκα μὴ σθένουσι τῶν λελεγμένων
περιγενέσθαι τῷ τυραννίδος κράτει;
Εὐθὺς τρέπονται πρὸς λόγους ⟨τοὺς⟩ αἱμύλους
ἀλωπέκων σχήματι τῶν κερδαλέων·
ἐκ δεξιῶν γὰρ συμπλέκουσι τὸν δόλον,
συνηγοροῦντες τοῖς καλοῖς καὶ τιμίοις,
οἱ πρὶν κατηγοροῦντες αὐτῶν ἐκτόπως,
λαθεῖν ὅπως ἔχωσι τοὺς κεκτημένους
δράμασι πλαστοῖς ἀγαθῆς συμβουλίας,

ρο
22 *τῶν*] *τῇ* L ‖ **23** *ἀφρόνως*] *ἀφθόνως* L ‖ **25** *ἀμῦναι*] vgl. zu III 31 ‖ **27** beginnt f. 162v ‖ **35** *Δαυϊτικοὺς*] vgl. Psalm CXLIII 1 ‖ **50** beginnt f. 163r ‖ **52** *τοὺς* ist mein Supplement

σαίνοντες αὐτοὺς ψευδαδελφίας νόμῳ
καὶ πᾶν χαλῶντες τῆς κολακείας δέλος,
ὡς τῶν ἀγρευτῶν συγκαλυφθείη βέλος
ὑπὸ ψιθυριζόντων αὐτοῖς ἠρέμα·
χαίροιτε, πασῶν ἀρετῶν ἡ σεμνότης,
χαίροιτε πάντων ἀγαθῶν οἱ ταμίαι,
ἐνταλμάτων χαίροιτε θείων ἐργάται,
ἐπαξίως ὄνασθε τῶν σφῶν καμάτων·
μάκαρες ὑμεῖς τοῦ θεαρέστου βίου
ἐν σώματι κραθέντι, ἀλλὰ σωμάτων
διανύοντες τὴν πολιτείαν μόνοι·
εἶναι γὰρ οὐ δοκεῖτε τοῖς λοιποῖς ἴσοι,
ἅρπαξι, μοιχοῖς, ἀδίκοις, βροτοκτόνοις·
οὐδεὶς ὑμῶν μετέσχε βουλῆς ἀνόμων
λοιμοῖς τε συγκάθεδρος οὐδεὶς εὑρέθη
οὐδὲ στίβους ὥδευσεν ἡμαρτηκότων·
πᾶσαν καθιδρύσατε τὴν ῥοπὴν ἄνω,
καταφρονοῦντες ὡς ἄσαρκοι τῶν κάτω·
Καύσωνος ἀκμή, ψῦχος, ἀλγεινὸν πάθος,
εἴδη βασάνων, γυμνότης, ἀσιτία,
πῶς ἂν περιθραύσειαν ἐκ κακουχίας
τὸ καρτερικὸν τῆς ὑμῶν προθυμίας,
ἀθάνατον προφαῖνον ἐν θνητῇ φύσει;
Ὄντως παρ' ὑμῖν ἐστι τοῦ ψαλμογράφου
θεῶν ἄθροισις, ὧν Θεὸς βαίνει μέσον.
Τοιοῖσδε τοῖς νύγμασι τοῖς ἐπικλόποις
λυσσῶσι καὶ σπεύδουσιν ἐμμελῶς λίαν
τὸ τῶν δικαίων τάγμα λυμαίνειν ὅλως,
πρὸς ἀπονοίας παρελαύνοντες λόφον,
ὡς κατακρημνίσωσιν αὐτοὺς ὑψόθεν,
ἐν ᾧ κατηνέχθησαν αὐτοὶ βορβόρῳ·
τοίῳ βελέμνῳ τὸν πρωτόπλαστον πάλαι
ἔπληξαν (οἴμοι) καὶ κατῆξαν εἰς Ἅιδην.

X) *Τοῦ αὐτοῦ.*

Τὸν Δελφικὸν μὲν καὶ δαφνοστεφῆ τρίπουν,
τὸν χρηματιστὴν Λοξίου τῶν θεσφάτων,

---

70 *ἴσοι*] *ἴσον* L ‖ **73** beginnt f. 163v ‖ **74** *ὤδευσεν* L ‖ **77** *ψύχος* L ‖ **81** *ἀθάνατον*] *ἀθανάτων* L ‖ **82** *ἔστι* L ‖ **88** *κατακρημνίσωσιν*] *κατακρημνήσωσιν* L.

X) nach einer fehlerhaften Abschrift publiziert von Bandini Catal. Bd. I S. 24; — beschrieben wird laut freundlicher Mitteilung meines Kollegen, Prof. Rostafiński, die Pflanze 'Nymphaea alba' (Linn.) ‖ **1** *δαφνοστεφῆ*] *δαφνοστέφη* L (auch Band.)

τὰς τοῦ Διὸς δρύας τε τὰς προσηγόρους,
ὧνπερ τροφὸς πέφυκε Δωδώνης πέδον,
μῦθοι προηγόρευσαν Ἑλλήνων πάλαι,
μεστοὶ τεράτων ποικίλων πεφηνότες.
Ἐγὼ δ' ὅπερ νῦν προὐθέμην διαγράφειν,
οὐ πλάσμα καινόν, οὐκ ἄκουσμα τυγχάνον,
ὀφθαλμοφανῆ τὴν κατάληψιν νέμει.
Εἰσὶ παρ' ἡμῖν ἐν Πανορμῷ τῇ πόλει
πλείστων φυτῶν δένδρων τε καρπίμων γένη
καὶ παντοδαπῶν ἀνθέων πολυχρόων,
ἀλλ' ἕν τι παράδοξον αὐτῶν ἐξέφυ,
εὔοσμον, εὔχρουν, τερπνότατον τὴν θέαν,
συνηρεφὲς κύκλωθεν φύλλοις τριστίχοις,
τοῖς μὲν μέσοις λαχοῦσι βαφὴν πορφύρας,
τοῖς δ' ἐντὸς ἐμφαίνουσιν εἶδος χρυσίου,
τοῖς θύραθεν δὲ χλωρότης ἐφιζάνει
κάλυξιν ὥσπερ οὖσι τῶν ἐσωτέρων.
Μικροῦ τις ἂν δόξειεν ἐκ τῶν χρωμάτων
ἄλλην τιν' ἶριν δῆθεν ἱστουργουμένην.
Καλοῦμεν αὐτὸ Νύμφερον κοινῷ λόγῳ,
ἴσως λαβὸν τὴν κλῆσιν οὐκ ἀπεικότως
Νυμφῶν πρὸς αὐτῶν· καὶ γὰρ ὑδάτων δίχα
ἐπεισρεόντων εἰσαεὶ ζῆν οὐκ ἔνι.
Ὕδωρ δόμον λέλαχε καὶ τροφὴν ὕδωρ
γλυκύ, διειδές, οὐκ ἐπικλύζον μάλα
οὐδὲ χρονίζον· τοῦ φυτοῦ γὰρ ἡ φύσις
τέθηλε καὶ γέγηθε προσφάτῳ ῥόῳ.
Τείνει δὲ κάτω τὸν πολύτρητον πόδα,
ὑφ' οὗ τὸ φίλον ἐξανιμᾶται πόμα,
αἰσθητικὴν οἷον δὲ δύναμιν φέρον
πρὸς τὰς κινήσεις ἀφορᾷ τοῦ φωσφόρου,
τοῖς ἡλίου νεύμασι πάντῃ συντρέχει,
ὥς τις θεράπων τῇ βάσει τοῦ δεσπότου,
καὶ κατ' ἐκείνους τοὺς ἑλιγμοὺς συστρέφον

3 δρῦας L (Band.) ‖ **6** beginnt f. 164r ‖ **8** τυγχάνον] τύγχανον Band. (nicht L) ‖ **14** τερπνότατον τὴν θέαν] τερπνότῆ τὴν θέαν L (nicht τερπνότης τῆς θέας, wie Band. schreibt) ‖ **16** βαφὴν πορφύρας] βαφὸς πορφύραν Band. (nicht L) ‖ **18** ἐφιζάνει] ἐφιξάνει Band. (wohl aus Versehen) ‖ **20** τίς L (= Band.) ‖ **21** ἴριν Band. (ἶριν L) ‖ **26** τροφὴν] hat deutlich L, nicht τροφὸν (Band.) ‖ **27** ἐπίκλυζον falsch Band. ‖ **28** beginnt f. 164v ‖ **30** πολύτρητον] verbessere ich statt πολύτριτον ‖ **33** ἀφορᾷ] ἀφωρᾷ Band. (nicht L) ‖ **36** συστρέφον] συστρέφων L (welche Lesart

συνανατέλλει καὶ δύνει δεδυκότι,
μεσουρανοῦντι συνανιστᾷ τὴν κάραν.
Ἑωθιναῖς μὲν μειδιᾷ φωταυγίαις,
ἀναπετῶν τὰ φύλλα χειλέων δίκην,
κλείει δὲ ταῦτα στυγνάσαν πρὸς ἑσπέραν,
Ἠοῦς δὲ θᾶττον τὴν ὑπὲρ γαῖαν δίνην
διαδραμούσης Πηγάσου κραιπνοῖς πτίλοις
ὑπεισδύει τὸ νᾶμα μέχρι πυθμένος·
χωρεῖν ⟨γὰρ⟩ ἔνθεν οὐ σθένει περαιτέρω
ἀντιτυποῦντος δώματος βαρυτέρου·
ἢ γὰρ ἂν οὐκ ἔληξε καὶ πρόσω θέειν,
πρὶν ἐξανύσαι κυκλικῆς φορᾶς δρόμον,
ἀλλ᾽ ὑφ᾽ ὕδωρ τὴν νύσσαν αὐτίκα στρέφον
τῆς ἀντολῆς ὅρια καταλαμβάνει
καὶ συνανίσχον ἡλιακαῖς ἀκτῖσιν
ὤφθη διαυγέστατος υἱὸς ἡμέρας·
κἂν εἰς ὕδωρ βληθῇ τε τμηθὲν ῥιζόθεν,
πολὺν χρόνον δίεισιν εὐθαλὲς μένον,
τῷ νυκτερινῷ συμπιλούμενον σκότῳ,
φάει δὲ χαῖρον καὶ πλατῦνον τὸ στόμα.

XI) *Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν εἰκόνα τοῦ Χρυσοστόμου.*

Καὶ χρῶμα χρυσοῦν, παμμάκαρ, σοὶ καὶ στόμα·
τὸ μὲν γὰρ ἡμῖν ἐκχέον χρυσοῦς λόγους
τὴν κλῆσιν ἀπήνεγκεν ἐκ τῶν πραγμάτων,
τουδὶ τὸ σεμνὸν ὠχρότης διαγράφει·
σὴν σάρκα καὶ γὰρ πυρπολῶν ἀσιτίαις,
ἔχρωσας αὐτὴν χλωρότητα χρυσίου.

XII) *Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν ἁγίαν τράπεζαν.*

Ἰδοὺ τράπεζα καὶ τροφὴ προκειμένη,
ζωῆς τράπεζα καὶ τροφὴ Θεὸς Λόγος.

---

die Änderung *ἐκείνου* statt *ἐκείνους* notwendig machen würde; bei *συστρέφον* ist *ἑαυτὸ* zu supplieren, wenngleich auch hier die Konjektur *ἐκεῖνον* statt *ἐκείνους* sich aufdrängt) ‖ **41** *στυγνάσαν*] *στυγνάσας* L (Band.) ‖ **45** *γὰρ* habe ich ergänzt (*δὲ* suppliert Band.) ‖ **47** *ἦ*] *ἢ* L (Band.) ‖ **48** *ἐξανύσαι*] *ἐξανῦσαι* L von erster Hand (*ἐξανύσαι* Band.) ‖ **50** beginnt f. 165r ‖ **51** *ἀκτῖσιν*] *ἀκτίσιν* stillschweigend Band.; vgl. zu III 31 ‖ **56** *πλατύνον* L, *πλάτυνον* Band.

XI) Lemma: *Χρυσοστόμου*] *Χριστοῦ* Band. (a. a. O.), der das Kompendium falsch verstanden hat ‖ **1** *σοι* L ‖ **2** *χρυσοὺς* L ‖ **4** *τοῦ δὶ* (nicht *τοῦ δὲ*) L von erster Hand.

XIII) *Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὴν σταύρωσιν.*

Καὶ φυτὸν ἄλλο καθορᾶν πάρεστί μοι
καὶ δευτέρου θάνατον Ἀδὰμ ἐν ξύλῳ·
ὁ πρῶτος εἰσήγαγε τὴν ἁμαρτίαν,
ἀλλ' οὗτος ἀντήνεγκε τὴν σωτηρίαν.
Θεὸς γὰρ ὁ δρῶν ταῦτα πανσθενεῖ κράτει,
κἂν ἡ ξυνωρὶς παρθένων τῶν ἐνθάδε
ἔστη κατηφής, δυσφοροῦσα τῷ πάθει,
καὶ συστενάζῃ τάξις ἡ τῶν ἀγγέλων.

XIV) *Τοῦ αὐτοῦ εἰς τὸ κοιμητήριον τῶν μοναχῶν τῆς μάνδρας.*

Δεῦρο, προφῆτα, τὸν τόπον πέριξ σκέπε,
ἄθρησον αὖθις ὀστέων συναυλίαν
καὶ φράσον αὐτῶν τοὺς ὅλους καὶ τοὺς λόγους·
κἂν γυμνὰ δειχθῇ σαρκικῶν ἐνδυμάτων,
μὴ παράβαλλε τοῖς πάλαι δεδειγμένοις
ξηροῖς, ἀτάφοις ἐν Βαβυλῶνος πέδῳ,
ἀλλ' οὐδ' ἐκείνοις, ὧν ἀκρασίας χάριν
τὰ κῶλα μακρὰν εἰς ἔρημον ἐφθάρη.
Τάφοι μοναστῶν εἰσιν, οὐ μὴν οἰκίαι
ἀνδρῶν ἐραστῶν πραγμάτων ἀιδίων,
οἵ καὶ διωγμοὺς τῶν παθῶν πεφευγότες
καὶ πρὶν θανεῖν θνήσκοντες ἀρετῆς νόμῳ
ὑπνοῦσιν ἡδὺν ὕπνον ὡς Θεοῦ φίλοι·
οἰκοῦσι κοινῶς ὡς ἀδελφοὶ τὸν τρόπον,
σάλπιγγος οὐ τρέμουσι φωνὴν ἐσχάτης·
ἤδη κρατοῦσιν ἐλπίδος τῆς ἐγγύας
καὶ τοῖς ὀρεκτοῖς ἐντρυφῶσιν ἀμέσως,
ὀρθὸν διανύσαντες ἔνθεον δρόμον,
σοφῷ ποδηγῷ ψυχικῆς σωτηρίας,
Ὀνουφρίῳ κρατοῦντι τῶν μονοτρόπων,
δείμαντι, κοσμήσαντι τόνδε τὸν δόμον.

XIII) **6** beginnt f. 165ᵛ.

XIV) **1** *πέριξ σκέπε*] *περισκέπε* L; der Accent auf der vorletzten Silbe wird am Versende durch das Metrum geschützt ‖ **3** *ὅλους*] scheint aus *τρόπους* verdorben zu sein ‖ **8** *ἔρημον* L ‖ **9** *μοναστῶν εἰσὶν* L ‖ **14** *τρόπον*] *τόπον*? vgl. XXI 9 ‖ **17** *αμέσως* L ‖ **20** beginnt f. 166ʳ ‖ *Ὀνουφρίῳ*] als Archimandrit des Klosters S. Salvatore in Messina erscheint *Ὀνούφριος* auf einer Urkunde vom J. 1177 (vgl. Documenti per servire alla storia di Sicilia pubblicati a cura della società Siciliana per la storia patria Ser. I Bd. XVIII — Palermo 1899 — S. 168); doch wage ich nicht, denselben mit der von Eugenios erwähnten Person zu identifizieren.

XIV^{a}) *Ἄλλην σέβου, νοητὴν ἄλλην . . . λαβίδα, κόρη!*
τὸ πῦρ τὸ τῆς Θεότητος ἱρὸν οὐ καταφλέγει·
ὡς ὑετὸς γὰρ ἐπελθόν, ὡς δρόσος οὐρανόθεν,
ὡς πόκῳ σοὶ κατέσταξεν, ὡς ὄρει κατασκίῳ,
οὗ λίθος ἀχειρότμητος καὶ πέτρα προεβλήθη
εἰς πρόσκομμα τῶν δυσσεβῶν, εἰς βάσιν πεπηγμένην
τῶν ἀνυμνούντων, ἄχραντε, τὴν σὴν κυοφορίαν.

XIV^{b}) *Εἰς εἰκόνα τῆς Θεοτόκου φλεχθεῖσαν ὑπὸ πυρός.*

Τὸ πῦρ προσελθὸν σῷ σεβασμίῳ τύπῳ
φλέγει μέν, ἀλλ' ἥκιστα συγκαταφλέγει·
τηρεῖ γὰρ αὐτὸν οἷα τὴν βάτον πάλαι
ὁ θεῖος ὄμβρος, ὃν φέρεις σαῖς ἀγκάλαις.

XV) *Τοῦ κυροῦ Εὐγενίου ψόγος μυίας.*

Κομψός τις ἀνὴρ τῶν πάλαι λογογράφων
τὴν ἐν λόγοις δύναμιν ἐκφῆναι θέλων
τὴν πᾶσαν ἐχθίστην τε καὶ βδελλυκτέαν
μυῖαν κατηξίωσε τῶν ἐγκωμίων,
νόθους στολισμοὺς τεχνικῶς προσαρμόσας
οὕτω μυσαρῷ, πενιχρῷ ζωϋφίῳ.
Τῶν γὰρ ἐπαίνων τήνδε καλύψας μέσον
κολοιὸν ὥσπερ ἄλλον ἐν ξένοις πτίλοις
δείκνυσι μυῖαν οὐ στέγειν δυναμένοις.
Ὁ γοῦν σοφιστὴς οὐκ ἀπεικότως βλέπων
φύουσαν αὐτὴν ἐκ ῥύπου καὶ σαπρίας,
(ὅθεν τίς ἂν ἄροι τί πλὴν δυσωδίαν;)
παρασιωπῶν καὶ γένος καὶ πατρίδα,
τὰ πρῶτα καὶ κάλλιστα τῶν αἴνων μέρη,
χρώννυσιν αὐτὴν οἷα καλὸς ζωγράφος
ἐκ τῶν κατ' αὐτήν, πλὴν βαφαῖς ἀλλοτρίαις,
οὐ μὴν ἀρίστης καλέσας εὐανδρίας

XIV^{a}) Der Mangel einer Überschrift macht die Zugehörigkeit des Epigramms zu Eugenios zweifelhaft ‖ **1** vor *λαβίδα* scheint *νῦν* ausgefallen zu sein ‖ **2** *ἱρὸν*] *εὑρὸν* L ‖ **3** *ἐπελθὼν* L von erster Hand ‖ **4** *σοι* L.

XIV^{b}) Auch dieses Gedicht ist Eugenios abzusprechen, da der Zusatz *τοῦ αὐτοῦ* im Lemma fehlt, während gleich im folgenden Gedicht (XV) der volle Autorname steht; als Verfasser beider Epigramme wird wohl der Chartophylax Georgios von Kallipolis gelten müssen, welcher f. 186^{v} dasselbe Thema behandelt ‖ **3** *αὐτὸν*] *αὐτῷ* L

XV) Lukians Schrift *μυίας ἐγκώμιον* wird deutlich bezeichnet V. 17. 27. 40 ‖ **1** *κομψὸς τίς* L ‖ **3** *πᾶσαν*] *πᾶσιν?* ‖ *βδελλυκτέαν*] vgl. zu I 84 ‖ **4** *μυίαν* L ‖ **8** beginnt f. 166^{v} ‖ **12** *δυσωδίαν*] *δυσωδείαν* L ‖ **17** *εὐανδρίας*] zur Sache vgl. Lukian 5

μυίας ἑλιγμοὺς τῶν ἀσυντάκτων δρόμων
καὶ μὴ φοβεῖσθαι τὰς διωκούσας χέρας.
Ἐχρῆν δ' ἀληθῶς ταῦτα μᾶλλον ἐννέπειν
πρόσκομμα τυφλῶν ἢ μεθυόντων πλάνην,
στεφηφόραις κάραις δὴ κἂν ἐφιζάνῃ.
Πολλῷ πλέον πέφυκε κυλινδουμένη
τοῖς θνησιμαίων βορβόροις ἀνενδότως,
ἀφ' ὧν ἀνειλκύσατο τὴν γεναρχίαν,
μηδὲν διακρίνουσα τῶν πεπραγμένων.
Εἴκασεν αὐτῆς νῶτα ταώνων χρόαις
καὶ πλεῖστα προσθεὶς εἰς τὸ τῆς μυίας κλέος
ἐν θηρίοις ἔδοξε τάττειν ἀκρίτως
κνώδαλον αἰσχρὸν εὐτελοῦς διαρτίας,
βραχύβιον μέν, θνῆσκον ἄρδην ἐκ ψύχους,
ἀκμὴν θέρους δὲ μὴ φέρειν ἠσκημένον.
Ἀλλ' εἰ τὸ λίχνον τοῦδε συγκρίνοιτό τις,
ζώντων ἁπάντων ἐστὶν ὑπερεξέχον
τὴν θρασύτητα τῇδε τῇ λύσσῃ μόνῃ,
οὕτως ἐπαντλοῦν ἐκ τῆς ἀλογιστίας,
ὡς μήτε πυρὸς τὴν δριμυτάτην φλόγα
ἢ μὴν ὑδάτων ἐκφυγεῖν ἐπικλύσεις.
Οὐδ' ἀλλοτιοῦν ἐπαπειλήσας βέλος,
κἂν που κλύοι τις 'μυιάων ἀδινάων',
οὐκ εἰς μάχην ὥπλισεν ὁ προθεσπίσας,
οὐ χρεία πολλὴ τακτικῆς προμηθίας,
ἀλλ' ἀγορᾶς τὸν ὄχλον ἡγμένος φράσαι
τούτων ἐσημήνατο ταῖς ἀταξίαις.
Πίπτουσιν αὗται πανσυδὶ βεβλημέναι,
οὐκ ἐν σταδίοις, οὐ μόθοις, οὐκ ἐν πάλαις,

τὴν μὲν γὰρ ἀνδρείαν καὶ τὴν ἀλκὴν αὐτῆς οὐχ ἡμᾶς χρὴ λέγειν, ἀλλ' ὁ μεγαλοφωνότατος τῶν ποιητῶν Ὅμηρος τὸν ἄριστον τῶν ἡρώων ἐπαινέσαι ζητῶν οὐ λέοντι ἢ πορδάλει ἢ ὑὶ τὴν ἀλκὴν αὐτοῦ εἰκάζει, ἀλλὰ τῷ θάρσει τῆς μυίας καὶ τῷ ἀτρέστῳ καὶ λιπαρεῖ τῆς ἐπιχειρήσεως· οὐδὲ γὰρ θράσος, ἀλλὰ θάρσος φησὶν αὐτῇ προσεῖναι. Καὶ γὰρ εἰργομένη, φησίν, ὅμως οὐκ ἀφίσταται, ἀλλ' ἐφίεται τοῦ δήγματος ‖ **22** στεφηφόραις] nicht στεφηφόροις, vgl. Lobeck Paralip. S. 462 ‖ **27** ταώνων] vgl. Lukian 1 καὶ μὴν διήνθισται κατὰ τοὺς ταῶνας, εἴ τις ἀτενὲς βλέποι ἐς αὐτήν, ὁπόταν ἐκπετάσασα πρὸς τὸν ἥλιον πτερύσσηται ‖ **31** ἄρδην L ‖ **32** φέρειν] φέρον L ‖ ἠσκημμένον (= ἠσκημένον) L ‖ **33** beginnt f. 167r ‖ **37** δριμυτάτην] δριμύτατον L (δριμύτητα von erster Hand) ‖ **39** οὐ δ' ἄλλο τι οὖν L; vgl. VI 12 und dazu IV 15 μηδ' ὁπωσοῦν, VII 10 οὐδ' ὁτιοῦν ‖ **40** τίς L ‖ μυιάων ἀδινάων] vgl. Homer Il. II 469 ἠΰτε μυιάων ἀδινάων ἔθνεα πολλά (benützt von Lukian 5 καὶ μὴν καὶ ἐπιθέτῳ καλλίστῳ αὐτὰς ἐκόσμησεν 'ἀδινὰς' προσειπών) ‖ **42** πολλῇ L von erster Hand

ἀλλ' ὀψοποιῶν καὶ κρεανόμων τρόποις
καὶ τοῖς καρυκεύμασι τῆς λαιμαργίας.
Μακρὰν ἀφ' ἡμῶν ἐῤῥέτωσαν ἐς σκότος,
ὁμοῦ καταβήτωσαν εἰς Ἅιδου χάος,
ὡς μηδὲ μνημόσυνον αὐτῶν ἐν βίῳ
λειφθὲν μολῦναι τοὺς περὶ τούτων λόγους.

XVI) *Τοῦ κυροῦ Εὐγενίου πρός τινα πλουτοπάροχον.*

Οὐκ οἶδεν ἡ σὴ χεὶρ μύειν τοὺς δακτύλους·
δωρημάτων ῥοῦς ἐστιν, οὐχὶ λημμάτων.

XVII) *Στίχοι τοῦ κυροῦ Εὐγενίου πρὸς τὸν ἱερέα καλὸν τῆς Βρενδύσου.*

Οὐκ ἀλόγως σε φίλον εὗρον οἱ λόγοι·
Λόγου γὰρ εἶ ⟨σὺ⟩ λάτρις καὶ Λόγον σέβεις,
πλὴν μετρίως χρῶ τοῖς ἐμοῖς ἐγκωμίοις,
ὡς τῶν ἀληθῶν δογμάτων ὑπηρέτης,
κἂν ἀκόρεστος καρδία πρόσεστί σοι,
ἐρῶσα δεινῶς τῶν καλῶν καὶ τιμίων.
Ἄλλην τινὰ δρῦν βαλάνιζε καὶ τρέφου,
Ἀλκινόου δὲ κῆπον εἰσιὼν δρέπε
ἡδυτάτων βλάστημα καρπῶν ἀφθόνων,
ἀφ' ὧν τι τερψίθυμον ἀρύσειν ἔχεις·
ἢ καὶ μιμητὴς σὺ γεγὼς τοῦ Δεσπότου
καὶ τοῖς τελείοις καὶ μεγαθύμοις νέμων
τὰς σοὶ δοθείσας τῶν χαρισμάτων μνάδας,
αἴτει παρ' αὐτῶν καὶ λάβε καὶ τοὺς τόκους,
οὓς παρ' ἐμοῦ πέποιθας αἰτῶν λαμβάνειν·
κἄν τί ποτ' ὤφθην χαρίεν σοι προσφέρων,
τὸ σπάνιον λέγουσιν οὐκ εἶναι νόμον·
πειράσομαι δ' οὖν, ὡς ἐφικτόν, σοῦ χάριν
αὐτῆς τε τῆς μάρτυρος, ἣν ἐμῇ πάτρᾳ
γέννημα καὶ καύχημα σεπτὸν ἐννέπω,
ὅλον διελθεῖν τῆς ἀθλητῆς τὸν βίον,
ὅνπερ μέτροις ἔφρασας εὐφυεστάτοις.

---

51 *μὴ δὲ* L ‖ **52** *μολύναι* L.

XVII) Lemma: *Βρενδύσου*] *Βρεν*[δύσ] L (nicht *Βρενθύσου*, wie Bandini angiebt, der aufserdem fälschlich *τοῦ* statt *τῆς* bringt) ‖ **2** *σὺ* habe ich ergänzt ‖ **3** beginnt f. 168ᵛ ‖ **5** *πρόσεστι σοι* L ‖ **10** *τί* L ‖ **11** *ἢ*] *εἰ* L ‖ **13** *μνάδας* (statt *μνᾶς*?) ist korrupt; die Hesychglosse *μνααδας· τὰς ἀμελγομένας αἶγας* kann zur Erklärung der Stelle nicht herangezogen werden ‖ **18** *σου* L ‖ **19** *ἐμῇ πάτρᾳ*] *ἐμὴ πάτρα* L; besser würde *ἐμῆς πάτρας* passen.

XVIII) Τοῦ αὐτοῦ κυροῦ Εὐγενίου πρὸς τὸν ἱερέα.

Οὐ χρὴ τοκιστὴν τὸν θυτῆρα καλέσαι,
κἂν καὶ παρ' ἡμῶν οἶδεν ἀπαιτεῖν τόκους,
οὐ χρημάτων μέν, ἀλλ' ἐπωφελῶν λόγων,
ὧν ἐστιν οὐδεὶς σῇ προθυμίᾳ κόρος,
ὡς οὐ θαλάσσῃ τῶν πολυκλύστων ῥόων.
Δέδεξο λοιπὸν οὓς λαβεῖν ποθεῖς στίχους·
τὸ γὰρ κατ' ἰσχὺν καὶ Θεῷ μάλα φίλον.

XIX) Τοῦ αὐτοῦ Εὐγενίου πρὸς τὸν ἱερέα.

Ἂν τοῖς παρακμάσασι μακρῷ τῷ χρόνῳ
καὶ γήραος πατοῦσιν οὐδὸν ἀρτίως
ἢ καὶ τὸ φιλότιμον ἤδη τοῦ λόγου
παραλιποῦσι φροντίδων πολλῶν ζάλῃ,
ἐφ' ἡμῖν, ὦ κράτιστε τῶν θυηπόλων,
πέποιθας, αἰτῶν ἐμμέτρων εἱρμοὺς λόγων.
Οὔκουν παριδεῖν ἐντολὴν τὴν σὴν δέον,
οὐ δειλιᾶν τὸν ὄχλον οὐδὲ τὸν πόνον,
ῥυσθεὶς δὲ τοῦ σοῦ πνεύματος ποδηγίᾳ
πειράσομαι πρόβλημα σῆς γραφῆς φράσαι,
διττῶν ἕκατι πραγμάτων ἐναντίων,
τοῦ φιλομαθοῦς φημι καὶ νηφαλέου
καὶ τῆς ὀκνηρᾶς ἕξεως τῶν ἀσόφων,
ὧν εἰ σκοπεῖν βούλοιο τὰς διαθέσεις
τὰς ψυχικάς, ἔτι δὲ καὶ τῶν σωμάτων,
εὕρῃς μεγίστην τὴν διάστασιν μέσον.
Ὄκνος προβάλλειν οἶδε τὴν ἀκηδίαν,
ἢ τοὺς συνήθεις μαλακῶς καθιστάνει
ἀργούς, ὑπνηλούς, ἀκλεεῖς, μικροψύχους,
κηφῆνας ἄλλους καμάτοις ἀλλοτρίοις
τραφέντας, ἄγειν τὸν ταλαίπωρον βίον.
Κἂν τινες αὐτῶν εὐπορῶσι χρημάτων,
οὐδὲν δοκοῦσι καὶ νεκρῶν διαφέρειν,
πλουτοῦντες οἷον ἐν τάφοις χρυσοῦ μέσον,
μήτε φρονοῦντες προβλέπειν τὸ συμφέρον
μήτε προβάν τι πάθος ἐξ ἀτυχίας

XVIII) 2 *ἀπαιτεὶν*] *ἀπαστεῖν* L; vgl. XVII 15 ‖ **3** beginnt f. 169^{r} ‖ **4** *ὢν ἐστὶν* L ‖ 7 *μάλα*] *πόλει* L.

XIX) 6 *εἰρμοὺς* L ‖ **12** *φημὶ* L ‖ **18** beginnt f. 169^{v} ‖ **24** *οἷον*] *οἶον* L ‖ **25** *φρονοῦντες*] *φρονοῦντας* L ‖ **26** *προβὰν τί* L

στεῤῥῷ προσαντήματι γενναίως φέρειν,
ἢ φάρμακον προσῆκον εὑρεῖν εἰδότες
καὶ παττάλοις γε παττάλους ἀποτρέπειν,
ἃ μυσταγωγεῖ φύσεως τέχνη πλέον·
ἐν ἀγοραῖς ἄφωνον ἴσχουσι στόμα,
παρεκκλίνοντες τὰς σοφῶν ὁμιλίας·
τί γὰρ λαλεῖν ἔχουσι πλὴν γρὺ καὶ μόνον;
οὐδ' εἰσδῦναι τολμῶσιν ἐξ ἀπειρίας
λόχον μαχητῶν, συλλόγου στρατευμάτων,
οὐδ' εἰσορᾶν φθάσαντες ἔγχος ἢ ξίφος,
ἐν ζῶσι φαῦλοι καὶ παρηγκονισμένοι,
θνήσκοντες ἐνθάπτουσι τὴν μνήμην ὅλην,
μνείας ἐπάξιόν τι μὴ λελοιπότες.
Τοιαῦτα τὰ δράματα τῆς ῥαθυμίας
καὶ τῶν ἀμαθῶν οἱ πανευτελεῖς τρόποι·
ἀντιτιθεὶς τούτοις δὲ τὴν προθυμίαν
καὶ τοὺς τροφίμους τῶν καλῶν παιδευμάτων,
ὅσον διεστήκασιν, εὐχερῶς μάθῃς.
Τὰ γὰρ προσαρμόζοντα τισὶ κειμένοις
οὐ σπένδεται πράγμασιν ἀντικειμένοις
τὰ τῶν λόγων θρέμματα καὶ τῶν καμάτων·
οἱ καὶ χρονοτριβοῦντες ἐν γυμνασίοις,
ὑφ' ὧν στομοῦνται καὶ ῥυθμίζονται φρένας,
νήφουσι, σωφρονοῦσιν, ἐξησκηκότες
καιροὺς διακρίνειν τε καὶ πάντα στέγειν·
οὓς ἔστιν ἰδεῖν ἀξίως τιμωμένους
ἐν βασιλείοις, ἐν συνεδρίοις μέσοις,
συμβουλίοις τε καὶ σοφῶν συναυλίαις·
κἂν βαδίσωσιν ὡς Ὅμηρος ἐν πόλει,
ἐν εὐλαβεῖ ⟨τε⟩ καὶ φιλόφρονι σχέσει,
πᾶς τις πρὸς αὐτοὺς ἀτενίζει κυκλόθεν·
τὸ χρήσιμον φέρουσιν ἐν παντὶ χρόνῳ
ἀεὶ βιοῦντες εὐκλεέστατον βίον·
ὧν οὐδὲ Κῆρες θανάτου τοῦ παμφάγου
τὰς ἀρετὰς ἴσχυσαν ἐγκατασβέσαι·
θάνατος ἐκ τούτων γὰρ οὐ μνήμην φέρει.

---

28 *εἰδότες*] *εἰδότας* L ‖ **34** *εἰσδύναι* L ‖ **36** *οὐδ' εἰσορᾶν*] ***οἶδ'*** *ὁρᾶν* L, wo überdies am Rande *μὴ* suppliert wird ‖ **39** *λελοιπότες*] *λελειπότες* L ‖ **42** beginnt f. 170ʳ ‖ **48** *οἱ*] *οἳ?* ‖ **54** *συμβουλίοις*] *συμβούλαις* L ‖ **56** *τε* habe ich hinzugefügt ‖ **59** *ἀεῖ* L.

XX) *Τοῦ αὐτοῦ κυροῦ Εὐγενίου περὶ διαβολῆς.*

Ὡς πρῶτον ἔσχατόν τε τῶν κακῶν ὅλων
τὸ κινδυνῶδες τῆς διαβολῆς πάθος
ῥᾷον καταλάβῃ τις ἐκ τῶν πραγμάτων·
ἀρχὴν μὲν ⟨γὰρ⟩ εἴληφε δυστυχεστάτην
ἐν τῇ παλαιᾷ τῶν βροτῶν πλαστουργίᾳ·
ἐνθένδε λοιμική τις οἷά περ νόσος
ἕρπει κατατρύχουσα τοὺς βεβλημένους·
ὁ βάσκανος γὰρ καὶ σοφιστὴς καὶ πλάνος
ταύτῃ καθάπερ ὀργάνῳ κεχρημένος,
ἢ μᾶλλον ἄλλον κυκεῶ παραρτύων,
κιρνᾷ φθορᾶς κύλικα (φεῦ!) ψυχοκτόνον
καὶ τοῖς γενάρχαις ἐκχέει κακοφρόνως,
σοφίσμασι κρύπτων μὲν ἰοῦ πικρίαν,
τολμῶν διαβάλλειν δὲ τὴν εὐεργέτιν
ἀπαγόρευσιν τοῦ Θεοῦ καὶ Δεσπότου,
ὡς καὶ μαλάξαι καρδίας θεηλάτους
καὶ ψιθυρισμὸν προκρίνειν εὐβουλίαν
καὶ πτῶμα δεινὸν παγγενῆ πεπτωκέναι·
ἐξ οὗ δὲ τυχὼν κλήσεως ἐπωνύμου,
ὁ τοῦ σκότους ἔξαρχος, ὁ φθονοτρόφος
ἔτι μεταδίδωσι τοῖς μιμουμένοις·
ὁ γὰρ μαθητὴς τῆσδε τῆς πονηρίας
κατ' ἴχνος ἰὼν τοῦ κακοῦ διδασκάλου,
γυμνῇ μὲν οὐ πρόσεισιν, ὡς λόγος, κάρᾳ,
ὡς οὐδ' ἐκεῖνος σχῆμα φωτὸς λαμβάνει,
σκηνὴν δὲ τοῦ δράματος ἐνδεδυμένος,
μορφῇ στεγασθεὶς Νέστορος καὶ Παλλάδος,
λέληθε Κίρκη τυγχάνων ἢ Θερσίτης,
οὐ τοὺς ἔχοντας τὰς φρένας πεπνυμένας,
οἳ τοὺς διαβάλλοντας ὡς βδελλυκτέους
πολλοῖς διεγνώκασι τοῖς τεκμηρίοις,
ἀλλ' ἀδοκίμους ἄνδρας ἀπηνεστέρους.
Πρῶτα μὲν οὖν λέγουσι πάντα πρὸς χάριν,
κερδαλέοις κόλαξιν ὡμοιωμένοι,
οἳ γαργαλισμῷ θελκτικῶν λογυδρίων

XX) 2 beginnt f. 170ᵛ ‖ **3** *τίς* L ‖ **4** *γὰρ* ist mein Zusatz ‖ **6** *οἵα περ* L ‖ **17** *εὐβουλίαν*] *εὐβουλίας*? ‖ **24** *γυμνῇ — κάρᾳ*] *γυμνὴ — κάρα* L; vgl. Schneidewin-Leutsch zur Appendix proverb. I 85 und zu Gregor. Cypr. Leidens. I 81 ‖ **26** beginnt f. 171ʳ ‖ **27** *στεγασθεὶς*] *στεγαθεὶς* L ‖ *Παλλάδος*] *Παλάδος* L ‖ **30** *βδελλυκτέους*] vgl. zu I 84 ‖ **35** *οἳ*] *οἱ* L

τὰς ἀκοὰς φθείρουσι τῶν ἁπλουστέρων,
ζῶντας κατεσθίοντες, οὐ τεθνηκότας·
ἄλλως γὰρ οὐκ ἂν ἦσαν εἰσακουστέοι.
Οὕτω γὰρ θύραν εἰσόδου τετευχότες
τοὺς ἀκροατὰς σφίσιν ὡς εὐνουστάτοις
πειθηνίους ἴσασι καὶ φιληκόους,
διχοῦς δ' ἐπιχειροῦσι τῆς κιβδηλίας·
τῶν μὲν γὰρ ἧττον εὐτέχνων κατηγόρων
διαβολὰς τίς εὐχερῶς καταλάβῃ,
εἴ τι παρ' αὐτῶν ἔφθασαν πεπονθότες
συγκεκραμένον τοῖς πολυπλόκοις ψόγοις,
οὓς προτρίβουσι τοῖς διαβεβλημένοις;
τῶν δ' εὐμαθεστέρων δὲ δεινὸς ὁ τρόπος,
οἳ φωραθῆναι τὸν δόλον δεδοικότες
καὶ φιλικῶς πλάττουσι πρὸς τούτους ἔχειν,
οὓς ἂν ἐπισπεύδωσι βοθρῶσαι τάχος·
τὰ νῶτα γὰρ τηροῦσιν ὡς ὁδοστάται.
Οὔ τις κατὰ πρόσωπον ὀφθῆναι στέγει,
μήπως ἐλεγχθεὶς καὶ καταισχυνθεὶς ἅμα
ὡς συκοφάντης ἀποδῷ τὰς εὐθύνας·
ὁρμῶσι καὶ πλήττουσιν ἐν ταῖς γωνίαις
καὶ ποικίλας πλέκουσι τὰς δυσφημίας,
τὴν Αὐγέου κόπρον δὲ τὴν λαλουμένην
οὐκ ἐκφοροῦντες, ἀλλ' ἐπαντλοῦντες μάλα,
τοιόνδε τιθέασι τοῖς λόγοις πέρας·
'οὐ χάριν ἡμῶν' φασὶν 'αὐδῶμεν τάδε·
φίλοι γὰρ ἡμῶν εἰσιν, οὐκ ἐναντίοι,
ὧν νῦν καταφρονοῦμεν ἠμελημένων,
τὴν ὑμεδαπὴν ὑφορώμενοι βλάβην'.
Τέλος παροτρύνουσιν ἐκ τῆς δειλίας
τὸ ῥῆμα κρύπτειν τῶν ἐλεγχόντων φόβῳ,
οὐ τέκνα φωτὸς ὄντες, ἀλλὰ τοῦ σκότους·
καὶ ταῦτα συῤῥάπτοντες οἱ κακεργάται
ἡλίκους τηροῦσί γε καιροὺς καὶ τόπους,
ὅπως ἀφύκτῳ πάντοθεν σχοῖεν βέλει
βάλλειν ἀφειδῶς τοὺς κατηγορουμένους·
οὐδ' αὐτόχειρες τάσδε τὰς βουλὰς μόνον

41 *ἴσασι*] *ἰσῶσι* (statt *ἰσοῦσι*?) L ‖ **46** *συγκεκραμένον*] *συγκεκραμένου* L ‖ **49** beginnt f. 171ʳ ‖ *οἳ*] *οἱ* L ‖ **50** *τούτους*] *τοῦτον* L, welche Lesart die Emendation *ὃν* statt *οὓς* (51) erheischen würde ‖ **54** *ἐλεγχθεὶς*] *ἐλεχθεὶς* L ‖ **62** *ἡμῶν εἰσὶν* L ‖ **69** *ἡλίκους τηροῦσί γε* (*τηροῦσι γὲ* L)] *τηροῦσιν ἡλίκους γε*?

πέμποντες ἀφιᾶσιν, ἀλλὰ πολλάκις
δι' ἐμμέσων τε καὶ ξένων τοξευμάτων
τὸν ἀφρὸν ἐκπτύουσι τῆς μοχθηρίας,
τοὺς ὠτακουστὰς λυμανεῖν ἠπειγμένοι,
καὶ κατόπιν σπεύδουσι τῶν ἐγκαθέτων
συμμαρτυρῆσαι τοῖσδε τοῖς ἀρχηγέταις,
ἵνα τὸ πιστὸν ἔνθεν ὀφθείη πλέον.
Ἀρκοῦσι ταῦτα τοῖς θέλουσι μανθάνειν
διαβολῆς θήρατρα καὶ τὰς παγίδας.

XXI) *Τοῦ αὐτοῦ περὶ βασιλείας.*

Τῆς πρωτοπλάστου τῶν γεναρχῶν δυάδος
αὐξουμένης εἰς πλῆθος ἐσκεδασμένον
οὐ συμφέρειν ἔδοξε τῇ βροτῶν φύσει,
ἣν γαῖα πάντων ἀσθενεστέραν τρέφει,
ἕκαστον ἄγειν ἰδιαίτατον βίον.
Καὶ γὰρ θεοῦ πέφυκε τοῦτο καὶ μόνου,
ἀνενδεοῦς τελοῦντος, ἀπαθοῦς ὅλως,
ἢ τῆς ἀπηνοῦς ἕξεως τῶν θηρίων,
οἰκεῖν λαχόντων τοὺς ἀνημέρους τόπους.
Ἐντεῦθεν οὖν ἄθροισις ἐθνῶν ἐξέφυ,
οἶκοι πόλεις τε καὶ λαῶν συναυλίαι,
ὡς ἄλλος ἄλλῳ τὴν βοήθειαν νέμοι,
ἀρωγὸς ὀφθεὶς συγγενῶν ἢ γειτόνων,
χρείας καλούσης, ἧς ἄτερ οὐδεὶς μένει.
Παρεῖδεν ἡ πρόνοια τῶν ἐχεφρόνων·
σκοποῦσα καὶ γὰρ τὰς ἔρεις καὶ τὰς μάχας
τῆς ἀκολασίας, τὸ τῶν πολλῶν θράσος
καὶ τὰς ἐκεῖθεν συμφορὰς καὶ κινδύνους,
φάρμακον εὗρε τῶνδε τῶν παθημάτων
διπλοῦν, τὸ μὲν προκόπτον ἐκ μοναρχίας,
τὸ δὲ προϊὸν ἐξ ἀριστοκρατίας·
οὐ γάρ ποτ' εὐπράξειε γηγενῶν φύλα,
μὴ θατέρῳ κύπτουσα τῶν εἰρημένων·
ἢ γὰρ ἀρίστων ἀστικῶν εὐβουλίᾳ
ἰθύνεται πᾶς δῆμος ἀσφαλεστέρως
ἢ βασιλικῇ ἐν κράτει σκηπτουχίᾳ.

73 beginnt f. 172ʳ ‖ *ἀφίασιν* L ‖ **74** *τὲ* L.

XXI) 7 *ἀπαθοὺς* L ‖ **14** *ἄτερ* L ‖ **15** beginnt f. 172ᵛ ‖ **20** *τό μεν* L ‖ **21** *ἐξ-αριστοκρατίας* L ‖ **22** *εὐπράξειε*] = *εὖ πράξειε* L; vgl. Thesaur. Bd. III S. 2403 B ‖ *φύλα*] vgl. zu I 68 ‖ **26** *βασιλικῇ — σκηπτουχίᾳ*] *βασιλικῆς — σκηπτουχίας*?

Πλὴν τοῦ μέδοντος ἄρτι τοῦ στεφηφόρου
ἀνιστορήσειν βούλομαι τὴν εἰκόνα,
ἀρχὴν λαβὼν πρέπουσαν ἐκ τῶν θρεμμάτων,
ὧν ποιμενάρχας οὐκ ἀπ' αὐτῶν ληπτέους
ἔγνωμεν, (οὐκ ὄϊς γὰρ ὁ κριὸς νέμει,
οὐ βουκολεῖ βοῶν δὲ ταῦρος ἀγέλην),
ἀλλ' ἐκ γένους προὔχοντος, ὑπερκειμένου,
ὅσῳ λογικὸν ἀλόγου διαφέρει·
ὧν οὐδ' ὁ τυχὼν ἐστιν αὖθις προστάτης,
εἰ μή τις εἴη δαήμων ὑπηρέτης·
ἄλλως γὰρ ὀλλύοιντο κρημνοῖς δυσβάτοις
καὶ θηρσὶν ἐνσκήπτουσι πεπλανημένα.
Ἐχρῆν μὲν οὖν γε τοὺς παρ' ἡμῖν κοιράνους
τάγματος εἶναι μᾶλλον ἐξ ὑπερτέρου,
τοὺς δυστεκμάρτους καὶ πολυσχεδεῖς τρόπους
βροτῶν καταθύοντας ἐμμελεστάτως.
Ἐπεὶ δὲ χωρεῖν ἔνθεν οὐκ ἔνι πρόσω
μηδ' ἀύλους ἄνακτας ὑπερκοσμίους
ἄγειν μοναρχίας τὰς ὑψόθεν κάτω,
τούτους ἀφ' ἡμῶν ἐξ ἀνάγκης ἠγμένους
ἄρχειν ἐφ' ἡμῖν τάττομεν πεπεισμένοις.
Τὸν γοῦν κριθέντα τῆς δίκης ζυγοστάτην
καὶ πηδαλιουχοῦντα μὴ κτηνῶν βάσεις,
ἀλλὰ τοσαύτας τῶν ὁμοθρόνων κάρας,
πηλίκον ἄρα τόνδε δεῖ πεφηνότα
ἄγρυπνον ὄμμα καθ' Ὅμηρον συστρέφειν
καὶ τὰς φρένας μάλιστα νήφειν εὐτόνως,
ὡς μήπου τι λάθειε τῶν ὑπηκόων
καὶ λαθὸν εἰσάξειεν οὐ μικρὰν βλάβην,
μηδ' ὡς προφήτου ῥήσεως ἐξὸν κλύειν
ὁρμαῖς ἀπλήστοις ἐσθίειν τὰς πρωίας
μηδ' ἄκρατον κρατῆρα διώκειν θέλειν,
ὡς οἰνοβαρῆ κερτομηθῆναι φίλοις.
Δίκαιος ἔστω, συμπαθής, μεγαλόνους

---

35 *τυχὼν ἔστιν* L ‖ *αὖθις*] *αὐτῆς* L ‖ **36** *δαήμων*] *δαῖμων* L ‖ **37** *ὀλλύοιντο*] *ὀλλοῖντο* ‖ **39** beginnt f. 173r ‖ **41** *πολυσχεδεῖς*] hat wohl Eugenios selbst statt *πολυσχιδεῖς* geschrieben ‖ **44** *μὴδ'* L ‖ **45** *μοναρχίας*] *μονάρχη* L ‖ **46** *ἐξανάγκης* L ‖ **52** *καθ' Ὅμηρον*] = Il. Π 24 sq. *οὐ χρὴ παννύχιον εὕδειν βουληφόρον ἄνδρα, | ᾧ λαοί τ' ἐπιτετράφαται καὶ τόσσα μέμηλεν* ‖ **54** *λάθοιε*] *λάθειε* L ‖ **55** *βλάβιν* L von erster Hand ‖ **56** *προφήτου*] *προφήτης* L; zur Sache vgl. LXX Proverb. XXXI 4 ‖ **58** *μηδάκρατον* L ‖ **60** *συμπαθῆς* L

καὶ φιλότιμος αἰσχροκερδίας δίχα,
ἀμνησίκακον καρδίαν κεκτημένος,
σώφρων, προσηνής, δεξιὸς στρατηγέτης,
ἀκάματος δὲ πρὸς πόνους ἀνενδότους,
στεῤῥὸς μαχητὴς κατὰ τῶν ἐναντίων,
ἅπασι πασῶν ἀρετῶν σαφὴς τύπος,
καὶ συντεμὼν εἴποιμι, κἂν δοκῶ λέγειν
τοῖς ἀκροαταῖς πρᾶγμα δυσχερὲς ἄγαν,
χρὴ τὸν κρατοῦντα τοῖον ὑπέχειν λόγον
πρὸς τοὺς ὑπ' αὐτὸν συμπαραβεβλημένους,
αὐτοὺς δὲ πάλιν τῷδε συγκεκριμένους,
ὁποῖός ἐστιν ποιμνίων καὶ ποιμένων,
ἤτοι λογικῶν φημι καὶ τῶν ἀλόγων.

XXII) Τοῦ αὐτοῦ περὶ ὀργῆς.

Ἄλλοι μὲν ἄλλα τῶν παθῶν τῶν ποικίλων,
οἷς ἡ βροτῶν τάλαινα μάχεται φύσις,
ὤφθησαν ἡμῖν ἐγκρατῶς πεφευγότες·
ὀργῆς δὲ πείρας τίς ποτ' ἄγευστος μένων
ὅλης ἂν αὐχήσαιτο πλὴν Θεοῦ μόνου,
ὃς ἀπαθὴς ὢν καὶ ῥύπου παντὸς δίχα
κατέσχε τὴν πάνσεπτον ἀοργησίαν.
Κἂν ἐν γραφαῖς κλύωμεν ὀργὴν Κυρίου,
οὐ δεῖ νομίζειν αἵματός τινα ζέσιν,
δι' ἧς κλονοῦνται καὶ τυφλοῦνται καρδίαι
καὶ τῶν λογισμῶν ἀπομαυροῦνται κόραι,
ταύτην δὲ τὴν ἔνδικον ὑποληπτέον
κόλασιν εἶναι τῆς θεηλάτου δίκης,
ὑπευθύνους τίνουσαν ἡμαρτηκότας.
Τοῦ θυμικοῦ γὰρ πᾶσιν ἐμπεφυκότος,
ὅσοι τελοῦσιν ὑπὸ θνητὴν οὐσίαν,
θυμοῦ δοκοῦμεν ἥττονες καὶ τυγχάνειν,
εἰ μὴ μεγάθυμός τις ἀνήρ, ὑψίνους,
ῥώμῃ κρατυνθεὶς δεξιᾶς τῆς ἐνθέου
φροντίδα θείη, πρὶν πνοάς, καταιγίδα
ἄγχειν χαλινῷ καὶ πιέζειν εὐτόνως

---

61 beginnt f. 173ᵛ ‖ **67** *συντεμὼν*] *συντομὼν* L ‖ **68** *ἄγαν*] *ἄγειν* L ‖ **72** *ὁποῖος ἐστὶν* L ‖ **73** *λογικῶν φημὶ* L.

XXII) **5** *ἀν* L ‖ **9** beginnt f. 174ʳ ‖ *αἵματος τινὰ* L ‖ **14** *τίνουσαν*] *τίουσαν* L (vielleicht auch Eugenios!) ‖ **15** *ἐμπεφυκότας* (über der Zeile: *ος*) L ‖ **20** *καταιγίσι* (über der Zeile: *δα*) L

τὸν θῆρα τοῦτον, μὴ διαῤῥήσσων πέδας
δεινῶς ἐπεισφρήσειεν ἀσχέτῳ θράσει.
Καὶ τῆς μὲν ἀρχῆς τοῦδε τοῦ πικροῦ πόνου,
ἣν οἱ σοφοὶ καλοῦσιν ὀρθῶς δυνάμει
ἐκ τῆς ἐφ' ἡμῖν τινος καθορωμένης,
ὄντως μετασχεῖν πάντας ἐξ ἴσου δέον
καὶ τῶν ἄνωθεν φυσικῶς τεταγμένων
οὐδὲν περιττὸν ἤ τι φαῦλον ἐννέπειν·
ἐπὰν δὲ πάλιν εἰς ἐνέργειαν φθάσῃ,
προαίρεσις δὲ τὸ κράτος παραλάβῃ,
δεῖ δὴ τότε προσχόντας ἐμμελεστάτως
μὴ παραχωρεῖν τῷδε τῷ διφρηλάτῃ
τῶν ἡμεδαπῶν πράξεων τὰς ἡνίας,
καὶ Φαέθοντος πτῶσιν ἢ τὴν Ἰκάρου,
τοῦ μὲν ποταμοῦ τοῖς ῥόοις βεβρωμένου,
τοῦ δ' ὑδάτων φθαρέντος ἐξ ἐπωνύμων,
πεσεῖν ἀποσφαλέντας ἀπροσεξίᾳ,
μηδ' ἀσυνέτου προστάτου συμβουλίᾳ
θέλειν ἑαυτοὺς καταπιστεύειν ὅλως,
ἀλλ' εὐθυτάτῳ τῷ λογισμῷ χρωμένους
τὸν νοῦν καθίσειν οἰάκων προεδρίαις,
ψυχὰς κυβερνᾶν ἐν ζάλαις ἠσκηκότα.
Ὃν γὰρ κριτὴν στήσει τις, εἰ σκοπεῖν θέλεις,
ὀργῆς ἀπηνοῦς ἔργον εὐχερῶς μάθῃς,
οἵους τε καθίστησι τοὺς θυμουμένους,
ὅταν ἐπικλύσασα λάβρῳ τῷ κλόνῳ
σπλάγχνον κυματοῖ καὶ καταστρέφει φρένας,
ὄψεις ἀμαυροῖ, συμπεδοῖ καὶ τὸ στόμα,
τὰς εἰσόδους φράττει δὲ τῶν ἀκουσμάτων,
ἐνθουσιᾶν ὠθοῦσα καὶ μεμηνέναι
καὶ συγχορεύειν Σατύροις καὶ Μαινάσιν,
ὡς ἀλογίστως τῷ λόγῳ κεκασμένους,
λυσσῶντας, ἀφραίνοντας, ἠγριωμένους,
ἐμοῦντας ἀφρὸν ἐκ πολυφλοίσβου σάλου.

22 διαῤῥήσσων] διαρήσων L ‖ **24** πόνου] zweifelhafte Konjektur (τύπου? vgl. 85) statt πυθμίου (so L) ‖ **26** τινὸς L ‖ **29** ἢ τί L ‖ **31** beginnt f. 174ᵛ ‖ **35** Φαέθοντος] Φαέξοντος (sic) L ‖ **38** ἀποσταλέντας] ἀποσταλέντος L ‖ **39** μὴδ' L ‖ ἀσυνέτου προστάτου συμβουλίᾳ] ἀσύνετος προστα^τ συμβου^λ' L ‖ **44** στήσει] στήσας ‖ τίς L ‖ θέλεις] θε^λ' L ‖ **49** συμπεδοῖ] statt συμπεδᾷ (oder συμπεδεῖ) ist auf den Dichter zurückzuführen ‖ **51** ὠθοῦσα] ὤθουσα L (vielleicht auch Eugenios selbst!) ‖ **52** μαινάσι L ‖ **54** beginnt f. 175ʳ

Βούλει κατ' ὄψιν ἰέναι σοι τὸ δρᾶμα;
οἵαν δ' ὑπ' ὀργῆς τὴν κατάστασιν φέρεις,
ἀνιστόρει τὸ πάθος εἰκόνι ξένῃ
κἀκεῖ σεαυτὸν ὡς κατόπτρῳ κατίδῃς
οὐδὲν διαφέροντα θηρῶν ἀγρίων.
Οὔκουν δόξειε τήνδε τὴν δυσμορφίαν
βροτῶν προτιμᾶν τινι τῆς ἀταξίας,
μὴ μανίας ὄμμασιν εἰσδεδορκότι,
οὐδ' αἶσχος ἢ γέλωτα τοῖς θεωμένοις
ἐκ δαιμονῶντος σχημάτων ὀφλισκάνειν·
ἔστι γάρ, ἔστι συμφοραῖς ἀλλοτρίαις
παιδείαν εὑρεῖν καὶ μαθεῖν τὸ συμφέρον
τοῖς μὴ φέρουσι τὰς φρένας βεβλαμμένας
ἤθη τε ῥυθμίσαντας εὖ κατευθύνειν
ψυχὰς πρὸς ἀτάραχον, ἀκηδῆ βίον.
Ὀργὴ προβάλλει τὰς ἔρεις καὶ τὰς μάχας,
καὶ πρὶν ἀμῦναι τὸν θλίβοντα πολλάκις
αὐτῇ κεφαλῇ τῇ νοσούσῃ τὸν κότον,
φθάνει παραρτύουσα τοὺς πόνους πλέον·
εἰ γάρ τις ὁρμήσειε κατὰ κρειττόνων,
νίκης στερεῖται καὶ προσαντᾷ κινδύνοις,
ἰσοσθενοῦς δὲ συμπλοκῆς τεθειμένης
ἄδηλον αὐτῆς οὗ προβήσεται πέρας·
αἰσχρὸν δὲ πυκτεύοντας ἄνδρας γεννάδας
χερσὶ πλακῆναι τῶν καταδεεστέρων.
Τοῖς γοῦν θέλουσι ταῦτα δικαίως κρίνειν
καταλαβεῖν ἔξεστιν ἐκ τῶν πραγμάτων,
τὴν φυσικὴν δύναμιν ἐκ πλαστουργίας
ὑπηρέτιν δοθεῖσαν, οὐκ ἐπιστάτιν,
ἧς οὐδαμοῦ χρὴ παραχαράττειν τύπους,
ἀλλ' ὑπὸ χεῖρα τῇδε κεκρατημένῃ
χρᾶσθαι πρεπόντως ὀργάνου τινὸς δίκην,
ταύτην παρακινοῦντας ἀνδρείας νόμῳ
πρὸς ἀντιπαράταξιν ἐχθρῶν ἀύλων,
πρὸς τὰς προσβολὰς πονηρὰς τῆς κακίας.
Τοιοῖσδε καὶ γὰρ ἠρεθισμένοι τρόποις
οὐκ ἂν κατακριθῶμεν ὀργίλου χάριν,
ἀλλ' ἄξιον μάλιστα λάβωμεν κλέος.

---

56 δρᾶμα] vgl. zu III 31 ‖ **66 f.** zum Gedanken vgl. Menander Monost. 651 ‖ **67** παιδεῖαν L ‖ **76** beginnt f. 175ᵛ ‖ **86** ὑποχεῖρα L ‖ **87** ὀργάνου τινος L ‖ **90** πονηρᾶς L von erster Hand.

XXIII) *Τοῦ αὐτοῦ περὶ εὐδυσωπήτου.*

Σοφοῖς ἀληθῶς ἠκρίβωται τοῖς πάλαι
ἐλλείψεώς τε καὶ πέραν τοῦ μετρίου
τῶν ἀρετῶν ἡ τάξις ἐν μεταιχμίῳ.
Τὰ καθ' ἕκαστα τοιγαροῦν τῶν πραγμάτων
καὶ τῶν γενικῶν ἀρετῶν τὴν τετράδα
παραδράμωμεν, ἵνα μὴ μακρηγόροι
δόξωμεν ἴσως καὶ προσοίσαιμεν κόρον.
ἑνὸς δέ ⟨γε⟩ μνησθέντες ἄρτι καὶ μόνου
ἐροῦμεν αὐτοῦ τὴν διάλληλον σχέσιν,
δι' οὗ κρίνειν ἔξεστι τοὺς λοιπῶν ὅρους.
Τὸ γοῦν ἀδυσώπητον ἦθος ἐν βίῳ
ὅλως τε κλείειν ὦτα καὶ σπλάγχνων θύρας
πρὸς τὰς δεήσεις τῶν ξένων ἢ τῶν φίλων
οὐκ ἔστιν ἀνθρώπινον, ἀλλὰ θηρίων·
ἕξις γὰρ ὠμότητος εὔδηλος τόδε,
πόῤῥω Θεοῦ τιθεῖσα τὸν κεκτημένον,
καὶ θέατρον μὲν τοῦτο τῶν διττῶν ἄκρων
τῆς κακίας ἀρχῆθεν ἀντικειμένων·
ὑπερβολὴ γὰρ τυγχάνει τοῦ κανόνος.
Τὸ δ' αὖ γε λοιπόν ἐστιν ἡ δυσωπία,
τὴν ὕφεσιν λαχοῦσα τοῦ μεσαιτάτου,
οὐχ ἧττον οὖσα κακόν, ὡς παρὸν βλέπειν,
προϊὸν ὄντως ἐξ ἄκρας ἀψυχίας.
Τινὲς γάρ εἰσιν οἱ νοσοῦντες ἐκ τόπου
ἄμετρον αἰδῶ δειλίας ὑπ' ἐσχάτης,
ὡς μὴ στέγειν τολμᾶν τι σὺν παῤῥησίᾳ
περιφρονεῖν τε τῶν κακῶν αἰτημάτων,
νόμῳ δ' ἐρυθριῶσι τῶν θηλυτέρων,
στέργοντες ἀεὶ πάντα καὶ τὰ πρὸς βλάβην.
Ἄθρησον, ὦ βέλτιστε, πρὸς Θεοῦ Λόγον·
ἢ μοιχὸς ἢ φονεύς τις ἢ τυμβωρύχος
πειρῷτο καλέσαι σε πρὸς συνεργίαν
ἢ κτῆσιν αἰτήσαιτο σὴν λαβεῖν ὅλην
ἢ καὶ τυχεῖν τινός γε τῶν ἀθεμίτων,
ἆρα δοκεῖ σοι συμφέρειν τούτου κλίνειν;
Εἴπερ τις ἐχθρὸς δυσμενὴς κακεργάτης

XXIII) **5** beginnt f. 176r ‖ **6** *μακρηγόροι*] wird durch das Metrum als Paroxytonon geschützt ‖ **8** *δέ γε*] *δὲ* L ‖ **15** *ὠμότητος*] *ὠμότητα* L ‖ **20** *λοιπὸν ἔστιν* L ‖ **24** *γὰρ εἰσὶν* L ‖ **27** beginnt f. 176v ‖ **29** *προσβλάβην* L ‖ **32** *πειρῷτο*] *πειρῶ τὸ* L ‖ **33** *σὴν*] *σὸν* L ‖ **35** *τούτου*] *τούτοις*? vgl. 41 ‖ **36** *εἰπέρ τις* L

φιλοφροσύνης ψευδεπιπλάστῳ δόλῳ
εἰς οἶκον ἥκειν ἢ δαῖτα παροτρύνοι,
μῶν εὐλαβηθεὶς τὸν δυσωποῦντα πλέον
καταφρονήσεις ἰδίας σωτηρίας;
Οὐκ ἀσφαλές σοι τοῖσδε παρέχειν τόπον·
οὐκ ἀγαθὴ πέφυκεν αἰδὼς ἐνθάδε.
Ἄπλαστον ἦθος πάντα πρὸς χάριν λέγει,
ἢ μᾶλλον εἰπεῖν μωρίαν διαγράφει
καὶ κινδύνους ἵστησι τῷ πεπεισμένῳ.
Εὐβουλίᾳ χρῶ καὶ λογισμῷ προφρόνως,
αἰσχρὰς ἀπαγόρευσον ἀδολεσχίας
καὶ πτοῖαν ἐκτίναξον ἀῤῥενοφρόνως,
στέργων τὰ σεμνὰ καὶ δέοντα σεμνύνων·
κἄν πως ἀδυσώπητον ἔνθεν ἀκρίτως
οἱ μὴ καλῶς φρονοῦντες αὐδάξωσί πως,
ἑλοῦ τὸ κρεῖττον, τοὺς δὲ ληρήσειν ἔα.
Οὕτω μὲν οὖν ἔχουσιν αἱ διαστάσεις,
πρὸ τοῦ μέσου τὰ μέσα συγκεκριμέναι,
καὶ τηλίκην τίκτουσι τὴν δυσπραγίαν.
Ἀλλὰ σκοπῶμεν δῆθεν, ἐκ τῶν τερμάτων
τί κατελείφθη τῷ μέσῳ καὶ τιμίῳ,
ὅπερ καλεῖν τις εὐδυσώπητον θέλων
οὐκ ἂν ἁμάρτῃ τῆς ἀληθείας ὅλως,
φωνῆς ἀκούειν ἱκετῶν ἐπταικότων,
νεύειν δάκρυσιν ὀρφανῶν κακουμένων
καὶ συμπαθεῖν κραυγαῖσι χηρῶν ἀθλίων,
μηδ᾽ ἀποπέμπειν ἠπορημένων στόνους
καὶ μὴ παριδεῖν θλίψιν ἀδικουμένων,
ὑφῶν κατ᾽ ἴχνος ἰέναι τοῦ Δεσπότου,
εὐγνωμοσύνῃ ληστρικῇ νενευκότος
καὶ τοῦ τελώνου τὴν προσευχὴν ἀσμένως
καὶ Χαναναίας τὰς λιτὰς δεδεγμένου
καὶ τόνδε πολλοῖς τάῤῥοθον νενευκότος,
προσχόντος, ἀκούοντος ἐξαρτουμένων.

38 *παροτρύνοι*] *παροτρῦναι* L von erster Hand ‖ **43** *λέγει*] *λέγειν* L ‖ **46** *προφρόνως*] *προφρόν* mit übergeschriebenem *ω* L ‖ **48** *πτοῖαν* (= *πτοίαν*)] *πτέαν* L; auch *πτόαν* könnte in Betracht kommen, vgl. Lobeck zu Phrynich. S. 495 ‖ **50** beginnt f. 177r ‖ **58** *τίς* L ‖ **59** *ἁμάρτῃ*] *ἁμάρτῃ* mit übergeschriebenem *οι* L (die zweite Hand korrigiert den Dichter selbst, vgl. VI 73, VII 20, XXII 92 f.) ‖ **62** *κραυγαῖσι*] *κραυγᾶσιν* L ‖ **63** *μήδ᾽* L ‖ **64** *θλίψιν*] *θλίψειν* L ‖ **65** *ὑφῶν*] *ὑφ᾽ ὧν* L; vgl. Du Cange I S. 1651 ‖ *ἴχνος* L von erster Hand ‖ **66** *νενευκότος*] *νενευκότι* L ‖ **68** *δεδεγμένου*] *δεδεγμένω* L ‖ **69** *ταρροθον* L ‖ *νενευκότος*] *νενευκότι* L ‖ **70** *ἐξαρτουμένων*] die Form *ἐξαρτᾷν* steht I 21 und VII 13

XXIV) *Στίχοι Εὐγενίου φιλοσόφου, ἀνεψιοῦ Βασιλείου τοῦ ἀμοιρᾶ, πρὸς τὸν ἐνδοξότατον τροπαιοῦχον ῥῆγα Γουλιέλμον.*

Πάντων κρατοῦσαν σὴν στεφηφόρον κάραν
τὸ πᾶν κατιδὸν σοὶ κλίνει τὸν αὐχένα.
Ὑπηρετεῖ σοι γῆ, θάλασσα καὶ πόλος,
ἀεὶ τρίβον, πλοῦν ἰθύνοντα καὶ χρόνον.
Εἴκουσι ταῦτα καὶ θέλοντί σοι μόνον,
παραβλέπειν σοι προσταγὴν δεδοικότα,
ἥνπερ Θεὸς τέτευχεν, ἣν Θεὸς θέλει.
Ἀμβλύνεται φῶς ἡλίου σαῖς ἀκτῖσι
καὶ δύσιν αἰτῶν ὑποχωρεῖ σῇ θέᾳ,
τῇ νυκτὶ προσπέφευγεν αἰσχύνης χάριν,
ἀνέσπερον βλέπων σε λαμπρὸν φωσφόρον.
Σὸν οὐρανὸς μήκιστον ὕψος οὐ φθάνει,
κάτωθεν ὥσπερ ἀτενίζει σοι τρέχων·
ἄνω γὰρ αὐτὸς τοῖς κάτω μεθηρμόσω,
γῆν οὐρανώσας, ῥὴξ κράτιστε, σῷ θρόνῳ.
Ἡ παγκρατής σοι δουλαγωγεῖται τύχη,
αἰδουμένη σου τὸ κράτος, μονοκράτορ.
Ἅμιλλαν ἱστᾷς ἀρετῇ καὶ τῇ φύσει·
ἑκατέρων μέλημα σοὶ πάντων πλέον·
ἀμφοῖν σκοπὸς μέρος τι κοσμεῖν ἐκ μέρους·
πρὸς σὴν στολὴν γὰρ οὐχ ἱκανὴ θατέρα·
τὴν ἔνδον εὐπρέπειαν ἡ πρώτη φέρει,
ἡ δευτέρα δὲ τῆς θύραθεν ἐργάτις.
Ἐν σοὶ κεντοῦσι τὴν ἐπιστήμην ὅλην,
χωρητικοὺς ἔχοντι τῶν καλῶν τρόπους·
τὸν πλοῦτον αὐτῶν ἀρχικῶς ἐπεσπάσω,
οὕτω πενιχρὰς ἀπέδειξας, ἀπόρους,
ὡς μηδὲν εὑρεῖν τοῖς βροτοῖς διανέμειν.
Τὰ πατέρων βέλτιστα, τὰ σὰ βελτίω·
βασιλικὴν τὴν ῥίζαν ἔσχες ὑψόθεν,
ἀλλ' ὁ κλάδος νένευκε τῆς ῥίζης πρόσω.
Μέγα τι λαβὼν κρεῖττον ἀντιπαρέχεις.
Κλέος γονεῖς σοι, μεῖζον αὐτοῖς σὺ κλέος.
Λοιποὺς νικῶσιν, ἀλλὰ σὺ κατεστάθης
υἱὸς νικητὴς πατέρων νικηφόρων.

XXIV) **2** *κατιδὸν*] *κατιδὼν* L von erster Hand (und Bandini, der das Gedicht Catal. Bd. I S. 27f. veröffentlicht hat) ‖ **8** *ἀκτῖσι*] vgl. zu III 31 ‖ **15** *ῥὴξ*] *ῥῆξ* Band. (nicht L) ‖ **18** beginnt f. 189r ‖ **19** *μέλημα σοὶ*] *μέλημα σοι* Band. ‖ **20** *τί* L (auch Band.) ‖ **23** *ἐργάτις*] *ἐργάτης* L von erster Hand

Οὐδεὶς ἄμοιρος σοῦ πόθου καὶ σοῦ φόβου.
πᾶς εὐφρονῶν ποθεῖ σε, πᾶς ἐχθρὸς τρέμει,
ἄριστον ὄντα τῆς δίκης ζυγοστάτην,
δι' ἧς ἕκαστος τυγχάνει τῶν ἀξίων.
Σὲ βασιλεῖς φρίττουσιν, ἐθνῶν σατράπαι,
ὄνυξι τὸν λέοντα σαφῶς εἰδότες
πτήσσουσι τούτου καὶ βρυχηθμὸν τῷ κλόνῳ
ὄρη καταστρέφοντα τῆς ἀδικίας.
Σῆς ἰσχύος ζωγράφος ἡ δεξιά σου·
ἔργῳ βεβαιοῖς, ἃ προκηρύττει φάτις.
Σὴ κλῆσις ἄρκει καὶ μόνη θρυλλουμένη.
Τρόπαιον ἱστᾷς ἐν μέσοις ἐναντίοις·
πρὸ τοῦ γυμνοῦσθαι πρὸς μάχας τὸ σὸν ξίφος
ἔφθη θερίζειν ἀντικειμένων πόλεις.
Ταῖς ἐκ δόρατος ἀστραπαῖς σου μακρόθεν
πίπτει μαχητὴς καὶ σκεδάζεται φάλαγξ.
Τίς τὴν ἀπειλὴν καρτερεῖ τοῦ σοῦ βέλους,
πρὸ τῆς βολῆς βάλλοντος ἀνδρῶν καρδίας;
Τὸ φρικτὸν αὖ σου τῆς διανοίας πτύον
τί μὴ λικμήσειν οἶδεν ἠκριβωμένως;
Οὐ σὺ φυτουργὸς πύργος, εἰρήνης φύλαξ,
οὐ πυρσοφεγγὲς ἄστρον ὀρθοδοξίας,
πιστοὺς ποδηγοῦν ἀπλανεῖ ποδηγίᾳ;
Οὐ σὴν γαλήνην εὗρον ἀντὶ λιμένος
οἱ ναυαγοῦντες ἐν κύμασι τοῦ βίου;
Τίνι κέκλεισται θύρα σῆς εὐσπλαγχνίας,
τοὺς προστρέχοντας πάντας εἰσδεδεγμένη;
Οὐ δόξα σὺ καὶ θαῦμα τῆς οἰκουμένης,
οὐ στύλος, οὐκ ἔρεισμα τῆς ἐκκλησίας;
Οὐ τὰς ἀμίκτους συμβάσεις σὺ μιγνύεις;
οὐ σὺ καθιστᾷς ἄρνα σύνδειπνον λύκῳ
καὶ βοῦν σύνευνον θηρίοις ἀνημέροις,
εἰς ἓν συνάψας ποικιλοθρόων φύτλην
καὶ συμβιβάσας πανσόφῳ προμηθίᾳ;
Ναὶ σὺ φρενῶν ἄβυσσος οὐ κενουμένη,

37 *εὐφρονῶν*] *εὖ φρονῶν*? vgl. jedoch *εὐπράξειε* XXI 22 ‖ **41** beginnt f. 189ᵛ ‖ **42** *βρυχηθμὸν*] *βρυχηθμοῦ* L ‖ **43** *καταστρέφοντα*] *καταστρέφοντι* L (*καταστρέφον τι* Band.) ‖ **44** *δεξία* Band. ‖ **46** *ἄρκει*] *ἀρκεῖ* Band. (nicht L; vgl. zu II 56) ‖ **50** *σοῦ* Band. ‖ **54** *σου*] *σοῦ* L ‖ **58** *ἀπλανεῖ*] *ἀπλανοῦ* Band. (doch nicht L) ‖ **60** *ναυαγοῦντες*] *ναυαγέντες* L (Band.), wo schwerlich *ναῦν ἀγέντες* steckt ‖ **65** beginnt f. 190ʳ ‖ **68** *φύτλην*] *φύλην* L (Band.); *φυλὴν* ist als Versschlufs unmöglich ‖ **70** *ναὶ*] *καὶ* Band. (nicht L)

σὺ μέτρον ὡρῶν, σὺ τύπος τῶν πραγμάτων,
ὅρος σοφίας καὶ κανὼν πάσης τέχνης,
δι' ὧν κατεσκεύασας ἀψύχους ὅλους
ζωῇ διοίσειν καὶ μόνῃ τῶν ἐμπνόων
καὶ φύσιν αὐτὴν ῥυθμίσας παροτρύνεις.
Ἔνθεν μυεῖσθαι κτισμάτων τὰς ἰδέας
τὸν Μίνων ἐξήτασας· ἴχνος οὐκ ἔχει
οὐδεὶς ἐκείνου σοῖς ἀνακτόροις τόπος.
Ὄλλυσι χρῆσιν ἀψόγοις προσεγγίσας,
ἄκων ἐπαινεῖ μῶμος, οὐκέτι μένει,
μεταδιδαχθεὶς εὖ λέγειν καὶ μὴ ψέγειν.
Λήξατε Ῥώμη καὶ πόλις Κωνσταντίνου,
σιγᾶτε καὶ παύσασθε τῶν πάλαι κρότων,
Καίσαρας ἐκπέμψατε μακρὰν ἐν σκότει.
Σβέννυσιν ὑμῶν τὸν λύχνον καὶ τὸν τύφον
τὸ Σικελικὸν ἐξανατεῖλαν σέλας.
Γίνωσκε σαυτόν, Μακεδών, τόπον δίδου·
ἰδού τι κρεῖττον, στέργε κἂν ἀκουσίως.
Ἐγγωνιάζου, Κῦρε, μὴ φανῇς πένης
κάλλει, δυνάμει καὶ λόγοις καὶ πρακτέοις.
Ἥρωες ἐμπρέψαντες ἔστωσαν μύθῳ.
Εἷς ἐστι πάντας ἐξόχως ὑπερφέρων,
εἷς ἐστι πηγὴ χαρίτων ἀεννάων.
Τίς οὗτος; αὐτόδηλος, οὐ χρὴ κηρύκων.
Ἀλλ' ὦ βασιλεῦ τρισμέγιστε, τρισμάκαρ,
ὁ καταβροντῶν ἀκοήν, φρένα, στόμα,
ἀρχὴ στέφους σου μηδόλως σχοίη πέρας,
ἄπειρος εἴη σὸς χρόνος καὶ σὸν σέβας.
Σοὶ βασιλεῖς οἴσουσι δῶρα καὶ φόρους,
τοῦ σοῦ γένοιντο βήματος παραστάται,
μιᾷ σε φωνῇ δεσπότην κεκληγότες.
Ὡς σοὶ πρέπει γνώτωσαν ἡ μοναρχία.

---

73 κατεσκευάσας Band. ‖ **77** ἐξήτασας· ἴχνος] ἐξέτασας· ἶχνος L (Band.) ‖ **84** ἐκπέμψατε] ἐκπέμψασα L (Band.), vielleicht statt ἐκπέμψασαι ‖ **85** τύφον] vgl. zu I 68 ‖ **88** ἰδού τι] ἰδοὺ τί L (Band.) ‖ **89** beginnt f. 190ᵛ ‖ ἐγγωνιάζου] ἐγγωνιέζου L (Band.); die Medialform verdient Beachtung ‖ Κύρε L (Band.) ‖ **92** und **93** εἷς ἐστὶ Band. ‖ **94** οὗτος; αὐτόδηλος] οὗτος αὐτόδηλος; L (Band.) ‖ **95** τρισμάκαρ] zum Accent, der durch das Versende geschützt wird, vgl. Lobeck Pathol. Elem. Bd I S. 585 ‖ **97** μὴ δόλως L von erster Hand.

Krakau. **Leo Sternbach.**

Ὁ ἐπιθαλάμιος Ἀνδρονίκου II, τοῦ Παλαιολόγου.

Κατὰ τὸ 1899 ἤδη ἔτος μαθὼν ὅτι εἰς χεῖρας τοῦ καθηγητοῦ Strzygowski *εὑρίσκεται ἀνέκδοτον ἔργον τοῦ Θεοδώρου Προδρόμου, ἀπετάθην πρὸς αὐτὸν παρακαλῶν νὰ ἀνακοινώσῃ μοι, ποίας φύσεως καὶ ποίου περιεχομένου εἶνε τὸ ἐν λόγῳ ἀνέκδοτον, περιμένων ἐξ αὐτοῦ τὴν λύσιν ζητήματός τινος ἀφορῶντος τὸν Πρόδρομον. Ὁ κ.* Strzygowski *ἔσχε τότε τὴν καλωσύνην νά μοι ἀποστείλῃ δύο ἀποσπάσματα τοῦ ἀνεκδότου ἔργου* (fol. 2ᵛ, 1ᵛ) *παρακαλῶν με συνάμα, ἂν εἶνε δυνατόν, ἐξ αὐτῶν τῶν δειγμάτων νὰ τῷ ἐκφράσω τὴν γνώμην μου, κατὰ πόσον τὸ ἔργον δύναται νὰ ἀποδοθῇ εἰς τὸν Πρόδρομον καὶ κατὰ ποίαν ἐποχὴν ἐγράφη. Ἡ ἀπάντησίς μου τότε, ἦτο, ὅτι κατὰ τὴν γνώμην μου τὸ ποίημα δὲν δύναται νὰ ἀποδοθῇ εἰς τὸν Πρόδρομον, καὶ ὅτι δὲν δύναται νὰ ἀναφέρηται εἰς οὐδένα τῶν γάμων τοῦ αὐτοκράτορος Μανουήλ, ἂν δὲ καλῶς ἐνθυμοῦμαι, προσέθεσα τότε, ὅτι εἶνε πιθανὸν τὸ ποίημα νὰ ἀναφέρηται μᾶλλον εἰς τὸν γάμον Ἀλεξίου, τοῦ υἱοῦ τοῦ αὐτοκράτορος Μανουὴλ τοῦ Κομνηνοῦ, καὶ τῆς πολυπαθοῦς Γαλλίδος βασιλόπαιδος Ἄννης* (Agnes de Francia *κατὰ* Du Cange). *Καὶ ταῦτα μὲν τότε ἐπέστειλα, τώρα ὅμως ἔχων ὑπ' ὄψιν ὁλόκληρον τὸ κείμενον ἐκδεδομένον ὑπὸ* Strz. *τῇ συμπράξει Σ. Λάμπρου* (Byz. Zeit. X 546—567) *βλέπω, ὅτι πρέπει νὰ ἐπανέλθω εἰς τὴν παλαιὰν ὑπόθεσιν: τὸ ποίημα ἀναμφιβόλως ἀναφέρεται εἰς τὸν γάμον τοῦ πορφυρογεννήτου Ἀλεξίου Κομνηνοῦ καὶ τῆς Ἄννης, θυγατρὸς Λουδοβίκου* VII, *ἤτοι εἰς τὸ ἔτος* 1179, *καὶ ἰδοὺ διατί.*

Ὁ Str. *κλίνει νὰ ἀποδώσῃ αὐτὸ εἰς ἕνα τῶν γάμων Ἀνδρονίκου* II, *τοῦ Παλαιολόγου (σελ.* 563), *χωρὶς νὰ ἀποφαίνηται ὁριστικῶς εἰς τίνα τῶν δύο, παραδεχόμενος ὅτι ἀμφότεροι οὗτοι οἱ γάμοι γίνονται ζῶντος ἔτι τοῦ πατρὸς Μιχαὴλ τοῦ* VIII. *Τὸ πρᾶγμα ὅμως δὲν ἔχει οὕτω· ὁ δεύτερος γάμος τοῦ Ἀνδρονίκου μετὰ τῆς θυγατρὸς τοῦ μαρκησίου Μομφερράτης, Εἰρήνης, γίνεται οὐχὶ κατὰ τὸ* 1275 *ἔτος, ὡς σημειοῖ ὁ* Str., *ἀλλὰ κατὰ τὸ* 1285 (*πρβ.* Du Cange, Famil. Byz. p. 235)· *ἐκτὸς δὲ τούτου καὶ δὲν εἶνε πιθανὸν κατὰ τὸ* 1275 *ὁ γεννηθεὶς τὸ* 1256 *Ἀνδρόνικος νὰ ἦλθεν εἰς δεύτερον γάμον (τὴν ἡλικίαν* 19 *ἐτῶν), ἀφοῦ ἤδη ἐκ τοῦ πρώτου γάμου ἀπέκτησε καὶ δύο τέκνα. Ἔπειτα δὲ ὁ δεύ-*

τερος οὗτος γάμος δὲν εἶνε δυνατὸν νὰ ληφθῇ ὑπ' ὄψιν καὶ διὰ τὸν λόγον, ὅτι ὁ πατὴρ τῆς νύμφης ἐν τῷ ποιήματι ὀνομάζεται ῥηγάρχης, τίτλος, ὅστις καθόλου δὲν ἁρμόζει εἰς ἁπλοῦν μαρκήσιον. Κατ' αὐτὸν τὸν τρόπον μένει μόνον ὁ πρῶτος γάμος τοῦ Ἀνδρονίκου, δηλαδὴ ὁ μετὰ τῆς Ἄννης θυγατρὸς τοῦ βασιλέως τῆς Οὐγγαρίας Στεφάνου τοῦ V, ὅστις ἔγεινε κατὰ τὸ 1271 (πρβ. Muralt, Chronogr. p. 424) τοῦ γαμβροῦ ἄγοντος τὸ 15ον ἔτος τῆς ἡλικίας του. Ὁ γάμος οὗτος ἔχει πολλὰ τὰ συμβιβαζόμενα πρὸς τὰς ἀπαιτήσεις τοῦ ποιήματος π. χ. τὸ νεαρὸν τῆς ἡλικίας τοῦ γαμβροῦ, κατὰ πᾶσαν δὲ πιθανότητα καὶ τῆς νύμφης (βρεφόθεν), τὸν ῥηγάρχην πενθερόν, ζῶντα ἔτι, τὴν πληθὺν τῶν συγγενῶν τοῦ αὐτοκρατορικοῦ οἴκου· ἀλλ' ἀφ' ἑτέρου ἔχει καὶ πολλὰ τὰ ἐναντία, ἅπερ ἀναγκάζουν ἡμᾶς νὰ παραδεχθῶμεν ὅτι καὶ ὁ πρῶτος γάμος τοῦ Ἀνδρονίκου δὲν δύναται νὰ ἔχῃ οὐδεμίαν σχέσιν πρὸς τὸ ἀνέκδοτον ποίημα· εἶνε δὲ τὰ ἑξῆς· πρῶτον ὁ συγχαριάριος ἀπέρχεται εἰς Κωνσταντινούπολιν οὐχὶ διὰ ξηρᾶς, ἀλλὰ διὰ θαλάσσης καὶ ταῦτα προτιθέμενος νὰ προλάβῃ, νὰ ἀναγγείλῃ ἐκεῖ τὴν ἀναχώρησιν τῆς νύμφης, ὡς γίνεται δῆλον ἐκ τῆς ἀκολουθίας τοῦ διηγήματος ἐν τοῖς στίχοις

fol. 2r μηνύσας κατεφίλησε καὶ ἀπεχαιρέτισέν σε
καὶ εὐθὺς θαλασσοκούντουρον μετὰ συγχαριαρίου
πρὸς τὸν πορφυρογέννητον μετὰ σπουδῆς ἐκπέμπει.

ἀφοῦ ὁ συγχαριάριος ἀναχωρεῖ συγχρόνως μὲ τὴν νύμφην ἐξ Οὐγγαρίας, δὲν ἔχει κανένα λόγον νὰ ἔλθῃ διὰ θαλάσσης· ἐρχόμενος διὰ ξηρᾶς καὶ ἐπισπεύδων τὸν δρόμον θὰ ἠδύνατο νὰ φθάσῃ ἡμέρας τινὰς πρότερον τῆς νύμφης καὶ νὰ ἀναγγείλῃ εἰς τὸν πορφυρογέννητον τὴν ἐπικειμένην ἄφιξιν αὐτῆς. Πολὺ σπουδαιότερος ὅμως λόγος ἐμποδίζων ἡμᾶς νὰ παραδεχθῶμεν ὅτι τὸ ποίημα ἀναφέρεται εἰς τὸν γάμον τοῦ Ἀνδρονίκου εἶνε ὁ ἑξῆς· ἐν τῷ ποιήματι οὐ μόνον ὁ μέλλων γαμβρὸς ὀνομάζεται πορφυρογέννητος, ἀλλὰ καὶ ἡ ἀδελφὴ αὐτοῦ, ἡ πρώτη θυγάτηρ τοῦ αὐτοκράτορος, ὅπερ δὲν εἶνε δυνατὸν νὰ ἐφαρμοσθῇ οὔτε εἰς τὴν ἀδελφὴν τοῦ Ἀνδρονίκου οὔτε εἰς αὐτὸν τὸν ἴδιον, διότι ἀμφότεροι οὗτοι ἐγεννήθησαν πολὺ πρὶν καταλάβῃ τὴν Κωνσταντινούπολιν Μιχαὴλ ὁ VIII. Προκειμένου περὶ τῶν τέκνων Μιχαὴλ VIII τοῦ Παλαιολόγου ὁ Du Cange (p. 234) σημειοῖ ὅτι μόνον ὁ Κωνσταντῖνος, γεννηθεὶς μετὰ τὴν ἀνάκτησιν τῆς Κωνσταντινουπόλεως καὶ κατ' ἀκολουθίαν μετὰ τὴν πρόσληψιν τοῦ τίτλου αὐτοκράτορος Ῥωμαίων, φέρει τὸν τίτλον πορφυρογέννητος· ἑπομένως ὁ Ἀνδρόνικος γεννηθεὶς τὸ 1256, δηλαδὴ πρὶν ἀκόμη ὁ Μιχαὴλ καταλάβῃ καὶ τῆς Νικαίας τὸν θρόνον (1259), δὲν ἦτο δυνατὸν νὰ ὀνομάζηται πορφυρογέννητος.

Τὰ μέχρι τοῦδε λεχθέντα εἶνε, νομίζομεν, ἱκανὰ νὰ μᾶς ἀναγκά-

σουν νὰ ἀφήσωμεν κατὰ μέρος τὴν ὑπόθεσιν, ὅτι τὸ ποίημα ἀναφέρεται εἰς τὸν γάμον Ἀνδρονίκου τοῦ Παλαιολόγου. Δὲν πρέπει ὅμως νὰ λησμονῶμεν ὅτι τὸ ποίημα κοσμεῖται καὶ δι' εἰκόνων, κατ' ἀκολουθίαν μεγάλην σημασίαν πρὸς καθορισμὸν τοῦ χρόνου τοῦ ἔργου φυσικῶς ἔχουσι καὶ οἱ τεχνικοὶ λόγοι· καὶ δικαίως ὁ Str., *τοῦ ὁποίου τὸ κῦρος περὶ τὰ τοιαῦτα εἶνε μέγα, ἐξετάζει τὸ ἔργον καὶ ὑπὸ παλαιογραφικὴν καὶ τεχνικὴν ἔποψιν. Ἀλλὰ τὰ ἀποτελέσματα τῆς τοιαύτης ἐξετάσεως (πρβ. σελ.* 561, 563, 566) *εἶνε τοιαῦτα, ὥστε δὲν ἐμποδίζουν νὰ θέσωμεν τὸ ἔργον εἰς χρόνον κατά τι προγενέστερον.*

Μεταξὺ τῶν μνημείων τῶν ὑπὸ Regel *καὶ* Novosadsky *ἐκδεδομένων* (Fontes rerum Byzant., Petrop. 1892) *τὸ πέμπτον κατὰ τὴν σειρὰν εἶνε „Εὐσταθίου Θεσσαλονίκης λόγος ἐοικὼς ἐπιβατηρίῳ ἐκφωνηθεὶς ἐπὶ τῇ ἐκ Φραγκίας ἐλεύσει τῆς βασιλικῆς νύμφης εἰς τὴν Μεγαλόπολιν", περὶ οὗ ἐν τῷ προλόγῳ (σελ.* XVII *κ. ἑ.) δίδονται αἱ ἑξῆς πληροφορίαι·* 1) *ὅτι πρόκειται περὶ τῆς θυγατρὸς τοῦ βασιλέως τῆς Γαλλίας Λουδοβίκου τοῦ* VII, *Ἄννης* (Agnes), *ἥτις συνεζεύχθη Ἀλεξίῳ, τῷ υἱῷ τοῦ αὐτοκράτορος Μανουήλ,* 2) *ὅτι Φίλιππος, ὁ κόμης τῆς Φλάνδρας, ἐπιστρέφων ἐκ Παλαιστίνης καὶ ἐνδιατρίψας ἐπί τινα καιρὸν ἐν Βυζαντίῳ ὑπεσχέθη εἰς τὸν Μανουὴλ νὰ καταπείσῃ τὸν βασιλέα τῆς Γαλλίας, νὰ δώσῃ εἰς γάμον μίαν τῶν θυγατέρων του τῷ υἱῷ τοῦ Μανουήλ, Ἀλεξίῳ,* 3) *ὅτι ἐκ τούτου παρακινηθεὶς ὁ Μανουὴλ στέλλει πρέσβεις πρὸς τὸν Λουδοβῖκον, οἵτινες ἐπιτυγχάνουσι τοῦ ποθουμένου, καὶ* 4) *ὅτι τὸ* 1179 *περὶ τὸ Πάσχα ἡ Ἄννα μετὰ μεγάλης ἀκολουθίας ἀναχωρεῖ εἰς Ἀνατολὴν καὶ τὸ* 1180 *γίνεται ὁ γάμος καὶ ἡ στέψις τῶν νέων, τοῦ γαμβροῦ ἄγοντος ἡλικίαν* 11—13 *ἐτῶν, τῆς δὲ νύμφης* 9.

Ἂς ἴδωμεν τώρα κατὰ πόσον τὰ διδόμενα ἐν τῷ ποιήματι δύνανται, νὰ συμφωνήσωσι πρὸς τὰς ἰδιαιτέρας περιστάσεις τοῦ γάμου τούτου.

Ἐν πρώτοις τὸ „βρεφόθεν" τὸ περιεχόμενον ἐν fol. 1v

συγχαίρομαι ὅτι ηὐτύχησε καὶ ἐκέρδησεν βρεφόθεν

δύναται νὰ ἀποδοθῇ κάλλιστα καὶ εἰς τὸν γαμβρὸν καὶ εἰς τὴν νύμφην· εἰς τὸ νεαρὸν τῆς ἡλικίας τῶν νεονύμφων στρέφει τὴν προσοχήν του καὶ ὁ Εὐστάθιος ἐν τῷ ἐπὶ τῇ εὐκαιρίᾳ τοῦ γάμου λόγῳ του, καὶ περὶ μὲν τοῦ γαμβροῦ ἐκφράζεται 80, 19 *φυτὸν τοῦτο βασιλείας μεγίστης νεοτήσιον θάλλον,* 86, 15 *οὐδὲ γὰρ οὕτω νηπιάζειν ἡ φύσις αὐτὸν ἐθέλει κ. τ. λ., περὶ δὲ τῆς νύμφης* 82, 21 *ἡ νύμφα παῖς,* 86, 8 *ἡ βασιλικὴ παῖς,* 87, 20 *νεάνιδα ταύτην,* 88, 10 *ἐν οὕτω νεωτάτῃ ἡλικίᾳ.*

Δεύτερον τὸ ἐν fol. 2r *θαλασσοκούντουρον, δι' οὗ ἀποστέλλεται ὁ συγχαριάριος*

καὶ εὐθὺς θαλασσοκούντουρον μετὰ συγχαριαρίου
πρὸς τὸν πορφυρογέννητον μετὰ σπουδῆς ἐκπέμπει

κάλλιστα προσαρμόζεται εἰς ἄνθρωπον ἐκ Γαλλίας σπεύδοντα πρὸς τὴν Κωνσταντινούπολιν· καὶ ἡ παρουσία τῶν πλοίων (fol. 2ᵛ) ἐπιβεβαιώνει τὴν τοιαύτην γνώμην, ἂν καὶ κατὰ τὴν γνώμην τοῦ Str. (σ. 549) τὰ πλοῖα ἀναφέρονται εἰς τὴν ἄφιξιν οὐχὶ τῆς βασιλόπαιδος, ἀλλὰ μόνον τοῦ ἀπεσταλμένου. Προκειμένου δὲ περὶ τῆς βασιλόπαιδος ὁ Str. εἶνε τῆς γνώμης (σ. 562), ὅτι αὕτη ἔρχεται διὰ ξηρᾶς, ἐκεῖθεν γεφύρας. Τοῦτο ὅμως ἐπιδέχεται ἀμφισβήτησιν· ἐν τῷ ποιήματι οὐδεμία μνεία γίνεται περὶ τοῦ τρόπου, καθ' ὃν ἡ βασιλόπαις ἀφίκετο εἰς Κωνσταντινούπολιν· τὸ ποίημα ὅμως ὁμολογουμένως παρουσιάζει χάσματα ἐν τῇ διηγήσει καὶ ὡς ἐκ τούτου ἐγείρεται ζήτημα, ἂν ὁ καλλιτέχνης εἶνε συγχρόνως καὶ ποιητής, ἢ ἂν μόνον παραλαμβάνει κατ' ἐκλογὴν ἀποσπάσματα ἐξ ἑτοίμου ἤδη ποιήματος, σαφηνίζοντα τὰς σκηνάς, τῶν ὁποίων τὰς εἰκόνας ὁ καλλιτέχνης ἐπεξεργάζεται· τὴν τελευταίαν γνώμην κλίνω νὰ παραδεχθῶ ἀποβλέπων εἰς τοῦτο, ὅτι ἡ συνέχεια τοῦ ποιήματος ἐν πολλοῖς διακόπτεται. Εἶνε δὲ ἄπορον πῶς ὁ καλλιτέχνης ἀξιώσας ἰδιαιτέρας εἰκόνος τὴν ἄφιξιν προσώπου δευτερεύοντος (τοῦ ἀπεσταλμένου — κατὰ θάλασσαν fol. 2ᵛ), παραλείπει ὅλως ἐν ἰδιαιτέρᾳ εἰκόνι νὰ ἱστορήσῃ τὴν ἄφιξιν τῆς ἡρωΐδος του, τῆς βασιλόπαιδος· βεβαίως τὸ θέμα τοῦτο δὲν θὰ ἦτο δι' αὐτὸν οὔτε ἄσκοπον, οὔτε ἐστερημένον γραφικότητος, εἴτε κατὰ θάλασσαν εἴτε κατὰ ξηρὰν ἔγεινε τὸ ταξίδιον. Τὸ δὲ ὑπὸ τοῦ Str. λεγόμενον ὅτι ἡ νύμφη ἔρχεται διὰ ξηρᾶς, ἐκεῖθεν γεφύρας (τοῦ Κερατίου κόλπου) δὲν δύναται νὰ ὑποστηριχθῇ καὶ ἂν ἀκόμη παραδεχθῶμεν ὅτι ἡ νύμφη ἔρχεται διὰ ξηρᾶς καὶ ἐξ Οὐγγαρίας, διότι καὶ διὰ τὸν ἐξ Οὐγγαρίας ἐρχόμενον οὐδεμία ἀνάγκη θὰ ἦτο νὰ διέλθῃ τὴν ἐν τῷ Κερατίῳ κόλπῳ γνωστὴν γέφυραν· ἡ εἴσοδος θὰ ἐγίνετο καὶ πάλιν διὰ τῆς πύλης Ἀδριανοῦ. Ἡ δὲ γέφυρα ἡ ἐν τῇ εἰκόνι (fol. 3ᵛ) παρισταμένη θεωρητέα ἢ ὡς φαντασία τοῦ καλλιτέχνου καὶ τότε αἴρεται πᾶς λόγος παραδοχῆς τοῦ κατὰ ξηρὰν ταξιδίου, ἤ, ἂν θεωρηθῇ ὡς πραγματική, πρέπει κατ' ἀνάγκην νὰ προϋποθέσωμεν ὅτι ἐθιμοτυπία τις ἀπῄτει, ὥστε ἡ ξένη νύμφη νὰ καταλύσῃ που κατὰ πρῶτον ἐν τῇ Περαίᾳ καὶ εἶτα ἐκεῖθεν διὰ τῆς γεφύρας νὰ γείνῃ ἡ θριαμβευτικὴ ὑποδοχὴ εἰς Κωνσταντινούπολιν. Εἰς τοιαύτην ὅμως περίστασιν πάλιν ὁ τρόπος δι' οὗ ἦλθεν ἡ νύμφη μένει ἄδηλος ἔν τε τῷ ποιήματι καὶ καλλιτεχνήματι. Καὶ ἐκ τοῦ Εὐσταθίου θὰ ἠδύνατο νὰ ὑποθέσῃ τις ὅτι διὰ ξηρᾶς γίνεται τὸ ταξίδιον τῆς νύμφης 82, 20 „καὶ ἔστι νῦν θαυμάσαι περιπέτειαν ταύτην βίου, ὅπως ἣν ὁ πατὴρ τρομαλέος ἐβάδισε, ταύτην ἡ νύμφα παῖς χαίρουσα ὥδευσε μυρίαις λαμπομένη ταῖς χάρισι", ἔνθα γίνεται παραβολὴ τοῦ ταξιδίου τῆς θυγατρὸς πρὸς τὸ τοῦ πατρός, λαβὸν χώραν κατὰ τὴν δευτέραν σταυροφορίαν (διὰ ξηρᾶς), ἀλλ' ἐκ τῆς ἑξῆς περιγραφῆς οὐδεμία καταλείπεται ἀμφιβολία ὅτι ἡ Ἄννα διὰ θαλάσσης ἔφθασεν

εἰς Κωνσταντινούπολιν 84, 10 „τὸ τοῦ ἀέρος γαλήνιον, τὸ ἐν θαλάσσῃ εὔφορον“, 14 „ἐστόρεσε δὲ θεὸς μεγακήτεα πόντον“, 23 „τὸ δὲ νῦν διὰ θαλάσσης τοῦτο ἀποδοθὲν ἡμῖν ἀγαθόν“, 85, 8—11 „τὸ Γενουιτικὸν . . . ἐπωρχεῖτο τοῖς κύμασιν εὐτυχῶς ναυτιλλόμενον“, 19 „ἔπλησεν ἡ αἰγιαλῖτις ἅπασα“, 27 „ὁ τῶν τριήρων ἀριθμὸς καταστρωννύων τῷ πλήθει τὴν θάλασσαν“. Ἐκ τούτων ἕπεται, ὅτι ἀφοῦ περὶ τοῦ κατὰ θάλασσαν ταξιδίου τῆς Ἄννης οὐδεμία ἀμφιβολία ὑπάρχει, καὶ ἀφοῦ ἐν τῷ ποιήματι καὶ καλλιτεχνήματι οὐδεμία δίδεται ἄμεσος βεβαίωσις περὶ τοῦ ταξιδίου τῆς νύμφης, ὅτι τοῦτο ἔγεινε κατὰ ξηράν, αἴρεται καὶ αὕτη ἡ δυσκολία, ὥστε καὶ ὡς πρὸς τοῦτο οὐδὲν τὸ κωλῦον νὰ παραδεχθῶμεν ὅτι τὸ ποίημα ἀναφέρεται εἰς τὸν γάμον τοῦ Ἀλεξίου Κομνηνοῦ.

Τρίτον αἱ ἑβδομήκοντα συγγενίδες αἱ παρουσιαζόμεναι ἐν fol. 3ʳ

νὰ ἔναι καισάρων ἅπασαι καὶ σεβαστοκρατόρων
στεφηφορούντων δεσποτῶν, πορφυρανθῶν παιδία

ὑφίστανται κατὰ τὸ ἔτος 1179, ὅτε ὁ Κομνηνικὸς οἶκος ἦτο ἀρκετὰ εὐρύς· ἴσως μάλιστα καὶ ὁ ἀριθμός, τὸν ὁποῖον δίδει τὸ ποίημα, δὲν ἀπέχει τῆς πραγματικότητος· ὅτι δὲ κατὰ τὸ ἔτος τοῦτο θὰ εὑρίσκοντο ἀπόγονοι Καισάρων καὶ σεβαστοκρατόρων καὶ στεφηφόρων δεσποτῶν, τοῦτο δὲν ἐπιδέχεται οὐδεμίαν ἀμφιβολίαν.

Τέταρτον Μαρία ἡ Κομνηνή, ἡ ἀδελφὴ τοῦ γαμβροῦ καὶ πρώτη κόρη τοῦ Μανουήλ, εἶνε πορφυρογέννητος, ὅπως καὶ ὁ γαμβρὸς Ἀλέξιος. Καὶ ἐνταῦθα ὅμως παρουσιάζεται μικρὰ δυσκολία· κατὰ τὸ 1179 ἡ Μαρία ἦτο οὐχὶ ἡ πρώτη θυγάτηρ τοῦ βασιλέως ἀλλὰ ἡ μόνη, διότι ἐκ τῆς πρώτης συζύγου του Εἰρήνης ὁ Μανουὴλ ἀπέκτησε μὲν καὶ δευτέραν θυγατέρα, ἀλλ᾽ αὕτη ἀποθνήσκει ἐν μικρᾷ ἡλικίᾳ (Κίνν. 202, 10: αὕτη ⟨ἡ Εἰρήνη⟩ δυεῖν μὲν ἐγένετο θυγατρίων μήτηρ, ὧν ἡ μὲν πρεσβυτέρα ἐπεβίω τε καὶ τῷ πατρὶ ξυνδιήγαγεν, ἁτέρα δὲ ὀλίγῳ ὕστερον τὸν βίον ξυνεμετρήσατο τέταρτον ἡλικίας ἀνύουσα χρόνον). Ὥστε δὲν εἶνε ἀπίθανον ὁ ποιητὴς γνωρίζων τοῦτο τὸ περιστατικὸν νὰ ὀνομάζῃ τούτου ἕνεκα τὴν Μαρίαν πρώτην θυγατέραν τοῦ Μανουήλ, ἐκτὸς δὲ τούτου τὸ „πρώτη“ δύναται νὰ εἶνε εἰρημένον καὶ ἀναφορικῶς τοῦ υἱοῦ Ἀλεξίου, ὅστις ἦν πολὺ νεώτερος τῆς ἀδελφῆς. Εἰς πᾶσαν περίστασιν χαρακτηριστικὸν εἶνε ὅτι ἐν τῷ ποιήματι δὲν ἀναφέρεται οὔτε ἑτέρα θυγάτηρ ἐκτὸς τῆς πρώτης, οὔτε ἕτερος πορφυρογέννητος υἱὸς ἐκτὸς τοῦ γαμβροῦ· φυσικὸν ἦτο ἐν τοιαύτῃ πομπώδει ὑποδοχῇ νὰ γίνηται μνεία καὶ περὶ τῶν ἄλλων τέκνων τοῦ αὐτοκράτορος, ἂν ὑπῆρχον τοιαῦτα· ἐπειδὴ δὲ οὐδεμία μνεία γίνεται αὐτῶν, ἕπεται, ὅτι δὲν ὑπῆρχον· καὶ τοῦτο δύναται νὰ θεωρηθῇ ἐπὶ μᾶλλον βεβαιοῦν τὴν ὑπόθεσιν, ὅτι ὁ περὶ οὗ ὁ λόγος γάμος εἶνε ὁ τοῦ Ἀλεξίου Κομνηνοῦ, ὅστις μόνον μίαν, πρεσβυτέραν, ἀδελφὴν εἶχεν.

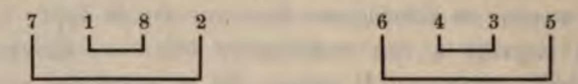
Εἰς ἐπίμετρον τῶν ἄνω λεχθέντων δὲν θὰ εἶνε ἴσως περιττόν, νὰ προσθέσωμεν ὅτι ὁ Εὐστάθιος θεωρῶν ἀδύνατον διὰ λόγου νὰ ἐξυμνήσῃ τὸ πομπῶδες τῆς τελετῆς ἐπιφέρει 84, 26 „ἀλλὰ τοῖς καλλιγραφεῖν τεχνωμένοις τὰ μεγάλου θαύματος ἄξια πολὺν ἀγῶνα παρέξεται, οἳ παρατάξουσι γένος μὲν γένει, καλὸν ἐκεῖνο καλλίστῳ τούτῳ, μέγα τὸ ἐξ ἑσπέρας μεγίστῳ τῷ καθ' ἡμᾶς . . . 85, 3 ἀντιπαραθήσουσι καὶ κάλλος νυμφικὸν τὸ ἐκεῖθεν καὶ θάλος δὲ τοῦτο βασιλείας καλόν . . . 7 ἔσται μέρος αὐτοῖς θαύματος καὶ τοῦ Λιγυστικοῦ φύλου τὸ Γενουιτικόν, ὅπως πρὸ ἔργου παντὸς τὴν πρόοδον θέμενον προῆγε δουλικώτερον καὶ νυμφοστόλοις κελεύσμασι ῥυθμιζόμενον εἰσωρχεῖτο τοῖς κύμασιν εὐτυχῶς ναυτιλλόμενον· χορηγήσει λογογραφίας ὕλην αὐτοῖς καὶ ἡ ἐφ' ἡμῶν ἐγχώριος πρόοδος, ὅπως τὰ τέκνα τῆς πόλεως ἐφ' ἡμέρας μὲν συχνὰς μετέωρα ταῖς ἐλπίσιν ἐφέροντο καὶ τὸν καιρὸν ἐμετροῦντο, πηνίκα τὸ ἐλπιζόμενον ὄψονται. ὡς δὲ ἐγγὺς ἦν ὁ γλυκὺς τῆς ἐλπίδος καρπός, ἡ τοῦ ποθουμένου θέα . . . ἐξεκενοῦτο μὲν ἡ πόλις ἐπ' αὐτήν, συνέρρεον δὲ πάντες ἐπὶ τὸ μεγαλεῖον τῆς ὄψεως . . . ἐπλήθεν ἡ αἰγιαλῖτις ἅπασα καὶ ὅρον ἐποιεῖτο τοῦ θαλαττίου ὕδατος τὸ συστηματικὸν φῦλον τῆς πόλεως . . . ἐξαρτύσει τοῖς γράφουσι περιφραστικὴν ποικιλίαν καὶ ὁ τῶν τριήρων ἀριθμὸς καταστρωννύων μὲν τῷ πλήθει τὴν θάλασσαν . . . λειμῶνος δὲ παραφαίνων ὄψιν τῷ ἀνθηρῷ καὶ ποικίλῳ τῷ ἐν αὐταῖς, οἳ ταῖς στολαῖς ἐξέλαμπον ταῖς χρυσέαις, ταῖς ἐξ ἀργύρου, ταῖς ἐξ ἑτέρας ὕλης . . . 86, 4 ὡς δὲ τὰ βασίλεια τὸ ἀγαθὸν εἰσοικίσαιτο καὶ ὡς βαθεῖα περὶ αὐτὰ χαρμονὴ καὶ οἷος ὁ ὑμνητήριος καὶ ὅσα τὰ δεξιώματα, ἔργον ἂν οὐκ ὀλίγον καὶ αὐτὰ χορηγήσῃ τοῖς περὶ τὰ τοιαῦτα πονεῖσθαι θέλουσιν. οἱ δέ τινες θαυμάσονται καὶ ὅπως ἀπεριέργως τὰς ὄψεις πέμψαντες, ἡ μὲν βασιλικὴ παῖς ἅπαξ ἐπιβαλοῦσα τὸ βλέμμα τῷ ποθουμένῳ τῆς πορφύρας βλαστῷ καὶ θαυμάσασα ὡς ἐξῆν, εἶτα κατὰ γῆς τὰς ὄψεις ἔρριψε καὶ τῷ τῆς αἰδοῦς προκαλυψαμένη παραπετάσματι καὶ πᾶν τὸ πρόσωπον χρωσθεῖσα πορφύρεον ἑαυτῆς ἦν καὶ ἐπὶ σχήματος ἔμενεν". Πάντα ταῦτα κατὰ τὸν Εὐστάθιον εἶνε ἄξια τῆς γραφίδος καλλιγράφου, καὶ τοῦτο κυρίως σκοπεῖ ὁ τοῦ ἀνεκδότου ἔργου ποιητὴς καὶ καλλιτέχνης. Πολλὴν ὁμοιότητα παρουσιάζουσι καὶ αἱ σκέψεις τοῦ πατρὸς τῆς νύμφης παρὰ τῷ Εὐσταθίῳ καὶ ἐν τῷ ποιήματι, διότι ὁ μὲν Εὐστάθιος γράφει 87, 25 „λογισμὸς πείσας ἐκεῖνον τὸν ἄρχοντα, ὡς ἄρα καὶ μείζονι βασιλεῖ συνάψει τὸ κῆδος καὶ ἐλεεῖν εἰδότι καὶ θειοτάτην (γρ. θειοτάτῳ) τὴν ἱλαρότητα, ὡς ἐντεῦθεν τὴν σταλεῖσαν εἰς παῖδα ἐγγράψασθαι καὶ ἀντὶ πατρὸς γενέσθαι θυγατρὶ ταύτῃ", τὸ δὲ ποίημα παρέχει ἡμῖν τοὺς ἑξῆς ἀναλόγους στίχους

fol. 8^{v} πάλιν δὲ πρὸς τὸ μέγεθος, μονάρχα, τῆς ἀρχῆς σου
τὸ φοβερὸν τοῦ κράτους σου τῶν ἔργων σου τὴν δόξαν

καὶ τὸ λαμπρὸν τοῦ θρόνου σου τὸν νοῦν μου μεταστρέφων
τὰ τῆς γραφῆς οὐκ ἤθελα ποσῶς νὰ παρακούσω.
καὶ ἰδοὺ τὴν θυγατέρα μου τὴν ἀνεκλύτωτόν μου
νύμφην, κρατάρχα, πέμπω σε τὴν περιπόθητόν μου,
θαρρῶν ὅτι ἄλλον δεύτερον πατέρα νὰ γνωρίσῃ
τὸν μέγαν αὐτοκράτορα καὶ πενθερὸν ἐσέναν.

Ἡ ὁμοιότης εἶνε τοσαύτη ὥστε δὲν θὰ ἦτο ἴσως τολμηρὸν καὶ νὰ προϋποθέσῃ τις ὅτι ὁ συντάκτης τοῦ ποιήματος ἔχει ὑπ' ὄψιν τὸν Εὐστάθιον.

Ὅσον ἀφορᾷ τὴν κατάταξιν τῶν φύλλων συνδεδεμένων ἀνὰ δύο κατὰ τὴν μαρτυρίαν τοῦ Str. (*σ.* 556), *καταλληλοτέρα θὰ ἦτο νομίζομεν ἡ ἀκόλουθος σειρά*



διότι οὕτω πρῶτον μὲν ἀπαρτίζεται συστηματική τις κατάταξις τῶν φυλλαδίων, ἔπειτα δὲ ἡ διήγησις διακόπτεται μόνον μεταξὺ τῶν δύο τετραδίων, ὅπερ προϋποθέτει τὴν ἀπουσίαν ὁλοκλήρου τετραδίου ἐκ τεσσάρων φύλλων. Κατὰ ταῦτα λείπει πρῶτον ἡ ἀρχή, κατόπιν ἔρχεται fol. 7^r^ (*εἰκών*) *συμβολικὴ παράστασις*, 7^v^ *ἡ πρώτη χαροποιὰ εἴδησις περὶ τῆς παραδοχῆς τοῦ γάμου ὑπὸ τοῦ βασιλέως τῆς Γαλλίας καὶ ἡ ἐκ ταύτης ἐντύπωσις εἰς τὸν λαόν*, fol. 1^r^ *προετοιμασίαι τοῦ γάμου καὶ παραλαβὴ δευτέρου μηνύματος*, fol. 1^v^ *τὸ περιεχόμενον τοῦ μηνύματος*, fol. 8^r^ *συνέχεια τοῦ μηνύματος*, fol. 8^v^ *συνέχεια τοῦ μηνύματος*, fol. 2^r^ *ἀποχαιρετισμὸς τοῦ πατρὸς* (*ἐν Γαλλίᾳ*) *καὶ ἀποστολὴ συγχαριαρίου*, fol. 2^v^ (*εἰκών*) *ἄφιξις εἰς Κωνσταντινούπολιν τοῦ ἀπεσταλμένου* (*τέλος τοῦ πρώτου τετραδίου*). — *Κενόν* (*ἴσως λείπει ἡ ἄφιξις τοῦ συγχαριαρίου, ὁ χαιρετισμὸς τοῦ βασιλέως τῆς Γαλλίας εἰς τὸν Πορφυρογέννητον, ἡ ἄφιξις τῆς νύμφης*). — (*Δεύτερον τετράδιον*) fol. 6^r^ *ἐπίσημος ὑποδοχὴ τῆς νύμφης*, fol. 6^v^ *συνάντησις μετὰ τῆς ἀνδραδέλφης*, fol. 4^r^ *συνέχεια τῆς συναντήσεως ταύτης*, fol. 4^v^ *τὸ αὐτό*, fol. 3^r^ *συνάντησις μετὰ τῶν λοιπῶν συγγενῶν*, fol. 3^v^ (*εἰκών*) *ἡ ὑποδοχὴ τῆς νύμφης ὑπὸ τῶν συγγενῶν καὶ ἡ προσκύνησις*, fol. 5^r^ (*ἂν καὶ ὁ πρῶτος στίχος τοῦ φύλλου τούτου δὲν φαίνεται νὰ συνδέηται ἀμέσως μὲ τὸν τελευταῖον τοῦ φύλλου* 3^r^, *οὐχ ἧττον τὸ χάσμα ἐνταῦθα δὲν εἶνε μέγα· ἴσως ἐξέπεσε μόνον εἷς στίχος, ἢ ἴσως ὁ πρῶτος στίχος τοῦ φύλλου* 5^r^ *δὲν παρεδόθη ὀρθῶς*) *παρουσίασις πρὸ τοῦ αὐτοκράτορος, εἰς ὃ μᾶλλον ἐνδιατρίβει ὁ ποιητὴς καταλαμβανόμενος ὑπὸ δειλίας, διὰ τὸ μέγεθος τοῦ ἐγχειρήματος*, fol. 5^v^ *συνέχεια τῶν σκέψεων τοῦ ποιητοῦ* (*τέλος τοῦ δευτέρου τετραδίου*). — *Λείπει ἡ συνέχεια.*

Ἐν τέλει ἀνάγκη νὰ ὑποδείξωμεν μίαν ἱστορικὴν ἀνακρίβειαν τοῦ κ. Str., ὅστις ἐν σ. 563 ἀναφέρει ὅτι ἐξ Ἰωάννου τοῦ Κομνηνοῦ καὶ τῆς Εἰρήνης ἢ Πυρίσκας ἐγεννήθησαν μόνον τέσσαρες υἱοί, οὐδεμία δὲ θυγάτηρ, ἐν ᾧ ὁ μὲν Du Cange ἐν τῷ Κομνηνικῷ στέμματι παρουσίαζει τρεῖς θυγατέρας, ὧν μόνον τῆς μιᾶς γνωρίζει τὸ ὄνομα, ὁ δὲ Θεόδωρος Πρόδρομος συντάξας τὸν ἐπιτάφιον τοῦ τε Ἰωάννου καὶ τῆς Εἰρήνης ἀναφέρει τέσσαρας θυγατέρας (πρβ. Πατρολ. Mign. col. 1392 καὶ 1396) καὶ ἐν μὲν τῷ τοῦ Ἰωάννου ἐπιταφίῳ γράφει

Ἐκ γὰρ ἀνάσσης δυσμικοῦ παντὸς γένους
διπλῆν ἐτεκνούργησα σεμνὴν τετράδα
τέτταρας υἱοὺς ἀλκίμους καὶ μαχίμους
ἐκ τῆς πατρικῆς πορφύρας προηγμένους
καὶ τέτταρας δὲ κοσμίας θυγατέρας,

ἐν δὲ τῷ ἐπιταφίῳ τῆς Εἰρήνης

Εἰς φῶς προΐσχω τέτταρας μὲν υἱέας
τῆς πατρογενοῦς ἐκφύντας πορφύρας[1])
ἰδεῖν ἀγαθούς, πῦρ πνέοντας εἰς μάχην
καὶ τέτταρας δὲ κοσμίας θυγατέρας.

Τῇ βοηθείᾳ δὲ διαφόρων ποιημάτων τοῦ Προδρόμου ἢ τῷ Προδρόμῳ ἀποδιδομένων κατωρθώθη νὰ ὁρισθῶσι καὶ τὰ ὀνόματα τῶν θυγατέρων πλὴν μιᾶς μόνης (πρβ. Παπαδημ. περὶ τοῦ συγγραφέως τοῦ διδακτικοῦ ποιήματος Σπανέα· ρωσσιστὶ ἐν Ὀδησσῷ 1900 σελ. 5 = Jahrbuch der hist.-philol. Gesellsch. bei d. Kais. Neuruss. Univ. zu Odessa VIII, byz. Abteil. V 1900 σ. 341), εἶνε δὲ ταῦτα· Μαρία, σύζυγος τοῦ καίσαρος Ἰωάννου Ρογερίου, Ἄννα, σύζυγος Στεφάνου Κοντοστεφάνου, Θεοδώρα, σύζυγος Μανουὴλ Ἀνεμᾶ, καὶ ἡ τετάρτη ἄγνωστος, σύζυγος Θεοδώρου Βατάτζη.

Ὅσον ἀφορᾷ δὲ τὸ κείμενον θὰ εἴχομεν νὰ προτείνωμεν τὰ ἑξῆς· πρῶτον ἐν fol. 3r νὰ γραφῇ πρόκριτας (ἐκ τοῦ πρόκριτος) ἀντὶ τοῦ πρόκρειττας τοῦ χειρογράφου, δεύτερον ἐν fol. 5v νὰ ἀναγνωσθῇ ὁ δεύτερος στίχος

ἢ τίποτε ἐκ τὰ ἐπώδυνα γενῇ με τὰ μεγάλα

ἀντὶ τοῦ „μετὰ“ τοῦ χειρογράφου, ἀφοῦ τοιαύτη σύνταξις ἐπιτρέπεται κατὰ τὸν ποιητήν, ὡς γίνεται δῆλον ἐκ τοῦ ἀμέσως ἑπομένου „θάνατος μὲ πρόκειται“, ἔπειτα ἐν fol. 7v νὰ μὴ θίξωμεν τὴν γραφὴν τοῦ χειρο-

1) Ὁ στίχος ἄμετρος· ὁ Vatic. Graec. 305 fol. 90 μᾶς παρέχει ἐκφυέντας ἀντὶ ἐκφύντας, ἐξ οὗ δὲν εἶνε δύσκολον νὰ ἀποκαταστήσῃ τις τὴν ὑπὸ μετρικὴν ὄψιν ὀρθὴν γραφὴν τοῦ στίχου

τῆς πατρογεννοῦς ἐκφυέντας πορφύρας.

γράφου „σκιρτησμός“, διότι καὶ ἐκ ῥημάτων εἰς -έω οἱ Βυζαντηνοὶ παράγουσι τοιαῦτα οὐσιαστικὰ εἰς -σμός, χωρὶς νὰ προϋπάρχῃ τύπος εἰς -ίζω, τοιαῦτα εἶνε π. χ. συντελεσμός (χρον. Εὐφραίμ στ. 6935), *συγκροτησμός (Εὐστάθ.* o. c. 83, 13), *ἀνάλογον δὲ καὶ τὸ μαχησμός. Επίσης τηρητέα ἡ γραφὴ τοῦ χειρογράφου καὶ ἐν τῷ ἑπομένῳ στίχῳ τοῦ αὐτοῦ φύλλου „εἰς ἅπαντας ἐκείνων“, ὅπου τὸ ἐκείνων εἶνε γενικὴ διαιρετική.*

Ἐν Ὀδησσῷ. *Συνόδης Παπαδημητρίου.*

Notes on Fable Incunabula containing the Planudean Life of Aesop.

Prof. Aug. Hausrath's recent article in this journal on *Die Äsopstudien des Maximus Planudes* having again called the attention of scholars to the subject, it may be of interest to give some account of the oldest editions in the various languages of Western Europe of the Planudean *Life of Aesop.* As the incunabula in question are exceedingly numerous, I shall confine myself to giving a brief description of some dozen or more copies which have been personally inspected by me. In this way, it will be possible, no doubt, to add something definite to the general stock of information concerning editions which owing to their extreme rarity have remained almost unknown to the scholarly world.

A. Greek Editions.

1. Paris, Bibliothèque Nationale, Yb. 478 (Exposition VII. 125). (Vidimus, July 24, 1897.)

This is a copy of the famous *editio princeps* of Bonus Accursius printed probably at Milan about 1479 A. D. The text begins on fo 1 ro: Bonus Accurſius Piſanus doctiſſimo ac ſapientiſſi ‖ mo ducali quaeſtori Iohanni Franciſco turriano ‖ ſalutem plurimam dicit. ‖

The Greek *Life of Aesop* with which we are concerned begins on fo 2 ro, and continues to fo 31 vo, but one leaf appears to be missing. The *Fables* follow from fo 32 ro to fo 69 ro, fo 69 vo being entirely blank. The volume is plainly bound in red leather with full gilt edges, etc., and bears the stamps: Bibliothèque [Roya]le. I. on fo 1 ro, and Bibliothèque Impériale. Impr. on fo 32 ro. On the binding there is the following title: AESOPI ‖ FABULAE ‖ MEDIOLAN ‖ CIRCA ‖ 1480 ‖ TOM ‖ I ‖. This volume formerly had the shelf number Y. 579.

2. Washington, Library of Congress, Chap. 35 (Exhibition). (Vidimus, Oct. 8, 1898.)

This is another copy of the *editio princeps*, and has accordingly

the same text as the copy just described. There seems, however, to be an additional folio in the *Life of Aesop*, but a careful comparison would be needed to determine this point definitely. The volume ends as above, while the last printed page of our text (fo 32 vo) contains only seventeen lines according to my count. Fo 1 ro bears the stamp: Library of Congress ‖ 1876 ‖ City of Washington. It is my intention to give a more detailed description of this copy at some later time.

3. Paris, Bibliothèque Nationale, Yb. 388. (Vidimus, July 2, 1897.)

This is a copy of the Bonus Accursius edition printed at Regium by Dionysius Bertochus in 1497 A. D. Fo 1 ro has no printed matter upon it, and the text begins on fo 1 vo:

Bonus Accurſius Piſanus doctiſſimo ac ſapientiſſimo ‖ ducali Quaeſtori Iohanni franciſco Turriano ſalutem ‖ plurimam dicit. ‖ (i)N superiore codice. ut noſtí. imprimi curavímus ‖ Aeſopi fabulas graecis & líettris (*sic*) & uerbís. ſubdidi ‖ musq; earum interp̄tationē ſecūdum Rynuciū Thetta ‖ lum uirum mea ſententia & doctum & diſertum. Nunc uero quo maior liberis tuis ac facilior aditus ſit ad utrāq; ‖ līguam & graecam & latinam. quaſdā electiores fabulas ‖ quae in cōmuni ſunt noſtrorum hominum uſu. īta ſingu ‖ latim in eiſdē paginis informari curauimus ut in eodem ‖ latere habeatur ex dextera parte graecus ex ſiniſtra autē ‖ latinus ſermo. hoc enim pacto uerbū quaſi uerbo reſpō ‖ debit ſine lōga inquiſitione. Nihil enī p̄tereūdū exiſtima ‖ ui. quod tibi gratum fore ſim arbitratus. nec praeteribo ‖ ūquā aliquid. quod aut ad tuam dignitatē aut ad tuorū ‖ utilitatem cōducturum putem. Vale. ‖

This edition does not contain the *Life of Aesop*, and a description of this copy is inserted here only because of the interesting reference which is made in the preface to the *editio princeps*. The Greek and Latin texts referred to begin on fo 2 ro, and are followed by the colophon: Regii Impreſſum per Dionyſium bertochum ‖ Anno ſalutis MCCCCLXXXXVII. The signatures are both peculiar and irregular, and run as follows: the first leaf has none, then aii, aiii, aiiii, four leaves, b, bii, βιιι, βιι, four leaves, γ, γii, γιι, γιιι, four leaves, ζ, ζι, ζιι, ζιιι, four leaves, ει, ειι, ειιι, three leaves. Fo βιιι vo has written on it the words: verte folia duo qua sequuntur.

The small stamp: Bibliothecae Regiae occurs on fo 1 ro and also on fo 2 ro. Another stamp: Bibliothèque Impériale. Impr. occurs on fo 9 ro and also on fo 38 ro. This volume was formerly known as Y. 6526, and prior to that as Z. 3521 and 898.

4. Paris, Bibliothèque Nationale, Yb. 479 (Exposition I. 387). (Vidimus, July 24, 1897.)

This is a copy of the edition of Gabriel Bracius printed at Venice in 1498 A. D., it appears. The text begins on fo 1 ro: Gabrièl Bracius Braſichellenſis bonarū ‖ artium cultoribus. S. ‖ Quanquam onus grauius eſſe, quam ut humeri no- ‖.

The Greek text of the *Life of Aesop* begins on fo 2 ro, and is followed by the *Fables*, which end on fo 47 vo. On fo 48 ro we find the interesting words: Si quis ad decem annos haec in terris feliciſſimi. S. ueneti, aut ‖ imprimere auſus erit, aut alibi impreſſa, uenalia ‖ habere, ex' priuilegio multabitur. ‖ Bartholomaei peluſii Iuſtinopolitani, Gabrielis bracii Braſi- ‖ chellénſis, Ioannis Biſſoli, et Benedicti Mangii Carpenſium ‖ ſumptibus impreſſa.

At the beginning of the volume there are six absolutely blank leaves, and at the end thirty-eight more such leaves. The printed leaves have the signatures α, αii, αIII, αIIII, four leaves, β, βii, βiii, βiiii, four leaves, Γ, Γii, Γiii, Γiiii, four leaves, δ, δii, δiii, δiiii, four leaves, εε, εεii, εεiii, εεiiii, four leaves, ζ, ζii, ζiii, ζiiii, four leaves. The stamp: Bibliothèque Impériale. Impr. occurs on fo 9 ro and again on fo 48 ro. On the back of the binding there are the letters: F. F. F., and on the front cover at the top: *ΑΙΣΩΠΟΥ ΜΥΘΟΙ. Α.* Also in various places there are fourteen capital F's and the royal coat of arms. The back is correspondingly ornamented, with the exception of the Greek words. The volume has full gilt edges, with figures cut into the leaves. It was formerly known as Y. 6524.

B. Latin Editions.

1. Paris, Bibliothèque Nationale, m Yc. 130. 1. (Vidimus, Aug. 30, 1897.)

This is a copy of the edition of Rimicius printed by Antonius Zarotus at Milan in 1474 A. D. It is the *editio princeps* of the Latin translation of the *Life of Aesop*, or at least the earliest edition known to me which has a definite date. The text begins on fo 1 ro: Uita Eſopi fabulatoris clariſſimi e greco latina per ‖ Rimicium facta ad Reuerendiſſimu**ʒ** patre**ʒ** dn̄m ‖ Antonium tituli ſancti Chryſogoni presbiterum ‖ Cardinalem. Et primo prohemium. (n)Ouas nimirum merces Reuerendiſſime ‖. Fo 1 vo: Incipit uita Eſopi. Fo 27 ro: Finis. Fo 28 ro: Argumentu**ʒ** fabularum Eſopi e greco in latinum. Fo 28 ro, line 20: De aquila et uulpe. Fo 50 ro, line 23: Totius operis anacephaleoſis. Fo 50 vo: Uerba libri ad emptorem (6 verses):

Si placet hybernas libris tibi fallere noctes: Colophon: Imp̄ſſit Mli Antoniꝯ Zarotꝯ pmenſis Mcccclxxiiii.

There are twenty-seven lines to a page, but there are no signatures. The volume is bound in red and gold, and on its back has

the title: ÆSOPI ‖ FABULÆ ‖ MEDIOLAN ‖ 1474 ‖. The stamp: R. F. Bibliothèque Nationale. Imprimés occurs on fo 1 ro, and also on fo 50 ro. The volume was formerly known as Y. 2409.

2. Paris, Bibliothèque Nationale, m Yc. 120. (Vidimus, Aug. 28, 1897.)

This is a copy of the edition of Rimicius printed by Wendellinus de Wila at Rome in 1475. The text begins on Fo 1 vo: VITA ESOPI FABVLA- ‖ TORIS MAXIMI. ‖ ☾ ESOPVS maxīus Fabular/ ſcriptor phīeq; ‖ Fo 2 ro: Phrygii philoſophi Eſopi moralitas ‖ de greco in latinū traducta Incipit. ‖ ( )T iuuet et pſit. The text ends on fo 20 vo: ☾ Fabula declarat datq; quod intus habet. ‖ After this comes the colophon: ☾ Libellus Eſopi Fabulatoris maximi per me ‖ Vuendellinum de vuila in artibus Magiſtrum ‖ Romeq; Impreſſꝰ Finit feliciter. Anno Salutis. ‖ MCCCCLXXV. Die vero Sexta Iulii. ‖ Finally there is a short poem. There are no signatures, nor glosses to the text. This copy is bound in blue and gilt, and has the title: ÆSOPUS ‖ ROMÆ ‖ 1475 ‖. A large stamp: R. F. Bibliothèque Nationale. Impr. occurs on fo 1 ro; a small stamp with: R. F. Bibliothèque Nationale. Imprimés occurs on fo 2 ro, fo 10 ro, and fo 20 vo. The volume was formerly known as Y. 960.

3. Paris, Bibliothèque Nationale, Yb. 395. (Vidimus, July 2, 1897.)

This is a copy of an edition of Rimicius which I have not been able to identify, but which I suspect of being one of the very oldest. The text begins on fo 1 ro: ☾ Magnifico domino Laurentio lauina Rynuncius fe ‖ licitatem. . . . . ☾ Sequitur alia epiſtola. Fo 2 ro begins: ☾ Vita Esopi Latina ‖ per Rynuntium facta ad Reue/ ‖ rendiſſimum patrem & domi ‖ num dominum (*sic*) Thomam ti/ ‖ uli ſancte Suſanne preſbiterū ‖ Cardinalem hodie Nicolaum ‖ papam quintū feliciter incipit. ‖ Fo 22 vo: ☾ Vita Eſopi finit feliciter. ‖ Sequuntur fabule. Fo 24 ro: ☾ Vite Esopi Commen/ ‖ tarium ſuper fabulis inſtar argu/ ‖ menti incipit. ‖ ( )Sopus fabulator clariſſimus: natione qui/ ‖ dem Frigius: fortuna vero ſeruus. The colophon is as follows: ☾ Vita Eſopi vna cum ſuis fabulis ‖ per Rynuntium e greco in latinu; ‖ tranſlata finit feliciter. ‖ ☾ Regiſtrum quaternorum huius libri. ‖ . . . .
☾ Fabula ſıgnificat ☾ Finis.

This copy is bound together with a number of other works (Yb. 395—401), one of the fly-leaves of the whole volume having the number Z. 3522, but this has been crossed out. The copy of Rimicius was formerly known as Y. 6534 and consists of forty-four leaves without signatures. The stamp: Bibliothecae. Regiae. occurs on fo 1 ro; while the stamp: Bibliothèque Royale is found on fo 22 vo, fo 23 ro and fo 24 ro.

4. Paris, Bibliothèque Sainte-Geneviève, OE. 318. (Vidimus, Aug. 17, 1897.)

This is a copy of the edition of Rimicius printed by Antonius Zarotus at Milan in 1476. The text begins on fo 1 ro: Uita Efopi fabulatoris clariffimi e greco latina per ‖ Rimicium facta ad reuerendiffimum patre͡ʒ dn̄͡ʒ ‖ Antonium tituli fancti Chryfogoni prefbiterum ‖ Cardinalem. Et primo prohemium. ‖ ( )Ouas nimiru͡ʒ merces Reuerendiffime ‖ pater: Fo 55 ro: Uerba libri ad emptorem (6 verses). MEDIOLANI. ‖ Antonius Zarotus Permenfis. 1476. ‖ Sexto Kalendas Martias Impreffit. The last leaf is entirely blank. The signatures are quite regular and are as follows: aι, aιι, aιιi, iiii, four leaves, bi, bii, biii, biiii, four leaves, cι, cii, ciii, ciiii, four leaves, di, dii, diii, diiii, four leaves, ei, eii, eiii, eiiii, four leaves, fi, fii, fiii, fiiii, four leaves, gi, gii, giii, giiii, four leaves.

On the back of the cover is stamped: VITA ESOPI ‖ POMP. MELLI ‖ C. PLIN. EPIST. This volume was formerly known as C. I. P. 7, and on the inside of the cover there is the following entry: Ex Libris Josephi Varesi SSctę Vaticanę Basilicę Canc̄i die 2 Martii 1756.

5. Paris, Bibliothèque Nationale, m Yc. 132. (Vidimus, Aug. 24, 1897.)

This is a copy of the edition of Rimicius printed by Antonius Zarotus at Milan in 1476 A. D. The text begins on fo 1 ro: Uita Efopi fabulatoris clariffimi e greco latina per ‖. On fo 55 ro there is the following colophon: MEDIOLANI. ‖ Antonius Zarotus Permenfis. 1476. ‖ Sexto Kalendas Martias Impreffit. The last leaf is entirely blank. The signatures are regular from a to g, with the single exception that iiii is found in place of aiiii. The stamp: R. F. Bibliothèque Nationale occurs on fo 1 ro, and also on fo 49 ro.

6. Paris, Bibliothèque de l'Arsenal, B. L. 12705. (Vidimus, July 1, 1897.)

This is a copy of the edition of Rimicius published by Philippus Lavagnia at Milan in 1480. The text begins on fo 1 ro: Vita Efopi fabulatoris clariffimi e greco latina ‖ per Rimiciū facta. . . . . Et primo prohemium. ‖ (q)Vas nimirum merces Reuerendiffime pa ‖ ter: fed haud ignauia opum pōdera: nu ‖ per e grecia in latinum conuexi: The colophon is as follows: Impreffu͡ʒ Mediolani ad īpēfas Philippi Lauagniae ‖ Ciuis Mediolanēfis. 1480. die. 4. mēfis Septēb'. The stamp: Bibliothèque de l'Arsenal is found on fo 1 ro, and also below the colophon. The signatures are somewhat irregular: a (either blank or wanting), a2, a3, a4, four leaves, bi, b2, b3, b4, four leaves, ci, c2, c3, c4, one leaf, c4, two leaves, di, d2, two leaves, ei, e2, e3, e4,

four leaves, fi, f2, f3, f4, four leaves, gi, g2, g3, g4, three leaves, making fifty printed leaves. An additional blank leaf was probably originally left at the end of the volume.

7. New York, Lenox Library, unnumbered. (Vidimus, Sept. 8, 1899.)

This is a copy of the edition of Francesco del Tuppo printed probably by Matthaeus Moravus at Naples in 1485. It contains both the original Latin text and the Italian version of the author mentioned, the *Life of Aesop* preceding the *Fables* as usual. I regret not having been able to give this volume a more careful examination.

8. Bruxelles, Bibliothèque Royale, V. H. 652. (Vidimus, June 25, 1897.)

This is a copy of Heinrich Steinhöwel's collection as printed by Gerardus Leeu at Antwerp in 1486. It contains the Latin text without the German translation. Fo 1 ro has the usual picture of Esopus found in the Steinhöwel editions, above which are the words: Fabule ꝛ vita eſopi: cum fabulis Auiani: Alfonſii: Pogii florentini: ꝛ alio ‖ rum: cum optimo cōmento: bene diligenterq; correcte ꝛ emendate. The colophon is as follows: Expliciunt fabule ꝛ vita Eſopi: cum fabulis Auiani. Alfonſii. Pogii ‖ florentini: et alior/ cum optimo cōmento: bene diligenterq; correcte ꝛ ‖ emendate: Impreſſe Antwerpie per me Gerardum leeu Anno domi ‖ Milleſimo quadringenteſimo octuageſimo ſexto Menſe ſeptembri. ‖ die vero viceſima ſexta.

The stamp: Bibliothèque Royale de Belgique is found on fo 1 ro, while on the inside of the cover is a book-plate with a device, quotation and the legend: Ex Bibliotheca C. van Hulthem. This copy is bound together with another work.

9. Bruxelles, Bibliothèque Royale, Inc. 76. (Vidimus, June 25, 1897.)

This is a copy of an edition of Rimicius which I have not been able to identify. On fo 1 vo there is the usual picture of the fabulist headed: Esopus. Fo 2 ro the text begins: Vita Eſopi fabulatoris clariſſimi e greco latina per Rimicium ‖ facta ad reuerendiſſimum patrem dominū Anthoniū tituli ſancti ‖ Chryſogoni preſbiterum Cardinalem. ‖ Qvi per omnē vitā vite ſtudioſiſſimus fuit is ‖ fortuna seruus / . . . . There is no colophon. There are one hundred and eleven leaves with very irregular signatures as follows: the first two leaves have none, then a3, aiiij, four leaves, bi, bii, biii, three leaves, ci, cii, ciii, ciiii, three leaves, di, dii, diii, two leaves, ei, eii, eiii, eiiii, four leaves, fi, fii, fiii, three leaves, gi, gii, giii, giiii, four leaves, hi, hii, hiii, three leaves, i j, i jj, i iij, i iiii, three leaves, ki, kii, kiii, three leaves, li, lii, liii, liiii, four leaves, mi, mii, miii, three leaves, ni, nii, niii, niiii, four leaves, o, oij, oiij, three leaves, pi, pii, piij, piiij, four leaves, q, qii,

qiii, qiiii, four leaves. On fo 1 ro is the stamp: Bibliotheque Royale. Fonds de la Ville.

10. Liège, Bibliothèque de l'Université, XVII. 56. 5. (Vidimus, June 22, 1897.)

This is a copy of an edition of Steinhöwel's Latin collection which I am unable to identify. Some modern hand has inserted the words: Basle 1501 at the end of the volume, which appears to be incomplete. The text begins on fo 2 ro: Uita Esopi fabulatoris clarissimi e greco latina per Rinucium facta ad reuerendissimū Patrem dominū Anthoniū tituli sancti Chrysogoni presbiterum Cardinalem. The signatures alternate in the following curious manner: the first leaf has none, then a, aiii, aiiii, four leaves, b, bii, biii, three leaves, c, cii, ciii, ciiii, four leaves, d, one leaf, diii, three leaves, ei, e, eiii, eiiii, four leaves, f, fii, fiii, three leaves, gi, gii, giii, giiii, four leaves, hi, one leaf, hiii, three leaves, i, i ii, i iii, i iiii, four leaves, ki, kii, kiii, three leaves, li, lii, liii, liiii, four leaves, mi, mij, miii, three leaves, nj, nii, niij, niiij, four leaves, oj, oij, oiij, three leaves, pi, pij. This is an extremely well-preserved copy.

Readers who are interested more especially in the subject of Fable Incunabula may consult my *Manual of Aesopic Fable Literature*, Baltimore 1896, where numerous references to additional copies and editions will be found.

Baltimore. **George C. Keidel.**

Zu den byzantinischen Angaben über den altiranischen Kalender.

Wie allgemein bekannt ist, besitzen wir unter den aufser-iranischen Quellen für unsere Kenntnis des persischen oder, genauer gesagt, des awestischen Kalenders sowohl byzantinische als arabische und persische Angaben. Hermann Usener hat über zwei dieser griechischen Autoren, welche sich mit der iranischen Zeitrechnung beschäftigten, Theodoros Meliteniotes und Georgios Chrysokokkes, in seiner Schrift: *Ad historiam astronomiae symbola*, Bonn 1876, ausführlich gehandelt. Allgemeineren Inhalts sind die Mitteilungen von Fabricius, Bibliotheca Graeca, ed. Harles IV 147—55, und Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Literatur[2] 622f., über die griechische Kenntnis der persischen Astronomie. Aufserdem haben wir jedoch noch zwei andere Schriftsteller über diesen Gegenstand, Isaakos Argyros und einen Anonymos. Der erstere wird zwar von Fabricius IV 155. XI 126—30, Lagarde, Gesammelte Abhandlungen 230—2, Usener 24, und Krumbacher 623 besprochen, aber ohne Textauszüge, während der Anonymos, dessen Angaben sehr bemerkenswert sind, beinahe vergessen zu sein scheint. Der Text des Isaakos wurde in Jakob Christmanns Ausgabe von al-Farghānī (*Muhammedis Alfragani Arabis chronologica et astronomica elementa*), Frankfurt, 1590, 218f. gedruckt, und die Stelle aus dem Anonymos in Joseph Scaligers *Canones isagogicae*, Paris 1658, 314f. und Denis Petaus Buch: *De doctrina temporum*, Antwerpen 1703, II 213 (auch bei Jaques Cappel, *Epocharum illustrium θεματισμοι = fasticulus opusculorum* 8, 1693, aber sein Buch bleibt mir leider unzugänglich). Die Angaben dieser beiden Schriftsteller über den iranischen Kalender sind also fast ganz verborgen, und da sie von grofser Wichtigkeit sind nicht nur für Iranisten, sondern auch für die Kenntnis der wissenschaftlichen Beziehungen zwischen Byzanz und dem Osten im Mittelalter, scheint es mir gerechtfertigt, diese zwei Texte noch einmal zu veröffentlichen. Für das speziell Iranische verweise ich auf meinen Abrifs der altiranischen Chronologie (auf Veranlassung meines hochverehrten Lehrers, Herrn Prof. Dr. A. V. Williams Jackson, geschrieben), der in dem *Grundrifs*

der iranischen Philologie II binnen kurzem erscheinen soll, und für die Übersetzung auf meinen Aufsatz: „Medieval Greek References to the Avestan Calendar", der im *Sanjana Memorial Volume* zu Bombay gedruckt werden wird.

Die Stelle des Isaakos lautet so ähnlich der des Theodoros, wie diese bei Usener steht, daſs der eine beinahe sicher ein Plagiator des andern war.[1]) Es ist freilich auch möglich, aber mir weniger wahrscheinlich, daſs die beiden Verfasser dasselbe arabische oder persische Original übersetzten.

Ich lasse nun den Text des Isaakos aus Christmann mit der Parallelstelle des Theodoros aus Usener 14 folgen.

a) Isaakos.

ἡ τῶν Περσικῶν κανόνων σύστασις γέγονε τοῖς ἐκεῖσε μαθηματικοῖς κατὰ τὸ πρῶτον ἔτος Ἰασδαγέρδου Σαριὲν Μαστρὲ[2]) *βασιλέως Περσῶν, Περσικοῖς χρησαμένοις τοῖς ἔτεσιν. ἔστι δὲ τοιοῦτον ἔτος μετὰ ἔτη ͵ϛρλθ ἀπὸ τῆς τοῦ κόσμου παραγωγῆς, ἀρχόμενον ἀπὸ τῆς μεσημβρίας τῆς ἐν τῇ νουμηνίᾳ τοῦ παρὰ Πέρσαις Φαρουαρτῆ, καὶ πρὸς τὸν διὰ Τυβήνης*[3]) *Περσικῆς πόλεως μεσημβρινὸν κατὰ μῆκος ἀπεχούσης μοίρας οβ ἀπὸ τοῦ Ντζαὴρ Χαλιτὰτ*[4]), *ὥς φασι Πέρσαι, τουτέστιν ἀπὸ τῆς δυτικῆς ἄκρας θαλάσσης. κατὰ Πέρσας δὲ οἱ μῆνες ὀνομάζονται οὕτως*[5])·

b) Theodoros.

αἱ ἀρχαὶ τῶν ἐπιλογισμῶν ὑποτίθενται κατὰ τὸ πρῶτον ἔτος Ἰασδαγέρδου Σαριὰρ τοῦ Μεστρὲ βασιλέως Περσῶν, Περσικοῖς χρωμένοις τοῖς ἔτεσιν· ὅπερ δὴ ἔτος ἐστὶν ͵ϛρλθ ἀπὸ τῆς τοῦ πρώτου ἐνιαυτοῦ παραγωγῆς· καθ' ὃν χρόνον καὶ ἡ τῶν προκειμένων κανόνων σύστασις γέγονεν ἐν τῇ τοῦ κατὰ Πέρσας Φαρουαρτῆ μηνὸς νεομηνίᾳ εἰς τὴν ἐν τῇ Τυβήνῃ λεγομένῃ πόλει μεσημβρίαν, κατὰ μῆκος ἀπεχούσῃ οβ μοίρας ἀπὸ τοῦ Ντζαὴρ Χαλιδὰτ, ὥς φασι Πέρσαι, τουτέστιν ἀπὸ τῆς δυτικῆς ἄκρας θαλάσσης· καὶ ὅτι κατὰ Πέρσας οἱ μῆνες οὕτω κατονομά-

1) Isaakos schrieb wahrscheinlich um 1371, Krumbacher 623 (anders Usener 24); Theodoros um 1361, Usener 8, Krumbacher 623.

2) Lies *Ἰασδαγέρδου Σαριὰρ Κασρὲ* und vgl. den Auszug aus Shāh Khuljī bei Hyde, Hist. relig. vet. Pers., Oxford 1700, 204: Yazdajird bin Shahriyār bin Kusrī.

3) Bei Chrysokokkes *Τιβήνη*, die altarmenische Stadt Dvin oder Tovin (Դուին) in der Nähe des heutigen Erivan (Lagarde 231, Usener 17, vgl. auch Lynch, Armenia I 201).

4) Wahrscheinlich eine Transskription des arabischen Jazā'ir Khālidāt, die *νῆσοι ὄλβιοι* des Ptolemaios (vgl. Gildemeister bei Usener 17 und Tozer, History of Ancient Geography 342).

5) Mittelpersisch: Fravarṭīn, Arṭavahišt, Horvadaṭ, Tīr, Amerōdaṭ, Šatvaīrō, Mitrō, Āvān, Ādarō, Dīn, Vohūmān, Spendarmaṭ. Vgl. ferner die arabischen

Φαρουαρτῆς, Ἀρτιπέεστ, Χορτὰτ, Τυρμὰ, Μερτὰτ, Σαχριοῦρ, Μέχερμα, Ἀπανμὰ, Ἄδερμα, Δῆμα, Πεχμὰν, Ἀσφανδάρηματ, Μασιαρχὰ, ὃν φασιν οἱ Ἕλληνες ἐπαγόμενον. ἔστι δὲ καὶ παρ' αὐτοῖς ὁ ἐνιαυτὸς τξε ἡμερῶν μόνων, ὥσπερ καὶ παρ' Αἰγυπτίοις ἑκάστου μηνὸς παρ' αὐτοῖς λογιζομένου ἡμερῶν λ, καὶ ε τοῦ ἐπαγομένου, ὡς συμβαίνει ἐξ ἀνάγκης κατὰ δ ἔτη τὸν τῶν Περσῶν ἐνιαυτὸν προλαμβάνειν τὸν κατὰ Ῥωμαίους ἡμέρᾳ μιᾷ, διὰ τὸ κατὰ δ ἔτη τὸν κατὰ Ῥωμαίους ἡμερῶν γίνεσθαι τξϛ, ἐν ὅλοις δὲ ͵αυξ ἔτεσιν ὁλοκλήρῳ Περσικῷ ἔτει, καὶ πάλιν ἅμα τὴν ἀρχὴν τοῦ ἔτους ποιεῖν Πέρσας τε καὶ Ῥωμαίους, μετὰ δὲ παραδρομὴν δ ἐνιαυτῶν αὖθις ἄρχεσθαι τοὺς Πέρσας προλαμβάνειν ἡμᾶς ἡμέρᾳ μιᾷ, καὶ ἑξῆς πάλιν ἀκολούθως. γέγονε δὲ ἡ εἰρημένη διὰ ͵αυξ ἐτῶν ἀποκατάστασις ἀπό τινος ἀρχῆς χρόνου πρὸ τξ ἐτῶν τῆς ἀρχῆς τοῦ Ἰασδαγέρδου βασιλείας, ὡς ἐκ τούτου πάλιν τοῦ χρόνου τὴν ἀρχὴν εἰληφέναι τοὺς Πέρσας κατὰ δ ἔτη τῇ ἡμέρᾳ μιᾷ προλαμβάνειν ἡμᾶς.

ζονται· Φαρουαρτὴς, Ἀρτιπὲσστ, Χορτὰτ, Τυρμὰ, Μερτὰτ, Σαχριοὺρ, Μέχερμα, Ἀπὰν, Ἄδαρ, Δῆμα, Πεχμὰν, Ἀσφαντὰρ, Μασιαρχὰ, ὃς καὶ κλοπιμαῖος καλεῖται. ἔτι τε κατὰ Ῥωμαίους καὶ Ἕλληνας ὁ ἐνιαυτὸς τξε ἡμερῶν ἐστὶ καὶ τετάρτου μέρους ἡμέρας, κατὰ δὲ Πέρσας, ὥσπερ δὴ καὶ κατ' Αἰγυπτίους τξε μόνων ἡμερῶν, ἕκαστον μῆνα τῶν παρ' αὐτοῖς ἡμερῶν λογιζομένους λ, καὶ ε μόνον τὸν κλοπιμαῖον· ὡς ἐντεῦθεν ἀκολουθεῖν ἐξ ἀνάγκης, κατὰ τέσσαρα ἔτη συντιθεμένων τῶν τοιούτων τεταρτημορίων τὸ τῶν Περσῶν τοῦ καθ' ἡμᾶς ἔτους ἐν ἡμέρᾳ προλαμβάνειν μιᾷ, κατὰ δὲ ͵αυξ ἐν ὁλοκλήρῳ Περσικῷ ἔτει, καὶ πάλιν ἅμα τὴν τοῦ χρόνου ποιεῖν ἀρχὴν Πέρσας τε καὶ ἡμᾶς, μετὰ δὲ παραδρομὴν τεσσάρων ἐνιαυτῶν αὖθις ἄρχεσθαι προλαμβάνειν ἡμέρᾳ μιᾷ τοὺς Πέρσας καὶ ἑξῆς πάλιν ἀκολούθως. γέγονε δὲ ἡ εἰρημένη διὰ ͵αυξ ἐτῶν ἀποκατάστασις ἀπό τινος ἀρχῆς χρόνου, πρὸ τξ ἐτῶν τῆς ἀρχῆς τῆς τοῦ Ἰασδαγέρδου βασιλείας, ὡς ἐκ τούτου πάλιν τοῦ χρόνου τὴν ἀρχὴν εἰληφέναι τοὺς Πέρσας κατὰ τέσσαρα ἔτη τῇ μιᾷ ἡμέρᾳ προλαμβάνειν ἡμῶν.

Der zweite Schriftsteller, der Anonymos, der im Jahre 1443 schrieb,

---

Formen bei al-Bīrūnī, Chronology of Ancient Nations, übers. Sachau 52, 82, und al-Mas'ūdī, Prairies d'or, herausg. und übers. Barbier de Meynard und Pavet de Courteille III 413 f., und die neupersischen Formen in Firdaūsīs Shāh-Nāmah, ed. Vullers-Landauer 1110, 781—89, übers. Pizzi, Libro dei Re IV 65, Mohl, Livre des Rois III 288. Anstatt *μασιαρχὰ* ist nach Lagarde 231 *μασταρχὰ* zu lesen, eine Transskription des arabischen mustariqat, eigentlich „(dies) furtivae", übers. *κλοπιμαῖος* von Chrysokokkes und Theodoros. Am genauesten hinsichtlich des arabischen Wortes wäre allerdings *μυσταρικά*.

ist in éiner Hinsicht höchst wichtig. Dies ist der einzige Grieche[1]), soweit mir bekannt, der für einen bestimmten Tag und Monat eines gegebenen Jahres der byzantinischen Zeitrechnung das genaue Äquivalent nach der persischen Chronologie giebt. Aus seinen Angaben sehen wir, dafs im byzantinischen Jahr 6951/2 = 1443 A. D. = 813 A. Y. der 11. März dem 17. Tīr (dem vierten persischen Monat) entsprach, der 12. Juni dem 20. Mitrō (dem siebenten persischen Monat), der 14. September dem 24. Dīn oder Dai (dem zehnten persischen Monat) und der 12. Dezember dem 18. Fravarṭīn (dem ersten persischen Monat). Der Text des Anonymos, der von Fabricius, Usener und Krumbacher unerwähnt bleibt, lautet folgendermafsen:

ἐψηφορήθη ὁ Κριὸς καὶ εὑρέθη ὅτι ἐν τῷ ,ςϡνα ἔτει πεπληρωμένῳ καὶ τρέχοντος τοῦ νβ ἀπὸ τῆς τοῦ κόσμου παραγωγῆς εἰσέρχεται ἥλιος εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ Κριοῦ μηνὸς Μαρτίου ια, ὥρᾳ η, κθ′, μ″ ἀπὸ ἀνατολῆς ἡλίου τῆς αὐτῆς ἡμέρας. Περσῶν δὲ ἦσαν ἔτη ωιγ[2]) πεπληρωμένα, καὶ ἡ ια τοῦ Μαρτίου ἦν μηνὸς Περσικοῦ τοῦ Τερμᾶ ἡ ιζ. καὶ τῷ αὐτῷ ἔτει Ἰουνίου ιβ, νυκτὸς ὥρᾳ β, κ′, η″ εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ Καρκίνου. Περσῶν ἔτη γὰρ ἐνταῦθα πεπληρωμένα ωιγ[2]), καὶ ἡ ιβ τοῦ Ἰουνίου ἦν ἡμέρα κ μηνὸς Μεχερμᾶ Περσικοῦ. καὶ ἔτι τοῦ ἐφεξῆς ἐρχομένου Σεπτεμβρίου τῇ ιδ, ὅτε καὶ ὁ ,ςϡνγ χρόνος ἤρξατο, πληρωθέντος τοῦ νβ, εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ Ζυγοῦ, ὥρᾳ α, κδ′, κη″ ἀπ᾽ ἀνατολῆς[3]) ἡλίου τῆς αὐτῆς ἡμέρας. Περσῶν ἔτη καὶ ἐνταῦθα ωιγ, καὶ ἡ ιδ τοῦ Σεπτεμβρίου ἡμέρα ἦν Περσικοῦ τοῦ Δημᾶ ἡ κδ. καὶ

---

1) Es giebt jedoch einen wichtigen morgenländischen Kalender dieser Art für das Jahr 1687/8 A. D., die Ephemerides Persarum per totum annum juxta epochas celeberiores orientis Alexandream, Christi, Diocletiani, Hegirae, Jesdegirdicam et Gelalaeam, herausg. und übers. von Mat. Fried. Beck, Ausgburg, 1675; Hier findet man die folgenden Äquivalente: altiran. 1. Mitrō = gelaläischem (d. h. des Seldschuken Alp Arslān, der den alten Kalender im Jahr 1079 A. D. verbesserte) 17. Fravarṭīn = 27. März, 1687; 1. Āvān = 17. Arṭavahišt = 26. April; 1. Ādarō = 17. Horvadaṭ = 26. Mai; 1. Dīn = 17. Tīr = 25. Juni; 1. Vohūmān = 17. Amerōdaṭ = 25. Juli; 1. Spendarmaṭ = 17. Šatvaīrō = 24. August; Andargāhs = 17.—22. Mitrō = 23.—28. September; 1. Fravarṭīn = 23. Mitrō = 29. September; 1. Artavahišt = 23. Āvān = 29. Oktober; 1. Horvadaṭ = 23. Adarō = 28. November; 1. Tīr = 23. Dīn = 28. Dezember; 1. Amerōdaṭ = 23. Vohūmān = 27. Januar, 1688; 1. Šatvaīrō = 23. Spendarmaṭ = 26. Februar. Die altiranische Zeitrechnung hatte sich also im Jahre 1433 vier Monate verspätet, im Jahre 1687 dagegen sechs Monate.

2) Scaliger vermutet *ωιβ*, aber meines Erachtens unrichtig, vgl. die Regel bei Ideler, Handbuch der Chronologie II 520—22.

3) Der Petau'sche Text schiebt zwischen *ἀνατολῆς* und *ἡλίου* den Satz *ἡμέρα ἦν Περσικοῦ μηνὸς τοῦ Δημᾶ ἡ κδ, καὶ τῇ ιβ τοῦ Δεκεμβρίου* ein, von Scaliger richtig ausgelassen.

τῇ <ιβ> τοῦ Δεκεμβρίου τοῦ αὐτοῦ ἔτους, ὥρᾳ ζ, μα', ις'' ἀπ' ἀνατολῆς ἡλίου εἰς τὴν ἀρχὴν τοῦ Αἰγοκέρωτος. Περσῶν ἔτη ωιδ[1]) *ἐνταῦθα πεπληρωμένα, καὶ*[2]) *ἡ ιβ τοῦ Δεκεμβρίου ἡμέρα ἦν ἡ ιη τοῦ Φαρουαρδὴν Περσικοῦ πρώτου μηνός. καὶ οὕτως εὑρίσκεται τέσσαρες ὧραι τοῦ ἔτους, ἤτοι αἱ δύο ἰσημερίαι καὶ αἱ δύο τροπαὶ κατὰ τὴν Περσικὴν πρόχειρον ψηφοφορηθεῖσαι κατὰ τὸ ἔτος ὅπερ ἀνώτερον εἴρηται.*

Die Wichtigkeit dieser Angaben der mittelalterlichen griechischen Schriftsteller über den awestischen Kalender für Forscher sowohl auf iranischem als auf byzantinischem Gebiet leuchtet ein. Meines Erachtens wäre es ein dringendes Bedürfnis, weitere und eingehendere Forschungen über sie anzustellen und eventuelle wissenschaftliche Ausgaben solcher Autoren auf Grund der handschriftlichen Schätze europäischer Bibliotheken zu veranstalten.

Princeton University, Princeton, N. J., U. S. A. **Louis H. Gray.**

1) Scaliger vermutet *ωιγ*, vgl. S. 471, Anm. 2.

2) Scaliger hat hier den sinnlosen Satz: *καὶ ἡ ιβ τοῦ Δεκεμβρίου ἡμέρα ἦν Περσικοῦ μηνὸς τοῦ Δημᾶ ἡ κδ. καὶ τῇ ιβ τοῦ Δεκεμβρίου ἡμέρᾳ ἦν ἡ ιη τοῦ Φαρουαρδὴν, κτλ.*

Die Ruine von Philippi.

Mit 3 Tafeln (Taf. I, II u. III).

Wenn jemand versuchte, auf Grund der bisher bekannten ältesten christlichen Denkmäler eine topographische Karte herzustellen, so würde u. a. Macedonien, trotzdem es nicht mehr ganz unzugänglich ist, leer zu lassen sein. Man hätte nur einen Punkt herauszuheben, ein Ravenna des Ostens, das alte Thessalonike. Wie wenig jedoch auch dessen Prachtdenkmäler beachtet werden, das zeigt die Vernachlässigung, die jene Bauten in der Frage nach dem Ursprunge der christlichen Kunst der Adria erfahren, und die völlige Teilnahmslosigkeit, mit der man diese Zeugen ersten Ranges zu Grunde gehen läſst.[1]) Und doch birgt Macedonien Schätze. Als Beleg dafür möchte ich heute eine Ruine vorführen, die, obwohl längst veröffentlicht, von der Kunstgeschichte völlig unbeachtet gelassen worden ist. Ich sah sie zuerst im Herbst 1900 in einer Photographie des Saloniker Photographen Zepdji, suchte sie dann in Begleitung von Adolf Struck auf und machte mit ihm zusammen die nachfolgend mitgeteilten Aufnahmen. Nachträglich erst fand ich die Publikation von Heuzey und Daumet[2]), die bereits vieles Wissenswerte giebt, von seiten der Kunstgeschichte aber, wie gesagt, übersehen worden ist.

Es ist der Boden, es ist das Wahrzeichen des alten Philippi, zu dem ich die Leser dieser Zeitschrift heute führen möchte. Man gelangt dahin, indem man die Bahn von Salonik nach Osten die Küste entlang über Serres nach Drama benutzt und von dort aus mit dem Wagen südlich nach Kavalla fährt. Halbwegs etwa sieht man einen von einer Ruine gekrönten Berg vor sich, an dessen Fuſs sich Stadtmauern hinziehen, die jenseits der Straſse im Thale weitergehen und Massen von

1) Vgl. meinen Aufsatz: „Die Sophienkirche in Salonik, ein Denkmal, das für die Wissenschaft zu retten wäre", Oriens christianus I. Es ist ein groſses Verdienst Rivoiras, daſs er in seinem Buche: Le origini della architettura lombarda (1901) Salonik, berücksichtigt hat; er überschätzt es nur in seiner Bedeutung gegenüber dem Orient und Konstantinopel.

2) Mission archéologique de Macédoine, Paris 1876, Tafel 5 und Text S. 87—96.

Trümmern umschliefsen. Inmitten dieser, heute von Tabak bepflanzten Ruinenstätte ragen rechts von der Strafse drei mächtige Pfeiler und Mauern auf, von den Türken Direkler, die Säulen, genannt. Der Wagen fährt noch eine nicht unbedeutende Strecke weiter, bevor er am gewohnten Orte, einem mit einem Wachtposten verbundenen Wirtshause, hält. Dieses hat sich im Schutze einer an 5 m hohen antiken Basis eingenistet, deren lateinische Inschrift den Tribun O. Vibius nennt. Nach diesem Stein heifst der Ort Dikeli-tasch. Malerisch in der Nähe eines kleinen Sees und dicht bei einem mächtigen Tumulus gelegen, bietet er die mannigfachsten Reize, aber eine nur sehr notdürftige Unterkunft.

Das alte Philippi mufs sich nach dem Bergabhange hin gezogen haben; dort findet man heute noch das Theater. Der Teil der Stadt, in dem die uns interessierende Ruine Direkler liegt, scheint von einer eigenen Mauer umzogen gewesen zu sein. Zwei Arme laufen parallel etwa zur Strafse, der eine am Bergabhange, der andere im Thale, und werden nach der Seeseite zu im Winkel durch jene Quermauer verbunden, welche die Fahrstrafse übersetzt. Diesen Flügel allein habe ich untersuchen können. Die Mauer hat eine Dicke von rund 5 m, ist aus Bruchsteinen und Quaderfragmenten, zwischen denen Säulenschäfte eingebettet sind, erbaut und hat nach aufsen (von Direkler aus) zwei Streifen von je fünf Ziegeln. Da das in ihr verbaute Material zweifellos antik ist, dürfte sie wohl aus byzantinischer Zeit stammen. Dazu stimmt auch das Schichtenmauerwerk.

Die Ruine Direkler, die ich auf Tafel I nach der vorzüglichen Aufnahme von Zepdji gebe, bildet im Grundrifs (die schwarzen und horizontal gestreiften Teile in Taf. II, 1) einen rechteckigen Raum, dessen Längsachse etwas vom Pfeil abweicht.[1]) Sie ist also nicht nach der gewöhnlichen Art der Kirchen orientiert. Den vier Pfeilern ist nach der Nordwestseite ein Querraum vorgelagert, der nach aufsen durch eine Mauer abgeschlossen wird, von der an der Nordostseite noch zwei Stücke aufrecht stehen. Sie waren durch Gewölbe mit der Pfeilerfront verbunden. Diese wird gebildet durch eine Mauer, die in die Pfeiler einbindet (verschmatzt ist), also von Anfang an vorgesehen war (Taf. II, 2). Sie ist 1,48 m dick und läfst in der Mitte ein 3,98 m breites Portal offen, das oben in drei Ziegellagen übereinander rundbogig geschlossen ist. Dieser Bogen ruht auf Eckquadern, während die Zwischenstücke der Mauer nach den Pfeilern hin in Schichtenmauerwerk ausgeführt

1) Ich benenne die Windrichtungen trotzdem der Einfachheit halber so, als wenn die Achse direkt von Nordwest nach Südost gerichtet wäre. Siehe die Windrose im Grundrifs.

sind. Wir sehen Bruchsteinschichten wechselnd mit fünf Schichten Ziegeln, die jedesmal in fünf Reihen übereinanderliegen und Mörtellagen haben, die ebenso dick oder dicker als die Ziegel selbst sind.[1])

Unser Hauptinteresse nehmen die Pfeiler in Anspruch. Drei stehen noch in zwei Geschossen aufrecht (Tafel I); der vierte, der Südpfeiler, ist umgestürzt[2]), seine Steine liegen nur bis zur halben Höhe des Erdgeschosses in situ. Diese Pfeiler, alle massiv in Quadern aufgebaut, zeigen eine so reiche Gliederung und in jedem Geschofs so sprechende Zeugen der alten Konstruktion des Gebäudes, dem sie angehörten, dafs es, will man das Rätsel dieser bedeutenden Ruine lösen, notwendig ist, sie auf das genaueste zu beschreiben. Ich beginne mit den beiden Pfeilern der Eingangsseite. In Tafel I sind es die beiden rechts, der eine, der in der Mitte hinter dem in der Ansicht vorderen zurücktritt, ist der West-, der rechte, am andern Ende der Eingangsmauer, der Nordpfeiler. Beide haben im Erdgeschofs (vgl. den Grundrifs) genau entsprechende, nur gegensätzliche Form. Auf der Seite der Vorhalle sind sie glatt (Taf. II, 3), und man sieht hier deutlich, dafs ihr Material, wie in der Stadtmauer, zum Teil wenigstens antiken Bauten entnommen ist. Im Unterbau des Westpfeilers stecken riesige Steine von ungleicher Höhe, immer eine höhere und eine schmälere Lage wechselnd. Sie ragen ganz ungleich weit in das Ziegelschichtenmauerwerk vor, sodafs dessen Länge, von den 1,10—1,35 m messenden Steinen des Thürpfostens gerechnet, zwischen 3,40—4,20 m wechselt. Verfolgt man den Pfeiler auf dieser, der NW-Seite ins Obergeschofs (Taf. II, 3 rechts), so sieht man da, wo sich einst das Gewölbe der Vorhalle angelehnt haben müfste, einen wulstigen Fries mit lotrechten Rippen und einem schmalen Eierstab am oberen Rande (Taf. II, 4)[3]) und daneben rechts den Anfang eines hier in mindestens zwei Ziegelreihen übereinander einbindenden Bogens, der einst nach SW weitergegangen sein mufs. Dieselbe Beobachtung macht man am Nordpfeiler, sodafs also feststeht, dafs der durch die Pfeiler markierte Raum sich nach den Seiten mittelst Bogen fortgesetzt hat, und zwar an der in Rede stehenden Stelle mittelst Ziegelbogen, in die konzentrisch kleinere Steinbogen als Abschlüsse der hier durchgehenden Thüren eingebaut waren.

Verfolgt man den Westpfeiler noch weiter nach oben, so sieht

1) Die 28—31 cm langen Ziegel sind 4 cm hoch, die Mörtellage 3—6 cm.

2) Es ist fraglich, ob die daneben nach Süden zu liegenden Trümmer, die zumeist Mauerverband aufweisen, die Reste zudecken. Wahrscheinlich sind die Steine nach dem Umfallen verschleppt worden.

3) Vgl. die Fufsbänke der beiden Nischen an der Porta aurea in Spalato.

man, dafs über dem Rillenfriese eine Verkröpfung vortritt, auf der ein Pfeiler aufsteht. Das gleiche läfst sich am Nordpfeiler beobachten. An beiden Pfeilern ist dieser ganze obere Teil in regelrechtem Verband aus für den Zweck offenbar neu zugearbeiteten Quadern hergestellt.

Betrachtet man die beiden Pfeiler von der entgegengesetzten, der Innen- oder SO-Seite (Taf. II, 2), so wird man den gleichen Pilaster auch hier im Obergeschofs finden; doch ruht er da nicht auf einer Art Konsol, sondern hat im Erdgeschofs seinen Unterbau in einem Pilaster, der wie dieser ganze innere Teil sehr sauber gefügt ist und am obersten Stein ein Kapitell angearbeitet zeigt. Darüber, zwischen den beiden Gesimsen, dem Kranzgesims des Erdgeschosses und dem Fufsgesims des Oberstockes, sieht man das Auflager je eines nach Südosten gehenden Bogens und die Lücke, die durch den ausgefallenen nächsten Keilstein entstanden ist. Da an dem im Südosten allein noch aufrechtstehenden Ostpfeiler der gleiche Pilaster mit dem Kapitell und dem Bogenansatz zu finden ist (Taf. II, 5 und 6), so wird der Zwischenraum von 16,98 m im Erdgeschofs mit einer Arkadenstellung auszufüllen sein. Davon später.

Geht man im Grundrifs von der Eingangswand aus, so zeigt sich, dafs die beiden eben besprochenen mit Kapitellen geschmückten Pilaster sehr weit, 1,25 bezw. 1,32 m vortreten, eine Strecke, die nach der entgegengesetzten Pfeilerseite, d. i. nach NO und SW durch eine scheinbar in die Ecke gestellte Stütze ausgefüllt wird. Diese Stütze zeigt da, wo die Bogenansätze ihrer Pilasternachbarn beobachtet worden sind (Taf. II, 2 und 3), ebenfalls einen Bogen eingebettet, und zwar in mehreren Ziegelreihen übereinander; er geht nach aufsen, d. h. am Westpfeiler nach der SW-, am Nordpfeiler nach der NO-Seite. Im Obergeschofs bedeutet diese Stütze an sich den Ansatz eines riesigen gestelzten Bogens (am besten sichtbar am Nordpfeiler der Tafel I), der sich im rechten Winkel zu dem unteren Ziegelbogen nach Südosten wölbte, also parallel ging mit der unteren Arkadenstellung, Wenn man den noch vorhandenen Bogenansatz konstruktiv ergänzt, so erhält man einen der Spannweite von 16,98 entsprechenden Bogen. Er übersetzte also den ganzen Abstand bis zum Ostpfeiler. In der That sieht man dort auch noch sein Ende (Taf. II, 5). Dieser Bogen war 1,10—1,12 breit.

Man möchte nun erwarten, dafs sich ein ähnlicher Kolossalbogen auch zwischen den in Rede stehenden Pfeilern der Nordwestseite über die Portalwand weg gewölbt habe. Die Verbindungswand mufs mit dem an der Innenseite beider Pfeiler noch gut erhaltenen Kranzgesimse des Untergeschosses aufgehört haben (Taf. II, 2; der Thürbogen stiefs unmittelbar an dasselbe an); denn im Obergeschofs war keine Mauer, das beweisen die Vorlagen, die an jedem Pfeiler oben nach der Mauer zu

vortreten. Dafs diese Vorlagen ferner keine Bogenansätze sind, belegt allein schon das erhaltene Kranzgesims des Obergeschosses, eine weit ausladende Wulstform, über deren Ornament noch zu sprechen sein wird.

Da nun aber eine Verbindung der Pfeiler durch einen Bogen trotzdem wahrscheinlich ist — die Gründe dafür werden im Laufe dieser Studie immer deutlicher hervortreten —, so kann ein solcher nur oben über dem Kranzgesims aufgesessen haben. Seine Spannweite wäre dann ca. 15,41 m. Da der entsprechende Bogen der Längsrichtung seinen Kämpfer etwa 2,50 m tiefer, dabei aber eine Spannweite von 16,98 m hatte, so ergiebt sich, dafs bei den Bogen gleiche Scheitelhöhe angestrebt war, was die nötige Voraussetzung einer Kuppel über Pendentifs ist.

Über die Art, wie die Pfeiler im Obergeschofs nach aufsen, d. h. nach SW und NO ausgebildet waren, giebt der heutige Bestand genau Auskunft. Man sieht (Taf. II, 2) noch deutlich die Ansätze der Rundung über den äufseren Pfeilervorlagen; die Bogen hatten hier offenbar eine geringere Spannweite.

Ich gehe nun über auf den Ostpfeiler. Da er im Grundrifs dieselbe Form wie der Südpfeiler zeigt, so dürfte nach Analogie der beiden Pfeiler an der Eingangsseite das, was wir an ihm beobachten, im Gegensinn auch für den fast zerstörten Südpfeiler gelten können. Man sieht beide in der Gesamtansicht (Tafel I) von links. Zunächst ist daran zu erinnnern, dafs auf diese Pfeiler von den beiden zuerst beschriebenen her im Untergeschofs eine Arkadenstellung, im Obergeschofs ein grofser Bogen herüberkam. Auch davon überzeugt man sich bald, dafs, wenn auch die Gliederung der Pfeiler im Grundrifs eine andere ist als bei denen der Eingangsseite, sie doch die gleichen Bogen nach aufsen, d. h. nach der SW- und NO-Seite entsendeten wie jene.

Um sich das klar zu machen, geht man am besten aus von der Gesamtansicht Tafel I. Man sieht dort, dafs der dem Beschauer vorn am nächsten stehende Ostpfeiler im Obergeschofs nach rechts hin einen Gurtbogen entsendet, der ohne Kämpfergesims aus der Pfeilermasse in der Breite von 1,58 m hervorwächst. Diesem Hauptbogen schliefst sich konzentrisch ein zweiter an, der in der Breite einer im Erdgeschofs durch ein Kapitell gekennzeichneten Vorlage von 1,235 m gebildet ist. Nimmt man eine andere Ansicht desselben Pfeilers und Bogens, die von NNO her vor (Taf. II, 5), so zeigt sich, dafs der Pilaster über dem Kranzgesims des Erdgeschosses von einem Doppelbogen durchsetzt ist. Zunächst sieht man unmittelbar über dem Kapitell den Ziegelansatz des kleinen, inneren Bogens, daneben drei horizontale Steinschichten und dann die Reste eines gröfseren Steinbogens, der nicht

nur den Pilaster durchsetzt, sondern auch die ganze mit 1,755×1,09 m einspringende Ecke, die am Nord- und Westpfeiler auch im Untergeschofs durch eine Stütze ausgefüllt ist, übersetzt und — unglaublich, aber wahr — dem grofsen vom Nordpfeiler kommenden Bogen von 16,98 m Spannung als Träger dient.[1])

Man halte sich nun vor Augen: Der einen, mit einer Arkade unten und einem grofsen Bogen oben nach dem Nordpfeiler gehenden Seite des Ostpfeilers entspricht die andere Aufsen-, d. i. die NO-Seite mit vier starken Bogen, je zweien in jedem Geschofs, dreien aus Stein, einem aus Ziegeln: das ist gewifs nicht ohne sehr triftige Gründe, etwa für eine Deckenkonstruktion in Holz, gemacht.[2]) Die analoge Ausbildung aller drei noch stehenden Pfeiler läfst vielmehr deutlich erkennen, dafs es sich um ein System von Pfeilern handelt, die durch mächtige Gurtbogen zu einer Einheit verbunden waren. Ihre Dimensionen lassen es nicht nur als wahrscheinlich, sondern geradezu als selbstverständlich erscheinen, dafs sie der Träger einer mächtigen Wölbung waren.

Das wird bestätigt durch die Schlüsse, die sich aus der Gestaltung der beiden anderen Seiten des Ostpfeilers ziehen lassen. Betrachtet man diesen von innen, also vom gegenüberstehenden Südpfeiler aus (Taf. II, 6), so zeigt sich, dafs die im Grundrifs ungebrochene Fläche auch im Obergeschofs festgehalten wurde und oben ohne jede Spur eines Bogenansatzes endet. Sie wird gegliedert durch zwei Friese, von denen der eine über den Pilasterkapitellen der anderen Pfeilerseiten liegt, der obere offenbar über der an der Längswand einst angeordneten Arkadenstellung, deren Höhe auch das Eingangsportal hat, hinlief. Im übrigen findet man hier ebenfalls die schon am Westpfeiler beobachtete Schichtung der Steinblöcke, d. h. immer eine schmälere und eine breitere Lage. Die z. T. kolossalen Blöcke zeigen auch hier wieder Spuren älterer Bearbeitung. So ist im Fundament der nach dem Südpfeiler gerichteten (Taf. II, 6) Seite ein mächtiger Architrav (2,60 m lang, 0,89 m breit, 0,53 m hoch) mit dem alten Zahnschnitt nach oben verbaut. Andere Stücke desselben Architravs findet man auch sonst an diesem Pfeiler (Tafel I), so besonders eines als letzten Stein oben auf der SO-Seite.

Die Seite des Ostpfeilers, die wir eben betrachtet haben (also die nach SO), zeigt ihn, wie an der Front nach dem Südpfeiler zu, ganz

---

1) So liederlich kühne Arbeit zeigt sich öfter. Man beachte in Taf. III, 8, wie am Nordpfeiler die nach NO gerichtete Vorlage des Obergeschosses über dem Bogen und dem Kranzgesimse des Untergeschosses mit einer Ecke in der Luft steht.

2) Heuzey und Daumet p. 90 nahmen gar eine Folge offener Höfe an.

gerade, ohne Pilaster oder Bogenansätze. Die beiden Fronten stehen also in ausgesprochenem Gegensatze zu den beiden anderen Seiten, die so reich gegliedert sind. Sie unterscheiden sich jedoch auch untereinander, indem an der SO-Front (Tafel I), also an der dem Eingange entgegengesetzten Seite, wohl der untere Fries über den Kapitellen vorhanden ist, der obere weit ausladende Konsolenfries aber fehlt. Also kann in dem im SO angrenzenden Raume keine Bogenstellung angeschlossen haben, der Konsolenfries hätte dann auch sie zwischen den vier Pfeilern innen ausgeglichen. In der That, man erinnert sich aus dem oben Gesagten und sieht es mit einem Blick auf den Ostpfeiler in Tafel I: da schliefsen im Untergeschofs Arkaden ebensowenig in der Richtung senkrecht auf die Achse des Eingangsportales, wie parallel zu ihr an.

Zu der Frage: Wie waren der Ost- und Südpfeiler untereinander verbunden, und ging der Bau nach SO weiter?, läfst sich also etwa folgendes sagen: Da Bogenansätze fehlen, kann die Verbindung von Pfeiler zu Pfeiler und nach SO nur in derselben Art stattgefunden haben, wie im Obergeschofs der Eingangswand, d. h. durch einen Bogen, der über dem Kranzgesims des Pfeilers aufsafs. Für die Verbindung der Pfeiler untereinander ist das ja von vornherein wahrscheinlich; es kann sich nur darum handeln, ob der Bogen die volle Pfeilerbreite von 3,91 bezw. 3,92 m hatte. Das aufserordentlich kräftige Widerlager mittelst vier Bogen läfst das fast wahrscheinlich sein. Da ferner keinerlei Spuren einer Verbauung dieser Bogenspannung wie an den Längswänden etwa durch Arkaden vorhanden sind, so dürfte es sich um einen Durchgangsbogen handeln, und der Bau müfste dann nach SO weiter gegangen sein. Dafür ist beweisend auch das an der NO-Seite des Ostpfeilers (Abb. 5) angearbeitete Kapitell: die Wand des Nebenraumes kann hier nicht wie im NW geschlossen gewesen sein, sondern war als Durchgang offen. Das beweist ja auch der bis oben hinauf offene Bogen, den man in Tafel I so gut sieht. Die Weiterführung des Raumes zwischen den Pfeilern kann, nach der SO-Seite des Ostpfeilers zu urteilen, nur mittelst eines auf dem Kranzgesimse aufsitzenden Bogens geschehen sein, der, die gleiche Höhe der Bogenscheitel im ganzen Bau vorausgesetzt, die gleiche Höhe wie der über der Eingangswand, d. h. eine Spannung gleich dem inneren Pfeilerabstand von 15,41 m gehabt haben dürfte. Wir kämen so auf einen im SO vorgelagerten quadratischen Raum.

Für einen solchen sprechen nun auch andere Indizien. Der Raum, den die vier Pfeiler umschliefsen, ist auf allen Seiten hoch mit nachträglich geebneten Trümmern bedeckt. Am ausgedehntesten ist die

Schuttfläche im SO. Hier ragen an verschiedenen Stellen mächtige Stücke von Mauertrümmern in Gufswerk mit Schichten von je fünf Ziegeln aus dem Boden, daneben Reste des alten schon am Obergeschofs der Pfeiler der NW-Wand beobachteten Kranzgesimses.

Zunächst liegt 16—18 m vom Südpfeiler entfernt ein ungeheurer Mauerbrocken auf der SW-Seite der Flucht zwischen den vier Pfeilern. 23 m vom Westpfeiler liegt in dieser Flucht ein Stück des oberen Kranzgesimses und darüber hinaus nach Osten zu drei Brocken: zuerst zwei Ziegelschichten, dann Gufsmauerwerk über einer Ziegelschicht. Gegenüber, etwa 30 m in der Flucht des Südpfeilers, liegen drei Fragmente des Kranzgesimses (Taf. III, 7), und kurz daneben ist in der Flucht des Pfeilerraumes ein grofses Loch gegraben, worin man in etwa 2 m Tiefe einen Haufen Gesimsstücke fand. Dieses Loch beginnt etwa 25 m vom Süd- und Ostpfeiler. Hinter ihm, etwas über 30 m endet die Schuttterrasse der Ruine.

Aus diesen Beobachtungen geht zunächst nur so viel hervor, dafs das Gebäude sich nach SO noch etwa 30 m weit fortsetzte, dafs die durch die Kranzgesimsbrocken bezeugten Steinpfeiler, wie alles umgestürzte oder sonst leicht zugängliche Steinmaterial, von den Bewohnern der Umgebung verschleppt worden sind, ferner dafs hier Mauern im Schichtenwerk wie an der Eingangsseite gestanden haben müssen, endlich dafs das Mittelschiff in der Flucht der Pfeiler — Zeugen die Mauerbrocken — gewölbt war. Alles das läfst sich freilich nur durch Grabungen sicherstellen. Nehme ich nun an, es habe dem Pfeilerviereck ein Quadrat von 15,41 m Seitenlänge, dann zwei Pfeiler in der Breite von ca. 4 m vorgelegen, so bleiben mir noch ca. $10\frac{1}{2}$ m für die Anordnung eines Abschlusses in der Raumflucht, der Eingangsseite gegenüber, übrig. Wenn ich beachte, dafs die Vorhalle 7,53 m breit ist und dazu 1,57 m Mauerstärke nehme, so komme ich, einen ähnlichen Abschlufs im SO vorausgesetzt, auf ca. 10 m, wodurch der vorgeschlagene Rekonstruktionsversuch als möglich bezeugt wird. Die Frage erfährt eine weitere Klärung durch eine Untersuchung der Art, wie die Seitenräume gestaltet gewesen sein mögen.

Erhalten ist nur die heutige Vorhalle im NW (vgl. den Grundrifs Taf. II, 1). Sie öffnete sich nach aufsen in mehreren, bei symmetrischer Verteilung mindestens fünf Durchbrechungen, von denen die mittlere etwas schmäler als die Thür des Pfeilerraumes war. Im Äufseren bemerkt man Pfeilervorlagen, die vielleicht auf ein hier anschliefsendes Atrium hinweisen, für das nach der Ausdehnung der Schuttterrasse thatsächlich Platz vorhanden wäre. Die Mauern sind (Taf. II, 3) geschmückt durch horizontale Steinschichten, die aber an den beiden erhaltenen Mauer-

pfeilern nur in der obersten Schicht im gleichen Niveau liegen; an dem linken Pfeiler sieht man darunter eine, am rechten zwei Steinlagen, von denen die eine die Reste der griechischen Inschrift Heuzey p. 93 no. 45 trägt.[1] Diese Steine durchsetzen die Mauer in ihrer ganzen Stärke. Auf der Innenseite (Tafel I) kann man auch sehen, daſs in das Tonnengewölbe rautenförmige Felder eingelegt waren, in denen die Ziegel, statt wie sonst horizontal zu liegen, vertikal standen. Auch diese Vorhallenwand greift über die Pfeilerflucht heraus: der zur Hälfte erhaltene Bogen (vgl. Grundriſs und Tafel I) der NO-Ecke muſs einem Zugang entsprochen haben, den man von auſsen neben dem Nordpfeiler in den Bau hatte.

Fragen wir nun nach der Ausgestaltung der Seitenräume parallel zur Längsachse des Gebäudes, so wird man dabei auszugehen haben einmal von den beobachteten Bogenanschlüssen, andererseits von der Thatsache, daſs die Terrasse des Trümmerareals nach der Thalseite bei ca. 12 m aufhört, der Bau also nicht darüber hinaus gegangen sein kann. Auf der Bergseite ist die Ausdehnung ohne Nachgrabungen nicht mehr festzustellen, weil der Boden hier ansteigt und die Trümmer daher nur den Abhang ausfüllten. Da aber eine symmetrische Anlage nach der Längsachse wahrscheinlich ist, so kann es sich beiderseits nur um — im Verhältnis zu dem 15,41 m breiten Mittelschiff — schmälere Nebenräume von höchstens ca. 10 m, wahrscheinlich aber noch geringerer Breite handeln.

Ich habe nach den vorhandenen Merkmalen versucht, eine Rekonstruktion des Baues wenigstens im Grundriſs zu geben. Ausgangspunkt muſs sein die Zahl der Säulen, die in der Längsrichtung als Arkadenträger standen. Ich glaube, Daumet hat recht, wenn er vier solche Säulen, also fünf Bogen annimmt. Das stimmt am ehesten zu den aus den vorhandenen Bogenansätzen heraus geschlagenen Kurven. Für die Gliederung der parallelen Seitenräume wird dann nach Analogie der Gewölbebildung der Sophienkirche in Konstantinopel eine Eindeckung in byzantinischen Kappen wahrscheinlich sein. Dafür sprechen auch die Ansätze von solchen Ziegelgewölben, wie sie sich am Nord- und Westpfeiler in den äuſseren Ecken über den Kapitellen und vor den nach auſsen gehenden Ziegelbogen erhalten haben (Taf. III, 8). Ist diese Ergänzung aber richtig, dann müssen ungefähr quadratische Räume angeordnet werden. Ich verteile diese nach dem Vorbild der Sophia.[2])

1) Zwischen Zeile 3 und 4 sind mindestens zwei Zeilen ausgefallen. Am Schluſs las ich nur I · X nicht MX. Dann am rechten Rande ein Klammerloch.

2) Über die Art, wie die byzantinische Kappe im SO in die von den Pfeilern nach der Seite gehenden Bogen einbinden mochte, habe ich mir nicht den

Die Aufsenmauer ist in der Dicke derjenigen der Vorhalle genommen; ich habe davor, der Sophia und den Forderungen eines dem Gewölbeschube entgegenwirkenden, in byzantinischer Art nach innen gelegten Strebesystems entsprechend, weit ausladende Pfeilervorlagen angeordnet. An das Südostende dieser Nebenräume könnte vielleicht je eine Säule zu stellen sein. Sie würde gefordert durch das an der entsprechenden Stelle unter dem Bogenansatz des Ostpfeilers noch erhaltene Pilasterkapitell (Taf. II, 5); wie die Kapitelle der Pilastervorlagen am Ende der Arkaden bereitet es auf ein benachbartes Säulenkapitell vor oder kennzeichnet einfach den Durchgang. Ich habe daher zwei Vorschläge gemacht. Die Anordnung der Nebenräume um den quadratischen Centralraum im SO der erhaltenen Pfeiler — ich denke mir letztere mit einer ovalen, das Quadrat mit einer kreisrunden Pendentifkuppel eingewölbt — ist ganz frei erfunden. Den Abschlufs nach Südosten mag vielleicht eine Apsis gebildet haben. Eine dritte Kuppel kann hier wegen des zur Verfügung stehenden Raumes ebensowenig gefolgt sein, wie solche Kuppeln zu Seiten des quadratischen Mittelraumes möglich sind. Die Eckräume dürften als Streben gegen den Gewölbeschub vorauszusetzen sein.

Ich habe die ganze Rekonstruktion nur gemacht, um anzudeuten, wie dringend notwendig und vielversprechend systematische Nachgrabungen wären. Denn allein die Möglichkeit der vorgeschlagenen Rekonstruktion würde zeigen, dafs die Ruine entwicklungsgeschichtlich die allergröfste Beachtung verdient. Hatte sie auch nur annähernd die vorgeschlagene Form, d. h. kreuzförmigen Grundrifs, dann bedeutet der Bau einen der frühesten Vorläufer der später typisch gewordenen byzantinischen Kuppelkirche und eine einfachere Form jenes in Justinians Zeit entstandenen Hauptvertreters dieser Gruppe, der Apostelkirche in Konstantinopel. Diese hatte Kreuzform mit fünf Kuppeln. Eine Nachbildung dieses zerstörten Prachtbaues ist bekanntlich in der Markuskirche in Venedig erhalten. Vorläufer sind kleine Mausoleen, wie sie im südlichen Orient in Katakombenform, in Birbirkilisse in Kleinasien, im Mausoleum der Galla Placidia in Ravenna u. a. O. oberirdisch erhalten sind.[1]) Die Ruine von Philippi würde sich in dieser Reihe — zusammen mit den leider noch ungehobenen Resten der Johanniskirche in Ephesos — als der älteste wenigstens in Ruinen erhaltene Monumentalbau darstellen. S. Nazaro in Mailand kann höchstens in der allgemeinen Grundrifsbildung hierher gezählt werden.

Kopf zerbrochen. Bei der oben S. 478, 1 berührten Leichtfertigkeit des Baumeisters ist alles möglich.

1) Vgl. mein „Orient oder Rom“ S. 19 f.

Einer Gesamtlänge von ca. 62 m und einer Breite von ca. 27,50 m ständen an unserem Baue in der Höhe gegenüber zwei Geschosse von zusammen ca. 13 m Höhe, dazu die Kuppeln mit ca. 15 m, im ganzen also mindestens 28 m Höhe im Innern, dazu der Teil, der heute in den Trümmern vergraben ist. Eine Gesamthöhe von 30 m dürfte leicht herauskommen. Für die Gliederung im Innern steht ein sehr wichtiges Moment fest, das den Bau von vornherein von einem ihm im übrigen äufserst nahestehenden trennt und, wie hervorgehoben, der Gruppe der reinen Kreuzkirchen zuweist. Die Irenenkirche von Konstantinopel[1]) zeigt eine Bildung, die sie als Schwester der Ruine von Philippi erscheinen läfst — meine Rekonstruktion als richtig vorausgesetzt. Sie hat eine verwandt angeordnete Vorhalle, dann einen querelliptischen Raum zwischen vier Pfeilern — in Philippi ist er längselliptisch —, seitlich durch drei Pfeiler statt durch vier Säulen abgeschlossen. Beachtenswert ist ferner die Thatsache, dafs auch in der Irenenkirche die Emporen keine Säulenstellungen haben, vielmehr bis oben an das Tonnengewölbe, das sich direkt an den grofsen Tragbogen über den unteren Arkaden anschlofs, offen waren. Auf diesen Vorraum folgt in beiden Bauten die Kuppel auf quadratischem Pfeilerbau, dann die Apsis mit ihren Eckbauten. Der wesentliche Unterschied ist nun der, dafs die Arkadenstellung des Vorraumes in der Irenenkirche auch im quadratischen Centralraum fortgeführt wird, in Philippi aber zweifellos weggelassen war, sodafs sich hier durch volle Öffnung der tonnengewölbten Seitenräume auch im Erdgeschofs schon die reine Kreuzform ergab.

So lange die Johanneskirche in Ephesos nicht freigelegt ist und wir auch sonst von den Resten des Centralbaues im Orient keine systematische Untersuchung besitzen, lassen sich aus den angeführten Thatsachen nur schwer bindende Schlüsse ziehen. Mir scheint aufser Zweifel, dafs die Irenenkirche, was die Raumverteilung anbelangt, auf Justinians Neubau zurückgeht. Die Kirche von Philippi könnte durchaus derselben Zeit angehören; das Fortlassen der Empore unter der Centralkuppel ist nur ein bewufstes Durchsetzen des kreuzförmigen Centralraumes, wie er sich schon früher bei Mausoleen ausgebreitet hatte.

---

1) Salzenberg Taf. XXXIII. Vgl. neuerdings Viz. Vremennik I 769 f. und II, 177 f. Ich möchte an dieser Stelle Herrn Prof. von Löw, meinem Kollegen von der Technischen Hochschule, danken, der mich, nachdem meine Rekonstruktion fertig war, zuerst auf diese Analogie hinwies und mir auch sonst beim Vorlesen des Manuskriptes wertvolle Winke nach der konstruktiven Seite hin gab.

Der architektonische Schmuck.

Dafs die beschriebene Ruine nicht das „Palais d'Alexandre" ist, wie es Herr Zepdji auf seiner Photographie bezeichnet, ist wohl jedem Leser ohne weiteres klar geworden. Er wird auch kaum zustimmen, wenn er bei Belon, der die Ruine im 16. Jahrhundert sah, liest, sie sei der Rest des Tempels des Divus Claudius.[1]) Heuzey bemerkt dagegen mit Recht, schon die verbauten antiken Reste seien aus schlechter Zeit und weit jünger als Claudius, was der Ruine selbst eine äufserst späte Entstehung — vom Standpunkt des klassischen Archäologen aus — aufpräge. Ich glaube, wir können nicht nur auf Grund des konstruktiven Befundes dieses Urteil bestätigen; die Formen des architektonischen Schmuckes erlauben vielmehr eine Datierung mindestens auf das Jahrhundert.

Jedem Besucher fallen sofort die schönen Pilasterkapitelle auf, die an den drei erhaltenen Pfeilern diejenigen Seiten schmücken, die durch die Längsarkaden verbunden waren. Zu diesen drei Kapitellen gesellt sich ein viertes an der dem Nebenraume zugewandten Seite des Ostpfeilers. Diese vier Kapitelle sind untereinander vollkommen identisch. Sie haben (Taf. III, 9) rein trapezförmigen Umrifs und zeigen in dem zwischen glatten Randstegen ausgesparten Innenfelde zwei Akanthusblätter so ausgebreitet nebeneinandergestellt, dafs sich ihre Spitzen einst berührten.[2]) Diese sind heute abgebrochen, weil sie mittelst des Bohrers frei herausgearbeitet waren, d. h. keine Verbindung mehr mit der Grundfläche hatten. Man wird auch erkennen, dafs nicht so sehr die Blattfläche an sich — die Rippen sind nur leicht geritzt — sondern ihr stark schattender Umrifs wirkt. Die Blattspitzen sind sehr scharf zackig behandelt und laufen in schmalen, kurzen Stegen zum Rande des nächsten Lappens herüber, sodafs getrennt einzelne dunkle Pfeifen und Ausschnitte entstehen. Oben läuft von der Mitte nach beiden Seiten zu je ein Ölblattzweig. Die beiden Ränder oben und unten endlich zeigen Blattfriese: oben zweistreifige S-Glieder gegenständig geordnet mit fünfzackigen, einmal nach oben, einmal nach unten gerichteten Blättern. In der Mitte setzen sich auch die beiden S-Glieder in Blätter um. Der untere Fries zeigt fünflappige zackige Blätter, durch einfache Pfeifen verbunden, nebeneinandergestellt. Denkt man sich diesen ganzen Schmuck aus der Ebene auf ein rundes Kapitell von Kämpferform übertragen, so bekommt man das Kapitell der freistehenden Arkadensäulen, wovon Heuzey und Daumet noch ein Exemplar

1) Vgl. Heuzey l. c. p. 87 f.

2) Vgl. die Zeichnung von Daumet pl. V no. 7.

in dem benachbarten türkischen Dorf Boriani vorfanden (Taf. III, 10). Es hat die typische Form des Justinianischen Kämpferkapitells.[1]) Da ich diesen Typus frühestens in der (vielleicht mit der 528 von Justinian erbauten Zisterne in der Basilika des Illus identischen) Bin bir direk in Konstantinopel nachgewiesen habe, so wäre damit von vornherein ein Anhaltspunkt für die Datierung unseres Baues gewonnen — vorausgesetzt, dafs für Philippi dieselben Grundsätze gelten können wie für Byzanz selbst. Es wird dabei mit die Frage entscheidend sein: Sind die Kapitelle von Philippi an Ort und Stelle gearbeitet oder, wie das allgemein üblich war, von der Prokonnesos importiert? Die erhaltenen Pilasterkapitelle sind so durchaus einheitlich im Material mit dem ganzen übrigen Bau, dafs zum mindesten sie am Ort entstanden sein müssen. Ob sie freilich vielleicht in Nachahmung von importierten Kapitellen geschaffen sind, wird erst beurteilt werden können, wenn wir eines der Rundkapitelle wiedergefunden und dessen Material bestimmt haben. Es kann auch sein, dafs man Steinmetzen aus Konstantinopel berief. Es hängt das alles mit der Frage zusammen: von wann an und bis zu welchem Umfange haben die Steinbrüche der Prokonnesos für die gesamte Mittelmeerküste als ausschliefslicher Bezugsort gedient? Ich komme nicht nur wegen der Werkform des Kapitells schwer von dem Gedanken eines Zusammenhanges mit der Sophienkirche in Konstantinopel los: auch der ornamentale Schmuck ist aus demselben Geiste heraus, nur weniger reich gestaltet.

Zunächst findet man an den unteren Säulen der Sophienkirche genau des gleiche Streifenornament aus gegenständigen S-Gliedern mit fünflappigen Blättern dazwischen und der Umbildung in Blätter in der Mitte[2]); dazu darunter den Ölzweig. Dann liegen auch dort an der Vorderseite zwei Akanthusblätter in der Fläche ausgebreitet nebeneinander und haben einen sehr verwandten Schnitt. Ihre Wirkung ist freilich eine weitaus reichere, weil sie die Bosse um das kaiserliche Monogramm umranken. Auch die fünflappigen Blätter am unteren Kapitellrande sind für Konstantinopel typisch, so am Vorthore der Porta aurea von Theodosios II[3]), an der Umrahmung der Bogen im Untergeschofs der Sophienkirche[4]) und an prokonnesischer Exportware, z. B. einem Kapitell, das 1889 beim Militärhospital auf der Serailspitze lag, ferner im Dom zu Parenzo u. a. O.

Der Fries, der über diesen Kapitellen hinlief, stellt ein nur ganz

1) Vgl. meine Byz. Denkmäler II 212 f.
2) Salzenberg Taf. XV 2.
3) Jahrbuch der preufs. Kunstsammlungen VIII, 1893, S. 23.
4) Salzenberg Taf. XV 2.

wenig vorgeneigtes flaches Band dar[1]), in dem man zwischen Randstegen die Folge von je zwei symmetrisch angeordneten Füllhörnern sieht, die, am unteren Ende verbunden, in horizontal auseinandergehende Halbblätter umbiegen. Oben kommen aus jedem Füllhorn je zwei Blätter hervor, die sich paarweise berühren und so die Fläche gleichmäſsig füllen helfen. Die bandartige Form dieser Friese hat ihren Ursprung nicht in der antiken, sondern in der altorientalischen Kunst. Sie ist typisch an kleinasiatischen Kirchenbauten, deren Zusammenhang mit syrischen durch die gemeinsame Quelle, eben die altorientalischen Überlieferungen, klargelegt wird.[2]) Das Füllmotiv dagegen stammt der Hauptsache nach aus der Antike. Die Art jedoch, wie die Füllhörner in Blätter übergehen und andere Blätter flächefüllend verwendet sind, ist aus der orientalischen in die hellenistische Kunst übergegangen.

Auch dieser Fries findet sich, genau so wie in Philippi, in der Sophienkirche wieder; es zeigen ihn die Deckplatten der Pfeiler in den unteren Säulenhallen.[3]) Die Form ist auch sonst häufig; ich möchte bei dieser Gelegenheit ein Friesstück veröffentlichen, das ich 1889 in der Seemauer des alten Serail aufgenommen habe und das unser Motiv in reichster Weiterbildung zeigt (Taf. III, 11). Hervorheben möchte ich dabei nur das charakteristische Handinhandgehen der Verstärkung des Flächenhaften mit den in scharfer Silhouettierung ausgestochenen Formen.

Der Konsolenfries, der in unserem Bau über den Bogen hinläuft und das Erdgeschoſs von der Empore scheidet, konnte von Daumet genau vermessen werden. Ich gebe hier seinen Schnitt (Taf. III, 12) und dazu die Ansicht (Abb. III, 13). Wir sehen unter einem Stege die Sima mit einem breitblättrigen, flachen Akanthus gefüllt, dessen Schattenwirkung ausschlieſslich im Umriſs, nicht in den Rippen liegt. Dann folgt ein Steg und die von einem Viertelwulst umzogenen Konsolen, an denen der Eierstab sehr flach angedeutet ist. An der Unterseite der Konsolen ein Akanthusblatt. Die Zwischenräume sind sehr mannigfach gefüllt; am Nordpfeiler sah ich Granatapfel, Wirbelmotiv, Delphin und zwei Fische übereinander, am Westpfeiler Delphin, zwei Fische, Wirbel und Tintenfisch; am Ostpfeiler u. a. Granatapfel, Birne mit zwei Seitenfrüchten, zwei Äpfel und einen gekrümmten Zweig mit zwei Kleeblättern. — Dieser Konsolenfries bewegt sich in seiner Einfachheit stärker in den Bahnen der römischen Antike, als dies z. B. der

1) Daumet hat es pl. 5, fig. 3 und 7 im Profil antikisiert.

2) Ich werde darüber demnächst auf Grund von Material zu sprechen haben, das mir Mr. Crowfoot zur Bearbeitung übergeben hat.

3) Salzenberg XVI, 8; Lethaby und Swainson, The church of S. Sophia p. 263.

Fall ist an den Friesen der Grabeskirche in Jerusalem[1]) und den Friesen konstantinopolitanischer Kirchen, wie der Kirche des Studios vom J. 463 und den beiden justinianischen Kirchen, der Sophia und S. Sergios und Bakchos.[2]) Die Art der Anbringung aber, als Kranzgesims über der unteren Bogenstellung ist die gleiche wie an der Sophienkirche.

Es bleibt das Kranzgesims am oberen Ende der Pfeiler, das zugleich den Kämpfer der Gewölbe gebildet hat Daumet bringt darüber leider nichts. Dieses Gesims ist stückweise an jedem der drei aufrechtstehenden Pfeiler erhalten, einzelne Stücke liegen auch, wie ich bereits sagte, unter den Mauertrümmern der Südostseite. Eines dieser Stücke war so weit vollständig, dafs ich die Mafse ungefähr feststellen konnte (Taf. III, 14). Es handelt sich um eine sehr massige Form, einen Viertelwulst von 25 cm Breite und 28,5 cm Höhe, wozu noch ein oberer Rand von 0,90 cm kommt. Diese schwere, ungegliederte Form wird belebt durch ein flaches, tief ausgestochenes Ornament, das ich Taf. III, 14 in seinen Grundzügen flüchtig nach einem der drei auf der Südostseite liegenden Stücke (Taf. III, 7) skizziert habe. Das Ornament zeigt Füllhörner und Blätter ähnlich dem des untersten Bandfrieses über den Kapitellen. Die Füllhörner stehen sehr schräg, berühren sich unten paarweise und gehen ohne verbindende Bänder in horizontale Blätter über. Oben kommen aus den Füllhörnern je zwei Blätter hervor. Die Formen sind sehr derb für Fernwirkung behandelt; wo Rippen angegeben sind, treten sie plastisch hervor. — Auf der Südostseite fand ich ein Stück dieses wulstigen Frieses, das unten einen Eierstab angearbeitet und auf dem Wulst ein anderes Ornament zeigt (Taf. III, 15): es scheint eine wuchtige Ranke gewesen zu sein, deren Stil die Blätter durchsetzt. Die Blattspitzen gruppieren sich um eine Rosette. Zu beachten wird auch noch ein Detail am Nordpfeiler (Taf. III, 13) sein. Dort sieht man am Obergeschofs an der Pfeilervorlage über dem Kapitell ganz oben den Wulst, wie es scheint, halbrund, mit den beschriebenen Füllhörnern und Blättern. Darüber, nach dem Westpfeiler zu ein simaartiges Auflager (Taf. II, 2 und Taf. III, 8). Solche Varianten zeigen, dafs das Kranzgesims reich ausgebildet war. Mittelst Gerüsten und Ausgrabungen wird sich auch darüber Klarheit erzielen lassen.

Für uns genügt vorläufig die Feststellung des Typus. Ich kenne nur eine schlagende Analogie für diesen derben, ungegliederten Wulst in Viertelkreisform, das Kranzgesims am goldenen Thore zu Konstan-

---

1) Orient oder Rom Taf. IX.

2) Salzenberg Taf. III 1—8, XV 4/5, V 6/7.

tinopel.[1]) Auch dort wechselt der einfache Wulst mit einem solchen, den ein Unterglied, hier ein Zahnschnitt, begleitet. Zwar habe ich das jetzt erhaltene Gesims in die Zeit des Kaisers Kantakuzenos (kurz nach 1347) versetzt, doch dürfte es auf ein altes, ursprünglich an einer Seitenfront angebrachtes Vorbild zurückgehen. Reliefschmuck fehlt daran.

Dieser Wulst ist eine typisch orientalische Form. Ich kenne ihn als konstruktives Konsol aus vielen noch unpublizierten nordsyrischen Bauten und verweise nur auf die durch Vogüé bekannten Beispiele.[2]) Er ist sehr gebräuchlich als Thürsturz[3]), kommt auch als Kämpfergesims vor[4]) und erscheint an der grofsen Pyramide von el-Barah aus dem 5. Jahrh. als Hauptschmuckglied, d. h. zunächst als Thürsturz und dann zweimal genau wie an unserer Ruine, d. h. als Kranzgesims. Auch ist er dort mit fortlaufenden Ranken, die wie an einem unserer Stücke den Stiel die Blätter durchsetzend zeigen, geschmückt, wobei die Blattspitzen ebenfalls wie im Wirbel um ein Mittelstück gestellt sind. In el-Barah ist statt der Rosette ein Granatapfel (oder Mohnkopf) verwendet.[5])

Wir haben also auch hier wieder, wie in dem Bandfriese unten, ein orientalisches Motiv. In die gleiche Richtung weist die ganze auf Licht- und Schattenwirkung in der Fläche berechnete Bildung der Ornamente; darauf auch der kreuzförmige Grundrifs, das Gewölbesystem, die Anordnung der Nebenräume und die Empore. Frage ich nach Betrachtung der Ornamente nochmals nach der Zeit, so möchte ich sagen, der Bau zeige noch nicht das typisch byzantinische Gepräge. Ist er auch der Sophia sehr verwandt, konstruktiv zunächst in der Anordnung von vier Pfeilern als Kuppelträgern, dann in dem durchgebildeten Strebesystem im Innern, der Einwölbung der seitlichen Erdgeschosse, ferner in der engen Arkadenstellung und in vielen Details, wie der Kapitellform und den Schmuckmotiven, so möchte man doch glauben, dafs der Bau eher älter oder gleichzeitig als jünger sei. Er sieht wie ein direkter Vorläufer aus. Heuzey (p. 90) hat daher nicht Unrecht, wenn er den Bau als „un type de transition très-rare entre l'époque romaine et l'époque byzantine“ ansah. Bezeichnend dafür ist auch, dafs sich nirgends im Innern Spuren finden von Marmortäfelung oder sonstigem farbigen Schmuck, wie ihn alle byzantinischen Kirchen der Blütezeit zeigen.

1) Jahrbuch d. K. deutschen arch. Instituts VIII (1893) 13.
2) La Syrie centrale pl. 99, 4 typisch.
3) Ebenda pl. 121, 32 und 45.
4) Ebenda pl. 148 (Kalat Sema'n). 5) Ebenda pl. 75, 76.

Ist nun der Bau eine Kirche? Daumet (p. 91) hat sich dagegen ausgesprochen; er hielt ihn für einen Palast oder Thermensaal. Ich glaube, der Grundrifs und Aufbau sprechen doch so sehr für eine Kirche, dafs uns das Fehlen jedes christlichen Symbols und die mehr nach Süden als nach Osten liegende Apsis nicht davon abbringen sollten. Die Orientierungsregel ist ja garnicht so herrschend[1]), wie man, nach späteren Bauten urteilend, gern allgemein annehmen zu können meint. Ausschlaggebend aber scheint mir die Thatsache, dafs auch die Sophienkirche in Konstantinopel wie unsere Ruine nach SO orientiert ist.

Ein Einwurf Heuzeys scheint mir nicht stichhaltig. Schon G. Perrot hat[2]) eine Inschrift publiziert, die heute knapp neben den Resten des Südpfeilers, südwestlich von ihm, also aufserhalb des Stützenrechteckes liegt[3]) und lautet: ΒΑΙΒΙΟΝ ΟΥΑΛЄΡΙΟΝ ΦΙΡΜΟΝ ΤΟΝ ΚΡΑΤΙϹΤΟΝ Ο ΔΗΜΟϹ ΕΚ ΤΩΝ ΙΔΙΩΝ ~ Heuzey sieht in dem Block richtig die Basis einer Statue. Die Anwendung des Griechischen ist ihm ein Zeichen später Entstehung, und er sagt: „Cette marque d'une date assez basse s'accorde bien du reste avec le caractère d'architecture de l'édifice au milieu duquel est placée l'inscription de Baebius.“ Heuzey nimmt offenbar an, dafs die Statue in unserem Bau aufgestellt war, und das ist für ihn der Beweis, dafs das Gebäude un lieu de réunion pour les habitants gewesen sei. Ich kann dem nicht zustimmen. Die Statuenbasis war vielmehr wahrscheinlich einst im Südpfeiler verbaut, wurde also in einer Zeit vom Demos aufgestellt, die weit vor der Errichtung unseres Kuppelbaues liegt. Das wird mir durch Eugen Bormann bestätigt: „Dafs die Inschrift des Baebius Valerius Firmus nicht aus dem 5. oder 6. Jahrh. stammen kann, sondern, wie Sie richtig sagen, wohl dem 3. Jahrh. angehört, ist nicht zweifelhaft. Es erscheint durchaus möglich, dafs dieser Baebius Valerius Firmus identisch ist mit dem Valerius Firmus, der 246 und 247 n. Chr. (Juni 246 und März 247) Praefectus Aegypti war.[4]) Die Inschrift in Philippi würde dann früher und der Mann darnach Procurator der Provinz Macedonien gewesen sein.“[5])

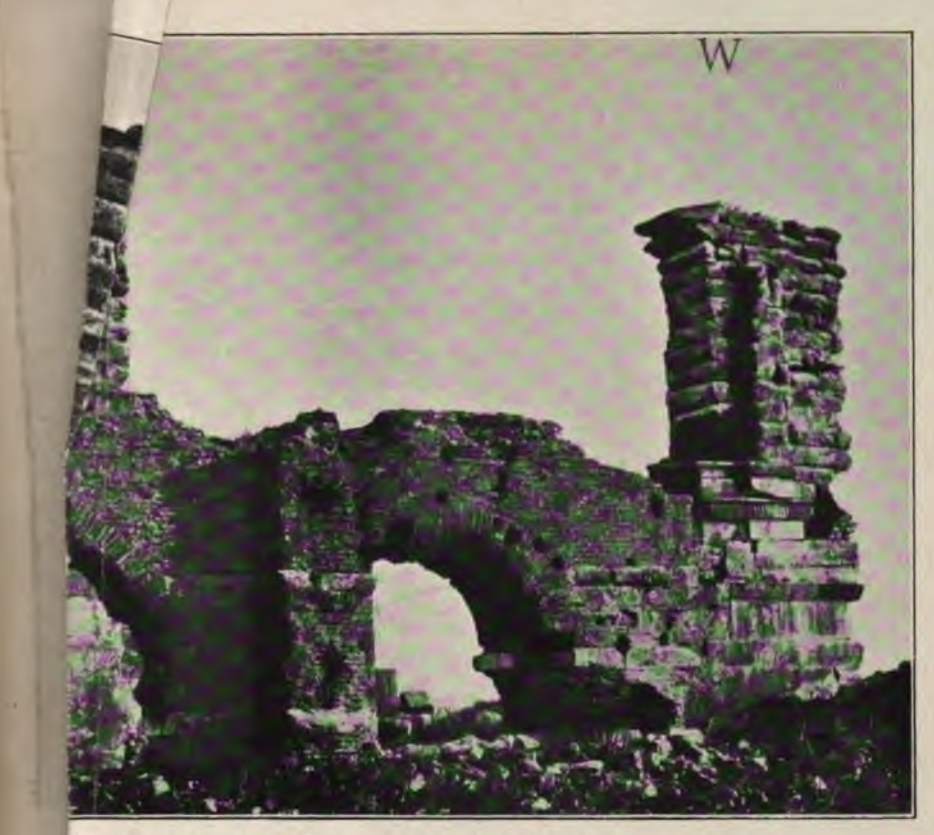
1) Vgl. Kraus, Realencyclopädie s. v. und Gesch. d. christl. Kunst I 281 f. Lethaby and Swainson l. c. p. 17 f. Vogüé, Le temple de Jérusalem p. 71 u. a. O.

2) Revue archéologique 1860, II p. 70.

3) Heuzey p. 43 giebt an: enceinte de Philippes.

4) Nach den Amherstpapyri II 72. 81.

5) Adolf Bauer, dem ich meine Kopie der Inschrift, die wesentlich andere Formen zeigt als in den Publikationen von Perrot und Heuzey, vorlegte, glaubt auch, dafs sie etwa dem 3. Jahrh. angehören dürfte.



Eingangsseite mit den Mauerresten der Vorhalle. *Aufnahme von Ad. Struck.*





ers.

Abb. 5. Ansicht des Ostpfeilers von NNO her.

Abb. 6. Ansicht des Ostpfeile

Aufnahme von Strzyg



Eingangsseite mit den Mauerresten der Vorhalle. Aufnahme von Ad. Struck.



...ers.

Abb. 5. Ansicht des Ostpfeilers von NNO her.



Abb. 6. Ansicht des Ostpfeilers v.
Aufnahme von Strzygowski



Aufnahme von Strzygowski.



dem Konsolfries.

Abb. 10. Kapitell aus der Ruine von Philippi.
Nach Heuzey et Daumet.



Abb. 15. Stück des Kranzgesimses.
Aufnahme von Strzygowski.

Ναξία νῆσος καὶ πόλις.

Α'.

Ναξία νῆσος.

Τὸ ὄνομα τῆς νήσου Νάξου μετεβλήθη εἰς Ναξία, Ναξιά, Ἀξία, Ἀξιά, Ἄξος· τὸ μὲν Ναξία ἐπεκράτησεν, καθ' ἃ νομίζω, ὡς ὄνομα τῆς νήσου ἐκ τοῦ ὀνόματος τῆς πέτρας τῆς καλουμένης Ναξίας, ἐν τῇ νήσῳ ὀρυσσομένης, γνωστῆς δὲ καὶ περιζητήτου ἀπὸ ἀρχαιοτάτων χρόνων.[1] *Πρώτην δὲ μνείαν τοῦ ὀνόματος Ναξία ὡς ὀνόματος τῆς νήσου εὑρίσκω ἐν τῇ Ἐπιφανίου ἀρχιεπισκόπου Κύπρου ἐκθέσει πρωτεκκλησιῶν πατριαρχῶν τε καὶ μητροπολιτῶν*[2] *γραφείσῃ τῷ δ*ῳ *αἰῶνι. Καίτοι δὲ Ἱεροκλῆς ἐν Συνεκδήμῳ γραφέντι πρὸ τοῦ ἔτους 535*ου *καλεῖ τὴν νῆσον Νάξον*[3]*· ἀλλὰ τοῦτο ἐστὶν ἐπίδειξις ἀρχαιομαθείας, ἧς ἕνεκα καὶ Ἰωάννης Τζέτζης*[4]*, καὶ Γεώργιος Παχυμέρης τρίτῳ καὶ δεκάτῳ αἰῶνι*[5]*, καὶ Γρηγόριος Ἀνδρέας ἔτει 1466*[6]*, καὶ ὁ*

---

1) *Ἰωάννου Σακκελίωνος Περὶ τῆς Ναξίας πέτρας εἴτε ἀκόνης, ἐν Πανδώρᾳ, συγγράμματι περιοδικῷ ἐκδιδομένῳ δὶς τοῦ μηνός*, (*Ἐν Ἀθήναις*, 1860, *εἰς* 4ον), *τόμ.* 10, *σ.* 289—293. Raport on the emery districts of Naxos, (London, 1895, in 8°), p. 1—8.

2) *Κωνσταντίνου Πορφυρογεννήτου Ἔκθεσις τῆς βασιλείου τάξεως.* Corpus scriptorum historiae Byzantinae, (Bonnae, 1829, in 8°), vol. 1, p. 797. Constantini Porphyrogeniti de provinciis regni Byzantini liber secundus ed. Th. L. J. Tafel, (Tübingae, 1846, in 4°), p. 44. Hieroclis Synecdemus et notitiae Graecae episcoparum ed. G. Parthey, (Berolini, 1866, in 8°), p. 160.

3) Hieroclis Synecdemus ed. Augusti Burckhardt, (Lipsiae, 1893, in 8°), p. 28.

4) *Ἰωάννου τοῦ Τζέτζου Βιβλίον ἱστορικῆς τῆς διὰ στίχων πολιτικῶν ἄλφα δὲ καλουμένης* (*Χιλιάδες*) ed. Theoph. Kiesslingii, (Lipsiae, 1826, in 8°), *σ.* 36, *στ.* 862. *Ἰσαακίου καὶ Ἰωάννου Τζέτζου Σχόλια εἰς Λυκόφρονα* ed. M. Christ. Got. Müller, (Lipsiae, 1811, in 8°), tom. 2, p. 1034.

5) Georgii Pachymeris. Corpus scriptorum historiae Byzantinae, (Bonnae, 1835, in -8°), vol. 1, p. 205.

6) *Ἰωάννου Σακκελίωνος Πατμιακὴ βιβλιοθήκη, ἤτοι ἀναγραφὴ τῶν ἐν τῇ βιβλιοθήκῃ τῆς κατὰ τὴν νῆσον Πάτμον γεραρᾶς καὶ βασιλικῆς μονῆς τοῦ ἁγίου ἀποστόλου καὶ εὐαγγελιστοῦ Ἰωάννου τοῦ θεολόγου τεθησαυρισμένων χειρογράφων τευχῶν*, (*Ἀθήνησιν*, ͵αωϞ', *εἰς* 4ον), *σ.* 53 *καὶ τοῦ αὐτοῦ Ὑπόμνημα ἱστορικόν, ἐν Πανδώρᾳ, συγγράμματι περιοδικῷ ἐκδιδομένῳ δὶς τοῦ μηνός*, (*Ἀθήνησιν*, 1867, *εἰς* 4ον), *τόμ.* 17, *σ.* 165.

ἄδηλος μεταφράστης Χριστοφόρου Βονδελμοντίου[1]), *ὅς ὅμως μεταφράζει τὸ λατινικὸν* Naxos[2]), *καὶ Φραγκίσκος Κόκκος ἔτει* 1594[3]), *καὶ καὶ Ἀθανάσιος Σκληρός*[4]), *καὶ Σέργιος Μακραῖος*[5]), *καὶ ὁ γράψας τὰ ἐν Ἑρμῇ τῷ λογίῳ περὶ σχολείου ἐν Νάξῳ*[6]) *καλοῦσι τὴν νῆσον Νάξον.*

Μετὰ δὲ ταῦτα τὸ ὄνομα Ναξία εὑρίσκω ἔτει 680*ᾧ*, *καθ' ὃ παρεκάθησεν ἐν τῇ ἐν Κωνσταντινουπόλει συνόδῳ, ἕκτῃ οἰκουμενικῇ, „Γεώργιος ἐλέῳ Θεοῦ ἐπίσκοπος τῆς Ναξίων νήσου"*[7])· *εἶτα ἐν Τῇ γεγουνίᾳ διατυπώσει παρὰ τοῦ βασιλέως Λέοντος τοῦ σοφοῦ*[8]) (886—912)· *ἐν τοῖς Νέοις τακτικοῖς*[9])· *ἐν τῇ Τάξει προκαθεδρίας τῶν ἁγιωτάτων πατριαρχῶν*[10])· *ἐν τῇ Τάξει προκαθεδρίας μητροπολιτῶν*[11])· *καὶ ἐν Τῷ παντὶ ἀριθμῷ τῶν Θεοῦ θυηπόλεων.*[12])

Τοῦ ὀνόματος Ναξία μέμνηται ἔτει 904 *Ἰωάννης Καμενιάτης*[13]), *περὶ τὸ ἔτος* 920 *Νικήτας ὁ μάγιστρος*[14]), *ἔτει* 949 *ἐν τῷ ἐπὶ Κωνσταντίνου Πορφυρογεννήτου ἀναγραφέντι Σταδιοδρομικῷ*[15]), *περὶ τὸ*

1) Description des îles de l'Archipel par Christophe Buondelmonti version grecque par un anonyme par Émile Legrand, (Paris, 1897, in 4°), part. 1, p. 56.

2) Christoph. Bondelmontii Liber insularum Archipelagi ed. G. R. L. Sinner, (Lipsiae, 1824, in 8°), p. 37.

3) Maximi Margunii, Dionysii Cateliani, Antonii Eparchi, Arsenii Monembasiensis epistolae *ἐν* Io. Lamii Deliciae auditorum seu veterum *ἀνεκδότων* opusculorum collectanea, (Florentiae, 1740, in 8°), p. 85. *Σοφοκλέους Κ. τοῦ ἐξ Οἰκονόμων Περὶ Φραγκίσκου τοῦ Κόκκου ἐπιστολή*, (*Ἀθήνησι*, ͵*αωξγ'*, *εἰς* 8°), *σ.* 30—31.

4) *Ἀθανασίου Σκληροῦ Θρῆνος εἰς Κρήτην, ἐν Κ. Ν. Σάθᾳ Ἑλληνικὰ ἀνέκδοτα*, (*Ἀθήνησι*, 1867, *εἰς* 8*ον*), *τόμ. β*ᾧ, *σ.* 126, 128.

5) *Σεργίου Μακραίου Ὑπομνήματα ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας* (1750—1800), *ἐν Κ. Ν. Σάθα Μεσαιωνικῇ βιβλιοθήκῃ*, (*Ἐν Βενετίᾳ*, 1872, *εἰς* 8*ον*), *τόμ.* 3, *σ.* 278.

6) *Ἑρμῆς ὁ λόγιος* 1818, (*Ἐν Βιέννῃ*, *εἰς* 8*ον*), *σ.* 462—466.

7) Ioann. Dom. Mansi Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, (Florentiae, 1765, in-fol.), tom. 11, col. 616, 676.

8) Hieroclis Synecdemus et notitiae Graecae episcoparum ed. Gust. Parthey p. 98 *καὶ* Heinrich Gelzer ungedruckte und wenig bekannte Bistümerverzeichnisse der orientalischen Kirche, *ἐν* Byzantinische Zeitschrift, (Leipzig, 1892, in 8°), B. 1, S. 254.

9) Georgii Cyprii Descriptio orbis Romani ed. Henr. Gelzer, (Lipsiae, 1870, in 8°), p. 79.

10) Hieroclis Synecdemus et notitiae Graecae episcoparum ed. Gust. Parthey, p. 72, 125.

11) Hieroclis Synecdemus et notitiae Graecae episcoparum ed. Gust. Parthey, p. 179, 196.

12) Hieroclis Synecdemus et notitiae Graecae episcoparum ed. Gust. Parthey, p. 200, 219.

13) Theophanes continuatus. Corpus scriptorum historiae Byzantinae, (Bonnae, 1838, in 8°), p. 583.

14) *Θεοφίλου Ἰωάννου Μνημεῖα ἁγιολογικά, νῦν τὸ πρῶτον ἐκδιδόμενα*, (*Ἐν Βενετίᾳ*, 1884, *εἰς* 8*ον*), *σ.* 4, 8.

15) *Κωνσταντίνου Πορφυρογεννήτου Ἔκθεσις τῆς βασιλείου τάξεως.* Corpus scriptorum historiae Byzantinae, (Bonnae, 1829, in 8°), vol. 1, p. 678.

ἔτος 950 Συμεὼν ὁ μεταφράστης[1]), ἔτει 1087 Χρυσόβουλλος λόγος τοῦ αὐτοκράτορος Ἀλεξίου Κομνηνοῦ[2]), ἔτει 1153 ὁ Ἄραψ γεωγράφος Ἐδρισῆς[3]), τῷ ιδ^ῳ αἰῶνι Νικηφόρος Κάλλιστος Ξανθόπουλος[4]), ἐν τοῖς Χρονικοῖς τῶν ἐν Μορέᾳ πολέμων τῶν Φράγκων[5]), ἔτει 1460 Ματθαῖος ὁ Μυρέων[6]), Μιχαὴλ Δούκας[7]), Συνθήκη Βενετῶν καὶ Ὀσμανιδῶν τοῦ ἔτους 1502[8]), περὶ τὸ ἔτος 1553 Θεωνᾶς ὁ Παροναξίας[9]), εἶτα Δημήτριος Προκόπιος[10]), κατόπιν ἔτει 1782 Βενέδικτος Κρέδω[11]), Ἑρμῆς ὁ κερδῷος, ἐν ᾧ ὅμως καὶ Νάξος γράφεται[12]) καὶ ὁ βίος Κοσμᾶ τοῦ νέου μάρτυρος.[13]) Ναξιὰ καλεῖται ἐν σημειώματι χειρογράφῳ περὶ γεγονότος ἐν τῇ νήσῳ σεισμοῦ ἔτει 1564.

Τὸ Ναξία ταχέως ἐγένετο Ἀξία, ἀλλ' ἔπαθεν οὐχὶ παρετυμολογίαν, „Ἀξιὰ ἀπέβαλε τὸ ν ὑποληφθεῖσα ὡς ἀξία"[14]), ἀλλὰ „διὰ τὴν τῆς ἀκοῆς

1) Θεοφίλου Ἰωάννου Μνημεῖα ἁγιολογικά, σ. 19, 25.

2) Μανουὴλ Ἰ. Γεδεὼν Βυζαντινὰ χρυσόβουλλα καὶ πιττάκια, ἐν Ἐκκλησιαστικῇ ἀληθείᾳ, συγγράμματι περιοδικῷ ἑβδομαδιαίῳ, (Ἐν Κωνσταντινουπόλει, 1884, εἰς 4^{ον}), τόμ. 4, σ. 447. Κωνστ. Ν. Κανελλάκη Χιακὰ ἀνάλεκτα ἤτοι συλλογὴ ἠθῶν, ἐθίμων, παροιμιῶν, δημωδῶν ᾀσμάτων, (Ἐν Ἀθήναις, 1890, εἰς 8^{ον}), σ. 566—7.

3) Geographie d'Edrisi traduite de l'arabe en français par P. Amédée Jaubert, (Paris, 1840, in 4°), vol. 2, p. 127—8.

4) Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου Ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας βιβλία ιή, (Luteciae Parisiorum, 1630, in fol.), τόμ. 2, σ. 530.

5) J. A. C. Buchon Recherches historiques sur la principauté française de Morée, (Paris, 1845, in 8°), tom. 2, p. 104, 285, 290.

6) Ἰωαν. Σακκελίωνος Πατμιακὴ βιβλιοθήκη, σ. 53.

7) Mich. Ducae Nepotis Historia. Corpus scriptorum hist. Byzantinae, (Bonnae, 1834, in 8°), p. 27, 109.

8) J. Miklosich et Jos. Müller Acta et diplomata Graeca medii aevi sacra et profana, (Vindobonae, 1865, in 8°), tom. 3, p. 346.

9) Martini Crusii Turcograeciae libri octo, (Basiliae, 1584, in fol.), lib. 3, p. 267.

10) Ἐπιτετμημένη ἐπαρίθμησις τῶν κατὰ τὸν παρελθόντα αἰῶνα λογίων Γραικῶν, ἐν Io. Alb. Fabricii Bibliotheca Graeca sive notitia scriptorum veterum Graecorum (Hamburgi, 1838, in 4°), ed. Harless, tom. 11, p. 543, παράβ. καὶ Κωνσταντίνου τοῦ ἀπὸ Σιναίου Περὶ τῶν μετὰ τὴν ἅλωσιν ἐκ τοῦ κλήρου ἀρετῇ καὶ παιδείᾳ διαπρεψάντων, ἐν Ἐφημερίδι τῶν Φιλομαθῶν φιλολογικῇ καὶ τῆς δημοσίας ἐκπαιδεύσεως, (Ἐν Ἀθήναις, 1862, εἰς φύλ.), ἔτει 10^ῳ, σ. 2121.

11) Γραμματικὴ Ἑλληνορωμαϊκὴ περιέχουσα τοὺς κανόνας τῆς γραμματικῆς καὶ τῆς ὀρθογραφίας, (Ἐν Βερώνῃ, ͵αψπβ', εἰς 8^{ον}), σ. 256.

12) Νικολάου Παπαδοπούλου Ἑρμῆς ὁ κερδῷος ἤτοι ἐμπορικὴ ἐγκυκλοπαιδεία, (Ἐν Βενετίᾳ, 1815, εἰς 8^{ον}), Μέρ. 2, σ. 240, 241.

13) Νέον μαρτυρολόγιον ἤτοι μαρτύρια τῶν νεοφανῶν μαρτύρων τῶν μετὰ τὴν ἅλωσιν μαρτυρησάντων, (Ἐνετίησιν, ͵αψϙ'δ', εἰς 4^{ον}), σ. 239. Σαπφειρίου Χριστοδούλου Ἀκολουθία καὶ βίος τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Κοσμᾶ, (Ἐν Βενετίᾳ, 1814, εἰς 8^{ον}), σ. 28.

14) Γεωργ. Ν. Χατζιδάκι Συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς νέας Ἑλληνικῆς γλώσσης, ἐν Ἀθηναίῳ συγγράμματι περιοδικῷ κατὰ διμηνίαν ἐκδιδομένῳ, (Ἀθήνησιν, 1881, εἰς 8^{ον}), τόμ. 10, σ. 6.

ἀπροσεξίαν ἀπὸ τὴν Ναξίαν ἐπλάσθη ἡ Ἀξιά"[1])· ἐκ δὲ τῆς αὐτῆς τῆς ἀκοῆς ἀπροσεξίας καὶ ἡ Νάξος ἐγένετο Ἄξος. Ἀφοῦ δὲ εἶχεν ἤδη σχηματισθῆ τὸ Ἀξία ἀφαιρέσει τοῦ ἀρκτικοῦ ν ὅπερ ὑπετέθη ὅτι ἀποτελεῖ τελικὸν γράμμα τῆς προηγουμένης λέξεως, ἐταυτίσθη κατόπιν μετὰ τοῦ ἀφῃρημένου οὐσιαστικοῦ ἀξία, ἐξ οὗ ἐπήγασε βραδύτερον παρὰ τῷ λαῷ ἡ παρετυμολογία, καθ' ἃ ἐμφαίνεται ἐκ τοῦ ἀκολούθου στιχηροῦ ἐν χρήσει παρὰ τοῖς Ναξίοις καὶ τοῖς ἄλλοις νησιώταις

Σύρα — ψεῖρα.
Μύκονο — κασίδα.
Τῆνο — τιμημένη.
Ἄντρο — ἀντρειωμένη.
Πάρο — παρουσία.
Ἀξιά — ἀξιωμένη.

Ἐν τῇ Διατυπώσει τῆς ἱεραρχικῆς τάξεως τῆς Ἑλλήνων ἐκκλησίας γραφείσῃ ἐπὶ Λέοντος τοῦ σοφοῦ ἔτεσι 886—912 γράφεται τὸ ὄνομα τῆς νήσου Ναξία καὶ Ἀξία[2])· ὅμως δὲ διὰ τὴν μίαν ἢ τὴν ἄλλην τῶν γραφῶν συμβάλλουσι καὶ οἱ χρόνοι καθ' οὓς ἐγένοντο τὰ ἀντίγραφα καὶ οἱ ἀντιγραφεῖς· τοῦ Ἀξία μέμνηται καὶ Ἔκθεσις νέα Ἀνδρονίκου τοῦ βασιλέως[3]) τοῦ πρεσβυτέρου, ἔτι Χρυσόβουλλος λόγος τοῦ αὐτοκράτορος Ἀνδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου γεγονὼς ἔτει 1300ῳ[4]), τὰ Χρονικὰ τῶν ἐν Μορέᾳ πολέμων τῶν Φράγκων[5]), Συνθῆκαι Ὀσμανιδῶν καὶ Βενετῶν τῶν ἐτῶν 1479 καὶ 1482[6]), Δημήτριος Τάγιας ἔτει 1559[7]), Ἀγάπιος Λάνδος ἔτει 1641[8]), καὶ Διονύσιος Πύρρος ἔτει 1818ῳ[9])· γενομένου δὲ Ἀξιὰ κατόπιν μέμνηται αὐτοῦ ἔτει

1) *Ἀδαμαντίου Κοραῆ Ἄτακτα ἤγουν παντοδαπαὶ εἰς τὴν ἀρχαίαν καὶ τὴν νέαν Ἑλληνικὴν γλῶσσαν αὐτοσχέδιοι σημειώσεις*, (Ἐν Παρισίοις, 1828, εἰς 8ον), τόμ. 1, σ. 183.

2) *Α. Παπαδοπούλου Κεραμέως Κατάλογοι ἐπισκοπῶν ἐκ κώδικος τῆς ἐν Σμύρνῃ βιβλιοθήκης τῆς Εὐαγγελικῆς σχολῆς, ἐν Μουσείῳ καὶ βιβλιοθήκῃ τῆς Εὐαγγελικῆς σχολῆς*, (Ἐν Σμύρνῃ, 1876, εἰς 8ον), περιόδῳ β' ἔτει α', σ. 66, 67.

3) Hieroclis Synecdemus et notitiae Graecae episcoparum ed. Gust. Parthey p. 240.

4) *Αὐτοκρατορικὸν χρυσόβουλλον, ἐν Ἰονίῳ ἀνθολογίᾳ*, (Ἐν Κερκύρᾳ, ͵αωλδ', εἰς 8ον), φακ. 3, σ. 569.

5) J. A. C. Buchon Chroniques étrangères relatives aux expéditions françaises pendant le XIII siècle, (Paris, 1875, in 8°), p. 69, 185, 188.

6) Fr. Miklosich et Jos. Müller Acta et diplomata Graeca medii aevi sacra et profana, tom. 3, p. 296, 314.

7) *Πορτολᾶνος* con gratia et privilegio, (In Venetia, 1573, in 4°) κεφ. πη'.

8) *Ἀγαπίου μοναχοῦ Νέος παράδεισος ἤτοι λόγοι διάφοροι καὶ βίοι ἁγίων ἐκ τοῦ μεταφραστοῦ Συμεῶνος εἰς τὴν κοινὴν ἡμετέραν διάλεκτον μεταγλωττισθέντες*, (Ἐνετίησιν, ͵αως', εἰς 4ον), σ. 183.

9) *Γεωγραφία μεθοδικὴ ἁπάσης τῆς οἰκουμένης*, (Ἐνετίησιν, 1818, εἰς 8ον), σ. 199, ἐν ᾗ ὅμως καὶ Νάξος γράφεται.

1588 *Ἰάκωβος Μηλοΐτης*[1]), *Μαρῖνος Τζάνε Μπουνιαλῆς*[2]), *Βικέντιος Κορνᾶρος*[3]), *Μελέτιος ὁ Ἀθηναίων*[4]), *Σημείωμα περὶ τοῦ οἴκου Μπενάκη*[5]), *δημοτικὰ δίστιχα*

ὅτ' εἶν' ἡ Πάρο κ' ἡ Ἀξιά,
δὲν εἶν τὰ δώδεκα νησιά.

Φέγγος φέγγος φέγγαρος
καὶ τῆς Ἀξιᾶς ὁ φέγγαρος,
ὄχι τῆς Ἀμουργοῦς τὸ φεγγαράκι.[6])

καὶ οἱ *Δανιὴλ Φιλιππίδης* καὶ *Γρηγόριος Κωνσταντᾶς*, οἳ καὶ τὸ ἐθνικὸν *Ἀξιώτης γράφουσιν*[7]), ὁ *Μακάριος καθηγούμενος τοῦ ἐν Πάτμῳ μοναστηρίου ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου Ναξιώτην γράφει*[8]) περὶ τελευτῶντα ἕκτον καὶ δέκατον αἰῶνα.

Οἱ Ἑλλήνων Ναξίων νοτᾶροι ἐν τοῖς αὐτῶν συμβολαίοις (1472), *οἱ Νάξιοι ἐν τοῖς αὐτῶν δημοσίοις γράμμασι*[9]) (1572), *οἱ ἐν ἀξιώσει Ὀσμανίδαι* (1579)[10]) *καὶ ἡ Μεγάλη τοῦ Χριστοῦ Ἐκκλησία ἐν τοῖς πατριαρχῶν γράμμασι* (1564) *καλοῦσιν αὐτὴν Ναξίαν, Ἀξίαν, Ἀξιάν.*

Οἱ ἔτει 1207 *ἐπιδραμόντες καὶ δουλώσαντες τὰς νήσους Φράγκοι, παραμορφώσαντες τὰ ὀνόματα τῶν Ἑλληνικῶν χωρῶν καὶ νήσων, παρεμόρφωσαν καὶ τὸ τῆς Νάξου. Ἀπὸ δὲ τοῦ ἔτους τούτου ἄρχεται νέα περίοδος τῆς τε ἱστορίας καὶ τῆς γεωγραφίας τῆς νήσου κατὰ τὴν τιμαριωτικὴν πολιτείαν· τούτου δ' ἕνεκα δὲν ἀνήκει ἐνταῦθα ἡ ἀναγραφὴ*

1) *Σπυρ. Παπαγεωργίου Ὁδοιπορικὸν Ἰακώβου Μηλοΐτου, ἐν Παρνασσῷ συγγράμματι περιοδικῷ κατὰ μῆνα ἐκδιδομένῳ*, (Ἐν Ἀθήναις, 1882, εἰς 8ον), τόμ. 6, σ. 637.

2) *Διήγησις διὰ στίχων τοῦ δεινοῦ πολέμου τοῦ ἐν τῇ νήσῳ Κρήτῃ γενομένου*, (Ἐνετίησιν, ͵αχπά, εἰς 8ον), σ. 132.

3) *Βιτζέντζου Κορνάρου Ποίημα ἐρωτικὸν λεγόμενον Ἐρωτόκριτος*, (Ἐνετίησιν, ͵αψπθ', εἰς 8ον), σ. 89.

4) *Ἀνθίμου Γαζῆ Μελετίου Γεωγραφία παλαιὰ καὶ νέα*, (Ἐν Βενετίᾳ, 1807, εἰς 8ον,)ἔκδ. βα, τόμ. 3, σ. 20.

5) *Κων. Ν. Σάθα Τουρκοκρατουμένη Ἑλλάς, ἱστορικὸν δοκίμιον περὶ τῶν πρὸς ἀποτίναξιν τοῦ Ὀθωμανικοῦ ζυγοῦ ἐπαναστάσεων τοῦ Ἑλληνικοῦ ἔθνους*, (Ἀθήνησιν, 1869, εἰς 8ον), σ. 503—4.

6) *Σπυρ. Π. Λάμπρου Ἐθνικαὶ ὕβρεις, ἐν Εἰκονογραφημένῃ Ἑστίᾳ*, (Ἐν Ἀθήναις, 1895, εἰς φύλ.) σ. 172.

7) *Δανιὴλ καὶ Γρηγορίου τῶν Δημητριένων Γεωγραφία νεωτερικὴ ἀπὸ διαφόρους συγγραφεῖς*, (Ἐν Βενετίᾳ, 1791, εἰς 8ον), τόμ. 1, σ. 292.

8) Martini Crusii Turcograeciae libri octo, lib. 4, p. 301. J. Miklosich et Jos. Müller Acta et diplomata Graeca medii aevi sacra et profana, (Vindobonae, 1890, in -8º), tom. 6, p. 276.

9) *Γράμμα ἀνέκδοτον, ἐν Χρυσαλλίδι, συγγράμματι περιοδικῷ ἐκδιδομένῳ δὶς τοῦ μηνός*, (Ἐν Ἀθήναις, 1865, εἰς φύλ.), τόμ. 3, σ. 624.

10) *Διαμάχη ἐν Νάξῳ Καστρινῶν καὶ Νεοχωριτῶν, ἐν Παρνασσῷ συγγράμματι περιοδικῷ*, (Ἐν Ἀθήναις, 1887, εἰς 8ον), τόμ. 11, σ. 408—429.

τῶν παραμορφώσεων τοῦ ὀνόματος τῆς νήσου παρά τε τῶν Φράγκων ἐπιδρομέων καὶ τῶν Φράγκων περιηγητῶν καὶ γεωγράφων.

Ἐκ πάντων τούτων γίγνεται δῆλον ὅτι Ναξία καὶ Ἀξία καὶ Ἀξιὰ ἐκαλεῖτο ἡ νῆσος, οἱ δ' ἐπιχώριοι ἐκάλουν καὶ καλοῦσιν αὐτὴν Ἀξιὰν καὶ Ἄξον, τὸν δὲ κάτοικον Ἀξιώτην, Ἀξώτην καὶ Ἀξιώτισσαν, Ἀξώτισσαν.

Β'.

Ναξία πόλις.

Ἀπὸ ἀρχαιοτάτων χρόνων ἡ νῆσος Νάξος εἶχε μίαν καὶ μόνην ὀνομαστὴν πόλιν καὶ ταύτην ὁμώνυμον· μετὰ δὲ τὴν ἐγκατάλειψιν τῆς ἀρχαίας ταύτης πόλεως γεγονυῖαν ἰδίως ἕνεκα τῶν λυμαινομένων τὸ νησιωτικὸν πειρατῶν, οἱ ἐναπομείναντες ἐν τῇ νήσῳ κάτοικοι συνῴκησαν εἰς τὰ ἐνδότατα τῆς νήσου. Ἐκ δὲ δύο φρουρίων τῶν μέσων αἰώνων τὸ μὲν καλούμενον τοῦ Καλογέρου κεῖται πρὸς βορρᾶν τῆς νήσου δυτικῶς τοῦ Ἀπόλλωνος[1]*· παρὰ δὲ τῷ ἑτέρῳ καλουμένῳ τὸ κάστρο τ' Ἀπαλίρου, ὅπερ* Pasch van Krienen[2] *καὶ Ἰγνάτιος Λίχτλε*[3]) *ὀνομάζουσι Παλίρι, ὁ δὲ Ροβέρτος Σωγέρος νομίζει παραφθαρὲν ἐκ τῆς φράσεως παλαιὸν ὄρος*[4]*), ἔκειτο ἡ Ναξίων πόλις, ἧς μέμνηται ἔτει* 536*ῳ ὁ παρακαθήσας ἐν τῇ ἐν Κωνσταντινουπόλει γεγονυίᾳ συνόδῳ, πέμπτῃ οἰκουμενικῇ, καὶ ὑπογράψας „Παῦλος ἐπίσκοπος τῆς Ναξίων πόλεως σύμψηφος γενόμενος"*[5]*)· μεθ' ὃ εὑρίσκω τὸ ὄνομα Ναξία πόλις παρὰ Σουΐδᾳ κατὰ τὴν Ἐμμανουὴλ Βεκκέρου στίξιν.*[6])

Τὸ φρούριον τ' Ἀπαλίρου κείμενον πρὸς μεσημβρίαν τῆς νήσου καὶ ἐπὶ δυτικῆς πλευρᾶς βουνοῦ ὁμωνύμου (κληθὲν δ' οὕτω ἐκ τῶν φυομένων ἐπ' αὐτοῦ ἀπαλιριῶν, ἔστι δ' ἡ ἀπαλιριὰ ὁ θάμνος τῶν φυτολόγων ὁ καλούμενος Rhamnus oleoides Lin. *ἔχει περίμετρον περὶ τὴν μίαν ὥραν καὶ σώζει ἐπ' αὐτοῦ ἐν ἐρειπίοις ναόν, σκοπιάς, δεξαμενάς, οἰκίσκους καὶ πύργον, δεσπόζει δὲ τῶν πέριξ κοιλάδων καὶ ὀροπεδίων· εἰς τοὺς πρόποδας αὐτοῦ σώζονται λείψανα οἰκήσεων καλούμενα*

---

1) Ludwig Ross Reisen auf den griechischen Inseln des Ägäischen Meeres, (Stuttgart und Tübingen 1840, in 8°), Bd. 1, S. 41. *Γεωργίου Π. Κρέμου Ἰγνατίου Λίτλε Νάξος, ἐν Ἀπόλλωνι μηνιαίῳ περιοδικῷ συγγράμματι, (Ἐν Πειραιεῖ,* 1892, *εἰς φύλ.), ἔτει* 8*ῳ, σ.* 68—69.

2) Breve descrizione dell' Arcipelago ed. Ludwig Ross, (Halle, 1860, in 8°), p. 64.

3) *Γεωργ. Π. Κρέμου Ἰγνατίου Λίτλε Νάξος, ἐν Ἀπόλλωνι μηνιαίῳ περιοδικῷ συγγράμματι, ἔτει* 8*ῳ, σ.* 66.

4) *Ἱστορία τῶν ἀρχαίων δουκῶν καὶ τῶν λοιπῶν ἡγεμόνων τοῦ Αἰγαίου πελάγους, μετάφ. Α. Μ. Καράλη, (Ἐν Ἑρμουπόλει Σύρου,* 1878, *εἰς* 8*ον), σ.* 6.

5) Ioan. Dom. Mansi Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, (Florentiae, 1762, in fol.) tom. 8, col. 1150.

6) Suidae lexicon ed. Im. Bekkeri, (Berolini, 1854, in 4°), p. 733.

Κάτω χωριά[1]), ἐν οἷς καὶ χωρίον καλούμενον *Ἑβριακές*[2])· τιμάριον καὶ τοῦτο τῆς νήσου ἐπὶ Φράγκων. Τὸ φρούριον τ' *Ἀπαλίρου* κατεῖχον Γενουαῖοι πειραταί, ὅτε ἔτει 1207 ἐπελθὼν Μᾶρκος Σανοῦτος ἐκυρίευσε[3]) καὶ κατέλαβε τὴν νῆσον.

Ἰωάννης Καμενιάτης ἀπαγόμενος αἰχμάλωτος ὑπὸ Σαρακηνῶν πειρατῶν μετὰ τὴν Θεσσαλονίκης ἅλωσιν ἔτει 904 διηγεῖται ὅτι προσωρμίσθησαν εἰς Ναξίαν τὴν νῆσον, ἐξ ἧς οἱ Σαρακηνοὶ φόρους ἐλάμβανον, οἱ δὲ Νάξιοι δῶρα τοῖς ἄρχουσι τῶν νηῶν ἐκόμισαν καὶ ἐπιτήδεια πρὸς τὸν πλοῦν.[4]) Ἰωσὴφ Πιττῶνος Τουρνεφόρτιος λέγει τούτους προσορμισθέντας εἰς τὸ *Ζωντάριον*, ἐπιμαρτυρόμενος ἀλλ' ἡμαρτημένως Ἰωάννην Καμενιάτην (ὃς ὅμως λέγει τὸ *Ζωντάριον* κείμενον ἐν Κρήτῃ), τὴν κατὰ τοὺς χρόνους τοῦ Τουρνεφορτίου καὶ μέχρι τοῦ νῦν καλουμένην *Ἁλικήν*.[5]) Οἱ Σαρακηνοὶ προσωρμίζοντο βεβαίως ἐν τῇ νήσῳ εἰς τὰ μέχρι τοῦ νῦν καλούμενα *Σαρακήνικα*, κείμενα οὐ μακρὰν τοῦ φρουρίου τ' *Ἀπαλίρου*, ἐπὶ τῶν *Ποταμίδων*, ὄντα δὲ ὁρμητήριον τῶν *Κουρουπίων* (*στὸν ἅϊ Γεώργη τὰ Κουρούπια*).

Καὶ εἰς τὰ ἐνδότατα δὲ τῆς νήσου ἐπέδραμον οἱ πειραταί, ὡς ἐκ σωθέντος ᾀσματίου γίγνεται δῆλον,

> Φεύγετ', Ἀριῶτες, φεύγετε· φεύγετε, Φιλωτίτες·
> καὶ μένα Τοῦρκοι μὲ κρατοῦν, Σαρακηνοὶ μὲ κράζουν,
> χίλιοι μὲ κράζουν ἀπ' ὀμπρὸς καὶ δυὸ χιλιάδες πίσω·
> καὶ χίλιοι 'πὸ τὴ μιὰ μεριὰ καὶ χίλιοι 'πὸ τὴν ἄλλη.

Τὸ ᾀσμάτιον ᾖδε γέρων, ὁ μόνος ἐγκαταλειφθεὶς ἐν τῇ κώμῃ *Φιλωτίῳ*, κειμένῃ εἰς τὰ ἐνδότατα τῆς νήσου ἐν *Δρυμαλίᾳ*, τῇ νῦν καλουμένῃ *Τραγέᾳ*, φυγόντων τῶν κωμητῶν ἕνεκα ἐπιδραμόντων πειρατῶν, ὁπότε βίᾳ παρὰ τούτων ἐφέρετο πρὸς ἐπίδειξιν τοῦ χώρου ἔνθα οἱ κωμῆται κατέφυγον. Περὶ τοῦ γεγονότος τούτου ἐν *Φιλωτίῳ* ἐσώθη καὶ ἄλλη παράδοσις λέγουσα ὅτι, φυγόντων τῶν κωμητῶν εἰς σπήλαιον τοῦ ὄρους Ζᾶ, καλούμενον *Σπηλαιώτισσα* (ἐκ ναϊδίου ἐν αὐτῷ τῆς

---

1) *Διαμάχη Ναξίων Καστρινῶν καὶ Νεοχωριτῶν, ἐν Παρνασσῷ περιοδικῷ συγγράμματι*, τόμ. 11, σ. 408.

2) Vicenzo Coronelli Isolario. Descrittione geografico-istorica, sacro-profana, antico-moderna . . . di tutte l' isole . . . tomo II del atlante Veneto, (Venetia, 1696, in fol.), p. 233. *Βουνά, Πάσκουλα καὶ ἐντριτίαι, ἐν Βύρωνι μηνιαίῳ περιοδικῷ συγγράμματι* (Ἐν Ἀθήναις, 1874, εἰς 4[ον]), τόμ. 1, σ. 265.

3) Karl Hopf Geschichte Griechenlands vom Beginn des Mittelalters bis auf unsere Zeit, ἐκ τῆς Ἐγκυκλοπαιδείας Ersch und Gruber, Griechenland geographisch, geschichtlich und kulturhistorisch, (Leipzig, 1870, in 4°), Bd. 6, S. 223.

4) Theophanes continuatus. Corpus script. histor. Byz. p. 583.

5) Relation d'un voyage du Levant fait par ordre du roi, (Amsterdam, 1718, in 8°), tom. 1, p. 79.

Παναγίας), ποιμὴν ἀνήγγειλεν εἰς τοὺς καταπεφευγότας ἐκεῖσε ᾄδων μετ᾽ ἀσκαύλου,

Φεύγετ᾽, Ἀριῶτες, φεύγετε· φεύγετε, Φιλωτίτες,

γιατὶ Τοῦρκοι μᾶς πλάκωσαν, Τοῦρκοι θὰ μᾶς πλακώσουν.[1])

Κατέφυγον δ᾽ ἐκεῖ, διότι τὸ ὄρος Ζᾶς ἦν τότε κατάφυτον ἐξ ἀρίων δρυῶν, ἃς οἱ Νάξιοι καλοῦσιν ἀριὲς καὶ ἄριους, ἔστι δ᾽ ἡ ἀριὰ καὶ ὁ ἄργιος τὸ δένδρον τὸ καλούμενον ὑπὸ τῶν φυτολόγων Quercus Ilex Lin., *ἐξ ὧν Ἄνω καὶ Κάτω Ἀριὰ καὶ Μικραριὰ ἐκλήθησαν χῶραι ἐπὶ τοῦ ὄρους Ζᾶ γεγουνῖαι ἐπὶ Φράγκων τιμάρια ἐν τῇ νήσῳ.*[2]) *Τοὺς δὲ καταπεφευγότας ἐκεῖ Φιλωτίτας προύδωκε τοῖς πειραταῖς (γνωστοῖς κατὰ τοὺς χρόνους ἐκείνους ὑπὸ τὸ ὄνομα Σαρακηνοὶ καὶ Τοῦρκοι) γραῦς παραλυτικὴ καταλειφθεῖσα ἐν τῇ κώμῃ. Ἐκάλει δὲ τοὺς κωμήτας Ἀριώτας ὁ ᾄδων οὐχὶ ὡς ἀπὸ κώμης Ἀριά*[3]), *ἀνυπάρκτου, ἀλλ᾽ ὡς εἰς τὸ δάσος Ἀριὰ καταπεφευγότας, ἀπευθυνόμενος εἰς αὐτοὺς οὕτως, ὥστε αὐτοὶ μὲν νὰ νοήσωσι τὸ ἀγγελλόμενον, οἱ δὲ πειραταὶ νὰ μὴ ὑποτοπάσωσι τὴν τούτων παρουσίαν, ἀκούοντες ὄνομα ἄγνωστον αὐτοῖς. Ἡ δὲ ἐπιδρομὴ αὕτη τῶν Τούρκων πειρατῶν κατὰ τῆς κώμης Φιλωτιτῶν ἡ διὰ τοῦ ᾀσματίου παραδοθεῖσα ἀνήκει οὐχὶ εἰς τοὺς χρόνους, καθ᾽ οὓς οἱ Σαρακηνοὶ κατέχοντες τὴν Κρήτην ἐποιοῦντο ἐπιδρομὰς κατὰ τῶν νήσων, ὅτε ἔτει* 961 *Νικηφόρος Φωκᾶς κατατροπώσας ἀνέκτησε τὴν Κρήτην, ἀλλ᾽ εἰς τοὺς μετὰ ταῦτα χρόνους, ὁπότε μετὰ ταῦτα οἱ Τοῦρκοι ἐποιοῦντο παρομοίας πειρατικὰς ἐπιδρομάς, ἐξ οὗ καὶ οἱ τελευταῖοι ὁσάκις μετήρχοντο τὸ αὐτὸ ἔργον προσελάμβανον τὴν ἐπωνυμίαν τῶν προγενεστέρων Σαρακηνῶν, ταυτισθείσης τῆς ἐπικλήσεως Τοῦρκοι τῇ τῶν Σαρακηνῶν· τοῦτο γίγνεται δῆλον ἐκ τῆς προσθέτου ἐν τῷ ᾀσματίῳ μνείας τῶν Τούρκων.*

Ἡ νῦν πόλις τῆς νήσου Νάξου ἡ κειμένη πρὸς δυσμὰς τῆς νήσου καλεῖται ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων Χώρα καὶ ὁ κάτοικος Χωραΐτης· ἔστι δὲ κτίσμα τῶν Φράγκων ἐπιδρομέων ἔτει 1207, *ἐν τοῖς γράμμασι τῶν Φράγκων δουκῶν καὶ τοῖς συμβολαίοις τῶν Φράγκων νοτάρων καλεῖται ὁμωνύμως τῇ νήσῳ Ναξία καὶ Νιξία. Χρυσόβουλλος λόγος τοῦ αὐτοκράτορος Ἀνδρονίκου τοῦ πρεσβυτέρου τοῦ ἔτους* 1300ου *μέμνηται „ἐκκλησίας παρὰ τὴν θάλατταν τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Νικολάου τοῦ θαυματουργοῦ"*[4])*· ἐκ τούτου γίγνεται δῆλον ὅτι ἔτει* 1300ῳ *ἡ*

1) (*Ἰωάννου Κατσουροῦ*) *Ναξιακαὶ σημειώσεις, ἐν Αἰγαίῳ δημοσιογραφικῷ ὀργάνῳ τῶν ἁπανταχοῦ Ναξίων,* (*Ἐν Νάξῳ,* 1901, *εἰς φύλ.*), *ἔτει* 1ῳ, *ἀριθ.* 1.

2) Vincenzo Coronelli Isolario. Descrittione geografico-istorica, sacro-profana, antico-moderna . . . di tutte l' isole . . . tomo II del atlante Veneto, p. 233. *Βουνα, Πάσκουλα καὶ ἐντριτίαι, ἐν Βύρωνι μηνιαίῳ περιοδικῷ συγγράμματι, τόμ.* 1, *σ.* 265.

3) *Πέτρου Καλλιβρούσου Νησιωτικὰ ἔπη,* (Leipzig, 1876, in 8ο), *σ.* 13, 47–8.

4) *Αὐτοκρατορικὸν χρυσόβουλλον, ἐν Ἰονίῳ ἀνθολογίᾳ, φακ.* 3, *σ.* 569.

Ναξίων πόλις ἡ ὑπὸ τῶν Φράγκων οἰκισθεῖσα μικρὰ οὖσα ἔκειτο περὶ τὸν πύργον τοῦ δουκὸς τῆς νήσου, οὗ σώζονται ἐρείπια· διότι ὁ ῥηθεὶς ναὸς τοῦ ἁγίου Νικολάου μετεσκευασμένος κεῖται νῦν ἐντὸς τοῦ Μπούργου παρὰ τὴν καλουμένην Πόρταν τοῦ Γιαλοῦ. Ἰωσὴφ Βρυέννιος ἐπισκεψάμενος τὴν νῆσον Νάξον ἔτει 1405ῳ μετὰ τὴν ἐκ Κύπρου ἐπάνοδον αὐτοῦ εἰς Κωνσταντινούπολιν καλεῖ τὴν πόλιν τῆς νήσου Ἀξίαν, ἅμα δὲ περιγράφει παρὰ τὸ ποτάμιον Παρατρέχοντα παράδεισον κάλλιστον ἐν προαστείῳ τοῦ Φράγκου δουκὸς τῶν νησιωτῶν[1]) *Ἰακώβου τοῦ πρώτου Κρίσπου. Τὸ ῥηθὲν ποτάμιον καὶ τὸ περὶ αὐτὸ χωρίον καλεῖται μέχρι τοῦ νῦν Παρατρέχος. Ἀναγραφὴ δὲ νήσων τοῦ Αἰγαίου Πελάγους Ἀνδρέου Ἀργυροῦ περὶ φθίνοντα ἕκτον καὶ δέκατον αἰῶνα λέγει ἀσυντάκτως περὶ τῆς νήσου τάδε· „Ἀξία πόλεως, μητροπόλεως ὀνόματι Ἀξία καὶ Ἀπάνω Κάστρο.“*[2])

Οἱ ἐν ἀξιώσει τῶν Ἑλλήνων τῆς Παροναξίων ἐκκλησίας εἰς τὰ αὐτῶν ἀξιώματα καὶ οἱ Ἑλλήνων νοτᾶροι εἰς τὰ αὐτῶν συμβόλαια γράφουσιν αὐτὴν Ναξίαν, Ἀξίαν καὶ Ἀξιάν· διῄρηται δ' ἡ πόλις εἰς τὸ Κάστρον, οὗ τὸ ἐθνικὸν Καστριανός, ἔνθα οἰκοῦσι μέχρι τοῦ νῦν οἱ Φράγκοι Νάξιοι. Καλεῖται δὲ καὶ Κάτω Κάστρο[3]) (Castello da basso *καὶ* inferiore) *καὶ Μέσα Κάστρο πρὸς διαστολὴν ἑτέρου φρουρίου εἰς τὰ ἐνδότατα τῆς νήσου καλουμένου Ἀπάνω Κάστρο· — εἰς τὸν Μποῦργον* (Borgo), *ἐξ οὗ τὸ ἐθνικὸν Μπουργιανός, — καὶ τὸ Νεὸ Χωριό, ἐξ οὗ τὸ ἐθνικὸν Νεοχωρίτης, — ἐν τοῖς τελευταίοις τούτοις οἰκοῦσιν οἱ Ἕλληνες, κακῶς δ' ὑπέλαβε Γεώργιος Ὀλιβιέρος ὅτι Ἕλληνες κατῴκουν μόνον ἐν τῷ Νέῳ Χωρίῳ.*[4])

Ἐν τοῖς καθ' ἡμᾶς χρόνοις ἥ τε νῆσος καὶ πόλις ἀνέλαβον ἑκάτεραι τὸ ἀρχαῖον αὐτῶν ὄνομα Νάξος.

Ἐν Δελλαγράτσιᾳ. **Περικλῆς Γ. Ζερλέντης.**

---

1) *Ἰωσὴφ μοναχοῦ τοῦ Βρυεννίου Τὰ παραλειπόμενα ἐκδ. Εὐγενίου τοῦ Βουλγάρεως*, (*Ἐν Λειψίᾳ, ͵αψπδ', εἰς* 8°), *τόμ.* 3, *σ.* 173.

2) Martini Crusii Turcograeciae libri octo, p. 207. Karl Hopf Chroniques Gréco-Romanes inédites ou peu connues, (Berlin, 1873, in 8°), p. 175.

3) G. B. Sardagna Dissertazione documentata sulla storia dell' isola di Andros e dei suoi signori dall' anno 1207 al 1566, dettata da Carlo Hopf, (Venezia, 1859, in 8°), p. 74. Ernest Dugit Naxos et les établissement latins de l'Archipel, *ἐν* Memoires et Rapports . . . vol. 10, p. 207.

4) Voyage dans l'empire Othoman, l'Égypte et la Perse, (Paris, 1801, in 4°), tom. 1, p. 309.

Nachtrag zu den lateinisch-romanischen Lehnwörtern im Neugriechischen.

Zu den zehn Wörtern, die mir in meiner Sammlung lateinisch-romanischer Lehnwörter dunkel geblieben waren (vgl. B. Z. X 596) und die ich daher anderen Forschern zur Erklärung überlassen mufste, sind mir von vier Seiten solche Erklärungen bezw. Erklärungsvorschläge sowie Berichtigungen in freundlicher Weise zugestellt worden, nämlich von den Herren Professoren Dr. G. Weigand, Dr. A. Thumb und Dr. W. Meyer-Lübke sowie von Herrn Dr. W. Barth in Athen. Ich hielt es für das Beste, deren Mitteilungen, wenigstens soweit sie neue Erklärungsversuche enthalten, die zu weiterem Nachforschen anregen können, hier zu veröffentlichen.

Zunächst wurde ich, was die Berichtigungen betrifft, auf den Irrtum aufmerksam gemacht, dafs ich drei türkische Wörter mit habe unterlaufen lassen, nämlich *κολαοῦζος*, *μαΐντανό* und *σαμουντάνα*. Diese scheiden also für unsern Zweck aus, und es bleiben für das Romanische höchstens sieben Wörter übrig: *βίβα* (?), *κοβόγιο*, *κρισαμέντο*, *bουσουρdίζω* (?), *πίννα* (?), *σφαλιάρα* und *φκιόρι*. Davon ist sicher als romanisch allgemein anerkannt nur *κοβόγιο* = it. convoglio, frz. convois, was mir leider entgangen war. Von den übrigen erklärt Prof. Weigand als romanisch: *κρισαμέντο*, *σφαλιάρα* und vermutlich auch *φκιόρι*. Das erste führt er sehr überzeugend auf it. crescimento zurück, welches Wachsen, Wachstum, resp. das gute Wachsen und damit Überschufs bedeutet. Der Bedeutungsentwicklung nach ist diese Ableitung also durchaus annehmbar; nur die Lautvertretung macht einige Schwierigkeiten, da man auch im Griech. *κρεσιμέντο* erwartet. Doch liegt vielleicht volksetymologische Anlehnung an *κριθάρι* (Gerste) vor, weil das Wort auf Andros speziell vom Getreidemafs gebraucht wird.

σφαλιάρα „Ohrfeige" geht, ebenfalls nach Weigand, auf it. sfagliare = Karten unterschlagen, auf die Seite legen zurück, woraus sich die Bedeutung: „einem eins auswischen" sehr gut entwickeln konnte. Bedenklich scheint mir nur, dafs nicht auch im Ngr. das Verbum vorkommt, sondern nur das zumal etwas ungewöhnlich gebildete Substantiv; man würde etwa erwarten *σφαλιάρισμα*.

φκιόρι von it. fiore abzuleiten, wie Weigand thut, scheint mir zwar der Bedeutung (Blume, Auslese, Stolz), nicht aber den Lauten nach statthaft zu sein, da ja das Wort überall, wo es im Griech. vorkommt, z. B. auf Leukas, Thera, Kreta (nach G. Meyer, Ngr. St. IV 96), die it. Form bewahrt hat. Auch wäre die Entwickelung des κ schwer zu erklären, da sie nur im kyprischen Dialekt vorkommt.[1])

Sehr umstritten ist πίννα „Kopfbedeckung". Weigand meint, es sei vielleicht aus türk. penáh „Schutz" entstanden, was zwar semasiologisch, vielleicht auch lautlich, nicht aber der Betonung nach stimmt. W. Meyer-Lübke spricht die Vermutung aus, daſs vielleicht eine übertragene Bedeutung von lat. pinna darin stecke, wie es deren viele ähnliche gebe, wofür er auf die Beispiele in der Ztschr. für roman. Philol. XXIV 401 verweist. Ich kann nicht entscheiden, wer in diesem Streit zwischen Türkisch und Romanisch Recht behalten wird, obwohl ich nach der ersteren Seite neige.

Ganz unerledigt bleiben somit nur noch βίβα und *bουσουρdίζω*, die noch niemand zu erklären versucht hat.

Bei dieser Gelegenheit sei es mir gestattet, noch eine Anzahl von technischen Ausdrücken aus der Schiffersprache beizusteuern, die auch in der reichhaltigen Zusammenstellung, die Pernot davon gegeben hat (in Vollmöllers Romanischen Jahresberichten 1899 I 353 ff.), fehlen und daher auch in den von ihm benutzten Quellen zu fehlen scheinen. Ich verdanke diese Wörter der Lektüre einer Sammlung auch litterararisch wertvoller Schiffererzählungen, die der Schriftsteller Andreas Karkawitzas, der als Schiffsarzt Gelegenheit hatte, das griechische Seewesen zu studieren, unter dem Titel „Λόγια τῆς πλώρης" (Athen 1898) veröffentlicht hat. — Die Wörter stammen von dem Schauplatz der Erzählungen selbst, also von den Kykladen. Was die Erklärungen angeht, so habe ich sie meist von dem Autor selbst, doch hielt ich es für gut, sie einer Nachprüfung sowie einer Feststellung ihres Ursprungs zu unterziehen, was mit Hilfe von Boërio's Dizionario del dialetto veneziano, 2ª ed. Venezia 1856, geschehen und bis auf zwei Fälle (s. μποῦμα und σκάτσα) auch gelungen ist.

ἀλτσάνα: Karkawitzas S. 273. Ven. alzana. Boërio erklärt s. v.: Quella fune che serve a tirar le barche per l'acqua e che alcuni chiamavano anche anzana.

γαλέτα, der Knauf an der Mastspitze: Karkawitzas S. 38 (τὰ κατ-

1) Prof. Krumbacher äuſserte die ansprechende Vermutung, daſs vielleicht Anlehnung an φκιάνω (< εὐθιαίνω) vorliegt, womit dann diese Schwierigkeit beseitigt wäre.

ἄρτια τους ἀτόφια προύτζινα . . . ὡς ἀπάνω στὴ γαλέτα. Ven. galèta Knäuel (Boërio s. v.).

γρίπος bedeutet ursprünglich das Netz, das auf den Inseln zum Fischzug benutzt wird, oder vielmehr die beiden Seile, die daran befestigt sind und mittelst deren die Fischer es ans Land ziehen nebst dem grofsen Boote, von dem aus das Netz gezogen wird und das daher *τράττα* heifst (s. G. Meyer, Ngr. Stud. IV 90). Zuweilen wird aber die ursprüngliche Bedeutung von *γρίπος* auch auf die *τράττα* übertragen, weil diese an den Seilen befestigt ist. It. grippo, kleines Korsarenschiff.

κορζέτο Mastkorb, offenbar wegen der Ähnlichkeit der Form: Karkawitzas S. 171 unten. Synon. *γαμπιά* = it. gabbia (cavea). Die andere Form in der ursprünglichen Bedeutung lautet *κορσέτο*; so G. Meyer a. a. O. S. 38. Die abgeleitete Bedeutung scheint im Ital. noch nicht entwickelt zu sein.

κούντροι, οἱ: Karkaw. S. 205. Ven. le contre. Boërio erklärt: quattro grosse funi, due delle quali sono attaccate alle bugne della maggior vela del vascello, le altre a quelle del trinchetto.

κουρτελάτσα, Nebenmastsegel: Karkaw. S. 275. Zu ven. cortellazzo, it. coltellaccio, wegen ihrer messerähnlichen Form.

μετζάστρα „auf Halbmast“: Karkaw. S. 147 (*εἴδαμε τὴ σημαία του μετζάστρα*). Das Wort scheint eine hybride Bildung zu sein; es steckt darin das ital. mezza und vielleicht das mit dem Femininsuffix *-τρα* versehene *ἱστός*, also eigentlich *μετζα-ἵστρα* zu einem Masc. *μετσα-ἵστης*, „mittelmastig“ (vgl. *ψεύτης, ψεύτρα*). Jedenfalls ist es im Ital. noch nicht zu belegen. Das bei Somavera (nach G. Meyer, Ngr. Stud. IV 51) überlieferte *μεντζανία*, Mitte des Schiffes, ist wohl aus it. mezzanina durch Dissimilation entstanden.

μονουβέλα, Ankerwinde: Karkaw. a. a. O. Es ist das it. manovella Wirbel, auch Hebebaum. Der Wandel des *α* zu *ο* erfolgte wohl unter Anlehnung an *μόνος*.

μοῦδα: Karkaw. S. 198. Obwohl mir die Bedeutung des Wortes nicht bekannt ist, glaube ich doch aus zwei Thatsachen schliefsen zu dürfen, dafs es „Mastkorb“ bedeutet, nämlich 1) aus der Bedeutung des it. muda (Käfig, Gefängnis) und 2) aus der Übereinstimmung dieser Bedeutung mit der von gabbia (s. o.). Wir hätten dann im Ngr. drei Synonyma für Mastkorb: *γάμπια, κορζέτο, μούδα*.

μοῦρσος, die Vorrichtung am Schiffsbord, mittels deren die Boote während der Fahrt befestigt werden. Es ist it. morso Maulkorb, wohl wegen des ähnlichen Aussehens von griechisch-italienischen Seeleuten so genannt. Denn im It. scheint die übertragene Bedeutung noch nicht nachzuweisen.

μπουκάρω, zusammenstoſsen: Karkaw. S. 207. It. boccaro mit der gleichen Bedeutung.

μποῦμα, Hinterdecksegel: Karkaw. S. 275. It.?

μπούνια, Löcher an der Seite des Deckes, durch die das Wasser von demselben abflieſst: Karkaw. S. 55. Es ist ven. bugna, und zwar nicht in der maritimen Bedeutung, die Boërio anführt („l' estremità degli angoli delle vele"), sondern in der architektonischen, nämlich: „specie d' enfiato che v' è in qualche muraglia o sia quelle pietre quali con maggior o minore aggetto sportano fuori delle fabriche". Die Bedeutung „Ausguſs" ist also von Gebäuden auf Schiffe übertragen worden.

μπουρίνα, besonders in der Verbindung: παίρνω μπουρίνα: lavieren. Karkaw. a. a. O. Ven. borina, d. h. „corda stabilita sopra altre corde colla quale si tesa la parte della rilinga sopravvento vicina alla bugna, per allontanarla più che si possa dal vento, acciochè la vela porti più in pieno, quando si va all' orza" (Boërio s. v.).

μπροῦλι, Geitau: Karkaw. S. 39. It. imbroglio. Pernot a. a. O. S. 355 führt nur das Verbum μπρουλλιάρω = imbrogliare an.

πίκι, Besangaffel. Karkaw. a. a. O. It. pico.

ράντα, Hinterdecksegel oder -mast, also Syn. zu μποῦμα. Ven. randa, auch artimone (Boërio s. v.).

σκάτσα, der unterste Teil des Mastes: Karkaw. S. 38. Ein entsprechendes Wort konnte ich weder bei Boërio noch in gemeinitalienischen Wörterbüchern finden. Der Ursprung bleibt also noch dunkel.

σπεράντσα Karkaw. S. 90 bezeichnet nicht nur „la maîtresse ancre", wie Pernot a. a. O. S. 356 erklärt, sondern, was erst den Namen rechtfertigt, „l' ancora maggiore di ogni nave che riservasi ne' piu grandi pericoli" (Boërio), also gleichsam den letzten Hoffnungsanker.

στίγγα τὴ μπούμα! Karkaw. S. 205. Ein Kommandoruf, der nach dem Zusammenhang (Κάτω τοὺς κούντρους, στίγγα τὴ μπούμα!) vielleicht „lockern, losmachen" bedeuten könnte, und das in dieser Bedeutung im It. nicht nachweisbare Wort wäre alsdann stinguere, wobei man sich an die ähnliche ursprüngliche Bedeutung von ngr. χαλνῶ erinnert.

στραλιέρα Karkaw. S. 276: eine Art Schiffstau, die an dem στράλιο (it. straglio), dem „Stag", befestigt ist, den Boërio s. v. beschreibt als „grosso cavo a dodici cordoni, che termina superiormente in un collare, e serve per tener saldo l' albero nel d' avanti, come le sarte lo fortificano al di dietro". Die Weiterbildung στραλιέρα scheint sich erst auf griechischem Boden vollzogen zu haben, da sie bei Boërio und in neueren Wörterbüchern fehlt.

τρίγκος Karkaw. S. 39 bedeutet wie das ital. trinca „die Umgürtung

der Masten und Raaen mit Tauen" (nach Rigutini-Bulle, Ital.-deutsches Wtb.), ähnlich ven. „fasciature di corde fatte intorno ad un legno per rinforzarlo o tenerlo saldo al suo luogo" (Boërio). Davon ist abgeleitet ven. trinchetto, ngr. *τριγκέτο(α)*, das G. Meyer a. a. O. S. 91 anführt.

Anhangsweise möchte ich noch erwähnen, dafs der Erklärungsversuch, den ich für *σύμπλιος*, *-ιάζω* vorschlug (B. Z. X 595), schon von A. Miliarakis in einer Anmerkung zu dem von ihm herausgegebenen *προικοσύμφωνον* aus Syra v. J. 1597 (*Ἁρμονία* 1900, S. 701 ff.) vorausgesetzt wird, wenn es ebenda heifst: *σύμπλιος, ἤτοι πλησίον. Σύμπλιοι καλοῦνται ἐν ταῖς νήσοις οἱ ἔχοντες οἴκους ἢ ἀγροὺς ἐφαπτομένους.* Auch die ebenda angeführte Bedeutung von *συμπλιαστής* auf Kefallenia: *οἱ ἔχοντες ἄμεσον πλησιασμόν* führt auf *πλησίον*, es wäre also ein ursprüngliches *συμπλησιαστής* vorauszusetzen, wo bei den vier *σ* dissimilatorischer Schwund des mittleren sehr begreiflich wird.

München. **Karl Dieterich.**

Rhythmisches zu der Kunstprosa des Konstantinos Manasses.

Da die Edition der Blüten byzantinischer Kunstprosa an der Tagesordnung zu sein scheint, so ist es Zeit, auf ein für die Textkritik entscheidendes Moment aufmerksam zu machen, das bisher völlig unberücksichtigt geblieben ist. Über die rhythmische Behandlung dieser Prosa ist aufser dem Meyerschen Satzschlufsgesetz[1]) nichts bekannt; ich stelle hier kurz zusammen, was ich aus den bisher veröffentlichten Stücken des Konstantinos Manasses (Ende des XII saec.)[2]) von diesem Standpunkt aus nachzutragen fand.

1) Im Ausgang der Satzglieder mufs die Zahl der zwischen den letzten beiden Hochtönen stehenden Silben eine gerade sein; d. h. ein Zwischenraum von 0, 1, 3, 5 und 7 Silben ist ausgeschlossen. Wie weit der Begriff „Satzglied" im Sinne dieses Gesetzes zu fassen ist, kann ich noch nicht in einer unzweideutigen Definition ausdrücken. Über das, was unsere Interpunktion anzeigt, geht er in der Regel weit hinaus; unter Umständen unberücksichtigt bleibt nur das Komma vor Relativsätzen (Theodor. 81 *ψωμίζεται μὲν ἄρτον, ὃν φυρᾷ κοπετός* ... ebenso 13 Kontost. 191. 248 Monodia Urb. 9 Cyclop. 11), vor Vokativen (z. B. Astrogl. 4, 25 *τί σου πρῶτον ἀποκλαύσομαι, μουσικώτατε;*) und zwischen gleichartigen kurzen asyndetischen Sätzen oder Satzteilen (Cyclop. 50 *δασὺς τὴν κόμην, πολὺς τὰς γνάθους, αὐχμῶν τὴν κόμην, δεινὸς τὰς ὀφρῦς·* ebenso Pumil. 43. 54 Tellur. 96f. 229 Theodor. 17 (?). 162 Kontost. 35 *θάνατος ἐλεεινὸς, θάνατος ἄωρος*, 78 (?). 130 Fringill. 36. 55. 67. 135. 188. 189 Monodia Urb. 8f.; Theodor. 7, 79. 84 *τὴν περιστερὰν τὴν καλλιπτέρυγα, τὴν ἀργυροπτέ-*

---

1) Wilhelm Meyer (aus Speyer), Der accentuierte Satzschlufs, Göttingen 1891 und C. Litzika, Das Meyersche Satzschlufsgesetz, München 1898.

2) Abkürzungen: Theodor. = Monodie auf die Theodora; Kontost. = Consolatio an den Johannes Kontostephanos (beides ed. E. Kurtz, Viz. Vremenn. VII 621 ff.); Astrogl. = Monodie auf den Astroglenos (ed. K. Horna); Pumil. Tellur. Cyclop. Fringill. = Beschreibung des Zwergen, des Erdbildes, des Cyklopenbildes, des Vogelfangs; Monodia Urb. = Monodie auf den Unbekannten (die letzten 5 Stücke ed. L. Sternbach); zur Bibliographie vgl. K. Krumbacher, GBL² 380, 4 und BZ oben 209 und unten 580f. 659f.

ῥυγα, τὴν χιονώδη, τὴν πάλλευκον und so öfters). Im allgemeinen aber wird jeder in sich geschlossenen Wortkomplex, der gegen den folgenden Komplex abgeschlossen werden kann, ohne daſs dieser letztere zu kurz gerät, als Satzglied im Sinne der oben genannten Regel behandelt; so kommen deren durchschnittlich zwei auf die Druckzeile. Einen „Hochton" hat jedes accentuierte Wort, mit Ausnahme von Partikeln, Konjunktionen, Präpositionen, Negationen etc.

Also Manasses begnügt sich nicht mit der Wahrung des Meyerschen Gesetzes, sondern er meidet erstens auch das Intervall von 3 Silben, was L. Havet (Revue critique XXXII 208) als dem Sinn jenes Gesetzes entsprechend erkannt, aber noch niemand für irgend einen Autor nachgewiesen hat (vgl. Meyer S. 11), zweitens aber auch das Intervall von 5 und 7 Silben, ein Moment, das überhaupt noch nicht erwähnt ist. Die Ursache davon ist nicht in der groſsen Entfernung der letzten Hochtöne zu sehen, wie die Häufigkeit (59 Beispiele) 6silbiger Intervalle (z. B. Tellur. 94 *τοὺς ἀγχιτέρμονας ἀποδιιστῶν*) beweist: Theodor. 7. 11 f. 74. 78. 128. 156. 180 Kontost. 20. 25. 34. 43. 52. 54. 66. 91. 113. 130. 134. 167. 206. 211. 242. 265. 287. 299. 300. 304. 307. 319 Astrogl. 3, 24. 4, 20. 5, 3. 13. 6, 30. 8, 20. 9, 3 Pumil. 19. 40 Tellur. 58. 94. 178 Cyclop. 23. 53. 67 Fringill. 4. 36. 62. 71 (statt δ' lies δέ). 90. 92. 95. 116. 132. 135. 156. 179 Monodia Urb. 4. 14; vielmehr kommt bei einer ungeraden Zahl unbetonter Silben durch die unbewuſst alternierende Verteilung der Nebentöne (_ ◡ ⏑ ◡ ⏑ ◡ ⏑ ◡ _) ein wenn auch schwacher Accent auf die vorletzte Silbe, was den Rhythmus retardiert und so gegen das Grundgesetz der prosaischen Accenttechnik verstöſst.[1])

1) Am nächsten steht dem Manasses in dieser Beziehung das *Ἐγκώμιον κυνός* des dem Manasses gleichzeitigen Professors der Rhetorik Nikephoros Basilakes (ed. E. Miller, Mélanges orientaux, Paris 1883, p. 255 ff., vgl. GBL² 475, 3). In diesem Stück ist das oben genannte Accentgesetz nur einmal durchbrochen: S. 260 Z. 13 *ἐγώ σε καὶ ὡς πυλωρὸς φυλάξω καὶ ὡς δορυφόρος περιφρουρήσω*: von Druckfehlern abgesehen, bleibt nur eine Stelle zu korrigieren: S. 261 Z. 8 von unten *τοῖς μὲν οἰκείοις φυλακτικούς <τε> καὶ μειλιχίους, τοῖς δ' ἀλλοτρίοις ἀναιδεῖς τε καὶ φοβερούς*. Es wird also von Interesse sein, die Kritik zu hören, die Basilakes in der Vorrede zu seinen Werken (ed. E. Miller, Annuaire de l'assoc. pour l'encour. des études gr. VII [1873] 133 ff.) den Rhythmen seiner eigenen Kunstprosa spendet (154): *Οἱ λόγοι εὐρρυθμοῦσι μὲν καὶ κρότον ἀντιποιοῦνται· οὐ μὴν καὶ ἤχους αὐτοῖς τοσοῦτον μέτεστι. Καὶ ὁ ῥυθμὸς ὑπορχεῖται μέν, εἰ καὶ σωφρόνως, ἔν γε τοῖς πλείοσιν, ἐν ἐνίοις δὲ καὶ κυβιστᾷ.* — Mit einer kleinen Modifikation (s. darüber S. 510 Anm. 2) ist jenes Accentgesetz streng durchgeführt in den Reden des Nikephoros Chrysoberges (ed. M. Treu, Programm des Friedrichs-Gymn. Breslau 1892), ebenfalls eines Zeitgenossen des Manasses. Unter den übrigen erwähne ich hier nur den Michael von Thessalonike (ed. W. Regel, Fontes rerum byzantinarum I 1, 131—182), der das Accentgesetz nicht ganz so streng befolgt und gegen 6silbige Intervalle eine groſse Abneigung zeigt.

Bei der Betrachtung der Ausnahmen bitte ich zu bedenken, dafs sie sich gegen die Masse von fast 2500 regelmäfsigen Schlüssen abheben. Wörtliche Bibel- oder Homerzitate sind natürlich nicht berücksichtigt. Zusammenstöfse von Hochtönen am Schlufs eines Satzgliedes zeigt Fringill. 29 *καὶ ἦν ἀληθῶς χάριεν καὶ . . . ἐνεστάλαξεν* und 107 die Parenthese *ἡ γὰρ βελτίστη γαστὴρ ἤπειγε* — Fringill. ist überhaupt bezüglich der Schlufsaccente am nachlässigsten behandelt (s. u.) — und Theodor. 133 *νεκρὸς ἔκειτο*, . . . und gleich darauf 150 *σωφρονισμὸς ἄντικρυς* (Satzschlufs), also im letzten Teil dieser Monodie, der auch aufserhalb des Schlusses besonders häufig Zusammenstofs von Hochtönen zeigt (s. u. unter 2). Intervalle von 1 Silbe finden sich mehrfach nur in Fringill.: 60 *τοῦ τῆς παιδιᾶς πρ⟨ωτ?⟩οάρχου* (vgl. 114), . . . 116 *ἑαυτὸν κατέχειν, ἀλλ'* . . . 190 *τῆς ἄγρας ταύτης* (?), . . . 195 „*ἔσται ταῦτα*", *ἔφην*, 196 *καιροῦ εὐθέτου λάβωμαι*; aufserdem nur Theodor. 115 *ἀλλὰ νῦν αἲ αἲ ποῦ κοιτάζῃ; ποῦ δὲ* . . . Tellur. 185 *καὶ ὁ ἀλεκτρυὼν ὡς εἶδεν, ἐπέδραμεν* . . . Astrogl. 5, 7 *καὶ ἡσυχίαν ἦγε καὶ* . . . 8, 29 *εὐδαίμων μὲν ὡς ἐν ζῴοις ἄλλοις, ὅτι* . . .; Das übrige gehört den Schreibern oder Herausgebern: Kontost. 254 *Παῦλος* (Philipp. 1, 23) . . . *ηὔχετο* . . . *συζῆν τῷ χῷ*, lies *τῷ Χριστῷ* (Sonny BZ X 659); dann betreffend die Accentuation der Enklitika[1]): Theodor. 106 *μῆλόν σου ἦν*. zu schreiben *μῆλον σου ἦν* und entsprechend, wo immer es der Rhythmus verlangt, also Tellur. 71 *ἐκεῖνος τε ἔλεγε*, 172 *ταῦτα με βλέποντα*, Fringill. 131 *εἶναι τις ἄνθρωπος*, Kontost. 135 *εἶναι σοι νόμιζε*. — Auch Intervalle von 3 Silben scheinen nur in Fringill. zugelassen zu sein: 33 *κατατρύγης ὑψηλότερος*, . . . 42 (?), . . . 44 *στοιχηδὸν δὲ κατετάσσοντο·* . . . 46 *ἐκείνας παρεπύκαζεν*, . . . 65 (?) . . . 111 *στέφανα πεπτώκασι·* . . . 120 *ἀπεδισκεύθη πορρωτέρω* . . . 130 *γέλωτι ἐξέθανον* . . . 134 *ἁδροτέρα πρὸς τῷ τέλει καὶ* . . . 154 *σπίνος παλαιτέρα* . . . 183 *αὐτῷ ἐδαψιλεύσατο·* . . . 188 *ὡς πυρρίχιον ὀρχεῖται·* . . .; in den übrigen Schriften fand ich nur Theodor. 7 *βοᾷ γὰρ ἀνυμέναια καὶ* . . . Astrogl. 5, 5 *καὶ ἐπετρόχαζε τῷ μέλει καὶ* . . . 11 *ὁ δ' ὥσπερ τῶν λεγομένων ἐπαΐων καὶ* . . .; leicht zu korrigieren: Kontost. 59 *οὗ φυτουργοὶ πολλοὶ καὶ μελεδῶνες*, wo *μελεδωνοὶ* oder *μελεδωνεῖς* zu lesen sein wird; denn warum sollte sich Manasses einer unklassischen Form zulieb seinen Rhythmus verdorben haben? Kontost. 20 *οἶνον* . . ., *οὗ ληνὸς μὲν [ἡ?] καρδία, αἱ δὲ βλεφαρίδες ὀχέτιον, ἀμάρα δὲ ὑδρορρόος ὀφθαλμὸς δακρυσίστακτος*. Tellur. 107 *αἱ δὲ ῥόαι εὖ μὲν*

1) Wie geschmeidig sich die Enklitika bei den Byzantinern den jeweiligen Forderungen des Rhythmus fügt, habe ich in einem Exkurs zu meiner Studie „Der byzantinische Zwölfsilber" zu zeigen versucht; diese mufste aber für das nächste Heft der BZ zurückgestellt werden.

ἀπεσφαίρωντο (ἀπεσφαιροῦντο? vgl. Fringill. 135), Theodor. 68 ὡς ὑπὸ πρηστῆρος ἄνωθεν ἀποδισκευθέντος *μεμελάνωται*; vor der Konjektur μεμέλανται bewahrt uns die Hs C, die vor μεμελάνωται einschiebt: τὴν περιβολὴν. Es war unmethodisch, diese Lesart nicht in den Text zu setzen; denn derartige Glosseme sind dieser Art von Überlieferung fremd, der Ausfall von Worten aber nicht. Kontost. 105 τὴν οὕτω καλὴν, τὴν σώφρονα, τὴν *φιλοσώφρονα*, τὴν *σύμμετρον*. Aber die Hs hat σύμετρον (so!) nur über der Linie, im Text steht καλὴν. Es ist beides falsch, das Richtige kaum zu finden. Die Behandlung der Enklitika ist zu ändern in Fällen wie Kontost. 1 κρατῆρά *σοι κερασάμενος*; zu schreiben κρατῆρα σοι κερασάμενος. Ebenso 176 στῆσον ποτὲ τὸν γόον (ποτὲ braucht keinen Hochton zu haben), Theodor. 30 θρηνεῖν οὐκ ἐπῆλθέ μοι, 107 τράχηλος σοῦ ὡς ὁρμίσκοι, Fringill. 30 κατατρυφῆσαι με τοῦ θεάματος. Falsche Konjekturen: Fringill. 139 πολλοῖς *γέλωτα ἐποίει* (überliefert γέλως, lies ἐπῄει), Pumil. 60 (Anm.) βλαισὸς ὁ μηρὸς, παλαιστιαῖος ἂν *εἴποι τις προσφόρως* (überliefert τις ὅμηρος, zu schreiben ὁ μηρὸς), Astrogl. 5, 26 καὶ μὴ περὶ τὸ *δεύτερον* (überliefert μέρος) *χωλεύοι*, μηδὲ ... Tellur. 68 οὐδὲ *χρημάτων συμφυράσεις* (überliefert συμφύρασις), sowie Cyclop. 44 (Anm.) 73. 79 die freien Ergänzungen des Herausgebers. Jetzt wissen wir auch, w a r u m Cyclop. 28 (Anm.) die Spuren der Hs auf ἐκείνης (nicht *ἐκείνης τῆς*) *εἰκόνος* führen. — E i n I n t e r v a l l v o n 5 S i l b e n scheint zweimal sicher bezeugt zu sein: Theodor. 112 ἀρρενόφρων ὑπὲρ Ἰαήλ. 153 *συγκέχωσται γὰρ ὑπὸ γῆν*. Zu Kontost. 78 vgl. S. 505; Tellur. 90 wird zu schreiben sein *ἐρυθροπάρηον* ⟨καὶ⟩ *ἀγλαοπρόσωπον* und Theodor. 92 *τοῦ θρήνου συγκερα*[*ννυ*]*σάτω* (oder συγκεραννύ[σα]τω). Zur Behandlung der Enklitika: Theodor. 105 *ἐκτὸς τῆς σιωπήσεώς σου*, zu schreiben σιωπήσεως σοῦ. Falsche Konjekturen: Tellur. 84 εὐγενὴς ἡ ὀπώρα ⟨καὶ⟩ *χαριτοπρόσωπος* (Hercher), mit Recht von dem letzten Herausgeber zurückgewiesen; nur hätte derselbe nicht Fringill. 53 (Anm.) μείζονα ἢ κατὰ *σπίνους* ⟨καὶ⟩ *βαρυφωνότερα* denselben Fehler machen sollen. Astrogl. 4, 25 πενθήσω, *χαριτομορφότατε* (unnötige Konjektur statt χαριτομόρφωτε); Tellur. 21 *ἀπαγορεύσειε* (überliefert -ει, vgl. Sternbach zu Fringill. 185) *διατυποῦν*. 196 Ἰχθύες μετὰ ταῦτα γεγράφατο θαλασσόβιοι *ὀξυβελεῖς*, καὶ κεντροφόροι σκορπίοι mufs v o r ὀξυβελεῖς interpungiert werden. — E i n I n t e r v a l l v o n 7 (oder mehr) S i l b e n fand ich nirgends; Astrogl. 8, 25 ἀλλὰ σκυζομένῳ ἐῴκει καὶ *ἀναξιοπαθοῦντι* καὶ οὐ φέροντι τὸ γινόμενον gehört nicht hierher, weil der fragliche Schlufs durch eine Art Hendiadyoin mit dem folgenden verbunden ist.

2) A b n e i g u n g g e g e n d a s Z u s a m m e n s t o f s e n v o n H o c h t ö n e n i m I n n e r n e i n e s S a t z g l i e d e s (vgl. Meyer S. 1). Damit ist der wichtigste

Teil des Satzgliedschlufsgesetzes, wodurch das Brechen des Rhythmus verwehrt wird, auf das Innere ausgedehnt; es ist nur zu verwundern, dafs es damit bei Manasses nicht zu einer Regel gekommen ist. Auch die Abneigung zeigt sich in Fringill. Tellur. Cyclop. nicht, wir können vielleicht sagen: noch nicht; in den übrigen Stücken aber ist sie deutlich. Wenn man von Redensarten wie *ἐῶ λέγειν* Pumil. 17 Astrogl. 3, 22, von Monosyllaba wie *πᾶν* (*μέλος*) Astrogl. 7, 13, *εὖ* (*ἔχοιεν*) Pumil. 24, *τί* (*ἔτι*) Kontost. 243, von Verbindungen sonst hochtonloser Monosyllaba wie *οὐδὲ* Astrogl. 5, 14 Kontost. 44 Pumil. 55, *ὡσεὶ* Pumil. 44, *τοίνυν* Kontost. 152, *μέντοι* Kontost. 164, *ὤμοι* Theodor. 29 absieht, so findet sich in den 25 Zeilen der Monodia Urb. und den ersten 157 Zeilen von Theodor. (1 zwischen *ἐγὼ* und *πάλιν* zu interpungieren) keine Ausnahme, in Kontost. Zeile 1—103 und 136—324 (Ende) zusammen 6 Ausnahmen (1. 29. 74. 203. 234. 252), in den 91 Zeilen von Pumil. 1 Ausnahme (35), in den 189 Zeilen von Astrogl. 3 Ausnahmen (6, 24. 8, 28. 30; 8, 5 *ἕκαστόν τε πτερὸν ἄνω μὲν καὶ κάτω τὴν μελανίαν ἄκρατον ἔφερε* habe ich nicht mitgezählt, weil die andere Überlieferung wahrscheinlich richtig *τὴν μελανίαν* vor *ἄνω* einsetzt). Auffällig ist die Häufigkeit der Zusammenstöfse an den oben ausgelassenen Stellen von Theodor. und Kontost.; dort finden sich in den letzten 30 Zeilen 6 Ausnahmen (158. 160. 164. 174. 175. 181), hier in 32 Zeilen 6 Ausnahmen (104. 111. 114. 120. 125. 135). Aber die Deutlichkeit, mit der die Abneigung in Pumil. und Astrogl. zu Tage tritt, berechtigt wohl dazu, die Spuren derselben in den übrigen Stücken nicht dem Zufall zuzuschreiben.[1])

3) Vorliebe für Hochton auf der drittletzten und Abneigung gegen Hochton auf der vorletzten Silbe am Satzschlufs. Die Behandlung der auf den letzten Hochton folgenden Silben läfst sich zwar nicht in ein für zwölf Jahrhunderte geltendes Gesetz fassen; doch ist sie bei der Untersuchung über einzelne Autoren und Zeiten ein wichtiges Moment. Die Vorliebe für proparoxytonischen Schlufs, die sich bei Sophronius in der von E. Bouvy (Poètes et mélodes, Nîmes 1883, p. 201 ff.) nachgewiesenen regelmäfsigen Verwendung des „Doppeldaktylus" äufsert, durchzieht, mehr oder minder stark, die

1) In dem *Ἐγκώμιον κυνός* des Nikephoros Basilakes (113 Zeilen) finden sich nur zwei Zusammenstöfse von Hochtönen: S. 259 Z. 8 (zwischen Satzgliedern?) und S. 261 Z. 13 von unten; schon deshalb ist S. 258 Z. 9 von unten nicht *πτηνῶν⟨εἴ⟩λαις* zu ergänzen, sondern *⟨ἀγέ⟩λαις*. Noch strenger sind in dieser Beziehung die Reden des Nikephoros Chrysoberges gehalten; hier finden sich in 1150 Zeilen nur 4 sichere Ausnahmen: 1, 24. 4, 33. 10, 36 (Psalm 2, 9). 16, 31; *τάχα* 8, 24 und *δῆλον ὡς* (vgl. *δηλονότι*) 32, 17 brauchen keinen Hochton zu haben; korrupt scheint 28, 28 (*ἐντεῦθεν* statt *ἔνθεν*?); Konjekturen 11, 2. 33, 30.

gesamte byzantinische Kunstprosa; als nächstberechtigt erscheint der endbetonte Schlufs, offenbar weil auch bei proparoxytonischen ein Nebenton auf die letzte Silbe fällt; der Hochton auf der vorletzten hingegen war ganz andersartig und wird wohl aus diesem Grund von vielen Autoren gemieden.[1]) Bei Manasses zeigt sich dies hauptsächlich vor gröfseren Sinnespausen: unter den von den Herausgebern im Druck gekennzeichneten Absätzen haben 31 den letzten Hochton auf der drittletzten, 13 auf der letzten und nur 3 auf der vorletzten Silbe (Kontost. 289 Tellur 79 Astrogl. 8, 27); für die im Text durch einen Punkt abgeschlossenen Perioden bei Kontost. sind die entsprechenden Zahlen 32,18,6.[2])

4) Streben nach Isosyllabismus und Isotonismus in parallelen Sätzen und Satzteilen.[3]) Beispiele dafür finden sich nur in Pumil. (hier ohne Isotonismus) und Astrogl. Ich schreibe die deutlichsten aus Pumil. 11 sqq. *Καὶ γάρ τοι καὶ ἐν τοῖς ἵπποις*

Ἀρράβιος μὲν ἵππος γαῦρος καὶ ὑψαύχην καὶ φρυακτίας καὶ ἀελλόπους καὶ σθεναρὸς καὶ τὴν ὁπλὴν καρτερός,
ἵππος δὲ Σκύθης ταπεινός τις καὶ ἀγεννὴς καὶ τὴν ὁπλὴν ἁπαλὸς καὶ (τὸ ὅλον εἰπεῖν) εἰδεχθὴς καὶ χαμαίζηλος· 34
ἀλλὰ καὶ ἐν τοῖς βουσὶ

1) Oder sollte hier, wie z. B. in der antiken Rhetorik, die Abneigung gegen den der Poesie (Acht-, Zwölf-, Fünfzehnsilber) charakteristischen Schlufs mitspielen?

2) In dem *Ἐγκώμιον κυνός* des Nikephoros Basilakes: 21, 4, 1; bei Michael von Thessalonike ist hochbetonte Pänultima von allen Satzschlüssen geradezu ausgeschlossen, während endbetonte Schlüsse kaum beschränkt erscheinen (für die Absätze des Textes ergeben sich die Zahlen 24, 20, 0); Nikephoros Chrysoberges geht noch weiter: er läfst hochbetonte Pänultima auch im Satzgliedschlusse (nach der unter 1 gegebenen Definition) nur ausnahmsweise zu, und seltsamer Weise fällt der gröfste Teil dieser Ausnahmen mit denen gegen das unter 1 genannte Gesetz zusammen. Ich gebe hier die Belege für die gröfseren Interpunktionen. Hochbetonte Pänultima: 13, 19 *ἔργα τῶν χειρῶν σου.* 14, 34 *ἀγώνων πολυφόρον.* 17, 24 *ἐκεῖ ὀπίσω·* 18, 31 *κραταιός, οἱ δ' ηὐτομόλουν·* 21, 17 *ὥρας φέρει·* 25, 1 *ἀποκαταστάσεις θρόνον·* 32, 2 *αὐτὸς ἐναποκρούσεις·* 33, 13 *γοργότητι πλατύνων.* Ungerade Zahl unbetonter Silben zwischen den letzten Hochtönen: aufser an den eben genannten Stellen nur noch 7, 18. 33, 5; 31, 5 *παρέλαβεν οἰστὸν* lies *ὀϊστόν.* Die kleineren Sinnespausen werden nur wenig freier behandelt. — Auch bei Manasses zeigen die unregelmäfsigen Schlüsse (S. 507) auffällig oft betonte Pänultima.

3) Auch dies ist eine Eigentümlichkeit des Nikephoros Basilakes, wenn wir seiner eigenen Kritik glauben (154 unten): *Παρισώσεις οὖν καὶ παρηχήσεις καὶ τὸν ἄλλον περιάπτον κόσμον ὑπερφιλεῖ μὲν ὁ ἡμέτερος χαρακτήρ, ἀποκρύπτεται δὲ τὰ πολλά, κἂν ἐκ ταὐτομάτου ἐκεῖνα ἐπίῃ, δεδοικὼς μὴ καὶ παιδευτικώτερον ὡραΐζεσθαι δόξειεν.*

βοῦς μὲν Κύπριος λεπτὸς καὶ ὀλιγομέτωπος καὶ κέρας ἅμα καὶ χροιὰν δυσειδής,
βοῦς δ' ὕδωρ πίνων Νειλῷον εὐρύστερνος εὐρυγάστωρ, ὑψίκερως εὐρυμέτωπος. } 25

21 sqq. *Ὅλον μὲν οὖν ἔθνος ἀνθρώπων περὶ τὴν ἡλικίαν ἡμαρτημένον*
καὶ ἔγνω ἡ φύσις καὶ οἶδε τὸ πάθος καὶ οὐ πάνυ τι τοῦτο καινόν· } 21
ἂν δέ τινι
πατὴρ μὲν καὶ μήτηρ καὶ εἴ τινες ἄλλοι ταυτογενεῖς εὖ ἔχοιεν τῆς τῶν σωμάτων ἀναδρομῆς,
αὐτὸς δὲ βραχύπους γένοιτο καὶ μικροσκελὴς καὶ (τὸ ὅλον εἰπεῖν) βρεφώδης πᾶσαν τὴν σύμπηξιν,… } 29

Astrogl. 3, 10 sqq. *κεῖται νέκυς ὁ μελιχρόφωνος,*
ὁ χρυσεόπτερος ἀπηγλάϊσται· } ± ⏑ – ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ 8
ὁ εὐγενὴς ἐν στρουθοῖς καὶ καλλίστομος ᾤχετο,
τὸ δέ οἱ φθέγμα τὸ γλύκιον μέλιτος ἔσβεστο· } ⏑⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑ 15

4, 5 sqq. *πτέρωμα σπίνων ἐπιτερπέστερον,*
ἀκανθυλλίδων ὑπερφερέστερον, } ±⏑⏑–⏑⏑⏑⏑–⏑⏑ 11
ἐρίζον εἰς κάλλος ταῶνι,
μηδὲν λειπόμενον πέρδικος· } 9

8 sq. *ἧς τριττὸν ἀπηχεῖτο μελῴδημα,*
ἧς ποικίλον ἀπέρρει λαλάγημα· } ⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑ 11

25 sqq. *τί σου πρῶτον ἀποκλαύσομαι μουσικώτατε;*
τί σου δεύτερον πενθήσω χαριτομόρφωτε; } –⏑–⏑⏑⏑–⏑⏑⏑⏑–⏑⏑ 14
τὴν θελξικάρδιον λαλιάν; ἀλλὰ ὢ τοῦ χρυσέου πτερώματος·
τὴν ἐπιτερπῆ μορφὴν καὶ χαρίεσσαν; ἀλλ' ὢ τῆς φιλανθρωπίας.[1]) } 25

---

1) Nah verwandt hiermit ist eine Stelle aus des Euthymios Monodie auf Eustathius (ed. Th. Tafel, de Thessalonica, p. 394 sqq.) cap. 5: *Ὦ τί σου πρῶτον ἀποκλαύσομαι, θειότατε ἀδελφέ; τί δέ σου δακρύσω δεύτερον; τὸ ἐμβριθὲς καὶ φιλόσοφον ἢ τὸ κοινωνικὸν καὶ φιλάλληλον;* etc. — Ich erwähne bei dieser Gelegenheit noch eine andere viel auffälligere Parallele, die man vielleicht besser Plagiat nennt: Manasses Tellur. 119—143 stimmt meist wörtlich überein mit dem Anfang der dem Theodoros Prodromos zugeschriebenen *Σχέδη μυός* (ed. Boissonade, Anecd. Graec. I 429 sqq.).

8, 8 sqq. *πῆ μὲν ὡς ἄνθος ἀμυγδαλῆς πεπολίωτο,*
πῆ δὲ καὶ πυρσῷ ἐξευγενίζετο χρώματι· } 14
λελεύκαντό οἱ τὸ σκέλος ἑκάτερον,
κεχιόνωτό οἱ τὰ περιπόδια· } 12

28 sqq. *εὐδαίμων μὲν ὡς ἐν ζῴοις ἄλλοις,*
ὅτι καὶ μὴ νόσοις φθινάσιν ἐκρύβης, } 10 | 22
μακαριστὸς δὲ ὡς ἐν στρουθίοις,
ὅτι ὑπὲρ τὰ ὀκτὼ ἔτη ἐβίως· } 12 | 22

9, 4 *ὢ οἵαν διατριβὴν ἐζημίωμαι,*
ὢ οἷον συμμουσοπόλον ἀφῄρημαι. } ∪–∪∪∪∪–∪∪–∪∪ 12 1)

Es wird mir vielleicht später einmal möglich sein, die hier besprochenen rhythmischen Regeln in ihrer Entwicklung darzustellen; denn daſs sie nicht Alleinbesitz des Konstantinos Manasses sind, vielmehr zum mindesten einer ganzen Gruppe von Rhetoren des ausgehenden XII saec. gehören, haben die Anmerkungen, deren Ausdehnung sich leicht hätte verdoppeln lassen, wohl genügend bewiesen. Doch hoffe ich auch jetzt schon der niederen wie der höheren Textkritik ein bedeutend feineres Instrument an die Hand gegeben zu haben, als es die bisher bekannten Thatsachen lieferten; möge es den vielen unedierten Schriften, die noch im Schoſs der Bibliotheken schlummern, oder sich bereits aus den Schreibtischen der Gelehrten nach dem Licht der Welt heraussehnen, zu Gute kommen! Wenn ich aber durch den Hinweis auf die bedeutenden Feinheiten dieser Kunstprosa auſserdem noch erreicht habe, daſs man aufhört, in den byzantinischen Rhetoren nur eine Herde von gewissenlosen Schmeichlern und aufgeblasenen Tröpfen zu sehen, so wird dies der objektiven Beurteilung jener ganzen Epoche gewiſs nicht schaden.

München. **Paul Maas.**

---

1) Ich bin vom Text abgewichen: Pumil. 14 *καὶ ἐν*] *κἂν* ‖ 16 *δ'*] *δὲ* ‖ Astrogl. 4, 27 *χαριτομόρφωτε*] *χαριτομορφότατε* falsche Konjektur ‖ *ἀλλὰ ὢ* BL] *ἀλλ' ὢ* V ‖ 8, 29 *καὶ* BL] om. V ‖ 30 *ἐβίως* BL] *ἐβίωσας* V ‖. Also an 3 Stellen zerstört V den vom Rhetor zweifellos erstrebten Isosyllabismus; und in der That bietet diese Hs, obwohl auf sie die Ausgabe gebaut ist, die schlechtere Überlieferung. Die Behauptung des Herausgebers (S. 24), BL sei durch Glosseme entstellt, wird durch die Thatsache, daſs die Lesart von BL zweimal am Rand von V mit dem Vermerk *γρ(άφε)* notiert ist, nicht bewiesen, sondern widerlegt; also ist auch sonst bei der Konstitution des Textes von BL auszugehen: 3, 15. 4, 18. 22. 23. 30. 5, 7. 8. 9. 20 (zu *οἴχεται καὶ κεῖται* vgl. Theodor. 33). 31. 6, 3. 12. 19 (*ὢ τί*). 24. 26 (vgl. Kontost. 197). 7, 6. 8, 3. 4. 5 (s. oben S. 509). 8. 13. 15 (*ὡς* statt *καί*). 16. 20.

Saint Jérôme et la Vie de Paul de Thèbes.

M. Bidez a publié en 1900 deux Vies grecques inédites de Paul de Thèbes[1]), et a démontré que ces Vies grecques étaient des versions de la Vie latine écrite par saint Jérôme: que l'une d'elles, *a*, était une traduction littérale du texte latin, et l'autre, *b*, un remaniement, un abrégé de *a*. M. Nau a contesté les conclusions de M. Bidez dans les *Analecta Bollandiana*[2]), et s'est efforcé d'établir, en vain selon nous, que la Vie latine de Paul de Thèbes serait une traduction libre de *b*, et *a* une revision de *b* sur le latin, revision faite à une époque relativement moderne par un moine helléniste. Sans vouloir reprendre la discussion de cette question, nous nous proposons, dans le présent article, de faire valoir un argument nouveau, et assez important, nous semble-t-il, en faveur de la thèse de M. Bidez.

M. Nau a très bien fait ressortir dans son travail que l'auteur de la Vie de Paul de Thèbes a imité, à maintes reprises, la Vie d'Antoine par saint Athanase.[3]) Retrouvant dans la rédaction grecque *b* les mots eux-mêmes dont saint Athanase s'est servi, M. Nau voit dans ce fait, qu'il exagère d'ailleurs un peu, une des preuves directes de la priorité de *b*, et il estime que cette preuve ne peut pas être utilisée dans une autre hypothèse que la sienne. M. Van den Ven a déjà signalé la faiblesse de cet argument[4]): il a fait remarquer que les réminiscences de la Vie de saint Antoine dans la rédaction *b* «n'ont rien qui doivent étonner, quand on songe à l'énorme succès de l'écrit de saint Athanase dans les milieux monastiques», de plus que le traducteur de la Vie d'Hilarion de Gaza, comme le rédacteur *b* de la Vie de Paul de Thèbes, est souvent plus près de la Vie d'Antoine que l'auteur (c'est-à-dire saint Jérôme) lui-même. Nous allons pour notre

1) *Deux versions grecques inédites de la Vie de Paul de Thèbes*, Gand, 1900, in-8°.

2) T. XX (1901) p. 121—157 (*Le texte grec original de la Vie de S. Paul de Thèbes*).

3) La chose n'avait pourtant pas échappé à M. Bidez, mais il a eu tort de n'en parler qu'incidemment en note. Cf. *Deux versions* etc. p. XLII note 4.

4) *S. Jérôme et la Vie du moine Malchus le Captif*, Louvain, 1901, in-8°, p. 102, note 2 et p. 132 note 2.

part montrer que la preuve en question peut parfaitement être employée dans une autre hypothèse que celle de M. Nau.

Nous reconnaissons volontiers que la Vie de Paul de Thèbes est faite sur le plan, sur le patron de la Vie d'Antoine, mais nous estimons qu'elle a été composée, non pas par le rédacteur *b* d'après le texte grec d'Athanase, mais par saint Jérôme d'après la version latine d'Évagrius.

Saint Jérôme fait allusion dans le prologue de la Vie de Paul de Thèbes à une traduction latine de la Vie de saint Antoine.[1]) Cette traduction est sans aucun doute celle d'Évagrius, que tout le monde considère comme antérieure à la Vie de Paul de Thèbes.[2]) Il est d'ailleurs tout naturel que saint Jérôme ait connu la version d'Évagrius à l'époque où il composa la Vie du premier anachorète. Il écrivit cette Vie pendant son séjour dans le désert de Chalcis (à l'est d'Antioche), où il ne cessait d'entretenir des relations avec Évagrius, alors encore simple prêtre antiochéen.[3]) Ajoutons que plus tard saint Jérôme mentionnera la version d'Évagrius au chapitre CXXV de son *Liber de viris illustribus.*[4])

Nous ne relèverons pas tous les emprunts faits par saint Jérôme à la version d'Évagrius. Quelques exemples suffiront pour établir que saint Jérôme s'en est inspiré, et que c'est bien sa rédaction qui est la rédaction primitive de la Vie de Paul de Thèbes.

I

Vie d'Antoine (844B)[5]).	Version d'Évagrius (844 § 3).	Saint Jérôme (20B).
Καὶ πρῶτον μὲν ἤρξατο καὶ αὐτὸς μένειν ἐν τοῖς πρὸ τῆς κώμης τόποις.	*Et primo quidem incipiens etiam ipse in locis paululum a villa remotioribus manebat.*	*In villam remotiorem et secretiorem secessit* ou plutôt (cf. les variantes de la note 10) *In villa remotiore secretius habitabat, secretior manebat.*

1) Migne, *Patr. lat.*, t. XXIII, col. 18: *Igitur quia de Antonio tam Graeco quam Romano stylo diligenter memoriae traditum est* etc.

2) Bardenhewer place la date de la composition de la Vie de Paul en 376, d'autres en 374 ou 375. Cf. Bidez, *Deux versions* etc., p. VI. — D'après Batiffol (*La littérature grecque chrétienne*, Paris, 1898, 2e édit. p. 252) la version d'Évagrius a été faite à Verceil entre 363 et 370.

3) Saint Jérôme vécut dans le désert de Chalcis de 374 jusqu'en 379 environ. Cf. Bardenhewer, *Patrologie,* p. 427; trad. Godet et Verschaffel, t. II, p. 365. — Sur les relations d'amitié de saint Jérôme avec Évagrius, cf. Grützmacher, *Hieronymus,* Leipzig, 1901, p. 142 et suiv.

4) Migne, *Patr. lat.*, t. XXIII, col. 751.

5) Les renvois visent pour la Vie d'Antoine et la version d'Évagrius le t. XXVI

Traduction *a* (8, 3).	Traduction *b* (9, 4—5).
ἐν ἰδιάζοντι χωρίῳ διῆγεν.	*καταμόνας διέτριβεν ἔν τινι τόπῳ.*

Il est manifeste que les mots de saint Jérôme: *in villa remotiore secretior manebat* — telle est la bonne leçon, cf. la version d'Évagrius et la traduction *a* — sont imités de ceux d'Évagrius: *in locis paululum a villa remotioribus manebat.* Le traducteur *a* laissant le mot *secretior* de côté (peut-être ce mot manquait-il dans le texte qu'il avait sous les yeux), a rendu fidèlement *in villa remotiore manebat* par *ἐν ἰδιάζοντι χωρίῳ διῆγεν*, *χωρίον* correspondant pour le sens à *villa*. Le traducteur *b* donnant à *χωρίον* la signification de «lieu, endroit» a transformé le texte *a* en *καταμόνας διέτριβεν ἔν τινι τόπῳ.*[1])

II

Vie d'Antoine (916[A]).	Version d'Évagrius (916, § 50).	Saint Jérôme (21[B]).
Ὁ οὖν Ἀντώνιος, ὥσπερ θεόθεν κινούμενος, ἠγάπησε τὸν τόπον.	*Hunc Antonius locum, quasi a Deo sibi offerretur, amplexus est.*	*Igitur adamato (quasi quod a Deo sibi offerretur) habitaculo.*[2])

Traduction *a* (10, 1—2).	Traduction *b* (11, 1—2).
Τοιγαροῦν ἐπιποθήσας τὸν τόπον ὡς ὑπὸ θεοῦ δεδομένον αὐτῷ πρὸς κατοίκησιν.	*Καὶ ἀγαπήσας τὸν τόπον ἐδόξασεν τὸν θεὸν ὡς χαρισάμενον αὐτῷ κατοικητήριον.*

Cet exemple est des plus significatifs. Il indique non seulement avec évidence que saint Jérôme s'est inspiré de la version d'Évagrius mais il montre encore que la rédaction *b* dérive de la Vie latine. On remarquera en effet que les mots de la version d'Évagrius: *quasi a Deo sibi offerretur*, qui sont une traduction libre des mots de la Voie d'Antoine *ὥσπερ θεόθεν κινούμενος* «comme inspiré par Dieu», *se retrouvent dans la traduction b* (*τὸν θεὸν ὡς χαρισάμενον αὐτῷ*).

de la *Patrologie grecque* de Migne, pour le lexte de saint Jérôme le t. XXIII de la *Patrologie latine*, pour les traductions *a* et *b* l'ouvrage de M. Bidez: *Deux versions grecques* etc.

1) Le mot *τόπῳ* de la traduction *b* pouvant aussi être expliqué par la Vie d'Antoine, nous voyons uniquement dans ce premier exemple une preuve que saint Jérôme a utilisé la version d'Évagrius.

2) Le mot *habitaculum* revient souvent dans la version d'Évagrius.

III

Vie d'Antoine (920[A]).	Version d'Évagrius (920, § 53).	Saint Jérôme (23[A]).
Καὶ ὁ μὲν Ἀντώνιος μόνον ἑαυτὸν ἐσφράγισε καὶ εἶπε (avant d'adresser la parole à la bête, moitié homme, moitié âne, qu'il vient de voir, Antoine fait le signe de la croix).	*Post cujus aspectum, vexillum crucis in fronte pingens, hoc tantum ait.*	*Quo viso* (il s'agit, chez saint Jérôme, d'un hippocentaure) *salutaris impressione signi armat frontem.*

Traduction *a*.	Traduction *b*.
Passage omis.	Passage omis.

L'omission, dans les rédactions grecques *a* et *b*, de ce passage parallèle entre la traduction latine de la Vie d'Antoine et le texte latin de la Vie de Paul de Thèbes, établit d'une façon péremptoire que saint Jérôme s'est servi de la version d'Évagrius. Elle plaide encore en faveur de l'antériorité du texte latin: si, comme le veut M. Nau, *b* est le texte original et *a* une revision de *b* faite sur le latin, il faut admettre 1° que saint Jérôme a complété *b* au moyen de la version d'Évagrius; 2° que le reviseur *b* «qui a travaillé à rétablir le latin» n'a pas jugé à propos de traduire le passage ajouté par saint Jérôme. Or, une double supposition de ce genre est bien peu vraisemblable. Par contre, si l'on admet avec M. Bidez que le texte latin est le texte original, l'omission du passage en question dans les deux rédactions grecques s'explique tout naturellement: *b* ne présente pas ce passage, parce que *a* a oublié de le traduire.

IV

Vie d'Antoine (916[B]).	Version d'Évagrius (916, § 50).	Saint Jérôme (27[C]).
καὶ τῶν εἰσερχομένων τινὰς πρὸς αὐτὸν ἠξίωσε κομίσαι αὐτῷ δίκελλαν καὶ πέλεκυν καὶ σῖτον ὀλίγον.	*rogavit unum de advenientibus, ut sarculum sibi bis acutum cum frumento deferret.*	*contristabatur Antonius, quod sarculum, quo terram foderet, non haberet.*

Traduction *a* (28, 13—15).	Traduction *b* (29, 12—13).
περίλυπος ὑπῆρχεν ὁ Ἀντώνιος ὅτι οὐκ ἦν ἐπικομισάμενος σκαλίδιον	*Ἐλυπεῖτο δὲ ὁ μακάριος Ἀντώνιος ὅτι οὐκ ἐμνήσθη ἐνέγκαι*

ἐν ᾧ οἷόν τε ἦν γῆν ὀρύξαντα καταθέσθαι.	*δίκελλαν ἢ πέλεκυν, ἵνα ὀρύξας θάψω τὸ σῶμα.*

La version d'Évagrius explique pourquoi il n'est question dans la Vie latine de Paul de Thèbes que d'un *sarculum*: c'est le seul outil que saint Jérôme ait trouvé mentionné chez Évagrius. L'auteur de la traduction *b*, qui connaît bien la Vie d'Antoine, a substitué d'après elle les mots *δίκελλαν* et *πέλεκυν* au mot *σκαλίδιον* de la traduction *a*.[1])

V

L'épilogue, propre à la version d'Évagrius, a enfin été imité par saint Jérôme, et cet épilogue se retrouve dans les deux traductions grecques.[2])

Vie d'Antoine.	Version d'Évagrius (975).	Saint Jérôme (28^C).
	Itaque prudentes qui legere voluerint hanc scripturam, obsecramus, ut dent veniam ...	*Obsecro, quicumque haec legis, ut Hieronymi peccatoris memineris*....

Traduction *a* (32, 10).	Traduction *b* (33, 12).
Ἱκετεύω τοιγαροῦν ἅπαντα τὸν ἀναγινώσκοντα Ἱερώνυμον τὸν ἁμαρτωλὸν ἐν μνήμαις ἔχειν . . .	*Ἐγὼ Ἱερώνυμος ἁμαρτωλὸς δέομαι πάντων τῶν ἀναγινωσκόντων ἵνα μου μνημονεύετε.*

Il ressort de ces quelques passages parallèles entre la Vie latine de Paul de Thèbes et la version d'Évagrius que saint Jérôme s'est manifestement inspiré de cette dernière. Le fait, à notre avis, ne peut pas être contesté quelque soit le point de vue auquel on se place. La rédaction grecque *b* présentant dans deux passages (nº 2 et nº 5) des particularités propres à la version d'Evagrius — que son auteur n'a certainement pas connue — il est impossible de conclure à la priorité de *b*. La présence de ces particularités dans *b* ne peut s'expliquer que si l'on admet, comme M. Bidez l'a démontré par d'autres arguments que le nôtre, que saint Jérôme est le auteur de la première Vie de Paul de Thèbes.

M. A. Kugener.

1) Cette substitution ne nous semble pas très heureuse. Antoine n'avait pas besoin d'une hache pour enterrer Paul de Thèbes.

2) Ce passage parallèle entre la version d'Évagrius et la Vie latine de Paul de Thèbes avait déjà été remarqué par M. Bidez, cf. *Deux versions grecques* etc. p. XLII, note 4.

Ἡ ἐκ τῆς Terra d'Otranto ἐπιγραφή.

Ἡ φωτοτυπικῶς ἐνταῦθα ἐκδεδομένη ἐπιγραφὴ τοῦ φρουρίου Carpignano (Byz. Z. VII 30—31) δὲν ἀνεγνώσθη εἰσέτι ὀρθῶς. Ἡ διττὴ τοῦ κ. Παπαγεωργίου ἀνάγνωσις (Byz. Z. VII 336. XI 110) καὶ ἡ περὶ μιᾶς λέξεως πρότασις τοῦ κ. Kubitschek (Byz. Z. VII 587) κατ' οὐδὲν ὠφέλησαν τὸ περὶ τῆς εἰρημένης ἐπιγραφῆς θέμα. Ὁ κ. Παπαγεωργίου διακρίνει ἐν αὐτῇ τὸ πυροποψήα, ὅπερ ὁμολογουμένως εἶναι καὶ ἀνύπαρκτον καὶ ἀκατάληπτον. Ὁ λίθος ἔχει ἁπλούστατα τὴν γνωστὴν καὶ καταληπτὴν λέξιν πυργοποιία, ἀλλὰ κατὰ τρόπον ἀνορθόγραφον, οὕτω·

ΠΥΡΓѠΠΟΙΗΑ = πυργωποιήα.

Ἐν τῇ ἀρχῇ τῆς 2-ας γραμμῆς διακρίνει ὁ κ. Παπαγεωργίου ἓν Ι, ὅπερ ἐκλαμβάνει ὡς Rahmenstrich· τοιοῦτον ὅμως δὲν ὑπάρχει ἐνταῦθα, ἀλλ' οὔτε καὶ ἐν τῇ ἀρχῇ τῆς 3-ης γραμμῆς, διότι ἂν ὑπῆρχεν ἐνταῦθα γραμμὴ πλαισίου, ὤφειλεν αὕτη νὰ ἔχῃ τὴν ἀρχήν της ἀπὸ τῆς πρώτης γραμμῆς, τὸ δὲ τέλος της εἰς τὴν 5-ην γραμμήν. Τὸ ὡς Ι νομιζόμενον ὑπὸ τοῦ κ. Παπαγεωργίου εἶναι Γ τελειότατον καὶ φανερώτατον, οὗ τὸ ἄνω ὁριζόντιον σκέλος ἔχει τὴν πρὸς δεξιὰν ἡμῶν ἄκραν ὑπὸ τὸ πρὸς ἀριστερὰν σκέλος τοῦ ἐν τῇ 1-ῃ γραμμῇ Ν. Μετὰ δὲ τὸ Γ τοῦτο ὑπάρχει οὐχὶ τὸ γράμμα Ο, ὡς ἐνόμισαν ὁ κ. Correra καὶ ὁ κ. Παπαγεωργίου, ἀλλὰ τὸ φανερώτατον γράμμα ѡ, οὗ τὸ πρὸς δεξιὰν ἡμῶν καμπύλον μέρος εἶναι φαίνεται ὀλίγον ἐφθαρμένον· ὁπωσδήποτε ὅμως ἡ χαραγὴ αὐτοῦ διακρίνεται ἀρκούντως ἐν τῇ φωτοτυπίᾳ, ἡ δὲ ταύτης κορυφὴ εἶναι φανερά. Ψι δὲν ὑπάρχει ἐν τῇ λέξει, ὡς ἐπιμένει φρονῶν ὁ κ. Παπαγεωργίου, ἀλλ' ἓν ἁπλοῦν ἰῶτα (Ɨ) μὲ μίαν κοσμηματικὴν ἐν τῷ μέσῳ τομήν· τὸ δὲ τοιοῦτον ἰῶτα εἶναι συνηθέστατον ἐν τοῖς τίτλοις χειρογράφων παλαιῶν καὶ ἐν ταῖς λιθίναις ἐπιγραφαῖς, καὶ ὁ δυσπιστῶν δύναται τοιαῦτα ψιοειδῆ ἰῶτα νὰ ἴδῃ προχείρως ἐν τῷ C. I. G. ἀριθ. 8735 καὶ 8737, πίν. XIII, καὶ πάλιν ἐν τῷ τοῦ κ. Латышевъ, Сборникъ греческихъ надписей христіанскихъ временъ изъ Южной Россіи. СПБ., 1896, πίν. II καὶ V, ἀριθ. 32 καὶ 45. Ἐν τῇ ἐπιγραφῇ τοῦ Carpignano ὑπάρχουσι καὶ δύο ἕτερα ἰῶτα, ἐν οἷς ἡ τομὴ ἢ μόλις διακρίνεται ἢ οὐδόλως ὑπάρχει. Τοῦτ' αὐτὸ παρατη-

ρεῖται καὶ ἐν ἄλλαις ἐπιγραφαῖς, ὅπου τὸ ἰῶτα εὑρίσκεται ἀδιαφόρως καὶ μετὰ τομῆς καὶ ἄνευ τομῆς· ὅρα λόγου χάριν C. I. G., *ἀριθ.* 8735, *γραμμ.* 4, 5, 6, 8.

Ἡ πρόθεσις διὰ εἶναι ὡσαύτως φανερὰ ἐν τῇ ἐπιγραφῇ καὶ διὰ τοῦτο τὸ ια δὲν ἦτο ἀνάγκη νὰ θεωρηθῇ ἀνύπαρκτον ὑπὸ τοῦ κ. Παπαγεωργίου. Τὸ ἰῶτα ὑπάρχει ἐν τῇ ἀρχῇ τῆς 3-*ης γραμμῆς, τὸ δὲ μὴ διακριθὲν ἄλφα εὑρίσκεται συγκεκολλημένον μὲ τὸ* Π, *τοῦ λιθοξόου παραστήσαντος αὐτὸ διὰ μιᾶς καμπύλης λεπτῆς γραμμῆς, ἀρχομένης ἀπὸ τοῦ μέσου τοῦ πρὸς ἀριστερὰν ἡμῶν καθέτου σκέλους τοῦ* Π *καὶ νῦν εἰσέτι εὐδιακρίτου* = ΓΠ.

Τὸ ὄνομα COVΛΛΙΑΝȢ *τονίζει ὁ κ. Παπαγεωργίου οὕτω· Σουλλιανοῦ. Τοῦτο δὲν εἶναι ὀρθόν, διότι τὸ ὄνομα εἶναι ἰταλικόν, τὰ δὲ εἰς* iano *λήγοντα ἰταλικὰ ὀνόματα φυλάττουσιν ἐξελληνιζόμενα τὸν τονισμόν των. Ἰδοὺ δύο πρόχειρα παραδείγματα ἐκ βυζαντινῶν ἐγγράφων· „τοὺς Ἀγκωνιτιάνους", „κῦρ Τζουλλιάνου"* (Acta et diplomata 3, *σ.* XVIII *καὶ* 253). *Καὶ ἕτερα παραδείγματα σημερινά· Βενετζιάνος, Ζαβιτζιάνος, Ποταμιάνος, Βαρδιάνος.*

Ἐν τῇ 4-*η γραμμῇ καὶ ὁ κ.* Correra *καὶ ὁ κ. Παπαγεωργίου ἀνέγνωσαν „κὲ Φηλίκου", ὁ δὲ κ.* Kubitschek *„κεφαλικοῦ"· ἀλλ' ἐν τῇ ἐπιγραφῇ οὐδέτερον τούτων ὑπάρχει, εἰ μὴ τὸ νεοελληνικὸν καὶ ἀνορθόγραφον* ΚЄ ΦΗΛΑΚȢ = *κὲ (= καὶ) φη(= υ)λάκου, ὅπερ ἰταλιστὶ ἑρμηνεύεται οὕτως·* e guardiano. *Ὁ λιθοξόος ἔκλινε τὴν λέξιν φύλαξ, κος, οὕτως· ὁ φύλακας, τοῦ φυλάκου· οὗτος δὲ ὁ τύπος εἶναι καὶ σήμερον κοινότατος παρὰ τοῖς Ἕλλησιν.*

Ἡ ἐπιγραφὴ ἀναγνωστέα ὧδε:

Ἀνοικοδομήθη ἡ πυργοποιήα αὕτη δι-
ὰ προστάξεως Παύλου
Σουλλιάνου κὲ φηλάκου
τῆς χώρας ταύτης ͵ϛωπϛ'
ἰνδ. α'.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

Ἐπαρχικοῦ καὶ οὐχὶ βασιλικοῦ.

Καλὰ μὲν καὶ ἅγια τὰ ὑπὸ τοῦ κ. Παπαγεωργίου σημειούμενα ἐν Byz. Z. XI 103—104, *ἀλλὰ παντελῶς ἀναλήθη. Πρόκειται περὶ τοῦ ἐν* Byz. Z. IX 476 *φωτοτυπικῶς ἀπεικονισμένου σταθμίου, ὅπερ παρουσιάζει μονόγραμμα περίπλοκον καὶ δύο ὑπὸ τοῦτο στοιχεῖα. Ταῦτα πάντα ἡρμήνευσεν ὁ κ. Παπαγεωργίου οὕτως.* „Indem ich die genaue Deutung der Legende des wertvollen Stückes den Kompetenten überlasse, bemerke ich nur, dafs der zweite Name höchst wahrscheinlich *Παλαιολόγου* (*Πα* oben, *λ*(*αιο*)*λ*(*ό*)*γ*(*ου*) unten) ist. Im übrigen sieht man oben rechts die Buchstaben ΤΕΡȣ, links ΟΒΧ.“ *Ἐκ τούτων εἶναι φανερόν, ὅτι ὁ κ. Παπαγεωργίου ἦτο γνώμης νὰ κρύπτεται καὶ ἐν τῷ μονογράμματι καὶ ἐν τοῖς ὑπ' αὐτὸ στοιχείοις τὸ ὄνομα Παλαιολόγου καί τι ἕτερον αὐτῷ ἀκατάληπτον, ὅπερ σχηματίζουσι τὰ γράμματα* ΤΕΡȣ *καὶ* ΟΒΧ. *Ἡμεῖς δὲ τοὐναντίον* (*ἐν* Byz. Z. IX 668—669) *ἀπεδείξαμεν, ὅτι τὸ μονόγραμμα δὲν συνδέεται μὲ τὰ ὑπὸ τοῦτο στοιχεῖα, διότι αὐτὰ ταῦτα σημαίνουσι τὸ „Λίτραι Γ'“· ὅτι δὲ πάλιν τὸ μονόγραμμα δύναται κατὰ πιθανότητα μεγάλην νὰ περικλείῃ τὴν φράσιν* ΕΚ Τȣ ΕΠΑΡΧΙΚȣ ϹΕΚΡΕΤȣ *ἢ* ΑΠΟ Τȣ ϹΕΚΡΕΤȣ Τȣ ΕΠΑΡΧȣ. *Τὴν ἀνάγνωσιν ταύτην ἡρμηνεύσαμεν οὕτως, ὥστε νὰ λογισθῇ ὡς „πιθανῶς ὀρθή“. Ὁ κ. Παπαγεωργίου ἐπανελθὼν εἰς τὸ σταθμίον* (Byz. Z. XI 103—104) *οὐδὲν εἶπε περὶ τῆς ὀρθότητος ἢ μὴ ὀρθότητος τοῦ „Λίτραι Γ'“. Εἰκάζομεν μόνον, ὅτι σιωπηλῶς ἐδέχθη τοῦτο ὡς ὀρθόν· εὐχάριστον δὲ εἶναι ὅτι συζητεῖ τὴν τοῦ μονογράμματος μόνον ἀνάγνωσιν ἡμῶν, ὅπου φαίνεται ὅτι μέγα μέρος αὐτῆς ἐδέχθη καὶ τούτου ἕνεκα διστάζει μόνον διὰ τὸ* ΕΠΑΡΧΙΚȣ, *φρονῶν τώρα ὅτι ἀντ' αὐτοῦ πρέπει νὰ διακριθῇ τὸ* ΒΑϹΙΛΙΚȣ. *Ὁ δισταγμὸς τοῦ κ. Παπαγεωργίου, ἂν καὶ φέρει χαρακτῆρα πεισματικόν (παράβαλε τὴν φράσιν· „ἀδύνατος εἶναι ἡ ἀνάγνωσις“), ὁμολογουμένως εἶναι περιττός, δι' αὐτὸ τοῦτο ὅτι* Β *δὲν ὑπάρχει ἐν τῷ μονογράμματι. Τὸ φωτοτύπωμα τοῦ σταθμίου παριστᾷ πιστότατα τὴν φύσιν καὶ χώραν ἐνταῦθα δὲν ἔχει ἡ φωτογραφίας ἢ σχεδιάσματος ἐνάργεια. Τὸ μονό-*

γραμμα ἐν τῷ πρὸς δεξιὰν ἡμῶν καθέτῳ σκέλει παριστᾷ πρῶτον ἓν Ȣ, *ὑπὸ δὲ τοῦτο ἓν* Τ. *Ἡ κάτω ἄκρα τοῦ αὐτοῦ σκέλους ἔχει μίαν προέκτασιν ὁρμωμένην ἐπίτηδες ἐκ τῆς κάτω ἄκρας τοῦ πρὸς δεξιὰν ἡμῶν μέρους τοῦ κεντρικοῦ γράμματος* Χ· *τὸ δ' ἕτερον πρὸς ἀριστερὰν μέρος τοῦ αὐτοῦ* Χ *δίδει ἑτέραν προέκτασιν, ἥτις διασχίζει τὸ πρὸς δεξιὰν κάθετον σκέλος τοῦ μονογράμματος. Ἀμφότεραι αἱ προεκτάσεις, αἱ ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ σκέλους, σχηματίζουσιν ἀπὸ τοῦ μέσου καὶ κάτω τὸ φανερὸν γράμμα* C. *Τὸ ἕτερον ἄνω ἥμισυ τοῦ αὐτοῦ σκέλους παριστᾷ τὸ ὅπερ ἤδη εἴπομεν* Τ· *εἶναι δὲ τοῦτο ἠκουμβισμένον ἐπὶ τοῦ* C· *ἀλλ' ὁ τεχνίτης τοῦ μονογράμματος μεταξὺ τοῦ ἄνω σκέλους τοῦ τοιούτου* C *καὶ τοῦ πρὸς ἀριστερὰν ἡμῶν μέρους τοῦ ὁριζοντίου σκέλους τοῦ* Τ *ἔχει κατασκευάσει μίαν ἑτέραν προέκτασιν, βραχυτέραν τῶν ἤδη εἰρημένων. Ἐνταῦθα ἐσχημάτισεν οὗτος ἓν φανερώτατον* Ε, *ἐν ᾧ ματαίως ὁ κ. Παπαγεωργίου διακρίνει τὸ* Ρ. *Ἐὰν δὲ ἐνταῦθα διακρίνει τὸ* Ρ, *τότε ποῦ εὑρίσκει κρυπτόμενον τὸ* Ε, *ὅπερ ἐδέχθη ἐν τῷ* CΕΚΡΕΤȢ; *ἐν τῷ συνόλῳ τοῦ πρὸς δεξιὰν καθέτου σκέλους τοῦ μονογράμματος, ἢ ἐν τῷ συνόλῳ τοῦ πρὸς ἀριστερὰν σκέλους αὐτοῦ; Ἀμφότεραι αἱ περιπτώσεις αὗται εἶναι ἀδύνατοι, διότι ἐν τῷ πρὸς ἀριστερὰν σκέλει μόνον τὸ* Κ *ὑπάρχει καὶ ἡ ἐκ τῆς κεφαλῆς τοῦ* Ρ *ὁρμωμένη προέκτασις. Ἐνταῦθα οὐδὲν ἕτερον γράμμα παρίσταται, αὐτὴ δὲ ἡ ἐκ τοῦ* Χ *προέκτασις, ἡ ὑπὸ τὸ αὐτὸ τοῦ μονογράμματος ἀριστερὸν κάθετον σκέλος μικρὰ προέκτασις δὲν εἶναι σκόπιμος, ὡς ἡ ἄνω τοῦ σκέλους, ἀλλὰ προέκτασις εἰς αὐτὸ ἀποκλειστικῶς ἀνήκουσα τὸ* Χ· *ἐν δὲ τῷ πρὸς δεξιὰν ἡμῶν πάλιν σκέλει τοῦ μονογράμματος, ὡς ἤδη ἀπεδείχθη, τρία μόνα γράμματα παριστῶνται, τὸ* Τ, *τὸ μετὰ τοῦτο* Ε *καὶ τὸ ὑπὸ τοῦτο* C. *Ἐνταῦθα λοιπὸν* Ρ *δὲν ὑπάρχει, ὡς νομίζει ὁ κ. Παπαγεωργίου.*

Τώρα ἐρχόμεθα εἰς τὸ διακριθὲν ὑπ' αὐτοῦ Β. *Τούτου ἡ διάκρισις εἶναι ἀπατηλή. Βῆτα δὲν ὑπάρχει οὔτε ἐν ὅλῳ τῷ μονογράμματι, οὔτε ἐν τῷ πρὸς ἀριστερὰν καθέτῳ σκέλει αὐτοῦ. Ἐν τῷ παρεμφερεῖ πρὸς* Β *σχήματι ὑπάρχει ἁπλῶς ἓν* Ρ *καὶ ἐπὶ τούτου ἓν* Ο. *Τὸ ἡμικύκλιον τοῦ* Ρ *εἶναι μὲν μέγα, ἀλλὰ δὲν εἶναι ἀνώμαλον· εἶναι τοῦτο κανονικώτατον, τὸ δὲ μέγεθος αὐτοῦ ἐξηγεῖται ἐκ τοῦ ὅτι τὸ κάθετον αὐτοῦ σκέλος ἐκτείνεται μέχρι τῆς βάσεως ὅλου τοῦ πρὸς ἀριστερὰν σκέλους τοῦ μονογράμματος· ὥστε τὸ ἡμικύκλιον τοῦ* Ρ *κατέχει τὸ ἄνω ἥμισυ τοῦ αὐτοῦ σκέλους. Διατί δὲ ἐγένετο ἐνταῦθα τὸ* Ρ *οὕτω μέγα; διὰ τὸν ἁπλούστατον λόγον, ὅτι κατὰ τὴν πρὸς δεξιὰν πλευρὰν τοῦ σκέλους τούτου ἀπὸ τῆς ἄνω μέχρι τῆς κάτω αὐτοῦ ἄκρας οὐδὲν ἕτερον ἐσχεδιάσθη γράμμα. Καὶ θὰ ἐρωτήσῃ τις πάλιν, διατί τοῦ ἡμικυκλίου τοῦ* Ρ *ἡ πρὸς τὰ ἄνω ἄκρα ἐκτείνεται πρὸς ἀριστεράν, ὥστε ν' ἀποτελῆται ἓν τοιοῦτον* Ꝑ; *Ἀπάντησις· διὰ νὰ τεθῇ ἐπ' αὐτοῦ τούτου ἓν* Ο. *Καὶ*

ποῦ ὑπάρχει τὸ Ο; ἀλλ' ἐπ' αὐτοῦ τούτου τοῦ Ρ, ὅπερ μετὰ τοῦ ἐπικειμένου Ο ἐξελήφθη ὡς Β ὑπὸ τοῦ κ. Παπαγεωργίου, καὶ ἂν οὗτος προσέξῃ καὶ εἰς τὸ φωτοτύπωμα καὶ εἰς τὸ φωτογράφημα, θὰ δεχθῇ, ἐλπίζομεν, νὰ συμφωνήσῃ μεθ' ἡμῶν καὶ νὰ συνομολογήσῃ, ὅτι Β δὲν ὑπάρχει ἐνταῦθα, ὅτι δύο κανονικὰ τοιούτου γράμματος ἡμικύκλια δὲν ὑπάρχουσιν. Ἓν μόνον κανονικὸν ὑπάρχει ἡμικύκλιον, τὸ κάτω, τὸ τοῦ Ρ, ἄνωθεν δὲ τούτου κεῖται οὐχὶ ἡμικύκλιον, ἀλλ' εἷς φανερώτατος ὁλοστρόγγυλος κύκλος. Τοῦτο ἀναιρεῖ τὸ ἀνύπαρκτον τοῦ κ. Παπαγεωργίου Β, ἑπομένως δὲ καὶ τὴν ἀνύπαρκτον λέξιν ΒΑCΙΛΙΚȣ, διότι ἄλλως καὶ Λ δὲν ὑπάρχει ἐν τῷ μονογράμματι· ἐκεῖ δὲ ὅπου τοῦτο διέκρινεν ὁ κ. Παπαγεωργίου, ὑπάρχει μόνον Χ, Α καὶ Π. Τὸ περὶ τοῦ μονογράμματος ζήτημα θεωροῦμεν ἡμεῖς λελυμένον, τότε δὲ θὰ ἐπανέλθωμεν εἰς αὐτό, ὁπόταν διακρίνῃ τις ἐν αὐτῷ φράσιν ὅλως διάφορον τῆς ὑφ' ἡμῶν ἀναγνωσθείσης.

Ὁ κ. Παπαγεωργίου νομίζει οὐχὶ ἀσφαλὲς καὶ τὸ ΚⲰΝCΤΑΝΤΙΝΟΥ, ὅπερ ἡμεῖς διεκρίναμεν ἐν τῷ δευτέρῳ σταθμίῳ (Byz. Z. IX 478. 670). Τοῦτο οὕτως ἁπλῶς λεγόμενον οὐδὲν ἀποδεικνύει, ἀλλὰ τοὐναντίον ἀσφαλίζει τὸ ΚⲰΝCΤΑΝΤΙΝΟΥ. Τότε δὲ θὰ ὁμολογηθῇ ὡς μὴ ἀσφαλές, ὁπόταν ὁ κ. Παπαγεωργίου ἀποδείξῃ τὸ ἀνακριβές, ἢ προτείνῃ ἄλλην ἴσως ἀσφαλεστέραν ἀνάγνωσιν. Ὁ κ. Παπαγεωργίου ἐπεμβαίνει τελευταῖον καὶ εἰς ζήτημα καθαρῶς σταθμολογικόν, ἵνα πιθανῶς διασείσῃ τὴν ὀρθότητα τοῦ „Νο(μίσματα) λϛ'". Τὸ ἐκ Μακεδονίας δηλαδὴ σταθμίον, ὅπερ, ὡς ἀπεδείξαμεν, δὲν παριστᾷ τὸ ὄνομα „Νικόλαος", ἀλλὰ σταθμίον ἕλκον „Νο(μίσματα) λϛ'", ζυγίζει σήμερον 150 γραμμάρια καὶ 40 τοῦ γραμμ. ἑκατοστά. Ἐπειδὴ δὲ κατὰ τὰ σημεῖα αὐτοῦ ἀντιστοιχεῖ πρὸς ἓν ἡμίλιτρον, ὤφειλε νὰ ἔχῃ σήμερον βάρος 163 γραμμαρίων καὶ 7265 δισχιλιοστὰ τοῦ γραμμαρίου. Λείπουσιν ἄρα ἐκ τῆς κανονικῆς τοῦ σταθμίου ὁλκῆς 14 περίπου γραμμάρια. Τὴν διαφορὰν ταύτην ἀπεδώκαμεν ὑποθετικῶς (καὶ τοῦτο διότι τὸ σταθμίον δὲν εὑρίσκεται ἐν Πετρουπόλει, ἀλλ' ἐν Θεσσαλονίκῃ) εἰς „φθορὰν ἐκ προστριβῆς". Ὁ κ. Παπαγεωργίου λέγει τώρα, ὅτι „τὸ σταθμίον δὲν εἶναι βεβλαμμένον, ἐξερρύη δ' ἐξ αὐτοῦ μόνον ἐλάχιστον καὶ λεπτότατον μέρος τοῦ ἀργύρου τοῦ ἐν τῷ γράμματι Λ". Ἡ ἀντίρρησις αὕτη οὐδὲν ἀποδεικνύει. Τὸ σταθμίον δύναται νὰ μὴ εἶναι βεβλαμμένον, νὰ εἶναι τελειότατον, δηλαδὴ τετράγωνον τέλειον, ἀκτύπητον, ἄθραυστον, ἀλλ' ὅμως εἶναι βεβλαμμένον, διότι ἀναμφιβόλως, ὡς τὸ σημερινὸν ἀποδεικνύει βάρος, „ὑπέστη φθορὰν ἐκ προστριβῆς". Ὑπὸ δὲ ταύτην τὴν ἔκφρασιν νοεῖται πρῶτον ἡ ἐκ τῆς ἐν τῇ ἀγορᾷ τὸ πάλαι χρήσεως ἀναμφισβήτητος τοῦ σταθμίου προστριβή, καὶ δεύτερον ἡ ἐκ τῆς διὰ τῶν αἰώνων ἐν τῇ γῇ ὀξυδώσεως ἀνάλογος ἐλάττωσις τῆς ἀρχικῆς τοῦ ὀρειχάλκου ὁλκῆς. Ἂν δὲ πάλιν βεβαιώσῃ ὁ κ. Παπα-

γεωργίου, ὅτι τὸ σταθμίον σῴζει πᾶσαν τὴν ὀρειχαλκίνην του λάμψιν, ὡς νὰ ἐξῆλθε σήμερον ἐκ τῆς βυζαντινῆς σταθμικῆς μήτρας, τότε τὸ σταθμίον θὰ ἕλκῃ ψευδῶς „νομίσματα λς′“, καὶ ἐπομένως ἦτο κίβδηλον, ἀνεπίσημον καὶ εἰς χεῖρας τὸ πάλαι τραπεζίτου ἢ ἐμπόρου ἀπαταιῶνος· περὶ δὲ τοῦ θέματος τούτου ὅρα τὸ παλαιὸν ἡμῶν βιβλίδιον· „Περί τινος μήτρας σταθμῶν εὑρεθείσης ἐν Ὑπαίποις“, Ἐν Σμύρνῃ 1877, σ. 8—9.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς.

Zur Bedeutungsgeschichte des Wortes *τραγουδῶ*.

Die Schrift von Sp. Zampelios '*Πόθεν ἡ κοινὴ λέξις τραγουδῶ;* Athen 1859' bereitet eine seltsame Enttäuschung. Statt der erwarteten konkreten Untersuchung des bekannten Bedeutungsüberganges erhalten wir allgemeine Betrachtungen über die Verdrängung der heidnischen Kultur durch die christliche und über den Charakter der neugriechischen Poesie. Wer also einmal die Geschichte dieses Wortes schreiben will, wird völlig aus dem Rohen zu arbeiten haben. Einen wichtigen Beitrag hierzu liefert eine recht abgelegene Quelle. E. Nestle bespricht in einer Notiz 'Der heilige Geist als Tragöde' (Zeitschr. f. neutest. Wiss. III 87 f.) einige syrische christliche Formeln, von denen eine lautet: „Und der Friede des heiligen Geistes, des Tragöden (טרגודיא), der psallierte, und des Parakleten, der gepriesen wird“. Nestle bemerkt, dafs die Bezeichnung „Paraklet“ ganz gewöhnlich sei, dafs er dagegen das Beiwort 'Tragöde' sonst nirgends gefunden habe. Offenbar ist das Wort, wie das folgende „der psallierte“ beweist, schon in einer ähnlichen Bedeutung („Sänger“) gebraucht, wie sie im ngr. *τραγουδῶ* und *τραγοῦδι* erscheint. Dafs vulgär-griechische Wörter und spätere Bedeutungen aus dem Lehnwörterschatze semitischer Sprachen erschlossen werden können, ist bekannt.

München. **K. Krumbacher.**

II. Abteilung.

Heinrich Hagenmeyer, Epistulae et chartae historiam primi belli sacri spectantes quae supersunt aevo aequales ac genuinae. Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088—1100. Innsbruck, Wagner, 1901. X, 488 pp. 8⁰.

Niemand unter den lebenden Forschern hat um die Geschichte des ersten Kreuzzuges sich so grofse Verdienste erworben wie der frühere Pfarrer von Ziegelhausen. Aufser durch einzelne Studien, die in den Forschungen für deutsche Geschichte, den Archives und der Revue de l'Orient latin, sowie in dieser Zeitschrift erschienen sind, hat er besonders durch die Ausgaben des Ekkehardus Hierosolymita und der Gesta Francorum sowie durch seinen Peter der Eremite die Kenntnis jener grofsen Bewegung gefördert, und nun bietet der unermüdliche Forscher ein neues Werk, welches die den ersten Kreuzzug betreffenden (20) Briefe und (3) Urkunden behandelt, aber mit Recht nur die wirklich vorhandenen Briefe, nicht auch die von Riant in seinem berühmten und höchst wertvollen Inventaire auf Grund von Angaben der Chronisten erst zu konstruierenden resp. konstruierten. Die Vorzüge der neuen quellenkritischen Arbeit sind wie bei den früheren des Verfassers die vollständige Beherrschung des einschlägigen Materials, auch des fern und fernst liegenden, die peinliche Sorgfalt in der Erörterung des Details, die mafsvolle und gesunde Kritik; man lese z. B. auf S. 332—334, 347—351 den auf die Findung der sogenannten heiligen Lanze bezüglichen Abschnitt, worin er, wie wir glauben, mit Recht für den Kapellan Raymund Milderungsgründe gegen Clemens Klein geltend macht. Die Noten sind überreich; auf die Einleitung (S. 1—126) folgen die Texte (S. 127—181), die dazu gehörigen Erläuterungen (S. 183—432), dann ein bibliographisches, chronologisches und Sachregister mit Glossarium (S. 433—487). Für die Leser dieser Zeitschrift sind die Briefe des Kaisers Alexius an Robert, Grafen von Flandern (vgl. Byz. Z. VI S. 1—32), und an den Abt Oderisius vom Monte Casino (Nr. I, V, XI) besonders interessant.

R. Röhricht.

F. Chalandon, Essai sur le règne d'Alexis Ier Comnène. Paris, Picard 1900. LII, 343 pgg. in-8⁰.

M. Chalandon a écrit sur le règne d'Alexis Ier Comnène (1081—1118) un fort bon livre, bien informé, intéressant, généralement exact et complet.

Ce livre valait d'être fait. Peu de règnes en effet ont été plus importants que celui de ce fondateur de dynastie, qui, après la longue anarchie du XIe siècle, restaura les forces de l'empire et le rendit capable d'un siècle encore de grandeur; peu de souverains aussi ont eu plus à souffrir des préjugés et des mensonges que les croisades propagèrent contre Byzance par tout l'Occident. „On a, jusqu'à ce jour", dit très bien M. Chalandon, „jugé Alexis Comnène surtout d'après sa conduite à l'égard des croisés. On n'a pas assez rendu justice à l'œuvre qu'il a accomplie. Arrivé au pouvoir dans des conditions particulièrement difficiles, alors que l'empire était en butte aux attaques de ses voisins, il a su faire face aux Normands, aux Petchenègues, aux Turcs, aux Serbes, aux Polovtzes. Tous ses voisins ont essayé de profiter de sa faiblesse pour lui arracher quelques provinces. Alexis a su résister à tous, et son règne marque un temps d'arrêt dans la décadence de Byzance." Excellent général, diplomate habile, il a su, pendant les quinze années qui précèdent l'arrivée des croisés, triompher, à force de souplesse ou d'énergie, d'adversaires tels que Robert Guiscard, repousser les invasions des Petchenègues et les écraser si complètement qu'ils disparaissent désormais presque entièrement de l'histoire, soumettre les Serbes révoltés, battre les Polovtzes, alliés jadis, et devenus ennemis, préparer en Asie contre les Turcs une reprise d'offensive, le tout parmi les difficultés intérieures et les conspirations que suscitait l'établissement du nouveau régime. M. Chalandon a longuement raconté ces quinze premières années du règne d'Alexis: il a bien fait. Car ce récit montre à la fois de quoi l'empire byzantin était, par lui-même, capable, et quel trouble y devait apporter, au moment même où il achevait de se reconstituer, l'arrivée imprévue et dangereuse des croisés.

C'est une erreur en effet, et qu'on n'a point assez évitée, de considérer toujours et de juger les croisades au seul point de vue des Occidentaux. M. Chalandon, par la comparaison des documents byzantins, a tâché de nous rendre compte du désarroi profond qu'apportèrent dans l'empire les bandes pillardes de Pierre l'Ermite, des légitimes inquiétudes qu'éveillèrent les ambitions mal dissimulées et l'insolente rustrerie des barons. Il s'est efforcé de définir nettement la conduite que tint Alexis à leur égard, conduite habile assurément, et dont l'habileté était au reste légitime, mais où l'on ne saurait retrouver vraiment la mauvaise foi dont se plaignirent tant les Latins. „Comnène", dit M. Chalandon, „se regardait avant tout comme un basileus byzantin, et il a agi au mieux des intérêts de ses états. Les croisés avaient besoin de lui, il a cherché à tirer parti de cette situation au mieux des intérêts grecs. Il a su éviter un conflit avec les Latins devant Constantinople, et la justification éclatante de sa conduite, à cet égard, se trouve dans les événements postérieurs. Il a su préserver Byzance du sort que devait lui faire éprouver la croisade de 1204." Il a aussi, quoi qu'on en ait dit, rempli à l'égard des croisés ses engagements, et plus complètement peut-être qu'ils ne firent eux-mêmes, lorsque par exemple ils remirent à Bohémond Antioche promise à l'empereur; et si finalement il y a eu rupture, c'est avec le seul Bohémond, non avec les autres barons de la croisade qu'Alexis s'est trouvé aux prises, en un conflit essentiellement politique, „où le fils de Guiscard mérite plus qu'Alexis le reproche de mauvaise foi". M. Chalandon explique fort bien les raisons

diverses qui amenèrent les Latins à parler tant de l'ingratitude et de la perfidie de l'empereur, et il ne s'illusionne point au reste sur les difficultés qu'il y avait à établir un accord sincère entre Occidentaux et Byzantins. Mais il a eu raison de mettre en pleine lumière — et c'est une des choses importantes et nouvelles de ce livre — tout ce qu'il y eut en somme de correction, de condescendance, de bienveillance dans l'attitude d'Alexis à l'égard des croisés, et ce qui ressort aussi de sa demonstration, c'est que l'empire, tout compte fait, souffrit plus qu'il ne profita de la grande entreprise de la croisade.

On sait combien l'histoire des institutions byzantines est encore peu connue. Je sais donc grand gré à M. Chalandon de nous avoir donné un bon chapitre sur l'administration d'Alexis Comnène. On y entrevoit beaucoup de choses intéressantes: les efforts du basileus pour rendre son pouvoir absolu, en brisant les résistances de l'aristocratie, en tâchant de réformer l'église; la politique financière du règne, qui fut pesante et dure, mais intelligente, et sur laquelle M. Chalandon nous fournit, au moyen du compte-modèle établi en 1094, de curieuses informations; le mouvement si remarquable enfin des idées religieuses et philosophiques, dont le procès de Jean Italos est un si curieux témoignage. On entrevoit l'intérêt de ces choses: j'eusse aimé que M. Chalandon les mît en lumière plus pleinement. Il nous a donné l'histoire, un peu sèche, du règne d'Alexis; il ne nous a point montré assez ce que fut la civilisation byzantine sous ce règne. C'est fort bien d'avoir, et avec raison, rapporté à cette époque le discours si intéressant du patriarche Jean d'Antioche sur la vie monacale: j'aurais aimé moins de brièveté sur la réforme monastique de Christodoulos de Patmos, et il eût été bon de ne point paraître ignorer, dans cet ordre d'idées, des documents tel que le Typikon de Pacourianos. Il y aurait eu plus à dire, je crois, sur les rapports du patriarcat et de l'empire, sur l'administration des provinces, sur le commerce, sur les bâtiments, etc. Je sais trop assurément combien nous font défaut les travaux préparatoires d'où sortira l'histoire de Byzance, pour ne point apprécier hautement une monographie comme celle de M. Chalandon: j'aurais voulu seulement qu'étendant ses recherches il eût tenté de nous donner par surcroît le tableau de la civilisation byzantine au temps d'Alexis, aussi importante, sinon plus, que l'histoire politique du premier des Comnènes.

Et j'aurais aimé enfin que M. Chalandon, qui travaille avec une conscience si attentive, ne laissât point, dans sa bibliographie en particulier, traîner tant de négligences orthographiques, surtout dans les titres grecs: l'effet en est fâcheux, en ce qu'elles pourraient — d'ailleurs à tort — faire craindre un peu de rapidité dans un livre utile et bien fait.

Paris. Ch. Diehl.

Charles Diehl, Justinien et la civilisation byzantine au VIe siècle. Paris, E. Leroux 1901. XL, 695 S.

Zu einem zusammenfassenden Werke grofsen Stils über Justinian und die Gesittung seiner Zeit war der Verf. wie wenige berufen; hat er doch durch seine ausgezeichnete, an neuen wertvollen Resultaten so reiche Monographie über das byzantinische Afrika eines der wichtigsten Gebiete ost-

römischer Verwaltungsgeschichte in ein ganz neues Licht gestellt. Diehls Buch wendet sich an das grofse Publikum. Es ist ein ausgezeichneter Beleg für die in Frankreich mit so viel Geschick geübte Art, die Resultate wissenschaftlicher Forschung gröfseren Kreisen in bester Weise zugänglich zu machen und daneben doch dem Zünftigen die Belege für die oft neuen Ausführungen nicht vorzuenthalten.

Nach einer knappen, aber erschöpfenden Einleitung über die Quellen, wo namentlich der geschichtliche Wert der Anekdota richtig beurteilt wird, wendet sich der Verf. zu den leitenden Persönlichkeiten, zu dem Kaiserpaar und den bedeutendsten Ministern. Treffend hebt er bei Justinian seine allumfassende Thätigkeit hervor, welche keinen Zweig der Verwaltung unberührt liefs. Aber freilich ist das, wie er auch zugiebt, doch ein etwas bedenkliches Lob für einen Herrscher. Auch Justinian erfuhr es, dafs der, welcher alles selbst entscheiden will, am meisten betrogen wird; das wahre Herrschergenie zeigt sich in der Auswahl tüchtiger Minister und nicht in einer vielgeschäftigen Überwachung und Einmischung in alle Ressorts. Übrigens stellt der Verf. fest, dafs fähige und nützliche Diener oft sehr lange vom Fürsten im Amt erhalten werden, und gezwungen, sie zu entlassen, verwendet er sie aufs neue, sobald er wieder freie Hand hat. Sehr gut wird auch sein religiöser Eifer und sein theologisches Interesse aus demselben Gesichtspunkt erklärt, wonach er das alte Römerreich wiederherstellen wollte; es sollte zugleich das christliche Reich sein und sein Fürst das Oberhaupt aller Gläubigen. Kein byzantinischer Kaiser hat so energisch seine Eigenschaft als Oberpontifex oder Chalif betont, wie Justinian.

Die vielen lobenswerten Anläufe in den verschiedensten Verwaltungszweigen und die oft kläglichen Resultate werden durch ein immer aufs neue betontes Moment vom Verf. hell beleuchtet. Er scheidet zwischen der hoffnungsvollen und an energischen Thaten reichen ersten Regierungshälfte und der leistungsarmen und von Mifserfolgen begleiteten zweiten. Wie vielfach bei bedeutenden, langregierenden Herrschern, so bei Augustus, Louis Philippe u. a., zeigt sich auch bei Justinian mit dem kommenden Alter eine gewisse Abnutzung und Stumpfheit; er liefs die Dinge gehen, wie sie konnten und mochten. Es ist gewifs nicht zufällig, dafs mit dem Tode Theodoras dieses Sinken des justinianeischen Regiments seinen Anfang nimmt. Es fehlte der ausgezeichnete spiritus rector des bisherigen Regiments.

Vortrefflich ist die Charakteristik der Kaiserin; die schwarze Zeichnung Prokops wertet der Verf. nach Verdienst. Ihre staatmännische Einsicht erweist allein schon ihre sehr verständige Kirchenpolitik. Der Abschnitt ist eine förmliche 'Rettung' der Kaiserin auch in sittlicher Beziehung. Geht er da nicht zu weit, wenigstens was das Vorleben anbetrifft? Das testis unus, testis nullus wäre gut, wenn Johannes von Ephesus mit seinem brutalen *τὴν ἐκ τοῦ πορνείου* nicht da wäre. Die Ausführungen S. 42 ff. sind ebenso scharfsinnig als wenig überzeugend. Die Frommen machen in ihrer Kanaanssprache zwischen der vornehmen Cocotte und der lupa vulgaris keinen Unterschied. Im Gegenteil, es ist ehrenwert von den Monophysiten, dafs sie ihrer grofsen Beschützerin deren zweifelhafte Vergangenheit, obschon sie über dieselbe wohl unterrichtet waren, nicht nachgetragen haben. Sie war in ihren Augen „ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist".

Ich übergehe die trefflichen Charakteristiken der leitenden Männer,

eines Johannes des Kappadoziers, Tribonians, des Petros Barsymes, des Petros Patrikios u. s. f., und wende mich zu dem zweiten Buche, welches die Regierung und Verwaltung umfaſst. Justinian hat die allgemein gültige, auch von den germanischen Fürsten anerkannte Theorie vom Fortbestehen des römischen Reiches zur Thatsache zu machen versucht. Das erklärt, wie der Verf. richtig hervorhebt, auch seine Kirchenpolitik. Den Vorwurf, daſs die Union mit Rom schlieſslich Ursache des Verlustes von Syrien und Ägypten wurde, weist er insoweit zurück, daſs er sagt, ein damaliger Kaiser stand völlig unter dem Eindruck der altrömischen Gedanken und Überlieferungen. Von diesen konnten weder er, noch seine Zeitgenossen, die nicht wie wir den Erfolg kannten, sich loslösen. Als Erbe der Cäsaren konnte er weder in politischer, noch kirchlicher Beziehung auf den Reichseinheitsgedanken verzichten. Es ist ein Verdienst des Verf.s, diesen vielleicht bisher etwas in den Hintergrund gedrängten Gedanken wieder schärfer hervorgehoben zu haben.

Das Kapitel über die militärische Seite des justinianeischen Reichsorganismus betont die Kleinheit der siegreichen Armeen, die fast ausschlieſslich geworbene Landsknechte waren. Die Infanterie zeigt die alte Unbeweglichkeit des Legionarsystems, welche Crassus und Julian gegen die östlichen Reiter scheitern lieſs. Um so vorzüglicher ist die zahlreiche Reiterei, und die eigentlich entscheidende Waffe sind die berittenen und unberittenen Bogenschützen. Hier bereitet sich — zum Schmerz der Freunde der alten militärischen Überlieferungen — eine ganz neue Taktik vor, welche im folgenden Jahrhundert durch die Not des Kampfes mit den Muslimen ihre Vollendung in der Bildung der *καβαλλαρικὰ θέματα* fand. Die Schattenseite ist die groſse Disciplinlosigkeit dieser Korps, welche die gröſsten Erfolge immer wieder in Frage stellt und unter den Offizieren und Generälen kaum minder grassiert, wie unter den einfachen Soldaten. Dazu kommt die chronische Finanznot Justinians, welche sich gerade bei der Heeresverwaltung in den entscheidenden Momenten fühlbar machte. Zwei Glanzpunkte bilden die Charakteristiken von Belisar und Narses. Das äuſsere und innere Fortifikationssystem zur Grenzverteidigung legt der Verf. nur in seinen Hauptzügen dar, da gerade des Verf.s Spezialarbeit über das byzantinische Afrika diesen Gegenstand aufs gründlichste ins Licht gestellt hat, hier also nur die Resultate seiner früheren Forschungen zusammenzustellen waren. Gegenüber dem Betonen des lediglich Chimärischen in den kaiserlichen Eroberungsplänen hebt er mit Recht den bleibenden Gewinn der Eroberung Afrikas hervor: der Provinz kamen die vielen Nutzbauten in den Städten, die Maſsregeln zur Wiederbevölkerung des Landes, der wirtschaftlichen Hebung des Grundbesitzes, die Wasserleitungen und neu geöffneten Häfen zu gute. Unter der oströmischen Herrschaft hat Afrika einen thatsächlichen Aufschwung erlebt. Freilich sieht auch der Verf. in den kolossalen Anstrengungen, welche dem Reiche des Kaisers Expansionspolitik auferlegte, den Hauptgrund für die kläglichen Ergebnisse der Perserkriege und die furchtbare Not der Hämushalbinsel durch die Einbrüche der Slaven, Hunnen, Bulgaren u. s. w. Allerdings machten sich diese Schäden hauptsächlich in der sinkenden Periode des zweiten Teils seiner Regierung geltend. Bei allen Mängeln seiner Verteidigungsorganisation hat dennoch Justinian durch dieselbe das Reich gerettet.

Bei der ausführlichen Darstellung der gesetzgeberischen Thätigkeit des Kaisers wird auch eingehend die wichtige Sprachenfrage erörtert. In einem grofsenteils orientalischen Reiche bleibt das Latein die offizielle Sprache. Aber hier ist Justinian, der Erbe der römischen Kaiser, der letzte Nachzügler einer vergangenen Epoche. Er selbst verfafst die Novellen griechisch und erklärt 535, er erlasse die Novelle „in der gewöhnlichen Sprache, dem Griechischen, damit sie allen bekannt werde durch die Leichtigkeit, mit der sie dieselbe verstehen". Die seinem strengen Verbote entgegen erscheinenden griechischen Kommentare und Paraphrasen der juristischen Sammelwerke zeigen, dafs auch hier die Verhältnisse stärker waren als der Befehl des absoluten Monarchen.

Dasselbe Bild, wie im Militärwesen, entrollt sich auch in der Zivilverwaltung. Die arg verrotteten und teilweise unerträglichen Zustände schildert der Verf. meist mit den Worten der offiziellen kaiserlichen Erlasse. Energisch wurde eingegriffen, die Käuflichkeit der Ämter abgeschafft, und — das beste Mittel gegen die Bestechlichkeit — man erhöhte die Besoldungen der Beamten. Aber auch hier kein durchschlagender Erfolg. Auch hier zeigte sich, dafs mit Verordnungen von oben herab allein eine Besserung nicht durchgeführt werden kann. Die guten Absichten des Regenten blieben, wie der Verf. sagt, lamentablement stériles (S. 290). Freilich wenn die Zeitgenossen über die Einschränkung der wahnsinnigen Vergeudungen bei den Zirkusspielen klagen, so tadeln sie ein höchst verständiges Sparsystem des Regenten. Aber schlimm wirkte, dafs der Kaiser in seiner Geldnot immer selbst am meisten die Gesetze übertrat. Die Erpressungen der Beamten waren, wie der Verf. an einer Reihe überlieferter Beispiele zeigt, auch nach Justinians Erlassen genau so schlimm wie vorher. Freilich darf man nicht vergessen, dafs der Orientale den Staat stets als einen Feind betrachtet und bei jeder Steuereintreibung über Gewalt und Mifshandlung schreit. Gegen Ende seiner Regierung gestand Justinian in einer Anwandlung gelinder Verzweiflung so ziemlich den Staatsbankerott ein. Einen wichtigen Fortschritt über die bisherige diokletianische Ordnung hinaus bezeichnet die Einrichtung einer Reihe gröfserer Provinzen und der Vereinigung von Militär- und Zivilgewalt in einer Hand; es ist das der Anfang einer Neuorganisation, welche die folgenden Jahrhunderte zum Abschlufs brachten.

Nicht mindere Sorgfalt wird der religiösen und kirchenpolitischen Frage zugewandt. Des Kaisers schroffer, wenn auch gut gemeinter cäsaropapistischer Standpunkt wird treffend gekennzeichnet. Die Nestorianer freilich S. 321 gehören nicht nach Armenien, das ganz monophysitisch war. Auch der Verf. sieht in dem schliefslichen Ausgang des Dreikapitelstreits, der das Reich im Westen wie im Osten aufs ärgste erschütterte, nur ein völliges Fiasko. Sehr schön wird dann aber gezeigt, welch günstige Erfolge die Verbindung von Diplomatie und Mission auf dem auswärtigen Gebiete aufwies. Die Christianisierung der Nachbarvölker, verbunden mit ihrer Zivilisierung, gehörte durchaus in das kaiserliche Programm, und hier ist thatsächlich Grofses geleistet worden, wie der Verf. im einzelnen ausführt.

Siunikh (S. 386 A. 6) hat freilich nichts mit Waspurakan zu thun. Ungenau ist es ferner, wenn auch Aksum S. 408 unter den Eroberungen aufgezählt wird, welche die monophysitischen Missionare unter Justinian machten.

Der Abschnitt über das Ende der Regierung Justinians faſst das aus den bisherigen Einzeldarstellungen gewonnene Gesamtresultat zusammen. Überall macht sich ein Nachlassen der Energie bemerkbar. Die Finanzen sind bleibend ruiniert, was bei der ungeheuren Bauthätigkeit neben den kostspieligen Kriegen freilich ganz natürlich ist. Die Armee verkommt. Die Barbaren überschreiten ungehindert die Reichsgrenze und verbreiten den Schrecken bis vor die Mauern der Reichshauptstadt. Das Miſsvergnügen des Volkes hatte einen hohen Grad erreicht. Der Verf. vergleicht seine Regierung seit Theodoras Tod mit den 15 letzten Jahren Ludwigs XIV.

Das dritte Buch widmet der Verf. der byzantinischen Kultur in glänzend gehaltenen Zeichnungen, welche den Bildungszentren des Reiches — Konstantinopel, Athen, Antiochien, Rom, Ravenna — gewidmet sind. Ungern vermiſst man ein Bild von Alexandrien, dessen Kultur- und Geistesleben in justinianeischer und nachjustinianeischer Zeit uns ziemlich gut bekannt ist.

Besonders wertvoll sind die groſsen baugeschichtlichen Ausführungen in dem Kapitel Konstantinopel über die S. Sophienkirche und die Bedeutung der Zwölf-Apostelkirche; in den Abschnitten über Antiochien und Ravenna wird der grundlegende Einfluſs des Orients, Syriens und Ägyptens, auf die Entwicklung der byzantinischen Kunst aufs schärfste betont. Ich kann hier, um nicht einfach auszuschreiben, nur auf diese ausgezeichneten Ausführungen verweisen, für welche der reiche Bilderschmuck des Buches in erster Linie eine reiche, z. T. bisher unveröffentlichte Fülle von Anschauungsmaterial liefert. Wenn freilich die S. Sophienkirche 361 Millionen verschlang, so begreift man es leicht, daſs bei dieser grandiosen Bauthätigkeit schlieſslich eine vollständige Zahlungsunfähigkeit des Staates eintreten muſste.

Mit groſser Liebe ist auch das Bild christlichen Lebens gezeichnet, wie es die zahlreichen Mönchskolonien uns bieten. Die Asceten bei aller Sonderbarkeit bieten Beispiele aufrichtigster Frömmigkeit und groſsartigster christlicher Liebesthätigkeit. Gerade unter den Monophysiten, den vorzugsweise fanatischen, aber auch vorzugsweise frommen Reichsunterthanen, die bei der Mission das Beste thaten, finden sich glänzende Beispiele. „Toutes ces âmes dévotes et ardentes, dont Jean d'Éphèse nous a pieusement conservé le souvenir, n'étaient point indignes assurément, par la noblesse et la sincérité de leurs intentions, de ce beau nom de bienheureux que leur a décerné l'admiration de l'écrivain ecclésiastique."

Sehr anschaulich ist auch das Bild, welches vom byzantinischen Handel mit dem Osten entworfen wird. Die wichtigen Angaben vor allem des Kosmas werden trefflich verwertet. *Δούβιος* Prokops hat aber nichts mit Artaxata zu thun (S. 536). Es ist die damalige Landeshauptstadt Duin. Mit viel Sympathie sind auch die Philosophenschule von Athen und das absterbende Heidentum behandelt. Ob freilich Julian dem Heidentum so ganz vergeblich nur un semblant d'existence verliehen habe, kann man sich fragen, wenn man noch zwei Jahrhunderte später unter Justinian gerade in Kleinasien ein hierarchisch wohlgegliedertes Heidentum antrifft. Eine der christlichen Hierarchie ähnliche Organisation der heidnischen Priesterschaft haben nur Maximinus Daza und Julian einzurichten versucht. Ganz wertlos können diese Anläufe nicht gewesen sein, wenn man noch unter Justinian ihre Spuren nachweisen kann. Die Christianisierung der zu deutlich an althellenische Götter erinnernden Städtenamen (S. 551) gehört noch nicht

in Justinians Zeitalter. Noch auf dem V. ökumenischen Konzil unterzeichnet sich der Metropolit von Karien als Bischof der hl. Kirche von Aphrodisias. Der Name Staurupolis läfst sich erst im 7. Jahrh. belegen. Auch Theotokiana für Apollonias in Bithynien findet sich erst auf dem VII. ökumenischen Konzil (680). Für Tyana scheint sich offiziell auch im kirchlichen Sprachgebrauch der Name Christupolis nie recht eingebürgert zu haben.

Ob der Verf. recht hat, wenn er in der Anhänglichkeit der Vornehmen — Beamte, Ärzte, Universitätslehrer — an den alten Glauben mehr Ehrfurcht vor der glorreichen Vergangenheit als tiefe Religiosität erkennt, ist etwas fraglich. Die damalige Welt, auch in ihren geistigen Spitzen, war durchaus gläubig, ja abergläubisch in erster Linie. Man sieht das deutlich genug aus den Viten des Proklos und des Damaskios. Die Schilderung des grofsartigen Lebens an der athenischen Schule S. 560 entspricht kaum mehr den Zuständen des 5. Jahrh., wenn man an die Schilderung in der vita Procli denkt, wo die Philosophen als schüchterne, zurückgedrängte Winkelsekte erscheinen. Ob der Bericht des Johannes von Ephesus über den grofsen Heidenprozefs von Antiochien unter Justin II als streng geschichtlich darf angesehen werden? Auf mich hat der abenteuerliche Bericht über das Knabenopfer im Daphnehain durch die beiden orthodoxen Prälaten von Antiochien und Alexandrien immer den Eindruck erhitzter und verlogener Volksphantasie gemacht. Die ganze Heideninquisition entspringt der Initiative der fanatischen und bildungsfeindlichen monophysitischen Volksmenge. Eine schlagende Parallele bildet die Katholikendenunziation des Titus Oates. Die Regierung gab nach, vielleicht, weil die Prozesse für sie fiskalisch gewinnreich waren, oder wahrscheinlicher, weil sie sich einfach durch die furchtbar drohende Volksstimmung einschüchtern liefs, wie früher mehrfach die alten Kaiser bei den Christenprozessen. Beiläufig bemerkt, ist es nicht richtig, dafs der Patriarch von Antiochien seinen Rang unmittelbar hinter dem von Konstantinopel habe (S. 569); diesen Platz nimmt vielmehr Alexandrien ein. Sergios kann nicht 538—550 Patriarch von Antiochien gewesen sein (S. 579); denn nach der ausdrücklichen Angabe des Johannes von Ephesus (und des Barhebraeus) hat er nur drei Jahre regiert.

Wir können unsere Anzeige nicht besser schliefsen, als mit den Worten des Verf. über Justinian: „Il a été, malheureusement, en une époque de décadence, le dernier des grands empereurs romains: et par lui, la nouvelle Rome, héritière légitime et reconnue de l'ancienne, a été une fois encore la capitale du monde, le centre incontesté d'une originale et puissante civilisation."

H. Gelzer.

'Αδαμαντίου Ν. Διαμαντοπούλου (καθηγητοῦ) *Μάρκος ὁ Εὐγενικὸς καὶ ἡ ἐν Φλωρεντίᾳ σύνοδος.* (*Μελέτη ἱστορική.*) *Ἐν Ἀθήναις, τυπογραφεῖον „Ἡμέρας"*. 1899. 269 S.

Ein merkwürdiges Buch. Man glaubt einen Zeitgenossen der dogmatischen Kämpfe des 15. Jahrh. reden zu hören. Dabei stellt sich der Verf. mit der schroffsten Einseitigkeit ganz auf den Standpunkt seines Helden. Selbstverständlich sind die Freunde der Union unter den Griechen geistig und moralisch ziemlich geringwertig und nur von niedrigen Beweggründen

beseelt. Aber auch mit seinen Landsleuten, welche wie Paparrigopulos u. a. einen Photios, einen Michael Kerularios, Markos Eugenikos, Gennadios u. s. w. hauptsächlich als Heroen des national-hellenischen Gedankens feiern, ist der Verf. nur in sehr beschränktem Maſse zufrieden. „Der entscheidende sittliche Beweggrund, welcher seinen (Markos') Willen wenigstens bis zum Ende der Florentinersynode leitete, die erste Ursache seines Kampfes gegen die Lateiner war die dogmatische Verfälschung der Lehre von der Trinität durch die römische Kirche.“ Das ist ja dem äuſseren Ansehen nach richtig. Indessen dies würden auch die in Markos und Genossen hauptsächlich nationale Vorkämpfer betrachtenden Forscher gar nicht bestreiten. Sie suchen nur in dem ärmlichen dogmatischen Gezänk dieser Jahrhunderte einen tiefern, uns mehr verständlichen Untergrund. Und dieser ist eben doch der nationale Gedanke, welcher in diesen Männern, ihnen vielfach selbst unbewuſst, verschüttet unter rein theologischen Ausführungen immer noch hervorleuchtet.

Das Werk zerfällt in folgende Abschnitte: 1. *εἰσαγωγή* S. 9—39. 2. *κεφ. α̅: Μάρκος ὁ Εὐγενικὸς πρὸ τῆς ἐν Φλωρεντίᾳ συνόδου* S. 41—66. 3. *κεφ. β: Μάρκος ὁ Εὐγενικὸς ἐν Φερράρᾳ* S. 67—152. 4. *κεφ. γ̅: Μάρκος ὁ Ἐφέσου ἐν Φλωρεντίᾳ* S. 153—240. 5. *κεφ. δ̅: Μάρκος ὁ Εὐγενικὸς μετὰ τὴν σύνοδον* S. 241—263. 6. *κατάλογος τῶν συγγραμμάτων Μάρκου τοῦ Εὐγενικοῦ* S. 265—269. Sehr unbequem ist, daſs das Buch kein Register und nicht einmal eine Inhaltsübersicht besitzt. Der Hauptteil des Buches feiert Markos als energischen, ja starrsinnigen Bekämpfer jedes Einigungsversuches und als unermüdlichen Verteidiger der orthodoxen Lehre. Das Wichtigste ist hierbei der Streit über den Ausgang des hl. Geistes. Der Kampf ist ein vorzugsweise philologischer, und es läſst sich nicht leugnen, daſs Markos seinen in dieser Beziehung sehr günstigen Standpunkt mit Eifer und Geschick verteidigte. Er betont immer wieder, daſs die echte Form des Symbolums die der Griechen sei und daſs vor jedem Versuch einer Einigung die „*προσθήκη τῶν Λατίνων*“ auch von diesen getilgt werden müsse. Ebenso, als man von dieser mehr formellen Seite des Streites in das Materielle überging, hat er mit Glück bezüglich der von den Lateinern für ihre Ansicht angeführten Stellen des Epiphanios, Basileios u. s. w. gezeigt, daſs sie entweder nicht bedeuteten, was diese hineinlegten, oder daſs ihre Zitate gefälscht seien. Als Philologe (vgl. S. 223: „*ὁ ἀγὼν ἐγένετο καθαρῶς φιλολογικός*“) ist er demnach seinen Gegnern durchaus überlegen. Aber indem er sich nun mit der gröſsten Hartnäckigkeit in dieser seiner Position verschanzte, zeigt er seine ganze Sterilität, und man begreift den Unwillen des Kaisers und des Patriarchen, die mit einem solchen *ὑπέρμαχος τῆς ὀρθοδοξίας* unter den gegebenen kritischen Umständen nichts anfangen konnten. Der Verf. findet nun alles, was Markos vorbringt, vortrefflich und die Ausführungen der Gegner widerspruchsvoll und geringwertig. Auch wo er absichtlich verschleppt, findet der Verf. die Schuld nur bei den Lateinern, und wenn er hartnäckig schweigt, wird auch das verteidigt. Auch für die kleinliche Rangeifersucht des Markos, der als Metropolit von Ephesus sich durch die übertragene Stellvertretung des Patriarchats Antiochien miſsachtet fand, hat er nur lobende Worte.

Ein Grundzug, der durch dies wie sämtliche Werke dieser Art geht, ist die heftige Antipathie gegen das römische Papsttum. So eingewurzelt

dieselbe bei den frühern wie den heutigen Griechen ist, so wenig ist sie historisch begründet. Thatsächlich war der Papst fast der einzige aufrichtige Freund der Griechen im Westen. Während des ganzen 14. und 15. Jahrh. brechen die Vorbereitungen und Ausführungen von Kreuzzügen zu Gunsten der Griechen nicht ab. Wenn thatsächlich so wenig erreicht wurde, so liegt das vor allem an der seit Bonifaz VIII so sehr geschwächten Macht der päpstlichen Universalmonarchie. Die weltlichen grofsen Fürsten hatten ganz andere politische Ziele als die Kurie und unterstützten deren Pläne lässig oder arbeiteten ihr entgegen. Die italienischen Handelsrepubliken kannten nur ihre wirtschaftlichen Interessen. Die beiden grofsen Kreuzzugsexpeditionen, welche allerdings 1396 und 1444 unglücklich genug endigten, zeigen doch, welch unerhörte Anstrengungen das Abendland zur Rettung der christlichen Griechen noch machte.

Eins ist richtig. Markos Eugenikos' einseitige Stellung machte ihn bei der damaligen leidenschaftlichen Stimmung von Klerus und Volk zum populärsten Manne unter den Griechen. Und sein ehemaliger Schüler Georgios Scholarios, der eifrig im Unionslager stand, hatte das nicht so bald bemerkt, als er mit fliegenden Fahnen ins entgegengesetzte Lager überlief. Sind nun aber diese schroff fanatischen Theologen als Heroen des Griechentums dermafsen zu feiern? Was haben sie erreicht? Eine dreihundertjährige Absperrung des Hellenentums vom Abendland und der Kultur. Das Griechentum versank in völlige Barbarei, aus welcher dasselbe erst Ende des 18. Jahrh. die Befruchtung mit den westeuropäischen Kulturgedanken erlöst hat. Es sollte bei der Beurteilung dieser Männer daher nicht vergessen werden, dafs sie für diese verhängnisvolle Entwicklung, die man geradezu als ein nationales Unglück bezeichnen kann, durch ihren theologischen Starrsinn in erster Linie verantwortlich sind. Der *στέφανος τῆς ἁγιότητος*, mit dem seine Mitbürger den *ἀστὴρ γῆς πάσης* ehrten, ist deshalb ein etwas zweifelhafter Schmuck für diesen nationalen Unglücksmann.

Der Druck des Buches ist nicht sehr sorgfältig.

H. Gelzer.

Karl Praechter, Hierokles der Stoiker. Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung, 1890. VIII, 159 S. 5 *M.* gr. 8°.

Dem Verfasser ist es gelungen, einen Fund zu thun, der zuversichtlich von allen anerkannt werden dürfte. Es brauchte eigentlich nur ausgesprochen zu werden, dafs die bei Stobaios unter dem Namen des Hierokles stehenden Exzerpte nicht dem Neuplatoniker gleichen Namens angehörten, und die Konsequenz der Annahme eines Stoikers Hierokles und dessen Hinaufdatierung war von selbst gegeben. Um die Erkenntnis der stoischen Diatribe hat sich der Verfasser hiermit ein bedeutendes Verdienst erworben. Die Arbeit selbst weist zunächst das dem Stoiker Hierokles zuzuschreibende Gut nach und belegt seine Sätze mit zahlreichen Parallelen, die sich in einem Falle, beim Topos von der Ehe, zu einem interessanten Exkurs auswachsen, der eine vielseitig berichtigende und ergänzende Geschichte dieses Topos darstellt. Was ich an gelegentlichen Verweisen auf Byzantinisches notiert hatte, fand ich im Namen- und Sachregister wieder; nur das S. 46 zu den Königsspiegeln Gesagte sowie die daselbst vermerkten byzantinischen

Autoren sucht man leider im Register vergeblich, was ich dem Verfasser deswegen bemerken möchte, weil zumeist jede Arbeit praktisch überflüssig ist, die man nicht mit Hilfe der Register nachsuchen kann. Das breitrandige Papier und der splendide Druck müssen um so mehr hervorgehoben werden, als die ästhetischen Bedürfnisse des deutschen Verlags noch immer in Paris lernen könnten. Dagegen fiel mir beim Lesen abwechselnd bald der eine und bald der andere Bogen heraus. — Die Untersuchung ist „Karl Krumbacher in herzlicher Verehrung gewidmet".

Nun noch einige Einzelheiten. Der von Praechter geführte Nachweis, dafs wir es in den bewufsten Fragmenten mit einem Stoiker etwa aus der Zeit des Epiktet zu thun haben, beruht auf wesentlich inneren Gründen. Erst nach letzteren zeigt P. im Abschnitt C kurz, dafs die spärliche litterarische Bezeugung eines Stoikers Hierokles mit den gewonnenen Resultaten gut übereinstimmt. Ausschlaggebend scheint mir die Gelliusstelle, die sich wohl nur auf den Hierokles P.s beziehen kann. Chronologisch freilich folgt aus dieser Stelle gar nichts; die Bezeichnung 'viri sancti et gravis' konnte doch Gellius ebensogut von einem Schriftsteller der älteren Stoa anwenden, da es sich ihm ja offenbar darum handelt, die grofse Autorität des Mannes hervorzuheben. Und da sich auch mit der Notiz des Stephanos von Byzanz nicht viel anfangen läfst, so bleiben bis auf weiteres leider die inneren Gründe für die Zeitbestimmung allein mafsgebend, was allerdings sein Mifsliches hat, aber das Verdienst P.s im ganzen wie im einzelnen keineswegs schmälert. — Die eventuelle Bedeutung einer „geringeren oder gröfseren Verbreitung des Namen Hierokles" erwähnt P. selbst (S. 106); methodisch wäre es in diesem Falle das einzig Richtige gewesen, mindestens das lateinische und griechische Inschriftencorpus mit Hilfe der Indices unter diesem Gesichtspunkte durchzunehmen; und dies wäre entschieden noch wichtiger gewesen als die zwar interessanten, aber im Verhältnis zur aufgewandten Mühe recht wenig Neues zu Tage fördernden sprachlichen und stilistischen Untersuchungen. — Der Abschnitt über „Rhetorik" wäre vielleicht besser in die einzelnen früheren Paragraphen aufgeteilt worden; P. hat sich hier m. E. durch die Behauptung Arnims beeinflussen lassen, dafs „die Popularphilosophie eine Mittelstellung zwischen der eigentlichen Philosophie und der Sophistik" einnehme (S. 141). Das ist eine Verwechslung von Inhalt und Form, die aufgegeben werden mufs. Die Rhetorik ist nämlich, im Sinne ihrer edelsten Theoretiker, eine rein formale Kunst, und für diese existiert ein philosophischer wie jeder andere Gedanke blofs als Inhalt, den sie verarbeiten soll, während die Philosophie den Anspruch erhebt, den sachlichen Wert solcher Inhalte zu bestimmen. Auch die verwässertste Popularphilosophie ist deshalb immer noch Philosophie, mag auch — per accidens — der Schriftsteller seinem Berufe nach Lehrer der Beredsamkeit sein. Dafs dies wirklich der konkrete Sachverhalt war, deutet P. an einer anderen Stelle selbst an, wenn er — offenbar Arnims Auffassung ergänzend — hervorhebt: „Gleichwohl wird man im ganzen nicht fehlgehen, wenn man die Philosophie in weit überwiegendem Mafse als den gebenden Teil betrachtet." Nachdem ich übrigens selbst seinerzeit für Justin und jüngst für einige hellenistisch-jüdische und altchristliche Briefe die oft ausschlaggebende Wichtigkeit der Rhetorik bei der Beurteilung eines antiken Autors nachgewiesen habe, mufste es mir besondere Be-

friedigung bereiten, den Verf. in seinem ganzen Buche an jeder geeigneten Stelle auf die Beziehungen zur Rhetorik hinweisen zu sehen. — Sowohl aus sachlichen als aus methodischen Gründen sei noch besonders hervorgehoben, dafs (S. 122 ff.) F. Bocks Versuch, die wesentlichen Stücke des Topos über die Ehe auf Aristoteles zurückzuführen, von P. in überzeugender Weise als nicht durchschlagend nachgewiesen wird.

Jedenfalls ist der Verf. zu beglückwünschen, dafs er uns über ein Thema belehren konnte, welches für den Philologen wie für den Philosophiehistoriker und den Theologen im Vordergrund des wissenschaftlichen Interesses steht.

Wien. Th. Wehofer †.

Aetii sermo sextidecimus (sic) et ultimus. Erstens aus Handschriften veröffentlicht mit Abbildungen, Bemerkungen und Erklärungen von Dr. **Skevos Zervos.** Leipzig, Ant. Mangkos. 1901. 172 S. 8°.

Nur nach und nach und stückweise scheint der vollständige Text des Aetius ans Licht zu treten. Nachdem vor neun Jahren (Paris 1892) Kostumiris das zwölfte Buch veröffentlicht hat, liegt nunmehr das sechzehnte und letzte, das die Gynäkologie enthält, im griechischen Wortlaut vor. Der Herausgeber, Skevos Zervos, Assistenzarzt im Spital Ihrer Kgl. Majestät der Königin von Griechenland „Evangelismos“ zu Athen, hat der Textrezension drei junge Handschriften der Berliner Bibliothek zu Grunde gelegt. So dankenswert nun auch seine Bemühungen sind, mit diesen Hilfsmitteln einen gesicherten und lesbaren Text herzustellen, so kann seine Arbeit doch keine abschliefsende genannt werden, und das ist um so mehr zu bedauern, als sich bei einem so wenig gelesenen Schriftsteller in absehbarer Zeit kaum ein Verleger für eine neue Ausgabe finden wird. Schon die Grundlage, auf der die Ausgabe ruht, mufs als eine mangelhafte bezeichnet werden. Von den benützten Handschriften zeichnet sich keine durch hohes Alter oder Güte besonders aus. An vielen Stellen kann ihre Überlieferung nicht befriedigen. Es hätten also neben ihnen auch die in den italienischen Bibliotheken, z. B. in Florenz und Rom, befindlichen Codices herangezogen werden müssen. Möglicherweise hätten auch die lateinischen Übersetzungen an einzelnen Stellen Anhaltspunkte für die Herstellung des griechischen Textes geboten.

Der Herausgeber hat aber auch das, was ihm seine Handschriften boten, nicht überall verwertet. Er hätte z. B. S. 12, 7 aus cod. *Γ* die Lesart *κίττα* und Z. 8 die Lesart *γίνεσθαι δέ τινες* in den Text aufnehmen müssen. Das letztere bestätigt Soranus § 48 R., aus dem die Stelle bei Aetius entlehnt ist. Dieselbe Handschrift führt S. 13, 24 auf das Richtige; sie bietet *ἄλφιτα μετὰ χυλοῦ πυρίνον ῥοιᾶς πεφρυγμένον*, woraus mit einer leichten Änderung *ἄλφιτα μετὰ χυλοῦ πυρήνων ῥοιᾶς πεφρυγμένα* herzustellen ist. Die Kerne des Granatapfels (*πυρῆνες ῥοιᾶς*) finden eine vielfache Verwendung in der Arzneimittellehre der Alten; cf. Soran. § 51 *μετὰ πυρήνων ῥοᾶς*. Auch S. 15, 7 bietet *Γ* das Richtige *ἐπὶ τῶν προσφάτως συνειληφυιῶν*. Warum S. 15, 21 die Lesart von *ΒΓ* *λάπαθον ἑφθόν* verschmäht wurde, ist nicht einzusehen. Aus Soran. § 63 ersieht man, dafs S. 19, 17 die Lesart von *Γ* *κηρῷ* in den Text zu setzen und das

überlieferte *παραπλάσας* in *περιπλάσας* zu ändern ist. Z. 19 ist zu schreiben *πεπέρεως κόκκους β'*, ähnlich S. 74, 4. S. 36, 25 liest man das unbekannte Adjektivum *διένθερμον* im Text; es hätte mit *Γ διάθερμον* geschrieben werden sollen. Auch S. 38, 19 wird die Lesart derselben Handschrift *εὐνουχισθέντες* richtig sein. S. 39, 5 ist unbegreiflicherweise die gute Überlieferung in *B ἁρμόζειν* unbeachtet geblieben und ein unverständliches Verbum *ὁρμάζειν* in den Text gesetzt worden; ebenso hätte Z. 7 die Lesart von *AB καταναλίσκεται* berücksichtigt werden müssen. Die Stelle lautet dann mit einer leichten Änderung: *διὰ τὸ πρῶτον μὲν μηδὲ ἁρμόζειν τοῖς αἰδοίοις καὶ ὅτι ὀλίγον σπέρμα γεννῶσιν οἱ πίονες, ὥστε* (lies *ὥσπερ*) *καὶ ὀλίγον καταμήνιον αἱ γυναῖκες κενοῦσιν αἱ λιπώδεις· τὸ γὰρ πλεῖον τῆς τροφῆς εἰς τὴν πιμελὴν καταναλίσκεται* . . . S. 41, 16 war mit *B* zu schreiben *κύπερον* (nicht *κύπεριν*), wie S. 48, 1 richtig steht. Wie S. 39, 22 *κεχρῆσθαι* im Sinne des Präsens steht, so hätte es auch S. 42, 9 beibehalten werden sollen, da es von allen Handschriften bezeugt ist. S. 42, 25 weist die falsche Lesart von *B ἀτράφαξος* auf das Richtige, *ἀτράφαξυς*; ein Neutrum *ἀτράφαξυ* ist nicht nachgewiesen. S. 43, 8 ist mir nur die Lesart von *B τὸ δὲ ποσὸν τῆς χρήσεως μέγα ἐπὶ πᾶσι δύνασθαι νομιστέον* verständlich; *μὴ μέγα*, was *ΑΓ* zu haben scheinen, ist fehlerhaft. Derselben Handschrift folgend hätte der Herausgeber S. 47, 16 *ἐπιφάσεως* aufnehmen sollen, dagegen hätte ihn S. 48, 19 die Variante von *Γ περιειλίσας* auf das richtige *περιειλήσας* führen können. So muſs es nämlich auch S. 10, 4 und 49, 20 heiſsen. Den Beweis liefern Stellen bei Soran, wie S. 217, 18 R. (§ 50) *ἐρίων προσπεριειληθέντων* oder S. 231, 9 *περιειληθέντος ἐρίου*; man könnte höchstens noch an *περιελίξας* denken, aber *περικλείσας* (wie S. 49, 20 steht) *ἐρίῳ μαλακῷ* ist unmöglich. Derselbe Fehler des Itacismus liegt S. 50, 19 vor, wo *κέρας αἰγὸς ῥινήσας* zu verbessern ist. S. 49, 5 steht eine falsche Lesart *πίτυος λαγωοῦ μέρη δύο* statt *πυτίας λαγωοῦ* im Text; das Richtige hätte der Herausgeber aus *πυτία* (im Text falsch *πιτύα*) *λαγωοῦ* S. 56, 4 ersehen können. S. 61, 11 ist die Überlieferung *καὶ ταῦτα γὰρ ἀνίατα τὸν ἐν χερσὶ κίνδυνον καθ' αἱμορραγίαν ἐπάγοντα* (Zerbos *ἐπάγονται*) vollkommen richtig. Ob S. 62, 15 das überlieferte *ἀφιστᾷ* (*B ἀφιστῷ*) in das klassische *ἀφίστησι* zu verwandeln ist, scheint im Hinblick auf den S. 30, 3 unbeanstandet gelassenen Infinitiv *ἐπιδιϊστᾶν* recht zweifelhaft. S. 63, 12 war entweder mit *ΒΓ ἐξηρασμένη* oder *ἐξηραμμένη* zu schreiben, ebenso Z. 13 u. 67, 7. S. 65, 10 ist die Lesart derselben Handschriften *ψυλλίον* vorzuziehen. Warum S. 67, 21 die gutbezeugte und grammatisch korrekte Lesart von *AB προσγένοιτο* verworfen und dafür die Konjektur *προσγένηται* substituiert wurde, ist unbegreiflich. S. 70, 8 muſs nach *B κυήσαιεν* gelesen werden, die Änderung *κυήσειεν* ist falsch. S. 83, 5 und 10 steht zweimal die falsche Schreibung *σταγῶνα*, und an der zweiten Stelle wird sogar das richtige *σταγόνα* als Variante aus *B* angeführt! Ebendaselbst Z. 20 hätte aus *ΒΓ* das einzig richtige *δίχα πάσης ὀδύνης* aufgenommen werden sollen statt des unpassenden *διὰ* von *A*. Sehr befremdlich ist auch Z. 23 die Verbesserung *ἐρήσεται* statt des einstimmig überlieferten *εἰρήσεται*, das nicht anzutasten war. Ebenso auffällig ist es, daſs der Herausgeber Z. 26 die richtige Lesart von *Γ ἀλεεινῷ* nicht erkannt, sondern das unmögliche *ὑελίνῳ* in den Text gesetzt hat. Die Lesart von *Γ* wird, wie sie allein dem Sinn entspricht, so auch von Soran, dem die Stelle entlehnt ist, bestätigt, bei

dem S. 306 zu lesen ist: ὅταν οὖν ἀρχήν τινα οἱ πόνοι λαμβάνωσιν ἢ παντελῶς ἐπισχεθῇ τὸ ἔμμηνον, κατακλιτέον ἐν οἰκήματι συμμέτρως ἀλεεινῷ τε καὶ φωτεινῷ. Den gleichen Ausdruck hat Soran S. 322: κατακλίνειν δεῖ τὴν κάμνουσαν ἐν οἰκήματι συμμέτρως ἀλεεινῷ καὶ φωτεινῷ. S. 92, 25 wird die Lesart von *A* ἐφ' ὑδροποσίας τηρείσθω durch den entsprechenden Ausdruck S. 100, 18 ἐπ' ἀσιτίας τηρείσθω als richtig erwiesen; ἀφ' und ἐφ' sind in den Handschriften öfter verwechselt.

S. 96, 8 werden als vier Symptome der Hysterie u. a. ὠχρότης προσώπου und βλέμμα ὑπολίπαρον erwähnt. Es leuchtet ein, daſs das Attribut ὑπολίπαρον (etwas fett) zu βλέμμα anstöſsig ist; dagegen paſst sehr gut die Variante von *Γ* ὑπολάπαρον (etwas schlaff), und diese Lesart hätte in den Text gesetzt werden sollen. Dieselbe Verwechslung kehrt übrigens S. 108, 25 wieder. Hier haben, wie es scheint, alle Handschriften des Aetius das falsche λιπαρώτατον; aus Soran S. 345 sowie aus dem unmittelbar folgenden Ausdruck καὶ οἱονεὶ ῥακωδέστατον ersieht man, daſs λαπαρώτατον zu schreiben ist. — Der Zeigefinger heiſst bekanntlich λιχανός; der Herausgeber schreibt S. 99, 11 παραπιέζειν τὸν λειχανόν. Aus der falschen Lesart von *Γ* τὸν χαλινόν ersieht man aber, daſs in der Vorlage von *Γ* das richtige λιχανόν gestanden hat. Aus ihr erklärt sich die Korruptel χαλινόν.

S. 103, 25 ändert Zervos die Überlieferung εὐτονώτερον (es ist von einem φάρμακον die Rede) in ἐντονώτερον, sehr mit Unrecht. Dreimal kommt der Ausdruck φάρμακα εὔτονα vor: 103, 25; 105, 26 und 107, 4; an den beiden ersten Stellen hat ihn Z. geändert, an der letzten passieren lassen. Auch S. 106, 23 hat er die richtige Lesart nicht erkannt; er liest mit *ΒΓ* καθάπερ ἐπὶ τῶν ὀφθαλμῶν ἰόντων (was soll das sein?) τὸ δάκρυον. Aus Soran S. 342 war zu ersehen, daſs die Lesart von *Γ* ἐπὶ τῶν ὀφθαλμιώντων richtig ist. Da in der Kapitelüberschrift Soran ausdrücklich als Quelle dieses Abschnittes genannt wird, ist seine Nichtberücksichtigung um so befremdender. Auch im nächsten Kapitel περὶ ἀτονούσης μήτρας hätte Soran die Lesart von *B* ἔκκρισις πνευμάτων (S. 107, 25) als richtig erwiesen; σπερμάτων, wie der Herausgeber schreibt, giebt keinen Sinn. — S. 108, 25 haben alle Handschriften des Aetius die falsche Lesart εὐτροφώτατον, Soran S. 345 die richtige ἀτροφώτατον. — S. 109, 18 weist die Korruptel in *B* συνδύντων auf die richtige Lesart συνδούντων, nicht συνδεόντων; vgl. Soran S. 371, 11. In der nächsten Zeile war mit *A* δι' ἐξολκὴν εὔτονον zu schreiben, wie gleichfalls aus Soran zu ersehen ist. — ἐπιγάστριον und ὑπογάστριον wurden von den Abschreibern fortwährend verwechselt. S. 110, 6 stimmt Soran zur Lesart von *A* ἐπιγαστρίου. — S. 110, 12 hat zwar die Konjektur des Herausgebers συμβάλλοιτο manches für sich, da aber auch Soran S. 375 mit den Handschriften εἰ τὰ τῆς ἡλικίας συλλαμβάνοιτο bietet, wird man Bedenken tragen, diese gut bezeugte Überlieferung aufzugeben. — S. 160, 22 wird unter anderen Bestandteilen eines Mittels zum Einreiben σάπωνος γαληνικοῦ γο. β' aufgeführt. Von einer Galenseife wissen wir nichts, desto mehr aber von gallischer Seife, sapo gallicus; vgl. Marcell. empir. 6, 31. 7, 1. 19, 41. Also hätte mit *B* γαλλικοῦ geschrieben werden sollen.

Der Herausgeber hat zum Verständnis des Textes zahlreiche Parallelstellen aus Hippocrates, Galen, Dioscorides u. a. angeführt, dagegen, wie es scheint, die Vorlage, welche Aetius am meisten ausschreibt, den Soranus,

nicht eingesehen. Dies wäre nicht blofs für die Textkritik von Vorteil gewesen, sondern auch für die Arbeitsweise des Aetius belehrend. Man sieht, wie er bald wörtlich seinem Vorgänger sich anschliefst, bald ihn mehr oder weniger selbständig bearbeitet, vor allem alles Historische, was Soranus bietet, als für die Praxis überflüssig beiseite läfst.

Dafs die Veröffentlichung des griechischen Textes des grofsen Sammelwerkes des Aetius nicht blofs für die Geschichte der Medizin, sondern auch für die griechische Lexikographie von grofser Bedeutung ist, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Abgesehen von allerlei fremdländischen, wahrscheinlich arabischen Benennungen gewisser Arzneimittel, wie *ἀρναβῶ*, *σαρούα*, *σάλκα*, *καφουρά*, *μασσουαφίον*, finden sich bei Aetius zahlreiche Ausdrücke, besonders termini technici, die in unsern jetzigen Wörterbüchern fehlen, wie *ἁπλοτομία*, *λιθαναβολεύς*, *πολυτόμον*, *κονδός*, *ἐκκοπρωτικός*, *λογχητικόν*, *ταχύτεκνος* (wenn nicht *ταχυτόκος* zu lesen ist), *ἐνδοσθίδια* u. a. Vollständig ausgenützt aber für Grammatik und Lexikographie kann der Autor erst dann werden, wenn er in einer kritisch gesicherten Ausgabe vorliegt. Auf den Namen einer solchen kann die vorliegende Teilausgabe keinen Anspruch machen.

Ansbach. Helmreich.

B. Melioranskij, Georgios von Kypros und Johannes von Jerusalem, zwei wenig bekannte Streiter für die Rechtgläubigkeit im achten Jahrhundert. (Russ.) St. Petersburg 1901. XXXIX, 131 S. 8⁰. 1½ Rubel.

Den Ausgangspunkt für die oben verzeichnete Abhandlung bildet ein, wie es scheint, nur im Mosquensis 265 (197) auf fol. 142—171ᵛ erhaltener Text, der sich auf den Bilderstreit bezieht und in der Handschrift als *Νουθεσία γέροντος περὶ τῶν ἁγίων εἰκόνων* bezeichnet ist. Schon E. Bratke, dem der Mosquensis zeitweilig in Bonn zur Benutzung vorgelegen hatte, wies in seiner Schrift: Das sog. Religionsgespräch am Hof der Sasaniden (Leipzig 1899) S. 98 ff. auf diesen Text als eine Flugschrift aus der ersten Phase des Bilderstreites hin.[1]) Jetzt aber verdanken wir Melioranskij einen vollständigen Abdruck desselben.

Die *Νουθεσία* läfst sich in drei Teile zerlegen: Im ersten Teile wird erzählt, wie unter den Kaisern Leon und Konstantinos (Kopronymos) ein gewisser Georgios, der sich auf dem Ölberge im kilikischen Taurusgebirge aufhält, das sich um ihn scharende Volk ermahnt, in der jetzt die Kirche bedrohenden Bedrängnis seinem Glauben treu zu bleiben. Der zweite und längste Teil enthält eine Disputation dieses Georgios mit einem Bischof Kosmas. Letzterer ist von dem nach Leons Tode zur Alleinherrschaft gelangten Kaiser Konstantinos beauftragt, das kaiserliche Edikt in betreff

1) Dieser Hinweis scheint Melioranskij nicht bekannt geworden zu sein. Die Meinung von Bratke, die *Νουθεσία* reiche als eine umfangreiche Katene bis fol. 241ᵛ, ist irrig. Der Text derselben schliefst unzweifelhaft mit fol. 171 ab. Damit fällt dann auch die Behauptung Bratkes, dafs die *Νουθεσία* zu den Texten gehöre, die Bekanntschaft mit der Erzählung des Aphroditianos zeigen. Die dafür angeführte Stelle steht erst auf fol. 233ᵛ und hat mit der *Νουθεσία* nichts zu thun.

der Heiligenbilder in seinem Sprengel durchzuführen, und versucht, als er von der bilderfreundlichen Gesinnung des Georgios hört, ihn in öffentlicher Versammlung seines Irrtums zu überführen. Georgios aber widersteht ihm kräftig mit Gründen der Schrift und Tradition, und Kosmas entfernt sich schliefslich beschämt mit der Weisung, Georgios solle sich bereit halten, vor dem Kaiser Rechenschaft über seine Irrlehre abzulegen. Im dritten Teile giebt Georgios auf die Bitten der zurückgebliebenen Menge von neuem eine ausführliche Belehrung über die Bilderverehrung. In einem kurzen Epilog meldet der Verfasser dieser Aufzeichnungen, der sich Theosebes nennt, er und sein verehrter Lehrer Georgios seien bald darauf infolge einer Denunziation des Bischofs Kosmas gefangen und zum Kaiser gebracht worden; nach kurzer Haft sei Georgios in den Palast vor den Kaiser geführt worden, und seitdem habe er (Theosebes) nichts weiter über das Leben oder Sterben desselben in Erfahrung gebracht; er selbst aber habe sich nach Syrien retten können.

Die Rekognition des Textes der *Νουθεσία* ist eine schwierige Aufgabe. Der Mosquensis, der uns zunächst als einzige Grundlage dienen mufs und vom Herausgeber ins zehnte Jahrhundert verlegt wird, bietet einen Text, der nicht nur durch unzählige Itazismen und andere orthographische Fehler entstellt ist, sondern auch, was Syntax und Stil betrifft, an grofsen Mängeln leidet. Inkongruenzen und Anakoluthien, frei dastehende oder nicht richtig bezogene Participia und andere Unregelmäfsigkeiten in der Kasusrektion und Periodenbildung sind gäng und gäbe, ja einzelne Stellen unterscheiden sich nicht viel von einem unverständlichen Wortestammeln.[1]) Wer die Schuld daran trägt, der Verfasser Theosebes oder die Schreiber, durch deren Hände der Text bis zu der uns vorliegenden Abschrift gegangen ist, läfst sich schwer entscheiden. Im allgemeinen wird sich also unter den obwaltenden Umständen der Herausgeber darauf beschränken müssen, die orthographischen Fehler zu korrigieren und andere ganz evidente Verbesserungen vorzunehmen, die oben gerügten Mängel in der Satzbildung aber zunächst unberührt lassen. Auch Melioranskij hat dies Prinzip meist mit lobenswerter Besonnenheit durchgeführt. In einzelnen Fällen allerdings glauben wir ihm nicht beistimmen zu können, sei es, dafs er uns zu weit gegangen zu sein oder aber zu wenig gethan zu haben scheint. Fürs erstere führen wir z. B. folgende Stellen[2]) an: 6, 11 ist die Änderung von γενειτε in γενέσθαι zu gewaltsam; es steckt darin γένηται; 24, 12 durfte ποιήσαντες (als nominat. absol.) nicht in ποιήσαντας korrigiert werden; 35, 25 ist kein zwingender Grund vorhanden, das überlieferte ὑπογράφεται (oder ὑπογράφηται) in ὑπογράφωμεν zu ändern; auch Methodios (s. unten) schreibt ὑπογράφεται, und Papst Hadrian I übersetzt in seinem Briefe an Tarasios

1) Melioranskijs Abschrift scheint mit Sorgfalt gemacht zu sein. Damit soll natürlich nicht gesagt sein, dafs jedes Versehen ausgeschlossen sei. So bietet z. B. Bratke in der Stelle, die er aus dem Mosq. anführt (bei Melior. XXII, 8), vor den Worten πατὴρ ἡμῶν Ἐφραῖμ noch das (bei Melior. fehlende) Adjektiv θεοφόρος, wo alle Wahrscheinlichkeit für die Richtigkeit der Bratkeschen Lesung spricht.

2) Bei der Bezeichnung der Seiten haben wir die lateinischen Ziffern, mit denen der griechische Text in der Ausgabe paginiert ist, durch die bequemeren arabischen ersetzt.

ebenfalls: depingatur; aufserdem mufs hinter diesem Worte ein Komma stehen. Andererseits wieder ist mancher offenbare Fehler der Überlieferung unkorrigiert geblieben: 6, 8 ist zu lesen τολμήσειεν (st. τολμήσει ἒν). — 9, 33 παριστῶ (st. παραστῶ). — 9, 34 καταγγέλλετε (st. καταγγέλλεται, vgl. in demselben Satze σέβεσθε). — 14, 1 ζητῆσαι ἔχει (st. ζήτησιν ἔχει, vgl. 31, 11 und 36, 29). — 16, 19 συνέσεως (st. αἰνέσεως, nach Sap. Sal. 13, 13). — 17, 4 ἀκμὴν (st. ἀμὴν, vgl. 19, 5). — 17, 10 ὅτι ⟨ὁ⟩ μὲν εἰργάζετο (nach Sap. Sal. 14, 8). — 17, 18 ⟨τὸν⟩ τότε (nach Sap. Sal. 14, 15). — 17, 25 ζῶντες (st. ζηλῶντες, nach Sap. Sal. 14, 22). — 18, 3 εὐτελεστέρα (st. ἀτελ., nach Sap. Sal. 15, 10). — ib. ἀτιμότερος (st. ἀτιμώτ.). — 24, 29 γένωμαι; (st. γένομαι.). — 29, 15 εὐτρέπισιν (st. εὐτρέπεσιν). — 30, 24 ὠφέλησον ἡμᾶς (st. ὠφελεσωμεν ἡμ.). — 30, 28 βαραθρίσας (st. βαραθρήσας, vgl. 31, 4). — 37, 7 τίς τολμήσειεν (st. τίς τολμήσοιεν). — 38, 9 νηκτὰ (st. νίπτα). — 39, 6 τηρηθῆναι (st. τηρησθῆναι, vgl. 7, 8 und 8, 6). — 39, 7 παρά τινων μαθὼν (st. παρατείνων μ.). Wir knüpfen daran einige besonders störende Druckfehler: 6, 4 ἀφελῶν τι (st. ἀφελών τι) und umgekehrt 14, 26 ἀποδιδών; 13, 24 εἰς τῆν γὴν; 15, 16 προσκόπτοπτας; 17, 25 in der Randnotiz 14, 8—16, 22 (st. 14, 8—22); 20, 16 ἡ εὐτελεία; 24, 7 ὀν (st. ἐν); 24, 37 εὐλόγητος; 32, 18 ἀγροπνίαις u. s. w. Auch die Interpunktion des Herausgebers ist an einigen Stellen verfehlt: 12, 36 mufs das Komma hinter ἤθη stehen, da φυλάττειν zum Folgenden gehört; 18, 11 mufs das Komma hinter ὅμοιον getilgt werden; 35, 11 mufs das Komma nicht vor, sondern nach ὁμοίως gesetzt werden. Am Rande des Textes hat der Herausgeber die im Texte zitierten Stellen aus der Bibel, den Kirchenvätern und Konzilsakten verzeichnet. Einiges davon ist ihm aber entgangen: 6, 31 καθώς φησιν· μικραὶ γὰρ ἀλώπεκες μεγάλους ἀμπελῶνας ἀφανίζουσιν enthält eine Phrase aus dem Hohenliede (2, 15); die Unbekanntschaft mit dieser Stelle hat Melioranskij (S. 34) auf die Idee gebracht, es liege hier ein „dem Tone und Geiste des Kaisers Konstantinos V völlig entsprechender Originalausdruck“ desselben vor[1]); zu 15, 9 vgl. 5. Mos. 27, 15; zu 15, 35 vgl. Jes. 11, 6—8; zu 24, 8 γνόντες — ηὐχαρίστησαν vgl. Röm. 1, 21; zu 25, 7 vgl. Röm. 13, 2; zu 37, 14 vgl. Ephes. 4, 11. Auf S. 10, 3 fehlt die Angabe: fol. 146[a].

Den von ihm edierten Text unterzieht Melioranskij sodann einer allseitigen Prüfung, um festzustellen, ob der Held der *Νουθεσία* (= *N*) sich als historische Persönlichkeit erweisen läfst oder nur auf einer Fiktion beruht, und ob sich in der Erzählung irgend welche Anhaltspunkte zur Bestimmung der Zeit, in welcher sie abgefafst ist, finden. Zunächst zieht er einen zweiten, bereits bekannten Text zur Vergleichung heran, die fälschlich dem Johannes von Damaskos (bei Migne Band 95, S. 309—344) zugeschriebene Oratio adversus Constantinum Caballinum (= A). Die Vergleichung beider Texte ergiebt, dafs der 2. und 3. Teil von *N* eine auffällige Verwandtschaft und oft wörtliche Übereinstimmung mit A zeigt,

---

1) Übrigens ist der Sinn der ganzen Stelle durchaus nicht so klar und zweifellos, wie Melior. ihn in seiner Übersetzung hinstellt, indem er das unverständliche Verbum ἐχρήσατο einfach wegläfst; καθώς φησιν bedeutet hier wohl: ‘wie es heifst’.

eine Übereinstimmung, die unzweifelhaft darauf zurückzuführen ist, dafs A die in Frage kommenden Stellen aus *N* entlehnt, aber einer planmäfsigen Umarbeitung und Umstellung unterworfen hat. Da nun in *N* nicht der geringste Hinweis auf die (von A wiederholt erwähnte) ikonoklastische Synode vom Jahre 754 zu finden ist, so mufs *N* (d. h. der 2. und 3. Teil) in die Jahre 750—754 verlegt werden. A aber ist erst nach dem Tode des Kaisers Konstantinos V geschrieben und gehört etwa in die Jahre 775—787. Der terminus ante quem stützt sich darauf, dafs A der 7. ökumenischen Synode (787) keine Erwähnung thut, obwohl sie ihm einen glänzenden Gegensatz zu der von ihm als „akephal" gescholtenen Synode von 754 geboten hätte. Auch das Zugeständnis von A, dafs sein Gegner nicht gezwungen sein solle, sich selbst an der Bilderverehrung zu beteiligen, wenn er nur die Verehrung von Bildern nicht als Götzendienst angreife, weist in eine Zeit vor 787; denn die Synode dieses Jahres forderte ausdrücklich von jedem Einzelnen die faktische Verehrung der Bilder. Der erste Teil von *N*, der mit A nichts gemein hat, ist nach Melioranskij später als die beiden folgenden Teile entstanden, und zwar nicht vor 766, wahrscheinlich aber in den Jahren 770—775. Den Hauptgrund für diese (die im Texte selbst gegebene chronologische Notiz: *ἐπὶ Λέοντος καὶ Κωνσταντίνου* verwerfende) Datierung bildet der Umstand, dafs die Ausführungen dieses ersten Teiles über die zu erwartenden Bedrängnisse sich genau mit den Verfolgungen der Mönche und Nonnen in der zweiten Hälfte der Regierung Konstantins V decken und offenbar vaticinia post eventum darstellen; unter Leon dem Isaurier konnte noch niemand voraussehen, dafs die Angriffe auf die Bilderverehrung bis zu einem so energischen Vorstofse gegen das Mönchtum an sich fortschreiten und in dem prinzipiellen Bestreben, dasselbe gänzlich auszurotten, gipfeln würden. Georgios ist als historische Persönlichkeit anzusehen, und seine Disputation mit dem Bischof Kosmas hat wirklich stattgefunden. Der Georgios von *N* ist wahrscheinlich mit dem Georgios zu identifizieren, der auf der Synode von 754 zusammen mit dem Patriarchen Germanos und Johannes von Damaskos (Mansur) dem Anathem der Ikonoklasten verfiel und von dem wir sonst nur noch wissen, dafs er aus Kreta stammte und dem Mönchsstande angehörte (vgl. z. B. Theophanes I 428 Boor). Dem in *N* erwähnten Ölberge im kilikischen Taurusgebirge entspricht wahrscheinlich das heutige Zeitun (im Wilajet Aleppo). Kosmas, der Gegner des Georgios, wäre dann als Bischof des benachbarten Germanikeia anzusehen. Die Synode oder vielmehr Volksversammlung, die Kosmas veranstaltet, um mit Georgios zu disputieren, liefse sich durch die Nachricht des Theophanes (I 427) erläutern, dafs in den Jahren 752/3 der Kaiser Konstantinos wiederholt Silentien veranstaltet habe, um das Volk für die von ihm geplante kirchliche Reform zu gewinnen (*σιλέντια καθ' ἑκάστην ποιῶν τὸν λαὸν ἔπειθε πρὸς τὸ ἴδιον αὐτοῦ φρόνημα δολίως ἕπεσθαι*); ja man könnte, zumal da einige Hss *πόλιν* statt *ποιῶν* bieten, als ursprüngliche Lesart des Theophanes annehmen: *σιλέντια καθ' ἑκάστην πόλιν ποιῶν*, sodafs also der Kaiser nicht nur in Kpel, sondern auch in verschiedenen anderen Städten seines Reichs solche vorbereitende Volksversammlungen zur Empfehlung seiner Pläne habe veranstalten lassen. Jedenfalls steht es fest, dafs er sich ums Jahr 752 im fernen Osten in Melitene (also in der Nähe von Zeitun) aufgehalten hat.

Darauf versucht Melioranskij, auch die Oratio adversus Constantinum Caballinum (A) oder vielmehr die älteste Rezension derselben einem bestimmten Verfasser zuzuweisen. Dieser Text ist nämlich in verschiedenen (z. T. noch nicht edierten) Rezensionen und unter verschiedenen Titeln erhalten. Als älteste Rezension nimmt Melioranskij den Text an, den die Mosquenses 201 und 197 bieten; diese Rezension geht auf die ursprüngliche Fassung von *N* (vom Jahre 753), die noch des ersten, im Jahre 770 entstandenen Teils entbehrte, zurück. In der Überschrift des Mosq. 197 (Ἰωάννου μοναχοῦ Ἱεροσολύμων Συνοδικὸν στηλιτεῦον τοὺς κατὰ τὴν . . . ἑβδόμην σύνοδον) ist auch der ursprüngliche Titel der Schrift (= Σ) anzuerkennen. Gegen die (von einigen Hss bezeugte) Autorschaft des Joh. Damaskenos wird gewöhnlich angeführt, dafs derselbe auf der ikonoklastischen Synode als bereits Verstorbener anathematisiert werde (ἡ Τριὰς τοὺς τρεῖς καθεῖλε, scil. Germanos, Georgios und Mansur) und folglich nicht gegen dies Konzil habe schreiben können. Aber der Ausdruck καθεῖλε braucht durchaus nicht den physischen Tod des Betreffenden im Auge zu haben; er wird in Synodalakten nachweislich auch auf Lebende angewandt und drückt blofs die Überzeugung aus, dafs die hl. Dreieinigkeit übereinstimmend mit dem Urteil der Synode die Person bereits gerichtet habe (= ἐξέβαλε). Und auch sonst spricht nichts gegen die Möglichkeit, dafs der Damaskener das Jahr 754 überlebt habe. Aber trotzdem verwirft auch Melioranskij die Autorschaft desselben für Σ, hauptsächlich weil es sich kaum annehmen lasse, dafs Johannes, der berühmteste Dogmatiker und Rhetor seiner Zeit, sich das Material für eine Polemik gegen die Synode von 754 aus einer so schwachen und unbedeutenden Produktion wie *N* geholt habe; mehr als eine einfache Umarbeitung von *N* ist aber weder A noch Σ. Als Verfasser von Σ ist vielmehr der Jerusalemer Mönch Johannes anzusehen, welcher Synkellos des Patriarchen Theodoros von Antiocheia war und später am 7. ökumenischen Konzil (787) als Vertreter der drei Patriarchen des Ostens teilnahm. Als Synkellos hat er in Anlafs der Verurteilung des zur ikonoklastischen Partei übergegangenen Bischofs Kosmas von Epiphaneia durch die drei Patriarchen des Ostens im Jahre 764[1]) im Auftrag derselben unter Benutzung von *N* dies Συνοδικὸν στηλιτεῦον abgefafst, das wohl zur Übersendung nach Kpel an den Kaiser Konstantinos bestimmt war; vgl. dazu die Nachricht in der Vita Stephani jun. (Migne 100, 1117 ff.), dafs die Patriarchen von Antiocheia, Jerusalem und Alexandreia sich mit ἐπιστολαῖς στηλιτευτικαῖς an den Kaiser gewandt hätten. Bei seiner Reise nach der Hauptstadt zur Teilnahme am Konzil von 787 (um 786, vgl. Theophanes I 461) hat Johannes dann seine Schrift (Σ) von neuem nach Kpel gebracht, wo sie (wohl von einer anderen Person) zur Rezension A umgearbeitet und erweitert wurde. Übrigens läfst sich die Autorschaft des genannten Johannes von Jerusalem für Σ auch durch ein hsliches Zeugnis belegen. Im Cod. Paris. 1115 stehen nämlich als Werke eines und des-

1) Vgl. Theophanes I 433; Melioranskij hält es sogar für möglich, denselben mit dem in *N* auftretenden Bischof Kosmas zu identifizieren. Der Beiname Κομανίτης, den der Bischof Kosmas von Epiphaneia bei Theophanes führt, kann auf seine Herkunft aus Komana bezogen werden, aber er könnte ihn vielleicht auch als früheren Bischof von Komana bezeichnen, und Komana (am Flusse Saros) liegt in allernächster Nähe von Zeitun.

selben Verfassers eine der Rezensionen von Σ (C) und eine kleine *Διήγησις* eines *Ἰωάννης εὐλαβέστατος ὁ ἱεροσολυμίτης μοναχός* über die ersten Anfänge des Bilderstreites. Diese *Διήγησις* ist aber identisch mit dem in den Akten der 7. ökumenischen Synode enthaltenen Traktate, den am Schlusse der fünften Sitzung der Jerusalemer Mönch Johannes als Vertreter der drei Patriarchen des Ostens auf Aufforderung des Patriarchen Tarasios verlas.

Dies sind in aller Kürze die Resultate der umständlichen (teilweise sogar viel zu umständlichen) Beweisführung von Melioranskij.[1]) Seine Untersuchung ist methodisch, mit viel Gelehrsamkeit und sorgfältiger Abwägung des Für und Wider durchgeführt, und es mufs anerkannt werden, dafs die einzelnen Momente seiner Kombinationen sich im allgemeinen zwanglos ineinanderfügen. Für strikt bewiesen können die vorgebrachten Hypothesen über die Autorschaft der beiden ans Licht gezogenen Vorkämpfer für die Orthodoxie natürlich nicht angesehen werden; über ein gröfseres oder geringeres Mafs von Wahrscheinlichkeit kommen wir da nicht hinaus.

Wir bedauern, dafs Melioranskij eine sein Thema berührende Edition des Bischofs Arsenij nicht kennt. Wir meinen den in den Vorlesungen (Čtenija) in der Gesellschaft der Freunde religiöser Bildung (Moskau 1893, XXX, November- und Dezemberheft, Beilage) nach dem Codex Mosquensis 5 (412) edierten *Λόγος περὶ τῶν ἁγίων εἰκόνων*, der im Titel den Namen des Patr. Methodios führt, aber nur die Hauptgedanken von A meist wörtlich wiederholt und also nichts weiter als eine der vielen Rezensionen dieses weitverbreiteten Textes darstellt. Wenn auch die Kenntnis dieser Rede nichts Neues für die Hauptresultate von Melioranskij geboten hätte, so gehörte doch eine Besprechung derselben in den Rahmen seiner Untersuchung. Kann Methodios wirklich als Verfasser der Rede gelten, so hätten wir in ihr nicht nur einen weiteren Beweis für die Beliebtheit und Popularität von A, resp. *N*, deren polemisches Rüstzeug von den Bilderfreunden immer von neuem wiederholt und bis zum Ende des Kampfes benutzt worden ist, sondern auch ein neues Beispiel für die freie und skrupellose Stellung, welche die byzantinischen Gelehrten fremdem litterarischen Eigentum gegenüber einnahmen.

In einem Anhange behandelt Melioranskij noch die Frage, in welchem Jahre das ikonoklastische Konzil unter Konstantinos V stattgefunden hat (753 oder 754). Er widerlegt die von Bury und Hubert versuchte Erklärung der von Theophanes für die Jahre 727—774 befolgten Chronologie und hält an der alten Datierung des Konzils (754) fest.

Riga. Ed. Kurtz.

August Heisenberg, Analecta. Mitteilungen aus italienischen Handschriften byzantinischer Chronographen. Habilitationsschrift, vorgelegt der philosophischen Fakultät (1. Sektion) der Universität Würzburg. (Zugleich

1) So braucht z. B. Melioranskij zur Begründung der ziemlich einfachen Vermutung, dafs bei Theophanes I 427 *καθ' ἑκάστην πόλιν* statt *καθ' ἑκάστην* (täglich) zu lesen sei, nicht weniger als sechs Seiten.

wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des K. Luitpold-Gymnasiums in München.) München 1901. 47 S.

Der Verfasser hatte im Herbst 1900, von der Thereianosstiftung unterstützt, eine wissenschaftliche Reise nach Italien vorgenommen und berichtet nun in dem vorliegenden Büchlein von einigen wichtigen Ergebnissen dieser Reise.

In dem ersten, „Theodoros Skutariotes von Kyzikos“ überschriebenen Abschnitte handelt Heisenberg von den Hss der sogenannten Synopsis Sathas (*Μεσαιων. βιβλ.* VII, Krumb. Litt.-G.[2] 338), nämlich dem Cod. Marc. 407, Cod. Taur. B V 13, Cod. Escor. Y I 4 und Cod. Athous 3758 (bei Lambros), indem er den gesamten Inhalt dieser Hss untersucht und dabei findet, dafs auch die kleineren Stücke in jenen Hss in der Hauptsache übereinstimmen, sodafs sich als Bestandteil der Urhandschrift ergiebt (S. 14): 1) Prooimion, 2) eine Synopsis von Adam bis zu Konstantin dem Grofsen, 3) *περὶ τῶν ἑπτὰ θεαμάτων* und *ἀποφθέγματα τῶν ἑπτὰ σοφῶν*, 4) Geschichte von Konstantin bis Alexios I (Synopsis Sathas Teil I), 5) ein Chrysobullon des Alexios I (Synopsis Sathas Teil II), 7) Auszüge aus Kedrenos-Skylitzes über die Barbarenstämme der Türken, Patzinaken, Uzen, Agarenen, Sarakenen und Iberer, 8) ein Schlufswort. Die Frage nach dem Verfasser dieser Sammlung wird dadurch entschieden, dafs die Trimeter im Marcianus fol. 8[a]: *ἡ βίβλος ἥδε κυζίκου θεοδώρου, σκουταριωτῶν ἐκ φυλῆς κατηγμένου* nicht etwa den Besitzer angeben, sondern den Urheber. Dies erweist die von Lambros mitgeteilte Bemerkung im Athous (Krumb. Lit. G.[2] 390), der eine von dem Hegumenen Klemens des Klosters des hl. Dionysios um 1545—1560 verfafste Weltchronik enthält, in welche die Synopsis Sathas ziemlich vollständig aufgenommen wurde: *ἀπὸ τούτων τῶν βασιλέων* (Alexios Komnenos und Johannes Porphyrogennetos) *ἤρξατο Θεόθωρος ὁ Κυζίκου ἄχρι Μιχαὴλ τοῦ Παλαιολόγου.* Dadurch erhalten die zahlreichen persönlichen Zusätze, die in der Synopsis Sathas zu der Bearbeitung des Akropolites gemacht sind und die Heisenberg in seinen „Studien zu Georgios Akropolites“ S. 516 u. s. w. einzeln aufgeführt hat, ein neues Licht. Es wird dadurch möglich, das Bild eines Byzantiners zu zeichnen, der in der politischen und litterarischen Geschichte des 13. Jahrh. keine geringe Rolle gespielt hat. Die Angaben Heisenbergs lassen sich hier nicht alle erwähnen, nur im Vorübergehen sei noch darauf hingewiesen, dafs S. 10 über die Überlieferung des Kedrenos-Skylitzes eine wichtige Anmerkung gemacht wird.

Der zweite Abschnitt handelt von einem Byzantiner, den jetzt Heisenberg aus dem Staub der Bibliotheken hervorgeholt hat, Nikolaos Mesarites. Der Cod. Ambros. F 96 sup., eine Papierhandschrift aus dem Ende des 13. Jahrh., enthält den schriftstellerischen Nachlafs des genannten Mannes. Erst Heisenberg ist auf die Hs aufmerksam geworden. Der Anfang und das Ende sind verstümmelt, doch wird weitaus der gröfste Teil des ehemaligen Bestandes erhalten sein. Das erste Stück, dessen Anfang, wie schon bemerkt wurde, fehlt, enthält eine erbaulichen Zwecken dienende Schilderung der Heilsgeschichte[1]), in welche eine äufserst wertvolle Be-

1) Eine kleine grammatische Anmerkung: die Form *μονώτατοι* (S. 24) als Femininum ist in byzantinischer Zeit durchaus nichts Ungewöhnliches, vgl. z. B.

schreibung der Konstantinopeler Apostelkirche (*ναὸς τῶν ἁγίων ἀποστόλων*), nächst der Hagia Sophia des schönsten und ehrwürdigsten Heiligtumes der Hauptstadt, eingeflochten ist. Auf zwei Briefe, welche nur verstümmelt erhalten sind, folgt ein *λόγος ἀφηγηματικὸς τοῦ αὐτοῦ Μεσαρίτου Νικολάου ἐπὶ τῶν κρίσεων τῆς ἁγιωτάτης μεγάλης ἐκκλησίας καὶ σκευοφύλακος τῶν ἐν τῷ μεγάλῳ παλατίῳ θείων ναῶν· ἐπὶ νεωτερισμῷ τινος βασιλειῶντος καὶ ἐπὶ τὸν θρόνον καθεσθέντος, μετὰ ταῦτα δὲ φονευθέντος*, 28 Seiten stark. Dieser *βασιλειῶν* ist Johannes Komnenos, der 1201 einen mifsglückten Versuch unternahm, den Alexios III vom Throne zu stofsen (Niket. Akom. ed. Bonn. 697—699). Die Schilderung ist wie das erste Stück für die Wiederherstellung des Stadtbildes von Konstantinopel sehr wichtig, da die Örtlichkeiten mit grofser Genauigkeit angegeben werden, z. B. ein an das justinianische Chrysotriklinon anstofsendes *δῶμα τεράστιον, Μουχρουτᾶς* genannt. Nr. 5 ist eine *ἠθοποιία*, Nr. 6 ein Brief wie auch Nr. 7 und Nr. 9, Nr. 8 wohl das Bruchstück eines Lebens der hl. Melane, Nr. 11 ein Brief des Mesarites an den Kaiser von Nikaia, Theodoros Laskaris, Nr. 12 ein Auszug (*σύνοψις*) aus der von Johannes Zonaras verfafsten Erklärung der *κανόνες ἀναστάσιμοι* des Johannes von Damaskos, Nr. 13 ein *βίος τοῦ ἁγίου Μοδέστου*[1]), Nr. 14 eine Erklärung von Deut. 18, 15, weit wichtiger aber sind Nr. 10 und Nr. 15. Das erstere ist ein *λόγος ἔκφραστος εἰς τὸν βασιλέα κυρὸν Ἀλέξιον τὸν Κομνηνὸν τὸν ἀδελφὸν τοῦ μεγάλου κυροῦ Ἰσαακίου τοῦ Ἀγγέλου· τοῦ Μεσαρίτου Νικολάου, σκευοφύλακος ὄντος τῶν ἐν τῷ μεγάλῳ παλατίῳ θείων ναῶν· ἀναγνωσθεὶς ἐπὶ τῇ τοῦ μεγάλου κυρίου . . . εἰς τὰ ἅγια προσκυνήσει* (fol. 35^a—45^a). Die Schrift ist ein *ἐγκώμιον* auf den angegebenen Kaiser. Von dem Inhalte teilt Heisenberg nichts mit, doch bemerkt er darüber: „Ein reiches historisches Material ist darin überliefert, aber freilich in sehr allgemeinen Linien gezeichnet, sodafs wir von neuen Details nicht viel erfahren." Das andere Stück ist ein *ἐπιτάφιος εἰς τὸν ἐν μοναχοῖς μακαριώτατον καὶ ὅσιον Ἰωάννην τὸν Μεσαρίτην . . . ἐκτεθεὶς . . . παρὰ τοῦ αὐταδέλφου αὐτοῦ Νικολάου διακόνου τοῦ Μεσαρίτου.* Johannes ist ein ein oder zwei Jahre älterer Bruder des Nikolaos gewesen. Er ward im Jahre 1162 als Sohn des Protasekretis Mesarites geboren. Früh trat er ins Hofleben ein, doch ging er nach der Ermordung des Andronikos im Jahre 1185 ins Kloster. Später trat er wieder vor die Öffentlichkeit, indem ihm ein Kaiser den Lehrauftrag der Psalmenerklärung gab. Eine in zwei Büchern geschriebene Exegese der Psalmen wurde bei dem Sturme der Lateiner auf Konstantinopel 1204 verbrannt. Nikolaos selbst ging in das Manganakloster des hl. Georgios, wo er den Rest seines Lebens zubrachte. Er ist am 5. Februar 1207 gestorben. Noch zwei andere theologische Schriften hat er, wie sein Bruder berichtet, verfafst. Es folgen in der Hs die in der Grabrede vorgetragenen *κανόνες* (Nr. 16), dann eine *διάλεξις γεγοννῖα*

τὰς βολὰς ἀσθενεστέρους ἐποίουν Agathias 150, 11 R, *ἰσχυράν τε καὶ ἐπιμαχώτατον* Theoph. chron. 207, 12, *ἐνδότατος κακοθέλεια* Wirth, Aus orient. Chron. 178, *τῆς ἀνωτάτου προνοίας* Mich. Akum. II 353, 17 Lambros u. s. w. Dieser Brauch scheint schon im Altertum vorhanden gewesen zu sein, worüber das demnächst bei Teubner erscheinende Buch Memoria Graeca Herculanensis Auskunft geben wird.

1) Da Heisenberg das Stück nicht näher angesehen hatte, so vermag er auch nicht anzugeben, welcher Modestos in der Schrift gemeint sei.

μέσον τοῦ πατριάρχου τῶν Λατίνων Θωμᾶ καὶ τῶν εὑρηθέντων τηνικαῦτα ἐν Κ-ει ἱερέων καὶ διακόνων, ἧς προηγοῦντο Νικόλαος διάκονος ὁ Μεσαρίτης καὶ ἐπὶ τῶν κρίσεων καὶ ὁ μαΐστωρ τῆς πρώτης σχολῆς τῶν γραμματικῶν Ἰωάννης διάκονος ὁ τοῦ Κοντοθεοδώρου. Die Disputation zwischen dem lateinischen Patriarchen Thomas Morosini und der griechischen Geistlichkeit fand nach der im Titel sich vorfindenden Angabe am 30. August 1206 statt, einen Erfolg hat sie nicht gehabt. Nach Nr. 18 (*κανὼν κ΄ τῆς γ΄ οἰκουμενικῆς συνόδου*) folgt in Nr. 19 eine Denkschrift, gerichtet *πρὸς τὸν βασιλέα Ῥωμαίων τὸν Κομνηνὸν κυρὸν Θεόδωρον τὸν Λάσκαρι περὶ τοῦ συναθροισθῆναι τὴν ἐν τῇ ἀνατολῇ τῶν ἀρχιερέων σύνοδον μετὰ τῶν ἀπαράντων ἐκεῖσε δυτικῶν, ἐφ᾽ ᾧ ἐπικηρυχθῆναι [τὸν] τ[ῆς] πόλ[εως] βασιλέα.* In der Schrift erkennen die griechischen Geistlichen in Konstantinopel als alleinigen Herrn den Theodoros Laskaris an, und sie erbitten von Gott, daſs der rechtmäſsige Kaiser bald in die Reichshauptstadt einziehe. Eine ähnliche feierliche Versicherung gaben sie der Gemahlin des Kaisers Laskaris, der Tochter des Alexios III, Anna, und dem unmündigen Sohne des Kaiserpaares ab (Nr. 20 und 21). Das nächste Stück (Nr. 22) enthält dann das kurze Antwortschreiben des Kaisers. Das letzte endlich (Nr. 23) weist den Titel auf: *γράμμα τοῦ θεοφιλεστάτου διακόνου καὶ ῥαιφερενδαρίου Νικολάου τοῦ Μεσαρίτου πρὸς τὸν πανοσιώτατον καθηγούμενον καὶ τοὺς ὁσιωτάτους μοναχοὺς τῆς σεβασμίας μονῆς τῆς Εὐεργέτιδος ἀποσταλέν, διαλαμβάνον περὶ πάντων τῶν συμπεσ[όντ]ω[ν αὐ]τῷ πρὸς Νίκαιαν ἀπαίροντι* u. s. w. Nikolaos schied bald nach dem Tode seines Bruders aus dem Euergetiskloster in Konstantinopel und wandte sich nach Nikaia. Dort hat ihm dann der eben feierlich eingesetzte Patriarch Michael Autoreianos eine Stelle im *μετόχιον* des nikäischen Klosters *Ἄνω λάκκους* angewiesen, wo Nikolaos nun wohl den Rest seiner Tage in Ruhe und Freiheit zugebracht hat. Das Schriftchen entbehrt, wie Heisenberg versichert, gänzlich der bekannten schönrednerischen Färbung[1]), die manchem das Lesen byzantinischer Schriftsteller verleidet, sie ist vielmehr eine anmutige, natürliche Schilderung voller Geist und Lebenswahrheit. Schade ist's darum, daſs nach sechs Seiten infolge der schlechten Erhaltung der Hs der Text abbricht.

Der letzte Abschnitt, eine Biographie des Kaisers Johannes Dukas Batatzes, handelt von einer nicht unwichtigen Entdeckung, die Heisenberg im Cod. Vat. graec. 579 s. XV—XVI gemacht hat. Die Zeugnisse, die dem Kaiser Johannes Batatzes von Nikaia (1222—1254) die Ehre der Heiligkeit zusprachen, waren bis jetzt sehr jung und dürftig; nun findet sich in jener Hs der Vatikana ein *βίος τοῦ ἁγίου Ἰωάννου βασιλέως τοῦ ἐλεήμονος*, der eine sehr lebendige Schilderung des kraftvollen Herrschers entwirft, aber weniger wegen der geschichtlichen Nachrichten, denn als Zeugnis des wiedererwachenden byzantinischen Vaterlandsgefühls eine Bemerkung verdient.

Damit ist das Büchlein zu Ende. Heisenberg hat darin eine Reihe von Aufgaben vorgezeichnet, deren Erledigung der byzantinischen Wissenschaft von groſsem Vorteil sein muſs. Vor allem wünschte man eine Ausgabe

---

1) In dem ersten Stücke (Nr. 1), aus dem Heisenberg gröſsere Teile veröffentlicht hat, wird das Meyersche Satzschluſsgesetz deutlich beobachtet.

der Stücke der Mesariteshs. Diese Aufgabe ist insofern leicht, als der Bearbeiter es in der Hauptsache nur mit einer Hs, eben dem Ambrosianus, zu thun hat; sie ist aber recht wichtig, weil es, wie es scheint, recht wenige Schriftquellen giebt, die für die byzantinische Kulturgeschichte des 13. und 14. Jahrh. so viel bedeuten wie jene Handschrift. Der Verfasser der Analecta[1]) wird wohl nicht zu lange auf diese Ausgabe warten lassen.

Bonn. W. Crönert.

Incerti scriptoris Byzantini saeculi X Liber de re militari. Rec. **R. Vári.** Lipsiae, Bibl. Teubneriana. 1901. XXIV, 90 S. *M.* 2, 40.

I.

Die von R. Vári unter dem angeführten Titel herausgegebene Schrift ist zum erstenmal im J. 1898 in den Pariser „Notices et Extraits" (B. 36) von H. Martin publiziert worden. Der hervorragende französische Hellenist Graux († 1882) hatte sich mit diesem Text viel beschäftigt und wollte ihn zur Ausgabe vorbereiten, wofür er sechs Handschriften heranzog, nämlich drei Pariser, eine Basler und zwei spanische: eine aus dem Escurial, die andere aus der Madrider National-Bibliothek. Den Codex Escorialensis setzte Graux ins 10. Jahrh., und auf seine Lesungen legte er das Hauptgewicht.[2]) Nach seinem Tode übernahm sein Schüler H. Martin die Arbeit und gab den Text so heraus, wie er ihn im schriftlichen Nachlasse seines Lehrers fand. Auch die kurze Vorrede ist nach Graux's Aufzeichnungen geschrieben und enthält kurze Bemerkungen über die herangezogenen Handschriften und allgemeine Betrachtungen über die Person des anonymen Verfassers. Ihrem Inhalte nach nähert sich unsere Schrift dem Traktat De velitatione bellica, welcher unter dem Namen des Kaisers Nikephoros Phokas erhalten ist und in dem Bonner Corpus der Byzantiner von dem verdienten Hase herausgegeben wurde. Hase fand in einer seiner Handschriften den Text des Traktates De vel. bell. durch 30 Kapitel vermehrt, von denen er in seiner Vorrede nur die Überschriften mitteilt. Seine Absicht, diese 30 Kapitel, in welchen er ein selbständiges Werk erkannte, besonders herauszugeben, blieb unerfüllt. Erst durch Graux erhielten wir diese interessante Schrift, durch zwei Kapitel vergröfsert, in einem guten, lesbaren Text. Graux kam nicht dazu, den Palatinus, in welchem Hase die Schrift gelesen, einzusehen, und stützte sich hauptsächlich auf den Escorialensis. Da die handschriftliche Überlieferung die beiden Schriften in engen Zusammenhang bringt und im Cod. Palatinus sogar vereinigt, so liegt es nahe, sie einem und demselben

1) Es sei noch an ihn die Bitte gerichtet, gemäfs dem heute allgemein üblichen Brauche die eckigen Klammern (⟨ ⟩) zur Ergänzung von irrtümlich ausgelassenen Teilen zu benutzen, hingegen die durch die schlechte Erhaltung der Überlieferung entstandenen Lücken durch rechtwinklige Klammern ([ ]) zu bezeichnen.

2) Im Annuaire de l'Association pour l'Encouragement des Études grecques pour l'année 1875 hat Graux drei Kapitel, näml. XIII, XV, XVIII, mit französischer Übersetzung herausgegeben; letztere wiederholt von H. Schlumberger „Un empereur Byzantin du Xe siècle."

Verfasser zuzuweisen oder wenigstens die Entstehung beider auf Veranlassung seitens des Kaisers Nikephoros Phokas zurückzuführen.

So dachte Graux und mit ihm H. Martin (Préface, p. 10). Den allgemeinen Titel für die Schrift entnahm Graux der Überschrift des ersten Kapitels: *Περὶ καταστάσεως ἀπλήκτου* — De castrametatione. Diese Bezeichnung ist nicht zutreffend, da sie zu dem Inhalt der Schrift im ganzen nicht stimmt: die Lagerordnung ist nur eine von den zahlreichen speziellen Probleme, welche der Verfasser behandelt. Doch ist zu bemerken, dafs Graux, was er selbst nicht wufste, in dieser Lösung der Titelfrage berühmte Vorgänger hatte, nämlich Meursius und Du Cange. Beiden war die Schrift bekannt, beide haben ihr eine Reihe von Zitaten grade unter dem von Graux gewählten Titel entnommen. Meursius, Glossarium Graecobarbarum (Lugd. Bat. 1614), S. 9—10, s. v. *Ἀδνούμιον. Ἀδνουμιάζειν. Ἀδνουμιαστής* — drei Zitate.

1. *τὰ ἡμερέσια (ἀδνούμια) καθὼς ἔθος τὴν τοῖς παλαιοῖς χρὴ γίνεσθαι καὶ ἕκαστον τῶν μικρῶν ἀρχόντων τῶν ἱππέων τε καὶ πεζῶν τὸν ὑπ' αὐτὸν λαὸν καθ' ἑκάστην βλεπέτωσαν.* = c. II, S. 19, 11—13 Gr. = S. 9, 8—11 V.

2. *τὰ δὲ καθολικὰ ἀδνούμια οὐκ ἐλαχίστη μοῖρα πρὸς ἀσφάλειαν καὶ σύστασιν τοῦ παντὸς εἰσὶ στρατεύματος, καὶ τοῦτο δῆλον ἐκ τῶν παλαιῶν στρατηγῶν, οὐ μετρίως γὰρ καὶ αὐτοὶ τῶν ἀδνουμίων ἐφρόντιζον.* = c. XXIX, S. 56, 1—3 Gr. = S. 49, 22—50, 2 V.

3. *ἔξεστι τοίνυν πρὸ τοῦ τῆς πολεμίας ἐπιβῆναι γῆς* etc. bis *τούς τε ἵππους καὶ τὰς πολεμικὰς πανοπλίας κέκτηνται.* = ib. S. 56, 3—10 Gr. = S. 50, 2—10 V.

S. 39 s. v. *ἀπληκεύειν.* — 1. *κατὰ τὸ βόρειον μέρος ὁ τῆς μεγάλης ἑταιρείας ὁ λογοθέτης καὶ ὁ πρῶτος ἀσηκρήτης καὶ οἱ ὑπ' αὐτοὺς τεταγμένοι ἀπληκευέτωσαν.* = c. I, S. 17, 7—9 Gr. = S. 6, 6—8 V.

2. *δέον ἐστὶ καὶ εἰς τὰ ἕτερα τρία μέρη τοῦ βασιλικοῦ ἀπλήκτου ἔνδον μὲν τῶν δημοσίων ὁδῶν τὰς ἑταιρείας ἀπληκεύειν.* = c. I, S. 18, 9—11 Gr. = S. 7, 16—17 V.

S. 240 s. v. *κερκιτεύειν.* — *Ἐχέτωσαν δὲ καὶ ἀρχηγοὺς* etc. bis *κερκιτεύωνται.* = c. IV, S. 21, 21—22 Gr. = S. 12, 13—15 V.

S. 257 s. v. *κόμης.* — *Ἐν ταύταις οὖν ταῖς δυσὶν ὁδοῖς* etc. bis *ἱστάσθωσαν.* = c. I, S.18, 2—4 Gr. = S. 7, 6—8 V.

S. 549 s. v. *ταξιδεύειν.* — *Ὅπως γνωσθῶσιν ὅσοι μὲν πρὸς τὸ ταξιδεῦσαι σύνεισιν τῇ ἁγίᾳ αὐτοῦ βασιλείᾳ.* = c. XXIX, S. 56, 6—7 Gr. = S. 50, 5—6 V.[1])

Du Cange hat Zitate s. v. *κόρτη, βάνδον — παραβανδῖται, ταξίαρχος,*

---

1) Aufser diesen acht Zitaten sind uns noch vier aufgestofsen, s. v. *σαγμοσέλιον, σάκα, τασινάρια,* die nicht aus unserem Traktat stammen (obgleich als solche angeführt), sondern aus De vel. bell., nämlich: Kap. XVI, S. 226, 14—16; IX, S. 202, 8—10; II, S. 189, 3—4; VII, S. 196, 9—10. — An letzter Stelle führt Meursius die Lesung *τὰ σινάρια* an, welche von ihm korrigiert wird. — Wir fügen hinzu, dafs Meursius De Castrametatione ohne Kapitelbezeichnung zitiert, während er in den Zitaten aus De vel. bell. die Kapitel angiebt, wenn auch nicht immer genau. So z. B. nennt er S. 9 Kap. IV statt I, S. 482 Kap. XII statt IX.

σάκα, ταξιδεύειν; den blofsen Titel der Schrift führt er s. v. *ἀπληκεύειν* und *κοῦρσον* an.[1])

Wenn also die beiden grofsen Hellenisten des 17. Jahrh. die Schrift kannten und benutzten, so stellt sie eigentlich kein absolutes Novum dar, wie H. Martin meinte, da er ihre Entdeckung als Verdienst seines Lehrers rühmt.

II.

H. Vári ist selbständig und unabhängig von Graux auf den Gedanken gekommen, diese Schrift herauszugeben. Als er in den Jahren 1891—94 im Auftrag der Ungarischen Akademie die Handschriften der Taktik des Kaisers Leo untersuchte, stiefs er auf dieses interessante Werk und später, noch zwei Jahre vor dem Erscheinen der Graux-Martinschen Ausgabe, hatte er Gelegenheit, den Text aus zwei alten römischen Codices abzuschreiben. Nachher kamen noch weitere sieben Handschriften hinzu. Von den von Graux benutzten Codices hat Vári nur einen, nämlich den Basler, für den ganzen Text nachverglichen und für den Anfang die Handschrift des Escurial. So hatte er ein viel gröfseres handschriftliches Material und konnte selbständig verfahren. Bei der Kollation des Escorialensis und des Basileensis überzeugte er sich, dafs die Kollation von Graux nicht genau ist und an sehr vielen Stellen den Thatbestand nicht richtig angiebt. Wir können vertrauen, dafs die handschriftliche Überlieferung von ihm mit gröfster Genauigkeit ermittelt ist, doch war er leider nicht in der Lage, sie vollständig mitzuteilen, da seine Ausgabe in der kleinen Bibl. Teubn. erschienen ist.

Seinen Text stützt er auf die Lesungen der zwei römischen Codices, Vaticanus und Barberinianus, welche er dem 11. Jahrh. zuweist (ebenso wie den Escorialensis). Sie gehen nach ihm unabhängig von einander auf den Archetypus zurück; der Escorialensis dagegen ist jünger und stammt aus dem Vaticanus, ebenso wie ein anderer, späterer Vaticanus (defectus). Von jenen beiden Handschriften sind alle anderen bisher bekannt gewordenen Codd. (im ganzen 14) abhängig (Praefatio S. XX).

In der Frage nach der Person des Verfassers steht H. Vári auf demselben Standpunkte wie H. Martin und geht sogar einen Schritt weiter, indem er eine Vermutung über des Autors Namen aufstellt. Er findet eine gewisse innere Verwandtschaft und Ähnlichkeit des Stiles zwischen unserer Schrift und dem Traktate De vel. bell. und nimmt ferner an, dafs beide Werke auf Veranlassung des Kaisers Nikephoros Phokas verfafst worden sind; in der That finden sie sich in den Handschriften mit einander verbunden (im Palatinus, wie wir sahen, sogar vereinigt). In einer Handschrift des alten Serails in Konstantinopel ist eine Notiz erhalten, welche uns als Sammler der Militärschriften einen gewissen *Νικήφορος ὁ Οὐρανός* nennt (Hermes 1887. S. 225). Papadopulos-Kerameus hat vor kurzem (Byz. Zeitschrift 1899 S. 66) einige Nachrichten über die politische und litterarische Thätigkeit dieses Mannes zusammengestellt. Er war der

---

1) Gloss. med. et infimae Graecitatis p. 34 in der Aufzählung der Anonyma: „De Castrametatione, in Cod. Reg. 677 hoc titulo: *Περὶ καταστάσεως ἀπλήκτου καὶ ὅτι* etc. = Quidam hunc Anonymum sub Nicephori nomine citant.“

Sohn des Kuropalaten Leon Vestes unter Nikephoros, und spielte eine gewisse Rolle unter Johannes Tzimiskes und Basilios Bulgaroktonos. H. Vári vermutet nun, daſs gerade dieser Nikephoros, auf Geheiſs des Kaisers Nikephoros Phokas, noch bei Lebzeiten des Kaisers unsere Schrift und nach dem Tode desselben den Traktat De vel. bell. verfaſst hat (Praefatio S. XXI). Mir scheint diese Entscheidung der Verfasserfrage nicht ganz richtig zu sein. Meine Zweifel werde ich unten darlegen.

Die handschriftliche Überlieferung des Textes kann man im allgemeinen recht gut nennen. Orthographische und sonstige Fehler, Auslassungen des Artikels und der Partikeln gehen nicht so weit, daſs man irgendwo über den Sinn der einzelnen Sätze zweifelhaft sein könnte. Von Graux wurde der Text gründlich durchgesehen und bekam eine im ganzen befriedigende Gestalt. Das viel gröſsere handschriftliche Material, welches H. Vári durch seine Kollationen für sich zusammengebracht hat, erlaubte ihm, mit gröſster Sicherheit den Text in orthographischer und grammatischer Beziehung herzustellen. Die meisten Verbesserungen, welche Graux in den Text aufgenommen hat, hat H. Vári beibehalten und in den Noten angeführt. Doch giebt es noch genug Stellen, wo er Graux nicht folgt und in Verbesserungen und Einschaltungen weiter geht, als Graux sich erlaubt hat. Es würde zu weit führen, alle diese Stellen anzugeben, und ich will nur auf einige solcher Fälle hier hinweisen.

Kap. I, S. 3, 18 u. 20 liest H. Vári *τῶν ταξιαρχιῶν φλάμουλα*, Graux *ταξιάρχων*. Die handschriftliche Lesung ist *ταξιαρχῶν*. Ich muſs gestehen, daſs ich *ταξιάρχων* vorziehe, da die Fahne in der byzantinischen Armee immer dem Befehlshaber gehört als sein persönliches Zeichen, welches ihn seinen Unterstellten bemerklich macht und gute Dienste auf dem Kriegsfelde zur Herstellung der Ordnung leistet. Das kann man aus der Strategik des Maurikios ersehen: I, Kap. 2 (S. 25 Scheffer), und unser Autor gebraucht gerade in diesem Zusammenhang den Ausdruck *τοῦ ταξιάρχου τὸ φλάμουλον* (S. 3, 15). In den Handschriften steht *ταξιαρχῶν* auch dort, wo die Verbesserung *ταξιάρχων* unbedingt nötig ist, wie Kap. III, S. 10, 12 (freilich las dort Graux *ταξιαρχῶν*). — Ebenso scheint mir H. Vári Unrecht zu haben mit seiner Lesung *πάσχοι* anstatt des überlieferten *πάσχει*, was Graux nicht beanstandet hat, Kap. XV, S. 26, 15. Freilich steht oben der Optativ *ἐξανύσειεν* (Z. 12), aber der ganze Satz braucht nicht von dem vorhergehenden abzuhängen. — Für nicht nötig halte ich auch die Konjektur *ποιεῖ* anstatt des überlieferten *πείθει* oder *πάθει* Kap. XXVIII, S. 49, 16, da wir auch bei *πείθει* vollkommen denselben Sinn haben, und die Korruptel nicht erklärt werden kann. Ich sehe auch keinen Grund, den Indik. *καταβλάψουσι* Kap. I, S. 9, 3 in *καταβλάψωσι* zu ändern, und zweifle gar nicht, daſs der Autor hier den Ind. mit *ἴσως* gebrauchen konnte.

Mit der Einschiebung von Partikeln und des Artikels verfährt H. Vári sehr frei, ob mit Recht, muſs ich dahingestellt sein lassen und will nicht alle Fälle aufzählen. Manchmal scheint er mir Unrecht zu haben, z. B. Kap. XXIX, S. 51, 8 *⟨τὴν⟩ αἰχμαλωσίαν*. Die Überlieferung ist: *ἐργάζονται τὴν ἀπώλειαν καὶ αἰχμαλωσίαν*, und sie braucht nicht gebessert zu werden. Ebenso sehe ich keinen Grund, die Partikel *ἤγουν* einzuschieben Kap. XX, S. 36, 15, und noch weniger den Infin. *βούλεσθαι* Kap. XI, S. 22, 20, da der Text auch ohne dieses Wort vollkommen klar und ver-

ständlich ist. Freilich sind alle diese Einschiebungen mit eckigen Klammern bezeichnet. In der Interpunktion stimmt H. Vári meistenteils mit Graux; nicht beipflichten kann ich aber, wenn er Kap. XIV, S. 25, 22 vor *ἀφ' οὗ* statt des Punktes bei Graux ein Komma setzt.

Doch das sind Kleinigkeiten, und wir erkennen dankbar die groſse Mühe an, welche H. Vári für ein besseres und leichteres Verständnis des Textes aufgewandt hat. Nur hinsichtlich eines Punktes müssen wir unsere Miſsbilligung aussprechen. Von allen Kapiteln bietet das erste am allermeisten Schwierigkeiten für das Verständnis. Das hat der Verfasser der Schrift selbst gefühlt und darum mehrmals auf die beigefügten Zeichnungen verwiesen (z. B. *ὡς δηλοῖ τὸ τοῦ ἀπλήκτου διάγραμμα* S. 8, 17). Von den von Graux benutzten Handschriften hat nur der Basler Codex eine Zeichnung erhalten; H. Vári giebt an, daſs seine beiden besten Handschriften, Vaticanus und Barberinianus, mehrere Zeichnungen bieten. Dennoch hat er es nicht für nötig erachtet, sie zu reproduzieren. Dank der Güte der Herren Bernoulli in Basel und Hülsen in Rom habe ich die Möglichkeit gehabt, Kopien von diesen Zeichnungen zu erhalten, und bin dadurch im stande gewesen, manches, was ich nicht verstehen konnte, mir klarer vorzustellen. Doch muſs ich gestehen, daſs einiges mir auch jetzt in dem Plane des byzantinischen Lagers unklar bleibt, da die Diagramme nur schematisch die Sache darstellen und keineswegs alles haben, worüber im Texte gehandelt wird. Nichtsdestoweniger bin ich vollkommen überzeugt, daſs wir den Text des ersten Kapitels unversehrt besitzen und kein Recht haben, mit H. Vári S. 3 eine Lücke anzunehmen. Die Annahme einer Lücke ist mit dem Geständnis identisch, daſs die knappe Darstellung des Verfassers uns nicht in allen Punkten so verständlich ist wie seinen gleichzeitigen Lesern. Die Kürze des Ausdrucks ist der Grund, weshalb wir nicht im stande sind, nach den Angaben unseres Anonymus den Plan des byzantinischen Lagers im 10. Jahrh. uns ganz genau vorzustellen und einen Plan davon zu entwerfen, wie wir es z. B. nach Hygin für das römische Lager können. H. Vári hat das selbst an einer Stelle zugestanden, nämlich Kap. VI, S. 14, 2. Er liest dort: *καὶ διδόναι τῷ μὲν βασιλικῷ ἀπλήκτῳ ὀργυιὰς διακοσίας δεκαὲξ κατά τε εὖρος καὶ μῆκος· ὁμοίως καὶ τοῖς λοιποῖς τέσσαρσι μέρεσι τὸν αὐτὸν ἀποδιδότω ἀριθμόν.* — Anstatt *διακοσίας δεκαέξ* steht bei Graux die Ziffer σϟϛ, also 296. Diese Abweichung von Graux notiert H. Vári nicht, doch ist wohl *δεκαέξ* nicht die einzige Lesung der Handschriften. Ob sie aber die richtige ist? Da es sich hier um die Teilung des Lagerraumes in fünf gleiche Teile handelt und der ganze Raum 700 im Quadrat beträgt, so kommt die bei Graux gegebene Ziffer der Wahrheit viel näher als 216 bei H. Vári. Sollte aber die Lesung *δεκαέξ* ursprünglich sein und Graux's Angabe auf einer alten Konjektur beruhen, so wird mir dadurch die Sache noch weniger klar. — Diese Frage zu entscheiden bin ich nicht im stande und gestehe, daſs gerade Kap. I u. VI, wo der Lagerplan beschrieben wird, mir nicht ganz verständlich sind. Doch sehe ich aus diesem *δεκαέξ*, daſs der verehrte Herausgeber mir in dieser Hinsicht zu helfen nicht im stande ist.

III.

Betrachten wir den Inhalt der Schrift. — Auf uns gekommen ist sie ohne Titel und ohne Einleitung. Da aber ein richtiger Schluſs vorhanden

ist, dürfen wir mit Recht vermuten, dafs auch eine Einleitung einst nicht gefehlt hat, in der sich der Verfasser über den Zweck seiner Arbeit aussprach. Ihr Ausfall ist wohl dadurch zu erklären, dafs die Schrift in den Handschriften, in denen sie erhalten ist, mit anderen gleichartigen zusammengestellt war. Der auch von H. Martin angenommene Titel *Περὶ καταστάσεως ἀπλήκτου*, mit dem sich schon Meursius begnügte, ist der Überschrift des ersten Kapitels entnommen, umfafst nicht den ganzen Inhalt der Schrift und pafst höchstens zu den ersten neun Kapiteln, von denen I, II, V und VI von den Grundsätzen handeln, die bei der Errichtung eines Lagers für eine Feldarmee in ihrer normalen Stärke Anwendung finden, während in Kap. III und IV von dem Wachtdienste die Rede ist. Weiter haben wir in Kap. VII Hinweise darauf, in welchen Fällen eine Feldarmee zu teilen und in zwei Lagern unterzubringen ist, in Kap. VIII Bemerkungen über die normale Stärke der Reiterei innerhalb der Feldarmee und schliefslich Kap. IX eine Anweisung über den Abbruch des Lagers.

Kap. X—XX bilden einen besonderen Abschnitt über den Feldzug in Feindesland. Nachdem der Verfasser in Kap. X Anweisungen über die Anordnung der einzelnen Truppenteile während des Feldzuges gegeben hat, spricht er Kap. XI und XII von den Fällen eines etwaigen feindlichen Überfalles auf die Armee, Kap. XIV über die Anordnung der Truppen während des Marsches durch einen Engpafs oder während des Übergangs über eine Brücke oder Furt, Kap. XIX von der Forcierung einer vom Feinde nicht besetzten und Kap. XX einer besetzten Klisura. Dazwischen liegen praktische Ratschläge über Einzelfragen: Kap. XIII über Vorsichtsmafsregeln bei einem Feldzuge durch wasserloses Gelände, Kap. XV über die Schädlichkeit unnützer Schlachtenbummler bei der Feldarmee, Kap. XVI über die Überflüssigkeit jedes Luxus in der Bewaffnung und XVII in den Offizierszelten, XVIII über Führer und Späher.

Kap. XXI beginnt ein neuer Abschnitt über die Belagerung feindlicher Festungen. Die Frage wird aber nur Kap. XXI, XXVI und XXVII unmittelbar behandelt, während Kap. XXII, XXIII und XXIV von der Beschaffung von Lebensmitteln im feindlichen Lande und dem Schutze gegen feindliche Angriffe, Kap. XXV von einem nächtlichen Überfalle auf das feindliche Lager die Rede ist.

Im letzten Abschnitte, Kap. XXVIII, XXIX, XXX, lesen wir Ausführungen über Truppenbesichtigung und Truppenausbildung; Kap. XXXI enthält spezielle Bemerkungen über den Dienst in der Nachhut (*σάκα*), Kap. XXXII giebt sodann die Lehre, dafs schriftliche Befehle über jede Art Dienste (*δουλεία*) für jeden Tag zu erlassen seien, und zum Schlusse begründet der Verfasser die Unterlassung jeder Darstellung der Razzias (*κοῦρσα*).

So weit der Inhalt der Schrift. Der Verfasser hält den sachlichen Ton streng fest, wird niemals weitschweifig, meidet unnütze Erörterungen, enthält sich jeder Färbung seiner Darstellung, ja steht sogar jedem Gedanken an eine derartige Färbung fern. Litterarische Bildung scheint er zu besitzen, gestattet er sich doch einmal (Kap. XVI, S. 27), seine Übereinstimmung mit den „Geschichtsbüchern der Griechen und Römer" auszudrücken, zur Bestätigung seiner Ansicht von der Schädlichkeit des Luxus in der Feld-

armee. Ein anderes Mal (Kap. XXVIII, S. 48) gedenkt er beiläufig der glänzenden Siege, die die Griechen mit kleinen, aber wohlgeübten Heeren erfochten hatten. Der Verfasser ist vor allem Militär und redet davon, was er aus Erfahrung kennt. Hierin steht er dem Verfasser der Schrift De vel. bell. nahe und unterscheidet sich mit ihm von seinem kaiserlichen Vorgänger in der litterarischen Behandlung militärischer Fragen, dem Kaiser Leo dem Weisen. Während sich dieser überall, wo er kann, an litterarische Quellen hält und sie wörtlich ausschreibt, besonders die Strategik des Maurikios, ohne dabei seine Quellen anzugeben, stellen die beiden anderen nur das dar, was sie selbst wissen, selbst gesehen und selbst in der Praxis angewandt haben. Unser Autor bietet freilich über Lagerbau und Truppenaufstellung vielfach dasselbe wie Maurikios, aber er entnimmt seinen Stoff nicht der Litteratur, sondern dem Leben, und wenn er sich hier und da mit Maurikios berührt, so haben wir es in solchen Fällen nur mit der lebendigen Überlieferung des byzantinischen Heeres und seiner Kriegführung zu thun, die sich manche Züge des 6. Jahrh., ja sogar noch früherer Zeit bewahrt hatte.

Welches Bild byzantinischen Kriegswesens und Kriegslebens bietet uns nun die Schrift?

Der Verfasser denkt sich die Armee in Feindesland, in beständiger Bewegung, bei der Aufspürung feindlicher Streitkräfte, bei dem Angriff auf befestigte Punkte und ihrer Belagerung. Seinen Ausführungen will er den Charakter einer allgemeingültigen Theorie geben, indem er die Besonderheiten sowohl der West- als auch der Ostgrenze des Reiches in gleicher Weise berücksichtigt. So stellt er Kap. XXI, S. 38 die Fourageverhältnisse bei einem arabischen und bei einem bulgarischen Feldzuge einander gegenüber und vermerkt Kap. X die gemeinsamen Züge, die bei Arabern und Türken (= Ungarn) beim Angriff auf die Nachhut hervorträten. Der Hauptfeind sind ihm aber die Bulgaren, und das Land, das er eigentlich immer vor Augen hat, ist der gebirgige Teil Bulgariens. Die bulgarischen Klisuren kennt er aus eigener Anschauung, nennt sie *ὑλώδεις καὶ δύσβατοι* (Kap. XV, S. 26), weifs, dafs die Wege in Bulgarien überhaupt schlecht sind (*ὁδοὶ στενότητα πολλὴν ἔχουσαι* ibid.), dafs Requisitionen in dem Lande wenig Erfolg versprechen und es besonders an Gerste mangelt (*ἔνδεια πάντη τῶν ἀναγκαίων ἐστίν, ἐξαιρέτως δὲ τῆς κριθῆς*, Kap. XXI, S. 38); in dieser Hinsicht sei der Krieg mit den Bulgaren schwieriger als der Krieg mit den Arabern. Auf die Westgrenze des Reiches weist auch der Umstand hin, dafs der Krieg, der dem Verfasser vorschwebt, ein Angriffskrieg ist: der Feind hat zwar die Waffen noch nicht gestreckt und kann sogar noch einen gelegentlichen Angriff versuchen, aber seine Kraft ist schon gebrochen, und nur mit Mühe erwehrt er sich der andringenden Übermacht. Dabei findet der Krieg, wie gesagt, im feindlichen Lande statt.

Ein ganz anderes Bild haben wir in der Schrift De velitatione bellica. Trotz der glänzenden Erfolge des Kaisers Nikephoros Phokas gegen die Araber trägt in dem Werke, das seinen Namen führt, der Krieg keinen offensiven, sondern einen defensiven Charakter. Die Araber greifen an, die kaiserlichen Truppen sind in der Verteidigung. Dieser grundsätzliche Unterschied tritt, um von anderen Stellen zu schweigen, auch in Kap. XXI beider Schriften hervor. In der Schrift De vel. bell. lautet die

Überschrift *περὶ πολιορκίας κάστρου*, in der anderen nur *περὶ πολιορκίας*. Während aber in der ersten der Verfasser den *στρατηγός* darüber belehrt, wie man einen angreifenden Feind abwehren und schliefslich vertreiben könne, rückt in unserer Schrift der Kaiser vor eine feindliche Stadt, umschliefst sie mit einem verschanzten Lager und nötigt sie zur Übergabe.[1])

Die unmittelbare Teilnahme des Kaisers an den Operationen ist überhaupt in unserer Schrift überall vorausgesetzt. Die Feldarmee wird immer nur unter seinem Befehle gedacht. Sein Zelt (*κόρτη*) ist der Mittelpunkt des Lagers, herum liegen die Zelte der obersten Offiziere und der Garde. Alle Befehle gehen vom Kaiser aus, er giebt die Initiative zu allen Unternehmungen, er ist überall dabei, sogar beim nächtlichen Überfalle auf den Feind (Kap. XXV). Daher besteht die Darstellung aus lauter Ratschlägen, die ein erfahrener General seinem kaiserlichen Herren giebt. Im Imperativ drückt er alles aus, was der Kaiser thun soll. Einige Beispiele: *Ἡ δὲ τοῦ βασιλέως παράταξις ἐκτὸς τούτων ἔστω χιλίους ἔχουσα ἵνα πονοῦσι μέρεσι ἐν ταῖς μάχαις αὐτὸς ἐκ τῆς ἰδίας ἀποστέλλων παρατάξεως ἐπιβοηθῇ* ... Ferner: *Εἰ δὲ καὶ ἔτι εἰς ἐλάττονα ἀριθμὸν τὸ ἱππικὸν ἀπαρτίζεται στράτευμα, οὐ δεῖ βασιλέα μετὰ τοσούτου ὀλιγοστοῦ πλήθους ἐκστρατεύειν* (Kap. VIII, S. 17—18)· *καὶ εἰ μὲν ὑποψία πολεμίων οὐκ ἔστιν, ἐκεῖσε προσμεινάτω· φόβου δὲ τοιούτου ἐπηρτημένου ὑποστρέψας τῷ στρατοπέδῳ ὑπαντησάτω, ὁ ⟨δὲ⟩ βασιλεὺς ἡμῶν ὁ ἅγιος τῆς πολεμίας ἐπιβὰς ἐν τάξει ὁδοιπορείτω, καθὼς ἐξεθέμεθα. Ἡνίκα δὲ δῇ πολιορκεῖσθαι, μελλούσῃ πόλει πλησιάσει, ὡς ἀπὸ διαστήματος ἓξ μιλίων ταύτης ἀπληκευέτω·* etc. (XXI, S. 38—39); ... *ὁ βασιλεὺς ἀναλαβόμενός τε καὶ πεζοὺς ἀκοντιστὰς καὶ τοξότας καί τινας ὁπλιτῶν ἔχοντας ἄλογα κρείττονα καὶ Ῥῶς ἱππότας* ... *ἀπίτω* ... (XXV, S. 44).

Welchem Kaiser konnte nun ein byzantinischer General solche Ratschläge geben und welcher Zeit gehört die Situation an, die der Verfasser voraussetzt? An Nikephoros Phokas, wie H. Martin es sogar in der Überschrift thut und wie es H. Vári annimmt, mag ich nicht denken. Ein so erfahrener Kriegsmann, wie Nikephoros, bedurfte solcher Ratschläge nicht, am wenigsten als er, auf dem Gipfel seines Ruhmes stehend, den Krieg mit den Bulgaren begann und den nordischen Barbaren Swjatoslaw von Kiew gegen sie zu Hilfe rief. Von Tzimiskes kann auch nicht die Rede sein. Der kämpfte überhaupt nicht gegen die Bulgaren, sondern gegen die Russen, noch dazu nicht in den Bergen, sondern in der bulgarischen Ebene, hatte auch gröfsere Truppenmengen bei sich, als die in unserer Schrift

---

1) Denselben Unterschied gewahren wir auch in der Darstellung des Nachtgefechtes: De vel. bell. XXIV und De castr. XXV. Während in der ersten Schrift der *στρατηγός* zu einem nächtlichen Angriffe genötigt ist, weil sich der Feind in der Nähe des rhomäischen Heeres für die Nacht gelagert hat, wobei der Verf. die Anwendung von Infanterie vorschreibt und sehr genaue Anweisungen darüber giebt, rückt bei uns der Kaiser selbst als Oberbefehlshaber aus dem Lager, um mit Tagesgrauen den Feind anzugreifen, von dessen Nähe er Kunde erhalten hat; der Angriff soll durch überlegene Reiterei stattfinden, der berittenes Fufsvolk zu folgen hat. Einen Hinweis auf Bulgarien könnte man auch darin sehen, dafs die Anwesenheit von *ἀρχηγοὶ τοῦ ἔθνους* bei dem geschlagenen feindlichen Heere als möglich angenommen wird. In diesem Falle empfiehlt der Verf. die völlige Zertrümmerung des Feindes. — Über die bulgarischen Bojaren cf. Wasiljewskij „Ratschläge und Erzählungen eines byzantinischen Edelmanns aus dem 11. Jahrh.“, Petersburg 1881, S. 35 und passim (russisch).

vorausgesetzten (cf. Leo Diac. VIII 4, S. 132 B). Dagegen scheinen mir alle Angaben sehr gut auf Basilios II, den Zerstörer des bulgarischen Reiches, zu passen. Ich weise hier nur auf zwei Umstände hin: 1) der Krieg, um den es sich handelt, trägt den Charakter unausgesetzter Operationen, 2) der Kaiser steht, wie oben gesagt, an der Spitze der Armee. Beides führt uns auf Basilios II, und zwar auf die Zeit von 991—995. Nach dem ersten kühnen Zuge in das Herz Bulgariens im Jahre 986, der mit einer schweren Niederlage endigte, war Basilios eine Zeit lang durch innere Wirren, den Aufstand des Skleros und Bardas, von den bulgarischen Angelegenheiten abgezogen. Erst 991 konnte er den Krieg von neuem beginnen und führte ihn unerbittlich und unermüdlich weiter bis zur völligen Unterwerfung Bulgariens im Jahre 1018. Die ersten vier Jahre war er ununterbrochen in Bulgarien thätig, im Frühling 995 verliefs er den Kriegsschauplatz und ging nach Antiochien, und 996 übertrug er den Oberbefehl in Bulgarien dem Nikephoros Uranos.[1] Dem Anfange dieses Quadrienniums möchte ich daher die Entstehung der Schrift De castrametatione zuweisen.

IV.

Eine Bestätigung dieser Datierung sehe ich in der Erwähnung der russischen Leibgarde, die den Kaiser im Felde begleitete, der *Ῥῶς*. Erwähnt werden sie dreimal: Kap. X, S. 21 *Ὁ δὲ βασιλεὺς ἐχέτω μεθ' ἑαυτοῦ τοξότας ὅσους ἂν βούληται· ἐχέτω δὲ καὶ Ῥῶς καὶ μαλαρτίους.* Ferner Kap. XIX, S. 30—31: *ἑπέσθωσαν δὲ τούτοις τοῖς πεζοῖς αἱ τυπωθεῖσαι προπορεύεσθαι τοῦ βασιλέως ἡμῶν τοῦ ἁγίου ἱππικαὶ τάξεις, καὶ μετ' αὐτὰς οἱ μετὰ τοῦ βασιλέως περιπατοῦντες πεζοὶ οἵ τε Ῥῶς καὶ μαλάρτιοι καὶ τοξόται.* Endlich Kap. XXV, S. 44: *μείζονα δύναμιν ἱππέων παρ' ἣν οἱ πολέμιοι ἔχουσιν ἀφορίσας ὁ βασιλεὺς ἀναλαβόμενός τε καὶ πεζοὺς ἀκοντιστὰς καὶ τοξότας καί τινας τῶν ὁπλιτῶν ἔχοντας ἄλογα κρείττονα καὶ Ῥῶς ἱππότας . . . μετὰ δουκατώρων ἐμπείρων ἀπίτω . . . οἱ δὲ τῆς πεζικῆς στρατιᾶς κατόπιν πασῶν τῶν ἱππικῶν τάξεων ἱππόται καὶ αὐτοὶ σὺν τοῖς Ῥῶς πορευέσθωσαν.*

Die *Ῥῶς* begleiten also den Kaiser im Felde; sie dienen zu Fufs, werden aber in besonderen Fällen beritten gemacht. Ihre Zahl ist nicht angegeben, und sie werden mit sonst unbekannten *μαλάρτιοι*[2]) zusammengestellt, die, wie aus dem Zusammenhang erhellt, ebenfalls zu Fufs dienen. Da nun Kap. I, S. 6 in der Aufzählung der Truppen, die die Leibgarde des Kaisers bilden, nur *μεγάλη ἑταιρεία, τάγμα τῶν σχολῶν, ἑταιρεῖαι ἀθά-*

---

1) Die Zeugnisse zusammengestellt und besprochen bei Lipowskij „Aus der Geschichte der griechisch-bulgarischen Kämpfe im 10.—11. Jahrhundert“, Journal des Ministeriums der Volksaufklärung 1891, November, S. 120—141 (russisch). Am wichtigsten und genauesten sind die Angaben des Ibn-Iahias von Antiochien cf. Baron Rosen, „Kaiser Basilios der Bulgarentöter“, Petersburg 1883 (russisch).

2) Das Wort fehlt bei Du Cange und Sophokles. Mir ist nur eine Stelle bekannt, wo es offenbar gemeint ist, aber in der Form *μάλαρτος* begegnet. In einem Dokument aus dem Jahre 1079 (Miklosich und Müller, Acta et diplomata graeca medii aevi VI S. 23) lesen wir in einer Aufzählung der Leistungen, von denen das Kloster des hl. Johannes auf der Insel Kos befreit ist: *ἐκβολῆς κονταράτων ἢ μαλάρτων, ἐξοπλίσεως στρατιωτῶν, ἀρχόντων καβαλλαρικῶν ἢ πεζῶν* Die Bedeutung von *κονταράτοι* ist bei Leo dem Weisen Tact. XII 41 durch den Gegensatz von *τοξότης* erklärt, es sind die *ὁπλῖται* unserer Schrift.

νατοι neben den *λοιπὰ τάγματα* genannt werden und weder die *Ῥῶς*, noch die *μαλάρτιοι* Erwähnung finden, so sind sie wohl unter dem einen oder anderen Namen mit inbegriffen und bildeten wohl je eine *ἑταιρεία* oder ein *τάγμα*. Ihre Zahl wird dann auf 300 oder 500 zu veranschlagen sein, die normale Stärke einer taktischen Einheit in der byzantinischen Armee. — Wasiljewskij hat nun in seiner Arbeit über die warägo-russische und warägo-englische Leibgarde in Konstantinopel[1]) nachgewiesen, dafs die Errichtung der ersteren in das Jahr 988 zu setzen ist. Also haben wir in der Erwähnung der Ros einen Terminus post quem für die Datierung unserer Schrift: sie ist später als Nikephoros Phokas und gehört der Zeit des Basilios II an.

Beiläufig bemerke ich, dafs der Name *Ῥῶς* noch einmal und zwar zur Bezeichnung des Landes in unserer Schrift vorkommt. Kap. XVIII, S. 29, wo die Ansprüche erwähnt werden, die an gute, ortskundige Führer und Späher zu stellen sind, sagt der Verfasser, dafs sie nicht nur gegen die Bulgaren, sondern auch gegen die anderen benachbarten Völker nötig seien, gegen Petschenegien, die Türkei und Rufsland.[2]) Die Petschenegen waren nach Tzimiskes' glücklichem Kriege gegen Swjatoslaw die unmittelbaren Nachbaren des Reiches an der unteren Donau. Unter der Türkei ist natürlich wieder Ungarn zu verstehen, von wo aus durch Bulgarien häufige Einfälle nach Thrakien stattfanden. Aber Rufsland? Es lag in weiter Ferne und war vom Reiche durch das Gebiet der Petschenegen getrennt. Wir müssen annehmen, dafs sich „Bjelobereschje", d. h. das weifse Ufer (= die Dnjeprmündung), wo Swjatoslaw nach seiner Niederlage überwintert hatte, in den Händen des Kiewschen Fürsten befand, der also unmittelbarer Nachbar des chersonesischen Thema war. Das plötzliche Auftreten des Tmutarakanschen Teilfürstentums nach dem Tode Wladimirs ist auch nur so zu erklären.

V.

Zum Schlufs wenden wir uns zur Frage nach der Person des Verfassers. Meiner Meinung nach hatte der alte Hase unbedingt Recht mit der Annahme, dafs die beiden Schriften De velitatione bellica und De castrametatione einem und demselben Verfasser nicht angehören können. Gegen die Identität spricht vor allem die grofse Verschiedenheit in dem Ton und der Darstellung der beiden Schriften. De vel. bell. ist viel lebhafter geschrieben als De castr. Der Verfasser der ersten Schrift fühlt sich auf dem Kriegsschauplatze der beständigen Razzias, in welchen der Krieg mit den Arabern bestand. Er wendet sich von Zeit zu Zeit mit Ratschlägen an den, welchen er sich als seinen Leser vorstellt, d. h. an den Strategos, er führt einzelne Begebenheiten seines eigenen Kriegslebens an und nennt einige Mal die Feinde der Rhomäer bei Namen. Er ist nicht geneigt und sogar nicht im stande, seinen Blick weiter zu wenden, und betrachtet alles vom Gesichtspunkte des Razziakrieges. Ganz anders der Verfasser der zweiten

1) Journal d. Min. d. V.-A. 1874, November; 1875, Februar u. März (russisch).
2) *Οὐ μόνον δὲ εἰς τοὺς Βουλγάρους ἔξεστι τῷ δομεστίκῳ καὶ τοῖς ἀκρίτοις στρατηγοῖς κατασκόπους ἔχειν, ἀλλὰ καὶ εἰς τὰ λοιπὰ γειτονοῦντα ἔθνη, εἴτουν εἰς Πατζινακίαν καὶ εἰς Τουρκίαν καὶ Ῥωσίαν, ἵνα μηδὲν τῶν ἐκείνων βουλευμάτων ἄγνωστον ἡμῖν ᾖ.*

Schrift. Dieser stellt seinen Gegenstand viel ruhiger dar und fafst den Krieg gegen die Feinde der Rhomäer vom allgemeinen Standpunkte auf. Er spricht wie ein tüchtiger Militär, der an vielen Schlachten auf verschiedenen Kriegsschauplätzen teilgenommen hat; doch führt er keine einzelne Begebenheit an, giebt keine Namen. Er will die allgemeinen immer und überall gültigen Regeln der Kriegführung darstellen und wendet sich nicht an den Strategos, sondern an die Person des Kaisers selbst. Wenn er auch manchmal die Araber erwähnt (X, S. 21—22; XXI, S. 37—38), so beschäftigen ihn diese Feinde viel weniger als die westlichen, d. h. die Bulgaren. Der Kaiser, an den er sich wendet, scheint kein kriegserfahrener Mann zu sein, sondern nur ein Anfänger, welcher doch den Mut und Willen hat, selbst als Oberbefehlshaber seiner Armee zu erscheinen und seine Soldaten zum Siege zu führen.

Wenn wir so die Frage aufstellen, ob eine gegenseitige Bekanntschaft der beiden Verfasser mit den beiderseitigen Schriften anzunehmen ist, so mufs man m. E. entschieden eine verneinende Antwort geben: die Verfasser sind einander unbekannt und ganz unabhängig von einander. Zum Beweise wird es genügen, die Schlufsworte der Schrift De castr. anzuführen: „Wir wollten auch über die Kursa (Razzias) schreiben, wie sie im Araberlande vorzunehmen und zweckmäfsig und entsprechend den lokalen Verhältnissen der Wüste durchzuführen sind; da es aber uns zu weit führen würde und sehr viele Strategen die nötige Erfahrung in diesem Kriege besitzen, so haben wir den Plan aufgegeben, weil es uns überflüssig schien darüber zu schreiben, was den meisten bekannt ist" (Kap. XXXI, S. 53). — Der Verfasser spricht also von der Erfahrung und der Bekanntschaft vieler mit dieser Kriegsart, beruft sich dabei nicht auf irgend welche Darstellung eines Spezialisten oder eine Schrift. Er berücksichtigt also nicht die Schrift De vel. bell., wo die „Kursa" speziell und eingehend behandelt sind (IX: *Περὶ τῆς κινήσεως τοῦ κούρσου καὶ ἀκολουθήσεως.* X: *Περὶ τοῦ διαχωρισμοῦ τοῦ κούρσου καὶ τοῦ λαοῦ ὄπισθεν ἐπακολουθέντος*). Es ist überflüssig zu sagen, dafs, wenn beide Schriften von einem und demselben Verfasser herrührten, wie es die Herren Martin-Graux und Vári annehmen, der Verfasser der Schrift De castrametatione hinsichtlich der Kursa auf seine eigene Darstellung Bezug nehmen und nicht auf die Bekanntschaft vieler sich berufen müfste.

Noch einen Hinweis in demselben Sinne ergiebt der Vergleich von Kap. XIX De vel. bell. mit Kap. XXVIII De castr. An ersterer Stelle spricht der Verfasser warm und überzeugt von der Notwendigkeit, den Soldaten alle Achtung zu spenden, von der Wichtigkeit des Soldatenstandes im Staatsinteresse und legt den Kommandanten eine richtige, wohlwollende Behandlung der unterstellten Militärs ans Herz. An zweiter Stelle ist derselbe Gedanke sehr kurz und nur mit wenigen Worten ausgedrückt: „Achtung und Freiheit regen (die Soldaten) zur Tapferkeit an, erzeugen Todesverachtung und wecken Freude an Gefahren für unseren heiligen Kaiser und für das Vaterland; schlechte Behandlung und Verachtung dagegen macht sie gleichgültig, feige und furchtsam." Man sieht, dafs die beiden Verfasser Leute aus einem und demselben Kreise sind, sie haben dieselben Anschauungen und urteilen sehr ähnlich über eine und dieselbe Frage. Litterarisch stehen sie jedoch in keiner Beziehung zu einander.

Wir nehmen also an, daſs die beiden Schriften von besonderen Verfassern herrühren, und da wir nur einen Namen haben, d. h. Nikephoros Uranos, und von ihm wissen, daſs er mit dem Kaiser Basilios II den bulgarischen Krieg mitgemacht hat, so glauben wir, daſs gerade er als Verfasser der Schrift De castrametatione zu betrachten ist.

Kiew, Januar 1902. Julian Kulakovskij.

Franz Kampers, Alexander der Groſse und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage. (Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft herausg. von Herm. Grauert. I. Bd. 2. u. 3. Heft.) Freiburg i. B., Herdersche Verlagsh. 1901. XI, 192 S. 8⁰.

Der Verfasser, der schon mit mehreren Abhandlungen aus dem Gebiet der eschatologischen Prophetie hervorgetreten ist, hat jetzt in einer umfänglicheren Schrift den Nachweis unternommen, daſs der Weltherrscher, „an den sich Jahrhunderte hindurch die nie verstummende apokalyptische Hoffnung der Menschen im Osten und Westen anklammern sollte“, Alexander der Groſse gewesen sei. Schon zu seinen Lebzeiten sei Alexander als der Mann der Verheiſsung angesehen worden, und diese Auffassung habe sich nicht nur in der jüdischen und christlichen Exegese erhalten, sondern auch auf das griechische und römische Heidentum, überhaupt auf die ganze Tradition über Alexander d. Gr. eine Einwirkung ausgeübt.

Soweit sich diese Erörterungen im Bereich der jüdischen und christlichen Apokryphen, der Sibyllen und Apokalypsen bewegen, sei darüber den Kennern der eschatologischen Litteratur das Wort gelassen, zumal es kaum möglich ist, sich allein nach den Ausführungen des Verf. über die Bedeutung der in Betracht kommenden Texte und über ihr gegenseitiges Verhältnis ein klares Urteil zu bilden. Ich beschränke meine Besprechung auf die Abschnitte, die es mit der antiken Litteratur über Alexander d. Gr. zu thun haben; und da kann ich mich leider mit den Ergebnissen keineswegs einverstanden erklären.

Schon in der ältesten Überlieferung glaubt K. Spuren apokalyptischer Einflüsse zu finden. Er will sogar die Fabel der Herkunft Alexanders von Jupiter Ammon daraus erklären, daſs der Held der Verheiſsung aus Äthiopien erwartet wurde (S. 145). Doch die eigentliche Geschichte Alexanders wird mehr beiläufig berührt. Das Werk, in das die Untersuchungen des Verf. neues Licht bringen wollen, ist der Alexanderroman des sogenannten Pseudokallisthenes. Dieser enthält zwar bloſs in den jüngeren Bearbeitungen β und γ Zusätze, die zu dem fraglichen Gebiet in Beziehung stehen, während in der älteren Textform früher niemand eine Spur von eschatologischen Dingen entdeckt hat. K. ist aber eben der Ansicht, daſs es bisher noch nicht gelungen sei, „in der Flucht der Erscheinungen dieses Sagenkreises den ruhenden Pol aufzufinden“, und macht sich nun seinerseits anheischig, „die einzelnen Teile der Komposition einer Kritik zu unterziehen, womöglich den Quellen der Sagenzüge nachzugehen und so die Grundlage für die Beurteilung ihres historischen oder kulturhistorischen Wertes zu gewinnen“ (S. 56). Dieses Versprechen ist freilich nur — neben mancherlei sonstigen Unebenheiten, Widersprüchen und Wiederholungen — ein Beweis,

dafs dem Buch die letzte Feile fehlt. Denn eingelöst wird es nicht. Vielmehr wird thatsächlich nur ein Abschnitt des älteren Textes eingehend behandelt, die Erzählung von Alexanders Besuch bei der Königin Kandake von Meroë (Pseudokall. III 18—24). Versuchen wir also, an diesem die kritische Methode des Verf. genauer zu prüfen

Zur Orientierung sei mir gestattet zunächst den Sachverhalt, wie ich ihn auffasse, kurz darzulegen. Nach Curtius (IV 8, 3) hatte Alexander während seiner Anwesenheit in Ägypten vorgehabt, Äthiopien und seine berühmte Königsburg zu besuchen. Diese lag, wie Strabo, Diodor, Plinius u. a. bezeugen, in der Stadt Meroë, die auch nach ihrer Zerstörung noch ihren Ruhm als Königstadt der Äthiopen behauptete. Kandake war nach Bion (fr. 5, FHG IV 351) der Titel der äthiopischen Königin-Mutter, nach Plinius (VI 29 § 184 ff.) der regierenden Königin. Wird also in unserer Episode ein Besuch Alexanders bei der Königin Kandake von Meroë erzählt, so wird darin kein Unbefangener etwas anderes sehen, als eine Erfindung, die Alexander jenen Plan verwirklichen läfst, ganz ebenso, wie Alexander bei Pseudokall. I 29 f. die Römer und Karthager, III 17 die indischen Prasier unterwirft, während ihm die Historiker blofs die entsprechende Absicht zuschreiben. Zudem zeigt sich der Verfasser der Episode, die nur in unsern Texten des Romans verkehrt unter Alexanders Erlebnisse in Indien eingeschoben und durch Änderungen und Zusätze in deren Zusammenhang eingepafst ist, mit Äthiopien, dem dortigen Kult des Ammon, der Tierwelt und den Erzeugnissen des Landes wohl vertraut. Die Geschenke, die er Alexander durch die Königin übersenden läfst, sind fast genau dieselben, die als Tribut der Äthiopen im berühmten Festzug des Ptolemaios Philadelphos erschienen (Athen. V 32 S. 201 abc); ungefähr dieselben hatten die Äthiopen nach Herodot (III 97) als Tribut an die Perser zu entrichten, ungefähr dieselben nach den Darstellungen der ägyptischen Tempel an die ägyptischen Könige. Und ganz im Rahmen der Vorstellungen eines alexandrinischen Griechen bleibt endlich Alexanders Besuch in der Göttergrotte, in die der Erzähler das homerische Göttermahl bei den Äthiopen verlegt zu haben scheint. Die Götter, die Alexander dort antrifft, sind der Sarapis von Rakotis und der ägyptische Weltherrscher Sesonchosis, der Alexander zur Gründung seiner Stadt Alexandria beglückwünscht. Mir scheint, dafs da alle Hauptsachen völlig klar sind und dafs nicht der mindeste Anlafs vorliegt, zur Erklärung dieser echt ägyptisch-alexandrinischen Erzählung fremde Mythen herbeizuziehen und in Meroë etwas anderes als das äthiopische Meroë, in Kandake etwas anderes als die Königin dieses Meroë zu erblicken.

Sehen wir, was K. statt dessen aus der Geschichte herausliest. Schon der Ausgangspunkt seiner Erörterung erregt Bedenken. Er knüpft an die Beziehungen an, die zwischen Alexanders Zug zum Lebensquell und Land der Seligen und demselben Abenteuer des babylonischen Helden Gilgamos bestehen. Jene Erzählung (Pseudokall. II 39 ff.) ist aber ein Zusatz der jüngeren Bearbeitungen β und γ, der mit dem Inhalt des älteren alexandrinischen Berichts (α) in keinerlei Zusammenhang steht. K. argumentiert nun so: Auf dem Weg zu seinem Ahnen Ṣitnapištim kommt Gilgamos an die Meeresküste und findet dort einen Baum, der Edelsteine als Früchte trägt. Die Meeresgöttin S a b i t u will ihn nicht in ihr Reich einlassen,

verweist ihn aber schliefslich an Arad-Ea, den Schiffer des Ṣitnapištim. Nach langer Fahrt nähern sie sich den Gefilden der Seligen, Gilgamos gelangt zu Ṣitnapištim und wird zum Lebensquell geführt. Wer ist nun Sabitu? Niemand anders als Kandake. Denn Sarapis, der III 24 vorkommt, ist Šarapši, der Gott Ea. Dessen Hauptkultort war Eridu am Euphrat in der Nähe des Persischen Meerbusens. Dort dachte man sich die Insel der Seligen, den Lebensquell und den Lebensbaum. Letzterer ist mit dem Baum der Sonne bei Pseudokall. III 17 identisch. Kandake wohnt in der Nähe des Götterhügels, wie Sabitu beim Sitz des Gottes Ea; Alexander trifft Sarapis, wie Gilgamos seinen Ahnen Ṣitnapištim, und beide Helden fragen nach ihren weiteren Schicksalen (S. 94 f.). — Wer ist nun Kandake? Sie schickt an Alexander u. a. 500 äthiopische Knaben, Perlen, ein Elfenbeinkästchen und Goldbarren. Nach einer späteren arabischen Tradition schickte die Königin von Saba an Salomo 500 als Jünglinge gekleidete Jungfrauen und 500 als Jungfrauen gekleidete Jünglinge, deren Geschlecht er erraten sollte, 1000 Gold- und Silberbarren und ein Kästchen mit einer Perle und einem Onyx. Die Königin von Saba hat ihr Prototyp in der Gestalt der altsemitischen Liebesgöttin Lilith. Lilith, später ein buhlerisches Nachtgespenst, war nach einer talmudischen Sage die erste Lebensgefährtin Adams, ist also die Heldin irgend eines Paradiesesmythus. Das Land der Sabitu-Kandake liegt aber in der Nähe des Paradieses. Im Targum zu Esther 1, 3 ist erzählt, wie Salomo wahrnahm, dafs die Königin von Saba Haare an den Beinen hatte (S. 97). In der russischen Übersetzung eines byzantinischen Epos heifst es, dafs Nabuchodonosor, Sohn Nevrots, an seiner Gemahlin, einer persischen Prinzessin, dasselbe bemerkte. „Da Nimrod, Nabuchodonosor und Alexander häufiger identifiziert wurden, so ergeben sich hier die beiden Gleichungen: Alexander = Nimrod, Kandake = Saba = Sabitu ganz von selbst“ (S. 99).

Ich mufs bekennen, dafs ich schon hier dem Gedankenflug des Verf. nicht mehr recht zu folgen vermag. So sei für das Weitere nur kurz auf die hauptsächlichen Ergebnisse verwiesen. Die Bezeichnung „Königin von Meroë’ ist, nach K., auf den indischen Götterberg Meros-Meru zurückzuführen, dessen Namen der Alexandriner mifsverstanden und daraufhin der Königin den äthiopischen Namen Kandake gegeben hat (S. 126; S. 145 wird aber über dieselbe Sache wesentlich anders geurteilt). Kandake und die Königin von Saba sind ferner identisch mit Semiramis, die ursprünglich ein Buhlgespenst war, wie die Königin von Saba, und von der Wassergöttin Derketo stammte, wie die Königin von Saba lange als Göttin verehrt wurde (S. 130—132). Als letzte Gestalt dieses weiblichen Proteus tritt endlich Sambethe-Sabbe auf, die erythräische Sibylle, die auf einem Felsen sitzend prophezeit, wie Sabitu auf dem Throne des Meeres sitzend an der Mündung der Ströme wohnt, wo Oannes-Ea die Weisheit des Orakels lehrt (S. 180 f.). So gelangen wir zur Schlufs-Gleichung: Kandake = Sabitu = Königin von Saba = Semiramis = Sibylle.

Ob damit der ruhende Pol in der Flucht der Erscheinungen gefunden ist, mag der geneigte Leser entscheiden. Mir scheint, dafs umgekehrt der feste Boden des ursprünglichen Sachverhalts in ein flutendes Chaos verwandelt ist, in dem jede klare Erkenntnis aufhört. Hätte der Verf. zum Schlufs die Erzählung bei Pseudokallisthenes noch einmal unbefangen über-

lesen, so würde er wohl selbst gemerkt haben, wie weit er sich in den Sprüngen seiner Phantasie vom Weg des gesunden Urteils verirrt hat. Besonders fehlerhaft ist die Art, wie immer wieder aus dem Zusammenhang, in dem Einzelheiten einer antiken Tradition bei irgend einem jüdischen, arabischen oder byzantinischen Schriftsteller des Mittelalters erscheinen, auf die ursprüngliche Beschaffenheit der antiken Quelle zurückgeschlossen wird. In Wirklichkeit ist sowohl die ursprüngliche Fassung des Romans, als der älteste uns erhaltene Text, α, dem die Geschichte der Kandake angehört, von jüdischen und babylonischen Bestandteilen völlig frei. Der Alexanderroman ist das Werk eines alexandrinischen Griechen und läfst sich nur von diesem Gesichtspunkt aus richtig verstehen, nicht aber vom Gesichtspunkt der jüdischen Eschatologie, ebensowenig, wie vom Gesichtspunkt der mittelalterlichen Romantik, von dem er so oft betrachtet und gründlich misverstanden worden ist.

Ich bedauere aufrichtig, dafs ich über die Untersuchungen des Verf. nicht günstiger habe urteilen können, denn sein Buch zeugt, trotz allem, von Gelehrsamkeit und grofser Belesenheit. Vielleicht ist ja auch seine Beweisführung in den Teilen, die speziell die jüdische und christliche Litteratur behandeln, eine besser begründete. Möchte er aber doch das reiche Material, das er mit unermüdlichem Fleifse zusammengetragen hat, nochmals sichten und sich bei seiner Verwertung nicht von augenblicklichen Einfällen, sondern nur von den Grundsätzen besonnener Kritik leiten lassen! Dann werden aus seiner Forschung gesicherte und wertvolle Ergebnisse, wenn auch nicht für eine neue Auffassung des Alexanderromans, so doch für unsere Kenntnis der Tradition über Alexander den Grofsen zu gewinnen sein.

Heidelberg. Ad. Ausfeld.

E. Bratke, Das sogenannte Religionsgespräch am Hofe der Sassaniden. A. u. d. T.: Texte und Untersuchungen herausg. von v. Gebhardt und Harnack. N. F. IV 3. Leipzig, Hinrichs, 1899. 305 S. 8⁰.

Bratke ediert das durch Usener bekannt gewordene Religionsgespräch, das vor ihm Vassiliev und Wirth publiziert hatten, zum ersten Male gründlich unter Heranziehung eines sehr reichen Materiales, über das § 2 ausführliche Auskunft giebt. Ebenso sorgsam, teilweise etwas weitschweifig sind die Untersuchungen über die litterarischen Quellen und den Verfasser und sein Werk; Bratke neigt zu der Annahme, dafs das merkwürdige Produkt des orientalischen Synkretismus unter der Regierung Chosroes' II von Persien (531—579) entstanden sei, wogegen nicht viel einzuwenden sein wird; einen sicheren terminus post quem giebt die Erwähnung des Philippos von Side, der etwa ein Zeitgenosse des Johannes Chrysostomos war. Dieser Zeit entspricht die Sprache, die ein reines Kunstprodukt ist und schwerlich von einem geborenen Griechen herrührt, und die völlige Konfusion der Gedanken: Bibelstellen, gefälschte Orakel, angeblich persische Worte und Reminiscenzen an den Alexanderroman schwirren durcheinander. Die Bedeutung des letzten Elementes, besonders der orientalischen Alexanderprophetien, ist jetzt ins rechte Licht gestellt durch die schöne Arbeit von Kampers, Alexander der Grofse und die Idee des Weltimperiums, Frei-

burg i. B. 1901 (s. o. S. 558 ff.); eine treffliche allgemeine Orientierung bietet der Artikel von E. Schwartz „Aphroditianos“ bei Pauly-Wissowa.

Greifswald. W. Kroll.

Josef Strzygowski, Orient oder Rom. Beiträge zur Geschichte der spätantiken und frühchristlichen Kunst. Leipzig, 1901. 159 Seiten. 8°.

Die vorliegende Schrift des Vorkämpfers der christlich-orientalischen Kunst umfaſst fünf Abhandlungen: über einen Gemäldecyklus in Palmyra; ein marmornes Hochrelief aus Konstantinopel; eine Holzschnitzerei aus Ägypten; farbige Stoffe ebendaher; endlich architektonische Zierstücke aus Jerusalem. Fast jeder Abhandlung ist ein Exkurs zugesellt, in welchem meist kunstindustrielle Werke besprochen werden.

Der Verfasser will hiermit „Stichproben geben, aus gröſseren umfassenden Arbeiten heraus“, und er empfiehlt eine „Studienrichtung, die mit einem zunächst besser extrem gegen Rom gerichteten . . . Eifer den Denkmälern des christlichen Orients nachgeht, nicht nur im allgemeinen; es müſste gleich auch die Frage ins Auge gefaſst werden, ob denn die einzelnen Länder Ägypten, Syrien, Kleinasien, Griechenland u. s. f. nicht jedes Land für sich eigenartige Richtungen entwickelt haben“ (S. 8). Gewiſs, ein reizvolles Thema des Studiums, ein Problem, zu dessen Lösung S. auf seinen vielen Reisen wohl reiches Material zusammengebracht hat. Mit Spannung sehen wir dieser gröſseren systematischen Arbeit entgegen, aus der sich S. anfänglich widerwillig losriſs. Aber die Unterbrechung hat das Gute gehabt, daſs „auf diese Weise kurz und bündig Dinge gesagt worden sind . . . die wohl noch lange der Aussprache hätten harren müssen“. Es scheint hiernach, als hätten die Stichproben mit jenen gröſseren umfassenden Arbeiten zunächst nichts zu thun, und diese Mutmaſsung findet Boden in der Beobachtung, daſs von Kunstwert in den einer Untersuchung gewürdigten Objekten doch wohl nur bei dem Sarkophag mit Christus zwischen zwei Aposteln aus Konstantinopel die Rede sein kann. Nachdem S. als Ziel hingestellt hat, in dieser kunstkritischen Los-von-Rom-Bewegung Marksteine zu geben, welche diese seine Tendenz rechtfertigen, um dafür Propaganda zu machen, überrascht die getroffene Auswahl der Denkmäler. Sie drängt zu der Annahme, S. habe hier Denkmäler bekannt geben wollen, deren kritische Bestimmung ungewöhnlichen Scharfsinn erfordert.

Es versteht sich von selbst, daſs der Maſsstab für die Wertschätzung von Kunstwerken des Verfalls ein anderer ist als der der Blütezeit der griechischen Kunst. Aber für die Erkenntnis der relativen Werte solcher Denkmäler sind wir doch immer darauf angewiesen, von hervorragenden gleichzeitigen Kunstwerken auszugehen, welchen normativer Wert zukommt. Prüfen wir unter diesem Gesichtspunkt die Wandmalereien vom Jahre 259 in Palmyra (vgl. Abbild. S. 15) an gleichzeitigen römischen Katakombenmalereien, so erstaunt man zu entdecken, daſs diese orientalische Kunst auf einem viel tieferen Niveau steht, als man wohl erwartet hätte. Es soll dabei unbestritten bleiben, wofür S. einleuchtende Beweise beibringt, daſs das Motiv der ein Porträt-Medallion haltenden Nike ähnlich vorkommt in gewissen byzantinischen Denkmälern auf italienischem Boden, in Ravenna, in Torcello und in Rom. „Hier kann man deutlich beobachten, wie die

griechische Nike im Handumdrehen den Nimbus bekommt und sich in den christlichen Engel umsetzt" (S. 26). Die geflügelte Gestalt dürfte, beiläufig bemerkt, richtiger als Genius zu bezeichnen sein; und so schnell hat sich der Wechsel doch nicht vollzogen, wie es jene Redeweise vermuten läfst. Man bedenke: Palmyra um 259, Ravenna um 630, Rom 825, Torcello um 900 n. Chr. Vergessen wir nicht, es handelt sich um den Nachweis, dafs im Orient die wesentlichen Ausgangspunkte der gesamten Kunst der alten Christenheit zu suchen seien (S. 2). Hier aber ist nur bewiesen, dafs eine Vorstufe des Schemas einer vielleicht byzantinischen, aber nur in Italien erhaltenen Wand- oder Deckendekoration im 3. Jahrh. in Palmyra gefunden worden ist; mehr nicht. Wenn in den römischen Katakomben des 3. und auch des angehenden 2. Jahrh. in den Gewölbdecken an Stelle jener sogenannten Nike die jugendliche Gestalt des guten Hirten abwechselnd mit der allegorischen adorierenden Frau inmitten klassisch-antiken Rankenwerkes im pompejanischen Geschmack vorkommt, so hat das immer mit Recht als eine früheste Dekorationsweise christlicher Räume gegolten, und aus dem Orient ist dafür noch kein Prototyp nachgewiesen worden. Wenn aus Monumenten, welche im Orient noch erhalten sind, der Nachweis geliefert werden soll, dafs der dortige Hellenismus in der christlichen Kunst die Führerschaft gehabt habe, so kann das nur Erfolg haben durch den Hinweis auf solche orientalische Kunstwerke unserer Zeitrechnung, welche die ältesten in Rom erhaltenen in Schatten stellen. Aber die Niken in Palmyra sind in der Technik so armselig, so barbarisch, wie in Italien nur frühmittelalterliche Malereien, etwa wie die Fresken in der Krypta des Domes von Anagni (11. Jahrh.). Hiervon absehend versucht S. den Nachweis der Typenverwandtschaft palmyrenischer Skulpturwerke mit altchristlichen Monumenten in Rom, um so das Axiom zu belegen, dafs sie beide aus der gemeinsamen orientalisch-christlichen Quelle fliefsen. Die S. 22 abgebildete Frauenbüste aus der Sammlung Ny Carlsberg soll erinnern an die Mariengestalt im Verkündigungsbilde der Mosaiken von S. Maria Maggiore, um 430 ausgeführt: auf der Skulptur eine untersetzte Gestalt mit auffallend breiter Gesichtsrundung, mit sinnlich vollen Lippen und starrem Blick, eine Semitin; auf dem Mosaik ein längliches Oval mit belebten feingeschnittenen Zügen, ein Mädchentypus lateinischer Rasse. Und auch in der Tracht ist nichts, was sich verwandt wäre: dort ein turbanartiger Kopfschmuck und darüber ein steif herabgezogener Schleier; hier Edelgestein im unbedeckten Haar, kein Schleier. Dafs beide Gestalten eine Spindel halten, ist ein Zufall. Den Mosaicisten inspirierte für seine Spindel, wie für vieles andere, der Verfasser des Protevangelium Jacobi. Der palmyrenische Bildhauer hat sich wohl seine Spindel aus der Odyssee geholt, wo sie Helena vor Telemach als Abzeichen ihrer fürstlichen Frauenwürde führt (3, 120 f.); denn in den Homerischen Sagenkreis gehört auch die Ausschmückung der Lünette in der Grabkammer von Palmyra.

Das Resultat des Vergleichs ist also nur zufällige Übereinstimmung in einem Beiwerk bei beträchtlicher Verschiedenheit in allem Charakteristischen. Hier ist nicht der Beweis erbracht, dafs die Römer ihre Kunst aus dem Orient erhalten hätten. Es würde zu weit führen, auch auf die übrigen Abhandlungen einzugehen und zu untersuchen, inwieweit es S. gelungen ist, mit solchen Waffen eine Bresche in die Festung seiner Gegner zu schiefsen.

Die Überschätzung des Wertes eigener Entdeckungen ist oft eine Gefahr. Was S. über den Christustypus am Sarkophag des Berliner Museums sagt, ist angesichts des Monumentes, eines Kopfes mit zerschlagenem Gesicht (S. 59), kaum kontrollierbar, und der Vergleich der Haltung der Figur mit dem Sophokles des Lateranischen Museums ist mir unverständlich. Auf Tafel V macht S. einen Petrustypus aus Ägypten bekannt, welcher mit dem im Occident rezipierten nicht in Konkurrenz gesetzt werden sollte. Fast möchte man glauben, eine tendenziöse Karikatur vor sich zu haben: ein wankender Greis mit wolligem Lockenhaar und Vollbart, eine starkgebogene Nase, ein satyrhafter Mund, listige Augen; der ganze Gesichtsschnitt einem semitischen Börsenspekulanten zum verwechseln ähnlich. Dazu auf den Schultern ein Prunkmantel und daneben die griechische Beischrift: Petrus nimmt die Leier. Wir wissen, dafs häretische Richtungen gegen den Apostel Paulus kämpften, indem sie ihn unter der Maske des Simon Magus in die kirchliche Litteratur einführten, um auf diese Weise Petrus ins Licht zu stellen. Von einer Travestie dieses letzteren ist nichts aus der kirchlichen Litteratur bekannt. Auch darf man annehmen, dafs Kirchenvorhänge, wie dieser Teppich, für derartige Scherze nicht verwendet worden sind. Wir stehen hier vor einem Rätsel.

Es ist gewifs S. sehr zu danken, dafs er mit unermüdlichem Eifer den weit verstreuten und schwer zugänglichen Monumenten des christlichen Orients nachgeht und sie in Abbildungen allgemein zugänglich macht. Der Aufwand an Mühe und Kosten mag in den Augen solcher, welche nicht Spezialisten sind, in Misverhältnis zu stehen scheinen zu dem, was geboten wird. Gewifs wird die zusammenhängende Darstellung, an welcher S. arbeitet, vieles, was jetzt dunkel ist, aufhellen und Misdeutungen vorbeugen. Die bevorstehende Ausgabe von J. Wilperts Monumentalwerk über die römische Katakombenmalerei wird die Kontrolle und das unbefangene Urteil über das Verhältnis der altchristlichen Kunst im Orient und im Occident möglich machen. Einstweilen darf der Streit über die Prärogative als verfrüht gelten.

London. J. Paul Richter.

Robert Weir Schultz and **Sidney Howard Barnsley**, The monastery of Saint Luke of Stiris, in Phocis, and the dependent monastery of Saint Nicolas in the fields, near Skripou, in Boeotia. Published for the Committee of the (British) school (at Athens) by Macmillan and Co. London 1901. XII, 76 S. fol. mit einem Titelbild, 60 Tafeln und 48 Abbildungen im Texte. Vgl. oben X 721 f.

Es ist einer der sympathischsten Züge im englischen Gelehrtenleben, dafs die Freundschaften, auf dem College geschlossen und in den Wanderjahren festgehalten, zu ernster gemeinsamer Arbeit führen und oft für das ganze Leben dauern. Da haben wir Grenfell und Hunt, da Lethaby und Swainson, da endlich Schultz und Barnsley. Die beiden letzten Paare sind Architekten. Den ersteren verdanken wir die Monographie über die Sophienkirche; die letzteren haben ihre Wanderjahre in fleifsigen Studien auf griechischem und nordtürkischem Boden zugebracht und bieten uns heute, nachdem sie beide seit langem in eine erfolgreiche praktische Thätigkeit eingetreten sind,

das vorliegende Monumentalwerk. Mehr als zehn Jahre sind vergangen, seit sich unsere Wege in der Britischen Schule zu Athen kreuzten und ich erstaunt die ausgezeichneten farbigen Blätter bewunderte, welche die Herren mir freundlich vorlegten. Ich verzichtete damals darauf, mit eigenen Aufnahmen fortzufahren, denn das Gesehene konnte ich keinesfalls überbieten und die englische Publikation stand in sicherer Aussicht. Heute ist mit kapper Not, dank dem aufopernden Eingreifen des Architekten Freshfield, der erste Band über Hosios Lukas erschienen. Falls auch jetzt noch die Schwierigkeiten für die Publikation des weiteren Materials nicht behoben sein sollten, erbiete ich mich gern, alles daran zu setzen, damit diese nur mit großen Kosten nochmals zu beschaffenden ausgezeichneten Aufnahmen im Wege des deutschen Buchhandels an die Öffentlichkeit gelangen. Ich könnte mir denken, daß die Herren Schultz und Barnsley keine Zeit finden, den Text auszuarbeiten. Auch das würde ich gern besorgen; aber ich glaube, ein so ausführlich beschreibender Text, wie er im vorliegenden Bande geliefert wird, ist gar nicht so unbedingt nötig. Wenn die Herren ein Tafelwerk mit kurzen Begleitnotizen liefern, so thun sie vollauf genug.

Was so wohlthuend wirkt: die Herren spielen sich nicht auf etwas heraus, was sie nicht sind. Sie bieten das Thatsächliche, ihre Aufnahmen, dazu eine sehr genaue Beschreibung: alle gelehrte Untersuchung lassen sie beiseite. Damit ist eine so gediegene Grundlage für die kunstwissenschaftliche Forschung gelegt, wie sie sonst kaum besteht. Salzenbergs Werk über die altchristlichen Kirchenbauten von Konstantinopel, Vogüés Syrie centrale und Millets Daphni etwa sind Parallelen, vielleicht noch meine mit Forchheimer unternommene Arbeit über die Zisternen von Konstantinopel. Es ist kaum zu glauben, mit welcher Hingabe die beiden Herren sich dem Studium der beiden Kirchen und des Klosters gewidmet haben. Grundrisse und Schnitte, die Ziegelornamentik, die dekorativen Reliefs, die Gesamtwirkung des Äußeren und Inneren, die Marmorinkrustation, die zahllosen Würfelmosaiken, das Paviment, ja alle versprengten Skulpturfragmente sind mit einem unermüdlichen Eifer in Zeichnung und Photographie, schwarz oder farbig vorgeführt, sodaß fast nichts zu thun übrig bleibt. Es ist eine Musterarbeit, die der Schulung der britischen Architekten im Sehen und Anerkennen des Wertes historisch überlieferter Formen ein ausgezeichnetes Zeugnis ausstellt. Ich enthalte mich jedes Urteils über den Grad der Treue und die Wiedergabe der Farben; ich kann nur danken für das Gebotene. — Im Anhange wird noch eine kleine Kirche von verwandtem Typus vorgeführt; sie war bisher ganz unbeachtet geblieben. Möchten auch die andern Aufnahmen Schultz und Barnsleys bald in unsere Hände gelegt werden. Die byz. Forschung wird durch sie wie durch diesen ersten Band einen mächtigen Anstoß erhalten.

Graz. J. Strzygowski.

Der Psalter Erzbischof Egberts von Trier, Codex Gertrudianus, in Cividale. Historisch-kritische Untersuchung von **Heinrich Volbert Sauerland.** Kunstgeschichtliche Untersuchung von **Arthur Haseloff.** Im Selbstverlage der Gesellschaft für nützliche Forschungen erschienen und durch die

Stadtbibliothek in Trier zu beziehen. Textband mit VIII, 215 S., Tafelband mit 108 Abbildungen auf 62 Lichtdrucktafeln, beide 4⁰. 75 *M.*

Das, was die Leser unserer Zeitschrift an dieser grofsen, weit ausgreifenden Arbeit in erster Linie interessiert, ist die Annahme Haseloffs, dafs der Kunstkreis, dem der Egbert-Psalter angehört — die Egbert-Handschriften selbst, dann im weiteren Sinne die Vöge- oder Liuthargrupppe, vorausgehend die karolingische Adagruppe, nachfolgend die Echternacher Schule —, dafs alle diese Miniaturcyklen die Nachwirkung einer altchristlich-orientalischen Überlieferung zeigen (S. 133 f.). Diese Strömung ziehe, vielleicht von Italien her (?), über die Alpen und gebe der deutschen Kunst ein ganz neues Gesicht. H. ist geneigt, vor allem Syrien als den gebenden Teil anzusehen. Er stützt das durch die schon von Janitschek und mir für die karolingische Kunst geltend gemachten Gründe und verweist für die Nachahmung des Orientalisch-Frühchristlichen im allgemeinen auf die beiden fünfteiligen Diptychen im Vatikan und in London (B. Z. X Taf. I). „Wenn wir den phantastischen Reichtum der Rabulas-Handschrift mit dem Etschmiadsin-Evangeliar verbinden, werden wir uns eine ungefähre Vorstellung einer Denkmälergruppe machen können, die jetzt verschollen ist, einst aber weit über Ort und Zeit ihrer Entstehung hinaus wirken konnte.“ In dieser orientalischen Kunst müsse das lineare, zeichnerische Element gegenüber dem später in Byzanz allgemein herrschenden koloristischen vorgeherrscht haben. Als Vertreter dieser Art führt H. an den Hiob der Vaticana gr. 749, den Gregor der Ambrosiana E 49—50 inf. und den Parisin. gr. 923, die nach Omont alle dem 9. Jahrh. angehören sollen.

Ich weifs nicht, ob es geraten ist, so direkt auf Syrien zu weisen. H. selbst macht einige Seiten später auf die bezeichnende Thatsache aufmerksam, dafs in der Echternacher Schule der Evangelist Markus als Bischof von Alexandria gegeben ist. Man wird auch darauf verweisen dürfen, dafs im sinaitischen Kosmas Indikopleustes, wenn auch nicht das lineare, so doch das zeichnerische Element gegenüber dem malerischen stark vorschlägt. Ich werde mit Adolf Bauer zusammen bald die Papyrushandschrift einer alexandrinischen Weltchronik des 5. Jahrh. zu publizieren haben, deren christliche Miniaturen dem Kosmas sehr nahe stehen. Ich meine, wir werden daher gut thun, statt syrisch vorläufig besser syro-ägyptisch zu setzen.

Für die Abkunft der den Reichenauer Künstlern zugänglichen Vorlagen ist aufserdem ein Element durchschlagend, das H. in diesem Zusammenhange nicht herangezogen hat: der Rahmen und die Muster, geometrisch ohne Ende oder mit Tieren, die den Grund der Figuren sowohl wie der Initialen bilden. Der Rahmen ist an sich mesopotamischen Ursprunges; er führt sich durch Stoffe, Pavimentmosaiken u. dgl. in die hellenistische Kunst ein und dringt dann auch in die Miniaturenmalerei (Dioskorides, Taufbild im Etschmiadsin-Evangeliar z. B.). Immer aber wird er nur für Prachtblätter aufserhalb des Textes wie im Egbert-Psalter und den Anfangsbildern des Egbert-Codex verwendet. Auch die Motive dieser Rahmen sind orientalisch; sie klingen stark an z. B. an die Ornamente koptischer Grabsteine und die Stuckfriese der Moschee des Ibn Tulun und des Deir es Surjâni (vgl. Oriens christianus I). Die Musterung des Grundes mit Netz- oder Gitterornamenten ohne Ende werde ich demnächst als typisch für die Blütezeit der christlichen Plastik Ägyptens nachweisen. Dafs wir heute, aufser etwa in Seiden-

stoffen, die Musterung mit Tierbildern noch nicht im Hintergrunde orientalischer Figurendarstellungen nachweisen können[1]), ist wohl lediglich ein böser Zufall.

Ich meine also, Haseloff hat mit der Annahme des Einflusses älterer syro-ägyptischer Denkmäler auf die Reichenauer Künstler das Richtige getroffen. Was ich in Wirklichkeit im Orient suche, hat er so in einem späten Nachklange als Voraussetzung nachgewiesen. Auch der Christus auf dem Deckel des Evangelistars der Abtei Poussay gemahnt, indem er auf den Löwen und Drachen tritt und den Kreuzstab in der Hand hält, dazu in dem Rankenrahmen an ägyptische Typen. Die Deckel aus Lorsch im Vatikan und in London geben vielleicht einen Fingerzeig. Sie könnten, nur wenig (in den Scenen der Unterstücke) variierte Kopien der Elfenbeindeckel jener syro-ägyptischen Originalhandschrift sein, die wir für den Egbert-Psalter und seine Verwandten voraussetzen müssen.

Für den Kreis der Byzantinisten und Slavisten haben noch gröfseres Interesse die Miniaturen, die ein russisch-byzantinischer Maler um 1085 in den Codex malte, als er im Besitze der Grofsfürstin Gertrud von Rufsland, der Witwe des 1078 verstorbenen Grofsfürsten Isiaslaw Jaroslawitsch, war. Fol. 5 zeigt den Apostel Petrus und die fürstliche Familie, Fol. 9 die Geburt Christi, Fol. 10 die Kreuzigung, Fol. 11 das Krönungsbild, Fol. 41 die thronende Madonna. Haseloff geht näher ein auf eine in der Kreuzigung knieende gekrönte Frau, die eine Schale emporhält. Dabei ist ihm dieser Typus in der, das Kapitel von der Maulbeerfeige im griechischen Physiologos von Smyrna behandelnden Miniatur (Taf. XXIII des Byz. Arch. II) entgangen, bei dessen Veröffentlichung ich mich ebenfalls gegen Weber ausgesprochen hatte. Auch wird wegen der Krone die Osterminiatur im Pariser Gregor No. 510 fol. 285^r (vgl. mein Orient oder Rom S. 136 A. 2) heranzuziehen sein. Für die Schale, in welcher das Blut des Heilandes aufgefangen wird, ist Wesselofsky, Archiv für slavische Philologie 23 (1901) S. 321 f., zu beachten.

Den Schlufs des Buches bildet ein Blick auf das Verhältnis dieser Bilder zur russischen Kunst, speziell zu dem Evangelienbuch des Ostromir von 1056—57 und dem Isbornik des Grofsfürsten Swiätoslaw vom J. 1073. H. findet darin dieselbe Ausgestaltung des Bildes zum Zierstück wie in unsern Miniaturen. Es ist ein sonderbarer Zufall, dafs diese byzantinisch-russischen Miniaturen sich in einem Hauptdenkmal der Egbertschule gefunden haben. Sie wären für jeden Kunsthistoriker, der einseitig nur die abendländische Kunst kennt, eine harte Nufs gewesen. H., der sich durch seine Ausgabe des Codex Rossanensis (B. Z. VIII 589 f.) und die Studien über eine stark byzantinisch beeinflufste thüringisch-sächsische Malerschule des 13. Jahrh. sehr eingehend auch mit dem Orient beschäftigen mufste, hat die Aufgabe glänzend gelöst. Der Nachweis der Beziehungen des Reichenauer Kreises zur syro-ägyptischen Kunst wird gewifs auch denen, die den Bestrebungen zur Wiederentdeckung dieses fernen Gestades einer einst blühenden Kunstwelt gleichgültig gegenüberstanden, die Augen öffnen. — Die Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier, der wir die Herausgabe des

1) Vgl. die kleinasiatische Goldplatte mit einem Reiter im British Museum bei Dalton, Catalogue No. 252.

großen Werkes verdanken, hat sich mit dieser Festschrift zur Feier ihres hundertjährigen Bestehens ein ehrendes Denkmal von bleibender Bedeutung gesetzt.

Graz. J. Strzygowski.

G. T. Rivoira, Le origini della architettura lombarda e delle sue principali derivazioni nei paesi d' oltr' alpe. Roma, Ermanno Loescher & Co. Vol. I. 1901. XVI, 371 S. 4°. Mit 6 Tafeln und 464 Textillustrationen. 35 Lire.

Es ist eine frische, jugendliche Art, in der R. seine Aufgabe durchführt. Für ihn liegen die Schiebungen in der Entwicklung der italienischen Kunst nach Konstantin d. Gr. so klar und einfach, daß es ihn keine Mühe kostet, die Fäden darzulegen. Er ist überzeugt davon, daß Italien stets seine nationale Eigenart behielt und weder die Byzantiner, noch die Germanen dieses nationale Fahrwasser zu trüben vermocht hätten. Ravenna ist die Stätte des Heils, wohin sich die römische Kunst flüchtet und von wo sie dann in die Hände der Longobarden weitergegeben wird. Es ist die gleiche Konstruktion, die Stuhlfauth (vgl. B. Z. VII 193f.) für die Elfenbeinplastik, Kraus ungefähr für die Entwicklung der Kunst überhaupt angenommen hat. Wir müssen R. dankbar sein, daß er das in Betracht kommende Material so schön auseinanderlegt und weiteren Kreisen durch seine ausgezeichneten photographischen Detailaufnahmen appetitlich in die Hände giebt. Der Verleger hat sich ein großes Verdienst erworben dadurch, daß er diese Abbildungsserien vollständig reproduzierte. R. ist einer der wenigen, die den Orient, wenigstens Griechenland, Salonik und Konstantinopel persönlich aufgesucht haben; seine Aufstellungen verdienen daher entschieden ernst genommen zu werden, trotzdem er sich um die Arbeiten unseres Kreises wenig gekümmert hat. Ich gestehe, daß ich ungern an die sachliche Kritik eines Werkes gehe, das ich immer wieder gern zur Hand nehme, obwohl ich seinen Inhalt in Vielem für verfehlt halte.

Das erste von den sechs Kapiteln des ersten, vorliegenden Bandes behandelt die „romano-ravennatische" und „byzantino-ravennatische" Architektur; so gliedert R. die Zeit von Honorius bis zum Sturze des Longobardenreiches. Er geht so vor, daß er die einzelnen ravennatischen und die, nach seiner Meinung damit zusammenhängenden sonstigen Denkmäler beschreibt und dabei Exkurse über diejenigen Motive macht, für die man bisher orientalischen Ursprung behauptet hat. Ich beschränke mich darauf, an einzelnen dieser Exkurse kurz Kritik zu üben, die Vorführung orientalischer Belege einer selbständigen Gegenaufstellung vorbehaltend. — Was R. z. B. nicht gleich alles als an S. Giovanni Evangelista zuerst auftretend sehen will! Es bleibt davon nichts übrig. Die durch eine gerade Mauer mit den Seitenapsiden verbundene Hauptapside ist ein syrischer Typus; das eine aus Rom herangezogene Beispiel ist eben eine von Syrien abhängige Ausnahme. — Die Gliederung der Ziegelwände durch dekorative Flachnischen ist typisch orientalisch; der aus Rom beigebrachte Beleg, die Krypta des Balbus, hat mit der Sache nichts zu thun. Sie ist eine konstruktive Lösung, wie wir sie in allen Theatern finden. Auf das zweite Beispiel (S. Protaso bei Como) hätte R. näher eingehen sollen. — Die Einführung

des Kapitellkämpfers, den R. für spezifisch ravennatisch hält — er lese de Rossi, Bullettino 1880 p. 151 f. —, hängt ab von der Erledigung der beiden Vorfragen, wo man zuerst den Bogen unmittelbar auf die Säule gesetzt hat und wo dann in diesem Falle an Stelle des Steinbogens zuerst ein Ziegelbogen verwendet wurde. Ersteres geschah gewifs zuerst im Orient, letzteres wahrscheinlich in den späthellenistischen Grofsstädten, von denen allein Rom erhaltene Denkmäler aufweist. Thatsächlich tritt denn auch der Kapitellkämpfer dort, nicht in Ravenna zuerst auf. — Die Umsäumung der Bogen durch tangentiale Ziegel kann ich schon sehr früh in Ütschayak in Kleinasien nachweisen; sie bleibt denn auch zusammen mit den über Eck gestellten Ziegelstreifen in mittelbyzantinischer Zeit typisch. — Kleinasiatischen Ursprunges ist auch die polygonale Aufsenbildung der Apsiden und ihre Durchbrechung mit Fenstern (vgl. Binbirkilisse). — Was die von R. an S. Nazaro e Celso aufgestellten Leitsätze anbelangt, so verweise ich ihn für die kreuzförmige Grundform auf mein Orient oder Rom S. 19 f., für die ravennatischen Topfkuppeln auf Choisy, l' art de bâtir chez les Byzantins p. 71 f. Ich meine, mit all diesen Einwürfen fällt die Annahme R.s, dafs die Ravennaten sich eine eigene Architektur geschaffen hätten und nur im plastischen Schmuck vom Osten abhängig gewesen seien. Man mag bedenken, dafs wir den späthellenistischen Ziegelbau so gut wie nicht kennen. In ihm werden wie in Rom die Spuren der ravennatischen Architekturmotive zu suchen sein.

Die Geschichte der Campanili von Ravenna, wie sie R. giebt, hängt an der Lesung des Monogramms an einem Kämpfer des Turmes von S. Apollinare nuovo. Dieses aber liest R. falsch; es enthält nicht den Namen Johannes, sondern ist *'Ανδρέου* aufzulösen. — Die Analogien für das Mausoleum des Theodorich sind in Syrien zu suchen. Wenn R. den Bau von S. Vitale ravennatisch findet, so schlägt er damit einer in überzeugender Vollständigkeit vorliegenden orientalischen Entwicklungsreihe ins Gesicht und thut den Thatsachen ebenso Gewalt an, wie später, wo er eine Reihe longobardischer Skulpturen den Ravennaten zuweist, nur um die Kunst der Germanen in Abhängigkeit von der ravennatischen bringen zu können.

Das zweite Kapitel behandelt urkundlich die Magistri Comacini, das dritte ihre Arbeiten. Unter diesen führt R. auch S. Pietro in Toscanello an, wie überhaupt alles, was er als im 8. Jahrh. in Italien entstanden nachweisen zu können glaubt. In der Zusammenfassung spricht er sich mit Recht gegen Cattaneo aus, der das Ornament dieser Zeit aus Byzanz herleiten wollte (vgl. Preufs. Jahrb. Bd. 73 S. 448 f.). Aber bei dieser Zurückweisung gebärdet er sich den armen byzantinischen Denkmälern gegenüber so, dafs die späten Fragmente eines Bogens mit Figuren im Kaiserlichen ottomanischen Museum ins 6. Jahrh. hinaufeskamotiert, die orientalisch durchsetzten Reliefs der Metropolis in Athen aber zu Überresten eines griechisch-ägyptischen Tempels des Serapis gemacht werden. Hauptsache ist ihm, dafs auch die longobardischen Skulpturen — er nennt sie prälongobardisch — weder im byzantinischen noch im nordischen Geschmack gehalten sein dürfen, sondern echte Nachkommen der etruskisch-römisch-ravennatischen Tradition sind.

Die folgenden Abschnitte scheinen nicht mit der nötigen Unparteilich-

keit und Sachlichkeit geschrieben. Der verhafste Karl d. Gr. nimmt sich für die Palastkapelle einen byzantinischen Architekten — Beweis dafür die nach R. im 8. Jahrh. entstandene Irenenkirche in Konstantinopel (S. 214). Für die in Germigny-des-Prés am Triumphbogen angewendeten Säulchen verweist er auf eine Analogie in der Sergios- und Bakchoskirche in Konstantinopel, übersieht aber dabei, dafs es sich hier um eine türkische Zugabe handelt (220 f.). Magistri Comacini hätten die karolingischen Kuppelbauten unter byzantinischen Architekten ausgeführt. Als sie nach Hause zurückkehrten, sei dann das Streben entstanden, die Wölbung auf die Basilika zu übertragen. S. Donato in Zara sei ganz von Comasken und Ravennaten aufgeführt. Sehr drollig wirken die geheimnisvollen Andeutungen, die R. über die dalmatinische Architektur vorbringt: das Zickzack z. B. an den Thürkonsolen des Domes zu Spalato weise auf einen fernen exotischen Einflufs, afrikanisch etwa, wie die Beliebtheit des Motivs in Maschonaland bezeuge. R. hat eine Reise nach Syrien vor; vielleicht löst sich ihm dort das Geheimnis.

Der letzte Abschnitt behandelt die vorlombardische Architektur von der Zeit Karls d. Gr. bis zum Auftreten des lombardischen Stiles. Es ist ein entschiedenes Verdienst R.s, dafs er sich bemüht hat, auch für diese Zeit sichere Kenntnisse auf dem Gebiete des byzantinischen Ziegelbaues zu erlangen. Wenn er zum Schlufs hervorhebt, es sei nach dem Jahre 1000 etwa in Byzanz ein neuer Stil entstanden — Typus die (fälschlich) Bardias genannte Kirche vom Jahre 1029 in Salonik —, der in der Ausstattung der Kuppel unter dem mächtigen Einflufs der lombardischen Schule gestanden hätte, so ist das ein doppelter Irrtum; denn dieser Typus ist alt und scheint, in Kleinasien wenigstens, in vorbyzantinische Zeit zurückzugehen.

Ich habe den Eindruck, dafs R.s Buch für die Ausbreitung der byzantinischen Studien in Italien sehr wirksam sein wird; er zeigt seinen Landsleuten, wie notwendig es ist, sich auf Schritt und Tritt mit dem Osten auseinanderzusetzen. Was er in dieser Beziehung an Positivem giebt, sind freilich keine systematischen Studien; es fehlt ihm der tiefere Einblick und die Kenntnis der byz. Stammprovinzen Kleinasien, Syrien und Ägypten. Ich würde die Beachtung der in unserer Zeitschrift gegebenen Litteratur empfehlen.

Graz. J. Strzygowski.

Cornelius Gurlitt, Geschichte der Kunst. In zwei Bänden. Stuttgart, Arnold Bergsträfser 1902. I. Bd. VIII, 696 S. 8⁰. II. Bd. VI, 792 S. 8⁰. Mit je 15 Bildertafeln.

Ich habe oben S. 263 kurz Nachricht gegeben von dem Erscheinen dieses umfassenden Werkes und gehe hier näher ein auf den Teil, der unsern Kreis interessiert. G. giebt keine Aufzählung; er geht den treibenden Kräften nach. Das empfindet man deutlicher vielleicht im zweiten Teil, wo schon die Kapitelüberschriften bezeichnend sind: Bürgertum, Renaissance und Reformation, Gegenreformation, Zeit der Glaubenskriege, Merkantilismus, Aufklärung, Neubelebung des Volkstums, Zeit der Wissenschaftlichkeit. — Das alles sind Schlagworte, nach denen man nicht gewohnt ist, Handbücher der Kunstgeschichte gegliedert zu sehen. Was G. will, ist eben eine leider

veraltete, neuzubelebende Art, die Dinge anzusehen, d. h. darzustellen, wie sich die bildende Kunst auf der Folie der allgemeinen Kulturentwicklung abgespielt hat. Für die alte Kunst, die der erste Band behandelt, waren natürlich weniger wirtschaftliche und geistige Strömungen die Unterlage, als vielmehr die Völkerbewegungen und der Kulturaustausch. „Zwei Anfänge" beginnt das Buch: Euphrat und Nil. Die Kapitel „Mittelmeerkunst" und „Neue Belebung" behandeln die Entwicklung bis zur griechischen Blüte. Diese Volkskunst ströme dann zurück einmal nach dem Orient, wo sich Indien und China anschliefsen, dann nach dem Westen. Rom ist hellenistisch. G. weifs nichts von den Wickhoffschen Aufstellungen, die so viel Verwirrung angerichtet haben. Er weifs auch nichts von meinem Gegenzuge in „Orient oder Rom". Daher die Unbefangenheit, mit der er die hellenistische Spätzeit und das Frührömische behandelt. Ich freue mich, feststellen zu können, dafs sein Urteil ganz in meinem Sinne ausfällt, ja er eigentlich noch weiter geht als ich, indem er Rom für diese Zeit überhaupt nichts an Eigenart läfst. S. 314: „Das Bestreben der aus Asien heimkehrenden Flavier war, ihren Kaisersitz an Pracht über Antiocheia und Alexandreia zu erheben. Aber nicht die Römer waren es, die dieses Bestreben auszuführen vermochten, sondern die geschickten Hände der Hellenisten des Ostens, die mit Gewalt herbeigeholt oder durch die Hoffnung auf Gewinn angelockt nun nach Rom strömten." Die Wölbung werde vielleicht erst unter Hadrian ins Grofse übertragen; da erst lege der Osten Bresche in den altheimischen Hellenismus. In der künstlerisch ereignisreichen Zeit von 193—235 werde der Sieg des Ostens über den Westen besiegelt: Baalkultus und Christentum seien die entscheidenden Elemente, Syrien die ausschlaggebende Vormacht.

Nach dieser Einleitung möchte man eine klare Lösung der entwicklungsgeschichtlichen Fragen erwarten, die unsern Kreis beschäftigen. Aber da schlägt G. plötzlich um. Mit dem Kapitel „Der Sieg des Christentums" S. 327 f. beginnt eine Verwirrung, die ich nur so erklären kann, dafs G. auf diesem Gebiete keine Fühlung mit der modernen Forschung hat und in diesen Dingen noch immer Zugeständnisse an den Standpunkt macht, den Schnaase und Kraus etwa einnahmen. Ich würde die Lektüre meines einführenden Aufsatzes im ersten Bande dieser Zeitschrift und die Durchsicht der Litteratur in den weiteren Bänden empfehlen; dann „Orient oder Rom", endlich das Studium Riegls und meiner Gegenaufstellung in „Hellas in des Orients Umarmung". G. war auf dem besten Wege; vielleicht nimmt er ihn in einer zweiten Auflage wieder auf und hilft so einer Sache vorwärts, deren volle Erkenntnis ihm nahe liegt. S. 327 sagt er: Von Syrien wandern diese Formgedanken in die Mittelmeerländer, zunächst jener Übergangsstufe huldigend, die man sich gewöhnt hat römische Kunst zu nennen, dann in jener Stufe, die man byzantinisch nennt. Wenn er dem entsprechend Rom in der Zeit Konstantins etwa als Mittelpunkt des gesamten Kunstlebens des Reiches nimmt (S. 343), so spielt da ein merkwürdiger Standpunkt, Konstantin und das Papsttum betreffend, hinein (S. 344). Man versteht so freilich, wie G. S. 346 zu dem Ausruf kommen kann: „Wie es vorher die griechische und alexandrinisch-syrische geworden war, so wurde jetzt die bisher so asketische, weltflüchtige christliche Kunst in Rom weltstädtisch, weltherrlich, römisch!"

Da liegt der Irrtum! Der Weg ist nicht: Syrien — Rom — Byzanz. G., der für die vorkonstantinische Zeit so überraschend klar gesehen hat, vergifst, dafs die alten Träger der hellenistisch-orientalischen Kultur, die grofsen Weltstädte, im 4. Jahrh. ebensowenig künstlerisch hinter Rom zurücktraten wie vorher. Auch jetzt noch stehen sie zum mindesten gleichwertig neben der Papststadt. Freilich läfst sich das nur im Wege einer genauen Prüfung der Wurzeln der byzantinischen Kunst erreichen. Da aber steckt eben die grofse Lücke des sonst so vorzüglichen Werkes. Gerade in diesem Punkt hat sich G. mit den veralteten Meinungen begnügt. Die Wurzeln der byzantinischen Kunst führen darauf, dafs Antiocheia, Ephesos, Alexandreia auch noch im 4. Jahrh. weit vor Rom in Betracht kommen. Der leidige Unterschied, der unsere ganze falsche Überlieferung erklärt, ist der, dafs erstens die orientalischen Zentren vom Erdboden verschwunden sind, zweitens und ausschlaggebend, dafs wir alle zusammen im Banne von Rom stehen.

Das Kapitel, in dem G. Byzanz und Ravenna unter Justinian behandelt und in dem seine Darstellung gipfeln mufste, fällt ganz ab. Man merkt, der Autor hat den Faden verloren und es fehlt ihm infolge dessen die rechte Freude an der Sache. Er verfällt in Irrtümer, kaum dafs er der Sophienkirche gerecht wird, die ihm durch ihre gewaltige Gröfse ein echtes Werk römischer Kaiser ist. Auch in den späteren Kapiteln, in denen er die byzantinische Kunst zwischendurch zu berühren hat, fehlt ihm alle Kenntnis dessen, was unser Kreis in den letzten Jahrzehnten geleistet hat. Ich mag dabei nicht verweilen. Dem Buch geschieht durch den Irrtum bezüglich der Kunst des 4. Jahrh. und die Nichtbeachtung der neueren byzantinischen Forschung kein wesentlicher Eintrag. Es ist so reich, dafs des Schätzenswerten mehr als genug übrig bleibt. Ich habe diesem grofsen Werke gegenüber deutlich den Eindruck, dafs es Unmögliches unternimmt. Wir können nicht in grofsen Zügen eine Gesamtentwicklung geben und dabei doch bis ins einzelne gehen. Ich wünsche dem Autor ein langes Leben; vielleicht gelingt es ihm dann noch einmal auszubauen, was er so kühn und ruhmreich begonnen hat.

Graz. J. Strzygowski.

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und kleinere Mitteilungen.

Die bibliographischen Notizen werden von Aug. Heisenberg in Würzburg (A. H.), Ed. Kurtz in Riga (E. K.), R. Vari in Budapest (R. V.), J. Strzygowski in Graz (J. S.), Carl Weyman in München (C. W.) und dem Herausgeber (K. K.) bearbeitet. Zur Erreichung möglichster Vollständigkeit werden die HH. Verfasser höflichst ersucht, ihre auf Byzanz bezüglichen Schriften, seien sie nun selbständig oder in Zeitschriften erschienen, an die Redaktion gelangen zu lassen. Bei Separatabzügen bitte ich dringend, den Titel der Zeitschrift, sowie die Band-, Jahres- und Seitenzahl auf dem für mich bestimmten Exemplar zu notieren; denn die Feststellung dieser für eine wissenschaftliche Bibliographie absolut notwendigen Angaben, die den HH. Verfassern selbst so geringe Mühe macht, kostet mich stets umständliche und zeitraubende Nachforschungen in unserer Staatsbibliothek, und häufig bleiben alle Bemühungen vergeblich, weil das betreffende Heft noch nicht eingelaufen oder gerade beim Binden oder aus einem anderen Grunde unzugänglich ist. Auf wiederholte Anfragen bemerke ich, daſs die Artikel innerhalb der einzelnen Abschnitte der Bibliographie hier wie in den früheren Heften, soweit es möglich ist, nach der Chronologie des betreffenden Gegenstandes aufgeführt sind. Der Bericht ist bis zum 20. Juni 1902 geführt. K. K.

1. Litteratur und Sagen.

A. Gelehrte Litteratur.

A. Baumgartner, Geschichte der Weltlitteratur Bd. IV. (Vgl. B. Z. XI 205.) Besprochen von **K. W⟨ot⟩ke,** Literarisches Centralblatt 53 (1902) Nr. 8 Sp. 264; von **Anonymus,** Historisch-politische Blätter 129 (1902) 893—910; von **Max Hodermann,** Neue philol. Rundschau 1901 Nr. 19, 441 f. C. W.

Paul Monceaux, Histoire littéraire de l'Afrique chrétienne depuis les origines jusqu'à l'invasion Arabe. Tome I. Tertullien et les origines. Tome II. Saint Cyprien et son temps. Paris, Leroux 1901 und 1902. 2 Bl., VIII, 512 S. und 2 Bl., 390 S. 8⁰. Description de l'Afrique du nord entreprise par ordre de M. le ministre de l'instruction publique et des beaux-arts. Wir registrieren hier nur die Bemerkungen über die lateinische Bibel in Afrika zur Zeit der vandalischen und byzantinischen Herrschaft (I 164), über das Verhältnis der Apolloniosakten zu Tertullian und Minucius Felix (I 469—472; M. spricht sich mit Recht gegen die Annahme aus, daſs die Übereinstimmungen der beiden lateinischen Apologeten aus der gemeinsamen Benützung der Akten zu erklären seien)

und über das Fortleben Cyprians in der Legende bezw. seine Konfundierung mit dem Zauberer Cyprian von Antiochia (II 360 f. M. zeigt sich hier nicht genügend unterrichtet). C. W.

Karl Praechter, Bericht über die Litteratur zu den nacharistotelischen Philosophen für 1896—1899. Jahresbericht für Altertumswissenschaft Bd. 108 (1901. I) S. 129—210. Ein Teil des vorzüglichen Berichtes, bes. die Abschnitte über die Neuplatoniker, kommt auch für unsere Studien in Betracht. K. K.

John Addington Symonds, Studies of the Greek poets. Vol. II. 3. Aufl. London, A. and Ch. Black 1902. X, 420 S. 8⁰. Berührt unser Gebiet mit den beiden Kapiteln (22 und 23) über die Anthologie und Musaios' Hero und Leander (S. 283—343 und 344—360). C. W.

Terrot Reaveley Glover, Life and Letters in the fourth Century. Cambridge, University Press 1901. XVI, 398 S. 8⁰. Enthält außer einem Einleitungskapitel über den behandelten Zeitraum im allgemeinen eine Reihe lesenswerter Charakteristiken, darunter des Julian, des Quintus von Smyrna, des Palladas, des Synesios, sowie der griechischen und der altchristlichen Novellistik. Die neuere Litteratur ist nicht genügend benützt, aber der Verf. entwaffnet den Kritiker durch die den Schluß des Vorwortes bildende Mitteilung, daß er den größten Teil des Buches in Canada habe ausarbeiten müssen. Vgl. die Besprechung von **Anonymus**, The. Athenaeum Nr. 3873 (18. Jan. 1902) S. 75 f.; von **Zöckler**, Theologisches Literaturblatt 23 (1902) Nr. 13 Sp. 152 f.; von **Franklin T. Richards**, The Classical Review 16 (1902) Nr. 2 S. 131—134; von **P. Th. Calmes**, Revue biblique 11 (1902) 307 f. C. W.

Erwin Rohde, Der griechische Roman. 2. Aufl. (Vgl. B. Z. XI 205.) Besprochen von **C. Haeberlin**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1902) Nr. 52 Sp. 1610—1612. A. H.

E. Rohde, Kleine Schriften. (Vgl. B. Z. XI 205.) Besprochen von **W. H. Roscher**, Neue Jahrbücher für das klassische Altertum 1901 I S. 716—718 (mit treffender Charakteristik Rohdes); von **li**, Literarisches Centralblatt 53 (1902) Nr. 11 Sp. 369—371; von **J. Sitzler**, Neue philol. Rundschau 1902 Nr. 5, 103 f. C. W.

F. Leo, Die griechisch-römische Biographie. (Vgl. B. Z. X 654.) Besprochen von **Hermann Peter**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 1 Sp. 13—21; von **Émile Thomas**, Revue critique 36 (1902) Nr. 7 S. 134—138; von **li**, Literarisches Centralbl. 53 (1902) Nr. 10 Sp. 332 f.; von **T⟨heodor⟩ ⟨Reinach⟩**, Revue des études grecques 14 (1901) 405 f. C. W.

Stephan Glöckner, Quaestiones rhetoricae. (Vgl. B. Z. XI 206.) Besprochen von **Paul Lejay**, Bulletin critique 23 (1902) Nr. 3 S. 44—46; von **B⟨lass⟩**, Literarisches Centralbl. 53 (1902) Nr. 2 Sp. 75; von **C. Hammer**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 16 Sp. 487 f. C. W.

E. Maass, Analecta sacra et profana. (Vgl. B. Z. XI 164 ff.) Besprochen von **von Dobschütz**, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 4 Sp. 103 f.; von **Aug. Heisenberg**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 10 Sp. 302; von **G. D⟨e⟩ S⟨anctis⟩**, Rivista di filologia 30 (1902) 137. C. W.

August Heisenberg, Analecta. (Vgl. B. Z. XI 205.) Besprochen von **Johannes Dräseke**, Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 45 (1902)

149—158; von **G. Wartenberg**, Wochenschrift für klassische Philologie 19 (1902) Nr. 6 Sp. 153—155; von **Ph. Meyer**, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 9 Sp. 266; von **Th. Preger**, Neue philologische Rundschau 1902 Nr. 12 S. 269 f. C. W.

V. Lundström, Ramenta Byzantina. II—VII. Eranos 4 (Upsala 1901) 134—147. In dieser Fortsetzung seiner Ramenta (vgl. B. Z. IX 568) bietet L. verschiedene wertvolle Beiträge zur byzantinischen Litteratur- und Textgeschichte. 1 (II). Nach Prüfung aller bekannten Hss des Marino Falieri kommt L. zum Schlusse, daſs er nicht, wie Scrinzi gewollt hatte, mit dem älteren der zwei historisch nachweisbaren Männer dieses Namens, sondern mit dem jüngeren (vgl. B. Z. IX 571 f.) identisch ist und also im Anfange des 16. Jahrh. lebte. 2 (III). Einige neue Beiträge zu den Gedichten des Christophoros von Mytilene. 3 (IV). Korrektur der Überschrift eines Gedichtes des Christophoros Protasecretis, den L. für identisch mit Christophoros von Mytilene hält. 4 (V). Sammelausgabe der in verschiedenen Ausgaben und Hss zerstreuten Epigramme auf den hl. Dionysios Areopagita. Eine Hs der lateinischen Übersetzung des Dionysios in Caesena enthält einige dieser Epigramme in lateinischer Transkription. 5 (VI). Nachweis, daſs der Arzt Johannes Actuarius, der gewöhnlich als „Sohn des Zacharias“ bezeichnet wird, in Wahrheit Johannes Zacharias hieſs; Zacharias war der Familienname. 6 (VII). Nachweis eines vierzeiligen, durch Assonanz ausgezeichneten Gedichts des Isidoros Pelusiotes, Lib. 1 epist. 161. K. K.

Leandro Biadene, Carmina de mensibus di Bonvesin da la Riva. Studi di filologia romanza 9 (1901) 1—130. Ausgabe der lateinischen carmina de mensibus des alten 'maestro e rimator milanese' Bonvesin da la Riva (der italienische trattato dei mesi ist schon 1872 ediert worden) auf Grund des Cod. Vat. 3113 s. XV mit Anmerkungen, Einleitung (darin ein Überblick über die Darstellungen bezw. die Kämpfe der Jahreszeiten und Monate in Kunst und Poesie) und einer reichhaltigen Appendice bibliografica 'Le rappresentazioni e i contrasti delle stagioni e dei mesi nella letteratura Europea' (S. 90—92 Aufzählung griechischer Texte). Vgl. die Besprechung von **G⟨aston⟩ P⟨aris⟩**, Romania 30 (1901) 597—602. C. W.

Nikos A. Bees (Βέης), *Βυζαντινὰ αἰνίγματα*. *Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 6 (1902) 103—110. Ediert fünfzehn byzantinische Rätsel aus Hss der Nationalbibliothek in Athen. Die Einleitung bringt eine kritische Übersicht über die Litteratur zum byzantinischen Rätsel. K. K.

Ath. J. Spyridakis, *Αἴνιγμα βυζαντινόν*. *Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 5 (1901) 176. Giebt die Lösung eines der von Lampros, *Δελτίον τῆς ἱστορ. καὶ ἐθνολογ. ἑτ.* Bd. II 152 ff., edierten byzantinischen Rätsel. K. K.

H. Gelzer, Sextus Julius Africanus und die byzantinische Chronographie II 2. (Vgl. B. Z. X 655.) Besprochen von **A. Schöne**, Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 7/8 Sp. 417—418. A. H.

Thomas Whittaker, The Neo-Platonists. Cambridge, University Press 1901. XIII, 231 S. 8°. Besprochen von **S. F. M.**, The Bibliotheca sacra 69 Nr. 233 (1902) 212 f. C. W.

Carl Schmidt, Plotins Stellung zum Gnosticismus etc. zugleich

mit **Carl Schmidt**, Fragment etc. (vgl. B. Z. X 676) und **Otto Stählin**, Zur handschriftlichen Überlieferung des Clemens Alexandrinus (vgl. B. Z. X 674) besprochen von **Paul Lejay**, Revue crit. 52 (1901) 409—411. K. K.

Procli Diadochi in Platonis rempubl. commentarii vol. II ed. **G. Kroll.** (Vgl. B. Z. X 655.) Besprochen von **B⟨lass⟩**, Literarisches Centralblatt 53 (1902) Nr. 5 Sp. 164; von **Arturo Bersano**, Bolletino di filologia classica 8 (1901) Nr. 4 S. 75—77; von **My.**, Revue critique 36 (1902) Nr. 13 S. 249 f.; von **C. E. Ruelle**, Bulletin critique 23 (1902) Nr. 13 S. 243 f. (Bd. I und II). C. W.

Joh. Zahlfleisch, Einige Corollarien des Simplicius in seinem Commentar zu Aristoteles' Physik (ed. Diels) I p. 1129—1152 (contra Philoponum). Archiv für Geschichte der Philosophie N. F. 8 (1902) 186—213. Erläuterung der von Simplicius an den Einwendungen des Philoponos gegen des Aristoteles Lehre von der Ewigkeit der Bewegung und der Zeit geübten Kritik. C. W.

Em. Peroutka, Studi o cisaři Julianovi. Napsal E. P. I. Prameny a literatura. Listy filologické 29 (1902) 1—19; 105—121. C. W.

P. Allard, Julien l'Apostat I. (Vgl. B. Z. XI 207.) Besprochen von **G. Kurth**, Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge 5 (1901) 163—165; von **C. Cipolla**, Bollettino di filologia classica 7 (1900/01) Nr. 3 S. 56—60; von **A. Feder** S. I., Literarischer Handweiser 40 (1901/2) Nr. 11 Sp. 357—359; von **C. Rinaudo**, Rivista storica italiana 18 (1901) 125—128. C. W.

Paul Allard, La religion de l'empereur Julien. Revue des questions historiques 71 (1902) 349—393. 1) Les pratiques religieuses. 2) Dieu et les dieux. 3) La théologie du Soleil. 4) L'interprétation des mystères. 5) La morale. C. W.

H. Dessau, Sur un nouvel édit de l'empereur Julien. Revue de philologie 25 (1901) 285—288. Die in den Fayûm-Papyri von Grenfell, Hunt und Hogarth edierte (zweite) Hälfte eines Kaiserediktes vom 24. Juni des Jahres ?, in dem der betreffende Herrscher das sogen. aurum coronarium erläſst, rührt nicht, wie die Herausgeber annehmen, von Alexander Severus, sondern von Julian her und ist demgemäſs in das Jahr 362 zu setzen. Eine Ergänzung von Dessaus Argumentation liefert **Ulrich Wilcken**, Archiv für Papyrusforschung 2 (1902) 169. C. W.

Gaetano Negri, L'imperatore Giuliano l'Apostata. Studio storico di G. N. Mailand, Höpli 1901. XX, 509 S. 8°. Besprochen von **G. Vitelli**, Atene e Roma 4 (1901) Nr. 28 Sp. 130—132; von **C. Jullian**, Revue historique 78 (1902) 167; von **Alice Gardner**, The English historical Review 17 Nr. 65 (Januar 1902) 141—143; von **B⟨idez?⟩**, Revue critique 36 (1902) Nr. 12 S. 235; von **Achille Coen**, Archivio storico italiano S. 5 t. 28 (1901) 359—371; von **Vincenzo Costanzi**, Rivista di filologia 30 (1902) 168—172; von **Paolo Rotta**, L' iniziativa di Giuliano Imperatore ed il suo significato sociale, La Rassegna nazionale anno 24 vol. 123 (1902) 659—677; von **C. Rinaudo**, Rivista storica italiana anno 19 ser. 3 vol. 1 (1902) 22 f.; von **V. F.**, Archivio della R. Società Romana di storia patria 24 (1901) 521—524; von **Carlo Cipolla**, Bollettino di filologia classica 8 (1902) Nr. 7 S. 153—157;

von **Wilmer Cave France**, The American Journal of Theology 6 (1902) 357 f. C. W.

Nikolaus Heim, Christus victor! Kampf und Sieg der Kirche Jesu unter Kaiser Julian dem Apostaten. Ein Buch zur Belehrung für jedermann. Kempten, Kösel 1902. XVI, 364 S. 8°. Wird, wenn es wissenschaftlichen Wert hat, besprochen werden. C. W.

Giovanni Salvatore Ramundo, Commodiano e Giuliano l'Apostata. Scritti vari di filologia. Rom, Forzani e Co. 1901. 4°. S. 215—229. Versetzt den christlich-lateinischen Dichter Commodianus aus dem 3. Jahrh. in die Zeit Julians und deutet eine Reihe von Stellen aus seinen Gedichten auf die Thaten und Maſsnahmen dieses Kaisers. Ich verbleibe bis auf weiteres bei dem üblichen Ansatze des 'mendicus Christi'. Vgl. auch des Verfassers Aufsatz 'Quando visse Commodiano?' im Archivio della R. Società Romana di storia patria 24 (1901) 373—391. C. W.

W. Vollert, Kaiser Julians religiöse Überzeugung. (Vgl. B. Z. IX 564.) Besprochen von **Anonymus**, Allgemeine evangelisch-lutherische Kirchenzeitung 1902 Nr. 1 Sp. 10—15; **E. Preuschen**, Berl. philologische Wochenschr. 21 (1901) Nr. 51 Sp. 1581—1584. C. W.

C. Jullian, Le Palais de Julien à Paris. Académie des Inscriptions et belles-lettres 1902 S. 14—17. Die Meinung, daſs Julian in den Thermes de Cluny residiert habe, wird als irrig nachgewiesen. C. W.

W. Weinberger, Zur Kolluth-Kritik. Wiener Studien 23 (1902) 226—233. K. K.

L. Sternbach, Analecta Laurentiana. Festschrift für Th. Gomperz, Wien, A. Hölder 1902. S. 393—400. Ediert aus dem Cod. Laur. Plut. V 10 zwei im Kataloge von Banduri übersehene Epigramme, die dort dem Philemon zugeteilt sind, in Wahrheit aber dem Palladas (4. Jahrh.) gehören, wie St. in einer gelehrten Untersuchung zeigt. K. K.

R. Reitzenstein, Zwei religionsgeschichtliche Fragen nach ungedruckten griechischen Texten der Straſsburger Bibliothek. Mit 2 Tafeln in Lichtdruck. Straſsburg, Trübner 1901. VIII, 149 S. 8°. Muſs hier erwähnt werden wegen der S. 47 ff. und 52 ff. aus den Straſsburger Papyri 480 und 481 edierten und eingehend erklärten Lieder auf den Perserkrieg Diokletians und von der Weltschöpfung, die beide dem 4. Jahrh. angehören. Über den sonstigen Inhalt des Buches vgl. die Besprechung von **Anrich**, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 10 Sp. 302—305 und **A. L⟨oisy⟩**, Revue crit. 53 (1902. I.) 104—106. C. W.

B. Rappaport, Hat Zosimus I c. 1—46 die Chronik des Dexippus benutzt? Beiträge zur alten Geschichte 1 (1902) 427—442. Bejaht die Frage im Gegensatze zu Mendelssohn, Böhme und Wachsmuth. C. W.

B. Domański, Die Psychologie des Nemesius und **M. Worms**, Die Lehre von der Anfangslosigkeit der Welt. (Vgl. B. Z. XI 212; 231.) Besprochen von **Th. Elsenhans**, Theologische Literaturzeitung 26 (1901) Nr. 25 Sp. 660 f.; von **Rudolf Eucken**, Göttingische gelehrte Anzeigen 163 (1901) Nr. 11 S. 900—907. Domański allein von **O. Willmann**, Allgemeines Litteraturblatt 11 (1902) Nr. 7 Sp. 199. C. W.

Luigi Galante, Contributo allo studio delle epistole di Procopio di Gaza. Studi italiani di filologia classica 9 (1901) 207—236. Im ersten Teile der Arbeit, Procopio e la 'Legge del Meyer', stellt der

Verf. gegen Kirsten (vgl. B. Z. IV 623 ff.) fest, dafs Prokopios zu den Autoren gehört, 'che considerano la chiusa ritmica come legge rigorosa', im zweiten, 'per il testo delle epistole', klassifiziert er die Hss und giebt eine reiche Nachlese zu Herchers Apparat. C. W.

M. Krascheninnikov, Procopii Caesariensis Anecdota ed. M. K. (Vgl. B. Z. X 656.) Besprochen von **Th. Preger**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1902) Nr. 48 Sp. 1481—1482. A. H.

Felix Dahn, Ein falscher Brief Justinians an Narses. Beilage zur 〈Münchener〉 Allgemeinen Zeitung vom 12. April 1902 (Nr. 84). Zeigt mit überzeugenden Gründen, dafs der von Cujacius in seinen Observationes lib. X c. 12, Opera omnia, Venetiis 1758 p. 244, angeführte lateinische Brief des Justinian an Narses, den Cujacius von einem (nirgends nachweisbaren) spanischen Pater Gelasius erhalten hat, eine Fälschung ist, die wohl von einem Spanier des 14. oder 15. Jahrh. herrührt. K. K.

G. Vitelli, Per i 'Tetrastichi' di Ignazio. Studi italiani di filologia classica 9 (1901) 367. Handschriftliche Notiz zu den von C. F. Müller als Anhang des Babrius von Crusius edierten Tetrasticha. K. K.

C. de Boor, Zweiter Bericht über eine Studienreise nach Italien zum Zwecke handschriftlicher Studien über byzantinische Chronisten. Sitzungsber. d. Kgl. preufs. Akad. d. Wiss. 1902 Nr. IX S. 1—19. Schon auf seiner ersten Studienreise (vgl. B. Z. IX 565 ff.) hatte C. de Boor die spanischen Hss der Konstantinischen Exzerpte kollationiert. Nun hat er seine Studien über dieses dunkle und unwegsame Gebiet der Überlieferung der alten Geschichtschreibung durch Vergleichung der italienischen Hss zum Abschlufs gebracht und ist u. a. zu dem wichtigen Ergebnis gekommen, dafs für die Exzerpte De legationibus gentium nur der Codex Ambrosianus N 135 sup. in Betracht kommt. K. K.

Fr. Westberg, Die Fragmente des Toparcha Gothicus aus dem 10. Jahrhundert. St. Petersburg 1901. (Vgl. B. Z. X 657.) Besprochen von **Jul. Kulakovskij** im Journal des Minister. der Volksaufkl. Bd. 340 (1902) Aprilheft S. 449—459 (russ.). E. K.

S. Reinach, La question du Philopatris. Revue archéol. 1902, I 79—110. R. erwähnt zuerst, dafs auch E. Renan sich wiederholt auf den Philopatris berufen und ihn für ein Werk aus der Zeit des Julian gehalten hat, und giebt dann eine Übersicht der übrigen Geschichte der Philopatrisfrage bis auf Rohde. Seine eigene Untersuchung geht von dem Satze aus, dafs man zuerst die Zeit des Werkes bestimmen müsse und dann erst an die Aufdeckung des Grundgedankens und der Absicht herangehen dürfe. Die Frage der Entstehungszeit hält R. mit Recht heute für gelöst, und zwar in dem Sinne, dafs das Werk aus der Zeit des Nikephoros Phokas stammt, eine Datierung, die zuerst B. Hase aufgestellt, zuletzt E. Rohde (B. Z. V 1 ff.; VI 475 ff.) mit sachlichen Gründen und C. Stach (De Philopatride, Krakau 1897) durch sprachliche Kriterien bewiesen haben. Von den zwei Jahren, die hauptsächlich in Betracht kommen, 965 und 969, hält R. das erstere für wahrscheinlicher, doch ist diese Detailfrage nebensächlich und läfst sich m. E. nicht mit Sicherheit entscheiden.

Was nun den Sinn und die Absicht des Dialogs betrifft, so betont R. sehr richtig, dafs im Philopatris keine wirklichen Heiden vorkommen, ob-

schon noch Crampe diese Ansicht hartnäckig verteidigt und in R. Garnett (vgl. B. Z. X 656) sogar einen gläubigen Nachbeter gefunden hat. Dann erklärt er das Prunken mit alter Gelehrsamkeit aus dem Wiedererwachen der klassischen Studien im 10. Jahrh., der Bewegung, die später, im Zeitalter der Komnenen und Paläologen, zu dem so lange in seiner Bedeutung verkannten byzantinischen Humanismus, diesem mächtigen Vorläufer des abendländischen Humanismus, geführt hat. Diese Strömung hatte, wie natürlich, auch in Byzanz einen freisinnigen Zug, und sie wurde daher von der christlichen Orthodoxie wiederholt verdächtigt, wie sich das z. B. in der Stellung der Kirche zu Michael Psellos und Johannes Italos gezeigt hat. Die Existenz einer solchen antikheidnischen, gegen das Christentum zuweilen indifferenten Geistesströmung in Byzanz ist zweifellos. Doch hätte Reinach wohl besser gethan, sich in dieser Frage nicht auf die Prolegomena zu berufen, mit denen Sathas den 7. Band seiner *Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη* verunziert hat; denn wenn etwas im stande war, die Theorie vom liberalen Humanismus in Byzanz in Mifskredit zu bringen, so ist es das in seiner Kritiklosigkeit und Phantastik geradezu groteske Machwerk des griechischen Gelehrten.

Nicht gegen wirkliche Heiden also, sondern gegen diesen der Kirche gefährlichen oder gefährlich scheinenden Humanismus richtet sich nach R., mit den milden Waffen des Spottes, der erste Teil des Dialogs; im zweiten denunziert der Verf., in schärferen Tönen und viel ernsthafter, dem Kaiser eine in der Stadt schleichende revolutionäre Bewegung. Als Dank für diesen doppelten Dienst heischt der Autor zum Schlufs vom Kaiser eine Unterstützung. So bietet der Philopatris wichtiges Material für zwei bedeutende byzantinische Fragen, die noch ihres Historikers harren: die der Opposition und die des Humanismus in Byzanz.

Wie man sich auch zu diesem neuen Lösungsversuche stellen mag, sicher liegt zunächst darin ein grofser Fortschritt, dafs man endlich aufgehört hat, die Disputation im Philopatris als eine ernste und biedere religiöse Polemik aufzufassen und hier jedes Wort mit der hölzernen Elle zu messen. Hiermit hat schon Rohde aufgeräumt, und er hat sogar (B. Z. VI 479) den ganzen ersten Teil des Dialogs für eine litterarische Posse ohne ernste und praktische Tendenz erklärt. So weit nun will Reinach nicht gehen; er meint, eine ganz zwecklose Farce könne man dem Verf. nicht zutrauen; er habe gewufst, warum er schreibe: er habe als echter Patriot (daher der Titel: *Φιλόπατρις*) dem Kaiser über das kirchenfeindliche Wesen des Humanismus und bes. über die den Thron bedrohenden Machinationen der Unzufriedenen die Augen öffnen wollen.

Ich habe den Dialog mit Rücksicht auf diese neue Auffassung noch einmal durchgelesen und gestehe, dafs sie mir im grofsen und ganzen einleuchtet. Völlig unbestreitbar scheint mir, dafs ein an des Kaisers Adresse gerichteter Hinweis auf die Revolution vorliegt. Weniger sicher scheint mir die Annahme, der Verf. wolle die Humanisten brandmarken. Allerdings ist das Milieu, aus dem der Dialog stammt und auf das er berechnet ist, sophistisch-klassizistisch; andere Kreise hätten das aus bunten Fetzen der alten Mythologie, Poesie, Geschichte, Altertümer und Lexika centoartig zusammengewobene Gespräch gar nicht verstehen können. Ob aber dieser antiquarische Bombast geradezu eine Verdächtigung des Humanismus an

höchster Stelle bezweckt, ist mir zweifelhaft. Wer anklagen will, mufs seine Anklage etwas deutlicher formulieren. Vielleicht handelt es sich bei dieser Gegenüberstellung von heidnischer Mythologie und christlicher Lehre doch nur um ein im Sinne der sophistischen Kunststücke gehaltenes litterarisches Spiel, das durch irgend ein uns nicht bekanntes Vorkommnis veranlafst sein mag. Unbestreitbar bleibt, dafs Reinach den Philopatris zum erstenmal in die richtige Beleuchtung gerückt und das Milieu, aus dem er erwachsen ist, erkannt hat. Übrigens scheint er mir den litterarischen Wert des Stückes etwas zu unterschätzen; um freilich die eigenartig milde Sorte von Witz, die hier geboten wird, zu würdigen, mufs man sich in die byzantinische Psyche hineinversetzen, die dem modernen Mitteleuropäer oft so fremdartig erscheint wie die der Chinesen. K. K.

Konst. Horna, Einige unedierte Stücke des Manasses und Italikos. Jahresber. des k. k. Sophiengymnasiums in Wien 1901/1902. Wien 1902. 26 S. 8⁰. Von Horna werden hier folgende Inedita publiziert: 1) Des Konstantinos Manasses Monodie auf den Tod seines Stieglitzes (*Τοῦ κυροῦ Κωνσταντίνου τοῦ Μανασσῆ μονῳδία ἐπὶ ἀστρογλήνῳ αὐτοῦ τεθνηκότι*), nach den Codd. Vindob. phil. graec. 149, Barocc. 131 und dem freilich zum Teil völlig unleserlichen Laurentianus Conv. soppr. 627. 2) Des Italikos Monodie auf den Tod seines Rebhuhns (⟨*Τοῦ Ἰταλικοῦ*⟩) *μονῳδία ἐπὶ τῷ πέρδικι αὐτοῦ τεθνηκότι*), nach den Codd. Barocc. 131 und Escor. Y—II—10. 3) Des Italikos Ethopöie: Was würde der hl. Erzmärtyrer Stephan sagen, wenn er vom Küster an die Venezianer verkauft würde? (*Τοῦ Ἰταλικοῦ ἠθοποιΐα· ποίους ἂν εἴποι λόγους ὁ ἅγιος Στέφανος ὁ πρωτομάρτυς, παρὰ τοῦ νεωκόρου τοῖς Βενετίκοις* (im Texte ist statt *Οὐεττία* wohl *Βενετία* zu schreiben) *πωλούμενος*), noch Cod. Escor. Y—II—10. 4) Ein kleiner Dankbrief an den Kaiser, nach Cod. Barocc. 131. 5) Ein Bufsgedicht in 71 politischen Versen, nach Barocc. 131. Nr. 4 und 5 sind in der Hs ohne Titel und Autorname überliefert; Horna teilt sie vermutungsweise dem Italikos zu. Der Text der Inedita, bei dessen Herstellung sich H. der unschätzbaren Hilfe von E. Kurtz zu erfreuen hatte, ist sauber und lesbar. Störend wirkt, dafs H. sich im Apparat von der jetzt üblichen Technik entfernt hat und die Sigel der Hss vor die Lesarten setzt und mit einem überflüssigen Punkte ausstattet (z. B. 6. V. *σειρήνια*; dagegen aber: 4. *νεκροῦ* deest in B). Kann denn in solchen Äufserlichkeiten nicht endlich einmal Übereinstimmung erzielt werden? Es wäre, wie ich schon früher vorgeschlagen habe, höchste Zeit, dafs auf einer Philologenversammlung in allen diesen technischen Dingen (z. B. besonders auch im Gebrauche der verschiedenen Klammern) eine Einigung vorbereitet würde.

Nach den Texten giebt uns H. eine wertvolle, durch besonnene Kritik und klare Darstellung ausgezeichnete Untersuchung über die litterarhistorische Stellung und die Überlieferung der edierten Stücke. Mit Recht bemerkt H., wie wünschenswert eine Gesamtausgabe der rhetorischen und sonstigen kleinen Schriften des Manasses sei, und weist hierfür auf den wichtigen Cod. Marc. Append. XI 22 hin. Inhaltlich berührt sich die Monodie auf den Stieglitz mit den zwei Jagdekphrasen des Manasses und der ihm zugeteilten Biographie des Oppian, und der Verf. bringt das Auftreten dieser Sportlitteratur mit der Thatsache in Verbindung, dafs Kaiser Manuel

Komnenos ein leidenschaftlicher Liebhaber jeder Art von Jagd war. Sehr dankenswert sind des Verf. Ausführungen über den interessanten Michael Italikos, über dessen Thätigkeit wir erst durch Treu und Mercati (B. Z. IV 1 ff. VI 126 ff.) näher aufgeklärt worden sind. Zu S. 22, wo H. die im Barocc. 131 enthaltenen „Formulae prooemiales" erwähnt, sei bemerkt, dafs die Überschrift des dritten Stückes nicht τοῦ βλεμμύδου τοῦ κυροῦ lautet, sondern, wie ich vor zwei Jahren in Oxford bei einer eingehenden Prüfung der hochinteressanten Hs selbst konstatiert habe: τοῦ βλεμμίδου κυροῦ (νικηφόρου προοίμι⟨ον⟩). Mithin beruht auch die von A. Heisenberg, Nicephori Blemmydae curriculum vitae etc., Leipzig, Bibl. Teubn. 1896 S. CVIII, gebotene Lesung τοῦ ἐλεκρύδος (?) κυροῦ auf einem Irrtum, der wahrscheinlich durch die Unzulänglichkeit der von Heisenberg benützten Photographie der Seite veranlafst worden ist. — Die Behauptung (S. 24), die Schreibung $\pi\overset{o}{\rho}$ könne sowohl πρός wie πρό bedeuten, ist m. W. unrichtig; mir ist wenigstens kein Beispiel bekannt, wo ο über der Linie etwas anderes als ος bedeutet. — Die ganze Arbeit macht, wenn man von der etwas verworrenen Disposition absieht, einen höchst erfreulichen Eindruck, und es ist sehr zu wünschen, dafs H. seine Studien auf dem byzantinischen Gebiete fortsetze. K. K.

L. Sternbach, Analecta Manassea. Eos 7 (Lemberg 1902) 180—194. St. ediert zuerst aus Cod. Urbinas gr. 134, s. XV, ohne Beiziehung des schwer lesbaren Escur. Y—II—10, s. XIV, des Manasses Ἔκφρασις ἁλώσεως σπινῶν καὶ ἀκανθίδων, dann ein in demselben Codex folgendes Fragment einer Monodie des Manasses auf einen Jüngling, in dem St. auf Grund der Bezeichnung „καισάρων θυγατριδοῦς, βασιλέων ἀπόγονος" wohl richtig einen Sohn jenes Marianos Maurokatakalon erblickt, der mit einer Schwester des Käsar Nikephoros Bryennios, des Mannes der Anna Komnena, verheiratet war. Beide Texte begleitet ein kritischer Apparat mit Kommentar. K. K.

L. Levi, Cinque lettere inedite di Emanuele Moscopulo. Studi ital. di filol. class. 10 (1902) 55—72. Über Manuel Moschopulos, den Schüler und Freund des Planudes, verdanken wir die meisten Nachrichten der bekannten Arbeit von M. Treu. Von der Vielseitigkeit des gelehrten Humanisten giebt sein noch nicht vollständig edierter Nachlafs Kunde, der theologische und philologische Fragen behandelt; die Streitschrift Διάλεξις πρὸς Λατίνους ist übrigens nicht, wie Levi meint, in Krumbachers Litteraturgeschichte unerwähnt geblieben, sondern steht dort in Ehrhards Abschnitt S. 95 oben. Aus Cod. Marc. XI 15 s. XV teilt L. in dieser Arbeit 5 Briefe des Moschopulos mit. Der erste Brief, dessen Adressaten uns nicht genannt werden, ist eine weder humane noch urbane Invektive aus unbekanntem Anlafs. Der zweite Brief wird im Cod. Marc. mit Unrecht dem Maximos Planudes zugeschrieben; richtiger weist ihn der Coislin. 341 mit der Aufschrift ὑπόσχεσις τοῦ αὐτοῦ πρὸς τὸν βασιλέα dem Moschopulos zu. Im dritten Briefe berichtet der Verf. seinem Oheim, dem Metropoliten Nikephoros Moschopulos in Kreta, über eine Reise im Mittelmeer; anderes bleibt unklar. Der Adressat des vierten Briefes ist der Philosoph Joseph, den wir jetzt durch Treu kennen (B. Z. VIII 1—64); der fünfte Brief ist an den Kaiser gerichtet. Er ist aufserdem erhalten im Cod.

Barocc. 120 und Oxon. Misc. 99, wie auch der dritte noch im Coislin. 341 zu lesen ist. Es ist sehr bedauerlich, dafs L. nicht diese andern Hss verglichen hat; der durchaus nicht immer gut überlieferte Text hätte sicher manches gewonnen. Aber auch so hätte L. mehr thun können. Ep. I Z. 11 ist statt *ὑμεῖς δὲ ὅπως αὐτὸ δέξεσθε· παρεσκευασμένοι* zu schreiben *δέξεσθε ⟨ἔστε⟩ παρεσκευασμένοι.* — Ep. II S. 59 Z. 4 v. u. ist in *ἀσφάλειαν δίδωμι σὺν θεῷ μὴ διαπράξασθαι τοιοῦτό τι εἰς τὸ ἑξῆς* nicht zu ändern *διαπράξεσθαι*; denn der Inf. Aor. in Vertretung des Inf. Fut. ist der späten Gräcität durchaus geläufig. — Ep. III S. 60 Z. 2: *ἀλλά μοι βαρεῖα θεοῦ μῆνις εἰς τοῦτο ἑπομένη τὴν δίκην εἰσπράττεται· οὐκ οἶδα πότερον ἣν αὐτὸς ὤφειλον ἢ οἱ πρόγονοι, οἶμαι μὲν οὖν ἄνωθεν δὲ εἰκὸς διελθεῖν. ἐπεὶ τῶν ὑπὸ θεοῦ γεγονότων ἀνθρώπων . . . εἶτα . . . διαιρεθέντων, ἔδει τοὺς μὲν . . . . κατάγεσθαι . . . . τοὺς δὲ ἀνάγεσθαι, ὡς . . . ἐπιλέγοιντο . . . ἀνάγκην ὑπάρξαι καὶ τὴν ἡμετέραν πατρίδα ἐπὶ τὰ ἀμείνω ἀχθῆναι.* Zu dem Worte *διελθεῖν* macht L. die Bemerkung: così il ms. evidentemente corrotto: si potrebbe supporre una lacuna fra *οὖν* e *ἄνωθεν*. Allein es ist alles in bester Ordnung, wenn man hinter *εἰσπράττεται* ein Komma, hinter *πρόγονοι* einen Punkt und hinter *διελθεῖν* ein Komma setzt; denn von *διελθεῖν* ist *ἀνάγκην ὑπάρξαι* abhängig. Die Verbindung *οὖν δὲ* macht keine Schwierigkeit. — Auf derselben Seite Z. 10 v. u. schreibt L. zu *ἵνα κἂν τούτῳ πρόνοιαν ἴδῃς θεοῦ καὶ ἀνθρωπίων ἀναπήρων τὴν γνώμην ἐπ' ἐμὲ ἀπέχθειαν*: espungo come una glossa il sost. *ἀπέχθειαν*. Davon kann aber keine Rede sein, sondern es ist in der Überlieferung eine etwas harte Konstruktion = *ἀπέχθειαν οὖσαν* zu erkennen oder *ἀπεχθῆ* zu emendieren. — S. 61 Z. 1: *διενοούμεθα τὴν ἐπὶ Θετταλίας ἀποτολμῆσαι. ὑπόπτου δὲ πάνυ καὶ αὐτῆς διαγινομένης ὑπὸ τῶν αὐτῶν Σικελιωτῶν ἐκ τῆς τοῦ σήλεως ἑλόντων τὴν λείαν, καὶ μηδὲν ἄμεινον ἤδη τῆς θαλάσσης διακειμένης κτλ.* Zu *σήλεως* bemerkt L.: forse per *Σήλυος, ἐκ τῆς τοῦ Σήλυος* cioè *πόλεως*, ossia *ἐκ Σηλυμβρίας*. Allein diese Erklärung ist sprachlich ganz unhaltbar, und zudem liegt Selymbria an der Propontis, während der hier geforderte Ort, den sicilische Piraten heimsuchen, in Thessalien zu suchen ist. Man wird *ἐκ τοῦ Πήλεως* i. e. Thessalien, das Land des Peleus, lesen müssen, was nach meiner Überzeugung auch in der Hs steht. Paläographisch bildet *σ* die Hälfte des *π*, und ein Verlesen ist leicht möglich. — S. 62 Z. 12 v. u. *τούτου δ' αἴτιον ὃς ἂν σοι προσέλθῃ πάντας ἄσμενος ὑποδέχῃ ἀταλειώτας* ⟨sic⟩ *Κυπρίους, ⟨ἢ⟩ εἴ τι ἕτερον ὄνομα φαῦλον.* Das ⟨*ἢ*⟩ hat L. hinzugefügt per congettura. Das ist unnötig. Aber auch das gekennzeichnete *ἀταλειώτας* hat L. nicht verstanden. Es ist *Ἀτταλειώτας* zu schreiben, die Bewohner von Attalia an der Küste Pamphyliens Kypros gegenüber. — Ganz falsch ist auch Ep. V S. 65 Z. 11 v. u. in *ὥσπερ εἰ καὶ τοῦ κοινοῦ τις ἦν ⟨προστάτης⟩, εἶτ' ἀμπελῶνα ἔχων ἐργάτην ἐπ' αὐτῷ ἐμισθοῦτο* die Ergänzung; denn da der Gegensatz *ὁ τῶν ἄλλων κρατῶν* ist, so ist *τοῦ κοινοῦ τις* einer aus der Menge, ein Privatmann.

Bekanntlich bedarf kein Zweig der byzantinischen Litteratur so dringend der Erklärung wie die Briefe. L. hat aber nicht den geringsten Versuch zur Erläuterung der zahlreichen dunklen Stellen gemacht, sondern es dem Leser überlassen, die Schleier zu lüften, welche jetzt das Verständnis teilweise unmöglich machen. A. H.

Ae. Martini, Manuelis Philae carmina inedita ed. A. M. (Vgl.

B. Z. XI 211.) Besprochen von **M. Treu**, Deutsche Litteraturzeitg. 1901 Nr. 50 Sp. 3169. A. H.

Demetrii Cydonii de contemnenda morte ed. **H. Deckelmann.** (Vgl. B. Z. X 659.) Besprochen von **C. O. Zuretti**, Bollettino di filologia classica 8 (1901/2) Nr. 2 S. 26 f.; von **B⟨lass⟩**, Lit. Centralbl. 53 (1902) Nr. 13 Sp. 441 f.; von **C. E. R.**, Bulletin critique 22 (1901) Nr. 30 S. 593; von **My.**, Revue critique 52 (1901) 187 f. C. W.

Vilh. Lundström, Smärre Byzantinska skrifter utgifna och kommenterade. I. Laskaris Kananos' Reseanteckningar från de nordiska länderna. Upsala-Leipzig, Harrassowitz. 47 S. 8⁰. Cod. Vindob. Hist. gr. 113 (Nessel) saec. XVI enthält hinter verschiedenen Schriften besonders des Gemistos Plethon fol. 174ʳ—175ʳ die Beschreibung einer Reise, welche ein sonst nicht bekannter Laskaris Kananos um die Zeit von 1397—1448 (Lampros) zu den Ländern um die Ostsee unternahm. Es sind kurze, nicht sehr inhaltsreiche Notizen, welche im Jahre 1881 Spyr. Lampros im *Παρνασσός* τ. έ zum ersten Male veröffentlichte. L. giebt eine neue Ausgabe mit Übersetzung und eingehendem kritisch-exegetischem Kommentar, der, soweit ich bei meiner Unkenntnis des Schwedischen urteilen darf, in erster Linie die geographischen Verhältnisse berücksichtigt. Den Verf. hält L. wie Lampros für identisch mit Johannes Kananos, der die Belagerung von Konstantinopel 1422 erzählt hat. Z. 2 schreibt L. nach Lampros *ἐπεριπάτησα τὴν παράλιον πᾶσαν κτλ.* statt Cod. *ἐν περὶ πατήσας τὴν π. π.*; zu lesen ist wohl *ἐπεριπάτησα σ' τὴν π.* — Z. 16 ändert L. *χάραμα* in *χάραγμα*, wohl mit Rücksicht auf *χάραγμα* Z. 25; allein die vulgäre Form ist nicht zu beanstanden und in dem sprachlichen Mischmasch dieses Textes durchaus möglich. — Z. 29 steht *ἔχει δὲ* ⟨*ἡ*⟩ (unnötiger Zusatz von Lampros) *ἐπαρχία αὕτη προκαθεζομένην πόλιν, ἥτις καλεῖται Ῥῆγα, καὶ χώρα Ῥήβουλε.* Lampros schreibt ohne Not *χώραν*; meines Erachtens nicht recht glücklich ändert L. *καὶ ἑτέρα Ῥ.*, obwohl ihm die Bedeutung 'grofser Ort' und die darauf bezüglichen Bemerkungen von Kretschmer (B. Z. X 584) nicht unbekannt sind. Ob übrigens Kretschmers Erklärung einer neuen Augmentativform *χώρα* aus *χωρίον* richtig ist, scheint mir doch recht zweifelhaft; denn schon im 13. Jahrh. findet sich *χώρα* sehr oft in der neuen Bedeutung, ist also nicht neugriechisch, sondern schon mittelgriechisch. A. H.

A. Papadopulos-Kerameus, *Μανουὴλ ὁ Κορίνθιος καὶ ἓν ὑμνογραφικὸν αὐτοῦ πονημάτιον. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολογικοῦ συλλόγου Παρνασσοῦ* 6 (1902) 71—102. Beschreibt den meist noch ungedruckten litterarischen Nachlafs des Megas Rhetor des Patriarchats zu Kpel Manuel aus Korinth († um 1551), der früher oft mit dem Rhetor Manuel Holobolos (13. Jahrh.) verwechselt worden ist. Das Wenige, was bei uns bisher über diesen griechischen Theologen bekannt war, verdankte man Ph. Meyer, Die theologische Litteratur der griechischen Kirche im XVI. Jahrh., Leipzig 1899 S. 35 ff. P.-K. giebt nun aber weit reichlichere Mitteilungen über die ziemlich ausgedehnte Schriftstellerei des Manuel, die sich auf die Gebiete der Dogmatik, Geschichte, Hagiographie, Kirchenpoesie u. s. w. erstreckte. Zum Schlufs ediert er einen Kanon des Manuel auf den Metropoliten von Ephesos Markos Eugenikos. K. K.

Ecthesis Chronica and Chronicon Athenarum. Edited with critical notes and indices by **Spyridon P. Lambros** (schreibe: **Lampros**).

London, Methuen & Co. 1902. X, 112 S. 8⁰. (= Byzantine Texts, edited by J. B. Bury.) Unter dem Titel *Ἱστορία πολιτικὴ Κωνσταντινουπόλεως* hat Martin Crusius in seiner Turcograecia (Basel 1584) S. 1—43 eine griechische Chronik ediert, welche die letzten Schicksale des byzantinischen Reiches und das schnelle Emporwachsen der Türkenmacht (1391—1578) erzählt. Diese Chronik wurde aus der Turcograecia von Fr. Alter im Anhange seiner Ausgabe des Phrantzes (Wien 1796) neu abgedruckt; endlich wiederholt im Bonner Corpus und in der Patrologie von Migne. Welche Hs Crusius oder vielmehr sein Gewährsmann Zygomalas benützt hat, ist unbekannt. Eine Neuausgabe einer vulgären Redaktion der Chronik veranstaltete nach Cod. Lincoln. 10 K. Sathas, *Μεσ. Βιβλ.* VII 557—610. Eine weit vollständigere Hs dieser Vulgärredaktion hat Sp. Lampros auf dem Athos gefunden, den Cod. Dionys. 263. Die Chronik reicht in ihm gegenwärtig bis 1543. Diesen Text ediert nun Lampros mit einem Apparate, der die Varianten des Lincolnensis, die Schreibungen von Sathas und, wo nötig, die Abweichungen der von Crusius edierten Historia politica enthält. An zweiter Stelle folgt eine Neuausgabe der von Lampros schon früher im *Ἀθήναιον* 6 (1878) 438—442 edierten kleinen, nur aus einigen dürren Notizen bestehenden Lokalchronik der Stadt Athen. Ein sprachlicher und ein Namenindex beschliefst den Band. Es wäre zu wünschen, dafs das Verhältnis der Ecthesis zur 'Chronik vom Jahre 1570' (vgl. Preger in der B. Z. XI 4 ff.) näher festgestellt und auch die letztere in einer kritischen Ausgabe vorgelegt würde. K. K.

N. J. Giannopulos, *Ἀνέκδοτα ποιήματα διαφόρων ποιητῶν τοῦ ιη' αἰῶνος. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 6 (1902) 128—139. Ediert aus Cod. 15 der Gesellschaft '*Ὄθρυς*' einige teils in altgriechischer Sprache und alten Metren, teils in neugriechischer Sprache abgefafste Epigramme und Gelegenheitsgedichte des 18. Jahrhunderts. K. K.

V. R⟨yssel⟩, Der Anteil der Syrer an der Weltlitteratur. Das freie Wort, 2. Jahrgang No. 6 (vom 20. Juni 1902) S. 170—178. Bei der immer mehr wachsenden Ausbreitung und Zersplitterung der Wissenschaften ist es heute in einem viel höheren Grade als früher notwendig, dafs dem Forscher von Zeit zu Zeit auch die Fortschritte auf den Nachbargebieten durch möglichst gemeinverständliche zusammenfassende Berichte bekannt gemacht werden. Solche 'Popularisierung' ist m. E. nicht minder verdienstlich als die Spezialforschung. Freilich kann und darf sie nur von Spezialisten gemacht werden; sobald — was jetzt nicht selten geschieht — Dilettanten in wohlmeinender Absicht die Vermittlerrolle übernehmen oder gar noch vermeinen, sie müfsten die trockenen Einzelergebnisse durch die „höheren Gesichtspunkte" beleben, entsteht schmutzige Arbeit. Zu dieser allgemeinen Betrachtung giebt die treffliche Skizze eines unserer tüchtigsten Orientalisten willkommenen Anlafs. Da für die weltlitterarische Verbreitung der syrischen Geisteserzeugnisse Byzanz in der Regel den Durchgangsposten bildet, so mufs R.s Übersicht den Lesern der B. Z. besonders empfohlen werden. Aus dem reichen Inhalte, der hier in knapper Form und fesselnder Darstellung geboten wird, sei die noch immer nicht hinlänglich gewürdigte Thatsache hervorgehoben, dafs bei mehreren Erzählungsstoffen (z. B. der Kreuzauffindungslegende, der Siebenschläferlegende, der Lebensgeschichte des Papstes Sylvester), die den Griechen mit den Syrern ge-

meinsam sind, nicht der syrische Text aus dem griechischen stammt, sondern umgekehrt die syrische Erzählung sich als das Original erweist. K. K.

A. Baumstark, Aristoteles bei den Syrern. (Vgl. B. Z. X 314.) Besprochen von **P. Cyrillus Welte** O. S. B., Historisch-politische Blätter 129 (1902) 578—587; von **Otto Apelt**, Berliner philologische Wochenschrift 22 (1902) Nr. 23 Sp. 709—712; von **R. D.**, Revue critique 52 (1901) 103—105. C. W.

Chronique de Michel le Syrien ed. **J. Chabot** Bd. I. (Vgl. B. Z. X 683.) Besprochen von **M. A. Kugener**, Revue de l'instruction publique en Belgique 44 (1901) 326—330. C. W.

Siegmund Fraenkel, Bemerkungen zu syrischen Texten. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft 56 (1902) 98—100. Textkritisches zu Michael Syrus ed. Chabot, zur Beschreibung Roms ed. Guidi (vgl. Ahrens-Krüger, Die sogen. Kirchengesch. des Zacharias rhetor S. 247 Anm. 1) und zum 'Schatzkästlein' ed. Bezold. C. W.

C. Brockelmann, Geschichte der arabischen Litteratur. Leipzig, Amelung 1901. VI, 265 S. 8⁰. Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen VI 2. Besprochen von **Rudolf Geyer**, Allgemeines Litteraturblatt 11 (1902) Nr. 4 Sp. 110—112; von **M. A. Kugener**, Revue de l'instruction publique en Belgique 45 (1902) 97—100. C. W.

T. J. de Boer, Geschichte der Philosophie im Islam. Stuttgart, Fromann 1901. 188 S. 8⁰. Besprochen von **C. Brockelmann**, Göttingische gelehrte Anzeigen 164 (1902) Nr. 1 S. 75—80. C. W.

Adolf Jacoby, Studien zur koptischen Litteratur. Recueil de travaux relatifs à la Philologie et à l'Archéologie Égyptiennes et Assyriennes 24 (1902) 36—44. 1) Zu dem von Hebbelynck veröffentlichten mystischen Traktat über die Bedeutung des Alphabets. Nachweis einer griechischen Rezension für einen Teil dieses von Hebbelynck, Muséon 1 (1900) 1 ff. edierten koptischen Textes im Cod. Vindob. theol. gr. 236 s. XV. 2) Ein Fragment der Petrus-Paulusakten (Nr. 9 der Strafsburger Sammlung koptischer Papyri). Dasselbe bestätigt die schon oft gemachte Beobachtung, dafs die koptischen Bearbeitungen gegenüber den griechischen Texten sich eine grofse Freiheit gestatten. C. W.

Franz Nikolaus Finck, Kleinere mittelarmenische Texte. Herausgegeben, mit Einleitung und Glossen versehen von F. N. F. Zeitschrift für armenische Philologie 1 (1901/2) 1—32; 97—120. Mitteilungen aus einer Sammelhs der Bibliothek des Klosters Etschmiadsin, die u. a. eine Genealogie der Könige von Jerusalem und Cypern sowie der Fürsten von Antiochia (s. das Stemma S. 118—120), einen Auszug aus der Chronik Michaels des Grofsen, Beschreibungen der Patriarchalverfassung und der 7 allgemeinen Konzilien enthält. C. W.

B. Volkslitteratur.

A. Chachanov, Balhvar und Jodasaph (Балнваръ и Іодасафъ). Grusinischer Text nach Hss des XI—XII. Jahrh. Mit zwei paläographischen Tafeln. Mit Übersetzung und Vorwort. Arbeiten zur Kunde des Orients (Trudy po vostokovjedjeniju) herausgegeben vom Lazarevskij Institut für orientalische Sprachen. Heft IX. Moskau 1902. XV, 32 S. 8⁰. 60 Kopeken (russ.). Auf Grund von vier sehr jungen Hss — die älteste stammt aus

dem Jahre 1799 — ist eine grusinische (georgische) Redaktion der berühmten Geschichte von „Barlaam und Joasaph", die hier „Weisheit des Balavar" betitelt ist, von Takajšvili in Tiflis 1895 herausgegeben worden. Vor kurzem sind nun im Kirchenmuseum zu Tiflis in einer Miscellanhs und in einem nur aus 7 Blättern bestehenden Hefte, das wahrscheinlich früher zum Bestande der Miscellanhs gehörte, einige Bruchstücke des grusinischen Werkes gefunden worden, die sich vor dem genannten vollständigen Texte durch weit höheres Alter auszeichnen. Denn die zwei neuen Hss (Pergament) werden von Ch. aus paläographischen Gründen und wegen der Sprache, welche die charakteristischen Merkmale der vom Athos stammenden grusinischen Denkmäler trage, ins 11/12. Jahrh. gesetzt. Ch. publiziert nun den grusinischen Text der Bruchstücke und fügte dazu eine russische Übersetzung nebst zwei Facsimiletafeln der Hss. In der Einleitung verbreitet sich der Herausgeber zuerst über die Geschichte der Auffindung und Publikation der grusinischen Texte, betont, daſs die von dem neuen Texte gebotene Form Balhvar auf ein höheres Alter deute als die früher bekannt gewordenen Formen Balavar oder Balahvar — ob das zutrifft, mögen Kenner der Geschichte des Georgischen beurteilen —, bespricht die wichtigsten Abweichungen des neuen Textes von dem früher edierten und geht schlieſslich auf die vielumstrittene Frage der Priorität des georgischen Textes ein. Er sucht die von Zotenberg und Kuhn gegen die Annahme einer Übersetzung des Romans aus dem Grusinischen ins Griechische vorgebrachten Gründe zu entkräften und neigt sich — was man einem geborenen Grusinier weniger übelnehmen wird als einem gelehrten Mitteleuropäer — zu der unmöglichen Annahme, daſs der griechische Text aus einem georgischen stamme, ohne übrigens diese Frage entscheiden zu wollen. Eigentümlich berührt es, daſs Ch. bezüglich des Sophronios, dem in der jungen grusinischen Redaktion „die Weisheit des Balavar" zugeschrieben wird, kein anderes Hilfsmittel zu nennen weiſs als die kurze Notiz von Zotenberg („De Damas, sophiste, basilien à St-Sabas, patriarche de Jérusalem 634—638 mars"). Handelt es sich ja doch um den berühmten Patriarchen von Jerusalem, über den zahlreiche Bücher reichliche Aufschlüsse geben; vgl. z. B. Geschichte der byz. Litt.[2] S. 188 ff.; 671 ff. In der paläographischen Beschreibung der Hs stört (auſser dem Druckfehler 122 st. 22?) der, wie es scheint, unausrottbare Elementarfehler, daſs nur ein Gröſsenmaſs angegeben und nicht einmal bemerkt wird, ob damit die Blattfläche oder die Schriftfläche gemeint ist. Auf den Facsimiletafeln hätte notiert werden sollen, um wieviel die Originale verkleinert sind. K. K.

Fl. de Moor, Tobie et Akhiakar. Le Muséon N. S. 2 (1901) 445—489. Im Gegensatze zum Buche Tobias, das als eine durchaus verlässige familiengeschichtliche Aufzeichnung betrachtet werden muſs, 'le roman d'Akhiakar peut être classé à bon droit parmi les multiples écrits d'origine judéo-chrétienne éclos depuis le premier siècle de notre ère au sein du christianisme'. Vgl. B. Z. IX 570. C. W.

Wilhelm Greif, Neue Untersuchungen zur Dictys- und Daresfrage. (Vgl. B. Z. XI 144 ff.) Besprochen von **J. Fürst**, Allgemeines Litteraturblatt 11 (1902) Nr. 6 Sp. 173—176. C. W.

V. Tommasini, Sulle laudi greche conservate nel *Liber Politicus* del canonico Benedetto. S.-A. aus dem Bande: „A Ernesto Monaci per

l'anno XXV del suo insegnamento gli scolari", Roma, Forzani & Co. 1901 S. 377—388. Im frühen Mittelalter (nach Fabre im 9/10. Jahrh.) gab es in Rom ein Fest von volksmäſsigem Charakter, das „Hörnerfest", bei dem die Kantorenknaben u. a. griechische Verse sangen. Eine Beschreibung des Festes mit diesen Versen ist schon von Du Cange, dann von Amati, endlich von Paul Fabre (Le polyptyque du chanoin Benoît, Lille 1889) herausgegeben worden. Erst der letzte Herausgeber gab sich die Mühe, die griechischen Verse, die in den Hss (Cod. von Cambrai 512, saec. XII, und Cod. Vallicellianus F 73, saec. XV) in lateinischer phonetischer Transkription wiedergegeben sind, herzustellen. Daſs man hierbei noch weiter kommen kann, hatte ich in der Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 257 bemerkt. Tommasini hat diese schwierige Aufgabe nicht ohne Erfolg in Angriff genommen. Nach einer sehr instruktiven Untersuchung über die Geschichte und das Wesen des „Hörnerfestes" (Cornomannia) giebt er den lateinisch transkribierten Text der Verse nach den zwei Hss und fügt dazu den von ihm konstituierten griechischen Text, der an sprachlicher und kulturhistorischer Bedeutung mit den berühmten byzantinischen Akklamationen verglichen werden darf. Einige Notizen mögen das Interesse bekunden, mit dem ich die Arbeit gelesen habe; verfehlt scheint mir in seinem Texte gerade das erste Wort des Festspiels. Der Cod. von Cambrai bietet: *Ycodes potachere*, der Vallicell.: *Uco despotachere.* Tommasini schreibt: ⟨Σ⟩ύ, ὦ δέσποτα, χαῖρε. Die Hss führen aber offenbar auf: *Οἰκοδέσποτα, χαῖρε.* Von der angenommenen Weglassung der Initiale ist in den Hss keine Spur. Sicher falsch ist Vers 3 hergestellt: *εἰσορῶ εἰς τὸ μέλλο(ν).* Das paſst nicht in den Zusammenhang und wird der Überlieferung nicht gerecht: deoysoro. Orosisto mello C(ambrai): deoysoro. Oristo mello V(allic.). In dem durch beide Hss überlieferten *de* steckt wohl das mittelgriechische *ὧδε*, und wir müssen vielleicht lesen: *⟨ὧ⟩δε οὓς ὁρῶ· ὅρισον τὸ μέλλο⟨ν⟩* (oder: *ἔρρωσ' εἰς τὸ μέλλον*, als Fortsetzung des zweimal vorhergehenden *χαῖρε*). Ebenso unmöglich ist m. E. die Konstitution von V. 4—6: *ὦ χαῖρ' ⟨ἔ⟩αρ, εἴσελθε | καρποφοροῦν τὰ . . . . . | καὶ ἀγάλλον τὸ ⟨πάντα⟩ | (τῇ σ⟨ῇ⟩ ἀγαλλιάσει)* aus dem überlieferten: *O kerasisilthe. Carpoforunta. Keagalliunta. Tysa galliusi C: Ochera sisilche Carpoforunta keagalliunta Tifa galliuse V.* Sicher ist: 1) In keagalliunta CV steckt nicht das alte *ἀγάλλω*, sondern eine Form des in der späteren Zeit sehr üblichen Verbum contractum *ἀγαλλιάω.* 2) Diese Form ist identisch mit der vorhergehenden Form *καρποφοροῦντα*, also *καὶ ἀγαλλιοῦντα.* Über die weite Verbreitung solcher Formen mit *ου* st. *ω* vgl. z. B. meine Studien zu den Legenden des hl. Theodosios, Sitzungsber. d. bayer. Akad., philos.-philol. und hist. Cl. 1892 S. 276 f., und A. N. Jannaris, An historical Greek grammar § 850[b]. 3) In *-τα* steckt nicht, wie T. annimmt, der Artikel *τὰ*, wobei in beiden Fällen ein Wort (wie *πάντα*) ergänzt werden müſste. Wir haben vielmehr zwei Beispiele das Partizips Neutr. Sing. auf *-τα*, über das z. B. Krumbacher a. a. O. S. 272 und Romanos und Kyriakos, Sitzungsber. d. bayer. Akad. 1901 S. 754 zu Vers 148, und Jannaris a. a. O. § 823 handeln. 4) Im Anfang dieses Abschnittes kann nur durch völlige Miſsachtung der Überlieferung der Satz: *ὦ χαῖρ' ἔαρ, εἴσελθε* hergestellt werden. Beide Hss ergeben entweder *ὁ καιρὸς εἰσῆλθε*, wie schon Fabre geschrieben hat, oder: *⟨τ⟩ὸ κέρας εἰσῆλθε.* Schreibt man *ὁ καιρὸς*, so wären die folgenden Partizipien als absolute Partizipien

auf -οντα aufzufassen (vgl. Jannaris a. a. O. § 823), die aber in so früher Zeit auffällig wären. Phonetisch und grammatikalisch läge am nächsten τὸ κέρας; der Vers enthielte dann eine Anspielung auf die Vermummung des Vorsängers („quando venit coronatus scolae prior cornibus", Tommasini S. 377). Also: *Τὸ κέρας εἰσῆλθε καρποφοροῦντα καὶ ἀγαλλιοῦντα τῇ σῇ ἀγαλλιάσει.* In Vers 11 (*tinabula* C: *tinabua* V) möchte ich statt: πτηνά, ποῦλα lieber πτηνόπουλα schreiben. Auf die Metrik habe ich hier noch keine Rücksicht genommen; ich halte es für geboten, zuerst den Text mit möglichst genauem Anschlufs an die Überlieferung herzustellen und erst dann auf die metrische Frage einzugehen. T. stellt dasselbe Prinzip auf (S. 381), er thut aber m. E. der Überlieferung zu viel Gewalt an. Es ist hier nicht der Ort, den ganzen Text in gleicher Weise durchzunehmen; die wenigen Proben dürften aber gezeigt haben, dafs hier noch lange nicht das letzte Wort gesprochen ist. Unerläfslich scheint mir aber, dafs für die weitere Arbeit als Basis nicht ein trotz aller Nachkollation doch immer wieder zweifelhafter Abdruck der zwei Hss, sondern gute Facsimiles benützt werden. K. K.

N. G. Polites, *Μελέται ἐπὶ τοῦ βίου καὶ τῆς γλώσσης τοῦ ἑλληνικοῦ λαοῦ. Παροιμίαι. Τόμος Γ'. Ἐν Ἀθήναις, τύποις Π. Δ. Σακελλαρίου,* W. Barth 1901. 686 S. 8°. (= *Βιβλιοθήκη Μαρασλῆ, ἀριθμ.* 146—149.) Auf die zwei mächtigen ersten Bände des monumentalen Werkes (vgl. zuletzt B. Z. X 662) ist durch die staunenswerte Energie und Arbeitskraft des Verf. nun schon der dritte gefolgt, der die Sprüche vom Schlagwort *Βαγγελισμός* bis *Γλύφω* bringt. Über den Charakter und die Disposition des Werkes ist schon in der B. Z. IX 251 ff. berichtet worden. In der Vorrede des neuen Bandes findet man Nachträge zur Bibliographie des Sprichwortes und Bemerkungen zu den von dem Referenten und von Jernstedt herausgegebenen „Moskauer Sprichwörtern". Im Gegensatze zu mir (und Jernstedt) glaubt Polites, dafs die Moskauer Sammlung und ähnliche Sammlungen nicht aus litterarischen Quellen abzuleiten seien, sondern dafs als einzige Quelle das Volk zu gelten habe (*Ἀλλ' ὡς ἐγὼ νομίζω τῆς συλλογῆς τοῦ ἐν Μόσχᾳ κώδικος καὶ τῶν ὁμοίων ταύτῃ μίαν καὶ μόνην πρέπει νὰ δεχθῶμεν πηγήν, τὸν λαόν*). Nachdem aber doch für mehrere dieser Sprüche die sogen. Monosticha Menandri und für einzelne Hermenien das Florilegium des Georgides als Quelle nachgewiesen sind, ist mir die Aufstellung meines hochverehrten Freundes ganz unverständlich. Da P. in einer zusammenfassenden Studie über die Quellen der Sprichwörtersammlungen, die den Abschlufs seiner Sammlung bilden soll, auf diese Frage zurückkommen will, so verzichte ich jetzt auf eine ausführlichere Verteidigung meiner Auffassung. Auch bezüglich der Hermenien der Moskauer Sammlung, die ich mehrfach für schief oder einseitig erklärt halte, ist P. anderer Meinung und hält sie für zutreffend, soweit sie richtig überliefert sind. Auch hierauf dürfte besser s. Z. bei der Besprechung der Quellenfrage einzugehen sein. — Der vorliegende Band ist besprochen von **E. Teza,** Rivista bibliografica italiana, April 1902. K. K.

N. G. Polites, *Παροιμίαι.* I. (Vgl. B. Z. IX 251 ff.) Besprochen von **G. N. Bernardakis,** *Ἐπετηρίς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 5 (1901) 137—145. Dasselbe I. II. (Vgl. B. Z. X 662.) Besprochen von **A. M.,** Revue de philologie 26 (1902) 248. II von **My.,** Revue crit. 52 (1901)

43 f. II. III von **A. Heisenberg**, Berl. philol. Wochenschrift 22 (1902) Nr. 7; Nr. 14. K. K.

K. Krumbacher, Die Moskauer Sammlung etc. (Vgl. B. Z. XI 214.) Besprochen von **A. Heisenberg**, Berl. philol. Wochenschrift 1902 Nr. 14 Sp. 421—423; von **C. N.**, Beilage zur Norddeutschen Allgem. Zeitg. vom 24. Sept. 1901. K. K.

G. Vitelli, Una parola dei 'Proverbii di Esopo'. Studi italiani di filologia classica 9 (1901) 290. Konstatiert, daſs der Dresdener Codex der Proverbia, den Jernstedt publiziert hat (vgl. B. Z. XI 214 f.), im 14. Spruche *κάτωπον*, nicht *κάτω που* liest. K. K.

Catalogue des livres parémiologiques composant la bibliothèque de **Ignace Bernstein.** 2 Bde., Leipzig, Drugulin 1900. Im Interesse der Fachgenossen, die sich mit der vergleichenden Betrachtung des mittel- und neugriechischen Sprichwortes beschäftigen, sei auf dieses groſse Repertorium parömiographischer Litteratur hingewiesen. Eine hübsche Besprechung des mannigfaltigen Inhalts des Katalogs gab **Fr. S. Krauſs**, Dresdener Anzeiger, Montagsbeilage 1902 Nr. 16—19. K. K.

Lion. Levi, Un carme greco medievale in lode di Venezia. S.-A. aus: Ateneo Veneto, anno XXV, vol. I fasc. 2 (1902). 9 S. Erklärende Bemerkungen zu dem von W. Wagner, Carmina graeca medii aevi S. 221 ff., herausgegebenen mittelgriechischen Gedichte *Εἰς Βενετίαν*. K. K.

K. Krumbacher, Ein dialogischer Threnos auf den Fall von Konstantinopel. (Vgl. B. Z. XI 215.) Besprochen von **G. Wartenberg**, Wochenschr. f. klass. Philol. 18 (1901) Nr. 49/50 Sp. 1345; von **K. Praechter**, Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 1 Sp. 21; von **Th. Preger**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 11 Sp. 325—328; von **Jean Psichari** und **Hubert Pernot**, Revue critique 52 (1901) 516 f.; von **Oster**, Neue philologische Rundschau 1902 Nr. 5, 104. A. H.

Karl Dieterich, Die Volksdichtung der Balkanländer in ihren gemeinsamen Elementen. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde in Berlin 1902 S. 145—155. Vier Sagenkreise, die z. T. ihre Wurzel in der byzantinischen Volksdichtung haben, sind bei sämtlichen Balkanvölkern in balladenartigen Liedern erhalten: die Sagen vom toten Bruder (eine Spielart der Lenorensage), vom Bau der Artabrücke, vom Digenis Akritas und von Hero und Leander. D. skizziert die Verbreitung dieser Sagen und die Genealogie der Varianten. K. K.

C. Sagen, Folklore u. s. w.

Franz Kampers, Alexander der Gr. und die Idee des Weltimperiums. (Vgl. B. Z. XI 217.) Besprochen von **J. Geffcken**, Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 6 Sp. 352—354; von **Hugo Winckler**, Orientalistische Litteraturzeitg. 5 (1902) Nr. 3 Sp. 104—112; von **J. Knepper**, Litterarische Rundschau für das katholische Deutschland 28 (1902) Nr. 5 Sp. 154 f.; von **W. K⟨roll⟩**, Lit. Centralbl. 53 (1902) Nr. 25 Sp. 829. C. W.

Samuel Krauſs, Das Leben Jesu nach jüdischen Quellen herausgegeben und erläutert. Berlin, Calvary & Co. 1902. VIII, 309 S. 8° Enthält allerlei in die byzantinische Interessensphäre fallende Details, z. B.

eine jüdische Kreuzauffindungslegende (S. 141 f.) aus der Wiener Hs Nr. 54 (vgl. S. 231 f.) und jüdische Mitteilungen über Nestorios und seine Sekte (S. 232—236). C. W.

Wilhelm Spiegelberg, Koptische Kreuzlegenden. Ein neues Bruchstück der koptischen Volkslitteratur. Recueil de travaux relatifs à la Philologie et à l'Archéologie Égyptiennes et Assyriennes 23 (1901) 206—211. Ein Papierblatt der Papyrussammlung der Strafsburger Bibliothek enthält eine koptische volkstümliche Erzählung, in der sowohl über die Kreuzeserscheinung unter Konstantin als über die Kreuzesauffindung durch Helena berichtet wird. Leider fehlt gerade da, wo die eine Legende in die andere übergeht, der verbindende Text. C. W.

C. W. Wilson, Golgotha and the holy Sepulchre. Palestine Exploration Fund 34 (1902) 66—77. Über die in der griechischen und lateinischen christlichen Litteratur wiederholt begegnende Anschauung, dafs der Name Golgotha darauf zurückzuführen sei, dafs an der Stelle, an der Christus gekreuzigt wurde, Adams Schädel begraben gewesen sei. C. W.

R. Wünsch, Eine antike Rachepuppe. Philologus 61 (1902) 26—31. In der Vita der Hll. Kyros und Johannes von Sophronios (Migne, Patr. gr. t. 87) wird von einer durch eine bronzene Zauberpuppe veranlafsten Lähmung eines frommen Mannes berichtet. Diese Erzählung illustriert nun W. trefflich durch eine aus vorchristlicher Zeit stammende, in einem attischen Grabe gefundene Bleipuppe. K. K.

Richard Wünsch, Das Frühlingsfest der Insel Malta. Leipzig, B. G. Teubner 1902. 2 Bl., 70 S. kl. 8⁰. 2 ℳ. In der ZDMG 1901 hat Brockelmann einen aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts stammenden arabischen Bericht ediert, in welchem u. a. ein eigenartiges, bei den maltesischen Christen üblich gewesenes Fest Johannes' des Täufers beschrieben wird, dem der Verf. um 1591 als Kriegsgefangener in Malta selbst beigewohnt hatte. Das Fest mufs, wie die Erwähnung blühender Bohnen beweist, im Frühling begangen worden sein. Das Wesentliche an der Feier war die Entrückung des Kultbildes, das von einen Priester in einen Garten unter Bohnenblüten geworfen wird, dann dreitägige Trauer in schlechter Kleidung, eine allgemeine Wallfahrt dem Heiligen entgegen, die Auffindung des Bildes und zuletzt die feierliche Rückkehr mit demselben. Um den Ursprung des merkwürdigen Festes zu ergründen, wirft der Verf. einen Blick auf die Geschichte von Malta und bes. auf die fremden Einflüsse, welche die Insel jeweilig erlitten hat. Nach einer eingehenden Darstellung der Geschichte des Adoniskultes und einer sehr lehrreichen Untersuchung der Bedeutung der bei dem Feste vorkommenden „Bohnenblüten“ kommt W. zum Schlusse, dafs in dem maltesischen Johannesfeste sich der christianisierte Rest eines alten Adonisfestes berge. K. K.

D. Ajnalov, Eine Notiz in Anlafs des Aufsatzes von E. Pridik, Ein gnostisches Amulett von unbekannter Herkunft. (russ.) (Vgl. B. Z. XI 283.) Journal des Minister. der Volksaufkl. Bd. 338 (1901) Dezemberheft, Abt. für klass. Philologie S. 133—136. Ajnalov nimmt drei ihm von Pridik nachgewiesene kleine Ungenauigkeiten zurück, erklärt aber alle übrigen Bemerkungen desselben für falsch. E. K.

Ricochon, Tablettes et formules magiques à double sens. 1. Série. La tablette de Poitiers et une formule byzantine tirée des Anec-

dota graeco-byzantina de Vassiliev. Besprochen von **D'Arbois de Jubainville**, Revue celtique 23 (1902) 107. C. W.

D. Schönlitterarische Behandlung byzantinischer Stoffe.

Petros Botzarès, Théodora. Roman tiré du drame de **Victorien Sardou.** Lettre-Préface de Victorien Sardou. Quatrième mille. Paris, E. Flammarion (1902). X, 351 S. 8⁰. Dafs umfangreiche Romane — meist mit Aufopferung der psychologischen Vertiefung — auf ein knappes Drama destilliert werden, hat man schon oft erlebt; für das umgekehrte Verfahren ist mir — trotz Ben Akiba — kein Beispiel bekannt. Nun liegt auch dieses Experiment vor uns. Sardous Drama hat ein Romankind geboren, das die Mutter an Dickleibigkeit weit übertrifft. Ob auch an Kraft und Lebensfähigkeit, ist mir trotz des auf dem Titel prangenden „vierten Tausends“, höchst fraglich. Der Gedanke, ein allbekanntes dramatisches Gerippe mit den bauschigen Gewändern und Zieraten romanhafter Ausführung zu umkleiden, ist so gründlich verfehlt, dafs hier selbst ein sehr bedeutendes Talent hätte Schiffbruch leiden müssen. Ein sehr bedeutendes Talent ist aber der mit dem berühmten neugriechischen Freiheitskämpfer gleichnamige (pseudonyme?) Verfasser nicht. Wenn ihm auch manche Schilderung und mancher Dialog gut gelungen sind, so leidet das Ganze doch zu sehr an ermüdender Breite, und gegen den Schlufs glaubt der Leser in die Misère eines modernen Kriminalromans zu versinken. Dagegen mag angesichts der Obscönitäten in den byzantinischen Romanen von Lombard und Paul Adam (vgl. B. Z. XI 202 f.; X 663 ff.) unserem Autor das Zeugnis ausgestellt werden, dafs er auf solche Lockmittel verzichtet hat. Das ganze Buch enthält nicht eine anstöfsige Seite; es ist ein wahrer Comtessenroman. Dazu stimmt auch eine gewisse gelehrte Tendenz. Manche Stellen, z. B. die kecken Reden des Galliers Caribert (S. 84 ff.), lesen sich wie eine Streitschrift gegen die „Rettung“ Theodoras in dem schönen Buche Ch. Diehls, Justinien (Paris 1901). Ausschliefslich der Polemik gegen diese Ehrenrettung bezw. der Rechtfertigung der Auffassung Theodoras im Drama ist die Lettre-Préface gewidmet, mit welcher V. Sardou den Roman beim Publikum einführt. Sardou stützt sich hierfür bes. auf Prokops Geheimgeschichte und auf allgemeine frauenpsychologische Erfahrungen und meint, schliefslich sei die Meinungsverschiedenheit nicht so grofs, als sie scheine. „Je n'ai donné qu'un amant à Théodora — un seul! Dans ces conditions-là, au sixième siècle comme au nôtre, on est presque une honnête femme.“ K. K.

2. Handschriften- und Bücherkunde, Gelehrtengeschichte.

A. Handschriften- und Bücherkunde.

Ginus Pierleoni, Index codicum graecorum qui Romae in bibliotheca Corsiniana nunc Lynceorum adservantur. Studi italiani di filologia classica 9 (1901) 467—478. Die Bibliothek enthält 16 Hss, meist kirchlichen Inhalts. Die wichtigste ist Nr. 1, ein altes Tropologion und Triodion. K. K.

A. Papadopulos-Kerameus, *Κατάλογος τῶν ἑλληνικῶν κωδίκων τῆς ἐν Μηλεαῖς βιβλιοθήκης.* *Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολογικοῦ συλλόγου Παρ-*

νασσοῦ 5 (1901) 20—74. Die Bibliothek des griechischen Ortes Meléai (oder Miljés) auf dem Pelion in Thessalien besitzt 118 griechische Hss aus dem 17.—19. Jahrh. Den Inhalt bilden meist neugriechische Schulbücher, doch auch einige alte und byzantinische Werke, wie Chroniken, Theologica u. s. w. K. K.

A. Papadopulos-Kerameus, *Σημειώσεις ἐξ Ἁγίου Λαυρεντίου. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολογικοῦ συλλόγου Παρνασσοῦ* 5 (1901) 115—128. Hagios Laurentios ist ein nach einem benachbarten Kloster benannter Marktflecken auf dem thessalischen Pelion. Im Kloster sah P.-K. 17 griechische Hss, die er beschreibt. Aufser einem Tetraevangelion des 13. Jahrh. sind es meist ganz junge liturgische Bücher. Auch eine griechische Inschrift und Notizen über eine Sonnenuhr werden mitgeteilt. K. K.

Spyr. P. Lampros, *Κατάλογος τῶν ἐν ταῖς βιβλιοθήκαις τοῦ Ἁγίου Ὄρους ἑλληνικῶν κωδίκων. Τόμος δεύτερος.* (Vgl. B. Z. X 666.) Besprochen von **My.**, Revue crit. 52 (1901) 12 f. K. K.

J. van den Gheyn, Catalogue des manuscrits de la bibliothèque Royale de Belgique. I. Écriture Sainte. Liturgie. Brüssel, Lamertin 1901. XV, 492 S. 8⁰. Besprochen von **Wilh. Weinberger**, Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 53 (1902) 214 f. C. W.

Catalogus codicum astrologorum graecorum II. edd. **G. Kroll** et **A. Olivieri.** (Vgl. B. Z. X 320.) Besprochen von **Domenico Bassi**, Rivista di filologia 29 (1901) 163 f.; von **T. R⟨einach⟩**, Revue des études grecques 14 (1901) 312 f. C. W.

Catalogus codicum astrologorum graecorum III. edd. **E. Martini** et **D. Bassi.** (Vgl. B. Z. X 668.) Besprochen von **W. Kroll**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 4 Sp. 105—106; von **My.**, Revue critique 52 (1901) 9—11. A. H.

C. R. Gregory, Textkritik des Neuen Testamentes. I. Band. (Vgl. B. Z. XI 218.) Besprochen von **Adolf Deissmann**, Deutsche Litteraturzeitung 22 (1901) Nr. 50 Sp. 3157—3159; von **K. Lake**, The Journal of Theological Studies 3 (1902) 295 f.; von **Erwin Preuschen**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 17 Sp. 521 f. C. W.

Caspar René Gregory, Textkritik des Neuen Testamentes. II. Band. Die Übersetzungen. — Die Schriftsteller. — Geschichte der Kritik. Leipzig, Hinrichs 1902. VII—X, 479—993 S. 8⁰. 12 *M.* Die Fortsetzung dieses bedeutenden Werkes berührt unser Gebiet mit den Partien über die slavischen Bibelübersetzungen (S. 733 ff.), über die griechischen Schriftsteller als Zeugen für den Bibeltext (bes. S. 764 ff.; s. auch das Verzeichnis der Schriftsteller mit bibliographischen Angaben S. 770 ff. und die 'Liste der Zeugen nach Jahrhunderten und Ländern geordnet' S. 824 ff.), über die eusebianischen Kanones (S. 861 ff.) und über 'Euthalios' (S. 872 ff.). Vgl. die Besprechung von **Eb. Nestle**, Literarisches Centralblatt 58 (1902) Nr. 22 Sp. 713—716. C. W.

Al. Dmitrievskij, Beschreibung der in den Bibliotheken des rechtgläubigen Ostens aufbewahrten liturgischen Hss. (Opisanie liturgičeskich rukopisej chranjaščichsja v bibliotekach pravoslavnjago vostoka.) 2 Bände, Kiev 1895—1901. CXLVII, 912, XXV + XII, 1058, XXVII, 31 S. 8⁰. 15 Rubel (russ.). Die wirklich staunenswerte Arbeitskraft des

gelehrten Professors der Kiever Geistlichen Akademie, der wir schon so viele Beiträge zur byzantinischen Theologie verdanken, hat uns in den zwei vorliegenden Bänden ein unschätzbares Material zur Kenntnis der griechischen Liturgie und ihrer Geschichte beschert. Der erste Band ist den Typika gewidmet. Was wir früher über sie wufsten, verdankten wir den Werken von Leo Allatius (De libris et rebus ecclesiasticis Graecorum, Paris 1646 S. 3—16), Th. Toscani (Ad typica Graecorum ac praesertim ad typicum cryptoferratense S. Bartholomaei abbatis animadversiones, Rom 1864), J. D. Mansvetov (Церковный уставъ [Типикъ], его образованіе и судьба въ греческой и русской церкви, Moskau 1885), und Wald. Nissen (Die Diataxis des Michael Attaliates von 1077, Jena 1894). Man konnte sich aus diesen Büchern über die verschiedenen Arten und Teile der Typika wohl orientieren; was uns aber fehlte, war eine Ausgabe einer gröfseren Anzahl von Texten. Diesem Mangel hat nun Dm. abgeholfen. Seine Ausgabe enthält Typiken aus den verschiedensten Orten und Zeiten: zuerst die zum Typikon der grofsen Kirche von Kpel gehörenden Texte; dann eine Reihe von *τυπικὰ κτητορικά*, zuerst aus orientalischen Hss, wie die des hl. Sabbas, des Theodoros Studites, des hl. Athanasios vom Berge Athos, des Klosters *τῆς Εὐεργέτιδος* in Kpel, des Pantokratorklosters in Kpel, des Klosters des hl. Mamas in Kpel, des kleinasiatischen Klosters *τῶν Ἡλίου Βωμῶν ἤτοι τῶν Ἐλεγμῶν*, des Klosters des Erzengels Michael auf dem Berge des hl. Auxentios; dann Typiken aus im Abendlande aufbewahrten Hss, wie Typika aus Turin (hier ist S. 795 die Bezeichnung der Bibliothek durch Versehen ausgefallen), aus der Barberinischen, Vallicellianischen und Vaticanischen Bibliothek in Rom, der Bibliothek in Grotta Ferrata und der Hofbibliothek in Wien. Die Anordnung und Einteilung des Materials nach östlichen und abendländischen Bibliotheken scheint mir verfehlt und ist wohl nur aus der Zeitfolge der handschriftlichen Studien des Herausgebers zu erklären. — Der zweite Band bringt die Euchologien. Die Hauptvorarbeit bildete hier das berühmte Werk von Jacob Goar „*Εὐχολόγιον* sive Rituale Graecorum" Paris 1647. Dm. bietet aber auch hier völlig Neues durch Benützung der von Goar nicht gekannten zahlreichen Hss der Bibliotheken des Ostens. Wir erhalten so nicht weniger als 162 Nummern von Texten und Auszügen aus Hss der Bibliotheken auf dem Sinai, auf dem Athos, in Patmos, Jerusalem, Alexandrien, Kairo, Kpel u. s. w. Jeder Band enthält eine Einleitung, die über die Hss und über die Geschichte des Typikon und Euchologion unterrichtet. Die Verarbeitung des ungeheueren Materials läfst manches zu wünschen übrig, und recht störend ist in einer Textausgabe die ungeheuere Zahl von Druckfehlern, die in den zwei nicht weniger als 52 Seiten umfassenden Druckfehlerlisten keineswegs erschöpft sind. Aber die Fülle des hier dargebotenen Materials läfst Mängel im Detail gern übersehen. Die Sammlung von Dm. wird künftighin eine Hauptgrundlage für die Studien auf dem Gebiete der griechischen Liturgie bilden, und wer hier arbeitet, darf sich auch dadurch nicht abschrecken lassen, dafs die Einleitungen und der verbindende Text in der Ausgabe russisch abgefafst sind. K. K.

Hagiographi Bollandiani et **P. Franchi de Cavalieri,** Ad catalogum codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae Vati-

canae supplementum. Anall. Boll. 21 (1902) 5—22. Nachträge zu dem zuletzt in der B. Z. XI 220 notierten Kataloge. K. K.

Catenarum graecarum catalogus, composuerunt **Georgius Karo** et **Iohannes Lietzmann.** Nachrichten von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philol.-histor. Cl. 1902 Nr. 1 S. 1—66. Umfaſst die Katenen (Drucke und Hss) zum Oktateuch, zu den Büchern der Könige und zum Psalterium. C. W.

Car. Wessely, Papyrorum scripturae graecae specimina isagogica ed. C. W. (Vgl. B. Z. XI 219.) Besprochen von **K. Kalbfleisch**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 43 Sp. 1331—1332; von **W. Weinberger**, Neue philol. Rundschau 1902 Nr. 11, 251. A. H.

W. Weinberger, Studien zur Handschriftenkunde. (Vgl. B. Z. XI 219.) Besprochen von **C. Haeberlin**, Wochenschr. f. klass. Philol. 18 (1901) Nr. 49/50 Sp. 1344. A. H.

W. Weinberger, Griechische Handschriften des Antonios Eparchos. Festschrift für Th. Gomperz. Wien, A. Hölder, 1902 S. 303—311. Beschäftigt sich im Anschlusse an Publikationen von Gomperz, Graux, Batiffol u. a. mit der Identifizierung der in Verzeichnissen des Eparchos erwähnten Hss. K. K.

Spyr. P. Lampros, *Ἀθηναῖοι βιβλιογράφοι καὶ κτήτορες κωδίκων κατὰ τοὺς μέσους αἰῶνας καὶ ἐπὶ Τουρκοκρατίας. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 6 (1902) 159—218. Auf Grund des Studiums von nicht weniger als 118 Katalogen griechischer Hss verzeichnet L. in dieser für die griechische Paläographie wie für die Geschichte des Anteils von Athen an der mittelalterlichen Kultur wichtigen Arbeit die Namen aller Athener, die sich als Schreiber oder Besitzer von Hss nennen. K. K.

J. Rendel Harris, The Annotators of the codex Bezae (with some notes on sortes Sanctorum). London, Clay and Sons 1901. 2 Bl., 184 S. 8°. 2 Tafeln. Wird besprochen werden. Vgl. einstweilen die Besprechung von **K. Lake**, The Journal of Theological Studies 3 (1902) 300 f. C. W.

H. Omont, Notice etc. (Vgl. B. Z. X 668.) Besprochen von **P. L.**, Revue crit. 52 (1901) 188 f. K. K.

William Wright, A Catalogue of the Syriac manuscripts preserved in the library of the University of Cambridge by the late W. W. with an introduction and appendix by **Stanley Arthur Cook.** 2 voll. Cambrige, University Press 1901. XXX, 1290 S. 4°. Besprochen von **R. D⟨uval⟩**, Journal Asiatique IX. Série t. 18 (1901) 564—566. C. W.

B. Gelehrtengeschichte.

E. Ziebarth, Cyriacus von Ancona als Begründer der Inschriftenforschung. Neue Jahrbücher für das klass. Altertum Bd. 9 (1902) 214—226. Betrachtet den berühmten italienischen Reisenden, der in unseren Blättern schon öfter genannt worden ist (vgl. B. Z. IX 256 und 575), mit Rücksicht auf seine Verdienste um die Epigraphik. Schon in der Beschreibung der Reise, die Ciriaco im J. 1418 nach Kpel zum prunkvollen Hofe Kaiser Manuels machte, erwähnte er mehrfach bestimmte

Inschriften. Ein längerer Aufenthalt im Osten (1425—1431) bot Ciriaco Gelegenheit, Griechisch zu lernen. Den Höhepunkt seiner antiquarischen Forschung bildete seine Reise von 1443—1447, auf der er von Chios und Kpel aus die Insel und die Küsten von Kleinasien nach allen Richtungen durchstreifte. Seine Briefe und Tagebücher lehren uns auch viel über die damaligen Zustände des byzantinischen Reiches und der von ihm abgebröckelten fränkischen Herrschaften. K. K.

H. Quentin, J. D. Mansi. (Vgl. B. Z. XI 220.) Besprochen von **P. G. Allmang**, Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden 22 (1901) 654 f.; von **S. Vailhé**, Échos d'Orient 4 (1901) 235—238; von **Heinrich Finke**, Literarische Rundschau für das katholische Deutschland 28 (1902) Nr. 2 Sp. 41—46; von **A. R⟨astoul⟩**, Bibliothèque de l'Ecole des chartes 62 (1901) 377 f.; 399—401. C. W.

Pecz Vilmos, Emlékbeszéd Télfy Iván levelezö tag felett (Gedächtnisrede auf das korr. Mitglied Iwan Télfy). A m. tud. Akadémia elhúnyt tagjai fölött tartott emlékbeszédek (Gedächtnisreden auf verstorbene Mitglieder der ungar. Akademie der Wissenschaften) XI, 3. 43 S. 8⁰. Giebt einen Lebensabrifs des um die klass. Philologie in Ungarn verdienten Philhellenen Iwan Télfy (geb. den 18. Juni 1816 zu Tyrnau, gest. den 2. Aug. 1898 zu Budapest), würdigt sein Wirken und stellt die vollständige Bibliographie seiner Werke, Abhandlungen und Anzeigen in verdienstvoller Weise zusammen. Auf S. 14—17 wird das Wesentliche der Aussprache im Griechischen, S. 17—22 der Zusammenhang des neugriechischen Volkstums mit dem altgriechischen kurz ausgeführt. Télfy war nämlich ein begeisterter Reuchlinist und ein unermüdlicher Propagator einer Entente zwischen Griechenland und Ungarn. — Das auf Télfy Bezügliche erschien in gedrängter Fassung auch Egyet. Philol. Közl. XXVI (1902) 264—267. R. V.

V. Modestov, V. Gr. Vasiljevskij. (Die Zeit der höheren Bildung und Vorbereitung zum Katheder.) (russ.) Journal des Minister. der Volksaufkl. Bd. 339 (1902) Januarheft S. 134—168. E. K.

A. Archangeljskij, Vierzig Jahre wissenschaftlicher Thätigkeit. Die gelehrten Arbeiten des Akademikers J. V. Jagić. (russ.) Journal des Minister. der Volksaufkl. Bd. 338 (1901) Dezemberheft, Zeitgenöss. Chronik S. 91—105. E. K.

3. Sprache, Metrik und Musik.

A. Sprache (Grammatik. Lexikon).

Bern. P. Grenfell and **Arthur S. Hunt**, The Amherst Papyri, being an account of the Greek papyri in the collection of the Right Hon. Lord Amherst of Hackney, F. S. A. Part II: Classical fragments and documents of the Ptolemaic, Roman and Byzantine periods. With an appendix containing additional theological fragments. Twenty-five plates. London, Henry Frowde: Oxford University Press Warehouse, Amen Corner 1901. XII, 244 S. 4⁰. 52 sh. 6 pence. Auf den ersten Band der Amherst Papyri (vgl. B. Z. X 331 ff.) ist mit staunenswerter Schnelligkeit der zweite gefolgt. Er enthält mehrere Stücke, die das byzantinische Studiengebiet

teils direkt, teils indirekt berühren. Zuerst sei genannt eine von einem Schulknaben veranstaltete lateinische Übersetzung einiger Fabeln des Babrios, die aus dem 3./4. Jahrh. n. Chr. stammt. Dafs Babrios zur Schullektüre diente, wufsten wir schon früher; nun sehen wir, dafs er auch zur Übung im Übersetzen benutzt wurde. Das Stück mag mit den griechisch-lateinischen Hermeneumata des Pseudo-Dositheus verglichen werden, in deren ältester Redaktion ja auch äsopische und babrianische Fabeln vorkommen (Ed. Böcking S. 24 ff.). Auf einen griechisch-lateinischen Äsoptext in einer Pariser Hs hat L. Radermacher, Rhein. Mus. 57 (1902) 144 f., hingewiesen. — Mehr als die Hälfte des Bandes füllen nichtlitterarische Stücke aus der römischen Kaiserzeit bis zum 7. Jahrh., wie Pachtverträge, Schuldscheine, Darlehenskontrakte, Beschwerdeschriften, Gesuche, Briefe u. s. w. Es braucht kaum bemerkt zu werden, dafs für die historische Grammatik des Neugriechischen auch die Texte aus den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit zu beachten sind. Aus der byzantinischen Zeit selbst stammt die Serie 138—158, deren datierte Nummern von 326—612 n. Chr. reichen. Dazu kommen noch die nur kurz beschriebenen Nummern 183—189, die z. T. schon den Übergang ins Koptische und Arabische repräsentieren. Inhaltlich wie sprachlich recht interessant ist z. B. Nr. 143, ein von den Herausgebern ins 4. Jahrh. n. Chr. gesetzter Brief eines Verwalters Namens Plution eines offenbar sehr kleinen Gutes an seinen Vorgesetzten oder Kollegen. Gleich anfangs treffen wir den schönen Satz: *τροφία οὐκ ἔνι τοῖς βόες* „es ist kein Futter da für die Ochsen“. Die Form *τοῖς βόες* gewährt einen lehrreichen Einblick in den Verfall der alten Deklination; bes. beachtenswert scheint mir aber der Artikel *τοῖς*; denn wenn sich auch natürlich aus einer isolierten Papyrusform kein Schlufs ziehen läfst, so müssen solche mit dem Akkusativ verbundene Dative des Artikels sorgfältig gesammelt werden, weil durch sie auf die Frage der Herkunft des neugriechischen Artikels Acc. Plur. Fem. *τὲς* und *τοὶς* (vgl. zuletzt Chatzidakis, *Ἀθηνᾶ* 14, 127 ff.; s. u. S. 603) doch vielleicht noch ein neues Licht fallen könnte; es ist durchaus nicht undenkbar, dafs der aussterbende Dativ des Artikels auf den Akkusativ eingewirkt habe, ähnlich wie das fliehende Perfekt Aktiv dem siegenden Aorist Passiv einen Partherpfeil in der Form des Suffixes *-κα* zugesandt hat. Im Folgenden berichtet Plution: *ἀπέστιλα διὰ τοῦ αὐτοῦ Σαᾶ ὕνια δύο παλεὰ εἶνα γένοντα[ι ἓν καλόν, ἐποίησα γὰρ ἄλλο ἄλυτρον κενόν.* Die Herausgeber übersetzen richtig: „I sent by the said Saas two old ploughshares that they may be made into one good one; for I have made another new plough (?)“, und bemerken: „*ἄλυτρον* may be for *ἄλοιτρον*, which should strictly be a threshing implement. Possibly even *ἄροτρον* was intended; *λ* and *ρ* are frequently interchanged, but *υ* for *ο* is an unlikely error“. Ein Wort *ἄλοιτρον*, das ein Dreschwerkzeug bedeuten soll, ist mir unbekannt; es müfste doch wohl *ἀλόητρον* heifsen. Aber wie soll der ehrsame Landwirt von den Pflugscharen plötzlich zu einem Dreschinstrument kommen? Der Zusammenhang zeigt, dafs das Wort nur „Pflug“ bedeuten kann, wie die Herausgeber auch übersetzt haben. Der Übergang von *ρ* in *λ* ist offenbar durch Dissimilation bewirkt und ist bei demselben Worte thatsächlich bezeugt durch das dialektisch neugriechische *ἀλέτρι* < *ἀλέτριον* < *ἀλότριον* < *ἀρότριον*. Die neugriechische Form bietet noch eine weitere Analogie in der Veränderung des zweiten Vokals. In der Papyrusform

steht vielleicht *υ* für *ου*, sodafs eine Verdumpfung des *ο* anzunehmen wäre. Vgl. K. Dieterich, Untersuchungen S. 15 ff. Der Schreiber hat also einen neuen Holzpflug angefertigt und läfst für diesen aus zwei alten Pflugscharen eine neue schmieden. Man denkt an das mittelgriechische Sprichwort: *Ὅσον καὶ ἐὰν ἐξέπεσε τὸ ὑννίν, βελόνην σώζει* „Wie auch die Pflugschar heruntergekommen ist, zu einer Nadel reicht sie aus". Krumbacher, Mittelgriech. Sprichwörter, München 1893 S. 118; 153 f. Übrigens ist im Papyrus *ὑνία* zu accentuieren. — Merkwürdig sind die kontaminiertem Infinitive *συνβοηθῆναι* und *ὑπαρχθῆναι* in Nr. 145, einem Briefe aus dem 4./5. Jahrh.; vgl. das in der Kirchenpoesie nicht seltene *θανῆναι* = *θανεῖν*. — Das wertvollste sprachliche Fundstück ist schon von U. v. Wilamowitz (in der Sitzung der archäol. Gesellschaft in Berlin, Nov. 1901; vgl. Berl. philol. Wochenschr. 1902 Nr. 2 Sp. 62) und L. Radermacher (Rhein. Mus. 57, 151) gehoben worden: das in einem aus dem 6./7. Jahrh. stammenden Briefe (Nr. 143) nicht weniger als viermal (in den Formen *τὰ γαιδάρια* und *γαιδαρίου*) vorkommende *γαιδάριον*, als dessen Bedeutung sich durch den Zusammenhang zweifellos ein Lasttier, wahrscheinlich 'Esel' ergiebt. Dafs das Wort nicht mit den Herausgebern, die zweifelnd „labourers" übersetzen, mit *γαίτης*, das Hesychius = *γεωργός* anführt, verbunden werden kann, ist zweifellos. Wir haben hier vielmehr den ältesten Beleg der mittel- und neugriechischen Gruppe *γάϊδαρος, γαϊδάριον, γαϊδοῦρι* u. s. w. Nun tritt auch die Frage über die Herkunft dieses vielbesprochenen Wortes in ein neues Stadium. Die von Chatzidakis vorgeschlagene Ableitung aus einem arabischen Worte (s. B. Z. V 624) wird wieder zweifelhaft; völlig undenkbar ist es freilich nicht, dafs schon im 6. oder 7. Jahrh. n. Chr. in Ägypten sich ein vielleicht von arabischen Eseltreibern gebrauchter Ausdruck auch bei der griechisch sprechenden Bevölkerung eingebürgert habe. — Für den historisch fühlenden Philologen ist es ein eigenartiger Genufs, eine Sammlung wie die vorliegende in ihrer chronologischen Anordnung durchzulesen und die bunte Reise von der Ptolemäerzeit durch die Jahrhunderte des römischen Kaisertums bis in jenes Zeitalter auszudehnen, wo eine Darlehensurkunde mit einem Schwure bei der hl. Dreifaltigkeit eingeleitet wird. — Die Herausgeber haben sich durch die vortreffliche Bearbeitung des neuen Bandes wieder den Dank aller Fachgenossen verdient. Möchte doch auch die von ihnen stets durchgeführte Beigabe einer Übersetzung zu den Texten in unserer Wissenschaft — namentlich bei den Epigraphikern — allgemeinste Nachahmung finden! K. K.

D. C. Hesseling, Ad papyrum Amherstianum CXLIII. Im „Album Gratulatorium in honorem Henrici van Herwerden", Trajecti ad Rhenum, Kemink 1902 S. 99—106. Die vorstehende Anzeige der Amherst Papyri war schon geschrieben, als dieser neue Beitrag eintraf. H. spricht über den auch oben erwähnten Papyrus, in dem das Wort *γαιδάριον* vorkommt. Er lehnt, beraten durch de Goeje, die Ableitung aus dem Arabischen ab und erklärt das Wort aus einem hebräischen gajdor (oder gajdewar) = Esel von kleiner Statur, das in dem aus dem 4. Jahrh. n. Chr. stammenden Jerusalemer Talmud vorkommt und von Kraufs, Griechische und lateinische Lehnwörter in Talmud, Midrasch und Targum, II 171, als Lehnwort aus dem Griechischen angesehen wird. Woher freilich das hebräische Wort kommt, läfst H. unentschieden. Aufserdem handelt H. über *ὥς* und ergänzt

in Z. 6 τῷ π⟨ισ⟩τικῷ. Zu den Nachweisen zu πιστικός vgl. jetzt den u. S. 682 notierten Artikel von Pančenko. K. K.

B. Grenfell and **A. Hunt**, The Amherst Papyri Bd. I. (Vgl. B. Z. X 331.) Besprochen von **Henry Weil**, Journal des Savants 1901 Dezember S. 737—745; von **Erwin Preuschen**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 12 Sp. 355—361. Bd. II (vgl. oben S. 595) von **C. Wessely**, Wochenschrift für klassische Philologie 19 (1902) Nr. 7 Sp. 169—172; von **G. Fraccaroli**, Rivista di filologia 30 (1902) 346—352; von **Paul Viereck**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 23 Sp. 715—720; von **Ulrich Wilcken**, Archiv f. Papyrusforschung 2 (1902) 117—136; von **L. Radermacher**, Rhein. Mus. 57 (1902) 137—151. C. W.

Grenfell and **Hunt**, The Oxyrhynchus Papyri II. (Vgl. B. Z. IX 693.) — Fayûm towns and their papyri, London 1900. Besprochen von **G. Fraccaroli**, Rivista di filologia 29 (1901) 151—159. Die erste Sammlung von **Otto Schulthefs**, Wochenschr. für klass. Philol. 19 (1902) Nr. 14 Sp. 369—378. Die zweite Sammlung von **Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff**, Göttingische gelehrte Anzeigen 163 (1901) Nr. 1 S. 30—45; von **T. R⟨einach⟩**, Revue des études grecques 14 (1901) 316 f.; von **Frant. Groh**, Listy filologické 29 (1902) 166—168; von **F. Mayence**, Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge 5 (1901) Nr. 7 S. 193—196 (vgl. des nämlichen Gelehrten Aufsatz: Les papyrus Égyptiens, Le Musée Belge 5 [1901] 318—333). C. W.

K. Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften. 3. Aufl. besorgt von **Eduard Schwyzer**. (Vgl. B. Z. XI 221.) Besprochen von **My.**, Revue crit. 52 (1901) 63 f. K. K.

E. Schweizer, Grammatik der pergamenischen Inschriften. (Vgl. B. Z. X 323.) Besprochen von **A. Thumb**, Indogerm. Forsch., Anzeiger 13 (1902) 37—39. K. K.

Ed. Norden, Die antike Kunstprosa. (Vgl. B. Z. X 671.) Besprochen von **⟨Brau?⟩dt**, Das humanistische Gymnasium 12 (1901) 205—207; von **C. O. Zuretti**, Bollettino di filologia classica 5 (1898/99) Nr. 6 S. 123—125. C. W.

A. Thumb, Die griechische Sprache im Zeitalter des Hellenismus. (Vgl. B. Z. XI 221.) Besprochen von **M. Seibel**, Literar. Rundschau 27 (1901) Nr. 8 Sp. 238 f.; von **Adolf Deifsmann**, Theolog. Literaturzeitg. 1901 Nr. 26 Sp. 684—686; von **Attilio Levi**, Rivista di filologia 29 (1901) 340—342; von **Hubert Pernot**, Revue critique 52 (1901) 347—351; von **R. Meister**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 46 Sp. 1427—1431 (zusammen mit **Kretschmer**, Die Entstehung der Koine). C. W.

E. Darkó, A κοινή viszonya az ó-görög dialektusokhoz. (Das Verhältnis der κοινή zu den altgriechischen Dialekten.) Egyet. Philol. Közlöny XXVI (1902) 484—515. Auch im S.-A. — Der Verf. versucht „die Frage, welchen Einfluſs die alten Dialekte auf die Ausbildung der gemeingriechischen Volks- und Litteratursprache gehabt haben", hauptsächlich im Gegensatze zu Kretschmer (Die Entstehung der Koine) einer Lösung näher zu bringen. Zu diesem Zwecke unternimmt er nach einer Einleitung, die hauptsächlich auf Schweizers Ausführungen beruht, die etwas übertriebene Auffassung Kretschmers Punkt für Punkt nach den von Dieterich, Meister und Wendland gegebenen Fingerzeigen zu rektifizieren und

gelangt zu dem Ergebnisse, dafs das Attische in der Entstehung der κοινή eine ausschlaggebende Rolle innehatte. Ihre Elemente waren schon in der attischen Umgangssprache des 5.—4. Jahrh. v. Chr. vorhanden. Die Polemik Darkós zeugt von guten sprachwissenschaftlichen Kenntnissen, weniger aber von Kenntnis der einschlagenden Litteratur. Werke wie O. Hoffmanns Griechische Dialekte und Collitz-Bechtels Dialektinschriften vermifst man ungerne im Laufe seiner Auseinandersetzungen. Aus ersterem (II 66) hätte er betreffs der Formen *Δαμοκρέτω* und *Θευνθρέδα* Aufschlufs erhalten, aus letzterem Werke Material aus erster Hand bekommen. Auch mit der Form des Zitierens der sprachlichen Thatsachen (s. z. B. S. 498, 1—3) kann man sich nicht so leicht befreunden. R. V.

A. Thumb, Die sprachgeschichtliche Stellung des Biblischen Griechisch. Theolog. Rundschau 5 (1902) 85—100. Ein bei der 46. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner gehaltener Vortrag, der eine hübsche, für weitere Kreise berechnete Zusammenfassung des gegenwärtigen Standes der Erforschung der Bibelgräcität bietet. Bezüglich der Koine hält Th. an seiner Theorie gegen Kretschmer (vgl. B. Z. XI 184 ff.) fest. K. K.

A. Deifsmann, Die Sprache der griechischen Bibel (Septuaginta, Neues Testament und Verwandtes). Theologische Rundschau 5 (1902) 58—69. Im Anschlufs an seinen früheren Bericht in der Theologischen Rundschau Bd. 1 (1897/1898) S. 463—472 giebt D. eine kritische Übersicht der von 1899—1901 auf dem genannten Gebiete publizierten Schriften. Besonders ausführlich wird das Buch von E. Norden über die antike Kunstprosa besprochen. K. K.

G. Adolf Deissmann, Bible Studies: Contributions, chiefly from Papyri and Inscriptions, to the History of the Language, the Literature and the Religion of Hellenistic Judaism and Primitive Christianity. By G. A. D. Authorized Translation incorporating Deissmanns most recent changes and additions, by **Alexander Grieve.** Edinburgh, T. and T. Clark 1901. New-York, Imported by Scribner. XV, 384 S. 8⁰. Besprochen von **Edgar J. Goodspeed,** The American Journal of Theology 6 (1902) 111; von **J. A. H.,** The Dublin Review 130 (1902) 458 f. C. W.

B. Jacob, Das hebräische Sprachgut im Christlich-Palästinischen. Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 22 (1902) 83—113. Stellt aus den von Burkitt in dem B. Z. XI 243 notierten Aufsatze charakterisierten Texten die nicht im Syrischen, wohl aber im Hebräischen vorkommenden Wörter zusammen. C. W.

H. Reinhold, De Graecitate patrum apostolicorum librorumque apocryphorum Novi Testamenti quaestiones. (Vgl. B. Z. VIII 696.) Besprochen von **A. Deifsmann,** Wochenschr. f. klass. Philol. 19 (1902) Nr. 4 Sp. 89—92. A. H.

Aristeae epistula ed. **P. Wendland.** (Vgl. B. Z. XI 221.) Besprochen von **H⟨enri⟩ G⟨oelzer⟩**, Revue des études grecques 14 (1901) 307 f.; von **Adolf Deifsmann**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 9 Sp. 257—263. C. W.

J. Abrahams, Recent Criticism of the Letter of Aristeas. The

Jewish Quarterly Review 14 (1902) 321—342.) Besprechung der Ausgaben bezw. Ausführungen von Wendland, Thackeray, Swete u. s. w. C. W.

Ad. Deifsmann, Die Rachegebete von Rheneia. Philologus 61 (1902) 252—265. Im Nationalmuseum zu Athen und im Museum zu Bukarest sind zwei aus Rheneia (gegenüber von Delos) stammende Inschriftenstelen, die Rachegebete für zwei ermordete Mädchen, Heraklea und Martina, enthalten. D. zeigt nun, dafs diese Rachegebete jüdische Inschriften aus der Wende des zweiten und ersten Jahrhunderts v. Chr. sind. Sie bilden einen neuen Beweis für die Existenz einer Judengemeinde auf Delos, und man sieht, woran man auch ohne dieses Zeugnis nicht hätte zweifeln können, dafs auch die Juden von Delos ihre Toten auf Rheneia bestatten mufsten. Von gröfster Wichtigkeit sind nun die von D. nachgewiesenen Übereinstimmungen der Sprache dieser Rachegebete mit der LXX und christlichen Schriften. Die Arbeit bildet dadurch eine willkommene Ergänzung zu den in der B. Z. wiederholt notierten Untersuchungen des Verf. zur Sprache der LXX und des NT. K. K.

J. M. S. Baljon, Grieksch-theologisch woordenboek hoofdzakelijk van de oud-christelijke letterkunde. Utrecht, Kemink und Zoon 1899. 8°. Besprochen von **F. Blafs**, Theolog. Literaturzeitg. 22 (1897) Nr. 2 Sp. 43 f.; 23 (1898) Nr. 17 Sp. 457 f.; 27 (1902) Nr. 5 Sp. 145 f. C. W.

Thomas M. Wehofer, Untersuchungen zur altchristlichen Epistolographie. (Vgl. B. Z. XI 22.) Besprochen von **Rudolf Knopf**, Theolog. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 9 Sp. 271—273. C. W.

Harold Steinacker, Die römische Kirche und die griechischen Sprachkenntnisse des Frühmittelalters. Festschrift für Th. Gomperz. Wien, A. Hölder 1902 S. 324—341. Der Verf. betont, dafs unter den trennenden Momenten, die schliefslich im Jahre 1054 zum offenkundigen Bruche zwischen Rom und Byzanz geführt haben, auch ein sprachlich-philologisches ist: „Man konnte sich in Byzanz und Rom nicht mehr verständigen, weil man sich — ganz wörtlich genommen — nicht mehr verstand.“ Die lateinischen Sprachkenntnisse in der griechischen, die griechischen in der lateinischen Kirche waren zu selten und zu unzureichend geworden. Diese Erwägung veranlafst den Verf., das von A. Harnack, A. Ehrhard, L. Traube, dem Referenten (vgl. Rhein. Mus. 39, 353 f.) u. a. berührte Problem der griechischen Sprachkenntnisse im abendländischen Mittelalter aufs neue zu behandeln. Was er uns bietet, ist ein höchst wertvoller Beitrag zur Geschichte des Niedergangs der griechischen Sprachkenntnisse aus den Papstbriefen und Konzilsakten. Der Verf. zeigt durch zahlreiche Belege, dafs die Kenntnis des Griechischen selbst in Rom im 5. und 6. Jahrh. fast ausgestorben war und dafs dadurch die Verständigung mit dem griechischen Klerus, bes. auf den Konzilien, schweren Nachteil erlitten hat. Dagegen erfolgte im 7. und 8. Jahrh. ein Wiederaufleben der griechischen Studien in Rom, das namentlich den aus Byzanz vertriebenen, in Rom gastlich aufgenommenen griechischen Mönchen zu danken ist. In Byzanz hat sich, offenbar wegen der politischen Verhältnisse, die Kenntnis des Lateinischen länger erhalten als die Kenntnis des Griechischen in Rom. Im 9. Jahrh. aber war auch die Entfremdung der Byzantiner vom Lateinischen vollkommen geworden. Möchte doch das alte, vom Verf. neu auf-

gestellte Postulat einer „Geschichte der lateinischen Sprache im Orient" bald erfüllt werden! — Vielfach locken die Ausführungen des Verf. zu einem vergleichenden Blicke auf die Gegenwart. Die bequemliche und vornehme Abgeschlossenheit gegen die Erlernung fremder Sprachen wirkt heute mehr als je schädlich auf die diplomatischen und die allgemeinen kulturellen Beziehungen der Kurie zu den aufseritalischen Völkern. K. K.

Pollucis Onomasticon ed. **Ericus Bethe.** (Vgl. B. Z. X 324.) Besprochen von **My.**, Revue crit. 52 (1901) 142—145. K. K.

Gulielmus Schulze, Graeca Latina. Veröffentlicht gelegentlich der Einladung zur Preisverteilung an der Universität. Göttingen 1901, Dieterichsche Buchhandlung. 25 S. 8°. Sch. behandelt in dieser Schrift zunächst an der Hand einer reichen Fülle von Beispielen die tiefgreifende Veränderung in der Bildung der Eigennamen, welche besonders seit dem 4. Jahrh. in beiden Sprachen unter fortwährender wechselseitiger Beeinflussung sich vollzieht. Für den Gebrauch von *δεύτερον τρίτον τέταρτον* statt *δίς τρίς* hatte schon Sophokles (Lexicon s. v.) einige Beispiele gebracht, denen Sch. ein paar neue hinzufügt. Den Dativ der Zeitdauer statt des Akkusativs — *ἓξ ἔτεσιν παρέμεινεν ἐμοί* —, wofür die ältesten Beispiele bei Josephus und im N. Test. sich finden, führt Sch. m. E. mit Recht auf den Einfluſs des lateinischen vixit quadraginta annis (statt annos) zurück, wie man seit den ersten Jahrhunderten unserer Zeit immer häufiger sagte. Übrigens schlieſst diese Annahme die Wirkung des von Blaſs, Gramm. des Neutest. Griech. 118, angeführten Grundes nicht aus, daſs „man den Akkusativ als Objektsakk. empfand und darum nicht gern neben ein anderes Objekt stellen mochte". Aber gerade Josephus weist auf lateinischen Einfluſs. Für die eigentümliche Ausdrucksweise der späteren Gräcität *πρὸ μικροῦ τοῦ ἄστεως διαστήματος* 'in geringer Entfernung von der Stadt', welche Usener (Der heilige Theodosios p. 179) auf die römische Datierungsformel *πρὸ ἡμερῶν τεσσάρων νωνῶν Μαΐων* (SC. de Delphis, 189 oder 186 v. Chr.) zurückführen wollte, bringt Sch. mit seiner wunderbaren Belesenheit eine groſse Reihe von neuen Belegen, ebenso für den Typus *ἀπὸ δύο ἢ τριῶν σταδίων τοῦ μνήματος* und *μετὰ διετίαν τῆς πράξεως*. Sch. lehnt Useners Erklärung ab, ohne selbst eine eigene vorzubringen; er denkt an eine Entstehung etwa aus *πρὸ τοῦ τὰν σύνοδον ἦμεν πρὸ ἁμερᾶν δέκα* (Epictet. testam.). Man könnte vielleicht auch den Ausgangspunkt in Beispielen suchen wie *οὐ μετὰ πολλοὺς τοῦ γάμου τεκοῦσα χρόνους* Dionys. Halic. arch. 11, 34, *μετ' οὐ πολὺ δὲ τῆς αἰχμαλωσίας* Joseph. antiqu. 13, 218, *μεθ' ἡμέρας ἑπτὰ τῆς τοῦ ὁσίου κοιμήσεως* act. S. Theogni c. 22 p. 105, 3. 13, wo *γάμος* Eheschlieſsung und Ehe, *αἰχμαλωσία* Gefangennahme und Gefangenschaft, *κοίμησις* Entschlafen und Totsein bedeuten, und von hier aus eine analogische Fortentwicklung zu *πρό* und *ἀπό* annehmen. Vielleicht aber ist auch das Schwinden des Dativs nicht ohne Einfluſs auf diese Neubildung gewesen. Zum Schluſse giebt Sch. mehrere griechische Fremdwörter im Lateinischen, die bei Gustav Meyer fehlen, und einige Beispiele für parallelen Bedeutungswandel in beiden Sprachen. A. H.

W. Crönert, Philitas von Kos. Hermes 37 (1902) 212—227. Handelt S. 227 Anm. 2 über die byzantinischen Namen auf *-ίτης* wie *Φιλίτης*. K. K.

L. Radermacher, Griechischer Sprachgebrauch. Philologus 60

(1901) 491—501. II. Σᾶς = ὑμᾶς ist häufiger erst bei Konstantinos Porphyrogennetos nachzuweisen, meist als Genitiv. Auf einem Pap. Rein. saec. VI glaubte K. Dieterich 'Untersuchungen' S. 191 den Nom. σεῖς an Stelle des Akkusativs zu finden, den er als σᾶς mit Recht voraussetzen konnte. Durch genaue Interpretation der Urkunde lehrt jetzt R., dafs statt καὶ σεῖς τρίτον zu lesen ist καὶ σὲ ἰς τρίτον = εἰς τὸ τρίτον. Aufserdem bringt R. eine Reihe von neuen Belegen für die schon im Attischen üblichen adjektivischen Adverbien nach dem Typus ὅλον : ὅλως, πυκνόν : πυκνῶς, θαυμάσιον : θαυμασίως. Übrigens bildet ταχύ : ταχέως doch einen Typus für sich, und Dieterich hat m. E. ganz mit Recht an εὐθύ erinnert. Auch R. hat für diesen Typus keine einzige Paralle gefunden, denn ταχύ bei Platon und Xenophon, worauf R. verweist, sind ganz anders zu erklären und gehören in die Gruppe καταγελάσας πλατύ, die R. mit Recht beiseite läfst. Auf die Entwicklung von μέτριον neben μετρίως hat vielleicht das Komparativadverb in eben dem Mafse erhöhten Einflufs gewonnen, als der Komparativ aufhörte den relativ höheren Grad zu bezeichnen und statt dessen die positive Bedeutung einer gesteigerten Intensität annahm, eine Entwicklung, in der er den Superlativ folgerichtig beseitigte. Auf die Entstehung von ταχύ neben ταχέως konnte aber das Komparativadverb naturgemäfs keinen Einflufs ausüben. III. Aus Pap. Fayum Towns 118 p. 274 bringt R. einen interessanten Beleg für ἕως statt ὡς in finalem Sinne; die Rückseite der gleichen Verwirrung, ὡς statt ἕως, ist ja bekannt genug. Aus Pap. Lugd. II p. 12, 12 S. 237 Leemans stellt R. mit Glück das neue Wort προκισηρίζω 'reibe vorher mit Bimstein ab', her. Auch darin gebe ich ihm Recht, dafs in der Vita des Theophanes Confessor S. 390, 28 (ed. Krumbacher), wie schon Papadopulos-Kerameus und E. Kurtz gesehen hatten (vgl. B. Z. VIII 78), statt des nicht belegten πιερωθεῖσα vielmehr πτερωθεῖσα zu schreiben und τὸ καλλωσόν 'die Schwarte' (Geoponika XIX 6, 3) das lat. callosum ist. IV. behandelt R. die ungleiche Verbreitung der Bildungen ἔξαλλος und ἐξάνθρωπος neben ἀπάνθρωπος und sucht V. wahrscheinlich zu machen, dafs η ει ι schon im 3. Jahrh. aneinandergeklungen haben. In dieser Allgemeinheit ist die Behauptung kaum zu bestreiten, hilft aber nicht viel weiter; der Nachweis der etymologischen Spielerei des Kallimachos ἰὴ ἰὴ παιῆον = ἵει ἵει παῖ ἰόν ist übrigens gewifs richtig. A. H.

W. Crönert, Die adverbialen Comparativformen auf -ω. Philologus 61 (1902) 161—192. Äufserst dankenswerte, auf reicher Litteraturkenntnis beruhende Nachweise zur Geschichte des Komparativadverbs auf -ω, z. B. πλείω, κρείττω, das statt πλείων, πλείονος, πλείονι, πλείονες u. s. w. gebraucht wurde. Cr. glaubt, dafs -ω statt -ων, -ον u. s. w. schon auf neuionischem Gebiete entstanden und von da in die hellenistische Sprache übergegangen ist. Vom Beginne der hellenistischen Zeit bis in das 3. Jahrh. n. Chr. haben sie der lebenden Volkssprache angehört; sie haben aber niemals vermocht, die adjektivischen Formen zurückzudrängen. Aus den die byzantinische Zeit betreffenden Details sei die Untersuchung des Gebrauches der Formel πλέον ἔλαττον = plus minus (ungefähr) hervorgehoben (S. 179). K. K.

J. La Roche, Die Formen von εἰπεῖν und ἐνεγκεῖν. Wiener Studien 23 (1902) 300—311. Fleifsige Zusammenstellung, in der z. T. auch spätere Litteratur berücksichtigt ist. K. K.

A. Thumb, Über griechische Elemente in den alten Barbarensprachen und im Albanesischen. Verhandl. d. 46. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner S. 155 f. Kurzes Referat über einen Vortrag, dessen Thema z. T. auch die mittel- und neugriechischen Studien angeht. K. K.

L. Galante, Un 'Ostrakon' calcario greco-copto del museo di Firenze. Studi italiani di filologia classica 9 (1901) 194—198. Beschreibt und ediert einen ägyptischen Kalkstein, der ein kleines, für das Griechische freilich ganz wertloses griechisch-koptisches Glossar enthält. K. K.

P. S. Photiades, Συμβολαὶ εἰς τὸ Ἀττικὸν δίκαιον. Ἀθηνᾶ 14 (1902) 75—122. Fortsetzung und Schlufs der zuletzt B. Z. X 671 notierten Studie zum Lexicon Cantabrigiense. K. K.

G. N. Chatzidakis, Ὀρθογραφικά. Περὶ ἀναυξήτων τινῶν ῥηματικῶν τύπων. Τονικὰ ζητήματα. Ἀθηνᾶ 14 (1902) 127—136; 236—240. Im ersten Artikel zeigt Ch., dafs der Artikel Fem. Nom. Pl. οἱ (z. B. οἱ νύχτες), der Artikel Fem. Acc. Pl. τὲς (weil τὲς φλέβες!) bezw. τοὶς (nicht τοῖς, weil durch Streben nach Vokalähnlichkeit wie in ὁ — τὸν, ἡ — τὴν, τῆς auch οἱ — τοὶς (γυναῖκες) reguliert wurde) zu schreiben ist. Der zweite Artikel richtet sich gegen die Ansicht, die Vernachlässigung des Augments in den mit οἰ- anlautenden Verbis habe seinen Grund in der Aussprache des οι = ü. Es bestand vielmehr schon eine ältere Neigung, das temporale Augment bei den mit η, ω, ου, ει, ευ, οι beginnenden Verbis zu vernachlässigen. Im dritten Aufsatz untersucht Ch. den Grund des Schwankens des Accents im neugr. Konj. des II. Aorists, z. B. stets νὰ εἰπῶ, νὰ ἰδῶ, dagegen νὰ ῎ρθω neben νὰ ᾽ρθῶ u. s. w., und zeigt, dafs die Verba, die im Imperativ und Infinitiv den Accent auf der letzten Silbe haben, auch im Konj. die letzte Silbe betonen. Ausnahmen wie νὰ εὕρω neben νὰ εὑρῶ trotz εὑρέ(ς), εὑρεῖ(ν) werden durch Annahme analogischer Einflüsse erklärt. Imperative wie δεχτῆτε, φανῆτε sind durch den Einflufs des im Prohibitiv (μὴ δεχτῆτε) eng verbundenen Konjunktivs zu deuten. Zuletzt verteidigt Ch. die Formen περιεργία, καλλιεργία, ἐχεμυθία gegen die ins Neugriechische eingedrungenen Formen περιέργεια, καλλιέργεια, ἐχεμύθεια. K. K.

Alb. Thumb, Die germanischen Elemente des Neugriechischen. Germanistische Abhandlungen Hermann Paul zum 17. März 1902 dargebracht. Strafsburg, K. J. Trübner 1902 S. 225—258. Dafs es Th. in der vorliegenden trefflichen Studie gelungen ist, eine stattliche Anzahl germanischer Elemente im Mittel- und Neugriechischen aufzudecken, beruht natürlich darauf, dafs auch alle durch die Vermittlung anderer Sprachen, bes. des Italienischen, ins Griechische eingedrungenen germanischen Elemente berücksichtigt sind; ja es handelt sich fast nur um solche Wörter, und der Zusammenhang der Arbeit mit der Germanistik ist infolgedessen äufserst locker. Unter den byzantinischen Wörtern, deren Herkunft Th. bespricht, seien hervorgehoben: βρούτα (Schwiegertochter, junge Frau), δροῦγγος (Abteilung Soldaten), λίζιος (Vasall), βάνδον (Fahne), τουδέσκοι (Deutsche, bei Stephanos Sachlikis), πούγγα, πουγγίον (Beutel, Tasche). Nicht erwähnt ist das freilich etwas problematische σκέλπε; vgl. Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 864. K. K.

Konst. G. Zesiu, Γυναικῶν ὀνόματα κύρια ἐν Κυνουρίᾳ. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ 6 (1902) 227—246. Nützliche Zusammenstellung weiblicher Taufnamen aus Kirchenbüchern Zakoniens. K. K.

E. Darkó, Az újgörög νερὸ szóról. (Über das neugriechische Wort

νερό.) Egyetemes philologiai közlöny 26 (1902) 115—117. In diesem Artikel, für dessen Übersetzung ins Deutsche ich dem Grafen Theodor Zichy verpflichtet bin, wird die bekannte Streitfrage über die Herkunft des neugriechischen *νερό* „Wasser" mit guter Kenntnis der zerstreuten Litteratur einer Revision unterzogen. Der Verf. betont bes. den schon früher ausgesprochenen Gedanken, dafs das alte *νεαρόν* (frisches sc. Wasser) und das alte *νηρόν* (Flüssigkeit) zu gleicher Zeit nebeneinander gebraucht wurden und dadurch schliefslich eine formale Kontamination eintrat, derart, dafs die zweisilbige Form dominierte, aber von der dreisilbigen das *ε* (statt ihres *η*) annahm. K. K.

N. G. Polites, *Ἕλληνες ἢ Ῥωμιοί*; S.-A. aus der Zeitung „*Ἀγών*". Athen 1901. 20 S. 8⁰. Aus Anlafs des Buches von Ephtaliotes „*Ἱστορία τῆς Ῥωμιοσύνης*" untersucht der Verf. die Geschichte der Volksbenennung *Ἕλλην* und *Ῥωμιός* und sucht nachzuweisen, dafs die Bezeichnung *Ἕλλην*, *ἑλληνικός* u. s. w. bei den Griechen stets lebendig gewesen ist und der heutige Gebrauch also nicht als eine künstliche Wiederbelebung einer toten Form angesehen werden darf. So dankenswert die beigebrachten Nachweise sind, so ist m. E. auch durch P. die bekannte Thatsache der allmählichen Verdrängung des Namens Hellene durch Rhomäer nicht erschüttert worden. K. K.

Daniel Quinn, The language question in Greece and some reflections suggested by it. In: „United States bureau of education, report of the commissioner of education for 1899—1900" S. 1297—1319 (chapter XXIII). Der Aufsatz verdiente an einer leichter zugänglichen Stelle als in den Katakomben der amerikanischen Unterrichtsbureaukommissionsberichte veröffentlicht zu sein. Denn er enthält eine kenntnisreiche und klar geschriebene Skizze der griechischen Diglossie vom Altertum durch die römische und byzantinische Zeit bis auf die Gegenwart. Bedauerlich ist, dafs die „reflections", mit denen der Verf. schliefst, auf eine schwache Verteidigung der heutigen Schriftsprache hinauslaufen. Die Geschichte der byz. Litt., die er so oft zitiert, hätte ihn hier doch eines Besseren belehren können. K. K.

G. G. Murnu, Rumänische Lehnwörter im Neugriechischen mit historischen Vorbemerkungen. Münchener Diss. München 1902. 47 S. 8⁰. Das Thema berührt das Programm der B. Z. nur indirekt; doch mufs die Arbeit notiert werden, weil sie manches zur Kenntnis des Verhältnisses der Vlachen zum oströmischen Staate und zur byzantinischen Kultur enthält. Nach Vorbemerkungen über die Geschichte der Vlachen im byzantinischen Reiche und über die Kategorien der rumänischen Lehnwörter im Neugriechischen und ihre lautliche Behandlung folgt das Verzeichnis der Lehnwörter selbst, das fünfmal mehr Nummern umfafst als das Verzeichnis von Gust. Meyer. K. K.

Steph. Ath. Kumanudes, *Συναγωγὴ νέων λέξεων*. (Vgl. B. Z. X 327.) Besprochen von **A. N. Jannaris**, The Classical Review 15 (1901) 463—466. C. W.

Konstantinides' Greek Lexicon. Besprochen von **A. N. Jannaris**, The Classical Review 16 (1902) Nr. 4 S. 222—226. C. W.

Eb. Nestle, Kirche. Zeitschrift für deutsche Wortforschung 2 (1902) 339 f. Referat über die B. Z. X 672 notierte Arbeit von **Glaser-Julius**,

über Glasers Nachtrag, München 1901, und Nestles eigene Bemerkungen in The Expository Times XII 5 (Februar 1901). C. W.

Hans Stumme, Arabisch, Persisch und Türkisch in den Grundzügen der Laut- und Formenlehre, für das Privatstudium sowohl als für akademische Vorlesungen, in denen Wörter und Namen der islamischen Welt zu erklären sind, ohne Anwendung der arabischen Schrift dargestellt. Leipzig, J. C. Hinrichs 1902. 64 S. 8°. Geb. 3 *M.* Das Büchlein kommt wie gerufen. Die Zahl der Nichtorientalisten, die von irgend einem Gebiete ausgehend Erscheinungen der islamischen Litteratur, Kunst, Geschichte, Geographie, Mathematik u. s. w. zu berücksichtigen haben, wächst täglich. Für sie alle — ich spreche aus langjähriger Erfahrung — ist es ein peinliches Gefühl, den Lauten, Formen und Namen der drei hier in Betracht kommenden Sprachen völlig ratlos gegenüberzustehen. Stumme hat in sehr praktischer Weise diesem Mangel abgeholfen. Seine Einführung orientiert trefflich über die Hauptthatsachen der Laut- und Formenlehre des Arabischen, Persischen und Türkischen, und jedem Kapitel ist sogar ein kleines Lesestück beigegeben. Der um die B. Z. versammelte Kreis, der sich ja täglich an Namen der Islamwelt stöfst, mufs dem Verf. besonders dankbar sein. K. K.

B. Metrik, Musik.

Wilh. Meyer aus Speyer, Fragmenta Burana. S.-A. aus der Festschrift zur Feier des 150jährigen Bestehens der Kgl. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen 1901. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung 1901. 190 S. 4° (mit 15 Tafeln). In diesem schönen Buche, das den von W. Meyer neuentdeckten Blättern der Carmina Burana und litterarhistorischen Untersuchungen über lateinische und nationalsprachliche Poesie des Mittelalters gewidmet ist, werden mehrfach auch byzantinische Dinge berührt: 1) der semitische Ursprung der rhythmischen Dichtungsformen. Schon im Jahre 1885 hatte W. Meyer die rhythmische Dichtungsform der lateinischen und der griechischen Christen auf Dichtungsformen der semitischen Christen zurückgeführt und auch schon bestimmt auf Bardesanes und Ephrem hingewiesen. Nun bringt er aus der griechischen Übersetzung der Predigten (*λόγοι*) des Ephrem positive Beweise bei. Sie zeigen nämlich einen rhythmischen Strophenbau, in welchem Sinn und Melodie sich decken. Doch werden nur Silben gezählt; von Quantität oder von Rücksicht auf den Wortaccent ist nirgends eine Spur zu finden. Den gleichen Tonfall im Schlufs der rhythmischen Zeilen, der hier fehlt, leitet M. aus dem rhythmischen Schlusse ab, der in der lateinischen Prosa seit etwa 200, in der griechischen Prosa seit etwa 370 auftritt. Im Anschlufs daran handelt M. noch einmal über 2) den rhythmischen Schlufs in der griechischen Prosa (S. 157 ff.). Er giebt hier weitere Erklärungen zu seiner bekannten Schrift 'Der accentuierte Satzschlufs in der griechischen Prosa vom 4. bis 16. Jahrhundert' (1891) und bemerkt, wenn man für den griechischen Schlufs keine quantitierende oder anders gestaltete accentuierte Vorstufe finden könne, so müsse man bei der grofsen Ähnlichkeit des griechischen und des (älteren) lateinischen Schlusses annehmen, dafs ein griechischer Redekünstler im 4. Jahrh. den lateinischen rhythmischen Schlufs in der griechischen Sprache, mit Freiheiten und Bequemlichkeiten, nachgeahmt habe. In diesem

Abschnitte polemisiert M. — m. E. zum Teil mit recht wenig Glück — gegen die von mir veranlaſste Schrift von Litzica 'Das Meyersche Satzschluſsgesetz' (1898) und einige meiner Publikationen, in denen ich das erwähnte Gesetz und die Hymnenmetrik berührt habe. Soweit es für die Förderung der wissenschaftlichen Fragen nötig ist, werde ich bei einer passenden Gelegenheit meinen Standpunkt zu verteidigen suchen. In dieser Bibliographie, deren uneigennützige Arbeit sich selbstverleugnend darauf beschränken muſs, möglichst kurz über die neuen Erscheinungen zu berichten, ist hierfür weder Raum noch der passende Ort. K. K.

Hugues Gaïsser, Les „Hirmi" de Pâques dans l'office de l'église grecque. Revue d'histoire et de critique musicales 2 (1902) 97—100. Französische Übersetzung der genannten Hirmen und Bemerkungen über den Begriff und die Geschichte des „Hirmus", nebst Angaben von Hss und Litteratur. K. K.

Α. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς, *Καὶ πάλιν περὶ τῆς δευτέρας ᾠδῆς τῶν ᾀσματικῶν κανόνων. Ἐκκλησ. Ἀλήθ. κα'* (1901) Nr. 43 S. 425—427; Nr. 48 S. 468—470. Auf eine Untersuchung der Gründe, weshalb in den jüngeren Hss die 2. Ode fehlt, läſst sich P.-K. hier nicht ein, ergänzt dafür aus mehreren alten Codices zu bekannten Kanones die 2. Oden. Das ist ebenso praktisch, wie die Frage nach den Ursachen voreilig sein würde, ehe wir überall die fehlenden Strophen kennen. Klarheit wird wohl erst ein gründliches Studium der verschiedenen Phasen byzantinischer Musik verschaffen, und es liegt nahe, an irgend einen Einfluſs der acht ἦχοι zu denken; allein wer versteht heutzutage die byzantinische Musik? A. H.

Giov. Ferrara, Di alcune pretese irregolarità nella metrica dei melodi bizantini. (Vgl. B. Z. XI 225.) Besprochen von **Paul Maas**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 13 Sp. 405—406. A. H.

Franz Prätorius, Die Übernahme der früh-mittelgriechischen Neumen durch die Juden. Berlin, Reuther & Reichard 1902. 22 S. 8°. In diesem Nachtrage zu seiner B. Z. X 328 besprochenen Schrift über die Herkunft der hebräischen Accente setzt sich der Verf. mit zwei Besprechungen der erwähnten Abh. durch Caspar René Gregory auseinander. K. K.

Hugo Gleditsch, Metrik der Griechen und Römer mit einem Anhang über die Musik der Griechen neubearbeitet von H. G. München, Beck 1901. 8°. Handbuch der klassischen Altertums-Wissenschaft. Bd. II, Abt. III. 3. Aufl. S. 63—336. Widmet S. 76—78 den byzantinischen Metrikern, die in der ersten Auflage mit 2 Zeilen abgefertigt worden waren, einen eigenen Abschnitt. C. W.

Peter Wagner, Einführung in die gregorianischen Melodien. Erster Teil: Ursprung und Entwicklung der liturgischen Gesangsformen bis zum Ausgange des Mittelalters. Freiburg (Schweiz), B. Veith 1901. XI, 344 S. 8°. Das Buch, das in erster Linie praktische Zwecke verfolgt und auf eine Reform des Kirchengesanges im gregorianischen Sinne abzielt, berührt in einigen Partien auch die Geschichte des griechischen Kirchengesangs und der griechischen Kirchenmusik. Das zweite Kapitel handelt über die Ausbildung der Kirchenhymnen im Morgen- und Abendland, das dritte über griechische Elemente im lateinischen Kirchengesang und das zehnte über die Entwicklung der Officiumshymnen seit dem 6. Jahrh. Von besonderer Wichtigkeit sind das dreizehnte und vierzehnte Kapitel. Hier untersucht der Verf.

den Ursprung der mittelalterlich-lateinischen Sequenzen und Tropen und kommt zu dem Ergebnis, dafs sie auf byzantinische Einflüsse zurückgehen. In der Zeit Pipins und Karls des Grofsen werden die fränkischen Musiker mit denen von Byzanz bekannt, Orgeln kommen ins Abendland, und auf Schritt und Tritt machen sich nun bei den fränkischen Musikern byzantinische Ausdrücke bemerkbar. Auch der grofse Komponist Notker Balbulus († 912 in St. Gallen) benützte byzantinische Vorlagen. K. K.

P. J. Thibaut, Les chants de la liturgie de St. Jean Chrysostome dans l'église Bulgare. Rivista musicale italiana 8 (1901) 763—783. C. W.

P. J. Thibaut, Traités de musique Byzantine. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 593—609. Ausgabe eines in Frage- und Antwortform abgefafsten Traktates aus der Hs 811 der Bibliothek des Metochion des hl. Grabes in Kpel. Das Werk kann nicht, wie die Überschrift im Codex angiebt, von Johannes von Damaskus herrühren, sondern stammt aus dem 14. oder 15. Jahrhundert. C. W.

Hugues Gaïsser, Le système musical de l'Église grecque. (Vgl. B. Z. XI 227.) Besprochen von **P. G. Thibaut**, Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 654—656. C. W.

4. Theologie.

A. Litteratur (mit Ausschlufs von B und C).

O. Bardenhewer, Les Pères de l'Église. (Vgl. B. Z. IX 694.) Besprochen von **Paul Lejay**, Revue critique 35 (1901) Nr. 18 S. 346 f. C. W.

O. Bardenhewer, Patrologie, 2. Aufl. (Vgl. B. Z. XI 227.) Besprochen von **G. Krüger**, Theolog. Literaturzeitg. 1902 Nr. 1 Sp. 16 f.; von **Anonymus**, Stimmen aus Maria Laach 62 (1902) 88 f.; von **F. Lauchert**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 2 Sp. 51 f.; von **Anton Koch**, Allgemeines Litteraturblatt 11 (1902) Nr. 2 Sp. 35 f.; von **P. Wunibald Goetz**, Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cisterzienser-Orden 23 (1902) 199—201; von **L. Fonck** S. J., Zeitschrift für katholische Theologie 26 (1902) 362 f.; von ⟨**A. de Santis** S. J.⟩, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1245 (1902) S. 318 f. C. W.

Otto Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Litteratur. I. Band. Vom Ausgange des apostolischen Zeitalters bis zum Ende des zweiten Jahrhunderts. Freiburg i. Breisgau, Herder 1902. XII, 592 S. 8⁰. Der 2. Auflage der Patrologie hat der Verf. in kurzer Frist den ersten Band einer grofs angelegten, auf sechs Bände berechneten Geschichte der altkirchlichen Litteratur folgen lassen. Werden auch naturgemäfs mehr die späteren Bände des Werkes das Interesse der Byzantinisten in Anspruch nehmen, so mufs doch auch schon der vorliegende erste ihrer Aufmerksamkeit empfohlen werden, sowohl wegen der Einleitung mit ihren Ausführungen über die bisherige Bearbeitung der altkirchlichen Litteraturgeschichte in Altertum, Mittelalter und Neuzeit, über die Begriffe Kirchenvater, Kirchenschriftsteller und Kirchenlehrer, über Sammelausgaben von Kirchenväterschriften und gröfsere Übersetzungswerke, lexikalische Hilfsmittel zum Väterstudium und Repertorien der Litteratur, als wegen der ausführlichen Behandlung, welche den neutestamentlichen Apokryphen (Evangelien, Apostelgeschichten und -briefen, Apokalypsen) in den §§ 30—34 zu teil wird.

Vgl. die Besprechung von **Gerhard Rauschen**, Litterarische Beilage der Kölnischen Volkszeitung 1902 Nr. 12 (20. März) S. 85 f.; von **F. X. Funk**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 6 Sp. 180—182; von **A. Harnack**, Theolog. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 8 Sp. 237—239; von **L. Fonck** S. J., Zeitschr. für katholische Theologie 26 (1902) 363—365; von **E. C. B⟨utler⟩**, The Dublin Review 130 (1902) 474 f.; von **F. Lauchert**, Historisch-politische Blätter 129 (1902) 679—686; von **A. Bellesheim**, Der Katholik 82 (1902 I), 475—477; von ⟨**A. de Santis** S. J.⟩, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1245 (1902) S. 312—318. C. W.

Pierre Batiffol, La Littérature grecque (chrétienne). 3e édition. Paris, Lecoffre 1902. XV, 351 S. 8⁰. (Vgl. B. Z. X 329.) Besprochen von ⟨**A. de Santis** S. J.⟩, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1245 (1902) S. 319 f. C. W.

R. Duval, La littérature syriaque, Paris 1899 (mit den Nachträgen von 1900; vgl. B. Z. X 660). Besprochen von **Richard Gottheil**, The American Journal of Semitic Languages and Literatures 18 (1901) 58—60. Die 2. Auflage von **Funk**, Theologische Quartalschrift 84 (1902) 287 f.; von ⟨**A. de Santis** S. J.⟩, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. S. 1245 (1902) 320. C. W.

Paul Wendland, Christentum und Hellenismus in ihren litterarischen Beziehungen. Vortrag, gehalten auf der Strafsburger Philologenversammlung am 1. Oktober 1901. Leipzig, Teubner 1902. VI, 19 S. 8⁰. Sonderabdruck aus den Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum 1902 I S. 1—19. Der geistvolle Vortrag, dessen Hauptinhalt W. selbst in den Teubnerschen Mitteilungen 1902 Nr. 1 S. 8 angiebt, enthält u. a. interessante Bemerkungen über Clemens von Alexandria und Origenes, welche im Verein mit ihren Schülern die wissenschaftlichen Segnungen der alexandrinischen Schule und damit die griechische Wissenschaft über den Orbis christianus verbreiteten. Vgl. die Besprechung von **E. Schürer**, Theolog. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 9 Sp. 270 f.; von **W. Nestle**, Protestantenblatt 1902 Nr. 20 Sp. 153 f. und den Vortrag von Msgr. **Kyrillos**, Les origines de l'école chrétienne d'Alexandrie, Bulletin de l'Institut Égyptien 4. Série Nr. 1 (Avril 1900) S. 103—116. C. W.

Odilo Rottmanner O. S. B., Über unrichtige patristische Zitate. Historisches Jahrbuch 23 (1902) 1—6. Erfahrungsgemäfs wird gerade in Väterzitaten sehr viel 'gesündigt', und auch die Byzantinisten werden gut daran thun, die wenigen, aber inhaltreichen Seiten, auf denen P. Rottmanner einigen Gelehrten in liebenswürdigster Weise ihre unzutreffenden Zitate vorhält, aufmerksam zu lesen und zu beherzigen. C. W.

E. von Dobschütz, Der Roman in der altchristlichen Litteratur. Deutsche Rundschau 28, 7 (April 1902) S. 87—106. Handelt über die Clementinen, die Thomasakten und die Akten des Andreas und Matthias in ihren verwandtschaftlichen Beziehungen zu den heidnischen Romanen. C. W.

Patres apostolici. Textum recensuit, adnotationibus criticis, exegeticis, historicis illustravit, versionem Latinam, prolegomena, indices addidit **Franciscus Xaverius Funk**. Editio II. adaucta et emendata. 2 Bde. Tübingen, Laupp 1901. CLII, 688 und LXXVI, 352 S. 8⁰. In den chronologischen Rahmen der B. Z. fällt nur der 2. Band, der u. a. das Martyrium Clementis, die pseudoignatianischen Briefe, die

Martyrien des Ignatius (Vaticanum, des Metaphrasten, Colbertinum) und die aller Wahrscheinlichkeit nach von Pionios verfaſste Vita Polycarpi enthält. Vgl. dazu die Bemerkungen in den Additamenta p. LXVIII ff. Ebenda p. LXI ff. die durch Antiochos monachos (s. VII) aufbewahrten Teile des giechischen Originales der vollständig nur syrisch erhaltenen pseudoclementinischen Briefe über die Jungfräulichkeit. Vgl. die ausführliche Besprechung von **Fr. Diekamp**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 8 Sp. 239—242. C. W.

Otto Stählin, Clemens Alexandrinus und die Septuaginta. (Vgl. B. Z. XI 228.) Besprochen von **Eb. Nestle**, Berliner philologische Wochenschrift 22 (1902) Nr. 5 Sp. 133—135; von **W. Muss-Arnolt**, The American Journal of Theology 6 (1902) 191 f. (zugleich mit Stählins beiden früheren Nürnberger Programmen über Clemens). C. W.

Markgraf, Clemens von Alexandrien als asketischer Schriftsteller in seiner Stellung zu den natürlichen Lebensgütern. Zeitschrift für Kirchengeschichte 22 (1901) 487—515. Resultat: 'Clemens war so weltfreudig, weltoffen, wie kein anderer Vertreter der alten Kirche. Trotzdem hat er dem Mönchtum den Weg gebahnt. Er war Asket, im wesentlichen insofern und insoweit, als er im Banne der antik-philosophischen Denkweise und Stimmung stand.' C. W.

Wilhelm Wagner, Wert und Verwertung der griechischen Bildung im Urteil des Clemens von Alexandrien. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 45 (N. F. 10), 1902, 213—262. „Durchdrungen von dem Bewuſstsein, daſs die griechische Bildung auch dem Christentum noch Dienste zu leisten bestimmt sei, verteidigt“ Clemens „sie mit Wärme im Sinne des Wortes 'Verdirb es nicht, es ist ein Segen darin'.“ Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daſs der Schluſs des Protreptikos des Clemens unter dem Titel 'Das Christentum als Offenbarung der wahren Wissenschaft' in das griechische Lesebuch von Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff (I. Text. 2. Halbband S. 347—356; II. Erläuterungen. 2. Halbband S. 217—225) aufgenommen worden ist. C. W.

Konrad Ernesti, Die Ethik des Clemens von Alexandrien. (Vgl. B. Z. X 330.) Besprochen von **Wilh. Capitaine**, Literarischer Handweiser 40 (1901/2) Nr. 6 Sp. 181—184; von **Otto Stählin**, Berliner philologische Wochenschrift 21 (1901) Nr. 42 Sp. 1285—1287; von **Paul Wendland**, Deutsche Litteraturzeitg. 22 (1901) Nr. 44 Sp. 2768 f.; von **A. Koch**, Theologische Quartalschrift 84 (1902) 311—313; von **Schindler**, Allgemeines Litteraturblatt 11 (1902) Nr. 11 Sp. 323 f. C. W.

Ludwig Paul, Welcher Reiche wird selig werden? Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 44 (1901) 504—544. Die Abhandlung gehört in die B. Z. X 313 mit vollem Rechte getadelte Kategorie. Denn kein Mensch kann aus dem Titel erkennen, daſs sie sich hauptsächlich (S. 518—541) mit der Schrift des Clemens von Alexandria *τίς ὁ σωζόμενος πλούσιος* beschäftigt und dieselbe als einen aus einer oder mehreren Predigten entstandenen Traktat zu erweisen sucht. C. W.

Origenes' Werke Bd. III herausgeg. von **E. Klostermann.** (Vgl. B. Z. XI 229.) Ausführlich besprochen von **Paul Wendland**, Göttinger gel. Anzeigen 1901 Nr. 10 S. 777—787; von **H. Lietzmann**, Deutsche Litteraturzeitung 1902 Nr. 2 Sp. 69—72; von **Bardenhewer**, Literarische Rundschau für das katholische Deutschland 28 (1902) Nr. 1 Sp. 1—6;

von **N. Bonwetsch**, Theolog. Literaturblatt 23 (1902) Nr. 8 Sp. 93—95; von **Erwin Preuschen**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 22 Sp. 673—682. C. W.

J. A. F. Gregg, The Commentary of Origen upon the Epistle to the Ephesians. The Journal of Theological Studies 3 (1902) 233—244; 398—420. Ausgabe der durch eine Katene zu den Paulusbriefen erhaltenen Fragmente des von Hierynomus stark benützten Kommentars auf Grund einer neuen Vergleichung des (von Cramer 1844 nicht entsprechend verwerteten) Cod. Coislin. 204 s. XI mit zahlreichen Verbesserungen und typographischer Hervorhebung der von Origenes erklärten und sonst herangezogenen Bibelworte. C. W.

William Fairweather, Origen and Greek Patristik Theology. New York, Ch. Scribener's Sons 1901. XIV, 268 S. 8⁰. The World's Epoch-Makers. 1) Precursors of Origenes. 2) Life and character of O. 3) O.'s view of Holy Scripture. 4) Religious philosophy of O. 5) The writings of O. 6—8) O.'s theology. 9) Successors of O. 10) Historical Services, general Characteristics, and distinctive doctrinal Complexion of the Greek theology. 11) Reaction against Origenism. 12) Subsequent history of Origenism. Den Lesern der B. Z. seien speziell die drei letzten Kapitel des Buches empfohlen. Vgl. die Besprechung von **E. M⟨ichaud⟩**, Revue internationale de théologie 10 (1902) 157 f.; von **Anonymus**, The Academy and Literature Nr. 1564 (26. April 1902) 431. C. W.

John Chapman, Origen and the date of Pseudo-Clement. The Journal of Theological Studies 3 (1902) 436—441. Origenes hat die pseudoklementinischen Schriften nicht gekannt und zitiert. Dieselben sind vielmehr nach Origenes, kurz vor der Zeit des Eusebios entstanden. C. W.

Haufsleiter, Novatians Predigt über die Kundschafter (Num. 13) in direkter Überlieferung und in einer Bearbeitung des Cäsarius von Arles. Neue kirchliche Zeitschrift 13 (1902) 118—143. Wir erwähnen diese der 11. der von Batiffol unter dem Namen des Origenes edierten Homilien gewidmete Abhandlung auch an dieser Stelle, um mitzuteilen, dafs sich Haufsleiter, wie übrigens schon der Titel des Aufsatzes andeutet, durch die neueren Verhandlungen über die tractatus Origenis (vgl. zuletzt B. Z. X 675) an der Autorschaft Novatians nicht hat irre machen lassen. Vgl. auch Haufsleiter im nämlichen Jahrgange der Zeitschrift S. 270—275. Die Arbeiten der von Haufsleiter in seinem ersten Aufsatze S. 121 namhaft gemachten dänischen Gelehrten und der Aufsatz von **J. Baljon**, Tractatus Origenis de libris ss. scripturarum in den Theol. Studien 1902 S. 165—175 sind mir nicht zugänglich. C. W.

Markus Siebengartner, Schriften und Einrichtungen zur Bildung der Geistlichen. Übersetzt, erläutert und mit einer Geschichte des geistlichen Bildungswesens eingeleitet von M. S. Freiburg i. B., Herder 1902. XVI, 502 S. 8⁰. Bibliothek der katholischen Pädagogik XIV. Enthält S. 198—212 Kap. 6—15 von Gregors des Wunderthäters Lobrede auf Origenes in der (revidierten) deutschen Übersetzung von J. Margraf (Kempten 1875) mit einigen kurzen Anmerkungen. C. W.

Johannes Dräseke, Zur 'Refutatio omnium haeresium' des **Hippolytos.** Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 45 (N. F. 10), 1902, 263—289. Die Abhandlung verfolgt in erster Linie den Zweck, „auf

Volkmar [Hippolytus und die römischen Zeitgenossen, Zürich 1855] und Cruice [Ausgabe der Philosophumena, Paris 1860] hinzuweisen und ... dafür zu sorgen, dafs das, was sie für Hippolytos geleistet, nicht ganz in Vergessenheit gerate, sodann aber auch Bunsens 'Hippolytus' [Leipzig 1852], aus dem gar mancher auch heute noch viel lernen kann, ein klein wenig wieder in Erinnerung zu bringen". C. W.

Adolf Harnack, Der Brief des Ptolemäus an die Flora. Eine religiöse Kritik am Pentateuch im 2. Jahrh. Sitzungsber. der preufsischen Akademie 1902 S. 507—545. Die Abhandlung enthält als zweiten Anhang (S. 542—545) eine neue Textesrezension des durch Hippolytos Philosoph. 5, 10 erhaltenen naassenischen Hymnus mit deutscher Übersetzung und erklärenden Anmerkungen. C. W.

Jevsejev, Bemerkungen zur altkirchenslavischen Übersetzung der Heiligen Schrift. Abhandlung I—V. Besprochen von **V. J⟨agić⟩**, Archiv für slavische Philologie 24 (1902) 254—262 (S. 260 ff. über die 5., mit dem slavischen Hippolytoskommentar zum Buche Daniel sich befassende Abhandlung). C. W.

Hippolytus' Erklärung des Hohen Liedes ed. **N. Marr.** (Vgl. B. Z. XI 228.) Besprochen von **J. Guidi**, Oriens christianus 1 (1901) 392 f. C. W.

Karl Johannes Neumann, Hippolytus von Rom in seiner Stellung zu Staat und Welt. Neue Funde und Forschungen zur Geschichte von Staat und Kirche in der römischen Kaiserzeit. Erste Abteilung. Leipzig, Veit und Comp. 1902. S. 1—144. 8°. Der Redaktion nicht zugänglich. Vgl. einstweilen die Besprechung von **A. Harnack**, Theol. Litteraturzeitung 1902 Nr. 1 Sp. 18 f.; von **Anonymus**, Literarisches Centralblatt 53 (1902) Nr. 11 Sp. 357; von **K. R.**, Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht 12 (1902) 88 f. C. W.

Didascaliae apostolorum fragm. Veron. lat. ed. **E. Hauler.** (Vgl. B. Z. XI 229.) Besprochen von **C. Cipolla**, Bollettino di filologia classica 6 (1899/1900) Nr. 11 S. 242—244. Nicht zugänglich ist mir die im Canoniste contemporain 1901 und 1902 erschienene Übersetzung der syrischen Didaskalia in Französische von **F. Nau.** C. W.

Eb. Nestle, Zur Litteratur der Audianer. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 3 (1902) 166. Weist darauf hin, dafs Lagarde schon 1857 die Didaskalia mit der Kirche der Audianer in Zusammenhang gebracht hat. C. W.

J. P. Arendzen, An entire Syriac text of the 'Apostolic Church Order'. The Journal of Theological Studies 3 (1901) 59—80. Syrischer Text aus Cod. Cantab. O. o. 1, 2 s. XI oder XII (der sog. Malabarbibel) und einer Hs von Mossul mit englischer Übersetzung und Anmerkungen, in denen zu einer Reihe von Stellen das griechische Original und die sahidische Version verglichen werden. Dafs schon Baumstark aus einer Hs des Museo Borgiano den vollständigen syrischen Text der apostolischen Kirchenordnung ediert bez. den Text Lagardes vervollständigt hat (vgl. B. Z. X 674), ist A. entgangen. Vgl. auch Eb. Nestle, Theol. Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 1 Sp. 1. C. W.

Funk, Zum achten Buch der Apostolischen Konstitutionen und den verwandten Schriften. Theologische Quartalschrift 84 (1902)

223—236. Knüpft an die B. Z. XI 231 notierte Abhandlung von Baumstark an, der er 'nichts Erhebliches beizufügen' hat, sondern die er nur 'in einigen untergeordneten Punkten' zu ergänzen und zu präzisieren sucht. S. 235 f. eine kurze Abwehr der B. Z. X 684 notierten Rezension von P. Drews über Funks Buch 'Das Testament unseres Herrn'. C. W.

Marius Besson, Un recueil de sentences attribué à Isaac le Syrien. Oriens christianus 1 (1901) 288—298. Fortsetzung der B. Z. XI 233 notierten Publikation. C. W.

Der Dialog des Adamantius herausgeg. von **Sande-Bakhuyzen.** (Vgl. B. Z. XI 229.) Besprochen von **N. Bonwetsch,** Theol. Literaturblatt 23 (1902) Nr. 5 Sp. 50—52; von **Hans Lietzmann,** Deutsche Litteraturzeitung 23 (1902) Nr. 17 Sp. 1043—1045; von **Bardenhewer,** Literarische Rundschau für das katholische Deutschland 28 (1902) Nr. 1 Sp. 1—6. C. W.

Eusebius' Werke I. Band. Über das Leben Constantins, Constantins Rede an die heilige Versammlung, Tricennatsrede an Constantin. Herausgegeben von **Ivar A. Heikel.** Leipzig, Hinrichs 1902. CVIII, 358 S. 8°. Die griechischen christlichen Schriftsteller Band 7. Die Vita Constantini und die Oratio ad sanctum coetum haben gemeinschaftliche hsliche Überlieferung, da die Oratio als 5. Buch an die Vita angeschlossen wurde. Die beste Hs ist der bisher nicht benützte Vat. 149 s. XI. Ihm 'verdanken wir die bedeutendsten Verbesserungen des Textes, die die gegenwärtige Ausgabe gegen die früheren (S. XXXIX ff. besprochenen) aufweist', aber trotzdem müssen wir, wenn wir die indirekte Überlieferung bezw. die Sonderüberlieferung des Ediktes Vita Const. II 24—42 in drei alten Hss zur Kontrolle heranziehen, konstatieren, daſs a d. h. der Archetypus dieser drei Hss im wesentlichen den ursprünglichen, b dagegen d. h. der Archetypus des Vaticanus und der übrigen vollständigen Hss einen revidierten Text repräsentiert. Freilich muſs diese Revision in einer von der des Autors nicht weit entfernten Zeit erfolgt sein, denn die Auszüge aus der Vita in den Kirchengeschichten des Sokrates und des Theodoret 'zeigen einen dem b viel näher als dem a stehenden, im Grunde mit b einheitlichen Text'. Aus der Kirchengeschichte des Nikephoros Kallistos läſst sich für den Eusebiostext nichts gewinnen; in den Sibyllenversen der Oratio ad sanctum coetum lassen sich 'gewöhnliche Schreibfehler und falsche Wortstellungen' auf Grund der Hss der Oracula Sibyllina beseitigen: in der Abkorrigierung nach den letzteren weiterzugehen empfiehlt sich nicht, 'denn unsere (Eusebios-) Hss vertreten eine in gewissen Punkten von der gewöhnlichen abweichende Fassung des Textes, die freilich schlechter ist, aber doch zum Ausdruck kommen muſste'. Auch die zahlreichen 'Selbstzitate' des Eusebios bezw. seine (allerdings nur selten völlig wörtlichen) Wiederholungen aus früheren Schriften (aus der Kirchengeschichte und aus der Laus Const. in der Vita, aus der Demonstratio evangelica und besonders aus der im griechischen Original nur fragmentarisch, in einer alten syrischen Übersetzung vollständig erhaltenen Theophania in der Laus) sind für die Textkritik von Bedeutung, indem sie, wie für die relative Superiorität des Vaticanus in der Vita, so für die des Par. 1431 s. XI in der Lobrede neue Beweise liefern und uns die Entstehung einzelner Fehler bis in die Lebenszeit des Eusebios selbst hinaufzurücken gestatten. Zugleich lassen sie erkennen, daſs Eusebios in der Vita und in der Laus die aus seinen früheren

Schriften entlehnten Stellen in stilistischer Beziehung überarbeitet und verbessert hat. Ihrem litterarischen Charakter nach faſst H. (etwas abweichend von Leo, s. B. Z. X 655) die Vita Constantini mit Recht als ein Enkomion und zeigt, daſs ihre Anlage (wie nach Gudeman die des Taciteischen Agricola) im wesentlichen den Vorschriften entspricht, wie sie der Rhetor Menander für die Königsrede (βασιλικὸς λόγος) entwickelt hat. Die (übrigens nicht erheblichen) Übereinstimmungen mit den lateinischen Panegyrikern Eumenius und Nazarius brauchen und dürfen nicht mit Crivellucci auf Benützung der letzteren durch Eusebios zurückgeführt werden, sondern 'lassen sich ... aus der Befolgung ähnlicher rhetorischer Regeln ohne Schwierigkeit erklären'. Vgl. darüber die B. Z. IX 243 notierte Dissertation von O. Kehding, De panegyricis Latinis capita quattuor, Marburg 1899 p. 4 ff. Auch ist H. sicher im Rechte, wenn er sich gegen die Ansicht Leos ausspricht, daſs Eusebius I 10, 3 durch die Worte 'μήτε πρὸς ἀπέχθειαν μήτε πρὸς χάριν Kenntnis der berühmten Stelle im Eingange der Annalen des Tacitus verrate. Vgl. auſser dem S. L Anm. 1 angeführten Demosth. adv. Aristocr. 97 'μήτε δι' ἔχθραν μήτε δι' εὔνοιαν'; adv. Eubul. 63 'οὔτε χάριτος ἕνεκα οὔτ' ἔχθρας'; Jos. ant. 20, 154 'πολλοὶ γὰρ τὴν περὶ Νέρωνα συντετάχασιν ἱστορίαν, ὧν οἱ μὲν διὰ χάριν εὖ πεπονθότες ὑπ' αὐτοῦ τῆς ἀληθείας ἠμέλησαν, οἱ δὲ διὰ μῖσος καὶ τὴν πρὸς αὐτὸν ἀπέχθειαν οὕτως ἀναιδῶς ἐνεπαρῴνησαν τοῖς ψεύσμασιν, ὡς etc.' und H. Lieberich, Studien zu den Proömien in der griech. und byz. Geschichtschreib. 2, 26 u. ö. Für ein Enkomion paſst auch das stark rhetorische Kolorit der Vita und der rhythmische Grundcharakter des Ganzen. 'Eine vollständige, ruhige, unparteiliche Biographie des Konstantin zu schreiben, hat' Eusebios 'nicht versprochen — und darum haben wir kein Recht, eine solche in seiner Schrift zu suchen und, wenn wir sie nicht finden, ihn zu schmähen.' S. LIII ff. eine kurze Disposition des Werkes und eine Reihe von erklärenden Bemerkungen zu einzelnen Stellen (ursprünglich als Fuſsnoten zu einem ausführlichen Referate über den Inhalt der Schrift gedacht). Die eingelegten Briefe und Verordnungen Konstantins sind nicht nur nicht von Eusebios gefälscht, sondern, wie eine genaue sprachliche Vergleichung derselben einerseits mit dem übrigen Kontexte der Vita, andrerseits mit den Briefen Konstantins bei Sokrates und Theodoret zeigt, nicht einmal von ihm aus dem lateinischen Original übersetzt oder umstilisiert worden. Auf Grund dieser Schriftstücke läſst sich ein Bild von Konstantins religiösen Anschauungen gewinnen. Der Kaiser erscheint als ein von Theologie und Philosophie unberührter Monotheist, und da die Rede an die heilige Versammlung von philosophischer, theologischer und litterarischer Gelehrsamkeit strotzt — sie benützt das Alte und Neue Testament, Laktanz, Plato, eine stoische Schrift (?), Vergil, Sibyllinen —, so ist schon damit gegeben, daſs sie nicht von Konstantin verfaſst sein kann. Sie kann aber auch nicht von Eusebios herrühren, sondern wird von einem Unbekannten, der sich dazu durch das Versprechen des Eusebios, der Vita eine Rede Konstantins 'τοῦ τῶν ἁγίων συλλόγου' folgen zu lassen, angeregt fühlte, mit Benützung der Vita und der Laus nach der ersten Hälfte des 5. Jahrh. verfertigt worden sein. Ihre Vereinigung mit der Vita muſs spät erfolgt sein, da Photios noch nichts von ihr weiſs. Die als Ganzes τριακονταετηρικός (Rede zur Feier des dreiſsigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Konstantin) betitelte Schrift

zerfällt in zwei inhaltlich und formell ganz verschiedene Teile. Kapp. 1—10, die auch in einigen Hss allein überliefert sind, 'sind ein in sich abgeschlossenes Ganzes: eine religiöse Verherrlichung der dreifsigjährigen Regierung Konstantins'. Diesen Abschnitt hat Eusebios im kaiserlichen Palaste zu Kpel vorgetragen. Der zweite (in Jerusalem abgefafste) Teil ist eine der Hauptsache nach aus dem Werke de theophania ausgezogene Abhandlung über den Logos, sei es, dafs diese gröfsere Arbeit noch nicht der Öffentlichkeit übergeben war, oder dafs ... Eusebios die Grundgedanken derselben dem Kaiser und aufserdem einem gröfseren Publikum, welches rein dogmatische Arbeiten nicht studierte, mitteilen wollte'. Der Prolog ist für die beiden Teile berechnet. Was den Text der drei besprochenen Schriften in der neuen Ausgabe betrifft, so ruht derselbe nunmehr auf einer so alten und sicheren und vollständigen Grundlage, dafs der Herausgeber wohl berechtigt ist, vor Zitaten nach einer der älteren Editionen, unter denen bekanntlich die von H. Valois (Paris 1659 u. ö.) hervorragt, zu warnen. Was aber die Indices (1. Stellen-, 2. Namen-, 3. Wort- und Sachregister) anbelangt, so kann man H. gar nicht dankbar genug sein, dafs er im Wort- und Sachregister nicht blofs statistische Arbeit geleistet, sondern durch zahlreiche Angaben über die Bedeutung von Wörtern und Redensarten das Verständnis der schwierigen Texte wesentlich erleichtert hat. Vgl. die Besprechung von **Paul Wendland**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 8 Sp. 225—236; von **Ad. Jülicher**, Theol. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 6 Sp. 167—170; von **Anonymus**, Revue Bénédictine 19 (1902) 215—217; von **Otto Seeck**, Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 19 Sp. 1169—1171; von **G⟨ustav⟩ Kr⟨üger⟩**, Literarisches Centralbl. 53 (1902) Nr. 23 Sp. 766 f.; von **⟨A. de Santis** S. I.⟩, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1247 (1902) 577—580. C. W.

C⟨arl⟩ W⟨eyman⟩, Eusebius von Cäsarea und sein 'Leben Constantins'. Historisch-politische Blätter 129 (1902) 873—892. Charakteristik der Schriftstellerei des Eusebios im allgemeinen und seiner Schrift über das Leben Konstantins im besonderen im Anschlufs an die Ausgabe von Heikel, das Buch von Schöne und den Aufsatz von Funk (Kirchengesch. Abhandl. II 1 ff.). C. W.

Eb. Nestle, Die Kirchengeschichte des Eusebius. (Vgl. B. Z. XI 229.) Besprochen von **Zöckler**, Theol. Literaturbl. 22 (1901) Nr. 38 Sp. 451 f.; von **Erwin Preuschen**, Göttingische gelehrte Anzeigen 164 (1902) Nr. 4 S. 249—268; von **⟨A. de Santis** S. I.⟩, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1247 (1902) 581 f. C. W.

Eusebius' Kirchengeschichte. Buch VI und VII aus dem Armenischen übersetzt von **Erwin Preuschen.** Leipzig, Hinrichs 1902. XXII, 110 S. 8°. Texte und Untersuchungen N. F. VII 3. Durch diese Publikation wird die B. Z. X 676 notierte Übersetzung des syrischen Eusebios in dankenswerter Weise ergänzt, da in diesem Buch VI und VII fehlen und die armenische Afterübersetzung in die Lücke treten mufs. Diese, schon 1877 von dem Mechitaristen Abraham Djarean nach Venediger Hss ediert, mag um das Jahr 420 entstanden sein und giebt ihre syrische Vorlage mit grofser Treue wieder. Für ihre textkritische Verbesserung ist nicht sowohl aus Hss, als aus den Autoren, die sie benützt haben, Förderung zu gewinnen, wie Preuschen für den Abgarbrief (Eus. hist. eccl. I 13)

an Moses von Khorene, für das Martyrium des Polykarp (Eus. IV 14) nach Vetters Vorgang an dem Venedig 1874 herausgegebenen armenischen Martyrologium zeigt. C. W.

Giovanni Mercati, Antiche reliquie liturgiche Ambrosiane e Romane con un excursus sui frammenti dogmatici del Mai. Roma, tipografia Vaticana 1902. 2 Bl., 79 S. 8⁰. Studi e Testi 7. Zeigt S. 69—71, dafs in dem 19. der von A. Mai edierten lateinischen Fragmente arianisch-dogmatischen Inhaltes ein bisher nicht richtig abgegrenztes Konstantin-Zitat steckt. Mercati sieht von einer Bestimmung der Schrift, aus der es stammen könnte, ab, vergleicht aber des Eusebios Tricennatsrede 5, 5 S. 204 H., wo dem Kaiser ähnliche Empfindungen zugeschrieben werden, wie die in dem Fragmente ausgesprochenen. **A. Harnack** in seiner Anzeige von Mercatis Publikation, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 13 Sp. 374—376, spricht die Ansicht aus, dafs das Fragment aus der Art von Leichenrede stamme, die Konstantin nach dem Berichte des Eusebios (Vita Const. 4, 55 S. 140 H.) gegen Ende seines Lebens vor seinem gewöhnlichen Auditorium (d. h. der Hofgesellschaft) gehalten hat, und die Eusebios, da er über ihren Inhalt (Unsterblichkeit der Seele, Vergeltung im Jenseits) sich so gut unterrichtet zeigt, wohl in schriftlicher Fixierung vor sich gehabt hat. Auch macht Harnack darauf aufmerksam, dafs der Kaiser in dem Fragmente sich selbst 'sublimissimus', Gott nur 'sublimis' nennt. Ein interessantes Beispiel von — Früh-Byzantinismus! C. W.

A. Schöne, Die Weltchronik des Eusebius. (Vgl. B. Z. XI 229.) Besprochen von **J. K. Fotheringham**, The English Historical Review 1901 July S. 538 f.; von **Paul Lejay**, Revue critique 35 (1901) Nr. 51 S. 486 f.; von **G. de Sanctis**, Rivista di filologia 29 (1901) 149—151. C. W.

W. E. Crum, Eusebius and Coptic Church Histories. Proceedings of the Society of Biblical Archeology 24 (1902) Nr. 2. 17 S. 8⁰. Durch zwei Pariser Hss sind uns Stücke eines 12 Bücher umfassenden koptischen kirchengeschichtlichen Werkes erhalten worden, das in seinem früheren Teile grofsenteils aus Eusebios übersetzt ist, mit der Wiedereinsetzung des Patriarchen Timotheos Ailuros von Alexandria (475) endet und entschieden einen Monophysiten zum Verfasser hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir die koptische Übersetzung der (ursprünglich griechisch abgefafsten) Kirchengeschichte des Timotheos Ailuros selbst vor uns, die in den Plerophorien des Johannes von Maiuma, in der Chronik Michaels des Grofsen und — in arabischer Übersetzung — in der im 10. Jahrh. entstandenen Geschichte der alexandrinischen Kirche des monophysitischen Bischofs Severus benützt ist. Crum teilt die aus Eusebios entnommenen und die auf den Monophysitismus bezüglichen Stücke in englischer Übersetzung mit. C. W.

C. H. Turner, Eusebius' Chronology of Felix and Festus. The Journal of Theological Studies 3 (1901) 120—123. Auseinandersetzung mit den einschlägigen Darlegungen in der Schrift von **C. Erbes**, Die Todestage der Apostel Paulus und Petrus, Leipzig 1899. Texte und Untersuch. N. F. IV 1. C. W.

P. Corssen, Die Töchter des Philippus. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 2 (1901) 289—299. Wird als Beitrag zur Kritik des Eusebios notiert. Eusebios mifstraut dem Papias, der ihm als

Anhänger des Chiliasmus verdächtig ist, während er dem (orthodoxen) Quadratus bereitwillig Glauben schenkt. C. W.

A. Baumstark, Syrische Fragmente von Eusebios *περὶ διαφωνίας εὐαγγελίων*. Oriens christianus 1 (1901) 378—382. Ergänzt das in Harnacks Geschichte der altchristlichen Litteratur beigebrachte griechische Material durch Mitteilungen aus syrischen Hss Roms. C. W.

Fred. C. Conybeare, The Eusebian form of the Text Matth. 28, 19. Zeitschr. für die neutestamentliche Wissensch. 2 (1901) 275—288. Eusebios zitiert die berühmte Stelle nur dreimal, und zwar in seinen letzten, nach dem Konzil von Nicäa abgefafsten Schriften in unserem 'textus receptus'. An mindestens 17 Stellen dagegen scheint er sich auf einen Text zu beziehen, in welchem '*ἐν τῷ ὀνόματί μου*' stand und *βαπτίζοντες* sowie die Trinitätsformel fehlten. C. W.

Sancti Ambrosii opera. Pars quarta. Expositio evangelii secundum Lucan. Recensuit **Carolus Schenkl.** Opus auctoris morte interruptum absolvit **Henricus Schenkl.** Wien, Tempsky 1902. XXXX, 590 S. 8°. Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum vol. XXXII pars IIII. Wird hier erwähnt, weil in der Vorrede p. XIII f. (vgl. p. V) über die Benützung der Lukashomilien des Origenes und des Eusebios Schrift *περὶ διαφωνίας εὐαγγελίων* durch Ambrosius gehandelt wird. Zusammenstellung der Entlehnungen im Index locorum p. 589. C. W.

V. Ermoni, Diodore de Tarse et son rôle doctrinal. Le Muséon N. S. 2 (1901) 424—444. 'Diodore de Tarse fut un esprit hardi, un novateur en fait de méthodes, un remueur d'idées', aber seine Originalität führte ihn zu Übertreibungen und Konflikten mit der orthodoxen Lehre, sodafs sich Nestorios für seine Christologie auf ihn berufen konnte. Die in der nächsten Notiz genannte Arbeit hat E. noch nicht benützen können. C. W.

Adolf Harnack, Diodor von Tarsus. (Vgl. B. Z. XI 230.) Besprochen von **Ad. Jülicher**, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 3 Sp. 82—86; von **Fr. Diekamp**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 2 Sp. 52—56; von **E. C. B⟨utler⟩**, The Dublin Review 130 (1902) 185—187; von ⟨**A. de Santis** S. I.⟩, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1247 (1902) 582—584. C. W.

J. Sickenberger, Titus von Bostra. (Vgl. B. Z. XI 231.) Besprochen von **Paul Lejay**, Revue critique 35 (1901) Nr. 48 S. 431 f.; von **Anonymus**, Revue Bénédictine 18 (1901) 323 f.; von **Michael Faulhaber**, Litterarische Rundschau für das katholische Deutschland 1901 Nr. 12 Sp. 357—359; von **Ad. Jülicher**, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 3 Sp. 79—82; von **John Winthrop Platner**, The American Journal of Theology 6 (1902) 192 f.; von **Hugo Koch**, Theologische Quartalschr. 84 (1902) 295—297; von **C⟨arl⟩ W⟨eyman⟩**, Historisches Jahrbuch 22 (1901) 451; von **Wehofer**, Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 52 (1901) 717 f.; von ⟨**A. de Santis** S. I.⟩, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1247 (1902) 584 f. C. W.

Frederic Wallis, On some mss of the writings of St. Athanasius. Part. I. The Journal of Theological Studies 3 (1902) 97—109. 245—258. R = Par. gr. 474 s. XI, S = Coislin. 45 s. XII (mit 3 Descendenten), B = Hs der Universitätsbibliothek von Basel A III 4 s. XIV

(ausgenommen für die auch in R erhaltenen Traktate), L = London, Brit. Mus., Burney 46 s. XIII und (möglicherweise) C = Cantabr. Trinity Coll. B 9. 7 s. XVI (wo sein Text von dem von B sich unterscheidet) kommen für die Texteskonstituierung in Betracht. Zum ersten Aufsatze hat **A. Robertson** (S. 109 f.), zum zweiten **C. H. T⟨urner⟩** (S. 255 ff.) eine 'additional note' beigefügt. C. W.

C. Schmidt, Ein neues Fragment des Osterfestbriefes des Athanasius vom Jahre 367. Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philologisch-historische Klasse 1901 H. 3 S. 326—349. Die Arbeit schliefst sich an die B. Z. VIII 224 notierte an. Schmidt publiziert aus einem koptischen Fragmente der Bodleiana den (allerdings nicht ganz vollständig erhaltenen) Schlufs des Festbriefes, übersetzt ihn ins Deutsche und schliefst daran eine eingehende, hauptsächlich auf die Abhandlung Zahns (B. Z. X 677) Rücksicht nehmende Untersuchung. Das Resultat lautet: 'Die Bedeutung des Festbriefes vom J. 367 liegt vor allem — und deshalb beansprucht er in der Geschichte des Kanons ein gröfseres Interesse — in dem authentischen Bericht über den Umfang der alexandrinischen Bibel zur Zeit des Athanasius. Die Ansicht, A. sei der erste gewesen, welcher die Grenzen mit fester Hand gezogen, und er habe an dem Werke der allmählichen Ausgleichung des Kanons mafsgebend mitgewirkt, kann m. E. ruhig aufgegeben werden, ohne der grofsen Persönlichkeit irgendwie zu nahe zu treten; es haben vielmehr Faktoren der verschiedensten Art die Differenz innerhalb der getrennten Kirchengemeinden verschwinden lassen. Wie weit die alexandrinische Kirche an diesem Prozefs mitgearbeitet hat, läfst sich im Einzelnen nicht feststellen. Das aber unterliegt keinem Zweifel: die 27 Bücher, aus welchen nach dem Bericht des A. das Neue Testament in Alexandrien bestand, sind schliefslich das Neue Testament der gesamten Christenheit geworden und bis heute geblieben.' C. W.

Th. Zahn, Athanasius und der Bibelkanon. (Vgl. B. Z. X 677.) Besprochen von **Anonymus**, Revue d'histoire ecclésiastique 3 (1902) 147 f. C. W.

G. Voisin, L'Apollinarisme. (Vgl. B. Z. XI 230.) Besprochen von **F. X. Funk**, Litterarische Rundschau für das katholische Deutschland 28 (1902) Nr. 1 Sp. 10 f.; von **Schanz**, Theologische Quartalschrift 84 (1902) 297 f.; von **M. J.**, Revue de l'instruction publique en Belgique 44 (1901) 426 f. C. W.

A. Misier, Les manuscrits Parisiens de Grégoire de Nazianze. Revue de philologie 26 (1902) 44—62. Klassifizierung der Pariser Hss für die fünf theologischen Reden, die kürzlich von Mason, aber ohne genügendes Studium der Hss, herausgegeben wurden (vgl. B. Z. X 678). Es kommen nach Misier für die Texteskonstitution höchstens 11 Hss in Betracht, die sich folgendermafsen in zwei Familien scheiden: 1) Nr. 975^{a}; 984; Coislin. 51 und vielleicht Nr. 538. 2) Nr. 527; Suppl. 1082; Nr. 534^{a}; 518; vielleicht 526; — 545; Coislin. 53. C. W.

John Freeland, St. Gregory Nazianzen from his letters. The Dublin Review 130 (1902) 333—354. 'In the letters . . . we obtain, so far as it is possible to do so, a good idea of St. Gregorys character in all its manysidedness and variety. We see its lights and its shades, and if in

the former we admire this saintly man, from the latter we take hope for ourselves.' C. W.

Ernestus Dubedout, De D. Gregorii Naziazeni carminibus. Thèse. Paris, Poussielgue 1901. 135 S. 8°. Besprochen von **G. Fougères**, Revue universitaire 11 (1902) 65—68. C. W.

Βασιλείου τοῦ μεγάλου Πρὸς τοὺς νέους. Des hl. Basilius Mahnworte an die Jugend über den nützlichen Gebrauch der heidnischen Litteratur. Herausgegeben und erklärt von **Joseph Bach.** I. Teil: Text. II. Teil: Kommentar und lateinische Übersetzung. Münster, Aschendorff 1900. Besprochen von **Kuhlmann**, Gymnasium 20 (1902) Nr. 4 Sp. 121—126, der an die Ausgabe 'einige Worte über das Lesen christlich-lateinischer und -griechischer Schriftsteller im Gymnasium' knüpft. C. W.

J. H. Srawley, The Mss and Text of the Oratio catechetica of St. Gregory of Nyssa. The Journal of Theological Studies 3 (1902) 421—428. Die Hss der Oratio catechetica, von der S. eine neue kritische Ausgabe vorbereitet, zerfallen in zwei Gruppen. Von der ersten müssen Venet. Marc. 67 etwa s. XI und Vat. (Pii II) gr. 4 s. XI, von der zweiten Brit. Mus. Add. 22509 s. X oder XI und Brit. Mus. Royal 16 D 1 s. XIII zur Textgestaltung herangezogen werden. Aufserdem verdient Beachtung die erste Hand des Bodleianus cod. Cromw. IX 's. XIII et XII ineuntis', die häufig die erste Hs der zweiten Gruppe unterstützt. C. W.

E. Michaud, St. Grégoire de Nysse et l'Apocatastase. Revue internationale de théologie 10 (1902) 37—52. Gregorios von Nyssa hat thatsächlich (wie auch objektive Theologen unumwunden zugestehen; vgl. Bardenhewer, Patrologie S. 265 f. der 2. Aufl.) eine schliefsliche 'Rehabilitierung' aller Sünder bezw. die Endlichkeit der Höllenstrafen gelehrt. C. W.

C. H. Turner, Epiphanius' Chronology of the Ministry. The Journal of Theological Studies 3 (1901) 115—120. Epiphanios' harmonistische Ausführungen über die Dauer der Wirksamkeit Jesu in dem gegen die Aloger gerichteten 51. Kapitel seines Panarion sind vielleicht von Tatians Diatessaron (vgl. Turner a. a. O. S. 110—115) beeinflufst. C. W.

Amphilochios von Ikonion, Rede über die unfruchtbaren Bäume, zum ersten Male herausgegeben von **B. Z.** (Vgl. B. Z. XI 233.) Besprochen von **Ph. Meyer**, Theolog. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 9 Sp. 277 f. C. W.

Sebastian Haidacher, Chrysostomus-Fragmente zu den katholischen Briefen. Zeitschrift für katholische Theologie 26 (1902) 190—194. Die von Migne Patrol. Gr. 64, 1039 ff. als Bereicherung der Chrysostomusausgabe aus dem 8. Bande von Cramers catenae Graec. Patr. in nov. test. (Oxford 1844) herübergenommenen 'Fragmente zu den katholischen Briefen' entstammen nicht etwa einem verlorenen Kommentare zu diesen Briefen, sondern finden sich fast alle in den bekannten Schriften des Kirchenlehrers und bieten somit nichts Neues. Auch hat Migne nicht sämtliche 'Chrysostomus-Fragmente' aus der Cramerschen Katene ausgehoben. C. W.

Sebastian Haidacher, Chrysostomus-Exzerpte in der Rede des Johannes Nesteutes über die Bufse. Zeitschrift für katholische Theologie 26 (1902) 380—385. Der *λόγος περὶ μετανοίας καὶ ἐγκρατείας καὶ*

παρθενίας des Patriarchen Johannes Nesteutes von Kpel (582—595) ist grofsenteils ein Exzerpt aus Johannes Chrysostomos, und zwar 1) aus der 20. Homilie über die Bildsäulen, 2) aus der unechten Homilie 'de paenitentia', 3) aus der Erklärung des 41. Psalmes, 4) aus der ersten Predigt über den armen Lazarus, 5) aus der Schrift über den hl. Babylas, 6) aus der Predigt über die Auferstehung, 7) aus dem 3. Buche gegen die Feinde des Mönchtums, 8) aus der 1. Mahnschrift an den gefallenen Theodoros. C. W.

Aimé Puech, St. Jean Chrysostome. (Vgl. B. Z. X 333.) Besprochen von **Erwin Preuschen**, Theolog. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 7 Sp. 212 f. Eine englische Übersetzung des Werkes von **M. Partridge** ist London, Duckworth 1902 erschienen. C. W.

Scheiwiller, Zwei Leuchten der geistlichen Beredsamkeit in der altchristlichen Kirche. Theologisch-praktische Quartalschrift 55 (1902) 70—89; 324—343. Vergleichung des Johannes Chrysostomos und des Gregorios von Nazianz 1) in den dogmatisch-polemischen, 2) in den panegyrischen, 3) in den homiletischen Predigten, 4) in den Gelegenheitsreden. 'Keiner von beiden mag für sich allein das volle Ideal der geistlichen Beredsamkeit darstellen, was in der Beschränktheit des menschlichen Geistes liegt. Vereint aber scheinen sie uns von der Vorsehung bestimmt, in der heiligen Kirche für alle Zeiten als das leuchtende Ideal dazustehen, dem die katholische Predigt mit unablässiger Energie zustreben soll. Wir möchten Chrysostomus den gröfsten Homileten und Gregor den gröfsten Prediger der Kirche nennen, da bei jenem alle Beredsamkeit in homiletischer Schrifterklärung aufgeht, bei diesem durchaus die thematische Behandlung herrscht. Auch der Glanz der Diktion und das feine Ebenmafs des Stiles ... zeichnet den heiligen Gregor in höherem Mafs aus, als seinen geistesgewaltigen Gefährten.' C. W.

A. Cognet, De Ioannis Chrysostomi dialogo qui inscribitur *περὶ ἱερωσύνης λόγοι ἕξ*. Thèse. Paris, Wehrel 1900. 82 S. 8⁰. Besprochen von **G. Fougères**, Revue universitaire 11 (1902) 64 f. C. W.

Ed. Herzog, St. Jean Chrysostome et la confession. Revue internationale de théologie 10 (1902) 21—36. Polemik gegen einen am 27. Mai 1901 gehaltenen Vortrag des Bischofs Egger von St. Gallen, in dem dieser den Johannes Chrysostomos als Zeugen für die göttliche Einsetzung der Ohrenbeichte angerufen hatte. C. W.

Aug. Naegle, Der hl. Chrysostomus, der hervorragendste patristische Zeuge für das hl. Altarsakrament. Monatsblätter für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten 2 (1901) 366—370; 3 (1902) 24—28; 56—59; 79—84; 116—120; 151—154. C. W.

U⟨sener⟩, Divus Alexander. Rheinisches Museum N. F. 57 (1902) 171—173. Johannes Chrysostomos spricht in seiner 26. Homilie über den 2. Korintherbrief (X p. 624[a]) davon, dafs der römische Senat den Alexander für den 13. Gott erklärt habe. Es kann sich das nicht, wie Montfaucon meinte, auf Alexander den Grofsen beziehen, sondern nur auf Alexander Severus und seine Aufnahme unter die dei consentes. Dafs es sich um letztere handelt, hat Montfaucon bereits richtig erkannt. Wir können nun konstatieren, dafs die Zahl dieser Götter, während sie sich im J. 224 auf 20 belief, im Todesjahre Alexanders d. h. 235 wieder auf 12 beschränkt worden war. C. W.

Heinrich Zimmer, Pelagius in Irland. Texte und Untersuchungen zur patristischen Litteratur. Berlin, Weidmann 1901. VIII, 350 S. Berührt unser Gebiet mit wichtigen Bemerkungen über die griechischen Kenntnisse der Iren (vgl. bes. S. 5* gegen die Ansicht K. Müllers, dafs die Kenntnis des Griechischen erst durch die infolge des Bilderstreites aus ihrer Heimat vertriebenen griechischen Mönche in die irischen Klöster gebracht worden sei) und über die Benützung der im Auftrage Cassiodors von Mutianus gefertigten lateinischen Übersetzung der Hebräerbrief-Homilien des Johannes Chrysostomos (Patrol. Gr. 63) in einem wohl noch im 6. Jahrhundert und im Kreise von Cassiodors Schülern entstandenen Kommentare zum Hebräerbriefe (S. 192 ff.). Vgl. des näheren das ausführliche Referat von **Carl Weyman**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 5 Sp. 149—153. C. W.

N. Capo, De S. Isidori Pelusiotae epistularum recensione ac numero quaestio. Studi italiani di filologia classica 9 (1901) 449—466. Der Verf. giebt zuerst eine Aufzählung der von Niemeyer nicht erwähnten Hss der Briefe des Isidoros von Pelusion, zeigt dann durch Proben die Mangelhaftigkeit des gedruckten Textes und schliefst mit einer Berechnung der Zahl der Briefe des Isidoros. K. K.

H. Lietzmann, Der Psalmenkommentar Theodors von Mopsuestia. Sitzungsberichte der preufsischen Akademie 1902 (20. März, 3. April) S. 334—346. In der auf den Patriarchen Photios zurückgehenden Psalmenkatene im Cod. Coislin. 12 s. XIII bildet von Ps. 32—60 der Kommentar eines Theodoros, der nur der Mopsuestener sein kann, den Grundstock. Für Ps. 32—60 hat man jetzt einen festen Untergrund für die Prüfung der sonstigen Katenenfragmente dieses Kommentars. Um über die Echtheit der Fragmente zu Ps. 1—31 und 61—150 zu entscheiden, ist der von Mercati als solcher erkannte lateinische Auszug aus dem Kommentar (vgl. B. Z. VI 196) und die syrische Paraphrase, auf die Baethgen hingewiesen hat, heranzuziehen. Als vorläufige Probe teilt L. die Erklärung eines maccabäischen Psalmes mit, 'nicht als ob sie besonders Interessantes enthielte, sondern weil sie die kürzeste ist'. C. W.

J. Raeder, De Theodoreti Graecarum affectionum curatione. (Vgl. B. Z. XI 232.) Besprochen von **Domenico Bassi**, Rivista di filologia 29 (1901) 165 f. C. W.

F. Kauffmann, Aus der Schule des Wulfila. (Vgl. B. Z. XI 231.) Besprochen von **Paul Lejay**, Revue critique 36 (1902) Nr. 1 S. 6 f. C. W.

Hesychii Hierosolymitani interpretatio Isaiae prophetae ed. **M. Faulhaber.** (Vgl. B. Z. XI 232.) Besprochen von ⟨**A. de Santis** S. I.⟩, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1247 (1902) 587—589. C. W.

Franz Geppert, Die Quellen des Kirchenhistorikers Sokrates. (Vgl. B. Z. VIII 226.) Besprochen von **Erwin Preuschen**, Theolog. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 7 Sp. 207—210 (mit Benützung der armenischen Übersetzung des Sokrates). C. W.

Donatus Tamilia, De Timothei Christiani et Aquilae Iudaei dialogo. Rom, Druck von Forzani & Co. 1901. 26 S. 8°. Der Verf. hat bereits früher gezeigt, dafs die Ausgabe dieses Dialoges von Conybeare (vgl. B. Z. X 276 ff.) nicht genügt (Atene e Roma 2, 83), und giebt in obigem Schriftchen zwei specimina einer neuen (hauptsächlich auf dem Vat.

Ottob. 414 s. XII, daneben auf dem von Conybeare allein benützten Vat. Pii II. 47 s. XII und auf dem Coislin. 299 s. XI beruhenden) Ausgabe mit lateinischer Übersetzung und kritisch-erklärenden 'observationes', nämlich Anfang und Schlufs des Dialoges. Vgl. die Besprechung von **Johannes Dräseke,** Wochenschrift für klassische Philologie 19 (1902) Nr. 25 Sp. 690—692. C. W.

Paul Wilh. Schmiedel, Jungfraugeburt und Taufbefehl nach neuesten Textfunden. Protestantische Monatshefte 6 (1902) S. 85—95. Bespricht die Matth. 1, 16 betreffenden Verhandlungen in dem Dialoge zwischen Timotheus und Aquila und teilt die Resultate der oben S. 616 notierten Abhandlung von Conybeare über die Fassung des Taufbefehles bei Eusebios mit. C. W.

W. S. Crawford, Synesius the Hellene. London, Rivingtons 1901. Besprochen von **Alice Gardner,** The English Historical Review 1901 October S. 746—748. C. W.

Ant. Ign. Kleffner, Synesius von Cyrene, der Philosoph und Dichter, und sein angeblicher Vorbehalt bei seiner Wahl und Weihe zum Bischof von Ptolemais. Paderborn, Bonifaciusdruckerei 1901. 87 S. 8°. Darstellung des Lebensganges des Synesios mit spezieller Untersuchung des 105., an seinen Bruder Euoptios gerichteten, aber für die Öffentlichkeit und speziell den Patriarchen Theophilos bestimmten Briefes, in dem er vor der definitiven Übernahme des ihm angetragenen bischöflichen Amtes erklärt, dafs er seiner Gattin und einigen philosophischen (nach seiner Meinung mit der Kirchenlehre nicht harmonierenden) Anschauungen nicht entsagen könne; vgl. R. Volkmann, Synesius S. 208 ff. Nach Kleffners Auffassung war der erwählte Bischof nicht wirklich heterodox, sondern nur über die kirchliche Lehre nicht genügend unterrichtet, ein Defekt, dem während seines siebenmonatlichen Aufenthaltes in Alexandria durch den Patriarchen Theophilos abgeholfen worden sei, der den wackeren Synesios auch zur Aufgabe des ehelichen Zusammenlebens mit seiner Gattin bewogen habe. — Besprochen von **Rieger,** Archiv für katholisches Kirchenrecht 82 (1902) 210—212; von **Hugo Koch,** Theologische Revue 1 (1902) Nr. 2 Sp. 56 f. C. W.

Ernest Lindl, Die Oktateuchkatene des Prokop von Gaza und die Septuagintaforschung. München, H. Lukaschik (G. Franz) 1902. VIII, 162 S. 8°. 1 Tafel. Für die B. Z. kommt streng genommen nur der erste Teil dieser auf ausgebreiteten Studien ruhenden Arbeit in Betracht. L. zeigt daselbst (S. 5—22), 'dafs die von Wendland und Cohn zuerst ausgesprochene These, dafs uns die Prokop-Eklogen nicht verloren, sondern in den Katenenhss zum Oktateuch grofsenteils noch erhalten sind, in ihrem vollen Umfange aufrecht zu erhalten' ist, und sucht des weiteren nachzuweisen, dafs uns 'in der dem Kommentar des Prokopios [Migne, P. Gr. 87; Cod. Gr. Mon. 358 s. XI] am nächsten stehenden Baseler [Hss-]Klasse [Hauptrepräsentant Cod. Basil. 1 s. X] eine auf Prokops eigene Auszüge aus seinem Eklogen-Exemplar zurückgehende letzte Rezension, und im Monacensis [9 s. c. XI; vgl. das Gen. 2, 8—9 wiedergebende Facsimile] gerade eine der ursprünglichsten Formen des im ersten Werden begriffenen und eben in der Art der Rahmenkatene (mit neu hinzutretenden Randscholien infolge der im Laufe der Jahre fortgesetzten Prokopianischen Bibelstudien) vor-

liegenden Eklogenoriginals erhalten' sei. Die Septuagintaforscher mögen über den zweiten Teil der Arbeit urteilen, der dem Nachweise gewidmet ist, 'dafs uns in Prokops Eklogen... für den Oktateuch die vollständige hexaplarische Gestalt des Bibeltextes aus der Zeit des Prokop selbst' vorliegt. C. W.

F. Nau, Les récits inédits du moine Anastase. Contribution à l'histoire du Sinaï au commencement du VII[e] siècle (traduction française). Avec un résumé des récits édifiants d'Anastase le Sinaïte. Paris, Picard 1902. 72 S. 8⁰. Extrait de la Revue de l'Institut catholique de Paris 1902 Nr. 1 und 2. In zwei griechischen Hss der Pariser Nationalbibliothek (917 und 914; letztere füllt eine durch Blattausfall entstandene Lücke der ersteren aus) finden sich zeitgenössische Berichte eines 'demütigen Mönches Anastasios' über die Väter vom Sinai und ihren sehr heiligen Higumen Johannes, der mit Johannes Klimakos († ein Jahr vor dem frühesten Abfassungstermin der Berichte, d. h. frühestens 649: B. Z. XI 35 ff.) identifiziert werden kann. Nau veröffentlicht zunächst ein französische Übersetzung mit Anmerkungen (der griechische Text soll im Oriens christianus erscheinen) und fügt zwei Anhänge bei: 1) einen von einem zeitgenössischen Mönche herrührenden Bericht über die Einnahme des Sinai durch die Araber aus Cod. Par. gr. 1596 (in französischer Übersetzung); 2) Auszüge aus den durch die nämliche Hs erhaltenen (etwa zwischen 650—700 entstandenen) erbaulichen Erzählungen eines von dem vorigen verschiedenen Mönches Anastasios, der möglicherweise eine Person ist mit dem als Verf. des *Ὁδηγός* u. s. w. bekannten Anastasios vom Sinai. C. W.

H. Koch, Pseudo-Dionysius Areopagita. (Vgl. B. Z. XI 232.) Besprochen von **C. Verschaffel,** Bulletin critique 22 (1901) Nr. 24 S. 466 f.; von **J. Bois,** Échos d'Orient 5 (1901) 61 f.; von **M. J.,** Revue de l'instruction publique en Belgique 44 (1901) 262 f. C. W.

P. Josephus a Leonissa O. M. Cap., St. Dionysius Areopagita, nicht Pseudodionysius. Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie 16 (1902) 282—309; 479—490. Fortsetzung und Schlufs der B. Z. XI 232 notierten Ausführungen. Das weihevolle Schlufswort soll den Lesern der B. Z. nicht vorenthalten werden: 'Alles zum Triumphe der Wahrheit und Liebe! Getrost anvertrauen wir die Ehrenrettung des grofsen hl. Areopagiten dem mächtigen Schutze der unbefleckt empfangenen Gottesmutter, der 'Sedes sapientiae'.' Wir wollen der Frömmigkeit des Ordensmannes gewifs nicht zu nahe treten, aber der 'virgo sapientissima' das Patronat über eine unwissenschaftliche Verkehrtheit aufzubürden, erscheint uns nicht eben pietätvoll. C. W.

E. Michaud, St. Maxime le confesseur et l'apocatastase. Revue internationale de théologie 10 (1902) 257—272. Maximus lehrt eine Apokatastasis d. h. 'la consommation finale dans le bien et par le triomphe du bien', betont aber in seinen hauptsächlich an Mönche gerichteten paränetischasketischen Schriften mehr die Furcht vor der Bestrafung der Sünder, als die Hoffnung auf Verzeihung. C. W.

F. Diekamp, Hippolytos von Theben. (Vgl. B. Z. XI 168 ff.) Besprochen von **S. Vailhé,** Échos d'Orient 5 (1902) 190 f. C. W.

Karl Krumbacher, Romanos und Kyriakos. München, Verlag der Akademie 1901. Sitzungsberichte der philos.-philol. und der historischen

Klasse 1901 Heft 5 S. 693—766. Auf Grund einer neuen Ausgabe der beiden Lieder 1) über die Auferweckung des Lazarus von Kyriakos (bei K. zum erstenmal vollständig ediert), 2) über Judas von Romanos (S. 726 ff.; dazu ein im wesentlichen textkritischer Kommentar S. 753 ff.) sucht K. die durch die offenkundigen engen Beziehungen der zwei Gesänge gestellte Frage 'uter ab utro' zu beantworten. Weder die Überlieferung bezw. die Hirmusnotizen noch die Metrik gewähren feste Stützpunkte, vielmehr nötigen sie zu der Annahme, 'dafs Kyriakos und Romanos unabhängig von einander einen älteren Hirmus benützten und, jeder in seiner Weise, modifizierten'. Dagegen 'scheint der technisch-litterarische Gesamteindruck der zwei Lieder, besonders ihre S. 702 dargelegte Verschiedenheit im Gebrauch rhetorischer Kunstmittel und in der Behandlung des Refrains für das höhere Alter von L d. h. des Lazarusliedes zu sprechen. Als sicherstehend kann aber dieses Ergebnis nicht betrachtet werden'. Schon S. Petrides hat sich in den Échos d'Orient 4 (1901) 282 ff. (vgl. B. Z. XI 291) für die Priorität des Kyriakos ausgesprochen, aber seine Argumente sind nicht beweiskräftig, und auch die von ihm befürwortete Identität des Dichters des Lazarusliedes mit dem Anachoreten Kyriakos (448—556), dessen Leben Kyrillos von Skythopolis beschrieben hat (Acta SS. Sept. t. VIII), kann, obwohl zu ihren Gunsten die Thatsache spricht, dafs der Anachoret Kyriakos 31 Jahre lang im Charitonkloster Kanonarch d. h. Chorregent, also doch wohl auch Melode war, und obwohl die Chronologie, mag man Romanos unter dem 1. oder 2. Anastasios ansetzen, keine Schwierigkeiten macht, nicht als erwiesen gelten. Aus den Anmerkungen sei der Exkurs über die Deklination des Namens Elias bei Romanos und anderen Kirchendichtern (S. 760 ff.) hervorgehoben. Vgl. die Besprechung von **Karl Praechter**, Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 10 Sp. 599—601; von **G. Wartenberg**, Wochenschrift für klassische Philologie 19 (1902) Nr. 14 Sp. 384. C. W.

K. Krumbacher, Umarbeitungen bei Romanos. (Vgl. B. Z. X 337.) Besprochen von **A. Papadopulos-Kerameus**, Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 7/8 Sp. 394. A. H.

Diekamp, Eine ungedruckte Abhandlung des heiligen Johannes von Damaskus gegen die Nestorianer. Theologische Quartalschrift 83 (1901) 555—599. Die verloren geglaubte Schrift des Johannes von Damaskus gegen die Nestorianer (*λόγος περὶ πίστεως κατὰ Νεστοριανῶν*) hat Diekamp in dem (sehr wahrscheinlich schon von Leo Allatius benützten) Cod. Vat. gr. 1672 s. XIII aufgefunden und nach dieser sehr guten Hs unter Beifügung von Parallelen aus den sonstigen Werken des Damasceners in trefflicher Weise ediert. Die vatikanische Hs enthält auch die Schrift de paschate unter dem Namen des von Walter (vgl. B. Z. X 336) aus inneren Gründen als Verf. erschlossenen Johannes Philoponos und liefert für des Johannes von Damaskus Schrift gegen die Jakobiten das bei Lequien infolge einer grofsen Lücke im Vat. gr. 493 fehlende bezw. durch eine aus der alten arabischen Übersetzung angefertigte lateinische Version ersetzte Stück (Migne, Patrol. Gr. 94, 1437 B ff.) im griechischen Originaltexte. C. W.

Ἀ. Παπαδόπουλος-Κεραμεύς, Ὁ ὑμνογράφος Ἰγνάτιος. Ἐκκλησ. Ἀλήθ. κβ′ (1902) Nr. 4 S. 37—39, Nr. 6 S. 68—70, Nr. 8 S. 88—91. Der Diakon und Metropolit von Nikaia, Ignatios, verfafste bekanntlich im Anfang des 9. Jahrh. Biographien der Patriarchen Tarasios und Nikephoros.

Aufserdem stammen mehrere poetische Werke von ihm (vgl. Krumbacher, Byz. Litt.[2] 716 f.). P.-K. fand in verschiedenen Menäen rhythmische Dichtungen teils anonym, teils unter dem Namen eines Ignatios und identifiziert ihn mit dem Verf. der Epigramme. Vielleicht mit Recht, obwohl ein Beweis nicht geführt wird. Wenn in den Gedichten, Kathismata und Kanon auf den Patriarchen Tarasios, die P.-K. hier nach dem Cod. Mosq. syn. 181 fol. 121—126 saec. X zum ersten Male publiziert, als Autor *Ἰγνάτιος μόναχος* genannt wird — übrigens nur für den Kanon, die Stichera sind anonym, — so spricht diese Benennung eher gegen als für die Identität. Inhaltlich sind die Gedichte Dutzendware, metrisch folgen sie bekannten Mustern; die 2. Ode ist erhalten. A. H.

Φωτίου — λόγοι καὶ ὁμιλίαι — ἐκδίδ. **Σ. Ἀριστάρχου.** (Vgl. B. Z. X 682.) Besprochen von **L. Petit**, Échos d'Orient 5 (1902) 186 f. C. W.

A. Papadopulos-Kerameus, *Ὁ μελῳδὸς Ἀναστάσιος. Νέα Ἡμέρα* vom 2./15. und 9./22. März 1902 (Nr. 1422—1423). Vertritt gegen Petrides (vgl. B. Z. XI 233) noch einmal den Satz, dafs der Verf. des Totenliedes (Pitra, Anall. Sacra I 242 ff.), das starke Anklänge an Ephrem, Johannes Chrysostomos und Andreas von Kreta aufweist, mit Anastasios Quaestor identisch ist. K. K.

Joseph Sickenberger, Die Lukaskatene des Niketas von Herakleia, untersucht von J. S. Leipzig, Hinrichs 1902. VIII, 118 S. 8[0]. Texte und Untersuchungen N. F. VII 4. Auf das B. Z. X 677 notierte Buch über Titus von Bostra hat der Verf. in kurzer Zeit eine neue Monographie folgen lassen, in der er die Hauptquelle für die Titusfragmente, die Lukaskatene des Niketas, mit der er sich bereits 1898 (vgl. B. Z. VII 634) beschäftigt hat, einer eingehenden und allseitigen Untersuchung unterzieht. Vorausgeschickt ist ein Kapitel über Leben und Werke des Niketas, dessen Resultate wir mit des Verf. eigenen Worten wiedergeben. Niketas 'war wahrscheinlich Skeuophylax an der Hagia Sophia in Kpel und hat vielleicht schon als solcher seine Scholien zu 16 Reden des Gregor von Nazianz (vgl. S. 11 ff.) geschrieben. Als Diakon und Didaskalos an der Hagia Sophia mufs er um das Jahr 1080 gewirkt haben. In diesen Stellungen stand er in Briefwechsel mit Theophylakt von Bulgarien und wahrscheinlich auch mit Niketas Stethatos, dem Schüler [und Biographen: K. Holl, Enthusiasmus und Bufsgewalt S. 3 ff.] Symeons des Jüngeren. Seine grofse Katene zum Lukasevangelium ist nach den hslichen Zeugnissen um diese Zeit entstanden. Vorher hatte N. schon eine Matthäus- und Johanneskatene abgefafst. Eine Markuskatene war damals geplant (vgl. S. 20 ff.). Von der an und für sich schon ehrenvollen Stellung eines Diakons an der Hagia Sophia stieg N. dann zu der eines Metropoliten von Herakleia in Thrakien empor. Als solcher mag er sich noch mit der Abfassung grammatikalischer und lexikalischer Lehrgedichte (vgl. S. 16 ff.) abgegeben haben, wenn er sie nicht schon in seinen früheren Stellungen verfafst hat. Auch mag er damals noch weitere Katenen kompiliert haben. Die einem N. von Herakleia zugehörigen kanonischen Antworten (vgl. S. 18 ff.) können auch von einem gleichnamigen früheren Bischof dieser Metropole herstammen. Was endlich noch seine persönlichen Verhältnisse betrifft, so weisen die Benennungen *Νικήτας ὁ τοῦ Σερρῶν* oder *Νικήτας τοῦ Σερρῶν* [über Serrai aufser der vom Verf. S. 23 Anm. 1 zitierten

Litteratur M. Treu, Theodori Pediasimi quae exstant p. 53 f.] im Zusammenhalt mit anderweitigen Zeugnissen auf enge Beziehungen zu einem Erzbischof von Serrai hin. Wahrscheinlich war er dessen Neffe. Die bisher geltenden Anschauungen hingegen, dafs N. selbst Bischof von Serrai war oder dafs er aus dieser Stadt herstammte, sind unhaltbar, und die häufig gebrauchte Bezeichnung N. von Serrai ... darf künftighin nicht mehr in Anwendung kommen.' Das 2. Kapitel beschäftigt sich mit den Hss der Lukaskatene des N. Es werden A. Hss der ganzen Katene (1. Vat. 1611 s. XII. 2. Par. Coisl. 201 s. XIV—XV. 3. Cod. 371 des Ibererklosters auf dem Athos + Cod. 466 des Metochion des hl. Grabes in Kpel s. XII—XIII), B. Hss der ersten Hälfte der Katene (Par. 208 s. XIV), C. Hss der zweiten Hälfte der Katene (Cod. 457 des Athosklosters Watopädi s. XIII in.), D. Hss des ersten Buches (1. Vat. 1642 s. XII. 2. Vindob. theol. 71 s. XII—XIII), E. Hss des zweiten Buches (1. Angel. [Rom] 100 s. XII. 2. Laur. conv. soppr. 176 s. XII—XIII. 3. Monac. 473 s. XIV. 4. Casanat. 715 s. XVI) unterschieden. Von diesen Textquellen, die sich wieder in drei Gruppen, eine italienische, eine byzantinische und eine interpolierte, formieren lassen (s. die Tabelle S. 60), kommt für Ausgaben von Scholien der Niketaskatene natürlich in erster Linie die älteste d. h. der Vat. 1611 in Betracht. Das 3. Kapitel handelt von den Auszügen (1. Corderiuskatene im Marc. 494 s. XIV und im Mon. 33 s. XVI. 2. Auszug aus der 2. Hälfte im Vat. 759 s. XV. 3. ziemlich wertlose Auszüge im Palat. 20 s. XIV, Ottob. 100 s. XVI und Par. 193 s. XVI) und der späteren Benützung (in der catena aurea zum Lukasevangelium des Thomas von Aquino und der Lukaskatene des Makarios Chrysokephalos, Metropoliten von Philadelphia um die Mitte des 14. Jahrhunderts) der Lukaskatene, das vierte von ihren Teilausgaben (1. lateinische Übersetzung des unter 3 Nr. 1 erwähnten Auszugs durch den Jesuiten Corderius, Antwerpen 1628; 2. verschiedene Editionen A. Mais, bes. in der script. vet. nova coll. Bd. IX von 1837), das fünfte über ihre Anlage und ihre Quellen im allgemeinen (kein Lukaskommentar als 'fundus'; nur vereinzelt Benützung von Mittelquellen wie der doctrina patrum de verbi incarnatione; N. geht 'bei weitaus den meisten Scholien', namentlich bei den häufiger verwerteten Autoren auf die Originaltexte zurück, erlaubt sich aber öfters selbständige Zusätze, Änderungen, Überleitungen u. dgl.), das sechste führt die benützten Autoren in chronologischer Anordnung vor (es sind ihrer von Philo bis zu dem nicht weiter bekannten Phosterios 66, dazu noch als ἀνεπίγραφα oder ähnlich lemmatisierte und anonyme Scholien), im siebenten endlich werden Proben aus der Lukaskatene vorgelegt, die dem Anfang, dem Ende und der Mitte des Werkes entnommen sind. Den Schlufs der Arbeit, mit der sich der Verf. in der theologischen Fakultät der Münchener Universität habilitiert hat, bildet ein Register der Personen, Sachen und Hss. Vgl. die Besprechung von ⟨**A. de Santis** S. I.⟩, La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1247 (1902) 585—587. C. W.

Josef Schmidt, Des Basilius aus Achrida — Dialoge. (Vgl. B. Z. XI 183.) Besprochen von **Heiner**, Archiv für katholisches Kirchenrecht 81 (1901) 751 f.; von **Anonymus**, Revue Bénédictine 19 (1902) 99; von **Ph. Meyer**, Theolog. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 9 Sp. 278 f.; von **A. van Hove**, Revue d'histoire ecclésiastique 3 (1902) 399; von **Joseph Sicken-**

berger, Litterarische Rundschau für das katholische Deutschland 28 (1902) Nr. 6 Sp. 176 f.; von **N. Bonwetsch,** Theologisches Litteraturblatt 23 (1902) Nr. 24 Sp. 283. C. W.

H. Leder, Untersuchungen über Augustins Erkenntnistheorie in ihren Beziehungen zur antiken Skepsis, zu Plotin und zu Descartes. Inaugural-Dissertation. Marburg, Elwert 1901. 93 S. 8⁰. Mufs hier erwähnt werden, weil der Verf. auch auf den sogenannten Herennios (Krumbacher, Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 431 f.) zu sprechen kommt und es sehr wahrscheinlich macht, dafs dessen Ausführungen über die Selbstgewifsheit aus einer griechischen Übersetzung von Augustins Werk de trinitate stammen. Vgl. die Besprechung von **Paul Wendland,** Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 5 Sp. 268 f. C. W.

Sancti Ephraem Syri hymni et sermones quos e codicibus Londinensibus, Parisiensibus, Romanis, Mausilienis, Sinaiticis, Dubliniensibus et Oxoniensibus descriptos edidit, Latinitate donavit, variis lectionibus instruxit, notis et prolegomenis illustravit **Thomas Iosephus Lamy.** Tom. IV. Mecheln, H. Dessain 1902. XLVIII S., 856 Sp. 4⁰. Schlufsband der grofsen (1882 begonnenen) Ausgabe mit Prolegomenis 1) de fontibus vitae S. Ephraemi Syri; 2) de nonnullis Ephraemi scriptis. C. W.

Rubens Duval, Le Testament de Saint Éphrem. Journal Asiatique IX. Série t. 18 (1901) 234—319. Neue Ausgabe und französische Übersetzung des schon 1898 von Lamy (vgl. B. Z. IX 263) ins Französische übertragenen (syrischen) Gedichtes. Auch Duval hält den Kern für echt und kennzeichnet in der Übersetzung die nach seiner Ansicht interpolierten Partien durch Kursivdruck. Über ein in dem Gedichte vorkommendes Oseaszitat handelt **J. Halévy,** Journal Asiatique IX. Serie t. 19 (1902) 144—146. C. W.

F. Crawford Burkitt, S. Ephraim's Quotations from the gospel. Collected and arranged. Cambridge, University Press 1901. XI, 91 S. 8⁰. Texts and Studies Vol. VII Nr. 2. Ephräm schöpft aus dem Diatessaron, das er selbst kommentiert hat, nicht aus der Peschitta, die erst einer unter Rabbulas von Edessa, bald nach 411, erfolgten Revision der syrischen Übersetzung des N. T. ihre Entstehung zu verdanken hatte. Die Homilien 'de magis' und 'de fine' rühren nicht von Ephräm, vielleicht von Isaak von Antiochia her. Vgl. die Besprechung von **von Dobschütz,** Theolog. Literaturzeitg. 1902 Nr. 1 Sp. 19—22 (s. auch 92); von **L⟨agrange⟩,** Revue biblique 11 (1902) 147—149; von **A. Bludau,** Theologische Revue 1 (1902) Nr. 2 Sp. 47—49; von **Alfred Loisy,** Revue critique 36 (1902) Nr. 5 S. 85 f. und Revue d'histoire et de littérature religieuses 7 (1902) 272; von **K. Lake,** The Journal of Theological Studies 3 (1902) 301 f.; von **R. D⟨uval⟩,** Journal Asiatique IX. Série t. 18 (1901) 562 f.; von **Zöckler,** Theologisches Literaturblatt 23 (1902) Nr. 18 Sp. 213 f. C. W.

Arthur Hjelt, Die altsyrische Evangelienübersetzung und Tatians Diatessaron besonders in ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht. Akademische Abhandlung. Leipzig, A. Deicherts Nachf. (Böhme) 1901. IV, 166 S. 8⁰. Enthält (bes. S. 49 ff.) Bemerkungen über Ephräms Auslegung des Diatessaron. C. W.

G. Diettrich, Eine jakobitische Einleitung in den Psalter in Verbindung mit zwei Homilien aus dem grofsen Psalmenkommentar des Daniel von Salah zum ersten Male herausgegeben, übersetzt und bearbeitet. Giefsen, Ricker 1901. XLVIII, 168 S. 8⁰. *M* 6,50. Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft V. Die Einleitung des unbekannten Verf. gehört zu dem kleinen Psalmenkommentare des Daniel von Salah (Bischof von Tella um 700) und benützt an griechischen Quellen besonders Athanasios (Brief an Marcellinus), Hippolytos, Epiphanios (περὶ μέτρων), Irenäos, Basileios und Origenes. Vgl. die Besprechung von **V. Ryssel**, Deutsche Litteraturzeitg. 22 (1901) Nr. 37 Sp. 2321—2324; von **M. L.**, Theologisches Literaturblatt 23 (1902) Nr. 9 Sp. 97 f.; von **J. B. Ch⟨abot⟩**, Revue critique 36 (1902) Nr. 20 S. 385 f. C. W.

F. Nau, Lettre de Jacques d'Édesse sur la généalogie de la Sainte Vierge. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 512—531. Jakob von Edessa will in dem an Josua Stylites gerichteten, von N. im syrischen Texte und in französischer Übersetzung mitgeteilten Schreiben die Abstammung der seligsten Jungfrau von David beweisen, ohne von den Apokryphen, welche die angeblichen Lücken in der Genealogie des Evangeliums ausfüllen sollen, Gebrauch zu machen. C. W.

F. S. Hamilton and **E. W. Brooks**, The Syriac Chronicle — of Zachariah. (Vgl. B. Z. X 336). — Besprochen von **S. A. Cook**, The English Historical Review 1901 October S. 748 f. C. W.

E. Sachau, Studie zur syrischen Kirchenlitteratur der Damascene. (Vgl. B. Z. VIII 700). Über syrische Handschriftensammlungen im Orient. Besprochen von **M. A. Kugener**, Revue de l'Orient chrétien 7 (1902) 166—169. C. W.

Liber superiorum seu historia monastica auctore Thoma, episcopo Margensi, Liber fundatorum monasteriorum in regno Persarum et Arabum, Homiliae Mar-Narsetis in Ioseph, Documenta patrum de quibusdam verae fidei dogmatibus edidit **Paulus Bedjan.** Paris, Rue de Sèvres 95 und Leipzig, Harrassowitz 1901. XVI, 712 S. 8⁰. Eine Reihe syrischer Texte. 1) Für die historia monastica coenobii Beth-Abensis (9. Jahrh.), die bereits Budge 1893 mit englischer Übersetzung ediert hat, benützt B. eine noch nicht verwertete Berliner Hs, für 2), schon von Chabot mit französischer Übersetzung unter dem Titel 'livre de la chasteté' veröffentlicht, einen Strafsburger Codex, für 3), ein Gedicht in zwölfsilbigen Versen aus dem 5. Jahrh. (zum Teil ediert von Max Weyl in einer Berliner Dissertation von 1901), eine Hs von Berlin und eine von Mossul. Unter 4) werden abgedruckt a) die berühmte epistola dogmatica Papst Leos des Grofsen an Flavian von Kpel α) in einer von B. verfafsten syrischen Übersetzung des lateinischen Originals, β) in einer mangelhaften aus der griechischen Version geflossenen syrischen Übersetzung nach einer Hs der Propaganda; b) Auszüge aus einer verlorenen, angeblich von Gennadius erwähnten Schrift des Nestorios (?), in der der Primat des Papstes und die Richtigkeit der dogmatischen Ausführungen Leos rückhaltslos anerkannt werden, auf Grund einer im Besitze des nestorianischen Patriarchen befindlichen Hs; c) ein Traktat des Martyrius-Sahdona (vgl. B. Z. IX 267) über den rechten Glauben nach einer Strafs-

burger Hs s. VII; d) eine neue Rezension des Testamentes des Ephräm (vgl. oben S. 626) nach einer Berliner Hs, deren Lücken durch einen Codex von Mossul ergänzt werden. Vgl. die Besprechung von **R. D<uval>**, Journal Asiatique IX. Série t. 18 (1901) 566—568. C. W.

Oskar Braun, Ein Brief des Katholikos Timotheos I über biblische Studien des 9. Jahrhunderts. Veröffentlicht von O. B. Oriens christianus 1 (1901) 299—313. Syrischer Text mit deutscher Übersetzung. (Vgl. B. Z. XI 236.) Den von dem angeblichen Bibelfunde in Jericho (vgl. Euseb. hist. eccl. VI 16, 3) handelnden Teil des Briefes (von den Worten 'wir erfuhren' — 'brennt und glüht' S. 305—309 bei Braun) ediert im syrischen Text und in französischer Übersetzung ohne Kenntnis von Brauns Publikation

Rubens Duval, Une découverte de livres hébreux à Jéricho. Revue sémitique d'épigraphie et d'histoire ancienne 10 (1902) 174—179. C. W.

J. Göttsberger, Barhebraeus. (Vgl. B. Z. X 338.) Besprochen von **Friedrich Schulthefs**, Göttingische gelehrte Anzeigen 164 (1902) Nr. 3 S. 161—168; von **Ed. K<önig>**, Lit. Centralbl. 52 (1901) Nr. 34 Sp. 1378f. C. W.

Emil Goeller, Eine jakobitische 'vita' des Nestorius. Veröffentlicht von E. G. Oriens christianus 1 (1901) 276—287. Eine (ganz junge) syrische Hs des Museo Borgiano enthält eine vita des Nestorius, die zwar im allgemeinen wertlos und unhistorisch ist, aber doch einzelne interessante Angaben bringt. Sie setzt das Schicksal des Nestorius in Parallele mit dem des (nicht genannten) Arius und ist von Wichtigkeit für die Beurteilung des Verhältnisses zwischen den Monophyisten und den Nestorianern. Goeller hat dem syrischen Texte eine lateinische Übersetzung beigefügt. C. W.

B. Apokryphen.

The Uncanonical Writings of the Old Testament, found in the Armenian Manuscripts of the Library of St. Lazarus. Translated into English by **Jacques Issaverdens.** Venedig, Mechitaristenkloster 1901 (?) 703 S. Besprochen von **F. C. Conybeare**, The American Journal of Theology 6 (1902) 122 f. C. W.

Das Buch Henoch herausgeg. von **J. Flemming** und **L. Radermacher.** (Vgl. B. Z. XI 236.) Besprochen von **Edgar J. Goodspeed**, The American Journal of Theology 6 (1902) 147—149; von **Eb. Nestle,** Theol. Literaturblatt 23 (1902) Nr. 14 Sp. 164—166; von **Bardenhewer,** Litterar. Rundschau für das katholische Deutschland 28 (1902) Nr. 1 Sp. 1—6. C. W.

Das Buch Henoch. Äthiopischer Text herausgeg. von **Joh. Flemming.** Leipzig, Hinrichs 1902. XVI, 172 S. 8°. 11 ℳ. Texte und Untersuchungen N. F. VII 1. Die Ausgabe bildet zusammen mit der B. Z. XI 236 notierten Übersetzung ein Ganzes und ist nur aus äufseren Gründen von dieser abgetrennt worden. Das hsliche Material gruppiert sich in der Weise, dafs die ältesten Hss, welche vielfach den andern gegenüber mit dem griechischen Texte zusammengehen, eine erste, die übrigen eine zweite Gruppe bilden, 'sodafs wir also eine doppelte Textrezension, eine ältere und eine jüngere, vor uns haben, genau so wie bei den übrigen Büchern

des alttestamentlichen Kanons' (in der äthiopischen Übersetzung). Die Ausgabe stützt sich zunächst auf die erste Gruppe (wichtigste und beste Hs Cod. Mus. Brit. Orient. 485, dem der viel jüngere und weniger korrekte Cod. 491 der nämlichen Sammlung nahe steht), läfst aber die zweite, deren Vertreter meist in grammatischer Hinsicht genauer sind als die älteren Hss und uns 'nicht selten erst auf den richtigen Weg' weisen, keineswegs unberücksichtigt. S. XIII f. eine Liste der sämtlichen in der deutschen Übersetzung anzubringenden Berichtigungen. C. W.

Margaret Dunlop Gibson, Apocrypha Arabica. 1. Kitāb al Magāll, or the book of the rolls. 2. The story of Aphikia. 3. Cyprian and Justa, in Arabic. 4. Cyprian and Justa, in Greek. Edited and translated into English. London, Clay and Sons 1901. XXXI, 78 und 81 S. 4⁰. 3 Tafeln. Studia Sinaitica Nr. VIII. Besprochen von **V. Ryssel**, Theol. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 3 Sp. 86—89; von **Eb. Nestle**, Theol. Literaturblatt 23 (1902) Nr. 13 Sp. 151; von **P. Th. Calmes**, Revue biblique 11 (1902) 308 f.; von **Edgar J. Goodspeed**, The American Journal of Theology 6 (1902) 355 f. Den unter 2. genannten Text, die Geschichte von der allweisen Aphikia, der Frau von Jesus dem Sohne Sirachs (einem Veziere Salomons!), die muselmännischer oder christlich-orientalischer Provenienz zu sein scheint, hat in einer von Seligsohn auf Grund von Pariser Hss gefertigten französischen Übersetzung veröffentlicht und kurz besprochen

Israel Lévi, Afiquia, femme de Jésus fils de Sira. Révue des études juives 43 (1901) 231—236. C. W.

Ivan Franko, Beiträge aus dem Kirchenslavischen zu den Apokryphen des Neuen Testamentes. I. Zu den Pseudoclementinen. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 3 (1902) 146—155. Im 9. oder 10. Jahrh. scheint es in Byzanz eine von den erhaltenen verschiedene und der jetzigen Gestalt der Homilien nicht entsprechende Epitome aus den pseudoclementinischen Homilien gegeben zu haben, deren (d. h. der Epitome) Verfasser die von der Kritik aus inneren Gründen postulierte (Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Litt. I 361) vollständigere Grundschrift der Homilien und Rekognitionen benützt hat. F. erschliefst dies aus einem kirchenslavischen (von ihm in deutscher Übersetzung mitgeteilten) Stücke, welches im Rahmen einer polemischen Epistel gegen die Römer, in die es im 10.—11. Jahrh. verflochten und mit der es ins Kirchenslavische übertragen worden sein soll (ediert von A. Popov, Literarhist. Übersicht der altrussischen polemischen Traktate gegen die Lateiner, Moskau 1875 S. 191 ff.), und separat im Cod. Slav. 9 der Wiener Hofbibliothek s. XVI erhalten geblieben ist. C. W.

Kirsopp Lake, Texts from mount Athos. Oxford, Clarendon Press 1902. 8⁰. Studia biblica et ecclesiastica chiefly in biblical and patristic Criticism by members of the University of Oxford. Vol. 5 Part. 2 S. 89—185. 1) Beschreibung der Bibelhs Ψ (Gregory, Textkritik S. 94 f.). 2) Der Markustext in Ψ. 3) Der Lukas-Johannes- und Kolosserbrieftext in Ψ. 4) Cod. Evang. 1071 (Gregory S. 239). 5) Einige Kapitel der Acta Pilati nach dem Lauracodex Λ 117 s. XIV—XV. 6) Ein Fragment der Thomasakten nach Cod. 476 s. XIV des Ibererklosters. 7) Katalog und Beschreibung der sämtlichen von Lake und G. A. Wathen im Sommer 1899 eingesehenen Bibelhss (nach Klöstern geordnet). C. W.

E. Nestle, Ein syrisches Bruchstück aus dem Protevangelium Jacobi. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 3 (1902) 86 f. Ein Stück des (in den Studia Sinaitica XI vollständig edierten) syrischen Protevangeliums liegt in der Berliner Hs 203 (Sachau 27) vor. C. W.

Adolf Jacoby, Ein bisher unbeachteter apokrypher Bericht über die Taufe Jesu nebst Beiträgen zur Geschichte der Didaskalie der zwölf Apostel und Erläuterungen zu den Darstellungen der Taufe Jesu. Mit 8 Abbildungen. Strafsburg, Trübner 1902. VI, 107 S. 8⁰. Wird besprochen werden. C. W.

E. v. Dobschütz, Der Prozess Jesu nach den Acta Pilati. Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 3 (1902) 89—114. Der erste Teil der Akten ist ein 'Versuch, den Prozefs Jesu als in allen Formen des römischen Strafprozesses, wie er dem Verfasser geläufig war, verlaufen darzustellen'. C. W.

Testamentum D. n. Iesu Christi ed. **Rahmani.** (Vgl. B. Z. XI 236.) Besprochen von **Philipp Kohout**, (Linzer) Theologisch-praktische Quartalschrift 53 (1900) 200—208. C. W.

F. X. Funk, Das Testament unseres Herrn. (Vgl. B. Z. X 684.) Besprochen von **C. A. Kneller** S. I., Stimmen aus Maria-Laach 61 (1901) 545 f.; von **Anonymus**, Revue Bénédictine 18 (1901) 324 f. C. W.

Funk, Das Testament unseres Herrn. Theol. Quartalschrift 84 (1902) 159 f. Gegen die Ansicht von Drews (vgl. B. Z. X 340), dafs nur der apokalyptische Anfang des Testamentum in Syrien entstanden sei, während die Abfassung des übrigen und gröfseren Teiles, sowie die Redaktion des Ganzen in Ägypten erfolgt sei. C. W.

G. R. S. Mead, Fragmente eines verschollenen Glaubens. Kurzgefafste Skizzen über die Gnostiker, besonders während der zwei ersten Jahrhunderte. Ein Beitrag zum Studium der Anfänge des Christentums unter Berücksichtigung der neuesten Entdeckungen. Ins Deutsche übersetzt von **A. von Ulrich.** Berlin, C. A. Schwetschke und Sohn 1902. XXVIII, 512 S. 8⁰. Berührt unser Gebiet z. B. mit den Erörterungen über den sogen. Hymnus von der Seele (nach M., der ihn von Bardesanes verfafst sein läfst, Hymnus 'vom Kleide der Herrlichkeit') in den Thomasakten (S. 328—337; vgl. B. Z. XI 237) und über 'einige Spuren der Gnosis in den nichtkanonischen Apostelgeschichten' (S. 338—366). C. W.

P. Vetter, Die armenischen apokryphen Apostelakten herausgegeben von P. V. I. Das gnostische martyrium Petri. Oriens christianus 1 (1901) 217—239 (vgl. 426 f.). Die armenische Übersetzung ist zwei Pariser Codices, hauptsächlich dem dem griechischen Texte näher stehenden Cod. 44 des fonds arménien der Nationalbibliothek entnommen. 'Seine griechische Vorlage hat der Armenier im allgemeinen sehr getreu wiederzugeben versucht. Insofern überragt er an textkritischer Bedeutung wohl die sämtlichen anderen Versionen.' Dem armenischen Texte hat Vetter den erhaltenen oder mit Sicherheit zu erschliefsenden Wortlaut der griechischen Vorlage an die Seite gestellt. Was sich vom Original nicht erhalten hat oder durch Rückübersetzung nicht mit einiger Sicherheit ermittelt werden kann, wird in lateinischer Übersetzung gegeben. C. W.

The Contendings of the Apostles, being the Histories of the Lives and Martyrdoms and Deaths of the Twelve Apostles and

Evangelists; the Ethiopic text now first edited from MSS in the British Museum, with an English translation. By **E. A. Wallis Budge.** II. The English translation. London, Frowde 1901. Besprochen von **M. R. James**, The Journal of Theological Studies 3 (1902) 286—291; von **Anonymus**, The Saturday Review vol. 93 Nr. 2413 (25. Januar 1902) S. 112 f.; von **Anonymus**, The Athenaeum Nr. 3884 (5. April 1902) S. 431 f.; von **E. C. B⟨utler⟩**, The Dublin Review 130 (1902) 464—466. C. W.

Anton Baumstark, Die Petrus- und Paulusakten in der litterarischen Überlieferung der syrischen Kirche. Festgrufs, dem Priestercollegium des deutschen Campo Santo zu Rom zur Feier seines 25jährigen Bestehens (8. Dez. 1901) gewidmet von A. B. Leipzig, Harrassowitz 1902. 80 S. gr. 8°. Die Überlieferung der alten Petrus- und Paulusakten an die syrische Kirche ist wahrscheinlich weder eine vollständige noch eine einheitliche und zum Teile nur eine mittelbare gewesen. Die innerhalb der syrischen Kirche erfolgte sehr mannigfaltige Weiterbildung dieser Überlieferung durch spätere legendarische Traditionen ist hauptsächlich aus dem Bestreben zu erklären, gemäfs der chronographischen Tradition über den gleichzeitigen Tod der Apostelfürsten dieselben auch in ihrem römischen Wirken zu vereinigen. S. 65 ff. eine Anzahl kürzerer syrischer Texte mit lateinischer Übersetzung. Vgl. die Besprechung von **Eb. Nestle**, Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 14 Sp. 855—857 und Literar. Centralbl. 53 (1902) Nr. 25 Sp. 826 f.; von **von Dobschütz**, Theolog. Literaturztg. 27 (1902) Nr. 9 Sp. 274—276. C. W.

Oscar von Gebhardt, Passio S. Theclae virginis. Die lateinischen Übersetzungen der Acta Pauli et Theclae nebst Fragmenten, Auszügen und Beilagen herausgegeben von O. v. G. Leipzig, Hinrichs 1902. CXVIII, 188 S. 8°. Texte und Untersuchungen N. F. VII 2. Wird besprochen werden. C. W.

F. C. Burkitt, Another indication of the Syriac origin of the Acts of Thomas. The Journal of Theological Studies 3 (1901) 94 f. Die Stelle p. 91, 19 f. ed. Bonnet, ʻμὴ αἴσθωνται — ἐνθυμηθῶσιν' läfst die Anspielung auf Ps. 2, 1 f. nicht erkennen, während sie im syrischen Texte unverkennbar ist. Vgl. B. Z. X 685 und die Bedenken des **Anonymus**, Analecta Bollandiana 21 (1902) 99. C. W.

Anton Baumstark, Abûl-l-Barakâts nichtgriechisches Verzeichnis der 70 Jünger. Veröffentlicht von A. B. Oriens christianus 1 (1901) 240—275. In der (arabischen) ʻLampe der Finsternis' des Abûl-l-Barakât cap. 14 sind zwei mit historisch-legendarischen Angaben ausgestattete Listen der 70 Jünger enthalten. Beide sind unmittelbar aus dem Koptischen geflossen, aber während die zweite sich selbst als Übersetzung aus dem Griechischen bezeichnet, zeigt sich die erste von syrischer Überlieferung abhängig und berührt sich besonders mit den Listen bei Bar-Hebräus und Michael dem Grofsen sowie mit dem vulgärsyrischen Listentypus. C. W.

Adolf Harnack, Ein in georgischer Sprache überliefertes Apokryphon des Joseph von Arimathia. Sitzungsberichte der preufsischen Akademie 1901 S. 920—931. Überträgt ein von N. Marr Petersburg 1900 georgisch und russisch publiziertes Apokryph aus dem Russischen ins

Deutsche. Dasselbe ist spätestens im 7. Jahrh. in Palästina in griechischer Sprache abgefafst worden und benützt alte Quellen, besonders die Acta Pilati per Nicodemum. Vgl. darüber auch den Aufsatz von **E. v. Dobschütz**, Joseph von Arimathia, Zeitschrift für Kirchengeschichte 23 (1902) 1—17. C. W.

H. Pernot, Descente de la Vierge. (Vgl. B. Z. XI 236.) Besprochen von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 21 (1902) 98 f. C. W.

Bousset, Neueste Forschungen auf dem Gebiet der religiösen Litteratur des Spätjudentums. Theologische Rundschau 5 (1902) 131—144. Bespricht u. a. die neueren Arbeiten über das slavische Henochbuch und die Apokalypse des Abraham. C. W.

M. Buttenwieser, Outline of Neo-Hebraic Apocalyptic Litterature. Cincinnati, Jennings and Pye 1901. VI, 45 S. Behandelt u. a. das hebräische Henochbuch, welches vielfach mit dem slavischen übereinstimmt. Vgl. die Besprechung von **A. Marx**, Orientalistische Litteraturzeitung 5 (1902) Nr. 2 Sp. 68—72. C. W.

C. Hagiographie.

Bibliotheca hagiographica Latina edd. **Socii Bollandiani.** Supplementum. Brüssel 1901 S. 1305—1387 und XXXV S. 8⁰. Mit diesem Hefte schliefst das überaus verdienstliche, in dieser Zeitschrift zuletzt X 685 notierte Werk glücklich ab, sodafs es in seiner Gesamtheit XXXV u. 1387 S. in 8⁰ umfafst und nur der Bequemlichkeit halber in 2 Bände zerlegt ist. Der Preis beträgt 50 Francs. Das 'Supplementum' enthält die Nachträge und Berichtigungen, die sich seit Beginn der Drucklegung ergeben haben, die (römisch paginierte) Vorrede die Darlegung der bei der Herstellung der Bibliotheca befolgten Grundsätze und ein Verzeichnis der wiederholt zitierten Bücher sowie der ständigen Abkürzungen. Vgl. die Besprechung von **Paul Lejay**, Revue critique 36 (1902) Nr. 3 S. 41 f.; von **v. D⟨obschütz⟩**, Literar. Centralbl. 53 (1902) Nr. 4 Sp. 122 f.; von **H. Pirenne**, Revue de l'instruction publique en Belgique 45 (1902) 107 f. C. W.

E. v. Dobschütz, Christusbilder. (Vgl B. Z. XI 170 ff.) Besprochen von **D. P⟨ierre⟩ B⟨astien⟩**, Revue Bénédictine 19 (1902) 219 f. C. W.

Les martyrs. Recueil de pièces authentiques sur les martyrs, depuis les origines du christianisme jusqu'au XXe siècle, traduites et publiées par le R. P. Dom **H. Leclerq.** T. I. Les temps néroniens et le deuxième siècle. Paris, Oudin 1902. CXI, 229 S. 8⁰. Verfolgt in erster Linie erbauliche Zwecke. Vgl. die Besprechung von **Léonce Celier**, Revue des questions historiques 71 (1902) 661 f.; von **Anonymus**, Revue d'histoire ecclésiastique 3 (1902) 458 f.; von **M. K⟨inter⟩**, Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Cistercienser-Orden 23 (1902) 194; von **A. D⟨ufourcq⟩**, Bulletin critique 23 (1902) Nr. 14 S. 265—267; von **Louis Robert**, Polybiblion. Partie littéraire 94 (1902) 413—416; von **M. D.**, Revue critique 36 (1902) Nr. 23 S. 460. C. W.

Rudolf Knopf, Ausgewählte Märtyrerakten herausgeg. von R. K. Tübingen und Leipzig, Mohr (Siebeck) 1901. X, 120 S. 8⁰. Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften. II. Reihe 2. Heft. Handliche Ausgabe von 21 griechischen und lateinischen Märtyrerakten mit Angaben über die Litteratur zur Geschichte der Verfolgungen

und der Märtyrer im allgemeinen (S. VII ff.), über die Ausgaben und die litterarische Behandlung der einzelnen Texte und Verzeichnissen der Bibelstellen sowie der griechischen und lateinischen Eigennamen. In unseren Interessenkreis fallen von den abgedruckten Stücken aufser den der Kirchengeschichte des Eusebios entnommenen die Akten des Apollonius (griechischer Text), das Martyrium des Pionius (griech. Text), das Martyrium des Dasius (vgl. B. Z. VI 626) und das Testament der 40 Märtyrer. Vgl. die Besprechung von **F. X. Funk**, Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 5 Sp. 266 f.; von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 21 (1902) 84; von **C⟨arl⟩ W⟨eyman⟩**, Historisches Jahrbuch 23 (1902) 138 f.; von **F. Kropatschek**, Theol. Literaturblatt 23 (1902) Nr. 19 Sp. 223—225. C. W.

Acta martyrum selecta. Ausgewählte Märtyrerakten und andere Urkunden aus der Verfolgungszeit der christlichen Kirche herausgegeben von **Oscar von Gebhardt.** Berlin, Duncker 1902. XII, 260 S. 8⁰. 4 *M.* Beinahe gleichzeitig mit Knopfs Sammlung ist die Auswahl v. Gebhardts erschienen. Dieselbe umfafst 22 Texte mit kurzem Apparate und Indices der Bibelstellen und Eigennamen. Von den oben hervorgehobenen Stücken fehlt bei v. G. das Martyrium des Dasius, dafür finden wir bei ihm die deutsche Übersetzung der armenischen Apolloniusakten von Burchardi, das *μαρτύριον τοῦ ἁγίου Κόνωνος* (nach der von Papadopulos-Kerameus veröffentlichten Athoshs unter Hinzufügung des Menäentextes im Cod. Rep. II n. 25 der Leipziger Stadtbibliothek), das Martyrium der 40 Märtyrer (neben dem Testamente; nach dem von Abicht und Schmidt veröffentlichten Cod. Par. 520 sowie dem Cod. Venet. Gr. Zan. 359 und dem Cod. Vindobon. theol. X), die wichtige bilingue Inschrift von Arykanda (kollateral nach den Ergänzungen von Mommsen und Bormann) und die Acta Pauli et Theclae (nach Lipsius und Tischendorf unter gelegentlicher Berücksichtigung der syrischen und der alten lateinischen Übersetzungen; von letzteren bereitet v G. eine neue Ausgabe vor). Da v. G., wie erwähnt, einen kurzen kritischen Apparat beigefügt, für einige Texte noch nicht benützte hsliche Quellen herangezogen und den Bericht der Gemeinden von Vienne und Lyon bereits in der Berliner Rezension der Eusebianischen Kirchengeschichte (von E. Schwartz) vorgelegt hat, so dürfte seine Sylloge im ganzen einen höheren wissenschaftlichen Wert besitzen. Vgl. die Besprechung von **F. Kropatschek**, Theologisches Literaturblatt 23 (1902) Nr. 19 Sp. 223—225. C. W.

A. Urbain, Ein Martyrologium. (Vgl. B. Z. XI 238.) Besprochen von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 21 (1902) 89—93; von **P. L.**, Revue critique 52 (1901) 429 f. C. W.

A. Dufourcq, Études sur les Gesta martyrum romains. (Vgl. B. Z. XI 238.) Besprochen von **Paul Lejay**, Revue critique 36 (1902) Nr. 2 S. 23—25; von **Paul Maria Baumgarten**, Historisches Jahrbuch 23 (1902) 137 f.; von **E. Babut**, Revue historique 68 (1902) 370—377. C. W.

Select narratives of holy women ed. **Agnes Smith Lewis.** (Vgl. B. Z. XI 238.) Besprochen von **Friedrich Schulthefs**, Göttingische gel. Anzeigen 163 (1901) Nr. 12 S. 991—996; von **V. Ryssel**, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 3 Sp. 86—89; von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 21 (1902) 84 f. C. W.

O. Heine, Die Apologie des Apollonius. Deutsch-evangelische

Blätter 27 (1902) 97—108. Beabsichtigt nicht, die verschiedenen Quellenberichte kritisch zu untersuchen, sondern will nur 'den Prozeſs selbst erzählen, der bedeutungsvoll für die Erkenntnis der Zustände der damaligen christlichen Gemeinden ist und zugleich zeigt, wie ein philosophisch gebildeter Römer den neuen Glauben aufnahm, und was ihm daran als das Wesentliche erschien'. C. W.

Pio Franchi de' Cavalieri, I Martirii di S. Teodoto e di S. Ariadne con un' appendice sul testo originale del Martyrio di S. Eleuterio. Roma, Tipografia Vaticana 1901. 188 S. 8⁰. 1 Tafel. Studi e Testi 6. Wird besprochen werden. Vgl. einstweilen die Besprechung von **A. Harnack**, Theol. Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 12 Sp. 358—361. C. W.

Acta S. Carterii Cappadocis. Das Martyrium des hl. Karterios aus Kappadokien herausgegeben von **Joh. Compernass.** I. Teil: Text und Indices. Bonn, Druck von C. Georgi 1902. VI, 26 S. 8⁰. Die Ausgabe des durch eine groſse Anzahl von Vulgarismen grammatischer Art (darüber näheres im 2. Teile) interessanten Textes ruht ausschlieſslich auf Cod. gr. 1534 s. XI—XII der Pariser Nationalbibliothek, einem Martyrologium (?) der Monate März, April und Mai. Die Indices umfassen 1) die Personennamen, 2) die Örtlichkeiten, 3) die Titel und Ämter, 4) die Marterwerkzeuge. Nach Erscheinen des 2. Teiles wird sich Gelegenheit bieten, auf die Publikation zurückzukommen. C. W.

J. Bidez, Deux versions grecques de la vie de Paul de Thèbes. (Vgl. B. Z. XI 239.) Besprochen von **H⟨enri⟩ G⟨oelzer⟩**, Revue des études grecques 14 (1901) 309; von **Aug. Heisenberg**, Berliner philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 5 Sp. 135—139 (tritt für ein griechisches Original ein); von **Domenico Bassi**, Rivista di filologia 30 (1902) 376 f.; von **G. Grützmacher**, Deutsche Litteraturzeitung 23 (1902) Nr. 24 Sp. 1503 f.; von **F. C⟨umont⟩**, Revue de l'instruction publique en Belgique 44 (1901) 339—341. C. W.

Paul van den Ven, S. Jérome et la vie du moine Malchus. (Vgl. B. Z. XI 240.) Besprochen von **G. Grützmacher**, Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 4 Sp. 225; von **Ursmer Berlière**, Revue Bénédictine 19 (1902) 76 f.; von **G⟨ermain⟩ M⟨orin⟩**, Bulletin critique 23 (1902) Nr. 8 S. 155 f.; von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 21 (1902) 101 f.; von **C⟨arl⟩ W⟨eyman⟩**, Historisches Jahrbuch 23 (1902) 141 f.; von **H. Plenkers**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 8 Sp. 242—244; von **J. Bidez**, Revue de l'instruction publique en Belgique 45 (1902) 28—30; von **Zöckler**, Theol. Literaturblatt 23 (1902) Nr. 25 Sp. 299. C. W.

Maria Esteves Pereira, O santo martyr Barlaam. (Vgl. B. Z. XI 239.) Besprochen von **R. D⟨uval⟩**, Revue critique 36 (1902) Nr. 14 S. 261 f. C. W.

S. Vailhé, Saint Michel le Syncelle et les deux frères Grapti. Saint Théodore et Saint Théophane. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 610—642. Schluſs des B. Z. XI 240 notierten Aufsatzes. Über Leben und Schicksale der drei Heiligen in Kpel und ihre litterarische Thätigkeit. C. W.

Βίος τοῦ ἀββᾶ Δανιὴλ τοῦ Σκητιώτου. Vie (et Récits) de l'Abbé Daniel le Scétiote (VIe siècle). I. Texte grec, publié par

Léon Clugnet. II. Texte syriaque, publié par **F. Nau.** III. Texte copte, publié par **Ignazio Guidi.** Paris, Picard et fils 1901. 2 Bl. XXXII, 120 S. 8°. 8 Fr. Bibliothèque hagiographique orientale éditée par Léon Clugnet. Buchausgabe der zuerst in der Revue de l'Orient chrétien erschienenen und bereits B. Z. X 686 notierten Texte. Im gleichen Verlage ist die Einleitung und der griechische Text als erster Teil einer 'Bibliothèque hagiographique grecque' zum Preise von 5 Fr. ausgegeben worden. Vgl. die Besprechung von **S. Vailhé,** Échos d'Orient 5 (1902) 127. C. W.

Ἀισματικὴ ἀκολουθία καὶ βίος τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Σπυρίδωνος. Ἐξ ἀρχαίων ἀνεκδότων χειρογράφων τῶν ἐν Βιέννῃ καὶ Ἑνετίᾳ βιβλιοθηκῶν νῦν τὸ πρῶτον ἐκδιδόμενα ὑπὸ ***Σπυρ. Παπαγεωργίου.*** *Ἐν Ἀθήναις* 1901. 110 S. 8°. 1,50 Dr. Ediert aus Cod. Vindob. hist. gr. 31 die Lebensbeschreibung des Lokalheiligen von Corfu, des hl. Spyridon, aufserdem die schon oft gedruckte Akoluthie des Heiligen, die durchaus, wie es in den liturgischen Büchern der Griechen üblich ist, als Prosa gedruckt wird. In der Einleitung interessiert besonders die Untersuchung über den Autor der Biographie, Theodor Bischof von Paphos. Die übrigen Hss der Biographie des Spyridon und die Litteratur, die Ehrhard (nicht Krumbacher, wie der Herausgeber S. 109 schreibt) in der Gesch. d. byz. Litt.[2] S. 191 gewissenhaft verzeichnet, hat P. nicht benützt, weil er diese Notiz erst nach Vollendung des Druckes las. K. K.

Léon Clugnet, Sainte Marine. Text grec publié par L. C. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 572—592. Vgl. B. Z. XI 240. Drei Rezensionen: 1) nach Cod. 1 der Bibliothek des hl. Grabes zu Jerusalem s. X. 2) nach Cod. Par. gr. 2474 s. XIII. 3) in einer Reihe von Hss erhalten, wird vollständig nach Par. gr. 1632 s. XVI (mit den Varianten der Jerusalemer Hs 329 s. XVII) und Berol. gr. 4° 16 s. XVII mitgeteilt. In der nämlichen Zeitschrift 7 (1902) 126—152 ediert und übersetzt **H. Hyvernat** den koptischen Text der Vita. C. W.

E. Kalužniacki, Zur älteren Paraskevalitteratur. (Vgl. B. Z. IX 584.) Besprochen von **Anonymus,** Analecta Bollandiana 20 (1901) 479—481. C. W.

F. Nau, Histoire de Jean Bar Aphtonia. Revue de l'Orient chrétien 7 (1902) 97—135. Die Geschichte des Johannes, Superiors des Klosters Beth Aphtonia (geb. zwischen 475—483, gest. 4. Nov. 537), der ein Leben des Severos von Antiochia verfaſst und bei den von Justinian angeordneten Verhandlungen zwischen Orthodoxen und Monophysiten zu Kpel als Sekretär fungiert hat, ist uns durch einen seiner Schüler aufgezeichnet worden. Nau veröffentlicht den syrischen Text mit französischer Übersetzung und biographisch-litterarhistorischer Einleitung. Auch separat erschienen: Paris, A. Picard et fils 1902. C. W.

Dschawachoff, Das Martyrium des heiligen Eustatius von Mzchetha, aus dem Georgischen übersetzt von D. Vorgelegt und bearbeitet von **Harnack,** Sitzungsberichte der preuſsischen Akademie 1901 S. 875—902. Der Text ist dem Cod. 176 des geistlichen Museums in Tiflis s. XVIII in. entnommen und dürfte nicht viel später als c. 600 entstanden sein, liegt uns aber in überarbeiteter Gestalt vor. Das Martyrium selbst ist 544/45 unter der Regierung Chosraus I Anoscharwan erfolgt. Interessant ist, daſs für die Geschichte Jesu wahrscheinlich nicht die vier

Evangelien benützt sind, sondern eine einheitliche Bearbeitung derselben mit Korrekturen und Zusätzen. C. W.

Ars. Kachlubovskij, Skizzen zur Geschichte der altrussischen Heiligenlebenlitteratur (Očerki po istorii drevne-russkoj literatury žitij svjatych). 1—5. S.-A. aus dem „Russkij filolog. vjestnik". Warschau 1902. IX, 389 S. 8⁰ (russ.). Das Werk handelt über altrussische Übersetzungen und Bearbeitungen griechischer Heiligenlegenden und sonstiger christlicher Erzählungsstoffe. Zuweilen (z. B. S. 141) findet man auch Hinweise auf altrussische Texte, deren griechisches Original noch nicht ediert ist. K. K.

(A. de Santis S. I.), Studii d' antica letteratura cristiana e patristica. Le persecuzioni dei primi secoli. La civiltà cattolica S. 18 vol. 4 Quad. 1236 (1901) S. 710—722. Wird als Ergänzung zu dem B. Z. XI 238 verzeichneten Artikel über die Märtyrerakten notiert. C. W.

E. C. Butler, Hagiographica. The Journal of Theological Studies 3 (1901) 143—155. Bericht über die Veröffentlichungen von Dufourcq, Cavalieri, Urbain, Mrs. Smith Lewis u. s. w. C. W.

D. Dogmatik, Liturgik u. s. w.

Christian Pesch S. I., Theologische Zeitfragen. 2. Folge. Freiburg i. B., Herder 1901. 138 S. 8⁰. ℳ 1,80. Setzt sich in der 1. Abhandlung mit den Ausführungen von Régnon (vgl. B. Z. IX 699) über die Trinitätslehre der griechischen Väter auseinander und polemisiert in der letzten Abhandlung 'Die Seele des Todsünders im Jenseits' gegen die bekannte Auffassung von H. Schell, wobei besonders die einschlägigen Partien des Origenes, Gregor von Nyssa u. s. w. zur Untersuchung gelangen. Vgl. die Besprechung von **J. Rohr**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 6 Sp. 182—185. C. W.

T. B. Strong, The History of the Theological Term 'Substance'. The Journal of Theological Studies 3 (1902) 22—40. Handelt über den Gebrauch von *οὐσία* bei Philo, den Neuplatonikern und den christlichen Schriftstellern von Origenes bis Athanasios. C. W.

Th. Schermann, Die Gottheit des Hl. Geistes. (Vgl. B. Z. XI 241.) Besprochen von **Weis**, Archiv für katholisches Kirchenrecht 82 (1902) 212 f.; von **Anonymus**, Stimmen aus Maria Laach 62 (1902) 231. C. W.

Thomas Livius, Die Allerseligste Jungfrau bei den Vätern der ersten sechs Jahrhunderte. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von **Philipp Prinz von Ahrenberg** und **Heinrich Dhom.** I. Band. Mainz, Kirchheim 1901. XXVIII, 327 S. 8⁰. Das Buch wird von den Übersetzern vorgestellt als 'eine von sachgemäſsen Erklärungen begleitete Zusammenfassung aller wichtigen Väterstellen der ersten sechs Jahrhunderte, welche sich mit der Allerseligsten Jungfrau beschäftigen'. Das Original (dessen Verf. am 19. Nov. 1828 geboren wurde, 1857 von der anglikanischen Kirche zur katholischen übertrat und bald darauf Redemptorist wurde) habe in England ungeteilten Beifall gefunden. Für seinen Wert bürge die von Kardinal Vaughan geschriebene Vorrede. Die Nützlichkeit der Sammlung soll und kann nicht bestritten werden, aber das Buch hätte nur gewonnen, wenn — teils vom Verfasser, teils von den Übersetzern — der

neueren patristischen Forschung in etwas höherem Grade Rechnung getragen worden wäre. Vgl. die Besprechung von **C⟨arl⟩ W⟨eyman⟩**, Historisches Jahrbuch 23 (1902) 136 f.; von **W. Capitaine**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 10 Sp. 311—313. C. W.

Thaddaeus Engert, Der betende Gerechte der Psalmen. Historisch-kritische Untersuchung als Beitrag zu einer Einleitung in den Psalter. Würzburg, Göbel und Scherer 1902. IV, 134 S. 8°. Diese von der Würzburger theologischen Fakultät mit dem Preise gekrönte Arbeit berührt unser Gebiet mit den Erörterungen über die einschlägigen Erklärungen der alexandrinischen (Origenes, Athanasios, Kyrillos von Alexandria) und antiochenischen (Theodor von Mopsvestia, Johannes Chrysostomos, Theodoret) Exegeten und des Euthymios Zigabenos (S. 6—20; 24—28). C. W.

Ed. Fr. v. d. Goltz, Das Gebet. (Vgl. B. Z. XI 242.) Zugleich mit **Weizsäcker**, Untersuchungen und **Fiebig**, Der Menschensohn besprochen von **Alfred Loisy**, Revue crit. 52 (1901) 502—504. K. K.

C. A. Kneller S. I., Altes und Neues vom Primat des hl. Petrus. Der Katholik 81 (1901 II) 331—346; 443—450; 481—505. Mitteilungen einschlägiger Stellen aus der Disputation zwischen dem Neuplatoniker Porphyrios und einem Christen bei Makarios Magnes (4. Jahrh.), aus Ephräm, Theodor von Mopsvestia u. s. w. C. W.

T. H. Bindley, The Oecumenical Documents of the Faith. London, Methuen 1901. Der Verf. hat den Zweck verfolgt, 'to present the original texts of the outlines of the Church's teaching (das Nicaenum und verwandte Symbole, den 2. und 3. Brief des Kyrillos von Alexandria an Nestorios und seinen Brief an Johannes von Antiochia περὶ εἰρήνης, das dogmatische Schreiben Leos des Grofsen und die Entscheidung des Chalcedonense über den Glauben) and to endeavour to elucidate them by means of historical and dogmatic annotations'. Vgl. die Besprechung von **S. C. Gayford**, The Journal of Theological Studies 3 (1902) 307 f. C. W.

Friedrich Loofs, Symbolik oder christliche Konfessionskunde. I. Bd. Tübingen und Leipzig, Mohr (Siebeck) 1902. XVI, 430 S. 8°. Grundrifs der theologischen Wissenschaften IV. Teil 4. Band. Handelt im 1. Teile (Geschichtliche und methodologische Einleitung) u. a. über das Symbol des späteren Orients und im ersten Buche des 2. Teiles (Darstellende Symbolik) ausführlich über die Symbolik der orientalischen Kirche. C. W.

A. E. Burn, An Introduction to the Creeds. (Vgl. B. Z. X 689.) Besprochen von **B. Dörholt**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 6 Sp. 169—173. C. W.

F. Kattenbusch, Das apostolische Symbol. Bd. II. (Vgl. B. Z. XI 242.) Besprochen von **Funk**, Theologische Quartalschrift 84 (1902) 129—133; von **W. Sanday**, Further Research on the history of the Creed, The Journal of Theologial Studies 3 (1901) 1—21 (der auch über die Arbeiten von Kunze, Clemen, Kirsch u. s. w. berichtet); von **B. Dörholt**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 5 Sp. 137—142; von **Johannes Kunze**, Theolog. Literaturblatt 23 (1902) Nr. 19 Sp. 217—223; Nr. 20 Sp. 233—237; Nr. 21 Sp. 241—245. C. W.

J. Kunze, Glaubensregel, Hl. Schrift und Taufbekenntnis. (Vgl. B. Z. X 689.) Ausführlich besprochen von **O. Scheel**, Göttingische

gelehrte Anzeigen 163 (1901) Nr. 11 S. 835—864 und Nr. 12 S. 913—948; von **G. Voisin**, Revue d'histoire ecclésiastique 3 (1902) 66—71. C. W.

J. F. Bethune-Baker, The meaning of Homoousios in the 'Constantinopolitan' Creed. Cambridge, University Press 1901. VII, 83 S. 8⁰. Texts and Studies VII 1. Sucht durch sorgfältige Darlegung der sprachlichen Verwendung von *ὁμοούσιος* nachzuweisen, daſs auf dem Cpolitanum von 381 mit dem Terminus kein anderer Sinn verbunden worden sei, als auf dem Nicaenum, und tritt damit der von neueren Dogmenhistorikern vertretenen Ansicht entgegen, daſs nach 360 eine jung- oder neunicänische Richtung aufgekommen sei, die das *ὁμοούσιος* in einer abgeschwächten, der von *ὁμοιούσιος* sehr nahe kommenden Bedeutung gefaſst und so acceptiert habe. Besprochen von **T. B. Strong**, The Journal of Theological Studies 3 (1902) 291—294; von **F. Kattenbusch**, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 6 Sp. 170 f.; von **Zöckler**, Theologisches Litteraturblatt 23 (1902) Nr. 18 Sp. 211—213. C. W.

I. E. Μεσολώρας, *Συμβολικὴ τῆς ὀρθοδόξου ἀνατολικῆς ἐκκλησίας. Τόμος δεύτερος, τεῦχος πρῶτον. Ἐν Ἀθήναις* 1901. 288 S. 8⁰. Besprochen von **F. Kattenbusch**, Theologische Literaturzeitung 1902 Nr. 1 Sp. 24—26. C. W.

Pierre Batiffol, Études d'histoire et de théologie positive. La discipline de l'arcane. Les origines de la pénitence. La hiérarchie primitive. L'agape. Paris, Lecoffre 1902. VIII, 313 S. 8⁰. Berührt unser Gebiet mit dem Kapitel 'Pénitenciers et Pénitents' (IVᵉ—Vᵉ siècle) S. 145—194, in dem S. 149 ff. der Bericht des Sokrates über die Aufhebung der Buſspriester durch den Patriarchen Nektarios (381—398) erörtert wird. C. W.

Kellner, Heortologie. (Vgl. B. Z. XI 243.) Besprochen von **Albert Vogt**, Bulletin critique 23 (1902) Nr. 7 S. 134 f.; von **Anonymus**, Analecta Bollandiana 21 (1902) 95; von **Bigelmair**, Historisches Jahrbuch 23 (1902) 166 f. C. W.

Funk, Das Osterfasten und die Kanones Hippolyts. Theolog. Quartalschrift 83 (1901) 639 f. Funk hatte als eines der Argumente, welche gegen die hippolyteische Provenienz der Kanones sprechen, die Erwähnung der vierzigtägigen Fastenzeit in Kanon 20 bezeichnet, da die Quadrages zur Zeit Hippolyts noch nicht existierte. Während Achelis — von seinem Standpunkt aus konsequent — das Wort 'vierzig' als Interpolation strich, glaubte Batiffol (vgl. B. Z. X 675) in dem Ausspruche des hl. Irenäus über das Osterfasten eine genau deckende Parallele zu der Stelle der Kanones gefunden zu haben. Er übersah aber, daſs Irenäus nicht von vierzig Tagen, sondern von vierzig Stunden spricht. C. W.

A. v. Maltzew, Menologion der orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes II. Teil (März—August). Deutsch und slavisch unter Berücksichtigung der griechischen Urtexte. Berlin, Sigismund 1901. LXXX, 896 S. 8⁰. — Liturgicon. Die Liturgien der orthodox-katholischen Kirche des Morgenlandes unter Berücksichtigung des bischöflichen Ritus nebst einer historisch-vergleichenden Betrachtung der hauptsächlichsten Liturgien des Orients und Occidents. Berlin, Sigismund 1902. CVIII, 467 S. 8⁰. Besprochen von **Anonymus**, Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 651—653;

von **F. Lauchert**, Historisch-politische Blätter 129 (1902) 314—316; von **F. Kattenbusch**, Theolog. Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 6 Sp. 174—177; von **J. B. Martin**, L'Université catholique N. S. 39 (1902) 609—611. C. W.

H⟨ippolyte⟩ D⟨elehaye⟩, Un Synaxaire Italo-Grec. Analecta Bollandiana 21 (1902) 23—28. Ediert und bespricht im Anschlufs an die Schrift von **J. Rendel Harris**, Further Researches into the Ferrar-Group, London, Clay and Sons 1900, 78 S. 4° (vgl. Bousset, Theologische Literaturzeitung 26 [1901] Nr. 18 Sp. 491—493; Anonymus, Revue biblique 11 [1902] 302—304), deren Zusammenhang mit den byzantinischen Studien man aus dem Titel unmöglich erschliefsen kann, das Synaxar in der Evangelien-Minuskel 13 (Paris. gr. 50), dessen kalabrische oder sizilianische Provenienz schon Martin, Revue des sciences ecclésiastiques 1886 festgestellt hat. C. W.

H. A. Köstlin, Das Magnificat Lc. 1, 46—55 Lobgesang der Maria oder der Elisabeth? Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft 3 (1902) 142—145. In der griechischen Kirche hat das Magnificat seinen Platz in der Mette (nicht in der Vesper, wie in der römischen Liturgie) und richtet sich an Maria, worin vielleicht die Erinnerung an eine ursprüngliche Zuteilung des Lobgesanges an Elisabeth, wie sie Jacobé (Loisy) und neuerdings Harnack vertreten haben, zu erkennen ist. Für die traditionelle (in jüngster Zeit trefflich von Bardenhewer verteidigte) Ansicht ist jetzt auch ein protestantischer Gelehrter eingetreten, Friedrich Spitta, Das Magnificat ein Psalm der Maria und nicht der Elisabeth, Theol. Abhandl. für H. J. Holtzmann, Tübingen und Leipzig 1902. C. W.

N. Nilles S. I., Die Studenten-Patrone in der griechischen Kirche. Zeitschrift für katholische Theol. 26 (1902) 211 f. Die Patrone, welche in der *ἀκολουθία εἰς παῖδας κακοσκόπους* (d. h. schwer lernende) des griechischen Euchologion angerufen werden, sind der Erzmärtyrer Stephanus, der Apostel Matthias und die Märtyrer Agapetus oder Agapius, Procopius und Philitus. C. W.

Anton Baumstark, Die nestorianischen Schriften 'de causis festorum'. Oriens christianus 1 (1901) 320—342. Giebt zur Ergänzung der Publikation von Simon Joseph Carr, Thomae Edesseni tractatus de Nativitate D. N. Christi, Rom 1898, einen allgemeinen litterargeschichtlichen Überblick über die Schriften de causis festorum, die — im 6. Jahrh. am Hauptsitze der nestorianischen Theologie entstanden — nicht über die Feste selbst, sondern über die Festgeheimnisse handeln und somit nicht als historisch-liturgische, sondern als dogmengeschichtliche Dokumente von Wichtigkeit sind. C. W.

Anton Baumstark, Das maronitische Synaxar zum 29. Juni. Veröffentlicht von A. B. Oriens christianus 1 (1901) 314—319. Probe aus dem arabischen Synaxar syrischer Provenienz in dem 1666 geschriebenen Codex Vat. Syr. 243. Dasselbe beruht, wie das Verzeichnis der Heiligen vom 1.—8. und 21.—28. Juni und der Text des Peter- und Paul-Tages lehren, auf einem griechischen Menäon. C. W.

Paul Lejay, Ancienne philologie chrétienne. 16. Les symboles. 17. La liturgie. Revue d'histoire et de littérature religieuses 7 (1902) 186—192. 275—288. (Vgl. B. Z. X 352.) Bericht über die Arbeiten von Burn, Kunze, Cabrol, Conybeare (The Key of Truth), die verschiedenen

Publikationen von Maltzew, Cagins Auffassung der Epiklese, Gastoués Studie über die grofse Doxologie u. s. w. C. W.

Anonymus, Studii d' antica letteratura cristiana e patristica. La Civiltà cattolica S. 18 vol. 3 Quad. 1229 (1901) S. 576—587. Besprechung neuerer Litteratur über das Symbol und die Apokryphen. C. W.

E. Vermischtes. Litteraturberichte.

W. E. Crum, Coptic Ostraca from the collection of the Egypt Exploration Fund, the Cairo Museum and others. Special extra publication of the Egypt Exploration Fund. London, 37 Great Russell Street, W. C. 1902. XXII, 99 + 125 S., 2 Tafeln. 4°. Wird besprochen. K. K.

H. Lietzmann, Kirchengeschichte. Altchristliche Litteratur. Theologische Rundschau 5 (1902) 99—112. Berichtet u. a. über die Ausgabe der Kanones von Turner, Haulers Didaskalia, Kauffmann, Aus der Schule des Wulfila und Achelis, Die Martyrologien. C. W.

Engelbert Hora, Neuere Funde auf dem Gebiete der altchristlichen Litteratur. Ein Überblick von E. H. 11 S. 8°. Ein bibliographisch nicht zu bestimmender Sonderabdruck. Der Verf. hat offenbar die Litteratur über die Apolloniosakten, das Testament unseres Herrn u. s. w. mit Verständnis und Interesse verfolgt. C. W.

Anonymus (A. de Santis?), Studii d' antica letteratura cristiana e patristica. Padri e Scrittori Alessandrini. La Civiltà cattolica S. 18 vol. 5 Quad. 1241 (1902) 583—591. Berichtet u. a. über die neuere Litteratur über Clemens von Alexandria und über die durch die Batiffolschen 'Tractatus Origenis' hervorgerufene Kontroverse. C. W.

A. Ehrhard, Die altchristliche Litteratur. (Vgl. B. Z. XI 244.) Besprochen von **J. Pitsch**, Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und dem Cistercienser-Orden 22 (1901) 660 f.; von **K. Bihlmeyer**, Theol. Quartalschrift 84 (1902) 143—147; von **C. Verschaffel**, Bulletin critique 23 (1902) Nr. 2 S. 39 f.; von **Eb. Nestle**, Neue philologische Rundschau 1901 Nr. 3 S. 61 f. C. W.

G. Mercati, Note di letteratura biblica e cristiana antica. (Vgl. B. Z. XI 245.) Besprochen von **Fr. Diekamp**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 3 Sp. 81—83. C. W.

Theologischer Jahresbericht herausgeg. von **G. Krüger**. 20. Band, enthaltend die Litteratur des Jahres 1900. Erste Abteilung: Exegese. Zweite Abteilung: Historische Theologie. Dritte Abteilung: Systematische Theologie. Vierte Abteilung: Praktische Theologie. Fünfte Abteilung: Register. Berlin, C. A. Schwetschke und Sohn 1901. XVI, 1392 S. 8°. Subskriptionspreis des kompl. Bandes *M*. 30. Auch dieses Jahr ist diese hervorragende Bibliographie wieder mit anerkennenswerter Promptheit erschienen und der erheblich gewachsene Umfang des Bandes zeugt von der wachsenden Vollständigkeit des Verzeichnisses, wie auch von der stetig wachsenden Thätigkeit auf dem theologischen Gebiete. Aus den vorliegenden neuen Heften seien hier besonders hervorgehoben: Kirchengeschichte bis zum Nicaenum, von **H. Lüdemann**; Kirchengeschichte vom Nicaenum bis zum Anfang des Mittelalters, einschliefslich der Orientalen, von **E. Preuschen**;

Interkonfessionelles (zuerst: die orthodoxe Kirche des Orients) von **Oskar Kahlschmidt**; Kirchliche Kunst von **A. Hasenclever**; Liturgik von **Fr. Spitta.** K. K.

5. Geschichte.

A. Äufsere Geschichte.

Th. Lindner, Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. Zweiter Band: Niedergang der islamischen und byzantinischen Kultur. Bildung der europäischen Staaten. Stuttgart und Berlin, J. G. Cottas Nachfolger 1902. X, 508 S. 8°. *M*. 5,50. Der allgemeine Charakter dieser neuen Weltgeschichte und ihre Auffassung der welthistorischen Bedeutung von Byzanz sind schon früher (B. Z. XI 246 ff.) skizziert worden. In dem nun vorliegenden zweiten Band berühren unseren Studienkreis die Kapitel „Die arabische Kultur", „Der Verfall des Khalifats", „Die seldschukischen Türken", „Die Mongolen", die zu einem ersten Buche zusammengefafst sind, und bes. das zweite Buch „Byzanz und die Kreuzzüge". Der Verf. erzählt hier die byzantinische Geschichte von den mazedonischen Kaisern bis zum Ende des 12. Jahrh.; eigene Kapitel handeln über Italien in seinen Beziehungen zum Orient, den ersten Kreuzzug und die Staatenbildung im heiligen Lande, das lateinische Kaisertum, endlich Rufsland. Der Leser erhält ein klares Bild davon, wie das byzantinische Reich sich des politischen, militärischen und kulturellen Ansturms der Araber, Mongolen und Türken, dann der Franken und der Slaven erwehrte und wie eine von Fluten umbrauste Insel sich mächtig behauptete. K. K.

Th. Lindner, Weltgeschichte seit der Völkerwanderung. I. (Vgl. B. Z. XI 246.) Besprochen von **Widmann**, Gymnasium 20 (1902) Nr. 8 Sp. 287—290; von **A. G⟨ardner⟩**, The English Historical Review vol. 17 Nr. 66 (April 1902) 400 f. C. W.

Arg. Ephtaliotes, *Ἱστορία τῆς Ῥωμιοσύνης. Πρῶτος τόμος.* (Vgl. B. Z. XI 248.) Besprochen von **Jean Psichari**, Revue critique 52 (1901) 192—196. K. K.

E. Gibbon, The history etc. ed. by **J. B. Bury.** (Vgl. B. Z. IX 700.) Besprochen von **J. S. Reid**, The Classical Review 16 (1902) S. 64—66. C. W.

O. Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt. II. Uns noch nicht zugegangen. Vgl. einstweilen die Besprechung von **Anonymus**, The Athenaeum Nr. 3878 (22. Februar 1902) S. 236 f.; von **A. Höck**, Wochenschr. für klassische Philologie 19 (1902) Nr. 9 Sp. 233—239; von **E. de Hoovre**, Bulletin bibliographique et pédagogique du Musée Belge 6 (1902) Nr. 4 S. 145—153. C. W.

Grupp, Zur Geschichte der letzten römischen Zeiten. Historisch-politische Blätter 129 (1902) 140—150. Referat über **Hertlings** Augustinus, **Allards** Julian Bd. I, **Seecks** Geschichte des Untergangs der antiken Welt Bd. I und II und — eigentümliche 'Gruppierung' — **Schlechts** Apostellehre. C. W.

Otto Seeck, Zur Chronologie Konstantins. Hermes 37 (1902) 155 f. Konstatiert (nach einer gegen Mommsen gerichteten Erörterung der Chronologie des Licinius) Preger gegenüber (vgl. B. Z. XI 248 f.), dafs die östliche Hauptstadt schon 325 Konstantinopel hiefs, wie durch Münzen

bewiesen wird. Auf den ersten Teil des Artikels erwidert **Mommsen** S. 156 f. K. K.

Th. Preger, Noch einmal die Gründung Konstantinopels. Hermes 37 (1902) 316—318. Nachtrag zu dem B. Z. XI 248 f. besprochenen Artikel. Pr. hält gegen Seeck (s. o.) daran fest, dafs Umnennung und Erhebung zur Hauptstadt zwei von einander unabhängige Regierungsakte waren. K. K.

Th. Mommsen, Aetius. Hermes 36 (1901) 516—547. Das Schwergewicht der Untersuchung, die Mommsen mit Goethes Verdeutschung „Untergehend ist es ja dieselbige Sonne" des Verses der Anthologie (XII 178) *δυόμενος γὰρ ὅμως ἥλιός ἐστιν ἔτι* einführt, fällt naturgemäfs auf die Thätigkeit des Aetius im Westreiche; doch fällt auch für die Geschichte des Ostreiches manches ab, z. B. wichtige Nachweise über die Militärordnung und besonders das Magisterium. K. K.

A. Athanasiades, Die Begründung des orthodoxen Staates durch Kaiser Theodosius den Grofsen. Leipzig, Harrassowitz 1902. 47 S. 8⁰. *M.* 1,60. Uns nicht zugegangen. Besprochen von **N. Bonwetsch,** Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 25 Sp. 1577 f. C. W.

Ludw. Schmidt, Geschichte der Wandalen. Leipzig, Teubner 1901. IV, 203 S. 8⁰. Besprochen von **M. Manitius,** Beilage zur Allgemeinen Zeitung 1902 Nr. 37 S. 289 f. und Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 16 Sp. 496—500. C. W.

Maurice Dumoulin, Le gouvernement de Théodoric et la domination des Ostrogoths en Italie, d'après les œuvres d'Ennodius. Revue historique t. 78 (1902) 1—7; 241—265; t. 79 (1902) 1—22. Berührt natürlich auch das Verhältnis Theodorichs zu Byzanz. Doch macht die Arbeit einen unreifen Eindruck. Der Verf. scheint weder mit den modernen Forschungen noch mit den alten Quellen genügend vertraut zu sein. Im Kapitel „La politique religieuse de Théodoric" ist z. B. nicht einmal das Hauptwerk über diesen Gegenstand: Pfeilschifter, Der Ostgotenkönig Theodorich der Grofse und die katholische Kirche, Münster 1896 (vgl. B. Z. VI 205), benützt. Für Malchos von Philadelphia weifs er nur auf Potthasts Bibliotheca med. aevi zu verweisen (S. 7); ebenda lesen wir „Procope de Césarée date de la fin du VIᵉ siècle". Derselbe Prokop wird (t. 79 S. 22) nach der alten französischen Übersetzung bei Cousin, Hist. de Const., zitiert! K. K.

Ch. Diehl, Justinien et la Culture Byzantine. (Vgl. B. Z. XI 249.) Besprochen von **G. Krüger,** Theolog. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 4 Sp. 104 f.; von **J. Labourt,** Revue des questions historiques 71 (1902) 666 f.; von **Victor Schultze,** Berliner philologische Wochenschrift 22 (1902) Nr. 18 Sp. 557—579; von **Josef Strzygowski,** Deutsche Litteraturzeitg. 22 (1901) Nr. 47 Sp. 2975—2977 und Historische Vierteljahrschrift 5 (1902) 245 f.; von **F. Hirsch,** Historische Zeitschrift N. F. 53 (1902) 81—85; von **A. D.,** Bulletin critique 23 (1902) Nr. 17 S. 330—333. C. W.

S. Vailhé, La prise de Jérusalem par les Perses en 614. Revue de l'Orient chrétien 6 (1901) 643—649. Stellt anknüpfend an den B. Z. VI 629 notierten Aufsatz von Couret fest, dafs die Perser von Damaskus her anrückten und die Stadt um den 15. Mai, nicht am 26. Mai oder gar erst im Juni einnahmen. C. W.

A. A. Vasiljev, Byzanz und die Araber. St. Petersburg 1900. (Vgl. B. Z. IX 701.) Besprochen von **Chr. Loparev** im Journal des Minister. der Volksaufkl. Bd. 338 (1901), Novemberheft S. 185—195 (russ.). E.K.

A. A. Vasiljev, Byzanz und die Araber. Die politischen Beziehungen von Byzanz und den Arabern in der Zeit der makedonischen Dynastie. (Vizantija i Araby. Političeskija otnošenija Vizantii i Arabov za vremja Makedonskoj dinastii.) St. Petersburg 1902. XII, 320 + 220 S. 8°. (russ.). Das Buch, das eine Fortsetzung des gleichbetitelten in der B. Z. X 296 ff. besprochenen Werkes (s. die vorhergehende Notiz) bildet, soll ebenfalls besprochen werden. K. K.

J. Wellhausen, Die Kämpfe der Araber mit den Romäern in der Zeit der Umaijiden. Aus den Nachrichten der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philol.-hist. Klasse 1901, Heft 4, S. 1—34. Die vorzüglichste griechische Quelle für die byzantinisch-arabischen Beziehungen in dem oben angegebenen Zeitraum ist das Werk des Theophanes. Seine Angaben sind im einzelnen oft sehr genau und ausführlich, aber nicht immer vollständig. Bei der Feststellung der Thatsachen dienen zum Vergleich und zur Ergänzung die arabischen Quellen, vor allem Vaqidi, der im wesentlichen auf Abu Má schar beruht; dazu kommt die syrische Überlieferung. W. beginnt mit der Zeit Muavias und verlegt seine erste Flottenexpedition gegen Cypern in den Sommer des Jahres 649 (648 Gelzer), die Zerstörung von Arados 650. Die Angaben des Theophanes und Nikephoros über die für die Araber siegreiche Seeschlacht bei Phoinix an der lykischen Küste (a. 655) stimmen mit den Nachrichten bei Vaqidi überein; denn der Ortsname Dhat al Çavari bedeutet den „Ort mit den Masten", und von Phoinix bezogen die Araber ihr Schiffsbauholz. Freilich datiert Vaqidi die Schlacht drei Jahre früher, allein er weicht darin aus einem leicht erkennbaren, aber unzureichenden Grunde von seiner Vorlage ab. Im Jahre 668 drangen die Araber bis Chalkedon vor. Das berichtet auch Theophanes, allein der spanische Continuator Isid. Byz.-Ar. § 26 (ed. Mommsen, Mon. Germ. Auct. ant. XI 1) spricht von einer Belagerung der Hauptstadt selbst per omne vernum tempus (669) durch Muavias Sohn Jazid, und der Syrer Nöldekes (DMZ. 1875 p. 96 s.) erzählt ebenfalls von der Belagerung Konstantinopels durch die Araber unter Jazid. W. hält die Thatsache für erwiesen; sie fiele in die Zeit des Regierungswechsels nach der Ermordung Konstans' II. Mir bleiben indessen manche Zweifel noch bestehen; vor allem sehe ich keinen Grund für das Stillschweigen nicht nur des Theophanes, sondern auch der anderen griechischen Quellen, zumal das Intermezzo für die Araber verderblich endete. Den bekannten Angriff Muavias auf Byzanz aus den letzten Jahren des Herrschers verlegt W. auf Grund der arabischen Quellen in das Jahr 674 (673 Gelzer).

Die Nachrichten der Araber über ihre Beziehungen zu Ostrom während der Regierung Justinians II stimmen im ganzen mit Theophanes überein. Die Initiative der Araber war gelähmt durch die Raubzüge der christlichen Mardaiten, die von Kilikien aus bis in den Libanon vordrangen, bevor sie von den Arabern als Grenzwächter in Sold genommen wurden. Die Niederlage des Kaisers bei Sebastopolis 692 wird in den arabischen Quellen bestätigt; ebenso bringen diese einige Details zu den kleineren Expeditionen Abdalmaliks. Über die Unternehmungen Valids I, von denen die Ein-

nahme von Tyana (708) die wichtigste war, geben die Araber ebenfalls einiges Neue.

Die Belagerung Konstantinopels (717) unter Sulaiman erzählen Theophanes und Nikephoros am genauesten; allein erst die arabische Überlieferung ermöglicht es, die byzantinische zu ordnen, und bringt auch für die Geschichte der Beziehungen beider Reiche bis zum Jahre 744 neue chronologische Haltepunkte.

W. spricht sich am Schlusse der Abhandlung über die Transskription arabischer Namen bei Theophanes aus, der kein bestimmtes System befolgte, sich aber meistens an die litterarische Wiedergabe und nicht an die thatsächliche Aussprache hielt. A. H.

G. Schlumberger, L'épopée byzantine à la fin du X[e] siècle. Seconde partie. (Vgl. B. Z. X 692.) Besprochen von **L. Bréhier**, Revue hist. t. 79 (1902) 152—158. K. K.

A magyar honfoglalás kútfői. (Die Quellen der ungar. Landnahme.) Herausgegeben von Julius Pauler und Alexander Szilágyi. (Vgl. B. Z. X 693—695.) Besprochen von **Br. R.,** Korr.-Bl. des Ver. für Siebenb. Landesk. 1901 Nr. 4; von **Béla Szádeczky** im Erdélyi Múzeum 1901, 102—106; von **R. J.** im Letopis matice srpske 1901 Nro. 210 S. 98—100; von **P. R.** in Budapesti Szemle CVIII (1901) 220—251; 353—378 (gröfstenteils abweisend); von **Anton Áldásy** in den Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung XXIII. Bd. (1902) 1. Heft S. 190—195. Gegen **P. R.** richtet sich **R. Váris** A magyar honfoglalás kútfőihez. Adalék Bölcs Leo Taktikájának a megértéséhez. (Zu den Quellen der ungar. Landnahme. Beitrag zum Verständnisse der Taktik Leos des Weisen.) Egyet. Philol. Közl. XXVI (1902) 16—29; 90—108; 267—287, und auch in S.-A. 54 S. 8⁰. — Der Rezensent der Budapesti Szemle wirft dem Referenten hauptsächlich dreierlei vor, insbesondere, dafs er die τακτικά-στρατηγικά fälschlich dem Urbicius zuschreibt und in das VIII. Jahrh. versetzt, dafs er einen schlechteren Text gegeben als Meursius und Lami, und dafs er das XVIII. Kapitel der Taktik Leos an unzähligen Stellen mifsverstanden hat. Gegen diese Anschuldigungen verwahrt sich Vári in 21 Kapiteln, deren Inhalt sich natürlich hier einer Reproduktion entzieht. Den der Budapesti Szemle hingeworfenen Fehdehandschuh nimmt auf **Julius Gyomlay** in folgenden Artikeln und Zeitschriften:

1. **A Maurikiosféle taktika kora és szerzöje.** (Zeit und Verfasser der unter dem Namen des Maurikios gehenden Taktik.) Akadémiai Értesítő 1902, 132—139. Da dies nur der Auszug einer Abhandlung ist, die diese Frage eingehender erörtert und demnächst erscheinen wird, soll von ihrem Inhalte im nächsten Bande referiert werden.

2. **Bölcs Leo hadi taktikája XVIII. fejezetének magyar fordítása.** (Die ungarische Übersetzung des XVIII. Kapitels der Kriegstaktik Leos des Weisen.) Századok XXXVI 249—273. Führt, ohne auf die Replik Váris Rücksicht zu nehmen, die Beschuldigungen **P. R.**s weiter aus. Die Übersetzung wird Punkt für Punkt einer scharf abweisenden Kritik unterzogen.

3) **A Leo-féle Taktika XVIII. fejezetének Vári Rezsőféle szövegéhez.** (Zum R. Várischen Texte des XVIII. Kapitels der Leoschen Taktik.) Egyet. Philol. Közl. XXVI (1902) 454—473. Konstatiert, dafs der Mignesche

Text Leos zuverlässiger, verständlicher und im ganzen vollkommener genannt werden mufs. Einzelne Stellen werden emendiert: 15, 10; 17, 8; 30, 4; 38, 19; 48, 19; 57, 3 der Várischen Ausgabe. R. Vári.

H. Hagenmeyer, Epistulae et chartae ad historiam primi belli sacri spectantes quae supersunt aevo aequales ac genuinae. Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088—1100. Eine Quellensammlung zur Geschichte des ersten Kreuzzuges mit Erläuterungen herausgegeben von H. H. Innsbruck, Wagner 1901. X, 488 S. 8⁰. 16 ℳ. Besprochen von **N. Jorga,** Revue critique 36 (1902) Nr. 15 S. 285 f.; von **G⟨ustav⟩ Sch⟨nürer⟩,** Historisches Jahrbuch 23 (1902) 202 f.; von **B.,** Allgemeines Literaturbl. 11 (1902) Nr. 10 Sp. 299. C. W.

Reinhold Röhricht, Geschichte des ersten Kreuzzuges. Innsbruck, Wagner 1901. VIII, 276 S. 8⁰. Besprochen von **W. Heyd,** Historische Zeitschrift N. F. 52 (1901) 80 f.; von **H. H⟨agenmeye⟩r,** Lit. Centralbl. 53 (1902) Nr. 10 Sp. 318—320; von **A. Lamarche,** Revue de l'Orient latin 8 (1900/01) 554—560; von **G⟨ustav⟩ Sch⟨nürer⟩,** Historisches Jahrbuch 23 (1902) 201 f.; von **Guido Bigoni,** Archivio storico italiano S. 5 t. 29 (1902) 122—127. C. W.

E. Gerland, Die wissenschaftliche Expedition der Italiener auf Kreta. Frankfurter Zeitung 1902 Nr. 24 (24. Jan., Erstes Morgenblatt) und wiederholt in der Deutschen Litteraturzeitg. vom 14. Juni 1902 (Nr. 24) Sp. 1518 ff. Schildert die Aufgaben, die eine von Venedig vorbereitete Expedition zur Erforschung der mittelalterlichen Geschichte von Kreta sich gestellt hat. K. K.

Giuseppe Gerola, Candia all' epoca Veneziana. La Rassegna Internazionale, Anno II vol. 7 (Nov.-Dez. 1901) c. 329—343. Besprochen von **Gius. Dalla Santa,** Nuovo Archivio Veneto Num. 45 (1902) 209. C. W.

Gust. Schlumberger, Expédition des „Almugavares" ou routiers catalans en orient de l'an 1302 à l'an 1311. Paris, Librairie Plon 1902. 3 Bl., III, 396 S. 8⁰ (mit einer Karte). Wird besprochen. K. K.

Vladimir Ivanovič Savva, Moskauer Zaren und byzantinische Basileusen. (Moskovskie cari i vizantijskie vasilevsy.) Zur Frage über den Einflufs von Byzanz auf die Bildung der Idee der Zarengewalt der Moskauer Herrscher. Charkov, Druck von K. Silberberg 1901. 2. Bl., IV, 400 S. 8⁰ (russ.). Wird besprochen. Einstweilen vgl. die Anzeige von **K. Krumbacher,** Deutsche Litteraturzeitg. 1902 Nr. 15; von **Roth,** Beilage zur ⟨Münchner⟩ Allgem. Zeitg. vom 23. Juni 1902 (Nr. 141). K. K.

S. G. Pélissier, Sur les dates de trois lettres inédites de Jean Lascaris, ambassadeur de France à Venise. Paris, Imprimerie nationale 1901. 42 S. 4⁰. Extrait des Mémoires présentés par divers savants. Besprochen von **P. Pélicier,** Bibliothèque de l'École des chartes 62 (1901) 659 f. C. W.

Ath. J. Spyridakis, *Ἀνέκδοτα χειρόγραφα τῆς ἑταιρείας Ὄθρυος. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 5 (1901) 151—156. Historische Notizen und Briefe aus dem 18. Jahrh.; dazu einige Rätsel. K. K.

A. Papadopulos-Kerameus, *Θεσσαλικὰ σημειώματα. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 6 (1902) 140—145. Handschriftliche chronologische Notizen aus dem 18. Jahrh. K. K.

Anonymus, The Macedonian Problem and its Factors. The

Edinburgh Review Nr. 398, Oktober 1901, S. 390—413. Im Anschlufs an das Buch von **Nikolaides** (vgl. B. Z. IX 287) und die Schrift von **'Odysseus'**, Turkey in Europa, London 1900. C. W.

H. François Tournebize, Histoire politique et religieuse de l'Arménie. Revue de l'Orient chrétien 7 (1902) 26—58. Préface. Livre I. Histoire ancienne de l'Arménie. Chap. 1. Géographie et statistique. Chap. 2. Les origines et l'histoire d'Arménie d'après Moise de Khorène. Chap. 3. Origines et histoire ancienne des Arméniens d'après les découvertes modernes. Chap. 4. L'Arménie sous les Arsacides (149 v. Chr. — 433 n. Chr.). art. 1. Histoire politique. — Fortsetzung folgt. C. W.

F. C. Hodgson, The early history of Venice from the foundation to the conquest of Constantinople a. d. 1204. London, George Allen 1901. XX, 473 S. 8⁰. Mit einer Karte und einem Plan. 7 Sh., 6 d. Besprochen von **Ernst Gerland**, Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 21 Sp. 1323—1325. C. W.

B. Innere Geschichte.

D. C. Hesseling, Byzantium. In der Sammlung: Geestelijke Voorouders door A. Pierson. Haarlem, H. D. Tjeenk Willink & Zoon 1902. VIII, 404 S. 8⁰. Der unermüdliche Vertreter unserer Studien an der Universität Leiden, für den leider noch immer kein Lehrstuhl errichtet ist, giebt in dem vorliegenden populären Werke die Quintessenz dessen, was er seit 8 Jahren in seinen Vorlesungen über byzantinische Kultur, Litteratur und Geschichte behandelt hat. Das Buch ist bestimmt, die Kenntnis der byzantinischen Dinge und das Interesse an ihnen in den akademisch gebildeten Kreisen Hollands zu verbreiten, und scheint mir sehr geeignet zu sein, diesen Zweck zu erfüllen. Das Schwergewicht fällt auf die Darstellung der Kultur, bes. der Litteratur und Kunst; von der politischen Geschichte kommt nur so viel zur Sprache, als zum richtigen Verständnis der übrigen Teile des nationalen Lebens nötig ist. Der ganze Stoff ist vom Verf. chronologisch geordnet: Im ersten Abschnitt schildert er die Zeit der Ausbildung des Byzantinismus von 325—641, im zweiten die Zeit von 641—1025, im dritten die von 1025—1453. Aus jedem Abschnitte werden in freier Folge und Auswahl eine Zahl der hervorragendsten Erscheinungen in Litteratur und Kunst herausgegriffen und besprochen. Gerade für Holland, wo bisher der Klassizismus mehr als irgendwo sich ungestörter Alleinherrschaft erfreute, kommt ein solches Buch wie gerufen. Möge es dazu beitragen, dafs auch dort die hohe Bedeutung des mittelalterlichen Griechisch in Theorie und Praxis die richtige Würdigung erfahre! K. K.

Th. Preger, Konstantinos-Helios. Hermes 36 (1901) 457—469. Die Statue Konstantins auf der Porphyrsäule stürzte am 5. April 1106 herab und wurde zertrümmert. Sie galt als Werk des Phidias, war vom Kaiser nach seiner neuen Stadt gebracht und von ihm auf seinen Namen umgetauft worden. Nach einigen Quellen stellte sie Apollon dar, allein Weltkugel und Strahlenkranz lassen sie als Helios erkennen. Die Herkunft aus Phidias' Werkstatt und aus Athen ist späte Tradition; Malalas und seine Nachfolger berichten durchaus glaubwürdig, sie sei aus Ilion gebracht worden, wo Helioskult nachgewiesen ist. Dann ist sie aber auch schwer-

lich ein Werk des Phidias (so Gurlitt). Mit überzeugenden Gründen weist P. nach, dafs eine christliche Inschrift, die Konstantinos Rhodios anführt, nicht von Konstantin auf die Säule geschrieben sein kann; ich halte es dagegen für durchaus möglich, dafs eine wirklich christliche Zeit jene ursprüngliche Inschrift Konstantins, etwa *Κωνσταντίνῳ λάμποντι Ἡλίου δίκην* (so die Leo-Sippe), durch eine andere ersetzte, und halte es für sehr gewagt, anzunehmen, dafs der Rhodier eine derartige Inschrift frei erfunden hätte, wo jedem seiner Leser das Monument selbst bekannt war. Von gröfster Bedeutung ist aber der Hinweis P.s auf eine bisher unbeachtete Stelle in den *Παραστάσεις σύντομοι χρονικαί* (Script. orig. Cpolit. I 56, 7 sqq. ed. Preger), welche uns die feierlichen Zeremonien bei der Aufstellung der Statue mitteilt und die von Theodoret und Philostorgios überlieferte Nachricht bestätigt, dafs Christen und christliche Geistliche unter glänzenden kirchlichen Formen die Statue des Konstantin-Helios verehrten und dafs der Kaiser sich sechs Jahre nach dem grofsen Konzil als Sonnengott verehren liefs. A. H.

Th. Mommsen, Consularia. Hermes 36 (1901) 602—605. Aufklärungen, die sich aus Papyrusurkunden über die konsularischen Verhältnisse der diokletianisch-konstantinischen Zeit ergeben. K. K.

Τ. Χ. Κανδηλῶρος, *Ἱστορία τῆς Γορτυνίας. Ἐν Πάτραις* 1899. 346 S. 8°. Es handelt sich um die Landschaft Gortynia in Arkadien, um das alte Gortys, das mittelalterliche Karytaina, dessen Geschichte von der mythischen Vorzeit bis auf die Gegenwart der Verf. im Zusammenhang darstellt. Die byzantinische Zeit ist S. 31—103 behandelt. Unnötig viel Raum wird der „Slavenfrage" gewidmet, über die K. keine eigenen Studien gemacht hat; um so heftiger polemisiert er gegen Philipson. Nach ihm waren die paar slavischen Einwanderer friedliche Hirten, welche in kürzester Frist hellenisiert wurden. Diese Auffassung wird in einem populären griechischen Werke, das dem Andenken von Kolokotrones gewidmet ist, nicht wundernehmen. Zudem läfst sich diesem Vorurteil eine gewisse chauvinistische Berechtigung seit Fallmerayer nicht absprechen. Neu ist meines Wissens aber auch für griechische Leser die Interpretation folgender Verse des Godefroi de Brières in der Chronik von Morea, die er den übrigen lateinischen Rittern vor der Schlacht bei Borila Longos (1259) zurief: *Ἡμεῖς γὰρ καὶ ἂν εἴμεσθεν ὀλίγοι πρὸς ἐκείνους, Ὅλοι εἴμεσθε ὡς ἀδελφοὶ καὶ γλῶσσαν μίαν λαλοῦμεν.* Nach K. sind sie ein deutlicher Beweis dafür, dafs ein halbes Jahrhundert nach der fränkischen Eroberung eine fränkischer Dynast *ὁμιλεῖ ἐνώπιον συνεδρίου Ἑλλήνων καὶ Φράγγων στρατηγῶν εἰς Ἑλληνικὴν γλῶσσαν* und dafs eine völlige Verbrüderung stattgefunden habe zwischen den wenigen Eroberen und den Unterworfenen, welche auf die Herrscher *καὶ τὴν γλῶσσαν αὐτῶν τὴν δημώδη Ἑλληνικήν* übertragen hatte. K. zitiert dazu auch Georgios Akropolites S. 180 ed. B. Hätte er gewufst, dafs dort Z. 5 über die Soldaten der Ritter nicht *οἱ πλείους δὲ τοῦ τῶν Λατίνων ὑπῆρχον γένους* zu lesen ist, sondern *Λακώνων*, dann hätte er gewifs seine Ansicht noch mehr bestätigt gefunden; aber freilich ist damit auch die gar nicht zu beweisende Behauptung widerlegt, dafs die Bewohner von Gortynia an jenem Kampfe hervorragenden Anteil genommen hätten. Die Darstellung dieses und der folgenden Jahrhunderte beruht auf der Chronik von Morea und auf Paparrhigopulos; für interessante Details werden

die byzantinischen Historiker zitiert. Seinen Zweck hätte K. noch besser erreicht, wenn er auch Hopf gekannt hätte. A. H.

T. X. Κανδηλῶρος, *Ἡ Δημητσάνα. Ἐν Ἀθήναις* 1897. 96 S. 8°. Dimitsana liegt in der Mitte von Arkadien. Es ist eine slavische Gründung, wie der Name beweist, und wird zum ersten Male in einer Urkunde vom Jahre 963 erwähnt. Alles, was über die ältere Zeit des Ortes vorgebracht wird, ist eitel Humbug. Die Klosterinschrift *ΕΤΟΣ Α. Χ. ΡΛΒ* lautet natürlich anders, wahrscheinlich *͵αχλβ΄* = 1632; K. fabuliert (*ἀπὸ χριστοῦ*?) 132 und spricht von Schülern des Apostels Andreas. Aus der byzantinischen Zeit weifs K. über die Geschichte des Ortes nichts mitzuteilen; die Darstellung der späteren Geschicke von Dimitsana, aus dem der Patriarch Germanos V stammt, enthält manches Interessante. A. H.

Μιχαὴλ Κωνσταντινίδης, *Ἡ νῆσος Σκῦρος, ἱστορικὸν δοκίμιον ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς. Ἐν Ἀθήναις* 1901. 190 S. 8°. Die Insel Skyros, deren Namen eine der schönsten Achilleussagen schmückt, hat aufserdem eine bemerkenswerte Geschichte erlebt. Im byzantinischen Mittelalter wird freilich wenig von ihr berichtet. Sie gehörte zum Thema *Αἰγαῖον πέλαγος* und wird als Verbannungsort politisch mifsliebiger Personen gelegentlich genannt. Besser sind wir wieder unterrichtet über die Zeit der venetianischen Herrschaft, wo die Ghisi hier residierten und ein Kastell errichteten, dessen gewaltige Mauern heute noch erhalten sind. Viel mehr als der Verf. dieses Buches hat Hopf darüber zusammengebracht. Aber Konstantinides schreibt zurückhaltend und doch so gut, dafs ich seine Arbeit mit gröfstem Interesse gelesen habe und wenig zu erinnern finde, obwohl ich in sechswöchentlichem Aufenthalt mich gründlich in Skyros umgesehen und umgehört habe. K. giebt aber nicht nur die politische Geschichte der Insel, sondern auch eine ausführliche Darstellung der Bodenbeschaffenheit, sowie der Sprache und der Sitte der Bewohner. Die mitgeteilten Dialektproben sind vielleicht der schwächste Punkt in dem Buche; besonders stört der Umstand, dafs der Verf. nicht zu einem festen Transskriptionssystem gekommen ist. Trotzdem wird man für das Gebotene dankbar sein. Mir hat das vortreffliche Büchlein lebhaft wieder die schönen Stunden ins Gedächtnis gerufen, die ich mit dem Verf. am Fufse des Lykomedesfelsens verplaudert habe; jeder Leser aber wird den Eindruck einer ruhigen, sicheren Sorgfalt der Darstellung erfahren. A. H.

Sp. P. Lampros, *Οἱ Ἀρκολέοντες ἐν Κρήτῃ. Σπινθήρ. Ἔτος α΄, τεῦχος α΄ (ἐν Χανίοις Κρήτης* 1902) S. 9—11. Interessante Mitteilungen über die seit dem 12. Jahrh. nachweisbare kretische Familie *Ἀρκολέων* (von *ἄρκος* = *ἄρκτος* + *λέων*), aus der u. a. zwei Handschriftenkopisten des 15. und 16. Jahrh. stammten. Zum Schlusse publiziert L. aus einer Jerusalemer Hs eine Liste hervorragender kretischer Familien. K. K.

N. Jorga, Istoria literaturiĭ Romîne în secolul al XVIII-lea (1688—1821). 2 voll. und Registerband. Bukarest, Institutul de arte grafica și editură „Minerva" 1901. 4 Bl., 551 + 3 Bl., III, 639 + 3 Bl., 61 S. 8°. 20 Leĭ. Dieses neue grofse Werk, das uns die unermüdliche Kraft des jungen rumänischen Gelehrten beschert, mufs auch hier erwähnt werden, weil es wichtiges Material enthält über das Fortleben griechisch-byzantinischer Kulturelemente in Rumänien. K. K.

Karl Neumeyer, Die gemeinschaftliche Entwicklung des inter-

nationalen Privat- und Strafrechts. (Vgl B. Z. XI 253.) Besprochen von **Arrigo Solmi**, Archivio Giuridico 'Filippo Serafini' 69 (1902) 389—399. C. W.

C. Kirchengeschichte. Mönchtum.

Robert Pierpoint, Archbishops of Cyprus. Notes and Queries, 7 Juin 1902. Zusammenstellung der Privilegien für die Wahl und Amtsthätigkeit des Erzbischofs von Cypern aus früherer Litteratur und „Berats" des Sultans. Der Erzbischof führt den Titel: *Μακαριώτατος*. Persönliches von dem verstorbenen Bischof Sophronios. K. K.

Joseph Kardinal Hergenröther's Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. 4. Auflage, neu bearbeitet von Dr. **J. P. Kirsch.** I. Band: Die Kirche in der antiken Kulturwelt. Freiburg i. B., Herder 1902. XIV, 722 S. 8⁰. Mit einer Karte: Orbis christianus saec. I—VI. 12, 50 ℳ. Das in den Jahren 1884—1886 in dritter Auflage erschienene Werk, 'das einzige gröſsere Handbuch der Kirchengeschichte, welches in der letzten Zeit von katholischer Seite in Deutschland erschienen war', hat ohne Zweifel eine Neubearbeitung verdient. Kirsch hat stark eingegriffen, die Stoffanordnung zweckmäſsiger gestaltet, die Quellen- und Litteraturangaben vervollständigt und bezüglich des Inhalts der Darstellung manche Änderungen vorgenommen, mit denen man sich nur einverstanden erklären kann. C. W.

F. X. Funk, Lehrbuch der Kirchengeschichte. 4., vermehrte und verbesserte Auflage. Paderborn, F. Schöningh 1902. XVI, 634 S. 8⁰. 6, 60 ℳ. Wissenschaftliche Handbibliothek. I. Reihe. Theologische Lehr- und Handbücher XVI. Die vierte Bearbeitung dieses durch strenge Objektivität, Verlässigkeit, Knappheit und Übersichtlichkeit ausgezeichneten Lehrbuches weicht von der dritten, welche 1898 erschien, nur wenig ab, wenn auch selbstverständlicherweise die notwendigen Zusätze bezw. Änderungen, wie sie teils die neuere Litteratur teils die fortgesetzten eigenen Studien des Verfassers erheischten, angebracht wurden. C. W.

Funk, Kirchengeschichtliche Abhandlungen I. (Vgl. B. Z. XI 256.) Ausführlich besprochen von **Matthias Höhler**, (Linzer) Theologisch-praktische Quartalschrift 51 (1898) S. 789—801. C. W.

Carolo Carassai, La politica religiosa di Costantino il Grande e la proprietà della chiesa. Archivio della R. Società Romana di storia patria 24 (1901) S. 95—157. Spezielle Privilegien hatte und beanspruchte die Kirche unter Konstantin nicht. 'Fu erronea esagerazione degli storici ecclesiastici, come Crivellucci ha notato, di far credere che ai tempi di Costantino le fosse accordata una esenzione dalle imposte.' C. W.

Konrad Lübeck, Reichseinteilung und kirchliche Hierarchie des Orients bis zum Ausgange des vierten Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Rechts- und Verfassungsgeschichte der Kirche. Münster, H. Schöningh 1901. VIII, 240 S. 8⁰. Kirchengeschichtliche Studien Bd. V Heft 4. Wird besprochen werden. Vgl. einstweilen die Besprechung von **C. A. Kneller** S. I., Stimmen aus Maria-Laach 62 (1902) S. 84—88; von **Zöckler**, Theolog. Literaturblatt 23 (1902) Nr. 1 Sp. 2—4; von **Anonymus**, Revue Bénédictine 18 (1901) 443 f.; von **E⟨mil⟩ Fr⟨iedberg⟩**, Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht 12 (1902) 85. C. W.

Henry Melvill Gwatkin, Studies of Arianism, chiefly referring to the character and chronology of the reaction which followed the council of Nicaea. 2. edition. Cambridge, Deighton Bell and Co. 1900. XXVIII, 311 S. 8°. Besprochen von **G⟨ustav⟩ Kr⟨üger⟩**, Literarisches Centralblatt 52 (1901) Nr. 34 Sp. 1379 f. C. W.

Jérôme Labourt, Le christianisme dans l'empire des Perses. Revue d'histoire et de littérature religieuses 7 (1902) 97—120; 193—208. I. Histoire extérieure. II. Histoire intérieure. Nimmt auf Grund der neuerschlossenen Quellen und 'avec une méthode plus moderne' den von Assemani im 3. Bande seiner Bibliotheca orientalis gemachten Versuch wieder auf. Die Absicht des Verf. ist nur 'de donner l'esquisse d'une histoire de l'église orientale jusqu'à la conquête musulmane . . . Toute discussion historique ou philologique en est bannie'. Für die Bibliographie wird auf Duvals Geschichte der syrischen Litteratur verwiesen. S. 120 eine synchronistische Tabelle der Perserkönige und der Patriarchen. Der zweite Aufsatz beschäftigt sich mit dem Verhältnis der syrisch-orientalischen Kirche zu den Sassaniden, ihrer Verfassung, ihrem Mönchtum und ihrer offiziellen Lehre. C. W.

J. Hackett, A History of the Orthodox Church of Cyprus, from the Coming of the Apostles Paul and Barnabas to the Commencement of the British Occupation (A. D. 45 — A. D. 1878), together with Some Account of the Latin and Other Churches Existing in the Island. London, Methuen 1901. 720 S. 8°. 15 Sh. Besprochen von **Hugh M. Scott**, The American Journal of Theology 6 (1902) S. 356 f. C. W.

E. E. Evg. Golubinskij, Geschichte der russischen Kirche. (Istorija russkoj cerkvi.) I. Bd., 1. Hälfte (bis 1240). 2. Aufl., Moskau 1901. XXIV, 970 S. 8°. 5 Rub. Mir nur aus der eingehenden Besprechung von **L. K. Goetz**, Deutsche Litteraturzeitg. 1902 Nr. 25 Sp. 1579 ff. bekannt. K. K.

Heinrich Gelzer, Der Patriarchat von Achrida. Abh. d. philol.-hist. Kl. d. Kgl. Sächsischen Gesellschaft d. Wiss. Bd. XX Nr. V. Leipzig, B. G. Teubner 1902. 232 S. gr. 8°. 7,20 ℳ. G. kennt den geistlichen Orient wie kein zweiter bei uns. Das zeigt wiederum die vorliegende gründliche Monographie. Sie erzählt uns die Geschichte einer Kirchengemeinschaft, die, wenn sie auch manchem gelehrten Mitteleuropäer kaum dem Namen nach bekannt ist, doch in der Kirchengeschichte eine erhebliche Rolle gespielt hat und jedenfalls zu den glänzendsten Erinnerungen der bulgarischen Nation gehört: des „autokephalen Erzbistums von Achrida und ganz Bulgarien". Das Erzbistum Achrida wurde von dem gewaltigen Zaren Symeon (893—927) gegründet und blieb bis 1767 das geistliche Zentrum der westlichen Balkanländer. In ihrer Blütezeit umfafste die Erzdiözese 31 Bistümer. Der Hauptteil des Werkes entfällt auf die Geschichte der Erzdiözese von der Türkenzeit bis 1767. Für die ältere Zeit verweist G. auf seine Darstellung in der B. Z. II 40 ff. Aufser den Patriarchen (Erzbischöfen) von Achrida selbst lernen wir auch die chronologische Reihe der Suffragane kennen und erhalten eingehende Untersuchungen über die zwei Richtungen im Klerus von Achrida (Autochthonen und Phanarioten), über die Finanzen des Erzbistums, über die offizielle Terminologie der Kanzlei

von Achrida, endlich über die Patriarchen- und Bischofswahlen. Den Beschlufs bilden Indices, die auch für die mittel- und neugriechische Onomatologie und Grammatik von Wichtigkeit sind: ein Namenverzeichnis, ein Wort- und Sachregister und ein grammatisches Verzeichnis. Der Darstellung ist ein reiches aus Hss und Druckwerken beigebrachtes Urkundenmaterial beigegeben. Eine Hauptquelle bildet der vom Kardinal Pitra herausgegebene Briefwechsel des Demetrios Chomatianos. Wer immer sich mit osteuropäischer Kirchengeschichte beschäftigt, mufs die Abh. von G. lesen, weil auch viele allgemeine, weit über den Sprengel von Achrida hinausreichende Fragen und typische Verhältnisse behandelt werden. Möchte diese musterhafte Monographie noch manche ähnliche Arbeiten anregen! K. K.

Des Nilos Doxapatres *Τάξις τῶν πατριαρχικῶν θρόνων* armenisch und griechisch herausgegeben von **Fr. Nik. Finck.** 1902. 2. Bl., 46 S. 4⁰. Wird besprochen. K. K.

N. G. Giannopulos, *Ἀρχαιολογήματα Ὑπάτης. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολογικοῦ συλλόγου Παρνασσοῦ* 6 (1902) 247—253. Publiziert byzantinische Inschriften der thessalischen Stadt Neupatras (Hypate) und giebt ein Verzeichnis der ihm bekannten Metropoliten der Stadt. K. K.

Domenico Taccone-Gallucci, Monografie di storia calabra-ecclesiastica. Reggio Calabria, tip. Morello 1900. S. 1—360. Besprochen von **Giovanni Guerrieri,** Archivio storico italiano S. 5 t. 29 (1902) 111—116. C. W.

A. Diomedes Kyriakos, Das System der autokephalen, selbständigen orthodoxen Kirchen. Revue internationale de théologie 10 (1902) 99—115; 273—286. Will einem noch von Gelzer (nicht Geltzer) in seinen Reiseerinnerungen aus dem Orient wiederholten Irrtum entgegentreten und beweisen, 1) 'dafs das System der autokephalen Kirchen das älteste ist, das immer in der orientalischen Kirche das herrschende war, und 2) dafs dieses System nicht blofs kein schlechtes ist, sondern dafs es auch das beste System der Kirchenregierung ist, die Quelle von vielem Guten und dasjenige, das allein retten kann sowohl vor dem päpstlichen Despotismus . . . als auch von dem die Kirche auflösenden anarchischen Zustand der protestantischen Kirchen'. C. W.

Carl Mirbt, Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus. 2. verbesserte und wesentlich vermehrte Auflage. Tübingen und Leipzig, Mohr (Siebeck) 1901. XXII, 482 S. 8⁰. Enthält eine Reihe für die Geschichte der griechischen Kirche wichtiger Aktenstücke (besonders aus den Konzilsakten) mit Verweisen auf die einschlägige neuere Litteratur. C. W.

H. Grisar, Geschichte Roms und der Päpste I. (Vgl. B. Z. XI 256.) Besprochen von **Paul Tschackert,** Theologisches Literaturblatt 22 (1901) Nr. 27 Sp. 318—320; von **Anonymus,** Lit. Centralbl. 1902 Nr. 2 Sp. 62—64; von **Franz Xaver Kraus** (†), Historische Zeitschrift N. F. 52 (1902) 288—293, vgl. dagegen **Grisar** ebenda 567 f. = Litterarische Beilage der Kölnischen Volkszeitung vom 20. März 1902 (Nr. 12 S. 83 f.); von **Jean Lulvès,** Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 10 Sp. 617—619; von **E⟨mil⟩ Fr⟨iedberg⟩,** Deutsche Zeitschrift für Kirchenrecht 12 (1902) 76 f.; von **Lucio Mariani,** Rivista storica italiana 18 (1901) 451—457; von **Fr. Platz,** Neue philologische Rundschau 1902 Nr. 12 S. 273—277. C. W.

F. Nobili Vitelleschi (Pomponio Leto), Della storia civile e politica del papato, dal primo secolo dell' êra cristiana fino all' imperatore Teodosio. Bologna, Zanichelli 1900. 497 S. 8⁰. Besprochen von **Loevinson**, Mitteilungen aus der historischen Litteratur 30 (1902) 133—137; von **C. Rinaudo**, Rivista storica italiana 18 (1901) 125—128. C.W.

A. Crivellucci, Delle Origini dello Stato pontificio. Studi storici 10 (1901) 289—329; 11 (1902) 37—86. Fortsetzung des B. Z. XI 257 notierten Aufsatzes. Cr. polemisiert hier mehrfach gegen die B. Z. VIII 578 verzeichneten Aufsätze von Hubert. C. W.

Hermann J. Wurm, Die Papstwahl. Ihre Geschichte und Gebräuche. Köln, Bachem 1902. 136 S. 8⁰. Erste Vereinsschrift der Görresgesellschaft für 1902. Handelt S. 10—16 über den Einflufs der ostgotischen Könige, der byzantinischen Kaiser und der Exarchen auf die Papstwahl. C. W.

Franz Görres, Der spanisch-westgotische Episkopat und das römische Papsttum von König Rekared dem Katholischen bis Wamba (586—680). Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte des Frühmittelalters. Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 45 (1902) 41—72. Hebt S. 51—53 gegenüber einer Reihe von Historikern hervor, dafs sich Papst Gregor I durch die im J. 603 verfügte Wiedereinsetzung des Bischofs Januarius von Malaga keinen hierarchischen Eingriff in die Jurisdiktion der spanisch-westgotischen Kirche zu Schulden kommen liefs, da Malaga damals byzantinisch d. h. dem Kaiser Phokas unterstellt war. C. W.

D. C. Hesseling, Een protestantsche Patriarch. Theologisch Tijdschrift 1902 (Leiden) S. 218—254. Handelt über des griechischen Patriarchen Kyrillos Lukaris (1572—1638) Unionsverhandlungen mit der reformierten Kirche, bes. auf Grund der von E. Legrand, Bibliographie hellénique ou description raisonnée des ouvrages publiés par des Grecs au XVIIème siècle, t. IV, Paris 1896, veröffentlichten Dokumente. K. K.

P. Aurelio Palmieri, Die Polemik des Islam. Aus dem Italienischen übersetzt von Valentin Holzer. Salzburg 1902. 137 S. 8⁰. Der gelehrte Assumptionist, dessen Studie zuerst im Bessarione VII erschien, geht von der Thatsache aus, dafs wir heutzutage unter den Gläubigen Mohammeds das Streben nach einer Versöhnung zwischen Islam und europäischer Kultur erleben, „den Beginn einer islamitischen Polemik, welche durch Aufnahme jener materiellen Fortschritte, die das ökonomische Gedeihen und die Militärmacht des Westens hoben, den Verfechtern eines Wiedererwachens des Mohammedanismus Genüge leistet“. Diese Erkenntnis veranlafst P., auch die älteren Phasen dieser Polemik zu studieren; Kapitel II (S. 15—35) behandelt die christlichen Polemiker des Orients. In mehr oder weniger eingehender Weise bespricht er die meist dialogisch abgefafsten Werke des Johannes Damaskenos, Theodoros von Abukara, Bartholomaios von Edessa u. a. bis auf Gennadios Scholarios und Pachomios Rhoussanos herab. Über das von Ehrhard in der Litteraturgeschichte angegebene Material ist er nicht hinausgekommen; auch lagen rein litterarische Fragen seiner Absicht fern. Seine Darstellung ist unvollständig besonders deshalb geworden, weil er die bei den Historikern reichlich vorhandenen Nachrichten gar nicht verwertet hat und z. B. die bemerkenswerte Propaganda des Islam zur Zeit des Komnenen Manuel, dem selbst Hinneigung

zu Mohammed vorgeworfen worden ist, völlig unberücksichtigt läfst. Über den gegenwärtigen Stand aber der Polemik des Islam und seiner Fortschritte in Afrika und Asien bringt P. eine Fülle von höchst beachtenswerten Mitteilungen. — In einem Briefe an den Herausgeber dieser Zeitschrift weist P. meine Behauptung (B. Z. XI 257 u.) „für P. aber ist der Urheber der Kirchentrennung (Photios) a priori eine unglaubwürdige Persönlichkeit“ als irrtümlich und durch ein Mifsverständnis entstanden zurück, was ich hiermit gern konstatiere. A. H.

Stephan Zorell, Die Entwicklung des Parochialsystems bis zum Ende der Karolingerzeit. Archiv für katholisches Kirchenrecht 82 (1902) 74—98. 1. Von der allmählichen Ausbreitung des Christentums bis zur vollständigen Entwicklung des Pfarrsystems. Das Institut, dessen Keime sich schon im 3. Jahrh. nachweisen lassen, wurde früher auf dem Lande als in den Städten als eine Bedürfnis empfunden. In den ersten Zeiten bis ins 5. Jahrh. waren die Pfarrkirchen von der Bischofsstadt weit entfernt und nur in den Hauptorten eines Bezirkes errichtet, deren Mittelpunkt sie bildeten. Dies gilt für den Orient wie für den Occident. C. W.

Anonymus, Per gli studii ecclesiastici. Lessici — periodici nuovi. La Civiltà cattolica S. 18 vol. 6 Quad. 1246 (1902) S. 449—460. Berichtet über den Abschlufs des Freiburger Kirchenlexikons, über Baumstarks Oriens christianus u. s. w. C. W.

H. Achelis, Kirchengeschichte. Alte Kirchengeschichte. Altchristliche Kirchenordnungen und Kirchenverfassung. Theologische Rundschau 5 (1902) 199—205. Bespricht Rahmanis Testamentum, Funks Monographie über dasselbe, seine kirchengeschichtlichen Abhandlungen u. s. w. C. W.

Dom Besse, D'où viennent les moines? Paris, Bloud 1901. 63 S. 18⁰. Sciences et religion. Série historique publiée sous les auspices de la Société bibliographique. Besprochen von **A. du B.**, Revue des questions historiques 71 (1902) S. 663 f. C. W.

Stephan Schiwietz, Geschichte und Organisation der Pachomianischen Klöster im vierten Jahrhundert. Archiv für katholisches Kirchenrecht 81 (1901) 630—649. Vgl. B. Z. XI 258. Handelt über die Gründung der ersten Koinobitenklöster in der Oberthebais durch Pachomius und über die Pachomianischen Klöster unter den drei ersten Nachfolgern des Heiligen, Petronius, Theodor (den Sch. gegen die von Amélineau und Grützmacher erhobenen Vorwürfe verteidigt) und Orsiîsi. C. W.

A. Baumstark, Eine Geschichte des Klosters von Bêϑ-Qôqâ. Oriens christianus 1 (1901) 387—389. In der nämlichen Hs, der Baumstark die Biographie des Radban Bar-ʿIttâ entnommen hat (B. Z. XI 235), findet sich auch eine in zwölfsilbigem Metrum gehaltene ʿgeschichtliche Rede' über den Gründer des wahrscheinlich in den ersten Jahrzehnten des 9. Jahrh. verödeten Klosters von Bêϑ-Qôqâ, den seligen Mâr(j.) Saβr-ʿîsoʿ, und seine Nachfolger. C. W.

Kleopas Koikylides, *Τὰ κατὰ τὴν λαύραν καὶ τὸν χείμαρρον τοῦ Χουζιβᾶ.* Jerusalem 1901. ιδ', 85 S. 3 Tafeln. 8⁰. Besprochen von **S. Vailhé**, Échos d'Orient 5 (1902) 184. C. W.

D. Chronologie. Vermischtes.

D. John Chapman O. S. B., La chronologie des premières listes épiscopales de Rome. Revue Bénédictine 19 (1902) 13—37. Fortsetzung des B. Z. XI 260 notierten Aufsatzes. C. W.

Ch. Diehl, Les études d'histoire byzantine en 1901. Revue de synthèse historique T. III 2 (no. 8) (1891) S. 177—225. Die neue historische Zeitschrift, die sich durch ihren prätentiös tiefsinnigen Titel denkbar ungünstig eingeführt hat, bringt u. a. allgemeine Übersichten über die auf gröfseren Gebieten geleistete und noch zu leistende Arbeit. Im vorliegende Hefte referiert Ch. Diehl über den Stand der byzantinischen Geschichtsforschung im J. 1901. Der Artikel ist ausgezeichnet durch klare Disposition, imponierende Fülle der Mitteilungen und anregende Hinweise auf das Zukunftsprogramm und erscheint vortrefflich geeignet, die Fernstehenden über die Bedeutung und Ausdehnung der neueren byzantinischen Geschichtsforschung zuverlässig zu orientieren. K. K.

F. Hirsch, Byzantinisches Reich. Berliner Jahresberichte der Geschichtswiss. XXIII (1900) III 260—272. Sorgfältige, von kritischen Bemerkungen begleitete Übersicht der im Jahre 1900 veröffentlichten Arbeiten über die byzantinische Geschichte, Topographie, Kunstgeschichte und ihre Quellen. Zu S. 261 sei bemerkt, dafs der in Saloniki wohnende bekannte griechische Gelehrte nicht Papageorgios, sondern Papageorgiu heifst. Der Bericht enthält auch Ergänzungen zur Bibliographie der B. Z. (z. B. S. 268 über eine Schrift von **K. Güterbock**, Römisch Armenien und die römischen Satrapien im 4.—6. Jahrh.). K. K.

6. Geographie. Topographie. Ethnographie.

A. Geographie.

A. Schulten, Die Mosaikkarte von Madaba. (Vgl. B. Z. X 646.) Besprochen von **Edgar J. Goodspeed**, The American Journal of Theology 6 (1902) 151 f.; von **J. Benzinger**, Lit. Centralbl. 53 (1902) Nr. 14/15 Sp. 472 f. C. W.

A. Baumstark, Orientalische Rombeschreibungen. Oriens christianus 1 (1901) 382—387. Reichhaltige und interessante Nachlese zu den Aufsätzen Guidis im Bullettino della Commissione archeologica comunale di Roma 1885 und 1891. C. W.

Freiherr von der Goltz, Aus der griechischen Kirche. Reiseerinnerungen. Deutsch-evangelische Blätter 26 (1901) 831—844; 27 (1902) 109—125; 202—211; 264—279; 346—359; 393—405. Interessante Schilderung eines elfwöchentlichen Studienaufenthaltes in den Athosklöstern. C. W.

J. Marquart, Êrânšahr nach der Geographie des Ps. Moses Xorenac'i, mit historisch kritischem Kommentar und historischen und topographischen Exkursen. Berlin, Weidmann 1901. 358 S. 4°. Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, phil.-hist. Kl. N. F. III 2. Besprochen von **Éd. Chavannes**, Journal Asiatique IX. Série t. 18 (1901) 550—558; von **M. J. de Goeje**, Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 16 (1902) 189—197. C. W.

Itinéraire de **Jérôme Maurand**, d'Antibes à Constantinople (1544), texte italien publié pour la première fois avec une introduction, une traduction et des notes par **Léon Dorez.** Paris, Leroux 1901. LVII, 378 S. 20 Tafeln. Besprochen von **P. Perdrizet**, Revue des études anciennes 4 (1902) 160—164. C. W.

E. Soil, Constantinople. (Vgl. B. Z. X 710.) Besprochen von **L. C⟨loquet⟩**, Revue de l'art chrétien 44 (1901) 527 f. C. W.

W. Holden Hutton, Constantinople. (Vgl. B. Z. X 348.) Besprochen von **S. Pétridès**, Échos d'Orient 5 (1902) 189 f. C. W.

Bädeker, Palästina und Syrien. 5. Aufl. Besprochen von **Clermont Ganneau**, Revue crit. 53 (1902) 281—283. K. K.

B. Topographie.

C. Schuchardt, Die Anastasius-Mauer bei Cpel und die Dobrudschawälle. Jahrbuch des Kais. deutschen archäolog. Instituts 16 (1901) 107—127. Beschreibung der von Anastasius 507—512 gegen die Bulgaren gezogenen Landwehr, einer über 3 m dicken Mauer ohne Graben. K. K.

C. Ethnographie.

Ed. Boguslawski, Methode und Hilfsmittel der Erforschung der vorhistorischen Zeit in der Vergangenheit der Slaven. Vom Verfasser vermehrte deutsche Ausgabe, aus dem Polnischen übersetzt von **Waldemar Osterloff.** Berlin, Herm. Costenoble 1902. VI, 144 S. 8°. 3 *M.* Das Buch ist den Redaktionen wohl vornehmlich deshalb zugesandt worden, auf dafs Stellung genommen werde zu dem erbitterten Kampfe, den der Verf. gegen die „Berliner-österreichische Schule", vor allem gegen Brückner, führt. Diesem Streite mufs ich nun schlechterdings, Gewehr bei Fufse, zusehen, da ich weder der Berliner-österreichischen noch einer anderen slavistischen Schule anzugehören das Glück habe. Was den Leserkreis der B. Z. an der Schrift B.s interessieren dürfte, sind: 1) das Kapitel über die Chorvaten und Serben, deren Ansiedelung in Illyrien der Verf. ins 3. Jahrh. n. Chr. setzt. 2) das Kapitel über die glagolische Schrift. Freilich dürfte B. wohl wenig Glauben finden, wenn er, auf Grund ganz allgemeiner Erwägungen, uns zu überreden sucht, dafs die Glagolica schon zur Zeit des Aufenthalts der Goten in Dalmatien im 6. Jahrh. bestand, dafs sie unzweifelhaft in Beziehung zur gotischen Schrift des Ulfilas stand und dafs sie also weder von Cyrill noch in seiner Zeit erfunden worden sei. 3) das Kapitel über die normannischen Staaten im heutigen Rufsland und über die Anfänge des Fürstentums Kiev. B. zeigt sich hier als Anhänger der normannistischen Schule. Bezüglich des russischen Fürstentums Kiev will er nachweisen, dafs es schon 839 bestanden habe. — Wer sich mit den Beziehungen der Byzantiner zu den Slaven beschäftigt und sich eine Vorstellung von dem Stande (und von manchen Unsicherheiten) dieser Forschung auf dem slavischen Ufer verschaffen will, wird das Buch von B. wohl mit Nutzen lesen, wenn er nur die nötige Vorsicht beachtet. K. K.

A. Pogodin, Aus der Geschichte der slavischen Wanderungen (Iz istorii slavjanskich peredviženij). St. Petersburg 1901 (russ.). Dieses

offenbar auch für die Geschichte der slavischen Einwanderungen im byzantinischen Reiche wichtige Werk ist mir nur aus der eingehenden Kritik von **Jul. Kulakovskij** in den Izvjestija otdjel. russk. jazyka i slovesnosti der Petersburger Akad. d. Wiss. t. 6 (1901) Heft 4 S. 345—360 (russ.) bekannt. Ich entnehme aus ihr, daſs Pogodin im 7. Kapitel über 'die Slaven auf der Balkanhalbinsel im 6. Jahrh.' und im 8. Kapitel über 'die Slavenfrage in Griechenland', in anderen Kapiteln über die Goten in Ruſsland, über die Hunnen und über die Türken handelt. Freilich hat Kul. gerade an diesen Partien erhebliche Ausstellungen zu machen. K. K.

Ovide Densusianu, Histoire de la langue roumaine. Tome premier, fasc. II. Paris, E. Leroux 1901. S. 129—304. Fortsetzung des oben S. 263 in seiner Bedeutung für unsere Studien charakterisierten Werkes. K. K.

7. Kunstgeschichte.

A. Allgemeines. Quellen. Varia.

Carl Cornelius, Bildniskunst. II. Teil: Das Mittelalter. Habilitationsschrift, Freiburg i. B. 1901. 130 S. Amtliche Würde sei das einzige, was den byz. Gestalten Bedeutung gebe; die repräsentative Aufreihung der Darstellung vermittle etwas Feierlich-Erhabenes; der Verzicht auf alles Bildnismäſsige sei ein absichtlicher; aus dem Christustypus spreche orientalischer Geist: so etwa kennzeichnet C. treffend im Vorübergehen die Kunst, die unseren Kreis näher interessiert. J. S.

Joseph Dahlmann S. I., Chinas alte Kultur im Lichte der jüngsten Funde und Forschungen. Stimmen aus Maria Laach 1902 S. 1—36 d. S.-A. Der hier gedruckt vorliegende Vortrag zeigt eine Frische, die nur die volle Beherrschung des Gegenstandes verleihen kann. Packend ist dargestellt, wie der chinesische General Tschang-K'ien um 126 v. Chr. den Weg nach dem Westen findet und Kaiser Wu-ti die Schutzmauern und Türme der groſsen Karawanenstraſse durch die Wüste nach dem Tarim-Becken und dem Pamir baut, auf der sich dann der Seidenhandel nach Syrien entwickelt; wie dann die Syrer, um die vermittelnden Perser auszuscheiden, den Seeweg über Indien suchen, und nun auf beiden Straſsen, zu der sich bald die dritte ganz zur See über Ceylon gesellt, jener Verkehr entstand, der China der griechisch-syrischen Kultur erschloſs. Man fing an, die syrischen Seidengewebe zu schätzen; man begann die Fabrikation des Glases und der Fayence u. dgl. m. — D. beherrscht die ganze reiche Litteratur der neuesten Zeit, er weiſs ihre Resultate überzeugend zu verknüpfen und liefert ein Bild, das, glaube ich, jeden anspornen muſs, mitzuhelfen an der Klärung dieser groſsen Fragen, die, seit langem gestellt, so viele Ungläubige gefunden haben, bis Friedrich Hirth und moderne Entdecker uns endlich die Schlüssel zur unzweideutigen Lösung in die Hand gegeben haben. J. S.

Al. Gayet, L'art copte. École d'Alexandrie — Architecture monastique — Sculpture — Peinture — Art somptuaire. Illustrations de l'auteur. Paris, Ernest Leroux 1902. VIII, 334 S. 8⁰. Mit 6 Tafeln und zahlreichen Illustrationen. G. hat das Verdienst, uns im Anschluſs an die von Maspero angelegte Sammlung koptischer Grabsteine zuerst mit der christlichen Kunst Ägyptens bekannt gemacht zu haben. Er hat dann kleine Handbücher über die arabische und persische Kunst geschrieben, Aufsätze in Zeitschriften publi-

ziert und neuerdings durch die Ergebnisse der mehrere Jahre hindurch betriebenen Ausgrabungen auf koptische Stoffe hin Aufsehen erregt. G. dürfte also als einer der besten Kenner der koptischen Kunst gelten und ein zusammenfassendes Werk über dieselbe, wie sie der vorliegende Band bietet, mufs von vornherein Interesse in Anspruch nehmen. Ich trat daher mit gespannten Erwartungen an das Buch heran und bedauerte beim Aufschlagen, dafs auch in diesem Fall wieder (vgl. B. Z. X 701) ein Versehen den Eindruck leichtfertiger Drucklegung erweckt: gleich auf der ersten Seite ist ein Menasfläschchen abgebildet mit der Unterschrift „Saint Georges sur les dragons", trotzdem man in der Abbildung selbst deutlich die Spuren der Inschrift Ο ΑΓΙΟϹ ΜΗΝΑϹ lesen kann. Ich vermutete noch immer einen Irrtum vor mir zu haben; erst als ich S. 115 f. drei weitere Ampullen mit Menas zwischen den Kamelen fand und darunter jedesmal die Unterschrift „Saint Georges sur les crocodiles" oder „Saint Georges sur les serpents", da mufste ich an das Unglaubliche glauben: Gayet kennt die Menasampullen nicht, das einzige Erzeugnis ägyptischer Kunst, das in Europa jedem geläufig ist. Wie das zugeht, weifs Gott!

G. nennt Taine seinen Lehrer; dieser sei ein einseitiger Verehrer des Griechischen gewesen und habe jede andere Richtung verurteilt. Er, Gayet, wolle gerechter sein. Gestützt auf seine Vorgänger — folgt eine Reihe von Namen bekannter Forscher — und vor allem ausgehend von den Porträts der grofsen koptischen Mönche, wie sie sich in deren Schriften darstellen, wolle er die Philosophie der koptischen Kunst entwickeln. Das erste Kapitel behandelt das ägyptische Christentum und den Ursprung der koptischen Kunst. Einer Auseinandersetzung über die altägyptische Weltanschauung, die, fest im Volke wurzelnd, dem ägyptischen Christentum seinen eigenartigen Charakter gegeben habe, folgt ein Abschnitt über die Verbreitung der Griechen im Lande und die Diokletianische Verfolgung. Dann entwirft G. in kurzen Zügen die „Porträts" der bedeutendsten Klostergründer und kommt im folgenden Abschnitt über die Periode der Konzilien S. 41 zu dem Schlufs: Les premiers linéaments du christianisme venaient de Byzance, par l'intermédiaire des Grecs; il était donc tout naturel que les premiers linéaments de l'art, qui leur servaient de transcription, en venissent également et fussent également importés par ces mêmes Grecs. Dieser Grundsatz wird im ganzen Buche festgehalten: bis 451 etwa dauere diese byz. Periode in der christlichen Kunst Ägyptens, dann beginne die nationalkoptische Renaissance. S. 185 heifst es von der Architektur: A la mort de Schenoûdi, le répertoire hellénique, tout puissant, lui impose encore ses formules; mais bientôt le concile de Chalcédoine s'assemble, l'Égypte reprend son indépendance, et l'art s'engage librement dans la voie de ses aspirations, à la poursuite d'une forme capable de traduire le monophytisme triomphante. Die Vorführung des Gnostizismus wird begleitet von Abbildungen, in denen alle nackten Figuren für gnostisch ausgegeben sind.

Im zweiten Kapitel über die symbolischen Darstellungen führt G. in seiner Art die Reaktion gegen das Byzantinische vor, so das Zurückgreifen auf altägyptische Symbole (S. 66): le Copte devait forcément chercher à se constituer un art, où rien ne rappelât les figures byzantines: assimilation absolue du symbolisme chrétien à celui de la religion de Ra, et de la personalité de Jésus à celle d'Osiris (S. 118). Im Gegensatz dazu sei die Architektur

anfangs byzantinisch, weil die Ägypter aus Haſs die griechischen Tempel zerstört und aus dem Material ihre Kirchen erbaut hätten. Es folgen Absätze über den Bogen, die Kuppel u. s. w., in denen G. seine Aufnahmen von Kirchen und Klöstern abbildet und sie in seiner Art datiert. Die Kirche des Natronklosters Baramus ist für ihn um 600 entstanden; sie gebe die letzte Etappe der Entwickelung und führe direkt auf die Sultan Hassan-Moschee.

Das 4. Kapitel über die Plastik stellt wieder fest: Les premiers éléments de la sculpture copte furent, de même que ceux du dogme et de l'architecture, importés de Byzance en Égypte par les Grecs, le fait est indubitable. Mais, de même aussi que le théologien alexandrin ou l'architecte des laures du désert, l'artiste indigène, à peine en possession de cette formule étrangère, n'eut rien de plus pressé que de l'éliminer en partie, et d'en remanier le reste au gré de ses affinités, tant et si bien que, sans exagération, on peut affirmer que la sculpture copte constitue un art indépendant. Man sieht, G. führt seinen Gedanken wenigstens in den Leitsätzen konsequent durch. Die koptische Eigenart kennzeichnet er S. 208: „l'Alexandrin (das ist für G. ein und dasselbe wie Kopte) sculpte une impression, une sensation, une pensée; peu lui importe l'animal humain, le jeu de ses muscles et le mécanisme de ces articulations. Das sei griechische Art gewesen. Die Entstellung der menschlichen Gestalt sei nicht Unvermögen, sondern Absicht. Im Ornament kämen Schritt für Schritt mit dem besoin d'extériorité die altheimischen Motive wieder zur Geltung. — Es folgt nun eine Darstellung der Entwicklung der Polygonie und ihres Wesens. Nicht die Araber, sondern die Kopten seien ihre Schöpfer und diejenigen, welche die sog. arabische Kunst geschaffen hätten. Eine Zusammenstellung der erhaltenen Malereien und die Vorführung von Beispielen der Kunstindustrie beschlieſst das Buch. Der Gedankengang ist immer der gleiche, er ist auch als Schluſssatz wiederholt: die Kunst, von Ägypten über Assyrien und Griechenland nach Rom wandernd, gehe von Rom nach Konstantinopel und von da zurück an ihre Wiege, „pour y mourir et y revivre sous une forme nouvelle en une série de transformation".

Ich enthalte mich diesen Aufstellungen gegenüber jeder Einzelkritik. Gayet überläſst sich einer angenehmen kunsthistorischen Träumerei; ihm fällt nicht ein, irgend einen wissenschaftlichen Beweis führen zu wollen. Nebel wallen um ihn, er glaubt in ihnen allerhand Formen zu sehen. Der eigene Sitz gerät ins Schaukeln: was er einst als Anfänger richtig gesehen hat, daſs zerflieſst ihm wieder. Ein Kapitell des ägyptischen Museums, das er früher richtig als aus Alexandreia stammend katalogisiert hat — es ist in prokonnesischem Marmor gearbeitet —, rückt ihm gefällig herauf nach der Thebais (p. 229); die Dinge stellen sich auf den Kopf, wie die Abbildung der schönen Räucherpfanne S. 297. Warum Gayet nur gelehrte Bücher schreibt! Er zeichnet, wenn es ihm darauf ankommt, gut: die zahlreichen Abbildungen des vorliegenden Buches, gemacht, als G. einst am Katalog des Gizeh-Museums arbeitete, sind zum Teil vorzüglich. Es ist ein undankbarer Tausch, wenn man, zum Künstler geboren, Gelehrter sein will. Das Buch hätte 20 Jahre später geschrieben werden sollen, wenn die ersten wissenschaftlichen Fundamente vorlagen. Mit Taines Methode beginnt man keine kunstgeschichtliche Forschung; man leitet damit fest-

stehende Resultate in eine allgemeine Betrachtungsweise über und fällt Werturteile. J. S.

W. E. Crum, Coptic Monuments. Catalogue général des antiquités égyptiennes du Musée du Caire Nos 8001—8741. Le Caire, Service des antiquités de l'Égypte 1902. Kommt man von den Tantalusqualen her, die Gayets eben besprochenes Buch verursucht hat, so ist es eine mit gesundem Wasser und Brot besetzte Tafel, die Crums Arbeit bietet. In 741 Nummern werden diejenigen Denkmäler des ägyptischen Museums vorgeführt, die koptische Schriftzeichen tragen: alle Handschriften, Ostraka und Grabsteine. Den zweiten Teil wird mein Katalog aller übrigen koptischen Denkmäler des Museums bilden. Crum verliert kein Wort, das über Nummer, Bezeichnung, Maſse u. dgl. vorgeschriebene Angaben, endlich über die Lesung der Inschrift hinausginge. Was über die Kunst zu sagen wäre, überläſst er ausschlieſsich den vorzüglichen Abbildungen, die auf LVII Tafeln am Schluſs des Bandes in guten Lichtdrucken zusammengestellt sind. Die ägyptische Regierung erwirbt sich ein hohes Verdienst dadurch, daſs sie für die Herstellung dieser Kataloge gewissenhafte wissenschaftliche Kräfte zu gewinnen sucht und keine Kosten scheut, um allen Ansprüchen, die man an Abbildungen stellen kann, gerecht zu werden. Die koptischen Grabsteine sind bereits zweimal katalogisiert worden: zuerst 1889, gleich nachdem sie Maspero gesammelt hatte und vor Abgabe einer gröſseren Reihe an das Museum von Alexandreia, durch Gayet (Mémoires de la mission arch. franç. au Caire III, 3; vgl. Ebers, Sinnbildliches), dann von Carl Schmidt, dessen Arbeit — gewiſs nicht durch seine Schuld — ungedruckt blieb. Ich hoffe meinen Teil noch in diesem, spätestens im nächsten Jahre herausbringen zu können. J. S.

A. Venturi, Storia dell' arte italiana I. (Vgl. B. Z. X 702.) Besprochen von **F. de Mély**, Revue critique 36 (1902) Nr. 4 S. 71—74; von **R. Maere**, Revue d'histoire ecclésiastique 3 (1902) 72—76; von **E. Bertaux**, Bulletin critique 23 (1902) Nr. 4 S. 61—64; von **L. Testi**, Osservazioni critiche sulla storia dell' arte a proposito di un' opera recente, Archivio storico italiano S. V t. 29 (1902) 12—44. C. W.

G. Schlumberger, Note sur une mission de MM. Perdrizet et Chesney en Macédoine dans le cours de l'été 1901. Comptes rendus de l'Acad. des inscriptions et belles-lettres, Janvier — Février 1902 S. 33—37. Bericht über die von den zwei genannten Herren in Mazedonien gemachten Aufnahmen und Beschreibungen byzantinischer Denkmäler. K. K.

L. Sternbach, Beiträge zur Kunstgeschichte. Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts 5 (1902) 66—94. Nachdem ich in der Gesch. der byz. Litt.[2] S. 376 ff. zum ersten Male auf Grund mühsamer Nachforschungen in der Litteratur und bes. in Handschriften eine Übersicht der unter dem Namen des Konstantinos Manasses überlieferten Schriften gegeben und dadurch die Aufmerksamkeit auf diesen wenig beachteten Autor hingelenkt hatte, ist eine Reihe seiner kleineren Werke aus dem Staube der Bibliotheken hervorgezogen worden. Vgl. zuletzt B. Z. XI 209. Nun liegen drei neue, höchst dankenswerte Publikationen zu Manasses vor (s. o. S. 580f.). In der vorliegenden Schrift unterzieht sich St. der Aufgabe, das kunstgeschichtliche Material des Manasses kritisch zu edieren. Zuerst zeigt er, daſs die sechs Verse des Manasses, die Leo Allatius

im Kommentar zu Georgios Akropolites (S. 205 ed. Bonn.) ediert hat, einem in der Chronik des Manasses erwähnten, jetzt verschollenen periegetischen Gedichte, einem Ὁδοιπορικόν, angehören, das eine Art poetisches Seitenstück zu dem Prosawerke der Πάτρια bildete. Wahrscheinlich hat Manasses in diesem Werke auch die in seiner Chronik vorkommenden Partien kunstgeschichtlichen Inhalts verwertet. Daher giebt uns St. als Ersatz des bis jetzt nicht wiederaufgefundenen Gedichtes eine neue kritische Ausgabe der kunstgeschichtlichen Stellen der Chronik und bietet hiermit eine willkommene Ergänzung zu den „Quellen der byzantinischen Kunstgeschichte" von Unger und Richter, die durch gelehrte Kommentierung einen erhöhten Wert erhält.

Darauf giebt St. zwei zusammenhängende Texte des Manasses kunstgeschichtlichen Inhalts:

1) Auf Grund einer Neuvergleichung des Codex Marc. 412 ediert er die schon früher von R. Hercher publizierte und von C. B. Stark erläuterte Schilderung eines Wandmosaiks der Erde. Dazu giebt St. den verbesserten Text eines diese Beschreibung paraphrasierenden Gedichtes des Manuel Philes.

2) Aus dem schwer lesbaren Cod. Barb. II 61 zieht St. die unedierte Ekphrase einer Reliefdarstellung des Kyklopen und des ihm Wein darreichenden Odysseus. — Beide Texte sind mit einem genauen kritischen Apparat und einem trefflichen kritischen Kommentar begleitet. Die Arbeit der Archäologen kann hier also getrost einsetzen. K. K.

B. Einzelne Orte und Zeitabschnitte.

Josef Strzygowski, Der Schmuck der älteren el-Hadrakirche im syrischen Kloster der sketischen Wüste. Oriens christianus I 356—372. Ich beschreibe 1) die reichen Stuckornamente des Haikals, die denen der Moschee des Ibn Tulun in Kairo, entstanden um 879 n. Chr., sehr verwandt sind. 2) die Fresken in drei Apsiden des kreuzförmigen Baues, darstellend Verkündigung, Geburt, Himmelfahrt und Koimesis. Sie sind ikonographisch und nach den Beischriften syrischen Ursprunges. 3) zwei grofse Faltthüren mit einer Art Intarsia in Bein, darstellend in einem oberen Streifen Heilige, sonst geometrische und Rankenornamente. Sie sind datiert vom J. 913/4 und 926/7, als ihr Stifter wird der bekannte Moses von Nisibis genannt. J. S.

Ernst Lohmann, Im Kloster zu Sis. Ein Beitrag zu der Geschichte der Beziehungen zwischen dem Deutschen Reiche und Armenien im Mittelalter. Verlag von Reinhold Urban, Striegau in Schlesien (ohne Jahr: 1902?). 34 S. 4° mit zahlreichen Abbildungen. Der Verfasser hat allerhand Berichte über das kleinarmenische Reich in Kilikien gesammelt und sucht damit jene verschwundene christliche Welt, die den Kreuzfahrern eine wichtige Stütze ward, in unserem Gedächtnisse wieder zu beleben. Dabei helfen Aufnahmen mit, die er nach den Ruinen der bedeutendsten Punkte jenes Landes gemacht hat, ergänzt durch Bilder aus armenischen Handschriften. Es wäre zu wünschen, dafs dieser allgemeinen Einführung Detailstudien folgten. J. S.

Julius Groeschel, Aus Ravenna. Centralblatt der Bauverwaltung XXI (1901) S. 461 f. J. S.

J. K., S. Vitale in Ravenna. Ebenda XXI (1901) S. 8 f. J. S.

Alfredo Melani, Stucchi a Ravenna nel Battistero Ursiano. Arte e Storia XX (1901) 53 f. J. S.

Josef Stradner, Neue Skizzen von der Adria. Von S. Marco bis San Giusto. Graz, Leykam 1902. 176 S. 8⁰. In einem Büchlein „Rund um die Adria" hat Str. 1893 einen beachtenswerten Wegweiser für Wanderer am Nordstrande der Adria herausgegeben. Er läfst ihm jetzt einen zweiten Teil — ein dritter, Istrien, und ein vierter, Dalmatien, sind in Vorbereitung — folgen, der nicht minder unsere Aufmerksamkeit fordert. Es ist ein Buch, das in erster Linie zu freudigem Geniefsen anregen soll, baut sich aber auf sehr genauen historischen und litterarischen Studien und bringt eine Fülle lokaler Litteratur in den Anmerkungen zu Tage, die sonst leicht übersehen werden kann. Ich möchte die Freunde dieser auch für unsere Studien so wichtigen Gegenden nachdrücklich auf diese Serie verweisen. J. S.

H. Grisar S. I., San Saba sull' Aventino e l'oratorio di S. Silvia. Civiltà cattolica, Ser. XVIII, voll. 2, 589—599; 3, 719—724; 5, 194—213. Ich habe B. Z. X 714 auf die Ausgrabungen von S. Saba in Rom hingewiesen. Grisar beschreibt sie jetzt etwas ausführlicher. Den Hauptinhalt seiner Artikel bildet jedoch ein Versuch, die Geschichte des Klosters festzustellen. Er glaubt, dafs die hl. Silvia, die Mutter Gregors d. Gr., dort neben einem antiken Palaste ihr Oratorium erbaut habe und dafs dies die Kapelle sei, die man unter dem Mittelschiff gefunden hat. Einige der erhaltenen Malereien gingen, obwohl von griechischen Händen ausgeführt, auf sie zurück. Im 7. Jahrh. seien unter dem Papst Theodor aus Jerusalem (642—649) die Griechen eingezogen und hätten das Sabbas-Kloster begründet. Das kleine Oratorium zeige auch Malereien aus ihrer Zeit. Später folgten die Benediktiner, dann die Cluniacenser, welche die Kirche neu bauten. J. S.

Erasmus Nagl, Die 'Dormition de la sainte Vierge'. Die Kultur 3 (1901) 36—45. Im Anschlufs an die Arbeiten von Mommert, Nirschl und Zahn. 'Wenn wir — auch der Tradition, Maria habe auf Sion gewohnt und sei dort gestorben, in keiner Weise Gewifsheit vindizieren können, so läfst sich auf der anderen Seite doch wieder kein Grund finden, wodurch sie um alle Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit gebracht würde.' C. W.

Carl Mommert, Die heilige Grabeskirche. — Golgotha und das Grab. — Die Dormitio. (Vgl. B. Z. X 706.) Besprochen von **K. Furrer**, Theol. Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 2 Sp. 36—39. Die letztgenannte Schrift auch von **Rieber**, Allgemeines Litteraturblatt 9 (1900) Nr. 24 Sp. 747 f.; von **Pannecker**, Literarische Rundschau für das katholische Deutschland 26 (1900) Nr. 12. Die erste auch von **Selah Merrill**, The American Journal of Theology 6 (1902) 349—353. C. W.

Stéphan Gsell, Les monuments antiques de l'Algérie. Ouvrage publié sons les auspices du gouvernement général de l'Algérie. 2 tomes. Paris, Albert Fontemoing 1901. VIII, 290 S. (mit 72 Tafeln und 85 Textbildern) + 447 S. (mit 34 Tafeln und 89 Textbildern). 8⁰. Wird besprochen. K. K.

A. van Millingen, Byzantine Constantinople. (Vgl. B. Z. X 700.)

Besprochen von **E. Oberhummer**, Berl. philol. Wochenschr. 21 (1901) Nr. 48 Sp. 1491—1495. A. H.

G. Millet, Le monastère de Daphni. (Vgl. B. Z. X 711.) Besprochen von **Louis Bréhier**, Revue historique 78 (1902) 167—171. C. W.

C. Ikonographie. Symbolik. Technik.

Hans Graeven, Ein Christustypus in Buddafiguren. Oriens christianus I (1901) 159—167. Vorführung meiner in „Orient oder Rom" S. 40 ff. gegebenen Resultate über ein kleinasiatisches Christusrelief in Berlin und Vergleich der Hauptfigur mit Buddhareliefs der Gândhâra-Schule. Ein paar Züge machen es Gr. wahrscheinlich, dafs die indischen Künstler den Typus nicht direkt aus der Antike entlehnt, sondern ihn durch das Medium der christlichen Nachschöpfungen (des Sophokles-Typus) erhalten haben. J. S.

W. Lüdke, Drei frühbyzantinische Marienbilder. Christliches Kunstblatt herausg. von Merz und Zucker 1901 S. 109 f. Wir bitten um Zusendung. J. S.

Adolf Jacoby, Ein bisher unbeachteter apokrypher Bericht über die Taufe Jesu nebst Beiträgen zur Geschichte der Didaskalie der zwölf Apostel und Erläuterungen zu den Darstellungen der Taufe Christi. Strafsburg, Carl J. Trübner 1902. VI, 107 S. 8° mit 8 Abbildungen. Auf Grund eines im Chronicon paschale ed. Bonn. I p. 422 nach einer sehr alten Quelle gebrachten Taufberichtes und anderer Quellen sucht J. im zweiten Teile des im Titel genannten Büchleins S. 68 f. die von mir in meiner Ikonographie der Taufe Christi gesammelten Züge der Taufdarstellungen zu erklären. Der fliefsende Jordan, der Stein, auf dem Christus, wenigstens in späten Darstellungen, steht, der Drache erhalten ihre Begründung. Das Aufsteigen des Jordan in Form eines bis an die Scham oder die Schultern reichenden Hügels wird mit Usener mit dem Bericht über das Aufbrausen des Wassers zusammengebracht. Die Einführung der Hand Gottes, der Engel, des Sternes und Nebendinge werden besprochen. Die merkwürdige Einführung des Kreuzes in byz. Darstellungen des 11. Jahrh. erklärt J. aus Pilgerberichten, die am Tauforte ein im Jordan stehendes Kreuz erwähnen. Das Schlufsresultat ist: weit mehr als die kanonischen Berichte hätten die apokryphen Erzählungen und die in Predigt und Liturgie gehörten Gedanken und Bilder auf die Phantasie der Künstler eingewirkt. Das haben ja auch Springer u. a. festgestellt. Wir müssen J. danken, dafs er eine solche volkstümliche Quelle über die Taufe nachgewiesen hat. Der Hinweis auf die Einwirkung dessen, was die Pilger an den hl. Stätten sahen, deckt sich mit ähnlichen Belegen, die unsere russischen Fachgenossen geliefert haben. J. S.

E. K. Rjedin, Die antiken Götter (Planeten) in illustrierten Handschriften des Kosmas Indikopleustes (russ.). Aus den Schriften der Kais. russ. arch. Ges. I S. 33—43 Tafel VI—X. Vergleichende Untersuchung über die Darstellung der Planeten, besonders auch in russischen Handschriften. J. S.

E. K. Rjedin, Über einige illustrierte Handschriften „Schestodneva" Johanns des bulgarischen Exarchen (russ.). Moskau,

A. J. Mamontov 1902. 23 S. fol. mit 16 Textabbildungen aus jungen Handschriften mit Darstellungen aus der Schöpfungsgeschichte. J. S.

E. K. Rjedin, Das Heiligenbild „das wachende Auge". Schriften der kais. Universität Charkow 1901 S. 1—7 d. S.-A. mit einer Tafel. J. S.

O. Mitius, Jonas auf den Denkmälern. (Vgl. B. Z. VII 498.) Besprochen von **H. Achelis**, Theologische Literaturzeitung 27 (1902) Nr. 5 Sp. 146 f. C. W.

A. Venturi, La Madonna. Svolgimento artistico delle rappresentazioni della Vergine. Mailand, Hoepli 1900. IX, 442 S. 4°. 521 Tafeln. Besprochen von **J. P. K⟨irsch⟩**, Historisches Jahrbuch 22 (1901) 558 f. C. W.

Adolfo Venturi, The Madonna: a Pictorial Representation of the Life and Death of the Mother of our Lord Jesus Christ by the Painters and Sulptors of Christendom in more than 500 of their works. The text translated from the Italian of A. V. with an introduction by **Alice Meynell**. London, Burns and Oates. XIII, 446 S. 2°. Besprochen von Y., The Dublin Review 130 (1902) 473 f. C. W.

A. Venturi, Die Madonna. Das Bild der Maria in seiner kunstgeschichtlichen Entwickelung bis zum Ausgang der Renaissance in Italien. Nach dem italienischen Werke bearbeitet von **Theodor Schreiber.** Leipzig, Weber 1901. 452 S. 6 Tafeln. 4°. Besprochen von **R. Maere**, Revue d'histoire ecclésiastique 3 (1902) 77—79. C. W.

D. Architektur.

⟨**C. Bricarelli** S. I.⟩, Roma e Bizanzio nella storia dell' architettura cristiana. Civiltà cattolica ser. XVIII vol. IV Quadr. 1232 und 1235. Es ist äufserst erfreulich, dafs die ernsten Studien von Ricci, Rivoira, Venturi und anderen Italienern nun auch auf kirchlicher Seite Nachfolge finden, im gegebenen Falle vielleicht auf Anregung unseres hochgeschätzten P. Grisar. B. führt in leichtfafslicher Form aus, wie sich der Zentralbau entwickelt haben mag. Er fufst in Choisy, Dehio u. a., kennt unsere Bestrebungen und hat den Eifer, ihnen gerecht werden und sie fördern zu wollen. Für die Zukunft würde ich empfehlen zu beachten, dafs die hellenistische Kunst doch etwas anderes als die griechische ist. Bogen und Gewölbe werden von ihr aus, nicht durch Rom Gemeingut der Kaiserzeit (vgl. mein „Orient oder Rom", Einleitung). J. S.

K. F. Kinch hat die Güte, mir über die oben S. 273 angezeigte Arbeit über die byz. Kirche von Peristera zu schreiben:

„Die Kirche von Peristera, in den Bergen östlich von Saloniki gelegen und bisher unbekannt, hatte seit langem mein Interesse erweckt (ich bin sehr lange in der sog. Chalkidike gewesen). Sie ist alt, und die Übereinstimmung im Grundplane mit der zerstörten Apostelkirche in Kpel fällt gleich auf. Genau war die Chronologie nicht zu fixieren. Dann wurde ich auf einige Auszüge aus der Vita des heil. Euthymios aus Thessalonike, die in Sophronios Kalligas' Athonias S. 22—25 stehen, aufmerksam. Darnach wäre die Kirche im J. 871 vom heil. Euthymios gebaut. Das könnte stimmen.

Veröffentlicht war die Vita nicht; ich suchte sie also in den Athos-

klöstern. Bei Lambros stand sie nicht. Dann teilte Matthäus im Russikon mir mit, dafs er eine solche Vita habe; er habe sie einmal abschreiben lassen, woher wisse er nicht mehr zu sagen. Ich schrieb dann bei Matthäus die ausführliche und für die mittelalterliche Geschichte des Athos und der Chalkidike hochinteressante Vita ab. Leider zeigte es sich, dafs sie eine Abkürzung und sprachliche Umschreibung von dem ursprünglichen, von Erzbischof Basileios geschriebenen Texte sein mufste. Nach Jahren und vielem Suchen fand ich endlich im Vatopedion den ursprünglichen Text. Mit einem Künstler kehrte ich später aus Kopenhagen nach Makedonien zurück und bildete die Kirche ab. Neuerdings hat das Material sich etwas vermehrt; namentlich haben wir jetzt die Unterschrift des Euthymios auf einem Athosdokumente aus 882: „Euthymios, Mönch und Hegoumenos des Klosters Peristerai".

In der Festschrift für Ussing gab ich dann eine vorläufige Publikation — einen Auszug aus der Vita des Euthymios, dessen Leben ebenso bewegt wie inhaltsreich war, und eine Beschreibung der Kirche.

Es sollte die endliche Publikation folgen. Aber plötzlich mufste ich nach Afrika und der europäischen Türkei; wir wollten die Erlaubnis zu Ausgrabungen in Kyrene haben. Nach langen Verhandlungen erhielten wir eine vorläufige abschlägige Antwort. Dann nach Kleinasien, den Inseln und Griechenland, um ein neues Ausgrabungsobjekt zu finden! Zuletzt haben wir uns für Rhodos entschlossen und erhielten in diesen Tagen die Erlaubnis. Jetzt dahin!" J. S.

Albert Mayr, Die altchristlichen Begräbnisstätten auf Malta. Römische Quartalschrift XV (1901) 216—243 und 352—384 mit einigen Skizzen im Texte. Im Anschlufs an die 1898 erschienene Publikation von Caruana „Ancient pagan tombs and christian cemeteries in the island of Malta explored and surveyed from the year 1881 to the year 1897" und auf Grund eigener Studien an Ort und Stelle giebt M. einen Überblick über den Bestand an christlichen Gräbern der Insel. Seine Arbeiten galten — M. reiste im Auftrage der Kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften — der prähistorischen Zeit. Aber gerade diese Untersuchungen mögen ihm besser als seinen Vorgängern die Mittel an die Hand gegeben haben, allein an den Formen — Inschriften oder Symbole sind sehr selten — zu erkennen, was christlich ist. Ich kenne leider die Publikation Caruanas nicht, empfinde daher beim Lesen der vorliegenden Arbeit sehr den Mangel reicheren Anschauungsmaterials. M.s Skizzen geben nur das Notwendigste.

M. trennt zwei Gruppen: I. Begräbnisstätten mit kleinen Grabkammern, das sind Gräber, die in der Längsrichtung parallel zu den Gängen liegen, von denen aus sie durch kleine fensterartige Öffnungen, die vertikal durch Platten verschliefsbar waren, zugänglich sind. Die Gräber sind im Grundrifs leicht konisch, an den Füfsen rund, am Kopfende flachrund abschliefsend, hier mit einer Kopfbank, in die gewöhnlich die halbrunden Lager für zwei Köpfe ausgetieft sind. M. findet diesen Typus für Malta eigentümlich. Er hält ihn für eine lokale Weiterbildung phönikischer Grabanlagen und glaubt, dafs sie christlich sind und den späteren Jahrhunderten der Kaiserzeit angehören. II. Begräbnisstätten mit Arkosolien und Baldachingräbern, erstere einem verbreiteten Typus angehörig, letztere — im anstehenden Fels ein Sarkophag mit einem auf vier Pfeilern ruhenden Überbau — nur noch auf

Sicilien nachweisbar (Führer, Sicilia sott. S. 677—680). Nach eingehender Beschreibung einzelner solcher Katakomben, bes. der nach Paulus benannten, spricht M. zusammenfassend aus, die Katakomben machten alle einen wenig bedeutenden Eindruck, was er mit einem Mangel an künstlerischem Sinn bei der Bevölkerung erklärt. Wichtig sei die Beziehung zu Sicilien, woher wohl überhaupt das Christentum — nicht vor dem 4. Jahrh. nach Malta gekommen sei. Auch die eigentlich christlichen Gräberformen hätten unter Einwirkung lokaler Einflüsse mancherlei Umgestaltung erfahren. J. S.

F. Bulić, Il palazzo di Diocleziano a Spalato è proprietà di Stato. Supplemento al Bullettino di archeologia e storia dalmata 1902. 20 S. und eine Tafel. Man erinnert sich vielleicht, in den Zeitungen gelesen zu haben, dafs das österreichische Finanzärar im Begriff war, neuerdings Teile des Diokletianspalastes an Private zu verkaufen. Dagegen erhob sich nun ein Sturm der Entrüstung. Die berufenste Stimme wird in dem vorliegenden Aufsatze laut. Inzwischen ist die Gefahr, scheint es, behoben. Wann endlich wird man von seiten der Wissenschaft die Mittel auftreiben, um Hand auf dieses kostbare Vermächtnis zu legen und es zu dem zu machen, was es sein sollte: zu einem Wallfahrtsorte ersten Ranges auf dem Gebiete der bildenden Kunst? J. S.

C. A. Romstorfer, Die griechisch-orientalische Pfarrkirche zu Reuseni. Mitteilungen der k. k. Centralkommission N. F. XXVII (1901) 103—104 mit zwei Tafeln. Typisch moldauisch-byz. Bau vom J. 1503. J. S.

G. T. Rivoira, Le origini della Architettura Lombarda vol. I. (Vgl. B. Z. XI 273.) Besprochen von **Anonymus**, The Athenaeum Nr. 3879 (1. März 1902) S. 279 f.; von **F. B.**, Literarisches Centralblatt 53 (1902) Nr. 8 Sp. 267 f.; von **E.**, Rivista internazionale di scienze sociali e discipline ausiliari Anno 9 vol. 27 (1901) 633 f.; von **G. Giovannoni**, Archivio della R. Società Romana di storia patria 24 (1901) 526—532. C. W.

E. Skulptur.

E. Michon hat in der Société nationale des Antiquaires de France 1900 einige Mitteilungen gemacht, die mir in einem Separatabzuge aus dem Bulletin vorliegen. Ein Aufsatz: Inscription grecque ayant servi d'imposte behandelt einen Kapitellkämpfer des Louvre, der die Inschrift C. I. Gr. I 76 trägt und von der Akropolis als Altarplatte in das Dorf Charvati geraten war. M. vergleicht ihn mit solchen, die in Delphi gefunden wurden, und anderen aus Nordafrika. Anschliefsend behandelt er andere aus dem Osten in das Louvremuseum geratene Proben christlicher Plastik, so Fragmente von Schrankenplatten mit Pfauen in dreistreifigen Bandornamenten (longob.?) und den Rand einer Tischplatte mit Daniel und Jonas (damit wäre auch zu vergleichen das Fragment aus Salona in Agram, Bull. di arch. dalm. 1901 tav. II). Ein zweiter Artikel bespricht ein kleines Kapitell, das von einer athenischen Kirche nahe dem Lysikratesdenkmal herrührt (also wohl von der Megale Panagia). Den Schlufs bildet ein Aufsatz „Dalles chrétiennes ornées de sujets au trait“. Die Tafeln, beide fragmentiert, stammen aus dem alten Chersones; die eine im Louvre stellt Christus am See Tiberias dar, die andere (Viz. Vrem. 6 338 f.) Christus, Petrus aus dem Schiffe helfend. Beide Darstellungen sind geritzt und mit

Inschriften versehen. Sie stammen aus einer Katakombe, M. stimmt für die Datierung in das 5. oder 6. Jahrh. — Wir nehmen diese Mitteilungen mit grofsem Danke entgegen und bitten bei Fortsetzung um Abbildungen. Möchten doch alle Museen anfangen, ihren orientalisch-christlichen Sachen in dieser Weise gerecht zu werden! J. S.

Adolph Goldschmidt, Die Kirchenthür des hl. Ambrosius in Mailand. Ein Denkmal frühchristlicher Skulptur. (Zur Kunstgeschichte des Auslandes Heft VII.) Strafsburg, J. H. W. Heitz (Heitz & Mündel) 1902). 30 S. gr. 8⁰ mit 6 Lichtdrucktafeln. Es ist eine wertvolle Entdeckung, die uns G. vorlegt. Zwei halbzerstörte Holzreliefs im Archiv von S. Ambrogio in Mailand führten ihn darauf, die dichten Drahtgitter von der mittleren Thür der Kirche zu entfernen, und da traten nun die beiden Holzflügel einer im J. 1750 restaurierten alten Thür zu Tage, deren ursprüngliche Erscheinung uns G. trefflich rekonstruiert. Man sah darauf in acht Reliefs Davids dreifachen Triumph über die wilden Tiere, den bösen Geist Sauls und den heidnischen Riesen Goliath dargestellt. Damit ist eine Parallele zu der berühmten Thür von S. Sabina gewonnen, auch der Zeit nach; denn G. hat gewifs recht, wenn er seinen Fund der altchristlichen Zeit zuweist. Dagegen kann ich der Annahme, diese Thür sei unter den Augen des hl. Ambrosius angefertigt und ein Zeugnis der Mailänder Kunst des 4. Jahrh., nicht zustimmen.

Der erste Blick auf die Thür sollte eigentlich belehren, dafs wir es mit einem Erzeugnis des Orients zu thun haben. Man müfste das widerlegen, bevor an eine italische Schöpfung gedacht werden kann. Diese Ornamente in ihrer reichen Mannigfaltigkeit und der Mischung von geometrischen und naturalistischen Motiven sind orientalisch. Dem Osten gehört von vornherein der Typus des Rahmens an. Dabei könnte noch immer an Ambrosius als Besteller festgehalten werden. Aber auch das glaube ich, trotz der lockenden Gründe, die G. vorbringt, nicht. Vielmehr scheint mir wahrscheinlich, dafs es sich um ein Beutestück aus den Kreuzzügen handelt, das man, wohl aus Syrien, nach Mailand brachte und beim Neubau der Kirche verwendete. Ich kann mir anders nicht erklären, wie sonst alle Köpfe der Figuren systematisch abgeschlagen sein können. So sehen alle orientalischen Holzschnitzereien aus, die in die Hände der Araber gefallen waren. Weifs Gott, von welchem berühmten Bau Jerusalems die Thür stammen mag! In Syrien wie in Ägypten war bei Thürskulpturen die Darstellung des Sieges des Guten über das Böse, wie sie Goldschmidt als letzten symbolischen Gedanken auch an der Thür von S. Ambrogio erkennt, typisch. Arabische Berichte über solche Reliefs in Lydda und Jerusalem und Bestätigungen durch erhaltene Denkmäler Ägyptens lassen darüber keinen Zweifel. Es ist der Glaubenssieg, der die orientalische Plastik des 4. Jahrh. inhaltlich beherrscht, wie ich „Orient oder Rom" gelegentlich der Berliner Holzskulptur aus Ägypten und dem Helenasarkophage angedeutet habe. — So viel an dieser Stelle über den bedeutsamen Fund Goldschmidts, der gewifs Gegenstand vielfacher Erörterung sein wird. J. S.

Josef Strzygowski, Orient oder Rom. Stichprobe: Die Porphyrgruppen von S. Marco in Venedig. Beiträge zur alten Geschichte II (1902) S. 105—124 mit 9 Abbildungen im Texte. Ich stelle die beiden bekannten Paare von sich umarmenden Kriegern an der Ecke des Tesoro

von S. Marco zusammen mit zwei gleichen Paaren in der Vatikanischen Bibliothek und einer Büste im Ägyptischen Museum in Kairo und zeige, dafs der durch das Material, den Porphyr, gegebene Hinweis auf die Provenienz dieser eigenartigen Kunstwerke bestätigt wird durch das Hervortreten gewisser altägyptischer Züge in der Behandlung des Haares und der Augen. Ein Kaiserkopf in ägypt. Kalkstein dient mir als weitere Bestätigung für die Nachwirkung altägyptischer Traditionen. Ich runde die vorgeführte Gruppe ab durch nochmalige (vgl. oben VII 643/4) Vorführung einer grofsen Porphyrstatue aus Alexandrien, die den Pantokrator geben könnte. Der in diesem Aufsatze gebrauchte terminus „altägyptisch" ist nicht etwa im Sinne von „Altes Reich" zu verstehen, sondern soll das Gesamtgebiet der ägyptischen Kunst im Gegensatz zur Antike bezeichnen. J. S.

Joh. Wiegand, Das altchristliche Hauptportal an der Kirche der hl. Sabina. (Vgl. B. Z. IX 711.) Besprochen von **Aug. Van Roey**, Revue d'histoire ecclésiastique 3 (1902) 86—90; von **J. P. K<irsch>**, Historisches Jahrbuch 22 (1901) 560. C. W.

F. Malerei.

Joseph Führer, Ein altchristliches Hypogeum im Bereiche der Vigna Cassia bei Syrakus. Unter Mitwirkung von Paolo Orsi beschrieben von J. F. Abhandlungen der Kgl. bayer. Akad. d. Wiss. I. Kl. XXII. Bd. I. Abt. 109—158 mit 5 Tafeln. Diese neue mustergiltige Arbeit unserer Autorität auf dem Gebiete der Katakombenforschung in Sicilien behandelt im besonderen die Gemälde einer 1894 von Orsi entdeckten, selbständigen Gruppe des grofsen Gräberfeldes der Vigna Cassia. F. beschreibt und deutet diese Fresken zunächst sehr eingehend. In dem ersten Arkosolgange sind an der Stirnwand und Decke Pfauen dargestellt, einmal zusammen mit einem Korbe, das andere Mal mit einem Rebhuhn und Guirlanden, immer begleitet von Pflanzenmotiven, die F. für rosen- oder oleanderähnlich ansieht. An der Längswand links ist Jonas und Daniel, rechts die Auferweckung des Lazarus (daneben angeblich der gute Hirt mit einem Rinde auf der Schulter) und ein Reiter zwischen Oranten dargestellt. In dem andern Arkosol sieht man an der Decke zu seiten eines Korbes stehende Pfauen wieder mit den eigenartigen Blütenmotiven im Hintergrunde, darunter Jonas und den guten Hirten (ein Kalb auf der Schulter). F. untersucht alle diese Motive ikonographisch und kommt zu dem Resultate, dafs die Gemälde dem Anfange des 5. Jahrh. angehören, cyklisch den eschatologischen Gedanken verkörpern und Rom näher als dem Oriente stehen.

Ich kann dem nicht ganz zustimmen. Wichtiger als die Beziehung auf die Erlösung scheint mir die Gegenüberstellung von Scenen des Alten und Neuen Testamentes und der offenbar mehr dekorative als symbolische Grundzug der Ornamente. Dazu kommt, dafs einzelne Motive zweifellos unmittelbar orientalisch, d. h. nicht durch Rom durchgegangen sind, so der mit dem Schurz bekleidete Daniel und vor allem die Füllung des Hintergrundes mit den eigentümlichen Blütenmotiven. Für letztere vergleiche man die Arkaden im Etschmiadsin- und Rabulas-Evangeliar. Von bes. Bedeutung wäre in diesem Zusammenhange die Darstellung des Reiters zwischen zwei Oranten (Tafel IV 2). Schade nur, dafs sich bei der schlechten Erhaltung nicht mit Entschiedenheit urteilen läfst. Immerhin liegt die Mög-

lichkeit vor, dafs hier Christus nicht im Zusammenhange mit dem Einzug in Jerusalem, sondern im Typus des syro-ägyptischen Reiterheiligen gedacht ist. Davon wird im Herbsthefte der Zeitschrift für ägyptische Sprache zu handeln sein. J. S.

Josef Strzygowski, Das neugefundene Orpheus-Mosaik in Jerusalem. Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins XXIV (1901) 139—171 mit einer Tafel und 9 Abbildungen im Texte. Ich zeige zunächst, dafs das Mosaik einen auch sonst nachweisbaren syro-ägyptischen Typus vertritt, berühre dann die Verwandtschaft des Mosaikteppichs mit ägyptischen Stoffmustern und verweise auf allerhand orientalische Züge. Dann gehe ich auf die Örtlichkeit ein und zeige, dafs es sich um ein altchristliches Gräberfeld handelt, auf dem schon mehrere Mosaikböden zu Tage kamen. Um die Entstehungszeit festzustellen, greife ich über auf die Mosaiken von Madeba und andere datierte Pavimente Syriens. Eine sichere Handhabe läfst sich nicht gewinnen, doch spreche ich mich für die vorjustinianische Zeit aus. Im Anhange behandelt **P. S. Dashian** die Frage der Datierung einer in Jerusalem gefundenen Mosaikinschrift. J. S.

Augustin Stegenšek, Eine syrische Miniaturhandschrift des Museo Borgiano. Oriens christianus I (1901) 343—355 mit 1 Tafel und 3 Abb. im Texte. Es ist sehr verdienstlich, dafs der O. ch. auch die Denkmäler der bildenden Kunst Syriens bekannt zu machen sucht. St. erwähnt eine einzelne Miniatur des 11. Jahrh. in der Barberina und beschreibt dann eingehend die Bilder einer im J. 1546 angefertigten Kopie nach einem Originale, das im J. 1254 in Jerusalem entstanden war. Dargestellt sind der Einzug, die Thomasscene und der heilige Georg. Dazu im Texte Leisten und Kreuze in reichen Bandverschlingungen. J. S.

H. Omont, Peintures d'un manuscrit grec de l'évangile de Saint Matthieu copié en onciale d'or sur parchemin pourpré et récemment acquis pour la Bibliothèque nationale. Monuments Piot VII (1901) 175—185 und pl. XVI—XIX. Ausführliche Beschreibung und Deutung der fünf Miniaturen. Zur Geschichte der Erwerbung möchte ich nach Omonts persönlichen Mitteilungen hinzufügen: Cap. de la Taille hält sich notgedrungen an der Nordküste Kleinasiens auf; eine Alte aus Sinope bietet ihm das Ms an. Er hebt darin seine Kaukasus-Photographien auf und kehrt in seine Garnison nach Orléans zurück. Eines Tages fährt er, um das Ms zu Gelde zu machen, nach Paris. Ein Händler bietet ihm 3000 Frs. Tableau! Jetzt erst beginnt er, den Wert zu ahnen, und geht auf die Bibliothèqe nationale. Omont läfst ihn nicht mehr fort und erwirbt die Blätter für 10000 Frs.

Zu den farbigen Reproduktionen der Tafeln möchte ich sagen, dafs einzelne ganz ausgezeichnet gelungen sind, andere zu wünschen übrig lassen. Pl. XVI: Die Kerkermauer ist nicht Marmor, es handelt sich vielmehr um Sprünge in der weifsen Farbe. Neben der Thür ist ein weifser Randstreifen weggelassen. Das Grün um den Korb ist schwarz wiedergegeben, das Rot des Polsters rund um den Tisch ist gleich dem Rosa unten am Tischvorhang. Pl. XVII Farben vorzüglich; dagegen ist das Original weitaus feiner in der Zeichnung. Bes. die Köpfe des Petrus und Paulus zeigen eine sehr sichere Strichelung in Haar und Bart. Pl. XVIII die Blinden sind trefflich reproduziert, ebenso Pl. XIX der Feigenbaum. Wertvoll ist die Beschreibung der fünften, leider fast zerstörten Miniatur, die ebenfalls eine

Brotvermehrung darstellt. Wir müssen dankbar sein für die so rasch gebotene farbige Reproduktion, deren Kosten keine geringen waren. J. S.

Rudolf Beer, Die Miniaturenausstellung der k. k. Hofbibliothek (I). Kunst und Kunsthandwerk V (1902) 233—264 mit zahlreichen Abbildungen. Der Verf. wendet sich an ein gröfseres Publikum und sucht dessen Aufmerksamkeit für die Hauptstücke der von Karabacek mit so glänzendem Erfolge veranstalteten Miniaturenausstellung der Wiener Hofbibliothek zu erwecken. Er giebt in diesem ersten Abschnitte einen Überblick über die Handschriften des Abendlandes von der Antike bis auf das 16. Jahrh., ein ergänzender Aufsatz über die orientalischen Schätze wird wohl folgen. Dafs die byz. Kunst mit zum Abendlande gezogen ist, entspricht dem Herkommen und ist ja auch in ihrer Doppelstellung zwischen Antike und Orient begründet. Dagegen scheint mir nicht recht, dafs im Texte immer nur die Beziehungen zur Antike hervorgehoben, die zersetzende Macht des Orients aber totgeschwiegen wird. Die Wiener Genesis, der Dioskorides, Initialornamente und figürliche Typen der späteren Zeit werden in guten Proben vorgeführt, und es ist sehr am Platze, dafs sich der Verf. weniger auf allgemein kunstgeschichtliche Erörterungen als auf Erklärung der reproduzierten Bilder einläfst. Ich möchte die Fachgenossen aufmerksam machen auf die Sammlung medizinischer Handschriften (Cod. 93), deren Miniaturen eines kritischen Studiums sehr wert wären. J. S.

Auguste Molinier, Une cosmographie chrétienne du VI[e] siècle. L'art 1901, S. 389 f. J. S.

J. J. Tikkanen, Finnische Textilornamentik. Finnische Rundschau I (1901) Heft 3 S. 1—10 mit 23 Illustrationen und 5 Tafeln, und Heft 4 S. 1—12 mit 5 Illustrationen im Texte. Der bekannte finnische Kunstgelehrte setzt hier seine oben S. 272 angezeigten Ornamentforschungen, diesmal auf heimischem Boden, bei den Karelen und Mordwinen, fort. Er schält zuerst das an Motiven heraus, was als Teil der finnisch-ugrischen Rassenkunst bezeichnet werden könne, und giebt dann Beispiele fremder Zuflüsse, besonders der byzantinischen und orientalischen. Dabei fallen allerhand anregende Bemerkungen über die vergleichende Ornamentgeschichte. Die Aufsätze sind angeregt durch die in finnischer Sprache erschienenen Arbeiten von J. Schwindt und Axel O. Heikel. Die zum Teil farbigen Abbildungen geben eine gute Vorstellung der in Rede stehenden Art. J. S.

Corrado Ricci, La vita di Gesù. Emporium (Bergamo) April 1902. Beschreibung und erstmalige vollständige Publikation nach in der Höhe aufgenommen Originalphotographien der 26 Mosaikpanneaux in S. Apollinare Nuovo in Ravenna aus der Zeit Theodorichs, welche Wunder und Parabeln des Herrn in dreizehn Bildern links und dreizehn Scenen aus der Leidensgeschichte rechts hoch oben in der Kirche darstellen. K. K.

G. Kleinkunst (Elfenbein. Email u. s. w.).

G. Schlumberger, Un reliquiaire byzantin portant le nom de Marie Comnène, fille de l'empereur Alexis Comnène. Comptes rendus de l'Acad. des inscriptions et belles-lettres, Janvier-Février 1902 S. 67—71. Beschreibung dieses merkwürdigen, heute in der Kirche des Dorfes Eyne bei Audenarde in Westflandern aufbewahrten Reliquiars, das vermut-

lich von einer Schwester der Anna Komnena in eine Kirche von Kpel gestiftet worden ist. K. K.

N. P. Kondakov, Denkmäler der christlichen Kunst auf dem Athos. Herausgeg. von der Kais. Akademie der Wissenschaften. St. Petersburg 1902. VI, 312 S. 8⁰ mit 49 Tafeln und 103 Abbildungen im Texte (russ.). 14 ℳ. In einem Briefe, der B. Z. IX 322f. mitgeteilt ist, berichtete der Mönch Saba in Chilindar, daſs 1898 Kondakov mit einem Photographen auf dem Athos gewesen sei und alle in den Kirchen befindlichen Gegenstände der Kunst bis zum 16. Jahrh. aufgenommen habe. Es sind die Früchte dieser Arbeit, die uns das vorliegende Buch bietet. Zuerst wird die bisherige Litteratur behandelt. In diesem Kapitel sind viele gute Photographien, aber keine Kirchengrundrisse gegeben. Es folgt ein Abschnitt über die Wandmalerei, worin u. a. einige der selteneren Gemälde und alle Reste von Mosaiken vorgeführt werden. Der vierte Abschnitt behandelt die Tafelmalerei, und zwar die verschiedenen Typen von Christus und Maria, dazu die bemerkenswertesten Bilder anderer Art. Dann erst beginnt der Teil, den ich am meisten schätze und für den wir dem Altmeister besonderen Dank wissen müssen: eine Art Inventar der Kirchenschätze, über die bisher nur zerstreute Nachrichten vorlagen. Dem einen Besucher wurde das, dem andern jenes gezeigt, besser die Mönche versteckten nach Laune und Miſstrauen, sodaſs niemand sicher war, den vollen Überblick gewonnen zu haben. Kondakov führt nun den ganzen Bestand nach Gruppen gegliedert vor. In Kapitel V behandelt er den Metall- und Emailschmuck der Bilder und Evangeliare, die Arbeiten in Speckstein, die Kreuze, Weihrauchgefäſse u. dergl. Dann werden im folgenden Abschnitt monographisch herausgehoben: die Schale des Manuel Palaiologos, die Panagia-Schale im Panteleimonkloster und die Bronzethür in Vatopedi. Das siebente Kapitel handelt von den Paramenten, ihrer Technik und ihren Darstellungen. Kondakov versucht, einen Überblick über diese Kunst überhaupt und ihre Geschichte zu geben. Den Schluſs bildet ein Abschnitt über die Miniaturenmalerei, ein Verzeichnis der von der Expedition gemachten 218 Photographien, das Sachregister und Abbildungsverzeichnis. Die Illustrationen sind zum Teil vorzüglich. Das Buch füllt eine empfindliche Lücke in unserer Kenntnis der Athosdenkmäler und wird allseits dankbar begrüſst werden. J. S.

O. M. Dalton, Catalogue of early christian antiquities and objects from the christian east in the department of British and mediaeval antiquities and ethnography of the British Museum. London, printed by order of the trustees (sold at the British Museum) 1901. XXIV, 186 S. 4⁰ mit zahlreichen Abbildungen im Texte und XXXV Tafeln. Dieser Katalog ist eine äuſserst gewissenhafte, im Fahrwasser der allerneuesten Forschung gehende Arbeit, eine wissenschaftliche That, bei der sich der Verf. nicht damit begnügt hat, über die Meinungen anderer zu referieren, sondern selbst nach seiner Überzeugung Stellung nimmt. Er geht den schwierigen Fragen, die uns heute in Athem halten, nicht aus dem Wege, sondern sucht nach seinem Teil zu ihrer Lösung beizutragen. Das Buch macht daher den wohlthuenden Eindruck einer offenen, ernsten Aussprache und wird einen Ehrenplatz in unserer Fachlitteratur behaupten. Dank den Trustees, daſs sie Dalton freie Hand gelassen haben; der Verf. hat so ein Muster in seiner Art schaffen können. In der Einleitung macht D. Mit-

teilung über die allgemeinen Gesichtspunkte, die ihn leiteten: das Zustandekommen der Sammlung, das Aufblühen der christlich-orientalischen Studien, die Begrenzung des Stoffes, die Schwierigkeiten der Datierung und der Bestimmung des Kunstkreises, alles einfach und schlicht, sodaſs auch energischer eingreifende Naturen im Wesentlichen gern zustimmen werden. Der Katalog gliedert sich in neun Abschnitte: I. Gemmen und Ringe, a. vor dem 6. Jahrh. und zumeist aus Italien, b. aus dem christlichen Osten. II. Jewels, personal ornaments etc. Ich lasse den englischen Titel, weil er ebenso schwer zu geben war, wie es gewiſs vieler Überlegung bedurfte, die Gruppe aus den übrigen loszulösen. III. Elfenbeinschnitzereien, wieder a. aus Italien (hier hätte ich manches zu bemerken. Kommt z. B. bei 292 neben Rom, Syrien und Ägypten kein Kreis in Betracht, z. B. der kleinasiatische?), b. aus dem christlichen Osten. IV. Silberschätze. Darin steht für die christliche Zeit das British Museum wohl ganz einzig da. Was kann man dem Schatz vom Esquilin, denjenigen von Karthago, Lampsakos und Cypern an die Seite stellen? V. Bronzen, zumeist aus dem Osten. a. Gewichte. b. Stempel. c. Lampen und deren Ständer. d. Verschiedene Gefäſse. e. Plaketten und Medaillons. f. Kreuze. g. Verschiedenes. VI. Glas. Auch wieder eine selten reiche Sammlung. a. Goldgläser. b. Andere Gefäſse. c. Glasgewichte. d. Verschiedenes. VII. Keramik. a. Lampen, in zwei Gruppen nach dem Westen und Osten. b. Pilgerfläschchen. c. Andere Objekte. VIII. Steine. IX. Miscellanea. 1. Textilkunst. 2. Gips und Thon. 3. Kleine Stücke aus Stein. 4. Holz. 5. Bein. 6. Blei. 7. Andere kleine Objekte. — Im Index werden Zusammenstellungen nach der Provenienz gemacht und vorher ein Maſsstab zur Umrechnung von Fuſs auf Meter gegeben. Die Maſse im Katalog selbst sind nämlich leider in Inches mitgeteilt. Vorzüglich sind die Abbildungen. Es ist ein wahrer Genuſs, alle diese zum Teil berühmten Sachen nun in schönster Ordnung vorgeführt zu bekommen. Die Kunsthistoriker und Archäologen der altchristlichen Zeit werden dieses inhaltreiche Handbuch kaum entbehren können. J. S.

British Museum, Konstantinsschale. Ich hatte bei Publikation der wertvollen Schale mit Christus Pantokrator und den Büsten Konstantins und der Fausta Bedenken gegen die Schreibung COSTANTINVS ohne N erhoben. Schon Crum hat Classical Review (May 1901) darauf verwiesen, daſs diese Schreibart „at any rate from about the sixth century“ ebenso gebräuchlich war wie die richtige. Ich habe mich auch schon aus anderen Gründen B. Z. X 734 für die Echtheit der Schale ausgesprochen (vgl. jetzt auch Dalton, Catalogue of early christian antiquities No. 916). Trotzdem glaube ich eine Zuschrift **U. Wilckens** hier abdrucken zu sollen, die für die Datierung in Konstantins eigene Zeit wichtig ist. „Wenn ich Sie recht verstehe, nehmen Sie an der Schreibung Costantinus Anstand und schlieſsen daraus auf eine Fälschung der Konstantinschale. Mir ist diese Schreibung (mit Schwund des n) aus Papyrusurkunden aus Ägypten aus jener Zeit ganz geläufig. So steht in meinem Ostrakon (II) n. 1309: *Κοστατίου*. In P. Lond. II S. 274 ff. mehrmals nebeneinander *Κωνσταντίνου* und *Κωσταντος*, aber auch (S. 278) *Κωσταντίου* und *Κωσταντος*. Auch in P. Amh. 138, 20 steht *Κωσταντίνου* (vom Jahre 326), wie die Photographie zeigt, nicht *Κωνσταντίνου*, wie Grenfell-Hunt lesen. Die Erscheinung selbst ist ja bekannt genug; eben diese Fälle, namentlich der letztere, zeigen,

dafs schon zu Konstantins Zeit diese Orthographie vorkam, und darum kann wohl jene Inschrift der Schale nicht für ihre Unechtheit sprechen." J. S.

A. M. Cust, The ivory workers of the middle age. Handbooks of the Great Craftsmen 3. London, Georges Bell and sons 1902. XIX, 170 S. 8⁰ mit 37 Abbildungen. Miss Cust liefert ein Handbuch, das zur ersten Einführung in das Studium der frühen Elfenbeinplastik wohl empfohlen werden kann. Mit grofsem Fleifs hat sie auch die neuere Litteratur durchgearbeitet mit Ausnahme freilich der intimeren Fragen, die in dieser Bibliographie oft genug zur Sprache gekommen sind. Sie giebt einleitend ein Verzeichnis der einschlägigen Schriften und bespricht dann in vier Kapiteln 1. die Konsular Diptychen, 2. die lateinischen und byzantinischen Elfenbeine, 3. die lombardischen, angelsächsischen, karolingischen und deutschen, endlich 4. die romanischen und gotischen Schnitzereien. In erster Linie ist Molinier ihr Führer. Lateinisch und Byzantinisch gehen noch in patriarchalischer Wechselwirkung nebeneinander her, der südliche Orient hat nichts mitzureden. Es ist die gute, alte Art, die Dinge anzufassen. Was wohlthut, ist, dafs trotzdem auch einige ganz neue Publikationen nicht ganz übersehen sind. Miss Cust nimmt vielleicht den eben erschienenen Katalog der christlichen Abteilung des British Museum von Dalton zur Hand; sie wird dann sehen, dafs das schöne Stillleben inzwischen etwas Bewegung bekommen hat. J. S.

Isabelle Errera, Collection d'anciennes étoffes réunies et décrites par Madame I. E. Catalogue orné de 420 photogravures executées d'après les clichés de l'auteur. Bruxelles, Falk fils, 1901. Diese Brüsseler Sammlung, bestimmt für das Musée du Cinquantenaire, das bereits einen Teil seines ehemaligen Bestandes, die koptischen Stoffe, besitzt, ist von der kunstsinnigen Verfasserin des vorliegenden Kataloges in den letzten zehn Jahren zusammengebracht. Der Katalog erhält hervorragenden Wert dadurch, dafs er aus vorzüglichen photographischen Nachbildungen jedes Stückes besteht und der Text lediglich ergänzende Bemerkungen über Farbe und Material enthält. So sagt wenigstens bescheiden die Verfasserin. In Wirklichkeit giebt er genau Auskunft nicht nur über die Mafse und Provenienz, sondern sucht Kunstkreis und Zeit festzustellen, immer unter Anführung etwaiger unter den Kennern bestehender Widersprüche. Dadurch wird der Katalog zu einem lehrreichen Handbuche und ein vorsichtiger Führer auf einem Gebiete, dessen wissenschaftliche Fundierung noch kaum in Angriff genommen ist. Die ebenso opferfreudige wie gewissenhaft forschende Mäcenatin hat sich mit dieser Arbeit den Dank aller verdient, denen eine vorurteilsfreie Sichtung des unerschöpflich reichen Gebietes am Herzen liegt.

Für den Byzantinisten, der sich zu der Erkenntnis durchgearbeitet hat, dafs ein volles Verstehen der Strömungen seines engeren Kreises nicht nur in der genauen Kenntnis des Griechisch-Römischen, sondern vor allem auch des Syrischen und Arabischen wurzeln mufs, bietet der Katalog die reichste Anregung und eine unerschöpfliche Fundgrube bei Untersuchungen über Weg und Wandel von Motiven, die zwischen Orient und Occident spielen. J. S.

Ernst F. Krause, Über einige Inschriften auf den Erzthüren der Basilika di S. Paolo bei Rom und der Michaelskirche S. Angelo. Römische Quartalschrift XVI (1902) 41—50. An den genannten Thüren

befinden sich neben griechischen und syrischen auch lateinische Inschriften. Von ihnen war öfter die Rede. K. sucht nachzuweisen, dafs die Thür von S. Paolo in Begleitung eines Fachmannes, der nicht Erzgiefser war, ohne die lateinischen Inschriften ankam; die Mönche resp. der Abt verfafsten sie im Jahre 1070. Der Fachmann brachte bei seiner Rückkehr nach Kpel eine Kopie mit zu Stauracius (dem Giefser), der sie im Jahre 1076 bei der zweiten Erzthür verwendet habe. J. S.

Solone Ambrosoli, Un soldo d'oro inedito di Licinia Eudossia. Rassegna d'arte II (1902) 42—43 mit 8 Abbildungen. Zu den beiden bisher bekannten Frontaltypen weist A. einen mit dem Profilkopf nach, auf einer Goldmünze, die für die Brera erworben wurde. J. S.

Edmund Gohl, A magyar nemzeti muzeum bizanczi súlyai. (Die byz. Gewichte des ungarischen Nationalmuseums.) Arch. Értesitö XXI (1901) 193 f. J. S.

A magyar viseletek története. Rajzolta és festette **Nemes Mihály**, szövegét írta **Nagy Géza**. A vallás- és közoktatásügyi ministérium támogatásával. (Geschichte der ungarischen Trachten. Gezeichnet und gemalt von Michael Nemes. Text von Géza Nagy. Mit Unterstützung des Ministeriums für Kultus und Unterricht.) Mit 40 farbigen Tafeln und 71 in Schwarzdruck. Budapest, Franklin-Gesellschaft 1900. Grofs-4°. Text XLVII + 240 S. — Das prachtvoll ausgestattete Werk wird jeden interessieren, der sich mit byzantinischer Ornamentik, Kostüm- und Waffenkunde beschäftigt. Speziell Byzantinisches wird man zwar wenig finden (Tafel 6: die ungarische Krone Michael Dukas', Tafel 16: das Horn Lehels etc., einige byz. Reliefs auf Tafel 14 und 17), manches aber, was auf Perser, Kumanen und Russen Bezug nimmt, ferner auf Verwandtschaft mit Byzantinischem deutet. Die Erläuterungen Géza Nagys spiegeln umfassende Kennnisse zurück, unter denen die stete Berücksichtigung der byzantinischen Litteratur nicht minder wohlthuend auffällt. Umsomehr wäre es dringend zu wünschen, wenn er mit seinen Ergebnissen gelegentlich auch vor das deutsche oder französische Publikum träte. R. V.

Corrado Ricci, Le tarsie marmoree dell'abside di S. Vitale in Ravenna. Rassegna d'arte II (1902) 45—47. Zurückweisung anonymer Ausfälle gegen die von Ricci beabsichtigte Wiederherstellung der Mamorintarsia. J. S.

H. Byzantinische Frage.

Josef Strzygowski, Hellas in des Orients Umarmung. Beilage zur ⟨Münchener⟩ Allgemeinen Zeitung Nr. 40 und 41 vom 18. und 19. Februar 1902. S. 1—21 des S.-A. Prinzipielle Auseinandersetzung mit Riegls Aufstellungen in dem oben S. 263 angezeigten Werke. Grundgedanke: Die Wandlung, die sich in spätrömischer Zeit auf dem Gebiete der bildenden Kunst vollzieht, ist zu erklären aus dem Vordringen der Anschauungen des alten Orients. Die griechische Kunst, durch Alexander d. Gr. in den Orient getragen, durchsetzt denselben zuerst, wird dann aber bald von diesem in ihrem Wesen verändert, orientalisiert. In spätrömischer Zeit ist der Prozefs vollendet, die byz. Kunst ist wieder eine orientalische. Diese Thatsache wird in drei Abschnitten vorgeführt: der erste giebt eine einleitende Auseinandersetzung, der zweite behandelt die Schicksale der

griechischen Kunst im Orient, der dritte versucht eine Charakteristik der byzantinischen Kunst. J. S.

Alois Riegl, Spätrömisch oder orientalisch? Beilage zur ⟨Münchener⟩ Allgemeinen Zeitung Nr. 93 und 94 vom 23. und 24. April 1902. Antwort auf meine eben angeführten Aufsätze. Wiederholung der in seinem oben S. 263 angezeigten Werke aufgestellten Behauptungen. Im übrigen stark persönlich gefärbte Polemik gegen mich. Ich lasse sie unbeantwortet. Auf Einzelheiten einzugehen wird in meinen Arbeiten Gelegenheit genug sein. J. S.

G. Schönermark, Die Grenze des Einflusses morgenländischer Kunst auf die christliche. Beilage zur Allg. Zeitung vom 20. Mai 1902 (Nr. 114). Im Anschlufs an meine Artikel über Hellas in des Orients Umarmung führt der Autor aus, dafs der Orient bezw. Byzanz in der eigentlich mittelalterlichen Kunst, nämlich im Romanischen und Gotischen, nicht mehr bemerkbar sei. J. S.

Georg Humann (Aachen), Zur Beurteilung mittelalterlicher Kunstwerke in Bezug auf ihre zeitliche und örtliche Entstehung. Repertorium für Kunstwissenschaft XXV (1902) 9—40. Ich hatte in Bd. VIII S. 591 f. über die Arbeiten Humanns zu berichten, die in den Beiträgen zur Geschichte von Stadt und Stift Essen niedergelegt sind und einzelne Stücke des Münsterschatzes behandeln. Diese eingehenden Studien mögen den Verf. zu jenen beachtenswerten Beobachtungen geführt haben, die er uns jetzt vorlegt. Sie wenden sich dagegen, dafs man die Zeit und den Kreis eines Kunstwerkes ausschliefslich nach der Person des Stifters und dem Aufbewahrungsorte beurteilt. H. hat für das frühe Mittelalter Nachrichten gesammelt, die uns vor Augen halten sollen, wie oft Künstler nach auswärts arbeiteten, Kunstwerke weitab von ihrem Entstehungsorte ihren Standort erhielten, als Geschenke hin und her wanderten, als Beute in fremde Hände und Länder gelangten u. s. f. Er mahnt, mit Recht bei Bestimmung von Alter und Herkunft von Kunstwerken einigermafsen mit diesen Thatsachen zu rechnen. Dann geht er auf die Verschiedenheit der Vorlagen ein, die einem Kunstkreise vorgelegen und eine Mannigfaltigkeit im Schaffen gleichzeitiger Künstler bewirkt haben können, die verhindert, unähnliche Arbeiten als gleichzeitig, und was dergleichen Schiebungen mehr sind, zu erkennen. Das byzantinische Gebiet ist sehr ausgiebig berücksichtigt. Die Zusammenstellung wird den Fachgenossen gewifs willkommen sein. J. S.

Corrado Ricci, Le origini dell'Architettura Lombarda. Rassegna d'arte II (1902) 11—13. Lobt die oben S. 273f. besprochene Arbeit Rivoiras. „L'architettura ravennate, da noi già esclusa per molto dall' arte bizantina e ridata all' influenza romana, vi si presenta come un necessario legame tra i vari periodi delle architetture occidentali.“ Wertvoll ist der erneute Hinweis auf die Restaurationen der ravennatischen Kirchen, die Rivoira nicht immer beachtet hat. (Vgl. dazu den Bericht über Rohault de Fleurys Untersuchungen B. Z. VIII 245.) J. S.

Josef Strzygowski, Orient oder Rom. (Vgl. B. Z. XI 282.) Besprochen von **St. Beissel**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 2 Sp. 49—51; von **F. Noack**, Deutsche Litteraturzeitg. 23 (1902) Nr. 12 Sp. 756. C. W.

J. Eugène Loil, Rome et Byzance. Notes d'archéologie monumen-

tale latine et byzantine. Tournay 1901. 140 S. 8^0 mit Abbildungen. Uns leider nicht zugegangen. J. S.

J. Museen. Zeitschriften. Bibliographie u. s. w.

E. K. Rjedin, J. E. Betzky und das Museum der schönen Künste und Antiquitäten der Universität Charkow. Aus den Schriften der Kais. Universität, zur Geschichte derselben. Charkow 1901. 23 S. 8^0 (russ.) mit einem Porträt. J. S.

E. K. Rjedin, Die Bedeutung der Thätigkeit der archäologischen Kongresse für die Wissenschaft der russischen Archäologie. Zum XII. arch. Kongresse Charkow 1901. 22 S. 12^0 (russ.). J. S.

Arthur L. Jellinek, Internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft. 1. Jahrgang, 1. Heft (April 1902). B. Behrs Verlag, Berlin. 10 *M* der Jahrgang. Mit diesem Unternehmen wird eine Lücke gefüllt, die recht empfindlich war. Die einzige Bibliographie, die wir bis jetzt hatten, war die des Repertoriums für Kunstwissenschaft mit den alphabetisch nach den Autoren geordneten Hauptgruppen: Theorie, Technik, Ästhetik, Kunstgeschichte, Architektur, Skulptur, Malerei, Graphische Künste, Kunstgewerbe, Topographie u. s. f. Das neue Unternehmen führt die Bibliographie mehr nach Künstlern und Orten geordnet vor in reicher Gruppenbildung: I. Bibliographie etc. II. Ästhetik etc. III. Kunstgeschichte. Allgemeines etc., Epochen und Länder, einzelne Städte, einzelne Künstler. IV. Baukunst. V. Skulptur. VI. Malerei, alle ebenso geordnet wie III. Dann VII. Graphische Künste. VIII. Kunstgewerbe: Allg., Textilkunst, Buchbinderei etc., Glas und Keramik, Holz etc., Eisen etc., Goldschmiedearbeiten, Elfenbein und Email, Heraldik, Sphragistik. IX. Verzeichnis der Reproduktionen. Für uns kommt aufser I—VI bes. VIII in Betracht. Der Herausgeber hat die Bibliographie der Byz. Zeitschrift in Gruppe I genannt und hat wohl auch die Absicht, sie in Zukunft ausgiebig zu verwerten. Wir wären ihm dafür sehr dankbar. J. S.

H. Achelis, Kirchliche Kunstarchäologie. Altchristliche Kunst. Theologische Rundschau 5 (1902) 112—119. Berichtet über Stuhlfauth, Die Engel, Mitius, Jonas, und Vopel, Die altchristlichen Goldgläser. C. W.

8. Epigraphik.

Giuseppe Botti, Steli cristiane di epoca bizantina. Rom 1900. (Vgl. B. Z. X 373.) Besprochen von **V. Strazzulla,** Rivista di storia antica N. S. 6 (1901) 136—138. C. W.

Mark Lidczbarski, Griechische Inschriften aus Syrien. Ephemeris für semitische Epigraphik 1 (1901) 216—221. Zusammenstellung aus verschiedenen Publikationen. C. W.

H. Lammens, Notes épigraphiques et topographiques sur l'Emésène. Le Musée Belge 6 (1902) 30—57. Ediert u. a. griechische Inschriften aus christlicher Zeit. K. K.

A. J. Spyridakis, *Χριστιανικαὶ ἐπιγραφαὶ τοῦ μεσαιῶνος ἐν τῷ μουσείῳ τῆς „Ὄθρυος“. Δελτίον τῆς ἐν Ἁλμυρῷ φιλαρχαίου ἑταιρείας τῆς Ὄθρυος, τεῦχος δ΄. Ἀθήνησιν* 1901 S. 35—38. Ediert zwei kleine christliche Inschriften. K. K.

9. Fachwissenschaften.

A. Jurisprudenz.

Theodor Mommsen, Hofmann versus Blume. Zeitschrift der Savignystiftung für Rechtsgeschichte XXII. Rom. Abt. S. 1—11. M. unterzieht die von Pfaff aus dem Nachlafs des verstorbenen Franz Hofmann in Wien herausgegebene Schrift: 'Die Compilation der Digesten Justinians' einer scharfen Kritik und giebt in allen wesentlichen Punkten Blume gegen Hofmann recht und betont u. a., dafs Hofmanns Zornausbrüche gegen den schlimmen Kaiser Justinian heutzutage offene Thüren einrennen. Des näheren bespricht M. besonders Justinians Angaben über die Quellen seines Rechtsbuches und die Zeit, die für die Ausarbeitung erforderlich war, sowie die angewandte Zitierweise und die Inskriptionen. K. K.

Roberto de Ruggiero, Il diritto romano e la papirologia. Bullett. dell' Istituto di diritto romano XIV (1901) 1—27. Roma. Istituto di diritto romano 1902. Nach einer allgemeinen Übersicht über die bisherigen bibliographischen Versuche auf dem Gebiet der Papyrusforschung stellt de R. in zwei Abteilungen Testi und Illustrazioni e Commenti diejenigen Publikationen zusammen, welche sich auf das römische Recht beziehen. A. H.

Luigi Siciliano-Villanueva, Sul diritto greco-romano (privato) in Sicilia. (Estratto dalla Rivista di storia e filosofia del diritto vol. II fasc. VII e segu.) Palermo 1901. 107 S. 8°. Der Verf. dieser Studie verfolgt in derselben die Wirkungen, welche die Ecloga Leonis et Constantini vom Jahre 739 (ed. Zachariae von Lingenthal, Lipsiae 1852, zuletzt Mompherratos, Ecloga Leonis et Constantini cum appendice, Athenis 1889) in den erhaltenen Privaturkunden und in den Stadtrechten Siciliens hinterlassen hat; über letzteren Gegenstand giebt es die Arbeit von Brünneck, Siciliens mittelalterliche Stadtrechte. Ferner untersucht er die Frage, inwieweit das Procheiron und die Epanagoge sowie die Basiliken das sicilische Recht beeinflufst haben, die auf sehr verschiedenen Wegen und in sehr ungleichem Mafse in Sicilien bekannt wurden, als die Herrschaft der Byzantiner dort schon vorüber war. Die Untersuchungen, über die sich im einzelnen schwer referieren läfst, beziehen sich auf Familien- und Erbrecht. A. H.

Fritz Leo, Die capitatio plebeia. (Vgl. B. Z. X 364.) Besprochen von **Matthiafs**, Kritische Vierteljahrschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft 43 (1902) 508—518; von **H. Erman**, Zeitschrift der Savignystiftung. Rom. Abt. 1901, 213 ff. C. W.

G. Dyobuniotes, *Τὸ φαλκίδιον τρίτον ἐν τῷ βυζαντιακῷ δικαίῳ. Ἐπετηρὶς τοῦ φιλολ. συλλόγου Παρνασσοῦ* 6 (1902) 219—226. Geschichte des erbrechtlichen Begriffs der portio falcidia bei den Byzantinern. K.K.

V. N. Beneševič, Zwei Abschriften der slavischen Übersetzung des Syntagma des Matthaios Blastares. Izvjestija der Kais. Akad. d. Wiss., Abteil. f. russ. Sprache und Litt. Bd. 6 (1901) Heft 4 S. 150—227. Beschreibt zwei in der Petersburger Synodalbibliothek aufbewahrte Hss der genannten slavischen Übersetzung und veröffentlicht die noch nicht edierten Stücke derselben. K. K.

Gust. Pfannmüller, Die kirchliche Gesetzgebung Justinians,

hauptsächlich auf Grund der Novellen. Berlin, C. A. Schwetschke und Sohn 1902. 4 Bl., 94 S. 8⁰. Wird besprochen. K. K.

O. Braun, Das Buch der Synhhados. (Vgl. B. Z. XI 284.) Besprochen von **H. de Jongh**, Revue d'histoire ecclésiastique 3 (1902) 384f.; von **J. Göttsberger**, Theologische Revue 1 (1902) Nr. 9 Sp. 276—279. C. W.

Wilh. Riedel, Die Kirchenrechtsquellen des Patriarchats Alexandrien. (Vgl. B. Z. XI 284.) Besprochen von **Danneker**, Theologische Quartalschrift 84 (1902) 140—143; von **H. Achelis**, Theolog. Literaturzeitg. 27 (1902) Nr. 3 Sp. 89—91. C. W.

Maria Albert Stiegler, Dispensation, Dispensationswesen und Dispensationsrecht, geschichtlich dargestellt. I. Bd. Mainz, Kirchheim 1901. 375 S. 8⁰. Buchausgabe der im Archiv für katholisches Kirchenrecht 77 (vgl. B. Z. VI 469) und 78 erschienen Aufsätze. C. W.

Euangelos G. Nikolaides, *Περὶ τῆς μοναχικῆς ἀκτημοσύνης ἐν τῷ κοινῷ καὶ τῷ ἑλληνικῷ ἐκκλησιαστικῷ δικαίῳ. Ἐν Ἀθήναις* 1901. 133 S. 8⁰. 3 Dr. Soll besprochen werden. K. K.

Carolus Kuberczyk, Canones Iohannis Bar Cursus, Tellae Mauzlatae episcopi, e codicibus Syriacis Parisino et quattuor Londiniensibus editi. Leipzig, Druck von Drugulin 1901. 40 S. Breslauer Dissertation. Die in die Form von Kanones gekleideten Ermahnungen des 538 in Antiochia verstorbenen Bischofs Johannes Bar Cursus von Tella an den Klerus handeln 'de variis rebus ad munus et vitam sacerdotum pertinentibus' und weisen zahlreiche (von K. S. 11 ff. zusammengestellte) inhaltliche Übereinstimmungen mit den älteren und jüngeren kanonistischen Sammlungen der Syrer auf. C. W.

B. Mathematik. Astronomie. Naturkunde. Medizin u. s. w.

J. L. Heiberg, Anatolius sur les dix premiers nombres. Mémoire lu au congrès d'histoire des sciences Paris 1900. Macon, Protat frères 1901. 33 S. 8⁰. Anatolios war in Alexandria in der 2. Hälfte des 3. Jahrh. Professor der aristotelischen Philosophie. Die Existenz eines vorchristlichen Mathematikers dieses Namens ist durch Gomperz beseitigt worden, nachdem sie schon von P. Tannery, La géometrie grecque p. 42, angezweifelt worden war. Die überaus schwierig zu verstehende Abhandlung *Περὶ δεκάδος καὶ τῶν ἐντὸς αὐτῆς ἀριθμῶν* war bisher durch eine lateinische Übersetzung bekannt, welche Georgius Valla nach seiner Gewohnheit ohne Autornamen (vgl. darüber meine Ausgabe des Blemmydes prolegg. LXXXI) in dem Werke De expetendis et fugiendis rebus l. III cap. X—XX mit zahlreichen Interpolationen veröffentlicht hatte (vgl. Jahrb. f. cl. Philol. Suppl. XII p. 339 ff.). Aufserdem enthalten die pythagoreischen Theologumena arithmeticae (ed. Ast 1817) Exzerpte aus diesem Werke nach einem offenbar guten Texte. Die ursprüngliche Schrift veröffentlicht Heiberg hier zum ersten Male nach dem nachlässig geschriebenen Cod. Monac. gr. 384 fol. 57^v—59^r. Das darin erhaltene neue Heraklit-Fragment ist inzwischen von Gomperz, Anzeiger für die philos.-hist. Classe vom 6. März 1901 der Wiener Akademie, behandelt worden. Dem griechischen Text fügt P. Tannery eine französische Übersetzung hinzu, die dankbar begrüfst werden wird. Der Inhalt der Schrift berührt sich in vieler Beziehung mit den auf die Dekade bezüglichen Kapiteln bei Theon

von Smyrna. Tannery ist daher überzeugt, dafs diese Abschnitte bei Theon eine byzantinische Interpolation darstellen und die gemeinsame Quelle des Anatolios und des Theon-Interpolators nicht über den Beginn unserer Zeitrechnung hinaufgerückt werden darf. Vermutungsweise erblickt T. diese Quelle in den nicht erhaltenen Theologumena des Nikomachos (1. Jahrh. p. Chr.), die Photios noch las. Möglicherweise habe Anatolius daraus einen Auszug ad usum christianorum verfertigt ebenso wie später ein Byzantiner, und Jamblichos, der Schüler des Anatolios, oder einer seiner Nachfolger habe für die uns erhaltenen Theologumena zugleich das Originalwerk des Nikomachos und den Auszug des Anatolios kompiliert. A. H.

A. A. Bjornbö, Über zwei mathematische Handschriften aus dem vierzehnten Jahrhundert. Bibliotheca Mathematica 3. Folge III. Band 1. Heft S. 63—75. Cod. Paris. lat. 9335 — Cod. Basil. F II 33 kommt daneben nicht in Betracht — enthält Theodosios' *σφαιρικά*, Autolykos' *περὶ κινουμένης σφαίρας*, Hypsikles' *ἀναφορικός* u. a. in der Übersetzung Gerhards von Cremona aus dem Arabischen. A. H.

Bouché-Leclerque, L'astrologie grecque. (Vgl. B. Z. X 738.) Besprochen von **H. de la Ville de Mirmont**, Revue des études anciennes 4 (1902) 65—72. S. dazu **Bouché-Leclerque**, ebenda S. 148—150. C. W.

Graux-Martin, Traité de tactique. (Vgl. B. Z. X 366.) Besprochen von **Domenico Bassi**, Rivista di filologia 29 (1901) 161 f. C. W.

R. Vári, Incerti scriptoris Byzantini saeculi X liber de re militari. (Vgl. B. Z. XI 284.) Besprochen von **Th. Preger**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 21 Sp. 648—650. A. H.

Iwan. Bloch, Byzantinische Medizin. Übersicht über die ärztlichen Standesverhältnisse in der west- und oströmischen Kaiserzeit. S.-A. aus „Handbuch der Geschichte der Medizin" herausgegeben von M. Neuburger und J. Pagel. 1. Bd. G. Fischer, Jena 1902, S. 492—568; 569—588. Wird besprochen. K. K.

A. Olivieri, Gli *ΙΑΤΡΙΚΑ* di Aetios nel Cod. Messinese n° 84. Studi italiani di filologia classica 9 (1901) 299—367. Beschreibung und Kollation der genannten Hs, die Buch 1—2 und einen Teil des 3. Buches des Aetios enthält. K. K.

Sk. Zervos, Aetii sermo sextidecimus et ultimus. (Vgl. B. Z. XI 284.) Sehr viele Emendationen giebt **K. Kalbfleisch**, Berl. philol. Wochenschr. 22 (1902) Nr. 10 Sp. 292—295; vgl. auch **Anonymus**, Literar. Centralbl. 52 (1901) Nr. 45 Sp. 1848. A. H.

10. Bibliographische Kollektivnotizen.

Papyrusforschungen.

Im Anschlufs an den summarischen Bericht, oben S. 284—288, sei auf folgende inzwischen erschienene Publikationen hingewiesen:

Zur allgemeinen Orientierung dient vor allem **U. Wilcken**, Der heutige Stand der Papyrusforschung. Ein Vortrag gehalten auf dem Strafsburger Philologentage. Neue Jahrb. f. d. klass. Alt. VII (1901) Abt. I, 677—691.

Neue Urkunden und litterarische Texte liefern folgende Werke:

The Amherst Papyri being an account of the Greek Papyri

in the collection of the Right Hon. Lord Amherst of Hackney, F. S. A. at Didlington Hall, Norfolk by **Bernard P. Grenfell** and **Arthur S. Hunt.** Part II. Classical fragments and documents of the Ptolemaic, Roman and Byzantine periods. With an appendix containing additional theological fragments. Twenty-five plates. London, Henry Frowde 1901. XII, 243 S. Folio. Aus diesem stattlichen Bande kommen für die Leser der B. Z. in Betracht N. XXVII und XXVIII, zwei lateinische Fragmente juristischen Inhalts aus dem 4.—6. Jahrh. n. Chr., von denen N. XXVII genauer besprochen ist von **Leopold Wenger**, Zu den Rechtsurkunden in der Sammlung des Lord Amherst, Archiv f. Papyrusf. II 41 ff., ferner zwei Petitionen an den Präfekten, N. LXXXII, in der der Titel *λογογράφος* zum erstenmal als Titel eines Gemeindebeamten in Ägypten begegnet (vgl. **Wenger** l. c. S. 56 ff. und **U. Wilcken** ebenda S. 128), und N. LXXXIII, die von Steuerdefraudationen handelt, weiter N. CXXXVII—CLVIII, allerlei öffentliche und private Urkunden — in CLIII (6./7. Jahrh.) findet sich übrigens *γαιδάριον* für *ὄνος* und *ἄς* für *ἄφες*, was für die Sprachforscher von grofsem Interesse sein dürfte. Andere byzantinische Urkunden werden S. 193 f. beschrieben, CLXXXII—CLXXXIX. Vgl. oben S. 595 ff.

Ägyptische Urkunden aus den Kgl. Museen zu Berlin herausg. von der Generalverwaltung. Griechische Urkunden. III. Band, 8. Heft (1901) ediert von **W. Schubart**, 9. Heft (1902) ediert von **U. Wilcken.** Weidmann, Berlin, Folio. (= B. G. U.) In Heft 8 ist eine Urkunde aus Diokletianischer Zeit (N. 922), zwei aus der Mitte des 4. Jahrh. (909 u. 917), während Heft 9 gegen 30 Urkunden aus byzantinischer Zeit enthält, meist privatrechtlicher Natur. In N. 917 wird ebenso wie in dem Amh. Pap. II N. LXXXIII der census des Sabinus erwähnt in Verbindung mit iuratores, worüber vielleicht ein noch unpublizierter Papyrus aus der Sammlung des Lord Crawford Licht verbreiten wird.

R. Reitzenstein, Zwei religionsgeschichtliche Fragen nach ungedruckten griechischen Texten der Strafsburger Bibliothek. Strafsburg, Trübner 1901. VIII, 149 S. 8°. Aufser ägyptischen Beschneidungsurkunden, die, obwohl in eine frühere Zeit fallend, wegen ihrer allgemeinen Bedeutung auch den Byzantinisten interessieren werden (jedoch vgl. zu R.s Ausführungen **H. Gunkel** und **P. Wendland** im Archiv für Papyrusforsch. II 13 ff. 22 ff.), veröffentlicht R. den Text zweier Blätter einer Papyrushandschrift des 4. Jahrh., die Reste von zwei griechischen Gedichten desselben Verfassers enthalten: das erste (S. 47 ff.) ist ein Lied auf den Perserkrieg Diokletians im J. 297, das zweite (S. 52 ff.) ist eine Kosmogonie, beide in Hexametern. Aufserdem wird S. 112 ff. ein sehr altes Mariagebet, das erste Ave Maria, mitgeteilt, das erhalten ist auf einem Ostrakon aus dem 6./7. Jahrh. Z. 1—9 geben Reden und Gegenreden der Verkündigung Mariae nach einem Evangelium, Z. 9—24 eine sich daran anschliefsende liturgische Lobpreisung Marias (vgl. **Wilcken**, Archiv für Papyrusforsch. II 140).

U. Wilcken, Der Grazer Papyrus. Ebenda S. 183. Entwurf eines Pachtkontraktes aus Ešmunên (etwa 7. Jahrh.).

W. E. Crum, Coptic ostraka from the collections of the Egypt Exploration Fund, the Cairo Museum and others. Special Extra-

Publication of the Egypt Explor. Fund. London 1902. Hier werden 600 Ostraka aus Oberägypten aus der Nähe von Theben publiziert. Ein grofser Teil stammt von den Mönchen des Klosters des heiligen Phoebammon und dem Bischof Abraham (etwa 600 n. Chr.), ein anderer Teil ist aus dem 8. Jahrh. Auch griechische Texte, von **F. E. Brightman** erklärt, finden sich unter ihnen, so einzelne Steuerquittungen (N. 424—428), liturgische und profane Texte. Neben christlichen liturgischen Stücken findet sich auch ein heidnischer Zauberspruch (N. 522, vgl. auch 520), wie **Wilcken,** Archiv f. Papyrusf. II 173, zeigt. Er weist auch darauf hin, dafs alle, die sich mit byzantinischen Papyri und mit der byzantinisch-arabischen Geschichte Ägyptens befassen, auch aus den koptischen Texten grofsen Gewinn ziehen können.

Von den Abhandlungen über Papyri sind erwähnenswert:

A. Deifsmann, Ein Originaldokument aus der Diokletianischen Christenverfolgung. Pap. 713 des British Museum. Tübingen und Leipzig, B. Mohr 1902. VII, 36 S. 8⁰ mit einer Tafel. Er behandelt den von Grenfell und Hunt, Greek Papyri Series II, Oxford 1897, unter N. LXXIII publizierten Brief (vgl. **Harnack,** Theol. Literaturzeitung 1902 Sp. 205 ff., und **Deifsmann,** ebenda Sp. 364).

H. Dessau, Sur un nouvel édit de l'empereur Julien. Rev. de philol. N. S. XXV (1901) 285—288. D. zeigt, dafs der Erlafs über das aurum coronarium bei Grenfell, Hunt and Hogarth, Fayûm towns and their papyri, London 1900, N. XX, der Zeit Julians, nicht der des Alexander Severus angehört (vgl. dazu auch **Wilcken,** Archiv f. Papyrusf. II 169).

Th. Mommsen, Consularia. Hermes 36 (1901) 602—605. Nachtrag zu Hermes 32 (1897) 538—553. M. erörtert chronologische Fragen aus der Zeit Konstantins, wozu zu vergleichen ist

O. Seeck, Zur Chronologie Constantins, Hermes 37 (1902) 155 f., und **Th. Mommsen,** ebenda S. 156 f.

Seymour de Ricci, The praefects of Egypt II. Proceedings of the Society of biblical archeology XXIV (1901) 56—67 und 97—107. Er giebt ein vollständiges Verzeichnis der uns bekannten Präfekten bis in das 7. Jahrh.

Von den juristischen Abhandlungen, die sich auf Papyrusforschungen beziehen, sei hingewiesen auf die Zusammenstellung von

Roberto de Ruggiero, Il diritto romano e la papirologia. Bullettino dell' Istituto di diritto romano XIV (1901) Fasc. I, 27 S., ferner auf

Stephan Brassloff, Aetas legitima, Zeitschr. d. Sav.-Stift. Roman. Abt. XXII (1901) 169—194, dessen Untersuchung an den lateinischen Pap. B. G. U. 611, eine oratio principis aus der Mitte des 1. Jahrh., anknüpft.

Ludwig Mitteis, Zur Geschichte der Erbpacht im Alterthum. Abh. der Kgl. sächs. Ges. d. Wiss. (phil.-hist. Cl.) XX N. IV 1901, 66 S. I. Die griechische Erbpacht. II. Das Ius in agro vectigali der römischen Staats- und Gemeindeverwaltung. III. Das Bifanksrecht. IV. Entwickelung in der späteren Kaiserzeit. Fortbestand kleiner Erbpachtungen? V. Gegensatz und Verschmelzung von Emphyteuse und Ius perpetuum. Erbpachtung im Grofsen. — Die Untersuchungen von c. IV nehmen auf Papyrusurkunden Rücksicht.

Leopold Wenger, Rechtshistorische Papyrusstudien. Graz, Leuschner u. Lubensky 1902. XV, 173 S. 8⁰. (Vgl. **H. Erman**, Zeitschr. d. Sav.-Stift. Roman. Abt. XXII (1901) 241 ff., und **U. Wilcken**, Deutsche Litteraturzeitung 1902 Sp. 1141—1145.) Er bespricht Gestellungsbürgschaften und Vadimonien in den Papyri und die Kompetenz ägyptischer Gerichtsbehörden in der römischen Periode.

Mit der Sprache der Papyri befassen sich:

A. Deifsmann, Bible Studies. Contributions chiefly from papyri and inscriptions to the history of the language, the literature, and the religion of hellenistic judaism and primitive christianity. Authorised translation by Alex. Grieve. Edinb., T. a. T. Clark 1901. Es ist dies die englische Übersetzung der Bibelstudien und Neuen Bibelstudien Deifsmanns (Marburg 1895 und 1897).

James Hope Moulton, Grammatical notes from the papyri. (Continued from p. 38.) Class. Rev. XV (1901) 434—442. Er giebt Nachträge zu seinem früheren Aufsatz (vgl. oben S. 285) und stellt dann syntaktische Beobachtungen über Substantiva, Adjektiva und Pronomina zusammen.

Léon Lafoscade, De epistulis (aliisque titulis) imperatorum magistratuumque Romanorum quae ab aetate Augusti usque ad Constantinum graece scriptas lapides papyrive servaverunt. Insulis, Fratres Le Bigot 1902. XV, 141 S. 8⁰. Obwohl diese Arbeit, wie aus dem Titel ersichtlich ist, nicht in das Gebiet der byzantinischen Studien fällt, habe ich sie doch hier erwähnt, weil der Verfasser auf S. 85—114 die Sprache der von ihm gesammelten Urkunden einer genauen Untersuchung unterzieht, die auch für die spätere Gräcität von Belang sein dürfte.

Endlich einige paläographische Arbeiten:

F. G. Kenyon, Greek Writing B. C. 300—A. D. 900. Sandars Reader in Bibliography for 1900—1901. K. bespricht hier die Paläographie der Herculanensischen Rollen, die Beziehungen zwischen der Unciale der frühesten Papierhandschriften und der in litterarischen Papyri angewandten Schrift, ferner die Entwicklung der Minuskelschrift in den Handschriften des 9. und 10. Jahrh.; unberücksichtigt läfst er die gewöhnliche Schrift der byzantinischen Papyri (vgl. Archaeological Report des Egypt Explor. Fund 1900—1901 S. 63).

M. Gitlbauer, Studien zur griechischen Tachygraphie II. Tachygraphische Spuren im Papyrus der Aristotelischen *Ἀθηναίων πολιτεία*. Archiv f. Stenogr. 1901, 159 ff. 257 ff.

C. Wessely, Kritische Studien zur altgriechischen Tachygraphie. Archiv f. Stenogr. 1902, 1—5.

Von dem Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete ist am 12. Juni 1902 das 1. Heft des 2. Bandes herausgegeben. Was von dem Inhalt für die byzantinische Periode in Betracht kommt, ist in der obigen Zusammenstellung erwähnt.

Berlin. Paul Viereck.

Das Kaiserl. russische archäologische Institut in Konstantinopel.

Vor kurzem erschien wieder ein neues Heft der Publikation des Instituts: „Nachrichten des russischen archäologischen Instituts in Kpel“ (Izvjestija russkago archeologičeskago instituta v Kpolje). Band VII 1. Sofia, Državna pečatnica 1901. 2 Bl., 91 S. 8⁰ (mit 15 Tafeln). Den Inhalt bilden folgende Arbeiten:

1) **Th. J. Uspenskij**, Über die Altertümer der Stadt Tyrnova (S. 1—24) (russ.). Im Anschluſs an die Schilderung der Altertümer von Tyrnova bei C. Jireček, Cesty po Bulharsku (bulgarisch bearbeitet von Argirov, Philippopel 1889) giebt U. neue Mitteilungen über die Kirche der hl. 40 Märtyrer und über die Kirche des hl. Petrus und Paulus. Die erstere ist im J. 1230 vom Zaren Johann Asjen II erbaut worden und diente als eine Art Familienkirche der Asjen. In der türkischen Zeit diente sie als Moschee; seit 1878 ist sie dem christlichen Kult wiedergegeben. Unter den Merkwürdigkeiten der Kirche stehen in erster Linie die drei Säulen, die mit für die bulgarische Geschichte wichtigen griechischen Inschriften bedeckt sind. Sehr beachtenswert sind auch die Fresken der Kirche mit altslavischen Beischriften. Auch über andere Kirchen in und bei Tyrnova giebt U. wertvolle Notizen und publiziert mehrere Inschriften aus ihnen.

2) **G. A. Iljinskij**, Urkunde des Zaren Johann Asjen II (S. 25—39) (russ.). Neuausgabe eines in der Bibliothek der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg aufbewahrten bulgarischen Handelsvertrags Johanns II (1218—1241). Dazu sprachlicher und sachlicher Kommentar.

3) **B. A. Pančenko**, *Βασιλικὸς πιστικός* (S. 40—55) (russ.). In der Sammlung des russischen Instituts in Kpel sind drei Bleibullen mit der Aufschrift *βασιλικὸς πιστικός*. Der Verf. giebt Aufklärungen über die Bedeutung dieses Ausdruckes, der bisher auf byzantinischen Siegeln nicht gelesen wurde, wobei er sich besonders auf das 53. Buch der Basiliken stützt. Das Wort bedeutet dort „magister navis“ (*πιστικός ἐστιν ὁ πᾶσαν ἐπιμέλειαν τοῦ πλοίου ἐπιτραπείς*).

4) **J. Pargoire**, Les monastères de Saint Ignace et les cinq plus petits îlots de l'archipel des Princes (S. 56—91). Ignatios, der durch den Armenier Leon V entmannte Sohn des Kaisers Michael I Rhangabe, der später zweimal Patriarch war, hat vier Klöster gegründet, drei auf den Prinzeninseln, eines auf dem asiatischen Festlande. P. schildert auf Grund gewissenhafter litterarischer und topographischer Studien die Lage und Geschichte dieser Klöster und schlieſst mit Mitteilungen über die Geschichte der Klöster auf den Prinzeninseln Pita und Oxeia. S. 89 berichtigt er einen von Bezobrazov begangenen und von E. Kurtz und mir (Gesch. d. byz. Litt.² S. 316) wiederholten Irrtum hinsichtlich des Typikon des Michael VIII Palaiologos. Dasselbe gehört nicht, wie a. a. O. zu lesen ist, zu einem Kloster des Erzengels Michael auf der Insel Oxeia, sondern zum Kloster des Berges Auxentios, wie aus dem von Gedeon und von Dmitrijevski publizierten Texte deutlich hervorgeht. Die Arbeit macht wie alles, was P. schreibt, einen wohlthuenden Eindruck. Mit klarem Geist und unverdorbenem Gemüt packt der gelehrte Augustiner die schwierigsten Themen an, und durch seine präzise, zuweilen witzige Darstellung weiſs er auch abgelegene Stoffe freundlich zu beleben. K. K.

Bessarione, Publicazione periodica di studi orientali. Serie II, Anno VI (1901—1902) Vol. I Fasc. 62—63; Vol. II Fasc. 64—65. In den neuen Heften kommen für unsere Studien in Betracht:

Vol. I:

1) **A. Palmieri,** La processione dello spirito santo (S. 145—157; Fortsetzung aus Fasc. 61 S. 3—13).

2) **A. Palmieri,** La chiesa Georgiana e le sue origini (S. 218—228; 397—403; Vol. II 188—204); eine Skizze der Geschichte der grusinischen Kirche.

3) **Gius. Ciardi-Dupré,** La *κοινὴ διάλεκτος* secondo gli studi più recenti (S. 232—245; Schlufs des in der B. Z. XI 292 notierten Artikels). Bericht über das Buch von Thumb.

4) **Luigi de Gregori,** L'esercito bizantino in Procopio di Cesarea (S. 246—258). Verdienstliche Ergänzung von Mommsens Abhandlung 'Das römische Heerwesen seit Diocletian' (Hermes 1889).

5) **N. Capo,** De S. Isidori Pelusiotae epistularum locis ad antiquitatem pertinentibus (S. 342—363). Zusammenstellung und Kommentierung der Stellen des Isidoros Pelus., in denen er antike Autoren zitiert oder über antike Philosophie, Geschichte u. s. w. spricht.

6) **Asgian,** La S. Sede e la nazione armena (S. 381—386); Fortsetzung des schon öfter, z. B. B. Z. XI 292, notierten endlosen Artikels.

7) **Ul. de Nunzio,** Alcune pagine di storia bulgara secondo le note del traduttore slavo di Constantino Manasse (S. 404—418; Vol. II 221—244). Ein Codex Vaticanus — warum wird er nicht näher bezeichnet? — enthält eine altbulgarische Übersetzung der Chronik des Konstantinos Manasses mit Zusätzen des Übersetzers. Diese Zusätze werden von de Nunzio — leider nur in italienischer Übersetzung, nicht auch im Original — mitgeteilt und ausführlich kommentiert.

8) **A. Palmieri,** L'argomento ontologico del Filioque e le obbiezioni di un teologo russo (Vol. II 137—155). Gegen eine Schrift des Russen Gusev 'Іезуитскія апологія филіоквистическаго ученія' (Moskau 1900).

9) **Angelo Pernice,** Sulla data del libro II dei 'Miracula S. Demetrii Martyris' (Vol. II 181—187). Es handelt sich um die historisch so wertvolle, u. a. von J. Laurent, B. Z. IV 424 ff., und von H. Gelzer, Die Genesis der byz. Themenverfassung S 36; 46 ff. (vgl. B. Z. IX 677 ff.), verwertete Biographie des hl. Demetrios Myroblytes, des Patrons von Thessalonike. Der Verf. zeigt durch Vergleichung der Berichte des Nikephoros P. und des Theophanes, dafs das zweite Buch der Vita nicht lange nach 656 n. Chr. verfafst worden ist.

10) **Gius. Ciardi-Dupré,** La *κοινὴ* secondo il prof. P. Kretschmer (S. 205—212). Ablehnende Analyse der Abh. von Kretschmer (vgl. B. Z. X 323). K. K.

Ἁρμονία. Aus den neuen Heften dieser bei Wilh. Barth in Athen erscheinenden griechischen Zeitschrift seien folgende Artikel notiert: 2. Jahrgang (1901) Heft 10—12. 3. Jahrgang (1902) Heft 1—5:

1) **N. I. Giannopulos,** *Χρονικὸν τῆς μονῆς τοῦ Ὀμβρικοῦ* (II

S. 488—493). Mitteilungen über das in der Eparchie Domokos gelegene Kloster Ombriku und handschriftliche Notizen aus dem Anfange des 19. Jahrh.

2) **Emm. David**, *Ὁ ἑλληνικὸς πολιτισμὸς διὰ μέσου τῶν αἰώνων* (III S. 158—177). Berührt kurz auch die griechische Kultur des Mittelalters.

3) **G. Papandreu**, *Χριστιανικαὶ ἀρχαιότητες ἐν τῷ χωρίῳ Χριστιανοῦ τῆς Τριφυλίας* (III S. 190—192). Kurze Notiz über die alte Kirche des Dorfes.

4) **A. Papadopulos-Kerameus**, *Ἀθηναϊκὰ ἐκ τοῦ ιβ′ καὶ ιγ′ αἰῶνος* (III S. 209—224). Aus dem von Isaak Mesopotamites geschriebenen Codex 250 der Kaiserl. Bibliothek in Petersburg, den Bischof Porfirij Uspenskij aus dem Sinaikloster nach Rufsland entführt hat, ediert P.-K. eine von dem aus dem Briefwechsel des Michael Akominatos bekannten Euthymios Tornikes verfafste Leichenrede auf den Metropoliten von Athen Nikolaos Hagiotheodorites († 1175). Weitere Texte aus der wichtigen Hs werden folgen.

5) **Ad. J. Adamantiu** (III S. 267—269). Besprechung des oben S. 645 notierten Werkes von **Schlumberger**, Expédition des Almugavares. K. K.

A. Baumstark, Litteraturbericht. Oriens christianus 1 (1901) 394—425. 1) Sprachwissenschaft. 2) Orts- und Völkerkunde, Kulturgeschichte, Folklore. 3) Geschichte. 4) Dogma, Legende, Kultus und Disciplin. 5) Die Litteraturen. 6) Die Denkmäler. 7) Geschichte der orientalischen Studien. C. W.

Oriens christianus I. Besprochen von **Wilhelm Riedel**, Theologisches Litteraturblatt 23 (1902) Nr. 22 Sp. 257—259. C. W.

Aug. Stegenšek, Neuere russische Arbeiten zur armenisch-georgischen Philologie. Oriens christianus 1 (1901) 373—378. Bericht über die Arbeiten von **N. J. Marr.** Vgl. B. Z. XI 246. C. W.

---

11. Mitteilungen.

Preise und Unterstützungen aus dem Therianosfonds.

In der zur Feier des 81. Geburtstages Seiner Königlichen Hoheit des Prinzregenten, sowie des 143. Stiftungstages der Akademie am 13. März 1902 abgehaltenen öffentlichen Sitzung der bayerischen Akademie verkündete der Präsident Geheimrat Dr. K. A. von Zittel folgendes: Aus dem Therianosfonds wurden drei einfache Preise zu je 800 Mark verliehen: 1) an den Generalephoros der Altertümer in Athen Kabbadias für sein im Jahre 1900 erschienenes Werk über das Heiligtum des Asklepios in Epidauros, 2) an Robert Pöhlmann, Professor für alte Geschichte an der Universität München, für die Geschichte des Kommunismus und Socialismus, von welcher der erste Band 1893, der zweite 1901 erschienen ist, wobei ausdrücklich betont wird, dafs ein einfacher Preis für dieses Werk nur deshalb beschlossen wurde, weil für einen Doppelpreis bei den sonstigen An-

forderungen die Mittel gefehlt haben, 3) an den Professor an der Universität Athen N. Polites für das grofse Unternehmen einer Sammlung griechischer Sprichwörter, von welcher 1899 und 1900 drei Bände erschienen sind.

Für wissenschaftliche Unternehmungen wurden bewilligt: 1500 ℳ für die Fortsetzung der Byzantinischen Zeitschrift, 1000 ℳ für die Abfassung eines die ersten 12 Bände der Byzantinischen Zeitschrift umfassenden wissenschaftlichen Index, womit der Lehramtskandidat P. Marc betraut worden ist, 2000 ℳ für die Fortsetzung des von Prof. Furtwängler und Reichold herausgegebenen Werkes über griechische Vasenmalerei. K. K.

Ein wissenschaftlicher Index zur Byzantinischen Zeitschrift.

Man kann ohne Übertreibung sagen, dafs die B. Z., teils in selbständigen Artikeln, teils in der Form von kritischen Besprechungen oder kurzen Referaten, über alles Aufschlufs giebt, was im letzten Jahrzehnt auf dem ausgedehnten und mannigfaltigen Gebiete der byzantinischen Studien geleistet worden ist. Je mehr aber die hier niedergelegte oder gebuchte Summe gelehrter Arbeit ins Ungeheuere wächst, desto mehr droht auch die Gefahr, dafs sie ungenützt bleibe und nicht die erwarteten Früchte trage. Selbst wenn sich der Forscher erinnert, über eine bestimmte Sache in der Zeitschrift etwas gelesen zu haben, benötigt er zur Auffindung der Stelle oft mehr Zeit, als ihm zu Gebote steht. Wenn das selbst dem Redakteur nicht selten begegnet, wie viel mehr werden Fernerstehende, die sich nur für einen Teil des grofsen Gebietes interessieren, Mühe und Zeit durch das Aufsuchen vergeuden. In den meisten Fällen aber wird auf Geratewohl Aufschlufs gesucht, und dann ist die Mühe noch gröfser. Hier mufs rechtzeitig Abhilfe geschaffen werden durch einen wissenschaftlichen Generalindex, der alle Erfahrungen auf dem Indexgebiete verwertet, auf alle Bedürfnisse Rücksicht nimmt und nach möglichster objektiver Vollständigkeit strebt. Auf dieses Bedürfnis ist denn auch von hochgeschätzten Fachgenossen wiederholt hingewiesen worden, und die Redaktion wäre der Frage schon früher nahe getreten, wenn nicht materielle Schwierigkeiten im Wege gestanden hätten. Nun aber ist es durch das verständnisvolle Eintreten der bei der bayr. Akademie d. Wiss. bestehenden Therianoskommission und das liberale Entgegenkommen der Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner möglich geworden, den Plan auszuführen. Die Therianoskommission hat zunächst für das Jahr 1902 zu dem genannten Zwecke eine Unterstützung von 1000 ℳ bewilligt, und es ist zu hoffen, dafs dieselbe Summe auch für 1903 zugewendet werde. Herr Paul Marc hat die Ausführung der entsagungsvollen Arbeit übernommen, die an die wissenschaftliche Genauigkeit, die fachmännische Kenntnis und das organisatorische Talent hohe Anforderungen stellt. Der Index soll die ersten 12 Bände der Zeitschrift umfassen, und zwar soll er in kürzester Zeit nach dem 12. Bande erscheinen. Wenn Gott will, würde dann ein zweiter Index die silberne Hochzeit der B. Z. mit ihren Lesern belohnen. Etwaige Wünsche und Anregungen bez. der Einrichtung des Index bitten wir direkt an Herrn gepr. Lehramtskandidaten Paul Marc, Villenkolonie Pasing bei München, zu richten. K.K.

Eine neue slavische Bibliographie.

Der „Vêstník slovanských starožitností“, über den in der B. Z. IX 614 zuletzt berichtet worden ist, erscheint jetzt unter einer neuen Form und mit einem umfassenderen Programm unter dem Titel: „Vêstník slovanské filologie a starožitností“ unter der Redaktion von L. Niederle, F. Pastrnek, J. Polívka, J. Zubatý. Der erste Band (Prag 1901) ist erschienen. Er enthält auch manche Hinweise auf Publikationen aus den slavisch-byzantinischen Grenzgebieten, und wer sich hiermit beschäftigt, wird künftig den Vestník nicht übersehen dürfen. Die Berichte sind zum gröfsten Teil čechisch und russisch, zu einem sehr kleinen Teil deutsch abgefafst. Wenn nun auch jeder, der sich mit slavischen Dingen beschäftigt, Čechisch oder Russisch lesen kann oder lesen können soll, so wäre es doch praktischer und für die Wirkung des Organs vorteilhafter gewesen, dem Beispiel des „Archivs für slavische Philologie“ zu folgen und das Deutsche als allgemeines Verständigungsmittel auch für die Slaven zu benützen oder wenigstens den Modus des früheren Vêstník (vgl. B. Z. IX 614) beizubehalten. K. K.

A propos du Typicon de Stroumnitza.

Quand M. Papageorgiou prend la peine de soumettre un texte grec à l'examen de sa critique, on est assuré d'avance que ce texte sortira de ses mains considérablement amélioré. Je le remercie, pour ma part, d'avoir bien voulu s'occuper dans le dernier fascicule de cette revue (p. 70—73) de mon édition du typicon de Stroumnitza. Après avoir parcouru ses savantes observations, je me prends à regretter de ne lui avoir pas soumis mon texte avant de l'envoyer à l'imprimeur. Est-ce à dire que le sagace philologue de Salonique ait toujours raison? Je ne le pense pas. Voici quelques points sur lesquels on pourrait discuter, mais où je crois n'avoir pas absolument tort.

P. 29, 10: *μήτε στάσεις ἰδίας ἐχόντων.* M. Pp. n'admet point *στάσεις* et voudrait y substituer *ὑποστάσεις*, que l'on trouve ailleurs. Or l'emploi de *στάσις* comme synonyme de *μερίς*, de *μοῖρα*, de *ἐπιλαχὸν μέρος*, c'est-à-dire dans le sens de *lot*, de *parcelle* de terrain, est parfaitement légitime. On lit dans la *Πεῖρα* 36, 23 (ed. Zachariae p. 161): *στάσις κειμένη εἰς τὸ αὐτὸ χωρίον σὺν γῇ ἀποσπασθείσῃ ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ χωρίου ἔνδομα καὶ στάσις πλησίον τοῦ ὁροφίσσου*, etc. Le mot *στάσις* ne se lit pas moins de *dix-sept* fois dans ce seul paragraphe. — De même, dans une novelle des empereurs Romain, Constantin et Christophore (ed. Zachariae Ius Gr. Rom. t. 3, p. 240): *εἰ δὲ μὴ τούτων αἱ στάσεις*, etc.

P. 40, 22: En présence de l'abréviation *κον*$^{τλ'}$, M. Kurtz avait risqué l'explication de *κοντός*, et M. Pp. se hâte de lui donner raison. J'ai trouvé depuis dans une charte encore inédite de l'Athos, mais qui, je l'espère, ne tardera pas à paraître, le même mot écrit par deux fois en toutes lettres: *κουτλὸν δρῦν* et *κοῦτουλὸν δρῦν*. Donc, il faut lire dans le practicon de Stroumnitza: *καὶ δρῦς κουτλός* ou *δρῦς κουτουλός* (les deux formes existent encore en grec moderne), et le mot, bien authentique, est à ajouter

à la liste des termes nouveaux dressée par M. Pp. avec un soin des plus méritoires.

P. 42, 21: L'expression τὸ περιοριζόμενον paraît suspecte à M. Pp. On la trouve pourtant *exclusivement* employée dans deux chartes de l'Athos, auxquelles je viens de faire allusion. Quand on trouve τὸν περιοριζόμενον, il n'y a qu'à le conserver en sous-entendant τόπον; mais si l'on rencontre τὸ περιοριζόμενον, pourquoi ne pas le maintenir en sous-entendant μέρος ou même rien du tout? Le sens en est très clair.

Quant aux autres corrections de M. Pp., comme elles portent sur une partie du texte où la copie de Miller a été mon unique ressource et qu'elles sont d'ailleurs très plausibles, j'y souscris volontiers et même avec reconnaissance. La présente note n'a d'autre but que d'empêcher le *pruritus emendandi* de porter condamnation contre certaines expressions très acceptables, en faisant prendre pour nécessaire une leçon simplement possible ou sûrement fausse.

Constantinople. L. Petit,
des Augustins de l'Assomption.

Erwiderung.

Dafs ich sonst unter Umständen auch Unrecht haben könnte, dies will ich meinem verdienstvollen Freunde Hrn. Petit gern zugeben; dafs das Recht in den vorliegenden Fällen auf seiner Seite ist, mufs ich stark bezweifeln.

1⁰, 3⁰) Es handelt sich nicht darum, ob p. 29, 10 στάσεις und p. 42, 21 τὸ περιοριζόμενον durch Heranziehung anderer Texte sich verteidigen liefsen; der eigene Sprachgebrauch eines jeden Autors ist bei solchen terminis bekanntlich am meisten zu berücksichtigen, und der Sprachgebrauch vorliegender Dokumente spricht entschieden für meine Verbesserungen ὑποστάσεις und τὸν περιοριζόμενον sc. τόπον. Weder στάσεις noch τὸ περιοριζόμενον findet sich darin, wohl aber konsequenterweise ὑποστάσεις p. 32, 23 und 35, 1 und τὸν περιοριζόμενον τόπον p. 40, 21. 41, 2. 10. 20. 42, 1. 12. 43, 7 und τὸν περιοριζόμενον (ohne τόπον) p. 41, 25. 42, 4. 15. Diesen Stellen, welche ich früher nicht zwecklos erwähnt hatte, füge ich jetzt p. 28, 26 ὁ τόπος — περιωρίσθη und 42, 10 τοῦ περιοριζομένου τόπου hinzu. Wo sich also auf einer und derselben Seite (p. 42), um von den übrigen abzusehen, fünfmal das Maskulinum τὸν περιορ. findet, wie kann man dort einmal das Neutrum τὸ περιορ. ruhig stehen lassen?

2⁰) Meine Anmerkung hatte nicht den Zweck, das Kurtzsche κοντός zu verteidigen, sondern das rätselhafte Wort zwischen κοντὸς (resp. κουτλὸς) und dem Verbum ἵσταται, welches Wort Hr. Petit nun ganz einfach übergeht, zu entziffern. Hat meine Entzifferung πλησίον das Richtige getroffen? Das ist die Frage.

4⁰) Gegen den mir vorgeworfenen pruritus emendandi bedauere ich entschiedenen Einspruch erheben zu müssen. Ich habe doch schon, leider allzu oft, andere Philologen tacite davor gewarnt und just in meinen Anmerkungen zu den Petitschen Dokumenten auch zwei Stellen derselben (p. 82, 27. 90, 1) gerettet, ohne dafs ich deswegen mir auch den Gebrauch

des unliebsamen Ausdrucks zu erlauben brauchte. Sollte es sich also um den pruritus emendandi handeln, so wäre derselbe gewifs nicht auf meiner Seite zu suchen. Und was soll am Ende „une leçon — sûrement fausse“ bedeuten?

Saloniki. P. Papageorgiu.

Zum Aufsatz von Preger B. Z. XI 4 ff.

kann ich aus rumänischen Publikationen Neues mitteilen über Hierotheos von Monembasia und die Brüder Tzigaras, von denen der erste eine griechische Weltchronik bearbeitete und die beiden letzten für die Bearbeitung selbst und die spätere Veröffentlichung als litterarische Patrone thätig waren.

Im Jahre 1618 fand in der Walachei eine Bewegung gegen die Griechen statt, und unter denjenigen, denen sie das Leben kostete, findet man einen Bischof von Monembasia, der ohne Zweifel mit Hierotheos identisch ist. Die Stelle in der griechischen Reimchronik des Matthaios von Myrai lautet also:

Ἔπεσαν ἄρχοντες πολλοί, καὶ ὁ Μονεμβασίας,
Ἀρχιερέας τίμιος, καλῆς ζωῆς ἁγίας.
Τὴν κεφαλήν του ἔκοψαν, ᾽πῆραν τὰ ἱερά του,
Σ τὴν γῆν γυμνὸν τὸν ἔῤῥιψαν, μόνον μὲ τὰ πλευρά του.

Zotos Tzigaras war der Schwiegersohn des Moldauer Fürsten Peter, als Peter der Hinkende bekannt. Als Spathar unter der Regierung dieses Fürsten erwarb er sich Reichtümer, die bedeutend genug waren und die er, nachdem Peter seine Stellung verlassen hatte, zu Handelszwecken in Venedig gebrauchte. In seine Geschäfte mischte sich auch Apostolos, wovon sehr oft in Familienbriefen gesprochen wird. Dieser jüngere Tzigaras starb im J. 1637, und in seinem 1627 datierten Testamente findet sich diese Stelle, die für die Weltchronik von Hierotheos wichtig ist:

Lasso un libro che hò scritto a penna in lettera greca, intitolato *Cronografo*, cioè Cronica, alla detta scola di S. Zorzi [di Venezia], con questo che [in] termine d' un anno li debbi far metter alla stampa con il mio nome, cognome et patria et, non facendolo, voglio che detto libro sia dato alli padri di San Nicolò Tospana alla Gianina, che hò nominato di sopra, acciò li miei parenti lo possino leggere, per mia memoria, senza però levarlo dal monasterio.

Endlich glaube ich bemerken zu müssen, dafs die Chronik von Hierotheos rumänisch übersetzt wurde, aber nicht früher als im 18. Jahrh.[1]).

Bukarest. N. Jorga.

---

1) Die Chronik des Metropoliten von Myrai hat mehrere Ausgaben, mit derjenigen von Staurinos vereint, im 17. und 18. Jahrh.; neulich wurde sie in Papiu Ilarian, *Tesaur*, I, Bukarest 1862, und in Legrands *Bibliothèque grecque vulgaire*, Band II abgedruckt. — Über die beiden Tzigaras s. Hurmuzaki, *Documente privitoare la Istoria Românilor*, XI (Bukarest 1900), *passim*. — Über die rumänische Übersetzung der Chronik von Hierotheos s. meine *Gesch. der rum. Litteratur im 18. Jahrh.* (rumänisch), I 84. — Das Testament von Apostolos, *Literatura si arta română*, V 177 ff.

Zu B. Z. XI 230.

Im vorigen Jahre habe ich eine Homilie über die Auffindung der Achiropoiitos von Kamuliana nach Cod. Mosq. 197 veröffentlicht. Der hochverehrte Mitarbeiter der Byz. Ztschr., Herr E. Kurtz, giebt in seinem Referat darüber (XI 230) eine Anzahl von Berichtigungen zu diesem Texte, wofür ich ihm meinen wärmsten Dank zolle. Grofsenteils sind es, wie sie Hr. Kurtz selbst bezeichnet, grobe orthographische Fehler der Moskauer Handschrift, die ich (es sei mir erlaubt zuzufügen: dank ihrer Unmasse in der Hs) übersehen habe und die nun Hr. Kurtz in augenscheinlich richtiger Weise korrigiert. Dagegen möchte ich ein Paar Worte sagen zu Gunsten zweier Lesarten, die ich absichtlich habe stehen lassen, Hr. Kurtz aber verwirft. Erstens will er im Titel hinter *ἀχειροποιήτου* ein *εἰκόνος* ergänzt sehen. Das zu thun schien mir überflüssig, da doch *ἡ ἀχειροποίητος* auch ohne Subst. im Sinne von „nicht mit Händen gemachtes Bild" gebraucht wird; siehe die Belege bei Dobschütz, Christusbilder 37—39, und im Thesaurus Henrici Stephani unter *ἀχειροποίητος*. Dobschütz ahmt diesen Sprachgebrauch nach, wenn er in seinem Buche von „den Achiropoiiten" schlechthin redet. Zweitens: statt *ταῖς ἑπτὰ γενεαῖς* (bei mir S. 28, Z. 12 v. u.) will Hr. Kurtz *ταῖς ἔπειτα γενεαῖς* lesen. Die Konjektur liegt freilich auf der Hand, sowohl dem Sinne nach, wie auch paläographisch (namentlich wenn man die (itaz.) Schreibweise *ἔπιτα* in Betracht zieht); wegen des Accentes schien sie mir aber doch etwas Willkürliches an sich zu haben, und so suchte ich einen Ausweg, die überlieferte Lesart zu retten. Nun fand ich, dafs *γενεά* nicht nur „Generation", sondern manchmal auch = *ἡλικία* Altersstufe bedeutet, und dafs die Griechen solcher Stufen gerade sieben zählten (*νήπιος* oder *βρέφος*, *παῖς*, *μειράκιον*, *νεανίας*, *ἀνήρ*, *γηραιός*, *πρεσβύτης*). *Ταῖς ἑπτὰ γενεαῖς* könnte demnach heifsen: allen sieben Altersstufen, d. h. allen Menschen, von Jung bis Alt, von den Unmündigen bis zu den Hochbejahrten. Diese Lesart, also verstanden, habe ich als die überlieferte und zugleich als die schwierigere der Konjektur *ἔπειτα* vorgezogen. Ob mit Recht?

St. Petersburg. B. Melioranskij.

Nachtrag zu „Der Friede zu Adrianopel" S. 313.

Die frühere Erklärung des 'gratiaque ducatus' genügt nicht. Es kann wohl nur Geleite, 'defensio in vita per alicuius territorium' (Du Cange al. 5), nicht Führung der Geiselschar gemeint sein; festzuhalten ist aber, dafs auch dann 'ducatus' nicht auf alle Geisel sich bezieht, weil es sonst vor 'obsides lectissimos' zu erwähnen war. Soll man es auf den erstgenannten, Andronikos, beziehen? Es pafst doch wohl besser auf den, der darüber zu wachen hatte, dafs die Provinzialen dem Heere in keinerlei Weise Schwierigkeiten in den Weg legten, und der wohl auch bei der Tête des Zuges war, auf den Pansevastos Eumathios Philokales, den Ansbert (50, 17 ff.) in der That 'defensor' nennt, während der übrige Vertragstext nur von 'obsides' gesprochen hat. Die vom Pansevastos als 'defensor' handelnde Stelle des Vertrages schliefst keineswegs aus, dafs er nicht etwa blofs der zweiten Abteilung von Geiseln (vom Hellespont bis Philadelphia,

A. 50, 14), sondern auch der ersten (von Adrianopel bis zum Hellespont) angehörte. Dafür scheint zu sprechen, dafs der Pansevastos in der zweiten Abteilung wohl auch wie die 5 vorausgehenden namentlich angeführt wird, aber ohne Angabe des Vaters, wie dies bei den 5 geschehen ist. War er also in der ersten Abteilung schon vollständiger genannt worden, und gehörte er dann zu den 6 'meliores de vulgu Constantinopoleos' ('secretarii' der ep. H.?)? Wäre dies der Fall, so wären von den 13 (1 + 6 + 6) bis zum Hellespont gehenden Geiseln nur 12 entlassen worden, da ja der Pansevastos noch weiter bis Philadelphia beim Heere blieb; damit stände aber A. (54, 4 f.) — vgl. A. (50, 3 und 50, 7 f.) — im Widerspruch, indem er direkt und indirekt angiebt, dafs am Hellesponte 13 Geisel entlassen, von da an aber 5 bis Philadelphia geführt worden seien. Aber eben diese Ziffer 5, wie auch die der Gesamtzahl der Geisel (18) hat uns schon gelehrt, dafs A. den Pansevastos nicht zu den übrigen Geiseln zählte, wiewohl dies dem Vertragstext widerspricht, indem dieser, gerade nach A. (50, 14), jenen unter den 6 letzten Geiseln anführt. Aber man sieht, mit der Ziffer 13 bei A. hat es seine Richtigkeit, er kann unter ihnen den Pansevastos nicht mit einbegriffen haben; wenn also dieser, wie kaum bezweifelt werden kann, schon von Adrianopel an beim Heere war, so war er eben der 14. Geisel, wie ja auch die HP. (nach A^h, dem älteren Berichte A.s) S. 74 wirklich 14 Geisel am Eingang des Artikels zählt. Allerdings, wenn man bei A. und der HP. nachzählt, findet man doch nur 1 + 6 + 6 = 13 Geisel! Der 14., der Pansevastos, scheint demnach zu fehlen. Da kommt nun obige Deutung des 'ducatus' als Geleite und seine Beziehung auf den 'defensor pansevaston' zu Hilfe, und ich glaube mit voller Berechtigung annehmen zu dürfen, dafs dem A. sowohl wie der HP. der Name des Pansevastos entfallen sei, d. h. dafs im Originaltexte des Vertrages der Pansevastos schon nach 'gratiaque ducatus' namentlich angeführt war, weshalb derselbe bei seiner späteren Nennung ohne Bezeichnung seiner Aufgabe und Abstammung angeführt wurde, weil diese Angaben das zweitemal nicht mehr nötig scheinen mochten.

Dadurch wird nun zwar manches meiner früheren Interpretation geändert, aber die wesentlichsten Ergebnisse derselben gewinnen an Sicherheit:

1) Die ursprüngliche Proposition Friedrichs (13 + 6 + 6 Geisel, alle gehen von Adrianopel bis Philadelphia) wurde zu Gunsten Isaaks Angelos abgeändert.[1])

2) Der Originaltext unterscheidet zwei Abteilungen Geisel mit 13 und 5, bez. 14 und 6 Geiseln; insgesamt waren es 18, mit Einschlufs des Pansevastos 19.

3) Der frühere wie der spätere Vertragstext begann mit der Ziffer 13, was zu der unzutreffenden Herübernahme des Attributs 'sanguine regio' in

1) Die Ziffer 13 der kaiserlichen Prinzen (vgl. die ep. H.) mag auch jetzt noch so zu erklären sein, dafs ein Prinz zum Führer der 12 + 6 + 6 Geisel bestimmt war, ohne dafs diese Führung im Vertrage ihren Ausdruck gefunden hätte. Die ep. H. scheint unter ihren Geiseln ebensowenig wie A. den Pansevastos mitzuzählen, oder hatte man damals den letzteren überhaupt noch nicht als 'defensor' in Aussicht genommen?

Zu B. Z. XI 230.

Im vorigen Jahre habe ich eine Homilie über die Auffindung der Achiropoiitos von Kamuliana nach Cod. Mosq. 197 veröffentlicht. Der hochverehrte Mitarbeiter der Byz. Ztschr., Herr E. Kurtz, giebt in seinem Referat darüber (XI 230) eine Anzahl von Berichtigungen zu diesem Texte, wofür ich ihm meinen wärmsten Dank zolle. Grofsenteils sind es, wie sie Hr. Kurtz selbst bezeichnet, grobe orthographische Fehler der Moskauer Handschrift, die ich (es sei mir erlaubt zuzufügen: dank ihrer Unmasse in der Hs) übersehen habe und die nun Hr. Kurtz in augenscheinlich richtiger Weise korrigiert. Dagegen möchte ich ein Paar Worte sagen zu Gunsten zweier Lesarten, die ich absichtlich habe stehen lassen, Hr. Kurtz aber verwirft. Erstens will er im Titel hinter *ἀχειροποιήτου* ein *εἰκόνος* ergänzt sehen. Das zu thun schien mir überflüssig, da doch *ἡ ἀχειροποίητος* auch ohne Subst. im Sinne von „nicht mit Händen gemachtes Bild" gebraucht wird; siehe die Belege bei Dobschütz, Christusbilder 37—39, und im Thesaurus Henrici Stephani unter *ἀχειροποίητος*. Dobschütz ahmt diesen Sprachgebrauch nach, wenn er in seinem Buche von „den Achiropoiiten" schlechthin redet. Zweitens: statt *ταῖς ἑπτὰ γενεαῖς* (bei mir S. 28, Z. 12 v. u.) will Hr. Kurtz *ταῖς ἔπειτα γενεαῖς* lesen. Die Konjektur liegt freilich auf der Hand, sowohl dem Sinne nach, wie auch paläographisch (namentlich wenn man die (itaz.) Schreibweise *ἔπιτα* in Betracht zieht); wegen des Accentes schien sie mir aber doch etwas Willkürliches an sich zu haben, und so suchte ich einen Ausweg, die überlieferte Lesart zu retten. Nun fand ich, dafs *γενεά* nicht nur „Generation", sondern manchmal auch = *ἡλικία* Altersstufe bedeutet, und dafs die Griechen solcher Stufen gerade sieben zählten (*νήπιος* oder *βρέφος*, *παῖς*, *μειράκιον*, *νεανίας*, *ἀνήρ*, *γηραιός*, *πρεσβύτης*). *Ταῖς ἑπτὰ γενεαῖς* könnte demnach heifsen: allen sieben Altersstufen, d. h. allen Menschen, von Jung bis Alt, von den Unmündigen bis zu den Hochbejahrten. Diese Lesart, also verstanden, habe ich als die überlieferte und zugleich als die schwierigere der Konjektur *ἔπειτα* vorgezogen. Ob mit Recht?

St. Petersburg. B. Melioranskij.

Nachtrag zu „Der Friede zu Adrianopel" S. 313.

Die frühere Erklärung des 'gratiaque ducatus' genügt nicht. Es kann wohl nur Geleite, 'defensio in vita per alicuius territorium' (Du Cange al. 5), nicht Führung der Geiselschar gemeint sein; festzuhalten ist aber, dafs auch dann 'ducatus' nicht auf alle Geisel sich bezieht, weil es sonst vor 'obsides lectissimos' zu erwähnen war. Soll man es auf den erstgenannten, Andronikos, beziehen? Es pafst doch wohl besser auf den, der darüber zu wachen hatte, dafs die Provinzialen dem Heere in keinerlei Weise Schwierigkeiten in den Weg legten, und der wohl auch bei der Tête des Zuges war, auf den Pansevastos Eumathios Philokales, den Ansbert (50, 17 ff.) in der That 'defensor' nennt, während der übrige Vertragstext nur von 'obsides' gesprochen hat. Die vom Pansevastos als 'defensor' handelnde Stelle des Vertrages schliefst keineswegs aus, dafs er nicht etwa blofs der zweiten Abteilung von Geiseln (vom Hellespont bis Philadelphia,

aus der Bibliothek des † Prof. Em. Hoffmann-Wien), Leipzig 1902. — **O. Harrassowitz,** Leipzig, Querstr. 14: Katalog 264, Semitische Völker und Sprachen (Bibliotheken des † Oberbibliothekars L. Krehl und teilweise des † Geh. Rats W. Pertsch, des † Prof. C. Abel u. a.), Leipzig 1902. — **J. Heſs** in Ellwangen: Katalog 60, Kirchengeschichte und Kirchenrecht. — **List & Francke,** Leipzig, Thalstr. 2: Katalog 342, Slavica, Kleinere europäische Sprach- und Völkerstämme (darunter: Mittel- und Neugriechen, Albanesen), Leipzig 1902. — **Fr. Meyer,** Leipzig, Teubnerstr. 16: Katalog 34, Sprachwissenschaft (darunter griechische und slavische Sprache); Katalog 38, Bibliothek Max Büdinger-Wien (Alte Geschichte u. s. w.). — **Ferd. Raabe's Nachf. Eug. Heinrich,** Königsberg i. Pr., Französische Str. 3: Katalog 216, Klassische Philologie II, 1902. — **Simmel & Co.,** Leipzig, Roſsstr. 18: Katalog 198, Griechische und römische Geschichte, Mythologie und Altertümer, Geographie, Epigraphik, Numismatik; Katalog 199, Theologie (darunter: Palästina, Geschichte der Kreuzzüge, Griechische Kirche, Die syrischen und koptischen Christen, Christliche Kunst und Archäologie); Katalog 201, Griechische und lateinische Schriftsteller, Leipzig 1902. — **M. Spirgatis,** Leipzig, Marienstr. 23: Katalog 88, Schrift- und Buchwesen (darunter: Hss, Alte Drucke), 1902. — **Süddeutsches Antiquariat,** München, Galleriestr. 20: Klassische Philologie, 1902. — **C. Troemer,** Freiburg i. Br., Bertholdstr. 21: Katalog 15, Philologie, Freiburg i. Br. 1902. — **Ad. Weigel,** Leipzig, Wintergartenstr. 4: Katalog 61, Klassische Philologie und Altertumkunde (darunter: Mittel- und Neugriechisch).

Ivan Jegorovič Troickij †.

Am 2/15. August 1901 starb in St. Petersburg der Professor emeritus der dortigen Geistlichen Akademie und der Universität I. J. Troickij (geb. im J. 1834). Dem Nachrufe von B. Melioranskij im Journal des Minist. der Volksaufklärung (Bd. 338, 1901, Dezemberheft, Zeitgenöss. Chronik S. 106—114) entnehmen wir folgende Notizen über die unsere Wissenschaft betreffenden Werke dieses wegen seiner gründlichen Gelehrsamkeit und seines persönlichen Charakters von seinen Freunden und Schülern hochgeschätzten Mannes Seine Arbeiten sind meist in der von der St. Petersburger Geistl. Akademie herausgegebenen Zeitschrift Christianskoje Čtenije erschienen, deren Leitung auch zehn Jahre hindurch (1884—1894) in den Händen Troickijs lag:

1) Arsenios, Patriarch von Nikaia und Kpel, und die Arseniten. Christ. Čtenije 1867—1872 (insgesamt über 500 Seiten).

2) Die vom armenischen Katholikos Nerses auf Wunsch des Kaisers Manuel aufgezeichnete Darlegung des Glaubens der armenischen Kirche. 1875. Doktordissertation.

3) Imper. Michaelis Palaeologi de vita sua opusculum necnon regulae, quam ipse monasterio S. Demetrii praescripsit, fragmentum (griech. Text mit russ. Einleitung). Christ. Čtenije 1885 II S. 529—579.

4) *Ἰωάννου τοῦ Φωκᾶ Ἔκφρασις ἐν συνόψει τῶν ἀπ' Ἀντιοχείας μέχρις Ἱερουσολύμων κάστρων καὶ χωρῶν Συρίας, Φοινίκης καὶ τῶν κατὰ Παλαιστί-*

νην ἁγίων τόπων (griech. Text [nach E. Millers Ausgabe] mit russ. Einleitung und Übersetzung). St. Petersburg 1889. Pravoslavnyj Palestinskij Sbornik VIII 2.

5) Verschiedene Übersetzungen, wie des Geschichtswerkes des Georgios Akropolites mit einer gelehrten Einleitung (1863), der Autobiographie des Gregorios Kyprios (Christ. Čtenije 1870 II), des Briefes des Gregor. Kyprios an den Kaiser Andronikos Palaiologos den Älteren (ebenda 1870 II), der polemischen Schriften des Gregor. Kyprios gegen Johannes Bekkos und des Bekkos gegen Gregorios (ebenda 1889). E. K.

P. Thomas M. Wehofer †.

An dieselbe Stelle, von der aus die Redaktion dieser Zeitschrift dem ersten österreichischen Lehrer unserer Wissenschaft, Dr. P. Thomas M. Wehofer (früher Ord. Praed.), zum Eintritt in seine Thätigkeit als Privatdozent der byzantinischen Philologie an der Wiener Universität Glück zu wünschen beabsichtigt hatte, tritt nun die erschütternde Kunde, dafs Wehofer am 3. März 1902, einen Tag vor Vollendung seines 32. Lebensjahres, an einem Herzschlag gestorben ist. Der junge Gelehrte konnte schon auf umfassende wissenschaftliche Leistungen zurückblicken, als er sich der Byzantinistik zuwandte. Um nur das Bedeutendste zu nennen: Hauptzeuge seiner Thätigkeit auf dem Gebiete der Philosophie, die er in Rom als Professor an der Minerva selbst längere Zeit gelehrt hat, ist die Neubearbeitung von Überweg-Heintzes Geschichte der Philosophie (Berlin 1898), worin Wehofer die jüngere Scholastik übernommen hatte; in einer litterarhistorischen Schrift über „Die Apologie Justins" (Rom 1897) hatte er seine Kenntnis der antiken Rhetorik verwertet, und seine „Untersuchungen zur altchristlichen Epistolographie" (Wien 1901; siehe oben S. 222), hatten ihn zum Nachweis des Einflusses semitischer Kompositionsformen auf die frühchristliche griechische Kunstprosa geführt; die Absicht, diese tiefgreifende Entdeckung, die an die Arbeiten seines von ihm hochverehrten Lehrers D. H. Müller anschliefst, historisch weiter zu verfolgen, bot den Anlafs zu seinen byzantinischen Studien. Ein Semester in München verwendete Wehofer unter Krumbachers Leitung zur Ausbreitung seiner mittelgriechischen Kenntnisse; gleichzeitig begann er ein grofses Werk über die Apokalypse des Romanos (siehe oben S. 233); dann wandte er sich nach Wien, um Schritte zu seiner Habilitation zu thun; ohne auf seine durch schweres Leiden zerstörte Gesundheit zu achten, warf er sich in rastloser Thätigkeit auf das Studium des Neugriechischen und Russischen; der erste Teil seines „Romanos" wurde in wenigen Exemplaren als Manuskript gedruckt und der philosophischen Fakultät vorgelegt. Endlich, Mitte Februar, hielt er seine Probevorlesung. Am 3. März war er tot. Die bedeutendsten Früchte seiner Lebensarbeit birgt sein Nachlafs.

Die Wissenschaft betrauert einen glänzend begabten, ebenso tief wie vielseitig gebildeten Lehrer und Gelehrten, der mit der gleichen Liebe und Gründlichkeit die grammatischen, stilistischen, metrischen Eigentümlichkeiten irgend eines Autors, wie den stolzesten Namen der byzantinischen Litteratur,

wie die Geschichte und selbst die Zukunft der ihm so teuren katholischen Kirche seinem in jugendlichem Feuer vorwärtsdrängenden Forschungsgeiste unterwarf — charakteristisch hiefür sind noch seine letzten beiden Publikationen: „Sprachliche Eigentümlichkeiten des klassischen Juristenlateins in Novatians Briefen", Wiener Studien 1901, S. 269, und „Ein Kulturkampf im Schoſse des deutschen Katholizismus?" in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 1. Februar 1902 (im Hinblick auf das epochemachende Werk seines Lehrers A. Ehrhardt, dessen wissenschaftliche Thätigkeit ihm vorbildlich war) — denen, die ihm nahe standen, ist der treuste und hilfsbereiteste Freund entrissen, ein Mensch von seltener Tiefe des Gemütes, eine reine Seele voll allumfassender, vorurteilsfreier Menschenliebe.

München. Paul Maas.